This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

89 e1

89 e. 1

Die Erdkunde

von

Asien,

von

Carl Ritter.

Band VIII. Erste Abtheilung.

Fortsetzung.

Die Halbinsel Arabien.

Berlin, 1847.
Gedruckt und verlegt
bei G. Reimer.

Die Erdkunde

im Verhältniß zur Natur und zur Geschichte des Menschen,

oder

allgemeine vergleichende Geographie,

als

sichere Grundlage des Studiums und Unterrichts in physicalischen und historischen Wissenschaften

von

Carl Ritter,

Dr. und Prof. p. Ord. an der Universität und allgem. Kriegsschule in Berlin, Mitglied der Königl. Academie der Wissenschaften das., Ritter des rothen Adler-Ordens dritter Klasse m. d. Schl., wie des Ordens p. l. Mérite Friedensklasse; Commandeur 2ter Kl. des Kurhessischen Hausordens vom goldnen Löwen, Ritter des Dannebrog- und Nordstern-Ordens; Wirkl. Mitgliede der Wetterauischen Ges. f. d. ges. Naturk.; corresp. Ehren-Mitgl. der Ges. f. ältere deutsche Geschichtsk.; Corresp. d. Königl. Soc. d. Wissensch. in Göttingen, der Senkenberg. Naturf. Ges. zu Frankfurt a. M.; ausw. Mitgl. der Soc. Asiat. und Géogr. in Paris, der Roy. Asiat. Soc. of Gr. Br., der Roy. Geogr. Soc. in London, d. Königl. Dänisch. Gesellsch. d. Wiss. in Kopenhagen, wie der Königl. Gesellsch. f. nordische Alterthumskunde das.; Ehren-Mitgl. d. Kaiserl. Russ. Academie der Wissensch. in St. Petersburg, wie der Kaiserl. Russischen geographischen und der geogr. Gesellsch. in Frankf. a. M., der Soc. der Wiss. in Stockholm; Corresp. de l'Académ. Roy. des Inscr. et Bell. Lettres de l'Institut de France, Mitglied der Société Egyptienne in Kairo, der New-York Historic. Soc., der American Ethnological Soc., der Soc. Ethnologique in Paris, der Cornwall Polytechn. Soc., der Soc. scientifiq. des Pyrénées orientales in Perpignan, der Baseler Naturf. Ges., Membre correspondant de la Commission centrale de Statistique du Royaume de Belgique u. v. a.

Dreizehnter Theil.

Drittes Buch. West-Asien.

Zweite stark vermehrte und umgearbeitete Ausgabe.

Berlin, 1847.
Gedruckt und verlegt
bei G. Reimer.

„Citius emergit veritas ex errore, quam ex confusione."

Baco de form. calid. Aphor. X.

Vergleichende Erdkunde von Arabien

von

Carl Ritter.

Zweiter Band.

Berlin.
Druck und Verlag von G. Reimer.
1847.

Inhaltsverzeichniß und Blattweiser.

Allgemeine Erdkunde Th. XIII.

A s i e n.

Band VIII. Erste Abtheilung (Fortsetzung).

Drittes Buch.

W e st = A s i e n.

Band VI.

Vierte Abtheilung.

Südliche Gliederung. Das Halbinselland Arabien.

Zweiter Band.

Zweiter Abschnitt (Fortsetzung).

Die Westseite der arabischen Halbinsel. Nord-Arabien, Hedschas und Nedschd.

§. 75. Neuntes Kapitel. Hedschas im eigentlichen Sinne, das Gebiet der heilig gehaltenen Städte Mekka und Medina; das Scherifat von Mekka. S. 3—67.

Erläuterung 1. Dschidde (Djiddé), der arabische Welthafen, die Meeresanfurth für Mekka, das Emporium für Hedschas zwischen Indien und Aegypten; seit Niebuhr's und Burckhardt's Zeiten. S. 6—24.

Erläuterung 2. Dschidde's Characteristik nach F. Fresnel, als Stadt des Orients. Botanische Characteristik der Umgebung von Dschidde nach W. Schimper; die Route von Dschidde nach Mekka und Arafat zum Fuß der Kora-Kette. S. 24.

1. Dschidde's Characteristik als Stadt des Orients, nach F. Fresnel. S. 25.
2. Allgemeine Vegetationsverhältnisse der Umgebung von Dschidde und des Hebud el Haram, nach W. Schimper. S. 30.
3. Weg-Route von Dschidde nach Hadda oder Hada, auf der Pilgerstraße nach Mekka; nach Burckhardt, Tamisier, W. Schimper. S. 33.

Beden nach Magna und zurück. Die fünf Beduinen-Tribus: die Howabat, Beni Ogbé, Musaiti, Emrabi und Hamaran. S. 279.

A. E. Rüppell's Excursion von Mollah über Deriam, Ain Unne, Beden nach Magna und zurück, im Juli 1826. S. 282.

B. Beduinenstämme. S. 295.

Erläuterung 7. Excursionen der Officiere des englischen Survey's, Moresby, Carless und Wellsted, an demselben Gestade nordwärts von Mollah bis Akaba (1833). Die Beduinen-Tribus der Howetat (Howabat), Ugbut oder Beni Augebah (Beni Ogbé), die Omran (Hamaran); die Fischerleute der Temi, oder Hatemi, Hutemi, und Tuwâl. Die Beni Djoudhâm (Banizomenes), nach Fresnel. S. 297.

Erläuterung 8. Allgemeinere Bemerkungen über den Menschenschlag im Hedschas, über Krankheiten, zumal Pest und Cholera, Luft und climatische Verhältnisse des Gestadelandes, über dessen Productionen und über den Fortschritt durch die Dampfschiffahrt. S. 315.

§. 79. Dreizehntes Kapitel. Das Binnenland von Nord-Hedschas und Nedschd, das continentale Nord-Arabien in seinen Grenzgebieten gegen Irak und Sham, d. i. gegen das Euphratland und Syrien. S. 325—448.

Uebersicht. S. 325.

Erläuterung 1. Das Gebirgsland der Thay an der Nordgrenze von Nedschd, die Stadt Feid, die Doppelberge Salma und Adscha, die Berge Schâmer oder Dschebel Schammor, der El Djebel der Wahabi, das große Passageland von Nord-Nedschd nach Sham und Irak. S. 333.

1. Feid (im Dschihann. bei v. Hammer), Faid (bei Istachri nach Mordtmann), Feïd und Faïd (bei Edrisi nach Jaubert), Faid (bei Abulfeda nach Gravius und Rommel), Fayd (bei Abulfeda nach Reynaud), in der Landschaft Saaide. S. 333.

2. Die Gebirgsgruppe von Solma und Adscha, im Gebiete der Thay gelegen. S. 345.

3. Aufzählung der Localitäten im Gebiete der Thay nach dem Meraßid und dem Moschtarik. S. 349.

4. Das Gebiet Shemer (bei v. Hammer; Chemmer bei Corancé, Mengin, Jomard), oder Beled Shemer bei D'Anville; die Berge Schâmer bei Niebuhr; Djebel Schammar bei Burckhardt und auf Berghaus Karte. Provinz El Djebel (el Gebel bei Jomard) der Wahabi, das große Passageland nach Sham und Irak. S. 351.

Erläuterung 2. Die Pilgerstraßen aus Irak, von Bagdad und Baßra, durch das Bergland Schammar nach Medina und Mekka; nach dem Dschihanuma des Hadschi Chalfa, nach dem Moschtarek des Jakuti und dem Meraßid. S. 364.

I. Die große Pilgerstraße von Bagdad nach Mekka, nach dem Dschihanuma. S. 366.

II. Die Pilgerstraße von Baßra nach Mekka, nach dem Dschihanuma. S. 368.

A. Die Sommerstraße. B. Die Winterstraße.

III. Nachtrag zu obigen Pilgerstraßen, nach dem Meraßid. S. 370. Erste Reihe a; Zweite Reihe b; Dritte Reihe c; Vierte Reihe d.

Erläuterung 3. Belad el Dschuf (Belad el Djôf), das hohle Land oder Djôf el Sirhân. Daumat oder Dumat aldjandal. Die drei Itinerarien dahin: von Hauran nach Seetzen; von Boßra und El Hassa nach Burckhardt. S. 377.

1. Jusef el Milky's Itinerar vom Hauran zum Djof es Sirhân, nach Seetzen (1806). S. 388.

2. Burckhardt's Itinerar von Boßra zum Djôf el Sirhân (1812). S. 392.

3. Itinerar vom Südende des Todten Meeres, von Kalaat el Hassa, gegen O.S.O. zum Djof el Sirhân nach Burckhardt's Erkundigung, 1812. S. 395.

Erläuterung 4. Die Oasengruppe im nordwestlichen Hedschas: 1) Die südliche Tima oder Taima (Teyme der Karte); 2) Cheibar (Khaïbar), der Stammsitz der Juden; 3) Hedije oder Heddije esch mesi, die Station der Dschérdeh-Karawane; 4) Tabûk, die nördliche Grenzstation der Hadj im Hedschas. S. 399.

1. Taima, das südliche Tima, Teyme. S. 400.

2. Cheibar (Khaïbar), der Stammsitz der Juden. S. 403.

3. Hedije oder Heddije esch mesi, d. i. die Quelle des Geschenks; die Station der Dschérdeh-Karawane. S. 408.

4. Tabûk, die nördliche Grenzstation der Hadj in Hedschas. S. 410.

Erläuterung 5. Die Stationen der Pilgerstraßen der syrischen Hadj von Damask nach Medina und Mekka, nach Edrisi, Abulfeda, arabischen Autoren und Jusuf el Milky bei Seetzen, nach Hadschi Chalfa bei v. Hammer, nach dem Derwisch-Itinerar bei Bianchi und nach Burckhardt's Erkundigungen. S. 416.

§. 80. Vierzehntes Kapitel. Das centrale Nedschd; die Wahabiten-Herrschaft. S. 448—532.

Beden nach Magna und zurück. Die fünf Beduinen-Tribus: die Howadat, Beni Ogbé, Musaiti, Emrabi und Hamaran. S. 279.

A. E. Rüppell's Excursion von Mollah über Deriam, Ain Unne, Beden nach Magna und zurück, im Juli 1826. S. 282.

B. Beduinenstämme. S. 295.

Erläuterung 7. Excursionen der Officiere des englischen Survey's, Moresby, Carless und Wellsted, an demselben Gestade nordwärts von Mollah bis Akaba (1833). Die Beduinen-Tribus der Howetat (Howadat), Ugbut oder Beni Augebah (Beni Ogbé), die Omran (Hamaran); die Fischerleute der Temi, oder Hatemi, Hutemi, und Tuwál. Die Beni Djondhám (Manizomenes), nach Fresnel. S. 297.

Erläuterung 8. Allgemeinere Bemerkungen über den Menschenschlag im Hedschas, über Krankheiten, zumal Pest und Cholera, Luft und climatische Verhältnisse des Gestadelandes, über dessen Productionen und über den Fortschritt durch die Dampfschiffahrt. S. 315.

§. 79. Dreizehntes Kapitel. Das Binnenland von Nord-Hedschás und Nedschd, das continentale Nord-Arábien in seinen Grenzgebieten gegen Irak und Sham, d. i. gegen das Euphratland und Syrien. S. 325—448.

Uebersicht. S. 325.

Erläuterung 1. Das Gebirgsland der Thay an der Nordgrenze von Nedschd, die Stadt Feid, die Doppelberge Salma und Adscha, die Berge Schámer oder Dschebel Schammor, der El Djebel der Wahabi, das große Passageland von Nord-Nedschd nach Sham und Irak. S. 333.

1. Feid (im Dschihann. bei v. Hammer), Faid (bei Istachri nach Mordtmann), Feïd und Faïd (bei Edrisi nach Jaubert), Faid (bei Abulfeda nach Gravius und Rommel), Fayd (bei Abulfeda nach Reynaud), in der Landschaft Saaide. S. 333.

2. Die Gebirgsgruppe von Solma und Adscha, im Gebiete der Thay gelegen. S. 345.

3. Aufzählung der Localitäten im Gebiete der Thay nach dem Meraßid und dem Moschtarik. S. 349.

4. Das Gebiet Shemer (bei v. Hammer; Chemmer bei Corancé, Mengin, Jomard), oder Beled Shemer bei D'Anville; die Berge Schámer bei Niebuhr; Djebel Schammar bei Burckhardt und auf Berghaus Karte. Provinz El Djebel (el Gebel bei Jomard) der Wahabi, das große Passageland nach Sham und Irak. S. 351.

Erläuterung 2. Die Pilgerstraßen aus Irak, von Bagdad und Baßra, durch das Bergland Schammar nach Medina und Mekka; nach dem Dschihannuma des Hadschi Chalfa, nach dem Meschtarek des Jakuti und dem Meraßid. S. 364.

I. Die große Pilgerstraße von Bagdad nach Mekka, nach dem Dschihannuma. S. 366.

II. Die Pilgerstraße von Baßra nach Mekka, nach dem Dschihannuma. S. 368.

A. Die Sommerstraße. B. Die Winterstraße.

III. Nachtrag zu obigen Pilgerstraßen, nach dem Meraßid. S. 370. Erste Reihe a; Zweite Reihe b; Dritte Reihe c; Vierte Reihe d.

Erläuterung 3. Belad el Dschuf (Belad el Djôf), das hohle Land oder Djôf al Sirhân. Daumat oder Dumat aldjandal. Die drei Itinerarien dahin: von Hauran nach Seetzen; von Boßra und El Hassa nach Burckhardt. S. 377.

1. Jusef el Milky's Itinerar vom Hauran zum Djof es Szirhân, nach Seetzen (1808). S. 388.

2. Burckhardt's Itinerar von Boßra zum Djôf el Sirhân (1812). S. 392.

3. Itinerar vom Südende des Todten Meeres, von Kalaat el Hassa, gegen O.S.O. zum Djof el Sirhân nach Burckhardt's Erkundigung, 1812. S. 395.

Erläuterung 4. Die Oasengruppe im nordwestlichen Hedschas: 1) Die südliche Tima oder Taima (Teyme der Karte); 2) Chelbar (Khaïbar), der Stammsitz der Juden; 3) Hedije oder Heddije esch mesi, die Station der Dschérdeh-Karawane; 4) Tabûk, die nördliche Grenzstation der Hadj im Hedschas. S. 399.

1. Taima, das südliche Tima, Teyme. S. 400.

2. Chelbar (Khaïbar), der Stammsitz der Juden. S. 403.

3. Hedije oder Heddije esch mesi, d. i. die Quelle des Geschenks; die Station der Dschérdeh-Karawane. S. 408.

4. Tabûk, die nördliche Grenzstation der Hadj in Hedschas. S. 410.

Erläuterung 5. Die Stationen der Pilgerstraßen der syrischen Hadj von Damask nach Medina und Mekka, nach Edrisi, Abulfeda, arabischen Autoren und Jusuf el Milky bei Seetzen, nach Hadschi Chalfa bei v. Hammer, nach dem Dervisch-Itinerar bei Bianchi und nach Burckhardt's Erkundigungen. S. 416.

§. 80. Vierzehntes Kapitel. Das centrale Nedschd; die Wahabiten-Herrschaft. S. 448—532.

III. Die geographiſche Verbreitung der Dattelpalme, Phoenix dactylifera. S. 760—858.

1. Die allgemeine Verbreitung, Verehrung und Symbolik des Palmbaums. S. 760.
2. Aelteſte Cultur der Frucht der Dattelpalme. S. 771.
3. Die allgemeinſte Anwendung des Palmbaums zum Hausgebrauch, zu Schiffahrt und Architectur. S. 776.
4. Die Verbreitung der Dattelpalme nach dem äußerſten indiſchen Orient. S. 782.
5. Die Verbreitung der Dattelpalme im arabiſchen Florenreiche. S. 791.
6. Die Verbreitung der Dattelpalme im libyſchen Nord-Afrika, durch die Länder der Berbern und Beduinen, im Norden des Negerlandes. S. 829.

Arabien.

Zweiter Band.

Nord-Arabien.

Hedschas und Nedscheb.

Zweiter Abschnitt.

Fortsetzung; die Westseite der arabischen Halbinsel.

Neuntes Kapitel.

Hedschas im eigentlichen Sinne, das Gebiet der heilig gehaltnen Städte Mekka und Medina; das Scherifat von Mekka.

§. 75.

Mit den unsichern Grenzbestimmungen über diesen der europäischen Kenntniß schon näher liegenden Theil des für den Muhamedaner classischen Bodens von Nordarabien, von Hedschas, über deren Hin- und Herschwanken durch viele Jahrhunderte wir schon oben das Nöthige beigebracht haben (s. Erdk. XII. S. 17, 145, 147, 155, 194 u. a.), halten wir uns hier nicht auf, sondern dringen, die Natur des Bodens und seiner gesammten Raumverhältnisse näher erforschend, von den drei uns bekannter gewordnen Seiten, nämlich über Taif von der Landseite, wie von Dschidda und Janbo, den beiden Hafenstädten, von der Meerseite, in das Herz von Hedschas auf Mekka und Medina selbst ein, welche seit dem letzten Jahrtausend, seit der Erweckung des mohamedanischen Völkerlebens, nicht nur vorzüglich, sondern fast ausschließlicher Weise die Aufmerksamkeit von fast allen andern Theilen Arabiens auf sich concentrirt hatten, ohne daß doch bis auf Burckhardt von Augenzeugen in jenen Gegenden, in denen jährlich doch oft Hunderttausende zusammenströmten, viel Wissenschaftliches von Werth beobachtet worden wäre. Denn der fürchterliche, alles verblendende mohamedanische

Fanatismus war es, der noch zu Niebuhr's [1]) Zeiten dort jeden Zutritt in das Innere des heilig gehaltnen Gebietes des Hedoud oder Houdoud el Haram (s. Erdk. XII. S. 145) unmöglich machte, und jede Landeskenntniß auf die Küstenkunde beschränkte, die seitdem auch wichtige Fortschritte gewonnen hat. Seit Seetzen's [2]) und Burckhardt's [3]) Reisen sind aber durch die Kriegsbegebenheiten und die ihnen folgende Accommodation der neuern Zeiten die Wege in das Innere mehr und mehr gebahnt, so daß wenigstens die Reiserouten dahin, wie die Topographien beider Städte, die früher ganz in Dunkel gehüllt lagen, uns zu ziemlich genauer Kenntniß gelangt sind. Hierdurch ist der Weg gezeigt, den wir auch hier wiederum, im Hedschas, nicht durch vage Verallgemeinerungen und flache, inhaltarme Uebersichten, bei denen der Wandrer sich immerfort ins Blaue zu verirren Gefahr läuft, zu nehmen haben, indem wir nur auf diesen dreierlei Richtungen mit einiger Sicherheit zu den gemeinsamen Mitten der Centralpunkte einzudringen im Stande sind, und von diesen bestimmten Localitäten uns erst zu den von den höchsten Standpunkten aus gewonnenen weitern und lehrreichen wirklichen Uebersichten zu erheben vermögen.

Wir landen zunächst in Dschidda, dem Hafen von Mekka (s. Erdk. XII. S. 183), der großen Pilgeranfurt, von welcher jede Kenntniß des innern Hedschas ausgeht; von da ersteigen wir, wie früher schon einmal mit Burckhardt und dem Botaniker W. Schimper, die Höhe der Koraberge (s. Erdk. XII. S. 152), um nun aber länger auf den Plateauhöhen von Tajef (s. Erdk. XII. S. 150) und in deren Umgebungen in den südlichsten Gebiete des Mekka-Scherifates zu verweilen. Wir wandern dann im heilig gehaltnen Hudud oder Hedud nach Mekka und Medina, wo wir vollkommen durch Burckhardt orientirt sind, und begleiten von da aus die friedlichen Pilgerzüge auf ihren Stationen gegen West zur Hafenstadt Janbo (s. Erdk. XII. S. 149, 181 u. a. O.), gegen Nord durch die Gebiete der anti-

[1]) Niebuhr, Reisebeschr. I. S. 285—290; dessen Beschreib. von Arab. S. 349 — 379. [2]) Seetzen in Mon. Corresp. XXVII. S. 160; XXVIII. S. 244. [3]) J. Lew. Burckhardt, Travels in Arabia, comprehending an Account of those Territories in Hedjaz which Mohammedans regard as sacred, publ. by W. Ouseley. Lond. 1829. 4.

ten Thamuditen und Cheibar (s. Erdk. XII. S. 154 und 61) bis zur syrischen Grenze; gegen Osten und N.O. aber folgen wir den ägyptisch-türkischen Feldzügen durch Nedscheb zur Entdeckung, Eroberung und Erkundigung des Wehabiten-Landes.

Da wir hier uns auf einem Gebiete bewegen, dessen literarische Quellenkunde durch Niebuhr, Burckhardt, Seetzen, Vic. Valentia, Rüppell [4]), Wellstedt [5]), Fresnel [6]) u. A., wie durch Jomard's [7]) und Berghaus [8]) Bearbeitungen, in Schriften und Karten schon allgemeiner bekannt ist, als auf den früher durchwanderten: so brauchen wir nicht auf ihre specielle Angabe einzugehen, bemerken jedoch, daß wir Ali Beys (Badia's) Nachrichten über Hedschas im Allgemeinen zur Seite liegen lassen, da uns die Authenticität derselben nicht ganz klar ist und Burckhardt's classische Beobachtungen auf demselben Locale für unsre geographischen Zwecke ganz positive Daten geben; daß wir dagegen das Glück haben, zur Vervollständigung der Landeskenntniß im Süden von Mekka bis Taief und Dschidda uns der handschriftlichen, bisher für geographische Zwecke noch unbenutzten und doch sehr lehrreichen Berichte des Botanikers W. Schimper (vom 23. Nov. 1835 bis 2. März 1836) [9]) zu bedienen, von denen wir schon früher gesprochen haben (s. Erdk. XII. S. 151, Note 47), und zu welchen eine von demselben entworfene handschriftliche Karte [10]) gehört, die wir zu unsern Erläute-

---

[4]) Ed. Rüppell, Reisen in Nubien, Kordofan und Arabien 1822—1827. Frankfurt a. M. 1829. 8. S. 224—240; dessen Reise in Abyssinien 1831—35. Frankf. a. M. 1838. Th. I. S. 133—179.

[5]) J. R. Wellsted, Reisen in Arabien. Deutsch bearb. v. Dr. E. Rödiger 1842. Th. II. S. 139—216. [6]) F. Fresnel, Lettres sur l'Hist. des Arabes. Paris, 1836. 8.; derf. Sur la Géographie de l'Arabie, im Journal Asiatiq. seit 1840; derf. l'Arabie, in der Revue des deux Mondes. Paris, 1839. T. XVII. p. 241—256; dessen noch unedirte Briefe aus Arab. an Mohl vom 8. Aug. 1844 bis zum 17. April 1845, deren gütige Mittheilung in Handschrift wir Herrn J. Mohl, Akademiker in Paris, zur wissenschaftlichen Benutzung für unsre geogr. Arbeit verdanken, die wir als Fresnel, Lettr. inédit. Mscr. citiren werden. [7]) Jomard, Notice géogr. sur le Pays de Nedjed ou Arabie centrale. Paris, 1823. 8.; dess. Etudes géogr. et hist. sur l'Arab. Paris, 1839. 8. [8]) Berghaus, Arabia und Nilland. Gotha, 1835. 4. Landschaft Hedjas, Memoir S. 50—65. [9]) W. Schimper, Botanische Reise nach Dschidda, Taif und Mekka. Mscr. [10]) Karte des Landstrichs zwischen Dschidda und Taif in Hedschas-Arabien, aufgenommen ohne an-

rungen unter dem Titel: W. Schimper's Mscr. Karte 1836, ci
ren werden.

Erläuterung 1.

**Dschidde (Djidde), der arabische Welthafen, die Meeresa
furt für Mekka, das Emporium für Hedschas zwischen Ind
und Aegypten; seit Niebuhr's und Burckhardt's Zeit**

Djidde's, sprich Dschidde's [11]), Lage bestimmte Ni
buhr [12]) unter 21° 27′ N.Br., die britische Küstenaufnahme
21° 28′ 30″ N.Br. und 39° 16′ 45″ O.L. v. Gr., und gab
nen Plan der Stadt und ihres Hafens (Tab. LV.) zu sei
topographischen Beschreibung von beiden, der bis heute Gültigk
hat und nur durch genauere Sundirungen der Briten Vervollstä
digung erhielt. Damals war es ihm jedoch noch verboten,
dem Ostthore der Stadt, dem Bab Mekke, zu nähern, u
dies gegen die heilige Stadt gerichtet sei. Die flache Küste,
deren Einbucht gegen Ost die Stadt erbaut ist, müsse, meint Ni
buhr, wol große Veränderungen erlitten haben, da im N. u
N.W. derselben große Hügel sich erheben, die ganz aus verstein
ten und im Sande liegenden Muscheln und Coralliten bestehen, v
denen offenbar das Meer sich zurückgezogen; auch liege
heutige Dschidde wol nicht ganz auf derselben Stelle wie
Mohameds Zeit, sondern sei immer weiter gegen W. vorgeri
(vergl. Mochha, Erdk. XII. S. 769). Schon zu Istachri [13]) u
zu Edrisi's Zeit war es jedoch eine der größten Hafenstädte A
biens (s. Erdk. XII. S. 183; ein Irrthum war es, S. 184 zu
gen, daß Istachri davon ganz schweige; er sagt jedoch davon
wenig). Daß im Norden von Dschidde zunächst eine gute
fenstation ganz benachbart liegt, Obhôr (Oubhhor gesprod
nach Fresnel) [14]), ist schon Erdk. XII. S. 231 bemerkt, so
die irrige Hypothese, hier im Wakr des Niebuhr den Baeti

---

dre Hülfsmittel als Compaß und Uhr von W. Schimper im Ja
1836. Mscr. Eine Erweiterung von Berghaus Beiblatt Djid
Mekka und Taife nach Ali-Beys und Burckhardt's Itinerarien.
[11]) v. Hammer, Wien. Jahrb. 1840. Bd. 92, S. 5. [12]) Niebu
Reisebeschr. I. S. 269—286. s. Tab. LV. [13]) Istachri, B
der Länder v. Mordtmann. Hamburg, 1845. 4. S. 9. [14]) Fr
nel Lettres Mscr.

oder Baetins des Ptolemäus zu suchen. Denn obwol der Golf sehr tief in den Sand des Khabt (identisch mit basse terre oder Tehama) eindringt, so bestätigte doch auch Fresnel, daß hier von keinem süßen Wasserfluß eine Spur sei.

Im Hafen, sagte Niebuhr, finde man auch zu seiner Zeit öfter so wenig Wasser, daß kleine Boote gewöhnlich auf die Flut warten müssen, um ihre Waaren an das Land zu bringen. Nicht zu allen Zeiten sei das Meer an dieser Küste gleich hoch: denn bei anhaltenden Südwinden, von November bis April, werde es nach und nach höher, wie die andern 6 Monat bei Nordwinden niedriger; der ganze Unterschied sei zwar keineswegs groß, doch bei seiner Ankunft, Anfang November, war zu Dschidde der Weg zwischen dem großen Hafen und dem südlicher gelegnen kleinen so genannten Galeerenhafen auch zur Flutzeit, die nie einen Fuß überstieg [15]), trocken, zur Zeit der Abreise, Mitte December, aber mit Wasser bedeckt. Im Galeerenhafen, der zur Entenjagd diente, in dem aber keine Galeeren lagen, beobachtete Niebuhr die geringe Ebbe und Flut und bemerkt, daß daselbst eine Ebene bei hohem Wasser von demselben ganz bedeckt werde, das von der Sonnenhitze verdunstet vieles Salz zurücklasse; die ganze Umgegend der Stadt sei salzig und unbebaut. Die Befestigung Dschidde's vom Jahre 1514 sollte von einem Sultan herrühren, der damals den Ueberfall der Portugiesen fürchtete (s. Erdk. XII. S. 731); aber die Stadtmauer der Landseite mit ihren 2 Thoren war ganz verfallen, der Hafen schlecht vertheidigt, der Palast des Gouverneurs ein elendes Trümmerwerk, das keiner bei seinem meist nur kurzen Verweilen an diesem Posten für seinen Nachfolger restauriren wollte. Von den guten Steingebäuden, zumal Okale (d. i. Khane und Waarenlager), an der Seeseite waren einige aus leicht zu bearbeitenden Corallensteinen aufgebaut, die mit der Zeit immer weißer bleichen und daher in der Ferne einen frischen Anblick gewähren; aber außerhalb der eigentlichen Stadt, jedoch noch innerhalb der Stadtmauern war der größere unbebaute Raum mit Zweighütten des gemeinen Volks der Vorstadt besetzt. Das Trinkwasser, in großen Wasserbehältern zwischen den benachbarten Bergen nach und nach aufgesammelt, mußte auf Kameelen in die Stadt gebracht werden.

Zu allen Zeiten scheint Dschidde für Arabien ein Mittel-

[15]) Niebuhr, Beschreib. von Arabien, S. 424—425.

punkt wichtigen Handels gewesen zu sein, der durch seine Weltstellung zu Mekka, als dessen nächste Meeresanfurt, wie durch den Wechsel der Zeitverhältnisse bedingt wurde. Immer war es jedoch nur Niederlage der Waaren, da damals nur einmal im Jahre reich beladne Schiffe aus Suez wie aus Bombay dahin vor Anker gingen, wie die große Pilger-Karawane zu Land aus Aegypten und Syrien regelmäßig, alljährlich einmal, dahin ihre kostbaren Waaren verbreitete.

Die Ausfuhr muß sehr gering gewesen sein, da Niebuhr vorzüglich nur Mandeln aus Taif (davon die Engländer 600 Ballen, jeden zu 800 Pfund, jährlich mit nach Indien nahmen), Mekka-Balsam, Moschus und Zibet nennt. An Einfuhr lieferte Aegypten alle nothwendigen Bedürfnisse, wie Waizen, Reis, Linsen, Zucker, Syrup, Honig, Oel, Saffran, Leinwand, Gold- und Silber-Draht, Salmiak, Pulver, so daß der Araber zu sagen pflegte, alle andern Länder der Erde könnten immer untergehen, wenn für ihn nur Aegypten bleibe; so hoch gestellt ist ihm das Land, dessen Herrscher er doch bis auf den Tod haßt.

Jemen lieferte für Dschidde Kaffee und Senesblätter; das Ausland europäische und indische Waaren; der Zoll derselben, zehn vom Hundert des Werthes, der auf dem Zollhaus selbst bestimmt ward, gab die Haupteinkünfte, welche der Statthalter-Pascha mit dem Scherif von Mekka (der zu Edrisi's Zeit allein den Zollgewinn zog, S. 183) theilte; ein Gewinn, der nicht unbedeutend gewesen sein soll.

Weit vollständiger sind die neuern Bemerkungen, die Burckhardt während seines einmonatlichen Aufenthalts in Dschidde (vom 18. Juli bis zum 24. Aug. 1814) [16]), wenn schon unter keinen für ihn sehr günstigen Umständen, zu machen Gelegenheit hatte, jedoch zu einer Zeit, da der Europäer viel freieren Zutritt zu Vielem hatte als früherhin. Er kam fast ohne Geld dahin, in zerlumpter Kleidung, und wurde in dem Khan, wo er abtrat, von einem nervösen Fieber darnieder geworfen; es war sehr theuer, sein Bischen Geld ging zu Ende, er mußte seinen Sclaven, den er aus Nubien mitgebracht, verkaufen (für 48 Dollar; er hatte ihm in Nubien nur 16 gekostet), um nur sein eignes Leben zu fristen; aber er hatte einen großen Mäcen an Mehmed Ali, der damals

[16]) L. Burckhardt, Travels in Arabia etc. ed. W. Ouseley. l. c. p. 1—52.

mit seinen ägyptischen Truppen aber fern im Lager zu Taif stand (s. Erdk. XII. S. 932). Dessen Sohn, Tussum Pascha, Gouverneur in Dschidde, unterstützte ihn durch seinen Leibarzt Yahia Effendi mit 3000 Piaster (100 Pfund Sterling), und Mehmed Ali, sobald er von Ibrahims (unter diesem Namen reisete Burckhardt) bedürftigem Zustande hörte, ließ ihm durch seinen Geschäftsführer, den Zolleinnehmer in Dschidde, anständige Kleider fertigen und 500 Piaster Reisegeld zahlen, so wie 2 Dromedare geben, um sogleich mit dem Boten, der sie brachte, ihn den Vicekönig im Lager zu besuchen. Dieser Einladung mußte sogleich als Befehl Folge geleistet werden, sonst würden sich in Dschidde noch mehr Beobachtungen dargeboten haben. Hier die wesentlichsten.

Die Stadt, auf niedrer Anhöhe erbaut, wird an der niedrigsten Seite, gegen West, in einer Länge von 1500 Schritt vom Meere bespült; ihre Breite beträgt nicht die Hälfte jener Länge. Die moderne Mauer mit befestigten Thürmen von 50 zu 50 Schritt war erst seit kurzem gegen die Ueberfälle der Wehabiten aufgebaut und ein Castell am Südende mit 10 Kanonen, so wie eine Batterie zum Schutze des Hafens, darunter eine in Hedschas berühmte Kanone, die eine Kugel von 5 Centnern schießen sollte. Die besondre Einrichtung [17]) der obern Stadtmauern, welche durch vorspringende Kragsteine sie in ungleiche Theile sondert, deren jeder den Raum bezeichnet, welchen im Fall eines Angriffs jedwede Familie der Stadt zu vertheidigen hat, soll sich bei der Attacke der Wehabiten im Jahre 1817, die mit einer Macht von 60,000 Mann anrannten, sehr bewährt haben. Zwei Kais bildeten jetzt den Eingang vom Hafen in die Stadt, an denen aber nur die kleinsten Barken (Say genannt) anlanden können; jeden Abend mit Sonnenuntergang wurden diese Zugänge geschlossen und jede Verbindung mit dem Meere gänzlich aufgehoben.

Das öde Feld innerhalb der Stadtmauern war, wie zu Niebuhr's Zeit, mit elenden Hütten aus Schilf und Gebüsch besetzt und von Beduinen, Bauern, Armen, Negern bewohnt, die hier ganz beduinisch leben, und von Suakims, die vor dem Nordthore Bab Medina (so genannt, weil es nach Medina führt) hausen, wo die berauschende Busa zu liederlichen Leben wie in Mochhas Vorstädten (s. Erdk. XII. S. 776) verführt. Die Angesehenern wohnen in Steinhäusern, die unter der Aegyptier Herrschaft indeß

[17]) Chéduseau, Notice in Bullet. l. c. 1838. T. XIX. p. 110.

in langen Straßen am Meere aufstiegen, welche ungepflastert, aber geräumig und luftig, parallel mit der Küste ziehen, und voll Kramläden, Khans, Kaufleute waren. Den gut gebauten Wohnhäusern, meist zweistöckig, fehlten jedoch die kühlen Gemächer, für die man in Aegypten und Syrien große Sorge trägt, ihnen nur die Nordseite zu öffnen, woher der kühle Wind kommt; hier ist die Hausflur der einzige kühlere Raum, wo der Herr mit allen seinen männlichen Dienern und Sclaven seine Siesta hält. Der weißgebleichte Corallen- und Madreporstein verwittert leicht in der Luft, daher hier fast nirgends ältere Bauten übrig sind; etwa nur 2 größere Moscheen, aber mehrere neue und große Khane (Okal, hier auch Hosh genannt, zu Niebuhr's Zeit nur 3, zu Burckhardt's [18]) Zeit 10, die immer voll Waaren und Fremde; früher Eigenthum des Scherifs, später des Vicekönigs, der den Zoll der Waaren einzieht). Der Djeylani, weitläufige Hofräume mit Gewölbgängen und schöne Privathäuser zogen die Aufmerksamkeit des Fremden auf sich, dem hierin sogleich das Emporium, der indische Marktort, sichtbar entgegentrat. Jedes Haus hat hier seine eigne Cisterne mit gutem Wasser. Das meiste erhält man aber aus einiger Ferne wo jedoch nur 2 Brunnen gut, das aber kaum für 200 bis 300 Menschen hinreicht, daher es sehr theuer; alles übrige in Menge wird überall in 15 Fuß Tiefe gefunden, ist aber schlecht, erzeugt nach 24 Stunden viele Insecten, ist höchst ungesund, schmeckt, nach E. Rüppell [19]) bitter, ist mit vielen Kalktheilen geschwängert, verursacht dem Fremden zumal Leberbeschwerden und ist an vielen Krankheiten (hitzige Fieber), die den Ort treffen, Schuld.

Die einzige Erinnerung an höheres Alterthum bietet hier außerhalb der Nordseite der Stadt, eine halbe Stunde fern, eine rohe Struktur von Stein, 4 Fuß lang, 3 bis 4 breit und hoch, die für Ommene Hauva, das ist das Grab der Hauva oder Eva [20]), der Mutter des Menschengeschlechts, ausgegeben und von Pilgern besucht wird; offenbar nur eine verwirrte Legende (s. Koran, Sure 76) der spätern Zeit, die das Gebethaus als auf dem Nabel der Eva erbaut ausgiebt. Völlig öde ist die ganze Umgebung der Stadt, ohne alle Gärten, kaum daß hier und da weni-

[18]) L. Burckhardt, Trav. l. c. p. 43. [19]) E. Rüppell, Reise in Nubien, a. a. O. S. 237. [20]) Niebuhr, Reisebeschr. I. S. 277; Burckhardt l. c. p. 13; Koran b. Günther Wahl S. 661, Note.

gen Buschwerk und niedrige Akacien die Stellen bezeichnen, wo man eine nach Brunnen gegraben. Vor dem Ostthore der Stadt, das nach Mekka führt, sieht man nur Hütten der Kameeltreiber oder armer Beduinen und Neger, die durch Holzsammeln von den nächsten Höhen ihren Unterhalt suchen; auch wird da Markt gehalten für Holz, Kohlen, Vieh, Gemüse, Obst; jeden Morgen bringen hier bei Sonnenaufgang die Postreiter Neuigkeiten von Mekka und eben dahin gehen von da fast täglich Pilgerzüge und Karawanen ab, so daß es der Einöde doch nicht an Beweglichkeit und Leben fehlt.

Die Einwohnerschaft von Dschidde hat große Wechselfälle erlitten und war durch die frühern Wahabi-Kriege fast zu Nichts herabgesunken, da durch diese die Meeresanfurt öde geworden und die Pilgerwallfahrt nach Mekka gänzlich unterbrochen war, die beiden Hauptangeln, um die sich das Leben in Dschidde dreht. Burckhardt schätzte die Zahl der Bewohner zu seiner Zeit auf 12 bis 15,000 und zur Pilgerzeit auf etwa 18,000, und E. Rüppell etwas später, im Jahre 1831 [21]), auf 22,000; es war die Periode der Wiederherstellung der alten Zustände durch Zurückdrängung der Wahabiten Uebermacht, unter dem Commando des ägyptischen Vicekönigs. In dieser Zeit hatte Dschidde wieder einiges Leben gewonnen. Seine Bewohner waren, wie die der Städte Mekka und Medina, meist Fremdlinge [22]), die Nachkommen der alten Eingebornen waren durch die Statthalter meist ausgerottet. Nur wenige eingeborne Scherifs (Nachkommen des Propheten), gelehrte Männer, waren übrig bei den Moscheen und in dem Gerichtshof; alle andern Djiddawys waren aus der Fremde angesiedelt, zumal aus Jemen und Hadhramaut, von deren Städten fast jedwede hier ihre Colonisten hatte, mit dem Handel ihrer Heimat in Händen. Dazu an 100 Banianen aus Surate und Bombay; auch aus Mascat in Oman, und selbst Malaien. An solchen fehlte es nicht, die als aus Aegypten, Syrien, dem Maghreb, aus Anatolien und der Türkei hier sogleich zu unterscheiden, wenn sie schon meist die arabische Landestracht angenommen und sich auf mancherlei Weise vermischt hatten. Seit der Aegyptier-Herrschaft genossen auch die Christen, obwol hier keine angesiedelt waren, im Leben volle Freiheit, die ihnen früher durch

[21]) E. Rüppell, Reise in Abyssinien Th. I, S. 159. [22]) Burckhardt l. c. p. 14.

die Scherife sehr beengt war, und nur konnten sie im Sterbefall nicht in der Stadt begraben werden, weil deren Boden der heiligen Mekka gehört; nur auf einer benachbarten Insel wollte man ihnen in der Erde Ruhe gönnen.

Die Banianen kehren von dem Dschidde-Markt immer wieder mit den Monsuns in ihre Heimat zurück; die Juden, welche noch vor einem halben Jahrhundert hier ansässig waren, sind mit Gewalt von da vertrieben und haben sich nach Jemen zurückgezogen; der alte Haß (s. Erdk. XII. S. 61 und 63) scheint also hier in Mittelarabien gegen sie, wie zu Mohameds Zeiten, noch fortzuwirken.

Die Pilgerkarawanen versehen die Stadt mit immer neuer Bevölkerung. Häufig behalten die Pilgerkaufleute Waaren übrig und bleiben dann mit diesen bis zur nächsten Pilgermesse zurück, verheirathen sich mit abyssinischen Sclavinnen, bekommen Familie, siedeln sich an. Aber auch Armuth und Unmöglichkeit die Mittel zur Rückkehr in die Heimat aufzubringen, hält alljährlich viele der Pilger als Diener, Knechte, Lastträger, Bettler und Landstreicher zurück. So wächst fortwährend die Population von Dschidde wie von Mekka, was auch zu ihrer Erhaltung nothwendig ist, da an beiden Orten viel mehr Menschen wegsterben, als geboren werden, Pest und Cholera nicht selten (wie z. B. 1825 und 26) dieses Land entvölkern. Diesem Pilgerzuströmen auf der Hauptroute nach Mekka verdankt Dschidde allein seine dauernde Existenz, da es sonst Nichts zur Anziehung [23]) darbietet; keinen Hafen für große Schiffe, sondern nur eine Rheede zwischen Korallenbänken; eine sehr unsichre Anfurt, auch für kleinere Barken nicht einmal zu allen Zeiten, sondern nur bei Flut; ein durch Korallenklippen und Sandbänke sehr gefahrvolles Küstenmeer für alle Zufuhr vom Süden aus Jemen, oder aus dem Norden von Jambo. Auf dem Lande gar keine Cultur, keine Gärten oder Aecker, keinen einzigen Ausfuhrartikel, nicht einmal gutes Trinkwasser. Und dennoch ist es ein reiches Emporium für seine Kaufleute geworden blos durch seine Weltstellung, nicht nur als nächster und bequemster Hafen von Mekka, sondern auch von Aegypten, Arabien und Indien; es soll daher selbst Dschidde, die reiche (wie Olbia), heißen und, wie Burckhardt, sagt ihre Millionaire besitzen. Er lernte wol ein Dutzend Kaufleute kennen, die

[23]) E. Rüppell, Reisen in Nubien a. a. O. S. 233.

ihre 50,000 Pfund Sterling commandirten. Der Handel mit Kaffee und den indischen Waaren bringt diese Reichthümer, weil mit beiden der ägyptische Verkehr in Verbindung steht, und dieses war der Lockvogel, der Mehmed Ali zu so großen, vieljährigen und kostbaren Kriegen führte, um in dessen vollen Alleinbesitz zu gelangen, wovon wenigstens ein bedeutender Fortschritt in der Kenntniß Arabiens das Ergebniß war, an das er freilich nicht dachte.

Das ganze Jahr hindurch kamen zu Burckhardt's Zeit die Kaffeeschiffe (s. Erdk. XII. S. 778) an, immer dicht an der Küste hin mit Landwinden segelnd, auch wenn Nordwinde in der Mitte des Rothen Meeres vorherrschten; sie verkauften ihre Bohnen nur für klingende Münze, für Dollars; aber weil die Kaffeepreise in Dschidde sich nach denen in Cairo richten, so war in den Preisen fortwährendes Schwanken. Die Cairo Preise hingen von den Bestellungen aus der Türkei ab. Als Burckhardt in Dschidde ankam, kosteten 100 Pfund Mochha-Kaffee Gewicht 35 Dollar; 3 Wochen später nur 24, weil der Friede mit England und Amerika den westindischen Kaffee nach Smyrna und Constantinopel brachte, der, wohlfeiler, den Absatz des arabischen schmälerte. So ist der Kaffeehandel fortwährend eine Art Lotterie. Die Einfuhr des westindischen Kaffees verbot der Vicekönig von Aegypten in seinen Staaten, um den Gewinn vom arabischen Kaffee zu erhöhen, den er als Monopol an sich zu reißen die Absicht hatte.

Der indische Handel, gleiche Vortheile darbietend, war weit sicherer in seinem Gewinn. Die Flotten von Calcutta, Bombay, Surate kommen Anfang Mai nach Dschidde, wo die Kaufleute, schon vorbereitet, ihre Dollars zusammengebracht haben, um sogleich im Großen ganze Schiffsladungen in Kauf zu nehmen; so wie auch aus andern Städten, zumal Cairo, große Capitalien zu dergleichen Speculationen hierher gesandt werden. Doch bleibt das Hauptgeschäft in den Händen der Dschidde-Großhändler. Kehren die indischen Schiffe im Juni und Juli nach Indien zurück, so steigen die mitgebrachten Waaren im Preise, anfänglich zu 10 Procent, später, da man sie in den Magazinen bis Januar und Februar beisammen zu halten pflegt, zu 40 und 50 Procent und noch mehr, wenn man sie nach Mekka und Medina zu Kauf stellt.

Verlassen die Bengalschiffe Dschidde zuerst, im Juni,

die Surat- und Bombayschiffe etwas später, im Juli, so fangen zu gleicher Zeit die Sclavenschiffe von der Mozambikküste an einzulaufen, so wie die Maskat- und Bassoraschiffe vor Anker gehen, und aus allen Theilen des Rothen Meeres sammelt man sich an dieser ungemein belebten Flottenstation, um aus der ersten Hand seine Einkäufe zu machen. Da nur einmal im Jahre die indischen Flotten ihre Waaren bringen, alle innerhalb einiger Wochen, so ist der Verkehr und Handel ohne Wechsel, ohne Verlust, wie bei den schwankenden Kaffeepreisen, und das regelmäßige Steigen der Waarenwerthe bringt sichern Gewinn, aber nur dem der große Auslagen zu machen im Stande ist. Der Einkauf ganzer Schiffsladungen ist in kurzer Zeit gemacht, der meiste Umsatz ist im Großen, außer nach dem Innern von Mekka und Medina, nach Suez und Cairo und von da nach der Türkei zum Mittelländischen Meere; die Rückzahlungen in Dollars führen die Silberflotten nach Indien (s. Erdk. XII. S. 775) zurück. Die Kaffeeschiffe aus Jemen nehmen außer baarem Gelde auch wol ägyptische Manufacturwaaren als Zahlung mit in ihre Heimat zurück, wie blaugestreifte Wollenzeuge (Meklayes), Leinen, Glascorallen u. a.

Die damals (seit 1815) beabsichtigte Begünstigung des Hafenortes von Suez durch den ägyptischen Vicekönig würde den Umsatz für Aegypten direct dahin, von Dschidde weg, abgeleitet haben, und der Scherif von Mekka, der frühere Besitzer von Dschidde, ehe Mehmed Ali seine Usurpation an diesen Gestaden feststellte, der aus dem Dschiddezoll vorzüglich sein Einkommen bezog, mußte, auf den Flor des Emporiums von Dschidde bedacht, dadurch schon oft in Conflict mit dem ägyptischen Gouvernement gerathen. Auch ist Suez bis heute noch nicht zu dem seitdem beabsichtigten Flor gediehen, um mit Dschidde zu rivalisiren. Zu Burckhardt's Zeit, vor der Einrichtung der Dampfschiffahrt, gingen fast alle in Dschidde einlaufenden Handelsschiffe unter englischer Flagge, waren aber von Arabern oder indischen Schiffsleuten (Laskaris) bemannt, und trieben ihre Geschäfte mit den Capitalien der Muselmännischen Kaufleute von Dschidde, Maskat, Bombay, Surate, Calcutta; die englischen Kaufleute nahmen fast keinen Antheil an diesen Speculationen und seitdem erst wurden die Häfen des Rothen Meeres häufiger auch von Amerikanern besucht (s. Erdk. XII. S. 503, 506, 778).

England, das viele vergebliche Versuche gemacht, sich den

großen Gewinn des Dschiddeverkehrs zuzuwenden, ward in den wiederholten mit Aegypten abgeschlossenen Tractaten fast immer getäuscht, weil der Vicekönig nicht an deren Erfüllung hielt; er sah daher bald ein, daß es unter einem fremden Protectorat des Aegyptiers sein Ziel nicht erreichen könne, sondern nur durch Besitz, der ihnen Selbstständigkeit und Nachdruck verlieh. Seit der Befchiffung des Rothen Meeres und der Einrichtung der Dampfschiffahrt waren die Küsten und Städte durch Aufnahme im Rothen Meere der Englisch-Ostindischen Compagnie ein Studium, das sie, als ihnen auch die Zusage der Kohlenstationen keine Sicherheit gewährte, zur Besitznahme von Aden drängte. Damit war der erste Schritt geschehen, dem die andern nachfolgen müssen, die Ablenkung des Kaffeehandels von Sanaa nach Aden, sobald sie nur die Landroute dahin aus dem Innern durch ihren Einfluß gesichert haben werden; diesem wird das Supremat am ganzen Litorale des Tehama nachfolgen, bis Dschidde, wo schon der zweite bedeutende Schritt, wie F. Fresnel [24]) sagt, zum Staunen der zelotischen Bewohner dieser Hauptpforte zur Kaaba geschah, indem es in seinen Mauern ein europäisches Consulat errichten sah mit der englischen Flagge vor dem Hause, die von den Batterien von Dschidde mit 21 Kanonenschüssen salutirt werden mußte, und seitdem Europäer im Frack und europäischer Uniform in seinen Straßen umhergehen.

Durch des Aegyptiers Versuche der Monopolisirung des Dschiddehandels für seinen Vortheil wurde auch insofern der Scherif von Mekka (Ghaleb) sehr beeinträchtigt, da dieser selbst ebenfalls als Kaufmann und kluger Speculant Antheil an dem Handel nahm; er besaß 2 größere Handelsschiffe für Indien, jedes von 400 Tonnen Ladung, und viele kleine Kaffeeschiffe zum Küstenhandel mit Jemen. Er drückte zwar die Kaufleute in Dschidde durch starken Zoll, gab aber Sicherheit des Eigenthums, auch zur Zeit, da er selbst durch Wahabis gedrängt ward, und sicherte so den Flor, der durch willkührlichen Druck, Erpressungen und Verbote der ägyptisch-türkischen Beamtenherrschaft dagegen sehr gefährdet werden mußte. Eroberung, Religion, Politik und Handelsinteresse treffen also hier in den An-

[24]) F. Fresnel, l'Arabie, in Revue des deux Mondes. 4 Sér. 1839. T. XVII. p. 256.

gelegenheiten der arabischen Zustände so wechselnd zusammen, daß sie zur Beurtheilung der Zeitverhältnisse derselben nothwendig mit in Anschlag gebracht werden müssen, um zu einer richtigen Ansicht der dortigen Begebenheiten des letzten Vierteljahrhunderts gelangen zu können.

Die meisten Geschäfte in Dschidde, bemerkt Burckhardt[25]), wurden durch Bankiers betrieben, die Inder sind; 250 Schiffe waren im Besitz der Kaufleute von Dschidde, deren Namen er aufführt, eine respectable Kauffahrteiflotte; die Schiffsmannschaft bestehend aus Matrosen von Jemen, aus Samaulis (s. Erdk. XII. S. 629', 777) und Negern, die auf keinem Schiffe fehlen; der Schiffsbau konnte wegen Holzmangel weder in Dschidde noch Yanbo stattfinden, sondern nur in Suez, wo das Bauholz aus Kleinasien über Cairo zugeführt wird, oder in Hodeida und Mochha, wohin es aus Afrika kommt. Das Seegeltuch ist ägyptische Manufactur, das Tauwerk von der Dattelpalme, auf in Indien gebauten Schiffen aus Kokosfaser; denn auch von Parsen in Bombay werden viele Schiffe gebaut und aufgekauft, wie auch in Maskat.

Der Seehandel belebt hier allein den Landhandel, da jede Industrie und einheimische Produktion fehlt, und die Landbewohner um Dschidde nur von Viehzucht und Kameeltreiberei leben. Keiner der stolzen Bewohner der heiligen Städte Mekka und Medina und deren Gebieter wird sich herablassen, Diener oder Handwerker und Handlanger zu sein; lieber erdulden sie die bitterste Armuth, daher es von ihren Bettlern überall wimmelt; nur die fremden Hadhramauter (El Hadhâreme) sind hier die Diener und Lastträger, kehren aber mit ihrem Ersparten stets in die Heimat zurück.

Wie schwach es demnach selbst mit dem Handwerkerstande in Dschidde steht, wo nur Einfuhr aller Bedürfnisse vorherrscht, ergiebt sich aus Burckhardt's detaillirter Aufzählung der Krämerei in den dortigen Boutiquen und den damit verbundnen Gewerben, die zur Characteristick dieser Verhältnisse in Hedschas dienen mag.

Er zählte zu seiner Zeit[26]) 27 Kaffeebuden, 21 Butterladen, in denen auch Honig, Oel, Essig; Butter ist für die arabische Küche wichtig, frische (Zebde) ist jedoch selten, Ghi (Ghie

[25]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 22. [26]) Ebend. l. c. p. 25—41.

d. i. geschmelzte) allgemein, die man vor dem Kaffee trinkt und vom gemeinen Volk mit der Nase geschlürft wird, was für gesundheitsfördernd angesehen wird, wie das Einreiben der Brust, Schultern, Arme und Beine mit Butter (s. Erdk. XII. S. 846, 849). Die beste in Dschidde eingeführte Butter kommt jedoch von der gegenüberliegenden Küste Afrikas: Dahlak Butter aus Ziegenmilch von Massaua, und Butter von Kosseir aus Büffelsmilch in Oberägypten bereitet.

Alles Gemüse und Obst, in 18 Läden, kommt aus Taif, dem Garten von Hedschas, nach Dschidde; dazu sind in Dschidde viele Dattelbuden mit der allgemeinsten Nahrung aller Volksclassen, andre mit Korn, Bohnen, Confitüren, Taback, Droguerien, Gewürzen, Zucker, Rosinen u. s. w. Die indischen Waarenlager sind reichlich versehen; europäische Waaren sind selten; Porzellan sehr theuer, weil es zum Luxus der Reichen gehört, z. B. Porzellanschüsseln von drittehalb Fuß Länge, in denen ganze gebratne Schafe aufgetragen werden. Kleiderbuden sind meist mit türkischen, andre mit indischen Trachten versehen; von Ornamenten finden hier vorzüglich Glaskorallen, die von Hebrons und Venedigs Glashütten eingeführt werden, Umsatz für Suakim und Abyssinien, wo sie als Münze gelten. Auch die Weiber der Beduinen tragen sie, wie Armringe von Horn, Halsschmuck von Amber, Achatkugeln (Reysh), die von Bombay kommen und in die Mitte von Afrika gehen, so wie Korallengehänge, Rosenkränze u. a. m., aus der Yosser, d. i. der dunkelschwarzen Koralle, die zwischen Dschidde und Gomfude im Rothen Meer wächst, gefertigt, welche eine sehr schöne Politur annimmt und auch in Menge von hier zu den Malaiischen Völkern ausgeführt wird.

Handwerker, wie Schneider, sind meist Fremde; Schuster fehlen in ganz Hedschas, da man meist barfuß oder nur auf Sandalen geht, und Lederwaaren schon gefertigt aus Aegypten erhält, woher auch das Kupfergeschirr kommt, das mit Verzinnung auch von Malacca eingeführt wird. Nach vielen andern Bedürfnissen sieht man sich vergeblich um. Dagegen sind Wechselbuden der Serafs häufig, die seit der Verjagung der Juden (welche doch die Wechsler in Cairo, Damaskus, Aleppo, in der ganzen Levante sind) in den Händen der Dschiddawys sich befinden. Früher waren venetianische und ungarische Golddücaten oder Zechinen, spanische Dollars und türkisches Geld die einzigen gangba-

ren Münzen, ägyptisches war ganz ausgeschlossen. Erst mit dem 17. Jahrhundert schlugen die Scherife von Mekka ihr eigenes türkisches Geld, in neuerer Zeit hatte Mehmed Ali das Münzrecht in Hedschas an sich gerissen. Paras, die kleinste türkische Münze, hat in ganz Hedschas Eingang; 40 Para machen 1 Piaster; aber zur Zeit der Hadj, wenn die kleinere Münze rar ist, wird der Piaster nur zu 25 Paras verwechselt; indische Rupien sind selten, Jemengepräge sah Burckhardt nie; Silberdollars sind das vorherrschende auf dem Dschiddemarkt, der nur mit Mekka und Medina zu Lande im Verkehr steht.

Alle 40 bis 50 Tage zog eine größere Karawane mit indischen Waaren nach Mekka, die von Pilgerschaaren begleitet und von einer Escorte der Harb-Beduinen mit 50 bis 60 Kameelen geführt ward; größere Waarensendung pflegte jedoch über den Hafen Janbo direct nach Medina zu gehen. Außer diesen zogen von Dschidde fast jeden Abend, oder doch regelmäßig zweimal in der Woche, kleinere Karawanen nach Mekka ab, deren Zahl während der 4 Monate vor der Hadj, wenn jedes Schiff seine Pilger nach Dschidde bringt, so sehr an Gefährten wuchs, daß regelmäßig jeden Abend große Züge vom Bab Mekka abgingen. Beladene Kameele brauchen 2 Nächte, um über Hadda, die Mittelstation, den Weg nach Mekka zurückzulegen. Eiliger legen außerdem noch täglich Eselkarawanen denselben Weg, meist vom Abend zum morgenden Tag, in 15 bis 16 Stunden zurück, durch welche zu allen Zeiten eine ununterbrochene Verbindung der Hauptstadt mit ihrem Hafenorte stattfindet. Die Transportpreise schienen hier trotz der Concurrenz enorm zu sein. Ein Kameel, das von Dschidde nach Mekka gewöhnlich 20 bis 25 Piaster Miethe kostete, mußte zur Zeit der Hadj mit 60 bis 70 bezahlt werden (ein Esel täglich mit 20), während Burckhardt zu gleicher Zeit das Kameel von Cairo nach Suez, die doppelte Entfernung, nur mit 15 Piastern bezahlt hatte.

Jene Zeit, in der Burckhardt (1814) diese Zustände von Dschidde schildert, fiel in den Anfang der Wahabi-Kriege, als diese Secte, den Scherif von Mekka, Ghaleb, in ihre Politik verwickelnd (1811 bis 1814), bis Dschidde vorgedrungen, aber von da durch Mohamed Alis türkisch-ägyptisches Heer zwar zurückgedrängt, aber noch nicht in Nedscheb besiegt war (1816 bis 1818, s. Erdk. XII. S. 580). Der bisherige Großscherif oder souveraine Fürst Ghaleb des heiligen Gebiets war (1816) als

treuloser Vasall des Großsultans abgesetzt, nach Cairo, Constantinopel und Nicomedien ins Exil geschickt; ein neuer Scherif, Yahia, war als Creatur des den Arabern verhaßten Türkenregiments eingesetzt; Tussum, der Sohn Mehmed Alis, wegen seiner Zurücktreibung der Wahabi aus Hedschas zum Pascha von Dschidde durch den Großsultan ernannt, indeß Mehmed Ali selbst in Taif als Generalissimus den eigentlichen Kern der Armee gegen die Wahabi sowol in Nedsched wie in Hedschas und Asyr organisirte (s. Erdk. XII. S. 932). Dschidde war damals der Hauptwaffenplatz der Osmanli. Die Araber in Hedschas hatten, bemerkt Burckhardt[27]), keineswegs Nachtheil von ihrer strengen, aber geregelten Verwaltung, vielmehr förderte Sicherheit der Person und des Eigenthums, welche Mehmed Ali gelobt hatte, die Civilisation ungemein; aber der Stolz der Araber und ihre stete Verachtung gegen die Nichtarabisch-Redenden war in tödtlichen Haß gegen die Türken übergegangen; ihr Druck ward ihnen unerträglich. Jede Gnadenbezeugung eines Paschas, dem sie in demüthiger Gebehrde, nach türkischer Etiquette, aufwarten mußten, war ihnen verhaßter als die Tyrannei und Erpressung ihrer eigenen Scherifs; die Mißhandlungen, an welche die Türken in Aegypten gegen die feigen Fellahs gewöhnt waren, die diese sclavisch hinnahmen, brachten ihnen bei den tapfern, an Unabhängigkeit gewöhnten und empörten, rachsüchtigen Arabern überall Widerstand, Kampf, Rebellion und unzählige Niederlagen, trotz ihrer politischen und militairischen Ueberlegenheit und des Herrschertalents ihres Vicekönigs. Nur ein einziges Mittel, sagt der erfahrne Beobachter an Ort und Stelle, F. Fresnel[28]), das Gold, gebe es bei dem dem Laster des Geizes ergebenen Araber, ihn mit den Türken zu versöhnen, und das habe späterhin Achmed Pascha, der Civil- und Militair-Gouverneur von Mekka und Jemen, der lieber immense Summen der Staatscassen zur Unterhandlung der Kriegsgewalt, in der er nie als Held geglänzt, vorzog, wohl gewußt. Nur durch diese Liebe zum Riyâl (d. i. Dollar und Talari) habe er ihre Herzen, so weit dies einem Ausländer möglich sei, gewonnen und sich durch reiche Goldspenden aus dem Staatsschatze seines Oheims am Nil so lange politisch als Beherrscher von Hedschas erhalten,

[27]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 51. [28]) F. Fresnel, l'Arabie P. I. in Revue des Deux Mondes. 4 Sér. 1839. T. XVII. p. 252.

als dies nur möglich gewesen. Nie wiesen die Araber fremdes Gold von sich zurück, und einen goldspendenden generösen Osmanli hatten sie zuletzt doch noch ihrem eignen erpressenden Scherif vorgezogen.

Durch Ehrenberg's spätern Aufenthalt (im December 1824 und Januar 1825) in Dschidde erhalten wir einige naturhistorische Daten, durch W. Schimper (1835) einige botanische, durch E. Rüppell's zweimaligen Besuch (1829 und im Juli 1831) einige climatische und nautische Nachrichten über diese Hafenstadt und ihr Gestade.

Von dem nordwärts liegenden Hafen Obhor[29]), der leider ohne Stadt, aber weit vorzüglicher als der Hafen von Dschidde ist, hat man 4 Stunden Wegs bis zu diesem letztern zurückzulegen, dessen Einfahrt nie ohne Gefahr ist, um durch seine zwischen Corallenbänken liegenden drei Eingänge, von denen die 2 nordwestlichen nur bei günstigen Winden, überhaupt nur mit kleinen Schiffen zu befahren sind, die Nähe der Stadt zu erreichen. Dieser Hafen selbst ist noch ganz mit kleinen Corallenbänken wie besäet, so daß ein geübtes Auge nothwendig ist, ihnen auszuweichen. Bei einem Ausfluge aus der Stadt, nur eine Stunde weit gegen S.O. zu dortigen Brunnen, wurden, außer einigem Gesträuch von Nebek (Rhamnus napeca) und ein paar Dattelpalmen, zumal strauchförmige Cucifera thebaica, ein neues Nerium, eine Indigofera spinosa, Salicornia perfoliata, Cassia pubescens und mehrere neue Kräuter gefunden. Die Insecten waren meist ägyptische, so auch eine bösartige Stechmücke mit weißgefleckten Beinen und die graue Mücke, die beide in Aegypten einheimisch, dazu noch eine dritte kleinere neue Art.

Eine größere Excursion gegen S.O., 3 Stunden weit, auf die nächsten Berge, deren Gipfel am Morgen des 17. Januar um 9 Uhr erstiegen wurde, führte zu Gegenden, wo Kameelhirten ihre Heerden weideten, die aber den Fremdlingen auswichen. Die botanische Ausbeute bestand aus 2 Arten Indigofera (glandulosa und cassia), so wie aus 33 Pflanzenarten, unter denen 7 neue Genera. Der Name eines etwas südlich von Dschidde am Meere gelegenen Bergs wurde El Habde angegeben; das entferntere dahinwärts liegende hohe Gebirge aber Sabie, wie die auf Niebuhr's Karte gezeichnete Stadt (einen Berg Saabe hat Niebuhr nördlicher

[29]) Ehrenberg, Journ. Mscr.

eingetragen). Bis el Gedan wurden 10 und von da bis Liht noch 20 Ankerstellen namhaft gemacht. Von hier wurde auf 100 Tage eine Barke zur Ueberfahrt nach Massaua vom Vakil des Statthalter-Paschas gemiethet, dem die Reisenden contractmäßig täglich 4 Colonaten zu zahlen hatten.

E. Rüppell fand im Monat October bis Mai (1827)[30], wo er dort verweilte, den Ort sehr gut mit Gemüsen und trefflichen Obstarten, zumal Trauben, Mandeln, Orangen aus Taif versehen, und mit Seefischen, die wohlfeile Speise lieferten; aber das Türkenjoch schien schwer auf den Eingebornen zu lasten. Der Statthalter-Pascha führte strenges Regiment, strafte mit Stockprügeln, schien sich nur durch Aufhetzungen der Araberpartheien unter einander in seinem Posten erhalten zu können. Ein Sohn des exilirten Scherifs Ghaleb erdolchte in der Moschee von Mekka (1827) beim Gebet seinen eigenen Oheim, weil er ein Türkenfreund war, und entfloh in die Gebirge, wohin ihm andre Brüder folgten, die der Gefangenschaft in Cairo entschlüpft waren und zu neuer Rebellion aufriefen. Die Erhaltung von Hedschas durch verstärkte Truppensendungen vom Nil, durch eine Garnison von 3000 Mann türkischer Infanterie und 3000 Reiter und Albanesen kam theuer zu stehen, und doch brach überall Empörung aus. Seinen Finanzen aufzuhelfen hatte Mehmed Ali das Getreide-Monopol für die Einfuhr in Hedschas an sich gerissen, so wie das einträgliche Monopol des Dattelbranntweins, der Butter[31] u. v. a., zumal aber das Kaffee-Monopol, indem jeder direkte Verkehr der Kaffeeschiffe nordwärts Dschidde verboten und die Einfuhr dieser Waare (die in Dschidde vom Centner 3 Speciesthaler Zoll zahlen mußte) nach Aegypten allein den Schiffen des Vicekönigs zukommen sollte. Aus den Frachten von 14 großen europäischen Schiffen, die sein Eigenthum und welche allein das Recht hatten, aus den Ländern von Sumatra, Cochinchina, Ceylon, Ostindien u. s. w. die mohamedanischen Pilger nach Dschidde zu führen, erwuchs ihm ein gleich großer Gewinn. Jedes dieser Schiffe lud gewöhnlich so viel Passagiere, als die Schiffstonnenzahl betrug; der Ueberfahrtspreis von Sumatra war 40 Speciesthaler hin und eben so viel zurück, wofür

[30] E. Rüppell, Reisen in Nubien. 1829. a. a. O. S. 234; dess. Reisen in Abyssinien Th. I. S. 160. [31] F. Fresnel, Lettre 3 Avr. 1838. Mscr.

nichts als nur Trinkwasser geliefert wurde, aber keine Beköstigung. Ehe diese Schiffe ihre volle Fracht hatten, durfte sich in Dschidde kein andres Transportschiff mit Pilgern sehen lassen, und auch der türkische Stadtcommandant hatte das ausschließliche Monopol des Aus- und Einschiffens der Pilger auf seinen Barken, wofür der Preis zu einem Drittel-Gulden festgesetzt war, wodurch ihm ein großer Gewinn zufloß, die Pilger jedoch auch vor den gewöhnlichen Prellereien der arabischen Bootsknechte gesichert blieben.

Die Wintertemperatur fand E. Rüppell in Dschidde zuweilen recht frisch; die Wohnungen der Reichen waren deshalb meist mit Fensterscheiben versehen, theils gegen die Kälte, theils aber auch gegen den beschwerlichen Staub, mit dem die im Mai von S.O. her stürmenden Orkane die Lüfte erfüllen. In der Küstenlandschaft[32]) stellen sich Regenschauer in der Zeit von Februar bis April ein, in den Bergen von Taifa fällt aber die gewöhnliche Regenzeit erst in den Spätsommer. Die Sommerhitze ist in Dschidde oft übermäßig drückend; die Seewasserſümpfe und Lagunen, die zum Theil auch noch innerhalb der Stadtmauern liegen, tragen durch Abdunstung in der Sommerzeit noch vieles zur Steigerung der Schwüle bei. Diese Hitze muß die Landschaft, wenn ihr der Regen gebricht, wie im Jahre 1827, wo er vor E. Rüppell's Dortsein 6 ganzer Jahre vergeblich erhofft war, in volle Salzwüste verwandeln.

In solcher Hitze sind die arabischen kleinen Küstenschiffe mit ihrem einen oder zwei lateinischen Segeln, ohne Verdeck, für die Ueberfahrten ungemein beschwerlich; es sind die Daus. Die größern Bakale (Bangalows), meist in Indien erbaut, werden nicht mit Theer calfatert, sondern, so weit sie im Wasser gehen, mit einem sehr gut schützenden Kalkanstrich gegen den Seewurm. Oft werden sie aus Gewinnsucht ganz thöricht belastet, so daß sie nur noch einen Fuß über Wasser stehen, wo man dann durch angebundene Strohmatten das Ueberschlagen der Wellen zu verhindern sucht, aber dadurch oft Noth herbeiführt. Viele sinken jährlich zu Grunde. Auch heute noch, bemerkt Rüppell, seien Barken hier im Gebrauch, die ohne Eisennägel, nur mit ledernen

[32]) E. Rüppell, Reisen in Abyssinien a. a. O. 1838. Th. I. S. 174; vergl. dess. Reisen in Nubien S. 238; auch Tamisier, Voy. l. c. T. I. p. 65—115.

Riemen zusammengeheftet (vergl. Erdk. XII. S. 178), an der Küste Berbera, außerhalb Bab el Mandeb, gebaut würden. Auch erkenne man im Hafen von Dschidde noch andere ganz eigenthümliche Schiffsformen, die an der Massaua-Küste erbaut, im Hinter- und Vordertheil sich ganz gleich sehen, aber in einen halbconischen, langen Schnabel auslaufen, der nach oben gekrümmt ist, und die am Steuer eines eignen Mechanismus mit Tauen bedürfen, der unter dem Wasser regiert werde. Sie sind sehr schmal, haben nur wenig Raum, segeln aber ungemein schnell mit ihren großen, viereckigen Segeln von Rohrmatten. Solche sehr schwer beladnen Barken, oft nur von 60 Tonnen, sah der deutsche Naturforscher oft mit Erstaunen das offene Meer von Dschidde nach Suakim durchschneiden, meist von 15 Matrosen gelenkt, darunter stets einige Negersclaven, Eigenthum des Schiffers, die hier ganz unentbehrlich, weil kein arabischer Matrose durch Contracte an einen Herrn sich binden lasse. Also auch auf dem Meere bewahrt sich der Araber wie auf dem Lande als Beduine, oder Dschebal, unter allen nur möglichen Umständen seine Independenz, sein durchgehender Character.

Die gemischte, nun schon mehr und mehr vom arabischen Typus abweichende Stadtpopulation von Dschidde, auf welche das civilisirende fremde ägyptische Element seit einigen Jahrzehenden nicht ohne Einwirkung geblieben sein konnte, fanden die spätern Besucher, wie E. Rüppell[33]), ungemein höflich, zuvorkommend, gefällig, aber mit mercantilischem Egoismus zu eigenem Gewinn, dabei streng im Ceremoniell und Moscheenbesuch, mit dem Hang nach Zerstreuung und geselligem Genuß, zumal, da die Umgegend nichts darbietet, in den Kaffeehäusern, die sich schon zu luxuriösen Aufenthaltsorten gesteigert hatten, wo man sich mit Zimmetwassern, Ingwerextracten, in Zucker eingemachten indischen Früchten, Scherbets, Kaffee u. s. w. wechselseitig gern begastirte, lärmender Musik, Sclavenumgang, Freudenmädchen u. s. w. nachging. Auch der Kleiderluxus der Wohlhabenden war ungemein gestiegen, die stets in feine, weiße indische Stoffe gehüllt, nur in blendender Reinheit sich zeigten; nur war man noch bei dem herkömmlichen Gebrauch der Maulthiere oder der Besuche zu Fuß geblieben, während der Luxus der Pferde bei den Eingebornen noch keinen Eingang wie bei den Türken gefunden hatte. Auch

[33]) E. Rüppell, Reisen in Nubien, a. a. O. S. 240.

waren 1827 schon einige Christen daselbst ansässig, die früher ganz gefehlt hatten, als Gegenschreiber in den Zollbüreaus zur Controlle, als Schiffszimmerleute des Pascha u. s. w.; aber Banianen waren noch auf keinerlei Weise auf diesem heiligen Mekkaboden als Ansiedler (in Mekka jedoch fehlen sie nicht) geduldet, sondern blieben von Loheia an südwärts in Jemen und Hadhramaut zurück. Als E. Rüppell, Ende Juli 1831, den Hafen von Dschidde zum zweitenmale besuchte[34]), lagen darin schon 17 große indische Schiffe von europäischer Bauart und etwa 40 arabische von den größten Dimensionen, und doch war kaum erst die Unglücksperiode der Cholera beendigt, die so viele Tausende weggerafft und alle Fremdlinge verscheucht hatte. Mehmed Alis Allgewalt hatte im Lande obgesiegt, Hedschas war noch von ihm unterjocht; er hatte den neu eingesetzten Scherif von Mekka, als seine Creatur, mit einem Monatsgehalt von 20 Beuteln (zu 500 Dollar) abgefunden und statt deren Auszahlung auf die Zolleinnahme von Dschidde angewiesen. Seine Habsucht, sein Geiz, seine Geldnoth zur Aufrechthaltung seiner zahlreichen Soldtruppen hatte allen Pilgertransport, allen Kaffeehandel, allen Verkehr als Monopol und Regale an sich gerissen; in Momenten der Noth, wenn die Staatscasse erschöpft war, hatte er den Kaufleuten noch sehr harte Contributionen dazu auferlegt, und doch schien Dschidde durch die Sicherheit der wenn schon drückendsten Zustände aufgeblüht und ungemein fortgeschritten, ein Zeichen, daß unter einem weisen Regimente dem Hedschas ein ganz anderes Schicksal als in der Gegenwart zu Theil werden könnte.

Erläuterung 2.

Dschiddes Characteristik nach F. Fresnel, als Stadt des Orients. Botanische Characteristik der Umgebung von Dschidde nach W. Schimper; die Route von Dschidde nach Mekka und Arafat zum Fuß der Kora-Kette.

So sehr wir auch in Obigem bemüht waren, die schon von den verschiedensten und tüchtigsten Beobachtern dargestellten Verhältnisse des arabischen Welthafens von Dschidde, gleich

[34]) E. Rüppell, Reise in Abyssinien I. S. 159—174.

allen früher vorgeführten, uns in ihrem innerlichen wie äußerlichen Zusammenhange naturgemäß als eine characteristisch eigenthümliche Land- und Völkergruppe der Halbinsel zu vergegenwärtigen, so sind wir doch noch weit davon entfernt, in jener Monographie ein die Wissenschaft befriedigendes Ganzes zu erblicken, wie dies, statt unserer jetzigen Mosaik-Composition, dereinst nur eine tiefergehende Schöpferkraft, die zugleich Orient und Occident in sich zusammenfaßt, hervorzuzaubern im Stande sein wird. Wie unsre schwachen Versuche nur als Vorarbeiten zu dem gelten können, was sie anstreben, wird klar werden, wenn wir zu allem in voriger Erläuterung Gesagten aus der Privatcorrespondenz eines Meisters, nach vieljährigem Aufenthalt in Dschidde, seine Herzensergießungen an einen Freund in Europa zur würdigen Auffassung orientalischer Verhältnisse hinzufügen, die seiner Feder entströmten, als er Abschied von seinem Consulatsposten in Dschidde nahm.

1. Dschidde's Characteristik als Stadt des Orients, nach F. Fresnel.

Dschidde war für ihn, sagt Fresnel[35]), nur ein bureau de grand renseignement, weil es der Sammelplatz sei aller Muselmänner von Meroë bis Java, und von Kasan und Bochara bis Timbuctu. (Er war vorzüglich mit Sprachforschung und grammatischen Untersuchungen beschäftigt). Auch Burckhardt[36]) bemerkte schon, wie gerade hier sich die Fremdlinge aus den entferntesten Enden der Welt begegnen, von Timbuctu bis Samarkand und von dem Kaukasus bis Borneo, zum Atlas von Marokko und zu dem Nigerstrom. Dort ein Haus zu halten und durch kleine Summen zur Unterstützung arme Pilger an sich zu ziehen, wäre ein Project, werth der Ausführung eines Reichen und Sprachkenners, um in einer Reihe von Jahren die merkwürdigsten Nachrichten über die unbekanntesten Binnenländer der Erde und ihre Inseln einzuziehen. Tägliche Besuche vieler Araber, Engländer und Passagiere vom Dampfboote, die zu Fresnel heraufstiegen, die gut gebauten Häuser aus

[35]) F. Fresnel, Lettres sur l'Arabie, 1838; an J. Mohl. Mscr.
[36]) L. Burckhardt, Trav. in Arabia l. c. p. 260.

Madreporen, die Holzsculpturen als ihre Ornamente, der heitere brennende Himmel, die Sandebenen umher, die Bergketten mittler Höhe in der Ferne, die vielen Fliegen, das Pferde- und Kameelgetümmel auf dem Lande, die Heuschreckenschwärme in den Lüften, die köstlichen Obstarten von Taif, Bananen besser als in Aegypten, Granatäpfel ohne Kerne, Trauben groß wie aus dem gelobten Lande; der Fischreichthum des Küstenmeeres — alles dieses und vieles Andre gab eine Fülle von Beobachtungen, die aber in einem eignen Werke, wie es seine Freunde wünschten, zusammenzufassen, ihm, obgleich er sich selbst „sehr gern mittheilend" nennt, nicht möglich war.

Fast allen Europäern, bemerkt derselbe, die länger im Orient lebten, sei es eben so wie ihm gegangen, Nichts darüber schreiben zu können; dagegen es den Touristen, die nur einmal wie Zugvögel hindurch fliegen, leicht sei, dicke Bücher darüber zu Stande zu bringen. Habe man das erste Staunen und Bewundern, oder den ersten Schreck und Ekel im Orient überwunden, so lebe man dort auf eine so ganz andre Art wie in der Heimat, daß man keine Worte mehr in der heimatlichen Muttersprache finden könne, das Alles sammt dem neuen Urtheile, das man sich bilde, zu bezeichnen: denn die neue Existenz im Orient sei sehr schwer dem Occidentalen begreiflich zu machen. Dagegen schreibe der bloße Passagier den ersten unmittelbaren Eindruck richtig und gut nieder, was jedoch sehr fern sei von einem Urtheile oder einer Würdigung. Der in Dschidde einheimisch gewordne nehme z. B. keine Rücksicht mehr auf das Romantische oder Pittoreske der wechselnden Trachten; aber dagegen erkenne er sogleich, was darunter verborgen sei, ob Osmanli oder Fellah, Kopte oder Beduine, Grieche oder Syrer, Moggrebin oder Mann von Hedschas, Hindu, Nubier, Jude oder Mann aus Sennaar, und damit Gang, Vorurtheile, Sinnesart u. s. w.

Jeder Orientale habe so sehr sein Gepräge, das dem Levantiner sogleich volles Verständniß gebe, wovon der bloße Passante keine Ahnung haben könne. Während dieser nur in seiner einen oder in ein paar erlernten Sprachen sich verständlich zu machen suche, müsse jener in seiner Conversation zehnmal wechseln, weil er zehn verschiedne Dialekte oder Sprachen, Professionen oder Stände vor sich habe, deren jeden er individuell ins Auge fassen und behandeln müsse nach Stand, Würde, Sitte, Gebrauch. Was dem Türken gebührlich und anständig, sei dem Beduinen beleidigend

oder verhaßt; jeden Augenblick müsse man sein Benehmen ändern, und um die Gründe, den wahren Zusammenhang dieser flüchtigen Berührungen und Gebräuche, die jede Minute wechseln, nachzuweisen, dazu wären die Erklärungen über 5, 6 und mehr Doctrinen, Secten u. s. w. zu ergründen und dicke Bücher zu schreiben. Zudem ändere sich auch das Gefühl und der Geschmack des Europäers bei längerm Aufenthalte im Orient. Vor 8 Jahren, sagt Fresnel, sei ihm die Musik der Araber odiös gewesen, nun aber angenehm; die Reize des Langgezogenen, Pathetisch-einförmigen in ihr ließen sich dem Occidentalen nicht einimpfen, und selbst ein Meister wie Meyerbeer, meint Fresnel, würde nach 3 bis 4jährigem Aufenthalt in Arabien für seine Compositionen nicht geringe Frucht und Wirkung daraus gewinnen können. Zwischem einem Franzosen, der eben in Arabien ankomme, und einem solchen der ein Jahrzehend dort verlebte, sei eine so große Differenz, wie zwischen dem Engländer vor und nach seinem zehnjährigen Aufenthalte in Paris, von dem man in dortiger Capitale annehme, daß er dadurch an 50 Procent gewonnen habe, während er seinen Landsleuten dadurch ein „Outlaw" geworden. Aber Dschidde habe durch die alljährlich wiederkehrende Hadj noch seine besondern Eigenthümlichkeiten; Künstler sollten dann dahin gehen zum Studium der lebendigen Gallerie menschlicher Gestaltungen von größter Schönheit, in ausgezeichnetester Herrlichkeit der Formen wie der Farben der verschiedensten Raçen, die sich dem Auge nur darbieten können: der semitischen, kaukasischen, indoscythischen und afrikanischen. Nur der Ihram, der schmale Streif Zeug um die Hüften geschlagen und ein weißes Tuch über die Schulter gehängt, die einzig dem Pilger erlaubte Bedeckung während seiner Wallfahrtszeit, wenn er durch Dschidde ziehe, lasse die ganze Menschengestalt in voller Bewegung, in allen Stellungen und Gebehrdungen studiren. Die Nacktheit des Kopfes, ein Hauptgesetz des Ihram, lasse craniologische Beobachtungen zu, wie an keinem andern Orte der Welt, denn hier zeige sich der Schädel ohne Haarwuchs in seinem unverstellten Baue. Die Verschiedenartigkeit, die Noblesse, die Grazie, oder die Seltsamkeit der Pilgeraufzüge vor oder nach dem Ihram in ihren nationalen Costüms durch die Straßen der Stadt ziehen zu sehen, ist nur Nebensache gegen das weit höhere Interesse, alle Raçen der Welt in ihrer nackten Menschengestalt, wie sie aus der

Hand des Schöpfers kamen, in ihrer ernstesten, religiösen Stimmung, deren sie fähig sind, beobachten zu können, wobei der Nacktheit ungeachtet, die in der übrigen Welt als Indecenz erscheine, hier der höchste Grad des Anstandes vorherrsche, der nie durch irgend eine Art der Indecenz verletzt werde oder aufregend sich zeige. Die obscönen Saturnalien der Aegypter, sagt Fresnel, seien von der arabischen Civilisation gänzlich ferngeblieben; da sie einer vormohammedanischen Periode angehörten, so tolerirte sie der Islam nur, gerade so wie der Katholicism den Carneval. Obwol die meisten Aegypter zum Koran übertraten, so nahmen sie doch aus alter Zeit, wo sie schon bei den Römern als das versunkenste Volk galten, ihre alten Gebräuche auch noch mit in den neuen Cultus herüber, der viel leichter angenommen als das Alte verlassen wurde, und insofern sei bis heute Aegypten auch in der muselmännischen Welt eine von Arabien wie von andern gleichen Glaubensgenossenschaften doch ganz besondre Provinz geblieben. Der Nationalaraber, bemerkt Fresnel[37]), übertreffe, was Schönheit der Formen, natürlichen Anstand und Grazie seines ganzen Wesens betreffe, eben so wie seine ausgebildete edle Sprache, jede andre Völkerrace; selbst wenn er nur seine Foutah oder sein Pilgertuch um die Hüften schlage, so geschehe dies mit einer Eleganz, die um so mehr die Schönheit des Nackten enthülle, während man dagegen am Nil im Nackten nur die Gemeinheit des Volksschlages erkenne.

Verlassen wir nun das Gestade Tehama's, um mit Burckhardt (1814), Tamisier (1833) und W. Schimper (1835) in das Binnenland von Hedschas nach Taif fortzuschreiten, wohin vor jenen Reisenden kein andrer Beobachter vorgedrungen war.

Burckhardt reiste[38]) vom 24 bis 29. August 5 Tage und Nächte auf dem directesten Wege etwas gegen N.O., sein Compaß war leider unbrauchbar geworden, über Bahhra, Hada, Mekka, Arafat, übersetzte das Gebirge Kora, übernachtete auf dessen Plateaudorfe Ras el Kora und stieg von da hinab nach Taif. Den Weg bis Mekka legte er zu Esel in 13, zu Fuß in 17 Stunden zurück, den von Mekka nach Taif in 19 (zum Fuß des Kora in 10, vom Fuß zum Gipfel in 3 und hinab nach Taif in 6,

[37]) F. Fresnel, Lettres Mscr. p. 53—70.

[38]) L. Burckhardt, Trav. l. c.

nach Berghaus [39]) Berichtigung); also zusammen ein Weg von 36 Stunden oder 18 deutschen Meilen, wonach Berghaus auch dessen Routier auf seiner Karte eingetragen und die Ortslagen bestimmt hat: von Mekka unter 21° 28′ 9″ N.Br. und 37° 54′ 45″ O.L. von Par.; von Arafat 21° 24′ N.Br. und 38° 10′ 10″ O.L. von Par.; von Taif 21° 4′ N.Br. und 38° 48′ O.L. von Par.

Tamisier zog mit der Karawane vom 17. bis 22. Mai, also in 6 Tagen [40]), auch über Bahhra nach Taif; aber nicht über Mekka, sondern einen mehr nördlichen Weg, der Hada schon gegen Süd liegen läßt, am Eingange des Wadi Fatme vorüber nach Madara (Madrag) zum Wadi Lemmun (Limonen- oder Citronenthal, nicht Wadi Djemmun bei Bergh., das Burckhardt in dessen Nähe [41]), aber von ihm verschieden unterscheidet), und von da über Saima (Zeima), den Wadi Seil entlang, den hohen Gebirgspaß des Kora gegen Norden im krummen Bogen über geringere Höhen umgehend, vom Norden her in Taif ein.

W. Schimper, der Botaniker, der im November, vom 23sten bis 29sten dieses Monats, in 7 Tagen denselben Weg nach Taif zurücklegte [42]), hat von demselben, nach dem Compaß, eine gewissenhaft gezeichnete Kartenskizze gegeben, welche die Berghausſche Zeichnung vervollständigt und die Tamisierſche Kartenskizze ganz überflüssig macht. Sie erhält durch die zweite darauf verzeichnete südliche Rückroute von Taif nach Dschidde, welche über das Hochgebirge Kora, im Süden von Arafat und Mekka, das er als Ungläubiger nicht betreten durfte, (vom 7ten bis 11ten December) nach Dschidde zurückführte, einen besondern Werth, welche zwar mit Burckhardt's Route in der Hauptsache zusammenfällt, aber doch an verschiedenen Stellen auch wieder von ihr abweicht und vieles dazu beiträgt, sich an jenen so viel besprochnen und doch so wenig von Beobachtern besuchten Localitäten orientiren zu können. Auch er rechnet von Mekka nach Dschidde auf dem allgemein bekannten Wege 13¾ Stunden Entfernung, wo nach ihm Hada, die Mittelstation, auf der Grenze

[39]) Berghaus, Arabia, Memoir a. a. O. §. 16. S. 51—55.
[40]) Tamisier, Voy. en Arabie l. c. T. I. p. 212—268.
[41]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 292. [42]) W. Schimper, Botanische Reise, Mscr., s. ob. S. 151, Not. 48.

des heiliggehaltenen Gebiets (Hedud Haram), 7½ Stunden von Dschidde und 6¼ Stunden von Mekka entfernt liegt.

Da W. Schimper auch noch die Monate December, Januar, Februar bis Mitte März in den Umgebungen von Dschidde blieb (er reiste den 14. März 1836 mit dem bekannten Dr. Pruner und Dr. Fischer nach Koseir zurück), und seine botanischen Excursionen in denselben, behufs seiner Kräutersammlungen, vielfach wiederholte, so erhielten wir dadurch einen lehrreichen und sehr dankenswerthen Beitrag zur Kenntniß der Vegetation dieses Theiles von Hedschas, die uns bis dahin fehlte. Dieselbe Landschaft ward also schon im Frühling, im Sommer, im Herbst und im Winter von Europäern besucht. Hier das Ergebniß ihrer Beobachtungen, die wir mit denen des Botanikers im Allgemeinen über die Umgebung Dschiddes beginnen, dann mit den dreien bis zur ersten Station, die sie auf gleichen Wegen besuchten, fortschreiten, von da aber jeden im Einzelnen auf seinen verschiedenen Wegen begleiten.

2. Allgemeine Vegetationsverhältnisse der Umgebung von Dschidde und des Hedud el Haram, nach W. Schimper.

Dschidde liegt am Rande einer großen Wüstenfläche, die nur zur Regenzeit, im Monat Januar, etwas Grün[43]) zeigt; im Hintergrunde von 1½ bis 2 Stunden Ferne erblickt man die mit der Küste parallel ziehenden Hügel und die niedre Reihe der Granitberge, welche in der Ferne zwar kahl erscheinen, doch in ihrer Vegetation mannichfaltiger sind als die Küstenebene. Die meisten der dortigen Gewächse sind Leguminosen; Cruciferen sind seltner als auf der Halbinsel des Sinai; die Compositae fast eben so; Gräser dagegen, wie Leguminosen, zeigen sich in größter Mannichfaltigkeit. Zunächst aber auch viele Euphorbiaceen in verschiedensten Formen, theils kleine aufrechtstehende, theils liegende oder auf dem heißen Sande ausgebreitete; theils holzig, stachelig und baumartig, oder wie Cactusarten in Stempelform und gegliedert. Das Genus Asclepias zeigt sich zumal in Menge am Fuß des Hochgebirgs, meist ein sich schlingendes Gewächs (Rhagya stricta nach Decaisne) Am meisten fällt in dem Hügellande bei

[43]) W. Schimper, Botan. Reise, Mscr.

Dschidde eine Mimose mit breiten Früchten auf (Acacia Senegal linn.), die ein weißes, glasiges Gummi ausschwitzt, als Gummi von Mekka ausgeführt. Ein sehr stark riechendes Andropogon (foveolatius? circinnatus?), das von Pferden perhorrescirt wird, wächst in großer Menge im Vordergrunde der Hügel.

Wenn schon der Gesammtbestand dieses Landes wüste liegt, so ist es doch grüner als das früher bereiste Arabia petraea; erst tiefer im Innern, gegen die hohen Berge, bei anderm Clima und andern Vegetationsbedingungen verwandelt sich das Land in eine wilde Steppengegend.

Das für Menschen so ungesunde Clima von Dschidde, wie fast überall am Rothen Meere, durch dessen starke Ausdünstung, durch schwüle Hitze, starken Nachtthau und heftige Windwechsel, welche die Temperatur plötzlich ändern, die durch warme Feuchte so nachtheilig auf den menschlichen Organismus wirkt, ist der Vegetation des sonst trocknen Küstenstriches dagegen sehr günstig. Daher hier Gewächse derselben Art zu allen Zeiten jung aufkeimend, in Blüthe und in Frucht standen, ja auch überreif und schon verdorrt, also in allen Entwicklungsperioden zugleich, in vielen Individuen vorgefunden werden, was für Beobachtung des Botanikers ungemein günstig erscheint. Auch für Cultur könnte dadurch viel gewonnen werden, aber für diese hat der Araber keinen Sinn.

Der Boden wie die nackten 300 bis 800 Fuß hohen Hügel sind ohne Trinkwasser; dagegen hat man im Korallenkalkstein, dicht an der Stadt, Cisternen eingehauen, um darin das Regenwasser des Winters auch für das übrige ganze Jahr aufzubewahren. Sehr viele derselben liegen auf ebenem Platze nebeneinander und sind mit dammartigen Aufwürfen umgeben, damit das fallende Regenwasser auf allen Seiten von denselben in sie ablaufe. In ihrer Nähe zeigt sich dann auch etwas Grün; vom October bis März sah man dieselben Pflanzen dort auf großen Strecken vegetiren, doch mit dem Unterschiede, daß in der eigentlichen Blüthezeit viele Individuen derselben sich in Masse darstellten, zu andern Jahreszeiten aber Individuen derselben nur in Geringzahl und ganz einzeln hervortraten. So: Rhicinus communis, Chenopodien, Euphorbien, Solaneen, kleinere leguminose Sträucher, eine gelbblühende Malvacee, Sibia mutica Decand. (?) —

Tiefer landein, 5 bis 7 Stunden von der Küste, auf dem

Wege nach Mekka, also um Hada, erhebt sich 2000 bis 3000 Fuß hoch aufgeschichtetes, secundaires Gebirge[44]) aus Sandstein, Schiefer, Talk, welche in das Wadi Mekka eine beträchtliche Wassermasse senden, die jedoch sehr bald wieder im Sande versiegt; doch erhält die Stadt Mekka von daher ihren Bedarf in bedeckten Wasserleitungen. Der weiter nordwestlich von Mekka ziehende Wadi Fatme hat zur Grundlage einen Sandboden, der zwar im allgemeinen zum Wüstenterrain gezählt werden muß, aber dennoch culturbar ist, wenn auch nicht in der ganzen Breite des Thals, doch so weit die Bewässerung geht, wodurch scharfbegrenzte Cultur-Inseln entstehen, oder Oasenbildung.

Im Halbschatten scharf begrenzter Dattelpflanzungen derselben, welche gewöhnlich die Form von länglichten Vierecken haben, gedeihen besonders die dortigen Gemüse: Bohnen, Bamijeh, Spinat, Rüben, auch Zwiebeln, Melonen, Gurken, Indigo, Citronen, Granatäpfel, Gerste, Waizen. Datteln sind die sichtbarste und meiste Frucht, nächst ihnen die Zwiebeln, deren Verbrauch ganz allgemein ist. Der Ertrag dieser nachlässig besorgten Pflanzungen reicht jedoch keineswegs für die Einwohnerschaft der nahe gelegenen Stadt Mekka aus, wohin auch von andern Gegenden Lieferungen gehen, wie vom Kora-Gebirge und zumal aus Aegypten, von wo Getreide, Linsen und Bohnen herbeigeführt werden müssen.

Die hohe Gebirgskette, die bei den Eingebornen den Collectivnamen Kora (s. Erdk. XII. S. 151) trägt, scheint denselben, wie die St. Gotthard-Kette, nur von dem einen Paßberge zu haben, der auf seinem Plateau manches Dorf mit Anbau trägt; andern Bergen legen sie den Namen der Bewohner bei, z. E. die Beni Uasel (? ob Oudel el Sham und Oudel el Jemen, d. i. die Oudel zur Linken und zur Rechten; s. auf Galin. und Ferret's Karte); und von solcher Bevölkerung erhalten dann wieder einzelne Berge und Bergspitzen ihre Namen; so, weit gegen S., die Dschebel Asyr, die ganze Kette bis dahin und nordwärts bis Janbo aber Dschebel Hedschas.

Bei Schimper's verschiedenen botanischen Streifereien in diesen Bergzügen, zur Einsammlung der Frühlingsflor, widersetzten sich die Eingebornen sehr oft seinem Pflanzenausgraben, weil das

[44]) W. Schimper a. a. O. Mss.

Sünde eines Gaur auf diesem Boden sei, oft wurde er angefallen, zweimal ganz ausgeraubt, öfter auf ihn geschossen, und so, behauptet er, geschehe es auch vielen der Pilger, die aus den verschiedensten Ländern dahin gerathend, geschreckt, verjagt, bestohlen, und recht oft in Vielzahl daselbst betrogen und ermordet das Land nie wieder verlassen. Der Unsinn und Wahnsinn von Mekka erzeuge überall in seiner ganzen Atmosphäre unter dem Volke satanische Laster.

3. Weg-Route von Dschidde nach Hadda, oder Hada, auf der Pilgerstraße nach Mekka; nach Burckhardt, Tamisier, W. Schimper.

Mit 20 Kameeltreibern vom Tribus der Harb, welche Geld für Mehmed Ali zu transportiren hatten, zog Burckhardt am 24. Aug. 1814, erst am Abend, wie alle Reisen hier nur Nachtmärsche sind, um am Tage die Kameele weiden zu lassen, die in der Nacht nicht fressen, ab von Dschidde, durch öde, sandige, sanft gegen Ost sich erhebende, baumlose Ebene, bis er nach 3 Stunden Wegs bei der Kaffeehütte und dem Brunnen Raghâme die ersten Hügel erreichte, zwischen denen sich windende, sandige, aber auch felsige Thäler bis zur zweiten Kaffeehütte und dem Brunnen El Beyádhye, 5½ St. fern, vordrangen, wo man jedoch noch schlechtes Wasser schöpfte. Nur 1¼ Stunden weiter kam man zur dritten Station, El Feráyne, derselben Art, wo ebenfalls zwischen einigen zerfallnen Mauern nichts als Kaffee und Wasser zu haben war. Ehedem sollten zwischen Dschidde und Mekka 12 solcher Kaffeehäuser alle Arten von Erfrischungen dargeboten haben, die aber seit der türkischen Invasion verlassen wurden, weil die durchziehenden Truppen in ihren nächtlichen Vorüberzügen ihre Wirthe durch Erpressungen ohne Zahlungen verscheuchten. Die wenigen wurden noch von den Lahyan (einem Zweige der Hodheyl) und den Metarefe, Hirtenbeduinen der benachbarten Berge, unterhalten. Von El Feráyne öffnete sich das Thal durch zu beiden Seiten divergirende, an Höhe zunehmende Bergreihen, zwischen denen man mit Sonnenaufgang, nach 8 Stunden Wegs, einige 20 Hütten, Bahhra genannt, erreichte, in deren Nähe viele süße, aber auch salzige Brunnen liegen, ein Dutzend Kaufläden einen Markt oder Suk bilden, wo man Reis, Zwiebeln, Butter, Datteln, Kaffee einkaufen

konnte, und wo ein türkisches Cavallerie-Piquet seinen Posten zur Sicherung der Straße erhalten hatte. Doch hielt man sich hier nicht auf, sondern erst nach 2 Stunden ebenen Wegs gegen Ost im Thale hin, nachdem man ein anderes Dorf, den Suk Hadda, erreicht hatte, wo man rastete. Es ist der erste Ort des heiligen Mekkagebietes, wo jeder Pilger, der den Tempel der Kaaba besuchen will, nach dem Gesetz des Koran, statt aller andern Kleidung den Ihram um die Hüften schlagen und im übrigen nackt hergehen muß.

Als Tamisier, am 17ten Mai, denselben Weg unter dem Schutze des Großscherif von Mekka zurücklegte, hatte dieser ihm und seinem Zuge zur Escorte Bewaffnete vom alten Tribus der Koreisch (s. Erdk. XII. S. 22, 23 u. f.) mitgegeben, denen einst, wegen ihrer Nichtachtung ihres Propheten der Untergang angedroht ward, die noch heute mit mehrern andern Kabylen oder Bergtribus in großer Armuth, in Kühnheit und Independenz, aber unter ihren eignen Sheikhs, in den Umgebungen von Mekka hausen und nur selten sich zu Kameelführern oder Waarentransport verstehen, wol aber jederzeit zum Kriegshandwerk bereit sind. Sie glaubten, das Meer von Kolsum hänge mit dem Meere der Ungläubigen zusammen, woher die vielen Schiffe kämen, und die Sage hatte bei ihnen Wurzel gefaßt, so viele der Christen würden endlich kommen, daß sie eine Kette von Dschidde bis Mekka bilden würden. —

Im weiten Thale von Bahhra sollen, nach Tamisier[45]), vier kleine Dörfer liegen, zwischen denen zu seiner Zeit die ägyptisch-türkische Armee ihr Lager in Zelten aufgeschlagen und deshalb daselbst viele neue Wasserbrunnen gegraben hatte, die sehr tief gingen, aber doch oft nur bittres Wasser gaben. Die Ruinen eines Castells, das auch von Burckhardt im Ost von Bahhra bemerkt ward, hörte der Franzose Abu Zet nennen, an welchem die Mekkapilger, zur Tilgung ihrer Sünden, aus Steinblöcken Kegelhaufen an 20 bis 30 Fuß hoch aufzuwälzen pflegen, um dann ganz rein in die Kaaba einzugehen. Hadda ist die gewöhnliche Karawanenstation auf halbem Wege, von welcher dreierlei Routen[46]) nach Taif sich abzweigen, von denen nur die dritte, die längste, aber auch bequemste, auf welcher beladene Kameele die ganze Strecke benutzt werden können zu Transporten, für

[45]) Tamisier, Voy. l. c. I. p. 166—171. [46]) Ebend. I. p. 227.

welche die Passage über den Dschebel Kora-Paß zu stell ist, um noch daselbst gebraucht zu werden[47]), nämlich die durch das Wadi Fatme, uns unbekannt geblieben ist.

W. Schimper[48]), der denselben Weg, aber nur von ein paar Beduinen und einem Scherif begleitet, zurücklegte, der sich stolz von altem Adel dünkte, aber gleich allen andern Scherifen, denen der Botaniker auf seinen Gebirgswanderungen im heiligen Mekkagebiete begegnete, voll Arglist und als gemeiner Lügner sich zeigte, bemerkt, daß die ersten secundairgeschichteten Berge im Norden von Bahhra (oder Bahâra) bis zu 2000—3000 Fuß hoch aufsteigen, die im Süden ziehenden Granitberge aber niedriger bleiben, bis sie sich erst weiter ostwärts in zwei bis drei Tagereisen Abstand vom Meere zu dem hohen Kora-Gebirge erheben. Zu seiner Zeit hatten sich im Suk Bahâra neben den in zerstreuten länglichen, von schwarzem Ziegenhaarfilz gefertigten Zelten ein paar Hundert Menschen zusammengelaufenes Volk von Arabern, Aegyptern, Negern, freigewordenen Sclaven und Dienstboten aus den Städten Dschidde und Mekka angesiedelt, die hier die Krämer, Schenkwirthe, Schlächter, Kaffeebereiter für die starkbesuchte Heerstraße und die Gastwirthe bildeten. Das nur anderthalb Stunden ferne Hada, oder Hadda (Adda bei Schimper) bestand aus Reisighütten (vom Marchstrauch?), wie Bienenkörbe geflochten, deren 4 bis 6 immer gruppenweise in kleinen Zwischenräumen beisammen stehend, von einem gemeinsam schützenden, viereckigen Zaune, als Gehege für Ziegen, Schafe und Kameele, umgeben war. Einige dieser Hütten waren für den Hausherrn, für das Harem bestimmt, eine auch immer zur Herberge für die Passanten nach Mekka, die in der Regel stark geprellt zu werden pflegten. Derselbe Weg war es, den Schimper auf der Rückkehr am 10. und 11. Dec. von Mekka nach Dschidde zurück nahm, ohne neue Beobachtungen auf ihm anzustellen.

4. Weg-Route von Hadda über Mekka am Berge Arafat vorüber zum Westfuß des Kora-Gebirges, nach Burckhardt.

Burckhardt ist der einzige jener Reisenden, während Tamisier und Schimper von Hadda gegen den Norden am Wadi

[47]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 63. [48]) W. Schimper, Mscr.

Fatme vorüber zum Wadi Lemmun abwichen, welcher von derselben Station seinen directen Weg in 2 Tagemärschen gegen Ost über Hadjalye nach Mekka und dem Arafat-Berge bis zum Fuße des hohen Kora-Passes verfolgte, wohin wir ihn ferner begleiten.

2ter Tagemarsch (25. Aug.). Erst um 5 Uhr am Abend setzte die Karawane ihren Weg über die sandigthonige Ebene weiter fort, trat gegen S.O. bald wieder in bergiges Land ein, bis man nach 2 Stunden die Kaffeehütte Shemeysa erreichte, hinter der sich (gegen N.?) der gleichnamige Berg (Dschebel Shemeysa) erhebt, aus welchem viele Marmorsäulen der Moschee in Mekka, so wie wol auch der schöne Marmor[49]) zum Pflaster der großen Moschee, gebrochen wurden. Das Thal ist hier breit, sandig, mit Dornbäumen bewachsen. Vier Stunden weiter gegen Ost, wo Kahwet Salam (d. i. Salems Kaffeehütte) liegt, schienen sich die Berge fast zu schließen, doch ließen sie noch eine enge, grade Schlucht übrig, die in Intervallen von andern Thälern durchschnitten wird. Nach 7 Wegstunden von Hada wurde ein drittes Kaffeehaus Hadj-alye, mit einem großen Brunnen für Karawanen eingerichtet, erreicht, wo Burckhardt, indeß seine Gefährten zur Stadt Mekka vorauszogen, nur mit seinem Führer im Sande liegen blieb, um durch Schlaf sich zu stärken, während jener vor Angst wach blieb. Nur Spuren ältern Anbaues zeigten sich hier, und in der Nähe die Trümmer eines ehemaligen Dorfes.

3ter Tagemarsch (26. Aug.). Nach einer halben Stunde von Hadj-alye, an einer kleinen Dattelpflanzung vorüber, führte ein Weg rechts nach Mekka; aber links ziehend wurde das nordwestlichste Quartier dieser Stadt, Djerouel[50]), durchritten, bis zum Anfang des Wadi Fatme, wo das Grab eines Sheikh Mohamed von niedern Bergen umgeben steht, zwischen denen in der Thalebene die syrische Pilgerkarawane ihren Lagerplatz zu nehmen pflegt. Diese Thalebene ist eine kleine Stunde lang und eine gute Viertelstunde breit und durch einen Berg von dem Thale, in welchem Mekka ihr gegen S.O. liegt, geschieden. Dieser muß vom Wadi Fatme, nach Umgehung der Stadt Mekka, um wieder in ihr ostwärts ziehendes Thal zu gelangen, überstiegen werden. Ein mühsam eingehauener Kunstweg, zwischen

[49]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 56, 62. [50]) s. Plan of Mekka bei Burckhardt Nr. I. p. 57.

ei vom Scherif Ghaleb gebauten Wartthürmen, führt hinüber
d gestattet beim östlichen Hinabstieg einen Ueberblick auf die im
idost liegende große Hauptstadt, deren größter Theil jedoch hin-
den Bergzügen verborgen bleibt, indeß der Weg zum Arafat
östliches Quartier durchstreift, das von den Durchreisenden
t den gebräuchlichen Anrufungen der Sentenzen, nach den Ge-
en des Islam, begrüßt und angeschrien zu werden pflegt.

Ein paar Stunden Wegs zieht sich die Straße durch die Vor-
te hin zum Wadi Muna[51]), Thalwindungen mit Sand be-
t, ohne alle Vegetation, mit nackten Bergen zu beiden Seiten,
sich an einem Gartenhause des Großscherif, das in den Fest-
en zur Ceremonie des Ausziehens des Ihram bestimmt ist, die
alenge zur Linken und bald auch zur Rechten erweitert und in
: Ferne einer kleinen Stunde gegen Nord den Dschebel el
ur, einen den Pilgern heiligen Kegelberg, erblicken läßt, dem
iter hin ein zweiter, el Thebeyr, zur Seite liegt, an dessen
ß der Altar Abrahams verehrt wird, wohin die Legende das
pfer Isaaks verlegt. Im Thal, dem Wadi Muna, durch
ches der Weg 1½ Stunden weiter an einem großen von Stein-
auern eingeschloßnen Wasserteiche (Sebyl es Sett) vorüberführt,
cht der Canal hin, der vom Gebirge Kora herabkommt, im S.
n Berge Arafat vorbei, gegen W. nach Mekka, und diese Stadt
it süßen Wassern versorgt. Ein Seitenthal zwischen Mekka und
una heißt Wadi Mohsab. Zwischen beiden soll es, nach ei-
em Autor des 14ten Jahrhunderts (El Fasy im J. d. Heg. 759,
. i. im J. 1357 n. Chr. G.), vordem 16 Brunnen gegeben ha-
en. Bei jenem Gartenhause am Eingange des Wadi Muna
et man dasselbe Thal erst auf einem kurzen Pflasterwege, der
ber 40 Schritt breit für die zahllosen Pilgerschaaren angelegt ist,
n ersteigen. Nichts als ein paar Hütten standen hier mit Zwie-
eln und Lauch für hungrige Wanderer; zur Hadj-Zeit, nach
r Wallfahrt zum Arafat, lagert indeß eben hier die ganze
ilgerschaft und hält 3 Rasttage; das Land wird gegen Osten, an
l Stunden fern von Mekka, immer offener bei einer Ruine,
Kezdelife, mit einem Kunstteich, wo dann eine Predigt an die
adj gehalten wird. Von hier führen zwei Wege zum Arafat-
erge[52]), welcher außerhalb der Taifstraße gegen N.O. liegen

[51]) s. Plan of Wady Muna bei Burckhardt l. c. [52]) s. Plan of Arafat and the Camps of the Pilgrims by Burckh. l. c.

bleibt. Burckhardt blieb auf der directen Route und zog im Süden an ihm vorüber. Nach 5 Stunden verengten sich die Bergwände von neuem, zu den halbstundelangen Engschluchten El Mazomeyn und El Medyk. Sobald man aus diesen ostwärts hervortritt, breitet sich die weite und offene Ebene von Arafat aus, welcher dieser berühmte Wallfahrtsberg (mit Mohameds Betstelle) im Norden vorliegt, von wo gegen Osten zum erstenmale die hohe Gebirgskette von Taif mit dem Kora-Berge dem Auge sich zeigt. Um 5 Uhr passirte Burckhardt El Aalameyn, d. i. 2 Steinbauten, zwischen denen der Pilgerweg hindurchführt, dann nach einer Viertelstunde die Dschame Nimre oder Dschame Ibrahim, Abrahams Moschee. Von hier liegt der niedre Arafatberg eine starke halbe Stunde gegen Nord; die ganze Ebene ist mit niederm Mimosengesträuch bewachsen, davon auch nur ein einziges Blättchen zu pflücken, weil es heiliger Boden sein soll, als größtes Verbrechen gelten würde. Am Ostende der Ebene, fast 6 Stunden fern von Mekka, sieht man nun denselben Mekka-Canal in der Nähe eines Wasserteiches und einiger Hütten, Kahwet Arafat, die Kaffeehütten des Arafat genannt, aus dem Berggrunde hervortreten. Hier wohnen einige Familien jener oben genannten Beni Koreisch, der antiken Stammesgenossen Mohameds. Nach wenigen Stunden Rast mußte hier, wo das Thal sich wieder durch Bergengen schließt, der felsige Weg betreten werden, der ihre verschiedenen mit vielen Mimosen bewachsenen Pfade durchsetzt, bis man Abends ½8 Uhr durch das Wady Noman an Brunnen und einige Pflanzungen der Kebábeh- und Ryshye-Tribus, und noch eine Stunde später, an einem Lager der Hodheyl-Beduinen (s. Erdk. XII. S. 151) vorüber, zu den Kaffeehütten und Brunnen Shedad gelangte, wo man Rast hielt.

Erläuterung 3.

Die Uebersteigung des Hochgebirges Kora, Dschebel Kora, nach Taif, durch Burckhardt und Schimper. Der Kora-Paß, die Plateauhöhe Ras el Kora mit ihrer paradiesischen Umgebung. Vegetationsverhältnisse des Terrassenclimas.

4ter Tagemarsch (27. Aug.). Von der Thalebene Shedad begann, nach Burckhardt, erst das Emporsteigen zur

großen Gebirgskette, dem Dſchebel Kora; denn bis dahin ging der Weg zwar faſt immer zwiſchen Bergen hin, aber über flachen Boden, in Thälern von faſt unmerklichem Aufſteigen für den Reiſenden. Erſt von den Berghöhen herab ſieht man jedoch, daß man ſchon immer aufſtieg (der Mangel an Strömen und Bächen, der in andern Gebirgsſyſtemen das Auge des Wanderers fortwährend hierüber durch die bloße Anſchauung zu belehren pflegt, begünſtigt unſtreitig hier die Täuſchung im Thale, als finde bis dahin keine abſolute Erhebung über die Meeresfläche ſtatt, welche durch einen Ueberblick von der Höhe berichtigt wird).

Die niedern Berge, ſagt Burckhardt, ſind ſelten höher als 400 bis 500 Fuß (unſtreitig relative Höhe für das Auge des Wanderers; Schimper, der nach Vegetations-Verhältniſſen wol einen richtigern Maßſtab anlegte, giebt die Höhen dieſer Vorketten zu 2000 bis 3000 Fuß abſoluter Höhe üb. d. Meere an). Nach den vorliegenden niedern Kalkſteinzügen zeigt ſich bald Gneißgebirge und eine Granitart mit Schörl, ſtatt Feldſpath, und vorherrſchenden Quarz- und Glimmermaſſen, die bis zum Dſchebel Nour reichen, mit welchem, nach Burckhardt's Beobachtung, unmittelbar im Oſten von Mekka das Granitgebirge eigentlich anfängt. Die Berge, welche dem Wadi Muna begleiten, ſind rother und grauer Granit, nebſt Grünſtein, aber auch Porphyrſchiefer, der meiſt ſehr verwittert ſich zeigt, Geſteinsarten, die bis zur Hochkette Kora fortſetzen; eine Bemerkung, welche hinſichtlich des Granits (der andern Gebirgsarten erwähnt er nicht) auch ſchon Seetzen, wenn gleich zu allgemein, hingeſtellt hatte, was uns zu frühern Zweifeln [53]) brachte, die durch v. Hoff getadelt, welche aber zuerſt durch Burckhardt und Schimper berichtigt worden ſind. Denn auch dieſer letztere ſagt [54]), vom Weſtfuß der Kora-Berge an bis gegen das Meer hin ſei, im Süden von Mekka, Granitbildung vorherrſchend, aber nordwärts dieſer Stadt giebt er 2000 bis 3000 Fuß hohe Secundairgebirgsketten in weiter Erſtreckung an, und der Kora ſelbſt beſtehe aus Granit und Uebergangsgeſtein, aus Gneiß, der auf den höchſten Puncten der öſtlichen Abdachung vorkomme; und auf einigen Bergrücken zeige ſich auch eine zuweilen nur fußdicke, aber durchaus zertrüm-

[53]) Erdkunde, erſte Aufl. Th. II. S. 175; v. Hoff, Geſch. der ꝛc. Erdoberfläche. Gotha 1824. Th. II. S. 457. [54]) W. Schimper, Mſcr.

merte Kalksteinschicht, deren zerstreute, lose umherliegende Stücke doch überall noch Zeichen eines frühern Zusammenhanges darböten.

Dieses Gebirge fing nun Burckhardt[55]) an emporzusteigen auf sehr schlechten, wenn schon durch Mehmed Ali für seine Cavallerie (s. Erdk. XII. S. 936) und Artillerie verbesserten Wegen; die Gegend war sehr wild, voll loser Steinblöcke, die von den Winterströmen herabgerissen waren, zwischen denen einige Mimosen und Nebekbäume wucherten; der Granit der Höhen war sehr roth von Farbe, aber vom brennenden Sonnenstrahl an der Außenseite geschwärzt (oxydirt). Um 1 Uhr wurde ein Bauwerk, Kabr Er rafyk oder „Grab des Gefährten" genannt, und eine halbe Stunde später unter Felsen wurden an reichen Quellen einige Hütten, Kahwet Kora, vom Collectivnamen des Gebirgs Dschebel Kora den Namen tragend, erreicht. Hier rastete eine große Karawane von Maulthieren und Eseln, die dem Lager des Pascha Lebensmittel zuführte, weil Kameele hier, wegen der Steilheit hinauf, als unpassend nicht im Gebrauch sind und erst von der Paßhöhe des Ostabhanges an bis Taif wieder in Gebrauch kommen.

Jene Kora-Hütten, von Hodheil-Beduinen bewohnt, an einem Felsabhang gelegen, gaben nur Kaffee und Wasser zum Besten, aber kühlende Lüfte und ein schattiger Nebekbaum unter dem Felsen boten Erquickung bei der furchtbaren Mittagsschwüle, und ein weiter Ueberblick breitete sich von da bis in das Niederland zum Meeresgestade aus. Der Weg wurde nun aufwärts immer steiler; er war, obwol mit Stufen in Fels gehauen, doch kaum noch zu reiten, und 6 Raftplätze waren zur Seite angebracht, um daselbst neuen Athem zu schöpfen. Ein Bergstrom mußte öfter übersetzt werden; Beduinenhirten weideten ihre Schaafheerden an den Bergklippen umher; sie waren wohlgenährter und von derberm Schlage als die ausgehungerten Beduinentribus der Ebene Hodheil, und, obwol im Gebiete des Großscherif, doch immer gegen ihn im Streit und in der That von ihm unabhängig. Von den Hütten bis zur Paßhöhe des Kora brauchte man 2 volle Stunden, wurde aber auch auf der Gipfelhöhe durch eine sehr schöne Aussicht in den Wadi Muna belohnt. Die Stadt Mekka konnte man nicht erblicken, aber bis in die größten Fernen sah man nun viele von Nord nach Süd streichende Bergketten, zwischen

[55]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 63.

denen ſandige Thalebenen in weißen Streifen ohne alles Grün ſich fortzogen. Dicht vor den Augen zur rechten, alſo an der Südſeite des Wegs erhob ſich ein Pik der Nakeb el Ahmar noch etwa 400 bis 500 Fuß über den Paß und höher (bis 5500 nach Schimper, ſ. Erdk. XII. S. 151) als alle Umgebungen. Gegen den Norden in einer Ferne von 30 Mil. engl. ſchien das Gebirg ſehr zu ſinken; aber gegen Süd zog es in gleicher Höhe fort (gegen S.O., im Gurneb, nach Schimper's Schätzung noch höher aufſteigend bis zu 8000 Fuß, ſ. Erdk. XII. S. 151).

Von der Paßhöhe ſtieg Burckhardt wieder eine Stunde bergab zum kleinen Dorfe Ras el Kora auf der Plateauhöhe, wo er ſein Nachtlager hielt.

5ter Tagemarſch (28. Aug.)[56]. Ras el Kora, ſagt Burckhardt, war der ſchönſte Punkt, den er in ganz Hedſchas geſehen, der ſchönſte ſeitdem er den Libanon in Syrien verlaſſen hatte. Der Gipfel dieſes Dſchebel Kora iſt platt, aber große Maſſen von Graniten liegen darüber zerſtreut, die gleich den Granitblöcken an den Syene-Cataracten ganz geſchwärzt (ob oxydirt? oder mit dunkeln Lichenen überzogen?) ſind. Mehrere kleine Bergſtröme ſtürzen den Pik hinab und bewäſſern die Hochplaine voll grüner Felder und großer ſchattiger Baumgruppen, die an die Granitfelſen ſich anlehnen: für Hedſchas eine überraſchende Schönheit. Dies Gebirge, ſagt Burckhardt[57], iſt das einzige in Hedſchas, welches Bauholz für den Moſcheebau in Mekka liefern konnte, obwol das meiſte dahin von Aegypten aus eingeführt werden mußte. Arar, eine Art Cypreſſe oder Juniperus, giebt der Geſchichtsſchreiber Azraky als Bauholz vom Taifgebirge an, mit welchem im Jahre 1399 nach einem Brande die Moſchee in Mekka reſtaurirt ward.

Hier findet man viele Obſtbäume Europas wieder: Feigen, Mandeln, Aprikoſen, Pfirſich, Aepfel, aber auch die ägyptiſche Sycomore, Granatäpfel, vor allem aber treffliche Weintrauben; jedoch keine Palmen und nur wenige Nebek (Lotus napeca). Die Aecker auf ſteinigem Boden mit Steinwällen eingefaßt, von Hodheil bebaut, tragen Waizen, Gerſte, Zwiebeln. Der Ort, den Hodheil gehörig, war durch die letzten Wahabi-Kriege zerſtört, und viele Mauern hatte man noch nicht wieder aufgebaut. Der Sonnenaufgang bot ein ent-

[56]) Ebend. l. c. p. 65. [57]) Ebend. l. c. p. 168.

zückendes Schauspiel in dieser paradiesischen Landschaft für das Auge dar, in der man etwa eine halbe Stunde zu wandeln hatte, als das balsamische Gras noch mit Thauperlen bedeckt war und jeder Baum, jeder Busch den herrlichsten Duft aushauchte. Am größten Bache, wenn dieser schon nur ein paar Schritte Breite hatte, zog der schönste alpine Rasenteppich seine Ufer entlang, wie ihn kein Nilufer zu erzeugen vermag. Hier gab es köstliche Mandeln und Trauben; doch war kein Garten hier, kein Lusthaus. Die reichen Mekka-Kaufleute hielten sich einst ihre Landsitze weiter abwärts in Taif, das gegen diese Gegend doch nur in einer traurigen Wüste liegt. Wie reizend würde hier ein Sommeraufenthalt sein; aber den Orientalen, und dem Araber insonderheit, fehlt der Sinn für die schöne Natur, der den Europäer auszeichnet. Das Wasser von Ras el Kora ist wegen seiner Güte berühmt; statt des Nilwassers, das sonst dem Vicekönig überall in Zinnkrügen nachgeführt ward, ließ er sich damals jeden Tag eine Kameelladung Gebirgswasser aus diesem Kora-Quell nach Taif ins Lager bringen.

Die Häuser der Hodheyl, denen die hiesigen Pflanzungen gehören, sind in Gruppen von 4 bis 5 über diese Hochebenen zerstreut; klein, von Stein oder Erde, aber doch sorgfältig gebaut, mit 3 bis 4 Zimmern versehen, die ihr Licht nur durch die Thüröffnungen erhalten, sonst aber gut und reinlich, auch mit passendem Hausrath versehen sind. Burckhardt bemerkte, daß sein Bett eine gut gegerbte Ochsenhaut war, seine Decke aus zusammengenähten Schaffellen bestand. Es dehnte sich dieser Ort, den man Ras el Kora nannte, über eine Stunde Weges von West nach Ost aus und hatte eine Breite von einer guten Viertelstunde. Vorher, ehe es tributpflichtig an die Wahabi wurde, zahlte es gar keine Abgabe an den Großscherif von Mekka, sondern erhielt von ihm und allen Mekkawis, die hier durchzukommen pflegten, noch Geschenke. Nach ihrer Aussage sollen noch an vielen ähnlichen Stellen wie diese, gegen Süd, solche vereinzelte Gruppen der Hodheil-Araber liegen, die zwischen den Bergen ihr Land bebauen, das gleich fruchtbar und schön wie das zu Ras el Kora ist. Von dessen romantischen Reizen meinte Burckhardt, daß sie ihm unvergeßlich bleiben würden.

Indeß es mußte doch bald geschieden sein, um noch am Abend desselben Tages Taif zu erreichen. Nach der ersten Stunde des Rittes ging es auf der Plateauhöhe sanft auf und ab, über un-

ebenen, bald öden Boden bis zu einem Stellabhange, wo man erſt eine halbe Stunde hinab- und dann eine ganze Stunde wieder zu einem Sandſteingebirge hinaufzuſteigen hatte, von deſſen Rücken man die Stadt Taif erblicken konnte. Nach einer halben Stunde, vom Fuß der Kette, kam man in das fruchtbare Thal Wadi Mohram, das ſich von N.W. nach S.O. zieht und gleich dem obern Diſtrict von Ras el Kora ebenfalls voll Obſtbäume iſt, aber nur wenige Fruchtfelder hat und nicht wie jenes durch Bäche, ſondern durch Brunnen bewäſſert werden muß. Bei dieſen Feldern ſah man ein durch Wahabi zerſtörtes Dorf in Ruinen, neben dem ein paar Wachtthürme ſtanden, welche die Zerſtörung überdauert hatten. Hier beginnt das Territorium von Taif und des Araber-Tribus der Thekyf, d. i. Bewohner von Taif, die in frühern Zeiten in beſtändiger Fehde mit den Hodheyl ſtanden, welche ſeit Iſtachri's Zeiten im 10. Jahrhundert ſchon hier die Urbewohner des Koragebirges waren (ſ. Erdk. XII. S. 150). Weil hier diejenigen Mekkapilger, welche gegen Oſt ziehen, an der Grenze des Hedud el Haram ihren Ihram ablegen, ſo wird dieſe Stelle Wadi Mohram (Schimper kennt dieſen Namen nicht) genannt. An einem kleinen Kunſtteiche, einem Tank, pflegt hier die Karawane der Jemener, die Hadj el Kebſy (ſ. Erdk. XII. S. 193, 196), ihre Ablutionen zu halten; zu welchem Zwecke der Tank aber erſt durch lederne Schläuche aus den benachbarten Brunnen mit Waſſer gefüllt werden muß. Nach den Ausſagen hieſiger Bewohner [58]) ſoll die ganze Hedſchas-Gebirgskette ſüdwärts von hier bis dahin, wo die Kaffeepflanzungen beginnen (d. i. in Zahran und Ghameb, unter 20° N.Br., ſ. Erdk. XII. S. 209), auf ähnliche Weiſe von Culturthälern, die in gewiſſen Diſtanzen durch Felsſtrecken von einander geſondert ſind, durchſchnitten werden.

Von dieſem Wadi Mohram durchſetzt man wieder unebenes, bergiges Land mit Sandſtein und Kieſel überſtreut, in deſſen ſteinigen Seitenthälern doch überall noch Mimoſen oder Acacienwäldchen ſich zeigen. Nach 2½ Stunden Aufſteigens auf den Gipfel eines Berges ſah man wiederum die Stadt Taif vorliegen, die durch eine Sandebene vom Berglande völlig geſondert iſt. Vom Wadi Mohram an wurde Taif in 3½ Stunden erreicht.

Da derſelbe Weg von Taif zum Ras el Kora durch

[58]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 68.

W. Schimper, am 7., 8. und 9. December 1835, zurückgestiegen wurde, so erhalten wir durch ihn auch für die Winterzeit[59]) eine vervollständigende Kenntniß desselben Gebirgsstrichs, dessen climatische Verhältnisse, die zur Beurtheilung der Höhenverhältnisse dienen konnten, wir schon früher zur Bestätigung von Ißtachri's Angaben angeführt haben (s. Erdk XII. S. 151).

Hier also seine meist botanischen Beobachtungen aus seinem noch unedirten Journale.

Erster Tagemarsch (7ter December). Zur Rückreise, nach längerm Aufenthalt in Taif, von da nach Dschidde engagierte W. Schimper als Guide einen berühmten Räuber vom Kora-Gebirge, Nuägje genannt, von dem er gegen dessen Standesgenossen desto sicherern Schutz erwarten konnte. Für die geradeste und gewöhnlichste Route nach Dschidde, die Burckhardt gekommen war, stand ihm als Christen nur die Stadt Mekka entgegen, deren heiliges Gebiet er nicht betreten durfte. Indeß ersann Nuägje einen Umweg, sie zu vermeiden; da er sich aber verirrte, so kam W. Schimper doch an einigen äußersten Häusern ihrer Vorstadt vorüber, doch nicht wie Burckhardt an ihrer Nordseite, sondern an der Südseite der Stadt, deren bei weitem größter Theil ihm durch Bergrücken verdeckt blieb. Nur ihre Citadelle und einige elende Häuser zeigten sich ihm von der Höhe seines Wegs; den höhern Granithügel zur Seite zu ersteigen, um einen Ueberblick der heiligen Stadt zu gewinnen, ward dem Gaur von dem Raubbeduinen durchaus nicht gestattet.

Nach den ersten 5 Stunden Aufsteigens von Taifs Plateauhöhe, die, nach der Flora zu urtheilen, etwas über 3000 Fuß absolut über dem Meere liegt (s. Erdk. XII. S. 151), erreichte der Botaniker die Gipfelhöhe der Kora-Kette, die er zu 5000 bis 5500 Fuß absoluter Erhebung schätzte, indeß ihm die noch höhern Gipfel, etwa eine Tagereise gegen S.O. meinte er, bis zu 8000 Fuß emporzusteigen schienen. Sein Führer nannte ihm den höchsten Gipfel, den er daselbst erblickte, Dschebel Gurneb (?), oder Dschebel Beni Sufyan, weil dort der Araber-Tribus dieses Namens (nicht Sephian, wie bei Schimper) hause, von dem südwärts Asir und das Kaffeeland seinen Anfang nehme. Und wirklich sind auch auf Galinier's und Ferret's Special-

[59]) W. Schimper, Arab. Reise. Mscr.

karte dort im Süden der Thekyf, d. i. des Tribus von Taif, als erſte Gebirgs-Kabyle die Namen der Beni Sufyan, Beni Fahm und Beni Saad eingetragen.

Auf dieſen Kora-Höhen gab ein einziger Tag dem Pflanzenſammler eine reiche Ausbeute. Die öſtliche Bergſeite, zu der er emporgeſtiegen, die ſich gegen das Binnenland in Abſtufungen abdachte, zeigte am 7. December nur eine ſpärliche Vegetation. Mimoſen am Fuße und in der untern Bergregion verſchwinden mit dem Aufſteigen, hören am Gipfel ganz auf oder kommen nur noch einzeln und immer krüppelhaft vor, ohne Stamm, die Aeſte auf der Erde ausbreitend, ähnlich dem Krummholze in den hochgelegenen Sümpfen Deutſchlands. Doch wird die Gegend auf der Höhe noch keineswegs kahl: denn andre Baumarten und Büſche treten auf, die mit dichterm und ſtärkerm Laubwerk ein ſchönes mannichfaltiges Grün verbreiten und die Gegend, die unten Wüſte iſt, hier oben in ein mildes Steppenland voll Abwechslung und Friſche verwandeln. Auf den Koragipfeln, die keine Aehnlichkeit mit den trocknen Niederungen zeigen, ſieht man ſich in das glückliche Europa verſetzt durch den Geſammteindruck der bewachsnen Felsgegend, durch gleiche Temperatur, durch gleiche Pflanzengattungen (Genera), welche hier den Europäer wie alte Bekannte anlächeln. Hier findet er die lange vermißten Juniperus, Laurus, Rosmarinus, Salvia, Bellis und europäiſche Euphorbia-Formen wieder; ſogar eine liebliche Crocus, die uns auch auf den hohen Gipfeln der Alpen, der Karpaten, der Pyrenäen unter verſchiedenen Formen und Farben begegnete, trat hier am 8. December 1835 mit ihren nackten, zarten, hellrothen Blüthen aus dem weißen Morgenſchnee hervor, der hier wie Reif die Erde überzog.

Steigt man auf der Südweſtſeite den ganz jähen Bergabhang des Dſchebel Kora hinab, ſo muß man ſehr bald dieſen alten Bekannten und der heimathlichen, kühlen Gebirgsluft entſagen: denn mit jedem Schritt zur Tiefe wechſelt die Temperatur und bringt andre Geſtalten im Gewächsreich hervor. Der Marſch von der Höhe zur Tiefe iſt wie eine Flugreiſe durch alle Zonen und Climate; ſo reich und mannichfaltig wechſeln die Gewächſe ſammt allen Formen des Naturreiches und mit ihnen die Empfindungen und Vorſtellungen des Wanderers. (Ueber die Temperatur dieſer Terraſſenflora ſ. Erdk. XII. S. 152.)

Auffallend war es, bei so geringer Berghöhe über jenem heißen Landstriche eine so bedeutende Kälte bis unter den Gefrierpunkt vorzufinden, eine Erscheinung, die jedoch mit der in neuerer Zeit mehrfach, zunächst in Africa seit Oudneys Kältetod und in Amerika unter ähnlichen Breitengraden durch A. v. Humboldt ermittelten Thatsache [60]) zusammenhängt, daß auch innerhalb der Tropen die Wüste zur Winterszeit, wie noch neuerlich am Atlas, zumal in den Nächten, oft bedeutende Kälte zeigt. Auf dem Wege von Kosseir nach Kenne in Oberägypten (unter 26° N.Br.), wo eine vollständige Wüste ohne alle Vegetation zumal im Sommer drückende Hitze zeigt, ist es nicht selten, daß zur Winterzeit den Karawanen bei ihren nächtlichen Märschen das Wasser in den Schläuchen zu Eis friert. Der Kora-Berg, obwol nicht selbst eine Wüste, welche durch die an unzähligen Punkten ausstrahlende Wärme, die von der Vegetation zurückgehalten wird, solche höhere Erkältung verursacht, ist doch in die Mitte weitverbreiteter, nackter, klippiger, vegetationsleerer Wüsten gestellt, und theilt daher jenes lange Zeit für paradox gehaltne Phänomen der nächtlichen Eiskälte mit ihnen, so wie alle andern Temperatureinflüsse. Der Gipfelkälte ungeachtet gedeihen doch auf der Höhe des Kora, wie auch W. Schimper bemerkte, Feigen und Mandeln, zumal aber Aprikosen, Aepfel, Birnen, Weintrauben, Gerste und Durra. Auf dem unebenen, hohen und weitverbreiteten Kora-Plateau bemerkte er mehrere Ortschaften unfern von einander, die ihm sämmtlich mit demselben gemeinschaftlichen Namen Habda belegt wurden, was seiner Meinung nach so viel als Berg-Dorf bezeichnen soll, weil man diesen Namen allen jenen gesonderten Ortschaften beilegte. Dieses angebaute Plateau liegt nebst auch ganz wild gebliebnen Hochflächen zwischen vielen umherstehenden Kora-Piks. An einer nackten steilen Felswand zeigte sich ein junger Nadelholzbaum, der wie eine Tanne aussah, bei näherer Untersuchung ein Wachholder (Juniperus) war und hinsichtlich seiner Blattbildung dem Juniperus phoenicea sehr nahe verwandt schien, welcher auf der Südküste Frankreichs bei Hyères wächst. Andere buschige Straucharten und nackte Felsspitzen zwischen grü-

[60]) Al. de Humboldt, Observations, in Jomard, Extrait d'un Mémoire sur la Communication du Nil des Noirs etc. Paris, 1825, p. 24; vergl. Al. v. Humboldt, Asie Centrale; la Climatologie comparée. Paris, 1843. T. III. p. 191 u. f.

nen Wiesenteppichen und hier und da mit Anbau und menschlichen Wohnungen, machten diese Berglandschaft sehr malerisch, die dem Botaniker analoge landschaftliche Scenerien von Hyères, Samos, Cephalonien in Erinnerung brachten.

Von den Kora-Höhen [61]) gesehen, erschien das Tehama gegen West nur ein großer Wüstenstrich zu sein, zu dem zwischen den Granitketten viele breite Sandthäler führten, die ungeachtet ihrer lichten Mimosenbebuschung doch kaum einen Anflug von Grün zu haben schienen. Die gefiederten kleinen Blättchen aller hiesigen Mimosen oder Acacienarten sind so sparsam, daß sie, aus der Ferne gesehen, keine Laubkrone bilden und die Stämme für das Auge vorherrschend bleiben, Holz und Rinde aber der Farbe nackter Felsen so sehr sich assimilirt, daß beide kaum zu unterscheiden sind. Hiernach braucht es nicht weiter bemerkt zu werden, wie verschieden der landschaftliche Character des Hedschas doch von dem europäischen sein muß, bei allen Analogien des Gewächsreichs, da ihm der europäische herrliche Laubwald versagt ist. Eine Eigenthümlichkeit der Wüstenlandschaften will Schimper auch hier bestätigt gefunden haben, daß nicht nur die Hölzer, sondern, was noch auffallender erscheint, auch viele Thiere, wie Vögel, Amphibien, Eidexen, Insecten, ganz dieselbe Farbe tragen wie der Boden, auf dem sie leben, welche sie aber verändern, so bald sie sich in andere Landschaften verbreiten mit denen die Färbungen wechseln.

Die untere Region des Kora-Gebirges an der steilen Südwestseite fand er ausgezeichnet durch verschiedene Arten von Feigenbäumen, welche feuchte Orte und die Nähe dort reichlich vorkommender Quellen lieben. Ganz unten am Fuße erreichte man wieder die eigentliche Mimosen-Region, welche von hier an, nach dem Gebirgsabfall, in einer Strecke von einigen Stunden in lichten Waldungen sich durch die Thäler verbreitet. Auch tritt damit die Region der Schlinggewächse in den engen, schattigen Thalklüften hervor, an denen zu beiden Seiten hohe Berge emporsteigen. Die Zone, in der sie hier vorkommen (unter 21° N.Br.), meint W. Schimper auf die absolute Höhe zwischen 300 bis 350 Fuß üb. d. M. beschränken zu müssen, doch sei für ihr Erscheinen das überwiegende Licht

[61]) W. Schimper, Arab. Reise. Mscr.

senkrecht einfallender Sonnenstrahlen nothwendig, da die steilen Seitenwände und hohen Bergumgebungen von solchen Engthälern schiefeinfallende Lichtstrahlen abhalten. Auf den Flächen niedrer Berge und Hügel wie in vollkommenen Ebenen und auf dem Rücken der Berge bemerkte man die Schlinggewächse wenig oder gar nicht, und wo dieselben Arten sich dann doch noch zeigten, kamen sie nicht in jener Schlinggestalt vor, sondern als geradstängliche, geradästige, starr emporstrebende Gewächse. In großer Menge und Fülle glaubt Schimper sie nur da angetroffen zu haben, wo das senkrecht fallende Licht mit großer Wärme verbunden ihren Wachsthum steigerte. Von der Gebirgshöhe des Kora scheint unser Reisende denselben Pflasterweg hinabgezogen zu sein, den Burckhardt so mühsam hinaufstieg. Wahrscheinlich war er in den dazwischen verflossenen 2 Jahrzehenden um vieles verbessert worden, denn er nennt ihn einen schön gepflasterten Weg, der in stetem Zickzack und zugleich schief laufend in südwestlicher Richtung den Steilabfall an der Westseite des Kora-Berges bis zu dessen Fuße hinabführe, welcher aber dennoch für alle Lastthiere ungemein beschwerlich bleibe, weil er viel zu steil angelegt sei. Wirklich ritten sie auf Kameelen hinab, die 5 Stunden brauchten, um die ganze Strecke zurückzulegen, obwol ein Fußgänger kaum 2 Stunden hinab und etwa 3 Stunden herauf brauchte. W. Schimper kam mit einer Menge gesammelter Pflanzen belastet hinab zu einigen Hütten mit Kaffeeschenken. Er traf sie bewohnt von einem schwarzen Menschenschlage mit breiter, platter Gesichtsfläche, aber ovalem Umriß, nicht negerartig, sondern in allem so beschaffen, daß er sie für den Ueberrest eines bis hierher eingedrungenen Abyssinier-Geschlechts zu halten geneigt war, der hier ein Hirtenleben führte.

Bis hierher, und auch noch etwas weiter westwärts, scheint der Botaniker[62]) dieselbe Straße wie Burckhardt verfolgt zu haben; aber bald zweigte sein Führer von der großen Route, die jenen durch den Wadi Noman über die Kahwet Arafat in der Nähe des Arafat vorüber geführt hatte, gegen den Süden durch wildere Seitenthäler ab, um den Anblick der heiligen Stadt Mekkas, wegen seines ungläubigen Schützlings, zu meiden. Er führte ihn nun direct westwärts durch ein so dicht mit Mimosen bewachsnes, sandiges Thal, durch den Wadi Thama, daß

[62]) W. Schimper, Arab. Reise, Mscr.

es schwer war, auf dem Dromedare sitzend sich durch ihre dornigen Zweige hindurchzuwinden, ohne Haut und Kleider an dieser Acacia horrida, wie sie im Systeme mit Recht genannt wird, zerfetzen zu lassen. Nach ein paar Stunden erweiterte sich dieser Wadi; die Mimosen traten auch weiter auseinander und verschwanden endlich fast ganz. Der nackte Sandboden war hier und da nur noch von einzelnen Coloquinten bedeckt, die vielzweigig, runde Scheiben bildend, über demselben sich weithin ausbreiteten. Hier und da ward der Anblick des dürren Sandbodens auch wol noch durch niedres Cassiagesträuch unterbrochen, das zwanzig Schritt große Strecken, wie kleine Oasen, mit einem wiesenartigen Grün überzieht. Einzeln stehende Mimosen mit langen Früchten, aber einer ganz andern Art angehörig als die, welche näher am Hochgebirge die Wälder am Fuße bilden, erblickte man beim weiter vorwärtsschreiten an den Hügelabhängen. Auch die Asclepias fruticosa zeigte sich nun, aber durch alle diese sparsam vertheilten Pflanzenformen wurde der Wüstencharacter in Nichts gestört, der mit jener Erweiterung des Wadi Thama (ob etwa Tehama?) begann, an einer Stelle, wo ihm der Name Wadi Noman (Naaman bei Schimper, doch wol nur der Ausläufer desselben von Burckhardt genannten Noman, s. ob. S. 38) gegeben ward. Hier, 2 Stunden von den Kora-Bergen entfernt, wo Wüste und halbwilde Steppengegend scharf an einander grenzen, nahm der Botaniker in einer Kaffeehütte sein zweites Nachtquartier.

Der darauf folgende 9te December, der dritte Marschtag von Taif direct westwärts, führte durch das breite Sandthal nach 5 Stunden Wegs an einigen Bergabhängen mit Dattelpflanzungen vorüber, aus denen ein großes Gebäude, Abdia bet el Scherif genannt, hervorblickte, ein Landhaus des Großscherif von Mekka, 3 Stunden fern gelegen von dieser Stadt. In kleinen Krümmungen fortwandernd kam man in einen Gebirgskessel mit Dattelpflanzungen, Sannièh genannt, mit deren Anfang das heiliggehaltne Gebiet Mekkas, das Hedud el Haram, von dieser Seite 2 Stunden fern in S.O. von Mekka beginnt, das also kein Ungläubiger betreten darf. Gegen O. sah man von da das Hochgebirge des Kora sich in solcher Klarheit erheben, daß es kaum zwei Stunden fern zu sein schien, und doch rechnete man für tüchtige Fußgänger die Wegdistanz von Taif bis Mekka auf 18 bis 19 Stunden, die wol in einem Tage und einer Nacht

zurückgelegt werden konnten, indeß man zu Kameel eine viel längere Zeit gebraucht. Das Dorf Sannieh, das theils auf heiligem, theils auf nicht heiligem Boden erbaut ist, bot auf letzterem in einem seiner Zelte dem Wanderer ein Nachtquartier.

Am 10ten December kam der Tag der Verirrung, um auf ungebahnten Wegen südwärts die Stadt Mekka zu umgehen, von der man zwar durch Hügelreihen getrennt blieb, aber ihr aus Versehen so nahe kam, daß der Ungläubige doch in der Ferne von 1½ Stunden die Citadelle und weiterhin die lebhaft begangenen Straßen der Vorstadt zu sehen bekam. Dies war ihm, dem der fanatische und neidische Führer durchaus den ganzen Anblick der Stadt von dem nahen Granithügel mißgönnte, vollkommen hinreichend, um sich von ihrer keineswegs reizenden Lage in einem ganz wüsten Gebirgskessel mit Glutclima, heißem, senkrechten Sonnenstrahl und Mangel jedes erfrischenden Luftzuges zu überzeugen, in dem das von den nackten Umgebungen zurückprallende Licht auf das Auge vom nachtheiligsten Einflusse sein muß. Weiter westwärts sich durch Seitenthäler fortwindend, bog man dann bald in die begangne Dschidderoute bei der schon bekannten Station Hadda ein, um am 5ten Tage auf dem gewöhnlichen Wege nach Dschidde, am 11. December, zurückzukehren.

Erläuterung 4.

Der Nordweg von Hadda nach Taif, nach Schimper und Tamisier. Taif, der Hauptwaffenplatz gegen die Wahabi, und seine Umgebungen.

1. Der Nordweg von Hadda über Madara, Bir el Barut, Saima, Wadi Seil und den Nordpaß des Dschebel Kora nach Taif; nach W. Schimper und Tamisier.

Der nördliche Weg von Hadda durch Wadi Fatme, Wadi Lemlun über Saima nach Taif, die Stadt Mekka wie den Hochpaß des Kora-Gebirges von der Nordseite umgehend, lernen wir nur durch Schimper und Tamisier näher kennen, die beide von Hadda in 5 Tagemärschen, dieselben Stationen berührend, Taif erreichten; daher ihre Berichte sich gegenseitig erweiternd, berichtigend und ihre Resultate vergleichend mittheilen lassen. Wir folgen den Tagereisen des Botanikers, die auf seiner Kartenskizze deutlich vor Augen gelegt und am lehrreich-

ſten ſind, und ſchalten die Beobachtungen des Franzoſen an ihren Localitäten gelegentlich mit ein.

Erſter Tagemarſch (24. Nov.)[63]). Von Hadda geht der Weg nur noch eine kurze Strecke im Wadi Bahara fort, das an einigen vorſpringenden Bergzügen ſeinen Namen verliert und an Dattelpflanzungen, die wie grüne Oaſen das Auge erquicken, den Namen Wadi Fatme erhält, der eine nordöſtliche Richtung annimmt und in ſeiner Hauptausdehnung auf dem Wege von Mekka nach Medina durchzogen[64]) wird. Solche ſchattige Dattelhaine ſind gewöhnlich von einigen ackerbauenden Araberſtämmen bewohnt, die hier nur ſelten Steinhäuſer errichten, ſondern meiſt mit jenen gerundeten Reiſighütten ſich begnügen. Bei zwei ſpätern Beſuchen, die Schimper Anfang und Mitte Februar im Wadi Fatme machte, wo er vom Dr. Fiſcher begleitet wurde, fand er unter den dortigen Dattelpflanzungen eine reiche botaniſche Ernte. Zwei Berge, die ſie beſtiegen, der Berg Gelſer 2500 und der Berg Sedder an der Nordweſtſeite des Wadi Fatme, trugen ſehr eigenthümliche Gewächſe. Aber ſchon im Anfang März fing alles von dem Sonnenſtrahl an zu verdorren. Der Frühlingsflor, der mit der Hälfte des Januars begann, verſchwand völlig mit der Mitte März; der Februar iſt hier der kräftige Frühlingsmonat, wobei die Hitze der Luft zur Mittagszeit ſelten bis 30 und 35° ſteigt, das Waſſer in den Bächen meiſt 24° zeigt, ſchon ſehr unangenehm wird, obwol noch trinkbar iſt und ſelbſt noch von 2 kleinen Fiſcharten belebt wird, davon Schimper Exemplare in ſeine Heimat nach Eßlingen geſchickt hat. Die Scherifs in Wadi Fatme waren ſo betrügeriſch, wie die im Wadi Seil u. a. O.

Tamiſier's Karawane lagerte ſich im Wadi Fatme an einem Bach, der reines, klares Bergwaſſer rieſelte, das aber noch wärmer als die Lufttemperatur war, die unter den lichten Palmen die Kühlung von Eichen, Platanen oder Ulmenſchatten vermiſſen ließ. Der Bach ſetzte einen ſchwarzen Schuttboden an ſeinen Ufern ab, den er aus den Bergen herabführte. Dieſes Waſſer läßt Schimper auf ſeiner Karte in einer gedeckten Waſſerleitung ſüdwärts nach Mekka ziehen, was viel wahrſcheinlicher als Tamiſier's Angabe iſt, daß es früherhin bis nach Dſchidde geleitet

[63]) W. Schimper, Arab. Reiſe, Mſcr.; Tamisier, Voy. I. p. 229.
[64]) L. Burckhardt, Trav. I. c. p. 292.

worden sei. Der Weg lenkt aber bald aus dem Wadi Fatme ostwärts in einen andern Wadi Lemun (Limonenthal) ein, der ebenfalls gut bewässert und sehr breit ist und nach 5 Stunden Wegs gegen Ost unter einem modernen Bergcastell, das erst von den Wahabi erbaut ward, den Hauptort Madâra (bei Schimper; Madrag bei Tamisier) hat, der Nachtquartier gab. Doch scheint Schimper auch noch bis dahin den Namen Fatme ausgedehnt gefunden zu haben. Tamisier hörte, daß die Bewohner des Thales, deren Ort Karijet es Scheich[65]), d. i. das Dorf des Scheichs, genannt ward, voll Stolz seien und nur von hohen Geschlechtern abstammen wollten. Einer der Scherife, welcher Schimper's Führer war, ging als Dieb, des Nachts im Quartier sich krank stellend, mit des Reisenden Baarschaft davon. Die hochmüthigen Nachkommen des Propheten, die Scherifs, stehen durch Hinterlist und Betrug nirgends in gutem Rufe. Das Wadi Lemun, einst ungemein fruchtbar und angebaut, sagt Burckhardt[66]), ward durch die Wahabi gänzlich zerstört; dieser Obstgarten war in frühern Zeiten die äußerste Südstation für die syrische Hadj gewesen.

Die nahe Feste, erfuhr Tamisier, habe Othman el Medhaife, ein Anhänger der Wahabi, durch seine Kriegsgefangenen erbauen lassen; zu seiner Zeit (1833) hatte ein Sheikh der Heduan eine Garnison seiner Beduinen hineingeworfen. Der Heduan-Tribus war durch ein Gemetzel der Wahabi bei Besel von 1500 auf 300 Mann abgeschwächt. Madara hatte wenige Steinhäuser und einige 60 Zweighütten; der Hof der Residenz des Sheikh in der Feste war voll Kameele und Hammel; umher lagen einige Gartenpflanzungen.

Zweiter Tagemarsch (25. Nov.)[67]). Der breite Wadi, bis dahin mit sehr vielen neben einander herlaufenden, gesonderten Kameelpfaden, verengt sich von da an gegen S.O. zwischen öden, dicht sich zusammendrängenden Bergklippen, von denen stachlige Mimosen hinab in das Engthal voll Kieselgeröll und Defilés reichen und hier in lichte Wäldchen zusammentreten. Einige niedre Bergrücken mußten überstiegen werden; das darauf folgende Thal schien menschenleeer; man nannte es Sekke Bir el Barut, von

---

[65]) v. Hammer in Wien. Jahrb. 1840. Bd. 92, S. 7; bei Tamisier l. c. I. p. 232. [66]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 87. [67]) W. Schimper, Mscr.; Tamisier, l. c. I. p. 239.

einem schön ausgemauerten Brunnen, Bir el Barut, bei dem Tamisier Rast hielt. Er hatte 18 bis 20 Fuß Breite, 30 bis 35 Fuß Tiefe, war von einer großen Sycomore überschattet, und zahlreiche Lachtauben girrten umher. Sein Wasser war reichlich, frisch, köstlich; es wurde heilig gehalten. Von Madara bis zum Brunnen fehlten die Dattelpalmen; auf den Bergen weideten Hirten vom Tribus der Lohhian ihre zahlreiche Heerden, Ziegen und Schafe. Schimper setzte seinen Tagemarsch noch weiter ostwärts die halbe Nacht durch fort, bis zum Orte Saima am Fuße eines Bergs und an der Erweiterung eines Thales, wo Durrafelder bebaut waren. Er wurde hier zum zweiten male beraubt, und bemerkt, daß er zu seinem Glücke noch ein paar Zwiebäcke in seiner Tasche behielt, die ihn vom Hungertode retteten: denn in Saima wollte ihm Niemand einen Bissen Speise reichen.

Wegen seines zum Theil nächtlichen und so forcirten Eilmarsches entging dem Botaniker wahrscheinlich die genauere Beachtung einiger Ruinen am Wege, von denen Tamisier[68]) spricht, der am 20. Mai bei sehr großer Hitze am Tage denselben Weg nach Saima (Zeima bei Tamisier, Zeyme bei Burckhardt) zurücklegte. In der Nähe des Brunnens Barut bemerkte er imposante Ruinen einstiger Wohnungen; ein Rechteck von Granitmauern, am Ende mit enormen Granitblöcken aufgeführt, die ihm einst eine Treppe gebildet zu haben schienen, und in der Nähe ein großer Kreis von Granitquadern, als hätten sie auch einen Brunnen umgeben. Weiter hin zeigte sich ein zweiter Rectangel, noch schöner als der erste aufgeführt, zu einem immensen Bauwerke gehörig, der einem Souterrain zur Stütze eines großen Dammes gedient zu haben schien. Das Material nahm man aus den nahen Bergen, Sculpturen, Inscriptionen fehlten; wer die Erbauer waren, wußte Niemand; „älter als die Welt" sagten die Beduinen. Für vormohamedanische Denkmale hielt sie auch Tamisier und meinte, Nachgrabungen würden hier lehrreich sein; aber dazu wird es hier sobald nicht kommen.

Die Bergrücken, welche auch Tamisier übersteigen mußte, um Saima zu erreichen, waren nicht hoch, aber sehr steil und voll Felsblöcke; seine Araber stiegen alle von ihren Kameelen ab, um es den Thieren zu erleichtern, und stimmten nun ihren Guttural-gesang an, ein wildes, disharmonisches Geschrei, das aber

[68]) Tamisier, Voy. l. c. T. I. p. 245; Burckhardt, Trav. p. 87.

die Thiere zu neuem Eifer anreizt. In wenigen Minuten waren die Gipfel dieser Felsrücken erstiegen, von denen es dann eben so steil wieder in das Lager von Saima hinabging. Ein lieblich rauschender Bach, etwas Gehölz, einige Hütten und Gärten mit Weintrauben, Melonen, Melukia gaben Erquickung; eine etwas zur Seite liegende Feste, einst von Wahabi erbaut, als sie sich die Zugänge von Taif zu Mekka sicherten, aber von Ibrahim Pascha nach seinen Siegen in Nedscheb wieder zerstört, war nur ein Trümmerhaufe.

Dritter Tagemarsch (26. Nov. Es war der vierte bei Tamisier am 21. Mai)[69]. Der deutsche Botaniker setzte seinen Weg früh in der Nacht weiter fort, zwischen hohen Bergen, die schon zu den Hochketten der Kora gehörten, die hier nordwärts fortstreichen. Die Thäler waren aber so sehr durch herabstürzende Gewitter mit Wassern angefüllt, daß er, obwol nur 2 Stunden fern von Saima, nicht weiter fortzuschreiten im Stande war. Er hörte erst in weiter Ferne ein leichtes Donnergeroll; dies trat plötzlich ganz nahe und ging in lautestes Krachen über; einem Knall, gleich einem Kanonenschusse, folgten nun Blitze auf Blitze, die aus verschiedenen Richtungen und Winkeln zusammenfahrend, in einem mächtigen, senkrechten Strahl herniederschossen. Nie hatte er in dem Niederlande so heftige Gewitter erlebt, wie hier im Hochgebirge. Eben hier, in derselben Gegend wurde auch Burckhardt[70], am 8. Sept. auf seinem Rückwege von Taif nach Arafat, von einem sehr heftigen Schauer von Regen und Hagel überfallen, welche sofort alle Wadis so anfüllten, daß nicht mehr fortzukommen war. Von den sonst so trocknen Bergen rauschten sogleich von allen Seiten Cataracten herab, und die Ueberschwemmungen hemmten die Wege durch die Wadis. Der gewaltige Regenguß war aber nur ganz local, wie so häufig, und nicht einmal auf die Westseite des Arafat bis Mekka vorgedrungen.

Vierter Tagemarsch (27. Nov.)[71]. An diesem Tage konnte der Botaniker erst nach viel Aufenthalt und Beschwerde, in der Mitternacht, den Wadi Seil und die letzte Station von Taif erreichen, wo er von neuem von Dieben überfallen wurde. Tamisier, mit größerer Sicherheit und Bequemlichkeit reisend, konnte von der Saima-Station schon an demselben Tage bis

[69]) Tamisier, Voy. I. p. 251. [70]) Burckhardt, Trav. p. 93.
[71]) W. Schimper, Arab. Reise. Mscr.

zum Wadi Seil (Sal bei ihm) vordringen. Das verengte Thal fand er bald von sehr hohen Bergen eingeengt, mit Sand und Kiesel bedeckt und nach 6 Stunden Wegs zu einem bloßen Hohlwege zusammen geschnürt, in welchem wilde Bergwasser reißend, nach Regenzeiten, zusammenströmen, aber sich dann doch gegen den Wadi Fatme hin wieder im Sande verlieren. Sollte eine Karawane zu solcher Zeit in dieses Defilé gerathen, so würde, meint er, ihr Untergang unvermeidlich sein; woraus des Botanikers Noth sich erklärt, als ihn dort Gewitter überraschten. Erst nach 5 Stunden Wegs aus dem Hohlwege über eine hohe Granitebene (wahrscheinlich die nördliche Fortsetzung des Plateaus von Ras el Kora), stieg Tamisier's Karawane wieder ostwärts hinab in eine dürre Thalsenkung, die ein Bergstrom (Seil) durchzieht. Hier, in diesem Wadi Seil, nahm auch er sein Nachtquartier bei dem dort hausenden Heteibe-Tribus (bei Burckhardt, Heteiba bei Tamisier)[72]). Diese sollten ungeachtet der Dürre des Bodens, den sie zwischen Saima, Taif und Mekka bewohnen, doch durch ihre zahlreichen Heerden von Ziegen, Schafen und Kameelen, die noch überall auf dem nahen Hochgebirge hinreichend Futter finden, wohlhabender sein, als manche ihrer Nachbarn. Sie rühmen sich zum Stamme der Koreish zu gehören, mit denen sie seit langem im Bunde stehen. Sie sollen 600 bis 700 Krieger ins Feld stellen, und ihre Pferde, die sie sehr leicht durch die bloßen Halfter zu lenken wissen, aus Nedsched erhalten. Viele der Araber, die Tamisier im Lager wie Bettler herumschleichen sah, sollten keineswegs arm sein; wenigstens suchte einer der Araber ihm seinen Irrthum mit der Frage darüber: „Glaubst du auch, daß die Luftspiegelung (Serab, Mirage, Erdk. VI. S. 993) Wasser ist?" zu benehmen. Aber als Diebe standen sie in übelm Ruf; und nicht ohne Grund, wie dies Schimper hier erfahren mußte. Viele dieser Araber hatten Negerinnen zu Frauen und ihre Kinder den Negertypus in krausem Haar und aufgeworfenen Lippen beibehalten, sie waren weniger hager und muskulöser, aber standen in gewisser Verachtung, wenn schon frei als die Söhne ächten arabischen Bluts, doch in gleichen Rechten mit diesen. Aber niemals heirathet eine Araberin einen Neger; sind beide Eltern Neger, so bleibt der Sohn Sclave,

[72]) Tamisier, Voy. l. c. I. p. 253—259.

kann aber von seinem Herrn nicht verkauft werden und geh
ein Glied zur Familie.

Fünfter Tagemarsch (28. Nov.). Dieser führte d
taniker vom Wadi Seil in einem Tage und einer Nach
noch 3 Stunden Marsches, über hohe Berge nach der Stadt
die er am 29. Nov. des folgenden Morgens um 10 Uhr f
hungert und erschöpft noch glücklich erreichte. Unfähig auf
Marsche noch Beobachtungen zu machen, erfahren wir dur
misier, der am 22. Mai denselben Weg zurücklegte[73]),
Aufstieg über die dortigen Bergpässe zur Winterzeit d
Regenschluchten ganz unwegsam sein würde, wenn man i
mit Steintafeln belegt hätte, die zur Sicherheit der
tritte dienen sollen. So aber können mehrere sehr steile
fen zu immer höherm Niveau erstiegen werden, und neben
Steinpflaster sind die Canäle zum Abfluß in Wassergrä
zogen. Diese sehr hohe und wilde Passage ist noch n
messen, sie hat alpine Natur; ungeheure Felsblöcke si
übereinander gethürmt; Tamisier will Granite und A
bemerkt haben. Hier und da zeigen sich Sturzbäche nach G
schauern; ihnen zur Seite zeigen sich grüne Stellen, meist
Höhen nackt, nur hier und da sah man auf steilen Klipp
Hirten mit seiner Luntenflinte lauern. Erst jenseits des
im Zickzack südwärts gegen Taif sich windenden Abstieg
man in der ersten Ebene Mimosapflanzungen von k
Wuchse; sie verkünden die Annäherung an Taif, der „G
Arabiens" genannt. Doch muß erst 4 Stunden lang
endlos scheinende, hochliegende, einförmige Ebene dur
werden, ehe man die großen Sycomoren und Gärten,
hamat[74]), erreicht, wo Zelte stehen, von denen noch 2
weiter gegen Süd die Stadt Taif liegt.

2. Die Stadt Taif, der Hauptwaffenplatz geg Wahabi und Asyr; der Paradiesgarten von Hed

Taif, seit ältester Zeit wohlbekannt (s. Erdk. XII. S. 3
war zu Burckhardt's Zeit (1814)[75]) das Hauptquartie
hamed Alis, der, weil eben die Nachrichten von Bon

[73]) Tamisier, Voy. T. I. p. 259. [74]) Ebend. I. p. 268.
[75]) L. Burckhardt, Trav. l. c. p. 70.

Sturz und Exil daselbst eingelaufen waren, einen Ueberfall der Engländer in Aegypten fürchtete und deshalb den Sheikh Ibrahim (d. i. Burckhardt) für ihren Spion hielt, der auf seinem Wege nach Indien ihnen über Aegypten und Arabien Bericht geben sollte. Daher ward Burckhardt damals fortwährend von Wächtern umgeben, was seine Schritte sehr einengte, die Beobachtung erschwerte und ihn bewog, sobald als möglich diesen Ort wieder zu verlassen. Nur durch große Klugheit wußte er sich den Freipaß nach Mekka zu verschaffen. Briefe liefen durch die Wüste von Damaskus in Taif mit türkischer Uebersetzung des Pariser Friedenstractats ein; den, nach europäischen Karten gezeichneten, türkischen Atlas, welchen Mohamed Ali bei sich hatte, mußte ihm Burckhardt zum Verständniß der Tractaten über Belgien, Genua, die Insel Mauritius und Anderes erklären. Mohamed Ali's Hauptinteresse schien es zu sein, daß die europäischen Mächte unter sich in Krieg geriethen, damit in Aegypten recht viel Kornnachfrage entstände. Er behandelte den Fremdling ganz als Moslem, und dies bahnte diesem seine Wege ins innere Mekkagebiet. Burckhardt bemerkt selbst, daß er über Taif nur weniges ermittelt habe[76]). Die Stadt liege in der Mitte sandiger Ebenen, sei vier Stunden im Umfange von untergeordneten Bergreihen der Hauptkette umgeben, die sich 4 bis 5 Stunden weiter gegen O. ganz in die (Hoch-)Ebene verlieren und die Ghazoan- (Gazwan, s. Erdk. XII. S. 151) Berge heißen. Die Stadt, eine gute halbe Stunde in Umfang, sei mit neuem Wall und Graben befestigt; an der Westseite, innerhalb der Stadt, sei das Castell erst neuerlich durch den Großscherif Ghaleb erbaut worden; vor demselben liege der Bazar; die Stadt stand seit dem Ueberfall der Wahabi zum Theil noch in Ruinen. Ihre Gärten, welche sie durch ganz Arabien als ein Paradies berühmt machen, liegen erst am Fuß der Berge, welche die Ebene umgeben; sie selbst hat keinen Baum in ihrer Nähe und daher ein so trauriges Ansehn wie die meisten arabischen Städte. Es fehlt ihr nicht an einigen trefflichen Brunnen. Gegen S.W., in ¾ Stunden Ferne, liegen ihre nächsten Gärten und Dattelwälder; dahinwärts scheint sich auch eine ihrer Vorstädte auszudehnen. Die berühmtesten ihrer Gärten, die von Brunnen und Gebirgsbächen bewässert werden, und wo die Bewohner der Stadt, die sich vom

[76]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 84—87.

Thekyf-Stamme nennen, ihre Festtage verleben, heißen Wadi Methna, W. Selame und W. Shemal. Burckhardt, der ihre herrlichen Obstwälder, Waizen- und Gerstenfelder besuchte, erquickte sich daselbst an den köstlichsten Trauben, Feigen, Quitten; auch die Reichen von Mekka, der Großscherif selbst hatten dort ihre Landsitze, daher ihnen durch die Wahabi, welche diese zerstörten, empfindliche Wunden geschlagen wurden. Auch alle Kaufläden in der Stadt gehörten den Mekkawis, deren viele auch hier angesiedelt sind. Banianen sind hier wie in allen arabischen Handelsorten; vor den Zerstörungen der Wahabi war hier für die Kabylen, die Berg-Araber, der Hauptmarkt, auf dem sie ihre Gerste, Waizen und andere Erzeugnisse gegen Manufacturwaaren und Luxusartikel umsetzten. Selbst für den Landtransport des Kaffees aus Jemen, den Beduinen hierher führten, um den starken Hafenzöllen der Aus- und Einfuhr auszuweichen, war vordem hier ein wichtiger Umsatzort, der aber durch die Wahabi-Kriege sehr herabgesunken und nur noch ein Markt für die Datteln geblieben war, die von dem Ateibe-Tribus aus ihren vielen Pflanzungen hier zusammengebracht wurden. Mehrere Scherif-Familien aus Mekka haben hier ihre Wohnsitze; das hiesige Leben gleicht dem jener Hauptstadt; durch die ägyptisch-türkische Armee, die hier stationirte, war große Theurung entstanden.

W. Schimper, der in Taif einen ziemlich kalten December-Monat[77]) durchlebte, in welchem die meisten Gewächse ohne Blüthe, ohne Frucht waren, und das Thermometer nur zwischen 7° bis 12° über den Gefrierpunct stieg, schätzte die absolute Höhe der Hochebene, auf welcher die Stadt liegt, wenigstens auf 3200 Fuß, den Umfang der Stadt auf eine halbe Stunde, ihre Einwohnerzahl auf 5000. Die Citadelle gab ihr ein festungsähnliches Ansehn; ihre irregulaire, vielseitige Gestalt umzog eine hohe Stadtmauer mit runden Wartthürmen. Ihr Inneres schloß reinliche, nette Häuser ein und viele Kaufleute, Handwerker, die viele grobe Teppiche fertigen, und zumal Agricultoren, die vom Absatz ihrer Producte auf den Markt von Mekka lebten. Die hohe Lage macht Taif zur Sommerfrische für viele Mekkaner. Die gegen das innere Nedsched sanft absenkenden Berge bestehen aus horizontal geschichteten Kalk- und Kreide-

[77]) W. Schimper, Arab. Reise, Mscr.

bänken jüngerer Formation, und bilden zwischen Hedschas und Nedsched einen wasserlosen, wüsten Grenzstrich. Taif selbst hat stellenweis sehr fruchtbare Umgebungen; wo Bäche und Brunnen sie bewässern, viele Gärten und Landhäuser, weniger Getreidefelder, auf denen Durra und Gerste gebaut wird. Ihre Bewässerung pflegt mit großer Sorgfalt zu geschehen; wie am Nil werden die Grundstücke in kleine Quadrate getheilt, mit Gräben umgeben, in die man das Wasser leitet, und sie dann nach Belieben verstopft, um beim Uebertreten, wenigstens einmal des Tags, den Boden zu befeuchten. Wo Bäche sind, da wechseln die Landeigenthümer unter einander in der Zeit der Bewässerung ihrer Aecker ab; wo nur Brunnen sind, werden diese durch Ausschöpfen vermittelst Ochsen zur Bewässerung benutzt, die von der Zeburaſſe sind.

Die Cultur ist sonst hier wie in den andern Thälern, z. B. dem Wadi Fatme; nur Dattelcultur fällt auf dieser kühlern Höhe schon meist weg. Nur drei Palmbäume erinnerte sich Schimper in der Nähe von Taif bemerkt zu haben, und auch von diesen bezweifelt er es, daß sie reife Datteln erzeugen würden (etwa wie die an der Riviera di Genoa), so wenig Kühle kann die Palme vertragen. Dagegen bemerkte er hier einen Ueberfluß aller andern Obstarten, zumal treffliche Mandeln, Feigen, Aprikosen, Pfirsich, Trauben. Schimper fand bei den Eingebornen von Taif, die sich als Nachkommen der Familie ihres Propheten und auf ihre Verwandtschaft mit der Einwohnerschaft der heiligen Mekka nicht wenig einbildeten, da er im Costüme eines Soldaten der türkischen Armee dort umherzog, nicht wenig Schikanen, und eilte deshalb frühzeitiger als er sonst wol gethan, von da wieder weg.

Längere Zeit verweilte Tamisier (vom 23. Mai bis 28. Juni 1834) mit dem Arzte Chédufeau im Lager zu Taif, vor dem Feldzuge gegen Asyr, wo er Gelegenheit zur Einsammlung vollständigerer Nachrichten[78]) über jene zuvor so wenig bekannt gewordene nördliche Binnenlandschaft von Hedschas fand, die sich lehrreich an die schon früher mitgetheilten der südlichern Berglandschaften von Hedschas und Asyr anreihen.

Die sandige Plateauebene von Taif (dies ist nach v.

[78]) Tamisier, Voy. l. c. T. I. p. 271—358; vergl. v. Hammer's Berichtigungen in W. Jahrb. 1840. B. 92, S. 7—11.

Hammer die richtige Schreibart, weder Taiffa, Tajef o. a.) ist durch die zwei einschließenden und zusammenstoßenden Bergreihen nur eine halbe Stunde südwärts in Hufeisenform geschlossen, in deren Mitte, mit der Thalweite gegen West gekehrt, die Stadt liegt; ausgedehnter von S.S.O. gegen N.N.W., schmaler von N.O. gegen S.W. Das Hauptthor von dreien, das gegen N., ist das Bab el Mekka, auch Bab el Seil, wegen des Gießstroms, oder Bab el Sherif genannt, das von den Wahabis verschanzt ward. Ein 4tes Thor, Bab el Taraba, gegen S.O. nach Asyr führend, ließ Mohamed Ali zumauern, um von da die Ueberfälle der Kabylen abzuhalten. Wälle und Graben waren, im Jahre 1834, in gutem Zustande, aber ohne Kanonen, doch hinreichend um Beduinenüberfälle abzuhalten. Das Castell, mit Kasernen, Magazinen und der Wohnung des Commandanten, ragt auf einem Granitfels hervor. Nur eine einzige Moschee, von Ebul Abbas, 100 Schritt lang, 60 breit, mit einer Säulenhalle im Innern, aber ohne Dach, und mit dem Grabmale des Erbauers, ist das einzige der Zerstörung der Wahabi an diesem Orte entgangene ältere Gebäude. Nur Bazars von mittlerm Umfange sind hier, elende Kramläden und Kaffeeschenken, in denen aber sehr guter Mochha-Kaffee bereitet wird. Auch die Wohnhäuser, alle einstöckig, sind in Verfall, und nur ein einziges älteres Gebäude des Großscherif, mit künstlichem Schnitzwerk (Muscharabije heißen diese Fensterverzierungen und Gebälke saracenischen Styls), stammt aus einer bessern Zeit der arabischen Architectur. Vier gute Aquäducte dienen zur Vertheilung der Wasser und zur Verhütung stillstehender Lagunen.

Die heutige Legende der einstigen Bekehrung Taifs zum Islam, deren wir schon früher nach den Geschichtschreibern gedachten (s. Erdk. XII. S. 38), hörte der Franzose dort auf folgende Art erzählen: Zu Mohameds Zeit versagten die Bewohner von Taif, unter ihrem Fürsten Aroua, dem Propheten, als er Mekka belagerte, den Eintritt in ihre Stadt, und schlugen zweimal seine Attacken tapfer zurück, weil sie ihrem Götzen Al elahat (s. Erdk. XII. S. 35) ergeben den Idolencultus nicht aufgeben wollten, bis dessen begeisterte Schüler doch bis zum Idol vordrangen und es vor der Volksversammlung mit Keulen zerschlugen, die in Jammer und Wehklagen ausbrach. — Als zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts die fanatischen Wahabi, im Jahr 1802, unter Othman el Medhayfe diese Stadt überrumpelten, wurden alle

Bewohner derselben in blinder Wuth massacrirt, und die Stadt selbst zum Hauptwaffenplatz gegen Mekka gemacht. Sie blieb in ihrer Gewalt bis zum Jahre 1813, wo sie ihnen wieder entrissen und durch Mohamed Ali zum Hauptbollwerk gegen Inner-Arabia, zumal zum Hauptlager gegen Wadi Bishe und Asyr erhoben ward.

Von den ehemaligen alten Bewohnern Taifs blieben nur 8 Familien übrig, alle andern sind Eingewanderte jüngern Ursprungs, Beduinen, Aegyptier, Fellahs, Türken in Vermischung mit Negerinnen und Abyssinierinnen, und Hindu. Die Lebensweise der Mekkawi hat hier Eingang gefunden, obgleich sich in der Stadt auch noch viele befinden, die insgeheim Anhänger der Wahabi-Secte geblieben. Früher hatte Taif über 10,000 Einwohner; im Jahre 1831 und 1832 hatte die Cholera sie decimirt, und 1834 sollte ihre Bevölkerung kaum 2500 Seelen betragen.

Die absolut hohe Lage der Stadt und ihrer Umgebung giebt ihr ein sehr gemäßigtes Clima gegen die brennende Hitze in Mekka und Dschidde. Tamisier's Zelt[79]), unter 3 schattigen Feigenbäumen aufgeschlagen, zeigte folgende Thermometergrade:

Morgens 18°, höchstens nur bis 21°,
Mittags 25° bis 30°,
Abends 21° bis 23°,
Mitternacht nie unter 16°, und nicht über 18°.

Gewöhnlich bei Aufgang der Sonne 20°, Mittags 28°, Abends 22°, Mitternacht 18°.

In luftigern Häusern und an schattigern Plätzen waren die Wärmegrade noch geringer, etwa wie im südlichern Europa. Doch war die Hautfarbe der hier Wohnenden viel dunkler als die der Südbewohner Europas, was mehr Folge der Race sein muß als Einfluß des Climas. Den Weibern, weniger dunkelfarbig wie die Männer, weil sie sich der Sonne noch weniger aussetzen, fehlt jedoch die schöne, rosige Färbung der Europäerinnen. Bei Luftwärme von 30° hatte das Brunnenwasser in Schläuchen 14° Reaum. Die Einwohner behaupteten, alle 5 Jahr käme einmal Schnee, Reif falle alljährlich und einmal im Winter gebe es auch Eiskrusten. Die vorherrschenden Winde von N. und N.W. dauern während der Mittagszeit bis zum Abend; Ostwinde sind nur selten, bringen stets große Wolkenmassen und gehen den Gewitterstürmen

[79]) Tamisier, Voy. l. c. I. p. 290.

voran. Zur Zeit der Windstillen fallen oft Wirbelwinde herein und heben die Sandmassen in umgekehrten Kegeln zu vielen hundert Fuß senkrecht empor. Horizontale Windstöße reißen nicht selten ganze Zeltlager mit sich fort. Anfang Juni, wenn die Hitze im Tehama unerträglich zu werden anfängt, verlassen die reichen Mekkawi ihre Stadt, um ihre Sommerfrischen um Taif zu beziehen, wodurch dann die Gegend, welche sonst ewige Trauer drückt, etwas mehr Leben erhält. Doch ist der Character aller Bevölkerung im Lande der Beduinen ernst, melancholisch; nie zeigt sich Offenheit, Heiterkeit, Fröhlichkeit; von Volksjubel, Tanz und Musik keine Spur. Cholera, Krieg, Armuth, Despotie, sind hinreichend, hier Alles zu deprimiren. Die Einwohner von Taif haben selbst nur wenig Gärten; diese schönen, reizenden Landsitze gehören den Familien der Scherifs, Sheikhs, Ulemas der Kaaba und sonstigen Reichen und Kaufleuten Mekkas, die ihren Luxus und Pomp, ihre Harems, ihre Gefolge, Dienerschaft, Gastereien, Soireen bei Kaffee, Thee, Trictrac, Schachspiel und ihre üppigen Tänzerinnen mitbringen, und hier ihr Schlaraffenleben führen, gleich den Saisons in den großen europäischen Bädern. Traubenwein trinken sie zwar nicht, auf dessen Geschmack sie keinen Werth legen, wie der Occidentale, aber an berauschenden Surrogaten von Dattel- und andern Branntweinen und andern sinnlichen Genüssen fehlt es nicht, die alle erwünscht sind, wenn sie nur den Zustand des Kayf oder Kef (des sinnlichen Wohlseins, des stumpfsinnigen Hinbrütens, des stillen Rausches) bewirken, und dann bei den Arabern mit dem allgemeinen Namen „Moukayyefât“ [80]) belegt werden.

In der amphitheatralischen Bergumkränzung von Taif öffnen sich viele kleinere Thäler, die alle in die Ebene ausgehen und mit Gärten bedeckt sind; eben so viele Gebirgsausgänge der Kabylen, die auf diesen Pfaden ihre Producte zu Markte bringen. Die Bergwände sollen aus Kiesel, Amyanth, rothem oder grauen Granit und Horizontalbänken jüngerer Gebirgsarten, mit vielen Quarzgängen und Klüften durchsetzt, bestehen, zwischen deren sterilen Abhängen, gegen die Stadtseite zu, die lieblichen Gärten mit ihren mannichfachen Baumgruppen gepflanzt sind, in deren Schatten die Kiosks oder Gartenhäuser errichtet sind. Hier stehen Feigenbäume, Sykomoren,

[80]) F. Fresnel, Lettre Mscr.

Maulbeerbäume, Nebak, Aprikosen, Pfirsich, Mandeln, Pflaumen, Granaten, Aepfel, Birnbäume, doch auch Citronen, Bananen, Palmbäume, wenn schon sehr wenige. Die Feigenbäume sind die gemeinsten; ihre Früchte sind nur nußgroß und reifen Anfang Juni. Die Maulbeerbäume, mit säuerlichen Früchten, erreichen eine außerordentliche Größe; Seidenzucht ist den Arabern völlig unbekannt geblieben. Der Nebak (Ziziphus lotus oder napeca?) wächst am höchsten, sehr häufig im obern Hedschas, wo seine gelbbraune, süßlichsaure, wilde Frucht dem Wanderer oft Erquickung giebt, die cultivirte jedoch sehr veredelt ist, und zu den durch den Koran in das Paradies versetzten Bäumen ohne Dornen gehört, unter denen dereinst der Gerechte wandeln soll.

Granatäpfel, die hier bis Mitte Juni reifen, werden unsemein süß, groß wie Renetten mit inwendig weißem Fleisch. Citronen werden nur groß wie Wallnüsse, sind sonst aber von leicher Art wie in Aegypten. Auch die Frucht der Banane ist n diesem trocknen Clima immer kleiner wie in Jemen, aber von roßer Güte. Für Weintrauben scheint Arabien ein classischer Boden zu sein; die Cultur der hohen Rebe, oder auch nur an 3 is 4 Fuß hohen Treillen, liefert die größte Menge und Fülle von Trauben, mit denen der Markt von Mekka und Dschidde von hier as reichlich versehen wird. Das Weinlaub ist hier sehr dunkelgrün. Die Rosinen machen eine Hauptnahrung aus; die meisten Trauben sind weiß, sehr süß und haben so kleine Kerne, daß sie wie kernlose Beeren genossen werden (s. Erdk. XII. S. 835). Oeffentlich wird kein Wein geschenkt, aber insgeheim von den Mekkawis daraus Wein zumal aber sehr viel Liqueur, ein Traubenfect, bereitet und in Uebermaaß genossen.

An Gemüsen[81]) ist hier Ueberfluß, treffliche Melonen, Kürbisse, Wassermelonen, die nebst Brot auch den Aermsten tägliche Nahrung geben, viele Gurken, Paradiesäpfel, Pfeffer, Zwiebeln, Melonen, Bamija (Hibiscus esculentus) und das in Aegypten berühmte Suppenkraut Meluchije u. s. w.; dagegen sehr wenig Blumen; nur von Rosenarten, die in allen Gärten Arabiens gebaut werden, giebt es sehr viele.

Die Agricultur besteht vorzüglich nur in Aussaat von Gerste, Waizen, Durra und in Klee. Das Korn wird im

[81]) Tamisier l. c. I. p. 312.

October gesäet, im Mai ist die Ernte; auch dessen Körner sind, wie die meisten Früchte Arabiens, kleiner als die europäischen, das Mehl auch grauer, aber doch wohlschmeckender. Durra wird im Mai ausgesäet und nach 4 bis 4½ Monaten geerntet; der Klee (bercim) kann 3 bis 4mal geschnitten werden. Die Aecker haben Lehmboden, mit Sandschichten überdeckt.

An Wild sieht man hier verschiedene Gazellenarten von den Beduinen zu Markte bringen, die verspeiset werden, doch muß der Fremde sich erst an den starken Moschusgeruch des Fleisches gewöhnen; aus dem Fell werden artige Beutel und Taschen gefertigt. Affen fängt man in den benachbarten Kora-Bergen; Beduinen lassen sie öfter für Geld sehen. Geier schwärmen ganz vertraulich in Schaaren um die Wohnungen her, weil sie nie verfolgt werden. Sperlinge, bemerkt Tamisier, kleiner als in Europa, zeigen sich in geringer Anzahl. Schlangen bis 20 Zoll lang, Eidexen eben so lang, Salamander sind häufig, Scorpione selten, auch Ameisen sind hier keine große Plage wie in andern heißen Ländern, wol aber Heuschreckenzüge. Bienen liefern trefflichen Honig.

Eine halbe Stunde nördlich von Taif ist ein Dorf, el Ahi, von fleißigen Landbauern bewohnt; im Dorfe el Hamle, zwanzig Minuten von Taif entfernt, ist ein Damm dreihundert Schritt weit zum Auffammeln der Wasser eines Bergstroms und zur Bewässerung der Felder (ein Sedde Mareb, s. Erdk. XII. S. 73) gezogen; an einer andern Stelle, zu Matmen el Ghasele, zeigt man den Fußtritt einer Ghazelle, der heilig gehalten wird und mit einer Inscription aus Mohameds Zeiten versehen sein soll.

Der Stamm der Thekyf, der in der Stadt Taif selbst fast ganz ausgerottet ward, ist noch in dem südlich angrenzenden Berglande der Hedschas-Kette einheimisch geblieben, welches Chédufeau mit dem Namen District Taschef (Tachif)[82]) bezeichnet, an welchen südwärts der District der Beni Soufian grenzt, und ostwärts die Orte Kolak (Kolaik), Beyda, Befel, die schon früher (s. Erdk. XII. S. 1005) genannt sind.

Dieser Tribus ist aus Hirten zu Agricultoren[83]) geworden und hat das Nomadenleben aufgegeben; der fruchtbare Boden gab ihnen hinreichende Belohnung für ihre Arbeit; überhaupt

---

[82]) Chédufeau, Géogr. de l'Arabie, Notic. l. c. Bullet. 1843. T. XIX. p. 115. [83]) Tamisier, Voy. l. c. I. p. 344.

ſcheinen alle Kabylenſtämme im Berglande mehr ſeßhaft zu ſein; Pferde fehlen ihnen ganz, Kameele ſind bei ihnen ſehr ſparſam. Sie ſollen ſchon zu Mohameds Zeiten ſchwer zu unterjochen geweſen ſein. Man unterſchied zwei Abtheilungen dieſes Tribus: die Thekif Arban, welche 4000 Mann ins Feld ſtellen ſollen, und die Thekif Zaga, die nur 500 haben. Sie ſollen anfänglich tapfern Widerſtand gegen die Wahabi geleiſtet haben; ſpäter gingen ſie zu ihrer Secte über; alle diejenigen die Burckhardt kennen lernte, enthielten ſich von Taback und Kaffee, warfen wenigſtens die Pfeife und die Kaffeetaſſe, die man ihnen darreichte, mit Verachtung von ſich.

3. Die Umgebung von Taif.

Es bleiben uns nur noch die wenigen Nachrichten über die Nachbarorte ſeitwärts Taif bis Madallale, Bir Ghazele und Taraba anzuführen übrig, da wir dieſe zuletzt genannten Ortſchaften ſammt dem Wadi Taraba ſchon in obigem kennen lernten (ſ. Erdk. XII. S. 999 u. f.).

Nur Burckhardt[84]) zog von ſeinen Pilgern die Nachricht ein, daß man von Taif ſüdwärts Abbaſa einen Ort der Thekif-Araber, dann Melawi Djebára, einen Diſtrict der Beni Saad (im Süd der Beni Fahm, auf Galin. und Ferret's Karte), dann die Naszera (Naſera ebend.) und ihren Ort Mekhra antreffe; der Hauptort der Beni Saad heiße Laghan, der der Naszera aber Sour, welcher eine Tagereiſe im Norden von Zohran liege. Dieſer Name muß auffallen, da er ſo viel wie Nazaräer, d. i. Chriſten, bedeutet, von denen Azraky's Geſchichte von Mekka vom J. 837 (223 Heg.) auch an der Nordſeite der Stadt Mekka einen Begräbnißort der Chriſten[85]) (Mokbaret el Naszera) anführt, über den uns jede andere Auskunft fehlt. Dann folge der befeſtigte Ort Begyle (oder Badjile der Karte), ein Suk zu Zohran gehörig, und Rehah, ein Suk, wo man auch das Gebiet der Zohran treffe, was ſehr genau mit Galinier's und Ferret's Karte übereinſtimmt.

Als im Jahre 1834 Tamiſier mit dem ägyptiſchen Kriegsheer, am 26ſten Juni, von Taif gegen Aſyr aufbrach, ging der

[84]) Burckhardt, Trav. l. c. App. Nr. I. p. 445 und App. III. p. 449.
[85]) Burckhardt l. c. Introduction p. XIV und App. IX. p. 468.

erste Tagemarsch (26. Juni) gegen S.O., nur 4 Stunden weit, bis zur Station Lieh[86]) (Lye bei Burckhardt, Liya auf Gal. und Ferr. Karte). Der Weg dahin führte, nach der ersten Stunde von Taif, über einen Landsitz des Großscherif von Mekka, dann auf sehr ungleichen Wegen über niedere Anhöhen von rosenrothem und fleischrothem Granit, auch über Schieferketten. Schon Burckhardt erfuhr, daß dieser Ort in einem Wadi an einem Bache mit vielen Gärten und schönen Häusern am Ufer desselben entlang liege, und Tamisier fand diese Aussage vollkommen bestätigt. Es zieht sich dieses Thal von O.N.O. gegen W.S.W., ist eine Tagereise lang, voll Gärten, Felder und Brunnen zur reichlichen Bewässerung. Gegen W.S.W. wird es über dem Karawanenwege, auf dem man dahin zog, durch eine Bergfeste mit Thürmen beherrscht. Die Berggehänge sind mit Feigen und Maulbeerbäumen bepflanzt, über denen auch einige Palmen hervorragen, welche die Häusergruppen umgeben, indeß nach den andern Seiten hin alles dürre erscheint und nur mit Dornkräutern bedeckt, an denen die vorüberziehenden Kameele sich blutig kaueten. Der Gießbach durchzieht und bewässert das Thal von West gegen Ost, wie alle hiesigen Bergwasser, die von der Hedschas-Kette kommen, stets gegen das Innere gen Nedsched zu ihren Lauf haben. Viele Sheikhs, die hier in das Lager kamen, um dem Achmed Pascha ihre Aufwartung zu machen, wurden mit rothen und grünen Pelzen beschenkt. Unter ihren Dromedaren, die sich leicht mit der Halfter oder bloßen Lanze leiten ließen, waren einige schwarze, die für große Seltenheiten gelten.

Der zweite Tagemarsch, nach einem Rasttage, führte am 28. Juni 6 Stunden weit, in das Lager von Bessel[87]) (Castel Byssel bei Burckh.; Besel nach v. Hammer). Man zog von Lieh durch Durrafelder, dann eine halbe Stunde entlang durch ein Defilé von Granitblöcken, das ohne Feind war; jenseit desselben breitete sich eine vaste Plaine gegen S., N. und N.O. aus, von Bergen begrenzt, an deren Ende man Halt machte. Der Weg war ganz eben, ohne Wasser. Mehrere Beduinen auf ihren Dromedaren, mit 12 Fuß langen Speeren und großen Straußfederbüscheln an der Spitze, kamen herangesprengt, ihre Ergebenheit zu bezeugen; es waren Sheikhs, die barfuß gingen. Am

[86]) Burckhardt, Trav. in App. IV. Notices l. c. p. 450; Tamisier, Voy. l. c. T. II. p. 4. [87]) Tamisier l. c. II. p. 8.

Ende des Thales erhob sich eine Felsklippe, die von vielen neugierigen Beduinen erklettert wurde, das Lager der Armee zu übersehen, das an dieser Station zu Besel aufgeschlagen wurde. Der Ort wird von den Ateibe (Hetheibe) bewohnt, die wie in Lieh und Taif Agricultoren sind. Ihre Frauen trugen einen schönen Gürtel um den Leib mit Perlmutterschloß, und an der Nasenscheidewand 2 kleine Silbersterne, in der Mitte aber eine Perle; auch die Kinder trugen elegante Ledergürtel um die Hüften; alles verrieth Wohlstand. Der Ort, durch den Hedschas-Fürsten Othman el Medhayfe erbaut, der im Jahre 1812 gefangen ward, erhielt in der Kriegsgeschichte gegen die Wahabi einen Namen, da eben bei Besel, Kolak und Taraba ein großes Schlachtfeld zu wiederholten malen reichlich mit Blut getränkt ward und der Vicekönig Mohamed Ali selbst hier im Jahre 1815 einen entscheidenden Sieg über ein 30,000 Mann starkes Wahabi-Heer davon trug (s. Erdk. XII. S. 932). Noch sah man, als Tamisier vorüberzog, daselbst die Ruinen seines einst dort befestigten Lagerortes. Nur in geringer Ferne von Besel liegt gegen Ost die kleine Stadt Kolak (Kolakh bei Burckh.), in welcher 1814 das Hauptquartier der Aegyptier stand. Sie wird vom Tribus der Ossama[88]) bewohnt. Zwischen Kolak und Taraba, abwärts der Straße die nach Asyr führt, liegt Abyla, einst die Residenz jenes grausamen und kriegerischen Fürsten Othman el Medhayfe, eines der hartnäckigsten Partheigänger der Wahabimacht, der hier zuerst zu besiegen war, ehe von tieferm Eindringen in das Innere Arabiens die Rede sein konnte. Die Lage der von Besel nächsten, nur 6 Stunden entfernten Station Medallalle[89]), wie von Tarabah und den nächsten Stationen im gleichnamigen Wadi Tarabah, sind uns aus dem obigen hinreichend bekannt (s. Erdk. XII. S. 1001 u. f.).

[88]) Burckhardt, Trav. l. c. App. IV. p. 450. [89]) Tamisier, Voy. T. II. p. 11.

Zehntes Kapitel.

Hedschas, Fortsetzung; die Stadt Mekka und ihr Scherifat.

§. 76.

Seit L. Burckhardt's Besuch und längerem, an meisterhafter Beobachtung so reichhaltigem, Aufenthalt in den beiden Hauptstädten Arabiens, Mekka und Medina, ist der geheimnißvolle Schleier, der früherhin sie selbst, ihr Gebiet und das Treiben ihrer Bewohner deckte, vollständig gelüftet; die reformatorische Secte der Wahabi hatte in dem Herzen der arabischen Heimat selbst den religiösen Wahnsinn, der ihr eignes Volk bethörte, und den verbrecherischen Tempelcultus seiner heuchlerischen Scheinheiligkeit, die zu allen Lastern die Wege bahnte, entlarvt, obwol sie nur auf halbem Wege, im Dogma und dem bloßen Gebote, stehn blieb, zugleich mit furchtbarer Rohheit und Grausamkeit alle Furien des blutigsten Gemetzels losließ und, statt zur Veredlung, zu noch tieferer Erniedrigung der Menschheit fortschritt, indem sie mit völliger Lieblosigkeit, Rachsucht und Herrschbegier das Panier eines alles zerstörenden reformatorischen Fanatismus triumphirend auf das alte Gebiet der Tradition, des Aberglaubens, der Bigotterie mit gleich großem geistlichen Hochmuth und noch größerm Verfolgungsgeist gegen Andersdenkende aufpflanzte, als ihre Vorgänger. Gegen diese merkwürdige Erscheinung des letzten Jahrhunderts mußte sich endlich der Widerstand vollständig entwickeln, der im Kampfe, wenn auch nur scheinbar, für den alten Glauben gegen die neue Lehre so blutig auftrat, weil es hier Tod und Leben galt, mit der alten Lehre auch die alte Herrschaft in Religion und Politik zu behaupten, wodurch mit dem Ende des vorigen Jahrhunderts die Kämpfe der hohen Pforte, als die Beschützerin der Gläubigen des Islam, ihren Anfang nahmen, die ganz vorzüglich durch ihren Beauftragten, den Mehmed Ali Pascha von Aegypten, nachherigen Vicekönig, von 1812 bis 1838, zu so anhaltenden Fehden eines fast dreißigjährigen politischen Glaubenskrieges heranwuchsen, der ganz Arabien erschütternd, Ströme Blutes aller seiner Völkergeschlechter vergießen machte, und mit dem erwachten Ehrgeiz des von der Pforte abgefallenen Vasallen

um so eifriger betrieben ward, da dieser damit umging, sich ein selbständiges, souveraines Königreich der drei Arabien zu gründen, ein Ziel welches zwar nicht erreicht ward, wodurch aber doch zugleich der ganze politische Zustand arabischer Völker- und Staatenverhältnisse eine völlig veränderte und innerlich abgeschwächte Gestaltung erhielt, die für das zukünftige Schicksal der Halbinsel nicht ohne bedeutende Folgen bleiben kann.

Schon aus den vorhergegangenen Untersuchungen haben sich diese Auflösungen und Zerrüttungen innerer politischer Verhältnisse der Völker, Tribus, Staaten und Herrschaften in vielfachen Gestaltungen gezeigt, am wichtigsten ist wol die Abschwächung des religiösen Ansehns, wie die Vernichtung der erblichen Fürstengewalt der herrschenden Nachkommenschaft des arabischen Propheten, der Großscherife von Mekka und ihres ganzen Anhanges, über denen durch die Verjährung der Rechte ihrer Abstammung und die traditionelle Ueberlieferung ihrer geistlichen Würde, in den Augen des durch den religiösen Wahnsinn verblendeten Volks, so lange ein glänzender Schein der Heiligkeit verbreitet war, der alle ihre eigenen Gebrechen und Laster, wie die des ihnen und ihrer Kaaba zugehörigen Lügner-, Heuchler- und Verbrecherschwarmes, zudeckte und unter der Täuschung eines so leicht äußerlich erfüllten Gesetzes auch die Millionen der aus allen Weltenden seit so vielen Jahrhunderten zum Mittelpunkt des absurdesten Aberglaubens herbeiströmenden Pilgerschaaren noch vollends verstockte und verblendete.

Es gehört zu den Räthseln der Menschengeschichte, deren Auflösung erst künftigen Jahrhunderten vorbehalten scheint, es einzusehen, warum die Heilsordnung solcher Völkergeschlechter, die, wie die Hebräer so die Araber, ihre Sprach-, Stamm- und Landes-Genossen, der Aufnahme des Evangeliums doch am nächsten standen, diesen Weg nahm, daß jene, die Juden, am hartnäckigsten es von sich stießen, oder diese, da es bei ihnen am frühzeitigsten und allgemeinsten schon Eingang gefunden, wie im vorigen Bande gezeigt ward (s. Erdk. XII. S. 63—73), doch, unter einem seit der ältesten Patriarchenzeit so ungemein religionsbedürftigen Volke wie bei dem edeln Araberstamm, die ewige Wahrheit am furchtbar verzerrtesten in der einschmeichelndsten Lügengestalt (s. ebend. S. 27) mit solcher satanisch-boshaften Allgewalt hervortrat, daß so viele Millionen der Völker der tropischen Erde schon anderthalb Jahrtausende hinfort, durch sie, dadurch in dauernder Verblendung und

Sinnentaumel gefesselt und im Dunkel gehalten, unfähig wurden das helle Licht zu sehen, das sie auf allen Seiten umstrahlte. Dieses Gemisch von täuschender Wahrheit und Lüge, von Bethörung durch Sinnentaumel und Verzückung, von Frohndienst aller edleren menschlichen Empfindungen im Dienst der Sinnlichkeit, diese Unterstellung der Eigenliebe, der Werkheiligkeit und des Egoismus, statt der göttlichen Liebe, der Sittlichkeit und der völligen Hingebung in Demuth an die Gottesidee, geht in seinem ganzen, durch Jahrhunderte hindurchgeführten Truggewebe auch aus den äußern Anordnungen der Mekkastadt, ihres Tempelheiligthums und ihres Menschengetriebes hervor, worüber wir hier, wenn auch nur von der Außenseite, von der topischen, Bericht zu erstatten haben, denn die Natur von Land und Volk gab das Kleid, in welchem diese Truggestalt des Völkerwahnsinns über die Erde dahinschreitet, bis zum Tage ihrer Vernichtung.

Erläuterung 1.

Erster Eintritt des Pilgers in die Stadt Mekka, und sein Tempeldienst.

Der Weg nach Mekka ist uns von zwei Seiten her, von Dschidde und von Taif, und damit auch seine Lage im allgemeinen bekannt; den dritten Zugang, vom N. her, lernen wir erst später auf dem Marsche nach Medina kennen. Burckhardt, der einzige, treue, gewissenhafte Berichterstatter, denn Seetzen's Berichte aus Mekka scheinen für immer verloren, auch der umsichtigste Beobachter, der genaueste Kenner der arabischen Sprache, der Vertrauteste mit den Sitten des Orients, dem dies seine Meisterschaft im Umgang mit dessen Bewohnern zu Wege brachte, ist hier unser einziger Wegweiser. Mit der seltensten Forschbegierde, der er sein Leben zum Opfer zu bringen nicht scheute, um an der Quelle, zu Mekka, die Mittel zu studiren, die ihm zum Eingang in das Innerste Afrikas unentbehrlich schienen, verband er die schärfste Aufmerksamkeit auf alles zu seinem Ziele Führende mit der größten persönlichen Resignation in allen Gefahren und Erniedrigungen seines Lebens, in denen er die Rolle des verachteten Bettlers eben so ertrug, wie er die Täuschung, ein Muselmann zu sein, auf sein Gewissen nahm, worüber wir hier nicht mit ihm zu rechten haben. Mehmed

Ali in Taif, sagt er [90]) selbst, behandelte ihn wie einen Muselmann und empfahl ihn als solchen dem Kadhi in Mekka, und unter dieser Maske drang er mit den ihn begleitenden Arnautischen Soldaten von Taif aus dem Türkenlager, als einer der vielen tausende zur Kaaba eilenden Pilger, am 8. Sept. in Mekka ein, wo er nun ein Vierteljahr, während der Hadj Zeit, bis zum 15. Januar 1815 blieb, um weiter gen Medina zu ziehen.

Von Taif über die Korakette kommend, hatte Burckhardt, noch ehe er die Station Shedad und den Wadi Noman erreichte, nach dem Pilgerbrauch im Wadi Mohram sein Pilgerhemd, den Ihram [91]) (oder El Mohram, daher der Name des Thales an der Grenze des Hebud el Haram), angethan, als wollte er zum ersten male als Pilger die Kaaba besuchen. Die zwei Stück Linnen-, Wollen- oder Baumwollenzeuge um Lenden und Schultern geschlagen, so daß der rechte Arm nackt bleibt, dürfen keine Seide und keinen Saum haben und sind meist von weißem indischen Cambric; die Reichen nehmen weiße Kaschmirshawls, der Kopf bleibt unbedeckt und darf nicht eher wieder geschoren werden, bis der Ihram abgelegt wird; Sandalen und gegen den heißen Sonnenstrahl Schirme zu tragen, ist erlaubt; doch ist das nackte Gehen für Ungewohnte sehr ungesund, und da auch des Nachts jede andre Bedeckung verboten ist, für viele eine erste Ursache von Krankheiten. Arabische Historiker erzählen, daß der Khalif Harun al Raschid und seine Gemahlin Zobeida (s. Erdk. X. S. 235, XI. S. 827 u. a. O.) einst von Bagdad die Pilgerfahrt bis Mekka zu Fuß, nur im Ihram gehüllt, zurücklegten, daß aber auf jeder Station ein Castell mit allen Bequemlichkeiten versehen und der ganze Weg, auf dem sie einhergingen, mit Teppichen belegt war. Auch in vormuhamedanischer Zeit waren die Wallfahrten der Araber zu ihren Idolen (s. Bd. XII. S. 32) im Ihram gebräuchlich; diese fielen aber immer in den Herbst, so daß die Pilgermonate in der Jahreszeit nicht wechselten. Denn die Intercalation eines Mondmonats, welche schon 200 Jahre vor Mohamed in ihrem Kalender eingeführt war, wurde vom Koran verboten, und dadurch die Periode irregulair. Im Verlauf von 33 Jahren wechselt daher der Pilgermonat durch alle Jahreszeiten, vom tiefen Winter bis zum hohen Sommer. Der Pilger im Ihram ist an kein Fasten

[90]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 77—84, 93. [91]) Ebend. p. 89.

gebunden, er soll aber nicht schwören, zanken, kein Thier tödten, nicht mit dem andern Geschlecht umgehen. Der Ihram der Weiber umhüllt sie sammt dem Schleier so ganz, daß auch ihre Augen nicht mehr sichtbar sind. Die türkischen Soldaten, die Arnauten, waren schon keine strengen Befolger mehr dieser Gebote des Koran. Es ist Pflicht jedes Pilgers, beim Eintritt in Mekka, sagt Burckhardt, sogleich, ehe er sich andern weltlichen Geschäften hingiebt, zum Tempel zu gehen; er wurde daher vor der Moschee sogleich von seinem Eseltreiber abgesetzt, wo ihn ein Dutzend zudringlicher Metowefs (Ciceroues) überfielen, ihm als Pilger zu dienen. Das Gepäck wurde in der benachbarten Bude abgelegt und das Bab es Salam, das Thor des Grußes betreten, durch das jeder Neuling eintreten soll. Die Ceremonien[92]) sind vorzüglich dreierlei: 1) im Innern des Tempels; 2) der Gang zwischen Szafa und Meroua; 3) der Besuch in Omra, und dann 4) die Wiederholungen derselben bei dem Pilgergang zum Berge Arafat.

Es besteht dies Ceremoniell aus folgendem:

1) Im innern Tempel. Beim Eintritt unter der Colonnade, die den Pilger umgiebt, werden beim ersten Anblick der Kaaba einige Gebete gesprochen; dann folgen die 2 Rikat (4 Prosternationen vor Allah) zum Dank für das erreichte Ziel. Dann folgt der Gang auf dem gepflasterten Wege zur Kaaba durch den offenen Hofraum; dann unter dem isolirten Thor Bab es Salam die laute Recitirung gewisser Gebete und andrer im Stillen. Hierauf die Gebete und 2 Rikat vor dem schwarzen Steine, der dann mit der rechten Hand berührt oder geküßt wird. Es beginnt nun der Pilger den Towaf, d. i. den Umgang um die Kaaba, dieselbe zur Linken behaltend, 7 mal; die 3 ersten male im schnellen Schritt, wie Mohamed, der dadurch die Verläumdung seiner Feinde widerlegte, die ihn für gefährlich krank ausschrien. Dabei finden immer Gebete und bei jeden Umgang Berührung des schwarzen Steins, wie noch eines andern eingemauerten, statt. Dann erst nähert sich der Pilger der Mauer der Kaaba zwischen dem schwarzen Stein und dem Thore, das El Metzem heißt. Hier, mit weitausgestreckten Armen und die Brust an die Mauer gepreßt, bittet er Allah um Vergebung der Sünden, betet am nahen Mekam Ibrahim (Abraham) 2 Rikat, begrüßt dann den nahen Brunnen Zemzem

[92]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 94.

(Semſem, ſ. Erdk. XII. S. 18), und trinkt aus deſſen Waſſer, ſo viel ihm bei dem Gedränge unzähliger Pilger möglich iſt.

2) Der Say, d. i. der Gang zwiſchen Szafa und Meroua, eine Ceremonie die in einer der breiten und langen, von Südoſt gegen Nordweſt fortlaufenden Straßen an der Nordſeite der Moſchee ſtattfindet, bei welcher der Cicerone dem Pilger Alles vormacht, worin dieſer ihm zu folgen hat. Tritt man durch das Bab es Szafa wieder zum Tempel hinaus, ſo erheben ſich 50 Schritt fern von ihm auf ſanftanſteigender Höhe einige kleine offene Bogen, die oben mit einem Architrav, unten durch einige Stufen verbunden ſind. Dies heißt der Berg Szafa von dem die Straße gegen Maroua nordwärts führt, wo eine Plattform von Steinen 6 bis 8 Fuß über der Straße ſich mit mehreren breiten Stufen hinauf erhebt. Dahin hat der Pilger ſehr ſchnell zu eilen, an 4 Pilaſtern vorbei, deren 2 grün und ſo hoch oben voll Inſcriptionen ſind, daß man ſie während beſtändigen Recitirens von Gebeten nicht leſen kann. Auf den Stufen von Meroua wird mit aufgehobenen Armen ein kurzes Gebet wie am Szafa gehalten, und dahin zurückgekehrt; dies muß 7 mal wiederholt werden.

3) Der Beſuch zum Omra. Nach dieſem Lauf tritt man in die nahen Barbierſtuben, wo der Kopf geſchoren wird unter einem eignen Gebete, das der Pilger nachſpricht; dann kann er den Ihram ablegen und wieder ſeine gewohnte Kleidung tragen. Meiſt iſt man ſehr ermüdet, kleidet ſich um, wiederholt am nächſten Tage im Ihram dieſelbe Ceremonie und geht dann erſt 1½ Stunden von Mekka zum Omra, wo bei einer kleinen Kapelle 2 Rikat recitirt werden. Bei der Rückkehr nach Mekka werden Jubelgeſänge, „Telby" genannt, die mit den Worten „Lebeyk Alla humma Lebeyk" anfangen, laut geſungen. Dann werden Towaf und Say wiederholt, der Kopf von neuem raſirt, der Ihram abgelegt und die Ceremonie nach 3 Tagen zu Ende gebracht, die von Devoten noch vielmal wiederholt werden kann.

In früheſter Zeit, vor Mohamed, gingen Männer und Weiber beim Umlauf (Towaf) um den alten Götzentempel (ſ. Erdk. XII. S. 21, 31 u. a. O.) ganz nackt, weil das Abwerfen der Kleider das Abwerfen der Sünden bezeichnen ſollte, und der 7fache Say ſollte das Umherirren der Hagar in ihrer Noth, ehe der Engel Gabriel den Quell Zemzem hervorrief (ſ. ebend. S. 18), in Erinnerung bringen. Der Schluß mit dem Gebet am Omra ſoll

dieselbe Stelle bezeichnen, wo früher die Rhapsoden ihre eignen Heldenthaten besangen (s. Erdk. XII. S. 33), deren Ruhm aber durch den Ruhm Allahs im Gebet verdrängt werden sollte.

So leidenschaftlich werden diese Ceremonieen gleich in den ersten Tagen der Pilgerankunft vollbracht, daß Burckhardt von ihnen ermüdet in den Barbierstuben blieb, weil er noch keinen andern Ruheplatz wußte, und dann erst nach Beendigung derselben bei einem armen Manne, der Cicerone war, ein elendes Stübchen als Quartier erhielt, für das er doch täglich 15 Piaster Miethe zahlen mußte.

Der Tempel oder die große Moschee, die zur Zeit des Ramadhan von tausend hellen Lampen erleuchtet wurde, war zur Nachtzeit das Stelldichein aller Fremden in Mekka, eine nächtliche Assemblee im Sanctuarium des Islam, wo man bis Mitternacht umher spazierte und sich in Gespräche einließ, woran nur Männer Theil nahmen. Nach dem Schluß des Ramadhan folgen noch 3 Festtage, an denen Gaukeleien aller Art stattfinden, von den Arabern der Luxus ihrer Prachtkleider zur Schau getragen wird. Burckhardt machte dem Kadhi, der in einem Seitenbau [93]) der Moschee wohnte, die gebräuchliche Visite und eilte am Schluß des Festes, den 15. Sept., nach Dschidde, um dort Kleider und andere Bedürfnisse dreimal wohlfeiler einzukaufen, als in Mekka, und mit einem Sclaven zu längerm Aufenthalte in diese Stadt zurückzukehren, um, wo die Verstellung an der Tagesordnung, von vielen Tausenden geübt wird, für einige Zeit als verarmter Mameluk so zurückgezogen und unabhängig als möglich zu leben, um seinen speciellen Beobachtungen nachzugehen. Dies, behauptet er, sei ihm auch vollkommen gelungen; der Aufenthalt habe ihn nicht nur mit vielen neuen und wichtigen Thatsachen bereichert, sondern sei ihm auch in der Erinnerung sehr angenehm geblieben. Sein Wirth [94]), bei dem er wohnte, ein Metowef oder Cicerone aus Sanaa in Jemen gebürtig, hatte neben ihm als Miethsleute in demselben Quartier einen Mogghrebin mit seiner Familie, einen Scheikh aus Aegypten, den 7 Fellahs begleiteten, einen armen Afghanen aus Sulimania in Kurdistan (s. Erdk. IX. S. 565), einen Pilger aus einer griechischen Insel und bei dem Mogghrebin die verschiedensten Pilger aus dem Innern Afrikas, auch Berber und Schilluk aus- und eingehen. Schon diese einzige zu-

[93]) L. Burckhardt, Trav. l. c. p. 155. [94]) Ebend. p. 113.

fällige Combination der verschiedensten Abkömmlinge und Sprachen zeigt, von welchem hohen Interesse dieser Aufenthalt in Mekka für Burckhardt's ethnographische Studien, wie kein anderer in der Welt überhaupt, sein mußte.

Erläuterung 2.

Die Stadt Mekka (Bekka) nach Lage und Quartieren.

Die Stadt Mekka oder Bekka bei den Koreisch der ältesten Zeiten[25]) wird Om el Kora, d. i. die Mutter der Städte, El Mosherefe, d. i. die Edle, Beled al Ameyn, d. i. die Region der Gläubigen, und noch mit hundert andern Titeln belegt, die von dem gelehrten Firuzabadi, dem berühmten Autor des Kamus, in einem eignen Werke gesammelt sind. So glänzend diese Titel, so gemein ist die Lage der Stadt in einem engen, sandigen, nur von wüsten Höhen und Sandflächen umgebenen Thale, das sich von Süd nach Nord in die Länge zieht und südwärts nur wenig sich absenkt, wohin auch die Regenwasser im Wadi el Tarafeyn nach der Jemenstraße hin sich im Sande verlieren. Es hat 100 bis 700 Schritt Breite, und im breitesten Theile liegt die Stadt mit dem Haupttempel in der Mitte; in den engern Theilen dieses Mekka-Wadi, in alter Zeit Wadi el Naga genannt (XIII; diese römischen Ziffern bezeichnen die Nummern der Stadtquartiere, wie sie auf Burckhardt's Plan von Mekka eingetragen und auf Berghaus Karte wiederholt sind), ziehen nur einzelne Reihen von Häusern und Krambuden hin. Die ganze Stadt nimmt von Süden nach Norden, vom Quartier el Shebeyka (III) bis zum nördlichsten El Mala (XVI), nur 1500 Schritt ein; diese El Mala, d. i. die Obere Stadt, nimmt die Nordseite des Tempels, und die Untere Stadt, el Mesfale (VII), das Quartier im Süden des Tempels ein, welche beide überhaupt in 25 verschiedne Quartiere zerfallen, außerhalb welcher die langgedehnten Vorstädte sich in engern Thälern, am längsten nach Norden, hinziehen. Der Querweg durch die Stadt, von West nach Ost, auf der Straße von Dschidde nach Taif, mißt als Breite, 3700 Schritt, aber in der Krümmung mehr als die doppelte Ausdehnung. Die Berge zur Seite der Stadt, ganz dürr und ohne Bäume, bis 500 Fuß relativer Höhe, hängen an

[25]) Ebend. p. 163.

der Ostseite mit der Hauptkette der Hedschas-Berge, mit dem Kora, zusammen; diese östlichen Höhen, die Dschebel Abu Kobeys genannt, wo einst die antike Stadt vor Mohamed anderswo die primitiven Wohnungen der Koreisch gestanden, ist auch gegenwärtig hier und da noch etwas weniges von Anbau.

Die Stadt in sich nennt Burckhardt[96]) eine hübsche Stadt; die Straßen sind breiter als gewöhnlich in den Städten des Orients, die Häuser sind von Stein und viele 3 Stock hoch, haben zahlreiche Fenster nach der Straßenseite zu, was ihnen ein europäisches Ansehn giebt; sie sind nicht so blendend weiß übergypst, wie in Dschidde, sondern dunkelgrau wie die Steinfarbe. Das Völkergedränge zwang hier zur größern Breite der Straßen, und machte bei dem unablässigen Zu- und Abströmen der Pilgerschwärme eine Umschließung durch Mauern unmöglich wie unnöthig.

Nur ein größerer öffentlicher Platz ist in der ganzen Stadt, und dieser wird ganz von der im Quadrat erbauten Hauptmoschee mit ihren Höfen und Colonnaden eingenommen. Kein andrer Platz, keine Baumpflanzung ziert Mekka, sie hat keine andere Prachtmoscheen, keine Bazars, keine Khans, keine Thore, keine Erleuchtung, nur an 4 bis 5 große Häuser des Scherif, 2 Medressen, die zu Burckhardt's Zeit zu Kornmagazinen gebraucht wurden, keine sonstigen größern Gebäude. Aber alle Wohnhäuser sind zu Miethswohnungen für Pilger eingerichtet, und während des Gedränges der Hadj sind unzählige Kaufläden geöffnet, und wie zu Meßzeiten in andern Städten der Welt, sind alle Quartiere der langen und vielen Reihen von Boutiquen besetzt, zwischen und in denen die Menge sich umhertreibt. Mit der Abnahme der Hadj muß auch Mekka von seinem Treiben verlieren, und dazu war schon durch die Ueberfälle der Wahabi der Anfang gemacht; sehr viele seiner Gebäude sah Burckhardt in Verfall, die man in ihren Trümmern jedoch stehen ließ. Da die Straßen ungepflastert blieben, so sind sie im Sommer ungemein staubig, zur Regenzeit kothig und die Heftigkeit der Regengüsse nagt fortwährend an der Zerstörung ihrer Gebäude, so daß hier keins seine Existenz über 400 bis 500 Jahre zurückdatirt, nirgends eine Spur schönerer, antiker saracenischer Architektur sich zeigt, an denen doch Syrien, Aegypten, die Berberei, Spanien und andre Sitze des Is-

[96]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 104.

lam ſo reich ſind. Selbſt die Hauptmoſchee, der Tempel der Kaaba, iſt durch lauter Reparaturen und Flickwerk aus ältern Reſten ein modernes Gebäude ohne Einheit, ohne Styl geworden. Der Ciſternen ſind nur wenige, die Brunnen ſind meiſt brakiſch; der berühmte Brunnen Zemzem iſt zwar waſſerreich genug, aber ſein Waſſer iſt ſchwer verdaulich und nicht jedermann daraus zu ſchöpfen erlaubt. Das beſte Waſſer wird 7 bis 8 Stunden weit vom Arafat durch die nördliche Vorſtadt, Moabede, herbei geleitet; der in Stein gemauerte Aquäduct, der zuerſt von der Zobeida angelegt, ſpäter von verſchiedenen Fürſten und Herren mit großen Koſten ausgebaut, im Jahre 1522 durch Selim II. vollendet ward, geht meiſt unter der Erde, mit Stein überwölbt, bis zur Stadt. Aber ſeit einem halben Jahrhundert war er nicht einmal gereinigt, weshalb unterwegs das meiſte Waſſer verloren geht und während der Hadj an ſeinen von Pilgern belagerten Röhren ewiger Zank und Streit iſt. Daher Kranke und alle Bettler zur Pilgerzeit fortwährend die Waſſerſtänder in den Ecken der Straße umſtehen und die Vorübergehenden um einen Trunk Waſſer anflehen, weil dann dieſelbe Flaſche Waſſer mit 2 Paras bezahlt werden muß, die man außer jener Zeit für einen Para haben kann.

Erſt in neuerer Zeit, während der Wahabi-Unruhen, wurden an den Eingängen der Stadt vom Großſcherif Ghaleb mehrere Wachtthürme erbaut und mit Garniſonen von 20 Mann belegt, um vor plötzlichen Ueberfällen zu ſichern; aber zu vielen Quartieren der Stadt blieben die Eingänge ungehindert. Vor[97]) dem erſten Quartier von Dſchidde her, vor dem El Djeroueſ, campiren Beduinen von Tribus der Harb und andere, die den Transport mit der Hafenſtadt betreiben. Das ſüdliche Quartier El Shebeyka (III), zur Unterſtadt gehörig, hat ſeinen Namen, weil einſt die Anhänger Mohameds in ihren Kriegen gegen die Koreiſch hier in die Enge getrieben wurden; es iſt reinlich, luftig, hat gute Häuſer, ſehr wohlhabende Einwohner und eine Briefpoſt, die jeden Abend auf Eſeln nach Dſchidde abgeht, die einzige die Burckhardt zu jener Zeit im Orient eingerichtet fand. Das Quartier Bab el Omra (VIII) wird von vielen Metowef und vorzugsweiſe von türkiſchen Pilgern bewohnt, weil daſſelbe zu den wohlfeilſten in der Nähe der großen Moſchee gehört, zu der man auch

[97]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 109.

thek, in welcher hundert Jahre später der berühmte Kutbeddin[98]), Geschichtschreiber Jemens, ein Mekkawi, Bibliothekar war, der sich aber schon damals über die Sorglosigkeit seiner Vorgänger beklagte, indem nur noch 300 Schrift-Rollen übrig und alle andern gestohlen wären. Am Nordende der El Mesaa, wo die Stelle des Meroua und die Barbierstuben, werden täglich Auctionen in türkischer Sprache gehalten, und daneben steht ein öffentlicher Brunnen vom Sultan Selym erbaut, der sein Wasser aus dem Aquäduct erhält und fortwährend von Pilgern umlagert ist. Westwärts von da, durch das Quartier El Soueyga (X), zieht eine enge, aber sehr nette, rein gehaltne Straße, in welcher indische Kaufleute ihre Waaren auslegen, wie Musseline, Caschmir-Shawls, an 20 Läden mit Parfüms, süßen und duftenden Oelen, Mekka-Balsam, der meistens schon mit Aloë, Zibet und andern Droguen vermischt ist. Hier werden von den reichen Pilgern viele Geschenke, die sie mit in ihre Heimat nehmen, eingekauft; denn in andern Läden sind Korallenschnüre, falsche Perlen, Rosenkränze von Aloë, Sandal, Kalembakholz, brillante Halsgeschmeide von geschnittenen Carneol, Siegelringe, Porzellangeschirr und anderes bei denselben feil. Etwa ein Dutzend von ihnen ist hier einheimisch und ansässig, indeß andere nur mit der Pilgerzeit sich einstellen und ihre Gold- und Silbersummen nach dem Orte Surate remittiren, von welchem die meisten hierherkommen sollen. Sie werden von den Arabern als Heuchler, die im Herzen Götzendiener bleiben und nur von außen die Ceremonien des Koran, obwol oft viele Jahre lang, in aller Strenge mitmachen, verachtet und mit dem Schimpfnamen der Ismaëlier (der bei Beduinen so geehrt, hier aber ein merkwürdiger Ueberrest des antiken Hasses der in Mekka einheimischen Djorhamiden, seit ihrer Zeit bis heute geblieben sein muß, s. Erdk. XII. S. 20) belegt, in dem Sinne wie dieser in Syrien nebst andern verwandten (s. Erdk. XI. S. 311) gebräuchlich ist. Dies Abweichen[99]) von ihrer indischen, strengen Bigotterie, die sie in den östlichern arabischen Marktplätzen so sehr auszeichnet (s. ob. in Makalla, XII. S. 630, in Maskat S. 514 u. a. O.), muß hier auffallen; es geht vielleicht aus der schon oben gemachten Bemerkung hervor, daß sie, weiter im orthodoxesten mohamedanischen Westen zu sehr der Verachtung preisgegeben, ihres Gewinns

[98]) v. Hammer, Gesch. des osman. Reichs, Bd. IV. S. 206.
[99]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 120.

ganz verlustig sein würden, und daher lieber einer ihnen sonst fremdartigen Accomodation sich hingeben, um ihren Handelsprofit an einem so einträglichen Marktorte wie Mekka nicht aufzugeben. Ob sie deshalb in Mekka vielleicht zu einer eigenen Secte gehören, zu den sogenannten Ismaëliern, wofür sie Silv. de Sacy[100]) wirklich hielt, welcher sagt, daß diese gleich den Druzen nach der im Lande ihres Wohnsitzes herrschenden Religion sich äußerlich zu bequemen pflegten, und daß, nach den Aussagen der Druzen, im Anfange des 5ten Jahrhunderts der Hedschra (d. i. nach dem Jahre 1000 n. Chr. G.) wirklich zahlreiche Gemeinden der Ismaëlier im nordwestlichen Indien sich vorfanden. Burckhardt hörte, daß man ihnen in Mekka dieselben Dinge nachsagte, wie den Lichtauslöschern in Mesopotamien (s. Erdk. IX. S. 749—762); auch sollten sie mit diesen von Indien aus in Correspondenz stehen. Doch gesteht Burckhardt, daß seine Nachforschungen über deren geheime Gebräuche hier wie in Syrien fruchtlos geblieben; die in Mekka schienen ihm der Physiognomie und dem schlanken und größern Baue nach eher Perser als Inder zu sein (ob Parsen?). Sie pflegten in Mekka ein großes Haus alle gemeinschaftlich zu bewohnen, ließen aber nie einen Fremden darin zur Miethe zu, selbst wenn Quartire leer bleiben sollten. Sie bringen auch hier wie anderwärts nie Weiber mit, und selbst von denen, die lange Jahre dort verweilen, weiß man nicht, daß sie sich je verheirathet hätten, da doch andere Eingeborne Indiens, wenn sie auch schon zu Hause verheirathet sind, wie fast alle muselmännische Pilger, die hierher kommen, temporaire Weiber zu nehmen pflegen.

In der Mitte dieses indischen Bazars der engen Soueyg-straße, wo sie höchstens nur 4 Schritt Breite hat, sind auf beiden Seiten Steinbänke, auf denen die abyssinischen Sclaven, männliche wie weibliche, feil stehen; daher sich hier Alt und Jung herdränget, als wollten sie darum handeln, für die ausgewählten Schönheiten aber sich Seitenzimmer zur genauern Untersuchung zeigen lassen. Viele von diesen werden für die Harems der nördlichern türkischen Länder aufgekauft; die schönsten Sclavinnen zu 110 bis 120 Dollar. Am Ende derselben Straße ist die bedeckte Halle der reichen Kaufleute, der kühlste Ort der Stadt in der Mittagshitze, wo alle vornehmen Handelsleute ihre Pfeife rau-

[100]) Silv. de Sacy, Rec. im Journal des Savans, 1830. p. 15.

chen. Auch Burckhardt brachte hier unter dem Schutze eines Parfümkaufmanns, mit dem er Freundschaft geschlossen, jeden Morgen bei der Tabackspfeife einige Stunden zu, um die Tagesneuigkeiten aus allen Weltgegenden zu erfahren: ob die große Hadj angekommen — welche Sentenzen der Kadhi gesprochen — was in Mohamed Alis Armee sich zugetragen — welcher Kaufhandel geschlossen sei — was für Nachrichten von Europa und Bonapartes Geschick über Constantinopel eingelaufen u. s. w.

Am frühesten Morgen und am Abend zog er dagegen gewöhnlich in den Lagern der Beduinen herum, tractirte den einen und den andern mit Kaffee, um sie von ihrer Heimat sprechen zu machen; den Mittag blieb er zu Haus, die halbe Nacht wurde meist im großen Hofraum der großen Moschee im Geschwirr der Pilgerversammlung zugebracht, wo Alles wegen der kühlen Lüfte hinkam, wo aber unser Reisende sich von seinem Sclaven den Teppich ausbreiten ließ, auf demselben zu ruhen und in Erinnerungen an Europa zu schwelgen. Das Quartier El Shamye (IX) hat von den syrischen Kaufleuten den Namen, die dort ihre Waaren zur Schau stellen: seidene Stoffe von Damask und Aleppo, Cambrik von Nablus, Gold- und Silberdraht von Aleppo, Keffie, d. i. Beduinentücher, in Bagdad und Damask fabricirt; Seide vom Libanon, feine Teppiche aus Anadoli, von Turkmannen gewebt; Abbas oder Mäntel von Hamah; getrocknete Früchte von Damask, Pistazien von Aleppo u. a. m.

Das Quartier Garara (XI), im Norden an Meroua anstoßend, ist das bestgebaute in ganz Mekka, wo die Rothschilde Mekkas und Hedschas wohnten, damals die Djeylany und Sakkat, die zu ihren Commanditen in Dschidde, bei Ankunft der indischen Flotten, gingen, wenn die Ankäufe im Großen sie dahin riefen. In demselben Quartier hatte das Harem Mohamed oder, türkisch gesprochen, Mehmed Ali Paschas mit dem Schwarm seiner Eunuchen sich angesiedelt. Die Häuser waren alle 2 Stock hoch, bunt bemalt, hatten geräumige Wohnungen. Auch stand hier des Großscherifs Winterpalast, den aber türkische Officiere besetzt und ruinirt hatten.

Ein kleines Castell auf dem benachbarten Dschebel Lala, der von arabischen Dichtern oft genannt wird, war erst kürzlich vom Großscherif erbaut worden; der in Süden daran grenzende Dschebel Hindy erhielt seinen Namen erst durch das Begräbniß eines devoten Sheikhs aus Kaschmir, der hier starb und dessen

Thurm ſtets von einigen Hindus bewohnt wird. Der an jenes kleine Caſtell in Weſten anſtoßende Dſchebel Koreykan ſoll ſeinen Namen von dem Geſchrei und Waffengeklirr der Mekka-Armee haben, die hier beim Tobba-Ueberfall (ſ. Erdk. XII. S. 24) ihren Poſten behauptete.

Auf der Oſtſeite der Stadt [1]) hat das Quartier Geſhaſhye (XXIII), im N.O. des Tempels, einzelne gute, hochgebaute Häuſer, viele Kaffees, Waffenläden, ein Bad, die Wohnung des Hakem oder Obriſt der Polizei, des erſten Stadtbeamten nach dem Scherif, und iſt wegen ſeiner luftigen Lage ein Lieblingsquartier der Pilger. Im Quartier Suk el Leyl (XX) zeigt man den Geburtsplatz des Propheten, Moled e Nebby; in der Nähe ſind Töpfereien, Moamele, die am Dſchebel Kobeys ſich anlehnen und etwa in 12 Oefen ihre Waare brennen, zumal Flaſchen zum Transport des Waſſers aus dem Brunnen Zemzem, für Hedſchas und in alle Welt; doch iſt dies Geſchirr ungemein roh und plump, obwol Aegypten und Bagdad weit zierlicher geformtes liefert. Im Quartier el Ghazze (XVIII), wo einige brakiſche Brunnen, wohnen die Zimmerleute, die Polſterer, welche tragbare Betten für die Kranken machen, die Obſt- und Gemüſehändler von Taif und Wadi Fatme, auch Viehhändler. Im Quartier Ghab Aly (Fels Alys), einem alten Koreiſch-Sitz, zeigt man die Geburtsſtelle Ali's. Am Nordende der Stadt, Suk el Hadbadeyn, jenſeit des Viehmarkts, iſt die Wohnung der Schmiede und Schloſſer, die letztern meiſt türkiſche Handwerker. Die Quartiere Modaa (XXI) und Mala (XVI), die obere Stadt, ſind zu beiden Seiten mit Buden voll kleiner Krämer und Höker beſetzt; hierher bringen die Beduinen von allen Seiten ihre Schafe zu Markte; hier ſind die Fleiſcherbuden, und weiter hinaus wird der Kram immer kleiner und ärmlicher. Doch ehe es dahin kommt, bietet eine Seitenſtraße des Modaa noch den Sitz für die reichſten indiſchen Kaufleute dar, die zu ſtolz ſind, in öffentlichen Boutiken feil zu bieten, und daher die Kunden hier in ihren Wohnhäuſern annehmen, wo ſie, wenn ſchon Millionaire, doch noch, wie El Shamſy aus Surate, mit dem Burckhardt zu thun hatte, im Schachern höchſt knauſerig ſich zeigen.

Im Modaa ließ einſt Omar Ibn el Khatab einen breiten Damm [2]) quer durch das Thal ziehen und mit eiſernem Thorem

[1]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 193. [2]) Ebend. p. 199.

versehen, um die heftigen und zerstörenden Regenfluthen von der Moschee hier seitwärts abzulenken, wovon noch wenige Spuren übrig sind. Der Damm erhielt sich bis in das 14te Jahrhundert und gab den vom Norden herkommenden Pilgern den ersten Anblick der Moschee und der Kaaba, wobei sie ihre Gebete recitirten, wovon das Quartier den Namen Modaa, d. h. „Platz des Gebetes," erhielt. Umher liegen mehrere sehr schmutzige Quartiere, von denen eins Zokak e Siny, d. i. die Chinesenstraße, heißt, in der Gold- und Silberschmiede ihre rohe Arbeit, meist Ringe für Männer und Weiber, machen; südwärts daran stößt Zokak el Hadjar (XXII), d. i. Straße des Steins, von einem Wunderstein, der früher zu Mohameds Zeit ihn anredete, wenn er aus der Moschee kam, seit dessen Tode aber stumm ward. Hier zeigt man die Geburtsstelle von Mohameds Tochter Fatme und Abubekrs, seines Nachfolgers. Aehnlicher Legenden kommen noch viele vor.

Vor dem Nordende der Stadt breitet sich eine große Sandfläche mit zerstreuten Vorstädten aus; hier liegen die Wasserbehälter (Birket), die vom Aquäduct aus, der hier in die Stadt hinabgeht, gefüllt werden können; eins ist für die ägyptische, ein anderes für die syrische Karawane bestimmt. Sie wurden im Jahre 1418 in Stein gemauert und haben sich gut erhalten. Aehnliche Birket, oft kostbar erbaut von den türkischen Sultanen, finden sich auf jeder Station der Hadj zwischen Medina, Damask und Aleppo, und bessere als die zunächst Mekka. Das ägyptische (Birket el Masry) hat 160 Fuß im Quadrat und 30 bis 35 Fuß Tiefe, darin das Wasser aber selten über 8 bis 10 Fuß hoch steht. Der Aquäduct führt jetzt nur sparsames Wasser herbei. Das nordwestlichste am syrischen Birket (Birket es Shamy) anstoßende Quartier Soleymaniye, mit einer gleichnamigen Moschee, soll seinen Namen von den Solimanye (s. Erdk. IX. S. 565—573), hiesigen Ansässigen, haben, die von den muselmännischen Einwohnern von Kandahar, Afghanistan, Kaschmir, Kurdistan und diesseit des Indus, dem man auch diesen allgemeinen Namen beilegt, herstammen sollen; aber die Moschee wenigstens ward, nach Kutbeddins Angabe, vom Sultan Solyman erbaut im J. 1572. Jene Solimaniye sind nicht Schüler Alis, sondern von der Hanefi-Secte, und besuchen allerdings als Pilger auch Mekka, wo Burckhardt ihrer viele beobachtete.

Das benachbarte Quartier Shab Aamer (XV) am syrischen

Birket wird von Beduinen-Hausirern, zumal vom Thekyf- und Koreiſh-Tribus, auch von einigen armen Scherif-Familien bewohnt. Hier ſind einige große Kornmühlen, die von Pferden getrieben werden, indeß faſt überall nur Handmühlen von Sclaven gedreht im Gebrauch ſind. Auch wird hier etwas Leinwand und Baumwollenzeug mit Indigo und Safran blau und gelb gefärbt, wahrſcheinlich die einzigen Färbereien in ganz Hedſchas. Hier iſt der Sitz der öffentlichen Weiber und Luſtdirnen, die ihre jährliche Taxe an den Scherif zu zahlen haben, ſo wie noch eine beſondere zur Zeit der Pilgerfahrt nach dem Arafat. Ihre Zahl nimmt zur Zeit der Hadj ſehr zu; nicht ſo indecent ſind ſie wie die ägyptiſchen, ſie laſſen ſich in den Straßen nie ohne Schleier ſehen. Unter ihnen ſind viele abyſſiniſche Sclavinnen, die für ihre Herren auf Verdienſt ausgehen müſſen. Weiter nordwärts der Birkets führt ein gepflaſterter Weg zum weſtlichen Gebirge auf einer Kunſtſtraße, die, nach dem Autor El Azraky, von einem gewiſſen Yahia, Sohn Khold, Sohn Barmaks, durch den Dſchebel el Hazna hindurchgehauen ſein ſoll. Jenſeit führt der Weg hinab in die Ebene, wo das Grab eines Sheikh Mohamed und das Lager der ſyriſchen Pilgerkarawane. Zu beiden Seiten wurden durch den Großſcherif Ghaleb ein paar Wachtthürme aufgeführt, und dieſen zu beiden Seiten liegen die Grabſtätten der Mekkawi. Im N.O. des Pflaſterwegs zeigt man das Grab Abu Talebs, Oheim Mohameds (ſ. Erdk. XII. S. 25), des Patrons der Mekkawi, die bei ihm zu ſchwören für heiliger halten als bei der Kaaba oder bei Allah, deſſen Schwur ihnen zu den täglichen, zu Nichts verpflichtenden Redensarten gehört. Nordwärts dieſer Grabſtätte liegt ein Palaſt des Scherif, mit hohen Mauern und Thürmen umgeben, der in den Wahabi-Kriegen einen guten Vorpoſten abgab, ſeitdem aber zu türkiſchen Barracken für eine Garniſon verwendet ward.

Die nördlichſte Vorſtadt von da, Moabede[3]), iſt ein elendes Beduinen-Quartier, in dem viele vom Tribus der Koreiſch (ſ. Erdk. XII. S. 22), der Thekyf, der Hodheyl und Ateibe (oder Heteibe, ſ. Erdk. XII. S. 1003), auch aus den Wüſten Nedſcheds, zur Friedenszeit ſich verſammeln, und ganz ſo wie in ihren Wüſten lebend, die Städter verachten, oft Jahre lang nicht ſelbſt in die Stadt kommen, aber doch draußen von dem Umſatz

[3]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 130.

ihres Korns, ihrer Datteln, ihres Viehs leben und damit markten. Hier eröffnet sich das große Mekkathal in zwei Ausgänge, davon der eine direct nordwärts zwischen 2 Wachtthürmen hindurch zum Wadi Fatme führt, der andere gegen N.O. am Sommerpalast des Scherif vorüber zum Arafat und nach Taif. Der Sommerpalast mit einem Garten des Scherif, in dem Datteln, Nebek und andere Obstbäume gepflanzt sind, stand vordem als Spaziergang den Mekkawis offen, ward aber durch die Attacken der Wahabi in ein Feldlager verwandelt. An ihm vorüber, auf dem Wege zum Arafat, lagert die ägyptische Karawane. Hier zwischen zwei großen Scherifsgebäuden hindurch zieht der große Aquäduct, der an dieser einzigen Strecke etwa hundert Schritt entlang über der Erde etwa 4 Fuß hoch aufgemauert bemerkbar wird, in seinem ganzen übrigen Laufe durch das Arafat- und Mekkathal bis in die Mitte der Stadt aber unterirdisch fortgeführt ist. Jenseit der Vorstadt Moabede beginnt sogleich die Wüste, keine Spur von Garten, von Anbau, von Baumwuchs oder Ansiedlung zeigt sich, und hinter dem ersten Bergrücken der moslemischen Capitale glaubte sich Burckhardt wie in die nubische Wüste versetzt; so groß ist die Apathie und Indifferenz gegen Agricultur, so abgestumpft der Sinn der Mekkawi gegen Naturgenuß und ein gemüthliches Leben. Zahllose Brunnen, durch die ganze Stadt und das Thal vertheilt, beweisen, daß man überall in einer Tiefe von 30 Fuß Wasser finden kann, daß also überall auch mitten im Sande durch fortgesetzte Industrie in kürzester Zeit die schönsten Gärten aufblühen könnten. Zu Azraky's Zeit (blüht Mitte des 9ten christl. Jahrhunderts) scheinen noch mehr Brunnen gewesen zu sein; El Fasy in seiner Geschichte von Mekka (im J. 1425) [4]) zählt in der Stadt selbst 58 Brunnen auf. Zur frühern Zeit des Koran mag es hier weit öder gewesen sein, denn es wird damals „das Thal ohne Saat" genannt, wenn schon nach Azraky es mit Acacien und Dorngesträuch bewachsen war.

Die Schätzung der Volksmengen in den Städten des Orients, bemerkt Burckhardt, sei wie bekannt sehr unsicher und schwierig; man werde bei dem ersten Anblick durch das Gedränge in den volkreichen Quartieren leicht zum Ueberschätzen der Summen verleitet; in den sehr volkreich genannten Städten überzeugte

[4]) Burckhardt, Trav. l. c. Introd. p. xiv und p. 131.

er sich durch längern Aufenthalt von weit geringern Populationen; in Aleppo nicht 200,000, in Cairo nicht 300,000, in Damask nicht 400,000, sondern nach seiner genauesten Untersuchung nur 80 bis 90,000, 200,000 und 250,000. Hamah habe höchstens 60 bis 100,000. Mekka, das er vor und nach der Hadj sah, trat dagegen sehr zurück, und hat nach ihm nur zwischen 25 bis 30,000 stationaire Bewohner für Stadt und Vorstädte, dazu noch 3000 bis 4000 Abyssinier und schwarze Sclaven. Die Wohnungen der Stadt können eine dreimal stärkere Volksmenge herbergen. Ein Census, der zur Zeit Sultan Selyms I. im J. 1517, nach dem Historiker Kutbeddin, behufs einer Kornverschenkung zu Stande kam, gab 12,000 Männer, Weiber und Kinder, wozu der Annalist die Bemerkung macht, daß in frühern Zeiten die Bevölkerung weit stärker gewesen; denn als das Oberhaupt der Karmatensecte (s. Erdk. XII. S. 148), Abu Dhaher, die Stadt Mekka im Jahre 926 (314 d. Heg.) belagerte, wurden 30,000 der Mekkabewohner erschlagen.

Erläuterung 3.

Die große Moschee, die Kaaba, der Zemzem, die Versammlungen und das Leben im Tempel.

Den eigentlichen Mittelpunct der Stadt, um den sich das ganze Leben ihrer Bewohner und der ganze Ideenkreis der weiten mohamedanischen Völkerwelt wie in einem durch Wahnsinn bezauberten Kreise herumdreht, ist die große Moschee, das Beitullah (Gotteshaus) [5]) oder El Haram (das Unverletzbare) genannt, das als Gebäude mit seinen 19 Thoren und 7 hohen Minarets weder größer noch schöner, noch anders construirt als andere Tempel des Orients, nur etwa hinsichtlich der Architectur, wegen des Würfelbaus der Kaaba (d. h. der Cubus oder Würfel) ihres Mittelbaues, beachtenswerth erscheint. Zu einer vollständigen Kenntniß desselben und des darin festgewurzelten fanatischen Pilgerlebens ist auf die ungemein für die Verirrung des menschlichen Geistes lehrreiche Beschreibung des schon genannten deutschen Reisenden hinzuweisen. Hier, auf beschränktem Raume, begnügen wir uns mit wenigern, aber characteristischen Hauptzügen.

[5]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 134—162.

Der colossale quadratische, offene Hofraum des Tempels, von 200 Schritt Breite und 250 Schritt Länge, in dessen Mitte die Kaaba steht, ist auf allen Seiten mit vielreihigen Pfeilern und Colonnaden, von mehr als 500 aus den verschiedensten Gegenden zusammengerafften Säulen und Marmorstücken mosaikartig zusammengesetzt, oft zerstört, eingefallen und wieder restaurirt, worüber der Geschichtschreiber Kutbeddin ziemlich genaue chronologische Daten mittheilt. Von diesem Säulengang führen 7 gepflasterte breite und etwas erhöhte Wege nach dem Innern zum heiligen Hause; die Zwischenräume sind da, wo das Wasser des Zemzem-Brunnens hinreicht, etwas beraset.

Die Kaaba (der Cubus), ganz unsymmetrisch in der Mitte der Area und wol weit früher als die Colonnaden erbaut, ist nur 14 Schritt breit, 18 lang und höchstens bis 40 Fuß hoch, aus grauen Werkstücken aufgeführt und erst in spätern Jahrhunderten mit allerlei Ornamenten von Gold- und Silberstreifen belegt, die aber wie die Wände selbst nur selten zu sehen sind, da sie stets mit einem schwarzseidnen Stoffe, in den Gebete eingewebt sind, ringsum behängt ist, der Schleier, d. i. Kesua genannt, der jedes Jahr mit der Hadj, auf Kosten des Großsultans, aus Aegypten erneuert wird. Nur eine Stelle an der Nordostecke, wo auch goldne Inscriptionen angebracht sind, die aber Niemand lesen kann, weil alles Volk hier nur in fanatischer Begeisterung vorübertaumelt, ist unbedeckt, um den berühmten schwarzen Stein (Roken el Yemány) sehen zu lassen, der von Millionen Menschen unter vielen Millionen von Gebetherplapperungen berührt oder geküßt werden muß, um Vergebung der Sünden zu erlangen und in das Paradies des Propheten einzugehen. Er gehört zu den ältesten Ueberlieferungen, da schon vor Mohameds Auftreten als Religionsstifter, in seinem 35sten Lebensjahre, nach einer damals erfolgten Ueberschwemmung bei einer Restauration der damals noch heidnischen Kaaba derselbe veranlaßt ward, ihn selbst einzumauern [6]). Die Legende läßt ihn schon mit Adam aus dem Paradiese stammen, wo er ein Engel zu dessen Bewachung war, aber als Stein dem Abraham von einem andern Engel zum Aufbau des Gotteshauses überbracht sein soll. Von diesem nun herrscht der tolle Pilgerwahn, daß er am Auferstehungstage sich wieder mit Hand, Ohren, Zunge und Augen erheben und den frommen Pil-

[106]) G. Weil, Mohameds Leben. Stuttg. 1843. S. 40 u. Not. 45.

gern als Zeuge zur Seite stehen werde (s. Erdk. XII. S. 37). Die Bekleidung der Kaaba war auch schon in heidnischen Zeiten Gebrauch, nur bunt, ein Sommer- und ein Winterkleid, das umzuhängen ein Zeichen der Souverainität in Hedschas war, welches sich als Vorrecht später die Sultane von Aegypten beilegten, von denen es die Großsultane von Constantinopel geerbt haben. Düster und ernst ist der Anblick der Kaaba, deren schwarzseidner Schleier bei jedem Winde in wellige Falten schlägt, wobei dann die umstehende Pilgerschaar sogleich in ein lautes Gebet ausbricht, weil man in diesem Wehen die Gegenwart wachhabender Engel zu sehen glaubt, die ihre Flügel schwingen (ein zur Carricatur gewordnes Symbol der erhabnen Idee der wahrhaften Gegenwart Gottes beim Gebete), da stets 70,000 Engel die Wache halten und den Befehl haben sollen beim Trompetenschall des jüngsten Gerichts die Kaaba sogleich in das Paradies hinüber zu tragen. Marmorpflaster und vergoldete Pfeiler, von Glaslampen erleuchtet, und mancherlei Gebetorte (Makam) stehen umher, zu denen auch der Brunnen Zemzem mit seinem massiven Unterbau, seinen Zimmern und vielen Bassins gehört, die fortwährend von Trinkenden belagert sind, die im Wassertrinken die Reinigung von allen Sünden und von allen Krankheiten suchen, denn er gilt durch den ganzen Orient als Universalmedicin. Erst die Wahabi haben, während ihres Dortseins, den schändlichen Wucher, der mit dem Wasser von den Tempeldienern als Monopol gegen Arme und Reiche durch Bezahlung betrieben ward, ein Ende gemacht. Daß Mekka diesem reichhaltigen Brunnen seine Entstehung verdankt, auch ohne die Legende von Ismaël und der Hagar, ist wol höchst wahrscheinlich und schon oben bemerkt (Erdk. XII. S. 18). Daß es hier an Reliquien, die sich auf Abraham, auf Mohamed, wie seine Kanzel (Mambar), in der er, wie so viele ihm nachfolgende Khalifen, gepredigt haben soll, und an vielen Sagen, Mirakeln, Legenden nicht fehlt, ist begreiflich, mit denen sich die gedrängten Massen der Pilger, zumal in den nächtlichen Versammlungen bei dem Schein von Tausenden von Lampen, bei den vielen Prosternationen und Recitationen von Gebeten noch immer so viel Zeit zur Erhitzung ihrer Phantasie übrig bleibt, gern bis zur Mitternachtsstunde unterhalten. Die Wundersage geht, bei der größten Anfüllung der Räume der Moschee zur Hadjzeit, wobei doch Burckhardt nie über 10,000 Pilger innerhalb ihrer Räume beisammen fand, wenn sie schon wol 35,000 fassen

könnte, solle sie durch die wachehaltenden Engel dennoch so sehr erweitert werden können, daß alle gläubigen Muselmänner der ganzen Erde zugleich in sie eintreten dürften. Ihre verschiedenen Räume sind den ganzen Tag die Zuflucht der Feiernden; in ihren Hallen sind viele mit dem Lesen des Koran und anderer Religionsbücher beschäftigt; viele arme Neger und Inder, die keine andere Herberge haben, bringen da auf ihren ausgebreiteten Matten die ganze Periode ihrer Pilgerzeit zu, essen und schlafen auch da; nur das Kochen ist verboten. In den Nachmittagsstunden halten unzählige Menschen in ihren kühlen Hallen ihre Siesta, und Burckhardt hält dafür, daß dies die ursprüngliche Bestimmung der vielen Portikos um das Götzenhaus war, da die Erdhütten jener Zeit keinen Schutz gegen den brennenden Sonnenstrahl gewährten, sich unter ihnen zu versammeln. Nur während des Gebets des Imams ist auch in der zahlreichsten Tempelversammlung die lautloseste Stille; außer dieser Zeit ist diese Moschee ein lärmender Tummelplatz für alle Volksclassen, die Area ein Spielplatz für die Kinder, die Colonnaden ein Marktort für die Krämer, die Hallen sind durch die Kranken eher einem Hospitale gleich als einem Tempel. Es ist der Ort der schändlichsten Unanständigkeiten und schamlosesten Ausschweifungen, die von Niemand gerügt, sondern noch belächelt werden, indeß in mehrern Theilen ihrer Gemächer lärmende Kinderschulen sind, die der Stock regiert, in andern gelehrte Mekkaner, die jeden Nachmittag Religionsvorträge halten, und wo Freitags nach den Gebetstunden die Ulemas in türkischer Sprache Koranvorlesungen oft unter vielen Gesticulationen, Stimmeninflexionen und Geschrei um Trinkgeld veranstalten. Zu gleicher Zeit haben einige arabische Sheikhs darin ihre Sitze und sind bereit mit Dinte und Feder auf Bestellung Briefe, Rechnungen, Contracte auszufertigen, indeß das im Brunnenwasser des Zemzem gewaschne Linnen der Pilger zwischen den Colonnaden aufgehängt wird, und zumal das Todtengewand, durch den Zemzem gezogen der Seele im Grabe noch Frieden gebend, hier einen wichtigen Handelsartikel für die Hadjis abgiebt. Nimmt man zu alle dem noch die vielen Schaaren wilder unverletzlicher Beitullah Tauben (d. i. Gotteshaustauben), die hier beständig aus- und einfliegen, weil sie zu tödten ein großes Verbrechen wäre, und daß auch sie zu füttern ein verdienstliches Almosen ist, weshalb überall Weiber in der Moschee Wasser und Taubenfutter feil bieten, das ihnen die Frommen zum Ausstreuen theuer bezahlen müssen, und

daß dieses meist Lustdirnen sind, wie viele andre: so begreift man wenigstens, wie es einem solchen Tempel für eine leidenschaftlich-sinnliche und phantastisch-erhitzte, dem Wahne des tollsten Aberglaubens ganz hingegebene und doch religiöser Befriedigung bedürftige Masse von Volk aus allen Tropenländern, Ständen und Regionen, an mächtiger Anziehungskraft nicht fehlen kann, und wie sein Cermonienbienst aller Beschwernisse, Opfer und Hingebungen ungeachtet, bei so vieler Gestattung der Sinnenlust und eingebildeter Werkheiligkeit sogar den Getäuschten befriedigen und mit gesteigertem Hochmuth und dem Wahn errungener Heiligkeit erfüllen kann, mit welchem jeder rückkehrende Pilger in seiner Heimat sich Hadj nennt und als einen Glaubensfürst oder selbst als heiligen Marabut von den Seinigen begrüßen läßt.

In den brillantesten Momenten der Moschee, während des Hauptfestes beim Schluß des Ramadhan, in den besuchtesten Versammlungen bei den Abendgebeten ist es Gebrauch, daß jeder Pilger sein Schnupftuch gefüllt mit einigen Datteln, Trauben, etwas Brot, Käse u. dgl. mitbringt, um mit dem Gebetruf des Priesters die bisherigen Fasten zu brechen und in den letzten Momenten seinem Nachbar von dieser Speise anzubieten und darzureichen, die dann wieder an Arme, Hungrige und die große herzu dringende Schaar von Bettlern eben so weiter befördert wird, um den allerdings leicht errungenen Ruhm des Almosens oder überfließenden Wohlwollens gegen Glaubensbrüder davon zu tragen. Sobald dann der Iman von der Spitze des Zemzem-Brunnens auf seinen Ruf „Allahu Akbar" d. i. Gott ist groß, ertönen ließ, trank jeder Reisende seine Flasche Zemzemwasser und aß ein wenig, ehe er in das Gebet einstimmte. Es brannten dann zur letzten Festfeier Tausende von Lampen in den Colonnaden, und die meisten Hadjis hatten dazu noch ihre eignen Lampen vor sich gestellt. Diese Pracht und die kühl wehenden nächtlichen Lüfte, welche die Hadjis dem kühlen Wehen der Schwingen der wachehabenden Engel zuschreiben, hält die zahlreiche und großartige Versammlung von Repräsentanten aller Nationen bis zur Mitternacht beisammen. Burckhardt war bei der Ankunft eines Negerpilgers aus Darfur, der so lange Wüsten durchzogen hatte und hier zum ersten mal unter dem Glanze der Lichter eintrat und die schwarze Kaaba in solcher Umgebung erblickte, Zeuge von dem großen Eindruck, den dies auf einen solchen Naturfohn machen mußte. Vor der Anbetung sah er, wie der-

selbe niederstürzte und lange Zeit vor ihm in Entzückung liegen blieb. Als er nun endlich aufgestanden, brach er in eine Flut von Thränen aus, und im höchsten Enthusiasmus, statt der Hersagung der Gebete, rief er aus: O Allah! nun nimm meine Seele zu dir, denn dies ist das Paradies. Und wie viele mögen mit ihm auf gleiche Weise sinnlich verzückt werden!

Aber ein solcher Zustand kann bei näherer Kenntniß und längerm Aufenthalte nicht von Dauer sein, und das Entzücken wird bei den meisten bald schrecklich durch die allgemeine Liebloſigkeit und viele Noth enttäuscht. Denn Krankheit, Sterblichkeit folgt den Ueberanstrengungen und Entbehrungen der Reise, die leichte Bekleidung des Ihram, ungesunde Wohnungen, schlechte Speisen, schlechtes Brunnenwasser des Zemzem im Uebermaaß hintergestürzt, oft wirklicher Mangel und nicht selten überhand nehmende Theurung bei völliger Sorglosigkeit, füllen bald die Stadt mit Leidenden und die Moschee mit Sterbenden und Leichen. Denn diese trägt man in Menge dahin, um noch im Tode die Segnungen der Gebete des Imam zu profitiren, und sehr viele schwere Kranke lassen sich noch vor der Todesstunde in die Colonnaden bringen, um durch den Anblick der Kaaba zu genesen, oder doch unter ihrem Schutze zu sterben. Wie viele armselige Hadjis, sagt Burckhardt, sah er mit verhungerten, ausgemergelten Leibern sich durch jene Colonnaden schleppen, und wenn sie zu schwach waren noch ihre Hand nach Almosen auszustrecken, setzten sie ein Gefäß zu dessen Aufnahme hin, zogen, wenn die Todesstunde nahte, ihre Lumpen über sich, und oft erst nach dem Verlauf eines ganzen Tages sah er, daß sie Leichen waren. Auch Verbrecher sammeln sich in dem Heiligthum an, da sie nur hier, wo keine Gewaltthat geschehen und nach dem Koran kein Blut vergossen werden darf, auf längere Zeit ihr Asyl finden können; doch ist auch das Innere der Moschee nicht selten durch rachsüchtige Mordthaten entweiht (s. ob. S. 21), und türkische Deserteure sah Burckhardt selbst in ihr einfangen.

Noch einen ganzen Monat lang nach dem Schluß der Hadj, sagt Burckhardt, sah er fast jeden Morgen Pilgerleichen in der Moschee; er selbst schloß einem Mogghrebi, der seine letzten Kräfte zusammenraffte, um noch in die Moschee hineinzukriechen, um, wie er meinte, in den Armen des Propheten und in der Wache der Engel zu sterben, die Augen zu. Er gab noch durch Zeichen zu verstehen, man möchte ihn mit Zemzem-Wasser besprengen, und

indem wir dies thaten, sagt Burckhardt, starb er. Nach einer halben Stunde ward er begraben: denn mehrere Diener der Moschee sind damit beauftragt, alle Stellen, wo die Todten lagen, abzuwaschen und die Armen und Freundlosen, um welche sich sonst Niemand bekümmert, beizusetzen.

Der Tempeldiener [7]) von Khatybs, Imams, Muftis, die bei dem Zemzem und der Kaaba angestellt sind, von Muadbies die zum Gebet rufen, der Ulemas die das Lesen, die Lampen und andres besorgen, und der Arbeiter und Knechte, die alle von der Moschee ihren Gehalt und ihre Gratificationen fordern, ist eine sehr große Zahl. Die Menge des Branntweins und der berauschenden Getränke, die von diesem ganzen Troß der Guardiane des Mekkatempels jährlich heimlich consumirt wird, da sie zu ihren Hauptgenüssen im Stillen gehören, soll, sagt Fresnel [8]), ungeheuer sein. Zwar besaß einst die Kaaba für sich als Eigenthum sehr viele Güter, Häuser, Gärten u. s. w. in allen türkischen Städten, doch sind ihre besten Einkünfte der Vorzeit, die außerordentlich gewesen sein müssen, verloren, und auch noch jüngst ist der Ertrag jener Güter wiederholt noch ungemein durch die Verwaltung der türkischen Paschas geschmälert worden: denn die Mamelucken-Beys in Aegypten hatten dort alle ihre Güter schon sequestrirt, als Mehmed Ali auch das Uebrige noch an sich riß. Ohne die jährlichen 400 Beutel, welche zu Burckhardt's Zeit noch der Großsultan von Constantinopel schickte, um ihre Diener zu salariren, würde sie in größere Armuth versunken sein. Doch fehlt es in Mekka nicht ganz an Einkünften aus andern frommen Stiftungen des türkischen Reichs (Surra genannt), an welchen ebenfalls die Tempeldiener der Moschee ihren Antheil haben, und so lange nur die Pilgerfahrten dauern, bemerkt Burckhardt, so lange seien auch die Geschenke der jedesmaligen Hadjis noch reichlich genug, um die vielen müssigen Diener der Moschee hinreichend zu ernähren. An der Spitze ihrer Verwaltung stehen der Nayb el Haram und der Aga der Eunuchen. Der erstere Beamte ist der Guardian, der die Schlüssel zur Kaaba hat, die nur 3 mal im Jahre zu besondern Gebeten geöffnet wird, wobei das unsinnigste Gedränge des Pöbels stattfindet. Die vielen Kostbarkeiten, welche als Geschenke der Gläubigen an den Säulen und innern Wänden der Kaaba sich befinden, sollen die Wa-

[7]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 156. [8]) Fresnel, Lettre Mscr.

habi bei ihrem Plündern nicht angegriffen haben; aber den Vorstehern, zumal den Scherifs der Stadt, wirft man vor, daß gar oft die goldnen Lampen [9]), welche darin aufgehängt waren, verschwunden sind, und daß es ihr Brauch sei, diese Kostbarkeiten gelegentlich in ihren weiten Ermeln zu verbergen und sie so dem Heiligthum zu entwenden. Der Nayb el Haram vertheilt nebst dem Kadi die Summen zur Restauration der Moschee, liefert die Rechnungen ein, die der Scherif und Kadi signiren, die für Teppiche, Lampen, Reparaturen u. s. w. jährlich 300 Beutel betragen sollen und nach Constantinopel eingeschickt werden müssen. Zu Burckhardt's Zeit war diese Würde bei dem Häuptling einer der drei von dem antiken Stamme der Koreisch in Mekka allein noch übrig gebliebnen Familien. Der Aga der Eunuchen [10]) dagegen, Agat el Towashye genannt, ist selbst Fremdling im Lande, wie alle unter ihm stehenden Eunuchen, die als Sclaven seit uralter Zeit, von Mohamed selbst als solche eingesetzt, zum Tempeldienst aufgezogen werden. Ihre Zahl ist jedesmal über 50. Sie müssen täglich die Moschee waschen und fegen und die hohen Wasser, die sich in Regenlachen sammeln, durch die Pflasterrinnen und Löcher ableiten. Sie tragen den constantinopolitanischen Kaouk mit weiten Roben und Gürtel und einen langen Stab in der Hand. Sie werden von den Paschas und andern Großen als verschnittne Knaben der Moschee zum Geschenk geschickt, und jedem werden 100 Dollar zur Ausstattung mitgegeben. Mohamed Ali schenkte der Moschee 10 junge Eunuchen. Die ältern erhalten dann, wenn sie die jüngern angelernt haben, ihre eignen Einrichtungen, verheirathen sich alle mit schwarzen Sclavinnen und halten wieder mehrere Sclaven in ihren Häusern. Sie thun sehr groß mit ihren Stäben und wehren jeder Unordnung; das gemeine Volk der Mekkaner küßt ihnen die Hand. Ihr Aga-Oberhaupt, das sie sich selbst wählen, ist eine angesehene Person und setzt sich im Angesicht von Scherif und Pascha. Ihr Einkommen ist nicht unbedeutend durch Besoldung von Stambul, durch Dotationen der Hadjis, durch Schacher und Verbrechen aller Art mit den reichen Hadjis, denen sie schlau nachzugehen wissen. Die mehrsten dieser Eunuchen sind Neger, die auch zuweilen nach dem Sudan abgeschickt werden, um dort Geschenke und Gaben für die Kaaba einzutreiben; nur wenige Kupferfarbige dieser Verschnittenen kommen

[9]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 177—179. [10]) Ebend. p. 158.

aus andern Erdgegenden. Kehren sie in ihre Heimat einmal zurück, so stehen sie in hohen Ehren; von einem derselben erfuhr Burckhardt, daß man ihn jenseit Darfur im Königreich Borgo zu einem Gouverneur der Provinz erhoben hatte. Die Neger-Hadji haben große Ehrfurcht vor diesen Towashye; im Dienst der Kaaba eingetreten werden sie Towashye el Neby, d. i. Eunuch des Propheten, titulirt und können dann nie wieder einen andern Herrn bekommen.

Dies ist noch in der Gegenwart der characteristische Zustand einer religiösen Institution, die seit einem Jahrtausend durch Lüge, Täuschung und Bethörung den Sinnentaumel der Völker durch einen Autoritätsglauben in schmähliche Fesseln geschlagen hält, der nicht das Herz und das Gewissen der Völker, sondern ihren Egoismus und ihre erhitzte Phantasie in Anspruch nahm und so sehr an einem an sinnlichen Hoffnungen reichen Gängelbande zu führen wußte, daß bis jetzt noch alle Empörung des Geistes der Wahrheit oder auch nur des gesunden Menschenverstandes gegen sie unfruchtbar blieb. Schon im 10ten Jahrhundert drang [11]), im Jahre 926, die häretische Secte der Karmaten, Abu Dahar an ihrer Spitze, im Hedschas ein (s. Erdk. XII. S. 148—149, 600), erschlug in Mekka 30,000 Menschen, plünderte Stadt und Tempel 21 Tage lang und schleppte das größte Juwel Mekkas, den schwarzen Stein der Kaaba, hinweg, doch nur um in Hedscher für ihn einen neuen Wallfahrtsorts zu gründen, was aber mißglückte, daher man ihn nach des Räubers Tode im Jahre 950 freiwillig nach Mekka, wenn schon zertrümmert, zurücksandte, weshalb er dort, bis heute in Silberbande gefaßt an der Ecke der Kaaba seinen Schimmer verbreitet. Die Zweifel gegen seine Heiligkeit haben nie durchdringen können, seine Zertrümmerung hat ihm nur neue Triumphe bei der unwissenden und abergläubigen Menge verschafft. Der ehrenwerthe, oben genannte Geschichtschreiber Mekkas, El Azraky, schon im 9. Jahrhundert, führt mehrere Zeugen an, die den Khalifen Omar Ibn Khatab, eine der Hauptstützen des Islam, vor diesem Heiligthume ausrufen hörten [12]): „Ich weiß, du bist ein bloßer Stein! du kannst mir nicht schaden, nicht helfen! ich würde dich auch nicht küssen, hätte ich nicht gesehen, daß Mohamed selbst dies that.“ Aber dieses offene Geständniß konnte bei den Verblendeten keinen Eingang finden.

[11]) Ebend. l. c. p. 165. [12]) Ebend. l. c. p. 168.

Die großen Veränderungen, die im Verlaufe der Jahrhunderte durch Feuerbrand (z. B. im Jahre 965 und 1399) und Wassersnoth (z. B. im Jahre 1626) mit dem Gebäude des Tempels vorgingen, ließen dennoch beim Volk, wie bei seinen Verführern, kein Mißtraun gegen die Aechtheit aller seiner Reliquien und Localitäten aus ihres Propheten Zeiten aufkommen.

Die Geschichte des Hakem b'amr Illah, des sogenannten tollen Königs von Aegypten, der sich, wie einst Hellogabal, selbst als Gott verehrte und deshalb sein Kriegsheer mit der ägyptischen Pilgerkarawane im Jahre 1022 (413 d. Heg) ziehen ließ, und ihm gebot, den dortigen Cultus zu zerstören, ist bekannt; aber Niemand fiel es ein, aus dessen erfolglos bleibender Frevelthat gegen diesen Prophetenstein denselben Schluß zu ziehen, wie aus der Zerstörung anderer gleichartiger Götzen und Idole durch die Jünger der für wahr gehaltnen Koranlehre (s. Erdk. XII. S. 36—38), deren Ohnmacht sich zu rächen ihnen als Beweis ihrer Nichtigkeit galt. Der ägyptische abgesandte Diener des tollen Gebieters zertrümmerte mit seiner Eisenkeule, die er unter dem Mantel verborgen hielt, den schwarzen Stein; die Reiterei, die mit der Karawane vor dem Tempel Wache hielt, konnte den Frevler nicht vor den Dolchen seiner wüthenden Mörder retten, die sogleich aus der Moschee über ihn herfielen und auch die Reiter sammt der ganzen ägyptischen Karawane in die Flucht jagten, sich mit ihrer Beute bereichernd, dann aber die Splitter des heiligen Steins, dessen wachhabender Engel sich selbst nicht hatte schützen können, zusammenlasen, um sie durch Mörtel wieder als ein Ganzes zusammen zu backen.

Durch die reformatorische Secte der Wahabi wurde zwar das Dogma sehr vereinfacht und der Cultus ihres Propheten abgeschafft, da ausdrücklich Mohamed nur als Mensch und Lehrer, wie andre Menschen, als ein Weiser galt, den Allah [13]) wie andre Creaturen seiner Schöpfung gebraucht, die verderbte Religion zur ursprünglichen Reinheit zurückzuführen; aber der Koran blieb doch seinem Inhalte nach als ein göttliches Buch anerkannt, dem nach Gesetz und Lehre Gehorsam geleistet werden müsse, wenn auch alle ihm aufgebürdeten Traditionen der Sectirer verdammt seien. Nur Allah allein gehöre die Ehre, und sonach wurden von dem

[13]) Notice sur la Secte des Wahabis (p. Rousseau), in Silv. de Sacy, Descript. du Pachalik de Bagdad, suivie d'une Not. etc. Paris, 1809. p. 129; und Coranzé, Histoire des Wahabis. Paris, 1810. 8. p. 7.

Reformator auch alle Lehren andrer Sekten, wie Juden und Christen, absolut verworfen und ihren Anhängern wegen Idolatrie Ausrottung angedroht. Durch einen so furchtbaren monotheistischen Fanatismus, der unter der Maske einer Urreinheit und Unfehlbarkeit auf allgemeine Unterwerfung unter dieses Dogma durch das Schwert, auf Unterjochung aller Gläubigen unter Eine politische Macht und blutige Ausrottung aller übrigen ausging, konnten wol manche frühere Mißbräuche niedergerissen, die Sicherheit und Autorität einer allein beglückenden und allein geltenden Kirche Mohameds, als eines unfehlbaren Propheten, sehr schwankend gemacht und selbst in sich mannichfach zertrümmert werden, aber eine wahre Reformation im höhern Sinne darin zu ahnen, würde eine verfehlte Vorstellung sein, da hier nur eine Willkühr und Gewalt auf die andre Willkühr und Gewalt erbaut war. Wenn daher das Unwesen[14]) des Pilgerunfugs in seiner colossalen Größe durch die Wahabi sehr große Hemmungen und wirklich einen nicht unbedeutenden Stoß erlitten, wenn alle die unzähligen andern heiligen Stationen in und um Mekka, ja durch ganz Arabien, von ihm zerstört und für immer vernichtet wurden, das Bewallfahrten sterblicher Gebeine für Gotteslästerung erklärt ward, und damit die zahllosen heiligen Grabstätten, Erbbegräbnisse, Moscheen und Gebetsorte mohamedanischer Sancti und Märtyrer verschwanden: so ging damit, wenn leider auch dadurch allen antiken Denkmalen, allen Traditionen, allen wissenschaftlichen Instituten, allen Inscriptionen, allen um ihre Zeit durch Religion, Wissenschaft und Menschen Hülfe verdienten Mausoleen der Untergang geschworen war, doch der Aberglaube am Alten damit nicht unter, und noch gröbere Unwissenheit mit in Blut gebadeter Rohheit und furchtbarer Herzenshärtigkeit, eine völlige Zerrüttung aller innern und äußern, sittlichen, bürgerlichen, geselligen, Geschlechts- und Familienverhältnisse, scheint das Ergebniß dieser Bewegungen für das unglückliche Land und Volk gewesen zu sein. Die große Moschee und die Kaaba, der Brunnen Zemzem und der schwarze Stein erhielten sich trotz aller dieser Inconsequenzen in ihrer alten Autorität, selbst im reformatorischen Wahn der Wahabiten-Secte, und wurden von ihnen selbst bepilgert während ihrer dort erfochtenen Siege und Alleingewalt.

Ueber das Unsinnige und das Eigenthümliche, aber auch

[14]) L. Burckhardt, Trav. l. c. p. 171—289.

das Großartige des ganzen Pilgerunwesens, obwol es für den Völkerverkehr im ganzen Orient seine höchst merkwürdige historische Rolle erfüllen sollte, wie über die Wallfahrt von Mekka zum Arafat insbesondere müssen wir hier noch auf die meisterhaften, weiter unten beizubringenden Nachrichten Burckhardt's und auf das bei Medina zu Sagende hinweisen [15]), um hier zuvor noch für einige Bemerkungen über die Mekkawi selbst Platz zu gewinnen.

Erläuterung 4.

Die Mekkawi oder die Bewohner der Stadt Mekka; ihre Herkunft, Gewerbe, Lebensart, Characteristik, Studien, Sprache, Feste.

Bis auf wenige Hedschas-Beduinen, sind die Bewohner der Stadt Mekka [16]) fast insgesammt Fremdlinge. Der alte Tribus der Koreisch, der aus einem Zweige der Angesiedelten und Nomadisirenden bestand, ist größtentheils ausgestorben, bis auf die wenigen in der Umgegend noch Umherschweifenden (s. ob. S. 34); die Angesiedelten in der Stadt haben sich selbst durch innere Fehden aufgerieben, oder sind ausgewandert, und unter den einzigen drei zurückgebliebenen Familien der Koreisch waren zwei zu Burckhardt's Zeit in Armuth versunken, und nur die dritte stand in Ansehen, weil der Nayb el Haram, der Schließer der Kaaba, an ihrer Spitze stand. Die Bevölkerung Mekkas durch Fremde geht aus der fortdauernden Zusendung vom Hafenort Dschidde und der jährlichen Wiederkehr der Pilgerzüge aus den verschiedensten Weltgegenden des Orients hervor, von denen immer eine gewisse Anzahl in der heiligen Stadt zurückbleibt; die mehrsten aus Jemen und Hadhramaut, dann von Indern, Aegyptern, Syrern, Mogghrebins, Turks; doch auch gar nicht selten von Persern, Tataren, Bocharen, Kurden, Afghanen. Jeder bleibt seiner Abstammung getreu, denn um so eher ist er sicher, bei seinen alljährlich wiederkehrenden Pilger-Landsleuten Vertrauen, Erwerb zu finden und ihnen als Cicerone und Geschäftsführer zu dienen.

Nur die Scherifs von Mekka sind von einheimischem Ge-

---

[15]) Burckhardt, Trav. p. 246—290. [16]) Ebend. p. 180—218.

blüt, die ihren Stammbaum von Haſſan und Huſſeyn, den Söhnen Fatimes, der Tochter Mohameds, herleiten; wenn auch fremde Scherifs darauf Anſprüche machen, ſo ſind dieſe doch keineswegs gleich beglaubigt. Die Mekka-Scherifs bilden ſchon eine zahlreiche Claſſe, die durch ganz Arabien verbreitet iſt, zu welcher keine Fremden zugelaſſen werden. Sie erkennen viele Scherifs von Jemen und Hedſchas, aber doch keineswegs alle als ihre Verwandte an. Sie zerfallen in mehrere Tribus, aber nur aus einem derſelben kann der Großſcherif gewählt werden. Diejenigen der Scherifs, die ſich mit dem Studium des Geſetzes und dem Tempeldienſt beſchäftigen, heißen Seyd, indeß die andern welche Soldaten werden, oder ſonſt weltliche Geſchäfte betreiben, nur Scherif heißen. Der Sohn folgt gewöhnlich dem Geſchäfte des Vaters. Dieſe Scherifs waren die Oberhäupter der Stadt Mekka, die ſich ſelbſt unter die Obmacht der Wahabi beugten, und deren Stolz und Anſehn vollends durch die Paſchas gebrochen und vernichtet ward.

Das Miſchlingsvolk der Mekkawi trägt gleiche Kleidung; ſie ſind weniger zähe und anhängig an Heimiſches, als andre Orientalen. In Syrien und Aegypten behält jeder Fremde ſein Coſtüm bei, wodurch die Bazare und das öffentliche Leben in den Städten ihre Reize erhalten. In Mekka nehmen die Fremdlinge die Sitten und Gebräuche von Hedſchas und der heiligen Stadt an; die Kinder der Fremden wachſen ſogleich zu ächten Mekkawis heran, zumal wenn ſie Araberinnen zu Müttern haben, weil ihnen dann die arabiſche Sprache die geläufigſte wird. Nur die Hindus machen hiervon eine Ausnahme, denn ſie behalten ihre Sprache bei und bilden eine abgeſonderte Colonie für ſich.

Die Mekkawi erkennt man an ihrer gelblichen, krankhaft bräunlichen Hautfarbe, die, wenn ſie, wie meiſt, von abyſſiniſchen Müttern geboren ſind, ins Dunkle übergeht. Die Scherifs ſehen den Beduinen am ähnlichſten; ſie haben eine ſchöne Geſichtsbildung, Adlernaſe, feuriges Auge, doch ſind ſie fleiſchiger. Das gemeine Volk iſt unterſetzter, die höhern Claſſen ſind mager, ſo wie auch die aus Jemen und Indien. Die Beduinen um Mekka, wenn ſchon arm, ſind doch ſtärker von Körper als die wohlhabendſten Beduinen der Wüſten, wol weil ſie weniger unſtät, weniger Strapazen erdulden und durch die Nähe der Stadt beſſer genährt ſind. Der Mekkawi iſt weniger ſtark und groß als der Aegypter und Syrer, aber weit lebendiger, feuriger, in allem ausdrucksvoller.

Alle in Mekka gebornen Kinder werden am 40sten Tage von ihren Eltern mit drei langen Einschnitten in beiden Backen abwärts und zweien an der rechten Schläfe gezeichnet, deren Narben, oft 3 bis 4 Linien breit, das ganze Leben sichtbar bleiben. Man nennt dies Meshäle, sagt Burckhardt[117]); Tamisier erzählte ein Araber, der Gebrauch stamme aus Sultan Selims (des ersten?) Zeiten, um durch diese Signatur den früher von Pilgerkarawanen häufig begangenen Raub mekkanischer Kinder einzustellen. Es kommt diese Art Tättowirens auch bei Küstentribus vor.

Der Kleiderputz ist bei dem wohlhabenden Mekkawi sehr beliebt; mancher Mann hat an 40 Kleider in seiner Garderobe und an Festtagen putzen sie sich gern heraus, wobei Spazierstöcke nicht fehlen dürfen. Fast alle Mekkawifamilien halten ihre Sclaven; da Mohamed das Sclavenwesen vorfand, so bestätigte er es durch sein Gesetz und erweiterte damit den Sclavenhandel und dessen Gräuel und blutige Grausamkeiten durch den Norden und die Mitte von Afrika. Die männlichen und weiblichen Diener, insgesammt Sclaven, sind meistens Nubas, über Suakim eingeführt, und die Concubinen sind immer abyssinische Sclavinnen. Kein reicher Mekkawi zieht den häuslichen Frieden der Befriedigung seiner Passionen vor; daher sie alle Concubinen haben, mit denen sie auch gewöhnlich, wenn diese ein Kind gebären, sich verheirathen. Geschähe dies nicht, so würden sie sich den Vorwürfen des Volks aussetzen. Oft sind diese Abyssinierinnen auch ihre einzigen Hausfrauen, die ihnen mehr unterthan als Araberinnen und weniger verschwenderisch sind. Fast alle Fremden, die sich hier einige Zeit aufhalten, kaufen sich eine Sclavin, um mit ihr zu leben und sie dann wieder zu verkaufen, oder sie auch zu heirathen, wenn sie ihnen ein Kind giebt. Daher hat Jedermann in Mekka Sclaven oder ist verheirathet. Diese allgemeine Vermischung mit abyssinischem Blute gab ihnen die gelbe Hautfarbe, die sie von dem Wüstenbewohner unterscheidet. Unter den Reichern ist es schimpflich, eine Concubine wieder zu verkaufen, ihre Zahl steigt bei ihnen zuweilen bis auf einige Dutzend; zwischen den Söhnen, die von arabischen oder abyssinischen Müttern geboren sind, wird kein Unterschied gemacht.

Nur zweierlei Beschäftigungen giebt es hier: Handel oder Tempeldienst; aber die meisten Tempeldiener, selbst die Doctoren (Ule-

[117]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 182; Tamisier, Voy. T. I. p. 96.

mas u. s. w.), treiben auch Handel, wenn sie schon ihr Stolz abhält, es öffentlich zu thun. Der Handwerker sind nur sehr wenige in Mekka; sie sind insgesammt weit ungeschickter als die in Aegypten. Außer einigen Töpfereien und Färbereien giebt es hier keine einzige Manufactur; der Handel muß alle Bedürfnisse herbeischaffen, und das bewirkt die größte Messe im Orient zur Pilgerzeit, wo hier die Waaren aus allen Weltgegenden zusammenkommen, aber auch die größten Summen Geldes in Dollar und Zechinen wieder hinausgehen. Der größte Theil davon geht nach Jemen und Indien, ein Viertheil des Ertrags bleibt in den Händen der Mekkawi. Waaren, in Dschidde aus erster Hand eingekauft, geben bei Verkauf an die Pilger der Hadj in Mekka 20 bis 30 und im Detail 50 Procent. Davon können die Mekkawi schon leben, und darum werden alle zu Kaufleuten. Noch größer ist der Gewinn durch Betrug und Prellerei, auf die sich alle Mäkler, Krämer, Unterhändler, Dolmetscher, Ciceroneş bei so vielen unwissenden Pilgern, die meistentheils fremde Sprachen reden, trefflich verstehen. Wenn der Landtransport durch Wahabi-Unruhen unsicher ist, steigen die Preise der Waaren, die über See von Dschidde kommen müssen, um Vieles; ist dagegen Friede unter den Beduinnen im Innern Arabiens, so wird auch ganz Nedschd von Mekka aus mit seinen meisten Producten versehen, und der Karawanenverkehr ist bis Jemen und Hadhramaut bedeutend. Zumal die Preise der Lebensmittel wie Korn, Reis, Biscuit und andre müssen zur Hadjzeit, wenn 20,000 Kameele und 60,000 Menschen mehr zu nähren sind, ungemein steigen. Der Wucher der Reichen durch Vorräthe aller Art wirft dann große Summen ab. Zu Lande erhält Mekka seine Hauptkornzufuhr über Mokhowa (s. Bd. XII. S. 145), zu Wasser über Dschidde. Die Kornconsumtion ist in Arabien größer als in allen andern umliegenden Ländern, weil die Masse des Volks, ganz ohne Gemüse, außer Datteln und Reis nur noch von Weizen, Gerste und Linsen leben muß. Die Mekkawi müßten noch viel reicher sein, wenn sie nicht sehr luxuriös lebten und Schwelger wären, und wenn durch die Verheerungen der Wahabi nicht viele von ihnen verarmt wären.

Der Einfluß der Hindu[18]), als Handelsleute, Mäkler in allen Hafenorten Arabiens und auch hier in Mekka, ist bei ihrer großen Thätigkeit, Klugheit, Verschmitztheit, trotz ihrer Habsucht,

[18]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 191.

ihres Geizes, ihrer Kälte und Erbarmungslosigkeit gegen Arme und ihrer strengen Zurückhaltung von den Moslemen, doch so groß, daß, da ihnen im allgemeinen die arabische Sprache sehr schwer ist, die arabischen Kaufleute und Mekkawis dagegen fast alle etwas von ihrem Hindustani lernen und wenigstens ihre Zahlen, Handelsphrasen u. a. verstehen.

Die Beamten der Moschee haben ihre festen Salarien, ihren Antheil an Stiftungen, Stipendien der syrischen und ägyptischen Hadj und erhalten besondre Geschenke von allen Pilgern. Stipendien sind von den Großsultanen bei ihren Thronbesteigungen jährlich zur Unterstützung der Moschee bestimmte Summen, die von ihren Beamten in Mekka ausgezahlt, von dem Kadhi unter dem Namen der Surra vertheilt und in Constantinopel gebucht werden. Sie steigt von wenigen bis zu 10 auch 12 Piaster und bei einigen Familien selbst bis zu 2000. Auch an Beduinen-Tribus werden Surras ausgezahlt.

Die gemeinste Classe der Mekkawi, die Cicerones, Metowaf oder Delyl, ist sehr groß; sie sind dem Pilger anfangs unentbehrlich, zumal den Türken, die kein arabisch sprechen, liegen ihm aber auch den ganzen Tag zur Last bei Tisch und überall. Ihre Frechheit ist zum Sprichwort geworden. Bei Pilger-Wittwen spielen sie öfter die Rolle eines temporären Ehemannes (mit vor dem Kadi pro forma unterschriebnen Ehecontract), weil nur verheirathete Frauen mit ihren Männern als Pilgerinnen die Kaaba besuchen dürfen. Da dies meist alte, reiche Wittwen sind, die vor ihrem Tode noch die Sehnsucht ergreift, die Kaaba zu sehen, so ist jenen dafür ein bedeutender Lohn gewiß.

Die mehrsten Mekkawi der untern Classen verschwenden den großen Gewinn ihrer 3 bis 4 Monate der Pilgerzeit gewöhnlich wieder in der andern größern Jahreshälfte und führen ein sehr liederliches Leben. Nach dem Abzug der Hadj fangen die Mekkawi im Monat Moharram an, ihre Hochzeiten und Beschneidungsfeste zu feiern mit großem Prunk und Gelag, wobei der Raky, der ihnen aus Indien zugeführt wird, nur fließt. Er wird mit Zucker und Zimmt unter dem mildern Namen Cinnamon-Wasser verkauft, und selbst die Scherifs und Ulemas berauschen sich in diesem theuern Trank, weil das Gesetz des Koran nur den Wein und Branntwein als verboten nennt; der Pöbel aber betrinkt sich nur in Buza, d. i. Traubensaft, der in Tayf bereitet wird. Trunkenheit ist trotz des religiösen Verbotes ein all-

gemeines Laster im Orient (s. Erdk. XII. S. 807, 823 u. a.), bei persischen, arabischen, türkischen Hypocriten. Als Will. Ouseley's Mehmandar einst bei einem Gouverneur in Persien eine Flasche Branntwein forderte, rief dieser aus: „Allah sei Dank, daß in meiner ganzen Statthalterschaft kein Muselmann auch nur einen Tropfen davon im Traume sieht[19]). Sein Hofstaat nickte ihm öffentlich Beifall zu. Als ihm aber stärker zugesetzt wurde, holte schon nach wenigen Minuten der Heuchler seine Weinflaschen und Dattelbranntweine nebst allem möglichen aus seinen reichen Vorräthen, selbst dabei lächelnd, zum Gelage hervor.

Hausrath und Tafel der Mekkawi ist sehr kostbar und lecker, ihre abyssinischen Sclavinnen und die öffentlichen Häuser, die sie besuchen, oder die Gasttafeln, die ihre Reichen halten, wobei stets abyssinische Favoritinnen präsidiren, einige 20 Couverts für Gäste bereit stehen, die sich in den Vorhallen einfinden, und die ausgesuchtesten Leckerbissen aus Indien und Aegypten in kostbarem Crystall und Porzellan servirt werden, verschlingen große Summen. Die Bärte der Gäste werden mit Rosenwasser besprengt, Aloëholz und duftendes Nargil in den Räumen als Räucherwerk verbrannt, die größte Eleganz und Höflichkeit ist an der Tagesordnung. Das ganze Leben der reichen Mekkawi war voll Genuß und Abwechslung. Im Mai und Juni machten sie bei Ankunft der Flotten ihre Einkäufe in Dschidde; den Juli und August, die heißeste Jahreszeit, brachten sie auf ihren Gartenhäusern im kühlern Tayf zu; die Hadjmonate führten sie zu ihren Geschäften nach Mekka zurück. Jede reiche Mekkafamilie machte dann noch zum Vergnügen, wie eine Saison, die Pilgerfahrt zum Arafat mit, wo man 3 Tage ländlich im Wadi Muna unter Zelten campirte. Im Monat Radjeb, d. i. immer der 7. Monat nach der Hadj, ging eine Karawane von mehrern 100 Kaufleuten mit beladenen Kameelen und Dromedaren (die Rukub el Medina genannt) von Mekka nach Medina zum großen Markt, den die Beduinen und die Bewohner von Hedschas und Nedscheb zu besuchen pflegten. Nur seit den Wahabi-Ueberfällen war hierin manches in Rückschritt gekommen.

Der Character der Mekkawi, wie auch der Einwohner von Dschidde und Medina, bemerkt Burckhardt[20]), habe viel weni-

[19]) Will. Ouseley, Trav. II. p. 129. [20]) Burckhardt l. c. p. 200.

ger von dem Ernst und der Gravität der Aegypter und Syrier, die er oft mit ruhig sitzenden Automaten vergleicht; sie sind dagegen lebendig, munter, lebelustig, der Beduinen Lebendigkeit und Unruhe näher verwandt. Ohne die Sucht nach Gewinn und Profit, meint er, würde ein beständiges Lächeln auf ihren Lippen sichtbar sein. Man sehe sie viel lachen und schäkern, witzige Einfälle, Höflichkeit und Annehmlichkeit in den Manieren, Schlauheit, Scharfsinn, Einsicht zeichnen sie aus. Ihre Artigkeit gegen Fremde, ihr angenehmer Umgang, ihre Zuvorkommenheit unterscheidet sie sehr von Syrern und Aegyptern. Beim Morgengruß küßt der Jüngere dem Aelteren oder seinem Obern die Hand; dieser küßt jenem die Stirn. Die gewöhnlichen Anreden an Fremde sind: Treuer! oder Bruder! Tausendmal Willkommen! Die Gläubigen sind alle Brüder! Du bist Gast der heiligen Gottesstadt, alles was ich habe, ist dein! Nächst Allah verdanken wir euch Pilgern Alles, sollten wir euch nicht dankbar sein u. dgl. m. Steht ein Pilger in der Moschee in der Sonne, so macht ihm gewiß der Mekkawi Platz im Schatten. Kauft er sich einen Trunk Wasser, so bietet er ihn leicht dem Vorübergehenden an. Keift Streit wird leicht ernsthafter Art, Schimpfreden oder Prügel kommen selten vor; das Vorübergehen eines Vornehmen besänftigt sogleich zur Ruhe; von selbst sagen sie dann wol: „Allah hat uns zu großen Sündern gemacht, aber er hat uns auch Reue ins Herz gegeben." Man sollte sie für die besten Menschen von der Welt halten.

Aber dabei ist der Mekkawi stolz auf seine heilige Stadt, auf seine Landsmannschaft mit dem Propheten; alle andern Moslemen sind niedrigerer Art; zumal die Türken verachten sie wegen ihrer rohen Sitten, ihrer schlechten arabischen Aussprache, wegen ihrer Kleidung, Feigheit u. s. w. gründlich. Unter den Gassenjungen in Mekka selbst ist „Türk" ein Schimpfwort, und Alles an ihm lächerlich. Ihnen am verwandtesten in Sitte und Sprache sind die Aegypter; doch der syrische Moslem, der stolze Aleppine oder Damascene, der sein Damask Om el Donia, d. i. die Mutter der Welt, nennt und seinen Dialect für den reinsten (ganz irrig), sich selbst für die edelste Raçe hält, muß hier sehr demüthig sein; denn daß er wie ein Türk lebe und sich kleide, wirft ihm der Mekkawi vor, und nennt ihn einen Shamy (von el Sham, d. i. Syrien, zur Linken) und verbindet damit den Begriff eines plumpen, ungezogenen Tölpels. Und doch, bemerkte Burckhardt, daß sich die Türken in Mekka weit behutsa-

mer benähmen, weit religiöser, anständiger, humaner, als in ihrer Heimath.

Die Mekkawi rühmen ihre Stadt als unter besonderm Schutze Allahs stehend, da die Wahabi und selbst die Türken es nicht gewagt, sich an ihr zu vergreifen, sie zu plündern; aber sie vergessen, sagt Burckhardt, nur zu leicht, wie oft in den Annalen derselben in Mekka Hungersnoth, Ueberschwemmungen, Blutgemetzel, Pest und andere Uebel aufgezeichnet sind. Sie sind sehr nachlässig in ihren religiösen Ceremonien, lassen den Beduinen oder Fremden die strengen Gebote halten, die Moschee besuchen; sie selbst schmauchen indeß zu Haus ihre Pfeife, citiren die Koranstellen mit dem Munde, ohne sie auszuüben, und sehen ihre Geburt, als Mekkawis, schon für verdienstlich genug an. Unter den Thoren selbst der Moschee sieht man sie oft als Trunkenbolde und in allen Kaffeehäusern mit chinesischen Karten spielen, obgleich alles Hazardspiel im Koran verboten ist. Außer den Monaten der Hadj steht ihre Moschee auch ganz leer. Das Alles wissen sie sehr gut, declamiren selbst öffentlich in weisen Redensarten dagegen, haben oft ironisch das Sprichwort im Munde: „In den den Ungläubigen verbotnen Städten gebe es viele verbotne Dinge," zeigen Haß gegen die Ungläubigen und sind um so fanatischer gegen Christen, je lockrer ihr eigener Lebenswandel ist. Und doch toleriren sie in ihrer eignen Stadt, freilich aus Eigennutz, die Idolanbeter aus Indien, die Perser-Hadjis von Alis Secte, und die Scherifs selbst sind meist von der Secte der Zyud (Gegner der orthodoxern Sunniten, s. Erdk. XII. S. 209). Nur die Politik hat hier eine versöhnende Rolle gespielt, da Mohamed Ali Pascha, der Vicekönig, durch seine Toleranz und Anstellung von Christen diesen selbst mehr Ansehn verschaffte, so daß sie seitdem in der Hafenstadt Dschidde wohnen konnten, und es nicht mehr so lebensgefährlich blieb, selbst Mekka zu besuchen. Doch bleiben die Kafer (Ungläubige, d. i. Christen) daselbst noch immer verabscheut und auch die Engländer, deren Einfluß ihnen von Indien aus doch wol bekannt ist. Gegen die Franzosen zur Zeit ihrer Herrschaft in Aegypten erhob sich sogar ein fanatischer Doctor des Koran zu Mekka, Sheikh el Djeylany (ein Verwandter des gleichnamigen dortigen reichsten Kaufmanns), um einen Kreuzzug gegen sie zu predigen, weil sie das Thor von Mekka (so nennen sie Aegypten) besetzt hätten. Freilich waren auch Wahabi mit unter den Gewaffneten auf Djeylany's Flotte

die nach Kosseir, 15,000 Mann stark, übersetzten und dort mit Wuth den Franzosen in Oberägypten entgegentraten, die aber, nachdem ihr Sheikh erschossen und seine Parthei geschlagen war, zurückkehrten.

Diebe und Räuber, bemerkt Burckhardt, seien eigentlich nicht unter den Mekkawi; aber Spitzbuben doch viele und der Bettler unzählige; denn das Sprichwort sage schon: „Mekka sei das Paradies der Bettler." Sie gehören zu den frechsten; ihre Anrede beim Almosenfordern ist gewöhnlich: „Pilger, denk' an deine Pflicht!" Nicht selten schreiben sie sogar bedeutende Geldsummen vor, die sie im Namen Allahs fordern, und solche Dreistigkeit erschüttert auch oft das Herz der Hadjis.

In einer Stadt wie Mekka, wo Alles auf den Handel und Gewinn ausgeht und nur das Paradies zu erringen vor Augen steht, da ist von Studium und Gelehrsamkeit an sich wol nur wenig zu erwarten, und wirklich steht sie, nach Burckhardt's[121]) Beobachtung, in Hinsicht orientaler Gelehrsamkeit allen Städten Aegyptens und Syriens von gleicher Größe weit nach. Anders mag es in früherer Zeit gewesen sein, ehe die vielen Medressen der Stadt noch nicht an Privaten zu deren Privatvortheil verhandelt waren.

El Fasy nennt zu seiner Zeit (im Jahre 1425) in Mekka noch 11 Medressen (s. Erdk. XII. S. 724) und eine große Zahl Rebats, d. i. minder reich bepfründete Schulen, die auch Wohnungen für arme Hadjis hatten, welche gegenwärtig insgesammt aus Eigennutz ihren Vermiethern an Fremde reichlichen Ertrag geben, so daß zu Burckhardt's Zeit dort in keiner einzigen öffentlichen Schule, wie in so vielen andern Städten des Orients, wissenschaftliche Vorlesungen gehalten wurden. Dies geschah nur noch in der großen Moschee selbst, wobei vorzüglich nur Inder, Malayen, Hadhramauter und Neger die Zuhörer waren, welche als Gelehrte dereinst in ihrer Heimat glänzen wollten und ein gleiches zu thun beabsichtigten. Wenn Mekkawi wirklich Studien treiben wollen, so gehen sie gewöhnlich nach Cairo oder Damask. In Cairo studiren stets Viele in der Moschee El Azhar, wo öfter zu gleicher Zeit 40 verschiedene Doctoren ihre Vorlesungen halten.

In Mekka betreffen diese Vorlesungen nur Dissertationen über

[121]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 212—218.

das Gesetz und die Commentare zum Koran, so wie über die Traditionen von ihrem Propheten; aber so lange Burckhardt dort war, kam keine Rhetorik, Logik, nicht einmal eine Towhyd, d. i. der Hauptzweig mohamedanischer Theologie, nämlich die Lehre von der Einheit Gottes vor; wol aber etwas philologisches, wie über arabische Grammatik und Syntax, die jedoch den Compendien entnommen wurden, welche in Aegypten ausgearbeitet waren. Auch die alten Bibliotheken der Moschee sind alle verschwunden und selbst die Reste zu Kutbeddins Zeit (s. ob. S. 80) nicht mehr vorhanden. Die wenigen Bücher des Nayb el haram, welche einst dem Tempel gehörten, gelten gegenwärtig für sein Privateigenthum. Ganz anders die El Azhar-Moschee in Cairo; jedes der dortigen Privatinstitute (Rowak) der 26 verschiedenen mohamedanischen Nationen hat eine große Bibliothek, und alle Glieder der Rowaks dürfen daraus ihre Bücher zum Betrieb ihrer Studien leihen. Auch an Privatbibliotheken fehlt es in Mekka, weniges bei Ulemas und reichen Kaufleuten ausgenommen. Burckhardt suchte vergeblich nach Büchern in Mekka zum Ankauf; die Wahabis, sagte man ihm, sollten viele Kameelladungen Bücher mit fortgeschleppt haben; wol nur eine Lüge zur Entschuldigung, denn kein Buchhändler, kein Bücherhändler war in ganz Mekka. Nach der Rückkehr der Hadj vom Arafat setzen die ärmern Ulemas einige Bücher zum Verkauf in der Moschee aus, aber das sind blos Korane und dessen Commentare, oder andere gehaltlose Waare. Kein einziges historisches Werk war zu sehen; nur das arabische Wörterbuch des Kamus traf Burckhardt; ein malayischer Pilger kaufte es für 620 Piaster, eine Summe für deren Hälfte er es in Cairo hätte haben können. Früherhin sollten mit der Hadj aus Jemen, zumal aus Sanaa und Loheia (s. Erdk. XII. S. 829, 832—833, 877 u. a. O.), gute Bücher durch Buchhändler mit nach Mekka gebracht worden sein; und daß sie früher nicht fehlten, zeigt das Verzeichniß der Quellenschriften über Mekka, das Burckhardt angiebt (Introd. p. xiv). Bei seinem Besuche in Damask, dem reichsten Büchermarkt im Orient und zugleich dem wohlfeilsten, weil Europäer am ehesten dahin kommen, hörte Burckhardt, daß mehrere Araber aus Bagdad dort insgeheim vom Wahabifürsten Sahoud beauftragt waren, viele historische Werke aufzukaufen, und als Abu Rokta (s. XII. S. 926) die Häfen Jemens plünderte, sollte er ebenfalls eine Menge Bücher mit nach Dreyeh geschickt haben. Der

völlige Büchermangel in Mekka mag wol darin seinen Haup
grund haben, weil dort die Pilger fortwährend Bücher aufkauf
und keine Schreiber da sind, die sie ersetzen; auch in Syrien u
Aegypten klagt man gar sehr über den Mangel der Abschreibe
dergleichen gelernte Copisten, die mit gelehrter Kenntniß,
grobe Fehler zu vermeiden, auch schöne Schrift verbanden, wa
zu Burckhardt's Zeit auch in Cairo nur drei. Die Hedscha
schrift hat aber manches Eigenthümliche; jede Provinz
ihre eigne Schreibart; die von Aleppo, Damask, von A
unterscheidet sich eben so, wie die Cahiriniſche von der oberägyp
schen, und die Schrift der Moslems ist stets abweichend von
der Christen, weil diese türkische Schreiblehrer haben, jene a
stets Priester; die Kopten schreiben die arabischen Handschrif
wieder anders als die Christen. Aus der Adresse eines Bri
erkennt der Kenner schon das Land des Schreibers aus der Han
schrift; diese ist noch verschiedner als die Dialecte. Noch m
weicht der Styl ab. Der Syrer ist selbst in Geschäftsbriefen
blumenreichsten, der Aegypter macht nur wenig Complimente,
Hedschasstyl ist simpel, männlich, nähert sich dem Freimuth
Beduinen. Dieselbe Verschiedenartigkeit geht auf das Alleräuß
lichste, das Falten der Briefe, über, die im Hedschas mit dem Gum
Arabicum versiegelt werden.

Bei allen Studienmängeln in Mekka gilt doch die Spra
ihrer Bewohner auch heute noch für reiner und eleganter
Aussprache und Phraseologie (seit Mohameds Zeit, s. Er
XII. S. 25, 35 u. a. O.), als in irgend einer andern Stadt,
arabisch gesprochen wird; es steht dem Schriftarabisch am nä
sten, ist frei von modernen Affectationen und Versetzungen der P
vinzialen; daher meint Burckhardt, daß die arabische Spra
keineswegs in Verfall sei, wenn auch keine Dichter in ihr me
wie Motanebbi, Abol Ola, Ibn el Faredh u. A., leben und e
schön fließende Prosa bei ihnen überhaupt vermißt werde.
werde noch heute gründlich studirt und sei außer dem Studium des K
ran die einzig gründlich betriebene Wissenschaft, da nach ihrem Sin
gut zu schreiben, zu lesen und die Dichter zu verstehen, als nothw
diger Theil zu einer guten Erziehung bei den Mekkawi gehört. A
demungeachtet zeigen sie große Unwissenheit in ihren einheimisc
Historien, wenn sie schon ihre Nationaldichter kennen. Ein I
tzend ganz respectabler Mekkawi, die Burckhardt nach dem
tiken, so berühmten Okaz (er schreibt englisch Okath, s. Bd. X

S. 32—33) um Rath fragte, konnten ihm gar keine Auskunft über dessen Lage geben; sie wußten nicht einmal zu sagen, ob ein solcher Ort noch existire. Ein Beni Hodheil Beduine versicherte, es sei jetzt ein zerstörter Ort im Lande, der Beni Naszera heiße, 2 bis 3 Tagereisen im Süd von Taif gelegen (s. ob. S. 65). Aber El Fasy giebt diese Distanz nur auf eine Tagereise an und bemerkt, die dortige Messe habe im Jahre 129 d. Heg. (d. i. 746 n. Chr. G.) ihr Ende erreicht. Der ältere El Azraky bestätigt die eine Tagereise, und zwar auf der Route von Taif nach Sanaa gelegen, im Gebiete der Beni Kanane, die wir jedoch gegenwärtig nicht mehr kennen.

Auch das Gesetz des Koran studiren die Mekkawi; von der türkischen Sprache lernen sie aber nur so viel, um die Türken schimpfen zu können. Die Kenntniß der Astronomen der Moschee reicht so weit, die Beobachtung zu machen, wann die Sonne den Meridian der Moschee passirt; wegen der Zeitbestimmung und der zu stellenden Horoscope. Ein persischer Doctor war der einzige damals dort bekannte Arzt, der aber nur Elixire und Wunderbalsam zu verschreiben hatte, in seiner Boutike aber durch Moschus und Abbrennen von Aloë, durch den Duft, die Masse herbeizog und sich in Ansehn zu setzen suchte. Die sonst bei Arabern leidenschaftlich betriebene Musik ist bei den Mekkawis weniger als in Syrien und Aegypten einheimisch. Ihre Instrumente (eine vollständige Sammlung derselben ist die in der Kunstkammer zu Gotha, durch Seetzen zusammengebracht) sind nur eine Art Guitarre (Rababa), eine Art Clarinet (Nay) und eine Trommel. Nur Beduinen haben Gesänge, und zuweilen singen junge Männer ihre Lieder des Nachts in den Kaffeehäusern, es ist eine Art Chorgesang, mit Händeklatschen begleitet. Ihre Stimmen sind hart und rauh; nie hörte Burckhardt so sonore und harmonische wie in Aegypten, oder wie in dem noch gesangreichern Syrien, wo Liebeslieder und nächtliche Lobgesänge auf ihren Propheten, von hohen Minarets herab, von großer Wirkung sind. Dergleichen haben wir von den Türken nur immer herabschreien hören. Nur beim Scherif traf man eine Bande Kriegsmusik, wie bei den türkischen Paschas. Bei Hochzeiten treten Weiber als Sängerinnen und Tänzerinnen auf. Auch bei den Wasserträgern (Sakkas) in Mekka, die jedoch meist Fremdlinge sind, fand Burckhardt einen einfach rührenden Gesang, zumal am Abend, wenn mancher Pilger aus der Moschee kommend ihnen einen ganzen

Wasserschlauch abkaufte und diesen als ein frommes Almosen unter die Armen, wie dies nicht selten geschieht, ausschenken ließ; indem sie nun das Wasser in die hölzernen Schalen der Armen gießen, rufen sie die Worte aus: „Eile, Durstiger, auf dem Wege zu Allah" (Sebyl Allah, ya atshan, Sebyl), und brechen dann in den Gesang von nur drei Noten aus, der voll Empfindung sagt: „Paradies und Vergebung sei das Loos dessen, der dir dies Wasser gab." Hochzeitfeste werden mit großem Pomp gefeiert, wobei in Prozession das Kaufgeld für die Jungfrau (10 bis 12 Dollar bei Armen, 40 bis 300 Dollar bei Reichen) öffentlich dem Schwiegervater in das Haus gebracht wird; die Beschneidungsfeste, die Todtenbestattungen u. a. sind wie in Cairo. Pferde werden von den Mekkawi nur auffallend wenig gehalten; sie sind der unentbehrliche Gefährte des Beduinen, aber nicht des Städters.

Hinsichtlich der arabischen Sprache, welche Burckhardt aus dem Munde so vieler verschiedenen Nationen kennen lernte, bemerkte er in der Volksrede der Mekkawi[22]), welche zum Theil wenigstens die ursprüngliche Sprache der antiken Koreisch beibehalten, gar viele Ausdrücke, die, an andern Orten im Gespräch veraltet, sich nur bei guten Autoren erhielten, und von denen viele nur im Koran zu finden sind. Eine von Provinzialismen und grammatischen Irrthümern noch freiere arabische Sprache fand er sogar bei einigen Beduinen-Tribus der Nachbarschaft, wie der Beni Fahm (s. Erdk. XII. S. 213) und bei den Beni Hudheil (s. Erdk. XII. S. 151). Er hörte in der Moschee öfter den Vorlesungen eines Sheikh zu, der zu seiner natürlich schönen Muttersprache noch die Resultate seiner in Cairo gemachten Studien hinzufügte, und nie hörte er schöner arabisch sprechen. Jedes seiner Worte war schriftgemäß. Der Mekka-Dialect gilt den Eingebornen von Syrien und Aegypten als Muster der Sanftheit, und doch ist er, verglichen mit der Sprache jener Nachbartribus der Beduinen, in etwas verderbt, was nur dem vielfachen Handelsverkehr mit den Ausländern zugeschrieben werden kann. Ihre Aussprache schließt sich auf das genaueste der jener Beduinen-Tribus an. Ein Hauptfehler ist ihre zu starke Betonung der letzten Sylbe in den zweisylbigen Wörtern. Die Jemener, welche Burck-

[22]) Burckhardt, Trav. in Arabia, App. VIII. Philological Observat. p. 466—468.

hardt in Mekka hörte, sprachen das Arabische eben so gut wie die Mekkawi, aber wie die von Sanaa, wenn schon rein, doch mit hartem Accent; das Hedschasi wie der Accent der Beduinen ist so weich, wie ihn nur die Sprache zulassen kann. In den Koranvorlesungen in der Moschee kamen jedoch gewisse gutturale Aspirationen von gleicher Härte vor, wie in dem Arabisch der Syrer. Burckhardt's Erfahrungen gaben ihm zu Mekka andere Resultate, als die vieler gelehrten Orientalisten (wie Michaelis, Niebuhr u. A.), welche annahmen[23]), daß z. B. das Hedschasi eben so verschieden sei vom Dialect der Mogghrebi oder westlichsten Araber, wie etwa das Lateinische vom Italienischen. Nach ihm besteht allerdings eine große Verschiedenheit oder Varietät im Arabischen, mehr vielleicht als in andern Sprachen, aber demungeachtet wird Jeder, der einen Dialect gelernt hat, bald auch die andern verstehen, die in der vasten Ausdehnung der Länder von Mogador bis Maskat, wo überall das Arabische vorherrscht, gesprochen werden. Wer correct buchstabiren kann, sagt Burckhardt, werde durch den Ton nur wenig irre geleitet werden und sich bald damit vertraut machen. Derselbe Sinn wird freilich öfter durch verschiedene Wörter bezeichnet; doch mehr bei dem Nomen als dem Verbum; viele derselben sind Synonyme und in dem einen Lande in Gebrauch, indeß sie in andern nicht in Gebrauch kamen. Z. B. Brod heißt khobs in Syrien, aysh in Aegypten; beide sind ächt arabisch; aber das Syrische hat dasjenige Wort lebendig erhalten, das im Aegyptischen schon abgestorben oder obsolet geworden ist. Wie der Engländer steed und horse sagen kann, so nennt der Mogghrebin das Pferd owd, der Araber hoszan, und viele Poeten brauchen noch das erstere Wort, owd, was im Vulgair-ägyptischen ganz unbekannt ist. Diese Variationen, bemerkt Burckhardt, entsprangen wahrscheinlich aus den Ansiedlungen verschiedentlich ausgewanderter Tribus, deren jeder sein eignes Vocabular in die neue Heimath mitbrachte und erhalten hat. Es sei bekannt, daß Firuzabadi die Materialien seines berühmten Universalwörterbuchs, des Kamus, sammelte, indem er von einem Stamme zum andern wanderte. Die Araber, welche sich über die von ihnen eroberten Länder verbreiteten, nahmen ihre Idiome mit sich, aber die Gesammtsumme blieb allen denen gemeinsam bekannt, die lesen und schreiben konnten.

[23]) Niebuhr, Beschr. von Arab. S. 84 u. f.

Die Aussprache mochte durch die Natur der verschiedenen Länder mehr oder weniger afficirt werden, indem sie ihre Sanftheit in den niedern Thälern Aegyptens und Mesopotamiens beibehielt und rauher ward auf den kalten Gebirgen der Berberei und Syrias. So weit Burckhardt's Erfahrung reichte, sagt er, finde die größte Differenz statt zwischen den Mogghrebins in Marokko (s. Erdk. I. Afrika, 2te Aufl. S. 901) und den Hedschas-Beduinen bei Mekka; aber ihre Dialecte weichen doch nicht mehr von einander ab als das Deutsche eines schwäbischen Bauern von dem eines Sachsen. Burckhardt hörte, daß Gelehrte in Syrien gestanden, wie ihnen viele Ausdrücke der Beduinen-Tribus im Innern des Desert unverständlich seien, zumal bei den Anezeh (B. XII. S. 162), die dagegen wieder manche Worte der Sprache der syrischen Städter nicht verstehen. Die Mängel und die Bedürfnisse eines Beduinen sind so sehr verschieden von denen eines Stadtbewohners, daß der eine oft die Ausdrücke gar nicht in des andern Sprache finden kann, um jene damit zu bezeichnen.

Die beste Aussprache fand Burckhardt bei den Beduinen, den Mekkanern und dem Hedschas-Volke; dann erst folgt in Reinheit die Aussprache von Bagdad und von Jemen (worauf unstreitig das Persische und das Mahra der alten Zeiten viel eingewirkt). Zu Cairo ist sie schlechter als in jedem andern Theile Aegyptens; nach ihnen würde die arabische Aussprache der Libyer zu setzen sein, die einen Anflug des Mogghrebin und des Aegyptisch-arabischen in sich aufgenommen hat. Dann erst würde das Arabische folgen, wie man es in den östlichen und westlichen Ebenen Syriens spricht, wie zu Damask, Aleppo und am mittelländischen Meere, und noch weit abstehender vom Aechtarabischen ist der Dialect der syrischen Gebirgsbewohner, der Druzen wie der Christen. Hinter diesen reiht sich das Arabische der Küste von Tripoli, Tunis und der Berberei an, und zuletzt erst folgt die rohere Articulation des Volks von Marokko und Fez, die wenig untereinander abweichen, aber doch in verschiedene Dialecte zerfallen, so daß die Araber der Ostseite des Atlasgebirges zu Tafilelt und Draa ihr Mogghrebin-arabisch viel weniger rauh hervorstoßen als ihre westlichen Nachbarn. Am verdorbensten ist die Sprache der jungen christlichen Elegants in Cairo und Aleppo.

Mit diesen zu Mekka selbst und aus dem Munde der Lebenden geschöpften Erfahrungen stimmten auch die Untersuchungen des

gelehrten Sprachforschers Carlyle[24]) über die arabischen Dialecte, der im Arabischen der Aleppiner die viele Beimischung des Türkischen, der Bagdader die viele Beimischung des Persischen, im Indisch-arabischen die Vermischung mit den malayischen Sprachen nachweiset, und in den arabischen Dialecten selbst nur eine weit geringere Verschiedenheit finden kann, da jene nur scheinbare, früherhin angenommene Differenz derselben vielmehr nur in der verschiedenen Aussprache, der Beimischung und der so reichhaltigen Synonyme des Arabischen zu suchen sei, das im Centralsitze der Hedschas-Beduinen, um Mekka, eben deshalb, weil dieser am meisten von außen her abgesondert blieb, sich im Munde der Koreisch und ihrer nächsten verwandten Tribus, seit Mohameds Zeiten, auch in den ursprünglichsten Formen erhalten konnte. An die ächte Aussprache des arabischen Namens Mohammed selbst, bei Persern Muhamed und Mohamed, bei Türken aber Mehamed und Mehmed, hat schon W. Ouseley[25]) auf der persisch-türkisch-arabischen Sprachgrenze (s. Erdk. VIII. S. 624) früher aufmerksam gemacht (s. Bd. XII. S. 23).

Erläuterung 5.

Das Gouvernement von Mekka, der Scherif und das Scherifat.

Sehr eigenthümlich und die Characteristik des Ganzen vollendend ist das Gouvernement[26]) von Mekkas Scherifat, weil dies unmittelbar aus dem Beduinenleben hervorgetreten und noch vieles Antike aus demselben in die moderne Zeit mit herüber genommen hat, wiewol auch darin, zumal seit der letzten Wahabi-Periode, große Veränderungen vorgegangen sind.

Zum Territorium desselben gehörten, vor dieser Periode[27]), außer der Stadt auch Taif und südlich das Land bis Gomfude und Hali (s. Erdk. XII. S. 186), nordwärts bis Janbo (Yembo); auch über Dschidde dehnte der Scherif seine Herrschaft

[24]) Carlyle, On Arabic Dialects in Transact. of the Roy. Asiat. Soc. Lond. Vol. I. p. 580. [25]) W. Ouseley T. III. p. 388.
[26]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 219—239. [27]) Vergl. Istachri bei Mordtmann S. 5—8; Edrisi bei Jaubert I. p. 137—143; Abulfeda b. Rommel p. 57—72; Abulfeda b. Reinaud, Trad. p. 100 bis 101 u. 114; Hadschi Chalfa im Dschihannuma b. v. Hammer, in Wien. Jahrb. 1841. B. 93. S. 68—126.

aus, obwol dies unter der Oberherrschaft der ottomanischen Pforte stets seinen eignen Pascha eingesetzt erhielt, um die Einkünfte dieser Stadt mit dem Scherif zu theilen. Durch den Einfluß der mächtigen Scherif-Familie ward der Großscherif über Mekka gewählt und stets von der Hohen Pforte bestätigt.

Sehr häufig war das Gouvernement von Hedschas in frühern Zeiten ein Gegenstand des Streites zwischen den Khalifen von Bagdad, den Sultanen von Aegypten und den Imams von Sanaa, wenn es auch nur um die nominale Ehre zu thun war, Beschützer der heiligen Städte zu heißen, die Kaaba zu bekleiden und ihren Namen im Freitagsgebet als Souveraine recitiren zu lassen. Denn ihre Einkünfte wuchsen dadurch keineswegs, wol aber die Ausgaben. Seit dem Anfange des 15ten Jahrhunderts war jedoch das Supremat Aegyptens über Mekka so sehr befestigt, daß es nach Eroberung Aegyptens durch Selim I. auch auf die Großsultane von Constantinopel überging, die den Scherif durch einen Pelz installirten und ihm in dem Ceremoniell seinen Platz zunächst unter dem ersten Pascha des türkischen Reichs anwiesen. Durch die Schwächung der türkischen Macht in Dschidde und durch die Vernachlässigung, die Hadj nach Mekka zu schützen, wurde der Großscherif eigentlich independent, wenn er schon sich Diener des Sultan nannte, von ihm den Pelz annahm, dessen Namen beim Kanzelgebet am Freitag ertönen ließ und auch den alljährlich von Stambul aus nach Mekka gesandten Kadi anerkannte. Erst Mohamed Ali von Aegypten hatte die Autorität der Osmanli wieder im Hedschas hergestellt, die Gewalt des Großscherif aber nach Absetzung des Scherif Ghaleb für sich usurpirt und seine Creatur Yahia als Scherif eingesetzt.

Früher wurde der Großscherif aus den verschiedenen Tribus der Scherife oder Nachkommen ihres Propheten, deren Zahl aber durch Fehde und Emigration sehr verringert war, durch Wahl zu seiner Würde erhoben; die letzteren gehörten zum Tribus Dwy Zeyd (Dwy, d. i. Ahl oder Familie), welcher mit den Ketade den großen Tribus Abu Nema bildet. Doch fand Burckhardt es schwer, auf das genaueste ihren Stammbaum ins Klare zu bringen. Ihre Succession ist eben so wenig erblich wie die der Beduinen-Sheikhs; der angesehenste Verwandte, sei es Bruder, Sohn, Vetter, oder wer die stärkste Parthei hat, wird meist nach wenig Blutvergießen Scherif (wie in Makallah, Schechr u. a. O., s. Erdk. XII. S. 629, 637 ꝛc.) und erhält dann

die Glückwünsche der Stadt, ohne weitern Titel als „Sydna," d. i. „Unser Herr," bei der Anrede.

Die arabischen Historiker gehen in ihren Nachrichten über die Mekka-Scherifs nicht über die Mitte des 17ten Jahrhunderts hinauf. Seit 1750 war Scherif Mesaad 20 Jahre, immer unter Fehden, an der Spitze der Herrschaft; von 1769 bis 1774 Hosseyn, in Kriegen mit Mesaads Söhnen, zumal mit Serur. Jeder Scherif hielt in Mekka nur 40 bis 50 Sclaven, die er bewaffnete, hatte aber an Beduinen seine Partheigänger, sonst keine Armee. Serur ward Scherif und bändigte die rohe Gewalt seiner Nebenbuhler; als er im J. 1785 oder 1786 starb, folgte ihm sein jüngerer Bruder Ghaleb, der das größte Ansehn gewann, Justiz übte, aber sehr geizig war, und mit den Wahabis in Fehde gerieth, jedoch, ihnen nachgebend, als treulos gegen die Pforte befunden und von Mohamed Ali abgesetzt ward. Nach ihm wurde Yahia im J. 1813, aber als bloßer Schattenscherif, vom Vicekönig eingesetzt und mit einem Gehalt monatlich von 50 Beuteln (800 Pfd. Sterling) abgefunden, wofür er seinen Haushalt bestreiten und seine Truppen besolden mußte, die er zur türkischen Armee stoßen lassen mußte. Einen spätern Nachfolger, Ali Ibn Aoun, lernten wir als treulosen Mitgehülfen, in den Kriegen 1834 bis 1837 gegen Asyr, zur Seite Achmed Paschas in Obigem kennen (s. Bd. XII. 948, 971). Die frühern Kriege gegen die Wahabi hatte Scherif Ghaleb, während seiner 27jährigen Herrschaft, nur mit Beistand der Beduinen geführt, denen er keinen Sold zahlte. Als er von dem Vicekönig abgesetzt wurde, sollte er einen Schatz von 250,000 Pfd. Sterling besitzen, von dem dieser aber nur einen Theil schluckte, da jener vieles davon schon nach Indien in Sicherheit geschafft hatte. Zu seinem Hofstaat gehörten 50 bis 60 Diener und Beamte und eben so viele Sclaven und Eunuchen, außer seinen Weibern im Harem noch ein paar Dutzend abyssinische Sclavinnen und doppelt so viele Dienerinnen zur Pflege seiner Kinder. In seinem Marstall standen 40 bis 50 gute arabische Pferde und eben so viel Dromedare. Beim Ausreiten hielt er in der Hand, wie alle Beduinen, sein Metrek oder dünnes Stäbchen zum Antreiben des Kameels; das einzige Zeichen seiner königlichen Würde beim Ausreiten war der chinesische Sonnenschirm (Bd. VII. S. 301—303), den ein Reiter neben ihm tragen mußte. Die Wahabi zwangen ihn selbst demüthig zu Fuß zur Kaaba zu gehen, weil es unanständig sei, vor Allah stolz einherzureiten.

Dem Namen nach hatte der Scherif Ghaleb die oberste Justiz über alle Beduinen im Hedschas, und im Kriege konnte er auf 6000 bis 8000 Beduinen-Krieger rechnen, die ohne Sold, von ihren eignen Sheikhs commandirt, ihm zugeführt wurden, wenn er sich ihren Beistand durch Geschenke erkaufte. Alle Sonderbarkeiten dieses Gouvernements, sagt Burckhardt, erklären sich leicht, wenn man den Scherif nur als einen Beduinenhäuptling betrachtet; und daß er dies von Anfang an war, wird durch den schon in Mohameds Jugend befolgten Gebrauch (s. Erdk. XII. S. 25) bestätigt, das neugeborne Kind vom 8ten Tage nach der Geburt dem elterlichen Hause zu entreißen und zur Auferziehung in das Zelt eines benachbarten Beduinen zu schicken. Dieser Brauch wird noch heute in den Scherif-Familien zu Mekka streng befolgt. Der Knabe wächst als ächter Beduine auf bis zum 8ten oder 10ten Jahre, wo er ein Pferd besteigen kann; dann erst nimmt ihn der Vater wieder zu sich. Nur ein einziges Mal, nämlich im 6ten Monat, wird der Knabe in die Stadt gebracht; nie wird er der Mutter nach der Geburt länger als höchstens 30 Tage gelassen; oft kehrt er erst im 15ten Jahre aus dem Beduinenzelte in die Stadt zurück; ganz als Beduine; daher er dessen Sprache spricht und auch mit Beduinentöchtern sich vereinst verheirathet. Dadurch erhält der Scherif seinen Anhang bei dem Tribus, der ihn erzog. Die Pflegeeltern der letzten Großscherife waren vom Tribus der Adouan, die sich in Nichts von den gemeinen Beduinen unterschieden, denen aber Scherif Ghaleb, wenn sie ihn besuchten, die größte Hochachtung bezeugte, von seinem Sitz sich erhob und sie umarmte. Nicht selten wollten die Knaben nichts von ihren wahren Vätern wissen und entflohen ihnen, zu ihren Jugendfreunden in die Wüste zurückkehrend. Nur hier allein ist dieser Gebrauch seit Mohameds Zeiten, der bei den Beni Sad aufwuchs, geblieben; auch die Mowaly, ein kleiner Tribus in der Nähe von Aleppo, der aber einst nahe Medina wohnte, haben ihn beibehalten. Der große Vortheil dieser Erziehungsmethode für die Scherifs ist nicht nur robuste Natur, Gesundheit, Abhärtung, Leibesgewandtheit, sondern auch Energie des Characters, Seelenstärke, Kühnheit des Geistes und Liebe zur Freiheit. Viele der Scherifs zu Burckhardt's Zeit hatten sich zurückgezogen, oder mußten die Armee Mohamed Alis als Führer und Beitreiber des Proviants begleiten; diejenigen die er kennen lernte, waren alle ausgezeichnet durch edle Gestalten, Formen und Manieren; fein,

freimüthig, kühn, warme Freunde und bittre Feinde, nach Popularität strebend, voll Stolz, sich von weit höherm Adel dünkend als der Großsultan in Stambul. Großscherif Ghaleb selbst hatte eine männlich schöne Gestalt und geistvolle Physiognomie; andere zeigten viel Heroismus; aber sie galten für falsch, treulos, gleißnerisch von Character. Auch gehörten die letztern heimlich zur hämischen Secte der Zyoud, von der schon oben die Rede war. Ihre Haupteinkünfte kamen ihnen vom Zoll in Dschidde, den sie aber mit den Paschas theilen mußten und zuletzt ganz verloren; es blieben ihnen jedoch noch die Einkünfte des Zolls von Janbo, ein Theil der von Constantinopel zur Zeit der Hadj geschickten Summen, so wie ihre Gärten und Pflanzungen in Taif, im Thal Hosseynye, im Wadi Fatme, im Wadi Lemun und Wadi Medyk, so wie ihr Gewinnst am Handel und ihrer eignen Schiffahrt in Dschidde.

Der Kadi von Mekka wird alljährlich, wie es bei allen andern großen Städten des türkischen Reichs in Gebrauch ist, um die Justiz von den Gouverneurs unabhängig zu erhalten, von Constantinopel ins Land geschickt; aber auch dies half nicht zum Ziel; der Kadi zu Mekka, versichert Burckhardt, sei dennoch ganz vom Scherif abhängig und nur ein Instrument in seiner Hand gewesen.

Zu einer vollständigern Kenntniß der Eigenthümlichkeiten Mekkas gehört auch das Wesen der Pilgerkarawanen, von denen erst, weil dieses auch Medina mit Mekka gemeinsam hat, weiter unten die Rede sein kann; hier nur von der kurzen Fahrt nach Arafát, der Schlußfeier der Hadj.

Erläuterung 6.

Die Pilgerfahrt zum Arafat, die Messe im Wadi Muna und die Schlußfeier der Hadj.

Zur vollständigen Durchführung und Erfüllung der Pilgerwallfahrt eines Moslemen gehören, außer den oben genannten dreien Haupttheilen der Ceremonien, im Tempel, am Merowa und zu Omra, auch noch der vierte, nämlich die Wiederholung derselben nebst dem Pilgerzuge zum Arafát (Koran, Sure II)[28]), mit welcher die Wallfahrt selbst in Mekka ihren Be-

[28]) Koran, von Günther Wahl S. 23.

schluß findet. Die syrische wie die ägyptische Karawane kommen zu bestimmten Zeiten immer ein paar Tage vor dem großen Zuge der Hadj zum Arafât in Mekka an. Nach ihrer Ankunftsfeier bereitet sich sogleich Alles auf die Fahrt zum Arafât vor. Auch Burckhardt miethete auf 4 Tage für sich und seinen Sclaven zwei Kameele und machte den Zug mit [29]).

Am 24. Nov. im J. 1814 zog die syrische Hadj in Procession durch Mekka, mit allen türkischen Soldaten, die als neue Truppen gegen die Wahabi zu Felde ziehen sollten, auch das Mahmal oder heilige Kameel, welches den Zug anführte; der Pascha von Damaskus als Commandeur, in einer Sänfte (Takh-trouans) von zwei Kameelen getragen, folgte nebst vielen andern, mit den Weibern seines Harems und dem zahlreichen Gefolge auf schönen Pferden und Kameelen, deren Köpfe mit Straußenfedern und Schellen ausgeputzt waren. Es folgte die Procession der ägyptischen Hadj mit ihrem Mahmal, mit Soldaten und Beamten, und beide zogen sogleich ohne Aufenthalt weiter zum Arafât. Ihnen folgte die ganze Hadj, die sich schon zuvor in Mekka befand, so wie der größere Theil der Mekkawi, die regelmäßig, einmal im Jahre wenigstens, diese Pilgerfahrt mitmachen, so wie eine große Zahl der Population von Dschidde, die auch schon seit längerer Zeit in Mekka versammelt gewesen war, während welcher Zeit man dann die Thore von Dschidde zu schließen pflegte.

Burckhardt zog es vor, die 6 Stunden Wegs, weil er Bewegung bedurfte, zum Arafât (dessen Lage s. oben S. 38) zu Fuß zurückzulegen und seinem Sclaven die Führung der Kameele zu überlassen; den Weg barfuß zu machen wird für sehr verdienstlich angesehen. Das Gedränge bei diesem Auszuge war so groß, daß mehrere Stunden darauf hingingen, ehe man nur Moabede (s. ob. S. 85), die nördlichste Vorstadt, erreichen konnte. Viele Hadjis saßen im weißen Ihram, sonst halbnackt, im Koran lesend auf ihren Kameelen, oder declamirten laut ihre Gebete, während andere dazwischen im Gedränge zu Fuß sich durch wilde Flüche Luft machten. Vor der Stadt führte der breitere Weg 2 Stunden weit im Wadi Muna, mit dessen Verengung wieder die größte Verwirrung begann. Hier hat der Hadji 5 Gebete herzusagen, weil Mohamed dies that, das heißt eigentlich, sie müßten vom

[29]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 262—285.

Mittagsgebete bis zum nächsten Morgengebete hier verweilen, was aber gegenwärtig abgekürzt wird. An der Moschee Mozdelife vorüber tritt man wieder in die Berge ein durch den Paß El Mazoumeyn, an dessen östlichem Ausgange die Plaine von Arafât vorliegt. Zwischen zwei Pfeilern, den Alameyn, muß der Pilgerzug hindurch, dann zerstreut er sich, weil Jedweder nun sein Lager einzunehmen sucht. Burckhardt kam drei Stunden nach Sonnenuntergang dort an, viele erst um Mitternacht. Unzählige Wachtfeuer loderten auf dem Raume von ein paar kleinen Stündchen und erleuchteten die Scenerie, in der prachtvolle Lampengruppen die Lager Mohamed Alis von Aegypten, des Soleyman Pascha von Damaskus und des Emir el Hadj der Aegyptier bezeichneten. Groß war die Menge der umherstreifenden Hadjis, die zwischen den vielen aufgeschlagenen Zelten ihre Kameraden und Gefährten oft stundenlang vergeblich suchten. Die Confusion war so grenzenlos, daß nur Wenige zum ruhigen Nachtschlaf gelangen konnten; auch tönte die Luft von den lautgerufenen Gebeten der Frommen oder von ihren starken Gesängen wieder, die vorzüglich laut aus dem Lager der syrischen Hadj erschallten. Die jovialen, doch choralartigen Gesänge, Djok genannt, der Mekkawis mit dem Händeklappen tönten dazwischen. Die Kaffeehütten waren die ganze Nacht mit Gästen besetzt.

Am folgenden Morgen verkündeten zwei Kanonenschüsse, aus dem syrischen wie aus dem ägyptischen Lager der Hadj abgefeuert, die Dämmerung des neuen Pilgertages, und bei Sonnenaufgang trat jeder der vielen Tausende von Pilgern aus seinem Zelte mit Gebet und suchte sich dann in dem umgebenden Gewirre der großen Plaine zu orientiren. Lange Zeltgassen, mit Bazaren versehen, boten alle Arten von Lebensvorrath. Die syrische und ägyptische Cavallerie wurde früh von ihren Chefs exercirt; Tausende von Kameelen weideten indeß friedlich die dürren Sträucher der weiten Ebene ab. Burckhardt bestieg den Arafât-Hügel, um den Ueberblick von der Höhe zu gewinnen. Es ist ein Granitberg; ihm in Nordost erhebt sich ein Kranz der umschließenden Berge der Arafat-Ebene, eine zweite Höhe, Dschebel er' Rama, was nach Burckhardt der Berg der Gnade heißen soll. Ein solcher Name Rama kommt sehr häufig bei den arabischen Autoren[30]) vor, weil damit ursprünglich eine Localität auf der Grenze der Gebiete

[30]) Reinaud in Abulfeda, Trad. p. 108.

bezeichnet wurde, welche von den Tribus der Thay und der Temin (s. Erdk. XII. S. 86, 98, 166) eingenommen wurde. Die Dichter der Thay pflegten, sagt Reinaud, um ihre Geliebten nicht zu verrathen, in ihren Versen an diese Stelle, das Wadi Rama, die Zusammenkünfte der Verliebten überhaupt zu verlegen, ein Gebrauch den die Poeten der andern Tribus nachahmten, daher der Name eines Wadi Rama, über dem sich hier der Dschebel Rama erheben mag, so häufig in den erotischen Dichtungen der Araber vorkommt, und auch in diesem Locale seine Nennung wol nur diesem Umstande verdanken mag, wenigstens scheint keine besondre religiöse Legende mit seinem Namen verknüpft zu sein. Burckhardt schreibt indeß den Namen Rahme. Der Dschebel Arafât hat etwa 1½ Mil. engl. in Umfang und 200 Fuß relative Höhe gegen die im Süd vorliegende gleichnamige Ebene. An seiner Ostseite führen breite Steinstufen als bequemer Weg zu seinem Gipfel; zur Westseite ist sein Abhang mit rohen Granittrümmern bedeckt. Nach den ersten 40 Stufen ist die Stelle Madaa Seydna Adam, wo Adam eine Weile still gestanden und der Lehre des Engel Gabriel gehorcht, wie er seinen Schöpfer anbeten sollte; eine Marmortafel mit einer Inscription sagt dieses aus. Auf der 60sten Stufe ist die Plattform mit der Kanzel, von welcher am Nachmittage eine Predigt gehalten wird. Bis dahin kann man zu Pferde oder zu Kameel reiten. Auf dem Gipfel wird die Stelle gezeigt, an welcher Mohamed zur Zeit der Hadj seinen Platz einnahm; die kleine daselbst befindliche Kapelle wurde von den Wahabi zerstört. Jeder Pilger betet hier zum Gruß an den Arafât seine zwei Rikat. Die ganzen Stufen, bis zum Gipfel des Berges, sind mit ausgebreiteten Schnupftüchern der Bettelnden bedeckt, um die frommen Gaben der Pilger zu empfangen, zu denen jede Familie der Mekkawi oder der Beduinen des Koreisch-Tribus, in deren Territorium der Arafât liegt, sich berechtigt hält, und dazu seinen bestimmten Platz an dieser Stelle behauptet. Seltsam fand Burckhardt die Aussicht vom Gipfel; mit seinem Compaß, wenn auch nur unter dem Ihram insgeheim, Winkel aufzunehmen, hinderte ihn das zu große Volksgedränge.

Gegen das Westende der Plaine[31]) erblickte er die Brunnen

[31]) s. Burckhardt, Plan vom Arafat und dem Lager der Pilger im J. 1814, und Plan von Wadi Muna und Lager der Pilger daselbst im J. 1814.

Bir Bazan und Aalameyn; etwas näher gegen Süd die Moscheen Dschama Nimre und Dschama Seydne Ibrahim (Dschama oder Djami ist stets eine Hauptmoschee, s. XII. S. 225, in der am Freitage die Khotba gehalten wird, die über einer gewöhnlichen Dorf- und Stadt-Moschee zum täglichen Gebet steht und daher die Herrschaft der Umgegend besitzt[32]). Gegen S.O. war ein kleines Haus, die Wohnung des Scherifs, und von da erhebt sich ein höherer Felsgrund in der Plaine gegen den Berg Arafât hin. An seiner Ostseite, dicht an seinem Fuße, liegen die Ruinen einer kleinen Moschee, der Dschama el Szakhral, in welcher, weil Mohamed daselbst gebetet haben soll, ihm zu Ehren auch jeder Pilger seine vier Prosternationen zu machen hat.

Mehrere große in Stein gefaßte Wasserbecken (Birket) liegen über die Plaine zerstreut, davon etwa drei dicht am Fuße des Arafât, welche durch den Mekka-Aquäduct gefüllt werden, der anderthalb Stunden von hier in den östlichen Bergen seinen Anfang hat. Der Canal ist hier um die drei Seiten der ganzen Plaine zum Besten der Pilger geleitet und für ihre Benutzung offen gelassen. Vom Gipfel des Arafât zählte Burckhardt über drei Tausend Zelte durch die Plaine vertheilt; zwei Drittheile davon gehörten der Hadj-Karawane, den Soldaten des Pascha von Aegypten und seinem Gefolge; der Rest den Arabern des Scherif, den Beduinen aus Hedschas und den Einwohnern von Dschidde und Mekka. Bei weitem der größere Theil der Versammelten war, wie auch Burckhardt, ohne Zelt.

Die beiden Karawanen waren ohne Ordnung gelagert, jede Parthei der Pilger wie der Soldaten hatte ihre Zelte in großen Dowars oder Kreisen errichtet, in deren Mitte viele ihrer Kameele ruheten. Die ganze Plaine enthielt 20 bis 25,000 Kameele, davon 12,000 der syrischen Karawane, 5 bis 6000 der ägyptischen angehörten, außer diesen an 3000, welche der Pascha von Aegypten von den Beduinen in der syrischen Wüste erkauft hatte, welche die Hadj nach Mekka mitbrachte, um den Pilgern bis dahin das Geleit zu geben, ehe sie zum Transport seiner Provisionen und Waffen zum Kriegslager nach Taif verwendet würden.

Die syrische Hadj lagerte an der S.- und S.W.-Seite des Berges Arafât, die ägyptische an der S.O.-Seite. Um des Scherifs Häuschen campirte der Großscherif Yahia mit seinen Bedui-

[32]) Abulfeda bei Reinaud, Trad. p. 103, Not.

nen, und in deren Nähe war das Volk aus Hedschas gelagert, eben da wo zu andern Zeiten die Stationen der beiden Hadj gewesen waren. Beide Paschas, von Aegypten und Damask (Soleyman), hatten sehr schöne Zelte, aber das prachtvollste war das der Gemahlin Mohamed Alis, der Mutter Tussum und Ibrahim Paschas, die mit königlicher Equipage von Cairo zur Hadj gekommen war und 500 Kameele zum Transport ihres Gefolges bei sich führte. Ihr Zelt war ein Conglomerat von einem Dutzend Zelte verschiedener Größen, von ihr und ihren Dienerinnen bewohnt. Eine Leinwandmauer von 800 Schritt in Umfang umgab das Ganze, den Eingang bewachten reichgekleidete Eunuchen, und außen umher standen erst die vielen Zelte ihrer zahlreichen Suite. Die prachtvolle Stickerei schon der Außenseite des Linnenpalastes und die dabei verschwendete Farbenpracht erinnerte Burckhardt an die Mährchen von Tausend und Eine Nacht.

Unter den Privaten der Mekkawi war nur das Zeltlager der Banquiers-Familie der Djeylany aus Mekka ausgezeichnet (s. ob. S. 82); im Halbkreis aufgestellt rivalisirte es in Schönheit mit dem der beiden Paschas und übertraf bei weitem das des Scherif Yahia. In andern muselmännischen Ländern würde durch solche Rivalität, sagt Burckhardt, die Reise zum Strick um den Hals erworben sein, aber in Mekka hatte Mohamed Ali Sicherheit des Eigenthums hergestellt.

Den ganzen Morgen über ertönten fortwährend Artilleriesalven aus beiden Pascha-Lagern, indeß viele Pilger den Arafât erstiegen und gar manche von diesen selbst zwischen und unter den Granitblöcken in Grotten Schutz suchten gegen den Sonnenstrahl. Als Mirakel verkünden die Hadjis in der Fremde, daß der Hügel Arafât selbst zur Pilgerzeit so sehr anschwelle, daß die ganze Masse der Versammelten auf ihm sich lagern könne; aber das Gesetz des Koran verlangt dies gar nicht, sondern sagt: die Wakfe, d. h. die Stellung der Hadj, soll sein der Dschebel Arafat, fügt aber hinzu, daß die Ebene mit unter dem Arafât begriffen sei. Burckhardt schätzte die Zahl der Versammelten auf 70,000; das Lager war 3 Mil. engl. lang und 1 Mil. engl. breit, und sicher, bemerkt er dabei, sei wol an keinem andern Orte der Erde auf einem so engen Raume eine so große Verschiedenheit menschlicher Sprachen, sicher 40 und wol mehr, beisammen zu finden gewesen wie hier. Nur er fühlte sich, als Deutscher, im heiligen Tempel unter Gottes freiem Himmel ohne Gefährten, einsam und allein;

nie, versichert er, einen brennenderen Durst nach Erforschung der hier versammelten Völker und Sprachen und einen lebendigern Wunsch, in deren noch unbekannte Heimathen einzudringen, gehabt zu haben, als eben hier, und nirgends kamen ihm die Schwierigkeiten zur Erfüllung desselben geringer vor, als eben hier, wo seine Seele ganz mit den Gedanken an seine große Lebensaufgabe erfüllt war. Schnell verstrich ihm die Zeit; am Mittag war allgemeines Gebet in der Moschee Nimre, worauf ein allgemeines Abwaschen geboten ist, weshalb die Zelte errichtet sind. Weil es aber trübes, kaltes Wetter war und schon jeder ohne das halbnackt in seinem Ihram fror, so unterließ es bei weitem die größere Mehrzahl und begnügte sich mit der Ceremonie einer gewöhnlichen Ablution, bei der auch ein wenig Sand schon (s. Koran Sure IV und V) hinreichend ist.

Um 3 Uhr „der Zeit Aszer" beginnt die Ceremonie, um derentwillen die ganze Procession hierherkommt; es drängte sich nun Alles zum Berge Arafât und belagerte wirklich seine Seiten vom Fuße bis znm Gipfel. Um die bestimmte Stunde bestieg der Redner die Plattform und begann seine Predigt, die bis zum Untergang der Sonne dauern mußte. Diese Ceremonie der Hadj wird Khotbet el Wakfe genannt. Kein Pilger, und wenn er auch alle heiligen Orte um Mekka besucht, diese Ceremonie aber nicht mitgemacht hätte, darf den Titel Hadj (Glaubensfürst) führen. Als daher die Zeit Aszer nahete, wurden alle Zelte umgerissen, die Kameele bepackt, die ganze Volksmasse mitsammt dem Packtroß drängte sich so dicht als möglich heran, um wenigstens im Angesichte des Predigers zu stehen: denn ihn zu hören war unmöglich. Auch die Paschas mit ihrer ganzen Cavallerie warteten respectvoll das Ende des Sermons ab; entfernter stand der Großscherif Yahia mit seinen Leuten unter dem Walde grüner Fahnen und Standarten. Die beiden Mahmals oder heiligen Kameele, die auf ihren Rücken hohe Gerüste tragen, das die Banner ihrer respectiven Karawanen vorstellt, bahnten sich nur mit Mühe ihren Weg durch den gemeinen Troß der Kameele und nahmen an der Ostseite des Berges, dem Redner gegenüber, von ihrem Gefolge umgeben, ihren Platz ein.

Das Gerüste des Mahmal ist ein hoher Kegel mit seidnen Zeugen, Stickereien, Brocaten, Straußenfedern aufgeputzt, in dessen Mitte ein Gebetbuch mit Zauberzetteln in Seide eingewikkelt ist, das nach der Rückkehr der Hadj nach Cairo in der Mo-

schee El Hassaneyn ausgelegt wird, wo der Plebs hinzuströmt, es küßt und damit die Stirne reibt. Hier ist es kein Koran. Die Wahabiten erklärten dies für eitel Ceremonie, für götzendienerisch, und darin lag ein Hauptgrund, warum sie sich den Mekka-Karawanen widersetzten und diese gänzlich störten. Eine gute Abbildung des Mahmal hat D'Ohsson gegeben. In den frühern Jahrhunderten war der Gebrauch dieses Mahmal unbekannt, weder die Khalifen der Omajaden, noch der Abassiden kannten ihn; Makrisi[133]) in seiner Dissertation über die Khalifen und Sultane von Aegypten welche die Pilgerfahrt mitmachten, nennt Dhaher Bybars el Bondokdary, Sultan von Aegypten, als den ersten der im Jahre 1271 (670 d. Heg.) das Mahmal in Aegypten einführte. Seitdem hielten alle Sultane es für ein Regale, ein Mahmal mit der Hadj zu schicken. Auch andere Souveraine folgten diesem Vorgange. Das erste Mahmal aus Jemen kam mit der Hadj von daher im Jahre 1552 (960 d. Heg.); bei den Karawanen von Cairo, Damask und auch von Bagdad hat es seitdem nie gefehlt. Im Jahre 1329 (730 d. Heg.) brachte, nach Asamy, die Karawane von Bagdad das Gerüst sogar auf einem Elephanten zum Arafât. Die Entstehung des Gebrauchs überhaupt glaubte Burckhardt von dem Kriegsbanner, „Merkeb und Otfe" genannt, herleiten zu können, das bei den Beduinenstämmen auf ähnliche Weise mit zu Felde auf Kameelen geführt wird.

Der Prediger, Khatyb, welcher jene Plattform ersteigt, ist in der Regel der Kadhi von Mekka; er reitet auf einem schön gezäumten Kameele den Arafat hinauf und hält seine Rede vom Kameel herab, weil Mohamed auch vom Kameel herab predigte; darin diesem alle Khalifen gefolgt sind, die ihre Reden an ihre Unterthanen gleichfalls so hielten. Diesmal aber konnte der Kadhi, ein Türke, das lange Sitzen auf dem stets unruhigen Thiere, woran nur die Beduinen so sehr gewöhnt sind, nicht aushalten; er mußte absteigen und las nun seinen noch übrigen Sermon aus einem arabischen Buche ab. Alle fünf Minuten pausirte er, streckte seine Arme gen Himmel, um den Seegen von oben zu erflehen; dann wedelte die versammelte Menge mit ihren weißen Ihrams über den so vielen Tausenden von Köpfen, und erfüllte die Lüfte mit lautem Geschrei: „Lebeyk Allahuma Lebeyk" d. i. hier sind

[133]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 271.

wir nach deinem Gebote, o Gott. (Diese Gebetformel Telbijet genannt, lautet nach v. Hammer's Ueberſetzung vollſtändig ſo: dir bereit, o Herr! und dir gewärtig, in deiner Hand iſt alles Gute fertig)[34]).

Während dieſes Wehens gab der Abhang des Berges Arafat, der dicht mit Volk bedeckt war, den Anblick einer weiß ſchäumenden mächtigen Cataracte; dagegen die grünen Schirme der Tauſende von Hadjis, die tiefer unten gegen den Fuß auf ihren Kameelen ſaßen, das Anſehen einer grünen Ebene darboten. Die Rede dauerte wenigſtens drei Stunden, in denen viele Zeit mit dem Abwiſchen der Thränen in den Augen verbraucht wurde, weil nach der Satzung der Sermon voll Salbung und Empfindung ſein muß, und die kommenden Thränen für ein Zeichen der Erleuchtung und der Erhörung der Gebete gelten. Die Pilger, welche die Plätze neben dem deutſchen Beobachter einnahmen, faſt alle nur Fremdlinge aus den weiteſten Fernen, waren ſympathetiſch bis zum lauten Schreien ergriffen; ſie weinten, ſchlugen ihre Brüſte, klagten ſich laut als Sünder vor Allah an. Andre, bei weitem die kleinere Zahl, ſtand in ſtiller Betrachtung und Anbetung mit Thränen in den Augen, indeß die Hedſchas-Eingebornen und die Soldaten der türkiſchen Armee mit einander plauderten, jubelten und wenn die andern ihre Ihrams in den Lüften wedelten, ihre Geſticulationen zum Spott der Ceremonie machten. Hinter der Anhöhe am Berge bemerkte man mehrere Partien der Araber und Soldaten, die gemächlich ihre Nargyles rauchten, dicht neben an eine Grotte mit Kaffeeſchenken gemeiner Dirnen, deren lautes Gelächter oft mitten durch die fromme Scene hindurchſchallte. Viele der Anweſenden waren auch nur in ihren gewöhnlichen Kleidern da.

Gar viele der Zuhörer vor dem Schluß der Rede ermattet, zogen, ohne ihr Ende abzuwarten, den Berg hinab; meiſt war es der Plebs, der ihn erſtiegen hatte, die Angeſehenern alle hielten unten in der Ebene auf ihren Kameelen. Als endlich die Sonne gen Weſt hinter die Berge hinabſank, ſchloß der Kadhi ſein Buch zu, erhielt die letzte Acclamation der Menge: Lebeyk, Lebeyk! und ſogleich ſtürzte Alles den Berg hinab, um in größter Eile das Arafat-Feld zu verlaſſen. Auch dieſe Eile wird hier für verdienſtlich gehalten; dieſes Rennen heißt: „Abdafa min Arafat." In frühern Zeiten, als die ſyriſche und die ägyptiſche

[34]) v. Hammer in Wien. Jahrb. 1840. Bd. 92. S. 45.

Karawane gleich stark waren, gab es gewöhnlich blutige Kämpfe, um den Vorrang des Mahmal auf dem Heimwege, so wie auf dem Hinwege vor dem Sermon, um die beste Stelle in der Nähe des Khatyb zu erlangen. Nicht selten soll es dabei ein paar Hundert Erschlagne gegeben haben, die zu Ehren der Hadj bei diesen Gelegenheiten ihren Tod fanden. Aber diesmal hatte durch Mehmed Alis Gegenwart die ägyptische Hadj das Uebergewicht, und die syrische zeigte sich sehr demüthig.

Alles stürzte nun über die Plaine. Pilger an Pilger preßten sich durch die beiden Aalameyn, was Gesetz ist, die Nacht war da, ehe der Engpaß El Mazoumeyn erreicht werden konnte. Unzählige Fackeln erleuchteten nun das Gedränge, 24 vor jedem Pascha; die Funken flogen nur über die Plaine, und fortwährende Artilleriesalven überdonnerten den Tumult. Die Soldaten feuerten nach Willkühr ihre Musketen ab, Kriegsmusik ertönte von vielen Seiten; die Officiere unterhielten sich mit Abbrennen von Raketen. Zwischendurch drängten sich die Pilgerschaaren zwei Stunden weit bis zur Mozdelife-Moschee, wo sich alles im freien Felde voll Ermattung zur Ruhe niederlegte.

Doch war dabei an Schlaf nicht zu denken, so groß war die Verwirrung, das laute Geschrei, die fortgehenden Musketenschüsse und Artilleriesalven. Sehr viele Pilger hatten ihre Kameele, ihre Leute verloren, und suchten sich durch Rufen und sonst wieder zu finden; auch Burckhardt war in demselben Falle und mußte sich entschließen, im bloßen Ihram im Sande eine Ruhestelle zu suchen.

Am folgenden Morgen, dem 10. Tage des Monats Zul Hadj, begann mit dem frühen Morgenschuß der Kanone das Fest Nehar el Dhahye oder Nehar el Nahher, d. i. der Morgenpredigt. Der Kadhi nahm seinen Sitz auf der hohen Plattform, welche die Moschee Mozdelife umgiebt, und begann mit Sonnenaufgang seinen Sermon, wie er ihn mit Sonnenuntergang geschlossen hatte. Mit ihren Fackeln standen die Pilger umher und überließen sich, wie am vorhergehenden Abend, ihren Exclamationen, doch nicht auf so lange Dauer: denn von der allerersten Dämmerung bis zum wirklichen Hervortritt der Sonne war schon alles beendigt; das Salat el Ayd, oder das Festtagsgebet, war zu gleicher Zeit von der ganzen Versammlung gesprochen, und mit dem ersten Sonnenstrahl, der durch die Wölkchen drang, begann auch schon der weitere, aber langsame Fortzug der Pilger zum

Wadi Muna, das eine Stunde fern ist, um dort nach altem Herkommen ein zweites Lager aufzuschlagen.

Sogleich eilten die Hadjis zur Ceremonie, dem Teufel Steine nachzuwerfen. Als Abraham, ist die Legende, von der Pilgerfahrt zum Arafat zurückkehrte und nach Wadi Muna kam, suchte Eblys, d. i. der Böse (s. Erdk. X. S. 126), ihm den Weg zu verrennen; da lehrte ihm der Engel Gabriel Steine nach ihm und dessen Gefolge zu werfen, worauf die böse Schaar nach 7 mal wiederholten Würfen entwich. Dieselbe Ceremonie wird noch zweimal, in der Mitte und am Ende des Wadi Muna, wiederholt. Das Symbolische, was in dieser Handlung, dem wiederholten Kampfe mit dem Bösen liegt, mag wol nur von Wenigen aufgefaßt werden. Nach dem Geschichtschreiber Azraky soll es auch schon Gebrauch der heidnischen Araber vor Mohamed gewesen sein, nach der Rückkehr vom Arafat im Wadi Muna 7 Idole aufzustellen, an drei Stellen und nach jedem derselben 3 Steinwürfe zu thun. Mohamed, der dieses Geschäft den Hadjis zu einer Hauptpflicht machte, erhöhte die Zahl der Steinwürfe auf 7; dies sind die drei Teufelspfeiler, deren erster heißt: Djamrat el Awla; der zweite: Djamrat el Owsal und der dritte: El Sofaly oder El Akaba, auch El Assa. Hier schlachten die Pilger die Thiere, die sie zum Opfer[35]) mitgebracht, und alle Muhamedaner in der ganzen Welt müssen an demselben Tage gleiche Ceremonie begehen.

Dazu wurden von den darauf vorbereiteten Beduinen zwischen 6000 bis 8000 Schafe und Ziegen zu hohen Preisen feilgeboten; beim Opfer war nichts weiter zu beobachten, als den Kopf des Opferthiers gegen die Kaaba zu richten und beim Tödten die Worte zu sagen: Bismillah! irrahman irrahhyn, Allahou akbar! d. i. „im Namen des barmherzigsten Gottes, o oberster Gott." Dieses Opfer kann überall vollbracht werden; aber die beliebteste Opferstelle ist ein weißer Fels am Westende des Thales, wo sofort in Zeit einer Viertelstunde einige Tausend Schafe ihren Tod finden.

Von dieser Ceremonie, erzählt der Geschichtschreiber Kotobeddin, daß im Jahre 961 (350 d. Heg.), als Khalif Moktader diese Pilgerfahrt machte, an demselben Tage 40,000 Kameele und Kühe ihren Opfertod fanden, dazu noch 50,000 Schafe. Auch heutzutage, bemerkte Burckhardt, wurden von den reichen Pil-

[35]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 276.

gern noch Kameele geopfert. Gleich nach diesen Opfern werden eine Menge Barbierbuden aufgeschlagen: denn alle Pilger lassen sich wieder rasiren; sie werfen nun den Ihram ab, legen neue Kleider an und putzen sich: denn nun folgt der Festtag. Die Gratulation zur glücklich beendigten Hadj wird allgemein: jeder Pilger wünscht dem andern Glück und Seegen; „Tekabbel Allah," d. i. „sei es Gott genehm," hörte man von allen Seiten zurücktönen.

Burckhardt konnte hierin den Andern nicht folgen; er hatte aus dem Gewirre seine Kameele noch nicht wieder finden können; während alle Andern schon angekleidet waren, ging er noch in seinem Ihram umher. Zum Glück hatte er seinen Geldbeutel um den Hals gehängt und konnte also sein Schaf und seinen Barbier bezahlen. Erst nach Sonnenuntergang fand er seine Leute wieder die am nördlichen Berge gelagert ängstlich seiner warteten.

Die Pilger bleiben 2 Tage im Wadi Muna, werfen pünktlich in der Mittagsstunde des 11ten Monatstages wieder 7 kleine Steine gegen die drei Teufelspfeiler und kehren erst am 12ten mit der ganzen Hadj nach Mekka zurück.

Der Name des Wadi Muna[36]) (Abulfeda nennt es aber Wadi Mina, wobei Reinaud bemerkt, daß in Arabien die Aussprache derselben Wörter öfter von einem Distrikt zum andern gar sehr wechseln könne)[37]) wird auch von einer etymologisirenden Sage abgeleitet, weil Adam, als Allah ihm in demselben sich eine Gnade auszubitten befahl, sich so ausgedrückt haben soll: „Ich bitte (ytemuna) um das Paradies," indeß andre Etymologen denselben von vielem dort vergoßnen Blute herleiten. Das Thal ist enge, dehnt sich aber in gerader Linie von W. nach O. auf 1500 Schritt Länge aus und in verschiedener Breite, die durch öde steile Granitklippen eingeschlossen ist. Durch die ganze Mitte stehen zu beiden Seiten Häuserreihen, obwol meist in Verfall, den Mekkawi und den Koreisch gehörig, welche meist leer stehen und nur in der Hadj-Periode ihre Miether finden. Ein gutes Gebäude des Scherifs von Mekka wurde damals von der Gemahlin des Pascha von Aegypten bewohnt.

Die Moschee Mesdjed el Khayf ist ein gutes solides Gebäude, mit einem öffentlichen Brunnen und einem Gewölbe. Sie steht am Fuß eines Aufstiegs, daher sie ihren Namen Khayf,

[36]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 277. [37]) Abulfeda bei Reinaud, Trad. p. 108.

d. i. der untere Theil eines Bergs, trägt, deshalb die Stelle, wo sie steht, bei Abulfeda[38]) auch Batha Mekka heißt, wo Almohassab (d. h. eine mit Kieseln bedeckte Stelle) genannt wird. Dieselbe Localität hat durch ihren zweiten Namen, den ihr Abulfeda giebt, Khayf beni Kenane, d. i. Abhang der Söhne Kenana, ein historisches Interesse, weil dieser in die vormohamedanischen Zeiten zurückgeht, da der Tribus der Beni Kenana, die Ismaël als ihren Stammvater verehrten, sich in frühester Zeit der Parthei der Koreischiten anschlossen (Erdk. XII. S. 22). An der Westseite dieser Mesdjed el Khayf ist eine Colonnade von drei Säulenreihen, schon ziemlich alt, durch den berühmten Sultan Salaheddyn im Jahre 1163 (559 der Heg.) erbaut, doch später vom Sultan Kayd Bey von Aegypten restaurirt im Jahre 1469 (874 d. Heg.). Auf dem Berge hinter ihr sollen Mohamed viele Offenbarungen zu Theil geworden sein. Die Legende legt hierher Adams Grab (s. ob S. 8, wo Evas Grab).

Die Wasserbecken waren zu Burckhardt's Zeit leer zur großen Noth der Hadji; in früherer Zeit, sagte El Fasy, seien hier 15 Brunnen, aber mit brakischem Wasser gewesen, überall um Mekka, jedoch nur in einer gewissen Tiefe, scheint es nirgend an Wasser zu fehlen.

Im Wadi Muna war des Banquiers Djeylany Behausung vor allen die ausgezeichnetste; sie war stets mit Gästen gefüllt, die auf das köstlichste bewirthet wurden, desgleichen in den Häusern des Kadhi und einiger anderer Reichen. Einige 50 neue Boutiken waren hier aufgebaut und mit Lebensmitteln in Massen gefüllt, aber zu exorbitanten Preisen.

In der Nähe, am Abhange des nördlich sich erhebenden Djebel Thebeyr[39]) (s. ob. S. 37, Tsabyr bei Abulfeda, nach Reinaud[40]), der vom Wadi Muna aus gesehen werden kann), wird eine Stelle bezeichnet, wo Abraham sein Gebet an Allah gerichtet haben soll, um seinen Sohn zu opfern; auf einen zerspaltnen Granitblock soll das Opfermesser gefallen sein in dem Moment, in welchem der Engel Gabriel ihm den Widder als Stellvertreter zeigte (s. Koran, Sure XXXVII). Andre Commentatoren[41]) des Koran nennen hier Yakub, die meisten aber an Isaaks Statt den

[38]) Reinaud in Abulfeda, Trad. p. 107. [39]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 279. [40]) Abulfeda bei Reinaud Trad. p. 279.
[41]) Günther Wahl, Koran, S. 442 und Note.

Ismaël. (Auch bei den Shiiten in Persien wohnte Will. Ouseley[142]) zu Teheran am 27. Dec. einem Ide-i-Kurban, d. i. einem Opferfeste bei, vor der Residenz auf dem Kurbángah, dem Opferplatze, das mit einem Kameele zu Ehren von Abrahams Opfer seines Sohnes in herkömmlichen Ceremonien gefeiert wurde. Das Schlachten der Schafe im Wadi Muna hat wol auch hierauf seine Beziehung. Menschenopfer waren in ältester arabischer Zeit nicht ungewöhnlich, (s. Erdk. XII. S. 37). Dicht dabei wird die Grotte gezeigt, in der Hadjer (d. i. Hagar) ihren Sohn Ismaël gebar; obwol dies selbst nach dem Koran in Syrien geschah und der Säugling von ihr erst nach Hedschas gebracht sein soll, so lag diese Grotte doch für die Geburtsstätte des Stammvaters der Beduinen zu bequem für seine Nachfahren, und Alles sitzt von ihnen in und nahe derselben herum mit ausgebreiteten Tüchern, um die Gaben der eifrigen Pilger zu empfangen.

Am Westende des Wadi Muna steht das Haus des Großscherif, wo dieser sein Opfer bringt und den Ihram ablegt. Alle Abtheilungen der Hadj hatten in demselben Wadi ihre bestimmten Lagerstellen, wie in der Plaine Arafat, aber man schlief des Nachts nicht, weil hier zu viele Diebe ihr Handwerk trieben, zumal mit Kameelstehlen, deren mehrere auch diesmal eingefangen, vor Mohamed Alis Zelte geköpft wurden und während der Festtage dem Volke ausgestellt liegen blieben. Die ganze Straße das Thal entlang hatte sich in einen großen Bazar verwandelt; überall standen Zelte, Boutiken mit Matten überdeckt und viele Geschäfte wurden abgemacht. Jeder, auch der ärmste Hadj schrie hier nun seinen Kram aus, indeß zu gleicher Zeit die syrischen Kaufleute mit den indischen ihren Umsatz im Großen betrieben. Das Gedränge im Verkehr war noch größer als in Mekka selbst; ein Fortbestehen der antiken Messe zu Okaz (Th. XII. S. 32), die auch nach dem Koran fortzuführen gestattet war (Koran, Sure II). Zugleich fanden hier die gegenseitigen ceremoniellen Visiten der Paschas und ihre Audienzen statt in offenen Zelten vor den Augen des Volks, wobei alle Officiere zum Handkuß gelassen wurden; und ähnliche Festlichkeiten folgten beim Kadhi wie bei allen Großen, sowol unter den einheimischen als unter den fremden Hadjis. Am Tage gab es Truppenmanoeuvers, wobei die 60 Sambarek (Zembourek) oder kleinen Feldstücke auf Kameelen, die zur reitenden Artillerie gegen die Wahabi

[142]) Will. Ouseley, Voy. Vol. III. p. 159.

und Afyr dienen sollten, die größte Aufmerksamkeit erregten; des Nachts war das ganze Thal erleuchtet und von Artillerieſalven durchdröhnt; eben ſo am zweiten Feſttage. Aber ſchon fing das viele Blut und Fleiſch der geſchlachteten Opferthiere, die nicht alle verzehrt werden konnten, an, die Luft zu verpeſten. Die unzähligen Armen ſchnitten ſich noch Fleiſchſtriemen davon ab, die ſie in der Sonne dörrten, die ganze Colonnade der Mesdjed el Khayf war damit behängt und verpeſtet; viele der Pilger aus der Fremde, durch dieſen Mißbrauch und Ekel zurückgeſchreckt vom Gebet, fingen ſchon von dem anfänglichen Fanatismus abgekühlt an, ſich der Gemeinheit dieſes Treibens zu ſchämen und laut über das ganze Weſen ihren Unwillen zu äußern, in welchem nur eine kraſſe Sinnlichkeit und die roheſte, wildeſte Phantaſie Nahrung und Befriedigung finden kann, indeß das wahrhaft ſehnſüchtig fromme Gemüth dadurch verletzt von der groben Täuſchung ſich unbefriedigt abwenden und ſelbſt mit Antipathien zurückkehren muß, wovon die zunehmende Gleichgültigkeit gegen dieſes Geſetz im Orient und die immer größere Verminderung der Pilgerzahlen Zeugniß giebt.

So führte der 12te Tag des Monats Zul Hadj die Rückkehr der Hadj nach Mekka herbei, die mit dem weltlichſten Treiben unter dem lauteſten Jubel, Gelächter, Geſang den größten Contraſt mit dem heuchleriſchen Ernſt bei dem Auszuge vor wenigen Tagen darbot. In Mekka fand ſie die Kaaba indeß mit dem neuen Schleier bekleidet: jeder Pilger mußte ſie ſogleich beſuchen und die drei Ceremonien noch einmal im Ihram zum Beſchluſſe durchmachen, womit die ganze Hadj ihr Ende erreicht.

Der vielen kleinen Nebengebote des Hadjverfahrens iſt eine ſo unendliche Zahl, daß keiner der Pilger ſie alle zu befolgen im Stande iſt. Da keine ſtrenge Ueberwachung, keine Polizei dabei ſtattfindet, und jeder ſein eigner Richter in dieſer Hinſicht bleibt, ſo nehmen ſie alle nun den Titel Hadji an, mit dem ſie in ihre Heimath zurückziehen. Gar manche laſſen ſich durch Zeugen in Mekka deshalb ihre Certificate ausſtellen, um ſich dadurch bei den Ihrigen zu legitimiren, und um ſogar noch einen höhern Titel „Khadem el Mesdjid," d. i. „Diener der Moſchee," zu erhalten, geben die Reichen noch gern 30 Dollar für ein Papier hin, das der Scherif und Kadhi mit ihrem Stempel unterzeichnen. Selbſt griechiſchen Chriſten wird ſolches ohne Scru-

pel, jedoch nur gegen eine höhere Geldsumme ausgefertigt, wenn solche es verlangen. Burckhardt sah hier einen griechischen Schiffscaptain des Pascha, der es für 200 Dollar zugestellt erhielt. Er nahm dies Certificat, weil es von jedem Piraten respectirt wird, und er mit demselben ganz sicher durch alle kreuzenden Piraten der Mogghrebin hindurch schiffen konnte. Der Titel Kadhem hatte in frühern Zeiten noch größern Werth als in neuern.

Wem es darum zu thun ist, die Ansichten mit allen Stationen und albernen Legenden des moslemischen Aberglaubens einzusehen, muß die Beschreibungen Mekkas im Dschihannuma[43]) verfolgen, oder die Pilgerbeschreibung des Dervisch El Hadj Mehemed Edib Ben Mehemed vom J. 1682, in dessen Werke „Kitab Menassik el Hadj," oder seinem Itinerar nach Mekka[44]), wovon Bianchi eine Uebersetzung gegeben hat. Aus Abulfeda's Beschreibung[45]) führen wir nur an, daß derselbe den Namen des Thales, in welchem die Stadt Mekka (*Μακοράβα* bei Ptol.[46]) VI. 7. fol. 155) liegt, Bekké nennt, von bakka herleitend, was soviel als confluxus sc. hominum bedeuten soll, vielleicht eher noch von dem starken Zusammenfluß der Wasser in diese Thalsenkung seit ältester Zeit genannt, die hier oft zerstörend als Gießbäche wirkten und vielleicht eben dadurch die wahre Ursache des niemals versiegenden merkwürdigen Brunnens Zemzem wurden, der, wie Reinaud dafür hält, wol zu der Classe der ältesten artesischen Brunnen[47]) gehören möchte, der wenigstens bis zur Tiefe eines subterrestern Wasserlaufes gebohrt sein müßte. Leider hat noch Niemand Temperatur-Beobachtungen über sein Wasser angestellt, das bei so vielen arabischen Quellen und Bächen oft als lauwarm angegeben wird. Die Discussion über die astronomische Lage der Stadt s. bei Berghaus, Mem. Arabia S. 51, und in obigem a. m. O.

Mekka war nun, als Burckhardt dahin zurückgekehrt, in seiner größten Ueberfüllung von Menschen; eine Periode von 10 Tagen, in welcher die größten Geschäfte gemacht werden, weil dann mit dem 23sten Tage des Monats Zul Hadj beide große Ka-

---

[43]) s. bei v. Hammer, in Wien. Jahrb. 1841. Bd. 93. S. 69—82.
[44]) s. Bianchi, Itinéraire im Recueil de Voy. et Mém. de Société de Géogr. Paris, 1825. 4. Tom II. p. 156—169. [45]) Alfraganus, Elementa Astrononica ed. J. Golius. Amstelod. 1669. p. 96.
[46]) Abulfeda b. Reinaud, Trad. pag. 114. [47]) s. Arago sur les Puits artesiens in Annaire p. 181, 200, 214, 233, 252.

rawanen die Stadt wieder verlassen sollen [48]). Gern bezahlen die Kaufleute große Summen, um den Abmarsch noch einige Tage hinzuhalten. Viele der Pilger kehren auch zu Schiffe über Dschidde nach Aegypten zurück, selbst das heilige Kameel wurde in diesem Jahre zum ersten male zu Schiffe zurückgebracht nach Suez, da die ganze Suez-Karawane aus Cavallerie bestehend, diesmal im Kriegslager Mohamed Alis gegen die Wahabi zurückblieb. Ein andrer Theil macht von da an erst seine Pilgerfahrt von Mekka nach Medina; denselben Weg, den auch Soleyman Pascha von Damaskus mit der syrischen Karawane zurück nahm. Da er seinem Collegen, dem Pascha von Aegypten, nicht mehr trauete, beilte er seinen Rückmarsch schon am 15. December, verlor aber auf der Route den Verstand und starb bald darauf in Damaskus. Burckhardt, der denselben Weg zu nehmen beabsichtigte, hatte zwar seine Kameele und Führer gemiethet; diese aber waren aus Furcht der Erpressungen Mohamed Alis für seine Campagne ins Weite entflohen, wie viele andre, und hatten ihre Pilger zu Mekka im Stich gelassen. Die glänzenden Kaufläden waren nun alle geschlossen und nur ein Viertheil der Kramläden [49]) war noch geöffnet; die früher vollgedrängten Straßen waren vereinsamt und nur noch Bettlerstimmen ertönten in ihnen; Schmutz und Koth bedeckten sie, Niemand war da, der sie reinigte. In der Stadt lag alles voll Aas und Gerippe der verreckten Kameele; Hunderte sah man in den Wasserrinnen liegen. Der Gestank war in der Stadt so furchtbar, daß selbst die Beduinen sich die Nasenlöcher mit Baumwolle zustopften, wenn sie durch die Stadt ziehen mußten. Nun fingen die Mekkawi an ihre Hochzeiten und Beschneidungsfeste zu feiern, zu denen ihnen früher die Zeit fehlte; aber noch zahlreicher als diese waren die Todtenbestattungen krank zurückgebliebener und fortwährend sterbender Pilger, die, wenn sie ohne Freund und Begleiter geblieben, vom Kadhi und Scherif beerbt wurden. Doch waren noch an Tausend Pilger in der Stadt geblieben, welche die nächste Hadj abwarten mußten oder wollten. Burckhardt brannten unter diesen Umständen die Sohlen unter den Füßen.

Statt der bewegtesten Hadjzeit bemächtigte sich nun Angst über die Zukunft der Gemüther der Mekkawi, bei denen Burckhardt noch einen ganzen Monat verweilen mußte, ehe es ihm mit vielen seiner Leidensgefährten gelang, mit einer neu gebildeten Karawane,

[48]) Burckhardt, Trav. p. 285. [49]) Ebend. p. 289.

am 15. Januar 1815, die nun wieder ganz öde und leer gewordene Stadt des Propheten zu verlassen, um zu dessen Grabstätte nach Medina fortzuschreiten, zu der wir ihn nun zu begleiten haben.

Elftes Kapitel.

Hedschas, Fortsetzung; Weg von Mekka nach Medina; die Stadt Medina und ihr Hafenort Janbo, sammt Umgebungen.

§. 77.

Erläuterung 1.

Der Weg von Mekka nach Medina.

Die direct gegen Norden etwa um einige 50 geogr. Meilen entfernt liegende zweite Hauptstadt von Hedschas, Medina, wird von der Hadj-Karawane gewöhnlich in 11 und bei großer Eile selbst in 10 Tagemärschen erreicht. Burckhardt, der auch hier unser einziger vortrefflicher Wegweiser [50]) bleibt, legte diesen Weg zur Winterszeit auf der längsten Route, vom 15 bis zum 28. Januar 1815, in 14 Tagen zurück, wovon aber 2 Rasttage waren, also in 12 Tagemärschen mit einer kleinen Karawane von etwa 50 Kameelen, die hinreichende Muße zur Beobachtung gestattet haben würden, wenn die Märsche nur nicht vorherrschend in der Nacht stattgefunden hätten, wie in diesen Theilen Arabiens dieser Gebrauch allgemein vorherrschend ist, der zumal zur Winterszeit manche Beschwerde und Nachtheile mit sich führt. Für sich und seinen Sclaven hatte er 2 Kameele gemiethet und 180 Piaster für jedes Lastthier vorausbezahlt. Die Ryshye- und die Zebeyde-Beduinen führten die Karawanen selbst oder beschickten sie durch ihre Sclaven. Die Ortsverzeichnisse und Stationenangaben des gewöhnlichen Pilgerwegs der syrischen Hadj zwischen beiden heiligen Städten sind bei Bianchi [51]) nach mu-

[50]) Burckhardt, Trav. in Arabia l. c. p. 290—316; vergl. Berghaus, Karte von Arabien. [51]) Bianchi, Itinéraire à la Mecque, in Kitab Menassik El Hadj in Recueil de Voy. et Mém. de la Soc. Géogr. Paris, 1825. 4. T. II. p. 148—156.

selmännischer Berichterstattung nachzusehen. Auch Edrisi giebt schon Itinerare von Mekka nach Medina. Der Hauptstraßen[52]) dahin sind zwei: eine westliche über Rabegh und Djebeyde, die Burckhardt nahm, und eine östliche directere über Set Zebeide und El Kobab, die man in 10 Tagen zurücklegen kann, welche aber immer über Gebirgland geht und daher sehr beschwerlich ist. Noch eine von diesen abweichende dritte ist die im Dschihannuma[53]) angegebene Pilgerstraße, und zwei verschiedne schon bei Edrisi[54]).

Erster Tagemarsch (15ten Januar)[55]). Erst Abends 9 Uhr zog man aus, auf Pflasterwege 1¼ Stunde weit bis Omra; dann durch ein ebenes Sandthal, mit niederm Buschwerk und Acacien bewachsen, zwischen regellosen, niedern Bergzügen 5 Stunden Wegs an einer von Wahabis zerstörten Grabkapelle vorüber, wo ein Khan und Wasserbrunnen; und dann, eine für beladne Kameele zu steile Passage gegen N.N.W. umgehend, nach 8 Stunden mit der Morgendämmerung in den Theil des Wadi Fatme, welcher Wadi Djemmoun heißt. Die Niederung des Wadi Fatme, reich an Brunnen und Quellen, die sich gegen O.N.O. 4 bis 5 Stunden weit ausdehnt, und dahinwärts uns schon als Wadi Lemoun (s. ob. S. 52) bekannt, heißt in dem 1¼ Stunden von hier gegen West sich ausdehnenden Ende Medoua, wo große Dattelpflanzungen stehen.

Die ganze Wegstrecke zwischen Mekka und Medina wird bei den arabischen Historikern Wadi Merr oder Bathn Merr, d. i. der Bauch oder das Thal des Gebirgs, genannt; bei den heutigen Eingebornen begreift man sie überhaupt nur unter dem allgemeinsten Namen El Wadi, d. i. „das Thal" vorzugsweise. Die Dattelpflanzungen im Wadi Fatme und ihre Gemüsefelder liefern für den Markt beider Hauptstädte die Hauptnahrung; jede Nacht ziehen mit den Landesfrüchten beladne zahlreiche Eselkarawanen nach beiden Städten ab; auch Waizen und Gerste liefern sie, doch könnte der Boden bei der guten Bewässerung viel besser benutzt werden, wenn die Hedschas bessere Agricultoren wären. Ein kleiner Bach nur 3 Fuß breit, 2 Fuß tief, in einem unterirdisch in Stein gefaßten Canale fließend, der nur hier und da unbedeckt ist,

---

[52]) Berghaus, Mem. Arabia S. 61—63. [53]) v. Hammer, in Wien. Jahrb. 1840. Bd. 92, S. 59. [54]) Edrisi bei Jaubert, T. I. p. 139. [55]) Burckhardt, Trav. in Arabia I. c. p. 291.

zieht von Ost herkommend vorüber; sein Wasser ist lauer als das des Brunnen Zemzem, aber wohlschmeckender. Dicht daran stehen die Reste von mehrern ruinirten saracenischen Gebäuden, einer Mesdjed El Fath und eines Khans. Unter den Dattelpflanzungen stehen die Hütten des Lahyan-Tribus, deren wohlhabendster Zweig, die Dwy Barakat, zum Geschlecht der Scherife von Mekka gehören und neben ihren Hütten auch noch ihr Zeltleben nach ächter Beduinenart fortsetzen. Sie besitzen nur wenig Heerden, ihre Rinder haben den Fettbuckel. Wadi Fatme ist durch seine vielen Hennabäume (Lawsonia alba, spinosa) mit den wohlriechenden Blüthen ausgezeichnet, mit deren Pulver die Orientalen sich Hand und Fußsohlen und Nägel bemalen. Es wird in kleinen, rothledernen Säckchen verkauft, und viele Pilger bringen diese als Geschenke für ihre Frauen mit in die Heimath. Die *'Oaδιται* (bei Ptol. VI. 7. f. 154) hielt Burckhardt für die Bewohner dieses Wadi. Auch wird Wadi Fatme oder Wadi Fatima, nach Mohameds Tochter benannt, durch eine andre Pflanze Kjasi (den Serapion gebend; nach Forskal von Keura odorifera) merkwürdig; eine Art Acacie, von welcher nach v. Hammer[56]) sehr wahrscheinlich der ursprünglich arabische, bei Europäern in Gebrauch gekommene Name Acacie, von Kjasi, abgeleitet werden dürfte.

Den 16. Januar verweilte man im Wadi, und zog erst am Nachmittag 3 Uhr eine Stunde weit in ihm fort, bis zu einem sanften Aufstieg aus demselben, durch mit Acacien bewaldete Thäler, gen N. 40 W., zwischen grauen und rothen Granitfelsen hin. Erst nach 2 Stunden mit offnerem Lande nehmen die Waldungen ab, die Direction wechselt gegen N. 55 W. Hier wurde Burckhardt, der einsam vorangeschritten war, von 5 Beduinen-Räubern überfallen, die aber respectvoll zurückwichen, als er sich ihnen als einen Hadji zu erkennen gab. Nun wurde die ganze Nacht hindurch über eine Kiesebene geritten, wo nur wenige Afhourbäume (Asclepias gigantea, s. Erdk. XII. S. 897, dieselbe Art die Burckhardt in Nubien wachsen sah) zwischen Acacien standen. Die Gegend wurde El Barka genannt und nach 7 Stunden Wegs zu El Kara Halt gemacht.

Dritter Tagemarsch (17. Januar). El Kara[57]) heißt

[56]) v. Hammer in Wien. Jahrb. 1840. B. 92, S. 46. Note 3.
[57]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 295.

eine große Ebene voll schwarzer Feuersteine, die im Ost nur von niedern Hügeln begrenzt wird. Mit wenig Wasser, mit Dornsträuchern sporadisch besetzt, erinnerte sie an die Nubische Wüste in Süd von Shigré (s. Erdk. Afrika I. 1822. S. 575): obwol mitten im Winter, war hier die Hitze doch sehr beschwerlich, selbst den Malaiischen Pilgern aus Malacca und Java, die mit in der Karawane zogen.

Nach ein paar Stunden Schlaf brach man um 10 Uhr wieder auf, durch die Ebene gegen N. 40 W. 3 Stunden weit bis zum zerstörten Gebäude Sebyl el Kara, wo ein zugeschütteter Brunnen. Dichtes Gebüsch, aber nur wenige Bäume und gegen West gar keine Anhöhen waren auf dieser Ebene zu erblicken. Nach 6 Stunden steigt der Weg von ihr sanft durch ein breites, waldiges Thal bergan zum großen, tiefen, in Stein gefaßten Brunnen Bir Asfan, einer ältern Hadjstation, bei der man sich aber diesmal nicht verweilte. Abulfeda nennt sie Osfan [58]), eine Tagereise im Süden von Kholeys und 2 Tagereisen im Norden von Batn Marr; der Ort wurde zu seiner Zeit Modarredj-Otsman, d. i. die Treppe Osmans, genannt. Um 7 Uhr hatte man zwischen Felsen engen Aufstieg auf einem Pfade, der nur für ein Kameel gangbar. Winterliche Wasserströme hatten die Engschlucht zerrissen und mit eckigen Felsstücken gefüllt; an mehrern Stellen schien die Hadjroute nur mit Kunst durch die Felsen gehauen zu sein. Leider war es zu dunkel zu genauerer Beobachtung. Nach 8 Stunden erreichte man auf dem Gipfel das Defilé ein kleines Gebäu, wol das Grab eines Scheikh. Dann ging es, ohne wieder hinab zu steigen, auf einer weiten Ebene (also eine hohe Plateauebene, wie dies auch auf Berghaus Karte angedeutet ist) mit sandigem, mitunter thonigen Boden hin, der mit einigen Büschen und Bäumen bewachsen ist. Nach 14 Stunden Wegs kam man mit der Morgendämmerung an einem kleinen Beduinenlager vorüber, in der 15ten auf einer weiten Fläche zu dem Dorfe Kholeys, mit einigen Dattelwäldern und Fluren umgeben, auf denen Dhurra, Bemye (Bamijah? Hibiscus?) und Dokhn gebaut ward. Es war am frühen Morgen so frisch, daß man sich Feuer zum Erwärmen anmachte.

Zu dem genannten Orte gehört, wie so häufig in Arabien, eine kleine Gruppe verschiedner Dörfer, deren größtes den Namen

[58]) Abulfeda bei Reinaud, Trad. p. 109.

Es Suk, d. i. der Markt, trägt, wo die Hadj zu lagern pflegt. Ein Bach, lau wie der des Fatme-Thales, entspringt in der Nähe und bildet außerhalb des Suk einen Weiher und bewässert dann die Fluren. Der Weiher sammt einem Gebethaus, Sebyl, das jetzt in Ruinen liegt, wurde von einem Sultan Aegyptens (Kayd Bey) im Jahre 1480, nach Kotbeddin, erbaut, zu jener Zeit, als Kholeys noch einen eignen Emir hatte, der in Hedschas sehr mächtig war.

Burckhardt sah hier viel Vieh, Rinder, Schafe, aber die Klage über die Dürre war groß, kein Regen war gefallen. Das Bächlein reichte zur Bewässerung der Fluren nicht mehr aus. Der Marktort hatte nur 50 niedrige Erdhäuser, aber viele Kramladen für die Bedürfnisse der umherwohnenden Beduinen. Mit Datteln, der Hauptwaare, waren sie vorzüglich versehen, aber auch mit Dhurra, Gerste, Linsen, Zwiebeln (beides von Aegypten geliefert) und mit Reis; Waizen fehlte, weil er hier nicht in Gebrauch ist, auch Milch war nicht zu haben; aber Butter, Gewürze, Gerberrinde u. a. Neben einigen gigantischen Sycomoren stand eine gut gebaute Moschee.

Kholeys ist der Hauptsitz des Tribus Zebeyd, der ein Zweig der Beni Harb ist, auch die Residenz ihres Scheikh; den größten Theil des Jahres leben sie unter Zelten, ihre Heerden zu weiden. Auch einige Familien der Beni Amer oder Aamer von einem andern Zweige der Beni Harb (s. Erdk. XII. S. 153, 154, 207) sind mit ihnen gemischt. Sie schicken zuweilen kleine Karawanen nach Dschidde, das von hier in 2 bis 3 Tagereisen erreicht wird. Die benachbarten östlichen Gebirge sollen von Beduinen stark bewohnt sein; ein fruchtbares Thal Wadi Khowar, 3 Stunden in N.O. von dem Marktort, ist durch seine zahlreichen Bananenpflanzungen bekannt, deren Früchte in den benachbarten Städten starken Absatz finden (s. Erdk. V. S. 880).

Vierter Tagemarsch (18. Jan.)[59]. Um 3 Uhr aufgebrochen gegen N. 20 O., über die Plaine gezogen, nach 2 Stunden Wegs zum hohen Berge Thenyet Kholeys, dessen Steilseite mit sehr tiefem Sande bedeckt den Kameelen sehr schwer zu erklimmen war. Alte Ruinen eines großen Gebäudes stehen auf der Spitze, und der Weg hinauf ist zu beiden Seiten mit Mauern begrenzt, um die Sandanhäufungen zu hindern; diese waren aber mit den

[59]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 299.

Gerippen gefallener Kameele von den durchziehenden Karawanen bedeckt. Beim Hinabsteigen auf der andern Bergseite breitete sich gegen Nord und Ost eine unabsehbare Kies-Ebene aus, in O.N.O. aber 8 bis 12 Stunden fern ragten hohe Berge hervor. Der Weg gegen N. 10 W. durch die Kies-Ebene führte nach 3½ Stunden in tiefen Sandboden, mit Tarfabäumen (Tamarisken) bewachsen, welche den Sand besonders lieben, deren immergrüne Blätter, zumal wenn sie jung, ein Lieblingsfutter der Kameele sind, die Hauptspeise der Kameele von Mekka bis zum Euphrat (s. Erdk. XII. S. 897 und XI. S. 684) bildend, wie in den nubischen Wüsten am Nilstrome. Man hatte sich hier der Meeresküste auf 6 bis 8 Stunden genähert, und der Boden war salzig; die Berge zeigten, immer in gleicher Ferne gegen Osten, scharfe, steile, isolirte Piks; ein Tribus der Ateybe bewohnt sie (Ateibe, Heteibe in Besel, s. ob. S. 67), die noch im 17ten Jahrh., nach Asamys Geschichte, im Wadi Fatme saßen. Man begegnete elenden, halbausgehungerten Heerden; ihre Besitzer wagten es nicht, bessere Triften in den benachbarten Gebirgen aufzusuchen, die ihrem Tribus nicht gehörten; denn bei dürren Zeiten werden die Grenzen der Territorien der verschiedenen Tribus von den Hirtenstämmen streng bewacht.

Fünfter Tagemarsch (19. Jan.)[60]. Abmarsch um 1 Uhr; 4 Stunden Wegs über sandige und steinige Ebene, mit quer durchziehenden Felsmassen, zum Orte Kolleya. Nach 9 Stunden gegen N. 25 W, immer auf ebenem Wege zum Orte Rabegh, einem Suk mit 4 Dorfschaften, zwischen Dattelpflanzungen und Tamarinden (Thamr Hindy), deren grüne Früchte so eben reiften und angenehme Speise gaben. Hier war Regen gefallen, und nun bearbeitete man die Aecker mit dem Pflug, wie er in Hedschas und Jemen in Gebrauch ist, von Ochsen und Kameelen gezogen. Seetzen[61] bemerkte, daß die nackten Berge zu Rabegh aus Granit bestanden, wozwischen er aber auch Porphyr, Jaspis, Trapp, der bisweilen porös, auch Quarz, Kieselschiefer mit kleinen Markasitwürfeln wahrnahm. Rabegh hat viele Brunnen; aber keine Spur von einem Flusse, dem Baetius, wie Ptolemäus ihn nannte (s. Erdk. XII. S. 231), ist hier zu finden; Palmwälder verdecken den Blick zur Meeresküste, die nur ein paar Stunden

[60]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 301. [61]) Seetzen in Mon. Corresp. B. 27, S. 162.

fern von hier liegt; daher die Schiffer und Fischer, denen dort öfter das süße Wasser ausgeht, sich hier in Rabegh ihre Vorräthe holen und dagegen den hiesigen Markt mit Salzfischen versehen. Auch hier wohnen die Harb, Aamer und Zebeyd; zumal die letztern sind hier am zahlreichsten. In den Bergen gegen Ost wohnt ein anderer Zweig der Harb, der sich Beni Owf nennt. Durch die Aufnahme der englischen Karte wird der völlige Mangel eines Flusses bestätigt, aber eine ziemlich tiefe Bucht, welche von der Meeresseite zu einer solchen Hypothese verleiten konnte, hat die Karte bei dem Sherm Rhabue (richtiger Hafen Rabegh, Rabak bei Rüppell) eingezeichnet und dabei der Dörfergruppe gedacht, die zwei starke Stunden landein liegt, wo die Pilgerroute Halt machte. Wellsted[62]) nennt sie eine Grenzstation des Medinagebietes; er kennt auch keinen Fluß hier, aber will weiter südlich einen Gießbach zum Sherm Obhor bemerkt haben. Fresnel[63]) fand den Hafen Rabegh mit zahlreichen Barken besetzt, die durch Harb-Beduinen aus der Dorfgruppe mit vielen Lebensmitteln reichlich versehen wurden, bemerkt aber zugleich, daß diese Harb die gestrandeten Barken gern für gute Beute anzusehen pflegen, wenn man nicht auf seiner Hut sei. Als der englische Survey hier die Küste messen wollte, hinderten sie ihn, seine Flaggen und Signale aufzustecken, drohten mit Ermordung und zeigten sich so wild und schlau, daß man vom Schiffe aus, um sich sicher zu stellen, eine Kanonenkugel über ihre Köpfe hin sausen ließ, die sie jedoch alle in die Flucht jagte. Dem Gebirge im Südost des Hafens Rabegh giebt die Moresbysche Kartenaufnahme den Namen Rahab und einen Doppelpik; es ist der steile, sonderbar geformte, überhängende Berg, dessen Namen Rüppell nicht erfahren konnte.

Sechster Tagemarsch (20. Jan.)[64]). Um 4 Uhr fort, gegen N. 8 W., über schwarze Feuersteine und einige öde Sandberge; nach 11 Stunden Wegs zur Hadjstation Mastura, wo 2 große, tiefe Brunnen in Stein gefaßt, reichlich mit Wasser versehen sind; nahe dabei ein zerstörtes Heiligengrab. Denselben Namen führt auch eine zugehörige Hafenstation, Mastura, mit gutem Ankerplatze[65]) zwischen Korallenriffen, in ein paar Schuß

[62]) Wellsted, Reise, bei Rödiger a. a. O. Th. II. S. 185 Not.; Ed. Rüppell, Reise in Abyssinien. 1838. Th. I. S. 156. [63]) Fresnel, l'Arabie, Mscr. [64]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 303.
[65]) Ehrenberg, Journal, Mscr.

Weite vom ganz flachen Strande gelegen, in dem Ehrenberg am 25 Dec. 1824 die Anker warf. Er liegt im Norden des Ankerplatzes Deneb oder Dhounayb, auf deſſen Korallenriffen Fresnel's[66]) Schiff am 9. April 1838 ſtrandete. Ihre Schärfe, wie Sägezähne und Dornen der Deſertbüſche, fürchten die Matroſen wie Scorpionenſtiche, wenn ſie mit nackten Füßen darauf umherſchreiten müſſen, die Barken wieder flott zu machen. 4 Stunden gegen Oſt erhebt ſich der ſehr hohe Dſchebel Ayoub, d. i. Hiobsberg, der alle andern der Kette überragt, an vielen Stellen bewaldet iſt und von den Tribus der Owf bewohnt. Von Kolleya bis hierher war alles voll Räuber ſeit der Wahabi-Zeit, während früher der Tribus Harb für alles Vorfallende reſponſabel war, was ſich in ſeinem Territorium zutrug. Wellſted, der an dieſen Küſten in der Nähe landete, wagte es nicht in das Land einzudringen, und die engliſche Karte ſchildert den Tribus der dortigen Harb als ſolchen, deſſen Wildheit und Verrätherei ſprichwörtlich gelte. Fresnel[67]), der im Jahre 1837 hier, freilich zur Zeit türkiſcher Obmacht, ganz unangefochten und ohne Waffen das Land durchzog, nimmt ſich ihrer an und meint, ſo ſchlimm ſeien ſie nicht. Doch hatte Wellſted[68]) Gelegenheit, ihnen in verſchiedenen Lagen zu begegnen, denn auch bis zum Hafen Bereike ſah man ihre Streiflinge ſüdwärts. Die zu ihnen gehörigen Beni Subh waren in ihrem Gebirg, in S.O. von Bedr, vielleicht die einzigen Tribus in Hedſchas, die nie einem Oberherrn unterworfen waren; außerhalb derſelben in den Päſſen von Szafra und Dſchedide erlitten ſie auch Niederlagen durch die Wahabi. Mehmed Ali ſuchte durch jährliche Geſchenke an die Stämme der Beni Harb, welche an der ägyptiſchen Hadjroute herrſchten, den Pilgern ſichere Fahrten zu verſchaffen; aber an der ſyriſchen Hadj gelang dies nicht, dieſe mußten ſich den Durchzug immer ſehr theuer erkaufen. Der Hauptſheikh des ganzen Stammes, Sultan Ibn Haſan, hatte der Sicherheit wegen ſeine Reſidenz im Gebirge genommen; er war ein bewunderter Krieger, voll Intrigue und Politik, und ſchwang ſich zum mächtigſten Häuptling in ganz Hedſchas auf, den es den Aegyptiern auf keine Weiſe gelingen wollte für ſich zu gewinnen. Seine Herrſchaft breitete ſich ſelbſt bis Dſchidde aus, wo auch die Subeide und Tuwâl,

[66]) Fresnel, l'Arabie vue en 1837—38. Mscr. [67]) Ebend. Lettr.
[68]) Wellſted, Reiſe bei Rödiger Th. II. S. 182—185.

nur andere Zweige deſſelben Harbſtammes, die 50,000 Flinten ſtellen konnten, ihm gehorchten, der Schrecken der Pilger, der Seefahrer, der Nachbartribus; während des engliſchen Surveys ſah man ſie ſehr häufig mit ihren zahlreichen Heerden an allen Hedſchasgeſtaden nordwärts Dſchidde bis zu dem Radua-Gebirge umherſchweifen.

Die Owf konnten ebenfalls in ihren Bergen von den Wahabi nicht unterworfen werden; ſie behielten als Zeichen ihrer Independenz ihr Haupthaar ungeſchoren, gegen das Wahabi Gebot, und durchſchwärmten als Räuber das Land. An den Brunnen zu Maſtura waren einige Schäfer und Schäferinnen der Owfs beſchäftigt ihre Heerden zu tränken. Umher ſah man mehrere Grabſtätten.

Siebenter Tagemarſch (21. Jan.). Um 3 Uhr weiter, über Feuerſteinebene mit Thonboden; dann 2½ Stunden nordwärts über eine Sandebene mit niederm Geſtripp; der Hiobsberg lag nur noch 2 ſtarke Stunden fern. Dann begann eine niedere Bergkette, mit welcher die große Hadjroute hier parallel gegen Weſt zieht. Die kleine Karawane ging aber rechts von derſelben ab, gegen das Gebirge, nach N. 15 O., um auf dem nächſten Wege die Station Szafra zu erreichen. Nach 13 Stunden Marſch der ſehr ſtarken Nachtreiſe, über unebnen Boden und niedere Berge, hielt man, mit Tagesanbruch, am Brunnen des Sheikh (Bir es Sheikh), der 30 bis 40 Fuß tief und 15 Fuß im Diameter, in Stein mit großer Sorgfalt gefaßt und erbaut iſt, wie keiner der modernen Brunnenbauten. Nur bei großer Eile nimmt die Hadj dieſen Weg; ſonſt gewöhnlich den mehr weſtlichen über Bedr (ſ. Erdk. XII. S. 182, wo das erſte Araberblut durch Mohamed gefloſſen war, ſ. XII. S. 61), das am weſtlichen Ende eines Gebirgszweiges der Hauptkette liegt (nach Berghaus Kartenconſtruction unter 23° 45′ N.Br. und 36° 34⅓′ O.L. v. Par.)[99]), die von Kolleya an fortwährend zur rechten Hand der zurückgelegten Pilgerſtraße gegen den Norden fortzog. Hier am Brunnen fand man Beduinen vom Tribus der Beni Salem, auch Sowaleme genannt. Das ganze Land zwiſchen Mekka gegen Medina bis Bedr, an der Weſtſeite des Gebirgszugs, hörte Burckhardt mit dem Namen El Djohfe belegen, ein Name den wir auch ſchon bei Iſtachri erwähnt fanden (ſ. Erdk. XII. S. 153).

[99]) Berghaus, Mem. von Arabien, S. 60.

Achter Tagemarsch (22. Jan.)[70]). Aufbruch halb 3 Uhr, gegen N. 10 W., über uneben aufsteigenden Boden, 1½ Stunden weit, bis zum Eintritt in die große Bergkette, wo sie den Westzweig gegen Bedr absendet. In veränderter Richtung, gegen N.N.O., stieg man im Sandboden voll loser Felsblöcke auf, zwischen zu beiden Seiten scharfgipflig und nackt aufsteigenden Bergen. Die Kette zur rechten nannte man Dschebel Sobh, den Wohnsitz der mächtigen Beni Sobh, ebenfalls eines Zweigs der Beni Harb. Ihr Bergland soll voll fruchtbarer Thäler, reich an Dattelpflanzungen sein und zumal die Heimath des Mekkabalsams, wie der Senna Mekka, der arabischen Senna, die ausschließlich nur hier eingesammelt und von der syrischen Hadj aufgekauft nach der Levante eingebracht wird. Hier und auf den Märkten in Bedr und Szafra, versichert Burckhardt, seien die einzigen Orte in Hedschas, wo man diesen Balsam, oder Balesan[71]), in reinem Zustande erhalte. Der Baum im Gebirge, der durch Einschnitte dieses herausträufelnde weiße oder gelblichweiße, kostbare Gummi gebe, werde von den dortigen Arabern Beshem genannt. Wäre es derselbe Baum, den Niebuhr und Botta (s. Erdk. XII. S. 799, 804, 908) weiter südwärts in Jemen fanden, so würden wir hier wahrscheinlich seine nördlichste wilde Heimath bezeichnet finden.

Der Eingang in das Sobh-Gebirge soll sehr schwierig und den Wahabi, aller Anstrengung ungeachtet, niemals gelungen sein; viele Familien anderer Harb-Tribus hatten dort mit ihren Heerden und andern Gütern vor den Waffen der reformatorischen Secte ihr Asyl gesucht, und indeß alle andern Hedschas-Tribus sich ihr unterworfen, war es dort der einzige Tribus der Beni Sobh, der sich tapfer vertheidigend, auch die Independenz seines Gebirgsterritoriums bewahrte. Wellsted erklärt[72]) diesen Gebirgsstock Dschebel Sobh oder Assubh (d. h. Berg des Morgens, nach Fresnel und v. Hammer, Ssubh)[73]) für den größten auf der Küste zwischen Janbo und Dschidde; ihm weiter nordwärts erhebe sich der Radhwa (Redoua, s. Erdk. XII. S. 152, 180). Die Moresbysche Karte giebt der von ihr Dschebel Souba genannten Bergkette eine Höhe von

[70]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 305. [71]) Ebend. [72]) Wellsted, bei Rödiger a. a. O. Th. II. S. 182. [73]) v. Hammer, Ueber Arabien in Wien. Jahrb. 1840. B. 92, S. 22.

4500 Fuß über der Meeresfläche. Ueber 6 Stunden stieg man zwischen niedern Felsbergen empor, und in der Mitte der achten trat man in den engen, sanft ansteigenden Wadi Zogag ein, der mit losen Steinen erfüllt ist, zwischen denen Acacien wuchern. Immer weiter aufwärts ward er enger, steiler, beschwerlicher für die Kameele. Nach 13 Stunden Weges wurde die Höhe erreicht und mit ihr der ebene Boden (also eine höhere Plateaustufe?), die zum Dorfe Es Szafra führt, wo man am neunten Tage (23. Jan.) zur Erholung der Lastthiere Rast halten mußte.

Wadi Es Szafra[174]) ist ein Marktort für alle umherwohnenden Tribus, dessen Häuser am Abhange eines Berges und in einem engen Thale erbaut, zu beiden Seiten von Dattelwäldern umgeben sind, der selbst in der Mitte von einem wasserreichen Bache durchzogen wird, welcher dessen sandige Fluren durch gute Irrigation trefflich befruchtet. Waizen, Dhurra, Gerste, Dokhn wurden hier ausgesäet; an Gemüsen die Badendjan (Eierpflanze), die Melukhye (Corchorus olitorius), Zwiebeln, Wurzeln gebaut; an Obstarten vorzüglich Limonen, Weintrauben und Bananen in Ueberfluß gewonnen. Seit drei Tagen waren hier starke Regen im Gebirge gefallen und hatten den Seil zu einer Breite von 20 und einer Tiefe von 3 Fuß angeschwellt. Die Dattelpflanzungen dehnten sich anderthalb bis zwei Stunden weit aus und gehörten den Bewohnern Szafras oder den benachbarten Beduinen, die hier ihre Arbeiter zur Bewässerung ihrer Grundstücke anstellen und nur zur Zeit der Dattelreife sich hier selbst niederlassen. Dattelbäume sind im Handel wie baares Geld, gehen von einem Besitz in den andern über, werden als Preis für die Braut gezahlt u. s. w. Alle Hütten stehen unter Dattelpalmen und das Land ist voll fließender Quellen. Der Hauptbach hat seine Quelle in einem Dattelhaine neben dem Marktplatz, wo auch eine kleine Moschee, eine Mesdjed steht, im Schatten einiger wilden, colossalen Kastanienbäume, die einzigen dieser Art, die Burckhardt im ganzen Hedschas erblickte. Das Wasser der Quellen, bemerkt er, sei auch hier lau gewesen, doch weniger als zu Rabegh und Kholeys.

Dieser Wadi Es Szafra ist durch seinen Dattelreichthum berühmt; die Beni Salem, seine Bewohner, ein zahlreichster Zweig der Beni Harb, sind theils Zeltbewohner, theils Agricultoren,

[174]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 306.

die zwar hier das ganze Jahr in ihren Häusern und Gärten sich aufhalten, sich aber doch eben so kleiden und wie ihre Zeltbrüder leben. Die Wahabi erkannten die Wichtigkeit ihrer Station; doch erst nach langen Kämpfen gelang es ihnen, diese Beni Harb zu besiegen, welche diesen Eingang zu Nord-Hedschas beherrschten. Sie errichteten einige feste Thürme in diesem Thale zum Wohnsitz ihrer Beamten, die mit dem Eintreiben ihrer Contributionen beauftragt waren. Dadurch machten sie sich den Beni Harb im höchsten Grade verhaßt, die zuvor, wenn schon der Scherif von Mekka sich ihren Oberherrn nannte, doch nie Abgaben an denselben gezahlt hatten. Auch jetzt noch, da Burckhardt hindurch kam, war ihre Bitterkeit, als die Türken obgesiegt hatten, doch noch sehr groß gegen ihre vormaligen Bedrücker, die Wahabi. Ein eigener Gebrauch, Dye, d. i. Zahlung der Blutschuld von 800 Dollar für einen Erschlagenen, ist bei ihnen herkömmlich, den Burckhardt bei keinem andern Beduinenstamme kennen lernte. Nimmt die Familie des Ermordeten den Dye an, so zahlt der Mörder ⅓ der Summe und dessen Verwandten die andern ⅔. Ihre Kleidung war ein weißer Mouffelin-Abba über ein kurzes Kleid von buntem Calico, gleich der Tracht der Beduinen am Euphrat und bei Aleppo; da hingegen die andern Beduinen solche braun und weiß gestreifte Abbas zu tragen pflegen. Burckhardt fand sie sehr gewinnsüchtig gegen die vielen durchziehenden Karawanen, aber doch wieder mitleidig zur Unterstützung so vieler verlaufner und halbverhungerter armer Hadjis, an denen es hier nie fehlt, da alle generösen Dotationen der Khalifen und ägyptischen Sultane von jeher und oft auf eine sehr luxuriöse Weise für die Hadj zur Ostentation in die großen Städte verlegt wurden, aber gar Nichts für die armen Pilger geschah, die doch in so großer Anzahl das Land durchziehen, und für die schon ein paar Xenodochien zur freien Verköstigung und Herberge (wie so viele in Jemen, Bd. XII. 814, 815, 816, 893 u. a. O.) zwischen Mekka und Medina, so wie kleine Stipendien von wenigen Dollars eine sehr große Hülfe sein würden. Kein einziger Khan ist im Norden von Mekka zur Aufnahme solcher Armen bereit, die oft in grenzenlosem Elende untergehen. Die Hauptwaare des Marktes von Szafra sind Dattelvorräthe, davon hier das Pfund für 10 Para, auf dem Markt in Mekka aber für 25 verkauft wird; der Honig aus dem benachbarten Gebirge hierher gebracht ist vortrefflich. Auch sind die Märkte von Bedr und Szafra die einzigen in Arabien, wo man

nach Burckhardt den Mekkabalsam (Balesan) unverfälscht einkaufen kann.

Neunter Tagemarsch (24. Jan.)[176]). Szafra verließ man um 3 Uhr Nachmittags und durchschritt das bald sich erweiternde, mit dem brillantesten Grün der Dattelpflanzungen im merkwürdigsten Contrast gegen die nackten Bergzüge stehende Thal. Der Weg zog gegen N. 10 O. zwischen rothem Thongestein hin, mit grün durchsetzenden Adern derselben Art, wie weiterhin bei Djedeyde, wo auch Feldspathfels hervortrat. Die erste Stunde vom Suk es Szafra passirte man einen ähnlichen Ort im Thale, El Kharma, noch zu jenem gehörig. Nach 2 Stunden aber bei einem öffentlichen Brunnen, der jetzt in Ruinen lag, gabelt sich das Thal gegen N.W. und gegen N.N.O. In diesem letztern ging es noch drittehalb Stunden, am Weiler Dar el Hamra im Dattelwald gelegen und vom Tribus der Howaseb, auch einem Harb-Zweige, bewohnt, vorüber. Mehrere kleine Wachtthürme wurden von Othman el Medhayfe, dem Wahabihäuptling (s. ob. S. 67), zu beiden Seiten des Thales auf den Höhen zur Sicherung der Passage erbaut, aber der Weg an 3 Stunden aufwärts durch Kies, Steine und Sandboden war gegenwärtig sehr unsicher. Am Dorfe Mokad, wo ebenfalls viel Dattelwälder, sind die frechsten Diebereien und Raubüberfälle gegen die unglücklichen Hadji an der Tagesordnung. Werden die Thäter erwischt, so spießt man sie auf der Stelle auf Pfähle und überläßt sie den wilden Thieren zum Fraß. Doch werden sie durch so fürchterliche Strafe nicht zurückgeschreckt, ihr Stolz ist es, Hadj-Räuber zu heißen.

Ein sehr ödes, nur 300 Schritt breites Thal, gegen N. 20 O., führt nach 6½ Stunden Wegs durch viele Windungen zum Marktort oder Es Souk Djedeyde, der an derselben Stelle liegt, wo ein sehr steiler Aufstieg zu einer neuen Stufenlandschaft beginnt. Das ganze Thal hat von ihm den Namen, er ist größer als Szafra, aber lag jetzt in Ruinen. Das Thal verengt sich hier auf eine Stunde lang nur zu einer engen Felsschlucht. An dieser Stelle war es, wo Mohamed Ali Paschas erstes Gefecht seines Heeres unter dem Commando seines Sohnes Tusum Beg, im Herbst 1811, nachtheilig für ihn ausfiel.

Nach 7½ Stunden wurde El Kheyf, das letzte Dorf im

[176]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 311.

Erläuterung 2.

Die Stadt Medina, Medinet el Neby, d. h. die Stadt des Propheten, und ihre Ziara, oder die heiligen Stationen der Umgebung.

Erst mit Sonnenaufgang konnte die Karawane in der Vorstadt Medinas[78]) in einen großen Hofraum eindringen, wo sogleich Cicerones, hier Mezowar genannt, sich bei den Pilgern einfanden. Nachdem Burckhardt[79]) mit ihrer Hülfe ein gutes Logis in einer Hauptstraße, nur 50 Schritt von der großen Moschee entfernt, gemiethet hatte, wurde er von seinem Mezowar sogleich zur Moschee gerufen, die dort nothwendigen Ceremonien zu erfüllen vor allem andern Geschäft. Diese sind jedoch weit kürzer abgemacht als in Mekka und in Zeit von 20 Minuten vorüber. Hierauf kehrte er zur Einrichtung in seine Behausung zurück. Tusum Pascha war damals (1815) Gouverneur der Stadt; durch harte Maßregeln hatte er die Beduinen-Tribus aus ihr zurückgescheucht. Sie brachten keine Vorräthe, und erst nach 3 Tagen konnte sich Burckhardt die nöthigen Holzkohlen zur Erwärmung verschaffen. Die Kälte verschlimmerte seinen Zustand; sein halbes Pfund Chinarinde, das er bei sich hatte, gab er an Yahya Effendi, weil der Pascha selbst unwohl war; von diesem bekam er nichts zurück, als er gleich darauf selbst durch heftige Fieberanfälle derselben Arznei sehr bedürftig ward. Allein und verlassen sah er lange Zeit seinem Tode entgegen; erst mit der Rückkehr der Frühlingswärme milderte sich die Krankheit, die große Schwäche zurückließ. Seine Hauswirthin sprach er nur am Abend, ungesehen, auf kurze Zeit durch ein Seitenfenster; sein Cicerone meldete sich jeden Abend in der Hoffnung eine Leiche zu finden, von deren Effecten er Besitz nehmen könnte. Das ungesunde Clima der Stadt und ihr Verderben bringendes Trinkwasser zu verlassen, war ihm unmöglich; sein lange gehegtes Lieblings-Project, die Station Hedjer, den Sitz der alten Thamud, und ihre dortigen antiken Monumente (s. Erdk. XII. S. 156—157) von hier aus zu besuchen, mußte er aufgeben, da er genug mit seiner Genesung zu thun hatte, und ein anderes Clima zur Restauration seiner Kräfte aufsuchen

[78]) Die türkischen Nachrichten über Medina nach dem Dschihannuma s. b. v. Hammer, in Wien. Jahrb. 1841. B. 93, S. 98—106.
[79]) Burckhardt, Trav. in Arabia l. c. p. 317.

Anhänger Mohameds ihren Tod gefunden haben sollen. Ihre zerstreuten Gebeine hat man im Thale mit rohen Steinhaufen bedeckt; auch mehrere Hadji-Gräber und die Mauern einer zerstörten Moschee sind zu sehen. Hier ist eine Station der Hadj. Nach der 9ten Stunde erst steigt man sanft aus diesem Wadi bergan, gegen O.N.O., über Felsboden, in die weite Ebene El Fereysh, wo man in der zwölften Stunde Halt machte. Diese Ebene war, nach dem Autor Asamy, das blutige Schlachtfeld zwischen einem Scherif von Mekka und den Beduinen-Tribus der Dhofyr und Aeneze, im Jahre 1652, als zu jener Zeit noch die Dhofyr ihre Heerden bei Medina weideten, die gegenwärtig in Mesopotamien um Bagdad angesiedelt sind. Auch die Aeneze oder Anezeh sind seitdem als zum mittlern Euphratlauf vorgerückt bekannt genug (s. Erdk. X. S. 1030).

Zwölfter Tagemarsch (27. Jan.)[177]. Man befand sich hier im Granitgebirge. Ein Haufen El Hamede Beduinen, vom Tribus der Beni Harb, der das obere Land verlassen hatte, um Weide zu suchen, weil dort kein Regen gefallen war, zog hier vorüber. Es wehte hier aber ein heftiger Sturm mit Donner, Blitz und Regen die ganze Nacht hindurch, so daß auf diesem Hochlande die starke Abkühlung Allen sehr beschwerlich und empfindlich wurde. Der Weg stieg durch felsige Thäler voll Dorngebüsch noch immer höher, bis man nach 7 Stunden Wegs den Gipfel der Gebirgskette erreichte, von dem eine unabsehbare Ebene sich den Augen unterbreitete. Einige isolirte Berge passirte man auf einem Boden, der mit schwarzen und braunen Feuersteinen überdeckt war. Nach der neunten Stunde kam man an Dattelgärten, Bir Aly genannt, vorüber, mit wenigen Häusern. Erst nach der zehnten Stunde erreichte man um Mitternacht bei starkem Frost, der auf jenen Regen folgte, die Thore von Medina.

[177]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 316.

Erläuterung 2.

Die Stadt Medina, Medinet el Neby, d. h. die Stadt des Propheten, und ihre Ziara, oder die heiligen Stationen der Umgebung.

Erst mit Sonnenaufgang konnte die Karawane in der Vorstadt Medinas[78]) in einen großen Hofraum eindringen, wo sogleich Cicerones, hier Mezowar genannt, sich bei den Pilgern einfanden. Nachdem Burckhardt[79]) mit ihrer Hülfe ein gutes Logis in einer Hauptstraße, nur 50 Schritt von der großen Moschee entfernt, gemiethet hatte, wurde er von seinem Mezowar sogleich zur Moschee gerufen, die dort nothwendigen Ceremonien zu erfüllen vor allem andern Geschäft. Diese sind jedoch weit kürzer abgemacht als in Mekka und in Zeit von 20 Minuten vorüber. Hierauf kehrte er zur Einrichtung in seine Behausung zurück. Tusum Pascha war damals (1815) Gouverneur der Stadt; durch harte Maßregeln hatte er die Beduinen-Tribus aus ihr zurückgescheucht. Sie brachten keine Vorräthe, und erst nach 3 Tagen konnte sich Burckhardt die nöthigen Holzkohlen zur Erwärmung verschaffen. Die Kälte verschlimmerte seinen Zustand; sein halbes Pfund Chinarinde, das er bei sich hatte, gab er an Yahya Effendi, weil der Pascha selbst unwohl war; von diesem bekam er nichts zurück, als er gleich darauf selbst durch heftige Fieberanfälle derselben Arznei sehr bedürftig ward. Allein und verlassen sah er lange Zeit seinem Tode entgegen; erst mit der Rückkehr der Frühlingswärme milderte sich die Krankheit, die große Schwäche zurückließ. Seine Hauswirthin sprach er nur am Abend, ungesehen, auf kurze Zeit durch ein Seitenfenster; sein Cicerone meldete sich jeden Abend in der Hoffnung eine Leiche zu finden, von deren Effecten er Besitz nehmen könnte. Das ungesunde Clima der Stadt und ihr Verderben bringendes Trinkwasser zu verlassen, war ihm unmöglich; sein lange gehegtes Lieblings-Project, die Station Hedjer, den Sitz der alten Thamud, und ihre dortigen antiken Monumente (s. Erdk. XII. S. 156—157) von hier aus zu besuchen, mußte er aufgeben, da er genug mit seiner Genesung zu thun hatte, und ein anderes Clima zur Restauration seiner Kräfte aufsuchen

---

[78]) Die türkischen Nachrichten über Medina nach dem Dschihannuma s. b. v. Hammer, in Wien. Jahrb. 1841. B. 93, S. 98—106.

[79]) Burckhardt, Trav. in Arabia l. c. p. 317.

Dschebel Ayra von der Hauptkette gegen die Stadt vor. In der niedrigsten Einsenkung der Ebene ist die Stadt Medina erbaut; dahin fließen auch alle Gießbäche zusammen, auch von S. und S.O., die zur Regenzeit bedeutende Stagnationen veranlassen, welche nur sehr allmählig verdunsten, da viele Gärten, Bäume und Mauern den Luftzug mannichfach hindern. Demselben Umstande verdankt aber der Boden seine Fruchtbarkeit und reichere Vegetation. Die Gärten, Dattelpflanzungen und zerstreuten Kornfluren umschließen von drei Seiten die Stadt, und lassen nur gegen Mekka hin, wo die klippige Natur des Bodens den Anbau völlig unmöglich macht, den Blick frei.

Medina[85]) besteht aus einer innern Stadt und den Vorstädten. Die innere, von ovaler Gestalt, etwa 2800 Schritt in Umfang, endet gegen N.W. mit einem spitzen Winkel, in welchem eine Felserhöhung das Castell trägt. Die ganze Stadt ist mit einer 35 bis 40 Fuß hohen, starken Steinmauer umschlossen, nebst Graben, der aber meist zugefüllt ist, und von 30 Thürmen flankirt, die Hauptfeste von Hedschas, deren Mauer schon im J. 970 gegen Ueberfälle der Beduinen errichtet und seitdem öfter restaurirt war, zumal im J. 1494 und Ende des 16ten Jahrhunderts unter Sultan Soliman. Drei Hauptthore: das Südthor oder Cairothor, Bab el Masry, das schönste das Burckhardt im Orient sah, das Nordthor oder syrische, Bab es Shamy, und das Ostthor, Bab el Djoma, führen in die Stadt, auch ein kleines Seitenthor, Bab es Soghyr, das aber von den Wahabi geschlossen ward. Die Stadt ist nächst Aleppo eine der schönsten im Orient; einige der Hauptstraßen sind sogar mit großen Steinen gepflastert; doch ist sie gegenwärtig im Verfall, weil der Zulauf der Pilger ungemein abgenommen hat. Die Hauptstraße geht vom Cairothor nordostwärts zur großen Moschee, und von dieser die zweitgrößte, El Belat, zum syrischen Thore; nur in diesen sind die Kaufläden, und dadurch unterscheidet sich diese Stadt von der ächt arabischen Mekka, deren Straßen überall einen großen Bazar bilden. Medina ist schon mehr eine den syrischen ähnliche Stadt; ihre Häuser haben meist zwei Stock, platte Dächer und sind ganz von Stein aufgebaut; größere Bauwerke fehlen, bis auf die große Hauptmoschee, durch Mohammeds Grabstätte berühmt und gefeiert. Außerdem werden noch eine

[85]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 323.

schöne Medreſe, El Hamdye, ein öffentliches Collegium, El Belat, ein paar kleine Moſcheen, ein großes Kornmagazin, ein einziges öffentliches Bad, das erſt im J. 1565 von einem türkiſchen Paſcha erbaut wurde, und ein paar Khane (Okals) genannt, von deren Exiſtenz ſich aber Burckhardt nicht ſelbſt überzeugen konnte. Es fehlt daher hier ganz an intereſſanten Architecturen, in denen die Araber überall nur wenig Geſchmack zeigten und ſich nur auf das Nothwendigſte derſelben beſchränkten; beſſere Bauwerke ſind nur durch die Sultane von Aegypten und Conſtantinopel in Arabien zu Stande gekommen. Dagegen iſt Medina durch viele nette Privatwohnungen mit Gärten, Brunnen, Bewäſſerungen, Marmorbaſſins in den Umgebungen ausgezeichnet, in welchen die Eigenthümer gern im kühlen Schatten und in Nichtsthun ihre Sommerzeit zubringen.

Die Citadelle, mit ſtarken und hohen Mauern, für eine Garniſon von 600 bis 800 Mann, mit tiefen Brunnen guten Waſſers und Magazinen wohl verſehen, obwol nur 3 brauchbare Kanonen zu ihrer Vertheidigung habend, gilt für ſehr feſt, da ihre Felsbaſis nicht unterminirt werden kann.

Die Vorſtädte in W. und S. nehmen größern Raum als die Centralſtadt ſelbſt ein, von der ſie durch den breiten öffentlichen Raum, Monákh genannt (wie durch Boulevards), getrennt ſind, der vom Halten der Kameele und der Karawanen ſeinen Namen trägt; er iſt ſtets mit Gedränge von Kameelen, Beduinen, Läden, Hökern, Kaffees und Menſchengruppen beſetzt. Auch die äußere Seite der Vorſtädte hat ihre Mauern und kleinern Thoreingänge; ihr größerer Theil beſteht aus großen Hofräumen mit niedern Häuſern, Gärten, Pflanzungen, die unter dem Namen Hoſh (Plur. Hyſhan) als Anſiedlungen des gemeinen Volks oder der Beduinen bekannt ſind. In jedem Hoſh wohnen 30 bis 40 Familien, es ſind eben ſo viele geſonderte Weiler, die in Zeiten der Verwirrung oft untereinander in Fehde ſtehen; ihr Vieh iſt meiſt in der Mitte des Hofraums um einen großen Brunnen zuſammengedrängt, hinter welchem ein Garten liegt. Doch ſtehen in der weſtlichen Vorſtadt auch einige gute Häuſer, wie z. B. damals die Privatwohnung des Gouverneurs Tuſum Paſcha, und nahe dabei des reichen Kaufmanns Abd el Shekur, in welchem des Paſchas Mutter, die Gemahlin des Vicekönigs von Aegypten, und das Harem ihren Sitz hatten. Auch ſind viele Sommerwohnungen der Stadtbewohner hier. Von den 15, ja 35 Moſcheen, die

in frühern Zeiten von den Chronikenschreibern der Stadt hier erwähnt wurden, sah Burckhardt nur noch 2 bestehen. Was man von einem Wohnhause Mohameds im Quartier El Ambarye sagte, ist bloße Legende, denn auch hier fehlen alle ältern Gebäude, da die Verwitterung wie in Mekka nichts aus antiker Zeit überdauern läßt. Das einzige großartige Bauwerk ist der subterrane Canal, der von dem eine Stunde im Süden ferngelegenen Dorfe Koba süßes Wasser herleitet, der aber erst vom Sultan Soliman, Sohn Selim I., angelegt ward. Steinstufen führen zu ihm hinab, und man schöpft hier das Wasser frei, ohne wie am Zemzem zu zahlen. Ein großes Bassin ist immer mit Wasser gefüllt. Der Canal fließt 20 bis 25 Fuß tief unter der Erde; obwol aus Quellen kommend, ist sein Wasser doch sehr schwer verdaulich, setzt, wenn es eine halbe Stunde gestanden, eine weiße, nitrose Kruste am Rande ab und ist schon an seinem Ursprunge lau, so daß es auch in der Stadt nichts Erquickendes hat. Viele Brunnen in derselben sind süß oder brakisch, und diese können zur Bewässerung der Dattelpflanzungen benutzt werden. Zur Winterzeit erhält die Stadt auch durch einen Gießbach, Seil el Medina oder Seil Bathán, der von S. gegen N. die Vorstädte durchfließt und in einem steinigen Thale gegen N.W. sich verliert, reichlichen Vorrath; denn ein einziger Regenschauer kann ihn bis zu 40 Fuß Breite anschwellen, deshalb daselbst auch eine Steinbrücke über ihn nothwendig ist. Noch manche andere Gießbäche in der Nähe bringen dann so viele Wasser herbei und bilden einen wahren See, daß diese Gegend in Hedschas durch Gartenbewässerung und Weidereichthum berühmt ward, die ihr auch schon vor der Zeit Mohameds eine starke Ansiedlung verschafften, ehe sie noch zur Medinet el Neby sich erhoben hatte.

Die große Moschee El Haram[86]), d. i die Unverletzliche (s. Erdk. XII. S. 860, daher auch das ganze Gebiet Hedud el Haram, das unverletzliche, heißt, s. Th. XII. S. 147, und oben S. 34, 50, das kein Christ, kein Jude, kein Götzendiener betreten soll), mit dem Grabe Mohameds ist das eigentliche Juwel Medinas, von den Fremden meist Mesdjed en Neby, „die Moschee des Propheten," genannt, die nicht in der Mitte, sondern im Osten der Stadt liegt und weit kleiner als das Bei-

[86]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 329.

tullah oder Gotteshaus in Mekka ist, obwol sie im wesentlichen ganz in demselben Plan (seit ihrem großen Brandschaden im Jahre 1481), mit innerm Hofraum, umherlaufenden Colonnaden und Bau in der Mitte, errichtet ist. Burckhardt maß ihre Länge auf 165, ihre Breite auf 130 Schritt; ihre Colonnaden standen so unregelmäßig, daß er an einer Seite 10 Reihen hintereinander, an der andern nur 4, an der Nordseite nur 3 zählte, und alle von verschiedner Art: die einen von Stein aufgemauert, waren mit Gypsüberzuge, bis 6 Fuß hoch vom Boden mit Blumen und Arabesken in einem muntern, aber rohen Styl bemalt; andere, nahe der südlichen Colonnade, El Rodha genannt, waren mit buntglasirten Ziegeln eingefaßt, welche von venetianischer Arbeit, wie Ofenkacheln, zu sein schienen. Das Dach bestand wie das der Moschee in Mekka aus einer Anzahl weiß angestrichener Dome, so wie auch das Innere der Moschee, von der nur die Südostecke, wo Mohameds Grab, mit Marmor getäfelt und mit mehrern reichen Goldinscriptionen auf weißen Marmortafeln ornamentirt ist. Dem Grabe zunächst ist das Marmorgetäfel der Flur in die schönste Mosaik verwandelt, und die Seitenwände sind mit großen hohen Fenstern mit gemalten Glasscheiben versehen, die das Licht von der Seite einfallen lassen. Burckhardt hielt sie für orientalische Arbeit und meint, diese Kunst der Glasmalerei sei im Orient niemals verloren gegangen. Das Grab Mohameds in der Südostecke der Moschee ist mit einem eisernen, grün angestrichenen Filigrangitter umgeben, das hier und da mit goldnen Inscriptionen versehen, gut und so dicht gearbeitet ist, daß man, ein paar offen gelassene Fenster ausgenommen, nicht in das Innere hineinsehen kann. Vor dessen Südseite, wo zwei kleine Fenster und die Grillage mit Silber plattirt ist, werden die Gebete der Pilger gehalten. Hier wiederholt sich die oft in Silber gearbeitete Inscription:

„La Illaha il Allah al hak al Mobyn,"

„Es ist kein Gott als Gott, die ewige Wahrheit."

Zu dieser Stelle führen 4 Thüren, davon nur eine geöffnet von Eunuchen bewacht wird. Die Erlaubniß, in diese Grillage, El Hedjra, einzutreten, erhalten nur Paschas, Chefs der Hadj und solche, die 12 bis 15 Dollar dafür zahlen. Die Erlaubniß zum Eintritt heißt auch El Hedjra. Nur wenige sind neugierig genug, die Summe zu zahlen, weil nichts als reiche Vorhänge mit Stickereien zu sehen sind, die aus Constantinopel geschickt werden;

die alten werden dann dorthin zurückgesandt und dienen als geweihte Grabdecken für die Leichensteine der Sultane und Prinzen. Die Chronik von Mekka sagt, daß sie alle 6 Jahr gewechselt werden und die Einkünfte mehrerer ägyptischer Dörfer zu ihrer Verfertigung bestimmt seien; sie sollen, nach ihr, einen viereckigen Bau von schwarzen Steinen bedecken, der von 2 Säulen getragen wird, in dessen Mitte die Gräber Mohameds und seiner zwei ältesten Freunde und Nachfolger, Abu Bekrs und Omars. Sie sollen wie Catafalke, dem des Ibrahim (Abraham) ähnlich, in der großen Moschee zu Mekka neben einander stehen, und auf Mohameds Catafalk eine Marmortafel mit der Inschrift liegen:

„Bis millahi Allahuma Sally alley,"

„Im Namen Gottes, verleihe ihm Barmherzigkeit."

Die Mährchen der Europäer von dem in der Luft schwebenden und durch Magnete gehaltnen Sarge, wie von den ungeheuren Schätzen sind hier unbekannt. Vordem bewahrte man hier allerdings in Kasten oder an seidne Schnüren gebunden manche bedeutende Schätze, die vorzüglich aus Weihgeschenken reicher Pilger bestanden; aber was davon zur Zeit der Wahabi noch übrig war, haben diese unter dem Vorwande, es unter die Armen zu vertheilen, geplündert. Saoud selbst ging hinter den Vorhang, öffnete das Grab [87]) und schleppte alles von Werth mit fort, wovon er einen Theil an den Scherif von Mekka verkaufte, anderes aber mit nach Deraijeh in seine Residenz nahm. Die großen hier aufgehäuften Vorräthe von Aloë, Weihrauch u. a. wurden unter die verschiednen Moscheen vertheilt. Das Kostbarste soll ein Stern von Diamanten und Perlen (Kokab ed durry genannt) gewesen sein, der über dem Sarge des Propheten hing, von dem die Araber oft sprachen. Scherif Ghaleb sollte von diesem Tempelraube an goldnen, mit Juwelen besetzten Gefäßen wol für hunderttausend Dollar verhandelt haben, eben so viel, meint Burckhardt, hätten die Wahabi entführt, und auch die durch Medinas Bewohner gelegentlich zur Seite gebrachten Kostbarkeiten könnten wol noch halb so viel betragen haben. Weit mehr sei jedoch durch so viele Jahrhunderte hindurch dargebrachte Gaben dort eingelaufen gewesen; da aber Niemand darüber Buch und Rechnung geführt, so

[87]) Fel. Mengin, Précis de l'Hist. de Wahabi, in Hist. de l'Egypte l. c. T. II. p. 534 etc.; Burckhardt, Trav. l. c. p. 334.

seien sie auch unter der Hand immer wieder durch das heuchlerische Raubvolk der Tempeldiener verschwunden, und die weiten Ermel in den Kaftanen der Ulemas, von denen der Geschichtschreiber Kotbeddin versichert, daß sie zu heimlichen Diebstählen aus der Kaaba in Mekka trefflich geeignet seien, werden wol auch hier ihre Dienste (s. ob. S. 94) nicht versagt haben. Ein kostbares Manuscript, eine Kopie des Koran in kufischen Characteren, einst Eigenthum Othmans, soll, meint Burckhardt, schon frühzeitig bei einer Feuersbrust verzehrt gewesen sein. Doch hatte der besiegte und gefangene letzte König Abdallah der Wahabi zu Cairo[88]), als er in seiner Audienz beim Vicekönig in Aegypten erschien, einen Elfenbeinschrein bei sich, den sein Vater Saoud aus dem Grabe Mohameds geraubt hatte, darin 3 kostbare Handschriften des Koran mit Rubinen, 300 Perlen und einem kostbaren Smaragd an goldner Kette sich befanden. Der Vicekönig ließ sie versiegeln und rieth dem Gefangnen, diesen Schatz dem Großsultan, bei dem er um Gnade für ihn bat, zu überreichen, was auch geschah, aber bei der Hohen Pforte doch ihn nicht vor der schimpflichen Hinrichtung rettete.

Tusum Pascha, der Gouverneur von Mekka zu Burckhardt's Zeit, kaufte für 10,000 Dollar der damals geraubten Tempelgefäße auf, um sie dem heiligen Grabe zurück zu erstatten; zumal goldne Lampen, mit deren Glanze der hohe Dom über dem Grabe alle Nacht erleuchtet zu sein pflegte. Auf der mit Blei gedeckten Kuppel des Gewölbes erhob sich eine goldne Kugel mit dem Halbmond, ein Geschenk Sultan Soleymans aus Stambul. Das Grabmal von Setna Fatme oder Fatime, der Tochter Mohameds und Ali's Gattin, wird nahe dem ihres Vaters gezeigt, so wie eine Stelle hinter den Vorhängen, wo nach einer albernen Tradition auch das Grab Aysa's (Jesus Christus) sein soll, der einst mit dem Trompetenschall des jüngsten Gerichtes aus dem Himmel hierher herabsteigen und seine Stätte neben Mohamed einnehmen soll.

Nahe dabei ist eine erhabne Tribüne, El Meyda genannt, d. i. die Tafel, 15 Fuß im Gevierten, wo die Vorsteher der Eunuchen und die Primaten bei Hauptversammlungen ihre Sitze haben. Durch ein Holzgitter ist die Colonnade der Südseite der Moschee vom mittlern Hofraum abgeschlossen, der zwischen Moha-

[88]) F. Mengin l. c. T. II. p. 140.

meds Grabe und seiner Gebetkanzel, dem Mambar, liegt und Roda, d. i. Garten der Gläubigen (s. Erdk. XII. S. 827), nach einer Stelle des Koran, in der Mohamed sagen soll: „Zwischen meinem Grabe und meiner Kanzel ist ein Garten des Paradieses." Deshalb hat man hier die Säulen 6 Fuß hoch mit jenen Blumen und Arabesken bemalt, die an den Garten Eden erinnern sollen.

Zwei Mahrabs oder Nischen (Mirab s. Erdk. XI. S. 197), zur Gebetrichtung gegen Mekka, sind genau orientirt, aus schöner Mosaik gebildet; die eine aus Cairo, die andre aus Stambul hierher verehrt. Der Boden der Roda, wo ein Lieblingsort zum Halten von Predigten, ist mit den schönsten Teppichen belegt. Ueberhaupt ist auf diese Stelle durch bunte Farben, glasirte Säulen, feine Teppiche, reiches Getäfel, goldne Sentenzen aus dem Koran, vergoldete Grillagen, Lampen u. s. w. der allerglänzendste Putz angehäuft, hinter dem aber kein reeller Werth, der nur den rohen Fremdling beim ersten Eintritt blenden und zu neuen frommen Schenkungen verleiten kann.

Die Tempelceremonien[89]) beginnen vor dem Eintritt des Pilgers in die Stadt mit vollständiger Ablution und Parfümerie mit süßen Wohlgerüchen; beim Erblicken des Doms werden fromme Töne der Bewunderung laut ausgeschrien; das Einschreiten durch das Bab es Salám oder die Pforte des Grußes muß zuerst mit dem rechten Fuß über die Schwelle geschehen; dann folgen einige Gebete, dann am Roda ein Gebet und 4 Prosternationen als Begrüßung der Grabstätte. Nach Recitation der kurzen 2 Kapitel im Koran (Sure 109 und 112) wird der Weg langsam zum Gitter der Hedjra genommen und an ihr mit ausgebreiteten Armen Mohamed angefleht mit den Worten: „Salam aleyka ya Mohamed, Salam ya Rasul illah" u. s. w., wobei die 20 verschiedenen Namen und Titel Mohameds zu wiederholen sind, jedesmal mit dem vorangehenden Gruße: Salam aleyka. Dann folgen, wenn wieder stille Adoration, mit dem Kopf gegen das Gitter gestemmt, Verwünschungen gegen die Feinde und Gebete mit 4 Prosternationen und Fürbitten für Verwandte, Freunde dargebracht sind, gleiche Ceremonien an den Grabstätten Abu Bekrs und Omars, der Khalifen, und der Fatime, worauf nach Verlauf von 20 Minuten das ganze Spiel zu Ende ist, für das je-

[89]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 340.

doch auch gezahlt werden muß, denn an allen Gebetstellen sitzen Menschen mit ausgebreiteten Schnupftüchern, die nicht sowol Almosen als vielmehr einen Zoll fordern, von dem kein gutgekleideter Pilger loskommen kann. Vor dem Grabe der Fatime sitzen Weiber, die diese Abgabe aufnehmen; im Roda stehen die Eunuchen, die dem Pilger beim Abschied Glück wünschen, seine Visite am heiligen Grabe, Zyara genannt, glücklich beendigt zu haben, wofür auch sie ihr Theil einfordern. Auch das große Thor Bab es Salam ist stets voll von Portiers, Cicerones, Bettlern und Armen, die keinen unberupft ausgehen lassen; denn mit Recht behauptet man diese Anforderungen machen zu können, da ein einziges Gebet in dieser Moschee gehalten, so viel werth sei als tausend an andern Orten gehaltene, die an der Kaaba ausgenommen.

An der N.- und Ostseite der Moschee sind die Colonnaden ganz schlecht, ohne Ornamente, als nur einige elende Wandmalereien in Wasserfarben ohne alle Perspective. In der Mitte des Hofraums steht ein kleines Gebäude zur Aufbewahrung der vielen Lampen; in einem Holzgitter geschützt stehen einige Palmbäume, die von der Fatime gepflanzt sein sollen, so wie ein Lotus (Nebek), von dem nur noch der Stamm übrig. Alle Abend werden eine große Menge Lampen, die an eisernen Stangen herabhängen, angebrannt, wobei es Pilgern für ein Trinkgeld gestattet wird, sie mit anzuzünden, was von den Eunuchen als sehr verdienstlich gepriesen wird. Neben der Gebetkanzel werden colossale Wachskerzen 12 Fuß hoch, dick wie ein Mannsleib, jeden Abend angezündet, die aus Constantinopel hierher gesandt zu werden pflegen. Auch des Pascha Gemahlin hatte mehrere dieser Wachskerzen als fromme Gabe mitgebracht, deren Transport zu Kameel von Janbo hierher seine Schwierigkeit hatte. Die 4 Thore der Moschee werden 3 Stunden nach Sonnenuntergang durch große Flügelthüren geschlossen und erst am andern Morgen eine Stunde vor Sonnenaufgang wieder geöffnet, nur zur Zeit des Ramadhan bleiben sie die ganze Nacht offen.

An der Nord- und Nordwestseite der Moschee sind Medresen und die Sitze der Schulmeister. Die Tempeldiener, 40 Eunuchen an der Zahl, haben hier größeres Ansehn wie in Mekka, in demselben Costüm sind sie aber viel reicher gekleidet, in seidne Gewänder und in die feinsten Kaschmir Shawls gehüllt. Auf dem Bazar eilt alles ihnen die Hände zu küssen entgegen, ihre Stipendien

von Constantinopel sind ansehnlich; von den Geschenken für di Moschee erhalten sie ihren Antheil; sie leben in dem besten Quar tier der Stadt beisammen, sind alle an abyssinische Sclavinne verheirathet und das Innere ihrer Wohnungen soll auf das Best eingerichtet sein.

Die schwarzen Eunuchen werden hier mager, ihre Gesich ter knochig und fleischlos, ihre Hände skeletartig, ihr Anblic wird ekelhaft, ihre Gesicht läßt sie von weitem erkennen, ihr Stimme verändert sich nur wenig, ihre weite Tracht verbirgt di Dürre ihrer Gestalt. Ihr Oberhaupt, der Sheikh el Haram ist das Haupt der Moschee und der vornehmste Mann in Me dina, der stets aus dem Hofstaat des Großsultan als Eunuch meist als in ein Exil, hierher gesandt wird, wie der Pascha de für Dschidde bestimmt ist. Der Sheikh el Haram, zu Burck hardt's Zeit, war früher Kislar Agassi oder Präfekt der Wei ber des Sultan Selym, eine der ersten Hofchargen, gewesen. E nahm den Vorsitz vor Tusum Pascha mit drei Roßschweifen vo dem Gouverneur der Stadt ein, hielt seinen Hofstaat wie diese und eine Anzahl Diener der Moschee, Ferráshyn genannt, di ihn überall mit ihren langen Stäben begleiteten. Selbst die Wa habi respectirten seine Würde und titulirten ihn wie den Scherif von Mekka; jeder der gemeinen Eunuchen wird Aga genannt.

Auch andre Tempeldiener aus der Stadt, eine Anzahl vo 500, die zur Reinhaltung der Moschee angestellt sind, werden Fer ráshyn genannt. Ihr Amt ist erblich, viele haben nur ½, ¼ oder ⅛ des Gehaltes und dienen nur der Ehre willen, zum Prun bei der Moschee; ja sogar auf Fremde wird dieser Titel übertra gen, den die Hadji für eine große Ehre halten. Viele jener Fer ráshyn sind zugleich Cicerones oder Mezowar, andre Gebetreciti rer für die Abwesenden, was sehr lucrativ ist, da in ihre Heimath zurückgekehrte Hadjis gar häufig ihren Cicerones einige Goldstück zusenden, um für sich Gebete ableiern zu lassen. Solche Commis sionen kommen vorzüglich viele aus Klein-Asien und der Türkei Manche der Cicerones sind im Besitz eines solchen Amtes als Mo nopol für ganze Provinzen und haben dadurch große Einkünfte denn ihre 400 bis 500 Committenten haben wenigstens eine Zechine zu zahlen. Dieses Geschäft, mit der sehr beliebten Faullen zerei sich gut vereinigend, würde noch viel allgemeiner verbreitet sein, wenn nicht die Ueberfälle der Wahabi das ganze Pilgerwesen sehr geschwächt und die Einkünfte aller Art sehr geschmälert hät

ten. Die Wahabi[29]) sahen Mohamed als einen gewöhnlichen Menschen an, ließen jedoch sein Grab ungestört wie jedes andere Grab, nur plünderte Saoud die Schätze, hinderte aber den Besuch dieser Moschee nicht, weil sie dieselbe als die erste ansahen, durch welche der Grundbau zum Islam gelegt ward, nur der abgöttischen Anbetung zu steuern, hinderten sie eine Zeitlang die Pilgerfahrt nach Medina. Die Moschee besuchte Saoud selbst öfter, aber das Grab nicht als Betender, und in dem Tractat mit dem Gouverneur Tusum Pascha, im Jahre 1815, ward ausdrücklich stipulirt, daß die Wahabi auch ferner ungestört die Mesdjed el Neby besuchen dürften. Auch den orthodoxesten Moslemen ist der Besuch des Grabes kein Glaubensartikel, wie doch der Besuch der Kaaba in Mekka; aber die Pilgerfahrt zu Mohameds Grab wird zu den verdienstlichen Werken gezählt, wie auch die zur Moschee in Jerusalem und zu Abrahams Grabe in Hebron, weil dadurch noch mehr Sünden gebüßt und die Patriachen und Propheten zu Fürsprechern im Himmel gewonnen werden. 40 Gebete in dieser Moschee abgeleiert, befreien von dem Höllenfeuer und von allen Martern nach dem Tode. Wie aber die Heiligen noch mehr angefleht werden als Gott selbst, so wird auch das Grab zu Medina inbrünstiger besucht als das Beitullah zu Mekka, und das ganze Jahr hindurch schwärmen die Pilger von Jambo nach Medina; zumal die Mogghrebin, weil hier auch das Grab des Imam Malek ibn Anes ist, des Gründers der orthodoxen Secte der Malekiten, welcher die meisten Mogghrebin oder Muselmänner des Westens angehören.

Die weiblichen Hadjis besuchen hier das Grab nur des Nachts, obwol ihr Besuch der Moschee in Mekka am Tage gar nichts Unschickliches hat; Weiber sieht man überall nur selten in den Moscheen; auch zu Haus beten sie wenig, zumal nur bei alten Wittwen ist dies Gebrauch. Es gilt als Seltenheit, wenn eine Frau ihre Gebete vollkommen zu recitiren weiß. Sie gelten überall als niedrigere Creaturen und manche Commentatoren des Koran schließen ihnen das Paradies zu; die Männer sorgen gar nicht für ihre religiöse Ausbildung und sehen es nicht einmal gern, wenn sie durch Gebete ihnen gleich stehen. Ist es daher ein Wunder, das ganze Geschlecht im Orient auf einer so niedern sittlichen Stufe zu fin-

[29]) Burckhardt, Trav. I. . p. 346.

den, und kann die Rückwirkung solcher Entartung auf das ganze Völkergeschlecht fehlen?

Außer den genannten Tempeldienern finden sich auch in Medina noch viele Khatybs, Imams, Mueddins und Andre, die zum Corps der Ulemas gehörig an die Moschee gebunden sind; sie sollen gelehrter sein als die zu Mekka, und unter ihren Vorgängern sind Verfasser gelehrter Werke, von denen aber in neuern Zeiten nichts verlautet. Viele Stiftungen zu Vorlesungen in frühern Zeiten haben gegenwärtig gar keinen Erfolg mehr. Von den vielen Einkünften der Moschee in allen Provinzen des türkischen Reichs häufen sich gegenwärtig nicht mehr wie in frühern Zeiten im Orient Schätze auf; das wenigste davon kommt den Armen zu gut, das meiste, sagt Burckhardt, wird von einem großen Schwarm Faullenzer und Heuchler verschluckt.

Fünf Minarets stehen um die Moschee her; von allen Seiten ist sie dicht mit Häusern wie bewachsen; die Taubenschwärme, wie in Mekka, fehlen, dagegen machen in den überall verbreiteten wollnen Teppichen die Schaaren von Flöhen und anderm Ungeziefer eine große Plage aus. Samhudy, der Geschichtschreiber von Medina (vom Jahre 1505 n. Chr. G.), sagt[91]), daß Mohamed diese Moschee nach seiner Flucht von Mekka hier an dem Orte, der zuvor Yathreb geheißen (Jatrippa, Lathrippa bei Ptol. VI. 7. fol. 155), was Jomard[92]) bezweifelt, anfänglich an derselben Stelle, wo sein Kameel zuerst sich zur Ruhe niedergelegt, als eine Kapelle begründet (zu Kobra wird diese bewallfahrtet, s. unten), mit einer Erdmauer eingeschlossen und mit Palmblättern überdacht habe. Dann erst sei der Grundbau mit Stein erweitert worden, und statt des Mahrab oder der Nische, welche die Richtung, in der das Gebet gesprochen werden muß, anzeigt, habe er erst einen großen Stein gesetzt, um sich nach N. gegen Jerusalem zu wenden; später erst, als die Juden es mit ihm verdorben hatten (s. Band XII. S. 61), im 2ten Jahre der Hedschra, wurde dieser gegen die Kaaba in Mekka orientirt. (Diese erste Stelle des Wechsels der Kebly wird auch zu El Kebletyn[93]) als Station bewallfahrtet). Erst durch den Khalifen Omar wurden die Palmstämme der Moschee durch Pfeiler und ihre Wände durch

[91]) Burckhardt, Trav. l. c. p. XVI und p. 350. [92]) Jomard in Notice Géogr. sur le Pays de Nedjd etc. Paris, 1823. 8; und bei Fel. Mengin, Hist. de l'Egypte l. c. T. II. p. 573—575.
[93]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 369.

Mauern erſetzt (im Jahre 638); durch Khalif Othman wurden die Mauern aus behauenen Steinen aufgeführt und das Dach, wie dasjenige der Moſchee in Mekka im Jahre 779, aus dem koſtbaren indiſchen Holze Sadj (Saj im Hinduſtani, der Teakbaum, Tectonia grandis, nach Kazwini und de Sacy[94]), ſ. Erdk. V. S. 813) conſtruirt (im Jahre 649). Die Verſchönerung nach dem Muſter der ſchönen Moſchee in Damask geſchah im Jahre 709 durch den Khalifen Walid, wozu der chriſtliche Kaiſer von Byzanz, mit dem man damals in Frieden lebte, Arbeiter aus Conſtantinopel ſchickte, unter denen Chriſten waren, die ſich Unanſtändigkeiten erlaubt haben ſollen. Sie errichteten Colonnen mit vergoldeten Capitälen und Mauern, mit Marmor und Gold verziert. Makriſi führt Geſchenke des Kaiſers zu dieſem Bau von 100,000 Mithkal Gold und 40 Kameelladungen kleiner geſchnittner Steine zu einem Moſaikpflaſter. Auch an Verſuchen, die Moſchee zu berauben, fehlte es nicht; derſelbe tolle König von Aegypten, Hakem b'amr Allah, der einſt den ſchwarzen Stein aus der Kaaba zu entwenden ſuchte, machte eitle Beſtrebungen, auch Mohameds Grab anderswohin zu verlegen; und ein paar verkleidete Chriſten ſollen im Jahre 1161 bei Beſtehlung dieſes Grabmals ertappt worden und auf die Tortur und zum Tode gebracht worden ſein. Der Begräbnißplatz der Bewohner Medinas liegt im Oſten der Moſchee ganz benachbart, und iſt bei Burckhardt mit el Beka bezeichnet, was aber (Baky) nach Reinaud[95]) nur einen mit Bäumen bepflanzten Ort überhaupt bezeichnet, daher der eigentliche Name vielmehr Baky-Al garcad (lieu couvert de ronces) iſt, den die Pilger wegen vieler Sancti hoch verehren.

Merkwürdig iſt die Nachricht aus der Chronik Medinas, vom Jahre 1256 (654 der Heg.), daß ein Brand in der Moſchee dieſelbe faſt ganz zerſtörte, und aus derſelben nur die Koranc, die daſelbſt niedergelegt waren, gerettet ſeien, und daß dieſes Unglück nur wenige Monate nach dem Ausbruche[96]) eines Vulcans nahe bei der Stadt Medina ſtattgefunden (vergl. Erdk. XII. S. 672). Ein Blitzſchlag im Jahre 1481 zerſtörte die Mauern des Tempels und ſchmetterte 120 Säulen nieder; aber das Innere blieb diesmal ſtehen; 5 Jahre ſpäter beim

[94]) Silv. de Sacy, Chrestomathie Arabe, Vol. III. p. 392.
[95]) Abulfeda bei Reinaud, Trad. p. 104. [96]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 352.

Wiederaufbau der Moschee durch Kayd Bey, König von Aegypten, der dazu 300 Arbeiter aus Cairo schickte, erhielt die Moschee ihre heutige Gestalt; nur mit Mühe ward Mohameds Grabstelle ausfindig gemacht; die Kanzel kam als Geschenk aus Cairo. Nur wenige und unbedeutende Veränderungen haben seit diesem Jahre 1486 (892 der Heg.) durch die osmanischen Sultane in dieser Moschee stattgefunden.

Die Umgebungen Medinas [97]), in denen viele Zyaras oder Pilgerstationen besucht wurden, auch vorzüglich von Seetzen [98]), um das Land kennen zu lernen, von denen auch Burckhardt einige [99]) besucht hat, sind auf 3 bis 4 Stunden weit meist mit Dattelwäldern bedeckt; die Waizen- und Gerstenfelder sind sammt den Hütten der Bewohner mit Erdmauern eingeschlossen. Die Sommerhäuser nahe der Stadt sind meist gut gebaut, am Eingang mit ein paar Säulen als Vestibul verziert, mit einer gewölbten Flur zu kühlen Sitzen für die heiße Jahreszeit versehen, davor ein Wasserbassin in Stein gefaßt zur Abkühlung. Die Dattelgärten sind meist nicht eingeschlossen und werden von Gießbächen und Winterregen bewässert, da sie fast alle sehr tief liegen: denn aus ihrer Mitte hat man meist die obere salzige Erdschicht abgetragen und an den Seiten umher angehäuft.

Doch liegen noch viele Räume der Landschaft ganz unbebaut; gegen Süd nach Koba, wie auch nach Ost zu, soll guter Boden sein, in der nächsten Umgebung der Stadt sind viele nach der Regenverdunstung trockne Stellen mit Salzkrusten bedeckt. Die mehrsten Gärten sind Besitzthum der Moschee oder der Stadtbewohner; die Araber, welche sie bebauen, Nowakhele genannt, sind meist Pächter, die, wenn der Boden der Moschee gehört, ein Wakf genannt (der Besitz eines einzelnen Individuums heißt Mulk), dieses als Erbpacht besitzen. Da überhaupt [200]) keine Kopf- oder Grundsteuer in ganz Arabien, nach dem Koran, so wurde auch vor dem Einfall der Wahabi in keiner der fruchtbaren Oasen Arabiens irgend ein Miri oder Landtaxe bezahlt; aber mit ihren Eroberungen hörte diese Freiheit auf, alles Land wurde mit Abgabe belegt, nicht nach Geld, sondern in Datteln, da die Anzahl der Dattelpalmbäume der Fruchtbarkeit des Bodens

[97]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 353. [98]) Seetzen in Mon. Corresp. B. 27, S. 164. [99]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 362—364.
[200]) v. Hammer, Die Länderverwaltung unter dem Chalifate. Berlin, 1835. S. 45.

und auch den Kornfeldern proportional zu ſein pflegt. Dieſe Taxation machte die Wahabi in Medina weit verhaßter als in Mekka, weil hier wenig zu taxiren war und dieſe Abgabe zu reguliren dem Scherif überlaſſen blieb. Da ſie auch dem Grabe wenig Reſpect bezeugten und die Hadj unterbrachen, welche das Haupteinkommen der Medinenſer ausmachte, ſo iſt ihr Haß gegen dieſelben und ihr Uebertritt zur türkiſchen Parthei ſehr erklärlich.

Der Stadt fehlte der große Handelsverkehr gänzlich, welcher Mekka bereichert; ſie iſt mehr auf die Fruchtbarkeit ihres Bodens und deſſen Ertrag reducirt, der nur durch die hinreichende Bewäſſerung bedingt iſt. Thonboden, mit Kalk und Sand gemiſcht, iſt vorherrſchend, ein gräulich weißer auch gelber Lehm findet ſich hier und da, und eine Art Bolus, den man als Arznei gegen die Fieber verkauft. Die Culturſtrecken ſind oft durch Felshaufen unterbrochen, zumal gegen N.W. und W. hin, wo ſie ſogar vorherrſchend werden. Alle dieſe Felsgegenden, ſo wie die niedern Berge der nördlichen Gebirgskette, ſagt Burckhardt [1]), ſeien mit dem Lager einer vulcaniſchen Gebirgsart überzogen, deren Farbe bläulich ſchwarz, die ſehr porös, doch ſchwer, hart, nicht wie Schlacken glaſirt, mit weißen Körnern (ob Leucite?) in den Höhlungen; eine Maſſe, mit deren kleinen Stücken (ob Rapilli?) auch die ganze Ebene überſtreut iſt, welche dadurch ein ganz dunkles Anſehn erhält. An genauerer Unterſuchung hinderte Burckhardt leider ſeine Fieberkrankheit. Erſt nach ſeiner Rückkunft in Cairo fand er in einem Werke über Medina die Erzählung eines Erdbebens und einer vulcaniſchen Eruption im 13. Jahrhundert, die in der Nähe von Medina ſtattfanden, und von einem in Cairo etablirten Medinenſer erfuhr er, daß man die Stelle, wo der Lavaſtrom ſich zeige, etwa eine Stunde im Oſten der Stadt ſehe. Als Burckhardt einmal mit ſeinem Cicerone von Medina nach dem Dſchebel Ohod [2]) ging, bemerkte er ihm, daß die ganze Gegend wie von Feuer verbrannt ausſehe; der Cicerone ſtimmte aber, unſtreitig weil die Sage geht, daß auf heiligem Boden der Stadt ſolche Erdfeuer ſtets erlöſchen müßten, nicht in ſeine Aeußerung ein, und in Medina ſelbſt erhielt er kei-

[1]) Burckhardt, Trav. p. 358. [2]) Deſſen Lage ſ. bei v. Hammer nach dem Dſchihannuma, in Wien. Jahrb. 1840. Bd. 92, S. 44; Bd. 96, S. 107.

nen Wink, daß er einem interessanten Phänomen, wie das einer Vulcan-Eruption in der Mitte des Continentes, so nahe war. Das Factum ist historisch auch durch den berühmten Geschichtschreiber Makrizi in seiner Geschichte der ägyptischen Sultane bestätigt, wo es durch Quatremère [3]) unter dem Namen „der Eruption von Wadi Scheta" aufgeführt ist, die 5 Tage hindurch Flammen und Laven auswarf. Die Nota des Annalisten von Medina (wahrscheinlich Samhudi) ist der Merkwürdigkeit und Seltenheit dieser Thatsache wegen hier vollständig nach Burckhardt's Uebersetzung anzugeben [4]).

Doch ist es das Verdienst Seetzen's, zuerst [5]) auf diese vulcanischen Thätigkeiten in Hedschas aufmerksam gemacht zu haben. Aus einer Geschichte und Topographie von Medina (ob desselben Samhudi wie bei Burckhardt, denn in der großen Eruption stimmen beide überein) giebt er schon im J. 1810 folgende Angaben, die Burckhardt's Daten noch vorhergehen, und welche hier eingeschaltet zu werden verdienen, da leider das vollständigere Tagebuch Seetzen's darüber bis jetzt noch verloren geblieben ist. Im Jahre 640 n. Chr. G. (19 der Heg.) zeigte sich bei Cheibar (s. Bd. XII. S. 59) einige Tagereisen im N. von Medina ein Erdfeuer, das aufhörte, als der Khalif Omar Almosen zu spenden gebot. Harrat el Nár heißt so wegen des Feuers bei Harret Lály (zwischen Medina und Wadi el Kurra, im N. der Stadt) an der Pilgerstraße nach Damask, das Khalid Ibn Sinam mit dem Beistande seines Volks ausgelöscht haben soll. Auch soll es aus einem Berge im Harret Ischdschea (im H. Nár gelegen) ausgebrochen sein, das man 3 Tagereisen (nach andern 11 Tagereisen) weit habe leuchten sehen. Ueberhaupt werden viele im Hedschas wieder verloschene Erdfeuer erwähnt, und auch Mohamed soll eines Tages gesagt haben, in diesem Augenblicke sei in Jemen im Berge Wurrak (? uns unbekannt) Feuer ausgebrochen. Ostwärts von Medina, sagt dasselbe Kapitel der genannten Geschichte, eine kleine Tagereise fern, sei nach einem Erdbeben in der Gegend von Suarikije im Wadi Ahhilièn (? uns unbekannt), an der Stelle Kàa el héila genannt,

---

[3]) Makrizi, Histoire des Sultans Mamlouks d'Egypte en Arabe, trad. p. Quatremère. Paris, 1837. 4; s. im Journ. Asiat. Paris, Déc. 1838. Vol. VI. p. 616. [4]) Burckhardt, Trav. p. 359—360. [5]) Seetzen, Schreiben, Mocha den 17. Nov. 1810 in v. Zach, Mon. Corresp. 1813. Bd. 27, S. 164—165.

ein Erdbrand ausgebrochen, und desgleichen in den Jahren 1242 (640 d. Heg.) und 1252 (650 d. Heg.) nach vielen Erdbeben in Medina auch im Osten der Stadt ein Erdbrand, über welchen ein berühmter arabischer Autor El-Kastalámy, der damals in Mekka wohnte, eine Abhandlung geschrieben. Dieser Feuerauswurf sei so bedeutend gewesen, daß man ihn von Jambo und Mekka gesehen, und selbst in Damask noch Sonne und Mond durch dessen Rauch verfinstert seien. Nun erst zuletzt führt Seetzen die Eruption am Dschebel Ohod, aber nur kurz an, worüber Burckhardt folgenden vollständigen Bericht giebt.

Am ersten des Monats Djomad el Akhyr (es ist der zweite Wintermonat), im Jahre 1256 (654 d. Heg.), ward in der Stadt Medina ein leichtes Erdbeben gespürt; am 3ten ein stärkerer Stoß, und um 2 Uhr den folgenden Morgen wurden die Einwohner durch die heftigsten Stöße geweckt, die im Verlauf des Morgens an Stärke wuchsen und mit Unterbrechungen bis zum Freitag den 6ten des Monats anhielten, wobei viele Häuser und Mauern zusammenstürzten. Am Freitag Morgen hörte man ein Donnergetöse und Mittags brachen Feuer hervor, und an derselben Stelle erhob sich ein Rauch, der den ganzen Himmel verdunkelte. Am Abend sah man im Osten der Stadt die feurige Flammenmasse von ungeheurer Größe das Ansehn einer großen Stadt mit Wällen und Minarets annehmen, die bis in den Himmel stiegen. Daraus brach ein Strom von rothem und blauem Feuer hervor, von Donnergetöse begleitet, dessen feurige Wellen schoben ganze Felsen vor sich her und häuften sie wie Berge an. Als der Strom sich schon der Stadt näherte, erhob sich ein kalter Wind, der den Fortschritt an dieser Stelle hemmte. Alle Einwohner von Medina brachten diese Nacht voll Angst in der großen Moschee zu; der Feuerschein verwandelte die Nacht in Tag. Der Feuerstrom nahm nun eine nördliche Richtung und endete am Dschebel Akhyr, der im Thale des Wady el Shathat steht, welches ein wenig ostwärts von Dschebel Ohod (eine kleine Stunde fern von Medina) liegt. Fünf Tage lang sah man die aufsteigende Flamme, und der Feuerstrom blieb drei Monat im Brennen. Niemand konnte sich ihm wegen der Hitze nähern; er zerstörte alle Felsen, verschonte aber alle Bäume, die er auf seinem Wege traf (der Autor schreibt dies einem Befehle Mohameds zu, im heiligen Gebiete keinen Baum zu fällen). Die ganze Länge des Feuerstroms war 4 Farsakh (12 Mil. engl.), die Breite 4 Mil. engl.

und seine Tiefe 8 bis 9 Fuß, so daß er das ganze Thal Ghathat ausfüllte. Die Stelle des Aufdämmens wurde deshalb El Sedd (d. i. der Damm, s. Erdk. XII. S. 21, 73) genannt und ist noch heute (Samhudy schreibt um das Jahr 1500 n. Chr. G.) zu sehen. Die Flamme konnte man in Janbo und in Mekka sehen, und in Teyma 6 bis 8 Tagereisen fern von Medina (also jene arabische Tima bei Edrisi, im Süden von Daumat al Djandal, s. Erdk. XII. S. 162, nicht die in der Nähe von Damaskus, s. XII. S. 161) schrieb ein Araber einen Brief während der Nacht, die von diesem Feuer so weit hin erleuchtet ward. In demselben Jahre brannte auch der Tempel zu Medina bis auf den Grund ab. — So weit der Annalist, und auch Seetzen, der von seinem Aufenthalt in Medina (1810) nur wenige Zeilen hinterlassen hat, bemerkte doch schon in diesen: die ganze Gegend um Medina, deren Wallfahrtsorte er vielfach bewandert hatte, bestehe aus „sehr poröser Lava.“ [6]) Daß hier einst Vulcanströme und Erdbrand gewüthet, bezeuge auch die Geschichte von Medina.

Burckhardt bemerkt hierzu, daß von keinen Auswürflingen bei diesem Vulcanausbruch die Rede sei, daß also die ganze Ebene, welche von Medina aus eine gute Stunde weit gegen West bis zum Wadi Akyk mit vulcanischen Massen bedeckt sei, diese durch jenen mächtigen Ausfluß erhalten haben werde, daß seiner Meinung nach aber auch noch an vielen andern Stellen der großen Gebirgskette solche Vulcane hervorgebrochen sein möchten, worauf schon die große Zahl warmer und lauer Quellwasser zwischen Medina und Mekka führe, von denen in obigem wiederholt die Rede war. Und merkwürdig stimmt diese Ansicht auch mit der vulcanischen Gebirgsbeschaffenheit des Sanaa-Plateaus im Süden, wie sie von Seetzen, Cruttenden, Botta, bis zum Berge Sabber und Aden beobachtet wurde (s. Erdk. XII. S. 669—672, 786, 818, 819, 836, 917), überein, als sei der ganze Zug der Hedschaskette nur eine große Erhebungslinie, parallel mit dem Tiefspalt des Rothen Meeres und im Rücken landein die aufgeschwellte Masse des weiten Nedschedplateaus tragend, auf dessen sandigem Rücken man wol dereinst die Reste von organischen Bildungen eines früherhin tiefer liegenden Meeresgrundes vorfinden möchte. —

Diese merkwürdigen Thatsachen der Feuereruption hat auch

[6]) Seetzen in Mon. Coresp. B. 27 a. a. O.

Reinaud [7]) im Commentar zur Ausgabe des Abulfeda, aus andern Quellen bestätigt, wo nämlich Abulfeda, nach dem Maschmik, den Wadi Alakyk Alalá oder den Wadi des obern Akyk (Erdk. XII. S. 997) anführt und sagt, es stoße derselbe an Harré (oder Alharre) und verlängere sich bis an das Ende von Baky (die Grabstätte Medinas in O. der großen Moschee). Hierzu giebt Reinaud folgende gelehrte Aufschlüsse: Harré heißt im Arabischen ein Ort, der mit schwarzen und vom Feuer calcinirten Steinen bedeckt ist, zumal wird er von vulcanischen Erscheinungen gebraucht, wie die von Burckhardt bemerkten Stellen. Dergleichen existiren auch in Jemen und andern Orten, nach Pococke, Spec. p. 172 und Additamenta ad Hist. Arab. Rasmussii p. 69. Dieses Harré oder Harret bei Seetzen liegt 2 Stunden im Ost von Medina. Ueber den dortigen Brand hat Reinaud noch 2 andere arabische Autoren der Pariser Bibliothek aufgefunden, welche folgende Aussage geben, zumal im Guirbal alzaman, fonds Asselin Nr. 256, fol. 186, verso: „Mohamed sagte, die Stunde, nämlich das Ende der Welt werde sich zeigen durch Feuer, das von Hedschas bis Syrien werde gesehen werden und mit seinem Lichte den Hals der Kameele in Bosra beleuchten. Eine Eruption fand nun bald nach seinem Tode unter Omars Khalifate statt, im Jahre 1256; sie dauerte 3 Monate; die Weiber in Medina webten am Abend bei ihrem Lichtschein. Der Feuerbrand schritt gegen Norden vor, in derselben Art wie die Bewegung der Ameise. Er verzehrte die Steine und alles was ihm in den Weg kam; nur Holz (?) widerstand ihm. Zwei Männer, die dem Brande nahe kamen, empfanden keine große Hitze, aber der eine, der einen Pfeil in den Boden steckte, fand dessen Eisenspitze verzehrt, aber das Holz blieb unzerstört. Die Angst war allgemein. Einige Zeit nachher wurde die Moschee durch eine große Feuersbrunst verheert; die Tataren drangen in Bagdad ein und stürzten das Khalifenreich (im J. 1256, s. Erdk. Th. X. S. 234). Das Feuer hatte ganze Berge geschmolzen, die ihm im Wege lagen. Das Thal von Schadha ward mit Lava gefüllt. Das Wasser fand keinen Ausgang mehr, es stieg also immer höher und bildete einen See von unendlicher Ausdehnung, wie der Nil zur Zeit seiner Anschwellung. Nach 36 Jahren hatte sich das Wasser einen Durchbruch gebahnt und brauchte ein ganzes Jahr, um wie-

[7]) Reinaud, Not. in Abulfeda, Trad. p. 104.

der abzulaufen. Das Thal füllte sich später mit neuer Lava und entledigte sich dann wieder von neuem." — So weit Reinaud. —

Der Dschebel Ohod[8]), dessen bei dieser Eruption erwähnt wird, ist ein Theil der großen Hedschaskette, die von ihm in die östliche Plaine ausläuft, so daß er dreiviertel Stunden von der Stadt entfernt fast isolirt dasteht. Im 4ten Jahre der Hedjra d. i. im Jahre 625, als Mohamed nach der Flucht (s. Erdk. XII S. 60) hier in Medina seinen Sitz genommen, überfielen die Idol anbetenden Koreischiten unter Abu Sofyans Anführung diese Gegend und besetzten den Ohod-Berg. Mohamed brach mit weit weniger Mannschaft aus der Stadt hervor, focht die hitzigste der Schlachten, in der sein Oheim Hamze mit 75 seiner Anhänger getödtet wurde; er aber siegte. Die Gräber dieser Martyrer sind es, die hier als die Haupt-Ziara (d. i. heilige Pilgerstation) bewallfahrtet werden. Die syrische Karawane, auf ihrem Wege von Mekka, stationirt hier 3 Tage unter Dattelbäumen an Wasserbecken und mancherlei Gemäuer, daran mancherlei Gebete recitirt werden. Dann setzt sie über den Gießbach, der oft sehr stark anschwillt, und erreicht die nahe Moschee mit dem Grab Hamzes und seiner Mitmartyrer, wobei dann die herkömmlichen Gebete gehalten werden. Viele alberne Legenden knüpfen sich an diese Stelle, die aber eben deshalb als eine heilige öfter von Kranken besucht wird. Eine Quelle, Almihras[9]) genannt, im Berg Ohod, führt Abulfeda als eine heilsame an, aus welcher am Tage der Schlacht Ali dem dürstenden Mohamed in seinem Schilde den Trank brachte, den dieser aber nicht zum Stillen des Durstes, sondern zum Abwaschen des Bluts von seinen Wunden nahm, weshalb bei Dichtern häufig Anspielungen auch auf diesen Namen vorkommen. Auch das ganze Volk von Medina zieht einmal im Jahre auf 3 Tage dorthin, das Fest des Heiligen Hamzé durch allerlei Lustbarkeiten und Ausschweifungen zu feiern. Solcher Ziara oder Pilgerstationen befinden sich noch eine große Anzahl um Medina, meist Grabstätten von Martyrern und andern Gläubigen, deren Zahl aber so groß ist, daß den Einzelnen keine besonders große Aufmerksamkeit gezollt wird. Doch ist es Gebrauch der Medinenser, in dieselben Grüfte der Sancti auch ihre Todten zu begraben und Palmzweige darauf zu stecken, die dann jedes

[8]) Burckhardt, Trav l. c. p. 364. [9]) Abulfeda bei Reinaud, Trad. p. 110.

Jahr am Ramadhan-Feste gewechselt werden, wo dann jede Familie die Gräber der Ihrigen zu besuchen und bei denselben einige Tage zu verweilen pflegt.

Nach Mohameds Vorschrift[10]) hat auch Medina wie Mekka sein heiliges Gebiet, 5 Stunden (12 Mil. engl.) in Umfang, das im S. vom Dschebel Ayre begrenzt wird, im Norden vom Dschebel Thor. Da sollen keine Bäume umgehauen, kein Wild geschossen, kein Ungläubiger geduldet, keine Selbstrache geübt werden; nur bei feindlichen Angriffen soll daselbst Vertheidigung mit Waffen erlaubt sein. Aber alles dies wird nicht mehr befolgt, und die blutigsten Fehden sind innerhalb der Stadt selbst nur zu häufig. Auch mit den Ungläubigen wird es von ihren eigenen Leuten nicht mehr so streng genommen; denn mit dem Commissariate des Statthalters Tusum Pascha lagerten griechische Christen, die zu demselben gehörten, nicht selten in der Nähe der Stadt, als sie auf dem Wege zu dessen Hauptquartiere, das in der Provinz Kasym stand, vorzurücken im Begriff waren.

Koba[11]), dreiviertel Stunden im Süden von Medina, ist der Ort, wo Mohamed auf seiner Flucht von Mekka zuerst Halt machte; jetzt die fruchtbarste Stelle im nördlichen Hedschas mit den schönsten Dattelhainen, wo auch alle andern Arten von Obstbäumen (Aepfel und Birnen ausgenommen) in ummauerten und von Brunnen bewässerten Gärten stehen, wo das beste Gemüse gebaut wird; zumal Spinat, Rüben, Lauch, Zwiebeln, Bohnen. Auch viel Kheroa der Araber (Rhicinus palma christi) wird hier gebaut. Es ist der Obstgarten von Medina, der ihren Bazar mit den köstlichsten Limonen, Orangen, Granatäpfeln, Bananen, Trauben, Pfirsich, Apricosen und Feigen versieht, die zwischen den Dattel- und Nebekbäumen (Rhamn. lotus) gepflanzt werden und so dichte Waldungen bilden, wie in Syrien und Aegypten. Dieser Nebek[12]), welcher die Lotusfrucht trägt, ist hier sehr häufig; seine Frucht wird in immensen Quantitäten zu Markte gebracht und bildet im Monat März die Hauptnahrung des Volks; die Datteln bilden aber das ganze Jahr die Speise; die hiesigen sind durch ganz Arabien berühmt. Auch an Wäldern von Tamarisken, Ithel[13]) der Araber, fehlt es hier nicht, deren hartes Holz vorzüglich zu Hausgeräth, zu

[10]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 361. [11]) Ebend. p. 367.
[12]) Ebend. p. 355. [13]) Ebend. p. 358.

Griffen, Stielen, Kameelsätteln u. m. dgl. verarbeitet wird. De Schattenwald von Koba gehört zu dem reizendsten Auf enthalte, wohin die Medinenser häufig Lustparthien machen, wo hin auch Kranke zur Genesung ziehen, wo auch in der Umgegen noch viele andere Lieblingsstellen mit Hütten und zerstreuten Woh nungen sich befinden. In der Mitte der Haine steht eine Grupp von etwa 40 Häusern und eine Moschee an derselben Stelle, Mo brak el Naka (d. h. Flur der Moschee) genannt, wo das weiblich Kameel Mohameds, das er auf der Flucht ritt, sich niederlegte un nicht wieder aufstehen wollte. Dies sollte ein Zeichen der Ra sein, die durch einen Stein Mohameds geweiht wurde, über wel cher dann eine Moschee erbaut ward. Die Moschee fand Burck hardt von ganz moderner Construction; Inscriptionen fehlte ganz, aber alle Wände waren mit den Namen der vorüberziehen den Pilger besudelt, und ganze Bettlerhaufen forderten hier il Almosen. In der Nähe steht die Mesched Ali oder Kapell Ali's, ihm zu Ehren erbaut, und dicht dabei zeigt man de Brunnen Ayn Ezzerka[14]) (oder Ayn Serka, d. i. die blau die reine Quelle)[15]), mit einer Kapelle, einem Lieblingsort Mc hameds, der gern hier unter den Bäumen mit seinen Schülern sa und das klare Wasser aus dem Quell herausfließen sah, ein Ge nuß der bis heute fast als einziger Naturgenuß von mächtig Anziehung für den Orientalen geblieben ist (in Schiraz, wie i Oman und hier; s. Erdk. VIII. S. 850, XII. S. 557 u. a. O. Auch dieses Wasser ist lau, mit leichtem Schwefelgeschmack, de es im Laufe verliert; mit andern Quellen in den Canal vo Medina geleitet, erhält es diesen fortwährend im Lauf, der vo Sultan Soleyman, Sohn Selim I., im Jahre 1565, als soli der unterirdischer Canal, erbaut und von Burckhardt fi eins der merkwürdigsten Monumente der Architectu im Hedschas erklärt wird.

Erläuterung 3.

Die Bewohner von Medina und ihr Gouvernement.

Die mehrsten Einwohner von Medina sind, wie in Mekk Fremdlinge, welche die Gewinnsucht und das Grab ihres Pr

[14]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 368. [15]) v. Hammer, Wien. Jahr 1840. B. 92, S. 38.

theten hierherzog; nur wenige Nachkömmlinge der Ureraber aus Mohameds Zeit leben hier, wol aber Anſiedler aus allen Quartieren der Moslemen, vom Aufgang bis zum Niedergang. Die Ureraber aus antiker Zeit, zu den Tribus der Aus (Ows) und Chazradj (Khezredj bei Burckhardt, ſ. Erdk. XII. S. 37) gehörig, werden von den mohamedaniſchen Autoren El Anſar genannt und ihre Zahl in Medina auf nur 10 Familien angegeben, die ihren Stammbaum und ächte Tradition nachweiſen können. Sie ſind aber nur armes Volk, leben als Bauern in den Vorſtädten und Gärten. Dagegen iſt die Zahl der Scherifs, die ſich Nachkommen Haſans (Enkel Mohameds, von Ali und Fatime) nennen, ſehr groß, doch ſind die mehrſten erſt von Mekka hierher eingewandert, und hier nicht wie dort Krieger, ſondern Ulemas. Unter ihnen iſt auch ein kleiner Tribus der Beni Hoſſeyn (Hoſſeyn iſt Bruder Haſans), die früher, nach Samhudy, im 13ten Jahrhund., im Hauptbeſitz des Einkommens der Moſchee ihre privilegirten Guardiane (ſ. Erdk. XII. S. 22, 25 u. a. O.) und ſehr mächtig waren, gegenwärtig aber nur auf ein Dutzend Familien reducirt ſind, die jedoch auch zu den Großen des Landes gehören und in Medina ein eignes Quartier bewohnen. Als Nachkommen Ali's, wenden ſich vorzüglich die perſiſchen Pilger an ſie; auch gelten ſie, obwol ſie äußerlich die Gebräuche der orthodoxen ſunnitiſchen Secte mitmachen, für heimliche Häretiker von Ali's Secte; aber als wirkliche, ſonſt ſo verhaßte Shiiten ſind ſie doch hier keiner Verfolgung unterworfen und ſtehen vielmehr in großem Anſehn.

Auch viele der Anſars, welche die Gärten bebauen, die Nowakhele, ſollen Aliden ſein. Sie ſind zahlreich und kriegeriſch, waren ſtets mächtiger als die Städter und ſind es vorzüglich, die ſich den Wahabi widerſetzten. Sie verheirathen ſich nur unter ſich, ſind in der Stadt Sunniten, in ihren Dattelgärten aber Aliden; in den Vorſtädten iſt das Schlächterhandwerk ausſchließlich in ihren Händen; wenn es bei Streitigkeiten zu Schimpfreden kommt, werden ſie Rowafedh, d. h. Sectirer, genannt, wogegen ſie ſich nicht auflehnen. Drei bis vier Tagereiſen oſtwärts von Medina in der Wüſte lebt noch ein ganzer Beduinen-Tribus, Beni Aly, alle von perſiſcher Secte; und es iſt, bemerkt ſchon Burckhardt, merkwürdig, daß die beiden heiligſten Orte des orthodoxeſten Islam ganz von Sectirern umgeben ſind, in Mekka von den Zeyoud, zu denen der

Großscherif gehört (s. oben S. 117), und in Medina von diesen Alíden, ohne daß der geringste Versuch (deren blutige Scenen in andern Ländern so bekannt sind) gemacht wäre, sie zu verdrängen.

Auch einige Nachkommen der Abassiden gehören in Medina zu den ältesten Familien, die als Nachkommen der Khalifen mit dem Namen der Khalifye[16]) belegt werden, aber in größter Armuth leben.

Die mehrsten Einwohner sind Mischlinge aus der Fremde, die sich jedes Jahr durch Neulinge vermehren, die als Hadji hier nur Jahr lang, dann für gewöhnlich immer zurückbleiben. Zumal aus den Gebieten der nördlichen Türkei, doch auch aus Jemen, Hadhramaut, Syrien, Aegypten und der Berberei; aus Indien viel weniger wie in Mekka. Diese Fremdlinge erhalten hier schon im dritten Gliede der Nachkommenschaft alle arabische Physiognomie und Character, doch nicht ganz die braungelbe Hautfarbe wie in Mekka, so daß sie ein Mittelglied bilden zwischen dem Volk in Hedschas und den nördlichen Syrern. Ihr Gesicht ist breiter, der Bart stärker, die ganze Statur stämmiger; ihr geistiger, charakteristisch-arabischer Ausdruck bleibt jedoch jenen gleich. Ihre Kleidung ist mehr türkisch als arabisch; Pelze gehören wie in Cairo zum Luxus; die Scherifs tragen keine grünen, sondern weiß Musselin-Turbane. Vor den Wahabitzeiten, als Medina voll blutiger Fehden war, trug jeder Araber sein krummes Messer (Djombye, Djenbieh) im Gürtel, gegenwärtig statt dessen eine langen Stab mit schwerem Silberknopf oder Eisenspitze, eine nicht weniger gefährliche Waffe.

Die Beduinen der Vorstädte und Umgebungen kleiden sich ganz so wie ihre nördlichen Nachbarn, in das Hemd, Abba, ein Kessya als Kopfbedeckung, ein lederner Gürtel um den Leib und Sandalen an den nackten Füßen; selbst die in der Stadt Angesiedelten vermischen sich mit den andern Stadtbewohnern nicht, bilden eine distincte Race und führen ihre Lebensart fort, als lebten sie noch in ihren Zelten. Unter allen Orientalen verläßt der Beduine, sei es in Arabien, Syrien oder Aegypten, am ungernsten seine altväterlichen Sitten, und seit hundert Jahren Stadtbewohner, bleiben sie doch immer noch Zeltaraber und der Beduinensitte getreu.

[16]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 372.

Medina lebt nicht vom Handel wie Mekka; man arbeitet nur für eignen Bedarf oder für den der nächsten Beduinen; Großhändler fehlen hier ganz, und auch die verweilenden Hadji machen nur wenig Geschäfte. Geldwucher fehlt ganz, weil das türkische Gesetz die Interessen verbietet. Weder an Banken, Societäten, Speculationen, Ankäufe, noch an Güter werden hier Capitalien angelegt. Der Güterbesitz ist zu unsicher; der Gewinn in der Jugend kommt im moslemischen Gebiete unter Türkenjoch selten als ruhiger Besitz dem Alter zu Gute. Bei aller scheinbaren Ruhe, wobei jeder seine Pfeife raucht, sind Neid, Geiz, Habsucht, Ambition, fortwährend aufgeregte Leidenschaften von Furcht und Angst nicht ohne Ursache, bei Intriguen und allgemeiner Heuchelei und Scheinheiligkeit, besorgt, auch Alles wieder zu verlieren. Dem tiefereindringenden und anhaltenden Beobachter unter Türken, Syrern, Aegyptern, Arabern, bemerkt Burckhardt, könne es, nach manchen anfänglichen Täuschungen der äußern pathetischen Erscheinungen nicht entgehen, daß diesen Völkern alle Ehrliebe, Gerechtigkeit, Tugend fehle, daß keine Spur von Pietät, Mitleiden, wahrer Caritas und keine Ehrlichkeit unter ihnen sich zeige, wenn sie schon die schönsten Sprüche im Munde führen, da sie hochmüthig genug sind, zu wähnen, jede Pflicht durch ihre Werkheiligkeit im Gebet schon überflüssig erfüllt zu haben.

Nur mit dem Hafenort Janbo[17]), der die Hauptnahrung, das Korn, liefert, werden bedeutendere Geschäfte gemacht, da der Kornwucher in critischen Momenten, z. B. bei Ueberfüllung durch die Hadj, großen Gewinn abwirft. Doch wird auch in der Umgebung von Medina etwas Korn gebaut, doch mehr Gerste als Waizen[18]), da Gerstenbrot die Hauptnahrung des Volks ausmacht. Die Ernte ist Mitte März, nur sparsam, aber gut. Die Gerste wird auf dem Markt von Medina um 15 Procent theurer verkauft als in Cairo. Das zweite Jahr läßt man den Acker schon wieder brache liegen, weil er ohne Bewässerung zu sehr erschöpft werden würde. Hafer wird in ganz Hedschas keiner gebaut. Durch Beduinen erhält die Stadt ihre Schafe, Kohlen, Butter, Honig, gegen Korn und Kleider. Bei den schlechten Wegen ist die Zufuhr sehr ungleich; stehen 2 Tribus unter sich in Fehde, so kann die Stadt indeß verschmachten. Als Burckhardt nach Medina kam, war das Korn um 50 Procent theurer als in

[17]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 375. [18]) Ebend. p. 365.

Janbo. Der Ertrag der Felder von Medina reicht nur auf 4 Monat Consumtion für die Stadt aus, alle andren Nahrungsmittel müssen aus Aegypten über Janbo eingeführt werden, wohin alle 14 Tage Karawanen gehen.

Außer der Agricultur der Nowakhele, bieten die Moschee und die Hadj noch ein zweites Haupteinkommen dar. Neben dem Geschäft der Ferrashyn giebt es noch viele Synecuren in Medina, die Antheil an dem Einkommen des Haram haben: Schwärme von Ciceronen oder Mezowars; jeder Hauseigenthümer ist Logirwirth, die Stipendien der Surra von Constantinopel, welche, ohne das Geringste dafür zu thun, bedeutende Salarien einbringen, so wie die zahlreichen Wakfs oder frommen Stiftungen, welche fast insgesammt nicht sowol den Bedürftigen als Faullenzern und Privilegirten zu Gute kommen. Alle Industrie ist dadurch gehemmt; Handwerker fehlen fast gänzlich, zu jeder Reparatur der Moschee müssen die Arbeiter aus Cairo oder Stambul verschrieben werden. Nicht einmal irdene Töpfe werden hier gebrannt; Hufeisen und Nägel muß man aus Janbo holen. Arabien ist wol der anti-industriosefte Centralpunkt der Erde, denn von da, vom Indifferenzpunkte an, gegen den Orient sowol wie gegen den Occident, über Indien und China bis zur Insel Japan, wie über Aegypten, Syrien, Europa, bis nach den Niederlanden und Großbritannien ist Industrie in steter Progression und insofern könnte Arabien zu einer Zeit, wo Industrie das Schlagwort der Völker ist, der Nullpunkt der Erde in der Gegenwart genannt werden. Denn die allgemeine Abneigung gegen das Handwerk und jede Art Industrie ist bei Arabern ganz vorherrschend; es ist nicht sowol Scheu vor der Arbeit, denn die Cultivatoren des Bodens, wenn schon von den unabhängigen Beduinen-Tribus gründlich verachtet (Bd. XII. S. 202, 950), strengen sich doch öfters nicht wenig an; aber ein eigentliches Handwerk, eine Fabrikation treiben sie nicht, nur Handel oder Schacher. Es ist ein altes Erbstück der Beduinen, die noch heute jeden Handwerker von ihrem Tribus ausschließen. Alle dieser Art, welche sich etwa bei ihnen niederlassen, werden verächtlich wie von einer niedern Caste angesehen und keine Heirath mit ihnen eingegangen, wogegen doch die Corporationen der Handwerker in Syrien und Aegypten eben so geachtet sind, wie etwa in Europa im Mittelalter. Diese Eigenthümlichkeit der ächten Ismaëlier und des seltsamen menschlichen Herzens, sagt Fresnel,

sei um so merkwürdiger, da sie bis in die älteste Urgeschichte der Araber und ihrer Brüder, der Hebräer, bis auf den Brudermord Kains und Abels zurückgehe, dem bei dem Hüter der Heerden, dem Beduinen, Haß wider den Ackerbauer des Feldes und den Handwerker, den Fellah, gefolgt ist, indeß diesem edelsten Gewerbstande der Makel des ersten Verbrechens aufgedrückt, jene Hinneigung des patriarchalischen Tribus für seine Lebensart durch den ausgesprochenen Fluch auch zu rechtfertigen scheine, und der Fellah gegen den independenten Beduinen in Druck und Erniedrigung leben müsse.

Die türkischen Sultane bemühten sich im Anfang ihrer dortigen Herrschaft, Handwerke, Künste, Industrie aufblühen zu machen, was ihnen in den Nachbarländern besser gelang als hier. Die einzigen Handarbeiter in Medina sind zurückbleibende syrische Pilger, die sich Geld verdienen wollen; doch ist ihre Zahl gering; größer ist die der zurückbleibenden Schwarzen, der Pilger aus dem Sudan, die bei ihrer groben Unwissenheit ihren Propheten noch mehr anbeten als Allah; sie nähren sich durch rohe Handlangerdienste, als Lastträger, Holzsammler aus den nahen Bergen, als Flechter von Matten und Körben aus Dattelblättern u. d. m.

Von den Pilgern, die Mekka besuchen, geht nur etwa der dritte Theil auch nach Medina; die ägyptische Pilgerkarawane berührt es nie auf dem Hinwege, nur auf dem Rückwege einmal, so wie die syrische, die dann aber nur 3 Tage verweilt. Dagegen pilgert man das ganze Jahr nach Medina, weil keine bestimmte Zeit zum Besuche des Grabes gesetzlich ist. Nach der Arafat-Pilgerfahrt wird die Zahl der Pilger in Medina am stärksten, und eben so im Monat Rabya el Thany, wo am zwölften desselben Mohameds Geburtstag (Mouled el Naby) gefeiert wird.

Eine sonderbare Sitte ist es bei den Einwohnern von Medina, die einige Erziehung genossen, die lesen und schreiben können, ein- oder zweimal in ihrem Leben als Bettler eine Reise in die Länder des türkischen Reiches zu machen, wobei denn Constantinopel ihr Hauptziel ist, wo sie stets durch Bekanntschaft mit Leuten sich bei den Großen einführen lassen, arm stellen und als Diener und Nachbarn des Prophetengrabes gewisse Ehren genießen, auch reichlich mit Geschenken von da zurückzukehren pflegen. Oefter dienen sie dann auch wol als Imams in den Palästen der Großen, legen ihr gesammeltes Geld in Waaren und auf Specu-

lationen an, und nur wenige sind in Medina, die nicht auf Abenteuren ausgegangen wären; sie sind frech, aufdringli Cairo, Damask, Anadoli, Constantinopel bekannt genug, etwas türkisch und brüsten sich damit bei ihrer Rückkehr Heimath.

Diese Mediner sind weniger freundlicher, fröhlicher A die Mekkaner; sie zeigen mehr Ernst und äußere Gravit jene, aber doch noch weniger als die Türken des Norden halten mehr auf ein äußeres Decorum und sind scheuh als die Mekkaner; sonst prellen sie die armen Hadjis eb vielleicht noch mehr als jene, und sind dem Trunke nicht n ergeben. Reichthümer sind hier bei den Privaten weniger häuft als in Mekka; aber Verschwendung allgemein; die Ha tung ist luxuriös, die Kleidung prunkvoll, die Zahl der ab schen Weiber und Sclavinnen wie dort. Fast alle, wenig genommen, deren Vermögen aber die Summen von 10 bis 1 Pfund Sterling nicht übersteigen soll, verzehren ihre jäh Einkünfte bis auf den letzten Heller. Ihr Hauptluxus beste den Landparthieen, zumal im Frühling, und in den Gesellsc die sie in ihren Landhäusern und Gärten veranstalten. Pferdeluxus ist hier ganz unbekannt, auch bemerkt Burckh daß Medina die einzige ihm bekannt gewordene Stadt im I sei, von der alle Hunde ausgeschlossen bleiben, die z. B. in stantinopel und anderwärts in so ekelhaften Schaaren alle S und Plätze belagern.

An Gelehrsamkeit[219]) hält man die Mediner den Mek für überlegen; einige studiren stets in den Academien von und Damask, weshalb sie in den Medresen, Stiftungen sich ben. Burckhardt sah in Medina nur wenig Handschriften gibt es einige Bibliotheken bei den Privaten. Bei einem E sah er an 3000 Volumina aufgehäuft, konnte sie aber nicht untersuchen; doch waren es meist fromme Geschenke (Wakf). Wahabis, sagte man, hätten von hier sehr viele Bücher f schleppt, die demnach wol alle beim Brande von Dereijeh z sein mögen. Niemand besaß in Medina eine Chronik seiner S Keiner hatte eine Geschichte der Wahabis aufgezeichnet. Gel und Simmentaumel hatten hier, wie in Mekka, jedes Int für Wissenschaft und Literatur zurückgedrängt, die doch

[219]) Burckhardt, Trav. I. c. p. 389.

beſſern Zeiten des Khalifates ſo ausgezeichnet geweſen. F.
el[20]), der ſpäter durch einen gelehrten Scheikh Ahhmed
ſſen Pilgerfahrten vieles zu erforſchen bemüht war, erfuhr
m, daß es in Medina doch noch mehr gelehrte Männer
ſolle als in Mekka; aber mehr, als an der Kaaba und am
Mohameds, ſei noch der größte Schatz orientaliſcher
ſcripte an den Enden der mohamedaniſchen Welt zu ſu-
n Fez, Conſtantinopel und Bokhara.

ie Sprache in Medina fand Burckhardt nicht ſo rein
Mekka; ſie näherte ſich ſchon mehr der ägyptiſchen; die
, die hier eingewandert, erhalten ſich lange ihren ſyriſchen
, und auch das Türkiſche wird hier häufiger geſprochen
Mekka. Die Cultivatoren in der Umgegend von Medina
einen beſondern Dialect und bedienen ſich öfter eigenthüm-
Ausdrücke und Phraſen, die von den Bewohnern der Stadt
cherliche gezogen werden.

as Gouvernement Medina's[21]) galt vom Anfange des
an als ein ſelbſtſtändiges Gebiet, das von den Khalifen
ignen, von Mekka unabhängigen Statthalter erhielt, die mit
ſchwächung des Khalifates ſelbſtſtändig in Nord-Hedſchas
, wie die Großſcherife in Süd-Hedſchas. Im 15. und
hrhundert gelang es den Scherifs von Mekka, eine tempo-
Obergewalt über Medina auszuüben. Die Osmanen aber
feſtern Fuß in Medina, das für die große Pilgerkara-
ſo wichtig und der Schlüſſel zu ganz Hedſchas war.
ſcharen und Spahis unter einem Militaircommandanten,
ga, wurden dahin beordert und ein Civilgouverneur, der
ſt oder Aga el Haram, als Tempelpräfekt mit dem Range
Paſcha ernannt, der in regulairer Correſpondenz mit Con-
ſtopel ſtehen ſollte. Und dieſes Regiment blieb bis zur Zeit
ahabi-Einfälle auch bis auf geringe Unterbrechungen vor-
end. Aber dabei traten ſehr große Unordnungen ein, indem
miſon im Beſitz des Caſtells nicht mehr von den Sultanen
t wurde, ſondern ſich mit dem Plebs in Medina fortpflanzte
gar ſeine eignen Agas erwählte, woraus ſehr viel innere
Streit und Partheiung hervorging. Denn die Raſſe dieſer
en Beſatzung, Merabetain genannt, verzweigte ſich durch

[20]) Fresnel, l'Arabie vue en 1837—38, in Lettres Mscr.
[21]) Burckhardt, Trav. I. c. p. 391—398.

die übrige Stadt und verließ zum Theil den Soldatenstand, aber den vom Sultan bestimmten Sold und die Surrastipendien an sich behaltend. Dadurch sanken die jährlich von Constantinopel hierher geschickten Aga el Haram und Kadi zu bloßen Nullen herab. Der erstere, meist zur Strafe dahin in das Exil geschickt, beschränkte sich, da ihm größere Gewalt fehlte, auf den Tempeldienst, wodurch bei den städtischen Unordnungen die Scherife zu mächtigen Häuptlingen wurden und die größten Verwirrungen bewirken konnten. Daher daß sich oft die innern Quartiere der Stadt festungsartig verschanzten, Beduinen herbeiriefen und viele blutigen Fehden Vorstädte und Stadt in kriegerische Zustände oft viele Monate lang versetzten. So traten endlich auch grausame Tyrannen auf, die als Agas sich emporschwingend durch Rohheit und Grausamkeit die fürchterlichsten Schreckensscenen herbeiführten, die Städter wie die Pilger beraubten. Der letzte dieser Tyrannen mußte den Wahabi weichen; doch da er nun als Heuchler sich zur Secte derselben bekannte, ließ man ihm das Commando der Citadelle und gemeinschaftlich mit ihm preßte nun Saoud die Stadt Medina aus. Die große Noth machte nun die Wahabi verhaßt, und Verrath erleichterte daher bald dem Pascha von Aegypten die Besitznahme der Stadt und ihres Gebietes, wo Tusum Pascha im J. 1814 sein Hauptquartier aufschlagen konnte, von wo aus denn seit 1815 die größten Operationen des Vicekönigs und seiner Armee gegen die Wahabis in Nedscheb und Deraayeh beginnen konnten, die den Sturz der Saoud-Dynastie herbeiführten.

So haben die Türken den Bewohnern von Medina Ruhe gebracht; wenn sich der Scherif von Mekka auch den Titel Herr von Medina giebt, so ist er es doch nie gewesen. Noch in den letzten Zügen der ägyptischen Oberherrschaft[22]) in dem neubegründeten arabischen Königreiche durch Mohamed Ali, im J. 1838, war das Ganze zwar dem Namen nach nur einem Civil- und Militair-Gouverneur, der von Hedschas und Jemen titulirt wurde, dem Neffen des Vicekönigs, Achmed Pascha, der seinen Herrn repräsentiren sollte, untergeben, und dieser hatte seine Residenz zu Mekka in Central-Arabien. Aber zu gleicher Zeit hatte die stets sich zerspaltende und differenzirende Naturkraft Arabiens auch schon ihre Macht ausgeübt, und das junge Reich war schon wieder unter drei Vice-Häuptlinge

[22]) Fresnel, l'Arabie in Revue etc. T. XVI. p. 251.

zerfallen: denn außer jenem in der Mitte, der sich wie ein König benahm, dünkte der Jemen-Pascha, Ibrahim (der jüngere Sohn des Achmed Pascha, s. Bd. XII. S. 875), sich auch schon der Fürst von Süd-Arabien zu sein. Das Nord-Paschalik unter Kurschid Pascha, dem alten Mameluken des Vicekönigs, war in der Residenz zu Medina schon ein selbständiges Königreich Nord-Arabien geworden, dessen Gebieter es nur darum zu thun war, ganz Nedscheb, das Vaterland des Pferdes und des Kameels, zu beherrschen, weil diesem auch die Beherrschung des Volks folgen muß. Aber Ibrahim Pascha in Hodeida oder Mochha oder Taez (s. Bd. XII. S. 756) war jung, höchst unbesonnen, seine Soldaten bettelarm, er aber unternehmend; Achmed Pascha in Centralarabien war mit Geldsummen verschwenderisch, sich durch Befriedigung des Geizes und der Habsucht Partheien zu verschaffen, die ihm jedoch dauernd nichts halfen, weil, sobald sein Schatz leer sich zeigte, auch die Freunde entflohen und zu den Fremden übergegangen waren. Kurschid Pascha in Nord-Arabien befolgte ein ganz andres System; er erhielt nur viel geringere Summen zum verzetteln, doch war seine Autorität in Medina fester begründet, im April 1838, als die Achmeds in Medina. Der Vicekönig selbst, sagt Fresnel, im sichern Besitz Nordarabiens und der beiden heiligen Städte, aus dem ihn weder Araber noch Türken verdrängen konnten, setzte aber leider an die Erweiterung seiner Macht jährlich große Geldsummen und den beklagenswerthen Verlust zahlreicher Menschenleben, ohne den Zweck zu erreichen, der durch keine Gewalt erreicht werden könne. Zu einer siegenden Armee in Arabien seien mehr Kameele als Menschen oder Soldaten nothwendig, und um die Kameele zu haben, müsse man Herr von Arabien sein. Denn die Eroberung beruhe auf der Möglichkeit des Transportes, und diese Möglichkeit des Transports gebe nur die Eroberung. Im fehlerhaften Herumtreiben in diesem Kreise liege [23]) die Haupt-Verderbniß des Mißlingens seit mehrern Jahrzehenden. Der Vicekönig meine nur durch Soldaten seine Eroberungen in Arabien durchzuführen, und bezahle daher Mogghrebin und Arnauten, opfre aber Syrier und Aegypter dahin, die ohne die Transportmittel der Kameele und des Proviants (s. Erdk. XII. S. 956, 971, 976 u. a. O.) doch überall gelähmt werden in ihren tapfersten Expe-

[23]) Fresnel l. c. p. 250.

tionen und verschmachten. Noch sei kein Mittel aufgefunden, die Kameele zu sammeln wie die Soldaten. Und alle Vermehrung der Zahl der Truppen ohne Vermehrung der Transportmittel könne den Besitz auch nicht einer Quadratmeile Landes neuer Eroberung verbürgen.

Das Clima fand Burckhardt in Medina viel kälter als in Mekka; zwar fällt hier noch kein Schnee, doch auf den nahen Berggipfeln soll er zuweilen sich zeigen. Die Regen haben keine feste Periode, sondern kehren in verschiedenen Intervallen meist mit heftigen Stürmen und Gewittern, die aber nur 24 Stunden dauern, wieder, die letzten meist im April, wo dann der Himmel schnell sich wieder heitert. Die Sommerhitze ist hier vielleicht noch heftiger als im übrigen Hedschas; die stagnirenden Wasser der Regenschauer im salzigen Boden, unter dem Schatten der Dattelwälder, erzeugen bei Eingebornen wie bei Fremden, zumal bei den letztern, sehr bösartige Fieber, so daß die Sterblichkeit hier sehr groß ist. In den 4 Wintermonaten, welche Burckhardt dort verlebte, sah er täglich die Gestorbnen in die Moschee tragen, wonach er annimmt, daß jährlich aus einer Population von 16 bis 20,000 Einwohnern, deren 12,000 innerhalb der Stadt leben, an 1200 begraben werden. Andere Schätzungen konnte er nicht machen.

Erläuterung 4.

Die Pilger-Wallfahrt nach Mekka und Medina aus allen mohamedanischen Ländern, oder die Hadj der Moslemen in ihrem Gesammtumfange.

Nach erlangter Kenntniß der beiden großen Anziehungspuncte des mohamedanischen Pilgerwesens, Mekka und Medina, und des dortigen Treibens wird es passend sein, einen allgemeinen Blick zu werfen auf die wesentlichen Verhältnisse der Hadj überhaupt, auf ihren Zusammenhang mit den fernsten Völkern des Orients und Occidents, die in ihren Zauberkreis gebannt erscheinen, auf die irdische Gewalt, die sie durch ihre, dem Symbol nach, den Geist erhebenden, durch die crasseste knechtische Ausübung aber das innere sittliche und religiöse Leben zerstörenden und depravirenden Institutionen auf das Schicksal der Völker in der Vergangenheit und Gegenwart gehabt hat, wobei sie zugleich in ihrem Dienste, den sie der Völker- und

Länderkunde hat bringen müssen, hervortreten wird. Denn zu deren Erweiterung trug sie in frühern Zeiten wesentlich bei und könnte auch bis heute eine Hauptquelle derselben bleiben (s. oben S. 4, 25, 122). Sie ist das verknüpfende Band oder vielmehr die klug angelegte Fessel zum Zusammenhalt der Gemeinde ihrer Gläubigen, wie sie von ihrem Propheten selbst an seine Lehre und an seine Grabesstätte gekettet ward. Mohamed selbst rechnete zu den fünf Säulen oder Hauptstützen seines Islamtempels auch die Wallfahrt nach Mekka. Als er von Medina siegreich nach Mekka zurückkehrte, als Fürst und geistliches Oberhaupt (s. Erdk. Th. XII. S. 28, 60 u. a. O.), wurde die Kaaba oder der gereinigte Tempel zum Muster aller Moscheen geweiht und zur Wallfahrt, wie früher nur Volksgebrauch der nächsten Beduinen- und Araberstämme, so fortan im Koran für alle Diener des Koran, also für alle mohamedanischen Völker der Erde, geboten und verdienstlich gepriesen. Die Wallfahrtsmonate wurden geheiligt, während welcher keine Blutrache gilt, kein Krieg geführt wird; symbolisch sollte die Wallfahrt nach dem Tempel Mekkas die große Reise in die Ewigkeit vorstellen. Der Pilger mußte daher arm und fast nackt einhergehen, allen Reichthum fahren lassen; der Fürst ward auf der Pilgerfahrt in seinem Ihram dem Unterthanen gleich; alle Pilger, Vornehme und Geringe, Reiche und Arme, sollten Brüder sein, Buße und Reinigung von Sünden suchen. Sehr bald wurde nach Mohameds Tode von der ursprünglichen einfachen Sitte abgewichen; die Handelsgeschäfte waren bei der Wallfahrt nicht verpönt, und so fanden sich bald doppelte Vortheile bei der Theilnahme an ihr ein, Erwerbung von Verdienst im Himmel und auf der Erde. Der Werkheiligkeit war nun Thür und Thor geöffnet; die größte Messe im Orient bildete sich nothwendig in Mekka bald aus; denn die Pilgerkarawanen galten bei ihren Durchzügen durch alle mohamedanischen Länder als geheiligte; sie wurden von Priestern und Fürsten in Schutz genommen, festlich empfangen, beschenkt und geleitet; bei allen Unruhen der Völker genossen sie allein vollkommene Sicherheit. So entstanden die regelmäßigen Karawanenzüge, die jedes Jahr oft Hunderttausende von Reisenden aus den verschiedensten Weltgegenden zu den bestimmten Zeiten nach Mekka führten und bis heute fortbestehen, wenn schon mit temporairen Hemmungen und nicht mehr in dem Uebermaß der Besuchenden wie in den früherhin glänzendsten Zeiten des Mohamedanismus. Doch wenn sie schon eine Zeit lang durch Wa-

habts gestört und unter der Abschwächung des Scherifates in Verfall zu gerathen [24]) schienen, so haben sie doch in neuern Zeiten an Zahl wieder zugenommen.

Es entstanden durch diese religiösen Einrichtungen von selbst die Hauptpost- und Völkerstraßen durch den ganzen Orient, von Marokko bis zum Ganges und vom Niger bis zur chinesischen Grenze; der Zusammenfluß von Völkern aller Rassen, Farben, Sprachen und Staaten förderte ungemein die Länder- und Völkerkunde der arabischen Geographen, die dadurch in diesem Fache Meisterwerke zu Stande brachten, wie sie die Occidentalen nicht besitzen. Die europäischen Reisenden trugen eben so die Frucht davon, für Ethnographie und Sprachkenntniß, wie Niebuhr, Burckhardt, Seetzen, Fresnel und viele andre hiervon Zeugniß geben, die an den Hauptstationen der Hadj ihre wichtigsten Einsammlungen gemacht haben, wie in Aleppo, Damaskus, Bagdad, Cairo, Dschidde, Janbo u. a. O.

Einige Ergebnisse hiervon, durch Fresnel, sind schon in obigem mitgetheilt. Die Kenntniß von Nordafrika, wie des nördlichen Arabiens, so schwach sie auch sein mag, geht doch vorzüglich nur von den Pilgerstationen der Hadj aus, wozu erst in neuester Zeit zu jenen die Reisen der Europäer, zu diesen, für das letztere Land, die Feldzüge gegen die Wahabi in das Innere von Nedsched gekommen sind. Burckhardt ist der einzige, der eine vollständigere und lehrreichere Uebersicht [25]) der Pilgerfahrten überhaupt aus der ersten Quelle zu erwerben wußte, deren Hauptergebniß wir in Beziehung auf die Kenntniß Arabiens hier folgen lassen. Der türkische Geograph des 17ten Jahrhunderts Hadschi Chalfa hat nur die Pilgerstationen aufgezählt [26]), welche denjenigen Routiers, die Burckhardt und andere nach ihm durch Nordarabien (von denen weiter unten im Speciellen die Rede sein wird) mitgetheilt haben, zur nähern Erläuterung dienen. Wellsted hat nur mit wenigen Worten den Wiederaufschwung des Pilgerwesens nach Burckhardt's Zeiten berührt, der es in so großem Verfall antraf, daß er zu sanguinisch hoffte, es werde dasselbe nun seinem Ende schon ganz nahe sein.

Wellsted berichtet, vom Jahre 1831, daß in demselben, also

---

[24]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 246; Wellsted, Reise in Arab., b. Rödiger Th. II. S. 205. [25]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 246—262.
[26]) v. Hammer in Wien. Jahrb. 1840. Bd. 92, S. 37—65.

nach Wiederherstellung der Ordnung durch der Aegyptier Siege über die Wahabi, aus den ägyptischen Häfen[27]) allein 20,000 Pilger in Mekka angelangt sein sollen. Die aus Abyssinien, Nubien und dem innern Afrika angekommenen hatten sich meist in Massaua, Suakim, Kosseir für Dschidde eingeschifft; die aus der Türkei und den Barbaresken-Staaten aber in Suez. Im Hafen Suez waren vom Januar bis Juli an 70, von Kosseir aus an 50 Schiffe mit Ueberfetzen von Pilgern beschäftigt gewesen, wobei der Vicekönig heilsame Ordnung eingeführt hatte, um die Ueberfüllungen zu hindern und vielen Gefahren zu begegnen, denen diese armen und unwissenden Leidensträger nur zu oft von raubsüchtigen und grausamen Mitgläubigen ausgesetzt gewesen. Ueber die Art dieser Ueberfahrten hat Wellsted Aufschluß gegeben.

In allem kamen in dem genannten Jahre, 1831, unstreitig durch die festgestellte Sicherheit des Gouvernements angelockt, außer den beiden, der ägyptischen und der syrischen Hadj, als der regulärsten, auch noch die Mogghrebi Hadj aus dem westlichen Afrika, die Irani aus Persien und die Sherki oder die jemenische Hadj in Mekka an, so daß ihre Gesammtzahl auf 120,000 Pilger angegeben wurde. Ueber die zur See angekommenen Pilger zog Wellsted durch Erkundigung folgende Zahlen ein: aus Indien 2000, Malaien 1800, aus dem Perser-Golf 4000, aus Suez und Kosseir 20,000, aus dem südlichen Arabien, Hodeida, Mochha u. a. 3000, aus Habesch 2000, meist arme Negerpilger, in Summa 32,600, so daß für die zu Lande angekommenen noch eine Zahl von etwa 80,000 zu rechnen sein würde.

Ueber alle diese giebt Burckhardt zu seiner Zeit folgende Auskunft, die sich auf die Periode des Jahres 1814 bezieht; jüngere das Ganze umfassende Daten besitzen wir nicht.

Die Zeit des jährlich regelmäßigen Zusammenströmens der Hadjis oder Pilger aus allen Theilen der muselmännischen Welt hatte damals aufgehört, und — meinte Burckhardt — vielleicht für immer. Eine größere Gleichgültigkeit dagegen, die sich allgemein zu verbreiten begonnen hatte, und die wachsenden Kosten einer solchen Pilgerfahrt, war seine Ansicht, schreckten wol viele von der Befolgung des Korangesetzes zurück. Wen Geschäfte nothwendig zu Hause halten, kann durch Gebete die Wall-

[27]) Wellsted a. a. O. II. S. 205—209.

fahrt substituiren; vor Zeiten war die gefährlichere Landkarawane dem brennenden Eiferer um desto verdienstlicher als Märtyrthum. Gegenwärtig sammeln sich die wenigern regelmäßig zur Hadj; die meisten gehen zu Wasser über den Persergolf oder über Aegypten nach Dschidde, weil ihnen Handelsspeculationen die Hauptsache bei der Pilgerfahrt geworden sind.

Im Jahre 1814 kamen sehr viele Pilger 3 bis 4 Monat vor der Pilgerzeit an, weil für Jeden, der etwas Geld umzusetzen hat, ein längerer Aufenthalt vor der Hadj in Mekka sehr gewinnreich werden kann. Etwa 4000 Türken waren zu Wasser früher angekommen, und etwa 2000 von andern Nationen. Von den früherhin regulairen 5 bis 6 Karawanen der Hadj trafen im Jahre 1814 nur zwei ein, die syrische und die ägyptische, und diese letztere nur im Gefolge (den Truppen) des Hadjcommandeurs; denn eigentliche Pilger waren zu Lande nicht mitgekommen, obwol die Straße ganz sicher war.

1) Die syrische Hadj [28]). Diese war stets die stärkste, seitdem die Khalifen selbst diese von Bagdad aus zu begleiten pflegten. Sie beginnt eigentlich in Constantinopel, sammelt die Pilger Kleinasiens und Syriens bei ihrem Durchmarsch bis Damask, wo sie einige Wochen verweilt. Bis dahin ist große Sorgfalt für ihre Sicherheit getragen; Escorten der Gouverneure geleiten sie von Stadt zu Stadt, und an jeder Station sind von den Großsultanen Brunnen eingerichtet.

In Damask müssen die Vorbereitungen zu einem Marsche von 30 Tagen durch den Desert bis nach Medina gemacht werden. Die Kameele, welche bis dahin dienen konnten, müssen mit andern vertauscht werden, weil die aus Anadoli die Strapazen in Arabien nicht aushalten können. Fast jede Stadt in Ost-Syria liefert dazu ihre Lastthiere. Die Beduinen-Sheikhs schließen deshalb ihre Contracte mit dem Gouverneur von Damask, zu Lieferung von Vieh und Vorräthen, die sehr bedeutend sein müssen, selbst wenn die Karawane nicht besonders zahlreich ist. Wasser für die Hadjis, für die Truppenescorte, für die Pferde und die überzähligen Kameele, die für den Nothfall mitgehen, so wie das Futter und der Proviant für die Versorgung der Castelle, Alles muß nachgetragen werden. Die Beduinen haben dafür zu stehen, daß die Lastthiere nicht überladen werden. Im Jahre 1814 bestand die

[28]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 247.

Karawane aus nicht mehr als 4000 bis 5000 Kameelen, die der Soldaten und Diener mit eingerechnet, und doch waren ihr 15,000 Kameele nothwendig. Diese Zahlen sind aber sehr gering gegen frühere Zeiten, von denen El Fasy sagt: im Jahre 1333 (631 d. Heg.), als die Mutter des letzten der Abassiden Khalifen, des Motasem b'Illah, die Pilgerfahrt machte, hatte sie 120,000 Kameele. Als im Jahre 715 (97 d. Heg.) Solyman Ibn Abd el Malek zur Pilgerfahrt ging, hatten blos an seiner Garderobe 900 Kameele zu tragen. Keiner der ottomanischen Großsultane hat je die Pilgerfahrt mitgemacht, obwol die meisten der Khalifen. Der Khalif El Mohdy Abu Abdallah Mohamed gab auf seiner Pilgerfahrt im J. 776 (160 d. Heg.) 30 Millionen Dirhems und viele Kleidungsstücke aus, baute auf jeder Station schöne Häuser mit Hausrath, ließ auf der ganzen Route Meilensteine errichten, war der erste Khalif, der unterwegs Schnee mitnahm, um den Scherbet zu kühlen; und in solchem Luxus folgten ihm viele andere nach. Khalif Harun al Raschid, der diesen Pilgerweg 9 mal zurücklegte, gab auf einer dieser Fahrten eine Million und fünfzigtausend Dinars als Almosen an die Mekkawi und arme Hadji. Einer der Sultane von Aegypten, El Melek, führte im J. 1319 (719 d. Heg.) auf seiner Pilgerfahrt allein 500 Kameele zum Transport von Confitüren und 280 zum Transport von Granatäpfeln, Mandeln und anderm Obst, nach des Geschichtschreibers Makrisi Berichten, mit sich nach Mekka. Von solchem Luxus ist man in neuern Zeiten sehr entfernt geblieben, ja nicht selten, zumal zur Wahabi Zeit, in große Noth gerathen. Doch war zu Burckhardt's Zeit die syrische Hadj gut regulirt und stets von dem Pascha von Damask, oder einem andern obern Officier, im Namen des Großsultans geführt; Vortrab und Nachtrab sichert sie; die Hadjis gehen gruppirt nach den verschiedenen Provinzen und Städten, denen sie angehören; Jeder hat seine bestimmte Stellung angewiesen, und in ihren Lagern behalten sie auch diese geographische Anordnung bei. Wer diesen Weg zu Kameele zurücklegen kann, erreicht ganz gut sein Ziel, aber von den Fußgängern finden viele wegen der zu großen Anstrengungen stets schon auf dem Hinwege ihren Tod. Das Routier der syrischen Hadj wird uns weiter unten durch Nordarabien geleiten.

2) Die ägyptische Hadj hat fast gleiche Einrichtungen, die Zahl der Theilnehmer hatte in neuern Zeiten immer mehr abgenommen; ihre Straße längs der Seeküste, immer durch die Ge-

biete der vielen kriegerischen und unabhängigen Beduinenstämm
war weit gefährlicher als jene durch das Binnenland, da di
fortwährend auf der Lauer stehn, sie zu berauben oder die Mai
deurs und ganze Parthien derselben zu überfallen und abzuführ
Der Wasserplätze sind hier weit weniger; sie liegen öfter 3 Ta
märsche auseinander und haben meist nur brakisches oder schle
tes Wasser. Im Jahre 1814 hatten daher alle Pilger es vor
zogen über Suez zu Wasser zu gehen, und die Land-Karaw
bestand nur aus den Soldtruppen des Paschas und seinen Bea
ten. Später, im Jahre 1816, zogen einige Große aus Cairo
derselben Land-Karawane; sie brauchten 110 Kameele zum Tra
port ihrer Bagage. Ihr Zug, hin und her, kostete wenigst
10,000 Pfd Sterling. Sie waren von 500 Bauern aus Ob
und Unterägypten, von Lustdirnen und Tänzerinnen begleitet,
man mitzunehmen sich nicht entblödete. Das Routier dieser H
wird unten gegeben.

3) Die Irani oder persische Hadj [29]), welche vorh
von Bagdad aus direct durch die Mitte Nedscheds nach Me
zog, ward unterbrochen durch der Wahabi Obergewalt. Nachd
Abdallah ibn Souhoud (oder Saoud) kurz nach dem T
seines Vaters (s. Erdk. XII. S. 931) mit Tussun Pascha Frie
geschlossen hatte, versuchte sie den Desert zu kreuzen, und dur
zog auch ohne Hinderniß Deraaijeh. Aber 4 Tagemärsche
Mekka ward sie von dem neutral gebliebenen Stamme der Be
Shammar (Shomran, s. Erdk. XII. S. 209, 948, 989) überfall
floh nach Deraaijeh zurück, wo sie unter Abdallahs Schutz n
Mekka kam. Gewöhnlich sind die Ageil-Araber von Bagd
(s. Th. XI. S. 839) ihre Escorte, da diese aber als Sectirer g
ten, so haben sie gewöhnlich viele Schikanen auf dem Wege zu
dulden. Auch der Chef der Wahabi, wie der Scherif Gh
leb zu Mekka, erhoben beide sehr starke Kopfsteuern von ihnen,
zu 30 Zechinen oder Goldstücke bei den Reichen für den Ko
Diese persischen Pilger sind fast alle vermögende Leute. B
von ihnen kommen wegen dieser großen Hindernisse auch ü
Bassora zu Schiff nach Mochha, und gehen von da mit gü
stigem Winde nach Dschidde, oder mit der Jemen Karawane a
zu Lande nach Mekka. Im Jahre 1814 hatten sich die wenig za
reichen persischen Pilger an die syrische Karawane

[29]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 251.

Bagdad aus angeschlossen, aber bagdadische Kameeltreiber bei sich. Nicht immer war es, sagt Burckhardt, den persischen Häretikern als Schiiten erlaubt, nach Mekka zu kommen. Im Jahre 1634, kurz nach der Restauration der großen Moschee in Mekka, verbot Sultan Murad IV. der persischen Secte Alis gänzlich den Zugang zum Beitullah; doch bahnte sich das persische Gold bald wieder den Weg zur Kaaba und zum Arafât. Die fanatische Wuth der Sunniten wurde ihnen aber doch öfter gefährlich; im Jahre 1625 wurde ein Sectirer Alis in Mekka lebendig gespießt, weil er seinen Glauben nicht abschwören wollte.

4) Die Mogghrebi Hadj hatte seit vielen Jahren ihre regulairen Züge eingestellt. Früher begleitete sie ein Fürst von Marokko über Tunis und Tripoli, sammelte überall die Pilger unter seinen Fahnen, zog an den Syrten über Derna, oder über Murzuk in Fezzan, durch Alexandria, oder über die Natron-Seen nach Cairo, und folgte dann dem Pilgerwege der ägyptischen Hadj, besuchte aber stets auf dem Rückwege auch Medina, was die ägyptische Hadj unterläßt. Ja zuweilen kehrte sie selbst über Jerusalem zurück. Nur wenige Truppen begleiteten sie, aber die Pilger waren stets gut bewaffnet und gerüstet, sich selbst zu vertheidigen, indeß bei den andern genannten Karawanenzügen in der Regel nur die Escorte zur Gegenwehr bereit ist. Die letzte Mogghrebin Karawane zog im Jahre 1811 durch Aegypten und erhielt von den Wahabi die Erlaubniß Mekka zu besuchen, weil sie von den scandalösen Gebräuchen frei geblieben sei, welche sie der ägyptischen und der syrischen Hadj aufbürdeten. Aber auf dem Rückwege litt sie sehr viel von Attacken, Hunger, schlechten Wegweisern und viele von ihnen starben unterwegs. Seitdem sah Burckhardt, daß die meisten Pilger der Berberei zu Wasser bis Alexandria, und von Suez ebenfalls in gesonderten Haufen von 50 und Hunderten zu Schiffe gingen. Obwol ärmlich aussehend, sind sie doch meist gut mit Geld versehen, mitunter jedoch auch Bettler. Unter andern sah Burckhardt auch einen solchen kleinen Haufen aus Draa, auf dem Südostabhange des hohen Atlas, der aber im J. 1816 mit der ägyptischen Hadj zu Lande ging und erzählte, daß man ihm zur See von Tunis bis Alexandria freie Passage gegeben hätte. Einer unter ihnen, ein Beduine von dem Volke der Shiluh, sagte, daß sein Lager bei der Abreise nur 20 Tagereisen fern von Timbuctu gestanden. Auch finden sich unter dieser Mogghrebi Karawane immer einige

Einwohner der Insel Djerba oder Girba (Jerbi) im Golf von Cabes (s. Erdk. I. S. 921), die man für Sectirer Alis hält, von denen einige auch zu Cairo im Quartier Tchoum stationiren und sich von allen andern in der Stadt befindlichen Mogghrebis abgesondert halten. Den größern Theil der Pilger dieser Karawane, die jedoch höchstens nur bis zu 6000 und 8000 anwächst, machen die Marokkaner aus.

5) und 6) Zwei Jemen Karawanen [30]) pflegten ehedem zu Lande aus Jemen in Mekka einzutreffen; die eine unter dem Namen der Hadj el Kebsy, die von Saada aus entlang dem Gebirge und über Taif zur Kaaba geht (von ihrer Route s. Erdk. XII. S. 193, 196—206), und die zweite, welche aus Eingebornen Jemens, aus Persern und Indern besteht, die sich in den Hafenstädten Jemens versammelt. Diese letztere, mit der nicht selten die Imans von Jemen und Oman (s. Th. XII. S. 499) kamen und Reichthum an Waaren, zumal an Kaffee, mit sich führten, hatte seit dem Jahre 1803 gänzlich aufgehört. Nur einzelne Pilger pflegten sich noch auf ihre eigne Hand etwa durchzuschlagen, wie derjenige dessen Routier Burckhardt mitgetheilt hat. Sie hatten bei Mekka, gleich der syrischen und ägyptischen Hadj, früherhin ihr eigends abgesteckes Lager. Von ihnen wurden gewöhnlich durch die Scherife von Mekka sehr starke Contributionen erpreßt, indem diese mit ihren Beduinenhorden ihnen entgegen zogen und lange parlamentirten, bis ihnen, für vorgeschriebne Summen, der Eintritt in das Hebud el Haram gestattet wurde. Mit diesen kamen nicht selten aus weiter Ferne auch indische Pilger aus den früher großmogulischen Reichen, da es aus Ferishta's [31]) Geschichten bekannt ist, wie sehr oft selbst unglücklichen Prinzen, bethronisirten Kaisern und in Ungnade gefallenen Ministern und andern Großen des Reichs dort die Weisung gegeben ward, fern von den Geschäften der Welt ihr Leben in Gebet zuzubringen, was einer Verweisung wie nach Sibirien, hier nämlich nach Mekka, gleich galt, wie eine solche z. B. Beiram Khan, Protector Kaiser Akbars und Bruder Humajuns, erhielt.

Von einer directen Pilgerstraße, welche von Maskat aus Oman durch Nedsched einst im Gange war, wie aus Asamy's, des Historikers, häufigen Anführungen hervorgeht, konnte

[30]) Burckhardt, Trav. I. c. p. 253.

[31]) Ferishta, History etc. ed. Briggs T. II. p. 200.

Burckhardt keine nähere Kunde einziehen. Wir haben ihrer auch schon früher (Th. XII. S. 1007) nach dem Dschihannuma erwähnt; Burckhardt hält dafür, daß zuweilen, in Friedenszeiten, wol indische, persische und arabische Bettler in kleinen Haufen sich auf derselben bis Mekka durchschlagen mögen.

Außer diesen regulairen, größern Karawanen kommen in Friedenszeiten nach Mekka auch Pilger aus allen Theilen der Beduinengebiete des Desert: denn auch unter ihnen gebietet der Titel Hadji Respect; auch Nedsched sendet eben so seine Pilger wie das südliche Arabien. Als die Wahabi die Herrschaft hatten, pilgerten sie nach Mekka und zum Arafat. Im Jahre 1811 machten sie ihre letzte Hadj, begleitet von großen Zügen der Beduinen Inner-Arabiens, aus Asyr, Kahtan (s. Bd. XII. S. 1013) und andern Gegenden, die ihre Beute, welche sie von den Türken gemacht, damals auf den Bazaren von Mekka und Arafat verhandelten. Die mehrsten Hadji zogen auch schon zu Burckhardt's Zeit die Seewege den Landwegen vor, weil diese so unsicher geworden waren, wodurch aber ihre Ankunft öfter sich sehr verspätete. Die Mohamedaner der Hindus, von Guzerat, aus Kaschmir, die aus Malakka, von den Ostküsten Afrikas von Melinde, Mombaza oder Sowahel (d. h. level coast), können nur zu Wasser kommen, so wie viele abyssinische Moslems und Negerpilger den Wasserweg wählen. Von allen diesen Gestaden des Oceans gehen wol zur Zeit der Hadj einzelne Schiffe mit Pilgern ab, aber die größere Zahl landet mit der regulairen indischen Flotte im Mai in Dschidde, bleibt in Mekka und Medina bis zur Hadj und embarkirt sich dann wieder auf heimischen Schiffen zu Dschidde nach Jemen, wo sie auf die günstige Periode der Monsun warten, um Bab el Mandeb zu passiren. Viele Bettler kommen auf denselben Wegen mit; hier finden sie auf Schiffen, wie zu Lande, ihre Almosenspende und oft fromme Theilnahme, öfter aber müssen sie auch große Noth leiden und viele kommen stets elendiglich um.

Zu den frequentesten dieser Pilger gehören die Malayen[32]), denen Burckhardt viele kennen lernte, die am meisten den Vorträgen in der großen Moschee zuhörten, sich mit Studien eifrig beschäftigten und unter allen die meiste Nachfrage nach Büchern hatten. Der größte Theil seiner Reisegefährten von Mekka nach

[32]) Burckhardt, Trav. I. c. p. 295.

Medina waren malayische Pilger, wenige aus Malak
bürtig ausgenommen, meist britische Unterthanen von S
tra, Java und der Malabar-Küste. Sie besuchen re
die Hadj, und bringen öfter ihre Weiber mit, die hier
Schleier und in chinesische Seidenstoffe gekleidet umhergehen.
bleiben Jahre lang in Mekka, studiren den Koran und da
setz und sind wegen ihrer strengen Anhänglichkeit an dasse
Hedschas schon bekannt. Doch sprechen wenige von ihnen g
arabisch; alle aber lesen den Koran und setzen ihre Studi
der Reise selbst fort. Ihre Reisekosten bestreiten sie mit dem
kauf des Aloëholzes (Aloexylum agallochum oder Agila s.
IV. S. 933—934), dessen beste Sorte, Ma Wardy, in
Heimath das Pfund 3 bis 4 Dollar an Werth, von ihnen
bis 25 Dollar in Mekka verkauft wird. Ihre breiten, lange
sichter, vorragende Stirn, kurze und stämmige Gestalt und
durch Betelkauen) verderbte Zähne, ein starker Contrast geg
schönen perlweißen Zähne der Araber, unterscheiden sie von
andern Menschen, von denen sie sich auch schon durch ihre
auszeichnen. Sie leben sehr ruhig, eingezogen, sind geizig,
sich nur von Reis und Salzfisch, ihr Kupfergeschirr, das s
sich führten, war chinesische Waare. Aus ihren Gesprächen,
aus vielem andern ging hervor, daß die Moslemen in Indi
Briten haßten, aber ihr gerechtes Gouvernement anerkannten.
Malayen-Pilger waren ohne alles Mitleid und zeigten
eine furchtbare Hartherzigkeit[33]) gegen ihre eigenen unglüc
Landsleute, die in Gefangenschaft der Beduinen gerathen
zu deren Befreiung Burckhardt sie nur durch eine ersonne
zu zwingen im Stande war.

Wie diese Malayen, so bringen alle Pilger, nur etwa
ler ausgenommen, allerlei Waaren[34]) aus ihrer Heimath
um durch deren Verkauf auf der Messe zu Mekka ihre sch
Reisekosten in etwas zu decken. Die Mogghrebins br
rothe Mützen und Wollenmäntel, die europäischen Tü
Schuhwerk, Pantoffeln, Stickereien, Amber, seidne Beute
Türken aus Anadoli: Teppiche, seidne und Angora Sh
die Perser: Kaschmir Shawls und große seidne Tücher; di
ghanen Zahnbürsten (Mesouak kaltary) aus den schwam
Zweigen eines in Bokhara wachsenden Baums, Korallen a

[33]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 362. [34]) Ebend. p. 256.

nem gelben Speckstein geschnitten und einfache Shawls. Die Hindu bringen ihre reichen, vielfachen Waaren mit; die Jemener Schlangenhäute zu den persischen Pfeifen, Sandalen, Lederwerk; die Afrikaner Sclaven. Oft ist der Gewinn dieser Pilger doch nur gering, den sie von diesem Umsatz ziehen.

Unter allen armen Pilgern im Hedschas zeigen sich die Neger, dort unter dem Namen Tokruri bekannt, am industriosesten; alle armen Classen der Inder, sobald sie in Dschidde als Pilger landen, werden zu Bettlern, eben so die Syrer und Aegypter; aber die Neger niemals. Sie kommen über Massaua, Suakim, Kosseir. Diejenigen welche über Sennaar und Abyssinien nach Massaua kommen, sind alle arm. Meist setzen sie nach Hodeida für einen Dollar über und erwarten daselbst andere Landsleute, um einen größern Haufen zu bilden, der dann das Gebirge Jemens ersteigt und sich durch die fruchtbaren Thäler der gastfreien Tribus der Kabylen bis Dschidde oder Mekka durchzuschlagen sucht (s. Bd. XII. S. 993). Hier gehen sie sogleich in Arbeit als Lastträger, Handlanger, Straßenfeger, Holzholer aus den Bergen für die beiden Städte, wozu deren eigene städtischen Bettler zu faul sind, obgleich ein Neger sich wol in einem Tage auf diese Weise bis 4 Dollar zu verdienen im Stande ist. Auch nehmen sie häufig Dienste als Bootsknechte auf den Schiffen.

In Mekka machen sie kleine Heerde von Thon (Kánoun genannt), die sie gelb anstreichen und an die Hadjis verkaufen, um in ihren Kaffeetöpfen darauf zu kochen. Andre flechten Matten aus Dattelblättern, brauen Buza, tragen Wasser, kurz zu allen Diensten sind sie bereit und anstellig. Eben so helfen sie sich auf dem Rückwege in ihre Heimath. Ohne diese Dienste der Schwarzen, meint Burckhardt, würden die Hadjis im Hedschas oft in die größte Verlegenheit gerathen. Sie setzten diese ihre Pilgerfahrten und gleiche Lebensweise auch zur Zeit der Wahabi-Uebermacht fort, und deren Oberhaupt Saoud bezeugte ihrer Thätigkeit selbst große Hochachtung. Nach der Hadj gehen diese Neger nach Dschidde, wo sie so lange zu arbeiten suchen, bis sich ihnen eine billigere Ueberfahrt nach Suakim zeigt: denn nur sehr wenige kehren über Abyssinien heim. Mit ihren gesammelten kleinen Capitälchen können sie dann bequemer durch den Desert ihre Reise zurücklegen als auf dem Herwege. Ueber Shendi und Kordofan kehren diejenigen zurück, die nicht etwa in Arabia zurückbleiben, wo sie sich gar weit herum zerstreuen, oder auch noch die

Moscheen zu Jerusalem und das Grab Ibrahims (Abrahams) zu Hebron besuchen, wodurch sie denn oft viele Jahre fern von ihrer Heimath bleiben, stets von ihrer Hände Arbeit sich ernährend.

Für diese armen Neger existirt keine Stiftung der Frommen, ihnen ihre Pilgerschaft und Ueberfahrt mit so vieler Noth auf dem Rothen Meere zu erleichtern, so mannichfaltige Stiftungen der Reichen auch für den Tempel der Kaaba gemacht sind, mit denen nur dessen Faullenzer bedacht werden. Die armen Hindu-Pilger[35]) bilden den größten Contrast gegen jene oft wohlgenährten, meist sehr musculösen Negergestalten. Sie sind von erbärmlichem Aussehen, alle Energie, jede Hoffnung scheinen ihre Secten in ihren ausgemergelten Leibern verloren zu haben; ihr jammervoller Anblick, selbst ihre schwache Stimme, vollenden das Bild des Elends; aber eben dieses erweckt ihnen Almosen und spart ihnen die Arbeit. So sah sie Burckhardt oft in Haufen gelagert mitten in den Straßen von Mekka; die Thore der Moschee sind stets mit ihnen überhäuft, und vor allen Kaffeehäusern, bei allen Wasserständern fehlen sie nicht, wie in Mekka so auch in Medina[36]). Auch Jogis, d. i. Büßende, mit emporgehobnen und verdorrten Armen sieht man hier wie in Indien, auf Almosen rechnend. Alle Gebrechen der menschlichen Natur und Gesellschaft fließen hier zusammen. Die heiliggehaltenen Städte werden der Sammelplatz aller Secten und Orden der Derwische des ganzen türkischen Reichs und der Moslemen-Länder, unter denen viele wirklich Geistesverwirrte, die bei den extravaganten Sitten dieser Derwisch-Gemeinden nicht fehlen können, unter denen aber auch viele nur verstellte Verrückte sind, weil diese als geheiligte Personen bei den Hadjis in großem Ansehn stehen und reiche Almosenspenden zu erwarten haben. Unzählige dieser Verrückten kommen aus den Nildörfern in Aegypten, wo viele solcher Betrüger dies Gewerbe treiben. Kein bequemeres Schlaraffenleben als der Aufenthalt solcher Gauner und Bettler während der so viel abwerfenden Pilgerzeit in jenen heiligen Städten und ihren Bezirken; auch der Reisende, der nur weniges Glück mit dem Absatz seiner Waaren daselbst hat, kann ein sehr angenehmes Faullenzerleben während jener Periode daselbst führen. Der ernste Muselmann, der bei Enthaltsamkeit strenge die Vorschriften seines Gesetzes erfüllen will, hat mit den Reisen, allen Entbehrungen und Ceremo-

[35]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 259. [36]) Ebend. p. 382.

nien nicht wenig Anstrengung auszustehen; doch giebt es türkische Devote, die jährlich diese Fahrten mitmachen. Die meisten machen sich die Sache leicht; Große und Reiche gehen öfter nach Mekka mit, um da das Ende ihrer Tage abzuwarten und an heiliger Stätte begraben zu werden. — So das Wesen der Hadj und ihre Täuschungen.

Erläuterung 5.

Burckhardt's Rückweg von Medina nach Janbo, der Hafenstadt (1815). Fresnel's Excursion von Janbo zum Inscriptionsfels (1838). Janbo, die Stadt, und ihre Umgebung.

1. Burckhardt's Weg von Medina nach Janbo (1815).

Aus Burckhardt's Berichten[37]) erhalten wir einige Kenntniß dieser Wegstrecke als Augenzeuge, die nur noch F. Fresnel außer ihm, doch auch nur theilweis, kennen lernte; aber leider mußte der deutsche Meister der Beobachtung dieselbe als schwerer Kranker in einem sehr geschwächten Gesundheitszustande zurücklegen, so daß seine Beobachtungen sehr unvollständig ausfallen mußten, wie er dies selbst beklagt. Desto lehrreicher war die kleine Excursion, über welche Fresnel im April 1838, von Janbo aus in dieselbe Gegend, sich an seinen Freund J. Mohl in Paris handschriftlich mittheilte.

Sieben Tage waren im Jahre 1815 für Burckhardt, vom 21sten bis 27sten April, mit der kleinen Karawane nöthig, um von Mekka bis Janbo zu gelangen, von denen die 4 ersten Tagemärsche größtentheils auf der schon früher hingezogenen Wegstrecke nun wieder zurückgenommen wurden, zunächst über den Wadi Aakyk (ein Name, den viele[38]) von Strömen durchrissene Thäler führen, daher wol nicht blos die oben schon angegebene Bedeutung, s. Erdk. XII. S. 949, sondern auch die zweite S. 997). Dann über den Wadi es Shohada und El Kheyf durch das Gebiet der kriegerischen Beni Harb nach dem Es Souk Djedeyde, am Fuße des Abstiegs von dem hohen Medina-

[37]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 401—425. [38]) v. Hammer, Wien. Jahrb. B. 93, S. 106.

Plateau, von wo es über Dar el Hamra nach dem Wadi Es Szafra (s. ob. S. 144) ging. Erst von da an wurde am vierten Tagemarsche, entlang der dort beim Bir es Sheikh gegen West abzweigenden Bergkette, ein neuer, mehr westlicher Weg zu dem auch schon früher genannten Bedr eingeschlagen, das nach 4 Tagen, am Abend des 24sten Aprils, nach 14stündigem Marsche von El Kheyf erreicht ward.

In Bedr, auch Bedr Honeyn[39]) genannt, einer kleinen Stadt, von einer verfallenen Mauer umgeben, wurde am 25. April Rasttag gehalten. Ein wasserreicher Fluß in Steinufer gefaßt, der auf der nahen Bergkette entspringt und wie alle Wasser jenes Berglandes laues Wasser führt, durchzieht die Stadt und befruchtet ihre reichen Dattelgärten. Im N. und O. ist das Thal von Bedr von steilen Bergen eingeschlossen, im S. durch Felsberge, im W. durch bewegliche Sanddünen. Hier ist das Schlachtfeld, in welchem Mohamed seinen ersten bedeutenden Sieg über die Koreisch davon trug, deshalb die Gegend in der arabischen Historie gefeiert wird. Bis hierher wohnen heute noch Beni Harb; ihr Markt wird stark von Beduinen der Umgegend besucht; Obstreichthum ist hier wie in Es Szafra; auf den benachbarten Bergen soll es viele wilde Ziegen und Leoparden geben. Hier sah Burckhardt eine außerordentliche Menge von Adlern (Rakham) auf Beute lauern.

Zwei Tage brauchte man von Bedr, um Janbo zu erreichen[40]). Den ersten Tag ging es N. 45 W. über Sandberge, deren höchste Kuppe, einst die Station Alis am Schlachttage, den Namen Goz Ali trägt und in einer halben Stunde zur westlichen Küstenebene hinab überstiegen wird, von wo der kleine Hafen Bereyke (Sherm Barika, s. Erdk. XII. S. 182) in einem Tage erreicht werden kann. Die nun folgende Ebene ist mit Acaciengehölz bewachsen, und führte nach 10 Stunden Marsches von Bedr nach Adheyba (in der Nähe von Dhar oder Djar, s. Th. XII. S. 181). Am zweiten Tagemarsche über niedre, sandige, mit Kieseln bestreute und nur noch mit Salzpflanzen bewachsne Ebene erreichte man nach 15 Stunden Wegs die Hafenstadt Janbo oder Jambo.

---

[39]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 406. [40]) Ebend. p. 409.

2. F. Fresnel's Excurſion (1838) von Janbo über Bedr nach Szafra zu dem Hhaſſat al Kitbeh, d. i. dem beſchriebenen Stein.

Im Frühjahr 1838 beſuchte Fresnel Janbo[41]), als Khurſchid Paſcha in Medina Gouverneur war und zwiſchen Es Szafra (Sſafrâ bei Fresnel) und Bedr (auch Badr) einen Sieg über den ſeit alter Zeit gefürchteten Tribus der Haſſanieh (ſ. Erdk. XII. S. 180) davon getragen hatte, deren Gebiet ſelbſt den Wahabis uneinnehmbar geblieben war. Dadurch waren die Hadj-Karawanen wieder von den ſchweren Tributen befreit, welche ihnen durch dieſen Stamm der ſo mächtigen Beni Harb auferlegt geweſen, und die Zugänglichkeit dieſer Landſchaft war wieder mehr geſichert. Fresnel befragte den piemonteſiſchen Leibarzt des Generallieutnants, ob er dort keine Spuren alter Städte oder Monumente vorgefunden; denn ſeiner Anſicht nach hätte einſt Aelius Gallus auf ſeinem Rückmarſche aus Arabia felix dieſen Weg (ſ. Erdk. XII. S. 121—124, 232) durchſchneiden müſſen. Der Arzt hatte nichts bemerkt; aber der Paſcha war ſchnell bei der Hand, er habe dort im Thale Bedr einen Fels gefunden, darauf eine Inſcription in griechiſchen und lateiniſchen Schriftzügen. Unter der türkiſchen Aegide konnte nun ſchon im nächſten Jahre, 1838, von einem Chriſten eine Excurſion in das ſonſt unverletzliche Gebiet der beiden heiligen Städte (Ard el Hharamayn) gewagt werden, in dem nur Nachkommen des Propheten, Scherifs, das ausſchließliche Vorrecht haben, die Wegführer zu ſein.

13. April. Nach den erſten 3 in der Nacht gegen S.O. und O.S.O. von Janbo zurückgelegten Stunden wurde der Darb Sultani, d. i. die Pilgerſtraße, der Sultansweg, erreicht, der aus einigen 30 bis 40 nebeneinander herlaufenden, feſtgetretenen Pfaden beſteht, die wie macadamiſirt erſcheinen, bald auseinander gehen, bald wieder ſich vereinen. Nach einer kurzen Raſt auf Sandlager mit Salzkruſten kam man durch niederes Gebüſch, in dem eine ſehr niedrige Pflanze mit kleinen violetten Blüthen und wolligen Blättern, Itr oder Eter der Araber genannt, häu-

[41]) F. Fresnel, l'Arabie vue en 1837—38. Mscr. Lettres; vergl. beſ. L'Arabie P. I. in Revue des deux mondes. 1839. T. XVII. p. 250 u. f.

fig wuchs, welche Botta, Fresnel's Reisegefährte, für eine Art Asclepias hielt. Ihre 1 bis 3 Zoll lange Frucht hatte einen nußartigen Geschmack. Der nächste Aufstieg, zu dem ein gutes Dromedar, ein Hadjin (Plur. Hidjin), hinauftrug, schien über granitische Höhen zu gehen, mit so schönen grünfarbigen, weißfleckigen Kieseln bestreut, daß sie wie Edelsteine dem Auge eines Nichtkenners erschienen. Beim Hinabsteigen aber ging es über einen ganz ebenen Sandrücken und dann über sehr einförmige Sandschurren wieder hinab, auf der die niedrigen Pflänzchen von nur 1 bis 2 Fuß Höhe, Kugelgestripp, doch durch den Contrast, gegen den Himmel gesehen, das täuschende Ansehn großer Baumkronen erhielten. Zu gewisser Jahreszeit, sagte der Führer, wenn gewisse Winde wehen, stoße dieser Sandberg Seufzer aus (von den Seelen der Ungläubigen, die hier passirten); ein ähnliches Phänomen wie das des bekannten Dschebel Nâkûs [42]) (d. i. des tönenden oder Glockenberges) auf der Sinaihalbinsel bei Tor, von dem Seetzen [43]) die erste Nachricht gegeben hat, dem man sagte, daß in demselben ein Kloster verborgen sei, dessen Glocke töne, oder ein Brett, das an ihrer Statt geschlagen werde. Beide Reisenden stimmen darin überein, daß die Töne vom Triebsande entstehen, der durch die Winde in Bewegung kommt. Dieses Phänomen wiederholt sich, Aeolusharfen- oder Hohlkräuselähnliche Töne, wie Seetzen sie nennt, von sich stoßend, nicht selten in Arabien, wo es zu vielen Legenden, wie von dem wimmernden Kameele des Propheten Salih [44]) im Felsen der Thamud und andern, unstreitig die Veranlassung gab. Von da steigt man in den Thalgrund von Bedr hinab, der durch seine Gebirgsumgebung auf Fresnel einen sehr großartigen Eindruck machte, und in seiner Mitte durch den Palmenwald von Bedr (s. oben S. 144) auch schon in großer Ferne das Leben einer grünen Oase in weiter Einöde verkündet. Ein Wadi, der aber nur selten zum fließen kommt, durchzieht das Thal, das mit Kieseln bedeckt ist, und wo diese fehlen, mit dem Kharmal-Kraut sich überzieht, dessen Bitterkeit es vor dem Benagen des Viehes schützt. In diesem Thale trug Mohamed, sagt Fresnel, seinen

[42]) Dr. Rüppell, Reisen in Nubien und dem peträischen Arabien, 1829. 8. S. 206; Wellsted b. Rödiger Th. II. S. 21—27, mit Abbildung.
[43]) Seetzen in Mon. Corresp. Bd. 26, S. 396 und B. 27, S. 418.
[44]) v. Hammer, in Wien. Jahrb. 1840. Bd. 92, S. 40 u. a. O.; bei Bianchi l. c. Tom II. p. 134.

ersten Sieg davon, der über das religiöse Schicksal einer halben Welt entscheidend war. Jetzt standen hier die Zelte der Moghrebin-Cavallerie, die Ali Bey commandirte, und dahinter erst traten die niedrigen, bestaubten Backsteinhäuser hervor.

Hier wurde die gastliche Hütte Awad Abu Salems, eines alten Freundes, erreicht, der aber von seinen Nachbarn, den Eingebornen, den Scherifs von Mohameds Blut, nur verächtlich angesehen war, weil er, wenn schon erst im siebenten Gliede, von einem Aegyptier stammte; so tief wurzelt hier der Geburtsadel, und Fresnel, der Ungläubige, vollends galt bei ihnen, auf so heiligem Boden, nicht mehr als sonst wol ein verachteter Jude. Der fließende Bach, der erste den Fresnel in Arabien sah, 4 Fuß breit und 1½ Fuß tief, erfüllte ihn so mit Wonne, daß er gleich daraus schlürfen mußte, aber sein Wasser war brakisch; er reichte jedoch hin zum Tränken der Heerden, zur Bewässerung der Palmgärten und der Ackerfelder mit Cerealien (Dokhn und Dokesch?), die in dessen Schatten gebaut wurden. Gastlich im Hofraume empfangen und im besten Stalle einquartirt, rollte der Wirth sogleich seine geflochtnen Matten aus Palmblättern auf, breitete Teppiche und Kissen darüber her und trug das einfache Mahl auf. Der großen Ermüdung ungeachtet war jedoch an keinen nächtlichen Schlaf zu denken, denn die neugierigen Visiten und Gespräche der Araber nahmen so bald kein Ende, da sie am Tage zu schlafen, Nachts aber zu conversiren pflegen. Daher „Mouçamarah" bei ihnen so viel als „Conversation," in ursprünglicher Bedeutung „Nachtwache" oder „nächtliche Unterhaltung" heißt, wie Isrâ nur die „Nachtreise," die dort gewöhnliche, nicht die am Tage bezeichnet, wo der Araber zu ruhen pflegt.

Der hiesige Scherif Ateik, der Gouverneur des Wadi Bedr und Es Szafra (sein Territor reicht von Djedeyde bis Bereike, vor Alters Djar, s. Erdk. XII. S. 150), kannte hier nichts von Denkmalen, als den „Hhaffat al Kitbeh," das ist den „beschriebnen Stein," den man am Wege nach Hassanie sehe, an Khurschid Paschas Siegesfelde über die Bergkabylen.

Am 14. April machte Fresnel dem Ali Bey, Commandeur der in Bedr stationirten Cavallerie, seine Visite; ein Circassier, einst Mamluk, d. i. weißer Sclave, ein Stand der nichts weniger als entehrend ist, wie das Sprichwort des Arabers „den für Geld Erkauften dem eigenen Sohne gleich stellt" und ihn auch einen „Sohn des Hauses" nennt (Mâlak ibnak,

d. i. ton argent c'est ton enfant). Diese Reiterei bestand fast aus lauter Mogghrebins (in der Cairosprache Ma-ghar'beh, Plur. Maghrabi, d. i. Alles was in West von Alexandria und von den Pyramiden liegt), d. i. aus Awlâd-Aly, nämlich Männer aus der Oasis des Jupiter Ammon, oder aus Sivah, ein sehr schöner libyscher Menschenschlag, colossaler Gestalt, frischen Aussehens in weißer Draperie, größter Contrast gegen die hagern andern Gestalten, aber voll Fanatism und voll Haß gegen die Christen.

Fresnel ging von da über das Schlachtfeld Mohameds gegen die Koreischiten, wo die Pilger 13 Gräber zu besuchen pflegen, die nahe dem Karawanenwege von Mekka nach Medina liegen, den auch Burckhardt nahm. Die Wahabis hatten sie zerstört; Mohamed Ali ließ sie wieder herstellen, aber ungemein geschmacklos und schlecht. Fresnel ist der erste, der als Christ diese so geweihte Stelle des Islam betrat; die hier eingekritzelten Inschriften von Pilgern, die man ihm zeigte, waren ganz werthlos. Aber er rückte weiter und sah, was Burckhardt nicht wahrgenommen hatte, das sogenannte Kaßr al Nußrani oder „das Schloß des Christen," nichts als eine Warte auf einer Anhöhe zur Umschau über Bedr bis zum Meere. Eine kleine Kuppel in Ruinen nimmt die Spitze ein, und eine Einfassung von trocknen Mauern umgiebt sie. Einige grob eingehauene Schriftzüge auf den Stein, etwa wie eingebrannte Zeichen auf Pferden oder Kameelen, belohnten die Mühe des Hinaufkletterns keineswegs. Ein Knabe führte an der Südwestseite des Berges noch zu andern eingehauenen Zeichen derselben Art, insgesammt nur solche, welche die Araber „Wasm" nennen, womit die Besitzer ihre Kameele zum Wiedererkennen bezeichnen. Ism, der Name, und Wasm, d. i. das Zeichen, die Marke, dies sind auch beim Beduinen Wiedererkennungsmittel für Besitz und Eigenthum, und mit ihnen war die ganze Fläche der Bergseite bedeckt. Fresnel copirte eine Anzahl derselben, da er an ihrer starken Oxydation bemerkte, daß sie weit älter waren als die andern aus dem Koran von Pilgern in Steine gekritzelten Sentenzen, deren viel jüngere Schriftzüge schon die hellere Farbe der Kritzelei bezeichnete. Jener ältere, wol vorislamitische, also heidnische Gebrauch der Marken war zwar bei den heutigen Beduinen längst außer Gebrauch gekommen, aber ihr Sinn doch keineswegs vergessen. Denn da Fresnel seinem Führer zurief, das sei keine Schrift, das

seien nur Zeichen für die Kameele ihrer Vorväter, war dessen Antwort: „Alayk annour," Licht über dir; aber wozu? um ihre Heerden dem Schutze des Genius der Berge zu empfehlen. —

Von hier nahm Fresnel, am 15. April, seinen Rückmarsch über Hassanie auf Thalwegen, wo er die Asclepias (Itr oder Eter) mit ihren nährenden Schooten und angenehm duftenden Blumen fand, zumal eine in gelber Blüthe vorherrschend, die man ihm die „Königin des Thales" nannte. Vielleicht daß hiervon das ganze Thal den Namen Wadi es Szafra, d. h. das Gelbe Thal[45]) (ob Safran?), erhalten hat. Aber wie wenig war hier von den Wohlgerüchen zu finden (wie Weihrauch, Myrrhe, Aloë, Amber u. s. w.), die sich stets in der Phantasie des Europäers mit dem Gedanken an Arabien vergesellschaften, wie wenig von dem grünen und lieblichen Pflanzenkleide, das die Heimath des temperirten Europas schmückt; ein einziges duftendes Veilchen, eine einzige erfrischende aromatische Erdbeere aus dem Norden, ruft Fresnel aus, mit ihren schattigen und erfrischenden Umgebungen und Gefährtinnen aller Art in Blumen, Gebüschen, Gehölzen, Laubbäumen, wie gern gäbe man hier alle Datteln und Bananen dafür hin.

Erst nach 3 Stunden Weges hatte man die Stelle erreicht, wo nun Awad Abu Salem fern vom Berge auf einen isolirten Fels hinwies und sagte, das sei der „Hhaffat al Kitbeh," der gesuchte Inschrift-Fels. Aber auch hier, welche abermalige Täuschung; die roheste Zeichnung eines Stiers mit Hörnern, 7 bis 8 Fuß lang, mit unbekannten Marken bedeckt und umgeben, das hatte Khurschid Pascha eine Inscription in griechischer und lateinischer Schrift genannt. — Daneben lag ein zweiter großer Stein mit einer Stierzeichnung in kleinerer Proportion; die Außenseite beider Oberflächen war schwärzlich, sich gleich, die Figur aber röthlich, der Bruch beider Steine von einander war viel älter als die Zeichnung. Der Felsblock schien von der Höhe losgerissen und hierher herabgestürzt zu sein. Also kein Zauber war nöthig, ihn hierher zu schaffen. Ueber dem Stier sah man andere kleine, eben so schlechte Figuren, Steinböcke oder Antilopen, Bacar al Wahhschi der Araber, d. h. „wilde Kühe," und Kameelzeichnung. Im Winkel zur Linken dane-

[45]) v. Hammer, Wien. Jahrb. B. 92, S. 22.

ben steht eine arabische Inschrift, die verhältnißmäßig sehr alt, aber gegen die Steinfärbung der Figuren doch relativ sehr modern erscheint; auch sagt sie: Lâ Khalika illâ billâh, d. i. „keine Schöpfung als durch Allah;" nämlich Menschen können zeichnen, malen, graviren, aber nur Gott kann die Gestalten schaffen, ihnen Leben geben, also wol eine islamsche Sentenz gegen das frühere heidnische Idolwesen. Eine Vogelfigur zwischen den Beinen des Stiers schien Fresnel etwas vom ägyptischen Hieroglyphenstyl zu haben, die Decke, welche dem Rükken des Stiers übergebreitet ist, scheint etwas Festliches zu bezeichnen, und der Dolchstich in der Stierbrust mit den herabrinnenden Blutstreifen zeigt offenbar ein Stieropfer an. Aber mehr war diesem wol sehr antiken Inschriftfelsen nicht für die Vergangenheit abzulernen.

Die Rückkehr in den Wadi Szafra und das trockenliegende Kiesbette des Gießbaches führte zu nackten Gebirgswänden, an denen höchstens einzelne Mimosen das Grauenvolle der Einöde unterbrachen, die durch Khurschid Paschas grausame Verfolgungen seiner Feinde auch unter den wenigen gebliebnen Bewohnern derselben nur Jammer und Elend verbreitet hatten. Auch der Mimosen würden hier noch weniger sein, wenn nicht ihre geringe Zahl schattengebender, leicht gefiederter Blätter noch von der weit größern Zahl ihrer Dornen übertroffen würde, die sie vor der Zernagung der alles zermalmenden Kameele bewahren. Denn ohne diesen Schutz, meint Fresnel, würde alles Grün dieser Einöden an Laub und Rinden in einem einzigen Jahre zerstört sein.

Die Legende der Araber sagt, daß einst zu den Zeiten Salomos der Wadi Szafra seine 360 springenden Quellen gehabt habe, davon man gegenwärtig nur noch 14 in demselben zähle; Fresnel vernahm diese Sage vom goldnen Zeitalter selbst aus dem Munde der dort Einheimischen, was um so auffallender erschien, da es in der Nähe von Mekka doch noch zu Abrahams Zeiten eines Mirakels bedurfte, um das Leben Ismaels durch den Quell Zemzem zu retten. Die Araber, sagte man, erinnern sich noch sehr wohl der Zeit, da Bereike (an der Stelle des ältern Djar, das Diar bei Niebuhr, Al Giar bei Abulfeda, wo Ruinen nach Wellsted, s. Bd. XII. S. 183) sein fließendes Wasser gehabt, das jetzt versiegt sei. Von Djedeyde, dem nördlichen Culminationspunkte des Thales (Burckhardt gab als solchen El Kheyf an, bis wohin aber Fresnel nicht vor-

drang), südwärts bis Bereike (Bourayḳah bei Fresnel) traf Fresnel, die beiden Extreme mit eingerechnet, 12 Dörfer an, von deren Existenz er sich durch den Augenschein überzeugte; während Burckhardt nur 2, Mokad und Wafet, angab, ein Beweis wie gar Manches auch Burckhardts so scharfsichtigen Beobachtung entgangen sein mag. Dieses Dutzend Ortschaften heißt: 1) Djedeyde (Djoudaydah bei Fresnel), 2) Ḥhamrâ; 3) Kharmâh; 4) Szafrâ; 5) Daghbadj; 6) Ḥassanie (Ḥhaçanlyyeh bei Fresnel); 7) Aaliyyeh; 8) Alfâriah; 9) Barakah; 10) Djedîd; 11) Bedr; 12) Bereike. Davon ist Szafra schon durch seine 3 Quellen am bedeutendsten, dann Djedeyde durch 2 Quellen. In Bereike sind alle Quellen versiegt. Jeder Quelle entspricht eine Palmenpflanzung, welche das ganze Wasser consumirt, und erst gegen den untern Theil solcher Wäldchen sucht man durch einen Aquäduct demselben von einem zum andern eine Bahn zu bereiten; so in der ganzen Strecke von 12 bis 15 Lieues zwischen Djedeyde und Bedr. Ueber Ḥhamrâ, das Fresnel noch am Abend des 15. April erreichte, ging seine Excursion nicht hinaus, auch dort sollte der „Stein von Ḥhamra" eine Inschrift enthalten; er enthielt aber nichts als einen Cirkel und Stern, den wahrscheinlich ein Pilger, der als Maurergesell des Weges kam, auf eine etwas geglättete Fläche des Steines einhieb. Bei der Einkehr in Szafra, auf dem heilig gehaltnen Ard el Ḥharamayn, fühlte sich Fresnel als Christ etwa so aufgehoben, wie ein gemeiner Jude im katholischen Spanien.

Am 16. April nahm Fresnel von Szafra einen andern Weg zurück als den, welchen er gekommen war, und auch Burckhardt hatte einen dritten ganz verschiednen mit seiner Karawane betreten. Am Morgen um 10 Uhr langte Fresnel in Bedr (s. ob. S. 142) an; hinter den Culturgärten der Palmenpflanzungen hatte er bemerkt, daß in den Schluchten der Berge noch andre Palmen standen, die keine künstliche Irrigation erhielten, sondern nur durch Regengüsse erquickt wurden. Die Beduinen sagten: „sie seien von Gott gepflanzt," sie gäben weniger Dattelfrucht, aber von besserer Qualität. Unstreitig also „wilde Dattelpalmen," deren wir so selten erwähnt finden, die also wol gestatten, wenn irgendwo[46]), eben hier ihre wilde Heimath, ihre Urheimath anzunehmen. Es ist diese Gegend

[46]) Burckhardt, Trav. in Arabia l. c. p. 307.

des Wadi Szafra auch durch „wilde Kastanienbäum
merkwürdig, die Burckhardt hier in großer Schönheit sah,
einzigen die ihm je in Arabien zu Gesicht kamen. Fresnel
jene wilden Palmen in der ganzen Thalverzweigung,
von Hassanie bis zum Dschebel as Soubh (Djebel S
auf Berghaus Karte), einer Feste der Beni-Harb, führt, wo
Teig der trocknen Datteln die einzige Nahrung d
Volks ausmacht, das in andern Gegenden oft nur von K
meelmilch oder nur von Honig lebt, da Fleisch und Reis
Speisen der Wohlhabenden sind und auch Cerealien, Linsen u.
aus Aegypten und Indien herbeigeführt, für Beduinen viel
kostbar bleiben. Bei dieser ungemein nüchternen Lebensw
leiden ihre geistigen Kräfte keineswegs, ihr Appetit giebt
beste Würze; ja sie schaffen sich zu den Entbehrungen für
Gaumen andre Bedürfnisse des Luxus nach ihrer Art, zu de
z. B. hier bei aller Vernachlässigung der Agricultur die sorg
tigste Pflege einiger Khenne oder Hennabüsche (Lawsonia)
hört, deren duftende Blüthen zu dem ersten Bedürfniß
rer Frauen gerechnet werden und die auch sonst zur Färbung
Haut durch Verkauf ein gutes Einkommen geben. Wäre er
lein, d. h. ohne Weib, sagte ein Beduine zu Fresnel, so wü
er statt der Henna sein Feld lieber mit Waizen bestellt haben
mit Klee für die Kuh, wenn nur im ganzen Wadi Szafra
einzige Kuh zu haben. Die giebt es aber nicht, man behilft
mit Schafbutter. Aber noch zeigte man im Wadi Szafra
Mehr alte Stallungen für Rinderheerden, die Mensch
und Göttern dienten. Das beweiset auch die Stierzeichn
auf dem Inscriptionsfels, sammt dem sogenannten „Baume A
dam mit der rothen Rinde" (der Ausdruck eines vorisla
schen, heidnischen, arabischen Dichters, den Opferstich mit
ausrinnenden Blutstrom bezeichnend).

Die vielen Palmpflanzungen im Wadi schienen Fr
nel ein Mittel zur statistischen Abschätzung seiner Population d
zubieten; er hätte leicht darüber von der rechten Behörde Aufsch
erhalten können. An dem Factum war ihm aber weniger gele
als an der Volksansicht, daher seine Frage: wie groß die Z
der Einwohner und der Palmbäume im Wadi sei?
aber mit Verachtung zurückgewiesen wurde, mit Hinweis
auf den Scherif Aatik, der von alle dem ein Register h
Auch Khurschid Pascha machte es wie früher die Wahabi,

ergleichen anfertigen und hatte von jedem Dattelbaum (s. ob. S. 144) eine Taxe von 12 Piaster eingefordert. Lehrreich ist es ich zu erinnern, wie auch Jehovah, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der ja ebenfalls der Gott Ismaëls und Mohameds st (s. B. XII. S. 18, 27 u. a. O.), Abscheu vor den Zählungen es Volks hatte zu seiner Zeit, da David herrschte, der seinem Feldherrn Joab, des Abmahnens ungeachtet, doch gebot, „die Summe der Krieger im Volke ihm zu zählen durch das ganze Land, von Dan bis gen Berseba," für welche Missethat ihm Gad, der Prophet, die Pestilenz in Israel verkündete (s. 2. B. Samuelis, Kap. 24).

Fresnel, der von Bedr nach Janbo zurückkehrte, hatte nur salziges Wasser n den bereiseten Wadis vorgefunden, das aber doch trinkbar und daher immer noch zur Cultur brauchbar war. Außer den schon genannten Gewächsen sah er hier einen Citronenbaum, einen Sidr (Rhamnus lotus) und den Kharmalbaum (?) häufig, welchem die Araber die Eigenschaft zuschreiben, böses Wasser zu desinficiren (wie dies beim Brunnen zu Jericho durch Elisa's Salzeinwerfen geschah, s. 2 B. d. Kön. 2, 20). Auch sah er hier eine Grasart, ein gutes, aber etwas zähes Kameelfutter, der er wegen ihrer Prolificationen an den luftigen Gliederungen nach oben, welche an Fortpflanzungsfähigkeit bei weitem die durch Wurzelung übertreffen soll, den Namen einer Graminée vivipare gab, welche dort in außerordentlicher Menge vorkommen soll, die uns aber unbekannt ist. Hinsichtlich der Fauna hatte er Hyänen, Wölfe, Füchse, Gazellen, Steinböcke, viele Raubvögel und hühnerartige Vögel (Tetraos) wahrgenommen, aber nur sehr wenig kleinere Vögel gesehen.

3. Die Stadt Janbo und ihre Umgebung.

Die Stadt Janbo, Jenbo oder Jenbuu[47]) gesprochen, auch Jambo, da n vor b wie m lautet, deren Lage wir schon in obigen kennen gelernt (s. Bd. XII. S. 181—183), so wie ihr modernes Verhältniß zur Binnenstadt Janbo el Nakhel (unter 24° 19′ N.Br. und 36° 6′ O.L. v. Par.[48]), s. Bd. XII. S. 150 und 181), wie zur ältern Hafenstadt Djar oder Diar (dem

[47]) v. Hammer über Arab. in Wien. Jahrb. 1841. B. 93, S. 122.
[48]) Berghaus, Mem. Arabia, S. 60.

heutigen Bereike), liegt an einer Bay mit gutem Ankergrund welcher durch eine Insel an der Einfahrt vor der Heftigkeit Stürme geschützt und groß genug ist, um die größten Flotten bergen. Wegen dieser Lage am Meere wird sie auch wol Sh Janbo, der Hafen Janbo oder Janbo el bahr, die St am Meere, im Gegensatz jener Binnenstadt genannt. Durch nen Meeresarm wird die Stadt in 2 Theile getheilt, der gr die Stadt selbst, der kleinere die westliche Schiffervorstadt El K denen beiden der Hafen vorliegt, mit guten Mauern zur Vert digung gegen die Wahabis aufgeführt, mit Thürmen flankirt Seite. Die Ummauerung ist jedoch viel zu groß, um wirklich theidigt werden zu können; man beurtheilt im Orient aber die stungen nach ihrer Größe; hier werden zugleich Exercierplätze, rawanenlager, Grabstätten u. s. w. durch sie mit eingeschlo Nur 2 Thore, das Bab Medina gegen Ost und das Bab M gegen Nord, gegen Mesr oder Aegypten hin, führen aus der schlecht gebauten Häusermasse heraus, in der nur einige schl Moscheen, ruinirte Khans und das Haus des Gouverneurs die zigen bemerkenswerthen Gebäude sind: denn das Ganze ist wahre Araberstadt, in der fast kein Fremder sich ansiedelt, etwa nige türkische Krämer ausgenommen, denn auch die Banianen ben sich hier kaum noch ein und Juden sind ganz verdrängt meisten Bewohner sind Beduinen vom Djeheyne-Trib die von hier an nordwärts (s. Dscheheine, Bd. XII. S. 179) Haura den Uferstrich bewohnen, mit denen einige der Mekk milien sich vermischt haben. Sie nennen sich Jembavi, tren sich in Tribus unter eigenen Sheikhs und stehen, wie ihre Bri in der Wüste, unter sich in ewiger Fehde durch erbliche Fei schaften und Blutrache; sie gehen auch in Beduinentracht. Ha gewerbe der Jembawi ist Schiffahrt in alle Häfen des Rot Meers; die Stadt besitzt 40 bis 50 Schiffe, von Jembawis Sclaven geführt, die in vielem Verkehr mit Suez und Kosse Häfen stehen, aber auch durch Oberägypten Transporte nach Ke im Nilthale führen; sie gelten für ungeschliffener, roher als Handelsleute von Mekka und Dschidde, aber auch für weniger sterhaft und betrügerisch, für bessere Geschäftsleute und besitzen her auch mehr Achtung. Reichthum ist in Jambo nicht, aber

[849]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 419; vergl. Wellsted, Reise bei A ger, Th. II. S. 166.

meiner Wohlstand, und fast alle haben ihre Landhäuser im wohlgebauten Janbo el Nakhel, das von seinen Dattelwäldern den Namen trägt (s. Bd. XII. S. 150 und 181), daher Janbo der Palmen, und von ihnen als ihr Ursitz, die Hafenstadt nur als ihre Colonie angesehen wird. Janbo hat, nach Abulfeda, Quellen, und der Name Janbo selbst heißt „Quellen" im Arabischen. Janbo's Schloß soll, nach demselben, von den Nachkommen Hassans, den Beni Alhassan, erbaut sein, aus deren Familie oft Glieder zu Scherifen von Mekka geworden und auch den Thron von Marokko[50]) bestiegen haben.

Der Transithandel, zumal nach Medina, beschäftigt viele Jembawis; alle 14 Tage geht dahin eine Karawane ab; öfter geben sie den Karawanen nach Mekka und Dschidde das Geleit, zuweilen auch nach den nordwärts liegenden Häfen Wodjeh (Wushk s. Bd. XII. S. 123) und Moila (unter 27° 40′ N.Br. ebend.), bei denen Forts der ägyptischen Hafenstationen liegen. Auch als kühne Contrebandiers sind die Jembavi bekannt, deren oft sehr starke Schmugglerbanden in nächtlichen Zügen die Zölle zu umgehen wissen. Eine Stunde im Ost der Stadt liegt eine Gruppe süßer Wasserquellen, Aseylya[51]) genannt, mit denen Melonenfelder bewässert werden, indeß in der Stadt alle Brunnen brakisch sind. Cisternen, welche Trinkwasser geben, liegen nur vor dem Medinathore: sie sind durch Canäle reichlich mit Regenwasser versehen, das vortrefflich ist, ja das beste in ganz Hedschas. Es wird von den Privateigenthümern der Cisternen verkauft; bleiben aber die Winterregen aus, so müssen die Wasser von den Aseylya in die Stadt gebracht werden.

Früher stand die Stadt unter dem Scherif von Mekka, der aber hier viel Opposition unter den gut bewaffneten Jembawis fand, weil jeder Bedrückte seinen Beschützer und Rächer am Sheikh der mächtigen Tribus der Djeheyne im nahen Gebirg und Desert fand. Bei den Ueberfällen der Wahabis wurde diesen die Unterwerfung der Beni Harb und Beni Djeheyne nur dadurch möglich, daß diese unter sich selbst durch Partheihaß entzweit waren. Nach Unterwerfung der Djeheyne legten die Wahabi nach Janbo el Nakhel eine Garnison und belagerten im Jahre 1802 zum erstenmale Janbo; aber vergeblich. Nach

[50]) Reinaud, Not. in Abulfeda, Trad. p. 119. [51]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 422.

ihrem Rückzug ließ Scherif Ghaleb erst jene große Festungsmauer um Jambo aufführen, da er aber selbst in Mekka von den Wahabi sich beugen mußte, so unterwarfen sich auch die Jembawis und wurden hart von ihnen gedrückt, wie zur Zeit da Seetzen hier (1810)[52]) vorüberzog, bis die erste türkische Flotte unter Tusum Pascha sie im Jahre 1811 vom doppelten Joch Ghalebs und der Wahabi befreite. Nun aber, als türkische Waffenplatz, traf sie ein neuer Fluch, da jeder durchziehende Bimbaschi oder türkische Commandeur eine neue Geißel für sie wurde. Die Stadt gerieth in die größte Unordnung und Verfall; aber gesundes Clima, gutes Wasser und Wohlfeilheit der Lebensmittel erhielten sie. Gräßliche Verheerung richtete im Jahre 1815 dort wie in Suez, Kosseir und Dschidde, die Pest[53]) an, welche 4 Jahre nach einander in Aegypten gewüthet hatte. Nur einige Todesfälle fielen durch die Pest in Mekka vor, Medina blieb ganz davon frei und eben so das offene Tehamaland. Burckhardt, Zeuge dieser Zustände, gab hierüber Belehrung.

Als Ehrenberg[54]) im December 1824 in Janbo vor Anker ging, drang das Meerwasser bei Fluthzeit tief um die Stadt herum in das flache Land ein; sie erschien ihm noch armseliger als Suez; alle Steinhäuser waren von Korallenstein aufgebaut, die Stadtmauer längst wieder verfallen, die Türkenbesatzung gering. Im Meeressande bemerkte er häufig schaalige Röhren einer Terebella, die nach oben grobe Conchylienfragmente, nach unten feinen Sand trugen. Auf dem Lande gab die Jagd einen Flamingo, 3 Reiher, Möwen, einen neuen Scomber, Holothurien, Seewürmer, Conchylien; auf dem Strande sah man von Pflanzen nichts als Salsolen und Salicornien.

Der Naturforscher Rüppell[55]) hat Janbo zweimal, 1826 und 1831, besucht; er bestätigt die günstige Lage des Hafens, in welchem selbst große Schiffe dicht unter der Stadtmauer vor Anker gehen können; aber die Thätigkeit im Hafen fehlte, und in der Stadt von etwa 5000 Einwohnern (1500 Häuser schätzte Wellsted) war damals nur elender Kram, und die Lebensmittel waren sogar doppelt so theuer wie in Dschidde, alles voll Wucher. Im Jahre 1826 war große Hungersnoth vorhergegangen, lange Dürre

---

[52]) Seetzen in Mon. Coresp. Bd. 27, S. 73. [53]) Burckhardt Trav. l. c. p. 412—418. [54]) Ehrenberg, Journal. Mscr.
[55]) Rüppell, Reise in Nubien u. s. w. 1829. S. 228—232.

hatte bei Mangel an Futter ein allgemeines Viehſterben erzeugt, die Zufuhr von Getreide aus Aegypten war ausgeblieben, der Jammer der Pilger war grenzenlos; alle Straßen waren mit Hülfloſen und Bettlern gefüllt, auf den Wegen ſah Rüppell Verhungerte liegen, und zu der Noth kam der Betrug und die Ruchloſigkeit unter die Pilger. Zum Glück bleibt das Meer immer gleich fiſchreich; ohne die Vorräthe an Diacope, Aspisurus, Caranx-Arten, welche die Temi (Hutemi ſ. Bd. XII. S. 175) hierher zu Markte bringen, würde die Noth oft noch größer werden. In jener Zeit waren nur ein paar Dutzend türkiſche Arnauten als Beſatzung im Hafen; aber in der Palmen-Janbo ſtand noch immer das Türkenlager von 400 Mann Garniſon, um das Volk zu zügeln: denn Mehmed Ali hatte den Kornhandel als drükkendes Monopol an ſich geriſſen. Beim zweiten Beſuche, im Juli des Jahres 1831, fand Rüppell[56]) den Zuſtand von Janbo noch grauenvoller, den größten Theil der Population hatte die Cholera weggerafft. Der Bazar, die Kaffees, der Hafen, alles war leer, nur Bettler und Todtenklage und Jammergeſchrei hörte man noch in den Straßen, bei Südoſt mit ſchwüler furchtbarer Hitze, die glücklicher Weiſe für das Wohlſein des Reiſenden ſich bald durch eintretenden kühlern Nordweſt zu ſeinem Vortheil änderte. Die Fahrt ſüdwärts von Janbo nach Dſchidde an Bereike, Rabegh, Obhor (ſ. Bd. XII. S. 231) vorüber, führte über ein gefahrvolles Küſtenmeer hin voll Sandbänke mit einer Grundlage von Korallenriffen. Die Küſte ſelbſt iſt von Korallenriffen eingefaßt, die meiſt parallel mit ihr laufen und an einigen Stellen mit ihr zuſammen hängen. Dieſe wurden mit ihren vielen Sherms[57]) oder Ankerſtellen in den Küſtenſurvey der Moresbyſchen Karte vom Rothen Meere eingetragen, was ohne Lootſen voll großer Beſchwerden war; den Mangel größerer Häfen müſſen dieſe Sherms einigermaßen den Bewohnern des Feſtlandes erſetzen; die Küſte von Janbo bis Bereike iſt ein flacher, ſumpfiger, niederer Saum, dicht mit Rhizophoren oder Mangrovewaldungen (ſ. Bd. IV. S. 1040, V. S. 62, 136 u. a. O.) wie in Hinterindien, Ceylon und anderwärts bewachſen, er verſteht die Gegend mit Brennholz.

Der irregulaire Meeresgrund dieſes Klippen-Labyrin-

[56]) Rüppell, Reiſe in Abyſſinien, 1838. Th. I. S. 155. [57]) Wellſted, Reiſe, bei Rödiger Th. II. S. 177, 192.

thes[58]), das oft plötzlich bis zur Nähe der Oberfläche heraufsteigt, macht die Durchfahrt sehr mißlich; bei frischem Winde zeigen die Wogenbrüche die gefahrvollen Stellen an; bei weniger bewegter See, wo diese Warnungszeichen fehlen, ist weit größere Gefahr; der Schiffer kann die Spitze des Mastes nicht verlassen, von der er die Farbe des Meeres erspäht und dem Steuermanne warnend zuruft; je ruhiger die Luft, desto heller wird die Farbe der See. Wellsted[59]) bemerkt, daß die Riffe hier entweder Streifen mit dunkelm Tiefwasser ohne Ankergrund übrig lassen oder Untiefen, die von wenigen bis zu 10 und 15 Faden hinabreichen; sie ziehen meist in grader Richtung, doch mit Schlangenform ihrer vorragenden Aeste. Ihre Länge hält von 450 Fuß bis zu 2 und 3 engl. Miles an, sehr selten einmal länger; sehr starke Brandung sah er nie, selbst bei bösen Winden nicht; er meint, vielleicht weil die Korallenklippen an den äußern Theilen ihrer Züge poröser und ästiger sind, so daß die Gewalt des Wellenschlages sich an ihnen (wie gegen ein Sieb geworfen) mehr breche. Leicht kann eben dieser Mangel an starker Brandung den nachlässigen Schiffer zu sicher in der Gefahr machen. In den nördlichen Theilen dieses Küstenmeeres hatten dieselben Riffe in der warmen Jahreszeit, vom Mai bis October, etwa 2 Fuß weniger Wasser über sich als in den Wintermonaten, weil zur Sommerzeit die Nordwinde durch die ganze Länge des Meeres vorherrschen, welche dessen Wasser gegen den Süden, wie dies schon Niebuhr (s. ob. S. 5) bemerkte, treiben. Wenn dagegen die Südwinde vom October bis Mai vorherrschend werden, so wird die Wind-Ebbe umgekehrt, und die Strömungen nehmen mit Heftigkeit den Rückweg und häufen die Wassermasse beträchtlich gegen den Norden an. Hiernach richtet sich auch die ganze Steuermannskunst der Küstenschiffer; daher bei heftigen contrairen Winden, die auf dem offenen rothen Meere selbst dem Dampfschiffe keine Fahrt mehr gestatten, die kleinen Fahrzeuge (und selbst kleine Dampfschiffe mit wechselnden Winden) die Küstenfahrt durch die Canäle zwischen Küsteninseln und Korallenklippen nahe am Ufer hin zurücklegen, wo dann auch meist andre See- und Landwinde getroffen werden, was freilich nur unter der Bedingung geschehen kann, daß man jeden Abend vor Anker geht, wobei denn doch auch

[58]) Rüppell, Reise in Nubien ꝛc. S. 232. [59]) Wellsted a. a. O. II. S. 193.

die Tagfahrt an der Küste hin immer noch gefährlicher bleibt als auf offenem Meere.

Als Wellsted in noch späterer Zeit Jambo noch unter dem Drucke des Aegyptiers kennen lernte, machte der Hafenzoll[60]), auf 10 Prozent von allem Transit festgestellt, dessen Haupteinkommen aus, der aber sehr irregulair, bald mehr bald weniger, erhoben wurde. Da Medina von hier aus mit Getreide, Kaffee, Kleiderstoffen u. a. versehen ward, so war der Ertrag nicht unbedeutend, zumal bei dem Monopol des Getreidehandels des Vicekönigs, da die Kaufleute das Korn nur aus seinen Magazinen und Schiffen nehmen durften, das sie den Beduinen und dem Binnenlande zuführten, so wie statt der indischen Stoffe welche früher nach dem Innern gingen, nun nur ägyptische Fabricate eingeführt werden konnten, da jedes Kleidungsstück, das nicht den Stempel des Paschas trug, confiscirt ward. Der Einfluß des Scherif von Mekka hatte, seitdem dieser nur zu einer Creatur der Türken herabgesunken war, auch in Jambo ganz aufgehört.

Zuweilen wird der Hafenort mit der Stadt Jambo auch Scherm Jambo genannt; aber schon Niebuhr[61]) unterschied Scherm Jambo mit Recht davon als einen abgesonderten, nordwestwärts gelegnen Ankerplatz, wie dies auch Berghaus ganz richtig anerkannte[62]), obwol er die Zeichnung desselben in seine Karte noch nicht eintragen konnte, da Niebuhr blos an ihm vorbeisegelte. Zum erstenmale geschah dies nach der englischen Küstenaufnahme, welche in Nordwest der Stadt eine gegen Nord sehr tief eindringende, völlig gesonderte Bucht vom Stadthafen Medinas als Scherm Jambo einzeichnete und dazu bemerkte, daß hier eine geräumige Einfahrt, gute Ankerstation und leichte Ausfahrt bei Nordwestwinden stattfinde. Wellsted ist bis einzige der neuern Reisenden, der seiner besonders erwähnt und ihn rühmt[63]); auf D'Anville's Karte ist an diesen Scherm Jambo (wol Charmothas bei Strabo XVI. 77 und Diod. Sic. III. 43, der 2000 Schiffe sollte beherbergen können, was zu D'Anville's Forschung nachwies)[64]), der richtig ins Land hineingezeichnet wurde, irrig die Stadt Jambo verlegt, und dieser Irrthum ist später oft wiederholt worden. Der Unterschied beider

[60]) Wellsted, Reise, bei Rödiger Th. II. S. 171. [61]) Niebuhr, Reise, Th. I. S. 285. [62]) Berghaus, Arabia, Memoir. S. 24. [63]) Wellsted, Reise, bei Rödiger Th. II. S. 166. [64]) D'Anville, Mém. sur l'Arabique. Paris, 1766. 4. p. 214.

Localitäten ist nicht unbedeutend, da die Stadt Janbo unter 24° 6′ N.Br. liegt, der Eingang zum Sherm Janbo aber unter 24° 9′ 30″ und die innerste Bucht desselben unter 24° 14′ 30″ N.Br. in der Moresbyschen Karte eingetragen ist.

Zwölftes Kapitel.

Das maritime Nordarabien im Hedschas.

§. 78.

Erläuterung 1.

Die Topographie des Küstenstrichs von Hedschas nordwärts der Hafenstadt Janbo bis zum Ailanitischen Golf, von der maritimen Seite, nach den astronomischen Ortsbestimmungen des englischen Surveys und den andern neuesten Entdeckungen verschiedener Beobachter.

Das maritime Nordarabien oder die nordwestliche Küste von Hedschas, nordwärts Janbo, bis Moilah und Ainune am Eingange des Golfs von Akaba, dem antiken Ailanitischen Meerbusen, gehört zu denjenigen, an welchen Hunderte von Schiffern jährlich vorüber fahren, deren Inneres aber darum keineswegs genauer bekannt ist, weil es, wenn auch auf den Stationen der ägyptischen Pilgerroute alljährlich zu Lande besucht, doch kaum einen einzigen europäischen Reisenden, der daselbst Beobachtungen hätte einsammeln können, gesehen und daher nur sehr bruchstückweis zur geographischen Kunde gelangt ist. Den wichtigsten Fortschritt hierzu gab die englische Aufnahme auch dieser Küstenstrecke Arabiens, durch welche die vielen früher schon genannten Localitäten der vorüberseglenden Schiffer und Reisenden erst ihre Feststellung erhalten haben. Was früher darüber an genauern Daten vorhanden war, ist auf Berghaus Karte niedergelegt und in seinem Memoir über Arabien gründlich discutirt worden, wozu wir hier seit jener Zeit manche Vervollständigung und Bereicherung durch den Fortschritt der Entdeckung hinzuzufügen haben, aus welchen hervorgeht, daß auch dieses Gestadeland, das wir früher schon als dasjenige der civilisirten Nabatäer kennen lernten (s. Erdk. XII. S. 119—140), auch in

der Gegenwart keineswegs die Nichtbeachtung verdient, die ihm in den meisten geographischen Werken zu Theil geworden, und wie jede Planetenstelle ihren eignen Beitrag zum Studium der Geschichte der Menschheit zu geben berufen ist.

Die Normalrichtung dieses ganzen subtropischen Küstenstrichs, zwischen dem 24° bis 28° N.Br., bleibt wie bisher an der ganzen intratropischen Ostseite des Rothen Meeres stets vorherrschend gegen N.W., mit mehr oder weniger vorspringenden Vorgebirgen, oder gegen Nord und Ost zurückweichenden Buchten, in deren Schutze dann zahlreiche Gruppen von Korallenbänken und Koralleninseln, wahre gefahrvolle Labyrinthe, sich ansiedelten, die hier und da auch von mehrern einzelnen pikartig emporgehobenen Inseln überragt werden, auf deren gegliederten, submarinisch gebliebenen Vorhöhen jene Korallenbänke seit der antiken Periode ihres Hervortretens, seit Jahrtausenden der Vergangenheit, den besten Schutz für ihre jüngere Brut finden mochten.

Die Hauptpuncte, wie sie die bisherige[65]) Karte von S. nach N. angab, zeigen sich in folgender Uebersicht berichtigt nach dem englischen Survey[66]):

1) Unmittelbar in N. und N.W. von Scherm Janbo läuft die Küste mehr gegen N.W. bis zum Cap Djimum (bei Niebuhr, Ras Edom bei D'Anville, Gerbub bei Rüppell; auch Sabba Rus, die 7 Caps, genannt), dem die Insel Beridi vorliegt. Es springt hier die hohe Kette des Radhua (s. Erdk. XII. S. 152, 180) am weitesten im Dschebel Nabi und zum ersten [illegible] unmittelbar bis an die Küste vor, um von da an dieselbe auf ihrem Zuge zum aïlanitischen Golfe nicht wieder zu verlassen, [illegible] in geringerem oder größerem Abstande vom Ufer durch das [illegible] gegen N.W. ziehend. (Der *Λαιμὸν ὄρος* bei Agatharchides, de Rubro Mari 59. ed. Ox., den Diodor III. 43 nur im [illegible] bezeichnet, aber den Namen ausläßt.) Die englische [illegible] hat das Vorgebirge selbst, aus drei Hauptgipfeln, [illegible]gged hill, Zuckerhut und Cliff hill bestehend, Cap [illegible] genannt, das Fresnel Bourayde[67]) oder Bredi schreibt,

[illegible] Arabia Mem. a. a. O. S. 25—31; und dess. Karte [illegible] das Rilland, 1835. [66]) Chart of the Red Sea comprising the part above Jiddah from Survey 1830—33 in the [illegible] C. Ship Palinurus by Commod. R. Moresby and Lieutn. T. G. Carless, Ind. Navy. [67]) Fresnel, l'Arabie, Mscr.

und das erste der nachfolgenden sieben Caps den Saba
nennt.

2) Dieses Cap zieht in gleicher Nordwestrichtung üb
Ras Mahar bis zum Dschebel Hassanie (unter 24° 51′
nach Moresby), welches erstere den Namen von dem sü
daran liegenden trefflichen Ankerplatze Mahar führt, das z
von der nordwärts vorliegenden größern Berginsel Hass
Auf der Moresbyschen Karte ist dieses letztere Ras Abu
genannt, bei Ehrenberg Ras Abu Medde. Den Ankerplatz
har oder Mhar, auch vom anliegenden Berge Dschebel M
genannt, beobachtete Niebuhr unter 24° 37′ N.Br. Der S
setzt ihn unter 24° 42′ N.Br.; ihm liegt die niedere Klip
Ras Mahar unmittelbar gegen N.W. vor; er selbst in
aber mit einem vorliegenden Korallenlabyrinth. Zwischen
Mahar und dem Ras Abu Medde liegt noch der kleine
platz Schäbban oder Sheb, auch Shaab vor, von welch
ostwärts anliegende hohe Gipfel des Radhua, von dieser
auch Shaab Djabalah[68]) heißt. Dies ist unstreitig der
nach Diodor III. 44 seiner Lage nach übereinstimmende Berg
binus (Χαβινος), welcher 5 hohe Gipfel wie Pyramide
und auf dessen einem Vorgebirge von viereckiger Gestaltung 3
pel von außerordentlicher Höhe standen, Göttern geweiht, d
Griechen unbekannt waren. Die Debae (s. Erdk. XII. 231,
mit ihren zahlreichen Kameelen, welche nach Diodor und
tharchides (Dedebae, p. 59) dieses Gebirge bewohnen, erin
Fresnel an den arabischen Namen „Dhib," d. i. Wolf, d
den antiken arabischen Genealogien wohl bekannt ist, wie der
Kelb, d. i. Hund, auch ein Ehrenname der kriegerischen T
um sich als fürchterlich gegen den Feind zu bezeichnen,
die niemals den Sclaven, sondern nur freien Männern g
wurden, indeß die Sclaven liebliche Namen, wie Edelstein,
whar u. a. erhalten, als Zeichen wie kostbar und lieb sie
Herrn sind. Unstreitig sind aus solchen Namen manche Mä
falscher Erklärungen entstanden, wie die Beni Kelb, di
Hunde bellen sollten (s. Erdk. XII. S. 203) u. a. m. K
nächsten Völker, welche Agatharchides (de Rubro Ma
Hudson, Geogr. Min. Oxon. Vol. I. fol. 60) nach diesen T
nennt, die Alilaei und die Gasandes (Γασανδεῖς Not.

[68]) Fresnel, l'Arabie vue en etc. Mscr.

Κασανδρεῖς) sind, die offenbar von Hali und Djisan so heißen, so wird es dadurch nur bestätigt, daß in Debae die Anwohner des Litorals von Hedschas im Norden von Dschisan, zum Radhua-Gebirge hin, saßen. In der gefahrvollen Korallenbucht dieser Schaban-Station übernachtete Rüppell[69]).

3) Die Insel Hassanie, nach ihren einstigen Bewohnern genannt (s. Erdk. XII. S. 180), obwol gegenwärtig nur einige Hutemi dort stationiren, wurde auf Berghaus Karte, nach einem Mittel früherer Beobachtungen Niebuhr's und Anderer, unter 24° 57′ N.Br. eingetragen; sie ragt aber mit ihrer Nordspitze nach dem Survey etwas über den 25° N.Br. hinaus und erhebt sich an ihrem breitern Südende zu einer bedeutenden, 500 bis 700 Fuß hohen kuppenartigen Berghöhe. Die kleine Insel an ihrer Westseite, weshalb Niebuhr sie auch mit Recht die Doppelinsel genannt hat, ist jedoch gegen die östlichere viel zu gering, obgleich ihr Berg sich zu 300 Fuß erhebt. Beide Inseln, sagt Rüppell[70]), unterscheiden sich in diesem Theile des Rothen Meeres von allen andern Nachbarinseln durch ihre Form wie ihre Felsmasse, die höchst wahrscheinlich aus Granit besteht und daher auch quellenerzeugend ist. Der Survey nennt sie Libnah; Ehrenberg lernte sie unter dem Namen Libbehn kennen. Valentia's Karte ließ sie aus, Rüppell bestätigte ihr Dasein. Die große Insel hat eine trinkbare Quelle und ist daher eine beliebte Schifferstation, da sie zugleich das Südende eines gefahrvollen Korallenlabyrinthes bezeichnet, das vom Norden oder von Aegypten her glücklich passirt und diese sichere Station erreicht zu haben den Schiffern frohlocken macht, wie dies auch Niebuhr nach großen überstandenen Gefahren erlebte[71]).

Der Ostseite dieser Insel liegt der Eingang zu einem tiefern Golf vor, der in der Moresbyschen Aufnahme namenlos geblieben ist. Nach Ali Bey's Angabe soll derselbe gefährlich sein, weil seine Oberfläche sich fortwährend in kochender Bewegung zeigt. Vielleicht daß eben dies die Ursache des in neuerer Zeit so seltnen Besuches dieser Bay ist, in welcher die Karte zu Darel Ashreyn oder el Eshrin den Namen Hauara gesetzt hat. Obwol wir schon oben die Lage und Identität dieser nabatäischen Leuke Kama mit der spätern Hauara und der Edrisischen Hawra um-

[69]) Rüppell, Reise in Nubien S. 227. [70]) Rüppell, Abyssin. Reise Th. II. S. 154. [71]) Niebuhr, Reisebeschr. Th. I. S. 263.

ständlich besprochen haben (s. Erdk. XII. S. 121—124 u. 173), so bleiben doch die specielle Nachweisung dieser Localitäten und Spuren ihres einstigen Daseins an Ort und Stelle zu wünschen übrig; denn Wellsted's Aussage von den dortigen Gebäuden und Säulen stammt nur von Hörensagen (s. Erdk. XII. S. 179). Zwar sagt Seetzen[72]), der am 11ten August 1810 auf der Felseninsel Hassanie vor Anker ging, an der Küste gegenüber liege Haura (Hura bei v. Hammer und El Houra bei Burckhardt ist eine Pilgerstation der Hadjroute, s. unten), eine Stunde von ihr entfernt Segeles (?). Hassanie zeichne sich durch seine weiße Farbe aus, was mit dem Namen Leuke Kome des Periplus übereinstimme, worauf man von Myos Hormos, dem heutigen El Kosseir, zusegelte und wobei man den gefährlichen Strich vermied, den Seetzen vom Norden her vom Hafen Wudsch kommend passirt hatte. Merkwürdig, sagt Seetzen an derselben Stelle, sei es, daß jene Fahrt, wie zu den Zeiten des Periplus (s. Erdk. XII. S. 122), auch heute gewissermaßen noch fortdauere, denn die Hassaner nähren sich blos vom Transport zwischen El Kosseir und Janbo.

4) Nordwärts der Insel Hassanie und der Bay von Houara folgt, zwischen 25° bis 26° N.Br., eine ungemein zahlreiche Gruppe von Küsteninseln, welche mit den unzähligen Korallenbänken ein höchst verwickeltes Klippenlabyrinth bildet, das vor der englischen Küstenaufnahme nur in wenigen seiner Puncte bekannt war. Es ist unstreitig die schon bei Diodor Sicul. mit den Echinaden verglichene Inselgruppe (s. Diodor. Sic. III. 43). Nach einer der Hauptinseln nannte man sie Hamara-Gruppe; eine andere wurde Om el Melek unter 25° 15′ 24″ N.Br. genannt; eine andere el Okabi, Wakab b. Niebuhr. Die beiden größten, die bebuschte Om Rume, 25° 43′ N.Br. nach dem Survey und die südwestlich daran liegende ganz flache Mushabea des Survey (wo Aurora B. auf Berghaus Karte), noch nördlicher aber eine dritte bekanntere Sheikh Morgob, unter 25° 45′ 47″ N.Br., oder die flache Koralleninsel Marabat nach Rüppell, Sheikh Hassan el Merabet[73]) nach Burckhardt liegen ebenfalls hier. Die letztere hat ihren Namen vom Grabe eines Heiligen, der als Schutzpatron der ganzen Hedschasküste gilt,

[72]) Seetzen, Mon. Corresp. 1813. B. 27, S. 75. [73]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 429; Rüppell, Reise in Nubien S. 226.

dessen Wächtern vom Beni Hutteym Tribus daher alle Vorüberschiffenden ihre Opfergaben an Brot, Butter, Kaffee zu übersenden nie unterlassen, da sie höchst abergläubisch sind und in diesen gefahrvollen Localitäten nicht selten die Sitze böser Geister sehen, die sie dadurch zu begütigen hoffen. Deshalb ist diese Insel die bekannteste geworden. Auf der Moresbyschen Karte macht diese Sheik Marabut genannte Insel fast den Beschluß der ganzen sehr zahlreichen Gruppe gegen den Norden; ihr gegen den Süden liegen weit größere; die auf Berghaus Karte in S.W. eingetragne kleine Insel Sud Naman, unter 25° 40′ N.Br., ist im Survey gar nicht verzeichnet. Das der Insel Sheik Marabut östlich benachbart liegende Vorgebirge des Festlandes von Hedschas wird von demselben Ras Ghurkumah genannt.

5) Der Hafen Wedsch, Wedjh oder Sherm Widschh nach v. Hammer[74]), Wedsch'h n. Rödiger, aber auch Wudsheh, Wosch, Wuschk bei Niebuhr, Rüppell u. A., den wir schon aus frühern Angaben kennen (s. Erdk. XII. S. 123), nach Niebuhr unter 25° 28′, nach Rüppell 26° 11′, nach Ali Bey 26° 13′ 39″ N.Br. bei Berghaus verzeichnet, ist im Survey unter dem Namen Wedge wirklich unter 26° 13′ N.Br. eingetragen und als ein vortrefflicher Hafen mit guter Einfahrt, reichlichem Wasser und Schafheerden gerühmt, dem gegen S.W. ein Berginselchen Riackah vorliegt, im O. aber ein türkisches Fort (nur 2 Stunden östlich vom Hafen), eine Tagereise von die Ruinen von Feyrabad. Von dem Hafenort aus haben Wellsted und Fresnel Excursionen zur Aufsuchung von Denkmalen nach dem Innern des Landes gemacht, auf denen wir sie weiter unten begleiten werden. Im W. und S.W. der Hafenstation Wedsch liegen ein paar kleine Inselchen vor, Arega und Umuela bei Rüppell, wozu Berghaus Karte noch Mecamerin nach Niebuhr hinzufügt, deren größere aber der engl. Survey nur mit dem Namen Riacka belegt, der südlich sich Barbana[75]) anreiht, welche nach Niebuhr, Rüppell und im Survey am Nordeingange des gefahrvollen Klippenlabyrinths vor der Sheikh Marabut Insel vorliegt.

6) Nahe dabei im Norden liegt der Sherm Antar, auch

[74]) v. Hammer, Wien. Jahrb. B. 92, S. 31; u. Fresnel, Mscr.; u. Wellsted, Reise Th. II. S. 149, Not. 184. [75]) Rüppell, Reisen a. a. O. S. 226.

Istabl Antar, d. i. Stall Antars[76]), genannt, unter N.Br. nach Moresby's Aufnahme, eine gute Ankerstation Name Antar an einen der großen und berühmtesten ar Dichter der vormohamedanischen Zeit, einen der sieben laka (s. Erdk. XII. S. 33), erinnert. Rüppell[77]) nennt schönen Hafen, dessen tiefe Bucht in Korallenfels eindringe, dem gleichnamigen hohen Vorgebirge, in deren Hintergr viele Muswatgebüsche (Pavetta longifolia) fand, au schlanken Wurzeln und Zweigsprossen die Araber ihre Zah machen, die sie zerkauen, um durch den säuerlichen Saft d ihre Zähne zu reinigen. Nordwärts dem Istabl benachb der Survey eine Ankerstation Sherm Demerah mit de nen eines Forts eingezeichnet, aber die Namen Deme magha), Dschebel Uvened, Cap Barry bei Niebu Andern übergangen. Die vorliegende Insel Nabakie, 3 fern vom Festlande, bei Rüppell[78]), nennt der Survey N gier, dem Ras Lebayhad gegenüber (Ras Barry be pell), die südlichere Uendin wird Ahwhendear genan eine nördlich davon gelegene, schlechte Ankerstation Mir baider, deren Bucht aber gut geschützt und reichlich mit H zur Feuerung versehen ist. Dicht an Mirza Zebaider nordwärts der schlechte Sherm Jezzay des Surveys, den sted Dschesse nennt, aber nicht als Ankerplatz bezeichnet, nur als eine Fischerstation der Hutemi[79]), voll Brandung auch einige Beduinenhirten mit Schafen, die sie verhandel scheint der Ankerplatz Esbede bei Rüppell zu sein.

7) Die Insel Noaman (nach Fresnel), die auc Edrisi No'man und Naaman mit jüdischer Bevölkerung (s. Erdk. XII. S. 173—175), die heutzutage auch Neima von Hutemi-Fischern bewohnt, kennen wir aus obige den Berichten der neuern Zeit, weil sie öfter besucht ward[80] ist unter 27° 4′ bis 27° 8′ N.Br. als eine langgestreckt Klippe im englischen Survey eingetragen, mit sehr gutem an ihrer Ostseite, die einem Ras Abu Mussahrib, dem Masâreb bei Niebuhr, gegen West vorliegt. Nach R

[76]) v. Hammer, Wien. Jahrb. 1840. B. 92, S. 49. [77]) Reise in Abyssinien, 1831. Th. I. S. 147. [78]) Rüppell, Nubien S. 224. [79]) Wellsted, Reise, b. Rödiger Th. II. Rüppell, Reis. in Abyssinien, 1831, Th. II. S. 146. [80]) Reise in Abyssinien Th. II. S. 146.

und Wellsted[81]) liegt eben hier der Insel direct gegenüber der Ankerplatz Mersa Eslem (s. Erdk. XII. S. 175), von welchem eine gute Stunde landein noch Ruinen eines Forts stehen, das früher eine Garnison für die dortige Pilgerstation herbergte, aber wegen des schlechten Wassers verlassen wurde; daher die Pilgerstation von diesem Schloß, das früher als Grenze zwischen dem Gebiete der Bili-Tribus im Süd, unter Sheikh Marâbit, und dem Gebiete des Howeitat-Tribus im Norden galt, weiter nordwärts verlegt ward, nach Dhoba-Station. Mehrere nordwärts folgende Ankerstationen, die bisher unbekannt waren, sind ebenfalls im Survey eingetragen, wie Sherm Kafafah (vielleicht Salma ukefafe bei Niebuhr, das Berghaus ausgelassen), eine Pilgerstation Kefafi, dann der Sherm Zibber, unter 27° 21′ N.Br., der treffliches Wasser und gutes Holz haben soll, vielleicht die von Niebuhr und Burckhardt in dieser Gegend halbwegs zwischen Wedsch und Moilah genannte Deba oder Dhoba[82]), wohin nach Wellsted die Hadjroute verlegt ward, ein Name den der Survey unverantwortlich ganz ausgelassen hat, der für diese Küste doch von großer Bedeutung ist. Denn nach Burckhardt, der ihn zu Lande passirte, ist der Ankerplatz zwei Tagereisen im Süden von Moilah, berühmt wegen seiner trefflichen Brunnen, innerhalb einer großen Bay, einem der besten Häfen dieser Küste gelegen. Die Brunnen liegen eine halbe Stunde im vom Ufer unter einem Walde von Dattelpalmen und Dumbäumen. Für die Hadjroute, die hier durchzieht, ist ein Birket der Wasserbassin eingerichtet, von dem jedoch Wellsted[83]) bei seinem Besuche keine Spur mehr finden konnte, obwol er bemerkt, daß die dortigen Brunnen vom Sultan Selim I. gegraben seien für die Pilger. Er meint, Burckhardt's Lob der Stätte sei übertrieben, die Meeresanfurt sei durch sehr starke Brandung beschwerlich, aber durch die dahinter liegende Bergreihe eröffne sich ein weiter Blick in das Innere des Landes. Die Schiffe, die von Kosseir überfahren, gehen gewöhnlich hier vor Anker und fahren dann erst die Küste abwärts gegen Süden entlang. Von hier nordwärts bis Moilah hat der Survey noch 3 Ankerstationen niedergelegt, die bei Berghaus fehlen; jenseit Ras Abu

[81]) Wellsted, Reise, bei Rödiger Th. II. S. 148. [82]) Burckhardt, Travels in Arabia I. c. p. 430, [83]) Wellsted, Reise, b. Rödiger II. S. 146.

Scharira, bisher ganz unbekannt; weiter nordwärts Ra
Haraſh (Maaräſh bei Niebuhr); dann Sherm Jibb
gute Hafen Djibbe oder Jubbe bei Rüppell, Abud
bei Niebuhr, und dann nur 2 Stunden nördlich des
Jahär[84]) (Johar bei Niebuhr), der ebenfalls noch 2
von Moilah entfernt liegt. Der engliſche Survey nennt
rig Sherm Yarhour, unter 27° 36′ N.Br., ſagt aber,
ein guter Hafen ſei, wohin die Araber von Moilah Leben
zu bringen pflegen. Er iſt, nach Wellſted, vor allen
geſchützt, hat Waſſer und Brennholz. Rüppell[85]) lernte
auf ſeiner zweiten Reiſe, 1831, kennen und giebt von il
vollſtändigſte Nachricht; denn Windſtille nöthigte ihn, am 1
hier zu verweilen. Er liegt am Fuße des hohen Gebirgs
Abu Schaar, iſt ſehr geräumig, hat Hufeiſengeſtalt und
her ungemein ſicher. Waagerechte Korallenſchichten überhän
ganzen Ufer hin den Saum des Meeres, der den untern
deſſelben ausgehöhlt hat. In den ſüdöſtlichen Theil der Buch
det das trockene Bette eines Stroms, der vom Hochgebirg
Schaar, das Rüppell 7000 Fuß hoch ſchätzt, herabkomm
nach dem Steingeröll von Granit und Gneuß zu urtheile
einem primitiven Gebirge kommt, das gut bewaldet ſein m
viel herabgeflößtes Holz dazwiſchen liegt, das zugleich ſehr
Anſchwellungen des Seil vorausſetzt. Beim Nachgraben find
überall Trinkwaſſer bis 3 Stunden weit landein, nach d
birge zu. Rüppell ſah die weite Niederung um das Str
mit Dorngeſträuch bewachſen und voll Spuren von Kameel
ren Heerden aber damals in der trocknen Jahreszeit in das
land hinaufgezogen waren, mit den Gelibat-Arabern,
Beſitzern, einem Zweige der Howeitat.

8) Die Pilgerſtation Moilah, Mohila, Mo
des Dſchihannuma[86]), Moeylah bei Burckhardt, oder
waylahh nach Fresnel, Moweilih bei Wellſted un
biger, oder Kálaat Moilah, d. i. das Schloß M
(Kallá Moilah bei Niebuhr), unter 27° 40′ N.Br. im
ſchen Survey, wie es auch zuvor ſchon von Ehrenber

[84]) Rüppell, Reiſe in Abyſſinien Th. I. 1838. S. 144; Wellſted
S. 146. [85]) Rüppell, Reiſe in Abyſſinien Th. I. S. 144.
[86]) v. Hammer, Wien. Jahrb. 1840. B. 92. S. 21; Burckhar
l. c. p. 430; Fresnel, Lettr. Mscr.; Wellſted, Reiſe, bei
Th. II. S. 142.

richtig beobachtet, von Rüppell auf 27° 40′ 21″ N.Br. astronomisch bestimmt (d. i. 33° 40′ 15″ O.L. v. Par.) war. Von hier aus wurden von Rüppell lehrreiche Excursionen nach dem Innern gegen N.W. gemacht, über Deriam, Ainune, Beden, Magna (dem alten Midian, s. Th. XII. S. 179) zum Golf von Akaba und wieder zurück.

9) Ras Wadi Turiam des Survey, Deriam bei Rüppell[87]), ist unter 27° 47′ N.Br. in N.W. von Moilah eingetragen, und ihm in W. gegenüber die Insel Joubah im Survey, welche Fresnel[88]) auch Youbea schreibt, Joboa bei Niebuhr, Jeûba bei Wellsted, Iboa bei Rüppell. Dieser Insel gegen S.O. in dem Parallel von Moilah gegenüber liegt die kleinere Insel Sfilah nach Fresnel, Sillah des Surveys.

10) Die 4 großen Inseln. Es folgt von dieser Youbea gegen N.W., in großem Bogen gelegen, eine Reihe von 4 großen und unzähligen kleinen Inseln und Klippen, die dem Küstencontour, der gegen W. bis zum engen Eingang des Golfs von Akaba gewissermaßen parallel vorüberstreicht, folgen, so daß die Größe der großen Gebirgsinseln gegen W. immer mehr zunimmt. Sie heißen: 1) Barâkan, 2) Schuschna (Abu Schusche bei Niebuhr), 3) Senafir, 4) Tyran (s. Th XII. S. 177), welche letztere, bei weitem die größte, dem Ras Fartak am Eingange des Ailanitischen Golfs wie ein Riegel vorliegt. Die Lage dieser Inseln, bemerkt Wellsted,[89]), war auch auf den frühern Karten schon ziemlich richtig eingetragen, aber der Küstencontour von Moilah an bis Ras Fartak irrig und zwar zu weit westlich, weil dieser so hellscheinend, also nahe sich zeigte und doch zu gefahrvoll war, um an ihm zu landen. Die größte Klarheit und Reinheit zeigte diese Küste in den Monaten December, Januar, Februar; aber zum Verwundern zackig eingerissen ist die sanft gegen N. aufsteigende Flachküste, mit tiefen Buchten, Lagunen und Korallenklippen, ein Labyrinth. Jedoch war dieser Küstenbogen im Wesentlichen mit so wenigen Mitteln eines Privaten schon seinen Hauptverhältnissen nach niedergelegt auf Rüppell's meisterhaftem Blatt[90]), das zu seiner Zeit voll

[87]) Rüppell, Reise in Nubien S. 217. [88]) Fresnel, Lettr. Mscr.; Wellsted, Reis. b. Rödiger Th. II. S. 144. [89]) Wellsted, ebend. II. S. 146. [90]) Dr. Ed. Rüppell, Karte des peträischen Arabien nach eigenen astronomischen Beobachtungen und mehrfachen Reiserouten entworfen, 1826.

wichtiger Entdeckungen war, welche durch den engl. Su
vey nur in ihren Details vervollständigt wurden.

Die nächste Insel 1) Barâkan, 3 Stunden südwärts
arabischen Küste, besteht aus zwei Haufen Korallenfragmenten
kokkige Hügel, die durch niedrige Sandstrecken mit einander verbu
den, im Innern aber wild zerrissen sind und nur schlechten Ank
platz darbieten, außer in einer kleinen Bay der Südostseite,
nach Moresby guter Ankergrund ist. Die darauf folgende In
2) Schuschua[92]) oder Schuhe bei Rüppell, deren Name Al
Schuscha bei Niebuhr wahrscheinlich die richtigste Form hab
möchte, hat, in der Ferne gesehen, die Gestalt eines Nichtke
(quoin; s. Bd. XII. S. 432), da sie sich vom nördlichen Ende
ganz niedrigem Punkte allmählig erhebt, so daß das südliche En
bis zu 350 Fuß ansteigt und korallenartig ausläuft; an ih
Ostseite ist ein tiefer Absturz im Meere, der bei 900 Fuß Tiefe
erst Grund zeigt. Die ganze Insel besteht aus gelbbräunlichem San
stein mit Korallenstein verbunden, wie denn nach Rüppell
meisten der vorliegenden Küsteninseln südwärts bis Dschidde a
Korallensteinformation bestehen, die sich meist nur 18 bis
Fuß über den Meeresspiegel erheben, deren Längendurchmesser al
stets mit der anliegenden Küste parallel laufende Riffe bilden.
auch die Insel Noaman[93]), die sehr petrefactenreich, daher Rü
pell ihren Namen ableitete (s. Bd. XII. S. 175), den Ali B
meinte durch Straußeninseln wiedergeben zu können. Außer
vielen Korallenbildungen traf Rüppell auf ihrem Südufer
den Schichten trefflich erhaltne, in Kalkmasse umgewandelte Stral
thiere, zumal Clypeaster und Echiniten an, untermischt
Muschelkernen und Gehäuseschaalen von Seesternarten, Ost
deen und andern Mollusken, identisch mit den noch heu
daselbst lebenden. Die Schiffahrt um die Schuscha In
und die übrigen ist bei Stürmen im höchsten Grade gefährlich
mit einem größern Schiffe, als die Surveyer Barke war, die Wel
steh zu steuern hatte, ganz unmöglich, weshalb sie öde u
wenig besucht, was demnach sehr erklärlich.

---

[91]) Lieutn. T. G. Carless, Ind. N., Memoir on the gulf of Al
bah and the Head of the Red Sea from C. Moresby, mitg
in Proceedings of the Bombay Geogr. Soc. Bombay, 1837, I
p. 38. [92]) Wellsted, Reise, bei Rödiger Th. II. S. 141; R
pell, Nubische Reise S. 224. [93]) Carless Mem. l. c.
[94]) Rüppell, Abyssin. Reise Th. II. S. 145.

11) Die beiden westlichen Inseln 3) Senafir (Sanafir bei Niebuhr) 7 Stunden in West von Barakan und 4) Tyrân übertreffen die beiden östlichen, so eben genannten, um mehr als das Doppelte und Dreifache an Umfang. Senafir[95]) etwa 150 Fuß (Carless nach Moresby sagt, nicht über 700 Fuß hoch) hoch, ist von kreisrunder Hufeisengestalt mit einer von Süd her tief einsetzenden Bucht mit trefflichem Ankergrunde, die von einheimischen Fahrzeugen oft besucht wird; 10 bis 12 Fahrzeuge[96]) können darin gut gesichert gegen Nordwinde vor Anker gehen: denn es ist im nördlichen Theile des Rothen Meeres einer der geräumigsten Häfen, zu denen aber die Einfahrt zuweilen sehr beschwerlich ist. Auf ihr, wie auf Tiran, bemerkte Wellsted viele, bis 30 Zoll lange Schlangen, dünn, schwarz und weiß gefleckt, die für giftig gehalten wurden. Beide Inseln sind blumenreich wie das Küstenland, aber ohne allen Baumwuchs, obwol von ihnen in ältester Zeit bei Diodor und Strabo gesagt wird, daß hier der äthiopische Oelbaum wachse (s. Erdk. Th. XI. S. 526). Der Fuß der Insel besteht aus Korallenfels, die Hügel sind Sandstein mit einer Decke von Muschellagern und zerbröckelten Korallen. An den Klippen des Inselsaumes bemerkte Wellsted viele Echiniten mit sehr langen Stacheln.

Die noch größere Insel Tirân[97]) oder Djeziret Tyran bei Burckhardt[98]) bildet den Eingang zum Golf von Akaba; ihre Gestalt ist ein rechtwinkliges Dreieck, 3 Stunden lang, 2 breit, dessen rechter Winkel im S.W. liegt, die Hypothenuse gegen die Landseite nach N.O., wo auch der treffliche Hafenplatz im Innern einer dortigen Bucht liegt, der gegen alle Winde geschützt ist, aber leider durch das Korallenlabyrinth[99]) so schwer zugänglich, daß er kaum benutzt werden kann. Das breite Riff der Westseite hat mehrere sichre Ankerplätze, gegen Nord läuft die Insel in mehreren Spitzen aus, denen eine Reihe kleinerer Riffe bis Ras Bastur vorliegt. Die Gebirgshöhen der S.W. Ecke der Insel sind auch, secundaire Kalksteinschichten von verschiedenen Varietäten und Sandstein, kein Granit. Aber Marmor, Alabaster, Gyps, auch Talk und Glimmer zeigen sich häufig. Der höchste

[95]) Wellsted, Reise, b. Rödiger Th. II. S. 133. [96]) Carless, Mem. etc. p. 36. [97]) Rüppell, Reis. in Abyssin. Th. I. S. 143; Wellsted, Reise, bei Rödiger Th. II. S. 132. [98]) Burckhardt, Trav. in Syria. Lond. 1822. 4. p. 530. [99]) Carless, Memoir etc. in Bombay Proceedings l. c. p. 36.

Pik in der Mitte der Berggruppe ist an 1500 Fuß hoch, besteht aus dunkelm dichten Sandstein mit losen Sandsteinblöcken überstreut, auch mit Schieferblöcken, und gewährt von seinem Gipfel einen prachtvollen Ueberblick über die Bai mit zahllosen Inseln und Riffen. Der lange enge Golf zieht, so weit das Auge reicht, wie ein ungeheurer Strom dahin, tief dunkelbau, von einzelnen Riffen und Inseln unterbrochen; die Hochgebirge zu beiden Uferseiten präsentiren sich wie erhabne Bergalleen mit immer abnehmender Höhe.

Obwol im Innern der Insel alles frische Quellwasser fehlt, und nur stehende Regenlachen sich zeigen, so glaubt man doch Spuren eines Wasserfalles an der Berghöhe wahrzunehmen. Die öden Ufer sind nur mit Salzpflanzen und rankenden Coloquinten überwuchert. Dennoch nahm man hier wilde Bestien, zumal Hyänen wahr, die sich in der Winterjahrszeit etwa nur von todten Fischen nähren können, die häufig an das Ufer geworfen werden. Moresby und Carless sagen, daß sie deren sehr viele in ganz frischem Zustande am Ufer aufgeworfen gefunden; der Pilot, ein Huteymi-Fischer, sagte, daß die Kälte sie getödtet habe; im Winter finde man sie oft entlang dem Hedschasufer bis oberhalb Dschidde in großen Quantitäten. Die Differenz des tiefen und seichten Wassers ist hier sehr groß und mag mit den daraus hervorgehenden, schnell wechselnden Temperaturextremen wol die Ursache dieser Erscheinung sein, die bisher noch von keinem andern Reisenden beobachtet war. Derselbe Pilot behauptete, es gebe Ruinen auf der Insel Tyran, aber er hatte sie so wenig wie die andern dortigen Fischer gesehen; sie aufzusuchen wurde Moresby durch Fieber verhindert. Die Sage bleibt immerhin beachtenswerth, da Diodor Sicul. III. 43 in seiner Angabe von diesen drei, mit wilden Oelbäumen bewachsnen, Inseln (der Phoken? s. Bd. XII. S. 177) am Eingange des Allanitischen Golfes sagt, daß auf der einen, die zu seiner Zeit öde, ein Tempel der Isis geheiligt sei, von dem noch Mauerreste und Denksäulen mit barbarischen Schriftzeichen vorhanden. Agatharchides sagt dasselbe und nennt die zweite Insel Succaba, die dritte Salydo (Agatharchid. de Rubro mari, ed. Oxon. p. 58), welche an die Sillah erinnern könnte. Aegyptier sollen nach Andern einen solchen Isis-Tempel dem Sesostris an einem andern Berge der arabischen Küste nachgebaut haben (Strabo XVI. 770), aber jene drei Inseln, sagt Strabo ausdrücklich, seien ohne Be-

wohner (Strabo XVI. 777). Des Plinius Volk der Tyrä, (gens Tyra, Plin. H. N. VI. 33) am innersten Araber-Golf für diejenigen zu halten, von denen diese Insel den Namen, wie Carless meint, bis heute führe, dessen Ursprung freilich sonst unbekannt ist, möchte doch zu gewagt sein, eben so wie denselben auf eine phönicische Colonisation, von Tyrus etwa, zurückzuführen, von denen das nur weniger südlicher liegende Phönicon bei Ptolemäus wol eher seine Benennung erhalten haben mag (Ptol. Geogr. VI. 7. fol. 152, *Φοινίκων κώμη* unter 26° 40′ Lat.).

12) Unter 28° 3′ N.Br. im Meridian von 35° 18′ O.L. v. Gr. nach Wellsted, der Insel Youbea im Norden, oder unter 33° O.L. v. Paris und in demselben Breitenparallel wie oben, hat schon Rüppell zuerst in seiner Karte vom peträischen Arabien die Hafenstation Ainune[300]) nebst einem fließenden Wasser eingetragen, und diese Bestimmung ist vollständig durch den Moresbyschen Survey bestätigt [1]), der an dieselbe Stelle der Karte Ruinen einer Stadt und eines Aquäductes einträgt, welche bei den Arabern Eynounah heißen, eine Angabe die auch Wellsted wahrscheinlich nach dem Moresbyschen Journale wiederholt hat. Rödiger hat schon bemerkt, daß die richtigere Schreibart Ain Unne wol die Quelle oder den Bach Unne bezeichne, da dieser eine so wichtige Gabe am Orte ist, und dies giebt eine interessante Aufklärung zu einer bisher bei Ptolemäus unbekannt gebliebenen Station, die er an die Ostseite des Ailanitischen Golfs als die erste *Ὄννη*, 28° 40′ Lat., nennt, also Onne, und dann erst die zweite darauf folgende *Modiava* oder Modiana (Madian, Midian, Madjan [2]), s. Bd. XII. 145) unter 27° 45′ Lat. Das Verhältniß der gegenseitigen Lage dieser beiden ist so genau, als man die Angabe aus jener Zeit nur erwarten kann. Es wird wahrscheinlich, daß auch zu Ptolemäus Zeit damals schon eine Karawanenstraße an dieser durch Wasser so bevorzugten Stelle nicht vorübergegangen sein wird, wie sie heutzutage nach Rüppell's [3]) Ermittelung, der sie im Jahre 1826 befuhr, auf der Pilgerstraße von Cairo nach Mekka an dem zwölf-

[300]) Ed. Rüppell, Karte des peträischen Arabiens, 1826. [1]) Carless, Mem. l. c. in Bombay Proceedings p. 33; Wellsted, Reisen bei Rödiger Th. II. S. 134, Note 121. [2]) Alfraganus, Elementa astronomica ed. Golii. Amstelod. 1669. p. 143. [3]) Rüppell, Reise in Nubien, S. 218.

ten Marschtage erreicht wird, oder nach Burckhardt's tier [4]) unter dem Namen Ayoun el Kassab (wol ri Ain-oun) erst am funfzehnten. Die Küstenstrecke zw Moilah und Ain Onne, sagt Carless [5]), ist nur mäß höht, eine wellige Kiesebene bis an den Fuß der Berge, voll serrisse, die sehr steinig, doch fruchtbar, voll Mimosagehölz uni reicher Grasungen, da die Gebirgsnähe den Boden befeuchtet die Wolken, an der Südseite der Berge angedrängt und durc aufgehalten, sich dort häufig in Regengüssen entladen.

Auf Rüppell's Karte ist ein halbes Dutzend kleiner K inselchen, welche dem Ain Unne vorliegen, eingetragen un Namen bezeichnet, die auch auf Berghaus Karte wiederholt der englische Survey hat sie auch, aber mit andern Umr und ohne Namen, jedoch mit vielen Klippen und Sundir eingetragen. Lieutnant Carless giebt aber aus dem Jo des Commodore Moresby und auf seiner Kartenskizze [6]) den den größten derselben, im Südost und Nordwest, de Unne Ruinen, die Namen Ockmuk-sur und Raymahn sagt: von Ockmuk-sur liege eine niedrige sandige Insel nu nig fern der Ain Unne-Bucht vor; ein Korallenriff dehne sic da in einen langen irregulairen Sporn gegen Westen, wend dann nordwärts und stoße dann an einen andern kleinen Ei am Ende der Bai. Daselbst liegen 3 Inseln mit Mangr (Rhizophora) bewachsen (ob dies etwa die drei mit äthiop Olivengehölz bewachsnen Inseln bei Strabo und Diodor?) weiterhin die Raymahn oder Ramahn Insel, wo ein gr Hafen 4 Stunden lang und 2 breit.

Nur von der Ockmuk-sur Insel aus könne man in den einfahren, jedoch nur mit kleinen Schiffen; sein Inneres biete bei 72 bis 78 Fuß (12 — 13 Faden), die einzige sichre S stelle von dieser Tiefe an dem ganzen Nordende des Rothen res dar. Ockmuck-sur hänge durch Klippenreihen mit dem lande zusammen und sei selbst nichts als eine Sandbank mit K werk bewachsen, die sich bis zur Barakan Insel angehäuft Das Uferland von Ain Unne, jener Küsten-Insel gegenüb

---

[304]) Burckhardt, Trav. in Arabia, App. V. p. 455. [5]) C Memoir l. c. in Bombay Proceedings, p. 35. [6]) Chart Gulf of Akabah from the trigonometrical Survey by Co R. Moresby J. N. and Lieut. J. G. Carless, Ind. Nav.; C l. c. in Bombay Proceedings, p. 33.

ungemein steinig, doch nicht unfruchtbar, voll wilder Kräuter, Blumen und Mimosabäume und tiefer landein erhebe sich ein Tafelland mit wasserreichem Strom und Thale, romantisch gelegen, mit fruchtbaren Alluvialboden zwischen steilen Klippenwänden, der aber jetzt unbenutzt liege, jedoch voll Dattelgruppen zwischen dichtem, undurchdringlichen Gebüsch, in welchem die jungen Palmen ersticken müssen, weil die Faulheit der benachbarten Tribus nichts für ihre Erhaltung thue. Ueber die Ruinen wird weiter unten, bei Rüppell's Excursion dahin, die Rede sein.

13) Mit Magna, unter 28° 30′ N.Br. nach dem Survey, ist schon das Ostufer des Golfs von Aila erreicht, das hier in dem mächtigen und überall nach Sundirung über 700 bis 800 Fuß tiefen Erdspalte[7]), den es füllt, die directe Streichungslinie (von der bisherigen der Hedschasküste, gegen N.W. und W., völlig abweichend) gegen Nord gewinnt und in gleicher Richtung, 36 bis 40 deutsche Meilen weit von Cap Fartak bis Akaba-Castell, am Nordende desselben, fortstreicht: immer wie von gewaltigen Mauern zu seinen beiden Seiten durch die unter sich parallelen, hohen nacktfelsigen Granitketten eingeengt, die nicht nur, wie bekannt, auf der Westseite im Sinai Gebirgsstock alpine Höhe erreichen, sondern auch auf der Ostseite, in der plötzlichen Nordwendung der Hedschas-Uferkette, den Hauptcoloß, den Dschebel Tybut Issum[8]), im N.O. von Magna zeigen, welcher 6000 Fuß Höhe über dem Meere erreicht und also dem zackigen Hochgipfel über Moilah, der nach trigonometrischer Messung bis zu 7000 Fuß absoluter Höhe emporsteigt, nur um weniges an Erhabenheit weicht.

Dieser Tybut Issum, erst durch die Moresbyische Expedition bekannt geworden, erhebt sich in mehrern scharfen, ziemlich gleich hohen Pyramidal-Piks, deren Basis an der Westseite vom Meerwasser des Aila Golfes bespült wird, weil die Masse seines Fußes wol einen Umfang von 30 Stunden Wegs einnimmt, die am Südende der weit niedern syrisch-palästinischen Kette sich befindet. Aber eben da, neben diesen majestätischen Kegelbergen, erhebt sich eine zweite Kette von fast gleicher Höhe, die jedoch, statt sich dem Golf von Aila zu nähern, vielmehr von demselben zurückweicht gegen Ost und im Halbkreise rund das Nord-

[7]) Carless, Memoir etc. in Bombay Proceedings l. c. p. 43.
[8]) Carless l. c. p. 32, 41 u. a. O.

ende des Rothen Meeres bis gegen Ain Unne und Moilah hin umschweift, wo sie in den zwei Prachtbergen der Moilah Kette endet. Dieser Gebirgszug besteht aus einer Aufeinanderfolge hoher Berge, die an der Basis zusammenstoßen, in ihren Gipfeln eine mittlere absolute Höhe von 5700 Fuß behaupten, deren zwischenliegende Thäler bei den Beduinen durch ihre zahlreichen Quellen und ihre Fruchtbarkeit berühmt sind, von den Europäern aber bisher unbesucht blieben. Gegen die Südwestseite des Dschebel Tybut Issum gliedert sich dagegen die untergeordnete Bergmasse desselben in viele unterbrochne niedre Berge, die keine besondern Verschiedenheiten in ihren Formen bis zum Ras Fartak zeigen, nahe dem Meere aus Korallen- und Madreporstein bestehen, tiefer landein aus grobkörnige Sandstein und aus Kalkstein. Das Land hat das Ansehen früherer Wasserbedeckung, ist nackt und wild in fantastische Felsen aufstarrend, in Piks übereinander gehäuft und in dem lockern Sande der Schluchten und Thäler ist kein Strauch, kein Grasblatt zu sehen. An der Küste sind überhängende Klippen durch tiefe, enge Schluchten gesondert, und das schmale, die Küste entlang ziehende Felsriff mit losen, großen Felsstücken überstreut, die oft groß wie Inseln, zwischen denen mehrere Buchten lagunenartig stehen, die aber alle, die beiden Sherms Dubber und Mujawah im Süden zwischen Magra und Ras Fartak ausgenommen, unzugänglich sind durch Riffe, die quer an ihrer Mündung zum Meere vorüberfetzen und sie verriegeln.

Gegen den Norden läuft der Dschebel Tybut Issum in einen Felsrücken aus, der sich ebenfalls in eine Succession von abschüssigen Piks erhebt, die aber, so wie er sich dem Nordende des Golfs von Akaba nähert, verschwinden, wo der absinkende Rücken dann nur dieselben zahllosen Einrisse, Schluchten mit dazwischenliegenden kleinen Niederungen und unzähligen vorspringenden Caps von mäßiger Höhe zeigt, wie an der gegenüber liegenden Westseite des Golfs an dem gleich gestalteten Ostsaume der Sinai-Halbinsel. Denn auch hier ist die ganze Küstenstrecke der Uferlinie ungemein irregulär, tief eingezahnt, mit einer Succession sandiger Buchten, die von einander nur durch niedrigere Felsköpfe getrennt sind.

Der breite Landstrich, den der Dschebel Tybut Issum durch sein östliches Abweichen zwischen ihm und der südlichen Verlängerung des Ailanitischen Golfs gegen Magna oder Magne

und Ras Fartak zurückläßt, senkt sich allmählig westwärts von einer absoluten Höhe von 700 Fuß zu den Felsköpfen des Klippenufers hinab. Aus der Ferne gesehen, erscheint derselbe wie ein ebener zusammenhängender Plateaustrich, aber bei genauerer Untersuchung zeigt er sich von zahllosen Tobeln durchschnitten, die offenbar Wasserrisse, Regenschluchten sind. Die Seiten dieser niedern Tafelberge sind gegen diese Schluchten ganz steil abgerissen und bestehen öfter aus Thonformation. Die zwar nur temporären, aber furchtbaren, plötzlichen Regengüsse, die hier die Seils zu gewaltigen reißenden Strömen anschwellen, haben unstreitig diese jüngern Oberflächenbildungen erst hervorgebracht, die mit jedem Jahrhundert zerstörender werden müssen. Ihren hinabgeführten Schuttmassen schreibt Carless[9]) die langen Uferbänke zu, welche an der Küste entlang fast alle lagunenartigen Buchten bei ihren reißenden Ausströmungen verriegeln.

An einigen Stellen sah man von der Wasserseite beim Vorüberschiffen, z. B. am Eingange des Wadi Omaid es Kabir, nordwärts des Dschebel Tybut Issum, die Seitenwände dieser Schluchten wie kurze Pfeiler senkrecht emporsteigen, die an der Basis nur wenig dicker als am obern Ende waren, und über diesen wieder andre in ganz regulairen Reihen etagenweise übereinander sich erheben. Das Innere derselben konnte jedoch nicht untersucht werden, nur bemerkte man, daß die Physiognomie der beiden einander gegenüberstehenden Küsten des Ailanitischen Golfs sich sehr gleich sei, und daß an der Ostseite rothe Granitmassen in dem Hochgebirge vorherrschten, daß aber auch graue Granitmassen demselben zugeordnet sich zeigten. Die speciellen Verhältnisse des Ailanitischen Golfs können erst bei einer Betrachtung der Sinai-Halbinsel zur Sprache kommen. Nur bemerken wir hier noch, daß Magna oder Magne auch eine kleine zugängliche, offen gebliebne Ankerstelle am Meere hat, der aber auch ein landeinliegendes Culturthal mit der großen Seltenheit eines Gebirgsstroms zugehört, der von Ost gegen West fließend das Thal befruchtet, von dem weiter unten die Rede sein wird, weil Rüppell als Augenzeuge darüber berichtet hat.

Ueberhaupt befinden sich an diesem arabischen Ostufer des Ailanitischen Golfs nur wenige Ankerplätze; nordwärts Magna bis Akaba fehlen sie fast ganz und gar[10]). Nur Bir

[9]) Carless, Memoir l. c. p. 38. [10]) Ebend. p. 50.

ul Marshi ist eine Bai zwischen 2 Vorsprüngen, an welcher man zahlreiche Heerden unter Obhut von Weibern vom Omran-Tribus traf, und Wadi Omaidar, richtiger Hamida, noch 8 Stunden weiter nordwärts, ein kleiner Hafen, der seewärts durch ein Inselchen vertheidigt wird, welches aber nach der Landseite durch ein Riff mit dieser zusammenhängt. Sein Grund ist aber sehr irregulair und wechselt von 60 bis 240 Fuß Tiefe auf einer kurzen Strecke von 300 Quadratschritt. Oberhalb des Inselchens öffnen sich 2 große Thäler, Hagoul und Omaider Kabir, richtiger Hamida Kebir, durch eine Strecke Niederland getrennt, die mit Dattelwäldern bedeckt ist. An der Mündung des Hagoul Thales bildet die Küste eine sehr tiefe Bay, aber ohne allen Ankergrund.

Der Wadi Magna gilt als Grenze des Tribus der Omran im Norden, von den Howeitat Arabern im Süden desselben, von denen die erstern sich bis Akabah ausdehnen, die letztern südwärts bis Ain Unne. Im Süden von Magna bis gegen Ras Fartak sind nur 2 Ankerstellen bekannt, Sherm Dabber[11]) und weiter südwärts Sherm Mujowah, den Carless als einen kleinen, aber musterhaft sichern Hafen des Rothen Meeres schildert, ganz kreisrund, an 300 Yard im Durchmesser, umkreiset von überhängenden Korallenklippen, hier und da von tiefen Regencanälen durchrissen. Die Tiefe nimmt vom Centrum aus stufenweise ab; die Einfahrt ist so enge, daß die Wasser des Bassins auch bei den heftigsten Stürmen doch ganz ruhig bleiben. Diese Form wiederholt sich häufig an den arabischen Küsten, und auch hier an der Ostküste des Ailanitischen Golfs, nur daß die meisten dieser kleinen Häfen durch die vorgezogenen, unzugänglichen Querdämme, durch Schutt und Korallenriffe zu Lagunen geworden sind.

Erläuterung 2.

Die Küstenstrecke in Nord-Hedschas von Janbo bis Akaba Ailah, nach den topischen Angaben der Karawanenstationen der ägyptischen Hadj, aus dem Dschihannuma und nach Burckhardt (1816).

Nachdem wir die früherhin so unzuverlässigen topographischen Angaben der Küstenlinie von Janbo bis Magna und Akaba

[11]) Carless, Mem. l. c. p. 51.

durch die ſo dankenswerthen poſitiven Beobachtungen des engliſchen Surveys, die freilich an vielen Stellen, zumal der nördlichen Strecke, nur, wie die engliſchen Nautiker es ſelbſt bekennen[12]), zu vervollſtändigen hatten, was vor ihnen ſchon von deutſchen Beobachtern, zumal von Niebuhr und E. Rüppell, ſo Meiſterhaftes geleiſtet war, durch gegenſeitige Vergleichung vielfach klärtert und in den Hauptpunkten für die Unterſuchung der übrigen Verhältniſſe feſtgeſtellt zu haben glauben, gehen wir nun zu der Characteriſtik des Küſtenſtriches ſelbſt von der Landſeite über, ſoweit dieſelbe von Augenzeugen erforſcht iſt, wobei ſich nicht weniger lehrreiche Reſultate zur Bereicherung der frühern Dürre der Compendiengeographie zu ergeben ſcheinen, ſo fragmentariſch auch die ganze Behandlung des Gegenſtandes bis jetzt noch bleiben muß.

Die vollſtändigſte Kenntniß dieſes Küſtenlandes würde man durch die ägyptiſche Pilgerkarawane erwarten können, die von Cairo aus ſeit ſo vielen hundert Jahren alljährlich dieſen Landweg in einigem Abſtande von der Küſte von Akaba, am Nordende des Ailanitiſchen Golfs, daher Akaba el Maſri[13]), d. i. die ägyptiſche Akaba genannt, nimmt und dann ihn über Ain Unne, Moilah, Iſtabl Antar, Haura, Jenbo el Nakhl und Bedr nach Mekka zurücklegt, und alſo auch im Weſentlichen jene ſchon oben bezeichneten Hauptpunkte der Meeresanfuhrten berührt. Desgleichen würde man den parallelen Strich des Binnenlandes von Hedſchas im öſtlichern Abſtande von nur ein paar Tagemärſchen von jener Küſtenſtraße auf gleiche Weiſe durch die ſyriſche Hadj, die alljährlich von Damask ausgeht und an der Oſtgrenze Syriens und Paläſtinas vorüber zieht, ſüdwärts bis Akaba es Shamie, d. i. der ſyriſchen Akaba, die nur eine Tagereiſe von der ägyptiſchen Akaba fern liegt, kennen lernen können: denn von da zieht dieſelbe in gleicher Normaldirektion, wie jene, gegen S.O. bis Medina, nur an der Oſtſeite der großen Hedſchas-Kette hin, über Tebuk und Madain Salah (ſ. Erdk. XII. S. 147) direkt nach Medina, wie jene an der Weſtſeite der Kette hin. Aber wo finden ſich unter den vielen Hunderttauſenden, die dieſe Wege zurückgelegt, beſonnene Beobachter und belehrende Berichterſtat-

[12]) Ebend. p. 27. [13]) Burckhardt, Travels in Syria. Lond. 1822. App. III. p. 658.

ter? Ganz fehlt es auch wol nicht an Daten, dieses Routier der ägyptischen Hadj betreffend, denn von der syrischen wird erst weiter unten die Rede sein; aber alle bekannt gewordenen Mittheilungen darüber sind nur magere Stations- und Etappen-Verzeichnisse, ohne allen wissenschaftlichen Werth, die nur von den Namen, Distanzen und den allerersten Bedürfnissen, wie Wasser und dergl., dürren Bericht geben, der für die Pilger selbst ausreichen mag und auch uns zum Orientiren im allgemeinen dienen kann.

In der Periode der türkischen Eroberungszüge in Arabien (s. Erdk. XII. S. 732) wurden die Marschrouten der Heere aufgezeichnet; ein eignes Werk von Kait El Davidi[114]), genannt Delilet-salik u. s. w., d. h. „Leiter der Reisenden auf der besten der Straßen," enthält die Stationen der Pilgerreise nach Mekka. Der Verfasser sagt, daß er selbst diese Pilgerreise 22mal zurückgelegt, daß sie auch vor einem halben Jahrhundert schon einmal beschrieben worden, aber daß seitdem viele Veränderungen an der Straße vorgenommen, Berge durchgehauen, Brunnen gegraben, Schlösser aufgeführt worden seien, und daher eine berichtigte Angabe nothwendig werde. Da er selbst im Jahre 1569 bei der zweiten Eroberung Sanaas in Jemen (s. Erdk. XII. S. 734) die Truppen Sinan Paschas befehligte, die zum Schutze der ägyptischen Hadj entgegengeschickt wurden, so gehören seine Routiers zu den zuverlässigen.

Außer andern theilt er seine Nachricht von der letztern in vier Abschnitte. Im 1sten wird die Straße von Kairo bis Akaba beschrieben; im 2ten die von Akaba nach Eslam (?); im 3ten von da nach Janbo el Nakhl (s. Erdk. XII. S. 150) und im 4ten bis Mekka. Von Kairo bis Mekka werden 141 Bürd, jedes zu 4 Parasangen, also 564 Parasangen gerechnet; jede Parasange zu 3 Miglien (Mil), diese zu 1000 Koladsch (d. i. Faden), der Faden zu 3 Schritten gerechnet. Nach geometrischem Maße hat jede Meile 4000 Ellen, die Elle 24 Zoll, der Zoll 6 Gran oder Körner Getreides, jedes Korn Getreide 6 Pfefferkörner; zusammen 66 Tagereisen in 980 Stunden. Die Hinreise 453, die Herreise 527 Stunden. Hier, bemerkt v. Hammer, sei wahrscheinlich die Meerfahrt mit eingerechnet; denn sonst wären 15

[114]) v. Hammer, Geschichte des osmanischen Reichs, Th. III. 1828. 8. Anhang Not. S. 559, S. 780.

ben im Durchschnitt zu viel auf einen Tag, und die Ursache der so großen Verschiedenheit der Hin- und Herreise wol in regelmäßigen günstigen oder ungünstigen Winden zu suchen. Aus solchen Marschrouten, verbunden mit dem Bedürfniß Pilgerrouten, sind wol jene Verzeichnisse der Pilgerzen entstanden, deren v. Hammer in seinen so reichhaltigen gen zur Geographie Arabiens, aus orientalischen Quellen[15]), tes Dutzend mitgetheilt hat, die mit den schon oben aus isi mehrfach angeführten Handelsstraßen ein ganz lehrreiches bisches Itinerarium darbieten, von dem wir hier nur die ägyptische Hadjroute[16]) speciell, wie sie aus dem Me- d und dem Moschterik des Jakuti (er stirbt 1229) und Dschihannuma des Hadschi Chalfa, verglichen mit der nd- ländigern, aber neuesten Angabe bei Burckhardt sich ergiebt, führen haben, ehe wir die übrigen fragmentarischen Notizen i auf doppelte Weise topographisch festgestellten Localitäten an- n. Burckhardt's Itinerar ist in seiner eigenen Karten- e und in Berghaus Karte von Arabien eingetragen, aber er blos nautischen Werth habenden Moresbyschen Karte iese Route so ganz vernachlässigt, daß sie nicht einmal ange- t ist, was um so mehr zu bedauern, da die Küstenberichtigung gar manche Berichtigung des Landrouriers nothwendig macht. ckhardt's Stationenverzeichniß[17]) giebt für das Jahr , als für dieses Jahr gültig, von Kairo bis Mekka nur Stationen für eben so viele Tagemärsche und für 31 tmärsche an (Summa 68) und 7 Tage Halt; also 75 Tage llem, und bemerkt, daß in frühern Zeiten auch wol andere eichnisse gültig waren. Aber im Wesentlichen stimmen diese aben doch mit der türkischen Liste bei v. Hammer zusam- ; nur erscheint diese letztere in den Namenverzeichnissen hier da vollständiger; denn diese giebt Namen unter 56 Nummern n Burckhardt nur 37 anführt, welche wir in unserm Ver- iß jenen in Klammern beisetzen werden, so wie wir die ab- enden Namen bei Burckhardt mit B. bezeichnen. Auch hat türkische Liste, wie dies auch v. Hammer schon anzeigte, meh- kleinere Abweichungen, die sich aus dem Folgenden ergeben.

---

[15]) v. Hammer, Ueb. Arab. in Wien. Jahrb. 1840. B. 92, S. 37—65.
[16]) Ebend. S. 47—50. [17]) Burckhardt, Trav. in Arabia l. c. Appendix V. p. 455—456.

Das erste Viertel der Pilgerroute von Cairo bis Akaba am Nordende des Golfs von Aila übergehen wir hier, da es erst weiter unten zur Aufklärung der Topographie der Sinai-Halbinsel dienen kann.

1 bis 17) Von Cairo bis Akaba zählt die türkische Liste 17 Stationen, Burckhardt nur 9. Beide nennen sie Satol-aakaba (Sath el Akaba bei B.), das antike Aila, wovon die Ruinen vorhanden; eine Miglie davon einen steinernen Brunnen mit süßem Wasser und Palmen. In der Nähe sind die Araber 18) Howeithat, wo gelagert wird (Burckhardt sagt Sath el Akaba, der Gipfel der westlichen Kette von Akaba, d. h. Hinabstieg), wo ein kleines Dorf. Der Weg hinauf und hinab vom Berge ist ziemlich beschwerlich, die ganze Nacht geht auf das Hinabsteigen durch die engen Pässe hin, bis zur Plaine und zum Castell Akaba; wol eben da wo jenes Lager bei den Howeithat angegeben ist. Nach B. ist hier der 10te Tag ein Rasttag.

Nach diesem ersten Viertel der Hadjroute, welches für das beschwerlichste der ganzen Tour gehalten wird, folgt das zweite Viertel, wo vieles und süßes Wasser auf der Pilgerstraße sich findet, die immer in der Nähe des Meeres bis zum Anfang des dritten Viertels bis Eslam fortzieht. Die Stationen sind von den Howeithat nach dem Dschihannuma (nach v. Hammer's Schreibart) folgende:

19) Dhohrol-himar, d. i. Eselsrücken (Thaher el Homar, B., ein felsiger Boden, schlechtes Wasser, viele Dattelpalmen).

20) Dschorfein (fehlt bei B.).

21) Dschorfei Beni Aathije (Shorafa, B.), ein ödes, langes, ausgedehntes Thal ohne Wasser.

22) Mathalat (fehlt bei B.), zwischen zwei Bergen, wo der Sitz des Stammes der Beni Lam, deren als eines rebellischen mehrmals in der osmanischen Geschichte Erwähnung geschieht.

23) Maghair schoaaib, d. i. die Höhlen Jethros (s. Erdk. XII. S. 158—159), wo Inschrifttafeln über den Grotten. Moghayr Shoayb (14) bei B., der nichts von den Inschrifttafeln weiß, aber sagt, daß hier viele Brunnen mit süßen Wassern, Dattelpflanzungen, und viele Bäume zwischen den Felsen stehen, eine sehr liebliche Station, aber voll Räuber (s. unten Rüppell's Excursion nach Beden).

24) Kabr eth thawaschi, d. h. Grab des Eunuchen (fehlt bei B.).

25) Djunel-kassab, ein an Wasser und Schilf reiches, angenehm heißes Thal, wo zur Sommerzeit viele Pilger der Hitze unterliegen; bei B. Ayoun el Kassab (15), ein ebener Grund mit Wasser, zum Territorium von Moilah gehörig. — Es ist unstreitig richtiger zu schreiben wie jenes Ain Unne nach Rüppell (s. ob. S. 225).

26) Sherm, d. i. die Meeresbucht, zu deren linker Seite der Berg Aschare oder Ischare (vielleicht Asses Ears der Monsby Karte, ein Doppelkegel der hohen Moilah-Kette?); diese Meeresbucht vielleicht in der Nähe von Deriam (fehlt bei B.)?

27) Moilah oder Moweilha (s. ob. bei Fresnel); der Ort heißt auch: das Haus Kaitbai's, weil dieser Sultan bei seiner Pilgerreise sich hier aufhielt. Ehemals lagerte die Karawane zu Bathn kibrit, d. i. „Schwefelthal." El Moeyleh (16) bei B., wo nach ihm eine Tagrast. Schöne Weiden und gutes Wasser.

28) Das Grab Scheich el Kefasi (s. oben, wo ein Sherm Kafafah genannt ist), dessen Grabstätte von den Pilgern besucht wird, bei B. Selma (18) genannt, wo gutes Wasser.

29) Eslem; dies gilt als das zweite Viertel der Hadjroute; also als die Hälfte zwischen Cairo und Mekka. Bei B. Kalat Eslam (19), wo der Ankerplatz Mersa Eslam, nach obigem (s. S. 232), wo früher ein Schloß für die Pilgerstation stand.

30) Somak, auch Rachanin, wo mekkanischer Senf wächst. Fehlt bei B.

31) Istabl Antar, d. i. Antars Stall; bei B. El Astabel, wo auch ein Sherm (s. ob. S. 218).

32) Das Thal Wodsch, mit Brunnen, die im Jahre 1524 wieder hergestellt worden. Bei B. Kalat el Wodjeh (21), wo gutes Wasser, daher ein Rasttag (s. ob. S. 217).

33) Bir ol Korwa (ob obiges Ghurkumah des Survey?); bei B. Akra (23); ein sehr langer Marsch, stinkendes Wasser.

34) Horeire (?), wo das bittre Wasser Hura; bei B. El Houra (24), auch Dar el Ashreyn, weil es die zwanzigste (?) Station von Cairo genannt wird. Zwischen Akra und Houra liegt ein Dorf, El Hauk, ohne Wasser; El Houra hat viel Bäume, auch den Busch Arak, davon die Pilger sich Zweige zu Zahnstochern abschneiden (s. ob. S. 216, 218, wo Rüppell etwas ähnliches von dem Meswatgebüsch am Istabl Antar sagt).

35) Aakyk (s. Erdk. XII. S. 949, oder vielmehr S. 997). E ist sehr wahrscheinlich das von Wassern durchzogene vierte T Aakyk genannt, das mit den beiden andern Aakyks bei Med wie Abulfeda [18]) sagt, communicirt, aus denen sich das Wasser Tehama in dieses Aakyk ergießen soll. Abulfeda führt in sem letztern Aakyk den Schafey redend ein.

36) Sfahn bejadh, d. i. das weiße Feld (erinnert Hauara und Leuke Kome, s. Erdk. XII. S. 121, 123 u. f.); ein r des, sandiges Thal, darin weiße Schlangen (35 und 36 fe bei B.).

37) Rebaa fokaa, auch Hidschar genannt; bei B. R (25); ob etwa, wie der Dschebel Nabt bei Janbo und Abl el Nabt bei Medina, noch eine Erinnerung aus der Nabati Zeiten, die bis Hauara oder Leuke Kome herrschten? Denn Adhat el Nabt [19]) bei Medina behielt diesen Namen von ei gen Nabatäern, die da wohnten und von dem Khali Muawia (Mitte des 7ten Jahrh. n. Chr. G.) nach Mekka Maurer geschickt waren (s. Erdk. XII. S. 140), um den Mi tel zuzubereiten.

38) Tharathir rajii.

39) Wadi on nar, d. i. Feuerthal, heißt auch bei 7 steilen Felsen (Waar), weil man an 7 großen Steinen v bekommt (38 und 39 fehlt bei B.).

40) Hossaira, bei B. El Khedeyra (26), wo am M gen nur eine Stunde Halt gemacht und dann der Marsch den g zen folgenden Tag und die Nacht bis zum nächsten Abend for setzt wird. Von hier folgt bei B. sogleich Jenbo el Nakhl (: wo Halt gemacht wird. Aber die türkische Liste nennt vorher folgende Stationen:

41) Dschebl Ahmer, d. i. der Rothe Berg.

42) Das Wadi oder Thal Lema.

43) Dschesl es-seinet, d. i. der schöne Berg, ganz r der Stadt Janbo, deren Befehlshaber bis dorthin der Pilge rawane entgegengeht; bei B. geht hier die Straße über Bedr (: wo man 24 Stunden hält, und von da über den Haltort El J nach Rabegh (31).

Das Dschihannuma nennt aber zuvor noch:

---

[18]) Abulfeda in Reinaud, Trad. p. 104. [19]) Burckhardt, T in Arab. l. c., nach Azraky's Gesch., s. Append. IX. p. 468.

44) Hadaïbije, ein Dorf, wo die große Ebene Dehna beginnt. Dies scheint wol das Al-Hodaybe[20]) bei Abulfeda zu sein, das er als Grenzort zwischen dem profanen und dem heiligen Gebiet nennt, als an des letztern Spitze in der größten Ausdehnung und Entfernung desselben von Mekka gelegen.

45) Wasith.

46) Bedr. Dann erst

47) Chabebolbese.

48) Ghaika.

49) Aakabai Weddan (oder Wardan?).

50) Rabegh. Hier stößt die Cairostraße mit der syrischen Pilgerroute zusammen. Von diesem Rabegh[21]) (Rabog) sagt Abulfeda, daß in seiner Nähe, und von ihm abhängig, das Dorf Al Dschof (Aldjohfé) liege, zwischen Kholeys und Bedr, das einst bewohnt und gleichbedeutend wie Fayd war, aber zu seiner Zeit leer liege, jedoch sein Name wohl bekannt sei, als Mykat der Hadj. Mykat heiße aber eben der Vorbereitungsort der Hadj zum Eintritt in das heilige Gebiet, über welchen die Meinungen der Doctoren des Koran hinsichtlich ihrer Lagen als Grenzorte desselben streitig seien. An den Mykats werde die Stelle durch Pfeiler oder Säulen, die am Wege aufgerichtet seien, bezeichnet. Dies ist das Algiofa bei Gravius Abulf. p. 10. Vielleicht daß überhaupt hiermit die allgemeinere Benennung dieser Landschaft Dschof (El Djohfe bei Burckhardt, s. Erdk. XII. S. 153) auf das genaueste zusammenhängt.

51) Tharif, bei B. Djereynat (32).

52) Aakabet es Soweik, d. i. der Bergabhang des kleinen Marktes; bei B. Akabet e Sukar.

53) Cholaiß, bei B. Kholeys.

54) Osfan, bei B. Asfan.

55) Wadi Fatima, bei B. Wadi Fatme (36).

56) Mekka (bei B. 37).

Die Burckhardtsche Route von 37 Tagemärschen für 56 Stationen der türkischen Route zeigt, daß jene eine beschleunigte sein mußte, da diese viel kleinere Tagemärsche zurücklegt. Mehr positiven Inhalt haben die moslemischen Pilger-Itinerarien der ägyptischen Küstenstraße nicht als den dargelegten; gehen wir

[20]) Abulfeda in Reinaud, Trad. p. 108. [21]) Ebend. p. 104, 107; vrgl. Abulfedae Annales Moslemicae, ed. Adler F. V. p. 331.

nun zu den Belehrungen europäischer Beobachter auf demselben Küstenstriche über.

Erläuterung 3.

Abweichung der heutigen Küstentribus des nördlichen Hedschas von der Characteristik des National-Arabers durch den Einfluß der Fremdherrschaft und den Verlust der Independenz.

Der Küstenstrich des nördlichen Hedschas, von dem es sich hier handelt, hat seine antike natürliche Physiognomie aus den ältesten Zeiten bis heute bewahrt, denn keine wahre Cultur oder wirkliche Civilisation ist, seit dem Verschwinden der Nabatäer, der heidnischen Thamuditen und der früher hier herrschenden Koreischiten, hieselbst eingezogen; aber die islamitischen Tribus der hier ansässigen oder herumschweifenden Araberhorden, welche in frühern Zeiten denselben in ihrer wildesten Raubsucht und zelotischen Wuth eigentlich völlig unnahbar machten, haben sich doch auch der Einwirkung der Zeit nicht gänzlich entziehen können und durch den Einfluß der drängenden reformatorischen Wahabis von Ost, wie der ägyptischen Uebergewalt Mehmed Alis vom Westen her, einen Theil ihrer absoluten Starrheit fahren lassen müssen, so viel ihnen auch davon noch übrig geblieben sein mag. Durch ihre Weltstellung zwischen den alljährlich wiederkehrenden türkischen Commandos der Hadjrouten, zwischen den Küstenschiffern verschiedener europäischen Seemächte, zumal der Briten, wie zwischen der Zügelung durch die Wahabis und zumal durch den ägyptischen Vicekönig, aber auch durch die Abschwächung ihres einheimischen Scherifates sind so große Veränderungen unter ihnen vorgegangen, daß wol der ausgezeichneteste gegenwärtige Kenner dieser Einwirkungen sagen konnte: diejenigen arabischen Tribus, welche der großen Invasion unterworfen waren und in nothgedrungenen Contact mit den Türken kamen und bleiben mußten, sind in ihrem national-arabischen Gehalt und Werthe um sechzig Procent gefallen[22]). Wie sich dieses an vielen Stellen auch bei den Städtebewohnern und Handelstribus im südlichen Arabien,

[22]) F. Fresnel, l'Arabie in Revue d. d. Mondes, 1839. Tom. XVI. p. 242.

zumal in Mekka und Medina, selbst zeigte, so ist dasselbe auch hier bemerklich in dem Norden der arabischen Bevölkerung.

Bei einer so eigenthümlichen und ausgebildeten Nationalität, wie die arabische, die von so mächtigem Einfluß auf den Gang der allgemeinen Weltgeschichte geworden, und bis heute aus ihrem Mittelpunct und Kern nach allen ihren ethnographischen, religiösen und politischen Peripherien so weit wirkend auf alle Grenzverhältnisse derselben geblieben, ist es wol der Mühe werth diesen allgemeinen Gesichtspunct zur Beurtheilung aller besondern Erscheinungen in so unzähligen untergeordneten Specialverhältnissen im Auge zu behalten, wozu uns einige von Arabern selbst ausgehende Belehrungen und Characteristiken dienen können, deren Mittheilung aus dem noch vielfach verborgnen Goldschachte ihrer einheimischen Literatur wir Fresnel, dem Eingeweihten in dieselbe, verdanken.

Die Erhaltung ihrer antiken Sitten, Vorstellungen, Sprachen, Namen und Gebräuche ist das, worauf schon längst der große Kenner des Orients, William Jones, in seinem Discourse on the Arabs in Asiat. Res. II. hingewiesen hatte, was die Völker des Orients und insbesondere die Arabiens auszeichnet. Es giebt in Arabien, sagt auch Fresnel, Gegenden, deren Bewohner sich seit den Zeiten Mohameds, seit 1300 Jahren, in Nichts verändert haben. Die Jafé, die jetzigen Gebieter in Hadhramaut (s. Erdk. XII. S. 659, 660), die Anazeh (Anezeh, s. XII. S. 162, 163; Th. X. S. 1030), sind ganz so wie die Araber vor den Zeiten des Islam waren. Beide Tribus sind aber auch die letzten würdigen Repräsentanten jener dem Abrahamismus angehörigen, antiken, patriarchalischen Zeit, und beide sind an den Süd- und Nord-Enden der Halbinsel ganz von einander getrennt durch unzählige Tribus, die ihrer Nationalität ganz fremd geworden sind. Beide kennen sich gegenseitig nicht, doch reden beide dieselbe ächt arabische Sprache, sind aber von einander doch so verschieden, daß bei jenen das Princip der Rachsucht, bei diesen das der Generosität volksthümlich sich zeigt.

Aus dem 7ten Jahrhundert der christlichen Aera führt Ibn Ab-Rabbuh eine characteristische Selbstschilderung eines Prinzen arabischen Geblütes, Nouman, genannt Abu Kabus von Hira (s. Erdk. XII. S. 100), zur Vertheidigung des Characters der arabischen Beduinen gegen die Verun-

glimpfungen derselben am Hofe Khosru Parwiz an, welche d
Kitab Alikd aufbewahrt hat. Der in obigem schon näher
zeichnete Prinz Nouman war Häuptling der Beduinenstämme,
vom Perserkönige abhängig geworden; er hatte aber, wie sich
seiner Rede ergiebt, seine volle geistige Independenz bewahrt.
himjaritische Prinz, dessen in seiner Rede erwähnt wird,
Sayf, Sohn Dhan Yazan, Königs von Jemen (Sei
oder Seiph, s. Erdk. XII. S. 72, 104), der aus seinem Staate
von den Aethiopen verjagt, bei Khosru Schutz suchte, und nach
Abulfedas Angabe auch von diesem auf seinem Thron restaurirt
ward, was er aber nach Noumans Rede den Arabern des De-
sert zu verdanken gehabt (s. Erdk. XII. S. 104). Hier folgt, zur
Characteristik der antiken Beduinen, die ganze Stelle des
Wettstreites aus dem Kitab Alikd[23]):

„In einem Wettstreite, am Hofe Khosrus, zwischen den Ge-
„sandten von Byzanz, Indien, China (s. Erdk. X. S. 161)
„erhob sich der Fürst Nouman von Hira und stellte seine Ara-
„ber höher als alle andern Völker. Der Perserkönig wies dieses
„zurück, erhob die Cultur von jenen und sagte, von allen Vor-
„zügen jener sei Nichts bei den Arabern zu finden (vor der Pe-
„riode des Chalifates!), weder im leiblichen noch im geistigen Ge-
„biete. Schon die Gemeinheit ihrer Lebensweise, die sie gewählt
„zeige dies, die wenig verschieden sei von der der Raubthiere und
„Raubvögel, in deren Gesellschaft sie sich befänden. Ja sie tödteten
„ihre eignen Kinder in der Wiege, damit sie nicht vor Hunger um-
„kämen, befehdeten sich fortwährend in ihren eignen Stämmen, be-
„plünderten und erwürgten sich, nur um der Nahrung willen. Sie
„hätten alle Genüsse des Lebens aufgegeben, seien ohne Schmuck der
„Kleider, hielten keine Kuhheerden, pflanzten und genössen keinen Wein,
„feierten keine Spiele. Alles dies sei den Arabern unbekannt, nur
„Kameelfleisch sei ihre Lieblingsspeise, das doch böse Hautausschläge
„bringe. Wenn einmal ein Beduine einen Fremdling als Gast in
„seinem Zelte herberge und ihm ein paar Bissen zur Speise reiche,
„so rühme man dies gleich durch die ganze Wüste als eine edle
„That, und die arabischen Dichter überböten sich in der rühmen-
„den Lobpreisung dieser Gastlichkeit (s. Erdk. XII. S. 34).

„So seien alle Araber, sagte Khosru, doch mit einer Aus-
„nahme der Dynastie der Tanukhiden (die himjaritischen

[23]) Fresnel, in Revue l. c. XVI. p. 243—248.

„Lobbas), deren Herrschaft die Perser erst kürzlich hergestellt;
„denn in ihrem Staate (Arabia felix) sehe man doch noch einige
„werthvolle Denkmale, befestigte Städte, blühende Ortschaften und
„menschliche Dinge (s. Erdk. XII. S. 43) wie in andern Ländern
„der Erde. Aber ihr Beduinen, schloß der Schach, solltet euch doch
„in Gegenwart Anderer wie diese verkriechen, und doch brüstet ihr
„euch noch, wollt stolz allen Andern vorgezogen sein; das ist un-
„erträglich.

„Nouman, die Superiorität des Perser-Schachs und seines
„Volks anerkennend, erwiederte: dennoch könne er die Vorzüge sei-
„ner Araber gegen alle Vorwürfe des Königs sicher stellen, wenn
„er nur sprechen dürfe, ohne den Zorn des Monarchen zu erregen.
„Nun zum Sprechen aufgefordert, entfaltete er seine arabische
„Beredtsamkeit.

„Nach deinen Persern, sagte Nouman, ist kein größeres Volk,
„als das der Araber, in Beziehung auf Alles, an Freiheit,
„Schönheit, Adel, Edelmuth, Poesie, Sprichwörtern,
„Verstand, Scharfsinn des Geistes, keins größer in Ver-
„achtung alles Schlechten, in Abscheu vor Unterjochung,
„keins ihm gleich in Haltung der Treue bei Verträgen.

„Frei wie die Luft sind sie seit Jahrhunderten die Freunde
„der Khosroer; nie haben die edlen iranischen Monarchen aufge-
„hört die Araber zu ehren; keiner hat es gewagt, ihre Freiheit an-
„zutasten.

„Der Araber Erde ist ihr Bette, der Himmel ihr Dach, die
„Pferde ihre Festungen; statt der Mauern haben sie ihre Säbel,
„statt der Ferngeschosse dient ihre Standhaftigkeit; Mauern, Erd-
„wälle, Gräben und Thürme anderer Völker verachten sie.

„Ihre Gestalt und Farbe braucht man nur zu sehen, um sie
„der verbrannten Haut der Hindus, den gelben Plattgesichtern der
„Chinesen, den widrigrothen Turk und den rosenrothen Byzanti-
„nern, die wie geschunden aussehen, vorzuziehen.

„In ihren Genealogien liegen die Titel ihrer Ahnen, ihres
„Adels; und dieser erhebt sie über alle andern Nationen; denn
„alle außerhalb Arabien haben ihre Vorfahren vergessen; fragt
„man einen Nicht-Araber nach seinem Großvater oder Urgroß-
„vater, so ist alles zu wetten, daß er ihn schon nicht mehr zu
„nennen weiß. Wir Araber kennen alle unsere Vorfahren bis
„in das zwanzigste Glied (wie Mohamed, s. Erdk. XII. S. 18);
„dadurch bewahren wir das Andenken an unsere Verwandtschaften,

„so daß jeder Beduine seine Vorväter und ihre Familienverhält-
„nisse genau kennt.

„Die Generosität, zumal die Gastlichkeit (s. Erdk. XII. S. 84),
„ist eine arabische Tugend; auch der ärmste Beduine, der nichts
„als die Kameelin und ihr Füllen besitzt, nimmt den Gastfreund
„auf, reicht ihm die Milch der Kameelin und selbst ihr Füllen um
„des Ruhmes eines guten Wirthes willen. Denn der Beduine
„achtet alles andere Fleisch geringer als das Kameelfleisch; das
„Kameel ist ihm Reitthier, giebt ihm die beste, fetteste Milch zum
„Trank und das saftigste gesundeste Fleisch, das den Vorzug vor
„allen andern verdient.

„Arabische Sprache, Poesie und Philosophie ist das
„schönste Geschenk, das der Himmel der Erde verliehen hat; keine
„Sprache ist reicher, mannichfaltiger, rhythmischer als die arabische;
„nichts ist lieblicher als der Wohllaut ihrer Reime; es ist die
„vollkommenste mettrische Sprache. Die Dichter und ihre Zuhörer
„(s. Erdk. XII. S. 33, 35 f.) zeigen die größte Sprachfülle und
„Scharfsinn in kernhaften Sprichwörtern, herrlichen Schilderun-
„gen, Wortbiegungen, die man bei andern vergeblich suchen würde.
„Ihre Pferde sind die schönsten der Welt, ihre Frauen sind die
„keuschesten, ihre Kleidung die graciöseste; sie sind ihre Gold- und
„Silberminen, ihre Edelsteine. Ihre Dromedare geben die beste
„Reiterei, ja die einzige, mit der man die Badayet (Deserts,
„s. Erdk. XII. S. 230) durchziehen kann.

„Ihre Religion, ihre Gesetze legen ihnen unverbrüchliche Ge-
„bote auf, denen sie sich mit dem größten Respect und absolutem
„Gehorsam unterwerfen. Sie haben heilige Monate (s. Erdk.
„XII. S. 32), ein heiliges Gebiet (s. Erdk. XII. S. 147), eine
„Kaaba, zu der sie pilgern, ihre Mysterien, die sie feiern, wo
„sie Opfer bringen. Da kann der Araber den Mörder seines Va-
„ters, seines Bruders treffen, er könnte Blutrache üben (s. Erdk.
„XII. S. 29), aber dann thut er es nicht, weil ihm die Religion die
„Rache auf heiligem Boden verbietet. Ihre Treue in Heilighal-
„tung der Verträge ist so groß, daß es nicht einmal eines Wor-
„tes bedarf; schon der Blick als Zeichen, dessen Sinn bekannt ist,
„fesselt, so daß die Verpflichtung des Versprechens nur mit dem
„Tode sich lösen kann.

„Der Araber, der eine Geldsumme leiht, giebt seinem Gläubi-
„ger nur ein Zweiglein, und dieses hat gleiche Gültigkeit wie die
„Zeugen. Der Mörder findet in dem Verwandten des Erschlage-

„nen seinen Rächer, der Flüchtling findet Schutz in jeder Familie, „der er sich anvertraut. Das Tödten der Kinder trifft nur die „Mädchen, weil man die Schande scheut, welche die Töchter der „Familie bringen können. Der Mann, der seine Tochter verheira„thet, trennt sich nur mit schwerem Herzen von seinem Kinde, die „nun das Eigenthum eines Mannes ist, das dieser mit Füßen tre„ten kann.

„Die innern Fehden unter sich und die Raubpartheien „sind das wahre Leben des Arabers, sein Normalzustand, den „er jedem andern vorzieht, in dem er Königen unterthan sein müßte. „Diese Unterwerfung unter den Willen eines Einzigen ist, nach „Araberansicht, eine große Schwäche, weil dadurch der Einzelne „offen seine eigne Ohnmacht erklärt, sich selbst Schutz sein zu kön„nen. Nur die Furcht, durch die Macht der Ausländer überwun„den werden zu können, macht, daß sie einen Kriegsobersten, einen „Herzog wählen, der sie commandiren und beschützen soll. Nur „dann wird alle Würde und Macht auf den Einen übertragen; „aber in den arabischen Geschlechtern ist überall königliche Tugend, „Großmuth, Gerechtigkeit, hoher Geist, Furchtlosigkeit; Muth „und Tapferkeit ist bei Allen. Alle sind sie Königen gleich, „denn keiner würde je dem andern Tribut zahlen oder sein Die„ner sein.

„Du hast, endete Nouman, den Perser-Schach anredend, den „vertriebenen König der Himjariten genannt; aber nicht durch „Perser ist er wieder auf seinen Thron eingesetzt worden, sondern „Araber, Beduinen sind es, welche die Ungläubigen (Kafar, „nämlich die christlichen Aethiopen) verjagt und ihn wieder zum „König von Saba erhoben haben." —

Khosru soll diese noble Beredtsamkeit des Nouman bewundert und befohlen haben, ihn aus der königlichen Garderobe mit einem Ehrenkleide zu schmücken. —

Diese ächte Characteristik, sagt Fresnel[324]), ist noch heute vollkommen getreu, bis auf den einen Zug des Kindermords, überall, bis wohin die Türkenmacht nicht eindrang, das heißt auf dem Raum des independenten Arabiens, der noch immer ein Areal umfaßt, so groß wie Deutschland, Frankreich und England zusammengenommen, wo kein anderes Gesetz gilt als der Wille Allahs und das Schwert. Doch ist nicht zu vergessen, daß diese

[324]) Fresnel l. c. *XVI. p. 249.*

Characteristik die glänzende Seite des Beduinenstandes in Auge faßt, indeß das offenherzige Geständniß des arabischen Ge sandten Mughira[25]) am Hofe Jezdedjerds, zur Zeit der Krieg mit Omar, auch dessen Schattenseite nicht verschweigt, wenn er z den Vorwürfen der Perser über ihre Barbarei, freilich als neube kehrter Muselmann, sagt: Was du von unserm Elend sagst, i wahr. Unsre Armuth war so groß, daß Würmer, Schlangen un Scorpionen unsere Nahrung bildeten, die harte Erde war unser Ruhestätte, die Haare unsrer Kameele und Ziegen mußten wir ver arbeiten, um unsere Nacktheit zu schützen. Unser Glaube bestand i ewigen Kriegen und Raubzügen, wir tödteten sogar unsre Töchte um sie nicht ernähren zu müssen. Alles ward aber anders, a uns Allah einen Mann aus unserm edelsten Stamme sandte, u uns den wahren Glauben predigte u. s. w. Und selbst wo i Invasion eingedrungen, ist doch jener Urtypus noch imm nicht zu verkennen.

Mohamed Alis Macht dehnte sich zwar von Nord- nach Süd-Arabien auf eine Strecke von etwa 300 geogr. M len aus, aber nur ein Küstenstreif ohne Tiefe, außer der Tran versallinie quer durch die Mitte der Halbinsel, von Medin bis Deraaijeh, der Capitale der östlichen Wahabiten; doch eine bloße auf die türkische Marschroute von Ort zu Ort eingeschränkte lineare Macht, die zwar bis zum Perser-Golf hinüber reichte, und in dieser Richtung aus der Mitte die Halb- insel in eine nördliche und südliche Halbe scheiden konnte. Mit dieser nördlichen Halbe, auf die er schon mächtig einge- wirkt, hätte der Vicekönig sich, meint Fresnel, begnügen könne und müssen; denn als Herr von Aegypten sei er dort allerding der natürliche Wächter von Medina und Mekka, wo der Groß sultan doch stets eine Null bleibe, denn da sei er doch auch de Gebieter der beiden großen Hadjrouten, der syrischen wi der ägyptischen, die leicht am Nordende des Golfs von Ail zwischen den beiden Akabas, der ägyptischen und der syri schen, die nur eine Tagereise weit auseinander liegen also an ihren Eingängen in Hedschas, zu einer Hauptstraß zusammengefaßt und zu vereinigen sein würden. Hierzu würde e auch hinreichende Macht gehabt haben; aber sein Ehrgeiz ging wei

[25]) G. Weil, Geschichte der Chalifen. Mannheim, 1846. B. I. S. 66 Not. 3.

ir und zersplitterte durch zu große Unternehmungen seine Kräfte. Aber in diesem beschränkteren, seit 1812 (s. Erdk. XII. S. 929) am häufigsten von ägyptischen Kriegsheeren betretnen Küstengebiete des Hedschas, bis zu beiden heiligen Städten, ist, wie in diesen, so auch dort auf dem Lande unter Beduinen und arabischen Küstenschiffern, denn die beiden andern Classen arabischer Populationen, der Städter und der Gewerbtreibenden, fehlen dort, durch das energisch durchgeführte, wenn schon sehr einseitige und nur temporär versuchte Civilisationssystem des Vicekönigs die größte Abschwächung und Umwandlung jenes arabischen Nationalcharacters bewirkt worden, die mit dem obigen Ausdruck „eines Sinkens an Werth um sechszig Procent" bezeichnet werden sollte. Für den Fremdling indeß war dies so vortheilhaft, daß es der frühern Mummerei, denen sich noch Seetzen, Ali Bey, Burckhardt u. A. unterwarfen, um als Moslemin Eingang zu finden, nicht mehr bedurfte, selbst auf dem heiliggehaltenen Boden von Mekka und Medina nicht, und Fresnel versichert, zu seiner Zeit sei der Verkehr zwischen Cairo und Mekka ganz frei gewesen; die Landstraße sei so sicher unter Mohamed Alis Aegide, daß auch der europäische Reisende ohne Waffe, nur mit seinem Guide und der Karbatsche zum Antreiben seines Dromedars, von Relais zu Relais fortkomme, vom Ufer des Nil bis in das Herz von Hedschas, bis Taif in den Garten von Mekka, so ruhig als wenn er in Europa einige hundert Meilen durch die geschütztesten Staaten zurücklege. Diesem Rückschritt in der arabischen Nationalität, den Fremdling nicht mehr so ganz zu perhorresciren, wovon sich jedoch noch manche Spur hie und da selbst im nördlichen Hedschas erhalten haben mag, oder diesem Fortschritt in der Abschwächung der dort früher einheimischen Energie in Bewahrung antiker Sitte, verdankt wenigstens die Geographie auf diesem Gebiete einige neuere Beobachtung. Fehlt jedoch der ägyptische Schutz, wie er denn zuletzt wieder ganz aufgehört hat, so tritt wenigstens der alte Gebrauch der Beraubung unter den Beduinenstämmen der Küste von Hedschas wieder in seine alten Rechte ein. Auf einem so dürren Küstenstriche, den die beiden Hadj zwischen so vielen auf einander folgenden Beduinentribus zu durchsetzen hatten, war früherhin die jährliche Plünderung dieser Pilgerkarawanen fast ein zugestandnes Recht geworden, und wenigstens Tributerpressungen waren allgemein im Gange, wodurch die Tribus sich er-

hielten. Da aber die Pilgerkarawanen eine Zeit lang ganz unterdrückt oder an Zahl der Reisenden sehr verringert wurden und viele Stockungen folgten, so mußten die Howaitat, die Bili, die Djeheine, die Beni Harb und ihre zahlreichen Tribus in jenem Küstenstriche von Hedschas zu ihrer alten Quelle des Erwerbs in den heroischen Zeiten zurückkehren, zu den sogenannten Razzias, oder wie sie bei jenen heißen, zu den Ighârât, oder bei den Bili, zu den Nahb, d. i. zu den fernen gefahrvollern Raubüberfällen (wie zur Zeit Mohameds Jugend, s. Erdk. XII. S. 26) gegen Tribus, mit denen sie auf keine Weise in Freundschaftsverbindung stehn, um vorzüglich so viel Kameele (das kostbarste Juwel der Araber) als möglich zu rauben. Dazu zwingt diese zahlreichen Tribus, die meist Kameelzüchter und Kameelführer der Hadjroute waren, die Noth, da mit der Verringerung der Hadj auch ihr Hauptgewinn fehlt, und seitdem die Vermiethung ihrer Kameele kaum noch hinreichend blieb, dafür ihren Reis, den sie von außen her fast einzig zur Nahrung bedürfen, herbeischaffen zu können. Doch waren alle diese Tribus entlang des nördlichen Hedschas durch Mohamed Alis Einrichtungen ziemlich in Zucht gebracht, und nur hie und da konnte Independenz temporair behauptet werden, wie z. B. bei den Tribus der nie ganz zu Paaren getriebenen Kabylen der Beni Sohh, oder den Küstentribus der Hassanie und Beni Harb in dem Hochgebirge von Radhua und den antiken Sitzen der Thamud, von denen früher die Rede war.

Erläuterung 4.

Die Nautik der Küstenschiffer von Hedschas, die Korallenbildungen, die Meeresgewächse und die Benennungen des Rothen Meeres: Jam Suph, Phiom an Schari, Erythräisches Meer, Meer der Himjar, Schilfmeer; die Küstengebirgskette.

Nur durch Küstenschiffahrten und je zuweiliges Landen, mit längerm oder kürzerm Aufenthalt an den verschiednen Ankerstellen und wenigen Excursionen von da, sind uns Bruchstücke einzelner Localitäten dieses Küstenstrichs von Nord-Hedschas zur näheren Kenntniß gelangt, die wir hier von Süden gegen Norden in ihrer geographischen Ordnung auf einander noch zur obigen topischen Zusammenstellung anzuführen ha-

lin, als dankenswerthe Beiträge zu einer dereinstigen Totalerkenntniß des Ganzen. Doch zuvörderst einige das Allgemeine einer solchen Küstenfahrt für arabische Nautik und Meeresnamen betreffende Bemerkungen, die zum Verständniß des Nachfolgenden unentbehrlich sind.

Fast alle frühern Reisenden, welche Janbo oder Dschidde besuchten, kamen, wie Niebuhr, Seetzen, Rüppell, Ehrenberg u. A., auf den Schiffen, die sie an der Küste hintrugen, von Suez, Tor oder Kosseir, und schifften daher das Rothe Meer abwärts vom Norden nach Süden; nur Burckhardt und Fresnel nahmen die entgegengesetzte Richtung, weil sie schon mit der Kenntniß Arabien's nach Aegypten zurückkehrten. Aber auch sie waren immer noch abhängig von ihren arabischen Schiffscapitainen. Doch folgen wir vorzugsweise in der Aufeinanderfolge der Angaben ihrer Richtung als der besten Wegweiser die ganze Küste entlang. Nur die englischen Officiere des Surveys konnten sich freier auf ihren eignen Schiffen nach Belieben bewegen. Diese Specialverhältnisse sind bei den folgenden Angaben zur richtigen Würdigung derselben nicht zu übersehen. Burckhardt[26]) schiffte sich zu Janbo auf einem kleinen Boote, das mit Korn beladen war, nach der Sinai-Halbinsel ein; statt der wenigen Gefährten, von denen man ihm gesprochen, wurde er mit 30 Passagieren und 10 Schiffern so zusammengepreßt, daß er nur durch seine Sachen, die er um sich her anhäufte, von den Pestkranken, die mit überschiffen sollten, sich isoliren konnte. Zwei starben auf dem Schiffe und wurden über Bord geworfen; Viele wurden erst krank, und die dauernde Seekrankheit, welche noch andere ergriff, rettete wahrscheinlich die übrigen vor der Pest. Jeden Abend warf man, nach der Küstenfahrt, den Anker in einer Einfahrt, wo man die Nacht verweilte, und schiffte erst am Morgen weiter. Burckhardt selbst, fortwährend krank, war außer Stande wichtige Beobachtungen anzustellen. Fresnel ist der jüngste dieser Küstenschiffer, da er seit 1839 diese Strecke von Dschidde aus mehrmals zurücklegte, Burckhardt aber ein paar Jahrzehende früher diese Fahrt machte.

Im April 1838 schiffte er sich mit seinem Gefährten Botta, dem Botaniker, zu Dschidde auf einer gewöhnlichen Feluke ohne Verdeck, von 50 Tonnen, auf einer sogenannten Zaïmeh[27]) ein,

[26]) Burckhardt, Trav. in Arabia l. c. p. 426.

[27]) F. Fresnel, Lettres à J. Mohl, Mscr.

die zwar mit einer Kammer im Hintertheil zu seinem Aufenthalte versehen war, welche aber nicht schloß und, was weit übler, so voll Flöhe war, daß es beide Reisende vorzogen, ihr Lager auf dem Verdeck zu nehmen, wo zwar der Sonnenstrahl und der Thau auch nicht ohne Beschwerde blieb, letzterer aber doch unschädlich befunden ward, wenn man sonst gesund, sich gut nährte und in der Nacht unter freiem Himmel sorgfältig zudeckte. Eine solche Zaïmeh, die Ehrenberg Seime nennt[28]), ist nach ihm ein ungedecktes arabisches Schiff, von etwa 300 Ardeb (d. i. 600 Centner) Ladung. Eine Ziege ward von Fresnel mitgenommen, um Milch zu Thee und Kaffee zu haben, ohne die nun einmal der Europäer nicht mehr bestehen kann. Für alles übrige war leicht gesorgt. Die Zaïmeh gehörte einem Kaufmann zu Tor am Fuße des Sinai, stand unter dem Commando seines Sclaven, eines Negers, der sich Rais oder Nakhudeh (Captain) titulirte, jedoch von der Schiffahrt nichts verstand und nur bei den Ueberfahrten der Pilger die mercantilen Interessen seines Herrn wahrte. Sein kleines Schiff wurde für 800 Piaster ägyptisch, d. i. 40 östreich. Talari (Dollar), bis Tor gemiethet. Ohne Streit und Zank, ohne Beleidigungen mancherlei Art, wie dies auch schon Niebuhr[29]) und alle früheren Reisenden erfuhren, geht eine solche Embarkation mit dem rohesten und gemeinsten Schiffervolk nicht ab, die viel ärgeres vertragen können und ihre Ehre doch nicht eben verletzt fühlen, wenn schon der Landbewohner, der umherschweifende Araber, der Beduine, in seinem Stolze und leicht beleidigten Ehrgeize sich dergleichen nicht bieten läßt, wo jeder Streit von bösen Folgen ist. Denn die gröbste Unwissenheit und Fahrlässigkeit dieser Schiffer mußte oft die Veranlassung zu solchen Scenen geben; die Piloten selbst, welche das Ganze lenken sollen, schlafen nicht selten bei den größten Gefahren. Characteristisch ist es, was Fresnel begegnete: ein englischer Consul, der mit auf dem Schiffe war, weckte, als man zwischen gefahrvollen Korallen schwebte, den Piloten, den er dabei ruhig schlafen sah, mit einem Stockhiebe auf; der Nakhuda nahm sich seines Piloten an und remonstrirte: die Herren, sagte er, die am Nil den Fellahs Stockprügel austheilten, sollten sich das doch auf dem heiligen Meere von Hedschas vergehen lassen, das doch eigentlich für die Ungläubigen

[28]) Ehrenberg über Farsan a. a. O. S. 315. [29]) Niebuhr, Reise Th. I. S. 256 u. f.

Christen ganz geschlossen bleiben sollte (s. bei Niebuhr ebend. S. 255). Fresnel entgegnete ihm, da Allah doch den Christen den Ocean gegeben, so gehörten dazu doch auch wol dessen Golfen. Er rieth ihm zu seiner Ueberzeugung doch den Ocean in Europa und in Indien zu beschiffen, da würde ihm eine andre als seine beschränkte arabische Welt aufgehen. Das ginge nicht, war seine Entgegnung, denn sein Harem würde ihm keine so lange Abwesenheit gestatten.

Auf eine gewisse Provvidenz, sagt Fresnel, müsse der Küstenschiffer bei der so schlechten einheimischen Nautik schon rechnen: denn eigentlich müßte durch sie fast Alles untergehen, so schlecht sei sie.

Nach einigem Aufenthalt durch widrige Winde beim Auslaufen von Dschidde konnte man endlich durch Hülfe des Landwindes in der Nacht aus dem Hafen seegeln, und so geschieht es gewöhnlich an den vielen Ankerstellen, die sich auf der langen Küste darbieten, in die man nach der jedesmaligen Tagesfahrt einläuft, die meist vor zu heftiger Brandung durch Korallenbänke geschützt sind, deren Kenntniß das alleinige Studium der arabischen Piloten ausmacht: denn immer kehrt das Schiff am Abend vor Anker zurück; nie kommt es oder bleibt es in offener See. Die ganze Nautik beruht also hier nur auf der exactesten Topographie der Korallenküste und ihres Labyrinthes, durch das die Piloten ihr Lebelang hindurch schiffen. Nie verliert man diese Küste aus dem Auge, als nur in einer Querüberfahrt; muß dann die Nacht auf der Mitte des Golfes etwa zugebracht werden, so tritt nun die ganze Ignoranz dieser Schiffer hervor. In der Noth soll dann wol die Bussole befragt werden, aber nie ist diese in brauchbarem Stande. Da nach ihren orientalischen Ansichten alles Leben der Dinge nach den Temperamenten von feucht oder trocken, warm oder kalt berechnet wird, so muß dann die stillstehende Magnetnadel, die keine Dienste thun will, kalt sein, sie soll nun wol mit erregendem Wasser, wie ein Organism, erst heiß und rührig gemacht werden. Zu Niebuhr's Zeit suchten seine Schiffer die schwache Bussole, durch einen daneben gelegten Magnetstein zu stärken [30]). —

Doch nur bei bedecktem trüben Himmel entsteht wirkliche Gefahr. In der Nähe der Bergcontoure und des Küstenstrichs der hervorragenden Korallenbänke ist keine Gefahr, denn da ist der Pi-

[30]) Niebuhr, Reise Th. I. S. 261.

schas von Dschidde bis Suez; sie sind sehr mannichfaltiger A
wie sich aus Botta's Sammlungen derselben ergab, von de
Decaisne[335]) allein 300 verschiedne Arten untersucht hat, d
unter er viele neue Sargassum, Algae, Caulerpa und andere e
deckte, die bis dahin im rothen Meere unbekannt waren,
jene Kenntniß der Korallen im Rothen Meere vorzüglich d
Ehrenberg's Untersuchung gefördert wurden. Decaisne
jene unter ein gutes Dutzend von Abtheilungen mit verschiedn
Namen der Gattungen und Arten gebracht und für den Bota
niker beschrieben. Fresnel, der mit Botta reiste, bemerkte da-
bei auch solche, die weder zu den bekannten Familien der Algen, noch
der unzähligen Fucusarten gehörten, die nichts mit dem sogenann-
ten Seegrase gemein hätten (keine Varecs), sondern mehr schilf-
artig, den fluviatilen Gewächsen, etwa Zostera-Arten (Linnés,
zu der Classe der Fluviales, Najadeae gehörig, wie Potamogeton
u. a.) beizuzählen sein möchten, und die vielleicht noch nicht ge-
nau genug untersucht seien. Wegen der dort einheimischen Be-
nennungen erregten sie seine Aufmerksamkeit, da der europäisch
Name des rothen Meeres den Orientalen unbekannt blieb.

Schon Agatharchides hatte verschiedne Meinungen übe
die Namen dieses Meeres aufgestellt (Agartharchides de rubr
mari p. 2—5 ed. Huds.), und Strabo, der diese weiter ver
folgte (Strabo, Geogr. XVI. 779), läßt es unbestimmt, ob da
Mare Erythraeum, nach Agatharchides, vom Erythras genannt se
oder, nach Ctesias, von einer Quelle rothen Wassers; oder o
der Name vielmehr vom rothglühenden, im Wasser gebrochene
Lichtstrahl der tropischen Sonne, oder von den durch ihre Glut
gerötheten Bergen, oder aus beiden Ursachen zugleich herzuleite
sei. Daß der Gebrauch des Namens Erythräisches Meer b
den Alten (Herod. IV. 37) bis Indien und Persien reiche un
daher kein bloßer beschränkter Localname sein konnte, hatte schp
Reland (Diss. de mari rubro p. 62) nachgewiesen, so wie da
bei römischen und griechischen Dichtern die Bezeichnung „rubrum
überhaupt den Gebieten der heißen, glühenden Zone zukomm
daher auch in der ältesten griechischen Uebersetzung des 2. B. Mo
10, 19 diese Benennung. Die Ableitung des Namens rothe
Meer von Meer Edoms, d. i. des Rothen, konnte nicht vo

[335]) Plantes de l'Arabie etc. décrites par M. J. Decaisne, in A
chives du Mus. d'Hist. Natur. Paris, 1841. 4. T. II. p. 89—18

den alten Hebräern ausgehen, da dieſer Name, wie Reland ebenfalls nachgewieſen, bei ihnen gar nicht vorkommt; ſondern Mare Idumaeum nur eine ſpätere Benennung iſt, die zu dieſer etymologiſchen Erklärungsweiſe von Autoren erſt ſpäter hätte benutzt werden können, die dadurch erſt zur allgemeinern Annahme ſolcher Benennung verleitet wurden, da weder bei Hebräern, Arabern, noch Aegyptern der Name „rothes Meer" im Gebrauch war. Niebuhr[36]) wußte in der Natur des Meeres ſelbſt keinen Grund für den Namen des „rothen" Meeres aufzufinden, und war daher jener Anſicht geneigt, da noch heute die Araber den Gebrauch haben, die verſchiednen Theile jenes Meeres nach den anliegenden Küſten zu benennen, wie Bahr el Kolſum (ſ. Bd. XII. S. 170), Bahr es Sues, Bahr Hedſchas, Bahr Janbo, Bahr Dſchidde, Bahr Mekka, Bahr Jemen u. ſ. w.

Daß das Waſſer dieſes Meeres keineswegs roth ſei, wußte ſchon Agatharchides und Diodor. v. Sic., die deſſen natürliche Färbung ausdrücklich „grün" nennen, welche ſie dem Durchſcheinen der Seegewächſe durch die außerordentliche Klarheit ſeiner Waſſer zuſchreiben (Agatharch. l. c. p. 5; Diod. Sic. Hist. III. c. 39), womit auch alle neuern Reiſende von Shaw[37]) an bis heute übereinſtimmen. Die allgemeine Benennung jener Seegewächſe bei den Griechen war: φῦκος, Meergras, dem der heutige naturhiſtoriſche Name der Fucus-Arten, Seetang (Varec) entſpricht. Der Kirchenvater Hieronymus, de qualitate mar. rubr. p. 48, meinte in dem das Waſſer rothfärbenden Meerkraute, Supho bei den Arabern genannt, die hinreichende Erklärung des Namens rothes Meer gefunden zu haben; aber Niebuhr, der genaueſte Beobachter auf demſelben, verſichert, daß ſolche Färbung hier, ſei es von Pflanzen oder röthlichem Sande u. ſ. w., wenn ſie auch einmal vorkomme, doch ſo ſelten ſei, wie im ſchwarzen und andern Meeren, und keinen Grund zu ſolcher Benennung abgeben könne.

Das hebräiſche Wort Suph oder Jam-Suph (d. i. Meer Suph, wie im 2. B. Moſe 10, 19 u. v. a. Stellen) für den Namen des Nordendes jenes Meerarmes, den die Israeliten durchzogen, überſetzte Luther mit Schilfmeer; aber es bezeichnet nicht ſowol das uns bekannte Schilf, ſagt der Sprachkenner[38]), ſondern

[36]) Niebuhr, Beſchreibung Arabiens S. 418. [37]) Th. Shaw, Reiſen in die Levante, aus dem Engl. Leipzig, 1765. 4. S. 382.
[38]) Roſenmüller, bibl. Geogr. B. III. S. 100 u. f.

vielmehr eine Art Seetang, etwa Meerſchilf, welches die alten Aegyptier Schari und daher das Meer Phiom an Schari, d. i. das Meer Schari[39]), nannten: denn ſie kannten dies Meer ganz gut, da ſie auf der Halbinſel des Sinai ſeit antiker Zeit Bergwerke und Colonien hatten, wie ihre von Niebuhr[40]) entdeckten und jüngſt von Lepſius[41]) erforſchten Monumente beweiſen. Das koptiſche Wort Schari iſt in der koptiſchen Verſion für das Wort Suph, im hebräiſchen Texte, ganz gleichartig gebraucht, bezieht ſich aber auch auf Pflanzen, die am Nilufer, alſo im Flußwaſſer wachſen; denn Moſe ward als Kind in der Mitte des Suph oder Schari von der Tochter Pharaos gefunden (2. B. Moſe 2, 3 u. 5). Die Zoſteren an der Hedſchas- oder Sinai-Küſte mußte daher Fresnel[42]) für diejenigen halten, welche einſt die Hebräer mit jener Nilpflanze verglichen hatten. Seitdem ſah er bei den Ueberſchwemmungen im Nil eine Pflanze (es ſei wol eine Typha, meint er), welche ihm der großen Zoſtera, die er im rothen Meere ſo viel geſehen, zu gleichen ſchiene. (Ohne botaniſche Kenntniſſe zu beſitzen, characteriſirt er ſie ſo: ſie beſtehe aus: rubants verts juxtopposés; les plus agés perdent avec les tems leur remplissage herbacé, et se reduisent aux deux nervures latérales, nervures auxquelles s'attachent quelquefois de petites éponges rouges). Die Wurzel werde gegeſſen, wie auch eine Nilpflanze, die eine Graminee Aegyptens ſei, deren Knoten Hhabb al Aziz genannt werden. Eine andere, zu den, ſeiner Meinung nach, zoſterenartigen Gewächſen der Hedſchasküſte gehörige Meerpflanze, welche F. Fresnel daſelbſt mit Botta häufig auffiſchte, vergleicht er mehr einer Raſenbildung und meint, daß ſie dem Cyperus rotundus (Sed der Eingebornen) entſpreche, eine Pflanze, die man auch an allen Ufern der ägyptiſchen fließenden Waſſer finde. Uns iſt keine beſtätigende Beobachtung dieſer Art (die Cyperaceen ſind wenigſtens ganz verſchiedenartige Gewächſe von den Najadeae), von andern Naturforſchern bekannt, und widerſpricht der gewöhnlichen Meinung, daß Salzwaſſer der Meere und ſüßes Flußwaſſer verſchiedenartige Gewächſe ernähren. Doch dieſer Widerſpruch ſcheint durch eine ſpäter folgende Beobachtung gehoben zu ſein (ſ.

[39]) Champollion, L'Egypte sous les Pharaons. Paris, 1813. T. I. p. 51. [40]) Niebuhr, Reiſe, Th. I. S. 235. [41]) Reiſe des Profeſſors Dr. R. Lepſius von Theben nach der Halbinſel des Sinai. 1845. 8. S. 9. [42]) Fresnel, Lettr. Mscr.

unten). Das Factum an ſich, und insbeſondere auch wegen Fresnel's daraus gezogenen Folgerungen, verdiente wol eine genauere Beachtung durch künftige botaniſche Reiſende; die Volksbenennung der Gewächſe iſt freilich, dem ganzen Habitus derſelben ſich mehr anſchließend, eine andre, als die des wiſſenſchaftlichen Syſtems.

Die röthlichen Pilze oder Schwämmchen, welche ſich häufig den abgeſtorbenen Blättern der Zoſteren anſetzen, ſind auch nach Fresnel's Bemerkung zu ſparſam, um davon den Namen rothes Meer herzuleiten; aber er findet einen andern Grund dafür als ſehr wahrſcheinlich auf, nicht im Namen Edom, ſondern im Namen Himjar oder Hhomayr (daher Homeriten, ſ. oben S. 41, wie Ptolemäus die Einwohner Jemens nannte), der aber von derſelben Wurzel wie das arabiſche ahhmar nichts anders als roth, wie jener „die Rothen" bezeichne und ſomit auch dieſelbe Bedeutung habe wie der Name, der von den Griechen den Phöniciern (Φοῖνιξ, i. e. puniceus, purpurroth) gegeben ward, die urſprünglich vom erythräiſchen Meere ſtammten (ſ. Th. XII. 47). Die rothe Stammraſſe[43]) der Himjariten war die noble, im Gegenſatz der ſchwarzen, von jeher, wie bei den Aegyptern auf allen Wandgemälden und ſo Aethiopen, die unter dem Namen der Chus, vor Nimrods Zeiten, die beiden Ufer Arabiens und ſeine Südküſte, wie das gegenüberliegende Aethiopien beſetzt hatten (ſ. Th. XII. 44, 47, 49, 56 u. a.). So wäre begreiflich, wie auch das Meer von der nobeln Raſſe ſeiner rothen Anwohner, der Himjariten oder Sabäer, den Namen der Himjar (identiſch mit Erythras und erythräiſch) erhielt, wie es heute noch Bahr Jemen oder Meer Yaman heiße, und jener Name eben auch durch Phönicier zu den Griechen gelangen mochte. Nur bei den Neuern ward der Name des Landes dem des Volks ſubſtituirt; die ſemitiſchen Hebräer, die als rein continentales Volk, das ſogar zu allen Zeiten das Meer geſcheut hat, meint Fresnel, hätten auch nie eine richtige Vorſtellung von den Meeres-Baſſins haben und ihnen keine ſelbſtſtändigen Benennungen beilegen können, daher ſei es höchſt wahrſcheinlich, daß ihre Benennung des Jam Suph eine bloße wörtliche Ueberſetzung des ägyptiſchen Namens geweſen ſei, und nur allein der heroopolitaniſche Golf damit bezeichnet ward, und deſſen Name auf den

[43]) Jomard, Etud. géogr. et histor. de l'Arabie p. 174.

Atlantischen erst übertragen. Die Aegypter aber, die zwe
Meeresküsten hatten, benannten doch nur das Ostmeer, in we
chem Pharao seinen Untergang gefunden, mit dem Namen Schar
unstreitig weil sie an der Küste des mittelländischen Meeres jer
fluviatilen Meerpflanzen nicht finden mochten, die sie i
Nil wol kennen mußten, deren Herkommen sie denn eigentlich vo
Ostmeere herleiteten, in welchem dieses Schari in Menge vo
Fresnel, bei Sues wie bei Dschidde, gesischt wurde. Diesel
Cristallhelle im Wasser, welche den Blick auf den grünbedeckten Se
boden im rothen Meere gestattet, sagt Fresnel, habe er auch b
Windstillen und klarem Wasser im Nil beobachtet, aber nie i
Hafen von Alexandria wahrgenommen.

In einem spätern, jene Angaben näher berichtigenden Schre
ben Fresnel's [344]) erklärt er, daß er endlich, nach sechsmalige
Beschiffen des rothen Meeres, erst beim letztenmale im Hafen vo
Tor die Uferpflanze, eine Cyperus-Art, aufgefunden, welc
diesem Golfe des rothen Meeres den Namen Jam Suph (Ya
Soûf) erworben habe. Ihre Köpfe, sagt er, erheben sich üb
die bittere Meereswelle, aber ihr Fuß werde von den süße
Wassern eines Wadi von den nahen Bergen bewässert. Dess
Vorkommen kann also wol nur auf gewisse Localitäten b
schränkt sein. Diese Cyperus-Art, welche heute, wie einst im h
hen Alterthume, zum Flechten der Matten diene, sei Cyper
dives oder dem C. alopecuroïdes sehr nahe verwandt. Er fin
sich auch an vielen andern Litoralen und mache einen wichtigen Han
delsartikel aus. Der griechische Name: *Κύπειρος* habe in der e
sten Sylbe die nächste Verwandtschaft mit Soûf und Couffe; d
antiken Couffees seien aus *Κύπειρος*, diesem Cyperus, gefertig
die zweite Sylbe *ειρος*, erinnert derselbe, bedeute Wolle, w
also ganz dem arabischen Wort Ssoûf für Wolle entspreche. Ei
sonderbare Combination, die wir Sprach- und Naturforschern z
nähern Ermittlung anheimstellen.

Interessant wäre es wol, die alten arabischen, himjari
tischen Worte zu wissen, die dem hebräischen Suph en
sprächen. — In Dschidde belegen die Araber jenes Meergewäd
der Zostera mit dem Namen Djouz; im Himjaritischen oder he
tigen Mahra ist kein ähnlicher Nahme in Gebrauch für die Mee

[344]) Fresnel, Lettre du Caire 12. Mars 1845, im Journ. Asiat
4. Sér. T. VI. Sept. et Oct. 1845. p. 233.

gewächse, aber wol ist im Himjaritischen ein analoges „sôf" (semitisch souf zu schreiben), welches „Haare" bedeutet; das arabische Ssoûf (mit einem Sâd geschriebne Wort) bedeutet „Wolle." — Silv. de Sacy, in der Mittheilung einer antiken arabischen Tradition, führte die dort vorkommende characteristische Phrase der Betheurung der Häuptlinge des Tribus der Abs gegen den Tribus der Dhoubzian mit folgenden Worten an: „Nein! so lange das Meer noch das Soûfah (mit einem Sâd geschrieben) bespült, werden wir auf keinen Friedensvorschlag hören," d.h. „es ist unter uns kein Friede möglich." Aber de Sacy kannte die Bedeutung des Wortes Soûfah noch nicht, und suchte nach einem Orte, einer Klippe des Namens; Fresnel selbst lernte erst spät die Bedeutung des Ausdrucks kennen, der nichts anders als die submarinen, grünen Wiesenfluren des Djouz (pâturages sous-marins des Zostères) bezeichnet, und somit auch dem biblischen Suph vollständig entspricht, da die arabischen und hebräischen Sprachen Schwestern sind. Aber die Korallenbildung des rothen Meeres konnten und können die Hebräer so wenig als die Aegyptier damit bezeichnen wollen, da dieser Bildung ja im Nilflusse Nichts entspricht. Meer Schari der alten Aegyptier kann also wol nicht das Characteristische des Korallenmeeres bezeichnen, dessen Madreporen und Zoophyten bei den Arabern und Himjariten mit dem Namen Schèb und Schab belegt werden, ein Ausdruck, der in sehr vielen Localnamen des Litorales von Hedschas, z. B. S. 214 u. a. O., wiederkehrt.

E. Rüppell's wiederholte Beschiffung dieses Hedschas-Küstenmeeres gab ihm im Jahre 1831 von dem Ailanitischen Golfe bis Janbo zu manchen allgemeinen Bemerkungen über die dort so ausgezeichnete litorale Korallenbildung [45]) Veranlassung. Die Korallenbänke dieser Gegend, bemerkt derselbe, seien in steter Vermehrung, erheben sich aber durchaus nicht bis zur Oberfläche des Meeres. Die benachbarten Küsten sind flach, meist sandig, oder, wenn aus Korallenkalk bestehend, meist um einige Fuß über der Wasserfläche erhaben und allmählig sich unter dieselbe verlaufend. Südwärts der Südspitze der Sinaihalbinsel zeigen sich die Korallenbänke als Küstensaum in wagerechten Flächen, an den Fuß der entfernteren

[45]) Rüppell, Reise in Abyssinien. 1838. Th. I. S. 140 u. f.

Granitberge der Küstenkette angelehnt und sich 30 bis 40
über die Meereshöhe erhebend, und diese ziemlich constante
der horizontal geschichteten Korallenbänke fällt zum
resspiegel fast senkrecht ab. So z. B. zu Scherm el D
Scherm el Aad, um den Hafen Johar, südlich von M
bei Wedsch und an vielen andern Orten. Es sind dies inges
Productionen der nämlichen Zoophyten-Arten, die
heute die unter dem Wasser vegetirenden Gebilde der Fels
aufbauen, aus der Tiefe bis zu denen der Höhe, die sich nie
den niedrigsten Stand des Wassers erheben. Auf der obern
jener hohen, gegenwärtig trocken gelegten Korallenlager findet
viele calcinirte Muschelschaalen, zuweilen auch die durch Kalk
masse gebildeten Steinkerne zerstörter Muscheln, immer jedoch
ten, die auch heute noch im benachbarten Meere leben. J
ner mehr als 26° südlichen Breite, südwärts des Hafens We
sind die horizontalen, trocken gelegten Korallenbänke, welch
Küstensäume bilden, durchaus nur 12 bis 15 Fuß höher al
jetzige Meeresspiegel; so zu Scherm Janbo, zu Obhor,
wärts dem Hafen von Dschidde, und eben so an der gegenüb
genden West-Küste von Massaua. Jene gleichförmigen
bungen, bemerkt der deutsche Naturforscher weiter, geschahen
etwa durch partielle vulcanische Emporschleuderungen; doch k
ihre ursprüngliche Höhe zur Bildungszeit nur bis zur M
oberfläche reichen, da alles zoophytische Leben der Meeresbespi
bedarf. Das Höhenverhältniß des Wasserspiegels in südlic
Breiten mußte demnach einst (unbestimmbar in welchen Ze
etwa um 15 Fuß, in den nördlichern um 30 bis 40 Fuß
schieden gewesen sein. Ob gleichzeitig, oder in verschiedenen
rioden, und wodurch der Unterschied bewirkt ward, bleibt ung
Ob er, sagt derselbe, etwa durch eine Veränderung in dem
stande der Meeresfläche von dem Mittelpunkte der Erde be
ward, durch eine kleine Veränderung der Erdachse (wofür uns
nähern Erforschung wol kein andres Mittel zu Gebote s
möchte), oder vielleicht in Folge partieller, aber gleichför
ger Hebung? Und hierfür scheint uns die vielfache Erfah
der Hebungstheorie auch an andern Küsten der Continente laut
nug zu sprechen. Sollte daher diese Erscheinung nicht in nä
Beziehung zu der Gesammtbildung des arabischen Go
stehen? zu dem ganzen großen Erdspalte des rothen M
res von S.O. gegen N.W.? dessen Streichen von Abens w

nischen Umgebungen an (s. Bd. XII. S. 670—672, 679—682, 696—698) gegen N.W. über Sanaas Plateau (s. Bd. XII. S. 816, 836, 903, 906, 917) in der Hebungslinie der Hedschas-Kette durch Lava und andere vulcanische Productionen, wie durch historisch bekannte Vulcaneruptionen bis in die Breite von Medina (s. ob. S. 165—170) an der ganzen Ostseite des rothen Meeres vielfach nachgewiesen wurde. Und sollte damit nicht an der ganzen Westseite dieses Normalzuges der tiefe Einriß des rothen Meeres beim Erkalten der Wirkung durch ein Zurücksinken der aufgeblähten Erdrinde an der schwächsten Stelle als nothwendige Folge erscheinen, wo dann begreiflich würde, warum am Nordende der mächtigste, im Zusammenhange massig emporgehobne Granitstock des Sinai auch seine nähere südlichere Gestadelandschaft aus dem Meeresgrunde, der sich an seinem Fuße anlehnte, im allgemeinen mit zu größerer Höhe emporheben mochte, und an manchen sehr merkwürdigen Stellen selbst bis zu sehr bedeutender (s. Th. XII. S. 173), indeß die stärkste, aber partielle, zerstreute Thätigkeit der vielen Inselvulcane am Südende des Golfs, nach ihrem Durchbrechen und nach den hervorgeströmten Gas- und Dämpfe-Gewalten, auch die Erdrinde wieder in größere Tiefen zurücksinken ließ, so daß die einbrechende Fluth des Oceans durch Bab el Mandeb, oder die Pforte des Todes (nach der Mythe, s. Th. XII. S. 665), hier in ihrem Niveau dem minder gehobnen Ufergestade in seinen Korallenüberzügen als einstiger Meeresgrund auch näher stehen blieb, weil dieser aus genannter Ursache eben wieder mehr am Südende des Golfs als am Nordende desselben zurückgesunken sein mochte.

Die Gesammtverhältnisse der Küstenerhebung südwärts Dschidde und Janbo sind uns aus dem vorigen ziemlich vollständig bekannt geworden; weniger haben wir noch eine deutliche Uebersicht der plastischen Erhebungen des Küstenzuges im Norden von Medina und Janbo. Hierüber giebt Wellsted[*]), der durch die Dampfschiffahrt der neuern Zeit hier öfter bei der Vorüberfahrt wiederholte Beobachtungen zu machen Gelegenheit hatte, folgende Daten.

Von Dschidde bis zum innern Golf von Akaba zieht die Küstenreihe von dürren, nacktaussehenden Bergen hin, als Theil der großen Kette, welche überhaupt ganz Arabien zu umschließen

[*]) Wellsted, Reise, bei Rödiger Th. II. S. 191 u. f.

scheint (also ein Randgebirge der ganzen centralen Plateauerhebung?). An einigen Stellen nähert sich dieselbe Hedschaskette der Küste und erhebt sich dann (wie z. B. im Süden in Asyr) in immer höher ansteigenden Bergrücken, je weiter sie sich vom Meere entfernt, die man bei hellem Wetter vom Schiffe aus noch in einer Ferne von 16 bis 28 Stunden erkennen kann. So zeigen sie sich zumal in drei verschiedenen Hauptgruppen: 1) dem Dschebel Sobh oder Ssubh in S.O. von Janbo, 4500 Fuß üb. d. M. (s. ob. S. 143); 2) dem Dschebel Radhwa (Redoua, s. Erdk. XII. S. 152, 180), 6000 Fuß über d. Meere, und 3) dem Dschebel Moilah, dessen Gipfel, nach Carless trigonometrischer Messung, 7000 Fuß (schon Ehrenberg schätzte[247]) seinen Gipfel Dschebel Schaar auf 6 bis 8000 Fuß) hoch, also als den höchsten von allen dreien und dem Sinai ebenbürtig in nichts zu weichen scheint; denn auch die von ihm nordwärts ziehende Kette behält ihre mittlere Höhe von 5700 Fuß bei, und sinkt erst mit dem Tybut Issum, im Norden von Magna, in geringern Höhen gegen Akaba hinab (s. ob. S. 228).

Alle übrigen Höhen haben an Gestalt nichts besonders Bemerkenswerthes, und über die von der Küste noch entfernteren Bergreihen konnte Wellsted gar keine Nachricht einziehen; aber ihre schroffen, zackigen Umrisse ließen schließen, daß sie zur Granitformation gehören. Sehr wahrscheinlich möchte es wol sein, daß auch sie, wie der südlichere Zug der Hedschas-Kette, in den Territorien von Taif, Wadi Bische und Sanaa, an ihrem sanftern Ostabhange gegen das höher bleibende Binnenland, eben so von Medina nordwärts, von einem schmalen Streifen, jedoch etwas minder reichlich, bewässerten Culturlandes begleitet werden, innerhalb welchen die Landroute der syrischen Hadj liegen mag.

An der einzigen Küstenstelle, in der Nähe des Forts von Wedsch, wo man etwas tiefer nach dem Innern vorrücken konnte, sah man die Gebirgsart von dunkelm Granit mit weißen Quarzadern, die in wagrechter Richtung hindurchliefen (?). Viele der nähern Küstenberge bestanden aus Kalkstein und Petrefacten, dagegen diejenigen Hügel, welche den eigentlichen Saum der Küste ausmachen, aus hellfarbigem Sandstein bestehen, vor und in welchem Muscheln und Korallen in großer Menge eingelagert sind. Das Tiefland zwischen den Bergen und der Küste ist hier von sehr

[247]) Berghaus, Mem. Arabia S. 80.

ungleicher Breite, meiſt wüſt, unfruchtbar und nur an ſehr wenigen Stellen kümmerlich bebaut. Der Küſtenrand nordwärts Janbo hat eine mäßige Erhebung von 50 bis 100 Fuß, und iſt ohne eigentlichen Strand; weiter ſüdwärts iſt er ſandiger und nicht ſo hoch. Die Einfahrten und Häfen der erſtern Strecke kann man Buchten (Sherm) nennen, auf der letztern ſind es mehr Lagunen. Jedem jener Ufereinſchnitte entſpricht ein aus dem Innern kommendes Thal, das in ihm ſeine Ausmündung hat, und einige von dieſen zeigen an ihrem untern Ende deutlich, daß ſie einſt Strombetten waren mit friſchem Waſſer; ſei es nun daß ſie dadurch entſtanden, daß dieſe einſtrömenden Waſſer von vorn herein den Korallenanſatz hinderten, oder daß ſie, wenn die Korallen ſchon vorhanden waren, dieſelben doch wieder zerſtörten. Die erſtere Anſicht ſchien Rüppell[48]) vorzuziehen, der von dieſen Ufereinſchnitten oder Buchten bemerkt, daß ſie an der ganzen Küſte Arabiens meiſt eine birnförmige Geſtalt haben, die tief in die Maſſe der Korallenfelslager eingreife, und, wegen der häufigen Wiederholung dieſer Geſtaltung an derſelben Küſte, daher wol auch eine gleiche Urſache der Entſtehung haben müßten. Vulcaniſche Spalten, meint er, und wol mit Recht, ſeien es nicht, eben weil die nächſte Küſte aus ganz wagerechten Felsbänken beſtehe, was aber einer Spaltung bei gemeinſamer Hebung der ganzen Küſte keineswegs widerſpricht.

Das Clima an dieſer Küſte von Hedſchas[49]) iſt als ungeſund verſchrieen; die engliſche Schiffsmannſchaft, bei dem engliſchen Survey beſtand auf dem Schiffe aus 70 Mann, 25 Europäern und 45 Orientalen; unter ihnen fand während des langen Aufenthaltes an dieſer Küſte kein Todesfall ſtatt. Die Temperatur fand man im Vergleich mit der des perſiſchen Golfs (ſ. Erdk. XII. S. 533 u. a. O.) gemäßigt. In der Nähe der Küſten, wo die Winde nur ſchwach wehen und zu Zeiten gänzliche Windſtillen eintreten, hat die Luft mehr Wärme als auf der Mitte des Meeres, wo die herrſchenden Winde ſelten ausſetzen. Der N.W. iſt kühl und erfriſchend; der Südwind feucht, ſchwül, ungeſund. Während die Südwinde vorherrſchen (im Sept. und Oct.), iſt die Feuchte der Luft auch an den heißeſten Tagen ſehr groß und der ſtarke Thau beſonders läſtig, wenn alles unter freiem Himmel

[48]) E. Rüppell, Reiſe in Abyſſ. Th. I. S. 142. [49]) Wellſted, Reiſen, bei Rödiger Th. II. S. 196.

schlafen muß. Die Nordweste sind daher in dieser Jahres ungemein willkommen, da sie sogleich die wohlthuendsten Wei in der Atmosphäre hervorbringen. In den nördlichern Gebi des Rothen Meeres ist dann die Atmosphäre während der gan Periode der Nordwinde von außerordentlicher Reinheit, so daß d bei entzückender Purpurklarheit im Morgenlicht-öfter Berge zu blicken waren, deren Entfernung [50]), bei den Vermessungen Surveys, man bis auf 100 Mil. engl. annehmen mußte. Tage wirft ein wolkenloser Himmel seine tief blaue Färbung i das Meer, das dann heller und durchsichtiger wird als das ru Mittelländische Meer. Wird es aber, wie so häufig, durch Stü gepeitscht, dann erheben die Wogen ihre schneeweißen Kämme, lei ten und funkeln im Sonnenstrahl; als beharrten sie beständig dieser wilden Aufregung, steigen sie hoch auf und verschwenden Wuth an den zahllosen Riffen, mit denen alle Küsten einge sind. Auch die Nächte sind hell und klar und die Sterne glän mit einer dem Nordländer ungewohnten Pracht (B. Hiob 38, 3

Naturhistorischer Beobachtungen anderer Art sind bis jetzt wenige über diesen Küstenstrich angestellt. Lieutn. Well hatte eine Sammlung von Pflanzen aus dem Hedschasstriche z schen Jemen und der Sinai-Halbinsel, zumal aus dem S hama, mit nach England gebracht, über welche Dr. John Lin ley [51]) folgende allgemeinen botanischen Bemerkungen, über dortige Flora, nach diesem Specimen mittheilt, darin nur Ras Mohamed südwärts bis Dschidde jenes Herbarium gesammelt war. Die Flora dieses Landes bietet hier nicht viel Neues dar, ist aber dadurch interessant, daß sie die S getation des Sinai und der ägyptischen Küste, an der triplex via plantarum species des Liguriſchen Küst strichs, wie dies Viviani in seiner Florae Libycae Specim Genua 1824, so schön nachwies, mit derjenigen der arabisc Halbinsel vermittelt. An sich ist der ganze Küstenstrich Vegetation steril zu nennen. Nur von dem Mandelbaum k men mehrere Species vor, sonst fast nichts nahrhaftes von e heimischen Bäumen. Die Thuja, der orientalis wenigs nahe verwandt, ist der vorherrschende, fast ausschließliche Ba

[50]) Wellsted a. a. O. II. S. 197. [51]) John Lindley, Notes a Collection of Plants sent by L. Wellsted, im Journ. of t Geogr. Soc. of Lond. 8. Vol. V. p. 296.

wuchs. Die niedern Kräuter ſind faſt dieſelben wie auf der Sinai-Halbinſel: Fagonia cretica, nebſt einer neuen Species, Zygophyllum simplex, Statice acicularis, Astragalus hamosus, Ephioma scabra u. a., die Bovea, nach Decaisne, und einige andere ägyptiſche Labiaten machen die Hauptform aus, darunter auch einige todte Neſſeln, Lamium amplexicaule u. a. des Abendlandes. Dagegen reicht von der andern Seite, vom Aufgange, das Lithospermum vestitum aus Indien bis hieher; eben ſo Asphodelus fistulosus (von Asph. clavatus des Duab, zwiſchen den Gangesarmen, nicht verſchieden), der eine der merkwürdigſten Verbreitungsſphären durch die alte Welt zeigt, von Indien bis Malaga in Spanien, und Hedſchas zu ſeiner Mitte hat. Ein Acanthodium spicatum und Cotula cinerea ſind ſchon hinreichend, die ſtärkere Annäherung einer Hedſchasflora an die tropiſche Pflanzenwelt zu bezeichnen, als die Vegetation der ägyptiſchen und paläſtiniſchen Ländergebiete. Eben ſo ſcheinen Inula odora und Convolvulus spinosus, zwei jemeniſche Pflanzen aus Arabia felix, in Hedſchas die Grenze ihrer nördlichen Verbreitung zu finden. Ein Rankengewächs, wahrſcheinlich eine Art Rubus fruticosa, wie es auch im Süden Arabiens von Forskål bezeichnet wurde, iſt hier einheimiſch und noch unbeſchrieben. Alle andern Exemplare des Herbariums gehörten bekannteren Pflanzen an.

Kehren wir nun nach dieſen Ueberſichten zum Beſuch einzelner ausgezeichneter Küſtenpuncte ſelbſt zurück.

Erläuterung 5.

Specielle Verhältniſſe der Hedſchasküſte von Janbo bis Moilah. Doublirung der Sieben Caps; das Radhua-Gebirge, die Thamud; Dſchebel Haſſanie, Houara-Bay, der Hafen Wedjh; Wellſted's Excurſion zum Wadi'l Moſe; Fresnel's Excurſion zum Thal der Excavationen und den Schriftfelſen im Wadi Zourayb.

Zu 1. Doublirung der Sieben Caps; das Radhua-Gebirge, die Thamud.

Gleich bei der erſten Ausfahrt, nordwärts von der Stadt Janbo und dem Scherm Janbo, ſetzt das vorſpringende hohe Radhua-Gebirg mit dem Cap Djimum, einem der Sabba

Ras oder der Sieben Caps, welche dort zu doubliren durch sein weit vorspringendes Gebirgsland bei widrigen den sehr große Schwierigkeiten dem arabischen Küstenschiffe gen, der sich nicht in die hohe See wagen mag. Die Gefahren zwischen Klippen lernte Niebuhr[52]), vom Nord wärts nach Janbo schiffend, eben so kennen, wie Fresn von Janbo nordwärts an ihnen vorüber wollte[53]) und schäumenden Wogen, von Haifischen und Korallenklippen u dem Nordwest entgegen zog. Seine arabischen Schiffsleu men alle die Seekrankheit, sie waren froh an einem de Caps, Lukûk genannt, eine Ankerstelle zu finden, dem war es nicht gelungen, die bösen Wogen durch „den Stab zu beschwören. Seine Bedräuungen waren: „Barra! Alayk essayet Musa" (d. i. Fort! Fort! der Stab wider dich). — Die antiken Traditionen bei einem das selbst keine Annalen hat, in so ernster glaubensvoller tung wie hier noch im vollen Leben vorzufinden, hat etw sames, wo ihr großes Gewicht noch in aller Kraft in da liche Leben eingreift. Im Süden, der jemenischen S Halbinsel, sind die Namen Ââd und Sheddâd Sohn A den Familien der Jemeniten und Hadhramauter täglich im des Volks, obwol diese in noch weit ältere Zeiten als die schen zurückgehen (s. Erdk. XII. S. 44, 53 u. f.); gegen das ende des Rothen Meeres ist nur vom ägyptischen Firaou raun, d. i. Pharao; s. Erdk. XII. S. 170) und von dem Gesetzgeber Musa (Moses), von seinem Schwäher Shoa thro, Erdk. XII. S. 158) und von deren Thaten die Rede, ir Zwischenbegebenheiten, von Moses bis auf Bonapartes An Suez, ein paar Jahrtausende hindurch stillschweigend a vorüber gingen.

Zum Gebirge Radhua, unter dessen niedrigen Kü bergen auch jener von Niebuhr genannte kleinere Berg 9 liegt, gehören die von den Schiffern an diesen Sieben C genannten Janbo-Berge; der Dschebel Radhua (s. E S. 180) ist davon der tiefere im Lande; seine einzelnen Rücken[55]) laufen unter einander fast parallel, sind fast gleicher Höhe und ihre Normalrichtung ist von S. nach 9

[52]) Niebuhr, Reisebeschr. Th. I. S. 265. [53]) Fresnel, Let
[54]) Niebuhr a. a. O. [55]) Wellsted, Reis., b. Rödiger Th. II

Die vor ihnen nahe dem Meere zu liegende Gruppe[56]) besteht aus dunkelfarbigen Hügeln, die jedoch nur etwa 500 Fuß hoch sind, in deren Thälern und Schluchten sich hellfarbige Sandlager zeigen, welche überall nur von den Winden hineingetrieben scheinen. Was Edrisi und Istachri von diesem Gebirge gesagt haben, wiederholt auch Abulfeda[57]), der hier ebenfalls den Fundort der Schleifsteine nennt (s. Erdk. XII. S. 180), aber noch hinzufügt, daß er von Schluchten wild zerrissen, aber von Janbo aus doch grün anzusehen, auch quellenreich sei. Er liege 7 Tagemärsche fern von Medina.

Hinter dieser gewaltigen Radhua-Gruppe sind die Sitze der alten Thamud zu Hedjer (s. Erdk. XII. S. 124, 154, 156, 180) oder Medayen Saleh, an die sich eine dritte Tradition für Mittelarabien und diese Theile von Hedschas anschließt, deren Ursprung zwar nicht so weit wie die der Adäer hinaufreicht, die aber durch die Zusendungen der Propheten Hud, oder vielmehr seines Sohnes Salih, vom Süden, wie Shoaibs (Jethro) vom Norden her, mit jenen älteren Zuständen in Verbindung gesetzt werden, und durch die in ihren Felssitzen aufbewahrten Architecturen, Sculpturen und Inscriptionen (s. Erdk. XII. S. 157) eine besondere Aufforderung zu einer Entdeckungsreise in diese Gebirgsgegend darbieten. Ihr gegenseitiges Alter würde nicht so sehr verschieden sein, wenn die beiden in Hadhramaut bei den Adäern wie in Hedschas bei den Thamud genannten alten Propheten, von denen nach dem Koran Hud der ältere bei den Aad, und Salih der Sohn bei den Thamud ist, wie dies auch Mouhhsin, der Eingeborne von Mirbat (s. Erdk. XII. S. 46), als Glauben in seiner Heimath bestätigte[58]), wirklich Vater und Sohn gewesen wären (s. Erdk. XII. S. 275, 656), ein Verhältniß das nur die Abstammung in Generationen bezeichnet, und beide deshalb doch sehr auseinanderliegenden Jahrhunderten angehören können, obwol sie in der Volkslegende und an ihren Grabstätten häufig mit einander verwechselt werden. Es könnte daher wol sein, daß die Grottenwerke zu Hedjer und Medayen Saleh durchaus nicht in das höchste Alter der arabischen Patriarchenzeit hinaufreichten, und vielleicht gar, meint Fresnel[59]), wie die Grotten-

[56]) Wellsted a. a. O. Th. II. S. 164. [57]) Abulfeda in Reinaud, Trad. p. 109, 119. [58]) Fresnel, Lettr. Mscr. [59]) Fresnel, Lettr. Mscr.

werke zu Petra, nur der Periode der Nabatäer angehörten (s. Erdk. XII. S. 125). Hiermit stimmt auch Reinaud[60]), der von diesem Hedjer, denn es giebt viele Orte dieses Namens in Arabien, anführt, daß Abulfeda dessen Localität mit dem Namen Atsalib (d. h. gespaltne Felsen) belegte, nur einen halben Tagemarsch fern von Ola (Al Ola, d. h. die Höhe, s. Th. XII. S. 180), und daß auch er in ihm die Heimath der Θαμυδῖται des Ptol. VI. 7. fol. 152 erkenne, also einer später noch existirenden Population. Zu dem was schon oben, in so weit unsere bisherigen vagen Nachrichten es gestatteten, darüber gesagt werden konnte, fügen wir zu dereinstiger Beachtung noch Fresnel's belehrende Bemerkungen[61]).

Ueber die Namen der Aad und der Thamud geht in der arabischen Tradition Nichts hinaus, ihr Anschluß an die älteste hebräische Völkertafel und Genealogie war bisher unbekannt und würde doch für die Urgeschichte dortiger Völker, und bei der Auffindung ihrer Denkmale, die nebst denen im Wadi Doan zu den ältesten der Erde gehören könnten, zur Entzifferung derselben von größter Wichtigkeit sein. Ââd als Tribus-Name, sagt Fresnel, ist ein Femininum; Djawhariyy lasse für dies Wort keine andere Bedeutung zu und sage, das davon abgeleitete Adjectiv „Aadiyy" heiße „uralt." Stellen nun die Hebräer dieses Wort, das sie nur von Arabern erhalten konnten, als einen Frauennamen in den ethnographischen Personificationen ihrer Genealogien auf, so kann dies nicht auffallen, so wenig wie dies mit Saba und andern Namen wol der Fall war. Mehrere Namen Ââd-hâh, bei den Hebräern, gelten hiernach für nichts anders als Personificationen der Ââd. Wenn daher Esaus Frau, Ââd-hah (Ada, 1. B. Mos. 36, 2), schon eine Cananiterin heiße, so widerspreche dies jener Annahme nicht, daß sie, was zuvor angenommen wurde, eine Frau aus dem Tribus der Ââd gewesen, weil der Stamm der Cananiter ja auch zu dem der Phönicier gehörte, die zwar am Golf von Aila saßen, aber nach Herodot vom erythräischen Meere (Herod. VII. 89, s. Erdk. XII. 136) her dahin gen Westen erst eingewandert waren. Es widerspreche auch nicht der Zeit, da die Arab-ârabah (s. Erdk. XII. 56) von gleichzeitigem Alter mit den Abrahamiden waren. Noch weiter gehe diese Bestätigung durch eine zweite Frau vom Stamm

[60]) Reinaud in Abulfeda, Trad. p. 118. [61]) Fresnel, Lettr. Mscr.

der Abäer, in eine viel ältere, ſogar antediluvianiſche Zeit zurück, zu der alſo wirklich die Abäer, auch nach der Geneſis, gehören. Denn nach dieſer hieß eine Frau Lamechs ebenfalls Aäd-hah (Ada, 1. B. Moſ. 4, 19), und von deren Sohn (Jubal), heißt es, „ſind hergekommen die Hirten und die Zeltbewohner.“ (Und Ada gebar Jabal, von dem ſind herkommen, die in Hütten wohnten und Vieh zogen. Luth. Ueberſ.) Alſo die erſten Beduinen, von denen die hebräiſche Tradition eine Erinnerung erhalten hat. Eben dieſelben ſind es, welche auch nach der arabiſchen Tradition das Volk der Aäd ausmachten, die alſo die Noachiſche Fluth der Hebräer, welche keine Alles vertilgende des ganzen Menſchengeſchlechtes war, überlebten. Die arabiſche Tradition, ſagt Fresnel, konnte dieſe ihre eigne, uralte, edle Abſtammung nicht aufgeben; um ſie aber mit der ſpäter ihnen zugekommenen, ſanctionirteren, hebräiſchen Tradition in Uebereinſtimmung zu bringen (ſ. Erdk. XII. S. 51), ließen ihre Genealogen, mit Noahs Erlaubniß, einen gewiſſen Djorhum, den älteren, der die Himjar-Sprache redete, mit in die Arche ſteigen (ſ. Erdk. XII. S. 53—57), und gaben dann deſſen Tochter einem Iram, Sohn Sems, zur Frau, der Vater war von Auz (Us), deſſen Sohn Aad war (Aad ben Auz, ſ. Erdk. XII. S. 44; eigentlich hätten ſie den Djorhum einen Sohn Aads nennen müſſen, ſtatt umgekehrt den Djorhum zum Vorfahren mütterlicher Seits von Aad zu erheben). Durch die Sendung des Propheten Hud (ſ. Erdk. XII. S. 51, 156 u. a. O.) wird aber das Schickſal der ältern Aad an das der jüngern Thamud angereihet.

Die Thamud ſcheinen[62]) wol erſt ſpäter geblüht zu haben als die Aäd, obwol ſie von den arabiſchen Doctoren ebenfalls mit den primitiven Aad zuſammengeſtellt wurden. Daß die Angaben der Alten von Agatharchides an bis Ptolemäus mit denen des Iſtachri und bei Burckhardt vollkommen übereinſtimmen, iſt in obigem nachgewieſen (ſ. Erdk. XII. S. 156—157), die Aäd waren aber ſowol den Römern wie den griechiſchen Autoren gänzlich unbekannt geblieben. Vielleicht wäre es möglich, daß beider Geſchichte, die der Aad und der Thamud, ſich nur vermiſcht, und der Tribus der letzteren jene erſteren nur eine längere Zeit überlebt hätte; die Grottenwerke und Sculpturen der

[62]) Fresnel, Lettr. Mscr.

Thamud zu Hedjer oder Medayen Saleh, d. i. die Stätte d
Salih, müßten dann in einem andern Styl sich zeigen, als
der antiken Minäer im Wadi Doan (s. Erdk. XII. S. 288 u. f.
Leider sind bis jetzt alle Projecte Seetzen's, Burckhardt's, A
naud's, diese Monumente aufzusuchen, nicht ausgeführt word
Die beiden Worte: Ââd und Thamud haben, bemerkt Fresn
zum Schluß seiner Betrachtung, im Hebräischen ganz dieselbe A
deutung, eine in jeder Hinsicht prophetische; denn aâd wie th
mîd heiße: „Dauer, Fortbestehen," nach Gesenius Lex
hebr., der dabei an gar keine Völkernamen dachte. Da nun d
Hebräische die Sprachvermittelung zwischen dem Himjar (
Sprache der Ââd?) und dem Arabischen des Koran bildet, sollte
nicht etwa unter demselben Ausdruck Ââdhâh (Ada), in jenen G
nealogien, die beiden Tribus der Ââd und der Thamud zusa
mengefaßt haben? Denn die heutigen Zeltbewohner sind dieselb
wie die zur Zeit Abrahams geblieben, und unter allen Ar
ber-Beduinen sind wieder die ältesten die Bewohner des Wei
rauchlandes mit der Sprache der Ââd; denn daß diese nicht au
gestorben, sondern dort im Munde des Volks fortlebt (im Mahr
und durch sie die Entdeckungen von Monumenten und Inscripti
nen erklärt werden, ist in obigem an vielen Stellen nachgewiese

Zu 2. 3. und 4. Dschebel Hassanie bis Houara-Bay.

Nordwärts den Sieben Caps hat der englische Survey d
von Niebuhr angegebene Ankerstelle Hossei als Scherm Hu
say oder Hosei bei Wellsted bestätigt, dem der zuvor sch
genannte Ankerplatz Mahar nördlich ganz nahe vorliegt. D
Einfahrt im Hussay fand Wellsted[63]) klar und geräumig, m
einem Brunnen, nur eine Viertelstunde im N.O., der aber schle
tes Wasser hatte. Die Beduinen, die er hier vorfand, nennt
ein hartes Volk; viele von ihnen hatten Narben eingebrannt n
heißen Eisen zum Schutz gegen rheumatische und andre Uebel. S
machten sich häufig in die dicke Haut ihrer Fußsohlen Einschnit
fast bis in das Fleisch, hielten diese dann dicht an das Feuer u
rieben sie mit Kaffee, Gewürz und Pfeffer ein, und nannten di
ein Präservativ gegen Erkältungen. Eine Art Tättowiren nen
Wellsted auch jene Sitte der Bewohner von Dschidde und Mekk
sich durch 3 ein paar Zoll lange Schrammen an den Backen d

[63]) Wellsted, Reisen, bei Rödiger Th. II. S. 164.

Gesicht zu entstellen, was sie Meschâli nannten; die einen behaupteten, es geschehe, um die bösen Säfte von den Augen abzuleiten, andere, wie wir oben schon bemerkten, nannten es Erkennungszeichen für ihre Kinder (s. ob. S. 100). Auch die Bucht Mahar fand Wellsted[64]) nur gering von Umfang, aber was an dieser Küste ziemlich selten ist, mit bequemer Ein- und Ausfahrt; ein großes Thal weitet sich ihr gegenüber nach dem Innern des Landes zu, dessen unterer Theil, wo Brunnen, jedoch mit schlechtem Wasser, mit einigen Dumpalmen bewachsen ist. Das Thal, darin ein Lager der Djeheine-Beduinen, schien durch einen Gießbach in weichen Sandsteinschichten ausgewaschen zu sein. Vom Ras Mahar nordwärts bis gegenüber der Insel Hassanie ist das Küstenland eben, niedrig, sandig, hebt sich stufenweis nach dem Innern, von 100 zu 200 Fuß, und bildet dann eine ausgedehnte Hochfläche. Nach dem Meere zu sind diese Absätze von zahlreichen Strömen durchschnitten und sehr irregulär zerspalten. Die hintere Gebirgsreihe, in 6 Stunden Ferne, zieht die Küste entlang in ungleicher Höhe, 1500 bis 2000 Fuß über dem Meere, mit nach oben sehr gebrochnen, in abgesonderten, weit von einander abstehenden pyramidalen Gipfeln. Die vorliegende Doppel-Insel Hassânie, deren Berg Wellsted nur zu 400 Fuß Höhe über dem Meeresspiegel angiebt, wird als Station sehr häufig von Schiffern besucht, weil das zahlreiche Inselllabyrinth voll Korallenbänke und Sanduntiefen, das zwischen ihr und der Küste des Festlandes liegt, sie gewöhnlich mit ihren Schiffen diese Küste von Hedschas meiden läßt, obwol man auf derselben besseres Wasser als auf der Insel findet. Im Sommer[65]) wird sie von vielen Arabern heimgesucht, welche ihre kühlern Lüfte der schmählichen Hitze des Festlandes vorziehen. Sie sind fleißige Fischer, welche mit ihrem gedörrten Einfange die benachbarten Landstationen der ägyptischen Hadj versehen und dadurch sich zu einigem Wohlstande erhoben haben. Ihr Dorf, aus einer langen Reihe von Zweighütten bestehend, liegt an der Südseite der Insel. Der Tribus, welcher das gegenüberliegende Festland im Besitz hat, besteht aus den Djeheine (Dschoheine) Arabern, der einst an 2000 Mann stellen konnte, aber durch Cholera sehr verringert war, als die englische Aufnahme dort gemacht wurde. Als Fatalisten trafen sie nicht die geringste Vorkehrung gegen diese Seuche. Die Datteln ihrer Palmwälder

[64]) Wellsted a. a. O. II. S. 162—163. [65]) Ebend. S. 158.

werden als sehr vortrefflich gerühmt und sollen denen von
dina gleich sein. Wellsted landete am Lager der Djeh
und ging zum Zelte des Sheikh, das an der aufgesteckten L
erkennbar war; man sagte ihm, daß sich in der Nähe Ru
einer Stadt befinden sollten, aber näheres konnte er
darüber erfahren. Sollte dies sich wirklich so verhalten, so
man diese wol zunächst für Ueberreste der noch nicht wie
Monumenten nachgewiesenen Ruinen der alten Leuke Kome
müssen, deren Localität nach den Schifferberichten und den
rikern am wahrscheinlichsten hierher fällt (s. Erdk. XII. S.
123, wo aber S. 126 erste Zeile von unten der Druckfehle
40′ Lat. in 27° 40′ zu verbessern ist), wenn schon des Ptole
um 2½ Grad zu nördliche Breitenangabe damit gar nicht zu
men scheint.

Die Untersuchung der dortigen Stadtreste würden vielleic
nen guten Anhaltspunkt zu genauern Forschungen für Pt
mäus Breiten-Bestimmungen geben, die, was Janbo vicus be
ziemlich gut mit der wirklichen Lage der heutigen Stadt J
stimmen, aber in Angabe der nördlichern Küstenstationen noch m
Schwierigkeit zu lösen übrig lassen, die wir künftigen Küsten
fern anheimstellen. Wie schwierig diese Untersuchung ist, geh
allen Versuchen der Art hervor. Rüppell, der schon auf
ersten Reise an dieser Küste über Hassanie und Beribi m
wichtige Beobachtung gemacht (s. ob. S. 217), also zwischen
schon bekannten Terrain war, bemerkt doch bei seiner zw
hiesigen Küstenfahrt (1831) südwärts des Hafens Wedsch,
von da an[66]) das Meer bis in weite Ferne ganz mit den G
ren der Korallenbänke angefüllt sei, theils unter, theils
dem Wasserspiegel, weil diese letztern durch die Brandung nach
nach zu großen Massen von Sandanschwemmungen erst aufgel
seien; weshalb hier wol niemals die Küste von größern Sc
werde besucht werden können. Die continentale Küste ist so
drig und flach, daß sie dem Reisenden, obwol nur drei G
den fern, doch ganz unsichtbar blieb, selbst die sonst in der
sichtbaren Bergzüge verschwanden. Nach einer Fahrt von 10 G
den von Wedsch aus, in schmählichster Sommerhitze (an
Juli), erreichte Rüppell die kleine Sandinsel Mareat (ob M
bet, d. i. Marbut, auf der frühern Reise gesehen, s. ob. S.

[66]) Rüppell, Reise in Abyssinien, Th. II. S. 151—154.

oder eine andre sonst auf keiner Karte genannte?), die er ganz mit Salzpflanzen überwuchert fand, zwischen denen viele Tausende von Seeschwalben und Möwen familienweise in Gruppen vertheilt nisteten und ihre Eier im Sande ausbrüteten. Er bemerkte fünf verschiedene Arten von Seevögeln, die hier mit wahrer Leidenschaft ihrem Instinkte des Brütens oblagen und durch nichts sich stören ließen; er nennt: Sterna affinis, nigra, tenuirostris, Larus leucophthalmus und flavipes. Der gefährlichste Theil der ganzen Küstenfahrt begann südwärts von da am folgenden Tage, den 24. Juli: denn nach und nach verengten sich die Untiefen und das Fahrwasser zu einem schmalen Canal, den man Bogas bibah Sambika nannte, in welchem bei Fluthendrange nicht selten Schiffe stranden. Hier liegen zwischen den zahllosen Korallenriffen mehrere kleine Sandinseln. Die eine im West des fahrbaren Canals nannte man El Gidder (vielleicht Ed-Sjeder bei Niebuhr; eine andre mehr nördlich gelegne Sambura, und näher der Hedschasküste zu Sambika (ob Sunbia bei Niebuhr?), deren Namen auf dem englischen Survey alle fehlen, die daher schwer nachzuweisen sind. Auch Burckhardt[67]) hatte ihrer schon früher gedacht, und Fresnel[68]) glaubte in ihnen die Echinaden Diodors wieder zu finden. Auf der letztern, auf Sambike, traf der deutsche Naturforscher jene ihm schon früher bekannten Temi oder Hutemi (s. ob. S. 175—177) Fischer an, welche in dem um diese Zeit hier ungemein fischreichen Meere vorzüglichen Fang von Scarus- und Scomber-Arten machten, die sie einsalzen und auf den Markt von Yanbo und andern Pilgerstationen in großer Menge zu sehr wohlfeilen Preisen verkaufen. Burckhardt setzte bis in diese Gegend von Süden her die Grenze der Djeheine-Araber, denen nach ihm daselbst nordwärts die Hetehm-Beduinen folgen, die also auch Landbewohner, nicht blos Fischer zu sein scheinen. Im Frühling, nach der Regenzeit, sagt er, werden mehrere dieser kleinen Inseln von Beduinen bewohnt, so lange Viehfutter da ist, dabei sind sie sehr thätige Fischer, die ihre eingesalzne Waare an die vorüberseegelnden Schiffe absetzen. Eine dieser Inseln, El Harra, gehörte den Beni Abs, einem einst mächtigen Stamme, der gegenwärtig mit den Beni Hutehm gemischt leben sollte und, wie diese, bei alle Nachbarn in bösem Rufe stehe. Sie schwimmen öfter zur Nachtzeit zu den Schiffen

[67]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 426. [68]) Fresnel, Lettr. Mscr.

hin, die hier am Abend ihre Anker auswerfen und die Nachtzeit am Ufer liegen, um diese mit ihren unbewaffneten Pilgern auszuplündern. Burckhardt bemerkt, daß er in allen Buchten, in denen er damals an dieser Küste vor Anker liegen mußte, auch zwei, drei bis vier ägyptische Schiffe vorfand, die alle unter gleichen Umständen auf ihrer Hut sein mußten. Ob jene Vermischung der Abs bis zur Blutsvermischung gehe, scheint nach Fresnels[69]) Beobachtungen über das Fischervolk oder die Fischerkaste (s. Th. XII. S. 176), das er Houtaym schreibt, zweifelhaft, da er sagt: sie seien zu sehr gedrückt von den andern Araberstämmen, als daß eine gegenseitige Heirath mit andern Tribus möglich wäre, und doch heißen sie auch Araber. Jenen sie beherrschenden Tribus haben sie stets Abgaben zu entrichten; doch tragen sie den Dschenbieh oder Sekkinêh, d. i. das krumme Messer, den Schmuck des Gürtels jedes Beduinen, „auf dessen Klinge" sie ihren Oberherrn aber ihren Tribut darbringen. Fresnel giebt ihnen das Zeugniß, das sie sanft, civil, selbst thätig sind im Fisch- und Schildkrötenfang und im Einsalzen ihrer Waare. Industrie haben sie freilich so wenig, wie irgend ein andrer Araberzweig.

Zu 5. Hafen Wedjh, Wedjeh, sprich Wedsch oder Wodsch.

Burckhard nennt ihn Mersa el Wodjeh[70]) und sagt, die Schiffer rechnen von der Insel Hassanie bis zu ihm drei Tagefahrten gegen N. Zu seiner Zeit stand eine gute Stunde landein vom Hafen ein Kalaat, d. i. Castell, an welchem die Hadj vorüberzieht, dabei treffliches Wasser, das erste gute der ganzen Küstenstrecke bis dahin. Damals lagen einige Mogghrebin als Garnison im Castell, die an Beduinenweiber verheirathet waren und dort einen kleinen Handel trieben. Die nahen Gebirge bei Wodjeh wurden aber vom Beduinen-Tribus der Bily (Bili) bewohnt.

Auf der ersten Reise, im Jahre 1829, besuchte Rüppell[71]) diesen Hafen, den er Wuschk nannte, und welcher zu seiner nicht geringen Verwunderung auf Lord Valentias Karte vom rothen Meere gänzlich ausgelassen war, obwol derselbe einer der vorzüglichsten an der Hedschasküste ist. Er wird durch einen schmalen, eine Stunde tiefen Meerbusen gebildet, und ist von niedern Hügeln

[69]) Fresnel, Lettres Mscr. [70]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 430.
[71]) Rüppell, Reisen in Nubien u. s. w. S. 225.

begränzt. Eine große Anzahl von Schiffen könnte daselbst bei jedem Winde sicher liegen und guten Ankergrund haben. Sein Trinkwasser ist von Gomfude bis Moilah nordwärts jedem andern der Küste vorzuziehen, und schon deshalb laufen sehr viele Pilgerschiffe hier ein, da auch der Preis des Wassers hier sehr billig ist. Gut soll jedoch das Wasser erst seit der Fassung dortiger Brunnen, zur Zeit der ersten Türkenbesetzung im Jahre 1524, geworden sein. Sechszig kleine Schläuche, jeder zu 20 Maaß, wurden an Rüppell's Schiff für einen Speciesthaler überliefert, und zugleich ankerten noch 8 andere gleiche Schiffe voll Pilger, so daß das Menschengewühl und die Unruhe damals jede astronomische Beobachtung erschwerte. Erst am folgenden Mittage, den 5. October, konnte Rüppell 2 Stunden in S.W. der Insel Marbûna die Breite derselben unter 26° 0′ 13″ N.Br. beobachten. Da diese 3 Stunden in S.S.W. vom Hafen Wedjh liegt, so berechnete er des letzteren Lage auf 26° 11′ N.Br. Diese Insel Merbûna ist ein schmales Korallenriff [72]), das in sehr spitzen Massen nach oben ausläuft; in ihren Klippen und Schluchten nisten zahllose Taubenschaaren; ihre wildzerrissene Gestalt macht, daß die Araber sie Nachts von wilden Dämonen (Dschinnen?) bewohnen lassen, die dann die Felsstücke einander zuwerfen sollen. Ihr ostwärts gegenüber liegt an der Küste eine Ankerstelle Sherm Abbân, die auch Niebuhr schon unter Habban in seiner Karte vom Rothen Meere eintrug. Nach ihm soll das befestigte Schloß Wedjh, wo die Pilgerkarawane von Moilah kommend den vierten Tag anlangt und 2 Tage rastet, vier Stunden fern vom Hafen liegen. Dann bildet sich dort ein Markt der Einwohner der Gegend, die hier vorzugsweise zum Stamme der Howeithat gehören sollen.

Bei seiner zweiten Wiederkehr [73]) in diesen Hafen, im J. 1831, am 22. Juli, fand er nur anderthalb Stunden im Norden desselben einen andern Ankerplatz vor, der ihm Taen genannt wurde; landein 6 Stunden entfernt von diesem, den kein anderer Reisender nannte, sah er gegen Nordost eine hohe Gebirgskette sich mit sehr zackigen Kämmen erheben, die er für Granitmasse hielt. Zwei Stunden im W. des Wedjh-Hafens lagen die flachen Inseln Arega und Abu mela (Abu mealle b. Nie-

[72]) Wellsted, Reise, b. Rödiger, Th. II, S. 156. [73]) Rüppell, Reise in Abyssinien, Th. I. S. 148.

buhr; wo Riacka des Surveyh[74]) vor, auf denen Huteymi ihre Fischerei trieben. Der Hafen Wedjh schien ihm diesmal nicht s sehr geräumig zu sein wie beim ersten Besuche; die Ufer aus Ko rallenschichten bestehend, erhoben sich hier als blendend weiß Mauern bis zu 35 Fuß über den Meeresspiegel. Das arabisch Fort, bemerkte er diesmal, dessen Garnison das Monopol besaß an die Schiffe Proviant zu verkaufen, liege aus losen Steinen auf gebaut an der Nordspitze des Hafens, von wo aus man dess Schiffe leicht beschießen könne. Er hielt dieses am meisten geeig net, hier nach der antiken Leukekome zu suchen; aber seine Er kundigungen waren ohne Erfolg; bei seinem ersten Besuche hatt man ihm zu Moilah[74]) von weitläuftigen Ruinen, einem Dsche bel Mactub, d. i. einem Trümmerberge, gesprochen, der, de Angabe nach, etwa 1½ Tagereise von Wedjh gegen Nordwest liegen müßte, und den er für die Ruinen der alten Modiana oder Modian zu halten geneigt war; kein neuer Reisender hatte vo Rüppell sie besucht. Beim Survey hat jedoch später Wellsted von da aus eine Excursion versucht. Doch konnte Rüppell in Wedjh keine bestimmtere Nachricht darüber einziehen[75]). Diesmal war hier kein solches Pilgergedränge im Hafen, wie bei dem er sten Besuche, denn die Cholera hatte auf eine furchtbare Weis Aegypten und Arabien heimgesucht und auch die Schaaren der von Mekka rückkehrenden Pilger furchtbar decimirt; noch wüthete sie in der Hafenstadt Janbo, der nun Rüppell entgegen steuerte. Wellsted[76]) fand auf den überhängenden Klippen der Nordseite dieses Hafens Wedjh einige Hütten von Soldaten besetzt, die zur Garnison des Forts gehörten, und einige Huteyme-Fischer un ben ihnen, die an die Pilgerschiffe Schafe, Ziegen, Butter, Honig, Fische absetzten und ihnen auch das gute Wasser aus der Ferne ei ner Stunde herbeiführten. Während das britische Surveyor Schi hier stationirte, kamen Pilgerboote an, so daß einmal 4000 Pil ger beisammen waren; alle zeigten sich wohlwollend freundlich. Captain Moresby gestattete seinen Matrosen, so oft als möglich an das Land zu gehen, was ihrer Gesunderhaltung sehr vortheil haft war; sie pflegten dann nach Engländer-Art ihre Spiele zu spielen, zumal das Criquet, zum allgemeinen Jubel der theilnah menden Araber, die solche geselligen Vergnügungen gar nicht zu

[74]) Rüppell, Reisen in Nubien, S. 222. [75]) Rüppell, Abyssinische Reise, Th. I. S. 149. [76]) Wellsted, Reisen, b. Hädiger a. a. O. Th. II. S. 149—156.

ihnen schienen. Die frühern Schilderungn derselben als Räuber und Mörder schienen unter solchen Umständen allerdings sehr übertrieben; aber der alte Haß gegen die Türken brach doch auch bei ihnen überall hervor.

Die Insel, die als sichre Landmarke ein paar Stunden im W. des Hafens vorliegt, nennt Wellsted Richa (die Riacka des Survey, Arega b. Rüppell). Er fand in Wedjh die Residenz des Obersheikhs des Bili-Tribus, dessen Herrschaft von der Küste bis 6 Tagereisen weit landein reichen sollte, der 6000 Mann zu stellen vermochte und vom Vicekönige von Aegypten ein Jahrgehalt erhielt, wofür er das Fort und die Umgegend in Sicherheit zu erhalten hatte. Da er den Officieren des britischen Schiffes einen Besuch abstattete und von einer Ruinenstadt mit Inscriptionen im Binnenlande, 4 Stunden fern vom Küstenfort, sprach, so benutzte Wellsted diese Gelegenheit zu einer Excursion dahin.

Sein Weg führte ihn über niedres Marschland der Küste, das mit Salzkrusten überzogen war; dann durch ein Thal, von vielen Gießbächen zur Winterzeit durchrissen, nach 2 Stunden (5 Meilen engl.) zum Fort, wo er also weiter, wie Burckhardt meinte, zu gehen hatte, und halb so fern wie man Rüppell angegeben. Das Fort mit Brunnen und Gärten an seiner Nordwest- und einer Grabstätte an seiner Westseite, war ganz so wie das Castell zu Noilah, nur kleiner. Die Leichen in den Gräbern hatte man nicht mit Erde überschüttet, sondern nur mit Steinplatten überdeckt, was Wellsted sonst nirgends gesehen (wie im Wadi Shahran und Wadi Djanfur im Gebirge Asyr, s. Erdk. XII. S. 967 u. f.) Das Fort war so nahe und so dicht von Hügeln umgeben, daß selbst Beduinen, mit Luntenflinten bewaffnet, es leicht überrumpeln könnten. Die weitere Excursion von da wurde für gefährlich gehalten. Vom Fort gegen S.O. zieht ein Thal, in dem Wasser bei einem bis zwei Fuß Tiefe Nachgraben sich vorfand, zwischen dunkeln Granitbergen hin, die sich in windenden Spitzen zu allen Seiten emporthürmen. Nahe am Ende desselben, an seiner Westseite nur zehn Minuten vom Fort, zeigte man die gesuchten Inschriften, die mit einer Art Thiergestalt doch nur in die Fläche der Felsen eingekratzt waren. Von diesen Characteren, die Wellsted copirte, sagt Rödiger[77]), daß einige allerdings eine

[77]) Wellsted a. a. O. bei Rödiger, Th. II. S. 153. Tab. I. und Rödigers Excurs über himjaritische Inschriften, ebend. S. 375.

gewisse Aehnlichkeit mit himjaritischen Buchstaben haben, daß aber andere auch wieder so fremdartig erscheinen, und das Ganze, wenigstens in der ihm vorliegenden Zeichnung, so unvollkommen und räthselhaft sei, daß er auf ihre Deutung lieber ganz verzichte als nur durchaus unsichre Vermuthungen aufzustellen.

Die Araber nannten dieses Thal Wadi'l Moje (Wasserthal). Man zog von da gegen S.O. über mehrere Ebenen voll gelber Blumen, die wie ein reifes Kornfeld aussahen. Nach 4 Stunden (10 engl. Meilen) vom Fort kam man zu einem Felsthale, dessen Hauptrichtung gegen N.O. ging und in seiner ganzen Ausdehnung an 2 engl. Meilen weit in verschiedenen Zwischenräumen zerstreut mit zahlreichen Trümmern bedeckt war. Zwei Hügel treten quer in das Thal herein und lassen in der Mitte nur einen engen Durchgang; auf beiden sind Spuren einer kleinen Burg. Mehrere der Mauertrümmer von behauenen Steinen, die Wellsted maß, hatten eine Mauerdicke von 6 Fuß. Das konnten wol schwerlich Ueberreste einer arabischen Stadt sein; die Beduinen sagten: Nessâra (d. i. Nazarener, Christen) hätten sie erbaut, ein Ausdruck für sehr alt, den auch die Beduinen nach Fresnel im Wadi Szafra (s. ob. S. 200) und für die Ruinen in Ain Unne gebrauchten. Ein Kalksteinhügel in der Nähe zeigte die Steinbrüche des Bausteins; es waren Höhlen darin wahrzunehmen, deren Inneres jedoch eingesunken war; gegenwärtig das Lager von Raubthieren, von Schakalen und Hyänen; denn viele Knochen von Menschen und Thieren lagen in ihrem Eingange. Durch Flintenschüsse wurden einige aus ihren Schlupfwinkeln hervorgejagt.

Nach dieser Zeit hat auch Fresnel denselben Ankerplatz, Wedjh-albahhr, d. i. „Wedjh am Meere," besucht (28sten April 1844), so wie die auf der englischen Karte im Osten des Kalaat al Wedjh angegebenen Ruinen, die jedoch nur von geringerem Interesse sind. Der Sheikh der Bily, die Fresnel Béli schreibt, war sein Führer, der schon früher Engländer dahin geleitet haben wollte (wol Wellsted?). Ihr Name Feyrabad auf der englischen Karte ist, wie viele Namen derselben, sehr verdreht; man nannte sie Fresnel Oumm-Fouhhayyérât; aber auch dies hält er für eine falsche Aussprache, eine Inversion, wie sie häufig bei Arabern vorkommt, statt Hhoufayyérât, ein Diminutiv von Hhafirat, d. i. Excavationen. Denn eben da sind Höhlen, deren Eingänge von Trümmern umgeben sind, die

von Menschenhänden herrühren. Der Sheikh sagte, die Engländer seien in dieselben hineingestiegen und hätten einen Menschenschädel in einem Tuche eingewickelt mit herausgebracht. Die abergläubischen Beduinen sind selbst nicht leicht als Führer in Höhlen zu gebrauchen, denn sie gehen nie hinein, weil sie ihnen Wohnsitze der bösen Geister sind; nur wenn die britischen Reisenden [78]) ihnen voranschritten, folgten sie wol nach, doch unterließen sie es nie, vorher rückwärts über die linke Schulter auszuspucken, dem Teufel zum Trotz. Spuren von Architectur bemerkte Fresnel bei diesen Höhlen nicht; er sah keinen einzigen behauenen Stein, aber viele Schlacken, so daß er meint, hier müßten schlechte Schmelzhütten gestanden haben, worauf auch Bruchstücke eines groben Glases, ähnlich dem Bouteillenglas, führten. Doch finde man dergleichen fast überall an Trümmerstellen. Nur dieses habe er hier wahrgenommen.

Im Thale Zourayb oder Azzourayb, nicht fern vom Fort der Habsstation, fand er auf den dortigen Felsen eine große Menge grob eingehauener Charactere, die vielmehr nur, wie Wellsted sagte, roh eingekratzt erschienen, vielleicht nur in die Granitfläche mit harten Kieseln eingeritzt waren. Sie fanden sich insgesammt auf einem Raume von 40 bis 50 Schritt beisammen, an der natürlich flachen Felswand. Die Charactere dieser Inschriften von 3, 4 bis zu einem Dutzend verschiedener, jedesmal zu nur einem Satze gehörig, waren in Zeilen senkrecht abwärts andere auch wo die Ungleichheit der Felsen dies nicht zuließ, schräg oder selbst horizontal (etwa wie die Inscription vom Wadi'l Moje bei Wellsted Nr. 1.) nebeneinander gestellt. In der Auswahl derselben, welche Fresnel copirte, war jede durch Linien gesonderte Reihe für sich bestehend; auch einige rohe Figuren von gehörnten Thieren, wie Ghazellen oder Steinböcke (in der Art wie die von Niebuhr am Sinai gegebnen, s. Tabul. L. in Niebuhr Th. I), waren beigefügt. Die von Fresnel unter B gegebene Abschrift war die einzige zweizeilige nebeneinander senkrecht herlaufende, die unter A und C gestellte scheine auch von Wellsted copirt zu sein, ob aber von derselben Stelle, bleibe zweifelhaft, weil Wellsted das Thal, in dem er sie abschrieb, Wadi'l Moje nenne, da doch dasjenige, darin Fresnel die Abschrift nahm: Wadi Zou-

[78]) Carless, Mem. in Proceedings of the Bombay Geogr. Soc. Bombay, 1837. Jan. p. 57.

rayb heiße. Der Angabe der Entfernung nach mußte sie Fresnel für dieselbe halten, obwol auf den Karten, wie bei Wellsted, die Namen der ruinirten sogenannten Stadt und des Thales, das zu ihnen hinführt, fehlen. Doch hat, bemerkt Fresnel[79]), selbst in allen Wüstenstrichen, welche die Beduinen durchziehen, auch das kleinste Vorkommen der Localitäten seinen besondern Namen, so daß eine gute Karte Arabiens in seinen Deserts eben so mit Namen bedeckt sein würde, wie jene Theile, in welchen wirkliche Ortschaften gedrängt beisammen liegen. Es ist dies nothwendig für das Bedürfniß der Nomaden (wie auch bei Mongolen u. a.): denn fast keine Gegend ist in der sogenannten Wüste, die nach der Regenzeit nicht als Futterstelle für Kameelheerden dienen könnte. Etwas sie Characterisirendes bereitet ihr schon den Namen, der zur Kenntniß des Hirten auch nothwendig ist, um seine Kameele mit seinen Leuten dahin aussenden zu können. Daher daß wol im ganzen arabischen Desert keine Stelle, die nicht ihren eignen Namen hätte. So wurde das Thal der Excavationrn mit dem Namen des Wadi Fouschayghy (von Faschâgh ist Foyschayghy ein Diminutiv) belegt, von einer parasitischen Pflanze, die sich um die meisten der hier zahlreich wachsenden Mimosenbäume emporschlingt, sie ganz überdeckend. Ihre Beeren sind ein Vogelfutter, und der unverdaute Saamen auf der Rinde der Mimosen abgesetzt, sagten die Araber, sei die Ursache dieser schmarotzerischen Ueberwucherung (wie bei der europäischen Mistel). Unter diesen Mimosen unterschied Fresnel auch die stachligste ihrer Art, die von den Arabern „Ourfout" genannte, welche ihnen mit ihren zerrenden Dornen als Symbol alles Widerspenstigen, aller kleinen „Höllenfätzchen" im Leben erscheint, und deshalb schon in ihren ältesten Ueberlieferungen vorkommt. Sfakhr, der seinen Bruder Muawiyah von einer Expedition gegen die Murriden abrieth, gebrauchte folgende, jenes bestätigende Worte: „Ich ahne es, wenn du durchaus wider die Murriden zu Felde ziehst, so wirst du mit deinem Haupthaar schon in den Dornen des Ourfout hängen bleiben!"

Mit Bereicherung vieler der dortigen rohen Felsinschriften und Characteren, vielleicht alter phönicischer oder nabatäischer Schriftart, die bis dahin unbekannt, kehrte Fresnel zum Hafenort Wedjh zurück. Immerhin mögen sie, wie die schon oben im Wadi es Szafra und andern, nebst den auf der Sinai Halb-

[79]) Fresnel, Lettres Mscr.

insel eingesammelten, zu einiger Kenntniß früher Bevölkerungen dieses Hedschas-Gestades führen.

Erläuterung 6.

Der Hafen, das Fort und die Stadt Moilah. Rüppell's Excursion von da im Juli 1826 über Deriam, Ain Unne, Leben nach Magna und zurück. Die fünf Beduinen-Tribus: die Howadat, Beni Ogbé, Musaiti, Emradi und Hamaran.

Ueber Moilah, Moeylah oder noch gedehnter Mouwaylahh (s. ob. S. 220), verdanken wir die wichtigsten Nachrichten des Naturforschers Rüppell Aufenthalte daselbst, im Juli 1826, weil es von da ihm gelang, die Kenntniß dieses ganzen Gestades durch eine sehr lehrreiche Excursion zu bereichern. Seetzen gab von Moilah nur vage Pilgeraussagen [80]).

Burckhardt [81]) fuhr nur in einiger Ferne an diesem Orte und seinem Castell vorüber, das nach ihm im Gebiete der Howeytat- und Omran-Beduinen liegen sollte. Schon aus der Ferne ist, vom Meere aus, dessen Position durch die unmittelbar dahinter sich hoch emporhebenden Berge erkennbar, die in drei spitzen Gipfeln über alle andern hervorragen und aus einer Ferne von 60 Mil. engl., in klaren Wintertagen bei Sonnenaufgang sogar vom ägyptischen Hafen Kosseir, erblickt werden können. Moilah, von zahlreichen Fischern und Hirtenstämmen am Gestade und landeinwärts bewohnt, ist der einzige regelmäßige Hauptmarkt dieser Küste, an welchem große Vorräthe von Proviant und Lebensmitteln einzukaufen sind. Stets liegen hier mehr Schiffe als an andern Ankerstellen und längere Zeit vor Anker, weil conträre Winde hier sie oft bei ihrem Weiterschiffen und bei den Ueberfahrten nach Tor, Suez, Kosseir u. a. O. zurückhalten. Die Passage dahin, welche meist auf 20 Tage berechnet ist, wird dadurch nicht selten um das Doppelte und Dreifache verlängert. Schon vor Moilah ist nordwestwärts das Ras Abu Mohamed, oder die Südspitze der hohen Halbinsel des Sinai, sehr deutlich erkennbar, an welcher die meisten im dortigen Sherm oder

[80]) Seetzen, Mon. Corresp. 1809. Bd. 20, S. 311 u. f.
[81]) Burckhardt, Trav. p. 420.

auf einer der vorliegenden Inseln, am häufigsten auf Tiran, vor Anker gehen, bevor sie nach Kosseir hinübersteuern. Sie thun dies, um den Vortheil der nördlichen Winde zu haben, die hier 9 Monate im Jahre vorherrschen (s. Erdk. XII. S. 898) und bequem das Schiff nach dem südwestlicher gelegnen Kosseir und andern afrikanischen Häfen hinüber führen. Auch ist man hier sicher in kurzem den N.N.O. Wind, den Ayli[82]) (wahrscheinlich ein Name von dem längst verschwundnen antiken Orte Aylah, am innersten Golf von Akabah, in der Schiffersprache aus frühestem Jahrhunderte erhalten, s. Th. XII. S. 71), der freilich auch böse Stürme giebt (s. Th. XII. S. 171). Die arabischen Piloten, sagt Burckhardt, ziehen die langweilige, aber sichre Küstenfahrt bis hierher, auf der sie sich auch oft des Landwindes bedienen können, der Gefahr und Noth im freien Ocean, wo sie oft gegen den Wind zu kämpfen haben, vor, so wie der allerdings weit directern Querfahrt von Dschidde oder Janbo nach der nördlichen afrikanischen Küste: denn mit der südlichern sind sie noch viel weniger in Verkehr und fürchten deren Küstenbewohner.

Capt. Moresby's Journal[83]), während des Surveys an dieser Küste geführt, bezieht sich auf jene Zeit, da im Fort von Moilah eine Garnison albanesischer Truppen von des Vicekönigs Armee die Beduinen dieses Gestadestrichs im Zaume hielt; es war dieses eine der 5 zu Sultan Selims Zeiten erbauten Küstenfesten, um die damalige türkische Eroberung festzustellen. Im Quadrat mit Bastionen umzogen, an den Ecken mit runden Thürmen, welche die Thore durch ihre Batterien beherrschen, und von Palmwäldern, in denen hier und da ein Dörfchen sich ansiedelte, umgeben, schien sie hinreichend gegen Beduinenüberfälle geschützt. Nur einige der Häuser sind aus Korallenstein erbaut, die mehrsten aus Matten und Dattelblättern; nur wenige Aecker werden hier angebaut für den Pilgermarkt. Die beste Ankerstelle des Ortes, Sherm Yahar genannt, ist eine an 3 Stunden lange Einbucht, die in einiger Ferne vom Fort liegt. Unter vielen Korallenklippen sind die Zwischengassen doch sehr tief und an vielen Stellen guter Ankergrund zu finden. Der größte Korallenfels, eine sehr hohe Klippe, wird Tubah genannt; alle andern sind niedrig. An der Südseite Moilahs sind senkrechte Meerestiefen zwischen den Ko-

---

[82]) Fresnel, Lettr. Mscr. [83]) T. G. Carless, Memoir l. c. in Proceedings of Bombay Geogr. Soc. 1837. p. 35—36.

nallenklippen, in denen man bei 200 Faden (1200 Fuß) keinen Grund finden konnte.

Wellſted, in ſeinen Nachrichten nur das Echo von Capt. Moresby, ſagt[84]), daß die Feſtungsmauern 30 Fuß hoch ſind, daß die Escorte der Hadjkarawane im Fort eingelaſſen werde, die Pilger aber vor demſelben in einer Ferne von dreihundert Schritt ihre Zelte aufſchlagen, wo auch der Markt beginnt, der von den Bewohnern der etwa anderthalb hundert Zweighütten (Kadaſchan) im Gange erhalten wird. In der Nähe ſind in Stein gemauerte Brunnen und Gärten, die Melonen, Trauben und Nebeks liefern; an Schafen, Brennholz und Waſſer iſt hinreichender Vorrath. Gewöhnlich legen hier nur kleinere Schiffe (Bagalas) an, da die größern meiſt nach Sherm am Ras Mohamed vor Anker gehen. Im Norden von Moilah iſt die Küſte flach, erſt in Ferne einiger Stunden ſteigen die hohen Granitkegel nach Moresby bis zu 6500 Fuß empor (Mowilah high Peak auf der Survey Karte), die von der Südſeite her geſehen wie Säulen emporſteigen, daher ſchon Irwin bei ſeiner Vorüberfahrt (am 5. Juli 1777) dieſen Doppelhörnern den Namen Bullocks Horns beilegte. Wellſted ſah die gewaltige Berggruppe wie ein Haufen übereinander herabſtürzender Gletſchermaſſen (doch ohne Eis?) vor.

Rüppell, der das Innere des Forts zu Moilah[85]), die 13. Station der Hadj von Cairo aus, beſuchte, ſah darin gewölbte Magazine, die aber theilweiſe verfallen waren; er nennt es das befeſtigte Proviantmagazin für die Bedürfniſſe der Hadj. Die gemauerten Brunnen hatten keineswegs alle gutes Waſſer; in mehren fand er viele Infuſorien, und ſchreibt dem Genuß dieſes unreinen Waſſers die Fieber zu, welche im Sommer die dortige Garniſon ſtets heimſuchen. Die unter den Palmpflanzungen wohnenden Howeitat-Araber zeigten, nach Rüppell's Beobachtungen[86]), ganz gleiche Sitten, Gebräuche, Lebensweiſe wie die Araber-Tribus der Sinai Halbinſel; nur waren ſie in Kopfputz mehr den Andern des ſüdlichern Hedjas gleich, da ſie ſtatt des türkiſchen Turbans ein viereckiges Tuch, roth und braun geſtreift mit langen Franzen, um den Kopf trugen, oder das ringförmige ſchwarze Seil um den Scheitel, was ihn an den Lichtring auf alten Bildern erinnerte. Die Erzählungen der dortigen Fiſcher vom Tri-

[84]) Wellſted, Reiſe, bei Rödiger Th. II. S. 142—143. [85]) Rüppell, Reiſen in Nubien u. ſ. w., S. 216. [86]) Ebend. S. 222.

bus der Hutetyme schilderten jenen Beduinenstamm als sehr ver berbtes und gesetzloses Volk, von dem die Pilger viel zu erdulde hätten; denn von ihnen würden sie beraubt; wer sich vom Weg einsam verirre, werde todtgeschlagen, was jährlich sich wiederhol und zumal Kameelstehlerei sei ihr Gewerbe; doch zahle der Pasch Aegyptens, nach altem Herkommen, an ihre Oberhäupter jährli eine Summe, um Hab und Gut, wie die Kameele der durchziehen den Hadj sicher zu stellen, so daß sie für jeden Verlust eigentli responsabel sein müßten. Vielleicht, daß der Druck, in dem di Fischer unter jenen Beduinen stehen, das seinige mit zu dieser nach theiligen Schilderung beitrug.

A. E. Rüppell's Excursion[87]) von Moilah über Deriam, Ain Unne, Beden nach Magna und zurück, im Juli 1826.

Nach 7½ Stunden Marsches zu Kameel von Moilah erreicht man gegen N.W. unsern Hügelzügen von Gneuß einen fließenden Bach, dessen Bette noch im Juli eine Wasserfläche von 7 Fuß Breite und 4 Zoll Tiefe hatte. Er heißt Deriam (Deriom auf Rüppell's Karte[88]), wo Ras Wadi Turiam auf Moresby's Karte vom Rothen Meere), kommt mehrere Stunden weit her aus dem östlichen Urgebirge, versiegt aber im Sande, ehe er das Meer erreicht. Ueppige Vegetation zeigt sich an seinen Ufern, zumal viele Dattelpalmen stehen hier, die jedoch nur theilweise von den nachlässigen Arabern gereinigt und befeuchtet werden. Festgesiedelte Bewohner fehlen hier, und heilige Regel scheint es bei den dort hausenden Arabern zu sein, sich nie, nicht einmal während ihrer Wanderung auf der Reise, an einem Brunnen zu lagern, um, wie es scheint, jede Berührung und mögliche Reibung mit andern Arabern zu meiden, die etwa der Wasserbedarf zu den Brunnen führen dürfte.

Nur 5 Minuten im N.W. dieses Baches Deriam, am Abhange einer Ebene, fand Rüppell jedoch die Ruinen einer alten Ansiedlung; die unregelmäßige Fläche von etwa 250 Schritt im Durchmesser wird durch einen Steinwall eingeschlossen, theils von behauenen Steinen, theils von gewöhnlichen Felsstücken aufgebaut. Auch sind Grundmauern mehrerer Gebäude bemerkbar, aber nir-

[87]) Rüppell, Reisen in Nubien a. a. O. S. 217—221.
[88]) E. Rüppell, Karte des peträischen Arabiens. 1826.

gabs ein architectonisches Ornament; nur in der Mitte zeigt sich eine rautenförmig gestaltete Piscina, Deriam genannt, deren Seiten 40 Fuß lang und 10 Fuß tief, von Wänden mit Stuccoüberzug umgeben sind.

Von da nach 5 Stunden Marsch gegen N.W. über sandige Ebene, mit Urfelsgeröll, erreichte man einen langen, tief in das Meer einschneidenden Meerbusen, durch niedre Korallenbänke gebildet, voll Untiefen, den Rüppell, da er ihn nur von der Landseite sah, für ganz unbrauchbar zur Schiffahrt hielt (die Berichtigung s. unten). Er wurde bei den Arabern Ainune genannt. Da man auf dem Wege von hier bis Akaba, auf der Pilgerstraße der Hadj, das mehr westwärts liegende Meeresufer nicht wieder berührt, es auch nicht einmal zu sehen bekommt, weil die Hadjroute die weit vorspringende Landspitze quer landein gegen Nord durchschneidet, so schien Rüppell darin vielleicht der Grund der in älterer Zeit falschen Kartenzeichnung der Europäer zu liegen, welche, nach einer wol übel verstandenen Aussage, den Golf von Akaba bekanntlich in zwei Hörner oder Buchtenenden ausgehen ließen, die seit den Karten D'Anville's vom Rothen Meere auch auf denen von Vincent, Gosselin und selbst Vic. Valentia's und auf Jomard's Nedjed noch im Jahre 1823 reproducirt wurden, indeß schon Agathodaemon, Hase, Irwin, De l'Isle, Niebuhr, Burckhardt dieser Ansicht nicht waren, die eine Endbucht aber zu sehr verkürzten, bis Rüppell ihr, im Jahre 1822[99]), ihre wahre Lage und Gestalt durch astronomische Observation anwies.

Zwei Stunden in N.N.W. von dem berührten Ufereinschnitt, oder 7 Stunden von Deriam, trifft man auf einen schönen Felsbach, der aus einer Thalschlucht zwischen Gebirgswänden hervorstürzt, dessen Wassermasse im heißesten Sommer doch noch 2 Fuß breit und 1 Fuß tief herabströmte. Bei heftigen Winterregen muß er hier als eine sehr starke Wassermasse ausmünden, wie das viele Felsgerölle am hohen Uferſaume des Strombettes deutlich zeigte. Und doch versiegt dieser Felsbach an vierhundert Schritt weiter im sandigen Boden. Man nannte ihn Ainune, wie jenen einschneidenden Meerbusen; an ihm rastet die Pilgercaravane den zwölften (der 15te bei Burckhardt) Tag nach

[99]) v. Zach, Correspondance astronomiq. VIII. Nr. 6. Carte de l'Arabie Pétrée p. Ed. Rüppell. 1822.

dem Abmarsch von Cairo. Die Urgebirgskette zieht sich von hier nach O. zurück, und der Weg geht über Hügelland der Sandsteinformation weiter (Ain Anne, s. ob. S. 225).

Von da, 13 Stunden Marsch gegen N.N.W. in dem fruchtbaren, von Sandsteinhügeln umgebenen Thale von Beden[90]), erreicht man die eilfte Station der Cairo-Hadj (Burckhardt läßt sie die Station Moghayr Schaib berühren, s. ob. S. 234). Dies Thal mußte der Abfluß vieler bedeutender Urgebirgsthäler im Osten sein, sagt Rüppell, denn nicht wenig erstaunte er, hier am 4ten Tage seines Ausmarsches von Mollah, am 11ten Juli, bei mehrere Monate anhaltendem Regenmangel doch eine Wassermasse zu finden, deren Spiegel 50 Fuß breit und an manchen Stellen einen Fuß tief war. Die ganze Strecke war mit dichtem Rohrgebüsch bewachsen, längs dem Ufer wucherten viel Gehölz und Dattelpalmen. Die dort hausenden Musaiti Araber zeigten sich sehr ungastlich gegen den Reisenden; sie gestatteten ihm nicht einmal bei ihnen zu übernachten, deshalb er leider die Trümmer einer antiken Ansiedlung, welche er dort wahrnahm, nicht genauer beobachten konnte. Da wo sich das Wasser auf der Südseite des Thals in einer ziemlich weiten Fläche in dem Boden verliert, sah er viele Schutthaufen und einige Säulenschäfte. Alles was man ihm näher zu sehen gestattete, waren die im Westen der Ruinen gelegenen Katacomben, el Biban (Plural von Bab, d. i. Thor) genannt; in Sandstein ausgehauene Felskammern mit einem Pylon als Frontispiz der geglätteten Außenseite der Felsmasse, dessen Architectur und Verzierung ziemlich identisch mit den Mausoleen war, die Capt. Mangles einige Jahre zuvor (im J. 1818) in Petra abzeichnete und später publicirt[91]) hat. Hier wie in den Monumenten der Nabatäer zu Petra sah Rüppell keine Spur von Inscription. Vor dem Frontispiz[92]) ist ein offener Vorplatz aus dem Felsen gehauen, mit drei Reihen Sitzbänken übereinander längs den Felswänden. Die Thüre führt zu einer nur 5½ Fuß hohen viereckigen Felskammer, in deren felsigem Fußboden 10 längliche Grablöcher ausgehauen sind, in deren einem noch menschliche Gebein-

[90]) Rüppell a. a. O. S. 219. [91]) Ch. L. Irby and Jam. Mangles, Travels in Egypt and Nubia, Syria etc. 1817 and 1818. Lond. 1823. 8. p. 407. [92]) Rüppell, Reisen in Nubien S. 219—220, und S. 387—388, zur Erklärung der Sepulcralmonumente Tab. Nr. 8. und Tab. Nr. 3. Fig. III.

legen. Hinter dieſer Todtengruft befand ſich noch eine kleinere Kammer, tiefer im lebendigen Fels ausgehauen; aber nirgends darin Spuren verſinnlichender Bildhauerarbeiten. Sehr merkwürdig, bemerkte der Entdecker, ſei der Bauſtyl dieſer Sepulcralmonumente, da er ganz verſchieden ſei von allen andern, welche die Halbinſel des Sinai oder das benachbarte Aegypten aufzuweiſen habe, aber auch ganz verſchieden von allem Monumentalen des ganzen übrigen Arabiens. Die thurmförmig behauene Felswand mit einer ſtaffelartigen Verzierung, gleichſam in ein doppeltes Stockwerk abgetheilt, erinnere an die prächtigen Grabmauſoleen, die zu Petra und Palmyra ſich vorfinden, mit dem Unterſchiede, daß hier zu Beden gar keine Basreliefs ausgehauen ſind. Die einzigen Zierrathe ſind rechtwinklig vorſpringende Leiſten, terraſſenförmig ſich verkürzend. Beim Anblick dieſer, wegen der Stockwerksandeutung keineswegs ſchwerfälligen Façade muthmaßte der Wanderer einſt gewiß nicht durch die niedre Pforte in ein Gemach einzugehen, in dem er kaum aufrecht zu ſtehen vermöge (es war nur für die Todtenlager beſtimmt). Noch auffallender ſei es, meinte Rüppell, daß, obgleich die äußere Façade ſorgſam behauen iſt, dieſes innere Gemach nicht einmal ein regelmäßiges Viereck bilde, da die hintere Wand nicht mit der vordern parallel laufe, wodurch die rechte Seite beim Eintritt längere Grablager als die linke, wo ſie etwas kürzer ſind, erhielt. Der innere Flächenraum des auf Rüppell's Tafel abgebildeten Grabzimmers mißt nahe an 190 Quadratſchuh; zwei Reihen, jede mit 20 Zoll tiefen, eben ſo breiten und 5½ Schuh langen Gräbern, ſind in den Boden eingehauen, ſo daß beinahe der ganze innere Raum dafür verwendet iſt. Die im Hintergrunde befindliche große Niſche, 16 Quadratſchuh groß, konnte etwa für die Schutzgötter gedient haben. Auf jeden Fall war der Eingang zum Verſchließen eingerichtet. Ueber der Eingangsthür iſt ein bogenförmiger Vorſprung, der vielleicht dazu gedient haben mochte, den Namen des Beſitzers dieſer Gruft zu enthalten; doch war keine Spur von einer Inſchrift zu entdecken. Die Steinmaſſe des Hügels, in dem dieſe Katacombe ſich befindet, iſt horizontalgeſchichteter Sandſtein. Hier im Wadi Beden traf Rüppell an zwanzig ſolcher Grabmauſoleen in Sandſteinfels ausgehauen, immer ein Zeichen früherer wichtiger Reſidenzen, doch unordentlich zerſtreut, je nach der Localität und ſchicklichen Naturlage in der Felswand angebracht. Eins derſelben war vor allen andern durch den eigen-

thümlich plumpen Baustyl ausgezeichnet; zwei kurze, dünne Pil
hatten statt der Capitäle zwei steife Spirallinien, und dann f
ein Fries mit Triglyphen ohne Gebälk verziert. — Sehr zu
dauern bleibt es, daß die Ungastlichkeit der Musaiti an der
nauern Untersuchung der übrigen Stadttrümmer im Osten
derte, denn dann würden auch wol Spuren der Inschrifta
sich dem aufmerksamen Beobachter gezeigt haben, die er nicht
und deren Dortsein doch im Dschihannuma mit so großer
stimmtheit angegeben werden. Kein anderer Beobachter ist bis
hin vorgedrungen. Wellsted's Project[93]), von Magna aus
hin vorzudringen, wurde vereitelt. Seiner Erkundigung nach
den Beduinen in Magna, wurden ihm Magha'ir Schoaib
Seben als zwei verschiedene Localitäten angegeben, 1
erstere nur 5½ Stunden fern von Magna liegen sollte,
zweite aber 7½, also 2 Stunden weiter von der ersten abste
gegen Osten. Doch schon aus diesen gegebenen Daten geht
unwidersprechlich hervor, daß hier auch ein einst starkbevöl
ter und wohlhabender Völkersitz, vielleicht der Nabatäer,
der Straße von Petra nach Leuke Kome gewesen sein müsse,
nur dem Handel und Verkehr seinen Wohlstand verdanken ko
Nicht nur dem Style von Petra entsprechen diese Monum
sondern auch einer zahlreichen Gruppe von Grabmausoleen
vorderen Kleinasien, an großen Handelsstraßen ge
die nur altassyrischen und nabatäischen Zeiten angehören kö
und die nebst denen zu Palmyra und an andern Orten be
noch zu andern Aufschlüssen über alte Handelsverbindungen
dem Tigris- und Euphratlande führen möchten.

Diese merkwürdige Localität, die D'Anville schon na
Rommel bezweifelte, Seetzen zuerst feststellte, welche Rüp
noch auf keine antike Stadtlage bezogen hat, scheint wol keine
dere als die schon oben genannte 23ste Pilgerstation der ä
tischen Hadj, Magha'ir Schoʻaib (Moghair Schoaib),
ist die Grotten Jethros (Schoaibs)[94]), zu sein, welch
obigem übereinstimmend in dem türkischen Itinerar des D
hannuma, wie in Burckhardt's Hadjroute, genau g
bezeichnet ist als diejenige, welche zunächst im Norden auf
Unne, dem Onne des Ptolemäus, zu liegen kommt, wo

[93]) Wellsted, Reisen, bei Rödiger Th. II. S. 104.
[94]) Rödiger, Not. 94 bei Wellsted, Reis. Th. II. S. 105.

„Inſchrifttafeln" die Rede iſt, die ſich freilich nicht an den Grabmauſoleen (unſtreitig die Grotten Jethros oder Schoaibs, nach der Araber Ausſage) vorfanden, aber doch vielleicht noch zwiſchen den übrigen Architecturen, unter denen Rüppell auch Säulenreſte ſah, aufzufinden ſein werden. Den Namen Beden kennen jedoch dieſe Itinerarien nicht. Mit großer Beſtimmtheit ſagt bei Dſchihannuma[95]) von dieſer Station, welche von den in Fels gehauenen Grotten den Namen trage, weil auch Schoaib, d. i. Jethro, daſelbſt gewohnt habe, daß der Ort auch Madein und ſchlichtweg Medin heiße, und 6 Stationen fern von Tebuk oder Tabuk (ſ. Erdk. XII. S. 159) liege, und nicht zu verwechſeln ſei mit der Station Medain Sſelih, dem Sitze der Thamud, auf der Route der ſyriſchen Hadſch. Von den Inſchrifttafeln ſind die Worte bei Hadſchi Chalfa dieſe: „Hier ſind beſchriebene Tafeln, in denen die Namen der Könige eingegraben ſind, und noch ſieht man Reſte der Mauern," — eine Wiederentdeckung, die wol der Mühe lohnen würde.

Was dieſe Annahme beſtätigt, iſt der Auszug des Itinerars eines unbekannten Arabers nach Medina, vom J. 1709 (1121 d. Heg.), den Seetzen[96]) im J. 1808 zu Cairo an v. Zach mittheilte, als er ſich zu ſeiner arabiſchen Reiſe vorbereitete. Darin werden die Stationen zwiſchen Ailah und Moilah ſo charakteriſtiſch und übereinſtimmend mit Rüppell's ſonſt von Niemand beſuchtem Wadi Beden gegeben, daß an einer Identität von Beden und dieſer Station Moghair Schoaib wol kaum zu zweifeln ſein mag, wodurch denn auch die Lage der antiken Modiana (Ptolem. VI. 7. fol. 152: *Μοδιάνα* 66° 40′ Long. 27° 45′ Lat., nordöſtlich von *Ὄννη* 66° 20′ Long. 28° 40′ Lat., zur Seite des Sinus Ailaniticus) ihre annähernde Beſtimmung erhält, welche (ſ. Erdk. XII. S. 145, 159, 179) der Araber Madajin nennt, das alte Midian des Patriarchen und Prieſters Jethro, der Midianiter Urſitz (2. B. Moſ. 2, 15 und 3, 1; vergl. Kovan Sur XI p. 178 bei G. Wahl), welches einſt Büſching[97]) noch auf die Halbinſel des Sinai ſelbſt verſetzen zu müſſen glaubte.

Das arabiſche Itinerar bei Seetzen beginnt im Süden von Aila (oder Alleh) mit einem Orte, den es nicht benennt,

[95]) v. Hammer, in Wien. Jahrb. 1840. B. 92, S. 42. [96]) Seetzen, Reiſe eines ungenannten Arabers ꝛc., in v. Zach, Monatl. Correſp. 1809. B. 20, S. 310—313. [97]) Büſching, Erdbeſchr. Th. XI. 1. Aſien, 3te Aufl. 1792. S. 626.

zwischen Bergen (vielleicht Scherfa auf Rüppell's
oder Scharafa bei Burckhardt?), wo man Dattelbäum
Quellwasser finde und welcher eine halbe Tagereise von Ma
entfernt sei. Daselbst halten sich Beduinen auf, wo man W
trauben und Obst kaufen könne. Madajin (das alte Mi
nicht zu verwechseln mit Medajin Saleh der Thamud), sagt e
ter, war eine Stadt an der Küste des Meeres, wo
noch Reste vormaliger Gebäude finden sollte. Sie hatt
Baumfrüchte und Wasser und war von Arabern bewohnt.
hier ein großer, schlechter Brunnen (nach Edrisi lag er t
s. Erdk. XII. S. 159), und daneben ein Teich, aus dem A
die Schafe des Schoaib tränkte. Man findet in diesem
Dôm-Bäume, die so lang als Dattelpalmen sind; auch w
dort Beduinen in ihren Dauaren von Zelten und Laubh
Der räuberischen Beduinen wegen, die hier nie fehlen, ist die
gend gefährlich. In einer hier befindlichen Grotte, Mgâr
Magha'ir) Schoaib genannt, verrichteten die Pilger ihr
und setzten dann ihre Reise weiter fort. Die Angabe im Kora
daß die Bewohner dieses Ortes, welche des Schoaib Ermahn
eben so wenig folgten, wie das Volk Noahs, das Volk L
das Volk des Hud, das Volk Salehs (die Thamud)
ihrer Propheten, auch eben so wie diese Völker vernichtet w
gleich den Thamud (s. Erdk. XII. S. 158). Abulfeda[98])
Madyan eine Stadt im Hedschas, die in Ruinen liege, und
am Ufer des Rothen Meeres gelegen, Tebuk zur Sei
Tagereisen fern von diesem Orte (wie im Dschihannuma). Da
sagt er, sei der Brunnen, wo Moses die Heerde Schoaibs w
denn Madyan habe ursprünglich den Tribus bezeichnet (di
dianiter), zu dem Schoaib gehörte; später erst diente es
den Ort der Niederlassung zu bezeichnen. Diese Bemerkung A
feda's könnte etwa Aufschluß darüber geben, daß derselbe
name sowol dem Binnenorte wie dem Küstenorte w
beigelegt ward, weil an beiden die Ansiedlung stattgehabt z
ben scheint. Denn noch Ibn Sayd, den Abulfeda an
sagt ausdrücklich, daß das Meer bei Madyan eine Tagef
breit sei, und daß ihm gegenüber auf der Westseite Ko
liege. Hamacker hat, nach Reinaud, in dem Liber d
pugnatione Memphidis p. 118, Not. eine Stelle über Madya

[98]) Reinaud in Abulfeda, Trad. p. 116.

Makrizi citirt, die wir sogleich folgen lassen wollen, um diese Localität näher zu bestimmen, obwol sie uns manches Unverständliche enthält. Was jene Namengebung aber betrifft, so bemerkt Reinaud im allgemeinen, daß die Araber, wie tatarische Stämme, Berber und andere Nomaden, die Ortsnamen gewöhnlich auf Familien beziehen, welche die Gegenden zuerst bewohnt haben sollen, was freilich oft irrig ist, obwol nicht immer. Denn oft haben die Orte für sie noch keine Namen und erhalten sie wirklich erst, wenn sie daselbst ihre Zelte aufschlagen. Emigrirt der Tribus, so wird ein solcher Ortsname auch wieder vergessen, und bleibt nur permanent, wenn permanente Ansiedlungen daselbst, wie etwa zu Madian, stattfanden. Die bei Hamacker aus Makrizi citirte Stelle über Midian ist in ihrem ganzen Zusammenhange folgende, in welcher wenigstens einiges unbekannte, nicht unbeachtenswerthe sich findet, obwol die ganze Erzählung bei dem genannten Autor, nach Hamackers Urtheil, auch voll von thörichten Fabeln strotzt. Die Stelle des arabischen Textes sagt[99]):

Albekri sagt, Midian ist eine Stadt in Schâm, sonst bekannt als Ghaza (?), und sie wird im Buche Allahs erwähnt. Dieses Midian wird hier gemeint, Mohamed schickte eine Reiterschaar nach dieser Stadt Midian; ihr Emir war Said Ben Châriſe; er ließ die Gefangenen vom Volke tödten.

Dieses Midian gehört zu den Ortschaften Ibn Kohlâns und Schoaibs (Jethro); der zu den Midianitern gesandte Prophet war einer von den Söhnen Vâil ben Dſchidâms und wurde als der Gesandte Allahs angesehen. Er sprach zu der Schaar Dſchidâms: Willkommen, Volk Schoaib, mit Musa verwandt. Nicht fest steht die Stunde, wo der Messias unter euch erscheinen und ihm geboren wird. Es sprach Muhamed ben Sahl: Lustiger ist Midian als die Gegend der Stadt. — Im Lande Midian war eine große Anzahl von Städten. Ihr Volk zog aus und führte Krieg, und es blieb übrig von ihnen ein Rest bis auf unsere Zeit, d. i. ungefähr 825 Jahre. Daneben bestanden 40 Städte; ihre Namen sind unbekannt. In dem Striche zwischen der Landschaft Hedſchas und der Landschaft Faleſtin und den Districten Aegyptens liegen außerdem 16 Städte; diese sind: El chalaſa, Es ſchita, El Madsire, El Munije, El Awadſch, El dſcho-

[99]) H. A. Hamacker, Incerti Auctoris Liber de Expugnatione Memphidis etc. Lugd. Bat. 1825. 4. p. 118—119, in Notis.

wairiq, El birin, El Mâin, Es saba und El Ma'laf. Die größten von diesen 10 Städten sind El chalassa und Es sentta. Oft dehnten sie (wol die Midian?) sich aus bis Ghaza (daher wol die obige Angabe), und dort wurde Henâk gebaut. Unter die Städte Midians, in dem District Bahr el Kolsum und dem Sinai, gehören die Städte Fârân, Rakka, El Kolsum, Ile (? ob Aila?) und Midian, von Midian bis Alân. In der Stadt Awadsch trug sich eine außerordentliche Begebenheit zu vor etwa 260 und einigen Jahren; in ihrer etwas entfernten Festung löste sich eine Bergspalte ab und erreichte ungefähr eine Tiefe von hundert Armspannen... (An den Seitenwänden, zwischen denen viele Wege durchführen, giebt es viele Inschriften und die Schrift ist im himjaritischen Character; das Elif und Lam etwa eine Spanne lang.) Solches findet sich in der Gegend von Kerk bei Qorâh. Siehe hier ist eine Weisung von den zehn Wegen Allah zu lobpreisen. —

Hierauf spricht er (wol Albekri?) vom Ausgange Musa's aus dem Lande Aegypten nach dem Lande Midians, und von den Königen der Beni Midian daselbst, nach Scho'aib, und es wurde dem Musâ, über dem Friede sei, eine große Menge von Namen erwähnt. Sein Name ist im Arabischen Musa ben Amrân, im Schlechtarabischen Mûscha, im Persischen Dârân und im Koptischen Harûhsis. Es wird berichtet, daß er die Tochter Schoaibs heirathete und in Midian 8 Jahre verblieb. Diese Geschichte hat mir erzählt der traditionskundige, sicher es wissende und weise Abu Abdallah Muhamed ben Ahmed ben Muhamed ben Abderrahmân El-aryâni El-tunisi-El-Mâliki. Er sagt, mir hat erzählt Schata ben Ghanim El-âmiri, Sheich im Lande Palestin, daß er das angeführte Buch gegenwärtig gehabt und auswendig gelernt habe, was vorhin erwähnt worden ist. Es heißt, daß nach der Sage Mâlik ben Da'ar ben Hadschr ben Dschedile ben Lochm 24 Kinder hatte, und seine Kinder vermehrten sich, daß sie Städte, Dörfer und Burgen bauten. Sie bewohnten den ganzen District Midian und beherrschten die Landschaft Schâm und Aegypten und Hedschas und andere, 500 Jahre. Es wird gesagt, daß Midian über Aegypten 500 Jahre geherrscht. Nach dem Ertrinken und Untergang des Pharao wird Rakkân gebaut, bis sie von dort der Sohn Allahs Soleiman ben Dawud vertreibt, und nach ihnen kehrt das Reich zu den Kopten zurück. — So weit das seltsame Citat des Makrizi, wonach Midian die *Rolle einer* einst großen Herrschaft zugetheilt wird. — Möge ein

Kenner orientalischer Literatur, dem Quellen zugänglich sind, diese und so viele andere vorhandenen, aber für historische und geographische Kunde noch wenig fruchtbar gemachten zerstreuten Goldkörner in den Manuscripten sammeln und besser commentiren; sie dürften die so oft schon gemachten Sammlungen poetischer Goldstücke und Blumenlesen wol aufwiegen können. —

Die folgende Station, sagt derselbe ungenannte arabische Reisende in seinem Itinerar bei Seetzen, nachdem er Madajin genannt, heiße Aijûn el Kassab, d. i. die Schilfquellen. Hier ist ein fließendes Wasser in einem engen Berggrunde, darin viel Schilf wächst; an höhern Stellen wachsen Dattelpalmen und gutes Getreide. Man findet hier viele Beduinen und ein Bethaus von Quadersteinen gebaut. Von Aijûn el Kassab reiste der Araber mit seinem Gefährten nach dem Hafenorte Moileh, das mit einem Schloß, vielen Brunnen und Dattelbäumen versehen ist. — So weit das noch ungedruckte Itinerar des Arabers aus Seetzen's Nachlaß.

Gehen wir wieder rückwärts jenen verzeichneten Weg, der wegen der sparsamen Vertheilung von Wasserstellen seit Jahrhunderten und vielleicht Jahrtausenden immer derselbe geblieben sein mag, so kann jene Schilfquelle mit dem fließenden Bache keine andere Stelle als die Ainune bei Rüppell, die Onne des Ptolemäus sein, die Pilgerstation; und die nächste elfte Station des Wadi Beden nur die Moghayr Schoaib, auf welcher die Sage von Jethro oder Schoaib und der Gebetgrotte für die Pilger ruht, mit welcher die benachbarte Madajin oder Madian, Midian, Modiana als Heimath Jethros in Verbindung gesetzt wird. Die Architectur und der Styl der dortigen Nabatäer-Grotten zeigt wol, daß sie nicht in Jethros Patriarchenzeit hinaufreichen; aber die Felsgrotten waren schon zu Abrahams Zeiten als Grabkammern (1. B. Mos. 23, 9 u. 17, als Erbbegräbniß, Machpelah, beim Hain Mamre's) in Gebrauch; und so kann die uralte Sitte auch hier an derselben Localität auf die Nachwelt fortgeerbt sein. Nur die eine Angabe, daß Madajin an der Küste des Meeres liege, wie auch Istachri und Edrisi angaben, würde nicht mit Rüppell's Wadi Beden übereinstimmen, das dagegen der Pilgerstation Moghayr Schoaib vollkommen entspricht und, wie seine Karte zeigt, etwa eine Station ostwärts von der Meeresküste abgerückt erscheint. Nun wäre es doch wol möglich, daß derselbe

Name, wie an der Küste Hedschas dies öfter, z. B. in Landstadt Janbo el Nakhel und der Hafenstadt Janbo (s. ob. S. 1 der Fall ist, oder selbst bei dem einschneidenden Meerbusen Ai und der Station am Felsbach Ainune vorkommt, auch zwei doch in gegenseitiger Beziehung stehenden, Localitä einem Hafenorte Madajin und einer davon etwas entfe liegenden Pilgerstation im Binnenlande gegeben, un dortigen Bewohnern seit langen Zeiten im Gebrauch geblieben

So ließen sich die scheinbar verschiedenen Angaben der noch unbekannten Lage von Madian (schwerlich der problema Ruinenberg Dschebel Mactub, s. Erdk. XII. 123), die schon D' ville[400]) für identisch mit der Pilgerstation Magar Schu hielt, deren wirkliche Lage er aber keineswegs kannte, verein wenn Wadi Beden dessen Marktort etwa an der Pil straße im Lande und Magna etwa der Hafenort Mad nahe am Gestade wäre, wie die Legende sagt. Woher der N Magna oder Magne, den D'Anville noch nicht kannte, Niebuhr zuerst auf seiner Karte vom Rothen Meere eintrug, nen Ursprung erhalten, wissen wir nicht, auch giebt Niebuhr gend nähere Nachricht davon; er hielt Moilah für die Loca des alten Madian, aber da seine Kenntniß vom Golf von Ak so beschränkt und selbst irrig [1]) blieb, so kann hierin kein Gr grund liegen, denn die Küste von Magne südwärts bis M wurde von Niebuhr nicht selbst betreten [2]).

Zu diesem letztern Orte rückte nämlich Rüppell's E deckungsreise vom Wadi Beden bis zum äußersten Ziele, an die Ostküste des Golfs von Akaba, fort, die sonst a ihm nur noch die Officiere des englischen Surveys besichtigt h

Vom Wadi Beden und dessen Felskammern verließ R pell die gegen Norden nach Akaba fortziehende Hadjroute rückte direct gegen W.S.W., in 7 Stunden Weges, zwischen S bergen und Gypshügeln, dem Meere des Akabagolfes zu, da bei Magna [3]) erreichte, ein Ort der vor ihm unbekannt ge ben war, obwol schon Ptolemäus ihn in seine Tafeln ein (*Μάγνα* 67° Long. 28° 45′ Lat. bei Ptol. VI. 7. fol. 154), E hen [4]) den Wadi Muckney, wie er ihn schrieb, deutlich vor

[400]) D'Anville, Mém. s. le Golfe Arabique ou la Mer Rouge. ris 1766. 4. p. 242. [1]) Niebuhr, Beschr. v. Arab. S. 377, [2]) Niebuhr, Reisebeschr. Th. I. S. 262 u. f. [3]) Rüppell, Reis Nubien S. 220. [4]) Seetzen, Mon. Corresp. B. 27, S. 66.

Küste der Sinaihalbinsel erblickt und Burckhardt von dem Wadi Magna gehört [5]) hatte. Hier traf Rüppell eine zahlreiche, permanente Colonie von Beni Ogbe Arabern in Häusern angesiedelt. Sie haben diese in 5 Fuß hohen Mauern ohne Kitt aus zusammengelegten Felsblöcken aufgebaut und statt des Daches mit Palmstämmen und Matten überdeckt. Diese Gruppe von Steinhütten liegt unfern des Meeres an der Mündung eines Granitfelsthales, welches stellenweis das ganze Jahr ein Bach durchrieselt, der zahlreiche wohl unterhaltne Dattelpflanzungen bewässert, in deren Schatten an mehrern Stellen Weinreben gepflanzt sind. Sie trugen am 12ten Juli eine Fülle reicher Trauben; auch Granatäpfel und Mandelbäume standen umher. Ganz nahe bei den jetzigen Wohnungen, auf einem gegen S. gelegenen Felshügel, sah man einige unbedeutende Ruinen von Mauerwerk, ohne behauene Steine, das Rüppell für ein Kloster aus den frühesten christlichen Jahrhunderten hielt. Eine Tradition hatte sich hier erhalten, es habe daselbst das alte Midian gestanden, was Rüppell jedoch bloße Mönchslegende zu sein schien.

Da Rüppell die Lage Magnas vom westlich gegenüberliegenden Ufer bei Minna el Dahab am östlichen Fuße des Sina mit dem Azimuth-Compaß visirt hatte, als er dort seine astronomischen Beobachtungen anstellte, so konnte dadurch seine diesmalige Reiseroute durch diesen Gestadestrich Arabiens berichtigt werden, und wirklich stimmt seine erste Kartenskizze auf eine meisterhafte Weise mit der spätern Karte des englischen Surveys überein. Die Gebirge südlich von Magna verlieren sich, nach Rüppell, beiläufig in einer Ferne von drei Stunden; dann folgt eine lange, aber niedrige Landspitze, deren Korallenfelsen sich bis auf eine halbe Stunde von dem Nordende der Insel Tiran erstrecken. Die durch sie gebildete, halbkreisförmige, große, gegen Süden geöffnete Bucht liegt voll jener Untiefen von Korallenbänken und flachen größern und kleinern Inseln, von denen schon früher die Rede war.

Der Rückweg wurde direct von Magna auf Ainune genommen. Nach den ersten 5½ Stunden gegen S.O., durch Hügel von Granit, Sandstein und Gypsformation, kam man zu einer Thalmündung, welche die Abflözung des Wadi Beden ist, der also seine Richtung gegen S.W. nimmt. Von da ging es 4 Stunden gegen S.S.O., über einförmige Sandsteinebene, an den

[5]) Burckhardt, Ueber Wahaby und Beduinen S. 319.

Brunnen El Giar, wo viele Dattelpflanzungen und Hütten einer Abtheilung des Musaiti-Tribus. Von da führen wieder 4 Stunden Weges zum Ainune-Bach zurück. Von hier nahm Rüppell wiederum seinen directen Weg, ohne den Abstecher nach Deriam, in 12 Stunden in abwechselnder Entfernung, meist gegen S.S.O., am dort sich fortschlängelnden Meeresufer hin, bis zurück nach Moilah. Hier erbot sich ein Howatat-Häuptling ihn unter seinem Schutze nach dem zwei Tagereisen gegen Ost entfernt liegenden Ort zu führen, wo viele Ruinen mit Figuren und Inscriptionen sein sollten, die man den Dschebel Maktub, eine allgemeine Bezeichnung der Araber für Ruinenberg, nannte, aber leider konnte diese Excursion, die vielleicht zu Fresnel's Wadi Zourayb mit den Inscriptionen geführt haben würde (s. ob. S. 277), diesmal nicht zu Stande kommen.

Bei dem zweiten Besuche war nicht wieder davon die Rede; an der Südseite der Insel Tiran vorübergeschifft (18. Juli 1831), trieb, wie so häufig, ein heftiger Wind aus dem Meerbusen von Akaba das Schiff nahe den Küsteninseln vorüber, welche die Wellen gewaltig peitschten. Mittags war zwar Windstille, aber dabei doch sehr hochwogende See, die mit der ankommenden Fluth starken Wellenbruch bildete, unter dem man bei Moilah [6]) vor Anker ging. Hier wurden von den Arabern Lasten von Holzkohlen für die Fabriken in Cairo verhandelt; ihr wüstes Kohlenbrennen, wobei unendlich viel Holz unnütz verschwendet wurde, meint Rüppell, werde bald diesem Handel durch Holzmangel ein Ende bringen.

Zwischen Moilah und Magna fand Rüppell die dortige Gebirgsformation ziemlich übereinstimmend mit der der gegenüberliegenden Sinai-Halbinsel. Hohe Kämme von vertical geschichteten Gneuß- und Porphyrgebilden ziehen in Verkettungen von Süden nach Norden. Horizontale Lager von Sandstein bilden Hügelzüge, die sich an den Fuß anlehnen. Südlich von Magna sind schräg eingesenkte Lager von Muschelkalk und einige Hügel dichten Gypses, in der Nähe des Seeufers Korallenkalkformation, zuweilen durch gewaltsame Revolutionen emporgehoben. Diese Küste hat vor der des südlichen Hedschas den großen Vorzug permanent fließender Bäche und zahlreicher Brunnen, wodurch sie viel fruchtbarer wird,

[6]) E. Rüppell, Reise in Abyssinien Th. I. S. 143.

als die gegenüberliegende; auch trägt sie mannichfaltige Ruinen vormaliger Civilisation. Gegenwärtig hat sie aber nur Beduinen zu Anwohnern, die aber in voller Unabhängigkeit daselbst ihre Heerden weiden.

Der verschiedenen Beduinenstämme [7]), welche Rüppell hier kennen lernte, waren 5, die er: 1) Howadat, 2) Beni Ogbé, 3) Musaiti, 4) Emrabi und 5) Hamaran Araber schreibt.

1) Die Howadat (sonst Howêtât, s. unten) sind, nach ihm, die mächtigsten von allen, die von Moilah südwärts bis weit über Wedjh hinaus sich verbreiten, unter verschiedenen, von einander unabhängigen Sheikhs stehen, durch unruhigen Geist und kriegerische Raubzüge bekannt, vielleicht bis 7000 Mann ins Feld sollen stellen können. (?)

2) Die Beni Ogbé, zwischen Moilah bis gegen Magna, sind Rüppell weit freundlicher als ihre Nachbarn am Meeresufer; doch sei nur ein kleiner Theil von ihnen an jenen beiden genannten Plätzen festgesiedelt, wo sie Dattelpflanzungen und Gärten besitzen und wegen ihrer friedlichen Gesinnungen in Achtung stehen; ihre Zahl ist nur gering, auf etwa ein Tausend Mann sich belaufend.

3) Die Musaiti, im Wadi Beden seßhaft, so wie im nördlichern Districte von da nach Akaba zu. Sie scheinen, sagt Rüppell, ein Judenstamm zu sein, der zwar längst den Islamism angenommen hat, doch noch immer von den Beduinen abgesondert und in Zwist lebe. Ungeachtet der Reisende bei ihnen auch zwei Häuptlinge von den beiden Stämmen der Howadat und der Beni Ogbé eingeführt ward, so wurde ihm doch kein bissen Nahrung vorgesetzt und die Nachtherberge sogar in der Nähe verwehrt. Die Stärke dieses Tribus lernte man nicht kennen. — Ob der Name Musaiti etwa sie mit dem Musa, d. i. Moses, in Verbindung setzt? Sollten sie etwa zu den alten Beni Cheibar und deren noch unabhängigen Stämmen gehören? deren Nachkommen, nach Niebuhr [8]), noch im Norden von Medina vorhanden wären, an deren Existenz aber Burckhardt zweifelte (s. Erdk. XII. 62), von denen jedoch das südliche Jemen noch voll ist (s. Erdk. XII. 829 u. f.).

[7]) Rüppell, Reisen in Nubien S. 214—217. [8]) Niebuhr, Beschr. von Arab. S. 377—378.

4) Die Emradi leben noch im Osten des Wadi Beden, in den unzugänglichsten Gebirgen, von allen andern Nachbarn am abgesondertsten; daher auch wol manches Mährchen von ihnen erzählt werden mag. Man nennt sie Ungläubige; Christen aber sollen sie nicht sein, deren es, nach Niebuhr, doch auch noch umherstreifende Tribus, wie die Abu Saltbe[9]), geben soll, welche derselbe von den Ghassan (s. Erdk. XII. 107—110) herleiten möchte. Diese Emradi sollen, ganz wild, ohne allen Verkehr mit ihren Nachbarn, ihr Haupthaar über die Schultern lang herabhängen lassen, eine eigne Sprache, schöne Töchter und Frauen haben, sich nur in Thierfelle kleiden und nur von Milch und Fleisch nähren. Vielleicht, meinte Rüppell, seien auch sie ein unglücklicher indischer Völkerzweig, dessen Name an die Insel Emrag (oder Emray) erinnere, die im innersten Akaba-Golfe dem Kasr-Akaba vorliege.

5) Die Hamaran-Araber (offenbar die Omran bei Carless, die den Wadi Magna zur Südgrenze haben, s. ob. S. 230), wohnen nur im Norden der Musaiti und Beni Ogbe, nach Akaba zu, bis in den Wadi Musa (Petra), wo auch E. Robinson[10]) Amrân zu seinen Führern auf dem Wege von Akaba durch die Wüste nach Palästina zu hatte, die sich durch Trägheit und Unwissenheit sehr unnütz machten. Sie sind immer in Fehde mit andern Tribus, durch ihre Räubereien berüchtigt und in ihren sichern Gebirgen und Schlupfwinkeln independent und ungestraft. Doch hatte Rüppell während seines Aufenthaltes bei ihnen sich nicht über sie zu beklagen; sie wachten streng über seine Sicherheit, weigerten sich deshalb, ihn auf ihre Verantwortlichkeit in die östlichen Thäler zu begleiten, wo viele Ruinen sein sollten. Nur nach den Ruinen des Wadi Musa im Wadi Araba, nach Petra, wollten sie ihn führen, was aber außer Rüppell's Plan lag. Ihren Character fand er, so weit er sie kennen lernte, ganz übereinstimmend mit den Aussagen Seetzen's und Burckhardt's über sie.

---

[9]) Niebuhr a. a. O. S. 396. [10]) E. Robinson, Palästina. Halle 1841. B. I. S. 300.

Erläuterung 7.

Excursionen der Officiere des englischen Surveys, Moresby, Carless und Wellsted, an demselben Gestade nordwärts von Moilah bis Akaba (1833). Die Beduinen-Tribus der Howeiat (Howadat), Ugbut oder Beni Augebah (Beni Ogbé), die Omran (Hamaran); die Fischerleute der Temi oder Hatemi, Hutemi und Tuwâl. Die Beni Djoudhâm (Banizomenes) nach Fresnel.

Die Küstenaufnahme des Nordendes des Rothen Meeres und des Golfs von Akaba durch die englischen Officiere, unter dem Commandeur Capt. Moresby, im Jahr 1833, führte, kein volles Jahrzehend später nach Rüppell's Entdeckungsreise, die zu Lande stattfand, auch nordwärts Moilah zu einigen neuen Beobachtungen, die von der Küstenfahrt ausgingen und insofern jene bestätigten und vervollständigten, wie dies auch aus der Moresbyschen Karte dieser Küste hervorgeht. Für die Kenntniß des innern Landes konnte aber nur wenig geschehen, weil mannichfache Hindernisse [11]) bei den dortigen Operationen eintraten. Die günstigste Jahreszeit ward zwar gewählt, um den Golf landeinwärts zu segeln [12]), aber die Winde setzten, zumal im untern Theile, durch ihre Heftigkeit die Schiffe in die größte Gefahr, so daß nur erst nach mehrern mißlungenen Versuchen das Nordende desselben erreicht werden konnte, wo ein sicherer Ankerplatz sich vorfand. Hier erst begann man demnach unter günstigern Umständen als zuvor die nautischen Operationen; die ungünstigen Sturmwetter hatten aber leider die Zeit zu den geographischen Untersuchungen der Ostküste des Golfs sehr verkürzt, und dazu kam, daß nun auch die Uferanwohner sie vollends durch ihre Wildheit und Verrath hinderten. Einer der Sheikhs zu Magne (Mugnah schreibt der Survey), der verrätherische Sheikh Alajan der Howêtât, nachdem er reichlich beschenkt war und die britischen Seeofficiere als seine Gäste in Schutz genommen und gastirt hatte, preßte wider

[11]) Wellstedt, Reise, bei Rödiger Th. II. S. 93—117. [12]) T. G. Carless, Ind. Navy Assistant Surveyor Memoir on the Gulf of Akabah and the head of the Read Sea, in Proceedings of the Bombay Geogr. Soc. 8. Jan. 1833. p. 27, nebst Chart of the Gulf of Akabah from the trigonometrical Survey by Commod. R. Moresby Ind. N. and Lieutn. J. G. Carless.

alles Gastrecht ihren Steuermann, den er Nachts überfiel und knebelte, noch 200 Dollar mehr ab, und verrieth die britischen Reisenden an die andern Tribus, die dasselbe Manoeuvre wiederholten, wodurch auf dem Ostufer aller Verkehr mit den Eingebornen unterbrochen wurde; daher man nur froh war, hier wenigstens die Rüppellschen Resultate zu besitzen.

Die Lage Moilahs wurde von der Südspitze der Sinai-Halbinsel oder dem Ras Mohamed, ostwärts demselben gegenüber, auf 65 Mil. engl. ermittelt; an dem Südostende einer sehr großen, tief gegen Nord im Halbkreis sich ausdehnenden, irregulär geformten Bai, voll Inseln und Riffen, zwischen ihren beiden Enden im West und Ost. Am nordwestlichen Winkel dieser Bay tritt die Mündung des Akabah-Golfs hinzu, dessen Eingange die Gruppe der 4 großen Inseln von Tiran vorliegt, die sich direct gegen Ost bis zum Ain Unne-Hafen vorziehen. Zwischen ihnen sind die Fahrstraßen, wo dieselben von Sandbänken frei sind, sehr tief, an 900 bis 1200 Fuß (150—200 Fath.), grundlos, und eben so in der Mitte der Bai. Von dem hohen Aufsteigen des Dschebel Tybut Jssum, bis 6000 Fuß, mit seinen umgebenden Gebirgskegeln war zuvor schon die Rede (s. ob. S. 227), dessen Rüppell, obwol er ihm bei Beden ganz nahe gerückt war, doch wegen der verdeckenden Vorberge nicht so ansichtig werden konnte, wie die Surveyors vom Schiffe aus; daher er ihn nicht einmal genannt hat. Auch die ganze Uferkette von Moilah gegen N.N.W. bis zu ihm konnte vom Schiffe aus in dem Zusammenhange ihrer vielen zerrissenen mehrere tausend Fuß hohen Gipfel besser übersehen werden. Die Küstenstrecke zwischen beiden, sanft abfallend zu Niederland, zeigte sich durch lange windende Thäler tief eingeschnitten, die im sandigen Boden überall die Wassermarken ihrer wilden Gießströme zur Winterzeit zurückließen, deren bedeutende Wassermassen zahlreiche Lagunen an den Ufern auch für die Sommerzeit bilden. Ihre Mächtigkeit entspricht derjenigen der Winterströme auf der gegenüberliegenden Sinai-Halbinsel, wo Carless in solcher Zeit selbst bei Tor mitten durch die Dattelwälder mehrere Tage hindurch einen Gießstrom fließen sah, dessen Wasserfülle eine Breite von 40 Schritt (Yard) in einer Tiefe von 5 Fuß einnahm. Zwischen dieser Lagunenküste, voll Sandbänke und Riffe, konnte man die engen verwickelten Passagen nur mit Booten (Bagalas) befahren; das große Schiff mußte also fern von hier bleiben. Wellsted, der bei dieser Reise sehr ge-

fahrvollen Schiffahrt, unter beständig wüthenden Stürmen, sehr thätig [13]) war, sagt, daß er an mehrern Stellen das Ufer niedrig, sandig, an andern sumpfig mit Gebüsch bedeckt fand. An einer Stelle, der Insel Remân (Reiman bei Rüppell, Raymahn bei Carless), fand er einen großen Vorrath von Brennholz, und ihr nordwärts gegenüber auf dem Festlande ein Dorf, von Hetemi-Fischern (Hutemi) bewohnt, die gegen eine Abgabe an die Howêtât-Beduinen eine kleine Dattelpflanzung bei ihrem Dorfe benutzen konnten. Aber südwärts von da gehörten alle Dattelpflanzungen bis Moilah den Howêtât, die hier der herrschende Tribus, in ihren vielen Lagern, reich an Heerden und schönem Weideland sind. Aus den meisten jener Küstendörfer konnte man Schafe, Milch, Butter und Brennholz erhandeln; doch halten sich hier die Küstenfahrzeuge, die Bagalas, nur selten in ihren Vorüberfahrten nach Ras Mohamed auf; sie müßten denn durch die Schiffe hierher verschlagen werden.

Der von Rüppell auf seiner Landreise für ganz unbrauchbar gehaltne, tiefe Meereseinschnitt Ain Unne wurde von den Surveyors als ein gegen alle Winde wohl geschützter Hafen [14]) befunden, dessen Einfahrt zwar nicht ohne Gefahr, aber von einem guten Steuermann doch leicht zu vollführen ist. Er liegt in der Mitte jener kreisrunden Bai gleichweit von Moilah wie von der Insel Tiran am Eingange des Golfs von Akaba. Eine halbe Stunde vom Ufer beginnt vom Strande an, zwischen zwei unfruchtbaren Felshöhen, das Thal Ain Unne, das von den Beduinen gepriesen ist wegen seines Wasserreichthums und seiner Fruchtbarkeit, die auch im höchsten Grade mit der ganzen unfruchtbaren Umgebung in Contrast stehen, obgleich das Thal selbst keineswegs sich eines besondern Anbaues erfreut. Einige Ruinen oder vielmehr nur Steinhaufen zu beiden Seiten des Thales, darunter einer, nach Carless, einem Thurme angehört zu haben scheint, sollen, nach Aussage der Araber, von einer Stadt herrühren, die einst von Nessara (d. i. Nazaräer, Christen?) bewohnt wurden. Das Ganze war so verfallen, daß sich nichts genaueres mittheilen ließ. Doch ergab sich wol so viel, daß man hier keinen Bau der Araber vor sich habe, sondern fremden Ursprungs: denn es zeigen sich noch Spuren einer Wasserleitung, die aus dem

[13]) Wellsted, Reis., b. Rödiger, a. a. O. Th. I. S. 134. [14]) Carless, Memoir l. c. p. 35; Wellsted a. a. O. Th. I. S. 134.

Thal nach dem Strande, also aus der Landstadt nach der einstigen Hafenstadt führte; eine Strecke von einer halben Stunde (1½ engl. Mil.). Sie war 2 Fuß breit, die Höhe war nach den Unebenheiten des Bodens verschieden, unten aus Stein und Mörtel, die obere Rinne des Aquäducts aus dicken, gebrannten Ziegelsteinen nur 15 Zoll breit, aber 10 Zoll tief, und zu einem großen kreisrunden Wasserbecken am Strande führend, das noch gut erhalten, aber ganz mit Schilf überwuchert war. Nur wenige Dattel- und Dom-Palmen ragten zu beiden Seiten über Schilf und Buschwerk hervor. Hier die Leuke Kome der Alten suchen zu müssen, schien den britischen Seefahrern am wahrscheinlichsten. Carless führt für seine Meinung an, daß, wie einst bei Leuke Kome, die Südgrenze der Nabatäer gegen die Thamud gewesen (s. oben S. 124), so noch heute, nur südwärts von Akaba bis zum Ain Unne und nicht weiter, die Herrschaft der beiden (Howeitat und Omran) nördlichen Araberstämme reiche, die in enger Allianz unter sich nur einen Tribus bildeten, der die Stelle jener Nabatäer einnehme, und daß südwärts wieder andre feindseligere Stämme die Stelle der alten Thamud inne hatten. Doch scheint dieser angenommenen Unveränderlichkeit dortiger Grenzgebiete, welche durch die Natur allerdings bedingt sein mag; Rüppell's Beobachtung von mehrfach dort eingedrungenen, verschiedenartigen arabischen Tribus nicht zu entsprechen, von denen die Surveyors keine Kenntniß hatten. Und da Carless zu jenen beiden dort gegenwärtig herrschenden, unter sich aber verbundenen Tribus auch die Howeitat rechnet, die aber nach ihm selbst wie nach Wellsted ihre Streifzüge heutzutag weit südwärts über Moilah hinaus bis nach Istabel Antar und Wedjh, also bis zu den antiken Sitzen der Thamud, fortsetzen: so spräche dies eher dafür, in Hauara, südlich von Wedjh, die antike Leuke kome als Grenze der Nabatäer zu suchen, mit Quatremère, eine Ansicht, die wir im obigen zu unterstützen suchten (s. Erdk. XII. S. 123). Die Gründe, welche Wellsted für jene Identität anführt, sind schon früher berücksichtigt worden (s. ob. S. 121 u. f.). Nur Auffindung von Monumenten, zumal von Inscriptionen, wird hierüber dereinst zu entscheiden haben.

Von Magne (Mugnah bei Moresby) gaben die britischen Surveyors wenig genauere Beobachtungen, als die von Rüppell mitgetheilten, obwol sie die Localität mit mehr Detail auf ihrer Karte eintrugen; über die Localität des Wadi Beden schweigen

ſie leider ganz, nur Wellſted giebt von Magne ein paar Bemerkungen. Carless ſagt[15]) nur, einige engl. Mil. unter (d. i. im W.) des Dſchebel Tybut Iſſum ſteigt ein großes Thal aus dem Innern des Gebirgs herab zum Golf, welches Magna heiße, und die Grenze zwiſchen den Territorien der beiden Haupttribus der Howeitat und Omran (Hawadat und Hamaran bei Rüppell, der von einer ſolchen Territorialgrenze jedoch nichts weiß) bilde, die beide daran Antheil haben. Der Gebirgsſtrom befruchte das Thal, das an einer Seite (nach der Karte an der nördlichen) voll dichter Palmenwälder ſtehe, und da, wo Flußarme ſich theilen, mit ſchönem Grün bedeckt ſei. Zu Zeiten ſind hier ſehr viele Howeitat verſammelt; es iſt ihre zahlreichſte Station. An 200 Hütten[16]), mit Seitenwänden und Dach aus Palmblättern gebaut, daher Kadaſchan genannt, ſtehen nahe am Strande und unter den Dattelpflanzungen ſind gruppenweis Einfriedigungen gezogen mit nur 2 Fuß hohen Eingängen; umher wird etwas Waizen, Dhurra, Wein, Citronen, Feigen, Nebeks und Gemüſe gebaut. Die Hütten werden nur von den Arbeitsleuten bewohnt, welche die Pflanzungen zu pflegen haben. Die Eigenthümer der Bäume ſind Beduinen, die nur zur Zeit der Dattelernte mit ihren Zelten ſich hier niederlaſſen. Dann ſollen wol 3000 bis 4000 Beduinen, etwa 7 bis 8 verſchiedne Stämme, die insgeſammt hier Anſprüche auf ihren Antheil haben, ſich verſammeln. Streit und Zank iſt dann ſehr häufig, die Sheikhs müſſen entſcheiden; gefällt ihr Ausſpruch aber nicht, ſo appellirt man an die Aelteſten eines andern benachbarten Stammes. Blutrache iſt hier in voller Kraft; der Streit der Individuen wird auf ganze Tribus übertragen, und ſo entſtehen häufig Grauſamkeiten und blutige Fehden. Während der Dattelreife findet allgemeine Gaſtfreiheit ſtatt; dann wird jeder Fremde von den Beduinen-Eigenthümern während ſeines Aufenthaltes gaſtlich bewirthet. (Ob die dort nach Rüppell angeſiedelten Beni Ogbe nur ein Seitenzweig der Howeitat, oder ein unterjochter Tribus, bleibt uns unbekannt). Auch die Briten bemerkten auf dem Rücken einer hohen Felsklippe, wie Rüppell, die Mauern, die jener für ein Kloſter, dieſe für die Ruinen eines alten Caſtells anſahen, das nach Ausſage der deshalb befragten

---

[15]) Carless, Mem. l. c. p. 51. [16]) Wellſted, Reiſen, bei Rödiger Th. II. S. 98, 103 u. a.

Araber von Naszairi, d. i. Christen, einst bewohnt g
sein soll.

Da die britische Küstenaufnahme durch Mißgunst des
ters und Verfeindung mit den wilden Uferanwohnern der C
nordwärts Magne keine neue Forschungen im Küstenstri
stellen konnte, so stehen wir hier in der Nähe der alten P
zur heutigen Akaba und zur Halbinsel des Sinai gehörigen
schaft, an der Nordwestgrenze unsers geographischen Wissen
Arabien, und kehren von hier, nach Zusammenstellung der
gen, noch über die Küsten-Tribus von den Surveyors gem
Beobachtungen zum Binnenlande des nördlichen Hedschas z
Nur so viel erlaubten die furchtbaren Brandungen und St
welche die britischen Surveyors hier zu erdulden hatten, die E
heit und Rauhheit der Gestade wie des Beduinen
an der nordöstlichen Küste des Akaba-Golfs zu bestätigen.
miba und Ghubbet Hamida, d. i. die Bai Hamida,
dem Nordende des Golfes, an dessen Ostseite, die einzige P
station dar, wo noch 50 Ellen vom Strande der Golf eine
von 200 Faden oder 1200 Fuß zeigte. Einige Dattelpflanz
am Ufer der Bai konnten nur wenig Nahrung bieten, die Uf
wohner harrten auf das Stranden des Schiffes. Es waren
tan, welche Schafe an Bord des Schiffes zum Verkauf bra
Aber man bemerkte große Verschiedenheit in ihrem Körperbau.
einen waren von dunkler Farbe und schmächtiger als die
chern Stämme, die andern waren heller und beleibter. Dies
tern hielt Wellsted für Bergbewohner der nahen Golfkette
ersteren wegen ihrer Magerkeit für Bewohner der ärmern See
Ihr Character war allgemein sehr verrufen. Von ihrem Be
gegen das Kaufmannsschiff von Dschidde, das erste, das durch
delsspeculation verleitet, hier bei Hamida [17]) beraubt wurde, i
ten die Rede. Vorher hatte nur ein Bagala mit Waaren de
im Golf von Akaba versucht, dessen Trümmer sah Wellste
Magna liegen. Das Schicksal jenes Schiffes blieb wol
kannt.

Die Verfeindung der Surveyors mit den dortigen ganz
pendenten Arabern ging aus deren völliger Ungezügeltheit,
Verrath und ihrer wildesten Rohheit hervor. Mehrere von i
welche man am Bord des Compagnieschiffes Palinurus mit

[17]) Wellsted, Reisen, bei Rödiger Th. II. S. 115.

Baſtlichkeit aufgenommen hatte, zeigten ſich bald ſo unverſchämt, habſüchtig und raubgierig, daß man ſie wieder entlaſſen mußte, worauf ſie nun Rache drohten. Eine andre Parthei, der man ein für ſie nicht unwichtiges Geſchenk mit einer Partie Schießpulver gemacht hatte, gerieth bei der Vertheilung deſſelben unter ſich in Fehde. Von Gelderpreſſungen und Verrath der Häuptlinge war ſchon zuvor die Rede. Unſtreitig gehören die hieſigen Tribus zu den wildeſten der Beduinenſtämme.

Die Gebirgsdiſtrikte der Oſtſeite des Akaba-Golfs, ſagt Carleß, ſind von zwei ſtarken Tribus bewohnt, von den Omran (Hamaran bei Rüppell) und den Howêtat (nach Wellſted und Rüdiger, Howahtat b. Carleß, Howabab b. Rüppell), welche beide von einander unterſchieden ſind, aber doch mit einander im Bunde ſtehen [18]). Beide ſind kriegeriſch und durch ihre Stellung ganz independent. Obwol Mohamed Ali zu ſeiner Zeit die meiſten Tribus in Hedſchas ſich unterwerfen konnte, gelang es ihm doch nicht, dieſe zu bändigen, ſo wenig wie einige andre Gebirgstribus. Sie plünderten wiederholt die Hadj-Karawanen und ſchlugen deren Truppen-Escorten aus dem Felde. Zwar huldigten ſie ihm endlich, doch nur gegen jährliche Zuſendung von Geſchenken an ihre Sheikhs. Deshalb verweigerte Mohammed Ali den engliſchen Surveyors einen Firman an die dortigen Chefs, weil er wol wußte, daß dieſer nicht reſpectirt werden würde. Auch der türkiſche Aga, der vom Großſultan zu Akabah als Beſchützer der Hadj inſtallirt wird, hatte nicht die geringſte Gewalt über ſie. Daher ſind beide Tribus auch als verrätheriſche, grauſame Räuber ſehr gefürchtet, und von den Arabern der civiliſirten Küſtenſtädte als rohes Volk verachtet.

Das Territorium der Omran, ſagt Carleß, dehne ſich von Magne bis Akaba aus, doch finde man ihre Horden auch noch einige 50 Mil. engl. im Norden des Golfs verbreitet (Rüppell ſagt bis Wadi Muſa). Die Briten trafen nur auf den Inſeln Omaider (Hamida bei Burckhardt) ihre Stämme an, die ſich im Aeußern nur wenig von den Howetat- wie von den Sinai-Beduinen unterſcheiden; doch bemerkte man an ihnen breitere und dickere Backenknochen und den untern Theil des Geſichts geſpitzter. Zu demſelben Tribus gehörte ein kleines, von ihnen in Geſichtsbildung, Farbe und Geſtalt völlig verſchiednes Häufchen

[18]) Carleß, Memoir l. c. p. 53.

eines Menschenschlages [19]), der dadurch sehr auffiel, daß er viel dunkler von Farbe, schlanker, musculöser, aber kleiner von Gestalt war. Vielleicht, meinte auch Carless, sei es ein Gebirgstribus im Gegensatz der andern, die Uferbewohner waren. Unter ihnen sind dauernde Fehden; gegen ihre Rachsucht giebt es keinen anhaltenden Schutz. Vor einigen Jahren hatten mehrere Kaufleute aus Dschidde eine Fahrt auf zwei mit Kaffee und Zeugen beladnen Schiffen, in der Hoffnung eines guten Absatzes an dieses Volk in den Golf von Akaba gewagt. Nach vielen Gefahren dem Scheitern entgangen, warfen sie die Anker bei Hagoul, im Norden zwischen der Station von Omaider Kabir (richtiger Ghubbet Hámida bei Burckhardt) und Akaba an der Ostküste des Golfs aus, wo sie ein großes Lager der Omran vorfanden. Sogleich setzten sie ihre Waare zu hohen Preisen ab, und die Omran beluden ihre Kameele damit, verweigerten aber jede Bezahlung, was bei ihrer Uebermacht leicht war. Kein Dollar wurde von ihnen erstattet, sie trieben ihre Kameele mit den Ballen bepackt in die Gebirge und lachten die Handelsleute wegen ihrer Dummheit aus.

Ostwärts der Omran, sagt Carless, hinter dem Gebirge werde das Land von den Mázi bewohnt, die etwa 600 Mann ins Feld stellen können; ihrer geringen Zahl ungeachtet hätten sie seit langer Zeit in Feindschaft mit den Omran gestanden und sich unabhängig erhalten, doch sei schon vor vielen Jahren ein großer Theil derselben nach Aegypten eingewandert, wo dieser Tribus sich von Suez bis nach Kosseir ausgebreitet habe. Weder Rüppell noch Wellsted haben dieses Tribus erwähnt; der angegebenen Localität nach müßten ihre Sitze an die der Musaiti angrenzen, die auch von keinem der andern Autoren genannt werden; oder sollten beides nur entstellte Namen eines und desselben Tribus sein? Unmöglich wäre dies nicht, wenn man bedenkt, daß Rüppell's Beni Ogbe keine andern sind, als derjenige Tribus, den die britischen Surveyors Beni Aughbah schreiben, wahrscheinlich auch dieselben, die Wellsted als Ugbût mit den Omran und Howêtât zusammenstellt. Diese Beni Augebah (oder um Akaba?) [20]) bewohnen die Stadt Moilah und einen kleinen Distrikt umher (gegen Magne hin, nach Rüppell); sie sind nur der Ueberrest eines einst großen und mächtigen Tribus, der im

[19]) Carless, Mem. l. c. p. 54. [20]) Ebend. p. 55.

ganzen Landstrich zwischen Wedjh und Akabah in Besitz gehabt, welchen gegenwärtig die Bili, die Howétât und die Omran einnehmen. Innere Fehden zerspalteten sie; schon vor ein paar Jahrhunderten wanderten mehrere ihrer Zweige nach Syrien aus, wo sie bald gefürchtet wurden: doch nahmen sie auch da wieder sehr ab; noch immer lebt die größere Zahl derselben in den Thälern um das Todte Meer. Kriege, Krankheiten und andre Unglücksfälle verminderten ihre Geschlechter und entrissen ihnen wieder den größten Theil ihrer Besitzungen. Viele innere Familienfehden, der Verderb aller arabischen Stämme, veranlaßte endlich die mehrsten, ganz ihre heimathlichen Sitze zu verlassen, wodurch der einst so mächtige Tribus der Beni Ogbe in seine gegenwärtige völlige Unbedeutenheit versank, wo er nur an ein paar Punkten der Küste sich noch erhalten hat.

Die Howétât, gegenwärtig zwar einer der mächtigsten und weitverbreitetsten Tribus entlang der Hedschas-Küste, wird wol einem ähnlichen Schicksale, gleich der meist nur temporären Herrscher- und Blüthe-Periode fast aller Araber-Tribus, schwerlich entgehen. Gegenwärtig dominiren sie an der ganzen Küste von Magne bis Ain Unne; also quer über den dort vorlaufenden Halbinselstrich, den sie Zaib nennen und schon zu Shâm, d. i. zu Syria, rechnen. Aber sie reichen auch südwärts über Moilah und Wedjh hinaus, wo man nicht selten ihre Streifcorps verhallt findet, die fortwährend auf der Lauer zum Plündern stehen. Sie überfielen hier ein Magazin, das Mohamed Ali zu Proviantverkäufen für die Hadj erbaut hatte, wobei es zu blutigen Gefechten kam. Dieser Tribus hat sehr viele Unterabtheilungen, jede mit ihrem eigenen Namen. Eine derselben hat sich mit den Beni Amran vereinigt und bewohnt die Thalgebiete vom Akabah, wo sie 350 Mann ins Feld stellen können und sehr viele Kameeltreiber halten. Das Oberhaupt der Howetat lernten die Surveyors im Shaikh Aleyan kennen, ein gescheuter, aber finsterer Mann, der damals prahlte, 6000 bewaffnete Mann in die Schlacht führen zu können.

Wellsted, der auch mit denselben Howetat an der ganzen Küste von Magne bis Istabel Antar an vielen Landungsstellen in Berührung kam, sagt[21]), daß sie auch den Gebirgsstrich inne haben, der etwa 4 Stunden von dem Meeresstrande überall

[21]) Wellsted, Reisen, bei Rödiger Th. II. S. 138 u. f.

sich zu größern Höhen emporhebt. Hier, zwischen Ain Unn
Mollah, liegen bessere Weidedistrikte, als irgend wo an der
stade; daher sie auch zahlreiche Heerden von Schafen und
besitzen, obwol ihr Aufenthalt überall nur temporär ist.
es endlich an Regen ganz fehlt, der öfter mehrere Jahre hin
ander nur einmal niederfällt, so ziehen sie sich in das Inn
Berge zurück, wo sie manche große Dattelpflanzungen und
Felder besitzen, die sie von ihren Sclaven bebauen lassen.
bis in die größten Berghöhen ziehen sie sich dann wol
Von den Hedschas-Karawanen wurden sie von jeher gefürchte
nur erst seitdem sie, nach den verschiedenen Fehden mit Mehme
Truppen, durch ein Jahrgeld, das unter dem Namen eines G
kes von dem Vicekönige ihren Sheikhs ausgezahlt wurde, er
haben die wieder in Gang gekommenen Pilgerzüge mehr Sic
gewonnen und die Howetat selbst, sagt Wellsted, hatten an
seligkeit gewonnen. Früher machten sie aus ihren Gebirg
auch wol Raubzüge auf entferntere Stämme in Nedscheb, v
ren rächenden Ueberfällen sie durch den weiten Abstand ihrer
sitze sicher sein konnten. Der Erlös vom Ertrag ihrer H
den sie an die Hadj und andre durch ihre Gebiete ziehenden
wanen, wie an die Küstenschiffer mit ihren zahlreichen Pilg
fen absetzen, giebt ihnen Unterhalt und selbst Wohlstand. F
Vieh tauschen sie aus Nedscheb Korn, zumal Durra, ein
Milch, Butter, Schafen und Ziegen versehen sie die Schi
den Ankerplätzen, und auch in Janbo finden sie schnellen
ihrer Producte. Milch und Datteln sind ihre Hauptspeise,
nur an Festtagen, Boote haben sie selbst nicht. Von den H
Fischern fordern sie für den Schutz, den sie ihnen bei ihren
reien und dem Einsalzen in ihren Territorien gewähren,
Tribut ein, der etwa von jedem Mann zwei Dollar betragt.

Die Hütten der Howetat waren aus Stäben aufg
nicht mit Palmblättern, sondern mit Tuch aus Ziegenhaar
deckt, im Innern nur mit ein paar Kochtöpfen, Milchnäpfe
alles andern Hausgeräths versehen; die Weiber im Hause
unverschleiert, trugen aber beim Ausgehen den Mund und
tere Gesicht verhüllt. Die Sheikhs trugen ein Aba über
mit schwarzen und weißen nach oben gehenden Streifen, ei
aus ungebleichter Leinwand, das bis zum Knie reicht, einen
mit Munition, Feuerzeug und dem bekannten krummen, vorn
gen Messer (s. Erdk. XII. S. 490, 553 u. a. O.), dem Ori

die[22]), welches von Oman durch ganz Arabien, vom Süd- bis zum Nordende der Halbinsel, die allgemeinste Waffe der Beduinen ist. Nur die Vornehmen unter ihnen tragen bunte Tücher um den Kopf, alle andern langgeflochtnes Haar, das bis auf den Gürtel herabhängt; nur wo die Wahabis die Oberherrn wurden, mußten sich die Besiegten der bei ihnen eingeführten allgemeinen Sitte unterwerfen, das Haupthaar kurz zu tragen. Der Besuch beim Ober-Sheikh der Howetat, jenem heuchlerischen Alajan, der an der ganzen Küste große Autorität besaß, schien anfänglich zu dem besten Freundschaftsverhältniß zu führen, denn seine Gäste wurden in dessen Hütte mit Haufen von gekochten Bohnen, Reis und Mehl mi dazwischen schwimmender Butter reichlich bewirthet, von vielen andern Chefs besucht und ihnen zur Nachtherberge eine seiner Hütten angewiesen, indeß er in derselben Nacht das Gastrecht turulos brach und den Steuermann der Briten gefangen nahm, um von ihm Geld zu erpressen, woraus schon hinreichend die Rohheit dieser Raubbeduinen gegen andere noblere Tribus ihres Volks hervorgeht. Sheikh Alajan hatte bis dahin noch kein europäisches Schiff gesehen. Die Entfernung von Magne nach Gaza gab er auf 4 Tagereisen an, nach Jerusalem auf 6, nach Dereijeh der Wahabi-Capitale auf 9, offenbar viel zu kurze Zeiten, wenigstens für Europäer, um jene Orte von hier zu erreichen.

Die Temi oder Hatêmi auch Hutêmi, von denen als von Fischerleuten an der Stelle der Ichthyophagen des Diodor, Agatharchides und des Periplus, und von ihrer weiten Verbreitung zu beiden Uferseiten der nördlichen Hälfte des Rothen Meeres, schon früher in Beziehung auf das höhere Alterthum und die Zeiten des Edrisi einmal die Rede war (s. Erdk. XII. S. 175 u. 177), finden sich auch hier nicht nur außerhalb des Ailanitischen Golfs bis zur Ain Unne vorliegenden Insel[23]) in gleicher Art verbreitet, sondern auch vom 20° Grad der Breite, d. i. von [illegible] an, von wo sie südwärts noch einige große Lager haben [illegible], nordwärts bis in den innersten Winkel des Golfs von [illegible] hinein. Auch Burckhardt erwähnt ihrer an Arabiens [illegible], aber erst auf den Seefahrten lernten die spätern Reisenden [illegible] an den verschiedensten Küstenpunkten, immer unter den[illegible] Namen[24]) und allgemeinen Verhältnissen, näher

[illegible]ger, Note 15, bei Wellsted, Th. I. S. 19. [23]) Wellsted, [illegible], Th. II. S. 140. [24]) Ebend. Th. II. S. 201.

schenkte Vertrauen mißbraucht. Dennoch sahen es die übrigen Araber für die größte Beleidigung an, wenn man sie etwa fragte, ob sie Hutêmi seien.

Auch Wellsted, der ihnen an vielen Stellen, vielleicht am häufigsten begegnete, bestätigt ihre unstäte Lebensweise von Ort zu Ort, nennt sie mager, schmutzig, feig und völlig von Beduinenart verschieden, von der sie auch die Sage trennt. Mohamed, ihr Prophet, sagen die Beduinen, sei bei einer Küstenreise in ein Lager der Hutemi gekommen und man habe ihm daselbst unter den Speisen auch einen Hund aufgetragen, worauf er voll Unwillen seinen Anhängern das Gebot gegeben, dieses unreine Volk zu meiden in alle Zukunft, nie sich ehelich mit ihnen zu vermischen, nie mit ihnen gemeinschaftlich zu speisen. — Deshalb schon soll es unrein machen, auch nur einen Hutemi zu berühren.

Wellsted stimmt in der Verschiedenheit ihrer Gesichtszüge von den Beduinen mit den Angaben Rüppell's überein. Ihre Züge, sagt er, sind schärfer, die Wangen hohl, die Augen tiefer im Kopf liegend, die Adlernase ist lang und dünn, das Kinn sehr breit, der Ausdruck des ganzen Gesichtes schwerfällig, dumm. An der Breite des Kinns war ihr Stamm gewöhnlich sogleich zu erkennen. Ihr Haar, das sie ziemlich lang wachsen lassen, ist zwar eigentlich schwarz, nach Wellsted aber an einigen Stellen spielt es in ein helles Roth (er meint durch den Einfluß des Salzwassers und des Sonnenstrahls auf dasselbe?). Die ärmliche Nahrung (nur Fisch, Jowari und ungesäuertes Brot von sehr grobem Mehl, sagt Carless) und das stete Zusammenpressen ihrer Glieder beim Fischfang, wie der fortwährende Einfluß rauher, ungünstiger Elemente, hält derselbe dafür, sei schon hinreichend ihr Aeußeres zu verunstalten und immer mehr von der kräftigen Bildung der Beduinen-Tribus zu entfernen. Diejenigen welche unter ihnen Boote besitzen, führen auch Zelte mit sich herum, die aber nur aus grobem wollnen Zeuge (Kemli[29]), eine wollne (nicht wie Th. XII. S. 549 in Oman angegeben ist, blos baumwollne Decke der Derwische in Persien) bestehen, das sie über ein paar Stäbe ausbreiten, die man in einer Vertiefung hinter einer schützenden Klippe aufzustellen pflegt.

Andre begnügen sich nur mit Höhlen und Klüften; die Weiber gehen unverschleiert und versagen ihre Gunst, wie es scheint,

[29]) Rödiger, Not. 71 bei Wellsted, Reis. Th. I. S. 91.

wie an andre Araber, entweder aus herkömmlicher Sitte oder Furcht vor ihren Gebietern, alle leben gewöhnlich in größter Dürftigkeit. Auch an der nubischen Küste traf Wellsted sie in denselben gedrückten Verhältnissen; ja eine ihrer Familien, die auf den Schildkrötenfang ausgegangen, war in größter Hungersnoth, da sie seit drei Tagen keine Speise gehabt, als rohe Schaalthiere. Ein alter Mann, eine Frau und ein junges Mädchen, kaum noch in Lumpen gehüllt, hatten sich beim Auskratzen des Sandes nach Nahrung ihre Nägel ganz abgestoßen. Sie erwarteten, als man sie traf, nichts anderes als Mißhandlungen, verschlangen aber im Heißhunger Alles, was man ihnen reichte. Die Kinder dieser Hutemi an der arabischen Küste waren, zumal die Knaben, ganz wohlgebildet, aber ihre jammervolle Lebensart zieht schon im zwanzigsten Jahre ihr Gesicht in Falten; schwerlich, meint Wellsted, erreichen sie wol ein hohes Alter. Ihre Kleider voll Schmutz und Unrath fallen ihnen in Fetzen vom Leibe, und diese Unreinlichkeit, der geringe Schutz und die schlechte Nahrung erzeugen bei ihnen viele Hautkrankheiten.

Ein den Hutemi nahe stehendes Fischergewerbe ist das der mit ihnen öfter genannten Tuwâl[30]), welche in der Nähe von Dschidde, nördlich Scherm Obhor, der kleinen Küsteninsel Haram, bei Niebuhr (auch auf Berghaus Karte), oder richtiger Haramil (Plural von Harmalah, von der Harmelstaude, einer Art wilder Raute, Peganum harmala genannt), gegenüber wohnen und daselbst Perlfischerei treiben. Die Insel Haramil ist nichts als ein 600 Fuß langer Haufe Triebsand, auf dem Rücken eines Felsriffs, 10 bis 12 Fuß erhaben und mit Buschwerk jener Staude überzogen, das schon aus weiter Ferne die Aufmerksamkeit erregt und ihr den Namen zu Wege brachte. Die vorliegende Bai, welche Fresnel erreichte, nachdem er das Cap oder Ras Ghatibah (nach Fresnel, Ras hâteba auf Niebuhr's Karte, Ras el hatba bei Berghaus, eben so irrig wie Ras harbi auf Morrisons Karte) bei seiner Küstenschiffahrt, von Dschidde kommend, doublirt hatte, nennt er die Bay Tuwâl, in deren Nähe er die Inselchen Ayekah, Ekawad und andere nennen hörte. An dieser Bay liegt das Beduinen-Dorf Tuwâl (irrig auf Berghaus Karte mit dem Binnenorte Kholeys Tual identificirt)[31]),

[30]) Wellsted, Reisen, bei Rödiger Th. II. S. 185—87 u. Note 170 b. Rödiger. [31]) Rödiger, Note 171, b. Wellsted Th. II. S. 186.

mit etwa 200 Einwohnern, die von Fischerei und Perlfa
ben (wie auf Farsan, s. Erdk. XII. S. 1024 u. a. O.). D
der nördliche Theil des Rothen Meeres nur wenig Perlen
die auch denen des persischen Golfs weit nachstehen (s. Erd
S. 597), so hatten die Plusmacher unter den Beamten Me
Alis auch auf diese Production gar kein Auge geworfen. E
len senden die Kaufleute von Dschidde wol ein paar Boot
Perlensuchen aus, was jedoch immer ein undankbares G
bleibt, das sie in der Regel diesen Tuwâl oder auch den
temi überlassen. Die Tuwâl, ermittelte Wellsted, besa
wa 40 Boote zu diesem Gewerbe, auf das sie aber, meist
abyssinischen Küste ausgehen, wo man keineswegs durch T
aus 8 bis 10 Faden Tiefe die Muscheln hervorholt, sond
ruhigem Wetter ganz klare See abwartet, dann den äußersten
der Riffe umsteuert, bis sich die Perlmuscheln in einer ge
Tiefe von 3 bis 4 Faden erblicken lassen, die dann leicht h
zuholen sind.

Noch ist in Beziehung auf die antiken Bevölkerungen
Inseln und Gestade am Eingange des Golfs von S
(wo die Insel der Phoken und die Insel der Isis, bei
tharchides und Diodor, wol die heutige Tiran, oder ei
nachbarte, s. Erdk. XII. S. 115 u. a. O.) zu bemerken, daß e
von Diodor das Küstenvolk der *Βανιζόμενοι* (Banizom
Diod. Sic. Hist. III. c. 44. ed. Haverc. I. fol. 211) genannt
welche als eine Contraction von *Βανυζουδάμενος*, nach F
nel's Annahme, angesehen werden dürften, und daß diese,
Diodorus Siculus, daselbst ein Heiligthum besaßen, das von
Arabern verehrt wurde. Auch Agatharchides nennt dasselbe
in derselben Localität in einer verderbten Schreibweise (Ba
manenses, bei Agatharch. de Rubro Mari ed. Huds. p. 58
jenem Namen sieht Fresnel[32]) nur zwei arabisch-einh
sche Namen mit griechischer Umschreibung; denn das *ενος*
als Ende nur den Griechen an, wie sie Thamud-ene oder
mud-itae für Thamud schrieben. Das erste Wort ist da
gemein gebräuchliche der Beni, d. i. Söhne, Kinder, Nachko
das zweite ist dem Genius der arabischen Sprache eben so
Djoudhâm (*ζουδαμ*) oder Djouzâm, deren erste Sil
griechischer Auffassung unterdrückt wurde. Die Beni Djou

[32]) Fresnel, Lettres Mscr.

aber zu dem jemenischen oder sabäischen Stamme
ococke, Spec. Hist. Arab. ed. 1650, p. 44). Dies ergiebt
einer vom Araber Ibn Louhayah mitgetheilten antiken
n[33]): Als Abu Hourayrah einst zu dem Propheten Mo-
gekommen und von diesem befragt sei, welchem Stamme
höre, habe er gesagt: dem Tribus Djoudhâm. Darauf
Propheten Antwort gewesen: „Willkommen sind die
ergväter Moses; willkommen sei das Geschlecht
ib.“ Hieraus ergiebt sich offenbar, daß zu Mohameds
: Tribus der Djoudhâm dasselbe Land inne hatte, wel-
itzutag die Howetat im Osten des Golfs von Akabah,
d der Midian, beherrschen und durch ihre Treulosigkeit so
ugängig machen (vergl. ob. S. 304). Hieraus erklärt sich
ie die obige Stelle des Makrizi bei Hamacker den Pro-
aus Mose Zeit, Schoaib (Jethro), zu den Söhnen
âms (offenbar jene Djoudhâm?) rechnen konnte (s. ob.
).

einer zweiten Tradition desselben Ibn Louhayah wird
rg Hhisma angegeben als ein Besitzthum der Beni-
hamiden. Diesen Berg, sagt Fresnel, habe er auf sei-
m Landreise im nördlichen Arabien, im Tör Hesma, in
je von Akaba am Nordende des Golfs von Aila wie-
nnt, darin er die Station Hasmona der Kinder Is-
f ihrem Wege von Sinai über Hazaroth nach Eziongebr
ben müsse (4. B. Mos. 33, 29). Dieses Hhaschmônah
ona in Luthers Uebers.) war vom Sinai die sechszehnte
auf dem Wege nach Ezeongeber.

Lage dieses Berges wird an der Südostseite des heu-
rstells von Akabah durch Robinson[34]) bestätigt, der
en Tagemarsche von demselben, beim ersten Aufsteigen zu
höhe, wo sich beim Rückblick ein weiter Horizont über das
des Akabah-Golfs entfaltete, in S.O. gen O. vom Fort
den hohen Berg el Aschhab aufsteigen sah, hinter wel-
zur Seite, der sandige Landstrich el Hismeh, von
umkränzt, gezeigt wurde, aus welchem er später den
nach Wadi Musa ausgewanderten Stamm, der sich Ma'âz

[33]) Fresnel, Sur la Géographie de l'Arabie, im Journ. Asiat. Sér. 1840. T. X. Sept. p. 189. [34]) E. Robinson's Palästina. B. Th. I. S. 286, III. 1. S. 84 und III. 2. S. 788.

nannte, kennen lernte. Dieser antike Name Hasmona hat also bis heute, wenn schon in contrahirter Form, als Hesma-Hisma auf demselben Locale erhalten.

Aber zur Zeit des Autors, aus welchem Diodorus Sículus zu Alexandria seine Nachricht copirte, gehörte diese Gegend des Ailanitischen Golfs noch den Nabatäern (s. ob. S. 1 und die Beni Djoudham, ursprünglich aus Jemen kommend, saßen unstreitig erst an deren Grenze, waren aber noch nicht den Golf selbst vorgerückt; daher Diodor die Banizomenen der Gegend vom Moilah ostwärts Midian ansetzt. Zu Mohameds Zeit waren sie zum innersten Golf von Akabah vorgerückt, doch wohnten zu Edrisi's Zeit die Tribus der Djoudhâm noch immer zwischen Aila, Tabuk und Wadi'l Kora, nebst denen der Lekhm, Djoheine und Bili. Fresnel traf ihre Stammesnachkommen im untern Aegypten an, wohin sie seitdem, so viele andere Arabertribus, endlich aus der antiken, gemeinsamen jemenischen Völkerquelle (s. Erdk. XII. 77, 84 u. a. O.) eingewandert, unter dem Namen der Ayaïdeh zu Belbeis ihre Sitze gefunden haben.

So reihen sich noch gar manche bisher für verlorene gehaltene Landes- und Völkerglieder des arabischen hohen Alterthums an die Gegenwart an. Wie an das Wadi Sa nach obigen Untersuchungen, schon die Toani (s. XII. 284); Alaschari die Eleasar (XII. 244); an Kharibahs Rai Caripeta (XII. 863); an Beit Djenobi Zenobius (XII. 3 an Hasik die Aischo-Bay und an Cap Saugra das grios extrema (XII. 335, 309); an Sachar der Sachalites (XII. 333) und Sachle (XII. 308); an Wadi Mefat der Maephat (XII. 322); an die Djoun el Haschisch der herbosus (XII. 306); an Dhafar die alte Sapphar Metro (XII. 297); an die Beni Helal die Alilaei (XII. 294); Jemener die Minaei; an den Brunnen Barahut an die Minaei, Rhadamaei, Rhamanitae und Manites und Rhadamanthus (XII. 277); an Magna das Einnnah das Onne des Ptolem. (s. ob. S. 287) und andere.

So finden sich ebenfalls in den Ghassan, die nicht Syrien wanderten (s. XII. 107), auch in Arabia felix die

[435]) Edrisi bei Jaubert T. I. p. 335.

niten und Gasandes wieder; in den Kindah-Tribus die Cinedocolpites, im heutigen Wadi Djebrin (XII. 1007) oder Jabrin das Jabris des Ptolemäus; im Tribus der Djadis, im heutigen Jemame (XII. 601), die Jodisitae bei Ptolem., in den Thamud die Thamudeni, Thamuditae, Thamybitae; in den Wabar die Banabari; in den Dumayym die Alumdotae; in den Sfouhhär-Tribus die Socchor bei Ptolem. wieder; und viele andere Namen werden aus antiker Zeit bei immer fortschreitender Specialkenntniß der Gegenwart noch ferner aus dem Todtenschlafe zum neuen historisch-geographischen Leben auferstehen.

Erläuterung 8.

Allgemeinere Bemerkungen über den Menschenschlag im Hedschas, über Krankheiten, zumal Pest und Cholera, Luft und climatische Verhältnisse des Gestadelandes, über dessen Productionen und über den Fortschritt durch die Dampfschiffahrt.

Noch bleiben uns einige allgemeinere vervollständigendere hierhergehörige Bemerkungen über das Hedschasgestadeland und seine Bewohner, zumal nach Wellsted's Beobachtungen, beizufügen übrig.

Die Beduinen dieses Hedschasgestades fand derselbe nur wenig verschieden von denen des Binnenlandes, welche dort die Wüsten durchwandern; dagegen in Leibesbeschaffenheit[36]) einen großen Unterschied zwischen ihnen, die am Rothen Meere wohnen, und den arabischen Beduinen am Persermeere. Diese letzteren characterisirt ein ovales Gesicht, schwarzes Haar, meist kurz geschoren, schwarze Augenbrauen, glatte Haut, etwas heller als die der Eingebornen in Indien. Im Hedschas dagegen sind die Gestalten magerer, rüstig von Ansehn, aber von kleiner Statur; die Gesichtsform ist länglicher, die Wangen sind hohl, die Haare mit Ausnahme von zwei Locken zu beiden Seiten, auf die sie viel Sorgfalt verwenden, herabhängend bis auf die Mitte des Leibes. Die Farbe der Haut ist lichter als bei jenen und nicht von so gesunder Glätte. Der Ausdruck ihres Gesichts ist meist unangenehm, oft bübisch. In ihrer Lebensweise sind sie

[36]) Wellsted, Reisen, bei Rödiger Th. II. S. 199.

meist aus Noth sehr enthaltsam; einige Datteln, ein paar gesalz
Fische, ein Schluck Wasser und gelegentlich eine Tasse Kaffee i
ihre Tagesnahrung; denn nur bei Festen giebt es Reis, Scha
fleisch und ungesäuertes Brot als Leckerbissen, dazu Honig, ei
Lieblingsspeise und Arznei, die schon Mohamed anpreiset (Kor
Sur. XVI)[37]). Bienen nisten in allen Klüften von Hedschas u
finden überall aromatische Kräuter und Blumen auf. Dürftiger i
die Kost der Beduinen auf ihren Kameelen bei Wüstenreisen, w
sie für Ausflüge von 10 bis 12 Tagen außer ihrem Wasserschlau
nur noch einen Beutel voll kleiner Kuchen oder Klöße aus Mehl
Kameel- und Ziegenmilch (ein Stück zu 5 Unzen Gewicht) zusamme
gebacken mitzunehmen pflegen. Zwei dieser Kuchen und ein Schlu
Wasser, dieser letztere nur zweimal innerhalb 24 Stunden, ist ih
ganzer Tagesunterhalt, dabei, wo sie Vorrath finden, ihre Gefr
ßigkeit nicht leicht ein Ende findet.

Zu den vorherrschenden Uebeln an der Hedschasküste gehör
Ruhr, Fieber, Beingeschwülste, Hautkrankheiten (Ber-
Beri), welche zumal auch den Küstenfahrern beschwerlich werden,
da die Mannschaft nur weniger Schiffe davon verschont zu bleiben
pflegt. Die britischen Seefahrer, bei ihrem langen Aufenthalte be
selbst, entgingen diesen Krankheiten dadurch, daß sie stets darau
bedacht waren, sich mit gutem Wasser und frischen Lebensmitte
zu versehen. Zumal während des Menschengedränges der Pilg
zeit, wo zu der ungesunden Lage und dem schlechten Wasser d
Kargheit der Lebensmittel und ihr Verderbniß, die Reisestrapa
und das Ungewohnte des Nacktgehens im Pilgerhemde, dem Ih
hinzukommt, herrschen stets viele Krankheiten in Janbo, Dsch
Mekka. Viele Pilger bringen auch böse Krankheiten mit; wie
Burckhardt's und Rüppell's Zeiten die Pest (1815
1826)[38]), so steigerte die Cholera (1831) die Sterblichkeit
selbst ins Unglaubliche[39]); jene sollte aus Aegypten, diese
Pilgern aus Indien eingeschleppt sein und die Hälfte der
lation im Hedschas hinweggerafft haben. Der panische Sc
ergriff in Mekka und Dschidde die mit Krankheit behafteten
ger und zerstreute sie wiederum nach allen Weltgegenden,
nun wiederum die Krankheit weiter verbreiteten. Auch im
1833, nach solcher Pestzeit, fand Wellsted an allen Schi

[37]) Günther Wahl, Koran S. 217. [38]) Burckhardt,
Arab. p. 412. [39]) Wellsted a. a. O. II. S. 198.

rstationen von Janbo bis Suez und Cairo die frischen
r der Pilger in Menge aufgehäuft.

In solchen Zeiten der allgemeinen Noth treten die verwirrten
nde, denen der Orient unterliegt, noch besonders characteri-
hervor, wie sich aus Burckhardt's meisterhafter Schilde-
der Pestzeit im Hedschas (1825, ein Seitenstück zu der
1830 in Bagdad wüthenden Pestzeit, s. Erdk. XI. S. 806,
-836) ergiebt, aus der wir nur die local-characteristischen
tzüge hervorheben.

Alles war gedrängt voll rückkehrender Truppen und Hadjis,
Burckhardt die Hafenstadt Janbo erreichte, um über Suez
Cairo und weiter der Pest zu entfliehen. In Aegypten war
on gewesen, Schiffe hatten sie von Suez nach Dschidde ge-
t, und von da war sie in Mekka ausgebrochen und nach Janbo
rt. Seit Menschengedenken war keine Pest im Hedschas ge-
; die Araber glaubten also nicht daran, daß es die Pest sei;
arben täglich in Janbo nur 10 bis 15 Menschen, bald aber
s 50, und dies verbreitete erst durch die Stadt von nur 5000
000 Bewohnern die Erkenntniß des Uebels. Burckhardt
i sich in seine einsame Stube ein, wo er 18 Tage warten
e, ehe ein schlichtes Boot ihn nur zur Ueberfahrt nach Kos-
aufnehmen konnte, in dem er aber sich bald auf allen Seiten
von Pestkranken umgeben sah. Im Okal oder dem Kara-
erai, das er in Janbo bewohnte, starb alles um ihn weg;
heftigen Fieber, das ihn während dieser Zeit nicht verließ,
te er seine Rettung zu verdanken; denn Bewahrung vor Be-
ung mit schon angesteckten Personen war unmöglich, da er sich
Bedürfnisse selbst herbeischaffen mußte. Aderlaß und Pflaster
ucken waren die einzigen Vorkehrungsmittel, die man gegen
rankheit anwandte. Jeden Morgen wurden die Todten am
n zu Abwaschungen ausgestellt, ehe in der Moschee das Gebet
sie gesprochen ward; diese Ablutionen machten die schwarzen
en als ein verdienstliches Werk, und auch Burckhardt's Sclave
auch seinen Herrn nicht davon zurückzuhalten. Bei den Ar-
brachte die Pest Familienfeste; denn jede Familie, die es nur
n erschwingen konnte, schlachtete beim Tode ihres Verwandten
Schaf; den Tag darauf versammelte sich die ganze Nachbar-
t, Männer und Weiber zum Schmause. Die Weiber beim
tritt in das Zimmer umarmten, trösteten alle Weiber der Fa-
ie des Verstorbenen, und schon diese Sitte allein mußte die Pest

durch alle muselmännischen Städte immer weiter verbreiten und ganze Familien aussterben machen. Die Lehre der Prädestination mit der Erfahrung, daß wirklich in der Mitte der fürchterlichsten Niederlage Einzelne von der Pest gänzlich unberührt bleiben, bestärkt in der völligen Sorglosigkeit, sich gegen das Uebel auf irgend eine Weise zu verwahren. Die an der Pest Sterbenden sollen, nach Mohameds Aussage, Martyrer im Kampfe gegen Satan sein; ein unsichtbarer Todesengel mit der Lanze bewaffnet, ist der Volkswahn, berühre die Opfer, die der Pest geweiht sind, und diese finde er, ist der allgemeine Glaube, auch in den verborgensten Schlupfwinkeln auf. Obwol Europäer, Christen, Franken, sich durch Abscheidung und Einschließen öfter retten, so werden doch auch von ihnen öfter Einige ergriffen, und dies reicht schon hin, von den Moslemen beschimpft und gelästert zu werden wegen der Thorheit, als wolle man sich den Beschlüssen Allahs widersetzen. Diese Gründe haben schon die Schwierigkeiten der Einführung von Absperrungen und Quarantainen in den Moslemenländern sehr erschwert, wozu aber in einem Lande, wie z. B. Aegypten, wo die Pest von 1812 bis 1816 jedes Jahr wüthete, noch andere Umstände kamen, die auch auf Hedschas zurückwirkten. Mohamed Ali folgte dem Rath der Europäer, sich abzuschließen, für sich und seine Familie, um Ansteckung zu vermeiden, was ihm in der Volksansicht weit mehr Vorwürfe brachte, als wenn er die Quarantaine selbst eingeführt hätte. Die spätere Einführung der Quarantaine aus Ehrgeiz, der Aufklärung zu huldigen, 1813 und 1814, war so fruchtlos wie nachlässig, weil, nach Burckhardt, das egoistische Motiv seine Schatzkammern durch das Erbtheil der Verstorbenen zu füllen bei dem Vicekönige dabei zum Grunde lag. Die Pest wüthete unter den reichen Kaufleuten in Alexandria, Damiette, Cairo, wie unter den dort stets aus allen Theilen des Orients versammelten Fremden dieses Standes. Ihr Erbtheil fällt beim Tode, nach dem Gesetz, dem Beit e Mál, d. i. dem Schutze, der früher für fromme Stiftungen bestimmt war, gegenwärtig ganz zur Disposition der Gouverneure. Auch das Erbtheil abwesender Gestorbener fällt derselben Casse zu, so wie die Mortalität der Soldaten und Officiere ein großer Gewinn für die Commandeure, woraus deren geringe Pflege für ihre Leute sehr begreiflich wird, wie dies aus den Aegyptier-Kriegen im Hedschas gegen Wahabi und Asyr sichtbar hervorgeht.

Nach einer mäßigen Berechnung brachte ein Jahr, in welchem

(1815) zu Cairo allein 30,000 bis 40,000 Menschen starben, dem Schatze des Paschas über 20,000 Beutel, d. i. 10 Millionen Piaster, ein, eine Summe welche schon hinreicht, das Herz eines Türken zu verhärten; denn daß die Population und damit zugleich auch Gewerbe, Einkommen u. s. w. sich in gleicher Graduation vermindern, ist ein Calcul, der noch über den Horizont muselmännischer Staatswirthschaft hinausgeht. Die Mortalität der Städter ist größer als die der Landbewohner, wodurch der Ausfall an deren Abgaben minder sichtbar wird gegen die großen Summen, welche die Mortalität der Städte einbringt. Eben so ist es mit Constantinopel, Smyrna, Mekka und andern orientalischen Städten. In Dschidde wüthete die Pest in demselben Jahre noch ärger als in Yanbo; es starben täglich bis 250 Personen; der allgemein verbreitete Wahn, als schütze der Prophet seine Stadt vor der Pest, machte viele dahin fliehen, wie in ein Asyl. So drang damals auch dort die Pest ein, doch raffte diese weit weniger Menschen als anderwärts weg. Auch der Kadi von Dschidde, ein Araber, floh nach Mekka mit allen seinen Ulemas; der türkische Gouverneur Hassan Pascha zwang sie aber bei Todesstrafe auf ihren Posten zurückzukehren; der Kadi starb auf dem Rückwege. Die große Heerstraße zwischen Dschidde und Mekka war leer geworden; die mit den kostbarsten Waaren gefüllten Magazine der fremden Kaufleute an diesen Orten wurden beim Tode ihrer Besitzer, wenn diese zur Erde bestattet waren, in die Confiscation gebracht und bereicherten die Schatzkammer Mohamed Alis ungemein. Die Stadt Medina wurde damals nicht von der Pest erreicht, so wenig wie die Küstenorte zwischen Dschidde und Yanbo.

Das Clima dieses nördlichen Hedschas gehört keineswegs zu den unerträglichen; es hat seine kühlen wie seine heißen Zeiten. Bei heißem Wetter ist der Himmel über diesem Gestade hell und wolkenlos, ungemein durchsichtig und klar für weiteste Fernsicht. Regentage ist hier keineswegs so selten wie in dem benachbarten Yemen, oder so lange ausbleibend und in Verzweiflung setzend wie im südlichern Hedschas und Jemen. Nordwärts fällt er regelmäßig im November, Januar, Februar, zum wohlthätigen Unterschied vom Nil-Delta und der gegenüberliegenden arabischen Küste. Nur etwa auf vier Jahre kommt im Durchschnitt ein regenarmes, das davon gänzlich Mangel litte. An allen Küsten bis zum Akabah-Golf sieht man die tiefen und zahl-

reichen Erdrisse, die Wirkungen heftiger Winter-Gießbäche Nebel sollen selten sein.

Von dem Clima tiefer landein zu Medina ist schon oben gesprochen (s. ob. S. 182), über das von Mekka[40]) theilt Burckhardt einige Beobachtungen mit. Es ist, sagt er, im Ganzen schwül und ungesund; die Felsen, welche das enge Thal einschließen, hemmen die Winde, zumal den Nord, und reflectiren den Sonnenstrahl zu verdoppelter Hitze, die in den Monaten August bis Oktober fast unerträglich wird. Im September, während Burckhardt's Aufenthalt daselbst, wehte 5 Tage lang ein fast erstickenmachender Wind. Mit dem December beginnt regelmäßig die Regenzeit, aber nicht wie in andern Ländern ununterbrochen, sondern nur in Intervallen von 5 bis 6 Tagen, dann sind die Regenschauer ungemein heftig; doch fehlen sie auch mitten im Sommer keineswegs ganz. Kommen die Wolken von der Seeseite, dann, sagen die Mekkawi, werde der Boden hinreichend bewässert; kommen sie von Osten aus dem Binnenlande, dann giebt es nur einzelne Regenschauer; öfter tritt auch völliger Regenmangel ein, und vier Jahre hintereinander mit reichlichem Regen sind schon eine Seltenheit. In den trocknen Jahren geht das Vieh, wegen Dürre und Futtermangel, zu Grunde, und dies erhält die Beduinen immer in Dürftigkeit.

Die Kälte wird zwar nie bedeutend, doch wird sie empfindlich genug, so daß im Januar und Februar die Pelze als Handelsartikel aus Cairo und Constantinopel guten Absatz finden; Burckhardt[41]) fand es in Medina weit kälter, als jemals Europäer dies in den Wüsten Arabiens zu erwarten pflegen, und daher das Tabackrauchen dort weit stärker als Erwärmungsmittel dient.

Die Luft in Mekka ist zwar im allgemeinen sehr trocken; doch pflegt mit dem Januar nach heftigen Regenschauern auch der nächtliche Thau an, sich einzustellen. In Dschidde dagegen ist die Luft immer feucht, auch während der größten Hitze durch die Seewinde und Verdunstungen der Küstenmoräste; dicke Nebel hüllen vor am Abend und Morgen und selbst im Oktober fällt da schon der Thau. Im September setzen die regulären Nordwinde ein und halten den ganzen Winter gleichmäßig an.

[40]) Burckhardt, Trav. in Arabia p. 240—243. [41]) Ibid. p. 373, 385.

Im Hedschas wie an der Seeküste Aegyptens ist der N.O. immer mit Feuchtigkeit geschwängert, und selbst das Steinpflaster im Innern der Häuser stets feucht. In Mekka und ihrer Hafenstadt herrschen gleichartige Krankheiten vor; Burckhardt hält die Küste von Hedschas[42]) für eine der ungesundesten des Orients. Intermittirende Fieber sind sehr allgemein, eben so Dysenterien; ohne solche Attacken kommt selten einer der Bewohner im Jahre durch, und jeder Fremde wird gleich in den ersten Monaten seines dortigen Aufenthaltes davon niedergeworfen; daher die großen Verluste der ägyptischen Armee Ali Paschas. Faulfieber sind häufiger in Dschidde, hitzige Fieber häufiger in Mekka. Kein Annalist Mekkas spricht dort von der Pest in Hedschas; man erinnerte sich seit Menschengedenken ihres Vorkommens daselbst nicht und schmeichelte sich mit dem thörichten Wahne, die Prophetenstadt sei davor bewahrt. Aber im Jahre 1815 brach auch dort diese Plage aus; Mekka und Dschidde verloren ein Sechstheil ihrer Einwohner.

Blindheit, die in andern Theilen des Orients so häufig, kommt hier nur selten vor; Elephantiasis ist häufig, vom Aussatz sah Burckhardt nur ein Beispiel. Das schlechte Wasser, das hier in so großer Menge getrunken wird, hält er für die Ursache mancher Krankheiten, zumal auch des Blasensteins, den durch Operation herauszuziehen nur ein Geheimniß des Beduinenstammes der Beni Saad (s. Erdk. XII. S. 988) ist, die an 12 Stunden im Süd von Taif im Gebirge wohnen. Sie bewahren diese Kunst als geheimes Erbtheil ihres Stammes und kommen deshalb von Zeit zu Zeit nach Mekka, dieselbe auszuüben. Geschwüre an den Füßen sind, zumal im Küstenclima Dschiddes, sehr allgemein, wo die kleinste Verletzung leicht zum Geschwür wird. Ein Viertheil der Einwohner von Dschidde soll an Beingeschwüren leiden.

Sein beständiges Krankseln an Fiebern und Diarrhöen in den Städten Mekka und Medina schrieb Burckhardt den schlechten Wassern zu. In der Wüste, meinte er, möge das brakische Wasser vielleicht dem Reisenden eher vortheilhaft als schädlich sein, weil die große Erhitzung der Tagereisen und die Art der Nahrung Obstructionen erzeuge, wogegen die brakischen Wasser als Medicin wirken, bei einer sitzenden Lebensweise aber das Gegentheil bewirken. Leider verlor Burckhardt durch diese Krankheits-

[42]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 241.

zustände Kraft und Muth, noch länger sich in den unbekannten Thalgebieten der Beduinen wie im Lande der Thamud umzusehen, wozu ihn doch seine lebhafte Begier nach Entdeckung früher gedrängt hatte.

Von den vorzüglichsten Productionen des Pflanzenreichs in dem Hedschasstriche ist schon zuvor, zumal in den Umgebungen von Dschidde, Mekka, Taif und Medina, die Rede gewesen; unter den Thieren gehören hier das Kameel und das Schaf zu den vorzüglichsten; die arabischen Pferde sind mehr im Binnenlande verbreitet, ihre Stelle muß an der Küste meist der Esel oder das Kameel vertreten, von dessen großer Bedeutung in Arabien weiter unten die Rede sein wird. Ohne die Schafe würden die arabischen Wanderstämme eben so wenig leben können; es ist eins ihrer Hauptheerdenthiere. Zweierlei Arten[43]) bilden dieselben im Hedschas. Die eine, wol einheimische, dunkelbraun, mit langer verflochtner Wolle, wie Ziegenhaare, der Gestalt nach klein, aber mit sehr wohlschmeckendem Fleisch. Die zweite Art größer, weiß mit schwarzem Kopf, der habessinischen Art ähnlicher. Ziegen desgleichen, beide in großer Menge. Verkauf der Butter aus Schaf- und Ziegenmilch, die sehr einfach in Ziegenhäuten durch Schütteln gewonnen wird, macht einen Hauptverwerb der Araber des nördlichen Hedschas aus.

Rinder sind seltner in Janbo, auch wol noch bis Rabegh, aber weiter nordwärts sah man während des brittischen Surveys keine; südwärts Dschidde sind sie häufiger, von der Zeburasse, und dienen vorzüglich zum Wasserziehen aus den Brunnen zur Bewässerung der Felder; ihr Fleisch wird für ungesund gehalten und nicht verspeiset. Von Vögeln bemerkte Wellsted vorzüglich: Adler, graue Geier, Tauben, Schwalben, Rebhühner, Wachteln und sehr viele wilde Enten; Schaaren von Flamingos sah man öfter über dem nördlichen Rothen Meere umherkreuzen. Die Fische sind in sehr großer Menge und Mannichfaltigkeit; sie geben allen Schiffenden reichliche frische Nahrung, und die ganze Existenz der Hatemi beruht auf ihrem Einfang. Selbst die Haifische, welche die Taucher und Fischer in Schrecken setzen, geben vielfachen Gewinn durch ihr häufiges Vorkommen zwischen den Korallen-Labyrinthen; die mehrsten sind kleinerer Art, selten über 6 bis 7 Fuß lang; Haut und Flossen gehen auf die Märkte von Dschidde,

[43]) Wellsted, Reisen, b. Rödiger Th. II. S. 210.

Mochha und bis nach China; aus ihrer Leber wird Oel bereitet; ihr Fleisch wird eingesalzen und gern gegessen. Robben waren schon den Alten bekannt, kommen aber nur noch selten vor, so wie Wallfische, von denen einer und der andere doch noch einmal selbst am Nordende des Rothen Meeres sich zeigt, wie Wellsted deren in Kosseir und bei den Inseln Senafir nahe Tiran anführt.

Fischerei, Schiffbau und Schiffahrt[44]) scheinen bisher seit den ältesten Zeiten auf ziemlich gleichartige Weise an diesen Küstenmeeren Arabiens betrieben worden zu sein, worauf schon an vielen Stellen gelegentlich in obigem hingedeutet worden ist; aber mit der seit kurzem eingerichteten Dampfschiffahrt[45]) fängt unstreitig eine neue maritime Aera für diesen merkwürdigen, großen arabischen Golf, die von der Natur selbst eingezeichnete Straße der Weltverbindung zwischen Indien und Europa, oder zwischen Orient und Occident, an, deren wirksamer Einfluß zur so ungemein zeitverkürzenden Annäherung entgegengesetzter Welten schon gegenwärtig in allen Verhältnissen von Handel, Politik, Wissenschaft und Weltverkehr sich kund thut. Der Mangel aller Piraterie in diesem Meere ist schon ein großer Vorzug desselben von jeher vor dem Persergolf gewesen und dessen Frequenz durch das Pilgerwesen, durch das angrenzende Cultur-Delta Aegyptens, durch den ununterbrochenen Transport zahlreicher Kaffeeschiffe, durch den fortschreitenden Weltverkehr der Orientalen wie Occidentalen zuzuschreiben. Die Dampfschiffahrt, wenn schon bis jetzt nur vorzüglich zum Vortheil der Europäer auf wenige Landungsstationen zwischen Aden, Mochha, Dschidde und Suez beschränkt, hat dadurch schon den Zugang zu Arabien von drei Hauptthoren aus regelmäßig, zuverlässig und in kürzester Zeit möglich gemacht und gebahnt. Der leichtere Transport von Waaren, wie von Streitkräften und Speculanten aller Art, hat die Wiederaufnahme dieses antiken Seeweges schon neuerdings vielfach belebt, der, obgleich zunächst nur zum großen Gewinn für England und Indien durch Dampfschiffe befahren, doch auch sein Theil durch diese neue Art des gegenseitigen schnelleren und regelmäßigen Austausches gelegentlich den Küstenländern gebracht hat und noch

[44]) Wellsted, Reisen, bei Rödiger Th. II. S. 214 u. f. [45]) Ebend. Th. II. S. 222—235.

künftig bringen wird. An einer Vervielfachung dieser Stationen und der Dampfschiffe an den Hauptpuncten der arabischen Handelsküste von Oman über Hadhramaut, Aden, Jemen, Hedschas und Tor bis Suez ist wol kaum zu zweifeln, wenn dereinst das Bedürfniß dazu durch fortgeschrittene Civilisation gewachsen sein wird. Die Durchstechung des Isthmus von Suez als Canal, oder auch schon die projectirte Eisenbahn über diese Landenge dürften zur Beschleunigung eines solchen Fortschrittes nicht wenig beitragen, der, wenn auch nur einseitig, während der fast dreißigjährigen Occupation von Hedschas durch Mohamed Ali sogar schon begonnen hatte, aber durch dessen Evacuation seit 1840 wieder zum temporairen Stillstand gekommen zu sein scheint. Wenigstens scheint, nach den neuesten Nachrichten, der Seehandel von Dschidde, Hodeida und Mochha[46]) der Zahl der Schiffe nach bedeutend gesunken zu sein. Die ottomanische Pforte hat über keine Marine auf dem Rothen Meere mehr zu disponiren, wo nur England und Aegypten das Supremat ausüben, und der eingesetzte Statthalter des Großsultans, Osman Pascha, in Hedschas schon nicht mehr die Beduinen-Tribus zu zügeln im Stande war, und eben so ohnmächtig wie zuvor und zu allen Zeiten in Arabien die Türkenherrschaft keine Karawane mehr in das Binnenland auszusenden wagt, sich nur mit Einforderung des Tributes aus den Hafenorten begnügen muß[47]). Auch seinem südlichen Nachbar, dem usurpatorischen Scherif von Abu Arish, konnte er nicht einmal die Spitze bieten, als A. de Grilhon (1842) durch Hodeida[48]) zog. Werden dereinst die politischen und commerciellen Jalousien zwischen der Hohen Pforte und dem Vicekönig, wie die zwischen den britischen und französischen Gouvernements, die sich mit jenen associirend stets einander gegenüber stehen, und während sie sich die Wage halten, die von ihnen abhängigen Völkerschaften nur deprimiren, durch irgend eine größere Weltbegebenheit verdrängt sein, wird ein großer Herrschercharacter dort sich erheben, würde des Korans wie des halben Mondes Blend-

[46]) Rochet de Héricourt, Lettre à Mons. D'Avezac. Moka, 26. Mai 1842, in Bulletin de la Soc. de Géogr. T. XIX. 1843. p. 124.
[47]) St. Croix Pajot et Alciati de Grilhon, Résumé d'un Voy. en Arabie 1844, in Bulletin de la Soc. de Géogr. 3. Sér. T. IV. Paris 1845. p. 184 u. f.; und Lefebure Considérations générales sur l'Avenir du Commerce de la Mer Rouge l. c. p. 329—330.
[48]) St. Croix Pajot etc. l. c. T. IV. p. 189.

werk und Abſchwächung durch das Evangelium der Wahrheit und eine ſittliche Regentſchaft verdrängt ſein, dann erſt möchte bald eine neue Morgenröthe für dieſen Orient dem Aufgange eines neuen Tages der Weltgeſchichte vorausgehen.

Dreizehntes Kapitel.

Das Binnenland von Nord-Hedſchas und Nedſchd, das continentale Nordarabien in ſeinen Grenzgebieten gegen Irak und Scham, d. i. gegen das Euphratland und Syrien.

§. 79.

Ueberſicht.

Nedſchd, nicht Nedſched (weder Nedsjed bei Niebuhr, noch Nagd bei Rommel), ſagt v. Hammer[49]), iſt die einzig richtige Schreibart für dieſes Hochland, da die genaueſte Vocaliſirung der Araber mit Nedſched ganz etwas anderes, nämlich Angſt, Schweiß, Mattigkeit, Dummheit, bezeichnet; dagegen von Nedſchd erhabnere Begriffe, Stärke, Seelenadel (d. i. Nedſchdet) abgeleitet werden. Daß es ſeiner Bedeutung nach als Hochland auch ein Nedſchd-Hidſchas, ein Nedſchd ol Aarid (Hochland von Jemame), ein Nedſchd ol Jemen giebt, alſo dreierlei Nedſchds, und außerdem doch auch ein wieder für ſich beſtehendes Nedſchd genannt wird, welches wiederum auch Theile jener drei in ſich faßt (ſ. Erdk. XII. S. 146, 220—224) und alſo in allgemeinſter Bedeutung auch Theile von Jemame, Jemen, Hedſchas bezeichnet, iſt in obigem wiederholt angedeutet. Auch daß die älteren bekannteren arabiſchen Geographen, wie Iſtachri und Edriſi, nur wenig unter dieſem Namen Bemerkenswerthes, ſo wie auch Abulfeda (Rommel Abulf. S. 80—82) davon zu ſagen wiſſen; dagegen iſt es viel mehr[50]), was im Jakuti's Meraßid und im Moſchterik darüber geſagt wird, obgleich auch bei ihnen die genauere Grenzbeſtimmung fehlt, und was dieſe Werke in der einen Abtheilung Nedſchds anführen, öfter in der andern geſucht

[49]) v. Hammer, in Wien. Jahrb. 1841. B. 94, S. 147.
[50]) Ebend. S. 148.

werden muß, wie denn auch die türkische Geographie, im Dschihannuma die Ortschaften Nedschds öfter mit denen von Bilad el Dschof und Jemame zusammenwirft.

Um so dankenswerther sind, bei so großer Rathlosigkeit über diese Terra incognita des Innern Arabiens, die von dem gründlichsten Kenner dieser Literatur schon geordnet mitgetheilten Aufzählungen des topographischen Details dieses Gebiets, auf das wir zurückweisen können[51]) zur genauern Kenntniß, und daraus, zum Verständniß anderer Angaben, nur folgende Uebersicht entlehnen.

Jakuti, im Moschterek, begreift unter Nedschd im allerweitesten Sinne das ganze Land, dessen oberer Theil Tehama und Jemen, dessen unterer Irak und Syrien einnimmt. Im Merasid wird Nedsch als das Land definirt, das sich von Batn el Remmet (?) bis Sat Irk (Dhat Irk, s. Erdk. XII. S. 223, 995) erstrecke, und von da bis Oseib bei Fayd (die Stadt im Norden gegen 28° N.Br., s. Th. XII. S. 86, 162). Das bekanntere Oseib, die erste Pilgerstation (Odzayb oder Al Odzayb bei Abulfeda) vom Euphrat bei Kadesia auf dem Wege nach Mekka, kann nicht darunter verstanden werden, da das hohe Nedschd nicht bis in jene Blachfeld reichen kann; auch bemerkt schon Abulfeda selbst[52]), daß dieser Name sehr vielen Brunnen im Desert gegeben werde, wozu Reinaud die von De Sacy gegebene (Chrestom. Arabe II. 58) Etymologie hinzufügt, daß Odzayb, das Diminitiv des arabischen Wortes, „süß" bezeichne und dem Wasser als Eigenschaft beigefügt zu werden pflege. Doch finden wir sonst keinen Ort Oseib bei Fayd angeführt.

Nach dieser Angabe, bemerkt v. Hammer, werde demnach Nedschd im engern Sinne im Süden begrenzt durch die Bergkette Dschebel ol Aaridh (Erdk. XII. 995), im Norden von dem Gebiete der Beni Thay oder Tai (Taij bei v. Hammer), wo die auf Berghaus Karte eingetragenen Doppelberge Ajam und Salami (s. Erdk. XII. 163), oder richtiger das Bergsystem Adscha und Solma (nach v. Hammer), uns schon ihrer Lage nach aus frühern Untersuchungen bekannt schienen, obwol wir weiter unten auf ihre abzuändernde Eintragung in die Karte zurückkehren müssen.

---

[51]) v. Hammer, in Wien. Jahrb. Bd. 94, S. 148—166.
[52]) Abulfeda in Reinaud, Trad. p. 103.

Die Bezeichnung dieſer Südgrenze durch den Dſchebel ol Aaridh, oder den Bergrücken el-Aaridh (nicht Arudh, ſ. Erdk. XII. 564, von dem ſchon früher ſammt einer dortigen vermuthlichen Querſtraße die Rede war, Erdk. XII. 995, 996), wohin auch das dritte der vier von Abulfeda genannten Aakyks (Wadi Alakyk), nämlich das Aakyk von Aaredh (Aakyk Alaredh in Jemame), zu verlegen ſein wird (ſ. XII. 997), iſt bis jetzt noch weniger genau zu ermitteln, ſo wie der ſüdwärts anliegende, noch unbekanntere, traurige Landſtrich Wadi Jebrim, richtiger als Wadi Djebrin (ſ. XII. 271, 564, 1007), deſſen Eintragung in die Karte noch problematiſch ſein mag (bei Berghaus unter 22° 50′ N.Br. und 46° 30′ O.L. v. Par.)[53]).

Eine in der frühern Ausgabe (bei Gravius) des Abulfeda ausgelaſſene Stelle (der wol das Dſchihannuma in der XII. 1001 angeführten Stelle gefolgt zu ſein ſcheint) knüpft dieſen Bergrücken, der die Mitte Arabiens im S. von Nedſchd durchſetzen ſoll, an die weſtliche große Gebirgskette von Hedſchas, und ſpricht bei dem Orte Doul Holayfa (Wadi Dzyl Holayfa, Vallis D'hy Chalifah bei Gravius, Descr. Arabiae p. 8 ed. Oxon. 1712) davon, nach der Ausſage des Hadytſa, Sohn Iſſa's, der nach Abulfedas Verſicherung in jenen Gegenden gewohnt hatte, alſo wol Beſcheid darüber zu geben im Stande war. Seine wiewol nicht ſehr klare Ausſage, ſtatt deren jedoch jede andere uns fehlt, iſt folgende:

„Aredh (Aaredh) iſt ein Berg, der dem Dhahek (d. h. weißer Stein)[54]) von Sokhna (eine kleine Stadt in Syrien nahe Palmyra) gleicht" (d. h. dieſer Aaredh hat eine weiße Farbe). Dieſer weiße Berg zieht ſich weit bis nach Hamat (in Syrien) und bis nach Aegypten. Sein Rücken aber macht eine Wand gegen Oſt, und gegen dieſen Rücken finden ſich die Städte Jemame und Hedſcher (ſ. Erdk. XII. 600 u. f.) in der Entfernung zweier Tagereiſen von der Seite der Bergwand. Die Doppelberge Abſcha und Salma dominiren an dem öſtlichen Abhange (der Hedſchas-Kette?) das 20 Tagemärſche für Karawanen entfernte Aaredh. Was nun das Land jenſeit Aaredh (was gegenwärtig Dſchebel J'maryeh heißen ſoll, nach Jomard, ſ. XII. 601)[55]) betrifft, fuhr Hadytſa, Sohn Iſſa's,

[53]) Berghaus, Mem. Arabia, 1835. S. 94. [54]) Abulfeda in Reinaud, Trad. p. 105. [55]) Jomard, Notice Géographique sur

fort zu berichten, so könne man darin wegen Wassermangel nic reisen. Es heiße Alfadj alkhaly (d. i. Passage der Wüst und mache keinen Theil von Aaredh aus (es ist das v Burckhardt in gleichem Sinne genannte Robá el Khály, Erdk. XII. 602, 1007). Man finde weder in Aaredh noch in J mamé einen Weg, der nach Oman führe (s. XII. 1007, nach d Dschihannuma); wol aber führe ein Weg quer durch Aared auf dem man nach El Ahsa und El Kathif komme, von w man dann die Meeresküste entlang Oman erreichen könne. —

Wir vermuthen, daß Abulfedas Angabe über das angre zende Wadi Djebrin (Yabrin bei Abulf.) von demselben B richterstatter herrührt, da er mit solcher Sicherheit von dessen U gesundheit spricht. Seine Worte zur Vervollständigung dessen, w früher von dieser seltsamen Localität, die auch Istachri schon kann (Erdk. XII. 165), schon gesagt ward (Erdk. XII. 271, 600, 1007, sind folgende[56]):

Yabrin (Wadi Djabrin) ist der Name einer salzreichen Erd gegend, die zwei Quellen und viele Palmen enthält. Die beid Quellen liegen eine halbe Tagereise weit auseinander; in ihr Nähe sind die zahlreichsten Palmen. El Ahsa, Jemame un El Kathyf sind demselben benachbart; denn von ersterem lieg Yabrin 3 Tagereisen fern, eben so viel von den beiden letztern daher ihre Lage einen Triangel bildet, in welchem Jemame i Westen, El Ahsa im Osten und Yabrin im Süden lieg Nach dem Moschtarek des Jakuti wird mit Yabrin eine gro Sandmasse bezeichnet, deren Ende gar nicht zugänglich ist, wen man von Hedscher gegen den Aufgang der Sonne sich zur Rechte wendend fortschreiten wollte (nur gegen S.W. sich wendend, geg Hadhramaut, würde man fortschreiten können). Diesem fügt Abul feda hinzu, daß Yabrin sehr ungesund sei; denn von glaub würdigen Personen wisse er, daß Jedermann, der Yabrins Datte esse, von seinen Quellen trinke und im Schatten seiner Bäu schlafe, sicher vom Fieber ergriffen werde (was nach dem Hadsc Chalfa zur sprichwörtlichen Redensart geworden war, s. Th. XI S. 600). Die Datteln von Yabrin gleichen im übrigen, sa Abulfeda, den Birnys (bei Reinaud, Barni bei Rommel

le Pays de Nedjd ou Arabie centrale. Paris 1823. 8. bei F. Mes gin, Hist. T. II. p. 561, 587.

[56]) Rommel, Abulf. Descr. Arab. l. c. p. 87; Reinaud in Abulfed Trad. p. 112.

von Medina, die von Burckhardt jedoch als die geſundeſten erwähnt werden. Die Urſache ſo geringer Kenntniß dieſer Gegenden hat ſchon Iſtachri im 10ten Jahrhundert angedeutet im Kapitel von den Pilgerrouten durch Arabien, wo er ſagt: die Pilger aus Hadhramaut und Mahra, die nach Mekka gehen wollen, ſchlagen den Küſtenweg über Aden ein; der Weg von Oman iſt aber ſehr ſchwierig in der Wüſte wegen der vielen waſſerleeren Strecken und der geringen Bewohnerzahl[57]). Die Omaner ſchlagen daher gewöhnlich auch den Küſtenweg über Aden ein, den andern Küſtenweg zwiſchen Oman und Bahrein machen ſich die Araber aber gegenſeitig unzugänglich.

Gelegentlich fügen wir hier dem im Dſchihannuma in Hedſcher angeführten Schloß Moſchakker (Erdk. XII. 600), das auch Abulfeda hier als ein Schloß in Bahrein nennt, die hiſtoriſche von Reinaud eruirte Notiz bei[58]), daß dieſes einſt, vor dem 6ten Jahrhundert, als die Saſſaniden noch Gebieter dieſes Küſtenſtrichs waren, das Reſidenzſchloß der perſiſchen Statthalter war und zugleich die Feſtung von Hedſcher. Einige Männer des Tribus der Temin (Erdk. XII. 98, 166) hatten damals eine perſiſche Karawane geplündert, die aus Jemen zum Tigrisufer zog. Als dieſe Nomaden nun eines Jahres Hungersnoth litten, lockte ſie der Gouverneur Al-Moſchakker nach ſeiner Feſte mit der Vorſpiegelung, ihnen Lebensmittel zu reichen, ließ aber, als die Unbeſonnenen eingetreten waren, die Thore ſchließen und ſie aus Rache alle niederhauen. — Auch eines Zuſatzes erwähnen wir noch hier zu Th. XII. S. 394, wo auf der Küſtenroute unter Nr. 10. von der Station Kadhima als Feſtung nach Edriſi die Rede iſt, worauf ſich auch Abulfedas Stelle[59]) bezieht. Hier heißt es: in Bahrein iſt Kadhime eine merkwürdige Bai am Meere[60]) zwiſchen Baſſora und El Kathif; von dieſem nach Kadhime ſind 4 Tagereiſen; ſie heißt Kadhime Albahar, d. i. Kadhime am Meere, hat treffliches Weideland, ſehr viele Brunnen dicht neben einander und wird von Arabern bewohnt (ſ. Th. XII. S. 394). —

Wenn in obigem die Süd- und die Nordbegrenzungen von Nedſchd etwas näher, nach der Annahme der arabiſchen Geo-

[57]) Iſtachri, Buch der Länder, b. Mordtmann. Hamb. 1845. 4. S. 16.
[58]) Reinaud in Abulfeda, Trad. p. 113. [59]) Ebend. p. 113.
[60]) Vergl. Berghaus, Mem. Arab. S. 82.

graphie, bezeichnet werden mußten, so ergeben sich dessen W
und Ost-Begrenzungen aus der Natur des Bodens von sel
denn im West ist es die sanftere Ostsenkung der gro
Hedschas-Kette in die vorliegenden, ebenern, doch immer h
bleibenden Plateaulandschaften nordwärts von Do
ser und Asyr, wo die Wadi Bishe, Therad, Tarabah
Th. XII. S. 986 u. f.,. 1007) und andere bis Taif ihren Nord
lauf hinwärts nehmen; wo auch die vom Grenzort Sat
Dhat Irk, im Osten an Medina vorüber, und nordwä
bis Henakyeh und Dschof, durch die auf Berghaus K
gezogne, doch zu schroff abgegrenzte Linie, etwa um den 38
Meridian v. P., als die hypothetisch angenommene Westbegr
zung im allgemeinen geltend angenommen werden kann.
Osten ist es ebenfalls eine Naturgrenze des Terrassena
alles des höhern Binnenlandes von Nedschd (dessen Aufstei
wir schon in El Manfuhah und Dreyeh durch die Climana
kennen lernten, s. Th. XII. S. 579) zum flachen Küstenstrich
Persergolf von Hedscher, Bahrein, El Kathif, El Ahsa bis
dessen Nordende hin.

Nedschd ist jedoch nicht blos der Name der ganzen gro
Landschaft, sondern auch einzelner Oerter, deren allein in
selbst 6 verschiedene, und in den andern Landestheilen ebenfa
mehrere aufgezählt werden. Daß es ein eigentliches Gebirg
and ist, sagt v. Hammer, ergiebt sich schon aus der Aufzä
lung so sehr vieler Berge in demselben, zumal aus dem bi
her fast unbekannt gebliebnen, nördlichen Bergsysteme Abs
und Salma, dessen Berggruppe für sich betrachtet werden ka
da die Liste der übrigen in Nedschd zerstreut liegenden Berge sch
einige 50 Namen enthält, die nach dem Dschihannuma a
phabetisch[61]) geordnet wurden, wo sie nachzusehen sind. Lei
meistens fast nur Namen, deren Localität bis auf einige Ausna
men unbekannt bleibt, die uns aber zeigen, wie wenig wir n
von diesem Lande wissen. Wir heben nur einige Nummern
Beispiele hervor, wie 3) den Eswedol-Ain, d. i. Schwar
aug, der sich entlang der Straße von Baßra nach Mekka hinzi
und also nach Art des Dschebel ol Aaridh ein sehr langgedehn
Bergzug zu sein scheint; 7) der Dschebel Bischr zieht geg
Syrien hin; 11) Hababa, einer der 7 Berge, die zusammen E

[61]) v. Hammer, in Wien. Jahrb. 1841. B. 94, S. 140—151.

wam heißen, in der Nähe von Bathnol Dſcherib; 16) der Reijen, ein ſo hoher Berg, daß Feuer, auf ſeinem Gipfel angezündet, drei Tagereiſen weit geſehen werden kann; beſtändig fließe Waſſer von ihm nieder; 26) der Thamijet, links an der Straße nach Mekka, im Lande Eſed (?), ebenfalls mehrere Tage weit zu ſehen, was auf ihre nicht geringe Höhe zurückſchließen läßt; 45) der Nir in dem höchſten Theile von Nedſchd, deſſen öſtlicher Theil den Beni Ghani, der weſtliche den Beni Ghadhire gehörig. Hier iſt das Grab Kholeibs, des Sohnes Wail, eines berühmten Helden, in der Nähe von Dharijet, woraus nebſt einer frühern Angabe von Hama, bei el Muſtat, erhellt, daß Hama Dharijet zu Nedſchd gerechnet wird (Dharijet iſt, nach dem Meraßid, auf der Pilgerſtraße von Baßra nach Mekka die drei und funfzigſte Station[82]) nahe Saalabije oder Thalebiah). Den Bergen entſprechen die Thäler von Nedſchd, deren das Dſchihannuma 33 namentlich aufführt, denen nahe an 50 benannte Waſſer entquellen, welche viele Gärten und Palmenhaine bewäſſern, deren einer mit Namen Raudhatol-Chiel, d. i. der „Garten der Pferde," im Meraſſid genannt wird.

Nach dieſer allgemeinen Ueberſicht, wie ſie das Dſchihannuma darbietet, die wir noch mit zahlloſem Detail von Namen vermehren könnten, welche ſich aber meiſtens nur als unbekannte Größen aufzählen laſſen, weil ihr geographiſcher Inhalt uns fehlt, wird es auf dieſem ſo ſchwankenden topographiſchen Gebiete, das nur erſt in einer einzigen Quer-Linie von einem Europäer von Oſt nach Weſt durchwandert wurde (vom Capt. Sadlier, Th. XII. S. 569), am erſprießlichſten für den jüngſten Fortſchritt ſeiner Erkenntniß durch die türkiſchen Feldzüge gegen die Wahabi ſein, einzelne Hauptpunkte deſſelben nach den frühern Angaben vor dieſer Periode ſpeciell ins Auge zu faſſen, wozu insbeſondere die geſonderte Betrachtung einzelner Oaſenſtellen an den nördlichen Grenzgebieten und die Aufführung der verſchiednen Pilgerrouten von Baßra, Bagdad, Damask, Paläſtina nach Medina und Mekka gehören, da nur von ſolchen die ganze frühere Kartenconſtruction Nordarabiens ausgeht, welche in ſich wegen Mangel an Autopſie und Critik der Ueberlieferungen ſehr confus bleiben mußte und in neueſter Zeit zwar durch den Feldzug von Medina nach Deraaijeh eine

[82] v.Hammer a. a. O. Bd. 95, S. 58.

theilweis besser begründete Basis erhielt, der aber im Süden und Norden noch sehr viele hypothetisch dargestellte unbekannte Landstriche liegen blieben, über welche die jüngste Berichterstattung entweder gänzlich schweigt, oder wo die jüngere und frühere mittelaltrige Namen- und Daten-Angabe in größter Verwirrung geblieben ist.

Mit der abgelösten Betrachtung solcher Hauptpunkte hat schon v. Hammer den entwirrenden und belehrenden Anfang gemacht und dadurch nach den Angaben des Dschihannuma uns den Weg gebahnt, auf dem wir aber durch Vergleichung der Daten zu einigen auf einige Punkte bezüglichen abweichenden Ansichten gelangt sind, die wir in Beziehung auf die Lagen von Fayd und Taima schon früher historisch berührten (s. Th. XII. S. 160–164), die hier aber, weil dadurch die ganze Anordnung der Karte des nördlichen Nedschd eine andre werden mußte, einer nähern Nachweisung bedarf.

Es betrifft dieses insbesondere die Lage von Feid (bei v. Hammer und Istachri, Faïd und Feïd bei Edrisi, Faid bei Abulfeda, Fayd bei Reinaud) und seiner Gebirgsgruppe, die wir nicht nach der bisherigen Vorstellungsweise mit der Localität von Teyme auf Berghaus Karte an die Nordwestseite von Hedschas und Khaybar, südostwärts Tebuk, verlegen können, womit sie v. Hammer als identisch zusammenstellt, sondern sie für eine davon weit im Nordosten abgelegene, der Nordgrenze von Nedschd gegen das babylonische Euphratland gerichtete, für sich bestehende Gebirgsgruppe ansehen müssen, wie sich aus dem Folgenden ergeben wird.

Erläuterung 1.

Das Gebirgsland der Thay an der Nordgrenze von Nedſchd, die Stadt Feid, die Doppelberge Salma und Adſcha, die Berge Schâmer oder Dſchebel Schammor, der El Djebel der Wahabi, das große Paſſageland von Nord-Nedſchd nach Scham und Irak.

1. Feid (im Dſchih. bei v. Hammer), Faid (bei Iſtachri nach Mordtmann), Feïd und Faïd bei Edriſi nach Jaubert), Faid (bei Abulfeda nach Gravius und Rommel), Fayd (bei Abulfeda nach Reinaud), in der Landſchaft Saaide.

Feid, ſagt das Dſchihannuma[63]), von Feid, einem Sohne Hams, genannt (kein Name dieſer Art kommt im 1. B. Moſe 10 V. 6—20 vor), verdiene unter allen Orten Nedſchds nur allein den Namen einer Stadt. Nach dem Meraſſid liegt es halbwegs zwiſchen Kufa uud Mekka hat Mauern und ein Schloß mit eiſernem Thor. Hier iſt die Niederlage von Korn und Produkten der Umgegend, welche den Pilgern verkauft werden. Es liegt „in der Nähe der beiden Berge Edſcha und Solma" (auf Berghaus Karte, ſagt v. Hammer, zwiſchen denſelben; aber die bei Berghaus eingetragene Stadt heißt nicht Feid, ſondern Leyme und die beiden Berge heißen da „Djebel Ajam im Norden und Djebel Salami" im Süden, ganz ſo wie ſie D'Anville auf ſeiner Karte eintrug, der dazwiſchen ſetzte „Tima ou Alablac à la tribu de Thaï" und dicht im Norden der Berggruppe den Namen „Beled Schemer" beifügte; ein Land el Djebel Schammar, das Berghaus 4 Längengrade weiter gegen Nordoſt abrückt). Ehe wir uns zu dieſen beiden Polen des Gebirgsſtocks der Beni Thaij wenden, fährt v. Hammer fort, wollen wir zuerſt die Oertlichkeiten aufführen, welche vom arabiſchen Wörterbuche Meraſſid in der Nähe von Feid oder mit Bezug auf daſſelbe angegeben werden; es ſind Bergnamen, 6 Nummern, unter denen aber keine Benennung wie jene Edſcha und Solma oder ihre verſtümmelten Ajam und Salami vorkommen; und dann 17 Ortsnamen.

Die Bergnamen ſind: 1) Rehab, ein Berg zwiſchen Medina

[63]) v. Hammer, in Wien. Jahrb. 1841. Bd. 94, S. 156.

und Feid; 2) Onab, ein Berg auf dem Wege von Medina nach Feid, die also wol südlich desselben liegen müssen und in weiter Ferne liegen können; 3) Weddan, ein langer Berg zwischen Feid und den beiden Bergen (diese werden nicht genannt, v. Hammer setzt in Klammern hinzu: Edscha und Selma; höchst wahrscheinlich nur als eigne Hypothese, weil sie oben schon einmal genannt waren, hierbei an die beiden Berge bei Teyme denkend; obwol es uns nach den angegebenen Worten viel näher zu liegen scheint, diesen Weddan für eine nördliche Verzweigung des Rehab und Onab zu halten, der gegen Feid hinzieht). Noch ein Berg wird im Süden auf dem Wege von Mekka nach Feid, bei Tor genannt, der auch el Machruk heiße, d. i. „der Zerrissene," weil auf seiner Höhe eine thorartige Spalte, also wol ein Bergpaß sich befindet. Hierauf wird 5) genannt: Aalidsch, ein Sandfeld zwischen Feid und Karbat, wo sich einige der Beni Thay hart bei Saalebije[64]) (d. i. Thalebiah bei Abulfeda) niederließen. Da nun Saalebije (Althoalabiya b. Gravius[65]), oder Altsalabye bei Reinaud, Thalebiah oder Al Thalebiah bei Rommel)[66]), das ein ummauerter Ort, reich an Wassern, 86 Mil. (etwa 22 Meilen) im Norden auf der Route von Feid gegen Kufa hinliegt, so muß auch das Sandfeld Aalidsch dahinwärts liegen. Damit stimmt, was Abulfeda von derselben Stelle sagt, daß Thalebiah auf ein Drittheil der Entfernung von Irak (von Kadesia) nach Mekka liege; und dasselbe sagt das Dschihannuma an zwei Stellen in verschiedner Beziehung: einmal[67]) mit Abulfeda's Worten, daß der Flecken Saalebije, mit Mauern umgeben, auf dem Drittheil der Pilgerstraße von Irak liege, und an einer andern Stelle[68]) mit andern Worten, daß Saalebije auf zwei Drittheile des Pilgerwegs, nämlich von Mekka ab nordwärts gerechnet bis Kadesia liege. An jener ersten Stelle wird noch die nähere Bestimmung hinzugefügt, daß zu Saalebije die Pilger von Wasith (s. Th. X. S. 188) mit denen von Bagdad zusammen treffen, und diese Angabe wird in der Pilgerstraße von Bagdad nach Mekka durch das Dschihannuma bestätigt, wo es heißt unter Nr. 14. Saalebije[69]), hier treffen die Pilger von Wasith in der am Ufer

[64]) v. Hammer a. a. O. Bd. 94. S. 157. [65]) Abulfeda b. Gravius, Oxon. 1712. p. 59. [66]) Rommel, Abulf. p. 81; Reinaud, Abulf. Trad. p. 131. [67]) v. Hammer a. a. O. Bd. 95., S. 165. [68]) Ebend. S. 58. Nr. 52. [69]) Ebend. Bd. 92, S. 58.

des Tigris (d. i. der untere Euphrat) halben Weges zwiſchen Baßra und Bagdad gelegenen Stadt ein, welche nach der achten Station (über Schaſchaa, Aiß Schahije, Ahadije, Audſcha, Soweih Lidd) zu Saalebije ankommen. Zwei Stationen weiter ſüdwärts von Saalebije, wo man ſich alſo Feid ſchon bedeutend genähert haben muß, wird die 16te Station, Hukukijet-ol-Feid genannt, wo fließendes Waſſer, worauf dann 17. die Station der bittern Waſſer, und 18. Schemir (Schammar auf Berghaus Karte) folgt, woraus ſich ergeben würde, daß die Lage von Feid mit Djebel el Schammar (28° 30′ N.Br.) bei Berghaus zuſammenfallen würde. Auch ſtimmt mit jenen Daten der bei Abulfeda gegebene relative Breitenparallel; denn er ſagt: Feid liegt nach Atwal unter 68° 10′ Long. und 26° 50′ Lat., Thalebiah aber nach demſelben unter 68° 30′ Long. 28° 30′ Lat. Dieſe letztere Breite hat D'Anville für ſeine Karte für Thalebiah beibehalten, die Breite von Feid aber auf 26° 30′ N.Br. reducirt. In den Längen iſt er weit mehr abgewichen und hat Feid viel weiter weſtwärts gerückt, um es Tima zu nähern, nämlich unter 58° 30′ Länge v. Par., indeß er el Thoalabian unter 59° 30′ Länge anſetzte. G. De L'Isle, 1701, und Robert de Vaugondy hatten Faid und Talebiah unter faſt gleichen Meridiane in ihre Karten eingetragen, wozu die Zeichnung, wie es uns ſcheint, zurückkehren muß, wie aus dem Folgenden erhellen wird.

Zu der Bergreihe im Dſchihannuma nach den Sandbergen Aalidſch, die wir jedoch nicht näher kennen, wird zuletzt unter Nr. 6. el Karain hinzugefügt, ein Waſſerbehälter (ein Birket) und ein Pallaſt, der zwiſchen Feid und Edſchfar ſteht.

Gleich darauf wird im Dſchihannuma die Liſte von 17 Ortſchaften[70]) aufgeführt, aus denen wir wiederum einige Daten zur nähern Beſtimmung von Feid gewinnen. Erſtlich erfahren wir aus dem Dſchihannuma ſelbſt, daß der Diſtrikt, in welchem die Stadt Feid, und eine andere Soleis genannt, gelegen, Saaide[71]) heiße, ein uns ſonſt ganz unbekannt gebliebener Name (falls er nicht mit dem modernen, jedoch zu weit öſtlich gelegenen Sodeir oder Seudeyr zuſammenfällt), ſo wie 2 Stationen von Feid entfernt Dwer Marſuks, ein Waſſer der Beni Eſed. Sogleich heißt es nun unter Nr. 1.: Edſchfer iſt ein großer Brunnen zwiſchen Feid und

[70]) Ebend. Bd. 94, S. 157. [71]) Ebend. S. 168.

Choseimije, 36 Parasangen (d. i. 26 Meilen)[72]) von Fei entfernt. Dasselbe wird in der umständlichen Nachricht über d Pilgerstraße aus dem Merassid bestätigt, die von Baßra na Mekka führt, wo es unter Nr. 65. heißt: El Choseimije lie zwischen Saalebije und el Edschfer, und unter Nr. 72. von E Edschfer, daß es zwischen Choseimije und Feid liege, 36 Par sangen von letzterem entfernt. Und zwischen es Saalebije und Choseimije wird unter Nr. 65. El Waasa angegeben, wo fort laufende Sandfelder sich befinden, und wo das Wasserbe hälter (ein Birket), Nr. 64. El Koniaat zwischen beiden ge nannten Orten, über welche die Pilgerstraße führt, von Zobeid der Gemahlin des Khalifen Harun al Raschid, gestiftet ward, di sich auf der ganzen Pilgerroute durch ihre Stiftungen unsterblichen Ruhm erworben.

Alle diese mehr oder weniger einander benachbart liegende Localitäten mögen demnach zum Distrikt Saaide, auf jeden Fal zur Gruppe von Feid gehören. Zu dieser Gruppe gehör aber auch noch die ganze Summe der 17 Ortschaften[73]), aus de ren Zahl wir bis jetzt nur die erste, nämlich Edschfer anführte Die mehrsten dieser Namen bleiben für uns inhaltleer; doch hebe wir noch folgende mit ein paar Bestimmungen hervor. 2) Er mam ist ein Thal zwischen Feid und el Hadschir gelegen (vielleic gegen West?). 3) Dschobar im Südwest von Feid, nämli zwischen ihr und Medina gelegen, ein Wasser der Beni Chamil Beni Aamir, Beni Saalebet; und eben daselbst auf dem Wege na Medina liegt, Nr. 5. Dschemel und 15 Lahi Dschemel, beide 1 Parasangen (7½ Meilen) fern von Feid. Eben daselbst auch Be Dschinab, im Gebiete der Fesare. 4) Dschobeil, im Nord von Feid, ein rother Berg, welches der einzige zwischen dies Stadt und Kufa sein soll ein Zeichen; daß Feid auf der Nord grenze von Nedschd gegen das Blachfeld des Euphra liegt. 6) Scherdsch der Beni Esed liegt auch nahe bei Fei so wie ein andrer Ort, 8) Harret Scherdsch, von welchem Be eines Dichters angeführt werden, und noch mehrere andre Orte i der Nähe, alles Anzeigen von früherhin vielfacher Kenntniß u Bewanderung in einer Landschaft, die in neuer Zeit so wenig b kannt geblieben, daß man sie fast verschwunden nennen möchte, w nigstens so vergessen, daß sie kaum im letzten Jahrhunderte ei

[72]) v. Hammer a. a. O. 1841. Bd. 95, S. 59. [73]) Ebend. S. 15

mal erwähnt sein mag. Die Nordstrecke dieser Pilgerstraße von Mekka über diese Landschaft durch Saalabije (Thalebiah) noch bis zum Euphrat endet mit der Station El Oseib (Odzayb), die hier zwar dasselbe wie oben (S. 326) bezeichnet, nämlich ein Wasser, aber an einer andern Stelle, nämlich als zunächst am Euphrat gelegen, die erste Station von Kadesia oder Kufa südwärts gehend, wo nach dem Merassid[74]) diese Oseib nur 4 Mill. von Kadesia und dieses 15 Mill. von Kufa entfernt angegeben ist (Erdk. X. S. 183 u. 185). Nach dem Moschtarek, sagt Abulfeda, gehörte dieser Brunnen dem Tribus der Temym[75]) (Benou Temym, die Tamim, Erdk. XII. S. 98 und 99), als das erste Wasser der Wüste, woraus sich auch ergiebt, daß dieser so berühmte Tribus seine Sitze im Norden von Faid hatte, wo ihre großmütterlichen Seitenverwandten Thay sich ansiedelten. Die Ausbreitung dieses berühmten Tribus der Temym lernen wir aus einer zweiten Stelle des Moschtarek kennen, wo Abulfeda sagt: Rama (Remah s. Erd. XII. S. 577, 4ter Tagemarsch) sei der Name einer Station auf der Route von Bassora nach Mekka, nämlich 12 Tagemärsche von Bassora; da ende das Territorium der Temym (diese Stelle fehlt bei Rommel, steht aber bei Gravius, Abulfeda Descript. Arab. ed. Huds. T. III. p. 11). Zu diesem interessanten Datum, das uns dahinwärts die Grenze der Ausbreitung der Thay gegen ihre nördlichen Nachbarn die Temym feststellt, dient Reinaud's Zusatz als Bestätigung, daß das Wadi Rama auf der Grenze der Quartiere liege, welche einst von den Tribus der Thay und der Temym, den berühmtesten und mächtigsten Tribus ihrer Zeit, eingenommen wurden, und daß eben deßhalb dieses Thal als Asyl der Verliebten und ihr Stelldichein von den alten arabischen Dichtern besungen ward. Dieses Rama (Remah b. Jomard[76]) als interessanter Ruheort für Karawanen auf der großen Bassora-Route nach Mekka, nicht 15 Stationen von Baßra wie Jomard angiebt, sondern nur 12, hat Jomard von Nedschd 15 Tagemärsche, jeder zu 8 Stunden Wegs, nach englischem Itinerar im Meridian von Baßra in seine Karte eingetragen (s. auch auf Berghaus Karte); es ist der Brunnen Remah.

Die erste Spur des Namens hat Büsching in dem mediter-

[74]) Ebend. S. 55. [75]) Abulfeda, Reinaud, Trad. p. 103 u. 108.
[76]) Jomard, Notice etc. b. Mengin, Hist. T. II. p. 584.

ranischen oppidum Phoda bei Plinius (H. N. VI. 32) nach gewiesen, wo es allerdings mit den local benachbarten Thamma und Daumat (oppida Domatha . . . Thamudeni etc. ebendas. zusammengestellt ist. Istachri nennt Faid auch schon einmal, doch blos vorübergehend[77]), als „im Distrikte von Thay gelegen,“ was also hier identisch mit Saaide wäre, nur der Name von den Ansiedlern hergenommen, wie Thalebia von den in derselben Nachbarlandschaft zu gleicher Zeit der allgemeinen Emigration angesiedelten Thalebiten oder Taghlebiten (Erdk. XII. S. 85). Schon früher sahen wir, daß kurz nach Amru ben Amirs Auswanderung der Stamm der Thay (s. Erdk. XII. S. 86), wie andere Joctaniden aus Jemen[78]), nach Nedschd zog und sich nach Unterjochung der Asaditen in dem Distrikte niederließ, der seitdem Thay genannt worden, in welchem die Stadt Fayd erbaut ward. Diese Thay, sagt Abulfaradsch[79]), die er im Gegensatz der Ad zu den überlebenden Völkern der Araber zählt, hätten den Stern Sohail, den Canobus, angebetet. Wie wichtig dieser Ort in ältester Zeit für die Geschichte des benachbarten Hira und die Ausbreitung der Ibadhiten (Ebedjesu) war, ist schon her bemerkt worden (Th. X. S. 60, vergl. XII. S. 86). Zu seiner schon angeführten Stelle fügt Istachri hinzu: die Dschibl Thay, d. i. die zwei Berge von Thay, liegen 2 Tagereisen fern von Faid. Die Thayiten haben hier einige Palmen und Saatfelder; es ist aber nur wenig Wasser da. Der Ort wird von Thayitischen Beduinen bewohnt, welche einen Theil des Jahres sich von hier auf die Weide begeben. Die Namen der Berge giebt Istachri noch nicht an, obwol er an einer andern Stelle noch einmal die Thay-Berge anführt. So unbekannt oder unbeachtet war diese Localität von den neuern Geographen, daß Mordtmann Note 38 zu Seite 10, bei Istachri Seite 142, noch sagen konnte in europäischen Berichten habe er den Namen Faid nicht gefunden.

Edrisi ist leider über die Stadt Feyd[80]) nur sehr kurz, obwol er sie an der Spitze einer langen Reihe andrer Namen als Stadt anführt, sagt er doch nur, daß sie in der Mitte des Ne-

[77]) Istachri, Buch der Länder, bei Mordtmann S. 10 und 6.
[78]) Silv. de Sacy, Mém. sur divers événemens de l'Histoire des Arabes avant Mahomet, in Mém. de l'Acad. des Inscr. 1806. T. 48, p. 496. [79]) Greg. Abul Pharagii Historia Dynastiarum ed. Pococke. Oxon. 1663. 4. p. 101. [80]) Edrisi b. Jaubert I. p. 386

ſert zwiſchen Bagdad und Mekka liege, und daß dieſe Wüſte bewohnt ſei von den Azarati, den Djoheine, den Lakhm, den Bili und andern gemiſchten Tribus aus Jemen, nämlich von den Rebia, den Modhar und den Benou Aſad, die wir alle ſchon in obigem (XII. S. 86) als die älteſten Joctanidiſchen Emigranten kennen lernten. Edriſi nennt dieſe Wüſten mit dem Namen El Habir (d. i. die Sandmaſſen und hierunter ſind wol die oben angeführten Sandberge von 5) Aalidſch und die Nr. 65 genannten fortlaufenden Sandfelder von El Waaſa zu verſtehen), welche ſich in welligen Sandhöhen vom Perſergolf quer über bis gegen das weſtliche arabiſche Meer verbreiten. Hier nennt er unter den dort gelegenen Städten auch jenes oben genannte Thalabia oder Taghlabia, als einen Sammelplatz der Araber, wo ſehr beſuchte Märkte gehalten werden, und Zebala, das einſt bevölkert, aber das zu ſeiner Zeit verwüſtet war, nur noch ein Aſyl der Reiſenden, eine Station ohne Fort, ohne Stadt. Und hierauf beſchließt er ſeine Aufzählung mit dem uns ſchon hinreichend bekannten Kadeſia, das an der Grenze (Nordgrenze) dieſes Deſert liege. Sojuthi im Lexic. geogr. ſagt: Adja[81]) iſt einer der beiden Berge der Tribus der Thay, der von Faid zwei Tagereiſen in Weſt abſteht und voll Ortſchaften iſt. Die Ophnungen der Thay fangen zehn Tagemärſche unterhalb Faid an und reichen bis zum Ende von Adja und Alkorja, im ſyriſchen Gebiete.

Umſtändlicher iſt Abulfeda[82]), der die ſchon oben angezeigte Länge und Breite der Stadt Feid angiebt und ſagt: dieſe Stadt liegt in Nedſchd, am Ende des zweiten Climas; eine kleine Stadt, in der Mitte der Pilgerroute, nach dem Autor Al Azyz, gelegen, zwiſchen Kufa und Mekka, auf derſelben, auf welcher Thalebiah das nördlichſte Drittheil bezeichnet. Da nun dieſes Thalebiah um etwa 22 oder 25 Meilen, im Mittel, nach obigem nördlicher liegt als Feid, ſo müßte das Doppelte, nach der Berechnung der Araber, ein Drittheil oder 50 Meilen, die drei Drittheile der ganzen Route etwa 150 deutſche Meilen betragen, und der halbe Weg zu Feid hiernach etwa 70½ deutſche Meilen (Abulfeda ſagt, 109 Paraſangen ſtehe Feid von Kufa

[81]) G. W. Freytag, Selecta ex historia Halebi, e Cod. arabico etc. Paris. 1819. 8. p. 46, not. 8. [82]) Abulfeda bei Gravius ed. Oxon. Geogr. Min. T. III. p. 58; Rommel, Abulfedae Descr. p. 81; Reinaud, Abulf. Trad. p. 131.

ab, das wäre genau genommen 81 Meilen) Abstand sowol v
Kadesia gegen Nord vom Euphrat oder von Mekka im Süd
betragen. Diese Rechnung, daß Feid die Mitte der Pilger
straße bilde, geben auch noch andere Autoren mit Bestimmthei
wie Nawaw, Ibn Kotaiba und Andere, aus deren Nachricht
z. B. Hamaker [83]) das specielle Factum anführt, daß der b
rühmte Doktor des Koran, Abou Sofyan Waki, aus Kufa i
Jahre 810 (195 der Heg.) als Kranker auf seiner Heimreise v
der Pilgerschaft bei der Stadt Faid auf halbem Wege zw
schen Mekka und Kufa gestorben sei, so daß diese Angabe bei d
arabischen Autoren als eine allgemein constatirte angesehen wer
den darf.

Wir hätten hiernach eine approximative, wenn auch nic
eben exacte Bestimmung der Lage von Feid in der Linie zwi
schen Mekka und Kadesia, welche jedoch sehr weit östlich entfern
bleibt von der supponirten Identificirung dieser Gebirgsgruppe mi
der des westlichen Tima. Sie fällt vielmehr geographisch al
Durchschnittslinie mit der Gruppe des Djebel Schamm
mar auf Berghaus Karte zusammen, die wol zu weit nordwärt
gezogen ward und die wirklich zur Feid-Gruppe gehört, nämlic
dieser um Weniges gegen Norden liegt, wie sich dies aus den ob
angegebenen drei Stationen: 14) Saalebije, 16) Hukukije
ol Feid und 18) Schemir unmittelbar ergiebt. Solchen Com
binationen gemäß scheint auch schon Jomard in seinen beide
Karten von Nedschd (1823) und dem kleinen Blättchen von Ara
bien (1838) den „Mont Salmé" im Süden des El Djebel mi
der Station el Haeyl und, wie es uns scheint, vollkommen richti
eingetragen zu haben, die von D'Anville, v. Hammer un
Berghaus verfolgte Hypothese, denselben Namen in der Näh
des westlichen Tima (Teyme) anzubringen, völlig verlassend. Al
Beweise dafür folgen hier im fernern Verlauf der Untersuchung.

Die Pilger von Kufa, fährt Abulfeda fort, treffen z
Feid bei Salamy einen der beiden Thay-Berge (be
Dschible Thay des Istachri), wo sie einen Theil ihrer Ba
gage ablegen. Im vollständigen Text, bei Reinaud, steht, d
Feid eine blühende und bevölkerte Stadt sei, zwischen welcher un

[83]) H. A. Hamaker, Incerti auctoris liber de expugnatione Mes
phidis et Alexandriae, vulgo adscriptus Abbou Abdallae Moh
medi Omani filio, Wakidaeo Medinensi etc. Lugd. Batav. 182
4. Not. ad p. 181.

der Grabſtätte des Ibady die Wohnſitze der Thay-Tribus liegen (ſ. Erdk. X. S. 60. Dieſe Stelle, die auch noch ausſagt, daß dieſes Grab von Thalabiah 29 Mill. entfernt liege, fehlt b. Gravius und Rommel). Der vollſtändige Abulfedaiſche Text b. Gravius und Reinaud fügt nun hinzu: der Autor des El Azyz (er heißt Mohallebita[84]) und ſchrieb ſein Meſalek el Memalek, das unter dem Namen El Azyz citirt wird, zwiſchen 975 u. 976 n. Chr. G., 365—386 d. Heg.) ſage, zwiſchen Feid und „den beiden andern Bergen," welche ſie „Salamy und Aga," nach Reinaud „Salma und Adja," nennen, ſeien 36 Mill. (9 Meilen) Diſtanz, und dies ſeien die beiden Thayberge (die Dſchible Thay). Der ganze Unterſchied in dem Texte bei Rommel iſt nur der, daß dieſer die Benennung „der beiden Berge Salmah und Agja" dem Bakui[85]) zuſchreibt und noch aus dem ſpätern Autor, dem Ibn Said (ſtirbt im Jahre 1274 nach Chr. G.), hinzufügt: die Thai-Berge liegen im Norden und Oſten von Medina, was ſich offenbar nicht auf die Lage der Berge bei Teyme auf Berghaus Karte anwenden läßt, die eher im N.W. von da liegen. Er ſagt nicht, daß es zwei, ſondern „drei Berge" ſeien, deren Lage er unter 63° Long. und 28° 40′ Lat. angiebt, womit er wol den nordweſtlichſten Anfang derſelben bezeichnen mag; denn er fügt hinzu: von da bis zu ihrer Oſtſeite wohnen die Tribus der Thay und dann folgen die Wohnungen der Beni Amr. Daß die Wohnungen der Thay ſich ſo weit ausdehnten, iſt nicht zu verwundern, denn ihre Zahl war einſt ſehr groß, ja ſo groß, daß ihre nördlichen Anwohner die Namen der Thay in ihren Hiſtorien als gleichbedeutend mit dem Namen Araber überhaupt gebrauchten (Erdk. XII. S. 164). Obwol dieſe Angabe von 63° Long. viel weiter weſtlich lautet als die obige Angabe von Feids Lage nach Abulfeda oder vielmehr Ibn el, unter 68° 10′ Long., ſo bleibt ſie doch immer noch ſehr weit von der Längenangabe Taima's[86]) (Teyme's) entfernt, die nach demſelben Autor unter 60° Long. und 25° Lat., oder nach Ibn ſogar 58° 30′ zu liegen käme.

Es iſt aus alle dieſem wol hinreichend klar, daß die Lage von Feid an der Nordgrenze von Nedſchd, ſüdwärts

[84]) F. Wüſtenfeld, Abulfedae Tabulae quaedam etc. Gotting. 1835. 8. p. 76, 86. [85]) Rommel, Abulf. Descr. p. 81, nach Notices et Extr. Vol. II. p. 409. [86]) Rommel, Abulf. Descr. p. 96.

Thalebiah, in der Umgebung von Schemir (Schammar) i dem Distrikt Saaide, sammt der ihr zugehörigen Berggrupp der Dschible Thay, der Doppelberge der Thay, oder d Salma und Adja, sammt der ihr zugehörigen zahlreichen Grupp von Ortsnamen, zu suchen sei, und daß sie also völlig von de westlichen Taima, Tima oder Teyme Gruppe, im Norde der Thamud und im Süden von Tebuk oder Tabuk, zu trennen sei, wenn schon nach D'Anville's gewichtigem Vorgange auch späterhin v. Hammer und Berghaus dahin die identische Berggruppe verlegt haben; D'Anville noch mit der Eintragung des gegen Ost als zur Seite gelegnen Feid, Berghaus mit der völligen Auslassung dieses Namens, der freilich in neueren Zeiten kaum mehr erwähnt worden und deshalb wol in so gänzliche Vergessenheit gerathen konnte. Nur J. Planat hat ihn noch einmal im Jahre 1829 auf seiner Karte einzutragen gewagt, und zwar so ziemlich an seiner richtigen Stelle.

Indeß hat Büsching ihn noch als ganz verschieden von Taima (dieses für das Themma des Ptolem. V. 19. fol. 144 haltend) aufgeführt, dagegen Feid mit Phoda des Plinius vergleichend; aber er hat sich schon gehütet, die Berge Salamy und Aschama, als von den Tay oder Thay bewohnt, näher zu localisiren; er sagt nur, es seien die bekanntesten Berge der Araber, ohne ihre Lage in Beziehung auf die Ortschaften anzugeben. Mit gleicher Unsicherheit ließe sich wol der Salama mit dem Zelkus des Ptol. zusammenstellen (ebendas.)

Niebuhr nennt weder Taima (nur vom benachbarten Chaibar[87]) zog er Nachrichten ein), noch Feid, das er selbst dem Namen nach nicht kennen lernte, obwol er sowol von den Beni Temim[88]), als noch heute existirend, Nachrichten einzog, als auch von dem Tribus der Thai[89]), die auch noch heute sehr mächtig sind, aber beide in viel weiter gegen den Norden vorgerückten Wohnsitzen; die ersten der Oberherrschaft der Montefik Araber (s. Th. XI. S. 973 und 1000 ꝛc) einverleibt, die letztern in Mesopotamien zwischen Mosul und Merdin. Doch hörte Niebuhr auch die Landschaft Schâmer nennen, die seitdem in den Karten an der Stelle der alten Feid und Saaide figurirt, ohne durch Namen anzugeben, denn beide fehlen auf Berghaus, Jomards und al-

[87]) Niebuhr, Beschreib. von Arabien S. 377. [88]) Ebend. S. 388
[89]) Ebend. S. 391.

in neuern Karten, unſtreitig weil ſeit nun bald einem Jahrhundert durch die Wehabiten die friedlichen Pilgerzüge, die ehedem von Kufa am Euphrat über Feid nach Mekka gingen, unterbrochen worden ſind, die Stationen dieſer Straße dadurch in Vergeſſenheit geriethen und nur die ältere Sage davon übrig blieb.

In ſeiner Beſchreibung dieſes Theiles der Provinz Nedſchd führt Niebuhr[90]) nun, was hierher gehört, an: Mädsjeran und Mákál, im nördlichen Theil von Nedſchd, liege nicht weit von dem Berge Schámer; Anäſe, Aſchäre und Kaſim liegen 10 Tagreiſen von Baßra. Der Berg Schamr, welcher mit zu der Landſchaft im weitern Sinne gerechnet wird, liegt nur 10 Tagreiſen von Bagdad (das ⅓ der Wegroute?). Auf demſelben Gebirge findet man Hail (El Haeyl bei Jomard und Berghaus), Mukek, Kafár und Boka. Eben ſo wird, ſagt Niebuhr hinzu, auch eine bergige Gegend, Djſjôfál Sirhán, zwiſchen dem Berge Schámer und Schám (Syrien), alſo weiter nordweſtwärts, mit zu Nedſchd gerechnet. Daſelbſt findet man Skake und Duma, das Dumat al Dſchendal bei Abulfeda, welches, nach Büſching, ſeinen Namen von dem Duma, einem Sohne Ismaels, erhalten haben ſoll (1. B. Moſe 25, 14 u. 1. Chron. 1, 30). Von dieſem Dſchof mit Dumat (ſ. Th. XII. S. 162) wird weiter unten die Rede ſein. Für jetzt bleiben wir noch bei der Gruppe von Feid ſtehen, zu welcher alſo das Dſchebel Schamer bei Niebuhr, oder Schemer bei v. Hammer (Schammar auf Berghaus Karte), gehört. Leider haben ſeit Niebuhr's Schweigen über Feid, an deſſen Stelle Schamer oder nur dunkel hervorgetreten war, alle nachfolgenden Erkundigungen daſſelbe Schweigen fortgeſetzt, und weder Seetzen, noch L. Burckhardt oder die neuern Wehabitiſchen Expeditionen haben darüber die geringſte neue Aufklärung gegeben; da der Zug der Beobachtung ſich nur auf den Küſtenſtrich im Hedſchas von Medina nordwärts bis Aila beſchränkte, oder von Medina oſtwärts den Campagnen und Schlachtfeldern bis Deraaije in El Aared oder im hohen Nedſchd (Th. XII. 569, 581, 601) gefolgt iſt. Daher bei Jomard's durchdringender Kenntniß der neuern Quellen der Berichterſtattung doch ſeine Rathloſigkeit über dieſen Gegenſtand, wobei er aber doch in ſeiner Kartenzeichnung ſeine Selbſtändigkeit behauptete und nicht vom rechten Wege abwich.

[90]) Niebuhr, Beſchr. v. Arabien S. 344.

In dem Bericht über die Construktion seiner Karte von Nedsch
nach den Itinerarien Tussun und Ibrahim Paschas du
dieses Land, wie nach der Kartenskizze des in seiner Heimath s
unterrichteten Sheykh Abd er Rahman el Oqyeh v
Nedschd[91]), kommt er im zehnten Paragraph, bei einigen Po
tionen des Landes Nedschd, auch auf die genannten Localitäten v
Schemer (Chemmar bei Jomard), den Berg Salma (Sal
bei Jomard) und Doumat el Djendel, deren Lage er noch ni
an die andern positivern Ergebnisse seiner Kartenconstruktion a
zuschließen vermag, die auf wirklich zurückgelegten Routiers u
Beobachtungen beruhen. Obwol seine Bemerkungen kein Resul
geben, da die Angaben der Sheikhs Karte hier mit denen der It
nerarien der Campagne sich nicht vereinigen lassen, so ist doch di
ser negative Erfolg hier anzuführen.

Doramâ ist ein solcher in West von Deraaije auf der Süd
grenze der Nedschd-Provinzen El Aared und El Woschem festg
stellter Punkt (etwa unter 25° N.Br.). Nun setzt das Itinera
diesen Berg Schemer um einige Tagereisen fern von Dora
in die Wüste; aber da derselbe im Norden von Nedschd liegt, i
ist er weit entfernter von Doramâ nicht nur, sondern von d
ganzen Provinz El Woschem (el Ouechem bei Jomard) gel
gen. Niebuhr setzte diesen Berg nur 10 Tagreisen von Bagd
an, was allerdings zu wenig sei; aber dies schiebt die Lage d
Berges wenigstens viel weiter hinaus gegen Nord, als die Ang
des Itinerars. So hat Jomard deshalb diesen Berg in sei
Karte von Nedschd zwischen 27° und 28° N.Br. eingetragen, ob
alle Niebuhrische Details (Berghaus Karte zwischen 28° und 2
N.Br.), aber um mehrere Längengrade in S.W. von der Lan
schaft el Djebel, wo el Haeyl liegt, das wir als mit zur Grup
von Feid zusammengehörig annehmen mußten. Auf seiner zweit
um 15 Jahre spätern, kleinen Carte de l'Arabie[92]), 1838, l
Jomard den Djebel Chemmar ganz weggelassen, dage
an die Südseite des el Djebel mit el Haeyl den Berg Me
Salmé (Salama) eingetragen, wodurch diese Provinz als id
tisch mit Schemer erklärt scheint, wenn wir schon keinen weit
Aufschluß hierüber mitgetheilt erhalten. Nur die einzige Ro

[91]) Jomard, Notice géogr. sur le Pays de Nedjd etc. b. Mein
Hist. l. c. T. II. p. 555, 584. [92]) Jomard, Etudes géogr.
hist. sur l'Arabie. Paris, 1839. Avec Carte générale de l'Arab

theilt Sedillôt vom Jahre 1840 mit, daß unter den dem Wahabi Fürſt Saoud und ſeiner Doctrin ſchon im J. 1810 unterworfnen Landſchaften von Bahrein, El Ahſa, Anezeh und El Raß in Kaſym auch die dieſem nördlich liegende des Berges Schemer (Choumer bei Sedillôt)[93]) untergeben geweſen ſei, und daß er von Mekka bis Hauran, Damaskus und Baſſora im Norden Arabiens geherrſcht habe, als die Kämpfe gegen die Wehabiten ſeit 1812 von Medina aus begannen, durch welche nun die Kraft der Wahabi wieder von dieſen nördlichern Gegenden abgelenkt und auf die ſüdlichern Theile von Nedſchd concentrirt wurde. Hierdurch wurde in neuerer Zeit vollſtändig jede Hoffnung abgeſchnitten, geographiſche Fortſchritte zur Berichtigung der Kunde des nördlichen Theiles dieſes Nedſchd, im Norden der Marſchrouten der türkiſchen Armee, quer durch das Land, von Medina bis Deraaije, zu erhalten.

Obwol Jomard noch einmal[94]) auf die Berge von Chemmer und Salmé im Norden zurückkommt, ſo hat er darüber doch kin genaueres Datum anzuführen, und von dem Berglande zwiſchen dem Mont Chemar und Syrien, daß Djôf al Sirhân nicht fern von Dumat al Dſchendal ſei, und es liege dieſes ſchon außerhalb Nedſchd, gehöre ſchon zu Arabia deserta und 50 Lieues fern in N.W. von Medina.

2. Die Gebirgsgruppe von Solma und Abſcha, im Gebiete der Thay gelegen.

Nach dieſer Darlegung und topographiſchen Berichtigung haben wir nun den im Dſchihannuma dargebotenen Schatz von neuen Daten über die hierher gehörigen Localitäten auf eine etwas abweichende, andere Art zu ordnen und zuſammenzuſtellen, als wir dieſe ſchon bei v. Hammer zuſammengruppirt vorfinden; nämlich weil die Gebirgsgruppe von Solma und Edſcha (auch Salma und Abſcha) bei v. Hammer und den Dſchebel el Schemer betrifft, die wir hierher zur Berggruppe von Feid gehörig betrachten, und nicht als zu dem weſtlichen Tima oder Teyme gehörig anſehen können.

Zwiſchen den Bergen Abſcha und Salma iſt Feid und

[93]) Sedillôt, Notice in Journ. Asiatiq. 3. Sér. 1840. T. IX. p. 218.
[94]) Jomard bei Mengin l. c. T. II. p. 586.

Hail (el Haeyl) gelegen, welches letztere, sagt v. Hammer[95] ein anderes sein muß als das auf Berghaus Karte in der Lan schaft Schemer angegebene; dem wir nach obigem nicht beistimm können, sondern beide Orte als zur Berggruppe der Doppe berge der Thay gehörig anerkennen. Die rohe Legende derselb ist, daß Salma die Geliebte Adschas war und ein Weib Audsc die Vermittlerin ihrer Liebe. Eltern und Verwandte verfolgten d mit ihrer Vermittlerin flüchtige Paar der Liebenden, erreichten di selben im Gebirge, tödteten sie und hingen sie dann auf den G pfeln dreier Berge auf, welche nach ihnen Adscha, Salma u Audscha benannt wurden.

1) Im Gebiete der Salmagruppe kommen folgende Na men vor: Im Moschtereé wird Serr die Stadt von Salm genannt, zwischen zwei Thälern gelegen, deren oberes Sul Ka schasch, das untere Wadi Hafeir heißt. Als zugehörige Berg werden 8 angeführt: 1) Beschir, ein runder B., 2) Hasu Mellat 3) Remat auf der Westseite, 4) Esch Scherwein, zwei Berge, di Fach und Mahsem heißen, 5) Kaßßa, 6) Abd, ein nördlicher, an dessen Westseite das Wasser Meliha fließt, 7) Ghadhud und 8) Me lihat, ebenfalls auf der Westseite. Als Thäler, außer den zw obengenannten, in denen die Stadt Serr liegt, werden noch zw andere genannt: 1) Ekbere, mit Palmen und Brunnen, und 2) Ch Dhahi, ein Saatfeld auf der Westseite von Salma. Hierzu Wasser: 1) El Oteim, auf der Westseite von Salma; 2) Esil auf jenem Saatfelde; 3) Es Selamijet, ein Wasser an der Sei von Salma, den Beni Hosn Beni Wehb gehörig; 4) Ghadhur, linl von Reman, einem der Salmaberge, und 5) Ghamirol-Dschu ein kleines Wasser auf der Seite Salmas. Endlich außer jen Stadt 1) Serr noch zwei andere, 2) Ssaha, eine der eingefri digten Stätten (Mahadhir) Salmas, wo Wasser und Palmen, u 3) Mahrem desgleichen.

2) Im Gebiete der Adscha-Gruppe[96]) giebt das M raßid deren Entfernung von Feid auf zwei Nachtlager an, u sagt, daß sich die Wohnsitze der Beni Thay auf zehn Tag reisen von den äußersten Gebirgen desselben bis nach Feid e strecken; die Entfernung der beiden Berge (Dschible Thay) Adsch und Salma sei eine Tagereise, was jener Angabe, daß Feid

[95]) v. Hammer, Wien. Jahrb. 1841. Bd. 94, S. 160. [96]) Ebe S. 161.

ihrer Mitte liegen soll, zu widersprechen scheint. Die Entfernung Adschas von Fedek wird auf eine und von Chaiber auf fünf Tagereisen angegeben. Berge werden 11 genannt, davon wir nur einige anführen: 1) Erem, mit einer Bergplatte, also ein Tafelberg, auf dem Kameele weiden; 2) Redschem, wo viele Leoparden; 7) Sseir, merkwürdig durch Grotten, welche wie Wohnungen diesen Bergen eingehauen sind; 10) El Fahlan, zwei Berge, welche röthlich, u. a. m. Thäler werden 3 genannt: 1) Dschobeib, zwei Thäler, beide den Beni Nasr gehörig; 2) Redschd Adscha, ein schwarzer Berg; 3) Oreime, ein Sandfeld zwischen Adscha und Salma. — Wasser unter 12 Nummern, woraus auf ziemliche Befruchtung zu schließen sein möchte, worunter jedoch auch Brunnen und Tränken mit aufgeführt werden, welche den Beni Dschobeilet, den Beni Ferir und Beni Sinis gehören. Das zwölfte, El Okailijet, soll bald zu Salma, bald zu Adscha gerechnet werden und den Beni Sonbor gehören. Als die Beni Saad nach Kadesije (Khadesia?) kamen, ließ sich hier Bekr Ben Wail nieder und nannte Ort und Wasser Okailijet; zuvor hieß es Cholab (s. unten im Gebiete der Thay: Oerter Nr. 10). Ortschaften werden hier 12 namhaft gemacht: 1) Bokaa, ein Dorf der Beni Dschobeilet; 2) Dschew, ein Dorf der Beni Saalbe; 3) El Hadhiret, ein Dorf; 4) Hafl, ein Dorf der Beni Dar; 5) El Ferghat, Dorf; 6) Faßiß, ein Ort; 7) Mesra; 8) Rahdhar, Dorf; 9) Mowaffak, ein Palmhain bei Adscha; 10) Mowasil, ein Kubbet (Heiligengrab) von Adscha; 11) Nakian, ein Ort der Beni Sonbor, und 12) Daret Bohtar, der berühmteste Ort inmitten Adscha in der Nähe von Dschewww, wo die Beni Bohtar, ein Stamm der Thay, denen der Dichter Bohtori auf immer unsterblichen Ruhm erworben.

Diese Berge Adscha und Salma werden insgemein unter dem Namen der Berge der Thay[97]) verstanden; aber die Wohnsitze dieses Stammes ziehen sich, sagt v. Hammer, noch südöstlich (nämlich in der Meinung, daß Taima, Tima oder Teyme auf Berghaus Karte die eigentlichen Berge der Thay seien) hin, wo auch wirklich auf Berghaus Karte die „Djebel Taaye" eingetragen sind. Dies geschah unstreitig nach Burckhardt's Angabe von Tussun Paschas Marschroute, der 77 Wegstunden in Nordost

[97]) Ebend. S. 163.

von Medina über Henakyéh bei der Station El Badje[499]) an sandiger Plaine zu beiden Seiten von den Bergen zur Linke sagt, daß diese Taâye Badje heißen, ein weitläuftiger Distrikt mit Bäumen und Grasung, mit süßem und brakischem Wasser. Durch Berghaus Kartenconstruction rückte diese Station weiter westwärts als bei Burckhardt, näherte sich also in etwas dem Taima oder Teyme in Westen; sie kommt aber vielmehr noch zu liegen in Süden von Djebel el Schammar, also von der Berggruppe Feid, dem eigentlichen Sitze der Thay, von denen wir eher annehmen müssen, daß hierin die Localität der südlichsten Verbreitung ihres einstigen Territoriums zu suchen wäre. Denn aus der Berichtigung des doppelten Irrthums von D'Anville, der seinem „Tima ou Alablac" beisetzt: „à la tribu de Thaï," dem auch die neuern Geographen gefolgt sind, geht hervor, daß in diesem südlichen Taima (Teyme im Südost von Tebuk) gar keine Thay ansässig waren, sondern nur in dem zweiten von Tebuk nördlichen Taima an der syrischen Grenze genannt werden, welche beide Taimas aber seit D'Anvilles Zeit mit einander als eins zusammengeworfen wurden.

Die Verbreitung der Thay, die zu ihrer Zeit, ehe sie nach Mesopotamien einwanderten (wo bei den frühesten Einwanderungen der scenitischen oder noch heidnischen Araber, in der Mitte des 7ten Jahrhunderts n. Chr., in den Schriften der dortigen Jakobiten vor allen die Tribus der Thai und Talebiah sammt den Maad genannt werden, s. Erdk. Th. X. S. 1139, 1141), also in der Periode ihres Heroen- und Dichterlebens, sich bis zu dem Grenzorte Remah, dem Rendezvous der Verliebten (s. ob. S. 337), ausdehnten, hätten wir demnach in den verschiedensten Richtungen ihre sämmtlichen Verbreitungen gegen den Norden und Nordosten, vom syrischen Taima vor Damask bis Bassora und Remah nach El Ahsa dem Südosten hin kennen lernen; ihr Wanderzug drängte dahinwärts gegen das Euphratland. Schon daraus, daß wir von diesen Thay aber keine Spur der Einwanderung, weder unter den Stämmen der Sinai-Halbinsel, Aegyptens, noch der Arabia Petraea, bei den dortigen Völker-Tribus der durch das ganze Mittelalter bis heute umherschweifenden Araber vorfinden, wird es sehr wahrscheinlich, daß sie auch niemals in jenem südlichen Taima, welches

[499]) Burckhardt, Trav. in Arabia. 1829. Appendix VI. p. 468.

doch auf der großen Völkerſtraße von Medina nach Akaba Aila und Mesr liegt, angeſiedelt waren, ſondern nur durch eine Verwechslung dorthin von den neuern Autoren verſetzt worden ſind (ſ. unten bei Taima). — Iſtachri giebt noch genau die Ausbreitung der Thay an und weiß nichts von ihren ſüdlichern Sitzen in Taima; ſeine Worte ſind darüber ſchon früher von uns angeführt (Erdk. XII. S. 165 und 167).

3. Aufzählung der Localitäten im Gebiete der Thay nach dem Meraßid und dem Moſchtarik.

In der Aufzählung der Daten aus den orientaliſchen Geographen fährt nun der Berichterſtatter weiter fort und ſagt[99]): das Meraßid wie das Moſchtarik geben noch eine gute Anzahl von Bergen, Thälern, Waſſern und Oertern der Beni Thay (Thaij), ſo wie von andern der berühmteſten Stämme an, von denen weiter unten die Rede ſein wird. Wir trennen von denſelben die Thay, weil ſie nirgends als im hohen Nedſchd ſitzen, und ihre Berge, Thäler, Waſſer und Oerter unmittelbar zur Gruppe der beiden Berge Abſcha und Salma (Edſcha und Solma) gehören. Hier werden nun als dieſem Tribus der Thay eigenthümlich angehörig mit Namen angeführt: 16 Berge, 7 Thäler, 12 Waſſer, 29 Oerter, auf deren Verzeichniß wir hier zurückweiſen können, da ſie, wenn ſchon eine wahre topographiſche Bereicherung für eine Erdgegend, die alle andern Autoren mit Stillſchweigen übergehen, doch meiſt nur Namen enthalten, aus denen wir daher nur einige hier herauszuheben haben, mit denen auch einiger geographiſche Inhalt ſich ergiebt.

Berge der Thay. 1) Edebij, ein ſchwarzer Berg im höchſten ihrer Gebiete; 2) Semer, ob etwa identiſch mit Schemer? 5) Irnan, ein Berg zwiſchen Taima und den Bergen Thays (alſo von jenen bei Taima verſchieden), ſich gegen das Gebirge Subh im Gebiet der Beni Feſare hinziehend; 7) Aawaridh, der Berg, wo das Grab Hatim Thays, des freigebigſten der Araber, durch welchen allein ſchon der Name ſeines Stammes in der arabiſchen Geſchichte unſterblich; 8) El Audſcha iſt der oben in der Legende genannte mittlere, zwiſchen Abſcha und Salma genannte Berg, oder vielmehr eine Hügelkette (Hadhbet), welche viel-

[99]) Wien. Jahrb. 1841. Bd. 94, S. 163—166.

leicht eine und dieselbe mit dem ebenfalls als eine lange Hügel
im Meraßid aufgeführten 9) El Audschel sein mag. Auf j
Fall sieht man in diesem vermittelnden Bergzuge die
deutung auf die Vermittlerin in der Liebeslegende; 10) Fer
wo das Grab eines Helden, Seidol-Chijel; 12) Milkjan,
Milkjan er Rum, weil dieser Berg vor Mohamed von
Rum, d. i. den byzantinischen Griechen, bewohnt wu
die damals zur Zeit der syrischen und euphratensischen Grenzr
Ghasan und Hira (s. XII. 98 u. f.), so wie der Verbrei
ihrer christlichen Lehren (s. XII. 65), mit diesen syrisch-arabis
Grenzvölkern in vielfachem Verkehr standen. Unter den 7 T
lern der Beni Thay wird nur eins, 1) El Odscheiran,
Palmen und Feigen angeführt, denn den mehrsten derselben
durch ihre hohe Lage die Palmencultur wol versagt sein. Doch
unter den 12 Wassern auch noch eins, 12) Aarfdscha,
einem Palmhain zwischen den beiden Dschible-Thay-Be
angeführt, wo auch noch ein paar andere Wasser genannt wer
4) Ordha und 5) Lakath, welche zwischen denselben Dschible-T
und Teima fließen, das also keineswegs, wie D'Anville K
angiebt, etwa zwischen beiden Bergen des Dschible-Thay, n
lich Adscha und Salma, mitten inne liegen konnte.

Unter den Örtern der Beni Thay, 29 nach der Zahl
geführt, ist der erste: 1) El-Folos, vom Idol der Beni T
genannt, das in der Nähe von Feid durch Ali, welchen Mo
med wider dasselbe gesendet, zerstört worden. Es bestand in
Gestalt eines Menschen auf zwei berühmten Schwertern, w
Machdem und Rosub hießen, mit denen einst El Harris
Ebi Schemer (der Gebieter der Schamargruppe, die
auch nach dieser Mythe mit der Feid-Gruppe zusa
menfallen muß) umgürtet war. Ali brachte beide seinem P
pheten, der mit dem einen sich selbst, mit dem andern den
umgürtete. Dasselbe Idol soll, nach einer andern Stelle im
raßid [500]), auch Monthabik geheißen haben und ein aus
Bauche redendes Orakel gewesen sein, in dessen Innern bei
Zerstörung die beiden Schwerter gefunden wurden. Auch d
nationale Idol der Thay bestätigt also, daß die Hauptsitze
Beni Thay nicht zu Teyme, sondern zu Feid waren. 6)
Soleis als ein Ort der Thay aufgeführt (das schon oben in

[500]) Wien. Jahrb. 1840. B. 92, S. 31.

Provinz Saaide mit Feld genannt ward), der auf dem Wege nach Syrien lag; 10) Cholad, ein Landstrich in der Nähe der Dschible Thay, den Beni Sonbor gehörig, welche dort Palmen pflanzten (die also dort wol erst von ihnen eingeführt sein mögen?) und Brunnen gruben und den Ort hernach el Okailije nannten (s. oben im Gebiete Adscha); 13) Deir Amru, d. i. Kloster Amru's, in der Nähe des Dorfes Dschewwekan, ein Kloster aus der Byzantiner Zeit, die also, wie schon oben gesagt ist, bis hierher angesiedelt waren; 21) Koreijat heißen die Stationen der Thay von Wadi ol Kora bis Teima, in der Länge von 4 Nachtlagern. Dieses kann wol das Wadi ol Kora (d. h. Thal der Dörfer), das bekannteste in der Nähe nordwärts von Medina, nicht sein; denn schon Abulfeda sagt [1]), von diesem Wadil Kora seien 5 Tagemärsche bis El Hedscher (Thamud) und von da noch 3 bis Taima, oder von Chaibar noch 4 bis Taima; jene Angabe der Distanz wäre also wirklich wenigstens um das Doppelte größer, als daß sie in 4 Nachtlagern zurückgelegt werden könnte. Uebrigens sind beide Localitäten gar nicht mit der Feld-Gruppe der Thay in Verbindung. Da es aber viele Localitäten des Namens Wadi ol Kora (d. h. Thäler mit Dörfern bebaut) giebt, so kann wol auch dieser uns sonst im Gebiete der Thay unbekannte Name an ihrer Nordseite einheimisch und von da die 4 Tagemärsche an zu rechnen sein, in denen das nördliche Teima, das syrische, gegen Damaskus hin zu erreichen ist. Es würde dies, wenn wir diese 4 Nachtlager auf die Hedschasroute verlegen wollten, die einzige nähere Beziehung auf Taima sein, die in allen diesen Nachrichten zwischen der östlichen fernen Feld-Gruppe und der westlichen bei Teyme vorkäme. Alle andern zeigen nur, daß zwischen beiden Thäler und Wasserläufe sie auseinander halten.

4. Das Gebiet Shemer (bei v. Hammer; Chemmer bei Torancé, Mengin, Jomard), oder Beled Shemer bei D'Anville; die Berge Schâmer bei Niebuhr; Djebel Schammar bei Burckhardt und auf Berghaus Karte. Provinz El Djebel (el Gebel bei Jomard) der Wahabi, das große Passageland nach Sham und Irak.

Im obigen sind schon einige Hauptgründe für das locale Zusammenfallen dieses Dschebel Schemer oder Schamer

[1]) Rommel, Abulf. Deser. p. 76 u. a. O.

mit dem Berglande der Thay angegeben, womit auch alles Folgende übereinstimmt. Man kann daher nicht den Angaben Rousseau's, Mengin's, Jomard's und Anderer vorwerfen, daß sie Schemer mit dem Gebirgslande der Thay vermengt [2]) hätten, in welchem Solma und Edscha liegen, denn dies ist wirklich nicht das westliche Teima, sondern dieses östliche Gebirgsland Feid. Mengin führt Schemer (er schreibt Chemmar, als eine von den Wahabi unterjochte Provinz im Norden von Kasym) allerdings nur als Stammnamen auf, da er in seiner Populationstabelle [3]) diesem eine Zahl von 3600 Köpfen, nämlich 3000 Reiter und 600 Fußgänger unter dem Commando ihres Sheikh Fâres el Gurbâ, zuschreibt, aber doch auch die Provinz unter den 9 Provinzen des Wahabiten-Reiches aufführt mit dem Namen El Gebel, d. i. das Gebirgsland, und diesem eine Population von 9000 Seelen, darunter 7000 Weiber, Kinder, Greise und Kranke, zuschreibt, hier aber für die waffenfähige Mannschaft nur 2000 Köpfe übrig läßt. Den Namen Feid kennt er so wenig wie alle Neuern für dieses Land, und die aus gleicher Quelle geflossenen Nachrichten schweigen darüber. Jomard führt El Djebel [4]) als die 9te der Provinzen des Wehabiten-Reichs nach den dort einheimischen Registern auf, aber in diesen kommen als dortige Ortsnamen nur Haeyl, Mestedjeddeh und Moqaq vor; er schreibt den Bergnamen selbst Djebel Choumer oder Chemmâr; das Bergland nennt er einen hohen Desert [5]), 80 Lieues in N.O. von Medina, und nahe dieser Provinz El Djebel setzt er den schon oben genannten Berg Salmé (Salama, Salmah) an die Nordgrenze von Nedschd.

Auch Corancé, dem die besten Originalnachrichten über die Wahabi-Einfälle gegen Syrien zu Gebote standen, nennt unter den 7 Hauptprovinzen des damaligen Wehabiten-Reiches (im J. 1810) auch Djebel [6]), darin er mehr Orte als Andere aufzählt und sie von dem Chemmar-Tribus bevölkert nennt (Shammar-Tribus sind heutzutage die Gebieter von Al Hadhr in Mesopotamien, s. Erdk. XI. S. 471—475, aber ihr Name soll

---

[502]) v. Hammer in Wien. Jahrb. 1841. Bd. 94, S. 154. [3]) Felix Mengin, Histoire de l'Egypte sous le Gouv. de Mohamed Aly etc. Paris 1823. 8. T. II. p. 168 etc. [4]) Jomard, Notice géogr. sur Nedjd, bei Mengin l. c. T. II. p. 599. [5]) Ebend. p. 552. [6]) Corancé, Histoire des Wahabis, éd. S. de Sacy. Paris 1810. 8. Not. 39, p. 214 ad p. 118.

ſo viel als dienſtpflichtige Männer bezeichnen, im Gegenſatz der Anezeh, der Gebieter in Nedſchd, welche ſich die Freien nannten, XI. 481). Es ſind ihrer 12; ſie heißen nach ihm Hail, Muſtedjidde, Maukak wie bei Jomard, wozu aber noch Djebel, Kefar, Rabé, Ukbé, Séban, Kasr, Selmé, Edje und Semeyre hinzukommen; wobei es wol nicht zufällig ſein dürfte, in den letzteren die antiken Namen Salma und Adſcha, ſo wie Schemer auch heute noch wieder zu erkennen, die uns wol beſtätigen, daß wir uns wirklich auf demſelben Boden der Feid-Gruppe der Thay-Berge befinden, in welcher die beiden dort wohnenden Tribus in dieſem Berichte Beni Temin und Chemmar genannt werden (vergl. oben mit Niebuhrs Angabe).

Auch der Name des Ortes Hail (el Häeyl bei Jomard, und danach auf Bergh. K.) führt in dieſelbe Localität zurück [1]); denn wenn ſchon im Meraßid drei verſchiedene Orte derſelben Benennung angeführt werden, ſo bezeichnet doch einer davon auch ein Thal im Gebirge der Beni Thay, welches unſtreitig dieſes hier iſt; ein anderes wird auch in der benachbarten Ebene Dehna genannt, das von den Beni Koſcheir bewohnt wird. Daß der Name Schemer oder Schamer aber die Namen Feid und andere verdrängt hat, liegt wol in deſſen ruhmvoller Bedeutung, die alle andern vorübergehenden ſeit uralter Zeit überleben mußte, falls ſie auch nur einer mit der Emigration aus Jemen dahin verknüpften Sage angehört. Dieſe mit vielen Flecken und Dörfern bebaute und bewohnte Landſchaft, ſagt das Dſchihannuma, heiße ſo von Schemer Ben Afrikis, Ben Abrah, Ben er Raiſch, dem alten Könige der Himjariten (wegen ſeines Zitterns, Schemer Jeraaſch), der mit einem großen Heere gegen den Aufgang gezogen ſein ſoll, wo ſeine Stadt Schemer-kend (Samarkand) von ihm den Namen trage. Vor ihm ſoll deſſen Urgroßvater, el Hares er Raiſch, auf derſelben Straße durch das Land Schemer ſchon gegen Indien und Aſerbeidſchan gezogen ſein, wo er ſeinen Tod in einer Schlacht gefunden. Und nach jenem Schemer wird deſſen Enkel Tobaa Ben el Akram, Ben Schemer genannt, der in die Fußtapfen ſeines Großvaters trat und ſeine Waffen bis nach China, Tübet und zu den Türken führte. Es ſchließen ſich dieſe freilich übertriebenen Sagen an die glanzreiche vormohamedaniſche, himjaritiſche Periode zur Stiftungszeit

[1]) v. Hammer, Wien. Jahrb. 1841. B. 94, S. 154.

der Grenzkönigreiche Hira und Ghasan (s. Erdk. XII. 83 u. f. aber auch an die noch frühern Eroberungszüge der Himjariten K nige selbst an, die von den spätern Autoren lächerlich übertrieb wurden (s. Erdk. XII. 70 u. 71). Immer bleibt dieses Berglan Schamer oder Schemer merkwürdig, als das Land der gro ßen Heerstraßen ältester Zeit, wie als Passageland de Handelsverkehrs zur Zeit der Minäer, Gerrhäer, Naba täer, deren uns noch unbekannte, aber berühmte Binnen-Empo rien Abesamide, Soractia, die Plinius von Semiram a bauen läßt, nur in dieser Umgebung gesucht werden können (Erdk. XII. S. 125, vergl. 322). Hierher gehört eine merkwürdig Nachricht, die Fresnel[8]) aus dem Munde eines Wahabi Prin zen, Khaled, Sohn des abgesetzten Königs Saoud, erfuhr, d von seiner Apanage in Dschidde lebte und dem Consul von einer großen Gebäude voll Inscriptionen zu Sadoûs in Aa red sprach, das auf der Heerstraße stehen soll, die von El Ka tif nach Dumat el Djendal führt, in deren Mitte die Provin el Schammar am Nordwestende von Aared liegt (s. Erdk. XI 601). Sollten diese zu diesen Städten der Semiramis gehören, d ren Namen nur durch Plinius etwa aus Shemer in Semirami verdreht worden (Plin. VI. 32: A Petra incoluere Omani ad Cha racem usque, oppidis quondam claris a Semiramide conditis Abbesamide (oder Besanissa) et Soractia. Nunc sunt sol tudines)? Nach Burckhardt[9]) sind solche zahlreiche Ueber reste von Bauten von sehr massiver Structur und großen Dimensionen, aber völlig in Ruinen, in Nedschd gar nicht seltnes. Sie gehören sicher primitiven, vormohamedanischen Zeiten an. In Nedschd insbesondere sind viele mit Stein ge mauerte Brunnen, 150—180 Fuß tief, wie man sie gegenwärtig nirgends anlegt, welche die Eingebornen einem Riesengeschlech zuschreiben (den Enakim), aus deren Wasser die Eigenthümer gro ßen Vortheil ziehen. Zumal den fabelhaften „Beni Tamour werden solche Bauten hier wie auch in Syrien zugeschrieben, zu mal im Osten von Hauran. Sehr lehrreich für das Studium jener antiken Zeiten in Bauwerken, Sprachen und Sitten der n in ihren Heimathen gestörten Eingebornen, hielt Burckhardt d für, müsse eine Wanderung durch das Innere von Nedsch

[8]) Fresnel, Journ. Asiat. 4. Sér. 1845. VI. Sept. et Oct. p. 2
[9]) Burckhardt, Trav. in Arabia, Append. VI. p. 461.

ſein. Auch heute noch iſt daſſelbe Bergland Schamer wichtig, als das große Thor der Pilgerdurchfahrt aus dem obern Syrien und dem mittlern Euphratlande nach Medina und Mekka.

Denn wenn wir auch wenig neuere Nachrichten bis jetzt aus denſelben zugeführt erhalten, ſo hat doch der Alles beachtende Burckhardt auch hierüber, in Medina wenigſtens, die Nachricht eingezogen, daß dieſes Thor noch in unſern Zeiten ein wichtiges Paſſageland bildet. Seine Nachricht iſt dieſe. Außer der Küſtenroute aus Hedſchas nordwärts über Moilah und Nogar Shoaib nach Akaba Aila, oder zur ſogenannten ägyptiſchen Akaba, welche nach Cairo führt (die wir oben ſchon verfolgt haben, ſ. ob. S. 234), beſteht noch eine zweite Hedſchasroute, die nordwärts, mehr landeinwärts, von Medina über Alwain Saleh und Tebuk und die ſyriſche Akaba (Akaba es Schamie) über Schobak, Kerek direct nach Belka, Boſtra und dem ſüdlichen Paläſtina und Syrien führt. Es iſt die Route der ſyriſchen Hadj von Damaskus, welche wir weiter unten genau zur Kenntniß des nordweſtlichen ſyriſch-arabiſchen Grenzlandes zu verfolgen haben. Aber von Medina geht eine dritte nördliche, gegen den Oſten abzweigende Querroute über Henakyeh, aus Hedſchas in Nedſchd eintretend, durch die Mitte dieſes Hochlandes auch nach Deraijeh, der Capitale der Wahabi. Auf halbem Wege dahin liegt die Provinz Kaſym (bei Burckhardt; El Oaſſym bei Jomard, danach El Kaſſym auf Berghaus K.). Dieſe iſt die beſuchteſte Straße[10]) im Norden der Stadt Medina, ſagt Burckhardt, weil Kaſym die Gräberſtadt des Propheten, in Friedenszeiten, mit allen Proviſionen zu verſehen pflegt. Die Route nach dieſem Kaſym liegt zwiſchen der Hadjroute auf der Weſtſeite und der directeſten Route nach Deraijeh an der Oſtſeite, mitten dazwiſchen. Sehr oft wies man ihm in Medina die Directionen dahin, und immer O.½N. nach Kaſym, O. bis S. gegen Deraije in Nedſchd. Zwiſchen jener Hadjroute und dieſer Kaſymroute zieht aber noch eine vierte Straße von Medina direct zur Provinz Djebel Schammar, die in Friedenszeiten ebenfalls ſehr beſucht iſt; doch führt der gewöhnlichſte Weg von Medina über Kaſym ebenfalls dahin; denn er iſt nur um 2 Tage länger als die directe

[10]) Burckhardt, Trav. in Arabia. Append. VI. p. 458.

Route dahin, und weniger ermüdend für Kameele, weil auf dieser Wege reichliches Wasser, auf dem directen nach Shammar nur wenig zu finden ist. In 12 Tagemärschen konnte von Medina aus das Kriegsheer Tussun Paschas die erste westlichste Grenzstadt Dat[11] der Provinz Kasym erreichen, deren Capitale Rass nur 4 bis 5 Stunden weiter liegt. Nur zwei Tagereisen direct nordwärts muß von El Kasym aus, nach obiger Angabe, der Dschebel Shammar erreicht werden können. Es grenzt also die Provinz Kasym zunächst von der Süd- und Südwestseite an die antike Landschaft der Berge der Thay oder an Feid, und eben unmittelbar in West der genannten Grenzstadt Dat ist es (die 100 Wegstunden von Medina entfernt liegt), daß sich die Kette der Thay (Taâye bei Burckhardt), wie sie noch heute im Itinerar genannt wird, durch die El-Badje genannte, mit Bäumen und Grasung bedeckte sandige Ebene zu beiden Seiten derselben hinzieht (also auch ein Doppelberg, ein Dschible Thay wie bei Istachri, s. ob. S. 338). Durch diese Provinz Djebel Shammar, oder auch blos El Djebel genannt, erfuhr nun Burckhardt[12]) ferner, gehe auch die Route aus Nedschd nach Damaskus. Es sei dieser Gebirgsstrich der Provinz Kasym in N.O. gelegen, seine Bewohner seien die mächtigen Beni Shammar, ein Tribus, den einige auch sich bis nach Mesopotamien hin verbreiten lassen (s. Erdk. XII. S. 480). Sein Sheikh Ibn Aly (also wol ein Vorgänger des obengenannten Fâres) sei eine Hauptstütze der Wahabi. Sie sollen 7000 mit Musketen Bewaffnete stellen können. Wie ihre Nachbarn cultiviren auch sie Dattel-Pflanzungen, deren Bewässerung sie durch Schläuche bewirken, die sie mit Wasser gefüllt aus den Brunnen durch Kameele heraufziehen lassen. Ihre Hauptstadt soll El Hayl sein, die zweitgrößte ihrer Städte Kofar (wol identisch mit Moqaq bei Jomard) und die dritte El Mestadjedde. Vom Djebel Shammar geht die Straße nach Damask, am District El Djof vorüber, der 5 Tagemärsche davon entfernt liegt; der Weg geht durch tiefen Sand ohne Wasser, ausgenommen den Brunnen Shageyg, 4 Tage von Shammar und nur einen von Djof entfernt. Keine andere Straße in Arabien, bemerkt hierbei Burckhardt, scheine während 4 ganzer Tage so wasserlos zu sein wie diese Strecke (doch auch wol die Robe el Khaly und die Umgebung von Dabrin, Th. XII. S. 1006 und

[11]) Burckhardt l. c. p. 459. [12]) Ebend. p. 463.

ob. S. 328). Der Brunnen Schageyg gehört dem Anezeh-Tribus von Rowalla; wir haben alſo hier die Nordweſtbegrenzung des Schammar-Tribus. Aber derſelbe Brunnen hat noch eine andere Wichtigkeit, weil Jedermann, der nur irgend wie aus dem ſüdlichen Syrien nach Nedſchd zu gehen wünſcht, an ihm nothwendig vorbei paſſiren muß. Vom Djof ſüdwärts in directer Linie gegen Khaibar und Medina, bemerkt Burckhardt, ſei gar kein Waſſer weiter vorhanden, daher man in dieſer Richtung auch gar nicht gehen könne. Und ſo ergiebt es ſich von ſelbſt, warum alle Araber die von Djof nach Medina gehen, eben den Umweg über Schageyg, Schammar und Kaſym gehen müſſen. Dies giebt Schammar alſo durch ſeine Weltſtellung ſeine große und dauernde Bedeutung durch alle Zeiten.

So weit gehen nur unſre Kenntniſſe dieſer Berglandſchaft Schammar von der Südſeite, die auf Berghaus Karte offenbar als eine zu ſcharf und eng oaſenartig von den Umgebungen abgegrenzte und iſolirte gezeichnet iſt. Ueber die Nordſeite haben wir nur die Ausſage eines einzigen Augenzeugen, des reiſenden Handelsmannes Juſef el Milky in Jeruſalem, welcher über ſeine Wanderungen mit arabiſchen Nomaden vom Hauran nach dem Dſchof el Sirhan, wo Dumat ol Dſchendal, und zum nördlichen Fuß des Schammar an Seetzen einige Mittheilungen gemacht hat, aus denen wir freilich auch nur wenig lernen, weil er das Bergland Schammar ſelbſt nicht beſtiegen hat[13]). Doch erfahren wir durch ihn, daß jährlich vom Hauran ſolche Wanderreiſen durch das ſyriſch-arabiſche Blachfeld von Station zu Station, von Markt (Sûk) zu Markt, zu den verſchiedenen Beduinenſtämmen gemacht werden. Auf ſolche Art erreichte er den Diſtrict Dſchôf el Sirhan (ſ. unten) und ſetzte von da nach einigen Tagen Aufenthalt ſeinen Weg weiter fort. Hinter dieſem Dſchôf fängt, ſagt derſelbe, ein äußerſt unfruchtbarer Boden an, welcher aus lauter kleinen, ſchwarzen Steinen beſteht, und wo außer Szemmhh keine Pflanzen vorhanden ſind. Szemmhh (?) iſt ein wildes Gewächs, deſſen kleinen, rothen Saamen die Araber ſammeln und zur Bereitung eines erträglichen Brotes anwenden, ihn auch, mit Datteln und Butter vermiſcht, als

[13]) Seetzen, Beiträge zur Geogr. Arabiens, in v. Zach, Mon. Correſp. 1808. Th. 18, S. 383, 388.

Leckerbissen genießen. Die Schoote hält den Saamen in einer lederartigen Haut eingeschlossen, die im Wasser eingeweicht sich öffnen läßt. Diese Gegend heißt Bstäta und hält zwei Tagereisen an, ohne daß man Wasser oder ein Dorf anträfe. Am Ende dieser Ebene (auf Berghaus Karte mit Wüste Ed Dhahy, oder Taus nach Burckhardt's Angabe, bezeichnet) erreichte man Hügel und Berge, aus bloßem Sande bestehend, Nfûd der Araber; zwischen denselben wächst ein ganz unnützer Strauch Gâdha und die Grasart Nossy (s. unten bei Burckhardt). In dieser Sandwüste, die drei Tage anhielt, in welcher es sehr heiß war, hielten sich „wilde Rinder" (? ob verwilderte?) auf, welche alle von weißer Farbe waren. Man jagt sie mit Feuergewehr und macht aus ihren Häuten undurchdringliche Schilde. Nun auf diese Sandwüste folgte das Gebirge es Schammar, welches Jusef hinsichtlich seiner Höhe mit dem Libanon (9000 Fuß hoch?) verglich und es zu Nedschd rechnete. Hier also wäre der physicalischen Natur nach wirklich die Grenze des Hochlandes gegen das Flachland anzusetzen, wenn auch das Dschihannuma und andere dies nicht mehr zu el Aared rechnen wollen (Erdk. XII. S. 601). Jusef hatte leider keine Gelegenheit, dieses merkwürdige Gebirgsland, das noch völlig Terra incognita ist, näher kennen zu lernen, weil seine Araber von demselben wieder ihre Rückreise antraten. Man erzählte ihm aber, es seien Dörfer auf demselben, und vom Anfang desselben bis nach Deraaije rechne man 10 Tagereisen und eben so viel von dieser Capitale bis zum persischen Meerbusen (nach El Kathif auf dem directen Wege, ziemlich richtig, s. XII. S. 570). Die Richtung von Jusefs Weg vermuthete Seetzen im Ganzen gegen S.O. und S.S.O. annehmen zu müssen. Diese letztere Distanzangabe hat einiges Interesse für die vergleichende Lage mit der alten Stadt Feid. Denn von dieser wird im Dschihannuma bei Angabe der Orte im el Aaridh gesagt, daß Schakar oder Schakra, dessen Lage als Capitale in der Provinz in El Woschem, einige Tagereisen in N.W. von Deraaije, uns genauer bekannt ist (s. Berghaus K.), fünf Stationen von Feid[14]) liege, also gerade dieselbe Distanz, die uns gegen N.W. im N. von El Kassym nach Djebel Schammar führen würde.

So hätten wir also sowol die südlichen Zugänge auf

[14]) v. Hammer, in Wien. Jahrb. 1841. B. 94, S. 129.

Arabien, nämlich von der Weſtſeite, von Medina, auf directer wie auf der Kaſymroute, und von der Oſtſeite von El Kathif über Deraaije und Shakra nach dem Berglande Schammar, aber auch den Zugang von der Nordweſtſeite, aus dem alten Lande Ghaſan oder dem ſüdlichen Syrien, von Damask über Djof nach Schammar kennen lernen. Deſſen characteriſtiſche Weltſtellung, als großes centrales Paſſageland für Nedſchd und Arabien überhaupt wird aber erſt dadurch vollendet, daß es eben ſo der Haupteingangspaß vom euphratenſiſchen Ufergebiete des alten Babyloniens und Hira's, wie des heutigen Bagdad und Kufa iſt, wie ſich aus Burckhardt's fernern Berichten darthut.

Der Weg von Deraaijeh nach Bagdad führt ebenfalls durch die Provinzen Kaſym und Djebel Schammar[15]) gegen N.W., weil ſich in directer Richtung von Deraaijeh gegen N. kein Waſſer im dortigen Deſert findet; denn nur erſt auf der Küſtenroute von El Kathif nach Baßra näher dem Golfe zu findet ſich Waſſer in Ueberfluß. Hat man das Städtchen Kowar (wol El choubak bei Jomard?) an der Nordgrenze von Kaſym gegen Djebel Schammar erreicht (welches letztere 8 Tagereiſen fern von Deraaije liegt), ſo kommt der Reiſende in einem Tagemarſche nach Kahfe, einem Dorfe im Territorium von Djebel Schammar gelegen. Dann zieht die Straße nordwärts zwei Tagemärſche fort, durch die Culturthäler dieſes Gebirgslandes, bis zum Brunnen Shebeyke, der nun Schammar an der Nordſeite (wahrſcheinlich unmittelbar am Fuß an die dort gegen N.W. beginnende und bei Juſef el Milky bis zum Fuß der Schammarberge reichende Sandwüſte Nfûd) begrenzt. Wahrſcheinlich verweilte eben hier Juſef mit ſeinen Arabern einige Tage in der Nähe dieſes Brunnens; wenn er ſchon keinen Brunnen hier genannt hat, ſo iſt doch vorauszuſetzen, daß ſie nur in der Nähe von Waſſer einige Tage auf ihrem Markte verweilen konnten. Von hier aber ſtatt gegen N.W. wie die Damaskſtraße, gegen Djof, wendet ſich die Bagdadſtraße gegen N.O., und nur eine Tagereiſe entfernt, heißt es bei Burckhardt (nach Jomard und Berghaus Conſtruction dieſer Route wol ein Irrthum ſtatt 5 Tagereiſen, weil Lyne abſeits gegen N.O. liegt), liege Lyne (Lyneh bei Jomard), eine wegen ihrer waſſerreichen Brunnen berühmte

[15]) Burckhardt, Trav. App. VI. p. 462.

Station, weil hier die Wahaby-Heere auf ihren Campagnen gegen die Heere der Bagdad Paschas sich mit Wasser zu versorgen pflegten. Es ist ein Ort, der sehr häufig von den verzweigten Tribus der Aenezeh (s. Erdk. X. 1030 u. XI. S. 480, 838) besucht wird, also auch hier; heutzutag die nordöstlichen Grenz-Beduinen der Schammar, oder der alten Temyn und der Thai. Ein andrer Brunnen, der zwischen Nedschd und dem Euphrat liegt, dessen Name aber nicht angegeben ist, soll den Schwefel zu den Pulverfabrikationen in Nedschd liefern.

Von der Lyne-Station werden 3 Tagereisen nordwärts, ohne Wasser, durch den Desert zurückgelegt bis man wieder einen Brunnen erreicht, der Schebekka, jenem sehr ähnlich klingend, genannt wird, von dem es nur noch ein Tagemarsch ist bis zu Meschhed Ali, deren Lage 10 Stunden südwärts Kufa uns aus frühern Untersuchungen bekannt ist (Th. X. S. 187, XI. S. 955 u. 1042). Dies ist der Sommerweg. Im Winter, wenn sich die Regenwasser in großen Lachen am Wege sammeln (Erdk. XI. S. 743, 745, 1042), reisen die Araber vom Brunnen Schebekka auf einem andern, direktern Wege (in 8 Tagemärschen) gegen S., welche Derb Bereydha heißt und die alte Hadjronte der Khalifen war, wenn sie als Pilger nach Mekka zogen (s. oben S. 71). Auf dieser sind viele Wasserbehälter (Birkets oder Tanks) in Stein gefaßt, von den Khalifen erbaut und auch wol von Sultanen in neuerer Zeit restaurirt, wie wir dies aus den Berichten des Dschihannuma und Anderer über diese Pilgerstraßen mit vielen Details erfahren. Diese Derb Bereydha geht gerade südwärts aus, von Meschhed Ali gegen Djebel Schammar, ohne Lyne zu berühren. Es sind dies 8 Tagereisen; der Reisende, welcher von Bagdad diesen Weg zurücklegt, passirt jedesmal erst an Alis Grabkapelle vorüber. Dieser Weg ist sehr stark besucht, zumal von dem Agail-Tribus der Araber (s. Erdk. XI. S. 839) im Bagdad Gebiete, deren viele aus Nedschd sind, das sie oft als Hausirer mit ihrem Krame besuchen; ein in den Vorstädten Bagdads sehr degenerirter Araberstamm.

Diese Daten sind in ihren Combinationen auf Berghaus Karte[16]) eingetragen, nördlicher als bei Jomard, der den Djebel Choumer unter 27½ N.Br. und 39⅓ O.L. ansetzte, aber wie schon der deutsche Geograph berichtigte, den Distrikt El Gebe

[16]) Berghaus, Mem. Arabia, S. 91 u. f.

gegen N.O. unter 29° N.Br. weit abrückte, der doch mit jenem in eine und dieſelbe Berggruppe zuſammenfalle. Aus Niebuhrs Angabe, daß von Bagdad nach el Schammar 10, nach Burckhardt's übereinſtimmender Angabe, daß von Meſchhed Ali eben dahin 8 Tagemärſche ſind, giebt die Berechnung, daß es große Tagemärſche zu 27½ geogr. Miles ſein müſſen, zu 13 bis 14 Stunden, und die Diſtanzen demnach von den verſchiedenen Ausgängen nach dem Djebel Schammar betragen: von Meſchhed Ali dahin 55 deutſche Meilen, von Bagdad aber 68½ und eben ſo viele von Deraaije, von Boßra aber 103 deutſche Meilen, und dies giebt für den Brunnen Schebeyke, am Nordfuße des Gebirglandes Schammar gelegen, die Poſition von 28° 45′ N.Br. und 40° 50′ O.L. v. P.; alſo gerade im Norden von El Kaſym und im N.O. von Medina.

Außer den ſchon genannten Localitäten iſt die Landſtrecke zwiſchen Schammar und El Djof gegen N.W. auf der Karte noch mit dem Namen Wüſte, Ed Dhahy oder Taus bezeichnet, Benennungen, die wir einem Berichte Burckhardt's verdanken [17]), der im weſentlichen nur die obigen Ausſagen Juſef el Milky's bei Seetzen beſtätigt, aber mit einigen neuen, hierher gehörigen Daten bereichert. Wie Seetzen's Angaben vom wandernden Handelsmann in Jeruſalem, ſo wurden Burckhardt's Nachrichten ihm auf gleiche Weiſe, während ſeines Aufenthaltes in Damaskus, von ſolchen Handelsleuten zwiſchen den Araberſtämmen Syriens mitgetheilt, die von Boßra ausgingen, ebenfalls bis Djof vordrangen und dann am Dſchebel Schammar, das hier Schammer geſchrieben wird, ihre Grenzſtation fanden. Wir erfahren dadurch, von Djof ausgehend (wovon unten die Rede insbeſondere ſein wird), Folgendes:

Im Südoſten, 3 Stunden fern von Djof, beginnt die Ebene Ebdhahi [18]) oder Taus (Taous bei Burckh.), eine ſandige Wüſte voll kleiner Tells, d. i. Hügel, von denen ſie ihren Namen hat. Obwol in ihr alles Waſſer fehlt, ſo wächſt doch daſelbſt der Baum Ghada der Araber (wie bei Juſef) in großer Menge, der bis 8 Fuß Höhe erreicht, aber nur zu Brennholz benutzt wird. Neben ihm ſproßt eine Grasart Naſſy (Noſſy bei Juſef), dem

[17]) Burckhardt, Trav. in Syria. Lond. 1823. 4. Append. IV. p. 662 bis 664; derſ. deutſche Ueberſetzung von Geſenius. Weimar, 1824. Th. II. Nr. 4. S. 1042—1046. [18]) Burckhardt, Trav. in Syria l. c. p. 664, bei Geſenius a. a. O. II. S. 1045.

Waizen ähnlich, auf, welche aber bald im Sommer dahinw
Hier giebt es wilde Kühe, die von den Scherarat-Arab
gejagt, erlegt und gegessen werden; aus ihren Häuten fertigen
Ledertaschen, aus ihre Hörnern Messerstiele; der Berichterstatter
sicherte, daß diese wilden in allen Stücken den zahmen Kühen gl
seien. Auch wilde Hunde, schwarz von Farbe, Derbun
nannt, werden hier gejagt und gegessen; von Straußen, die
Ebdhabi (dem großen Desert) in großer Menge brüten, n
den sehr viele von den Arabern getödtet.

Die große Eidexe, Dhab genannt, welche eine Länge
1½ Fuß erreicht, davon der Schwanz ein Drittheil beträgt, kon
hier ebenfalls häufig vor; sie wird des Verbotes im Koran un
achtet, doch von den Arabern verspeiset. Ihre Gestalt soll der
meinen Eidexe gleichen, nur größer sein, ihre Schuppenha
dient den Beduinen dazu, ihre Butter darin aufzubewahren. A
alle Adler und Krähen, welche die Araber erreichen können, wer
von ihnen als Braten verzehrt. Die Ebene Ebdhahi von d
Tagemärschen Länge für Kameele, aber sechs Tagereis
Ausdehnung für eine Karawane, ohne Wasser, begrenzt die No
seite des Djebel Schammor (Schammar), welcher in östlic
Richtung seine 5 bis 6 Tagereisen weit sich ausdehnt. Von d
Ende dieses Djebel Zuges, sagt dieser Berichterstatter übere
stimmend mit frühern Aussagen, seien bis zur Residenz D
Saûds (Saoud) noch 10 Tagemärsche. Dieser Djebel wi
von dem Tribus der Schammor bewohnt, deren viele im Be
lande, in Dörfern angesiedelt, als Fellahs, d. i. als Agricu
toren, leben und als aufrichtige und treue Anhänger
Wahabi angesehen werden.

In allen diesen Nachrichten und den Karten der Neu
sehen wir uns jedoch vergeblich nach dem Namen „Dehna" o
Al Dahna[19]) um, der im Nordosten von Schammar sich
weites Gebiet der Beni Temim, nach dem Moschterik z
schen Nedschd und Baßra hin (wohinwärts auch Lyne lieg
ausdehnen soll, und auf welchen v. Hammer[20]) die Aufmerksa
keit, als ein für sich von Nedschd schon abgesondertes Land, l
zu er auch als nördliche Grenzlandschaften Schamm
und Dschuf (Djof) rechnet, gerichtet hat. Abulfeda nannt

[19]) Rommel in Abulfeda, Arab. Descr. p. 82. [20]) v. Ham
Wien. Jahrb. 1841. Bd. 94, S. 155—156.

einen Theil des Badye von Baſſora, wozu Reinaud [21]) die Erklärung giebt, daß Dahna nach De Sacy, Anthol. Gram. p. 302, ſo viel als ein Thal bedeute, das mit Sand bedeckt iſt. Was v. Hammer aus ſeinen alten Quellen darüber mittheilt, iſt im Weſentlichen Folgendes:

Es liegen in dieſem Gebiete Dehna 7 Sandberge, deren Namen Jakuti im Moadſchim beſonders aufführt, worauf er im Moſchterik verweiſt. Das Meraſſid giebt deſſen Länge von Haſn Merſuna bis an die Sandwüſte Jebrin an. Aber dieſes Haſn Merſuna findet ſich beſonders weder im Meraſſid, noch im Moſchterik, obwol dieſes 6 verſchiedene Haſn aufführt, unter denen auch Haſn Meliha im Lande der Beni Temim genannt iſt, welches alſo zu Dehna zu gehören ſcheint. Der Boden Dehnas iſt eine dürre Heide mit wenig Waſſer, wo in der fruchtbarſten Zeit die Araber ihre Kameele nur alle 4 Tage einmal tränken. Hamaker [22]), in einem Citat aus einem arabiſchen Lexicon, giebt folgende Nachricht von Dehna oder Ad Dehna im Gebiete der Temym gelegen, das ſich von Haran bis Raml Yabrin ausdehne. Es gehöre zu den fruchtbarſten Weideländern Allahs, wenn es ſchon wenig perennirendes Waſſer habe. Aber wenn es im Frühjahr grün werde, ſei es daſelbſt wegen der Triften und des vielen Baumwuchſes ein großer Zuſammenfluß der Araber. Dieſe ſagen, die Luft ſei da ſehr geſund, und Niemand leide am Fieber. Auch ſagen ſie, daß ein beſondres Thal in der Wüſte Baßra den Temym gehöre, im Gebiete der Benu Maſäd insbeſondre Ad Dehna heiße, das aber da, wo die Benn Aſad es beſitzen, den Namen Manidj erhalte, bei den Gathfan aber Arraameh genannt werde; bei andern heiße es Wadil Hadjar. Dann in das Land Dhaba übergehend, werde es Hayel genannt, und dann bei den Kalebiten Karaker, dann aber bei den Tſalabiten (Thalebias) Sawa. Iſt es bis zu dieſen vorgedrungen, ſo reflectirt es zu den Kalebiten und zum Annil; und alle Gegenden, die es durchzieht, verſieht es reichlich mit Waſſern. Dieſes Thal wird einem andern Thale Arrameh, auf dem Wege von Mekka oder Medina, verglichen. — So weit A. Hamaker's Note.

---

[21]) Reinaud, Abulfeda, Trad. p. 111. [22]) H. A. Hamaker, Specimen catalogi Codd. Mss. Oriental. Bibl. Acad. Lugduno-Batavae. Lug. Bat. 1820. 4. p. 101, nota.

Das Meraſſid ſagt, daß das erſte der Sandfelder D nas zu Mahaſe, auf der Straße von Baßra, und unter dem tikel Feledſch daß das den Beni Aaber gehörige Feledſch, zwiſ Dodſcheil und el-Medſcharel, der Anfang von Dehna ſei, ſo Herire das Ende deſſelben. Wenn du (ſagt das Meraſſid Artikel Herire) von Saad nach Hedſcher gehſt, ſtößt du erſt auf Hamled Dehna, dann auf die Berge deſſelben, d auf Ikd und endlich auf Herire, welches das Ende von Deh Von den Sandfeldern Dehnas führt das Meraſſid [23]) au dem noch 5 uns ſonſt unbekannte Namen an, von den Bergen ſelbſt 7, von den Ortſchaften 17, von denen uns keine e zige derſelben bekannt iſt. —

Doch ſcheint dieſer Name Dehna keineswegs antiquirt ſein, denn Berggren führte ihn unter Dahna [24]), als n heute das Land im Süden des Euphrat bei den Arabern, aber a den dortigen Deſert bezeichnend, auf; Edriſi beſchreibt, wie i ſchon oben bemerkten, dieſelbe große Sandebene unter d Namen el Habir, was ebenfalls Sandland bezeichnet, hier i beſondere in dem Gebiete von Thalabia, diejenigen [25]) Sandw len, die ſich nach ihm ausdehnen bis Adjmar, und in der Lä vom Berge Tabi bis zum Meere, von Fars gegen Oſt, ſo wie i demſelben Berge auch bis El Djofar gen Aegypten. An de Grenze liegt Kadeſia im Weſten von Bagdad, Kufa und E u. ſ. w.

Erläuterung 2.

Die Pilgerſtraßen aus Irak, von Bagdad und Baßra, d das Bergland Schammar nach Medina und Mekka; n dem Dſchihannuma des Hadſchi Chalfa, nach dem Mo tarek des Jakuti und dem Meraßid.

Das Allgemeine der Pilgerſtraßen durch Nedſ geht aus dem obigen hervor; da ſie für uns die Hauptquellen Kenntniß der Localitäten ſind, ſo müſſen wir ſie auch in il Einzelheiten verfolgen: denn auf ihnen allein wanderten ja j

[23]) v. Hammer, in Wien. Jahrb. Bd. 94, S. 156. [24]) J. B gren, Pasteur à Constantinopel, Guide Français-Arabe vul des Voyageurs et des Francs en Syrie, Egypte etc. Upsal. 1 4. p. 61, 308. [25]) Edrisi bei Jaubert, I. p. 365.

ich die Völker durch das Land. Die Richtung der Kreuz- und Querſtraßen durch den Dſchebel Schammar, aus Scham (Boſtra und Damask) und Irak (von Kufa und Bagdad), ſowol nach S.W. Medina, wie nach Kaſym und Deraaije, gegen S. und S.O., hat uns in dieſer, bisher wenig beachteten Paſſagelandſchaft der alten Feid oder Phoda eine der wichtigſten Weltſtellungen für Arabiens Völkergeſchichten, durch alle Jahrhunderte und ſelbſt Jahrtauſende hindurch, erkennen laſſen, die wol der Mühe werth ſein möchte, von europäiſchen Beobachtern dereinſt genauer als bisher an Ort und Stelle in allen ihren Verhältniſſen erforſcht zu werden. Wir zweifeln nicht daran, daß Land, Natur und Volk die Mühe durch vielfache Ergebniſſe belohnen würden.

Bis jetzt beſitzen wir, außer dem ſchon oben Angeführten, nur die Angaben arabiſcher und türkiſcher Routiers von dieſer Khalifen-Straße, die einſt auch von Bagdad an, durch Harun al Raſchid (nach Abulfeda[26]) ſeit dem Jahre 789 (174 der Heg.) im Ihram aus Oſtentation[27]), und durch ſeine Gemahlin Zobeida zu neun verſchiedenen malen zurückgelegt, und durch ihre Anlagen zum Beſten der Pilger ſo berühmt ward (ſ. oben S. 71). Die Waſſerleitung zu Mekka allein ſoll der Zobeida 1,700,000 Dukaten gekoſtet haben, nicht viel weniger gewiß die vielen Brunnen, Waſſerbehälter und andere Bauten auf ſo vielen Stationen der 180 Paraſangen langen Pilgerſtraße, auf welcher Khalif Harun ſelbſt ſtets eine ganze Centurie von Rechtsgelehrten[28]) als Geleit mitnahm, das übrige Gefolge und den nothwendigen Troß zu ſeinem Pompzuge nicht zu rechnen. Was mit der Zeit in Verfall gerathen war, wurde durch ſpätere Khalifen, Sultane, zumal der Buiden, und andre mohamedaniſche Fürſten, in ſpäterer Zeit vorzüglich durch türkiſche Großſultane und Paſcha's hergeſtellt, bis auch dieſe Stiftungen moslemiſcher Frömmigkeit ausblieben, oder die vorhandnen Werke derſelben ſogar durch Wehabitiſche Reformen zerſtört wurden, und ſo für die Gegenwart ziemlich in Vergeſſenheit geriethen. Leider hat Edriſi unter ſeinem Dutzend von Itinerarien, die er durch Arabien giebt, und denen wir ſonſt manche wichtige Aufklärung verdanken,

[26]) Abulfedae Annales Moslemicae, ed. Reiske, fol. 160 etc.
[27]) Hamaker in Spec. Catalogi l. c. p. 144. Not. 536.
[28]) J. v. Hammer, über die Länderverwaltung unter dem Chalifate. Preisſchrift. Berlin, 1835. 8. S. 23, 46 u. a. O.

über diese Khalifenstraße keine specielle Nachricht überliefe Desto dankenswerther, da die Zeit der Wiederbelebung solcher frie licher Pilgerwege, wenn auch nicht durch fanatische Mekkawallfa rer, sondern vielleicht dereinst durch friedliche Handelskarawan nicht ausbleiben möchte, sind die von andern Seiten her überliefe ten Routiers derselben, deren Stationen wir zum Theil u schon nach Obigem wieder erkennen, oder, wenn auch keine Ka sie verzeichnet hat und gar manche der Angaben uns noch se unbekannt und problematisch bleiben, ihre Lage dereinst bei fortg schrittener Localkenntniß doch wol zu ermitteln sein wird.

Zuerst die allgemeinen Anzeigen dieser Khalifenstraße vo Bagdad und Baßra nach Mekka, wie sie das Dschihannum nach v. Hammer's Mittheilung angiebt, und dann zur Verglei chung die speciellere Ausführung derselben nach dem Meraßid, mi mancherlei Abweichungen in Wegen und Namen, da beide Quel len oft sehr verschiedne Angaben enthalten, und selbst z. B. in keinem dieser Routiers der Name Feid vorkommt, und so manch der neuerlich genannten Localitäten vermißt werden, dagegen ab sehr viele völlig unbekannte hervortreten.

I. Die große Pilgerstraße von Bagdad nach Mekka, nach dem Dschihannuma[29]).

Von Bagdad drei Tagemärsche südwärts zum Euphrat.

4te Station. Kufa.

5. Meschhed Ali als Grenze der Wüste von Nedschef.

6. Maatebe im Thale der Bestien, wo Cisternen.

7. Karaa, wo Brunnen.

8. Die Moschee Saads, des Farasiten, gewöhnlich Saa Wakaß genannt.

9. Der Brunnen Wakißa, den Malekschah, der große Herr scher der persischen Seldschuken, graben ließ; 5 Ellen im Durch messer, 400 (Fuß?) tief, mit gehauenen Steinen ausgemauert.

10. Der Brunnen des Teufelsabhanges (Aakabetesch-scheitan)

11. Kaa, wo versandete Brunnen.

12. Die Station des großen Wasserbehälters (Birket).

13. Barthan, auch Kubbetol-ibad, d. i. die Kuppel de Gottesdiener (Ibaditen?), genannt, wo Wasserbehälter.

14. Saalebije (die alte Thalebia, Thalabia oder Taghla

[29]) v. Hammer, in Wien. Jahrb. 1840. B. 92, S. 58—59.

bia, Anſiedlung der Taghlabiten, ſ. ob. S. 338), wo die Pilger von Wafith über Audſchâ, Soweih und Lidd, auf der achten Station (von Oſten her), hier mit der Pilgerſtraße von Kufa zuſammentreffen und dann weiter nach

15. Choſeima ziehen, wo Waſſerbehälter.

16. Hukukijet-ol-feid, wo fließendes Waſſer. Zwar kann hier die Hauptſtadt Feid noch nicht liegen, doch ſehen wir wenigſtens in dieſen Namen eine Annäherung an ihr Gebiet, aus dem wahrſcheinlich der genannte Bach herabfließen mag.

17. Die Station der bittern Waſſerbehälter.

18. Schemir, d. i. Schamer oder Djebel Schammar (ſ. ob. S. 351).

Hier trennt ſich von der großen Mekka-Pilgerſtraße diejenige, welche direkt, wol gegen S.W., nach Medina führt; wol dieſelbe, dem Burckhardt erwähnt hat (ſ. ob. S. 355). Wie Niebuhr von Schammar bis Bagdad, Burckhardt bis Meſchhed nur 8 Tagemärſche angab, ſo ergiebt ſich von ſelbſt, daß die hier genannten Stationen viel kleiner ſein müſſen, als jene von Berghaus auf 13 Stunden berechneten Tagemärſche; um die Hälfte und mehr kürzer, 5 bis 6 Stunden etwa, was den langſamen Märſchen anderer großer Karawanenzüge der Hadj auch ganz angemeſſen iſt.

Es folgt nun die direkte Pilgerſtraße nach Mekka, in 7 Tagemärſchen angegeben, wobei wol Auslaſſungen ſtattfinden müſſen, da, nach Burckhardt's Routier, ſchon von Schammar über Kaſym an 12 Tagemärſche, und direkt wenigſtens 8 Tagemärſche nach Medina nothwendig ſind, geſchweige denn nach Mekka, das in doppelter Ferne wol erſt erreicht werden könnte. Obwol die direkte Route nach Mekka die Stadt Medina keineswegs zu berühren braucht, ſondern ſie ihr in einiger Ferne in Weſten liegen läßt: ſo kann die Diſtanz nach Mekka doch ſchwerlich auf 7 Tage beſchränkt ſein.

Die genannten Stationen ſind indeß folgende:

19. Silſilet, d. i. die Kette,

20. die Brunnen von Doms.

21. Die Waſſerbehälter und Brunnen von Kaabe.

22. Moslah, wo Brunnen und Waſſerbehälter; einige halten das Mikat (d. h. Ceremonien), die feierliche Umnahme des Ihram, ſchon hier, aber die meiſten erſt an der allgemeinen dafür angenommenen Station

23. zu Sat Irk, wo die drei Pilgerkarawanen von Redschd, von Baßra und von Bagdad zusammentreffen (Erdk. Th. XII. S. 224).

24. Bostan Ben Aamir, die Gärten des Sohnes Aamirs.

25. Mekka. Die Brunnen und Wasserbehälter auf dieser Straße sind die Denkmale Zobeidas und Melakschahs.

II. Die Pilgerstraße von Baßra nach Mekka, nach dem Dschihannuma[30]).

1) Derhemije oder Alt Basra (s. Erdk. X. S. 176 und XI. S. 1032).

2) Sfighwan (Sfifwan?); von da 2 Stationen nach

3) Dschehre, an den Ufern eines Wassers gelegen.

4) Affafa, wo gegrabne Brunnen, deren einige über 30 Ellen tief. In dieser Gegend liegt das Schloß der Beni Rusa.

5) Mawje, wo Wasser.

6) Aalidsch Sfaghir, d. i. Klein Aalidsch (s. oben S. 335). Hier theilt sich die Straße in zwei: die eine wird im Sommer, die andre im Winter begangen.

A. Die Sommerstraße, die östliche geht über Woschem.

Von Aalidsch Sfaghir nach

7) Debschani, in einer Ferne von 2 Stationen.

8) Sfodeir oder Sfadeir. Sowehyder bei Burckhardt; auf Berghaus Karte die Oasis el Sedeir, wo die Beni Meseine und Sfafer, Zweige des Stammes Harb. Soudeyr bei Jomard.

9) nach Woschem; el Ouechem bei Jomard. Hier ist nur die Angabe der Landschaften, nicht mehr der einzelnen Stationen zu verstehen.

10) nach Sirr, Ain al Sir, auf Bergh. Karte noch in Woschem gelegen; nach Capt. Sadlier's Karte eingetragen, denn bei Jomard fehlt diese Station.

11) nach Dschemanije, auf Jomard's Karte el Gemmâ nyeh, und danach bei Berghaus, wol richtiger nach v. Hammer el Djemm Anyeh, ohne Angabe der es mit Sirr verbindenden Straße, doch in der richtigen Entfernung von drei Stationen. Von hier nach

12) Meran (Marrân bei Jomard und danach Maran

[30]) v. Hammer a. a. O. Bd. 92, 1840. S. 57.

bei Berghaus) ſind 4 Stationen. Hier fällt dieſe Sommerſtraße mit der bei Berghaus verzeichneten Heerſtraße zuſammen.

B. Die Winterſtraße. Die weſtliche geht über Kaſym.

Von Aalidſch Sſaghir oder Klein Aalidſch nach Groß Aalidſch (hier wird die Gebirgspaſſage durch Djebel Schammar ganz ausgelaſſen), nach Tenum, wol El Tannoumah bei Jomard und danach bei Berghaus; hierauf zwei Stationen nach Kaſſim Romeeri, dem Kaſym bei Burckh., el Kaſſym bei Bergh., el Oaſſym bei Jomard.

Dann das Waſſer Res (Rass bei Burckh., el Rass bei Jomard und Bergh.); hierauf Dharije, Koba und Meran zur Sommerſtraße einlenkend. — Bei Koba traf auch, von Oſt her kommend, die Heerſtraße von Deraaije[31]), als im Jahre 1806 das Wahabi Heer zur Eroberung von Mekka auszog, in dieſelbe Mekkaſtraße ein, um von da über Meran, Wedſchre, Autas oder Ewtas, Sat Irk nach Mekka zu gelangen.

Von Meran, das bei Jomard an der Südweſtſeite der Kharuj-Berge eingetragen iſt, über 12) Wedſchre (das Wagera auf Berghaus Karte)

13) nach Sat Irk, und von da, wie im vorigen, über 14) Beſun, Beni Aamir nach 15) Mekka.

Hier iſt zu bemerken, daß in Edriſi's Itinerar von Jeneme nach Mekka, von 19 Tagereiſen (ſ. Erdk. XII. S. 391), die letzten 7 Tagemärſche auch mit dem Ende dieſer Winterſtraße zuſammenfallen, von Koba (Couba bei Edriſi) an; daß derſelbe aber zwiſchen Wedſchre (Wadjera bei Edriſi) und Sat Irk (Dhatirk bei Edriſi) noch die eine Station Awtas einſchiebt, welche im Dſchihannuma ausgelaſſen iſt, die jedoch auch bei Abulfeda[32]) als Authas vorkommt, als das Schlachtfeld Mohameds am Tage Hawazen. An derſelben Stelle giebt Abulfeda nach verſchiednen Handſchriften folgende Diſtanzen der nördlichen Pilgerſtraßen in Arabien an: Von Medina nach Kufa 10 Tage (bei Gravius 20); von Mekka nach Medina 6 (bei Gravius 10); von Medina nach Baſſora 18 (bei Gravius nach Bosra 18), nach Bahrein 15, nach Racca am Euphrat 20, nach Damask 20,

[31]) v. Hammer a. a. O. S. 62. [32]) Abulfeda b. Reinaud, Trad. p. 110; Abulfeda, ed. Gravius, Oxon. l. c. p. 15.

nach Palästina 20, nach Aegypten auf dem Küstenwege 25. H
zur Vergleichung giebt Edrisi[33]) von Mekka nach Me
ebenfalls 6 Tagereisen, nach Jemame 21, nach Bahrein
nach Damask 30 (mit dieser Zahl stimmt die Angabe der S
tionen im Dschihannuma, s. unten).

III. Nachtrag zu obigen Pilgerstraßen, nach dem Meraßid.

Im Meraßid[34]) werden so viele Oerter der Pilgerstraße
Baßra und Kufa (die auch über Saalebije, wo die Wasith-
Kufastraße zusammentreffen, s. ob. S. 366 Nr. 14) angegeben,
es der Mühe werth war, sagt v. Hammer, sie nach dessen
gabe mit der Bestimmung ihrer Lage zusammenzustellen.
kommt dadurch in dem leeren Raume der Karten des wüsten A
biens eine ganz neue Straße mit vielen Stationen zum Vorsch
welche bisher von keinem europäischen Reisenden betreten wu
Auch hat das Meraßid mehrere Oerter der Wüste, durch welche
Straße geht, ohne nähere Bestimmung ihrer Lage, die der S
tionsreihe angehängt werden können. Es ist diese Straße a
wegen der vielen auf derselben von den Chalifen des Hauses A
bas gegrabnen Brunnen, Cisternen und erbauten Palläste den
tenswerth genug, um hier vollständig aufgeführt zu werden, da
gar manche der noch nicht bekannten Localitäten derselben du
fortgesetztes Studium ihre Ermittelung finden und den einsti
reisenden Beobachtern daselbst an Ort und Stelle für ihre Un
suchungen zur Belhülfe dienen mögen, wie ähnlicher Gewinn
len unsrer frühern Zusammenstellungen in Afrika und Asien
Theil geworden; z. B. durch v. Lebebur, Göbel u. v. Tchih
scheff im Altai, von Timkowski in Nordchina, von Helm
sen am Teletzkoi, von Khanykow in Samarkand, von Ewe
man in Bochara, von Gerard im Himalaya, von Hügel
Kaschmir, von Westergaard in Persien, von J. Prinsep
Afghanistan, von Helfer in Hinterindien, von den Miss
Gundert in Tellitscherry und von Schmid in Tinnev
Robinson in Palästina, von Lepsius im Nilthale, von K
und Abich in Armenien u. v. A.

Diese unter 76 Nummern[35]) zwischen dem Berichte

[33]) Edrisi b. Jomard I. p. 139, 146. [34]) v. Hammer a. a.
Bd. 94, S. 188. [35]) Ebend. Bd. 95, S. 56—68.

Oſeib bei Kadeſſa bis Mekka aufgeführten Ortſchaften (ſicher nicht alles Stationen) zerlegen ſich in 4 Reihen, die wir zur beſſern Orientirung uns in ſchon bekannte Räume zerlegen.

Erſte Reihe a. in 25 Nummern, von El Oſeib bis el Wakiſſa, dem großen Brunnen, Nr. 9. der Pilgerſtraße I. von Bagdad nach Mekka.

Zweite Reihe b. in 11 Nummern, von 25, Wakiſſa bis 36 Karietein, wo, nach Edriſi[36]), die beiden Routen von Baſſora und Jemame (Carieteïn, ſ. Erdk. Th. XII. S. 391), ſich ſpalten.

Dritte Reihe c. in 15 Nummern, von Karietein bis 52, Saalebije (das uns ſchon aus Obigem bekannte Thalebiah).

Vierte Reihe d. in 25 Nummern, von Saalebije bis Mekka.

Erſte Reihe a.

1) El Oſeib, das erſte Waſſer der Wüſte, auf dem Wege von Kadeſije (ſ. ob. S. 326), Al Odhaib bei Abulf. nach Rommel S. 62, Odzaib nach Reinaud S. 103.

2) Chaffaf, ein Ort in der Nähe von Kufa, oberhalb Kadeſije.

3) Ain-ßaid, d. i. die Jagdquelle, in der Nähe von 2, auf dem Wege von Kufa nach Baßra.

4) Selman, zwiſchen 3 und Wakiſſa (ſ. unten Nr. 25).

5) Dhadſchun, ein Waſſer, 3 Mill. von 4.

6) El Wakia 3 Mill. von 5.

7) Maatak, ein Berg bei Oſeib. —

Von Oſeib, das 4 Mill. von Kadeſije liegt, beginnt alſo eigentlich erſt dieſe Route —

nach 8) Minaret-ol-Korun, 4 Mill. von Oſeib. So heißt ein Minaret, „der Leuchtthurm der Hörner," den der Sultan Melekſchah der Seldſchuken hier zum Andenken einer großen Jagd erbaute, dem die Hörner der erlegten Thiere eingemauert wurden. Melekſchah feierte dieſe Jagd während ſeines Aufenthaltes in Bagdad, 1087, machte aber im folgenden Jahre 1088 (481 d. Heg.) ſeine Pilgerfahrt nach Mekka[37]) auf dieſem Wege, die ihm ſehr große Summen koſtete, denn er ließ, wie der Geſchichtsſchreiber ſich ausdrückt, in der Wüſte Markt-

[36]) Bärisi bei Jaubert I. p. 155. [37]) De Guignes, Geſchichte der Hunnen ꝛc., überſetzt v. Dähnert. 1768. 4. Bd. II. S. 236.

flecken anlegen, eine Menge Brunnen ausgraben, Lebens
zum Unterhalte der Pilger dahin fahren, den Armen große A
sen austheilen und den Tribut abschaffen, welchen die Pilgr
zu bezahlen pflegten. Auf seine Bauten konnte er schon
Schätze, die ihm sein großes Reich von der Grenze China
Jerusalem einbrachte, verwenden, und Reste dieser grandiosen
lagen werden wol auch noch heute in jenen wenig gekannten
öden zu finden sein.

9) Karmasin liegt 8 Parasangen fern von

10) Sobeidije, einem kleinen Wasserbehälter (Birket)
Kuppel und Domgebäude von der Gemahlin Harun al Ra
erbaut und nach ihr genannt ward. Nach dem Moschterik
dieser Ort auch el Ghoweir. Davon 6 Mill. fern liegt

11) Dschelbschar, und

12) Saad 6 Mill. von jener Kuppel der Zobeida,
Brunnen und Birket, nach Saad Ebi Wakka so genannt.
liegt zwischen el Moghise und el-Karaa.

13) el Moghise, nach dem Moschterik, Sitz der
Nebhan, eines Zweiges der Thay. Nahe diesem Orte lie

14) Mawan, ein Berg, den das Meraßid unter

15) Eß Sfalaa erwähnt, das im Gebiete der Beni S
fan zwischen Moghise und

16) Nokra, d. i. Silber- oder Goldminen, gelegen,
die Station der Pilger von Kufa zwischen 14 und

17) Odhach ist.

18) Kardijet, ein Wasser zwischen Hadschir und M
Nokra; so auch

19) Karweri, zwischen Maaden und Hadschir, von
12 Mill. fern, wo ein Pallast und Wasserbehälter der
Sobeil, der letztere 40 Ellen tief. Hier theilt sich der W
den ersten links nach Nokra, und dann rechts nach Ma
Nokra.

20) Mohdes, 6 Mill. von Nokra, wo ein Pallast (
verschiedene Dome (Kubbet), ein Wasserbehälter (Birket)
Brunnen.

21) El Hoseni, 6 Mill. von Karur, nahe Maad
Nokra.

22) El Karaa, d. i. das Kahle, so genannt, weil da
wenig Pflanzen wachsen, liegt nach Moghise, 8 Parasangen
Wakissa, mit Wasserbehälter und Brunnen.

23) Elahſa der Beni Weheb, zwiſchen el-Karaa und Wakiſſa, wo 9 Brunnen auf dem Wege der Pilger.

24) Martemi, zwiſchen 22 und Wakiſſa, ein Brunnen 40 Mannslängen tief, der aber wenig Waſſer giebt.

25) El Wakiſſa, wo der große Brunnen Melekſchahs (ſ. Nr. 9; hier trifft die Straße von Bagdad mit der von Baßra zuſammen).

Zweite Reihe b.

26) Nocheilet, ein Waſſer rechts am Wege und in der Nähe von Mocheſa (wol Moghiſe?) und el Aalebet, 7 Mill. weſtl. von 25, und 3 von Hofſeir.

27) Aakabet, auch Aakabet eſch-ſcheitan, d. i. Satansriegel, zwiſchen 25 und Elkaa.

28) Karari, ein Waſſer zwiſchen 27 und 25, 6 Mill. von dieſem, mit verfallnen Domen.

29) Schiib, ein Waſſer zwiſchen el Aakabet und el Kaa, 3 Mill. von jenen verfallnen Domen.

30) El Ghoweir iſt das Waſſer zwiſchen 27. und el Kaa, nach welchem auch Sobeidije genannt iſt.

31) Kaßr-Homran, zwiſchen 27 und el Kaa, in der Wüſte, doch nahe der Straße.

32) El Kaa, ein Sitz der Eſed und Thay, wo eine berühmte Schlacht der Araber ſtattfand. Von da geht man nach Sobale.

33) Heiſem, zwiſchen 32 und Sobale, 6 Mill. von El Kaa, wo ein Waſſerbehälter und ein Pallaſt Zobeides. Man kommt von hier nach Harſch (Huſch) und dann nach Sobale.

34) El Dſcheriſi, zwiſchen 32 und Sobale, 11 Mill. von letzterm und 3 von 33.

35) Dſcherdol-Kahhim, eine Station von Kariatein, d. i. den zwei Dörfern, welche eine Station von Emmet fern liegen.

36) Karjetan wird vom Meraſſid, als in der Nähe von el-Kibadſch gelegen, beſonders aufgeführt. Eins dieſer beiden Dörfer baute Abdallah Ben Aamir; das andere Dſchaafer B. Sulaiman; auch iſt hier ein Schloß mit Beſatzung, Palmenhaine mit Quellen.

Dritte Reihe c.

37) Im Moſchterik heißen dieſe beiden Dörfer er Rakämetan und

38) Maweih, d. i. das Wässerchen, eine Tränke zwischen Dschefr (Hafr?) Ebi Musa und Jensuua, eins der besten Wasser auf dem Wege Baßras, von Nibadsch nach

39) el Aisret, welches mit dem Thale von er-Rakametan zusammenstößt.

40) El Medschaset, zwischen Naweih und

41) Jensuua, ein Wasser am Ende der Sandfelder von Dehna (s. ob. S. 363), 2 Stationen von Nibadsch.

42) Maskath oder Nibadsch.

43) Akreba, ein Ort auf der Seite von Nibadsch.

44) Irmi, Sandfeld in der Nähe von Nibadsch.

45) En Nibadsch wird als die Hälfte des Weges nach Mekka gerechnet, heißt das Nibadsch, d. i. der Schreier der Beni Aamir, so wie das oben angeführte Karietein das Nibadsch der Beni Saad heißt.

46) Kaw, nach Nibadsch, ein den Weg durchschneidender Gießstrom des Thales Bathn Kaw.

47) Seitel, in der Nähe von Nibadsch, ein Dorf, wo eine berühmte Schlacht stattfand. Zwischen demselben und Nibadsch liegt

48) Dauhatol-aaßid.

49) El Kaissume, 4 Nachtlager von 45; ein Wasser;

50) Thichfet, ein Ort nach Nibadsch

51) Haumet ed Dorradsch liegt am Ende der Sandfelder, die an Saalebije stoßen.

52) Saalebije, ein mit Mauern umfangener Flecken, wo zwei Drittel des Pilgerweges (d. i. ein Drittheil von Kufa aus, s. ob. S. 334) zurückgelegt sind. Es ist das Thalebiah, der alte Sitz der Taghlebiten.

Vierte Reihe d.

53) Dharijet, ein Dorf der Beni Kilab, wo die Pilger Baßras rasten, berühmt durch einen Friedensschluß der Beni Asad und Beni Aamru Ben Hansale.

54) Ghomeis, 9 Mill. von 52, berühmt durch einen Schlachttag der Araber, mit einem verfallenen Pallaste.

55) Sobeir, ein Ort in der Wüste, in der Nähe von 52.

56) Chadhra, ein Brunnen in der Nähe von 52.

57) Et Tenchi, zwischen Bathan und 52, 9 Mill. von Bathan, wo zwei Wasserbehälter, deren einer verfallen 3 Mill. vom Birket Husein und 2 von Saalebije entfernt ist.

58) Bathan liegt nach dem Moſchterik hinter

59) Schokuk und über 52 hinaus.

60) Kabrol Ibadi, zwiſchen 59 und 52.

61) Er Roſtemije, nach Ruſtem benannt, zwiſchen 59 und 58, wo ein Waſſerbehälter der Mutter Dſchaafers, d. i. Zobeides, ein Paſaſt und eine Moſchee.

62) Kaßa, auch Sultan Kaßa, über Schokuk hinaus, zwiſchen dieſem und Sobale, wo in Ciſternen das Regenwaſſer aufgeſammelt wird.

63) El Waaſa, zwiſchen 52 und El Choſeimije, wo fortlaufende Sandfelder.

64) El Koniaat, ein Waſſerbehälter (Birket), zwiſchen den beiden zuletzt genannten Orten von Zobeide geſtiftet.

65) El Choſeimije, zwiſchen 52 und Edſchfer.

66) Hathiri, ein Waſſer öſtlich von 65.

67) El Haſchimije, öſtlich von 65, den Beni Haris Beni Gaalebet, einem Zweige der Beni Eſed, gehörig. Vier Tagereiſen davon iſt

68) das Waſſer Erathi.

69) El Abbaſijet, ein Sandberg, weſtlich von 65, wo zwei Paläſte (Kaßr) und ein Waſſerbehälter.

70) El Aghar, zwiſchen 65 und el Edſchfer, 3 Mill. von erſterem entfernt, wo ein Waſſerbecken (Haudh), Kuppel und ein Schloß, welches nach dem vom Meraßid angeführten Kitabol-loſuß (Buch der Straßenräuber) des Ebi Osman Amru Ben Bah'rs, des Hafis von Baßra, von weißem Stein, weit hinaus in die Morgenſonne glänzt, und vor welchem eine Saline.

71) El Chalißat, ein Waſſerbehälter (Birket), zwiſchen 65 und El Edſchfer, 2 Mill. von el-Aghar und 11 von Edſchfer entfernt.

72) El Edſchfer, zwiſchen 65 und Zeid, 36 Paraſ. (24 Stunden) von letzterem entfernt, wo ein großer und weiter Brunnen. —

73) Moslah, mit einem Brunnen und Birket, wo ſchon einige der Pilger das Mikat halten und den Ihram nehmen. Hier muß alſo im Itinerar eine große Lücke ſein; denn über 74) Oſal, zwiſchen el Ghomeir und Boſtam Ben Aamir, und 75) El Ghomeir, zwiſchen letzterem und Sat Irk, und 76) Oßal wird ſchon Mekka erreicht. —

Die ausführlichern Daten betreffen alſo hier nur die nördliche

Hälfte des Pilgerweges, der in den ersten Jahrhunderten des Islam sehr stark begangen gewesen sein muß, nach den vielen frommen Stiftungen und Bauten der berühmtesten der moslemischen Chalifenfrauen, der Zobeide, zu urtheilen, die zu Mohdes, Sobeidije, Helsem, Rostemije, Enwert, El Wasa u. a. O. ihre Denkmale zurückließ, in Wasserbehältern (Birket), Wasserbecken (Haudh), Tränken (Minhel), Brunnen (Bir), Palästen (Kaßr) und Kuppeln (Kubbet). —

Als ganz ihrer Lage nach unbekannte Orte der genannten Pilgerstraße, nach dem Meraßid und Moschterik, wird noch folgendes Dutzend von Ortsnamen aufgeführt[38]):

1) Er Romeilet, hinter Dharijet.

2) El Hanbeli, eine Tränke (Minhel), links von

3) et Tomeilet.

4) Dew, ein Landstrich (Erdh) zwischen Baßra und Mekka.

5) Rokaai, ein Wasser eben da, nach Ibn Rokaai, einem Manne der Beni Temim, benannt.

6) Serud, wo ein kleiner Kaßr, Birket und Brunnen.

7) Selem, im Gebiete der Benil Bekijja, auf dem Wege von Baßra nach Mekka.

8) Selaman, ein Wasser der Beni Scheiban, auf dem Wege von Mekka nach Irak, wo Naufil, der Sohn Abd Menafs, starb.

9) El Kobeibat, d. i. die kleinen Kuppeln, 5 Mil. über el Moghlse hinaus, auf dem Wege von Kufa und Mekka nach

10) Wadi es-Sibaa, d. i. dem Thale der Bestien, wo ein Wasserbehälter (Haud) und ein Brunnen.

11) Felbschet, auf dem Wege von Mekka nach Baßra hinter Ebraki Hadschr, d. i. dem glänzenden Steine (wol identisch mit el Aghar Nr. 70), den Beni Bekijja gehörig.

12) Mahdhera, ein Wasser der Beni Idschl, auf dem Wege von Kufa und Baßra nach Mekka.

13) Koware, ein Palmenhain, in welchem die Pilger von Baßra Halt machen, wenn sie von Medina nach Bathn er-Remat gehn.

---

[38]) v. Hammer, Wien. Jahrb. 1841. Bd. 95, S. 60.

Erläuterung 3.

ad ol Dſchuf (Belad el Djôf), das hohle Land, oder Djôf Sirhân. Daumat oder Dumat aldjandal. Die drei Itinerien dahin: von Hauran nach Seetzen; von Boßra und El Haſſa nach Burckhardt.

Djôf âl Sirhân hörte Niebuhr[39]) eine bergige Landſchaft zwiſchen dem Berge Schamer und Syrien (Shâm) nennen, welche mit zu Nedſchd gerechnet werde. Daſelbſt, ſagt er, liegen die Orte Skake und Duma, welcher letztere bei Abulfeda Dumata 'lgiandal heiße. Dies iſt die erſte Einführung dieſer Gegend in die neuere Geographie, wozu noch Büſching die Hypotheſe hinzufügte, daß der Ort nach einem Sohne Ismaëls Duma, 1. B. Moſe 25, 14 und 1. Chron. 1, 30) genannt ſei, dabei Büſching[40]) Dumat Al Dſchendal, das Dumaetha Ptolemäus (Lib. V. 19. fol. 144 Δουμαίθα, 75° Long. 29° 40' N.), womit auch Geſenius übereinſtimmte. Daß dieſer ſechſte Sohn Ismaëls, Duma, bei Jeſaias 21, 11, als ein arabiſcher Idumäus erſcheint, gegen den ein kurzer prophetiſcher Ausſpruch gerichtet, iſt ſchon früher erwähnt[41]). Geſenius[42]) zeigt endlich, daß dieſes Duma nicht das idumäiſche Duma ſein konnte, ſondern nur das arabiſche, das Duma des Felſens (Dumat Djandal), weil Edomiter keine hebräiſchen Propheten um Orakelfragt hätten.

Den Namen Djôf hatte Niebuhr auch anderwärts, wie im Dhofar in Jemen[43]), als ein Land (d. i. Belad oder Bellâd bei Niebuhr) weiter Ebenen kennen gelernt; wir haben ihn auch anderwärts (Djof, Dſchof, Djau, Erdk. XII. S. 71, 78, 153, 398, 399) oft an den verſchiedenſten Orten und nach Burckhardt auch auf dem Küſtenſtriche von Mekka nach Medina (ſ. ob. S. 142) angeführt, wo er ſtets Niederungen mitgetheilt wird, im Gegenſatz von benachbarten Bergrevieren. Und ſo mag es auch hier der Fall ſein. Was dieſem Djôf aber den Namenzuſatz Sirhân veranlaßt, war Niebuhr noch unbekannt; erſt durch

[39]) Niebuhr, Beſchr. v. Arabien S. 344. [40]) Büſching, Erdbeſchreibung von Aſien. 1. Abth. 1792. S. 565. [41]) Roſenmüller, Handb. der bibl. Alterthumskunde. Bd. 3. 1828. S. 29. [42]) Geſenius, Philolog. crit. und hiſtor. Commentar über den Jeſaias. Leipz. 1821. Th. 1. S. 664 u. f. [43]) Niebuhr, Beſchr. v. Arabien S. 275.

Seetzen und Burckhardt erhielten wir darüber Aufschluß, wovon unten die Rede sein wird. v. Hammer nennt diese Landstrecke jener Bedeutung gemäß das hohle Land, die Niederung[44]), und sagt nach seiner Schreibart: Wiladol-Dschuf, in welches sich die Gebirge Thays verflachen, das jenseit der arabischen Wüste beginne und nach Berghaus Karte an der äußersten nördlichen Grenze von Nedschd als ein kleines Fleckchen, Djôf genannt eingetragen sei, dürfe nicht, wie dies Niebuhr gethan, mit dem Dschebel Schemer (dem Gebirgslande) zusammen geworfen werden. Aber dies thut Niebuhr auch nicht, sondern sagt nur: zwischen dem Berge Schamer und Sham liege die bergige Landschaft Djof âl Sirhân. Insofern scheint allerdings hierin ein Widerspruch zu liegen, wenn Djôf absolut ohne alle Berge gedacht werden müßte, was jedoch auch in der Anwendung dieses Namens bei Burckhardt, im Küstenstriche zwischen Mekka und Medina, keineswegs der Fall ist. Merkwürdig ist es, daß Bochart[45]) das arabische Wort: Dumathir oder Dumthor durch terra plana, Ebene, erklärte; das Dumat el Dschendel aber zum Unterschiede eines Dumat el Irak als das Duma des Felsens[46]) oder das syrische Duma seinen Namen erhalten haben soll, im Gegensatz des andern, das in der Ebene lag. Niebuhr lernte denn wol dieses Djof von der bergigen Südseite kennen, indeß die neuere Kenntniß von der ganz flachen Nordseite ausging. D'Anville's Lage seines Al Gauf ragt auch wol an der Südseite in bergige Gegend hinein. Berghaus[47]) Kartenconstruction hat aber die Lage auf 29° 37′ N.Br. und 38° 34′ O.L. v. Par. festgestellt, also ziemlich übereinstimmend mit D'Anville, der sein Duma unter 29°30′ Br. u. 38° L. einträgt.

Außer Plinius, der ein Domatha in gewisser Nachbarschaft mit den Thamudeni und bald darauf auch mit Phoda (vielleicht Feid) nennt, an einer andern Stelle ein davon wol verschiedenes Thumata, das er jedoch mit Petra in Verbindung bringt (Plin. H. N. VI. 32), und außer Ptolemäus „Dumaetha" (s. Geogr. XII. 125) tritt diese Gegend zuerst wieder in der Erzählung von Mohameds Feldzuge gegen Tabuk und dem syrischen Lande hervor, wo zu Daumat Aldjandal im Lande Djôf der syrische

[44]) v. Hammer, Wien. Jahrb. 1841. Bd. 94. S. 166. [45]) S. Bochart, Geographia sacra Ed. 3. Lugd. Batav. 1692. T. III. col. 640. 60. [46]) Rosenmüller a. a. O. S. 28. [47]) Berghaus, Memoir Arabia, S. 92.

arabischen Grenzlandschaft der christliche Fürst Ukeidar (Okaid ben Abd el Malek, bei Abulfeda aus dem Hause der Kinda)[48]) genannt wird, der wie der Fürst Joannes von Aila und die von Adsroh und Maan aus Furcht zum Koran übergetreten sein sollen (s. Erdk. XII. 71, 159). Es war Chaled, der den Ukeidar, einen Araber, seinem Propheten als Gefangenen vorführte, nachdem er dessen Bruder erschlagen hatte, und Mohamed auch das mit Gold gestickte seidne Perserkleid überbrachte, das die Moslemen, wie Abulfeda sagt, mit Staunen erfüllte, worauf Mohamed den Ueberwundenen aber gegen einen Tribut wieder frei ließ. Abulfaradsch[49]) nennt dieses Unternehmen Chaleds nur den Raubzug gegen Dumat al Aldjandal, dem er eine Schlacht gegen die Beni Lahyan hinzufügt, die wir nicht kennen. Bei christlichen, byzantinischen Zeitgenossen und Autoren finden wir nur im Steph. Byz. s. v. *Δούμαθα* die Bemerkung, daß dies eine Araberstadt sei, von der Glaucus, Libr. II. de antiquitatibus Arabicis gesprochen. Eine Münze mit der Ueberschrift *Δουμαθηνων* hat Spanhem. bekannt gemacht, und Luc. Holsten. in Not. et Castig. fol. 103 setzt hinzu, daß diese eine Schlange mit strahligem Haupte zum Gepräge habe, die sich zwischen Stacheln im Kreise winde. Porphyrius, de abstinentia animal. Lib. II. c. 11, erzählte, daß die Dumathier, ein arabisches Volk, jährlich einen Knaben geopfert hätten. Schwerlich wird wol unter Okaid, dem Kendite, schon ein reines Christenthum bis in diese Gegenden unter dies Grenzvolk Arabiens vorgedrungen sein, wenn auch der Landesfürst ein Christ war, denn christliche Glaubensgenossen schweigen ganz von dieser Dumatha oder Thumata Stadt des Ptolemäus; sie wird von Procopius nicht mit unter den zahllosen Grenzbauten Kaiser Justinians zur Beschützung seiner syrisch-arabischen Provinzen aufgeführt, und als Chaled den Fürsten von Daumat Aldjandal besiegte, betete dessen Volk, das hier, nach Pocockes Angabe, die Beni Kelb genannt ward[50]), den Wadd in der Gestalt eines Mannes an. Diesem wurden denn wol jene Knabenopfer dargebracht. Aus dieser ersten Periode des entstehenden Chalifates wird gelegentlich Daumat Aldjandals bei einigen Historikern erwähnt.

[48]) Abulfedae Annales Moslemici ed. Reiske. Lipa. 1754. p. 52; Ibid. ed. Adler T. I. p. 175. [49]) Greg. Abul Pharajii Historia Dynastiarum ed. Pococke. Oxon. 1663. fol. 102.
[50]) v. Hammer, Wien. Jahrb. 1840. Bd. 92. S. 29.

Die berühmte Schlacht von Siffin auf dem Euphratfelde, i
Jahre 657 n. Chr. G. (s. Erdk. X. S. 1077), hatte, ihrer hun
dertfachen blutigen Gefechte ungeachtet, zwischen Ali's und Mo
wiah's Parthei keine Entscheidung gebracht; deshalb, sagt d
Geschichtschreiber Kemaleddin[51]), kamen die beiden Partheien dari
überein, Schiedsrichter zur Entscheidung zu wählen, die von beid
Seiten, Abu Musa und Ahmru ben Alahz, im Monat Ramada
des Jahres 38 (d. Heg., 658 n. Chr. G.) an dem Orte Adsro
zusammen kommen sollten, um dort Raths zu pflegen. Abul
feda giebt aber genauer an[52]), daß man den Ort Daumat Al
djandel zur Zusammenkunft bestimmt habe, und erst wenn die
nicht geschehen könne, Adsroh, und auch Abulfaradsch läßt
die arabischen Magnaten der beiden Partheien an ersterem Ort
zusammentreffen. Adsroh ist nach Sojuthi Lexic. geogr. ein
Grenzstadt Syriens in der Nähe von Balk und Ahmman.

Damals war also Daumat Aldjandel noch ein Ort von
einiger Bedeutung. Daß derselbe nun vom Daumat in Irak ver
schieden war, und über seine Entstehung, darüber giebt Jakut
folgende Nachricht:

Daumat Aldjandel, sagt er[53]), ist ein Schloß zwische
Medina und Syria gelegen, das unter der Herrschaft Alacjabr
(auch Alcadjer, d. i. Ukeidar bei Abulfeda)[54]) stand, m
dem der Prophet Mohamed einen Frieden geschlossen hatte, und
der Bedingung der Uebergabe seiner Burg, da dessen Bruder sch
zum Islam übergegangen war, er selbst aber noch in dem Chri
stenthume verharrte.

Ein anderer Ort, Daumat Alihrac, lag dem Orte Alfa
Altamr nahe, in Irak, den Chaled Ben Awalid feindlich ang
Dieser Ort gehorchte demselben Herrn, dem Alacjader, der
zuerst daselbst seine Residenz hatte. Als dieser aber einst zu
wandten vom Tribus der Calb (obige Beni Kelb) gerei
die an der Grenze von Syrien wohnten, und bei ihnen dem
vergnügen oblag, erblickten sie eine zerstörte Stadt, von der
ein Theil der Mauern in Trümmern sich erhalten hatte. S
wurden von ihnen wieder hergestellt; Alacjader oder Alcad
legte daselbst Pflanzungen von Oliven und andern Bäumen

[51]) G. W. Freytag, Selecta ex historia Halebi, e Codic. arab. e
Paris. 1819. 8. im Text p. 6. [52]) Abulfeda, Annales Mos
mici ed. Reiske l. c. p. 94. [53]) Freytag, Not. p. 58 u.
ex hist. Halebi l. c. [54]) G. Weil, Mohamed a. a. O. S.

und belegte dieſen Ort zum Unterſchiede von jenem früher bewohnten Dumat Alihrak (das ſyriſche Dumah) mit dem Namen Dumat-Aldjandel, d. i. „Dumah des Felſens," da djandal einen ſteinichten Ort bezeichnet[55]). Alcadjer blieb Chriſt, wohnte in Dumat Alihrak, wo ihn Chaled auf der Jagd überfiel. Als ſpäterhin der Khalif Omar alle Chriſten und Juden aus der arabiſchen Landſchaft verwies, wurde auch Alcadjer aus Dumat-Aldjandel verjagt, weil er nach dem Tode des Propheten Mohamed den mit demſelben abgeſchloſſenen Tractat verletzt haben ſollte. Daſſelbe Dumat oder Dumah wurde ſeitdem von einem gewiſſen Aihn Altamr bewohnt, ſpäter der Ort aber verheert. Dies, ſagt Jakut, ſei die Geſchichte von Dumat Aldjandel, die vielen gelehrten Männern unbekannt geblieben ſei. — Nach dem Zamachſhar, ſetzt eine Nota hinzu, ſei dieſes Dumat Aldjandel von Damask 5 Tagemärſche (eigentlich 5 Nachtreiſen) entfernt. —

Sollte es jene Ruinenſtadt der älteren Duma der Hebräer (nicht in Juda, Joſua 15, 52) in Idumaea ſein, auf welche Hieronymus im Commentar zu Jeſaias oben angeführter Stelle hinweiſet (Jes. XXI, 11: Est autem Duma non tota Idumaea provincia, sed quaedam ejus regio, quae ad austrum vergit et ab urbe Palaestinae, quae hodie dicitur Eleutheropolis, viginti distat millibus, juxta quam sunt montes Seir), oder viel eher die verlaſſene Domatha oder Dumaetha bei Plinius und bei Ptolemäus geweſen ſein? welche nach dem Verſchwinden der Nabatäer aus jenen Gegenden (Erdk. XII. S. 125) vom arabiſchen Emir Alcadjer, der (als Nachbar von Hira und Ghaſan) ein Chriſt geworden, wieder aufgebaut und zu einem Obſtgarten eingerichtet wurde. Dieſe wurde aber zum zweiten male verheert, wie Jakut ſagt, zu Omars Zeit. Während Alis und Moawiahs Kämpfen muß ſie aber doch wol wieder in Aufnahme gekommen ſein, da daſſelbe Dumat Aldjandel zum Congreßorte gewählt ward.

Später ſchweigt Iſtachri gänzlich über dieſe Localität; zu Edriſi's Zeit war der Ort wieder zu einer ſehr ſtark bewohnten Feſtung aufgeblüht, die ein ſichres Aſyl darbot, 4 Tagereiſen[56]) fern gelegen von Tima (dem nördlichen oder ſyri-

[55]) Rosenmüller l. c. und Reinaud, Abulfeda, Trad. p. 109.
[56]) Edrisi bei Jaubert I. p. 335.

schen, das, wie Edrisi sogleich bemerkt, nur 3 Tagereisen von der Grenze Syriens und 4 fern von Tabouk noch um nen Tagemarsch näher als Tabouk bei Syrien lag, also n das südwärts zwischen Tabouk und Wadil Kora gele Tima sein konnte, das, nach einer andern Stelle[57]) von Ed als 4 Tagereisen von Hedjr und 4 von Khaïbar entfernt geb genannt wird). Das Territorium von Doumat el Djan sagt Edrisi, werde begrenzt von der Quelle, die Aïn el M heiße, und von dem Desert Khaschab, der einen Theil des fert Samawara oder Sémawa ausmache. Die Ausdehn des Khaschab Desert, sagt derselbe Autor, ziehe von Ra bis Belas auf der linken Seite (der Sham, d. i. der syrisc Seite) des Reisenden.

Abulfeda[58]) nennt dieses Dumato'l Djandal einen zwischen Syrien (Sham) und Irak gelegen, 7 Tagere von Damask und 13 von Medina, ein Stationsort der P senden.

v. Hammer's Bereicherungen aus dem Dschihannuma andern orientalischen Quellen geben uns über diese sonst sehr nachlässigten arabischen Grenzlandschaften noch einige Daten, die durch Seetzen's und Burckhardt's Erforschun im Lande, wenigstens theilweis, merkwürdige Bestätigungen Vervollständigungen erhalten, obwol auch vieles in den Orten ben uns noch unbekannt bleibt. Hier jedoch zum ersten male Versuch, in unsrer kleinen Monographie dieser Oase Dsc al Sirhân alle die zerstreuten Daten vergleichend zusammen fassen.

Dumetol-Dschondol, sagt v. Hammer[59]), sei die ch wahre von Kamus gegebene Aussprache des Hauptortes Wiladol Dschuf genannten Lande. Es wird im Dschih numa gesagt, Duman sei der Name eines Sohnes Ismaels, sich hier niedergelassen, und Dschondol sei der Name eines Gefährten des Propheten, welcher seinem Vater entfloh, um Islam anzunehmen, also verschiedene Etymologie von der oben gegebenen. Dasselbe nennt hier zwei Quellen: die eine, da aus einem viereckigen Marmorblocke unter einem Dome [illegible]

[57]) Edrisi bei Jaubert I. p. 334. [58]) Abulfeda bei Gravius p. 13, 57; Rommel, in Abulf. Descr. p. 98; Abulfeda bei Reinaud, Trad. p. 109. [59]) v. Hammer, in Wien. Jahrb. Bd. 94, S. 166.

ſprunge, deſſen Bau dem alten Könige der Homeriten Gulkarnein (ſ. Th. XII. S. 868, 877) zugeſchrieben wird (alſo einem Zeitgenoſſen Shemers? ſ. oben S. 353), iſt dadurch merkwürdig, daß im Jahre 1513 (919 d. Heg.) von den Arabern ein großer Silberſchatz hier gefunden ſein ſoll. Die andere Quelle heißt Ain el Temer oder Tamar, die Dattelquelle. Leider wird keine nähere Beſchreibung des Silberfundes gegeben, aus dem man wol hätte zurückſchließen können, ob er aus der Zeit Moawiahs, oder aus früherer chriſtlicher Zeit Alcadjers, oder aus der Nabatäer Handelsperiode ſtammte, aus Ptolemäus oder Plinius Dumaetha, oder gar aus noch älteren Minäer und Homeriten Zeiten, als dieſe 70 Tagereiſen weit aus dem Sabäer Lande bis hierher ihre Waaren führten (ſ. Erdk. XII. S. 117, 118).

Im S.W. von 1) Dumet iſt 2) Sebeke, zu hinterſt der Sandwüſte Dhahi gelegen, an einem ſchlechten Waſſer (wol der Brunnen El Sheben und die Ebene Eddhahi bei Burckhardt).

3) Kara, öſtlich von Dumat, iſt ein Schloß mit Erdwällen auf einem Hügel.

4) Sekjake (Skake bei Niebuhr, ſ. ob. S. 343), eine Station von Kara, ein Schloß mit Erdwällen.

5) Schokaika (ob das vorige?) in der Nähe der Sandwüſte Dhahi. Hierzu giebt das Dſchihannuma[60]) noch folgende Waſſer und Oerter im Biladol Dſchuf an:

6) Korakir, eine Tränke zwiſchen Dumet und Teima (nicht das ſüdliche, ſondern das nördliche ſyriſche, obwol das Dſchihannuma dies nicht ſagt, was jedoch aus Juſef el Milkys Route von Hauran[61]) nach dem Dſchof al Sirhân hervorgeht, wo er die Station Koräkir mit mehrern Brunnen paſſirt). Eine Tränke, die alſo mehrere Tagereiſen im N.W. von Dumetol Dſchandol liegt in der ſyriſchen Ebene liegt, wo ſie auch auf Berghaus Karte nach Seetzen's Angabe eingetragen iſt.

7) Owri, öſtlich von Erſak (ob Esrak?), eine Tränke.

8) Schefar, mit vielen Waſſern, weſtlich von Korakir, wo das Wadios Sew (ob Wadi Serhhan[62]) bei Burckhardt?) fließt.

[60]) v. Hammer, Wien. Jahrb. a. a. O. S. 167. [61]) Seetzen, in Mon. Corresp. 1806. Bd. 18, S. 385. [62]) Burckhardt, Trav. in Syria Lond. 1822. 4. Append. IV. p. 662; bei Geſenius Th. II. S. 2042.

9) Kolta, 3 Stationen von Teima (wiederum das nördliche, syrische), wo das wohlbewässerte Thal Wadioß-ßiwan.

10) Omm borkaa, d. i. die Mutter des Schleyers, dessen Wasser nur das vom Regen gesammelte, nördlich von Ersal im Districte von Ledscha (d. i. Hauran), ist.

11) Oseib, ein Wasser, wol ein anderes als das bei Kuß (s. ob. S. 371).

12) Banat, eine Station von Kathana (?).

13) Weischdat, gegenüber von Mesrik (vielleicht Mowassik?), dessen Wasser vom Regen sich sammelt.

14) Sfariat, in der Nähe von Karietein (s. ob. S. 373, also weit im Ost), wo viele Terebinthen.

15) Sedsch und Charik, 2 bittre Wasser, eine Station von Hail (ob el Haeyl in Schammar? s. ob. S. 343), welches nach dem Dschihannuma nördlich von Mowassik liegen soll, auf dem Wege der Pilger von Bagdad. Mowassik ist aber 5 Stationen von Aala fern.

16) Kain ist 24 Mill. von Korakir, wohl bewässert; so auch

17) Nebek, 22 Mill. von Korakir fern, auf dem Wege dem gelegen, die nach Nedschd gehen.

18) Kana, eine Station von Mowassik entfernt, dessen Thal schon zu den Thälern von Schamer (Schammâr) gerechnet wird, dessen Saaten durch Wasserräder bewässert werden. —

19) Teima wird nun der zweite Hauptort in Biladel Dschuf genannt, der mehr Cultur habe als Tebuk, der Wohnsitz der Thay, und von dem wir schon früher die vollständigen Nachrichten, die wir darüber besitzen, zusammengestellt haben, aus denen sich ergab (s. Erdk. XII. S. 159 — 162), daß, Istachri und Edrisi's Nachrichten gemäß, dieses Teima, wo Amri el Kais der Dichter auf dem Wege zu den Griechen seine Waffen in Verwahr gab, und wo das bunte Schloß Al-Ablak steht, entschieden nordwärts von Tabuk, nur noch 3 Tagereisen von der syrischen Grenze entfernt ist, also nicht mit dem südwärts davon in der Nähe von Khaibar liegenden identificirt werden kann, wie dies seit Rommel (Abulf. Arab. descr. p. 72 und 96) bei den meisten neuern Commentatoren geschehen ist. Im Vorhergehenden sind mehrere schlagende Beweise hinzugefügt, daß dieses nördliche Teima des syrisch-arabischen Niederlandes, des Djof, nicht das gleichnamige südlichere Teima des gebirgigen Hedschas sein kann; doch können wir seine genauere Lage gegen Tebuk hin

nicht nachweiſen. Aber ſchon Ptolemäus, der dieſes nördliche, ſyriſche Teima offenbar mit ſeinem Themma bezeichnet (Θέμμη, Ptol. V. 19, fol. 144), ſetzt es unter 75° Long. in gleichem Meridian mit Dumaetha, aber um zwei Breitengrade nördlicher an, nämlich unter 31° 40′ Lat., indeß Dumaetha bei ihm nur 29° 40′ Long. liegt. Und dieſe relative Diſtanz ſtimmt mit unſerer Anſicht von der Lage dieſes Ortes vollkommen überein. Jomard hielt die Station Maan[63]) für die antike Themma. Eine Hypotheſe ſei hier erlaubt, das große weiße Schloß, Kaßr Azrak[64]) oder Eſrak (d. h. blaues Schloß, weil da gute Waſſer), welches im Diſtrict Omri oder Omeri liegt und unſtreitig deshalb von Juſef el Milky der Fürſtenpalaſt, das Kaßr Amará[65]), 2½ Tagereiſen öſtlich der großen ſyriſchen Pilgerſtraße, von der ſogleich die Rede ſein wird, nämlich von der Serka-Station, genannt wurde, den einzigen dortigen Reſt einer verwüſteten Stadt oder eines größern Bauwerks etwa ſeiner Lage nach für übereinſtimmend mit jenem Al-Ablak (nach Bakui aus langen weißen Quaderſteinen erbaut, ſ. Erdk. XII. S. 160) oder der benachbarten nördlichen Teima zu halten, deren Name und Lage uns ſonſt völlig unnachweisbar geblieben. Eine merkwürdige Tradition kommt uns hierbei zu ſtatten, die das Derwiſch-Itinerar p. 125 anführt, daß eben Mohamed bei ſeiner Norderpedition bis zu dieſem Kaßr Azrak und ſeinem Gießbache vorgedrungen ſein ſoll.

Der Abſtand der drei Tagereiſen von Syrien, die nördliche Lage gegen Boſtra und Damaskus und auf der Route von Tebuk wie von Dumatol Dſchondol dahin würde ihre Gegend weſtlich zur Localität jener ſyriſchen Tima eignen, die ſchon Büſching[66]) für die Themma des Ptolemäus und für eine Anſiedelung hielt, die ihren Namen von Thema, dem neunten Sohne Ismaels, dem Bruder Dumas, erhalten habe (1. B. Moſ. 25, 15). Dieſe Themâ wird ſchon vom Propheten Jeremias 25, 23 mit Edom, Thema, Bus zuſammengeſtellt mit allen Königen von Arabia, als Handelsvolk dortiger Völker gleich ſo vielen andern

[63]) Mela p. 127 bei Bianchi, Itin. [64]) v. Hammer, Wien. Jahrb. 1818. Bd. 92, S. 38; Bianchi, Itinéraire à la Mecque l. c. in Recueil de Mém. de la Soc. Géogr. de Paris T. II. p. 124.
[65]) Seetzen, in Mon. Corresp. 1808. Bd. 18, S. 385; Burckhardt, Trav. in Syria p. 665; bei Geſenius, Ueberſ. Th. II. S. 1048.
[66]) Büſching a. a. O. S. 565.

jenes Landes im hohen Alterthum. Eben so wird dieser damals wichtigen und jetzt verschollenen Thema im Buche Hiob 6, 19 gedacht, wo es heißt: „sie sehen auf die Wege Thema, auf die Pfade des Reichs Arabia warten sie.“ Und eben so im Jesaias 21, 13, wo es in dem Drohspruch des Propheten heißt: „Ihr werdet im Walde (Acacien) Arabia wohnen, auf dem Wege gen Dedanim, bringet den Durstigen Wasser entgegen, die ihr wohnet im Lande Thema“ u. s. w. Der Irrthum der Septuaginta, die dieses Thema (Θέμμη bei Ptolem.) mit einer andern, Θαιμὰν genannten verwechselt, ist schon von Gesenius[567]) berichtigt, der aber selbst irriger Weise diese Thema auf die südliche Taima bei Abulfeda bezieht, da er die nördliche des Istachri nicht kannte, obwol Ptolemäus relativer Abstand seiner Themma von seinem Dumaetha um 2 volle Breitengrade nordwärts schon die richtige Hinweisung darbieten konnte. Auf jeden Fall haben wir in den Angaben des alten Testaments die Beweise, daß Araber von ismaëlitischer Abstammung jene früheste Bevölkerung des benachbarten Syriens bildeten, durch welches die Handelsstraßen der spätern Nabatäer gingen, und nicht edomitische Völker, nach früherhin falschen Ableitungsversuchen Duma's von Idumaea.

Durch Seetzen's und Burckhardt's Erkundigungen von glaubwürdigen Augenzeugen während ihrer Wanderungen in Syrien, Palästina und Arabien, auf denen es ihnen nur gestattet war, jenen Umgebungen des ziemlich weit verbreiteten Niederlandes, das auf dem Grenzgebiete zwischen Nedschd, Hedschas, Arabia Petraea und dem Sham oder Syrien gegen und unter dem Namen Djof el Sirhân oder Bilad Djof so allgemein bekannt ist, sich zu nähern, ohne sie selbst zu erreichen, erhalten wir aus drei verschiedenen Quellen belehrreiche und unter sich merkwürdig übereinstimmende Nachrichten über diese sonst wenig bekannte Erdgegend, deren Resultate schon zur Construction auf Berghaus Karte benutzt sind. Sie schließen sich an die zuvor gegebenen ältern Daten so belehrend als vervollständigend an, als dies nur aus Berichten solcher Augenzeugen erwartet werden kann, die ohne eine wissenschaftliche Bildung blos im Interesse ihrer eignen Handlungsgeschäfte mit Beduinenstämmen von Station zu Station und von Markt zu Markt

[567]) Gesenius, Commentar zu Jesaias Th. II. S. 673.

jene wenig bevölkerten und noch weniger angebauten Triften, Steppen, Wüſten und Einöden durchſtreifen.

Die dreierlei Berichte ſind:

1) Juſef el Milkys Bericht ſeiner Wanderungen vom Hauran durch den Wadi Sirhân, gegen S.O. oder S.S.O., nach dem Grenzlande Nedſchds, dem Djôf es Szirhân am Fuß des Gebirgs Schammar, von Seetzen eingeſammelt aus mündlichen Erzählungen[68]) in Jeruſalem im J. 1808, nachdem Juſef 6 Jahre hindurch mit den von ihm durchwanderten Gegenden ſehr vertraut geworden war. Vom innern Arabien kannte man bisher weniger Merkwürdigkeiten als von ſo manchen andern Gegenden des Orients; doch mögen gar manche derſelben uns noch unbekannt geblieben ſein. Große Entbehrung iſt bei einer Reiſe dahin unvermeidlich; rohe, geſetzloſe Barbaren ſind die dortigen Araber keineswegs, aber Raub iſt ihre Leidenſchaft, zu dem ſie ſich gegen den Fremden im Recht dünken, der ihren Boden betritt. Aber ein Verhältniß[69]) hat doch auch Wege zu ihnen gebahnt. In allen nur etwas bedeutendern Ortſchaften und Städten an den Grenzwüſten Arabiens leben Handelsleute, die oft ihr ganzes Leben hindurch ihres Geſchäftes wegen zu den Beduinen der Wüſte ziehen und mit deren Stämmen umherreiſen. Sie gehen in der Regel von Aleppo, Bagdad, Baßra, aber die mehrſten von Damask aus, und hier ſind es jährlich eine Menge chriſtlicher Kaufleute und Krämer, die nach allen Seiten zu dieſen Arabern und ihren Ortſchaften kommen, um ihre Producte aufzukaufen, dagegen andere Bedürfniſſe an ſie zu verſchachern. Sie zogen zu Seetzen's und Burckhardt's Zeit bis nach der Reſidenz der Wahabi-Fürſten, bis nach Deraaije. Es haben alſo dieſe Berichte ganz gleiches Anſehen und auch wol analogen Werth, wie die der römiſchen Handelsleute unter den Antoninen im Markomannenlande, die einſt von Maroboduum und von Carnuntum an der Donau mit Römerwaaren über den Mons Asciburgius nach Bubegis am Viadrus und über Caliſia bis zur Viſtula auf die damaligen Handelsmärkte der oſtgermaniſchen, ſlaviſchen und anderer Völker vordrangen, deren Itinerarien einſt Claudius Ptolemäus im 2ten Buche ſeiner Erdtafeln von Europa eingetragen hat. Sei-

[68]) Seetzen, in Mon. Corresp. 1808. Bd. 18, S. 383—389.
[69]) Ebend. S. 508.

nem Beispiele folgend haben wir hier auf gleich schwankendem L den nur ein Gleiches zu versuchen. Mit solchen Handelsre senden schlug Seetzen Entdeckungsreisen[70]) in jene Geg den vor, die sich in ihren Resultaten belohnen würden und wol beachtet sein dürften, für künftige Unternehmungen: Eine v der Dscherde- oder der Relais-Karawane der Hadj v Hebdije und von da nach Teima (Teyme auf Berghaus Kart nach Chaibar und einigen benachbarten Städten in Nedschd, w man unter dem Vorwande des Handels ein Jahr verbleiben m während der Zeit viele interessante Nachrichten sammeln könn Ein zweites Reiseproject: Wie Jusef el Milky unter d Schutz eines arabischen Sheikh und unter der Führung eines de schon bewanderten Kaufmanns eine Reise bis zum noch unbekan ten Dschebel Schammar, entweder von Damask oder v Aleppo, auch von Bagdad und Baßra aus, auf gleiche Wei in östlichere Gegenden; von Damask aus schätzte Jusef die K sten einer solchen Reise etwa auf 2000 Piaster. Damals war d Periode der Wahabiherrschaft für solche Unternehmungen gefäh licher als zuvor.

2) Das Itinerar von Boßra[71]) am Dschebel Hau ran durch den Wadi Sirhân zum Djof und dem Dsche bel Schammar, zu Damask im J. 1812 von Burckhard aus dem Munde der Handelsleute eingesammelt.

3) Das Itinerar von Kalaat el Hassa[72]) am Wad el Hassa (oder Hössa), d. i. dem Weidenbache, am Süd ost-Ende des Todten Meeres, gegen Osten zum Wad Sirhân und über den Brunnen El Scheben und Besit (Bstata) zum Djof des Dumat-Aldjandal; ebenfalls eingesammelt von Burckhardt.

1. Jusef el Milkys Itinerar vom Hauran zum Djof Szirhân, nach Seetzen (1808).

Ein arabischer Stamm, der jeden Herbst von der Grenze [illegible] nach Nedschd reiset; wurde von Jusef begleitet, von 1) Boßra

[70]) Seetzen, in Mon. Corresp. 1808. Bd. 18, S. 509—511.
[71]) Burckhardt, Trav. in Syria. Lond. 1823. 4. App. IV. p. [illegible] bis 664; in Gesenius Uebersetzung Th. II. S. 1042—1045.
[72]) Ebend. App. V. p. 665—666; in Gesenius Uebersetzung Th. I. S. 1047—1049.

uhr zuerſt eingeführte Name des Djôf al Sirhan, wo-
alſo wirklich das ganze nordwärts an das hohe Nedſchd
enzende große Niederland bis nach Syrien hin be-
et wird. Auf der Nordſeite dieſes Wadi heißt die un-
liche Ebene el Hamâd; ſie erſtreckt ſich bis in die Gegend
Bagdad (alſo nordöſtlich), wo an ihrem (Nord-) Ende ein
pyramidaler Berg, der Dſchebel el Lâha, liegt, den man ſchon
ıtfernung einiger Tagereiſen erblicken kann, und der uns ſchon
rühern Berichten bei Burckhardt und Wellſted (unter 41°
v. Gr. im Meridian von el Werdi gelegen, ſ. Erdk. Th. XI.
12, 746) bekannt iſt. Nordwärts von dieſem Berge, alſo
die Südſeite der euphratenſiſchen Uferlandſchaft, erheben ſich
re Hügel, die unter dem Namen Demmaliik Szauâb be-
ſind, die wol zu den Bergzügen der chaldäiſchen Wüſte zwi-
Palmyra, Taibe und Anah gehören mögen, deren Localitäten
us frühern Unterſuchungen bekannt ſind (Erdk. X. S. 1093
113). Die Länge und Breite dieſer El Hamâd genannten
ıe rechnet man zu Kameel auf 8 Tagereiſen; ſie hat weder
, noch Berge, noch Thäler, ausgenommen daß an einzelnen
ſen Stellen ſich etwas Regenwaſſer ſammelt, welches aber
len bei trocknen Winden ſchon wieder in wenig Stunden ver-
t. Spuren vormaliger Städte oder Dörfer fehlen hier gänz-
obwol kleines Geſträuch und viele blühende Gewächſe die Mög-
t einer Cultur dieſes Bodens hinlänglich zu erkennen geben.
luf der Südſeite[73]) deſſelben Wadi Arab es Szirhân

großen, wüsten Landstriche giebt es nirgends weder ein Dorf, noch auch Ruinen von vormaligen Ortschaften; ein einziges Gebäude ausgenommen, das der Untersuchung werth zu sein scheint. Es ist Kaßr Amará (Amera bei Burckh.), eine verwüstete Stadt, genannt, die etwa 2½ Tagereisen ostwärts von der Pilgerstation der Hadj in el Belka, welche Serka (an der Quelle des Wadi Serka) heißt und an einem Bache neben einem Berge liegt, zu deren Bau man schöne, große weiße Steine verwandt hat. Das Gebäude, welches eigentlich Kaßr Amará genannt wird, hat ein Kuppeldach, an dessen inwendiger Seite Gazellen, Füchse, Hasen und andere Thiere mit bunten Farben angemalt sein sollen. Säulen finde man da nicht (Burckhardt's Bericht sagt das Gegentheil). Seetzen fragt hierbei, ob dies vielleicht die alte Corace sei, die wir (es sei denn Koräker) nicht näher kennen; Kaßr Amará bedeute aber so viel als fürstlicher Palast (vielleicht von einem Amr als Erbauer?).

Von Esrâk zogen die Araber mit ihren Heerden immer im Wadi Arab es Szirhân hinauf (also doch wol allmählig gegen S.O. aufsteigend? gegen Dumat Aldjandel), und kamen nach einer Tagereise nach 4) Ittra, merkwürdig wegen seines Salzes, das sich hier in einem kleinen, flachen See erzeugt, dessen Wasser im Sommer und Herbst ganz verdunstet und ein Salzkruste zurückläßt. Jusef meinte dort auch abwechselnde Lagen von Salz und Erde gesehen zu haben. Auch soll es bei einen Salzbach geben. Die Araber, meist vom Stamm Szlêp, verführen dieses Salz nach einem Theile von Hauràn und Dschaulân, nach El Botthr und dem Gebirge Edschlûn, wo Seetzen es überall antraf. Es ist weiß und rein, salziger von Geschmack als das Salz aus dem Salzthale bei Tadmor oder Palmyra. Des Salzgehaltes ungeachtet findet man in dieser Gegend doch auch süßes Brunnenwasser. In Nedschd soll es ein zweites uns bisher unbekanntes Ittra geben, wo man Steinsalz findet, von dem Jusef eine Probe an Seetzen mittheilte.

Von Ittra zog man in einer Tagereise 5) nach Koräke (Korakir Nr. 6. im Dschih.), einer gänzlich verwüsteten Stadt, wo mehrere Brunnen, sonst aber nichts merkwürdiges angetroffen wird. Eine Tagereise weiter

5) nach Käf, einem verfallnen Schlosse, auf der Spitze eines Hügels, der rund umher an seinem Fuße mit einem so sumpfigen Bo

den umgeben iſt, daß man nicht leicht hindurch kommen kann. Es ſind hier einige Brunnen und Dattelpalmen, die aber verwildert ſind und keine Früchte tragen. Im Wadi fand Juſef eine Pflanze, Kelch genannt, die an der Wurzel einen ſtinkenden Aſand-Geruch von ſich giebt, vielleicht, meinte Seetzen, Ferula assafoetida Linn.

Weiter hin, eine Tagereiſe von Käf entfernt, 6) nach Kadeïr[74]), an einen Ort, wo Brunnenwaſſer und wo vormals wahrſcheinlich ein Dorf ſtand.

7) Umm el Phenadſchir, eine Tagereiſe weiter, hat Brunnenwaſſer und einige Ruinen, die aber ſehr unbedeutend ſind. Der Boden umher beſteht aus lauter Feuerſteinen, die mit Heftigkeit zerſpringen, wenn man ein Feuer darauf anmacht, und durch ihre ſcharfen Splitter oft Schaden anrichten. Die Araber bringen daher immer Erde mit und ziehen erſt eine Erdkruſte über die Feuerſteine, ehe ſie Feuer darauf machen.

8) Nach Klëiah, eine Tagereiſe weiter, eine Felſengegend.

Den nächſten Tag wurde 9) Dſchôf[75]) erreicht; ſicher das Dſchôf al Sirhân bei Niebuhr. Es ſind hier mehrere kleine Dörfer; Juſef erinnerte ſich deren etwa 7 geſehen zu haben; nur von dreien wußte er die Namen, alles dreies Szûk, d. i. Marktorte: el Dirreá, es Szeijidijin und Ain üm Szálim (ſ. unten bei Burckhardt). Alle dieſe Dörfer liegen in ſehr geringer Ferne von einander. Die Häuſer eines jeden Dorfes liegen mehr oder weniger in einem Kreiſe, in welchen nur eine gemeinſchaftliche Thür einführt. Die Häuſer ſind von Lehm gebaut, mit platten Dächern, und jedes Haus hat hinter ſich eine kleine Pflanzung von Dattelpalmen. Die Einwohner haben nur Brunnenwaſſer, das ſie durch ein Kameel über einen Galgen herausziehen laſſen. Sie ſollen ſehr feindſelig unter einander leben, und jeder wagt ſich nur wohl bewaffnet über ſeine Dorfmauer hinaus, um ein Nachbardorf zu beſuchen. Seit etwa 20 Jahren (ſeit dem Ende des vorigen Jahrhunderts) ſtehen ſie unter der Herrſchaft der Wahabi; noch vor wenig Jahren waren ſie die Weſtgrenze des Territoriums derſelben. Es ſteht bei dieſen Dörfern ein altes merkwürdiges Gebäude, das einſtige Unterſuchung wol verdiente. Es iſt ein viereckiger Thurm, von großen Quadern erbaut, nach oben ſpitzig zulaufend, alſo eine Art Obelisk.

[74]) Seetzen a. a. O. B. 18, S. 386. [75]) Ebend. S. 387.

Inwendig führt eine Wendeltreppe hinauf, an welcher kleine Zimmerchen zur Seite angebracht sind. Die Höhe dieses Thurms muß sehr ansehnlich sein, denn Jusef versicherte, sie übertreffe zwei bis dreimal die Höhe des höchsten hiesigen (in Jerusalem) Moschee-thurms. Im Dschof giebt es eine Art wilder, schwarzer Hunde, Darbûn genannt, die von den Einwohnern gegessen werden. So weit Jusef's Bericht; denn sein Fortschritt vom Dschof über Bstâta nach dem Berge Schammar ist schon oben angeführt.

2. Burckhardt's Itinerar von Boßra zum Djôf el Sirhân (1812).

Am Westfuße des Dschebel Hauran, auf der syrischen Grenze gegen Nordarabien, liegt die Stadt Boßra; am Ostabhange und Ostfuße desselben Hauran-Berglandes liegen mehr als 200 von schwarzem Stein (Basalt) erbaute Dörfer, jedes eine viertel oder halbe Stunde von dem andern entfernt. Die Gegend jenseit derselben ist vollkommen eben und heißt El Hammad[576]) (El Hamâd bei Seetzen, s. ob. S. 389). Etwa 5 Stunden von Dschebel gegen Süden liegt 1) Szalkhat, eine halb verfallene Stadt mit einem großen Castell von festen Mauern, mehrern Cisternen und Behältern für Regenwasser, die uns hier als Ausgangspunct wichtig ist, weil eben bei diesem Orte der Wadi Sirhân (Serhhan bei Burckhardt) beginnt, der sich von da gegen O.S.O. erstreckt und 10 bis 11 Tagereisen (mit Kameelen etwa 8) weit bis zur Gegend reicht, die Djôf genannt wird. Hierdurch erhielt die Position dieses Landes nebst Dumat Aldjandal eine kartographische Bestimmtheit.

Der Wadi ist ein niedriger Grund mit abschüssigen Triften, in dem man alle 3 bis 4 Stunden etwa einen Brunnen trifft, mit etwas Grasung umher. Daß er also recht eigentlich zur natürlichen Verbindungsstraße zwischen dem Hochlande Nedschds, dem Dschebel Schammar und dem Lande Dumats mit Syrien zu allen Zeiten gedient haben wird, auch schon zu Mohameds Zeit, der schon als Knabe wol auf diesem Wege das Kloster des Georgius in der Nähe von Boßra auf einer Handelsreise mit seinem Oheim Abu Talib besuchte (s. Erdk. XII. S. 26, 65),

[576]) Burckhardt, Trav. in Syria l. c. App. IV. 662; — bei Gesenius Th. II. p. 1042.

ist wol höchst wahrscheinlich; ein historisch nicht unwichtiges Naturverhältniß für das Wanderleben nomadischer semitischer Völkerstämme urältester Zeiten bis heute.

Ein fließender Strom wird jedoch im Wadi selbst zur Winterzeit darin nicht vorgefunden, wiewol an vielen Stellen nicht weit unter der Oberfläche des Bodens Wasser sich findet. In diesem Wadi kommen die Reisenden öfter vor kleinen Hügeln (Tells) vorüber, die aus dünnen, oft nur 6 Zoll mächtigen Lagen von Salz bestehen, die mit eben so geringen Schichten von Erdlagern abwechseln (wie bei 4) Ittra nach Jusef, s. oben). Dieses Salz verhandeln die Araber im Hauran. Folgt man dem Laufe dieses Wadi, der zuletzt eine südliche Richtung annimmt, so erreicht man nach 10 bis 11 Tagemärschen das Land Dschof (Djof), von Hügeln umgeben, die Kara heißen (ob dazu auch das 3) Kara im Dschihannuma gehörig, s. ob. S. 383).

2) Dschof[77]) ist eine Gruppe von Dörfern, die nur 7 bis 8 Minuten weit auseinander liegen, in bloßem Sandboden gelegen. Sie werden Suks, d. i. Märkte genannt, die vorzüglichsten sind:

1) Suk Ain Um Salim (Szalim bei Seetzen), 2) Suk Eburra (el Dirrea bei S.), 3) Suk Esseideiin (es Szeijidijin bei S.), 4) Suk Mared und 5) Suk Duma, darin also noch heute der antike Name Dumat Aldjandal oder Dumatol Dschondol fortlebt. Diese Dörfer sind alle gleichartig erbaut (vergl. ob. bei Jusef); die Häuser stehen nämlich innerhalb einer großen viereckigen Lehmwand, die nur einen Eingang hat; sie dient zur gemeinsamen Hintermauer für alle Häuser, deren Zahl in einigen Suks 120, in andern 80 bis 100 beträgt. Der mittlere Theil des eingeschlossenen Vierecks ist leer. Die Dächer der Häuser sind von Dattelholz und ihre Mauern von Luftbacksteinen (Leben genannt), die 2 Fuß ins Gevierte halten und einen Fuß dick sind (also an Größe die Backsteine der Ruinen von Babylon noch weit übertreffen).

Wenn Fremde ankommen, so bleiben ihre Kameele mitten im Suk, und sie selbst wohnen in den verschiedenen Häusern. Rund um den Suk sind Gärten mit Palmbäumen, von den Einwohnern Huta genannt. In einigen derselben sind tiefe Brunnen, aus denen das Wasser in kleinen Rinnen in die Gärten derer ge-

[77]) Burckhardt a. a. O. p. 1043.

leitet wird, die keine Brunnen haben und deshalb das Wasser von ihren Nachbarn kaufen müssen. Kameele ziehen das Wasser aus den Brunnen an Stricken in Wassereimern, die sich in andere Wasserbehälter ergießen. Diese weiblichen Kameele heißen Sani. Die meisten Einwohner von Dschof sind entweder kleine Kaufleute oder Handwerker (also keine eigentlichen Beduinen, s. oben S. 176). Sie arbeiten in Holz, Leder und Eisen, machen Stiefeln, Degengefäße, Hufeisen und Lanzenspitzen, die sie sammt den Ertrage ihrer Palmbäume an die Araber verhandeln, wogegen sie Kameele erhalten. Sie säen wenig Waizen; der kleine Strich Landes, den sie bebauen, wird mit der Hand bearbeitet, Pflüge haben sie nicht. Sie essen wenig Brot und leben von Datteln, Butter und Fleisch. Außer dem Wild, das sie in der Umgegend jagen, essen sie fast täglich Kameelfleisch, verzehren selbst Strauße und wilde Hunde. Die Kameele kaufen sie von den Arabern des Stammes Scherarat. Ihre Datteln heben sie in großen Krügen für die großen arabischen Stämme auf, die öfter hier vorüber ziehen. Von diesen kommen die Rowalla fast jedes Jahr; vor der Zeit der Wahabiten besuchten die El Hessere und die Beni Szakher gleichfalls das Dschof.

Die Fellahs, d. i. die Agricultoren des Dschof heißen Karaune, ein Name, der in der Nähe von Damask allen Syrern oder denen gegeben wird, die man für syrischen Ursprungs hält. (Wahrscheinlich möchten sie also wol erst syrische Ansiedler daselbst sein). Obgleich Fellahs, verheirathen sich doch die Einwohner des Dschof mit arabischen Mädchen, und daher kommt es, daß viele Araber von Schammar und Serhan sich hier niedergelassen haben und Fellahs geworden sind. Von den Häuptern ihrer Stämme werden sie dessen ungeachtet als passende Männer für ihre Töchter betrachtet. Die Handwerker aber können nie arabische Mädchen, ja nicht einmal die Töchter der Fellahs, ihrer unmittelbaren Nachbarn, heirathen (vergl. ob. S. 14, 176); sie verheirathen sich ausschließlich nur unter sich, oder wählen die Töchter der Handarbeiter, die sich in den Lagern der Beduinen niedergelassen haben.

Jeder Suk hat einen Sheikh oder Herrn; der Name des damaligen Groß-Scheikh war Ibn Deraa. Erst seit 20 Jahren hatten sich die Bewohner Dschofs zum Glauben der Wahabi bekannt. Ihr Groß-Scheikh sammelte den Tribut (Zika) für Ibn Saoud, den Wahabi-Fürsten, ein und legte ihn in einem beson

dem Hauſe nieder. Erſt nachdem er die nöthigen Ausgaben für Unterhaltung der Fremden und zum Ankauf von Lebensmitteln für vorbeiziehende Corps von Wahabiten davon abgezogen hatte, ſchickte er das übrige dem Oberhaupte. Die Leute in Dſchof ſind alle mit Feuergewehr bewaffnet, haben aber keine Pferde. Auch L. Burckhardt hörte von demſelben merkwürdigen Thurmbau[78]) reden, deſſen ſchon Seetzen erwähnt hatte. Er ſtehe, ſagte man ihm, im Suk Mared und ſei höher als der Minaret neben Burckhardt's damaliger Wohnung in Damask, den er 40 Fuß hoch ſchätzte. Die Baſis iſt ein Viereck; er geht ſtufenweiſe in die Höhe und endet in einer Spitze.

Schon in Aleppo hatten reiſende Türken von Pyramiden in Deraaije geſprochen, wie die zu Kairo. Burckhardt vermuthet, daß ſie den Thurm zu Suk Mared darunter verſtanden haben möchten. Deſſen Thür ſoll 10 Fuß hoch und 8 Fuß breit (alſo ein großes Portal), aber halb zugefüllt ſein. Die Araber hatten das Thor der Stadt Salamia, ſie liegt 8 bis 10 Stunden in S.O. von Hamah, das aus Holz und Eiſenſtangen beſteht, hierher gebracht, um als Thor für den Thurm zu dienen. Das Inwendige des Thurms iſt nicht gepflaſtert. Es ſind 3 Stock, und Treppen führen von einem zum andern. In den Seiten des Thurms ſind kleine Fenſter, die wol zu Schießlöchern für kleines Gewehr beſtimmt geweſen ſein mögen. Die Mauern des Thurms ſind von großen weißen, viereckigen Steinen erbaut und gut erhalten. Die beiden Stockwerke, eins über dem andern, ſind nicht gewölbt. Auf der Spitze des Thurmes wohnt beſtändig ein Wächter, der die Ankunft Fremder verkündigt. — So weit hier der Bericht, da die Wegſtrecke von hier über die Ebene Ed Dhahi oder Taus bis Schammar ſchon früher beſchrieben iſt.

3) Itinerar vom Südende des Todten Meeres, von Kalaat el Haſſa, gegen O.S.O. zum Djof el Sirhân nach Burckhardt's Erkundigung 1812[79]).

Auf dem Routier der ſyriſchen Hadj, die von Damask ſüdwärts über Boſra, Zerka, Belka gegen Medina fortſchreitet, liegt nach allen übereinſtimmenden Angaben, auf der ach-

[78]) Burckhardt l. c. bei Geſenius II. p. 1045. [79]) Burckhardt, Trav. in Syria l. c. App. V. p. 665—666; bei Geſenius Th. II. S. 1047—1049.

ten Station derselben etwa, Hassa (auch Tabut Karuski des Dschihannuma)[80]) oder El Hassa; auf Berghaus Karte eingetragen fast unter 31° N.Br. und 40° O.L. v. Par. am obern Ursprunge des dort zum Südende des Todten Meeres gegen W. eilenden Wadi, der auf Burckhardt's Karte Ahsa, auf Seetzen's Karte Wadi el Hössa heißt, und von Gesenius mit dem Weidenbache, el Hossan in Zoar, des Jesaias (16 K.) identificirt wurde, der zu dem Südende des Todten Meeres einzieht. Derselbe Wadi ist es, an dessen Eingange zum großen östlichen syrisch-arabischen Niederlande jene Station, gewöhnlich Kalaat, d. i. das Castell el Hassa genannt, etwa ein paar Tagereisen östlich vom Todten Meere, gegen S.O., entfernt liegt. Von hier zwei Tagereisen weiter, am Tel Esschehak vorüber, trifft man eine große Anzahl von Hügeln, in deren Mitte ein Brunnen mit gutem Quellwasser ist, Bir Bair genannt.

Von jenem Castell Hassa oder Hössa und jenem Tell oder Berge Esschehak, den Seetzen Tschahâk nennt, erhielt derselbe durch Erkundigung folgende Aussagen. Zu Hassa[81]), einem kleinen Schlosse, halten sich blos zwei bis drei arabische Bauernfamilien auf, die dasselbe bewohnen und ein wenig Ackerbau treiben. Es ist hier ein Brunnen, aus dem man das Wasser durch ein Maulthier heraufziehen läßt. Westwärts vom Schlosse liegt die Quelle des Wadi el Hössa, welche die Hadj-Karawane überflüssig mit Wasser versieht; der Fluß ergießt seinen Wasservorrath durch das Zoara oder Sagor, ein Name, der gegenwärtig im Lande unbekannt ist, zum Todten Meere.

Schahâk[82]), ein Felsen in der Landschaft Dschebâl des wüsten Arabiens, ein Tagereise ostwärts vom Castell Hassa gelegen, steht völlig isolirt inmitten einer weiten Thalfläche, hat senkrechte Seiten und bei geringem Umfange eine erstaunliche Höhe. Seine Farbe ist weiß, man sieht ihn daher auf allen Seiten in sehr weiter Ferne: vom Osten zwei Tagereisen, vom Westen 4 Stunden weit und von der Südseite her sogar aus der Ferne von drei Tagereisen, von Daher el Akabeh, weil diese Station eine sehr hohe Lage hat. Seiner fast senkrechten Seiten wegen ist

[80]) v. Hammer, in Wien. Jahrb. 1840. B. 92, S. 38; Bianchi, Itinéraire de Constant. à la Mecque etc. in Recueil de Mém. et Voy. l. c. Paris, 1825. 4. T. II. p. 125. [81]) Seetzen, in Mon. Corresp. 1808. Bd. 18, Nov. S. 382. [82]) Ebend. S. 389.

er unerſteiglich. Doch weiß man in ſeinen Felsgehängen nichts von natürlichen oder künſtlichen Grotten, und in ſeiner Nähe nichts von Ruinen einer vormals menſchlichen Wohnſtätte. Leider hat kein neuer Reiſender noch dieſen Fels ſelbſt beſucht, obwol bei allen vom Wadi Haſſa oder el Ahſa die Rede [83]) iſt.

Nahe bei Bir Bair iſt ein Grabmal des Sohnes vom Sultan Haſſan. Oſtwärts dieſes Brunnens Bair hörte Burckhardt [84]) die benachbarte Gegend mit dem Namen Hudruſch belegen, der auch ſchon in Juſef el Milkys Routier (als el Hödruſch) erwähnt wurde. Dieſer Diſtrict iſt übrigens ohne Waſſer, das Regenwaſſer ausgenommen, das ſich in den Tiefen ſammelt; er erſtreckt ſich 2 Tagereiſen weit bis zur Landſchaft Ettebig (El Tebig oder El Thobeïk bei Juſef). Nördlich von dieſer letztern und von Tebig heißt die Ebene Szauan, d. h. Feuerſtein, und erſtreckt ſich 2 Tagereiſen weit, bis ſie an den Wadi Szerhhan anſtößt. Dieſe Ebene Szauan iſt ſo dick mit kleinen ſchwarzen Feuerſteinen bedeckt, daß die Araber, wenn ſie dort ein Feuer anmachen wollen, den Boden mit Erde, die ſie mit ſich führen, überziehen, um zu verhüten, daß die Splitter der von der Flamme erhitzten Feuerſteine nicht auffliegen und jemand verletzen. In Szauan findet ſich nur eine Quelle; ſie iſt ohngefähr 2 Stunden von Wadi Serhhan und eben ſo weit von Hudruſch und Tebig entfernt, und heißt zu Ehren eines reiſenden chriſtlichen Kaufmanns, der vor etwa 60 Jahren, indem er auf den Feuerſteinen lag, das Geräuſch des Waſſers unter ſeinem Kopfe hörte und ſo die Quelle entdeckte, Bir Naam el aattah Allah.

Auf der Weſtſeite von Szauan, mehr nach Wadi Serhhan als nach Hudruſch zu, iſt ein Caſtell, Kaßr Amera genannt, und eine Viertelſtunde von da, am Fuße eines Hügels, liegen die Ruinen eines Dorfs. Zwiſchen dem Kaßr und dem Dorfe iſt eine Tiefe, in der ſich das Regenwaſſer ſammelt und im Winter einen kleinen, eine halbe Stunde langen See bildet. Vor dem Caſtell iſt ein mehr als 30 Fuß tiefer, mit großen Steinen ummauerter, aber waſſerreicher Brunnen. Ueber dem Brunnen ſtehen 4 weiße Marmorſäulen (alſo nicht ganz ohne Säulen, wie Juſef bei Seetzen von Kaßr Amará ausſagte), welche ein gewölbtes Dach

[83]) E. Robinſon, Paläſtina. Th. 3, 1. Halle, 1841. S. 107.
[84]) Burckhardt a. a. O. bei Geſenius, Th. II. S. 1047.

oder eine Kubbe tragen, dergleichen man in diesen Gegenden öfter bei Brunnen findet. Das Castell ist von weißen Quadersteinen erbaut, die nicht zusammengekittet gewesen zu sein scheinen. Die nur etwa 3 Fuß hohe Eingangsthür ist auf der Südseite und führt in ein Gemach, das halb so groß ist, wie das ganze Gebäude. In der Mitte der westlichen Mauer dieses Gemaches ist wieder eine Thür, eben so niedrig als die vorige, welche zu einem zweiten Zimmer von gleicher Größe mit dem ersten führt, nur daß die eine Ecke abgeschnitten ist, um ein drittes Zimmer zu bilden. Die beiden letztern haben jedes ein Fenster in der westlichen Mauer. Die Decken der Gemächer sind unten gewölbt und oben platt. Die Mauern, welche die Gemächer trennen, sind zwei Ellen dick. In den beiden ersten Zimmern ist Steinpflaster; in dem kleinern Gemach haben die Araber das Pflaster aufgerissen, um nach Schätzen zu graben: allein sie fanden nichts als einige Bretter und einige Stücke verrosteten Eisens (also nicht jenen oben besprochnen Silberschatz? s. ob. S. 383). Die Wände aller drei Zimmer sind mit Kreide überstrichen und sehen wenigstens ganz neu aus. In den kleinern Zimmern sind sie über und über mit Schlangen, Gazellen, Stuten und Vögeln bemalt; weder menschliche Gestalten, noch Bäume finden sich darunter. Die Farbe der Schildereien ist roth, grün, gelb, sie sahen so frisch und wohl erhalten aus, als ob sie am Morgen erst gemacht wären. An den Wänden giebt es keine Nischen, keine Basreliefs, keine Inschriften. Von Hudrusch geht der Wadi Ghadef nach Wadi Serhhan hin.

4 Tagreisen über Tebeg hinaus kommt man an einen auf einer kleinen Anhöhe gelegenen Brunnen, El Scheben oder Szefan genannt. Er soll 100 Ellen tief sein (?). Nördlich von diesem Brunnen heißt die Wüste Beseita; 2 Tagereisen weiter ist der Boden einen halben Fuß tief mit kleinen grauen Steinen bedeckt, die wie Feuersteine aussehen. Dort wächst die Pflanze Samah, die von Leuten im Dschof gesammelt wird. Von da, wo der Strich Beseita aufhört, bis Dschof ist eine Tagereise und Beseita endet in Dhahi. (Ed Dhahy oder Taus, s. oben S. 362).

Alle Araber längs dieser Straße von El Hassa sind vom Stamme Scherarat; die Anezeh kommen dieses Weges nicht. Zwischen Tebeg, Szauan, Hudrusch und südlich von diesen Orten giebt es eine Menge wilder Esel, welche jene Scherarat jagen

und (heimlich) öffen. Die Häute und Hufe werden an die herumziehenden chriſtlichen Handelsleute und in die Städte Syriens verkauft. Von den Hufen werden Ringe gemacht, welche die Fellahs im öſtlichen Syrien am Daumen tragen, oder auch mit einem Faden an der Achſelgrube befeſtigen, um rheumatiſche Uebel zu verhüten und zu heilen.

Auch hier haben in der Wüſte eine unendliche Menge Plätze, wie dies auch anderwärts bemerkt wurde, ihre beſonderen Namen. Jeder Hügel, jeder Abhang, jede Erhöhung in einem Wadi, jede Strecke ebenen Bodens, bemerkt Burckhardt[885]), wo ein beſondres Kraut wachſe (vergl. Th. XII. S. 223), habe einen eignen, den Arabern wohlbekannten Namen. Die Khabera, d. i. die Oerter, wo im Winter ſich Regenwaſſer ſammelt, werden in der Regel durch den Namen eines wohl bekannten Sheikh bezeichnet, der einmal in der Nähe ſein Zelt aufſchlug; z. B. Khabera Ibn Ghebein oder der Tränkeplatz von Ibn Ghebein. Die Seite eines Wadi, wo der Araber herabſteigt, nennt er Hadhera, die entgegengeſetzte, wo er wieder in die Höhe ſteigt, Sende. Ein Ghadir wird von einem Wadi noch unterſchieden. Die beiden Seiten des letztern ſind Hügel, die ſich über die Oberfläche der angrenzenden Ebene erheben; der Ghadir dagegen iſt eine Vertiefung in der Ebene. Den Wadi ſieht man von ferne, den Ghadir nur wenn man näher hinzutritt (ſ. Th. XII. S. 742, 745).

Erläuterung 4.

Die Oaſengruppe im nordweſtlichen Hedſchas: 1) die ſüdliche Tima oder Taima (Teyme der Karte); 2) Cheibar (Khaïbar), der Stammſitz der Juden; 3) Hedije oder Hedbije eſch meſi, die Station der Dſchérdeh-Karawane; 4) Tabûk, die nördliche Grenzſtation der Hadj im Hedſchas.

Von Feid und Schammar, von Djof und Dumat Aldjandel gehen wir zur dritten, weſtlichſten Gruppe der oaſenartigen Localität am Nordende Hedſchas über, von der ſchon früher unter Tabuk, Taima und Cheibar (ſ. Th. XII. S. 159—162) nach Iſtrachi, Edriſi und Abulfeda die Rede war.

[885]) Burckhardt l. c. bei Geſenius, Th. II. S. 1049.

1. Taima, das südliche Tima, Teyme.

Ein gemeinschaftlicher Name fehlt; warum wir dieses südliche Taima (Teyme) auf Berghaus Karte nicht[86]) für den zweiten Hauptort im Biladol Dschuf, d. i. dem Niederlande, halten können, ist oben angegeben, weil es noch innerhalb der Hedschas Bergketten und viel zu weit davon gegen S.W. abliegt, dagegen mag das nördliche gegen Syrien zu gelegne Taima, die Themmae b. Ptolem., die Thema b. Hiob u. Jesaia, mit Recht zu dem Niederlande des Djof al Sirhan gerechnet worden sein. Was den Namen dieses letztern so gänzlich in Vergessenheit gebracht hat, wissen wir nicht. Auch von dieser südlichen Teyme oder Tima ist uns wenig bekannt, wenn wir davon abziehen, was ihr früher beigelegt ward, aber der nördlichen, oder was, wie die Doppelberge (der Dschible Thay), der Gruppe von Feld und Schammar angehört. Daß auch hier vom Dschihannuma zwei runde Berge[87]) in der Wüste, zwischen Teima und Dschefr Aneise, mit den Namen Rawak und Berd angegeben werden, zeigt wol deutlich genug, daß diese Localität hier eben eine andre ist, als die der Dschible Thay im Berge Schammar.

Ohne die Distanzen, welche Edrisi in der Mitte zwischen Chaiber, Hedjer und Daumat angab, würde uns auch die Lage dieser südlichen Taima (Teyme) unbekannter sei. Edrisi's Worte[88]) sind: „Von Medina nach Cheibar sind 4 „Tagemärsche (benachbart den Radhua-Bergen); von Cheibar, „der kleinen Stadt, oder dem Fort von Palmen umgeben, nach „Tima (Taima, Teyme) sind 4 Tagemärsche und von Tima „nach el Hadjer (wo die Thamud) ebenfalls 4;" und weiter unten[89]): „auch von Tima nach Dumat Aldjandel sind 4 „Tagereisen." — Schon Abulfeda hat offenbar in seinem Artikel von Taima die beiden gleichnamigen oder ähnlich lautenden Taima in einen Ort concentrirt und verwechselt, wie solche Irrthümer ihm wol zuweilen, z. B. bei Dhafar (Th. XII. S. 259), begegnen konnten. Dieselbe Verwechslung ist in der Septuaginta schon weit älter, wie dies Gesenius in den Stellen zu Hiob und Jesaias, wo dieses Taima, Thema (Θέμαν bei Ptol. V., Teyme der Karte Bergh.) im Lande Thema, an dem

[86]) v. Hammer, Wien. Jahrb. 1841. Bd. 94, S. 167.
[87]) Ebend. 1841. Bd. 93, S. 111. [88]) Edrisi bei Jaubert T. I. p. 334. [89]) Ebend. p. 335.

Wege Arabiens genannt wird, nachgewieſen hat, ohne auf die viel ſpätere Verwechslung aller Autoren einzugehen, die meiſtens dem Vorgange Abulfeda's gefolgt ſind, weil ſie die Stelle bei Iſtachri [90]), die wir ſchon früher angeführt (Th. XII. S. 159), nicht beachteten, wo derſelbe ausdrücklich ſagt: „Taima, eine Feſtung, „bevölkerter als Tabuk, von dem ſie nördlich liegt, wo Dattel„palmen; hier iſt die Scheide der Wüſte; es iſt 3 Tagereiſen von Syrien entfernt."

Dieſe nördliche, ſyriſche Taima kann bei ihm wol nur identiſch ſein mit der von ihm an früheren Stellen aufgeführten „Breite von Tima" [91]), wo er die Ausdehnung der Wüſte Irak ſehr beſtimmt, weniger deutlich dann aber die nächſte Localität bezeichnet, und ſo ſpricht: „die Wüſte von Dſcheſira „erſtreckt ſich von Anbar bis Balis, der ſyriſchen Wüſte ge„genüber, längs der Breite von Tima und der Wüſte von „Choſhaf, bis in die Nähe von Wadi'l Kora und Hadſchr. Die „ſyriſche Wüſte erſtreckt ſich von Balis nach Aila, Heb„ſchas gegenüber (am perſiſchen Meere, ſoll wol heißen am ro„then Meere?), bis in die Nähe von Midian, längs der Breite „von Tebuk bis zu dem Gebiete von Tai." — Dieſe ganze Stelle, die ſyriſche Wüſte betreffend, kann nur durch ein nördlich von Tebuk gelegnes Tima verſtanden werden, ſo wie auch daſelbſt unter dem Wadi'l Kora (ein Collectivname, der, ein Thal der Ortſchaften bezeichnend, öfter vorkommt, ſ. Th. XII. S. 135) [92]), nothwendig ein nördlicheres zu verſtehen iſt, als die ſüdlicher bekannteren bei Medina, in Jemana, bei den Thamud und anderwärts.

Die Erklärungen der Stellen des Abulfeda bei Rommel [93]), des Wakedi bei Hamaker und des von dieſem citirten Dichters über Taimae Castellum werden hiernach einer andern als der bisherigen Erklärung bedürfen. Nur vom ſüdlichen Taima und deſſen Umgebung haben wir noch im folgenden Weniges nachzutragen.

---

[90]) Iſtachri, Das Buch der Länder. Ueberſ. v. Mordtmann. Hamburg, 1845. 4. S. 11. [91]) Ebend. S. 6. [92]) Ebend. S. 6, 9, 10, 12. [93]) Rommel, Abulfed. Descr. p. 96; Hamaker, Incerti Autoris liber de expugnatione Memphidis et Alexandriae, vulgo adscriptus Abu Abdallae etc. Wakidaeo Medinensi. Lugd. Bat. 1825. 4. p. 7, v. 1, Not. 12; desgl. Hamaker, Specimen Catalogi Codicum Mss. Orient. Bibl. Acad. Lugduno-Batavae. Lugdun. Bat. 1820. 4. p. 102, Not. 394.

Auf dieses bezieht sich die in Abu Zacarja (er stirbt um das Jahr 1278 n. Chr. Geb.) bei Hamaker aus einem Leidner Mscr. angeführte Stelle[94]), wo er sagt: Taimaa ist eine kleine bekannte Stadt zwischen Syrien und Medina, etwa 7 Stationen fern von Medina; Abulfadh von Hamadan leite den Namen ab von Taim, d. h. Sclave; daher Taim-allah der Name des Tribus der Abdallah (Servus Dei), auch andere Etymologien führe derselbe an; aber der Ort heiße Taimaa, weil er niedrig gelegen sei. Dieses Appellativum würde also auch mit Recht jenem syrischen Taima zukommen, aber hier ist die geringe Entfernung von Medina entscheidend. Hierzu kommt, daß dieses Taima oder Teima nach dem Dschihannuma von einem unmittelbar über demselben sich erhebenden Berge überragt wird, der Hadad heißt[95]). Nach derselben Quelle ist Kora oder Wadiol Kora das zwischen Teima und Cheibar gelegene, fruchtbare, mit vielen Dörfern besäete Thal, welches also auch noch als ein nördlicheres Dörferthal, darin die Sitze der Kodhea, Dscheheine, Osret und Bila Araber, von dem dritten weit südlicheren Wadiol Kora zu unterscheiden ist, das nur eine Tagereise von Medina liegt und welches die Beni Hodheil besitzen. Auch eine in der Historia Halebi[96]) citirte Stelle aus Sojuthi's geographischem Lexicon bezieht sich wol auf dieses südliche Tima. Zwischen Medina und zwei zur Wanderung beschwerlichen Bergzügen seien drei Stationen; zwischen den zweien Bergen und Tima seien auch Berge; einer liege vom andern eine Tagereise fern; zwischen beiden und Fedec sei ein Nachtmarsch; zwischen beiden und Cheibar seien aber 5 Nachtmärsche. Fedec oder Fadak liegt, nach Jakuti[97]), 6 Tagreisen von Medina, nach dem Kamus aber in der Gegend von Cheibar, das nach dem Jakuti 8 Stationen von Medina liegen soll.

In den neuern Reisenachrichten wird dieses südliche Teima eben so wenig wie das nördliche erwähnt, weder in dem Itinerar der syrischen Hadj des Dschihannuma, noch in dem des Dervisch bei Bianchi, noch bei Burckhardt; nur Seetzen ist der einzige, der uns nach Jusuf el Milky's Aussage von der heuti-

[94]) H. A. Hamaker, Specimen catalogi l. c. p. 102, not. [illegible].
[95]) v. Hammer, Wien. Jahrb. 1841. B. 95, S. 111. [96]) Freytag, Selecta ex historia Halebi, e Cod. Arab. Paris. 1819. p. 46, Not. 9. [97]) G. Weil, Mohamed a. a. O. S. 184, Not. [illegible].

gen Exiſtenz dieſes Ortes, den er Tema nennt[98]), verſichert: Er ſoll etliche Stunden oſtwärts von Hebdije liegen, am Weſtrande der großen Landſchaft Nedſchd, und reich an Palmen ſein. Hebdije iſt eine ſehr wichtige Station auf der großen Hadjroute, von der wir unten vollſtändigen Bericht zu geben haben. Hier bemerken wir nur, daß dieſe geringe Notiz die einzige neuere über Taima iſt. Bianchi, im Itinerar des Derviſches, führt bei der Station Aala, die 9 Stunden von Medayen Saleh (ſ. Th. XII. S. 157) entfernt liegt, an, daß vor Zeiten ein andrer Weg[99]) nach dieſem Aala, als die heutige Damask-Route (d. h. die im Jahre 1682, als der Derviſch ſie niederſchrieb), geführt habe, nämlich weiter weſtwärts von Boßra über Arzak, Karaker (ſ. ob. S. 383), Kalta (Katt, bei v. Hammer), Sebiha (Sſobeih bei v. Hammer) nach Timaie (richtiger Teima nach v. Hammer), auf welcher alſo Teima noch eine Station war, ein viel directerer Weg aus 6 Stationen, jede zu 27 Mill., der aber viel ärmer an Waſſer ſei, deshalb man ihn verlaſſen habe. Aber Edriſi, der ebenfalls ein Itinerar zwiſchen Tabuk und Medina angiebt, hat doch dieſes Taima's in demſelben gar nicht[100]) als Pilgerſtation erwähnt. Zu Edriſi's Zeit ſtanden die Gebiete von Taima[1]), Daumat Aldjandel, Madian, Cheibar, Fadak u. a. unter Medina.

2. Cheibar (Khaïbar), der Stammſitz der Juden.

Von Cheibar (Khaibar), den Sitzen der jüdiſchen mächtigſten Stämme, der Beni Corait (Korayta) und Nodhair (Nadhyr), den Caraiten zu Mohameds Zeit, und von Mohameds Feldzug gegen die 8 feſten Schlöſſer der Cheibar war früher die Rede (ſ. Erdk. Th. XII. S. 27, 59, 61—63, 161), wo der Widerſtand ihrer kriegeriſchen Bündniſſe und tapfern Fürſten blutige Kämpfe herbeiführte. Weniger blutig waren die Verpflanzungen[2]) der noch übrigen Juden aus ihren Sitzen in Cheibar und Wadi'l Kora, die Chalif Omar vornahm, der ihnen wie den Chriſten von Nedſcheran Ländereien in Kufa anwies. Was Iſtachri und Edriſi hiervon mittheilten, iſt

[98]) Seetzen, Mon. Corresp. Bd. 18, S. 374. [99]) Bianchi, Itinéraire du Kitab Menassib El Hadj, im Recueil de Voy. l. c. T. II. p. 136; vergl. v. Hammer, Wien. Jahrb. 1840. Bd. 92, S. 42.
[100]) Edriſi bei Jaubert, T. I. p. 359. [1]) Ebend. p. 142.
[2]) G. Weil, Geſchichte der Chalifen. Mannh. 1848. Bd. 1, S. 56.

schon oben angegeben. Abulfeda [3]) sagt, es liege auf der Grenze von Hedschas und sei (ungeachtet des frühern Niederhauens dortiger Palmenwälder bei Mohameds Eroberung) reich an Palmen; in der Sprache der Juden heiße der Name so viel als Schloß, was hier eigentlich Conföderation bezeichnet (Th. XII. S. 62). Dieser Ort sei zu seiner Zeit von dem Tribus der Anezeh den Beno u Anezeh bewohnt, die also die Stelle der frühern jüdischen Bevölkerung eingenommen gehabt zu haben scheinen. Den frühern Wohlstand des Landes bezeichnet das von De Sacy [4]) angeführte, bei den Arabern gebräuchliche Sprichwort um etwas Unnützes zu bezeichnen: „den Einwohnern von Kheibar Datteln bringen." Obwol Burckhardt, wie wir früher anführten (Th. XII. S. 62), keine Nachricht von noch heutigen jüdischen Bewohnern jener Gegend ermitteln konnte, so hatte doch vor ihm Niebuhr von diesem Cheibar, in N.O. von Medina, als einem, der furchtbaren einstigen Verfolgungen [5]) ungeachtet, noch bis zu seiner Zeit freien, unabhängigen, unter ihren eigenen Schechs stehenden Districte der Juden [6]) Nachricht eingezogen. Ein Stamm derselben wurde Beni Missead, ein zweiter Beni Schahân, ein dritter Beni Anässe genannt; jedoch standen die Juden zu Haleb und Damask mit ihnen in gar keiner Verbindung. Schon Niebuhr bemerkte, daß der Name der Tribus Anässe viel Aehnliches mit den Hanassi habe, deren Benjamin v. Tudela vor beiläufig über einem halben Jahrtausend erwähnt habe, daß er auch an die Banu Anzah erinnere, die einst Mohamed und den ersten Chalifen viel zu schaffen machten, und also wol eine jüdische Familie bezeichne, die dort über ein Jahrtausend herrschend gewesen. Cheibar war während der Verfolgungen Mohameds das gemeinsame Asyl andrer jüdischer Stämme, wie der Beni Nadhir [7]), die damals erst in Cheibar einzogen, wobei jene Zerstörung des Hauptnahrungszweiges der Bewohner, nämlich der Dattelbäume, durch Abbrennen und Austreißen auf Mohameds Befehl vorkam, welche die Araber selbst als barbarisch empörte, weshalb sich der Prophet genöthigt sah, seine Anhänger durch einen Vers im Koran (Cap. 59, V. 5) deshalb zu

---

[3]) Abulfeda ed. Gravius, p. 57; Reinaud, Trad. l. c. p. 129; Rommel, Abulfedae Arab. descr. p. 72, 75. [4]) Silv. de Sacy, Anthologie grammaticale arabe etc. Paris, 1829. p. 130.
[5]) Weil, Mohamed a. a. O. S. 184 u. f. [6]) Niebuhr, Beschreib. von Arabien, S. 377. [7]) Weil, Mohamed a. a. O. S. 194.

beſänftigen. Die Nachricht bei Benjamin v. Tudela, verbunden mit dem, was wir über noch beſtehende Stämme jüdiſcher Abkunft und althebräiſchen Glaubens in Sanaa erfahren haben (ſ. Th. XII. S. 828—833), wo die noch immer zahlreichen Rechabiten (Beni Arhab) ihre Herkunft auch heute noch von Rahaba aus Khaibr[8]), zur Zeit Mohameds (ebend. S. 990—991), herleiteten, macht es wahrſcheinlich, daß auch in dieſem Theile Arabiens zu Benjamins Zeit (nur zwanzig Jahre nach Edriſi 1153; Benjamin v. Tudela etwa 1173 n. Chr. G.) die jüdiſchen Stämme noch keineswegs gänzlich erloſchen waren. Benjamin nennt, nachdem er ſeine Glaubensgenoſſen am Euphrat in Meſopotamien zu Pumbeditha in Nehardea (Th. X. S. 268) verlaſſen hatte, nach Durchſetzung des Deſert von Sheba (oder Al Jemen? ſchwerlich Saba) in 21 Tagmärſchen (ſoviel etwa wie von Kufa nach Medina), dem Meſopotamien im Norden liege, die Sitze der Beni Rechab, der Männer[9]) von Thema (ob obiges Themma? oder das ſüdlichere Teima? oder ein noch ſüdlicheres? uns unbekannt), wo ein Fürſt und Statthalter, Rabbi Chanan, reſidirte. Dieſe Stadt ſei groß, und die Ausdehnung des Landes betrage 16 Tagereiſen gegen die nördliche Gebirgskette. Sie beſitzen, ſagt er, große und feſte Städte und ſind keinen Heiden unterthan, führen aber Kriegsexpeditionen in ferne Provinzen mit den Arabern, ihren Nachbarn und Alliirten, zu Raub und Beute. Dieſe Araber, ſagt Benjamin, ſind Beduinen, die in Zelten leben ohne feſte Wohnſitze, die aber Plünderzüge bis Jemen machen. Die Juden ſind ein Schrecken (alter Ausdruck, ſ. Th. XII. S. 59, 830) für ihre Nachbarn; ihr Land iſt ſehr groß, einige von ihnen ziehen Viehheerden und bauen den Acker. Viele Gelehrte (ſchon Mohamed nannte ſie „Leute der Schrift," ſ. Th. XII. S. 62) bringen unter ihnen ihr Leben mit Studien zu und erhalten die Zehnten alles Einkommens, davon ein Theil zum Unterhalt der Armen und Frommen dient, welche „die Trauernden von Zion" und „von Jeruſalem" heißen. Dieſe eſſen kein Fleiſch, trinken keinen Wein, gehen immer ſchwarz gekleidet, leben in Höhlen oder andern Hütten und faſten ihr ganzes Leben außer am Sabbath und an Feſttagen (da das Fa-

[8]) Wolff, Journ. Account etc. l. c. p. 393. [9]) Itinerary of Rabbi Benjamin of Tudela. Ed. A. Asher. Lond. 1840. Vol. I. p. 111 bis 116.

sten an diesen Tagen im Thalmud verboten ist, so fügt die Note bestätigend hinzu, dies entspreche der Ansicht Niebuhr's, sie für Thalmudisten zu halten). Silvestre de Sacy [10]) bemerkt, nach Macrizi's Eintheilung der Juden in 4 Classen, daß die Secte der Makariten oder Budaniten nach einem gewissen Budaän in Hamadan sich richtete, der zu Gebet und Mortification ermahnte und den Genuß von Fleisch und Wein verbot (dieser letztere ward auch vom Vater Jonadab den Beni Hobab verboten, Th. XII. S. 754, 991). Diese Juden flehten fortwährend zu Jehovah um Erbarmen für die Ihrigen im Exil, um seines eignen großen Namens willen, und schlossen in ihr Gebet alle Juden von Thema (das hier mit Tehama, aber wol irrig, identificirt wird) und Telmas (?) ein. Dieses Telmas, das uns sonst unbekannt, sagt Benjamin, enthalte an hunderttausend Juden, die vom Fürsten Salmon beherrscht würden, der wie sein Bruder, der Fürst von Chanan, seinem Geschlechte nach aus dem Königshause Davids abstamme. Auch hole er in zweifelhaften Fällen sich Rath bei dem Fürsten der Gefangenschaft in Bagdad (Th. X. S. 260), und trauere für alle Juden, die im Exil leben, während 40 Tagen durch Fasten und Gebet, in zerrissenen Kleidern umhergehend.

Nachdem nun Benjamin von Thanaejm gesprochen, das wir früher erwähnten (Th. XII. S. 712, 819, 830, 843), kehrt er noch einmal nach Telmas zurück und sagt, so heiße auch jene große, stark befestigte Stadt mit hunderttausend Juden, die zwischen 2 sehr hohen Bergen nur drei Tagreisen fern liege von Cheibar. Viele ihrer Einwohner seien gut unterrichtet, weise, reich. Man sage, sie seien Nachkommen der Stämme Ruben, Gad und Halb Manasse, welche einst durch Salmanassar von Assyrien in diese Gebirge versetzt seien, wo sie feste Städte erbauten. Sie führen Krieg mit vielen Herrschaften, sind selbst aber schwer zu erreichen, weil man 18 Tagemärsche weit Wüsten zu ihnen zu durchsetzen habe. Cheibar, fügt Benjamin hinzu, sei eine sehr große Stadt mit 50,000 jüdischen Einwohnern und vielen Schriftgelehrten, das Volk sei tapfer in den Kriegen mit Mesopotamien in den nördlichen Gegenden, wie mit denen die zunächst gegen Süden nach Jemen hin sie begrenzen. —

So weit die Angaben Benjamin's, die in Zahlen wol übertrieben sein mögen und auch in den Localbezeichnungen sehr vie-

[10]) Silv. de Sacy, Chrestomathie Arabe. Tom I. p. 297, 300, 362.

les zu wünſchen übrig laſſen; aber doch fernere Nachforſchungen über dieſen Gegenſtand an Ort und Stelle wünſchenswerth machen, wenn ſchon auch Seetzen, dem wir die Ausſagen Juſuf el Rüky's verdanken, Niebuhr's Nachrichten widerſpricht und mit Burckhardt's Behauptung der Nichtexiſtenz von Judenſtämmen in Cheibar übereinſtimmt. Auf das reichhaltige Verzeichniß der Namen von Cheibar und ſeiner 8 Schlöſſer, wie ſeiner Berge, Thäler, Oerter, die aus dem Dſchihannuma unter 22 Nummern aufgeführt ſind, iſt bei v. Hammer [11]) zurückzuweiſen, da uns die näheren Angaben über ihre Localverhältniſſe fehlen.

Seetzen ſelbſt konnte (1806) keine directen Nachrichten über Cheibar ſammeln; aber Juſuf [12]), der ſo viele Jahre mit arabiſchen Stämmen umgegangen und öfter in der Nähe von Cheibar, nur wenige Tagereiſen davon entfernt, geweſen war, gab folgende Auskunft. Er hörte unter den Beduinen öfter das beſchimpfende Sprichwort: „er gleicht einem Juden von Cheibâr.“ Bei verſchiedenen Arabern vom Stamme der Anaſeh (Anezeh), welche in Cheibâr anſäſſig waren, hörte er einſtimmig die Verſicherung, daß gegenwärtig daſelbſt durchaus keine mehr ſich befinden, ſondern alle Einwohner ohne Ausnahme wären ſeit mehren Jahren zur Wahabi-Religion übergetreten, und jenes Sprichwort ſchreibe ſich aus alten Zeiten her, in denen der Ort wirklich von Juden bewohnt geweſen ſei. Juſuf ſagte, vom Stamme Anaſeh gebe es ſehr viele, die in Cheibâr ihre Anverwandten und ihre Familienbeſitzungen hätten, vorzüglich Dattelpflanzungen. Diejenigen Bédbanih (? ſ. oben), welche dort keine Verwandten hätten, ließen ihre Pflanzungen gewöhnlich unter der Aufſicht eines Negerſclaven, der ihnen dasjenige, was er ſelbſt nicht nothwendig brauche, überliefere. Manche der dort anſäſſigen Anaſeh-Araber verlaſſen bisweilen ihren Wohnort und ziehen eine Zeit lang mit ihrem Stamme in der Wüſte umher. Die türkiſche Beſatzung der Hadj-Schlöſſer und Feſten, auch Kaufleute gehen bisweilen nach Cheibar mit Waaren, zumal Zeugen, die ſie für Geld verkaufen; andere Kleinigkeiten aber, wie Meſſer, Scheren, Nadeln, Glaskorallen, Gewürze u. ſ. w. vertauſchen ſie gegen Datteln und Taback, deſſen Farbe grün, aber von gutem Geſchmack ſein ſoll. Dieſe beiden letzteren Producte ſetzen ſie dann

[11]) v. Hammer, Wien. Jahrb. 1841. Bd. 93, S. 112—113.
[12]) Seetzen, in Mon. Corresp. 1808. Bd. 18, S. 391—393.

sten an diesen Tagen im Thalmud verboten ist, so fügt die Nota bestätigend hinzu, dies entspreche der Ansicht Niebuhr's, sie für Thalmudisten zu halten). Silvestre de Sacy [10]) bemerkt, nach Macrizi's Eintheilung der Juden in 4 Classen, daß die Secte der Makariten oder Budaniten nach einem gewissen Budaân in Hamadan sich richtete, der zu Gebet und Mortification ermahnte und den Genuß von Fleisch und Wein verbot (dieser letztere ward auch vom Vater Jonadab den Beni Hobab verboten, Th. XII. S. 754, 991). Diese Juden flehten fortwährend zu Jehovah um Erbarmen für die Ihrigen im Exil, um seines eignen großen Namens willen, und schlossen in ihr Gebet alle Juden von Thema (das hier mit Tehama, aber wol irrig, identificirt wird) und Telmas (?) ein. Dieses Telmas, das uns sonst unbekannt, sagt Benjamin, enthalte an hunderttausend Juden, die vom Fürsten Salmon beherrscht würden, der wie sein Bruder, der Fürst von Chanan, seinem Geschlechte nach aus dem Königshause Davids abstamme. Auch hole er in zweifelhaften Fällen sich Raths bei dem Fürsten der Gefangenschaft in Bagdad (Th. X. S. 260), und trauere für alle Juden, die im Exil leben, während 40 Tagen durch Fasten und Gebet, in zerrissenen Kleidern umhergehend.

Nachdem nun Benjamin von Thanaejm gesprochen, das wir früher erwähnten (Th. XII. S. 712, 819, 830, 843), kehrt er noch einmal nach Telmas zurück und sagt, so heiße auch jene große, stark befestigte Stadt mit hunderttausend Juden, die zwischen 2 sehr hohen Bergen nur drei Tagreisen fern liege von Cheibar. Viele ihrer Einwohner seien gut unterrichtet, weise, reich. Man sage, sie seien Nachkommen der Stämme Ruben, Gad und Halb Manasse, welche einst durch Salmanassar von Assyrien in diese Gebirge versetzt seien, wo sie feste Städte erbauten. Sie führen Krieg mit vielen Herrschaften, sind selbst aber schwer zu erreichen, weil man 18 Tagemärsche weit Wüsten zu ihnen zu durchsetzen habe. Cheibar, fügt Benjamin hinzu, sei eine sehr große Stadt mit 50,000 jüdischen Einwohnern und vielen Schriftgelehrten, das Volk sei tapfer in den Kriegen mit Mesopotamien in den nördlichen Gegenden, wie mit denen die zunächst gegen Süden nach Jemen hin sie begrenzen. —

So weit die Angaben Benjamin's, die in Zahlen wol übertrieben sein mögen und auch in den Localbezeichnungen sehr vie-

[10]) Silv. de Sacy, Chrestomathie Arabe. Tom I. p. 297, 309, 362.

les zu wünschen übrig lassen; aber doch fernere Nachforschungen über diesen Gegenstand an Ort und Stelle wünschenswerth machen, wenn schon auch Seetzen, dem wir die Aussagen Jusuf el Milky's verdanken, Niebuhr's Nachrichten widerspricht und mit Burckhardt's Behauptung der Nichtexistenz von Judenstämmen in Cheibar übereinstimmt. Auf das reichhaltige Verzeichniß der Namen von Cheibar und seiner 8 Schlösser, wie seiner Berge, Thäler, Oerter, die aus dem Dschihannuma unter 22 Nummern aufgeführt sind, ist bei v. Hammer[11]) zurückzuweisen, da uns alle näheren Angaben über ihre Localverhältnisse fehlen.

Seetzen selbst konnte (1806) keine directen Nachrichten über Cheibar sammeln; aber Jusuf[12]), der so viele Jahre mit arabischen Stämmen umgegangen und öfter in der Nähe von Cheibar, nur wenige Tagereisen davon entfernt, gewesen war, gab folgende Auskunft. Er hörte unter den Beduinen öfter das beschimpfende Sprichwort: „er gleicht einem Juden von Cheibâr." Bei verschiedenen Arabern vom Stamme der Anaseh (Anezeh), welche in Cheibâr ansässig waren, hörte er einstimmig die Versicherung, daß gegenwärtig daselbst durchaus keine mehr sich befänden, sondern alle Einwohner ohne Ausnahme wären seit mehreren Jahren zur Wahabi-Religion übergetreten, und jenes Sprichwort schreibe sich aus alten Zeiten her, in denen der Ort wirklich von Juden bewohnt gewesen sei. Jusuf sagte, vom Stamme Anaseh gebe es sehr viele, die in Cheibâr ihre Anverwandten und ihre Familienbesitzungen hätten, vorzüglich Dattelpflanzungen. Diejenigen Bédbanih (? s. oben), welche dort keine Verwandten hätten, ließen ihre Pflanzungen gewöhnlich unter der Aufsicht eines Negersclaven, der ihnen dasjenige, was er selbst nicht nothwendig brauche, überliefere. Manche der dort ansässigen Anaseh-Araber verlassen bisweilen ihren Wohnort und ziehen eine Zeit lang mit ihrem Stamme in der Wüste umher. Die türkische Besatzung der Hadj-Schlösser und Festen, auch Kaufleute gehen bisweilen nach Cheibar mit Waaren, zumal Zeugen, die sie für Geld verkaufen; andere Kleinigkeiten aber, wie Messer, Scheren, Nadeln, Glaskorallen, Gewürze u. s. w. vertauschen sie gegen Datteln und Taback, dessen Farbe grün, aber von gutem Geschmack sein soll. Diese beiden letzteren Producte setzen sie dann

---

[11]) v. Hammer, Wien. Jahrb. 1841. Bd. 93, S. 112—113.
[12]) Seetzen, in Mon. Corresp. 1808. Bd. 18, S. 391—393.

mit gutem Gewinn an die Pilgerkarawanen um. — So weit Jansuf über Cheibâr. Wer sind diese Bédbanih?

Hierzu fügt Burckhardt[13]) nach seinen in Medina selbst gemachten Bemerkungen, daß heutzutage die Araber aus Cheibar zu Friedenszeiten ihre Datteln auf den Markt von Medina zum Verkauf bringen. Diese Cheibar sollen dunkelfarbiger sein als die umherwohnenden Beduinen, vielleicht, meint Burckhardt, von der großen Hitze in der niedern Lage ihres Ortes (?), dessen Entfernung 6 Stunden von der Hadjroute angegeben wird, in N.O. von Medina. In frühern Zeiten soll Cheibar zum Territor des Scherif von Mekka gehört haben. Wenigstens bei der Installation des Scherif Hassan Abu Nema daselbst im J. 1558 (966 d. Heg.) gehörten, nach Asamy, dazu die Territorien Mekka, Taif, Gomfude, Hali, Janbo, Medina und Cheibar. Die jetzigen Einwohner, zu Burckhardt's Zeit, waren in Cheibar der Wold Ali Tribus, ein Zweig der Anezeh, der an 300 Mann Reiterei stellte, deren Sheikh sich im Wahabi-Kriege auszeichnete. Ein anderer Zweig der Wold Ali bewohnt die Deserts beim Hauran in Süd von Damask. Auch sind zu Cheibar die Lager der Oulad Suleiman, eines Tribus der Bisher-Araber (auch ein Zweig der Anezeh), aber die Wold Ali besitzen den Boden und die Dattelpflanzungen.

3. Hebije oder Hebbije esch mesi, d. i. die Quelle des Geschenks; die Station der Dscherdeh-Karawane.

Hebije heißt eine Hauptstation auf der großen Pilgerstraße von Damask nach Medina, die im Süden von Tabuk und 5 Tagemärsche im Osten von Medayn Salih (im Lande der Thamud), Cheibâr ganz benachbart liegt, wodurch auch viel sonst unbekannte Cheibâr seine Orientirung erhält. Burckhardt[14]) giebt das genaueste Datum, wo er sagt: zu Hedije (Hebije bei ihm) halte die Hadj zwei Rasttage; ein Ghuvar, d. i. niederer Wadi, ziehe sich von Cheibar 4 Stunden weit her (von Ost) zu dieser Station, von der die Karawanenleute oft nach Cheibar gehen, um frische Lebensmittel einzukaufen.

Obwol Edrisi in seinen Stationen der Damask-Route

[13]) Burckhardt, Trav. in Arabia l. c. p. 464. [14]) Burckhardt, Trav. in Syria. Append. III. p. 659; s. Gesenius Th. II. S. 1038.

nach Medina diesen Ort nicht[15]) angiebt, so scheint er doch frühzeitig als solche gedient zu haben[16]); denn im 14ten Jahrhundert wird er schon von Abulbeka Halad auf seiner Pilgerreise (im Jahre 1335) von Tebuk über El Ale, Bir el Nákka, Heddije u. s. w. genannt.

Im Itinerar des Dschihannuma heißt die Station: Hedije esch mesi[17]), d. h. Quelle des Geschenks (Hediè Achmassi fälschlich bei Bianchi), wegen der Geschenke, die man hier dem Propheten Mohamed auf seinem Zuge nach Cheibar von Seiten seiner Waffengefährten darbrachte. Das Dervisch-Itinerar bei Bianchi sagt: eine dortige Festung sei von Suleiman Pascha erbaut, ein Schloß Antâr von Osman Pascha. Die dortige Quelle sei abführend, weil die Senne-Pflanze umher wachse, und diese Eigenschaft allen Quellen zukomme, um welche dieses Gewächs sich vorfinde. Sie liege 12 Stunden fern von Valide Kepussi (ein blos türkischer Name) und eine Stunde von Sheker Akabessi, d. i. dem Abstieg und Defilé, dem zu beiden Seiten die Felsen wie Mauern emporsteigen, welche den Namen der Felsen des Grußes führen.

Auch hier geben uns Jusuf el Milky's Aussagen[18]) die neuesten Berichte aus eigner genauer Erfahrung an Ort und Stelle über die Wichtigkeit dieser Station, die 3 Tagemärsche nordwärts Medina in einer sandigen Ebene liegen soll, welche sich bis Madanará 11 Stationen weiter nordwärts erstreckt und an einigen Stellen voll Flugsand ist, mit dem die Winde ihr Spiel treiben. Neben dem Schlosse ist ein Wasserbecken oder Teich, der die Pilgerkarawane mit dem nöthigen Trinkwasser versieht. In dieser Gegend halten sich viele Araber von den Wold oder Wuld Aly (wie Th. X. S. 1030) und den Schárarát auf, welche erstere auf Berghaus Karte irrig nach Teyme versetzt sind. Die Wuld Aly sind ein Hauptast des mächtigsten Stammes der Anezeh, dessen beide Nebenäste, die in der Umgegend von Heddije hausen, Hamámde und Fukará (Phukara) heißen. Zur Zeit der Hadj bringen diese Araber Schafe, Schmalz u. s. w., auch Holz und ein Futtergras Nossy (s. oben S. 358), das in der Sandebene wächst, und vertauschen diese Producte gegen andre Le-

---

[15]) Edrisi bei Jaubert T. I. p. 359. [16]) Seetzen, Mon. Corresp. 1809. Bd. 20, S. 227. [17]) v. Hammer, in Wien. Jahrb. 1840. Bd. 92, S. 43; bei Bianchi, Itin. in Recueil l. c. T. II. p. 137.
[18]) Seetzen, a. a. O. 1808. Bd. 18, S. 373—375.

bensmittel, wie gegen Brot, Zwieback u. dgl. Einige bieten auch ein gepulvertes, wohlriechendes Kraut, Abeitrân oder Beitrân, zum Verkauf oder Tausch an, dessen man sich in Syrien bedient, um die Kleider wider Motten zu sichern und der Seife einen Wohlgeruch zu geben.

Die Steine, die man unterwegs von hier bis Daher el Akabéh antrifft, sollen alle roth, zerfressen, löcherig sein (ob rothe Schlackenlaven?), auch soll es auf diesem ganzen Wege ein Echo geben(?), welches sich nordwärts von Daher el Akabéh nicht findet. Hedbije ist für die Mekka-Pilger ein ungemein wichtiger Ort, denn bis dahin zieht die Dschérdeh, d. i. die Relais-Karawane, gewöhnlich, die von Damask der aus Mekka zurückkehrenden Hadj entgegen kommt. Manche Pilger haben daher auf ihrer Rückreise das Vergnügen, hier Briefe, Geld, Kleidungsstücke, Lebensmittel, die ihnen von ihren Verwandten übersendet werden, oder auch nur mündliche Nachrichten in Empfang zu nehmen. Andere, die aus entfernten Provinzen kamen und denen dieser Trost nicht zu Theil werden konnte, erhalten wenigstens die Bequemlichkeit, sich hier mit neuen Lebensmitteln versehen zu können, an denen es unterweges nicht selten fehlt. Mit dieser Dschérdeh oder Relais-Karawane ziehen gewöhnlich mehrere Kaufleute und Krämer von Damask, um unterwegs und in Hedbije mit den Arabern zu handeln. Jusuf el Milky hatte diesen Ort 5 oder 6 Jahre nach einander besucht. Hieraus sehe man, sagt Seetzen, daß es einem europäischen Reisenden gar nicht schwer fallen würde, diese Reise mit der Dschérdeh zu machen, vorausgesetzt, daß er die Bekanntschaft eines mitreisenden Kaufmanns oder des Schreibers der Dschérdeh gemacht (der gewöhnlich ein Christ zu sein pflege) und sich unter dessen Protection begebe. Seetzen selbst, der die Bekanntschaft eines solchen Dschérdeh Schreibers, des Hrn. Elias Gorâib, eines Griechen aus Tripoli, gemacht und von diesem schon zur Reisebegleitung aufgefordert war, wurde nur durch andere Umstände abgehalten, dieses Project durchzuführen.

4. Tabûk, die nördliche Grenzstation der Hadj in Hedschas.

Tabûk oder Tebuk, auch Aaßi Churma, d. i. die rebellische oder wilde Palme genannt, weil hier viele wilde Palmen stehen sollen. Ihre Geschichte in Beziehung auf Mohameds ersten Feldzug und ihre Lage zwischen Hedschr und der

Grenze von Syrien, 4 Stationen von dieſer fern, auf halbem Wege dahin, mit feſtem Schloß, Palmen und Quellen, iſt uns aus Iſtachri's älteſter Nachricht ſchon bekannt, der die ſpätern Geographen gefolgt ſind (ſ. Erdk. XII. S. 71, 147, 158). Auch die Sendung Schoaibs dahin, zu den ungläubigen Männern von Ayka (Al Aika bei Abulfeda), iſt ſchon angeführt, wie der erſten Moſchee daſelbſt erwähnt. Hier nur einige Nachträge und die jüngſten Berichte; bei Niebuhr findet ſich nur der Name Tabûk[19]).

Ueber die erſte Beſitznahme Tabûks durch Mohamed ſchweigt Abulfeda in ſeinen Annalen, obwol er daſelbſt die Unterwerfung der Fürſten von Ailah und von Dumat Aldjandal mittheilt; über jene hat Hamaker in einem Thabarita Mscr. 140, p. 387 folgende Stelle aufgefunden, aus welcher ſich ergiebt, daß auch in Tabuk ein griechiſcher chriſtlicher Fürſt damals, wie in Aila und Duma, die Herrſchaft führte, der ſich aber ſchnell unter das neue Joch beugte. Der Autor ſagt[20]): „Als der Prophet nach Tabuk kam, fand er eine große Stadt von vielem chriſtlichen Volke bewohnt. Die Heere der Griechen (Rûm's) rückten ſchon gegen die Moslems heran, und Tabuk lag vor dieſen. Der Emir, der ihnen befahl, war Ghorra Ben Benijje; er beſaß großen Reichthum, Kleinvieh, Kameele, Pferde und Schafe. Als ſie den Propheten ernſten Willens zum Kampfe gegen ſich herankommen ſahen, ſtiegen ſie zu ihm hinab und baten ihn um Sicherheit und Frieden. Da ſie in ſolcher Weiſe kamen, ſah er die rechte Art in ihrem Friedensbegehr und ſchloß Frieden mit ihnen." — Die irrige Angabe bei Ebn Haukal und Lexic. geogr., als habe Mohamed bei ſeinem Zuge in Tabuk gegen die Rum nur 3 Tage verweilt, berichtigt Hamaker[21]) nach Abulfeda's Annalen dahin, daß 20 Tage Aufenthalt nothwendig geweſen zur Beſiegung von Aila, Tabuk, Dumat, Maan (ſ. Erdk. XII. S. 71) u. a.

Das Dſchihannuma nennt die antiken Bewohner Tabûks, die Aſhabol-Eikés[22]) (El Ajeka, Al Aika, oder die Männer von Ayka bei Abulfeda nach Reinaud), die zu der

[19]) Niebuhr, Beſchr. von Arabien S. 376. [20]) H. A. Hamaker, Incerti Auctoris liber de expugnatione Memphidis et Alexandriae etc. Lugd. Batavor. 1825. 4. p. 45. [21]) Ebend. Not. p. 45, und Abulf. Annal. Moslemici ed. Adler T. I. p. 175.
[22]) v. Hammer, Wien. Jahrb. 1840. Bd. 92, S. 39—40.

Zahl der von Allah verfluchten Völker Arabiens gehören, deren viermal an verschiedenen Stellen des Korans erwähnt wird, weil das Strafgericht Gottes ihnen verheißen war (Sure 15, 77; 25, 175; 50, 13 und 38, 14). Der Widerstand, den Mohamed gegen seine neue Lehre in Mekka bei seinen nächsten Verwandten und Landsleuten, wie an so manchen andern Orten fand, entrüstete ihn, der sich für einen Propheten ausgab, so gewaltig, daß er seinen Gegnern die Widerspenstigkeit anderer Völker gegen die Lehren der Gottgesandten vorhielt, und sie mit gleichen Strafgerichten, die diese für ihre Sünden getroffen, bedrohte. Solche antike Propheten und Strafgerichte, deren im Koran gedacht wird, haben wir schon früher von Arabia petraea bis Hadhramaut kennen lernen, in Schoaib oder Jethro am Ailanitischen Golf, in Salih bei den Thamud, in Uz und Hud bei den Adäern in Hadhramaut, Mahri und Al Ahkaf u. a. O. (s. Erdk. XII. S. 156, 158, 271, 275 und ob. S. 265 u. v. a. O.).

In Sure 26 werden umständlich die Geschichten dieser sündlichen, Gott läugnenden Völker und ihre Strafgerichte erzählt, des Volkes von Noah, der Adäer, der Themudäer, des Volkes Lot, der Al Aika, mit deren Namen man auch eine Waldgegend, zu Midian[23]) gehörig, bezeichnete, deren Bewohner dann bald zu Midian gerechnet werden, bald zu Tabuk, zu denen beiden Schoaibs Sendung ergeht. In Sure 38, 13 heißt es[24]), als Drohung gegen die Widerspenstigen in Mekka, schon vor ihnen sei den Gesandten Gottes, wie nun auch ihm, Betrug vorgeworfen vom Volke des Noah, der Adäer, auch von Pharao dem Verstockten (Fürst der Phähle); und Sure 50, 13 werden wiederum zu den vom Strafgericht erreichten genannt: die Themudäer, Pharao, die Adäer, die welche zu Raß (ein Brunnen in Hadhramaut) wohnen, die Brüder Lot (Sodom und Gomorrha), die Einwohner zu Al Aika und das Volk des Tobba (die Himyariten des Abraha, s. Th. XII. S. 24). Das Gottesgericht für verfluchte Völker dieser vernichteten Stämme, zur Androhung gleicher Strafe, weil sie sich gegen die Propheten Noah, Lot, Moses, Jethro, Hud, Salih, sie Lügner schimpfend, aufgelehnt, hielt Mohamed seinen eignen mekkanischen Widersachern zur Warnung, vorzüglich aber zur Selbstvertheidigung und Selbsterhöhung seiner

[23]) Günther Wahl, Koran, Sure XXVI, p. 338, Not. c.
[24]) Ebend. p. 448, 541.

Sendung vor. Ihre antiken Sitze werden überall durch Ruinen, Grotten, außerordentliche Naturbegebenheiten bezeichnet. Ihr Andenken lebt auf diese halb historisch begründete, halb fabelhaft für den seltsamen neuen, in historischen Dingen meist sehr unwissenden [25]) Propheten ausgeschmückte Weise in der Erinnerung der moslemischen Pilger fort bis heute, und bietet einen noch keineswegs gehörig ausgebeuteten Stoff zu genauern Localuntersuchungen dar. Zu den schon genannten Völkern, bemerkt v. Hammer, werden jedoch von andern arabischen Autoren, wie bei Sojuti, Ibn Doreid, auch noch andere vernichtete Völker aufgeführt, wie die Amalek, die Dschorham, die Thasm, die Dschadis (d. h. die Alten) u. m., deren der Koran zwar nicht ausdrücklich erwähne, die aber unter den allgemeinen Namen mitbegriffen seien, weil sie Zweige von jenen bilden, wie die Thasm der Aad, die Ras der Themud u. s. m.

Das Itinerar des Dervisch [26]) führt noch an, daß zu Tabuk, bis wohin der Feldzug des Propheten vorgedrungen, durch Sultan Suleiman ein Wasserbecken (Birket) mit reicher Quelle erbaut sei; im Castell stehe ein großer Feigenbaum, an dessen Wurzel eine Quelle hervorspringe; außerhalb sehe man viele Feigenbäume, Granatäpfel, Quitten, Weinreben, Melongainen (Genis) und Melonen. Zur Zeit Omars sei die Gegend zwischen Tabuk und Medina ungemein angebaut gewesen, auch führt er an der Stelle, wo Mohamed gebetet, den Neubau einer von Omar Ibn Abdul Aziz errichteten Moschee an, die denn wol jene irrig dem Mohamed selbst zugeschriebene erste Moschee sein mag, von der früher einmal die Rede war (Erdk. XII. S. 158). Der Dervisch führt außer dem fließenden Wasser und den bewalbeten Stellen bei Tabuk daselbst auch die Pflanze Bitrân an, welche Jusuf unter dem Namen Beitrân oder Abeitrân auch zu Hedbije angeführt. In der Nähe des Araber-Lagers zu Tabuk, sagt der Dervisch, wo gute Felder, Obst und Häuser, habe einst ein Flecken gestanden, nicht fern vom Dorfe Serg, und dieser District sei schon von Hedschas abhängig (Memleket-Hedjas).

Jusef el Milky [27]) in neuerer Zeit (1806) versichert, daß

[25]) F. Fresnel, Sur la géographie de l'Arabie, in Journ. Asiat. 2. Sér. 1840. T. X. p. 189. [26]) Bianchi, im Kitab Menasik El Hadj, in Recueil l. c. T. II. p. 190. [27]) Seetzen, Mon. Corr. 1806. Bd. 18, S. 377.

Tabûk oder Tbûk nach seiner verkürzten Aussprache noch immer einer der Hauptörter der Hadj sei, an dem sie gewöhnlich einen oder zwei Tage raste. Wie Heddije, so ist auch diese Station mit einer Sandebene umgeben. Der Teich an der Ostseite des Schlosses werde durch eine Quelle gefüllt, um welche einige kleine Gärten herumliegen, mit Feigen-, Granat- und Aepfelbäumen besetzt, darin man Badinschan, Zitrullen baue. Auf der Südwestseite des Schlosses stehe ein kleines Dorf von 20 bis 30 Lehmhäusern, von Arabern bewohnt, die Hammaidah heißen und keinen Ackerbau treiben. Der Pascha von Damask, welcher die Pilger-Karawane führt, läßt auf der Hinreise nach Mekka im dortigen Schlosse einen Theil der Gerste zurück, die zum Futter der Pferde bestimmt ist und zur Rückreise von dort nach Damask gebraucht wird. Auch die mohamedanischen Kaufleute, die mit der Hadj, so wie die christlichen, die mit der Dschérdeh bis Heddije reisen, lassen bei den hiesigen arabischen Bauern etliche Ladungen von Abbâje und andern Waaren zurück, welche diese in Commission verkaufen und für das gelösete Geld Futterkräuter und Abeitrân einhandeln. Um Tabûk wächst die Coloquinte (el Handal) häufig, auf sandigem Boden, welche die Kaufleute bisweilen durch die Araber aufsuchen lassen und auf der Rückreise mit sich nehmen. Krank gewordene Pilger und auch einzelne Kaufleute, die mit der Hadj oder mit der Dschérdeh zogen, bleiben öfters hier und erwarten die Rückkunft der beiden vereinigten Karawanen. Zur Zeit des Durchzuges der Hadj kommen viele Araber, besonders Schárarat, hierher. Die Weiber von Tabûk stehen in einem sehr übeln Rufe; man versichert, für Lebensmittel und kleine Geschenke, welche sie von den Pilgern erhalten, seien sie einem Jeden feil, und ihre Männer geben durch ihr Stillschweigen zu erkennen, daß sie mit diesem Gewerbe zufrieden sind (wie in Fezzan, Erdk. I. S. 999, in Hami, Th. II. S. 360, und an allen ähnlichen oasenartig gelegenen Passageorten).

Zum Unterschiede von einem ältern Orte nennt man diesen das neue Tbûk; jenes liegt etwa eine Stunde südostwärts davon und ist zerstört (wol das der Al Aika?); man sieht aber noch Dattelbäume daselbst (daher wol der Name „der rebellischen Palmen," „Aaßi Churma," worüber wir sonst keine Aufklärung erhalten). Von Tbûk bis nach Kôthrany in el Belka, fügt Jusuf noch seiner Aussage hinzu, finde man auf der Ostseite der Hadjroute, doch 3 bis 4 Tagereisen von ihr entfernt, viele wilde

Eſel und Strauße, welche letztern ſich bisweilen ſogar oſtwärts am Hauránge birge ſehen laſſen.

Die erſte Station der Hadj nordwärts Tabûk, Kaâ es Szagir (Kaaoß Sſaghir im Dſchihannuma, d. h. „die kleine Fläche“)[28]), auch Kaasl Beſith der Türken, ſoll nach dem Derviſch Itinerar auch Araïd, Mekhar, Rehibé, Kazik, Toutmar heißen; die Bianchiſche Ueberſetzung: Thal der kleinen Affen, iſt aber falſch. Es iſt ein Sandfeld, das ſich 13 Stunden weit ausbreitet und nur von einer Höhe durchzogen wird, welche die Araber Cherour nennen. Zur Rechten, in den Bergen, ſoll eine Moſchee ſtehen, aber weder ein Fort, noch Waſſer iſt hier zu finden, das letztere muß man von der vorhergehenden Station mitbringen. Juſuf el Milky beſtätigt[29]) es, daß hier weder Gebäude noch Waſſer, die Station aber in einer großen Sandebene liege. Nur zur Seite der Pilgerſtraße ſehe man Buſchwerk von einem mannshohen Strauch, der fingerlange Dornen habe und Geïlân heiße, und weder eßbare Früchte trage, noch zu Kameelfutter, noch zu Brennholz dienen könne. Dieſe bebuſchte Gegend heiße el Mâhhtâb. Hier finden ſich viele kleine, helle, verſchiedenartig gefärbte Kieſel auf der Straße, welche von den Pilgern aufgeſucht werden, und wovon ein Sortiment von gleicher Größe, Form und Farbe, zum Mankalá-Spiel, theuer bezahlt werde, indem ſie einen doppelten Werth haben, den der Seltenheit und den der Heiligkeit. Zum Schluß führen wir Edriſi's Angabe[30]) an, die uns intereſſant ſcheint, weil alle andern Autoren darüber ſchweigen, daß von Madian nach Tabûk durch die Wüſte 6 Tagereiſen zurückzulegen ſeien; Tabûk iſt auf Berghaus Karte in gleichem Breitengrade mit Ain Une, Kaa es Szagir in gleichem Parallel mit Beden Moghair Schaib, dem Midian benachbarten Orte der Grabſtätten, eingetragen.

In Beziehung auf die ganze Gruppe dieſer genannten kleinen Städte und Ortſchaften bemerkt auch Burckhardt, daß ſie den Oaſen in Libyen zu vergleichen ſeien, als Puncte der Communication für Beduinen und als Culturſtellen. Die Einwohner ſind Agricultoren und Handelsleute, die ihre Waaren aus der erſten Hand in Syria und Arabia aufkaufen und hier an die Be-

[28]) v. Hammer a. a. O. Bd. 92, S. 38; Bianchi l. c. T. II. p. 130. [29]) Seetzen, Mon. Corresp. Bd. 18, S. 379. [30]) Edrisi b. Jaubert T. I. p. 386.

buinen verhandeln. Vom Norden, meint er, könne man mit der kleinen Stadt Deir (Erdk. XI. S. 691) am Euphrat anfangen eine Linie über alle diese Oasen zu ziehen, welche die Vorposten gegen den Desert bilden, bis nach Medina. Zu dieser Linie gehören: Deir, Sokhne, Tadmor, Djof, Maan, Aala (Tabûk), Cheibar, Teyme, alle von Beduinen bewohnt, die Agricultoren sind und eine Mittelclasse bilden zwischen Beduinen und Bauern. Diese Positionen sind höchst wichtig für alle die, welche die Beduinen schrecken oder unterjochen wollen. Sie könnten noch wichtiger werden, wenn man versuchte von da aus die Beduinen von Syria und Hedschas als Freunde[31]) zu gewinnen.

Erläuterung 5.

Die Stationen der Pilgerstraßen der syrischen Hadj von Damask nach Medina und Mekka, nach Edrisi, Abulfeda, arabischen Autoren und Jusuf el Milky bei Seetzen, nach Hadschi Chalfa bei v. Hammer, nach dem Derwisch-Itinerar bei Bianchi und nach Burckhardt's Erkundigungen.

Nachdem wir nun von allen Seiten vom Osten, Norden und Westen die Hauptzugänge zum Binnenlande nach Nedschd, von El Katif durch El Ahsa nach Deraaije, und von Baßra und Kufa über El Schammar, wie zu dem nördlichen Hedschas nach Mekka und Medina, nämlich von Damask über El Djof, wie von Tabuk über Hedije nach Medina, wie auch von Janbo nach Medina und von Dschidde nach Mekka, auf den Hauptstraßen kennen lernten, und gleichfalls die Küstenroute der ägyptischen Hadj schon von Aila über Moilah und Wodje nach Janbo, Medina und Mekka verfolgt haben: so bleibt uns nur noch die vollständigere Nachweisung der großen Route der Hadj von Damask über Beika durch das nördliche Binnenland von Hedschas bis Medina und Mekka nach ihren 30 bis 40 Stationen im Zusammenhange aufzuzählen übrig, zu denen die obengenannten Orte Tabuk und Heddije ebenfalls schon als ein paar Hauptrastorte auf ihrem mittlern Wege gehören. Dieses Itinerar der

[31]) Burckhardt, Trav. in Arabia. Lond. I. c. p. 464.

Damaskus-Hadj findet ſich als die von Conſtantinopel und Damaskus ausgehende Hauptroute der Pilger nach den beiden heiliggehaltnen Städten umſtändlicher bei den türkiſchen Autoren, im Dſchihannuma Hadſchi Chalfa's, wie im Kitab Menaſſik El Hadj des Derviſch beſchrieben und mitgetheilt, als jedes andere Pilgerroutier, und da auch Seetzen und Burckhardt daſſelbe Itinerar nach ihren neuern im Lande angeſtellten Erkundigungen aufgezeichnet haben, die in Berghaus Karte eingetragen ſind, ſo beſitzen wir hierin ein zur vergleichenden Aufzählung der Stationen hinreichendes Material mit vielen Detailangaben der einzelnen Localitäten auf dieſer nicht unbedeutenden Wegſtrecke, die uns für die noch völlige Unkenntniß der zu beiden Seiten liegenden Landſchaften von Nordarabien entſchädigen müſſen, von denen bis jetzt noch gar keine Kenntniß, wenige Seitenblicke von der Hadjroute ſelbſt ausgenommen, die alle Aufmerkſamkeit der Hindurchreiſenden nur auf ſich concentrirt hat, zu uns nach dem Occident gelangt iſt.

Dieſes Routier iſt daher die Hauptquelle der geographiſchen Kenntniß dieſes ihm zugehörigen Landſtrichs, über den die arabiſchen Geographen nur trockene Verzeichniſſe mittheilen, wie Edriſi, oder blos zufällige Daten, wie Abulfeda, was um ſo mehr zu bedauern iſt, da derſelbe dieſe Pilgerroute mehrmals ſelbſt zurückgelegt hat[32]), im Jahre 1303 zum erſten, 1313 zum zweiten male, von Hama aus, mit der ſyriſchen Hadj, aber keine nähere Angaben darüber weder in ſeinen Annalen, noch in ſeiner Beſchreibung Arabiens mittheilt. Nur über die dritte Pilgerfahrt auf der ägyptiſchen Hadjroute, die er in der Begleitung des damaligen Sultan von Aegypten, ſeines Lehnsherrn, im J. 1319 (Heg. 719) zurücklegte, läßt er ſich etwas weitläuftiger aus[33]).

1. Edriſi's Routier von Damask nach Medina[34]) giebt folgende 16 Stationen an:

1) von Damask zu einem kleinen Fluß und von dieſem nach Dach, 1 Tagereiſe.
2) über Dhat el Menazel, ein bevölkerter Flecken, nach Janou, 1 Tagereiſe.

[32]) Abulfedae Annales Moslem. ed. Adler. T. V. p. 193, 279—283.
[33]) Ebend. T. V. p. 331—333. [34]) Edrisi b. Jaubert I. p. 359.

3) nach el Bathnié, 1 Tagereise.
4) nach Damna oder Dana, ein Flecken, 1 Tager.
5) nach Tabuk, der Stadt, 1 Tager.
6) nach el Mohaddatha —
7) nach el Acra, 1 Tager.
8) nach el Hanifia, 1 Tager.
9) nach el Hadjar, eine starke Citadelle im Gebirgslande der Thamuditen, 1 Tager.
10) nach Wadi, eine sehr kleine Stadt, 1 Tager.
11) nach Rohba, 1 Tager.
12) nach Dhi'l Merwet, 1 Tager.
13) nach el Mar, 1 Tager.
14) nach Soueïda, 1 Tager.
15) nach Dhi Khachab, 1 Tager.
16) nach Medina. —

2. Abulfeda's Pilgerweg von Hama nach Mekka. Seine erste Pilgerfahrt legte der Fürst Abulfeda zurück, da er 30 Jahre alt war; nämlich im J. 1303 (703 d. Heg.); er ging von seiner Residenz Hama aus, giebt aber keine specielle Nachricht[35]) davon, als nur, daß er auf dem Rückwege auch Jerusalem und das Grab Abrahams in Hebron (s. ob. S. 161) bewallfahrtet habe. Seine zweite Pilgerfahrt setzt er in das Jahr 1313 (713—14 d. Heg.)[36]). Nachdem er die Erlaubniß dazu von seinem Lehnsherrn dem Sultan von Aegypten eingeholt, der ihm zur Bestreitung der Reisekosten ein Geschenk von ein Tausend Goldstücken übermachte, schickte er seine Lastkameele nach Caraka (wol Kerek), auch seinen Sohn mit der Bagage und der syrischen Hadj voraus; er selbst folgte mit einer starken Escorte bewaffneter Reiter und Mamelucken nach, eilte aber bald der Hadj voraus bis nach Medina, um daselbst dem Getümmel der nachfolgenden Karawane zuvorkommend sein Gebet in stiller Ehrerbietigkeit zu verrichten. Eben so wiederholte er dies mit Mekka und dem Arafat, um seine Pflichten, als zu der Lehre Shafis gehörig, zu erfüllen. Den Rückweg über Tabuk nehmend legte er von Mekka bis Hama in 25 Tagen zurück, oder eigentlich in 22 Tagemärschen, da von jenen drei zu Rasttagen bestimmt waren.

---

[35]) Abulfedae Annal. Moslem. ed. Adler. Hafniae 1794. 4. T. V. p. 193. [36]) Ebend. T. V. p. 279—283.

Seine dritte Pilgerfahrt geſchah im Gefolge des Sultans von Aegypten von Cairo aus, im Jahre 1319 (719 d. Heg.), über Suez (Schaviſch) und Akaba Aila; alſo auf der Küſtenſtraße der ägyptiſchen Hadj, wo der Sultan auf der Station Rabegh (ſ. ob. S. 237 bei Nr. 50)[37]) den Ihram nahm und auf demſelben Wege mit Abulfeda über Aila zurückkehrte, woraus keine nähere Kenntniß des Binnenlandes der ſyriſchen Hadj hervorgeht.

3. Andere von Seetzen aus arabiſchen Manuſcripten angegebene Itinerarien ſind leider noch nicht näher bekannt worden, als durch die von ihm auf der Reiſe gemachten flüchtigen Auszüge[38]), auf die wir jedoch hier wiederum aufmerkſam machen mit dem lebhaften Wunſche, daß ſo manche Schätze der orientaliſchen Sammlung der Herzoglichen Bibliothek in Gotha auch einmal wieder, ſeit Koſegarten's Mittheilung des Ebn Batuta und Moller's des Iſtachri, für Geographie des Orients nutzbar gemacht werden möchten.

Vor allem beachtenswerth möchte das Reiſejournal des Hadji Muſtapha Ibn Ibrahim Aga Shabender von Haleb nach Mekka ſein, der mit einer Pilgerkarawane im J. 1768 (1182 d. Heg.) in 61 Tagen oder 212 Stunden den Weg zurücklegte und genau die Stationen verzeichnet hat, ſo daß es kartographiſch zur Controlle anderer Routiers dienen könnte. Doch enthält es nur die Namen der Stationen und ihre Diſtanzen mit geringen Zuſätzen. Es iſt ſchon zur Eintragung der Hadjroute in Berghaus Karte von Arabien benutzt.

In dem Werke des Abulbeka Halab S. Iſey's u. ſ. w. wird die Reiſe des marokkaniſchen Pilgers Belaúy, im J. 1335 (736 d. Heg.), alſo kurz nach Abulfeda's Zeit, mitgetheilt, welche ſehr intereſſante geographiſche Nachrichten über den ältern Zuſtand der Länder und über die ſyriſche Pilgerſtraße enthalten ſoll. Seetzen führt z. B. an, daß derſelbe von Belka, Hösban und Karrack nach Maân ging und die alte Pilgerſtraße nahm, welche damals noch im Gebrauch war, von der auch Seetzen einige Spuren noch vorfand. Derſelbe verfolgte dann den Weg über die

[37]) Abulfedae, Annal. Moslem. ed. Adler. T. V. p. 331—333.
[38]) Seetzen, Mon. Corresp. 1805. B. 12, S. 348—350; 1809. B. 20, S. 227.

Stationen Tebûk, El Ale, Bir el Nakka, Hebdije, Umm el Körry nach Medina u. s. w.

Eine andere Reisebeschreibung des Szejid Mohamed ibn Abdallah el Hössény, vom J. 1629 (1039 d. Heg.)[39]), giebt Nachrichten erst über die ägyptische Hadjroute, dann aber auch über die syrische bis Mekka, wo folgende Stationen sehr lehrreich beschrieben werden von Damask an[40]) über: Mserib, Mussrak, Serka, Kassr Schbib, Bilka Kotthrány, Hössa Anése (nicht Anasé), Maân Akba, Abadân Dsâthadsch, Arájid, Tbûk, Mâs, Madk, Maasham, el Akira, Mébrak, Madajin, Szálehh el Olly, Mothrân, Bir el Sümrud, Höddije, Phahhlatin, Wady el Körry, el Sora, el Arakib, Chêf Beni Oman, Hösna, Mastura, Rábag, Dasséin, Koddeid, Akbat el Nommel oder Akbet el Szuckar, Cheleh, Asphân, Berka, el Wady und Mekka. Eine Uebersetzung dieser Angaben aus dem arabischen Manuscript möchte daher wol sehr wünschenswerth sein.

4. Das Itinerar des türkischen Geographen Hadschi Chalfa im Dschihannuma, von Damask nach Mekka, ist nach v. Hammer's Bearbeitung[41]) das lehrreichste von allen, weil es in seinen 40 Nummern zugleich eine Critik und Controlle des folgenden Derwisch-Itinerars giebt, das noch reichhaltiger an Einzelheiten ist.

5. Das Derwisch-Itinerar von Constantinopel nach Mekka, aus dem Original des Derwisch El Hadj Mehemmed Edib Ben Mehemmed, im J. 1682 geschrieben und zu Constantinopel gedruckt im J. 1816, unter dem Titel Kitab Menassik El Hadj (d. i. Buch der Gebete und der Ceremonien der Hadj-Pilger). Der Auszug davon ist von Bianchi[42]) gegeben, mit Noten von Barbié du Bocage und Jomard, aber brauchbar ist dasselbe erst durch v. Hammer's critische

[39]) Seetzen a. a. O. Bd. 20, S. 229. [40]) Ebend. S. 231.
[41]) v. Hammer, in Wien. Jahrb. 1840. Bd. 92, S. 37—47; vergl. Wellsted, in Journal of the Geogr. London Soc. Vol. VI. p. 93 bis 96. [42]) Itinéraire de Constantinople à la Mecque, Extrait de l'ouvrage Kitab Menassik El Hadj de El Hadj Mehemmed Edib Ben Mehemmed, Derviche. Constant. 1232 de l'Hégire. Traduit p. Bianchi, in Recueil de Voyages et Mémoires publ. par la Soc. de Géographie de Paris. 1825. 4. Tom. II. p. 121 bis 169.

Berichtigungen der an vielen Stellen falſchen franzöſiſchen Ueberſetzung geworden.

Wir werden daher hier beide vergleichend aufführen nach den im Dſchihannuma gegebenen Nummern und Stationen, die Angaben des Derviſch-Itinerars mit (D. J.) und die Ueberſetzungen Bianchi's mit (B.) bezeichnend.

6. Seetzen's Nachrichten über einzelne Orte der Pilgerſtraße von Syrien nach Medina, nach Erkundigungen in Jeruſalem, eingeſammelt im Jahre 1806[43]).

Aus dieſen von Seetzen unter der Ueberſchrift „Beiträge zur Geographie Arabiens" an v. Zach mitgetheilten Notizen befinden ſich, außer obigen lehrreichen über Tbük, Kaa es Szagir, Heddije, Cheibar ſchon mitgetheilten Angaben, mehrere andere Daten, die wir den einzelnen Stationen an den ihnen zugehörigen Localitäten beizufügen haben.

7. Burckhardt's Pilgerſtraße von Damask nach Mekka[44]), ein kürzeres, aber durch Geſenius critiſche Herausgabe ſehr lehrreiches Verzeichniß der 38 Stationen von Damask nach der Hauptſtadt, dient durch manche neue Daten zur Vervollſtändigung von jenen und hat vorzüglichen Werth durch die Darſtellung deren Verhältniſſe in der Gegenwart, da jene Angaben der türkiſchen Autoren aus dem 17ten Jahrhundert auch einiges Antiquirte enthalten mögen, obwol die Hauptverhältniſſe, wie ſich aus Allem ergiebt, hier ſehr ſtationair geblieben ſind bis auf einige temporaire Unterbrechungen durch die Wahabi Zeiten. Doch hat dieſe Pilgerroute der Hadj zuweilen in ihren Directionen Veränderungen erlitten; dreimal, führt Burckhardt an, habe ſie gewechſelt. Zuerſt ſei ſie im Oſten vom Dſchebel Hauran vorübergezogen; doch iſt dieſe Route uns gänzlich unbekannt geblieben, wenn ſie nicht einſt über Daumat Aldjandel ging. Dann aber veranlaßte die Furcht vor den Arabern, daß die Paſchas ſpäter den Weg durch Ledja und über Boßra vorzogen. Vor etwa 80 Jahren aber ward die Route eingerichtet, die Burckhardt als die gegenwärtige anführt, welche im Weſt an Boßra vorbeigeht, welche

[43]) Seetzen, in Mon. Corresp. 1808. Bd. 18, S. 373—383.

[44]) Burckhardt, Trav. in Syria. Append. III. p. 656—660; bei Geſenius, Ueberſ. in deſſen Reiſen in Syrien, Paläſtina u. ſ. w. Weimar 1824. Th. II. unter Anhang Nr. III. S. 1031—1041.

aber dieselbe ist, die wir schon im Dschihann. und in der Derwischroute angezeigt finden, die also in der That weit älter ist, als Burckhardt meinte. Zur Vergleichung der Nachrichten von Seetzen und Burckhardt lassen sich diese, wo sie beigefügt sind, leicht, wo es nöthig sein sollte, durch (S.) und (Br.) unterscheiden. Wir fassen aber diese verschiednen Daten vergleichend zusammen, weil uns nicht an der Critik der Autoren gelegen ist, sondern die Kenntniß des Landes und seiner Verhältnisse uns aus der Gesammtmasse der Daten hervorgehen soll. Wir folgen nun den einzelnen Stationen, in denen wir bei den türkischen Angaben der Schreibweise v. Hammers nach dem Dschihannuma folgen, bei denen Burckhardt's aber, aus arabischen Quellen, der Schreibweise bei Gesenius, der die Originalnamen überall in arabischer Schrift angiebt.

Damask ist der große Versammlungsort der syrischen Hadj, die von da nach einigen Wochen Rast sich zunächst zu Mesireb versammelt und die Station

I. Terchanechan (oder Keschkhan) erreicht, die ihren Namen von Terchane[45]) im Türkischen oder Keschk im Persischen hat, das „saure Milch" heißt, ein Labsal für Wanderer, welches hier durch eine fromme Stiftung des Ibnol Hoffin den Pilgern gespendet ward. Zu Mesireb, sagt der Dervisch[46]), sammelte sich die ganze Hadj feierlich unter Musik mit ihren Fahnen, den Pascha von Damask als Emir el Hadj an der Spitze, und mit den neuen in Mekka und Medina vom Großsultan einzusetzenden neuen Kadis. Es geht zunächst dann nach der Kubbet el Hadj (oder Achmed Pascha Turbessi), d. i. dem Grabmal der Pilger, bis wohin die Damascener Freunde den Reisenden das Geleit geben. An den Dörfern Mesdjid, Kadem, Kisoué, mit Wasser und Bäumen, und Akarsasu, mit gutem Wasser, vorüber erreiche man nach 5 Stunden Weges diese Terchane-chani Station. Der Weg dahin ist eben und steinig, ein Ort daselbst wird Tel Firaun (Hügel Pharaos) genannt, von dem sich ein weiter Desert ausbreitet. Doch ist die nächste Umgebung fruchtbar, über einen Fluß ist eine Brücke gebaut und ein wohlhabendes Dorf Khan Zit ist hier gelegen.

II. Sfanemein (d. h. die zwei Idole) ist die 2te Sta-

[45]) bei v. Hammer, im Dschihannuma a. a. O. S. 37.
[46]) bei Bianchi, das Dervisch-Itiner. p. 121.

tion nach dem Dschihannuma. Der Derwisch nennt sie auch Diar, Sahrai und Il, 12 Stunden fern; es sei eigentlich ein Dorf, Kawas Oglou der Turkman genannt, das von Damask abhängig sei; es habe Mühlsteine und viel Wasser mit Schilfwäldern, in denen man viel Jagd auf Wasservögel mache, die auf den Markt von Damask gebracht werden. Eine Brücke ist hier von Sultan Selim erbaut worden, und nicht fern stehe der Thurm Guebagueb (wol Ghebaib bei Burckh.) und Kara genannt, auf dem die Nachkommen des Kawas Oglou die Wacht über die Pilgerroute haben. Um den Thurm sei ein Wasser mit einer Brücke. Dann komme man zu den Dörfern Dile und Khoran abud, zu einem bedeutenden Flusse, über den eine Brücke führe, und dann zu 2 andern Dörfern Keskin und Tefs, wo ein Khan und eine Brücke.

III. Mesireb, wo im umliegenden Rohrwald, auch vom Dschih.[47]), die vielen Wasservögel und Egel genannt werden, die man von hier zu Markte nach Damask führe. Ein Grab des frommen Sheikh Tekruri sei hier; der Bezirk von Esraat dahier heiße auch Buseine. Dieses Mesireb, sagt der Derwisch[48]), liege 7 Stunden fern von Sfanemein, und habe ein von Sultan Selim erbautes Castell, das von Damask abhängig sei. Der Pilger hört die Legende, daß hier Adam den ersten Waizen ausgesäet haben solle, und daß hier Hauran, die Heimath Hiobs, sei, was wol nicht weit von der Wahrheit entfernt sein mag, da Hiob ein Mann im Lande Uz[49]), dem Lande der Ausiten bei Ptolemäus, lebte, bis wohin die Herrschaft Edoms reichte; offenbar ein hier benachbartes Land gegen das nördliche wüste Arabien, das Djôf al Sirhân. Die hiesigen Bewohner, sagt der Derwisch, sind schön gestaltet, deshalb Shedâd Ibn Ad (d. i. der Adäer, deren König, der Erbauer des irdischen Irem, s. Erdk. XII. S. 76, 285; der Tribus der Shedad besteht noch immer in Jemen, s. XII. 856) von hier die Huris genommen haben soll, für die er sein Paradies erbaute. Eine Quelle fließe am Fuße des Castells vorüber, und unfern davon sei ein See, reich an Fischen, dessen Wasser in der dort gewaschnen Wäsche Ungeziefer erzeuge. Hier sei ein großer Markt, und bei der Kubbet des Sheikh Tekruri eine fromme Stiftung. Zur Seite liege das Dorf Kichne, wo viele

[47]) bei v. Hammer a. a. O. S. 37. [48]) bei Bianchi l. c. p. 122.
[49]) Rosenmüller, Handb. der bibl. Alterthumskunde Bd. III. S. 18 u. f.

Quellen; umher lebten die Arabal-Djebel, d. i. die Bergaraber, als Rebellen und Raubgesindel. Auf der Route im District Hauran (Auranitis bei Ptolem.) sei das Dorf Remlè (ob el Remtha bei Burckh.?); die Bezirke Esraat und Buseine werden ebenfalls von ihm wie im Dschihannuma, wenn schon mit verstümmelter Schreibart, erwähnt. Von Remlè nach der nächsten Station Mefrik sollen 2 Steinsäulen stehen, und rechts davon ein Dorf Ibade (d. h. Anbetung). In Mesireb halten sich die Pilger 4 bis 5 Tage auf, verrichten ihre Gebete und Adorationen, zahlen Bakschisch und ziehen dann weiter nach Mefrik.

Burckhardt's Itinerar giebt dieselbe zuletzt begangene Route bis El Mesireb, 4 Tagemärsche, vom Jahre 1816, in folgender Ordnung mit speciellen Details[650]) an, die auf Berghaus Karte von Syrien, 1835, eingetragen sind, wobei wir Gesenius Schreibweise folgen.

Tag 1. Der Emir el Hadsch verläßt um Mittag die Stadt Damask und bleibt die Nacht in Kubbet el Hadsch el Azeli, einer alten Moschee, die eine Viertelstunde vom südlichen Thore der Stadt, dem Bab Ullah, entfernt liegt, und nahe dabei das Dorf Kadem.

Tag 2. In 4 Stunden erreicht man das Dorf Kessue, mit einem gut versehenen Bazar. Nach 1 St. folgt Khan Denun am Fluß Awadsch, der von Hasbeya kommt und sich in das Guta oder das paradiesische Thal von Damaskus ergießt. Der Khan liegt in Trümmern, eine Viertelstunde davon in S.O. das Dorf Khiara.

Tag 3. 4 Stunden von Denun liegt das Dorf Ghebareib (Ghebaib der englischen Ausgabe bei Burckh.); links der Pilgerstraße ein kleiner Khan, rechts ein Wasserbehälter (Birket), der durch den Fluß Schak-heb versorgt wird, dessen gleichnamige Quelle (Ain) und Dorf in N.W. liegt. In dieser Quelle suchen die Türken von Damask Blutegel. Der Fluß verliert sich in der Ebene von Hauran, nachdem er die Gärten und Dhurrafelder des Ortes bewässert hat. 3 St. weiter liegt das Dorf Dibý; nach 1 St. folgen die Trümmer einer Stadt und eines Castells Essanamein; 2 von schwarzem Stein erbaute Thürme sind noch davon übrig. Die Fellahs haben dort ein paar Häuser. 1½ St. weiter liegt der Hügel El Fekia, an dessen Fuße ein Birket

[650]) Burckhardt bei Gesenius II. S. 1031.

mit einer Quelle, die sich in der östlichen Ebene verliert. Die Pilgerkarawane kommt zuweilen hier in der Nacht vorbei, zuweilen bei Eßanamein.

Tag 4. Von letzterem Orte liegt der Hügel Dilly 4 St. fern, mit einem verfallenen Dorfe auf seiner Spitze; am Fuße mit einem strömenden Fluß, dessen Quelle auf Tel Seraia, einem Hügel, sich befindet, 2 St. westlicher mit einem verfallenen Dorfe. In der Nähe von Dilly treibt dieser Fluß im Winter (d. i. zur Regenzeit) eine Mühle; dann ist hier ein tiefer Sumpf. 4 St. weiter liegt das Dorf Schemskein, von bedeutendem Umfange, wohlhabend. 3 St. weiter Tafs, ein Dorf, das im Jahre 1810 von Wahabis zerstört wurde. 1 St. weiter liegt El Mezareib, richtiger el Mefireb, mit einem Castell von mittler Größe, nächst Boßra der vorzüglichste Ort im Hauran.

IV. oder nach dem Dschihannuma V. Mefrik, d. i. der Scheideweg; es liegt nach dem Derwisch-Itinerar von Mefireb 11 Stunden fern[51]), auf flachem Boden ohne Wasser, obwol zur Regenzeit sich hier öfter gefährliche Gießbäche bilden; in sein Fort wird aus Mefireb Garnison hinverlegt. Auf dem Rückwege der Hadj trennen sich hier diejenigen Pilger, die eiligst nach Damask wollen, daher der Name der Station, Scheideweg oder Abzweigung. Die Straße durch die Betten des Gießbaches ist steinig; bei angeschwollenem Wasser weicht man, wenn es gefährlich ist, gegen Ost aus und stationirt zu Menè, was gegen Boßra liegt.

Burckhardt sagt[52]) zu Tag 5: eine Stunde von Mefireb fließt der Wadi el Medan, der vom District Hauran herabkommt, der zur Winterzeit die Pilger öfter in Noth bringt. Dschezzar Pascha ließ eine Brücke über ihn bauen; sein Bette ist feiner Kies; selbst im Sommer, wenn der Wadi trocken ist, findet man allerwärts beim Nachgraben in 4 bis 6 Fuß Tiefe Wasser unter demselben. 3 St. weiter liegt das Dorf El Remtha, von Fellahs bewohnt, die etwa 10 Cisternen mit Regenwasser und einen kleinen Wasserbehälter in der Nähe ihres Dorfes besitzen. Viele von ihnen leben in unterirdischen Höhlen, welche sie sich zu Wohnungen zurecht machen; die Höhlen liegen in weißen Felsen. Der Sheikh von Remtha ist in der Regel ein Santon

---

[51]) bei Bianchi l. c. p. 123. [52]) Burckhardt bei Gesenius a. a. O. II. S. 1032.

(ein Heiliger), eine erbliche Würde (Th. XII. S. 883—884), die an der Familie Ezzabi haftet, welche dort eine gleichnamige Moschee besitzt. Wegen der Heiligkeit dieser Familien nimmt der Pascha keinen Miri von den Sheikh Ezzabi. Die Pilger schlafen bisweilen in Remtha; andremale gehen sie bis Fedhein, auch Mefrik (Mefrak bei Burckh.), ein Castell 4 Stunden von Remtha entfernt, in welchem der Pascha eine kleine Besatzung unter dem Commando eines Aga oder Odabaschi hält. Die Araber in Belka pflegen ihre überflüssigen Vorräthe an Waizen und Gerste im Castell Fedhein niederzulegen. Im nächsten Jahre holen sie dieselben wieder, oder verkaufen sie an die Pilgerkarawane, nachdem sie eine gewisse Summe an den Aga ausgezahlt haben. Von Fedhein fließt ein Wadi östlich, wendet sich aber eine Tagereise weiter südlich, und heißt dann Wadi Botun. Der Dschebel Heisch, welcher seinen südlichen Lauf im W. der Pilgerstraße fortsetzt, ändert seinen Namen unter der Breite von Fedhein und heißt nun Dschebel Belka. Oestlich von Fedhein endet der Dschebel Hauran, etwas nördlich von Boßra. 1 Tagereise weit davon liegt das Dorf Szalkhat; südöstlich von Fedhein ist die Ebene unangebauet und ohne Wohnungen.

VI. Ain ferka [53]), die blaue Quelle, zwischen welcher und der folgenden Station, nach dem Dschih., ein Schloß Efrak (blaues Schloß) in Ruinen und ein wohlbewässerter Distrikt Omri oder Omeri (Imri irrig bei B.) genannt wird. Nach dem Derwisch Itinerar liegt diese Station 12 Stunden fern von der vorigen, ist reichlich mit Wasser versehen, an ihrem Castell fließt ein fischreicher Fluß, der auch derselbe wie in Medina (?) sein soll. Umher wachse viel Schilfrohr und der Baum Zakoum (ein dämonischer, voll Stacheln, der ein Oel geben soll?). Diese Ain ferka liegt zwischen 2 Bergen, und von da bis Belka ist ein Engpaß (Bogaz) voll Krümmungen. Erst jenseit desselben kommt man nach Belatch, von da an bis Belka ist guter Weg. Hier ist ein verfallner Khan Zeit, bei welchem dem Pilgerzuge der Hadj auf der Rückkehr, hier an der Grenze Syriens, Kaufleute mit ihren Waaren entgegen zu kommen pflegen.

Auch Burckhardt, Tag 6, sagt: bei dem Castell Zerka,

---

[53]) bei v. Hammer, nach dem Dschihannuma a. a. O. S. 38; bei Bianchi im Dervisch Itin. p. 124; nach Burckhardt bei Gesenius S. 1033.

einen Tagemarsch fern von Fedhein, pflege die Pilgerkarawane einen Rasttag zu halten, während dessen sich die Pilger mit der Jagd der wilden Schweine vergnügen, die sich hier in großer Anzahl an den felsenreichen Ufern des Wadi Zerka finden. Das Castell ist in einem niedrigen Wadi erbaut, der im Winter das Bett des beträchtlichen Flusses Naher Ezzerka bildet, dessen Wasser sich südlich vom Dschebbel Hauran sammelt. Im Sommer hat der Wadi östlich vom Castell kein Wasser, wol aber westlich, wo einige Quellen sind; nie ist der Fluß ganz ausgetrocknet. Er tritt dann in den Dschebel Belka und ergießt sich (westwärts) in den Scherikat el Kebir (den Jabok der Hebräer, zum Jordan). Der Pascha von Damask hat einen Aga im Castell aus dem Tribus der Chteim-Araber, die zum Theil rund um das Castell wohnen und den Boden anbauen. Sie haben sehr viele Kameele, säen Durra und Waizen.

VII. Balka oder el Belka. Im Dschihannuma wird hier der Berg Scherat genannt, über den das Merassid und Moschterik nähere Auskunft geben. Affen halten sich auf demselben auf, und die Beni Leis wohnten ehemals in dieser Gegend. Die Höhe Aakaba, über welche der Weg nach Hedschas führt, heißt Charita, d. i. „die Karte," ein kahles unfruchtbares Gebirge. Das Derwisch Itin. nennt diese Station auch Mechta; Balat und Zir, sagt es, liege 18 Stunden fern von Ain ferka; obwol ein Castell und Wasserbehältniß, sei doch Wassermangel hier. Belka gehöre zum District Nahie oder des Jordan (Arden); im Süden sei der Berg Shera (ob Sherat?) mit den Wohnungen der Fellahs (Agricultoren). Nicht fern davon liege eine andere Station Uzir, wo ein Khan in Ruinen mit einem Gießbache; bis dahin solle Mohamed vorgedrungen sein (s. ob. S. 379, 385). Von dieser Station bis zu nächsten Kathrani, sagt das Derwisch Itinerar, habe man 7 schwierige Aakaba's oder Bergabstiege und 4 Defilés (Bogaz) auf die Höhe zu überwinden, welche das Thal beherrsche. Hier liegen 2 Dörfer mit Wasser, Azrak uud Emri, wo man treffliche Rohrstöcke ziehe. Azrak sei ein Castell in Ruinen, eine Tagereise im Nordost (von der Straße?), umgeben von Wassern und Palmen. Emri (wol Omri, Nr. 7, s. ob. S. 383) liege auf dem Wege nach Doma (wol Dumat Aldjandel?), also gegen Ost. Die Wasser, welche hier von Ost kommen, fließen gegen West zum Ghor hin und treiben zwei Mühlen. Von hier kehrt die Escorte nach Ain ferka zurück.

Tag 7, nach Burckhardt[54]), führt nach Kalaat el Belka. Den Namen Kalaat führt jedes ummauerte oder bedeckte Gebäude an der Pilgerstraße, das einen großen Hof einschließt. Gewöhnlich sind die Mauern von Erde, selten von Stein, immer hinreichend, eine Attacke der Beduinen abzuhalten. Belka hat ein großes Behälter Regenwasser. Der Odabaschi oder Commandant wird stets aus den Janitscharen von Damaskus genommen; das Kalaat dient den Arabern des Dschebel Belka als Niederlage für ihre Lebensmittel. Westlich vom Castell endet der Berg Belka. Die Araber von Belka leben in Zelten um das Castell herum und sind Fellahs oder Agricultoren.

VIII. Kathrani mit einem Teiche, auf dessen Reinigung Suleiman, der Gesetzgeber, 15,000 Dukaten verwandte. Nach dem Derwisch Itinerar liegt diese Station 16 Stunden Wegs von Belka, hat ein Castell und großes Birket, dessen Construction auch demselben Sultan Suleiman zugeschrieben wird. Vom Orte Schubek, der blühend, reich an Wassern und Weinbergen, im N.W. liegen und von Jerusalem abhängig sein soll, werden hierher nach Kathrani Lebensmittel gebracht, das auf einer Berghöhe erbaut sein und das Thal beherrschen soll. Viele beschwerliche Bergwege sind hier, und 3 Stunden weiter eine durch Räuber sehr gefährliche Bergschlucht; sie heißt Djun el Gueregui (Kerek bei andern), mit einem Castell rechts am Wege erbaut. Ein Wasser fließt da 3 Stunden weit gegen West.

Tag 8 führt, nach Burckhardt, zum Kalaat el Katrane, dessen Odabaschi ebenfalls ein Janitschar aus Damask ist; hier ist ein Birket für Regenwasser. Das Kalaat Kerek liegt eine Tagereise weiter in N.W., von wo aus die Araber Waizen und Gerste dem Odabaschi von Katrane zum Verkauf bringen, der diese wieder mit Gewinn an die Pilger absetzt.

IX. Hasa soll auch Tabut Karuski (d. h. Sargheide) heißen, nach dem Dschih. Nach dem Derwisch Itinerar ist es 11 Stunden von Kathrani gelegen, hat ein Castell und Birket und eine Brücke, Ledjoun genannt, weil man die Gießbäche nach heftigen Gewittern und Stürmen scheut. Drei Stunden lang geht der Weg durch das steinige Thal, die Höhe ist am beschwerlichsten. Jerusalem, nur 40 Stunden fern von hier, liefert Proviant; das Wasser ist sparsam. Hier kehrt die Escorte der Pilger nach Ka-

[54]) Burckhardt bei Gesenius Th. II. S. 1034.

thrani zurück. Unfern von da ist der Ort Uzeir Sultan, wo es sehr felsig, und wo sich zuweilen einige Pilger verweilen. Hier liegt das einsame Grab des Sheikh Djelal-Eddin. Die Gegend ist voll Hasen.

Tag 9, Kalaat el Hassa, sagt Burckhardt, habe eine schöne Quelle, deren Wasser durch ein großes Rad heraufgezogen wird. Das Castell ist mitten in einem von Ost nach West gehenden Wadi gebaut, in welchem zur Winterzeit ein Fluß läuft; im Sommer liegt er trocken. Eine Viertelstunde westlich vom Castell sind mehrere Quellen mit gutem Wasser, die niemals austrocknen. Sie sammeln sich zu einem Flusse, der sich 2 Tagereisen weit von el Hassa in das Todte Meer ergießt. Die Fellahs, welche im Wadi rund um das Castell in mehrern kleinern Dörfern leben, säen Dhurra und Gerste; die, welche nach den westlichen Bergen zu wohnen, säen für ihre Herren, die Araber vom Stamme El Hadschaja, und erhalten die halbe Ernte zum Lohne. Südöstlich von El Hassa, auf der Nordseite des Wadi, etwa 5 Stunden von diesem Orte, liegt der hohe Berg Schehak, von dem schon früher die Rede war. Von Maan und Akaba aus kann man ihn erblicken. Gerade eben so weit, östlich von El Hassa, findet sich der Tränkplatz Meschasch el Rekban, wo man, auch wenn man nur in geringer Tiefe nachgräbt, immer Wasser findet. Südlich von Wadi el Hassa, im Dschebel Schera liegt die Stadt Tafyle, und südlich von dieser breitet sich das Gebirge Schera in 4 bis 5 Zweige aus und umfaßt die ganze Gegend bis Dschebel Tor (Sinai). Zwei Tagereisen weit von Wadi el Hassa ist eine Straße, die längs dem Gipfel des Bergs nach Gaza (zur ägyptischen Grenze) hinführt. Diese Straße heißt Akaba oder gewöhnlicher Eddhohel; von den Einwohnern von Tafyle und von den Arabern des Stammes Tuecha wird sie stark besucht.

X. Sohr Aaneise[55]) beim Dschih., auch genannt Zakhire, ein Castell, nach dem Derwisch Itin. 18 Wegstunden fern von Hassa, hat ein Birket, von Suleiman Pascha erbaut. Der Weg dahin ist beschwerlich, voll Windungen; man findet nur sehr wenig Wasser. Aus dem Thale tritt man nur durch einen Engpaß voll Steine heraus; von da erblickt man aber das Schloß Schubek und dessen Gärten. Von da bis Maan findet man auf

[55]) v. Hammer, nach dem Dschih. a. a. O. S. 38; Bianchi im Derwisch Itin. p. 126; Burckhardt bei Gesenius Th. II. S. 1035.

der Route große runde Steine wie Menschenköpfe; man nennt sie Wendii men soukh, d. h. „durch Gießbach gewälzt;“ die Gegend ist voll Räuber.

Tag 10. Nur eine halbe Tagereise, sagt Burckhardt, liegt Kalaat Aeneze von der vorigen Station; es hat ein Birket für Regenwasser. Seetzen[56]) schreibt den Ort Anasch, giebt ihm ein kleines Castell, und sagt, er liege in der Ebene 8 Stunden in Nord von Maan.

XI. Maan. Das Dschihannuma weiß hier nichts wichtigeres zu sagen, als daß man daselbst von Hebron den Pilgern Knackwürste zum Verkauf bringe; daß außer dem dornigen Baume Moghailan, der daselbst stehe, kein andrer Baum dort wachse, dem, weil Allah ihn daselbst wachsen lasse, die Araber und Akkjam, d. i. die Zeltaufschläger (kein Volk, wie Bianchi irrig übersetzte), große Ehre erweisen, sobald sie ihn erblicken (s. unten).

Nach dem Derwisch Itinerar soll der Ort vor alten Zeiten Maal geheißen haben, und 12 Stunden fern von der vorigen Station liegen. Er hat 2 Castelle, die einander gegenüber liegen, nebst mehrern Häusern, und war einst ein sehr blühender Ort der Ommiaden Beni Umie Taifessi. Die Pilger finden hier sehr gute Granatäpfel, Quitten, Feigen und leicht gebacknes Brot. Der Ort ist von der Arden Provinz, d. i. dem Jordanlande, abhängig. Auch Citronen, Orangen und Keufter Soudjouks (?), die man von Hebron bringt, giebt es hier. Das Wasser ist reichlich, aber schlecht. Eins der Castelle ist unter Sultan Suleiman erbaut, es kostete aber sehr viele Mühe, das Wasser in die dortigen Brunnen zu leiten, bei Regen sind die Wege hier sehr schlecht. Jener Moghailan-Baum soll der arabische Name für Acacien sein, die man von da an nun südwärts (wahrscheinlich eine besondre Art) entlang der Pilgerstraße sehr häufig finde. Die Verehrung derselben scheint in Aufhängung von Lappen an denselben zu bestehen, die dann zu Zielscheiben für Steinwürfe dienen (?). Die Pilger halten hier einen Rasttag.

Tag 11. Nach Burckhardt halten die Pilger zu Maan, das nur eine halbe Tagereise vom vorigen Aeneze entfernt liegt, 2 Tage Rast. Hier ist ein ansehnlicher Brunnen; die Stadt besteht etwa aus 100 Häusern zu beiden Seiten der Pilgerstraße, welche sie in

[56]) Seetzen in Mon. Corresp. 1808. Bd. 18, S. 382.

2 Theile theilt, davon der östliche Schamie, der westliche Maan heißt. Die Einwohner bauen Feigen, Pomeranzen, Pflaumen in großer Menge, besäen aber ihre Felder nicht. Sie kaufen Waizen von Kerek, den ihre Weiber mahlen, und wenn die Pilger vorüberziehen, so verkaufen sie denselben das Mehl und ihr Obst; davon leben sie. In Ghaza kaufen sie Kleidungsstücke und Luxusartikel. Dasselbe erkundete auch Seetzen[57]), der noch hinzufügt, daß der Ort 15 Stunden nordwärts von Daher el Akabeh liege, und daß man den Weg von da westwärts nach Ghaza mit dem Namen Derb el Dóhhal belege. Diese Straße führe zuerst südwärts von Daher el Akabeh, dann aber um das Gebirge Scharrah herum gegen West. Vom Daher el Akabeh zum Anfang der Ebene von Ghaza rechne man 2 Tagereisen. Seetzen schreibt den Ort Maân.

XII. Akaba Esshamie, die syrische Akaba, mit welcher bis Medina noch 19 Stationen sind, die 226 Wegstunden (nach Seetzen nur 214) betragen. Sohrol Aakaba, d. h. Rücken der Berghöhe (wol gleichbedeutend mit obigem Daher el Akaba) nach dem Dschih., auch nach den Derv. Itin. Akebè Baschi, Abedan, und bei den Pilgern Sham Akebessi genannt, 13 Stunden fern von der vorigen Maân gelegen, in einem Thale ohne Wasser, von wo die Escorte nach Maan zurückkehrt. Ein Theil des Weges dahin ist nur mit Feuersteinkieseln bedeckt. Hier hat man noch eine große Akaba zu passiren, einen Abstieg, der sehr beschwerlich ist; es ist die letzte Sham Akebe, die deshalb diesen Namen der syrischen trägt. Die Pilger steigen hier von den Reitthieren ab und gehen zu Fuß hinab, indeß während der ganzen Zeit der Passage der Pascha sitzen bleibt auf der Höhe des Passes unter dem Schutze seines Sonnenschirms und durch die Sacca-Baschi den Pilgern erquickende Sorbete austheilen läßt. Innerhalb dieses sandigen und steinigen Bergpasses sind durch Osman Pascha mehrere Wasserbehälter angelegt; auch sind hier eigens dazu bestellte Officiere angewiesen, die von den rückkehrenden Pilgern nach Constantinopel etwa abzufertigenden Briefe anzunehmen und an den Ort ihrer Bestimmung zu befördern. Dasselbe geschieht auch noch später einmal auf der 4 Tagemärsche nördlicher gelegenen Station Hassa.

---

[57]) Seetzen, Mon. Corresp. Bd. 18, S. 381; vergl. Berghaus, Mem. Arabia, S. 61—63.

Tag 12. Eine starke Tagereise, sagt Burckhardt's Itinerar[58]), führt bis zum Castell Akaba el Sham oder Akaba Esshamie, d. i. der syrischen Akaba, welche diesen Namen im Gegensatz der Akaba el Masri, oder der ägyptischen Akaba am Golf von Aila, führt, die am nordöstlichsten Arme des Rothen Meeres eine Tagereise von Akaba Esshamie ab liegt. — Hier würde also eine Verbindung der ägyptischen und der syrischen Hadj leicht einzurichten sein, die gegenwärtig stets gesondert von einander, aber im parallelen Zuge im Osten und Westen der Hedschaskette nebeneinander gegen S.O. ziehen. Deshalb konnte oben (S. 244) gesagt werden, daß der Gebieter von Aegypten auch der natürliche Beherrscher der beiden großen Hadjrouten oder Zugänge zu den Hauptstädten Medina und Mekka sei.

An der Akaba Esshamie-Station ist eine Cisterne; bis zu ihr hin ist die Pilgerstraße zu beiden Seiten eine völlige Wüste, doch aber des Anbaues keineswegs unfähig. Die Gebirgskette zieht sich etwa 10 Stunden westlich von der Pilgerstraße fort. Akaba ist in den Händen der Araber vom Stamme Howeitat, welche in Verbindung mit Cairo stehen. Vom Fuße des Castells aus steigt die Pilgerstraße einen tiefen Abgrund hinab, und es dauert eine halbe Stunde, ehe man die unten befindliche Ebene erreicht. Die Pilger fürchten sich vor diesem Wege (Abstiege, der eigentlichen Akaba, eine Staig, wie in Schwaben) und wiederholen, ehe sie hinuntersteigen, dieses Gebet: „Allah, der Allmächtige, erbarme sich über die, die da hinabsteigen in des „Drachen Bauch." — Der Berg besteht aus rothgrauem Sandstein, den man in Damask zu Wetzsteinen gebraucht. Es sind viele Stellen, an denen die Steine voll kleiner Höhlen sind. Wenn die Pilger den Fuß des Abhanges erreicht haben, so feuern sie, des Echos halber, ihre Pistolen ab. Der Berg senkt sich allmählig und verliert sich erst weithin in der sehr sandigen Ebene. Südwärts von hier tragen nun alle Frauenzimmer entlang der Pilgerstraße den ägyptischen Gesichtsschleier oder Berkoa, der in Syrien nicht im Gebrauche ist. Burckhardt sagt[59]), diese syrische Akaba sei als die eigentliche Naturgrenze Arabiens gegen Syrien anzusehen. Hier dehne sich ein steiler Berg mehrere Tagereisen aus, westwärts gegen das Rothe Meer und ost-

[58]) Burckhardt bei Gesenius Th. II. S. 1036. [59]) Burckhardt, Trav. in Arabia. Lond. 1829. 4. App. VI. p. 457.

wärts gegen den innern Desert. An der Nordseite dieses Berges trete man in die höhere, obere Plaine (upper plain) ein, welche bis Damask anhalte. Zwischen dieser syrischen und der ägyptischen Akaba ist ein anderer Paß, Bab el Nedschd, d. i. das Thor von Nedschd, genannt (Th. XII. S. 222), weil hier die Beduinen des südlichen Syria (Ahl el Schemál, d. h. Volk des Nordens, bei den arabischen Beduinen genannt) ihre Straße hindurch nehmen nach Nedschd. In solchen Pässen pflegten die Wahabis bei ihren Excursionen gegen die Beduinen starke Garnisonen zurückzulassen, um ihre eigne Retraite auf jeden Fall zu sichern. Diese Strecke wurde zu Burckhardt's Zeit häufig vom Beni Omran und Howeitat Tribus unsicher gemacht.

Auch Seetzen giebt über diese merkwürdige Naturgrenze zwischen Syrien, Palästina und dem Hedschas aus Jusuf el Milki's Munde, der sie oft passirt hat, einige lehrreiche Nachricht [60]). Daher el Akabeh, wie Jusuf sie nannte, ist die Station 12 Stunden nordwärts von Madáuará entfernt, ein Name, mit dem man den höchsten Theil des Gebirgsrückens (doch wol nur die Culmination des Gebirgspasses?) bezeichnet, den die Hadj hier passiren muß, welcher einen Theil des Gebirges Scharáh ausmacht. Vom Süden her hält der sandige Boden bis Daher el Akabéh an, wo er steinig und felsig wird. Schon von Tbûk aus hebt sich die Landstraße nach und nach, weit sichtlicher aber nordwärts von Medáuará, und eine halbe oder ganze Stunde vor Daher el Akabeh ist er schon sehr steil und beschwerlich zu passiren, zumal er dort so schmal wird, daß nur 4 Kameele zugleich neben einander gehen können.

Auf der andern, der Nord-Seite des Passes aber steigt man mit Bequemlichkeit nach Maân hinab. Also reicht offenbar die hohe Plateaufläche Syriens, an der Ostseite des Todten Meeres, von Hauran, Belka und dem Scharah bis hierher zur syrischen Akaba, wo man nun erst südwärts zum tiefern Grunde dieses Theiles von Hedschas, zum sogenannten „Drachenbauche," hinabsteigt.

Auf jenem Wege nach Maân hinab kommt man durch den kleinen Wadi es Szultân, der aber nur zur Regenzeit Wasser hält und deshalb wol von andern Itinerarien nicht genannt wurde. Man sieht hier einen Dornstrauch, der bei den gemeinen Pilgern

[60]) Seetzen, in Mon. Corresp. 1808. Bd. 18, S. 380.

sehr bekannt ist, indem sie auf ihrer Rückreise einen Lappen daran befestigen, wenn sie die Absicht haben, die Wallfahrt nach Mekka noch einmal zu wiederholen; er wird Um Ejáfch genannt. Dies ist unstreitig derselbe vom Dervisch Itinerar fabelhaft bezeichnete, einsam stehen sollende Dornbaum, Mogheilan der Pilger.

Auf diesem Gebirge herrscht des Winters oft eine sehr heftige Kälte, welche bisweilen den Reisenden tödtlich wird. Jusuf erzählte ein schreckliches Beispiel davon, das er selbst erlebt hatte. Vor mehr als 20 Jahren, zur Zeit des Mohamed Pascha, Vaters des zu Seetzen's Zeit in Damask herrschenden Abdallah Pascha, kehrte dieser Wandersmann mit der vereinigten Hadj- und Dscherdeh-Karawane von Tbuk zurück, und war nicht wenig erstaunt, von Daher el Akabeh bis el Belka oder el Dobba, alles mit Schnee bedeckt zu finden, welcher damals auf dem höchsten Theile des Gebirges 40 Tage, d. i. eine lange Zeit, liegen blieb, bevor die Sonnenwärme ihn wegzuschmelzen vermochte. Aber mit Schrecken und Entsetzen wurde er erfüllt, wie alle seine Reisegefährten, als sie zu Daher el Akabeh eine ganze zahlreiche Karawane, Menschen, Kameele, Pferde, Esel, Maulesel und Hunde, alle ohne Ausnahme erfroren und todt umher liegen sahen. Die Leute dieser Karawane waren von Hebron, Gaza und Maân, und waren Willens gewesen, allerhand Lebensmittel nach Tbuk zu bringen, um die Hadj damit zu versehen, als dieses Schicksal sie erreichte. —

Die Höhe dieser Bergkette und die Culmination des Akaba-Passes muß also wol ziemlich bedeutend sein, sollte er auch mit der des Kora-Passes verglichen (s. Th. XII. S. 151 und oben S. 41), etwa 5000 bis 6000 Fuß absolute Meereshöhe nur eine geringere Höhe erreichen.

Ueber dieses Dschebâl (Bergland) und Gebirge Scharâh[61]), das wahre Grenzgebirge zwischen Hedschas oder Nordwestarabien gegen Syrien und Palästina, giebt Seetzen folgende Auskunft: Südwärts dem jetzigen Lande Karrak (dem alten Moabiterlande im Norden des Wadi el Hössa), von dem bei Palästina noch einmal die Rede sein wird, breitet sich die gebirgige Landschaft Dschebâl aus, welche durch den tiefen Wadi Hössa (unter 31° N.Br.) von jener nördlichern Moabitis getrennt wird. Diese Landschaft Dschebâl erstreckt sich 2 Tagereisen

[61]) Seetzen, Mon. Corresp. Bd. 18, S. 390.

südwärts, und alsdann fängt das Gebirge Scharâh an, welches gleichfalls eine Länge von etwa 2 Tagereisen hat. Jusuf machte einst, entweder von Tbûk oder von Maan, eine Reise nach diesem Dschebâl, um einige Artikel einzukaufen. Er kam erst zu einem Quellbrunnen, Bir-Szébbeá genannt, und weiter westwärts zu einem andern, welcher Scheheîra heißt. Noch weiter hin giebt es einen großen und tiefen Brunnen, der dem arabischen Stamme el Hadschaija zugehört. 4 Stunden etwa auf der Westseite dieses Gebirges Dschebâl liegt das Dorf el Tophila in einem so quellenreichen Thale, daß man versichert, es seien dort 101 Quelle. Es giebt dort viele Granatäpfel, Oelbäume und Feigen, aber wenig Gerste und Waizen, weshalb das Brot selten ist. Eines der gewöhnlichen Gerichte der Tophiler sind Feigen mit Baumöl übergossen. Man versicherte Seetzen zu Karrak, daß sowol Dschebâl als Scharâh in uralten Zeiten außerordentlich angebaut und bevölkert gewesen sei (zur Zeit der Idumäer? das spätere Arabia petraea?). — So weit diese sparsamen Angaben von der arabischen Grenzseite, die von der palästinisch-syrischen können nur erst weiter unten diese berichtigen und vervollständigen.

XIII. Tschaghiman, auch Thabiliat des Dschih. Nach dem Derwisch Itin.[62]) liegt diese Station 15 Stunden fern von jenem Akaba, hat ein Castell mit Reservoir, von Abdallah Pascha erbaut, aber nur wenig Wasser, das aus dem Fuß der Feste hervortritt, aber öfter so ganz fehlt, daß dann die Besatzung sogar ihren Posten verlassen muß. Beide Seiten des Weges dahin sind von Steinbergen begleitet, und vor demselben breitet sich dann ein unendlicher Sandocean aus, dessen Oberfläche wie Wellen in Bewegung gerathen, so daß die Unerfahrnen wirkliche Meeresfluthen zu erblicken wähnen. Der ganze Weg bis zur nächsten Station, Gatelhadsch, drei Stunden ausgenommen, ist ungemein klippig. — Dieser Station erwähnt weder Seetzen noch Burckhardt unter diesem Namen; aber statt desselben nennt dieser, zu

Tag 13, Medawara[63]) als Station, eine Tagereise fern von Akaba, als Castell mit einer Cisterne, und denselben Ort nennt Seetzen Medâuará, 12 Stunden im Süd von Akaba, mit

---

[62]) b. Bianchi im Dervisch Itin. p. 129. [63]) Burckhardt b. Gesenius Th. II. S. 1036; Seetzen, in Mon. Corresp. 1808. Bd. 18, S. 379.

Schloß und Teich, von Osman Pascha erbaut; also vielleicht eine, gegen die frühere obige, veränderte Station. Auch hier, sagt Seetzen, liege, wie fast in allen Castellen der Hadjstationen, eine kleine Besatzung von nur ein paar Janitscharen von Damask, welche Inkschäry Kalädschy heißen, obwol in jedem Schlosse gesetzmäßig ihrer 12 sein sollten. Zur Beschäftigung und zum Gewinn treiben sie auch etwas Handel, zumal durch Verkauf von Taback und anderm an die Abbaje Araber.

XIV. Satolhadsch, auch Darolhadsch, Hadschr (Stein) und Eschmeler (d. i. die Quellen) genannt, im Dschihann.[664]); es heißt diese Station beim Derwisch auch Dar el Hadj (d. i. das Haus der Pilgerei). Sie ist 14 Stunden entfernt von der vorigen Station gelegen, mit einem Wasserbehälter, von Sultan Suleiman erbaut, das durch einen Brunnen, der im Castell springt, gefüllt wird. Hier giebt es viele wilde Palmbäume. Viele Quellen treten hier aus der Erde hervor. Die Brunnen sind Eigenthum des Araber-Tribus der Beni Seltm. Der Berg der Station heißt Kubbet el Hadschr, der Dom der Pilger; alles ist hier voller Kieselsteine.

Tag 14. Dzat Hadsch heißt die große Station bei Burckhardt, der ebenfalls die große Menge von Quellen bei dem Castelle rühmt, die man überall beim Nachgraben in einer Tiefe von 2 bis 3 Fuß finde. Auch eine Cisterne ist hier, und 4 Stunden weiter ein Abhang, der wegen des tiefen Sandes schwer zu passiren ist. Er heißt El Araie oder Halat Ammar. Hier war es, wo zur Zeit des Pascha von Acre, Daher el Omar, und des Pascha Osman von Damask, die Beni Szakher im J. 1757 die Pilgerkarawane plünderten, das einzige Beispiel eines solchen Vorfalls im ganzen vorigen Jahrhunderte vor der Periode der Wahabiplünderungen. Von Halat Ammar aus ist die Ebene nicht mehr sandig, aber bis Tebuk mit weißer Erde bedeckt. Die Umgegend von Dzat Hadsch hat viele Palmbäume; allein da sie männlichen Geschlechts sind, so tragen sie keine Früchte und bleiben sehr niedrig. Die Einwohner verhandeln das Holz an die Pilgerkarawane. Seetzen, der dieselbe Station Dâd-Hâdsch nennt, 12 Stunden fern von Medâuará, sagt, daß die vielen Brunnen daselbst von den Arabern Tameijil Móje genannt

[664]) v. Hammer a. a. O. S. 38; Burckhardt bei Gesenius Th. II. S. 1037.

verden, er bestätigt die dortigen männlichen, also, wie er sagt, unfruchtbaren Dattelpalmen.

XV. Kaol Besith (auch Kaaoß-Sfaghir im Dschih., d. i. kleine Fläche) ist die nächste Station, die auch das Dervischische Itinerar nennt, welche Burckhardt übergangen hat, die aber, auch von Seetzen Kaa es Szagir genannt, schon oben näher bezeichnet ist.

XVI. Tabuk, Tebuk oder Naßi Churma, die große nördliche Grenzstation von Hedschas (s. ob. S. 414).

XVII. Maghair ol Kalenderije, d. i. die Höhlen der Kalendere (Kalendere ein Dervisch-Orden, Th. XI. S. 843), auch Akabai Haider, d. i. Bergabhang Haiders; auch Birke, der Teich, oder Makabir, die Gräber, genannt, welche beide Namen der Höhlen und Gräber[65]) nach v. Hammer vermuthen lassen, daß hier entweder natürliche Grotten, oder künstlich ausgearbeitete zu finden sind. Ein Castell von Osman Pascha erbaut, nebst Wasserbecken, dem jedoch das Wasser fehlt. In der Nähe, sagt das Dervisch Itinerar, sehe man Grotten und die Berge umher seien so schwarz wie Kohle. Drei Stunden, ehe man nach Ochaidar komme, treffe man einen Engpaß, in dem keine 2 Kameele neben einander hergehen können. Hier, wo ein Wachtposten steht, läßt der Pascha, der dort sein Zelt aufgeschlagen, die ganze Pilgerkarawane defiliren. Weiterhin unterscheidet dies Itinerar zwischen Maghair und Haider noch 2 andre Engschluchten, die zu durchsetzen sind, auf sehr engem Pfade, voll kleiner weißer oder schwarzer Steinchen, die wie Vogelnester (?) aussehen sollen. Der Volkswahn hält sie für versteinerte Würmer, die von Hiobs Leibe abgingen. Burckhardt und Seetzen nennen diese Station nicht.

XVIII. Ochaidher (irrig Akhizer[66]) nach Dervisch Itin., auch Haider; — ob mit obigem Ukaidar oder Alcadjer in Djof in Beziehung stehend?). Hier, sagt das Dschihannuma, wusch sich Hiob die Würmer vom Leibe, die daselbst, versteinert, gesammelt werden (die Art dieser Petrefacten ist sonst unbekannt). Hier, sagt derselbe Autor, sei die Stätte Chisrs, des Hüters der Lebensquellen. Das Schloß ward von Sultan Suleiman im

[65]) v. Hammer a. a. O. Bd. 92, S. 40; Bianchi im Dervisch Itin. p. 131. [66]) v. Hammer a. a. O. Bd. 92, S. 40.; Bianchi im Derv. Itin. p. 132.

Jahre 1531 wider die rebellischen Tribus der Beni Lam und Beni Akaba Araber erbaut, welche die in der Nähe gelegene Klam oder den Engpaß, Sakb Ochaidher genannt, d. i. „das durchbohrte Loch Ochaidhers," oft mit Felsen verrammelt hatten; also, gleich ihren Vorfahren, den Männern von Ayka (s. ob. S. 411), den Karawanen die Wege versperrten. Als der Prophet Schoaib (Jethro) von Medina kam, ihnen zu predigen, bekehrten sie sich nicht; darauf, nach dem Berichte im Kamus, ein dreifaches Strafgericht sie ausrottete: durch einen Orkan, durch fürchterliches Getöse und durch gänzliche Finsterniß (ob eine vulcanische Eruption?). Das Dervisch Itin. nennt unter Akhider oder Akhizer dieselbe Station, von der vorigen 12 Stunden fern, eine Station des Propheten (ob Schoaibs oder Salih?), mit einer Moschee und 5 Wasserbecken, die nebst einem Castell und großen Brunnen, welcher dieselben füllt, von Sultan Suleiman erbaut wurden. Das Brunnenwasser wird als sehr süß gerühmt. Nicht nur von Hiob und den Petrefacten wird dasselbe erzählt, auch der Prophet Elisa soll hier stationirt haben, und das Grab Ochaider Baba's, in dem Castell befindlich, werde von den Pilgern besucht. Hier liegen 20 Mann Garnison im Castell, die verpflichtet sind, die Birkets mit Wasser zu füllen. Die Erbauung des Castells im Jahre 1531 geschah unter Leitung Terbak Ibn Ferdja, des Beg der arabischen Fellahs, der auch Gouverneur von Syrien war, dem aber die rebellischen Beni Lam Araber die Brunnen wieder zuwarfen. Ein Thurm ward vor das Castell gebaut. Die hiesigen Wege sind eben, aber steinig, sandig und ziehen in einem Engpaß fort. Auch hier werden von den Saccabashis den Pilgern auf ihrem Durchzuge Sorbette ausgetheilt. Nach allen vier Weltgegenden erheben sich hier die Gebirgsketten, deren Thorausgänge zuweilen von den Beni Lam, welche diese Gebirge bewohnen, zugeschlossen werden. Bei dieser Station liegt das Sakb Ochaidher, das Loch Ochaidhers, halbwegs zwischen Damask und Mekka, eine Distanzangabe, die jedoch nach Jomard's Note zu dieser Stelle nicht ganz exact ist. In der Ferne von 3 Stunden vor Burkeï Muazzémé liegt Kazi-Bagtchalari, d. i. der Garten des Kadi. Jenseit des Engpasses Ochaidher tritt man in einen vasten Desert, in welchem die Sandberge weiß wie Schnee liegen.

Tag 16, nennt Burckhardt Akhdar (unstreitig die genannte Ochaidherstation), ein Castell mit einer Cisterne, auf einer kleinen

Anhöhe, bei der er jedoch nichts weiter bemerkt, als daß 200 bis 300 Jahre früher die Pilgerkarawanen östlich von der gegenwärtigen Straße zogen, die noch bis heute die Oststraße heiße.

XIX. Birke Moaseme, der „große Wasserbehälter," ehemals, nach der Königin von Saba, Balkis genannt, heißt auch Wadiol-eseb, „das Thal der Löwen." Das Derwisch Itin., dieselben Namen gebend, sagt, diese Station liege 17 Stunden fern vom Sakb Ochaldher, das sehr große Wasserbecken, das zur Regenzeit voll Wasser stehe, habe 3000 Ellen Areal im Quadrat; aber es liege zu seiner Zeit in Verfall und verdiene wol eine Reparatur. Den neuern Namen trage diese Station erst von dem Erbauer Melik Moaseme (Muazzem Isa), einem Könige der Beni Eioub (Söhne-Hiob). Fehle hier das Wasser, so müsse man dasselbe von der vorigen Station mitbringen. Auch ein Castell ist hier, viele Acacien stehen umher; eine andre Station von hier heißt Abu Djenib. Burckhardt hat diese Station des 17. Tages als einen sehr starken Marsch mit dem Namen El Moadham bezeichnet.

XX. Magharisch es-Seir, sagt das Dschihannuma [67]), werde von den Arabern auch Akrah genannt, Schakkol-aadschuf, d. i. die Spalte des alten Weibes; auch Makbere, Darol-hadschr, d. i. das Steinhaus, und Darol-hamra, d. i. das rothe Haus; bei den Türken Pirindsch owasi, d. i. das Reisthal, und Dscheltuk Sfalih, d. i. die Reispflanzung Salihs, genannt; sieben verschiedene Namen, welche die große Merkwürdigkeit des Ortes andeuten. Hier gehen nämlich an dem Felsen, welcher Dschebleth-thaf oder Dscheblonnithaf, d. i. der Fels des Gürtels, auf Türkisch aber Kjötschek kijasi, d. i. der Fels der Troßbuben, heißt, die Karawanen unter großem Lärmen, unter Abfeurung von Flinten- und Pistolenschüssen und vielen Paukenschlägen in höchster Eile vorbei, um damit das Jammergeschrei des im Felsen eingesperrten Kameels des Propheten Salih zu übertäuben, wozu vielleicht noch unbekannte Naturlaute, ähnlich wie im Glockentone des Nackus oder anderen (s. ob. S. 198), die Veranlassung geben mögen. Die Legende von der Tödtung des geheiligten Kameels, dem das gottlose Volk von Thamud die Flechsen zerschnitt, ist schon

[67]) v. Hammer a. a. O. Bd. 92. S. 40—41; Bianchi im Dervisch Itin. p. 134; Seetzen, Mon. Corr. 1809. Bd. 20, S. 314.

oben (Th. XII. S. 156) angeführt. Das Derwisch-Itinerar erzählt sie so, daß ein Theil der Thamud den Ermahnungen des Gottgesandten Salih zugehört, andere aber von ihm als Beweis seiner Mission verlangt, er solle in ihrer Gegenwart aus dem Felsen ein trächtiges Kameel hervortreten lassen. Obwol dies nun geschah und das Junge vor ihren Augen geworfen ward, so glaubten die Verstockten dennoch dem Propheten nicht, zerschnitten dem Kameele die Sehnen und tödteten es, worauf sie das Gottesgericht ereilte. So wie die Karawane sich von dem Fels des Gürtels gegen Ost wendet und beim Hinabsteigen aus dem Sandboden des Engpasses hinaustritt, beginnt dieses berühmte Wunderphänomen mit dem Kameele des Salih; der Ort liegt zur Linken; die Pilger eilen nun so schnell als möglich unter wildem Schießen vorüber, damit die Kameele der Karawane sich nicht vor den Wehklagen dieses Kameels entsetzen. An der Station ließ Osman Pascha im J. 1754 ein Castell erbauen und im Jahre darauf ein Wasserbecken anlegen. Das Thal soll mit vielen kleinen Steinen bedeckt sein, welche die Pilger auffammeln, weil sie sich zu Siegeln und Betschaften (wol Carneole, Jaspis, Achate?) eignen.

Burckhardt hat zu Tag 18 nur den Namen Dar el Hamra kennen lernen. Noch merkwürdiger als diese ist die folgende Station:

XXI. Hadschr (d. i. Fels)[68]), auch Korai Sfalih, d. i. Dörfer Sfalihs, oder Medain Sfalih, die Stätte Sfalihs genannt, 19 Stunden fern von der vorigen, merkwürdig durch die Wohnungen der Thamud, von denen früher die Rede war (s. Th. XII. S. 154—157, ob. S. 265—268). Das Derwisch-Itin. sagt, Dar el Hamra gehöre schon zum Lande der Thamud, deren im Jahre 879 nach der Sündfluth zerstörte Wohnungen zu Madain Sfalih, in Stein gehauen, noch jetzt unbewohnt liegen. Daß sie keinen Riesen oder Enaks-Kindern angehören, sagte schon (Istachri weit früher l. c.) Ebn Khaldoun[69]) in seinen Prolegomenen, da die Pilger fast jährlich daran vorüber gehen und sie die Wohnungen nicht größer wie andere finden. Hier ist ein Castell und Wasserbehälter, der sich aus einem großen Brunnen im Castell füllt. Da die Orte Khelil el Rahman und Aala nicht fern liegen, so bringt man von da süße Limonen, Orangen,

---

[68]) v. Hammer a. a. O. S. 41; Bianchi l. c. p. 135. [69]) Ebn Khaldoun, in Abdallatif, Relation de l'Egypte, éd. Silvestre de Sacy. Paris 1810. 4. App. V. p. 518—519.

Datteln, zumal von der Baltchiq-Khorma genannten Art, hierher zum Verkauf an die Pilger. Verläßt man die Engschluchten, so erblickt man die Wohnungen, wo die Gottlosen zu Salihs Zeiten wohnten, mit sehr vielen Brunnen, von denen aber der Prophet den Seinigen eben deshalb zu trinken nicht gestattete. Man erblickt von hier, sagt der Derwisch, einen kleinen Berg, Kubbet el Hadschr, der Steindom, und einen andern Enan (der Wehklage) genannt, auf einer Anhöhe aber die Moschee, die in den Fels des ehrwürdigen Salih eingehauen sei, auch den Felsspalt, aus dem die Kameelstute hervortrat, der 60 Ellen Breite hat. Ueberhaupt enthalte diese Localität eine sehr große Menge merkwürdiger Gebäude, welche Ueberreste des Volks der Thamud seien. Die Pilger halten hier einen Rasttag, um ihre Gebete und Opfer (Bakschis) darzubringen. Zuweilen passiren die Pilger von Medain Sfalih nicht über Aala, dann folgen sie einer andern Route über Sehel-el Matrân, und von da zum Zumrud Kalah, d. i. zum Smaragdschloß. Dasselbe etwa erfuhr auch Seetzen[70]) von Pilgern zu Damaskus, die diesen Weg öfter zurückgelegt hatten. Sie sagten, der Ort sei zur Bestrafung des sündhaften Volks umgekehrt worden (ob ein Erdbeben?). Eine unendliche Menge Häuser seien hier in Felsen eingehauen. Ein Grieche, der mit der Relais-Karawane der Hadj als Schreiber des Paschas von Damask öfter der rückkehrenden Pilgerkarawane entgegen gezogen war, behauptete, daß auch viele Inschriften auf diesen Felswohnungen eingehauen seien, mit Characteren, die er nicht gekannt habe, die aber weder arabische, griechische noch römische seien. Leider habe er seinen Plan, einige davon zu copiren, nicht ausführen können, aus Furcht vor seinen mohamedanischen Reisegefährten. Jusuf el Milki, der andere Berichterstatter bei Seetzen, behauptete daselbst viele menschliche Figuren in Stein ausgehauen gesehen zu haben, doch seien es oft nur einzelne Theile, wie Köpfe, oder Arme und Beine u. s. w. Nach der Geschichte der Wahabi bei Corancé sollen die Ruinen von schwarzer Farbe sein, Säulen, Portale, viele versteinerte Melonen (Cierornamente?) enthalten und Inscriptionen. Eine uns sonst nicht vorgekommene Notiz ist die, welche Seetzen nach Erkundigung von einem Pil-

[70]) Seetzen, Mon. Corresp. 1806. Bd. 14, S. 164; Histoire des Wahabis. Paris 1810. 8. p. 71.

ger mittheilte, daß es in der Gegend von Medina sieben kleine Städtchen gebe, welche den Namen Medain Sfalih führten, wovon das erste 9, das zweite 8, das dritte 10, das vierte 18, das fünfte 18, das sechste 12, das siebente 18 Stunden fern von Medina liegen. Eine besondere Merkwürdigkeit an allen diesen sei daß alle Hausthüren daselbst umgekehrt stehen. Schon Seetzen[71]) konnte sich indeß für die Wahrheit solcher Aussage nicht verbürgen.

Zu Tag 19 giebt Burckhardt[72]) nur bei der Station Medayn Szaleh die Bemerkung, daß sie eine Anzahl in den Felsen gehauener Wohnungen und viele eingegrabene Figuren von Menschen und Thieren habe; aber in seiner spätern zu Mekka und Medina eingezogenen Erkundigung fügt er die von uns früher beigefügte Bemerkung „der großen Höhlungen und Seiten„pfeiler der Eingänge mit den nach Aussage der Be„duinen zahlreichen Inscriptionen über den Thüren“ hinzu (s. Erdk. XII. 157). Deshalb können wir die bei v. Hammer consultirten orientalischen Quellen, welche „keine Inscriptionen“ in Medain Sfalih angeben, doch noch keineswegs als entscheidend ansehen. Wir hoffen im Gegentheil, daß, wenn es einst einem kühnen Wanderer gelingen sollte, dieses östliche Madain Sfalih der Thamud, wie das mehr westliche schon von Rüppell, jedoch nur flüchtig, gesehene Madain, Medin Moghair Schoaib oder Beden, wieder aufzufinden und zu entdecken, er in beiden auch durch Inscriptionen belohnt werden wird, die an jenen westlich von Tabuk liegenden Felsengrabstätten zwar nicht von Rüppell im flüchtigen Vorbeieilen gesehen, aber vom Dschihannuma, „die Namen der Könige enthaltend,“ so bestimmt verheißen sind (s. ob. S. 287).

XXII. Aala. Hier vereint sich mit der Pilgerstraße ein anderer mehr östlicher, directerer, aber wasserärmerer Weg von Damask über Boßra, Esrak, Karakar, Kott, Sfobeih, Teima (s. ob. S. 383), vielleicht der von Burckhardt als früherhin ostwärts von Hauran begangene Pilgerweg. Das Land zwischen diesen Aala und der östlichern Station XXVI. Hedbije, sagt Burckhardt[73]), werde von den Beduinen zum District von Sheff

[71]) Seetzen a. a. O. 1805. Bd. 12, S. 351. [72]) Burckhardt bei Gesenius II. S. 1038. [73]) Burckhardt, Trav. in Arab. Lond. 1829. 4. App. VI. p. 457.

(ob Dschof, ob. S. 142 und Th. XII. 153, 180) gerechnet; alles Land nordwärts Aala aber bis zur XII. Station der syrischen Akaba nennen sie Essafha. Doch hat dieses Wort auch noch eine weitere Bedeutung, da auch das nördliche Hauran[74]) mit demselben Namen Es Safha belegt wird. Das Dschihannuma erwähnt hier nur einer durch Willkühr bis auf 40 Dirhem gesteigerten Auflage auf Dattelbäume. Das Derwisch-Itinerar nennt Aala (d. i. die Höhe) als ein 9 Stunden von Medain Sfalih entferntes und davon abhängiges Dorf zwischen 2 Bergen, mit fließenden Wassern, Weinbergen und Obstgärten, darin sehr viele Gebrate, Pasteten, Gurken und andere Gemüse gebaut werden. Es ist Tag 20, bei Burckhardt, die Station El Olla, ein Dorf von 250 Häusern, mit Bach und schönen Obstgärten, dessen Einwohner ihrem Ursprunge nach Barbaresken(?) sein sollen. Seetzen[75]) nennt diesen Ort El Ale, drittehalb Stationen nordwärts (auf Berghaus Karte westwärts) von Heddije, und hat ganz andre Nachrichten von dessen Bewohnern. Nicht immer, sagte Jusef el Milky, ziehe die Hadj hindurch, sondern oft lasse sie ihn ganz weit westwärts liegen, denn bei seinen wiederholten Reisen mit der Karawane hat er doch diesen Ort nie berührt. Ein Kaufmann aber, ein syrischer Christ aus Damask, der daselbst für seine Zeuge einen guten Absatz zu finden pflegte, reisete öfter von El Ale oder von Heddije nach Cheibar, ward aber einst zur Zeit, da die Wahabi dort vordrangen, und er bis Deraaije zu gehen beabsichtigt hatte, zum Wahabismus gebracht, und seitdem blieb sein Schicksal unbekannt. Nach seinen frühern Aussagen wachsen um El Ale sehr viele Datteln von vorzüglicher Güte, viele süße und saure Limonen, Badinschan (Eierpflanzen) und Zitrullen (Karra oder Jocktin). Die Sennapflanze wächst häufig in der Gegend, die Araber bringen ihre Blätter hierher zum Verkauf; auch versehen sie die Hadj-Karawane mit einem Futtergras, Muoffal genannt, und mit dem wohlriechenden Pulver von Abelspam. Dieses Dorf hat die Ehre, im Besitz der Stammtafel aller Scheriffe zu sein; man versichert, weit entfernte Glieder von der Familie des Propheten sähen sich öfter genöthigt, hier wegen ihres Stammbaumes nachzuschlagen und sich darüber ein Zeugniß geben zu lassen, wenn ihre Ansprüche etwa in Zweifel gezogen würden.

---

[74]) Burckhardt, Trav. in Syria. App. VI. p. 667. [75]) Seetzen, Mon. Corresp. 1808. Bd. 18, S. 376.

Doch hat Seetzen sonst nirgends von diesem merkwürdigen Institut in el Âle gehört. Ein Schech Ibrahim el Cheiâry in seiner schätzbaren Reisebeschreibung, die Seetzen kennen lernte, versicherte, das hier in el Âle befindliche Wasser sei von ausgezeichneter Güte, so wie die dortigen Weintrauben und Wassermelonen.

XXIII. Ebjari ghanem (d. h. Schafsbrunnen) ist die nächste Station, die auch Thawamir, auch Mathran (oder Kathran) genannt wird. Auf dem Wege von Aala dahin, 10 Stunden Weges, sagt das Derwisch-Itin., finde man sehr viele kleine Acacien; in der Nähe liege das Thal Muchfek; die Station heiße auch Beïar ghanem und Khifa el Zir. Hier ist ein Castell und Wasserbehälter; umher liegt der Boden voll schwarzer Steine. Es giebt nahe dabei böse Defilés. Ein Theil des Weges geht durch Tamarinden-Waldung, ein anderer über rauhe Berge. Es ist eine der beschwerlichsten Stationen, auch muß man das Wasser nachtragen. Zu Tag 21 nennt Burckhardt diese Station Biar el Ghanam, und sagt, daß sie vieles frische Quellwasser besitze.

XXIV. Semerrûd Kalaasi, d. i. das Smaragdschloß, oder Shihab Ahmer, d. i. die rothe Flamme; den ersteren Namen hat das Castell von der Frau Semmerud, der Mutter Ismaël Abulfedas, des berühmten Geographen und Historikers, erhalten. Hier soll eine Pflanze, Baram genannt, wachsen, die sonst unbekannt. Die Station liegt 10 Stunden von der vorigen, hat ein Castell und Wasserbecken, das einst restaurirt ward von Azem Zadè Mohamed Pascha. Jene Baram soll kleinblättrig, wie Kohl sein, wie Mandeln schmecken. Coloquinten von der Art, die Abu Djehel Capoussi heißen, auch Sauerampfer (Oseille) giebt es hier. Der Name Shihab Ahmer scheint von den röthlichen Felsen hergenommen, welche das Thal der Station umgeben.

Burckhardt nennt diese Station, zum Tage 22, Bir Zemerrod mit großem Brunnen.

XXV. Schaa bon naamet, d. i. das Straußenthal, auch Bir Walide, der Brunnen Walide genannt, oder Walide Capussi, nach dem Derwisch-Itin.; es liegt diese Station 8 Stunden vom Castell Semerrud; sie hat auch ein Castell und Wasserbehälter, von Osman Pascha erbaut. Einen der hiesigen Brunnen ließ die Mutter des Sultan Ahmed I. graben; es sind deren mehrere da, aber alle haben schlechtes Wasser.

Es ist wol dieselbe Station, die Burckhardt zu Tag 23 nennt, Bir Dschedeide.

XXVI. Hedije oder Hedije esch mesi ist schon früher betrachtet (s. ob. S. 408). Nach 2 Rasttagen zieht die Pilgerkarawane, sich ganz von der Direction gegen Ost grade gegen Süd wendend, von hier weiter nach

XXVII. Nachletein (d. i. die beiden Palmen), auch Fahletein und Isstabl oscher, wo, wie auch an der vorhergehenden Station, gewisse Stellen Salam Kiasi, d. i. Felsen des Grußes[76]), heißen, weil diese zu Ehren des Propheten sich erhoben haben sollen, als derselbe vorüberzog. Auch heißt die Station Aalem es-Saadi, d. i. die Glücksfahne; weiter hin geht es an dem Sitan moaamer und dem Hadj Sitan vorüber. Das Dervisch-Itin. nennt diese Station ebenfalls einen Stall (Isstabil), auch Sedjouï, und sagt, sie liege 16 Stunden von Hedije, auf kleinen Anhöhen, wo ein Schloß und Wasserbehälter von Osman Pascha erbaut; rund umher stehen Felsen, unter denen auch einer der Fels des Grußes heiße. Einst soll hier der Sitz eines alten Königs und Heros Shahtadè gewesen sein, dessen Ort, Vakf-Hassa genannt, auf dem Gipfel eines Berges lag, wo vordem ein Schloß in reinster Luft emporragte. Noch könne man die Stelle der Bäder sehen, die Umgebung sei bewaldet. Im Elsaadi heiße die Stelle, wo auch auf Befehl Nusuh Sohn Osmans Brunnen gegraben wurden. Die Berge umher setzen durch ihren Anblick schon in Erstaunen, sie zu durchwandern sei aber sehr gefahrvoll.

Im Orte Nakhletein selbst sind 7 gute Brunnen; doch von Aala bis hierher sei oft große Wassernoth. Auf dieser Route nennt das Dervisch-Itin. noch jenen Ort Sitan Muamer, an dem Hadjeristan (der Staig) vorüber, wo rebellische Araber wohnen, die den Pilgern saure Citronen zum Verkauf an den Weg bringen.

Zu Tag 25 nennt Burckhardt[77]) die Station El Fahletein, wo ein altes Gebäude von schwarzen Steinen, Stabel Antar (wol obiges Schloß des Shahtadé?) genannt, in der Nähe, was demnach wol der Aufmerksamkeit künftiger Beobachter zu empfehlen sein möchte. In der Umgegend sollte es, nach

[76]) v. Hammer a. a. O. S. 43; bei Bianchi im Dervisch-Itin. l. c. p. 138. [77]) Burckhardt b. Gesenius II. S. 1088.

Aussage der Araber, Affen und bei ihnen so genannte Tiger geben.

XXVIII. Wadiol-Kora, d. i. das Thal der Dörfer (s. Erdk. XII. S. 155). Die Ebene Natik war hier einst der Sitz der unter Omars Chalifate zersprengten Beni Kelb (s. Th. XII. S. 203, oben S. 214); der Grenzort hier gegen Medinas Territorium heißt Horreiletli, d. i. die Freie Leilas. Auf der Station verrichten die Pilger ihr Gebet in der dortigen Moschee, in der das mirakulöse Lammsbein den Abergläubigen gezeigt wird, das zu Mohamed, als es ihm gebraten vorgesetzt ward, die Worte gesprochen haben soll: iß mich nicht, denn ich bin vergiftet. — Das Derwisch-Itinerar wiederholt natürlich diese Legende; es setzt diese Station 15 Stunden fern von der vorigen an, und sagt, daß sie einst sehr blühend gewesen, mit Schloß, Moscheen, Bädern, Gärten, aber jetzt in Ruinen liege und ein Thal ohne Wasser sei, zwischen 2 Bergen gelegen. Die Bewohner der darauf folgenden Ebene Natik, die Beni Kelb, seien wegen ihres schlechten Betragens durch Chalif Omar vertilgt worden, doch seien noch Reste ihrer Gebäude übrig geblieben. Das Wadiol-Kora sei die Grenze für das Gebiet von Medina; jenseit desselben sei die Pest unbekannt.

Zu Tag 26 setzt Burckhardt in seinem Itinerar, das den Namen Wadiol-Kora nicht hat, die Station Biar Naßeif[678]), und sagt, hier befinde sich eine Anzahl Brunnen, die alle Jahr von neuem aufgegraben werden, weil der Wind sie nach der Abreise der Karawane immer wieder zuschütte.

El Fahletein sei das letzte Castell von derselben Art, wie diese auf allen jenen Stationen, neben welchen stets ein Wasserbehälter angelegt sei. Sind Brunnen vorhanden, so finden sich diese innerhalb der Mauern des Castells, und das Wasser wird durch Kameele heraufgezogen, um jene Behälter bei Ankunft der Karawane zu füllen. Die Pilger lassen, um sich ihre Last zu erleichtern, gewöhnlich in jedem Castell etwas von ihren Lebensmitteln zurück, was sie bei der Rückkehr wieder mitnehmen. Diese Castelle sind mit 4 oder 5 Mann von Damaskus aus besetzt, welche das ganze Jahr dort eingeschlossen sind, bis der Durchzug der Karawane sie frei macht. Oft ist nur noch ein Mann von der ganzen Anzahl der Garnison am Leben, da die andern meist

[678]) Burckhardt bei Gesenius II. S. 1038—1039.

von den Arabern getödtet oder an den Folgen der Einsperrung gestorben sind; denn die Furcht vor den Arabern erlaubt ihnen nur selten einmal aus dem Castell heraus zu gehen. Jedes dieser Castelle hat einen Meghaffer oder Protector unter den benachbarten arabischen Stämmen, denen der Pascha einen gewissen Tribut zahlt. Das Amt dieser Beschützer, welche gewöhnlich in Meidhan, der Vorstadt von Damask, wohnen, ist sehr einträglich wegen der Geschenke und kleinen Abgaben, welche die Pilger an sie auszahlen. Einer von ihnen blieb 23 Jahre lang in Fahletein. Ibn Baluſa aus Meidhan ward zu Burckhardt's Zeit als der Herr aller dieser Castelle angesehen und wohnte gewöhnlich in der 9ten Station, zu El Haſa.

Mit dem nächsten Tagemarsche, dem 27sten, läßt Burckhardt die Hadj die Stadt Medina erreichen. Die türkischen Itinerare nannten aber zuvor noch die Station

XXIX. Ebjari Hamſe[79]), d. i. die Brunnen Hamſe's, nach der dortigen Moschee Hamse's genannt; die Quelle Medinas, Ain Serka, bewässert hier schon die Felder dieser Stadt, deren eins Sein genannt wird. Das Derwisch-Itin. giebt dieser Station auch den Namen Djerf, und sagt, daß sie von der vorigen 11 Stunden entfernt liege. Das Wasserbecken (Ebjari) sei ein Denkmal der Munificenz Hamse's und habe viel Wasser; außer diesen seien noch ein paar Dörfer daselbst, Burké (Birke, d. h. Wasserbehälter) und Sakaiei Suleiman Ben Abdalmelik. Es nennt Ain Serka einen Bach, der aus Medina kommend des letzteren Gärten bewässere. Das Feld Sein (Zin) anzubauen, sei von Mohamed ganz besonders geboten worden. Bei Djerf müssen die Pilger ihre Ablutionen machen und den Ihram umthun; bis dahin kommen die Einwohner von Medina den Pilgern mit Glückwünschungen entgegen. Links am Wege von da zur Stadt, eine Parasange im Norden derselben, bleibe der Berg Ohod liegen (s. ob. S. 181), der seinen Namen von der isolirten Lage haben soll und weil er den Ehl-Mewhad, d. i. den orthodoxen Unitariern, gehöre. Am Fuß fiel die Schlacht an dem Orte vor, wo Hamse, der Oheim des Propheten, seine Grabstätte erhielt. Sehr viele Häuser und Sitze zur freien Herberge der Pilger seien daselbst, aber zu ihnen zu gelangen sei öfter gefahrvoll. Ein anderer Berg da-

[79]) v. Hammer, im Dschihannuma a. a. O. S. 43; Bianchi, im Derwisch-Itin. l. c. p. 140.

neben sei der Dschebel Antn, mit mehrern heiligen Gräbern; dann komme man über die Stelle Asvaf oder Asadsch und trete dann ein in die heilige Stadt Medina. Der Weg von hier nach Mekka ist aus obigem bekannt. —

Dies ist der Beschluß der syrischen Hadsch durch das nördliche Hedschas, dem zur Seite das Innere von Nedschd liegen bleibt, in das wir nun ebenfalls von Medina aus eintreten.

Vierzehntes Kapitel.

Das centrale Nedschd; die Wahabiten-Herrschaft.

§. 80.

Uebersicht.

Burckhardt's Nachrichten von Nedschd vor den Feldzügen Ibrahim Paschas nach Deraaijeh; die Karawanenstraße von Medina nach Kasym.

Das Binnenland Nordarabiens, das centrale, von allen Gestaden der Halbinsel weit abgerückte hohe Nedschd, zu dem wir zuletzt übergehen, nachdem wir den Osten in El Hadschar, den Westen in Hedschas, die Nordbegrenzungen in den Oasengruppen gegen Sham und Irak kennen gelernt, ist auch der zuletzt erst im Verlauf des letzten halben Jahrhunderts aus dem völligen Dunkel an das Licht der geographischen Wissenschaft hervorgetauchte Landstrich, von dem das hohe Alterthum, wie die Periode des mohamedanischen Mittelalters und selbst die des türkischen Supremates in den letzten Jahrhunderten, sogar bis zu Anfang des gegenwärtigen neunzehnten, fast ein vollständiges Stillschweigen behauptet hatte. Obwol die europäische Wissenschaft gegen Ende des vorigen Jahrhunderts, und einer ihrer Koryphäen an der Spitze, Sir Joseph Banks, der Präsident der Londner Societät der Wissenschaften, sich schämte ihrer Unwissenheit über das centrale Afrika, und deshalb die afrikanische Societät zur Tilgung dieser wesentlichen Lücke stiftete, so fiel es ihr doch nicht ein, daß eine gleiche Lücke in gleich großer Nähe, in dem centralen Arabien, auszufüllen sei. Diese Rolle der Belehrung hat nun hier nicht die Wissenschaft, sondern die Kriegführung übernommen, und dieser verdanken wir fast ausschließlich

alles Folgende[80]), weil es die Expeditionen der türkiſchen und ägyptiſchen Paſchas gegen die reformatoriſche Secte der Wahabi und die Beſiegung des Eroberungsſtaates der Wahabi-Dynaſtie war, welche das Eindringen zahlreicher Truppen in das Herz von Nedſchd bis nach Deraaijeh veranlaßten, wodurch nun die Kenntniß von Land und Volk erſt hervorging.

Vor Niebuhr wiſſen wir nicht, daß ſchon Jemand unter den Europäern den Namen Deraaijeh oder Wahab genannt hätte; Büſching hatte beide noch nicht in ſeiner Geographie von Arabien aufgenommen, und noch Volney (1785) wie Seetzen, durch Reinaud's Reiſe von Grane (im Jahre 1805) belehrt, hatten kaum einige Notizen von ihnen erfahren (ſ. Th. XII. S. 566). Was Niebuhr von beiden niederſchrieb[81]) (1763), beruhte nur auf Hörenſagen; aber er wußte ſchon mit Scharfſinn die Ausſagen aufzufaſſen und zu prüfen, ſo daß ſeine wenigen Daten, die er nur über die erſte Keimentwickelung der Secte einzuſammeln im Stande geweſen war, doch ſehr richtig ausfielen, und ſein Urtheil von der einſtigen, durch ſie zu bewirkenden Veränderung der bisherigen religiöſen und Verfaſſungsformen ſich vollkommen durch die Erfahrung beſtätigt hat, ſo wie was er über ihr Verhältniß zu dem Makkrami berichtete (ſ. Erdk. XII. S. 1010). Daß ihre Entſtehung von denſelben Landſchaften ausging, wie die reformatoriſche nur temporaire Secte der Karmathen des 9ten und 10ten Jahrh. (ſ. Th. XII. S. 149; alſo nicht im 12ten, wie die Wahabi-Secte nicht im 13ten nach dem Dſchihannuma, S. 600 bend.), iſt früher geſagt, und die neuern Autoren haben es ſelbſt für nicht unwahrſcheinlich gehalten, daß die Wahabi[82]) aus der Secte Karmaths hervorgegangen ſeien, die eben ſo aus Bahrein und El Ahſa vor tauſend Jahren gegen die Khalifenmacht der Abaſſiden hervorbrach und eine Geißel der Mohamedaner wurde, auch die Kaaba plünderte (ſ. ob. S. 95), wie heutzutage die Wa-

[80]) Jomard, Notice géographique sur le Pays de Nedjd ou Arabie centrale, accomp. d'une Carte etc. Paris 1823. 8. Die Karte mit dem Titel: Carte comprenant le Pays de Nedjd ou Arabie centrale etc. et autres Régions occupées en 1820 par les Troupes de Mohammed-Aly. Paris 1823. [81]) Niebuhr, Beſchreib. von Arabien S. 343 u. S. 345—347. [82]) Notice sur la Secte des Wahabis (p. Rousseau), in Silvestre de Sacy, Description du Pachalik de Bagdad, suivie d'une Notice etc. Paris 1809. 8. p. 125; ſ. L. A. Corancé, Histoire des Wahabis depuis l'origine jusqu'à la fin de 1809. Paris 1810. 8. Avantpropos p. VII.

habl gegen die Macht des alten Prophetenwahnes wie des Großsultans sich erhoben. Schon früher mußte ihrer öfter Erwähnung geschehen, bei ihrer Besitznahme 1807 von Bahrein (s. Th. XII. 425), bei Capt. Sadlier's Querreise 1819 von El Katif nach Deraaije, ihrer zerstörten Capitale (XII. 569, 581), bei ihrer Theilnahme an den Begebenheiten der Piratenküsten 1819 (XII. 343, 406), bei der Erweiterung ihrer Herrschaft bis Oman (XII. 562, 604) und bis gegen Saba und Jemen 1815 (XII. 210), zumal aber bei dem Antheil, den sie an den Kriegen gegen ihre Asyr-Bundesgenossen nahmen (XII. 925), und bei dem Einfluß, den sie auf die beiden Capitalen Mekka und Medina (s. ob. S. 97, 156, 161) wie auf das Pilgerwesen durch ihre Hemmungen und Beraubungen ausgeübt (s. ob. S. 180, 188, 189 u. a.).

Hier, wo wir den Schauplatz des Wahabitenlebens in seinem geographischen Zusammenhange, so weit die Berichte darüber ausreichen, kennen zu lernen haben, wird dies nur im Gefolge der historischen Begebenheiten geschehen können, weil diese fast die einzigen Quellen für die Localkenntniß darbieten, denn durch die Anschauung des Europäers ist von jenen Landschaften noch Nichts gewonnen worden, als das Wenige was der einzige quer hindurchreisende Capt. Sadlier[83]) auf seiner einfachen Reiselinie (die in Berghaus Karte eingetragen ist) erblicken konnte, den wir übrigens schon von El Katif bis nach Deraaije (XII. S. 569—582) begleitet haben, und dem wir auf seinem Routier, westwärts bis Medina, noch weiter folgen werden.

Was wir aus der türkischen Geographie des Hadschi Chalfa über diese Gegend erfahren[84]), besteht fast nur wieder in Namen, von denen wir die wenigsten zu localisiren im Stande sind; doch bleibt die Angabe dadurch wichtig, daß sie schon den Namen Hißn Dharije (d. i. Deraaijeh), d. i. Feste Dharije, oder Hima Dharije, offenbar das heutige Deraaije, das noch kein früherer arabischer Geograph nannte, als den merkwürdigsten Ort im Nedschd Hedschas aufführt, als den Kern jener landschaftlichen Gebiete, um welchen sie, freilich auf sehr unbestimmte Weise, eine Anzahl geographischer Namen gruppirt, von Bergen (26 an der Zahl), von Thälern (4, unter denen

[83]) Capt. Sadlier, Account l. c., in Transact. of the Lit. Soc. of Bombay. Lond. 1823. 4. Vol. III. p. 472—480.
[84]) v. Hammer, in Wien. Jahrb. 1841. Bd. 93, S. 129—129.

eins Chabije, das ſich bis gegen Wâdiol Kora hinzieht), von Waſſern (6) und von einigen 30 Ortſchaften, auf die wir hier nur hinweiſen können. Nur die Namen der 15 Diſtricte, in welche das Dſchihannuma die von ihm Nedſchd Hedſchas genannte Abtheilung Inner-Arabiens zerfallen läßt, mögen hier ſtehen, weil einige von ihnen auch Beziehung auf ſpäter zu nennende haben.

Dieſe Diſtricte ſind: 1) Dſchenanidſch; 2) Chanuka, was v. Hammer für die weſtlichſte gegen Medina gelegene Provinz Henakye bei Burckhardt hält. Dieſer Diſtrict, der zunächſt an Hedije, Chaibar und das Land der alten Thamud anſtößt, heißt auch Land des Satans, weshalb Mohamed denſelben unter dem Namen des „Scheikhs von Nedſchd" bezeichnet haben ſoll. Das Dſchihannuma ſagt, man höre daſelbſt nächtlicher Weile „fürchterliche Laute und das Zuſammenſtoßen von Völkern," alſo wol ſeit alten Zeiten der Tummelplatz von Völkerkämpfen, wie in der neuern Zeit, wenn es nicht jene täuſchenden Echos und Naturtöne ſind, deren Klagelaute die Phantaſie des nächtlichen Wanderers ſo ſteigernd erregen, daß ſie zu Glockentönen, zu Seufzern der Ungläubigen, zu wimmernden Kameelen oder zu Dämonentumulten (ſ. ob. S. 198, 273, 410 u. a. O.) werden.

3) Schira, 5 Stationen von Mekka, ſei mit vielen Quellen und Saatfeldern ein Gebiet der Beni Lam.

4) Dharijet oder Hißn Dharije, nördlich von Schira, liege an einem großen See; Hilek, 8 Stationen in S.O. von Schira, habe viele Dörfer; und 2 Stationen davon in N.W. ſei Jemame, wo viele Palmwälder und Saatfelder.

5) Serba, 6) Kalban, 7) Dſchebele, 8) Res, mit einem von Hißn Dharije eine Station entfernten Brunnen. Die Einwohner haben viele Laſtthiere und Schafe; da ſie vormals Götzendiener waren und den Ermahnungen des Propheten Schoaib (Jethro) kein Gehör gaben, wurden ſie durch Zorngericht des Himmels mit ihren Dörfern und Aeckern verſchlungen (ob durch Erdbeben?); es ſollen die Aßhaaber Res oder Nas, d. i. die Genoſſen von Res, ſein, deren in der Sure 25, 39 des Koran und Sure 50, 11, mit den gottloſen Völkern der Aad, Thamud, Lot u. a. Erwähnung geſchieht.

[88]) Günther Wahl, Der Koran S. 325, Not. a, und S. 541.

Die noch übrigen 7 Districte heißen: 9) Refis; 10) Wodhah; 11) Refi; 12) Hamran; 13) Reſcha; 14) Wodiesſirr und 15) Schefar.

Am lehrreichſten waren, noch lange bevor die Feldzüge Mohamed Alis und ſeiner Feldherrn durch Beſiegung der Wahabi-Dynaſtie die Wege bis zu ihrer Capitale und zu ihren innerſten Provinzen gebahnt hatten, Burckhardt's Erkundigungen, die dieſer treffliche Beobachter in Mekka und Medina ſelbſt (1815 und 1816) von dortigen Augenzeugen einzuziehen im Stande war, die mit den erſten Truppenmärſchen der Aegyptier über Henakyeh hinaus bis in die Provinz Kaſym vorgerückt waren. Er gab zuerſt die Marſchroute von Medina nach Kaſym, einer Hauptprovinz Nedſchds, an, die das Dſchihannuma gar nicht genannt hatte, und giebt dann einige Nachricht von den 4 Provinzen Kaſym, Anezeh, El Woſhem und El Aredh, worauf er einige Nachrichten über die Capitale und die Bewohner folgen[86]) läßt, auf folgende Weiſe.

1. Karawanenſtraße von Medina nach Kaſym[87]).

Von Medina zieht man in O. des Dſchebel Ohod vorüber, und erreicht nach 1 Stunde einen offenen Platz, El Areydh, mit dem Grabe eines Scheikh und dabei den Brunnen Byr Raſheyd. Hier iſt die Route bis Hanakye, nord- und nordoſtwärts.

3 Stunden weiter nach El Hafna, wo das Bette eines Gießbaches.

19 Stunden weiter nach Soweyder (el Soueydreh bei Jomard, el Soweidreh bei Berghaus), bis wohin der Weg felſig iſt, mit zwei Aufſtiegen, die für die Kameele ſehr beſchwerlich ſind und ohne alles Waſſer. Dieſe Station liegt zwiſchen 2 Bergen und hat brakiſche Brunnen, auch Dum- und Dattelbäume. Der Weg von Medina bis dahin wird von Mezeyne (Omezeyne) Arabern, zum Beni Harb-Tribus gehörig, und von Heteime und Beni Safar Arabern deſſelben Tribus bewohnt.

Nach 4 Stunden kommt man in ein Thal mit Brunnen, mit Dum- und Dattelbäumen.

---

[86]) Burckhardt, Geographical Notes of the Country northward and eastward of Medina, in ſ. Trav. in Arabia. App. VI. p. 457 bis 464. [87]) Burckhardt l. c. p. 458; vergl. Berghaus, Mem. Arabia S. 90.

7 Stunden nach Hanakye (el Henakyeh bei Jomard), das in iner Ebene gelegen voll Teiche und Quellen ſüßen Waſſers, die ıan ausgegraben. In einer gewiſſen Tiefe findet man hier im- ıer Waſſer. Die Ruinen eines alten Caſtells in Saracenenſtyl nd hier ſichtbar; hier wachſen viele Dattelbäume. Die Station ird von vielen Beduinen beſucht. Von hier wendet ſich die straße direct gegen Oſt.

6 Stunden oſtwärts nach Abu Kheſheyb, ein Weg durch ne Sandplaine zwiſchen 2 Bergen fortziehend; die Station hat brunnen mit gutem Waſſer.

12 Stunden nach El Heymedj, eine Station mit ſüßem und ılzigem Waſſer.

8 Stunden nach El Máwat; der Weg dahin iſt ſandig mit iedern Bergen, ohne Bäume. Das Kraut Adjref(?) wächſt ier. Die Weideländer des Beni Harb-Tribus ziehen ſich bis Heymedj; dann fangen die Triften der Meteyr-Araber an. El Máwat hat das beſte Waſſer auf der ganzen Route, es iſt ine Sandſtelle am Eingange in die Berge.

16 Stunden nach El Badje; der Weg dahin iſt ohne Waſ- r auf einer ſandigen Plaine mit Bergen zu beiden Seiten, die te zur Linken heißt Taâye Badje (dieſe Station iſt auf Berg- s Karte ausgelaſſen und nur die Berge mit Dſchebel Taaye be- net), und iſt ein weitläuftiger Diſtrict mit Bäumen und Gra- bedeckt, mit ſüßem und brakiſchem Waſſer verſehen.

3 Stunden nach Neffud oder dem Boden, welcher Gherek eſſem genannt wird; eine Ebene mit tiefem Sande bedeckt, Stunden lange Strecke. Weiterhin wird das Land weni- ndig, der Weg weniger beſchwerlich, weil er mit kleinen n bedeckt iſt.

Stunden nach Djerdâwye (das Zurzawiah bei Sad- eine Ebene mit gutem Waſſer und Brunnen.

Stunden nach Dât, die erſte Stadt der Provinz el Ka- ıs dahin beträgt die Entfernung von Medina 100 St. nach Raſs, der Hauptſtadt von Kaſym, ſind 4 bis Von Raſs nach Khabara ſind 5 St., von Khabara ebeyhe 4 St. — Bei Nachtmärſchen rechnen die Bedui- St. zu 10 bis 11 Tagereiſen. Tuſun Paſchas Heer Weg in Nachtmärſchen zurück, von Medina 3 Nacht- Hanakye; von da 8 bis Dat; die Entfernungen wur- einer Uhr gemeſſen. Die mit Korn beladenen Karawa-

nen brauchen ebenfalls von Medina bis Ras gewöhnlich 10 bis 11 Tage.

2. Die vier Provinzen[88]): Kasym, Woschem, El Aaredh mit der Capitale Deraaije, und El Ahsa.

1) Kasym ist der fruchtbarste District von ganz Nedschd oder dem Hochlande mit der vorherrschenden Plateaubildung. Von Dat beginnt diese Provinz, die sich etwa 3 bis 4 Tagereisen von W. nach O. und 2 von S. nach N. ausdehnt. Innerhalb dieses Raums nennt man über 26 kleine Städte oder gut bevölkerte Dorfschaften auf einem durch zahlreiche Brunnen bewässerten und gut cultivirten Boden. Bereydah (Boureydeh bei Jomard), südwärts der Karawanenroute gelegen, ward der Hauptort genannt, weil da der Scheikh von Kasym residirte, der sich zur Doctrin der Wahabi bekehrt hatte. Zu Ras, gewöhnlich die bedeutendste Stadt, nördlich von der vorigen, ist der mehrste Kornbau im Lande; die Gegend von Ras bis Dat ist Medina am meisten genähert, und von ihr gehen zu Friedenszeiten regulaire Karawanen nach Medina. Tusun Pascha fand in allen von ihm besetzten Dorfschaften Kasyms große Proviantvorräthe. Ein anderer bedeutender Ort in Kasym, Aneyzeh, wird jenen hinsichtlich der Größe noch vorgezogen; er ward mit Syout in Oberägypten verglichen, das zu jener Zeit 3000 Häuser haben sollte. Die Stadt hat ihre Bazare und sehr angesehene Kaufleute. Unter den übrigen Dorfschaften hörte Burckhardt als die bedeutendsten folgende nennen: Es Shenâne, Balgha, Heshashye, El Helalye, El Bekeyrye, Batah el Nebharye, Afhebeybe, Ayoun, Kowar und Mozneb. Einige davon sind auf Jomard's und Berghaus Karten eingezeichnet. Kleine Zweige der Anezeh, vom Ateibe-Tribus, deren Hauptsitz im Hedschas-Gebirge von den Beni Harb eingenommen wird, von Metehr und andern, campiren das ganze Jahr in den Triften und Plainen von Kasym, welche treffliche Weidungen darbieten.

2) El Woschem (El Ouechem bei Jomard) wird der Zwischenraum genannt, welcher die Kasym Provinz von der Hauptprovinz El Aredh, in welcher Deraalje liegt, scheidet; es ist größtentheils ein Desert (Badye, d. h. keine absolute Wüste). Die Distanz zwischen beiden beträgt 5 Tagereisen von West nach Ost.

[88]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 459.

der äußerſte Ort im O. von Kaſym heißt Mozneb (Mezneb bei Burckhardt). Dann beginnt der Wadi Sarr, ein breites ſandiges Thal mit Weideland, das mehrere Tagereiſen anhält, bis Woheim durchſetzt iſt und man in den Diſtrict von Deraaije eintritt. Von El Ahſa war früher die Rede.

Nedſchd, in der Nähe dieſer Deraaije, nimmt den Namen El Aared an, ein Diſtrict der einſt von Nedſchd getrennt war, aber gegenwärtig mit dazu gezogen ward (Th. XII. S. 601). Dieſes El Aared iſt weniger fruchtbar als El Kaſym, von dem es zum Theil ſeine Lebensmittel erhält. Die Capitale Deraaije war ſtets bedeutend geweſen (?), aber erſt durch die Wahabi ſehr gewachſen ſein. Man ſagte, es liege in einem Thale, deſſen Ausund Eingänge an den Nord- und Südenden ſehr enge Defilés bilden, die nur einem einzigen Kameele zu gleicher Zeit den Durchgang geſtatteten. Dies iſt alſo wol der Grund ihrer Bedeutung zu allen Zeiten durch ihre natürliche geſicherte Lage. Viele der Häuſer der Stadt von Stein aufgebaut ſtanden an den Abhängen beider Bergſeiten, welche nur ein enges Thal in der Mitte durchzieht. Die Stadt hatte deshalb keine Ummauerung, konnte 3000 Mann mit Musketen bewaffnete Krieger ſtellen, und hatte verſchiedene Tribus zu Bewohnern, zumal aber Mekren, einen Zweig der Meſallykh, und den großen Tribus der Anezeh.

Deraaije hat Waſſer aus Brunnen. Ibn Saoud, der erſte Wahabi-Chef oder Emir, entdeckte eine Quelle hinter ſeinem Wohnhauſe, als er im Aufbauen begriffen war; er ſuchte das Volk zu überreden, dieſer Fund ſei eine von Allah ihm geſchehene Offenbarung. Seine Wohnung erhob ſich auf einer Anhöhe zehn Minuten von der Stadt und war geräumig, ohne königlich geſchmückt zu ſein. Alle verheiratheten Glieder des regierenden Fürſtenhauſes hatten darin ihre eigenen Gemächer; außerdem waren ihr viele Zimmer für die zahlreichen Gäſte beſtimmt, mit denen das Schloß ſtets angefüllt war, da alle Häuptlinge der Tribus der verſchiedenen Araberſtämme, die in Geſchäften nach Deraaije kommen, als die Gäſte des großen Scheikh angeſehen wurden. Karawanſerais oder Khane gab es in Deraaije nicht, weil deſſen Einwohner ſprichwörtlich nach antiker Sitte (ſ. Th. XII. S. 30) durch ihre Gaſtfreundſchaft bekannt waren.

Die nächſte Umgegend iſt dürr, hat nur einige Dattelbäume; der Ort erhielt ſeine meiſten Lebensmittel von Dhoroma, einem großen, ſehr ſtark bevölkerten Dorfe, das eine Tagereiſe fern in O.

und N.O. liegt, mit reichen Obstgärten, die trefflich durch Brunnen bewässert werden. Der Weg von Deraaije nach Mekka wird direct in 11 bis 12 langen Tagereisen von den Karawanen zurückgelegt. Von Deraaije zunächst führen die ersten drei Tage durch Culturstellen und kleine Ansiedlungen der Araber; der Rest des Weges geht durch wüste Landstriche bis zum Wadi Zeyme, 2 Tagereisen vor Mekka (der Ort ist auf Jomard's und Berghaus Karte eingetragen). Ueber dieselbe Endstation Zeyme geht auch die Straße von Rass in Kasym, zu der man auch 11 Tagereisen verbraucht, auf der mehr Wasser sich vorfindet, als auf jener. Noch südlicher, und 4 bis 5 Tagereisen östlich von Mekka und von Taif[89]), zieht die große Hauptstraße von Deraaije nach Wadi Bishe (Th. XII. S. 952, 996, ob. S. 56), die in der Zeit der Asyr-Kriege von den Hilfsvölkern, den Wahabis, wol häufig begangen sein mag, über die wir aber keine specielle Nachweisung erhalten haben. Zwischen Deraaije und Tarabah (Bd. XII. S. 999) liegt das Weideland El Bakarra mit vielen Brunnen, ein bekannter Haltort aller Beduinen dieser Gebiete, den Jomard als Montagnes de Kharrah eingetragen hat, Berghaus als El Bakarra zwischen 21 und 22° N.Br. Dieser Landstrich gehört dem Kereyshát-Tribus, der ein Zweig der Sabya-Araber ist, die Ranyé (Wadi Raniyah, s. Th. XII. S. 996) bewohnen.

Das Plateauland Nedschd[90]) ist durch ganz Arabien, sagt Burckhardt, berühmt wegen seiner trefflichen Weideländer und Viehtriften, die selbst in den sogenannten Deserts, d. i. seinen Badye (keine absolute Wüste), nach der Regenzeit nicht fehlen. Diese Plainen sind es, die von den zahllosen Beduinen durchschwärmt werden, welche daselbst den größten Theil des Jahres mit ihren Heerden umherziehen und sich durch Einkauf mit Korn und Gerste für ihre Bedürfnisse versehen. Während der Regenzeit ziehen sie sich in das Innere ihrer Deserts zurück, wo sie bleiben, bis das in den Gründen gesammelte Regenwasser von ihren Heerden aufgebraucht ist. Vor der Herrschaft der Wahabi gehörten diese Weideländer von Nedschd ausschließlich den Anezeh, dem größten Beduinen-Tribus in Arabien (s. Th. XI. S. 480, 838). Große Haufen von ihnen in zahlreichen Schwärmen besuchten diese Territorien im Frühling und hielten

[89]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 460. [90]) Ebend. p. 461.

alle andere Tribus von dort ab, außer die mächtigen Meteyr, die den Deſert zwiſchen Kaſym und Medina bewohnen. Dieſe verſtärkten ſich durch die Allianz mit dem Kahtan-Tribus der Araber. Den Anezeh traten dagegen die Beni Shaman bei. Zwiſchen jenen beiden beſtand ein alt eingewurzelter, verjährter Haß, daher kam es jeden Frühling zu Fehden, bei denen viel Blut floß. Dadurch ward aller Verkehr mit Hedſchas unterbrochen: denn beide Partheien forderten von den in Nedſchd Angeſiedelten Abgaben und Contributionen. Dieſer verwirrte Zuſtand ward durch das Supremat der Wahabi beigelegt; ſie hoben jene Fehden ganz auf, forderten einen regelmäßigen Tribut ein, geſtatteten aber allen zu ihnen übergegangnen und zur Wahabi-Secte gehörigen Tribus ohne Unterſchied den Zugang zu dieſen Weideländern. Einer der dort einheimiſchen Beduinen verſicherte Burckhardt, man könne nun die Lager wol von 20 verſchiednen Tribus der Beduinen dort an einem und demſelben Tage zu ſehen bekommen, und bei der unerbittlichen Strenge des Wahabi Fürſten in Beſtrafung der Räuber könne man dort in größter Sicherheit reiſen. Hierin ſehen wir allerdings die Grundlage der großen Kraft, zu welcher die Wahabi-Dynaſtie durch die vereinigte Beduinenmacht in ſo kurzer Zeit zu gelangen im Stande war, welche auch den ganzen Orient eine Zeitlang in Erſtaunen, Furcht und Schrecken ſetzte.

Jene ſchönen Weideländer Nedſchds, ſagt Burckhardt, haben eine ſehr ſchöne Raçe von Kameelen erzeugt, die hier zahlreichere Heerden bilden, als in irgend einem andern gleich großen Theile Arabiens; daher die Benennung dieſer Ländereien bei ihnen: Om el Bel, d. i. „die Mutter der Kameele.“ Es verſieht dieſes Kameelland nicht nur Hedſchas, ſondern auch Jemen wie Syrien mit dieſen nützlichen, ja, jenem Lande ſo unentbehrlichen Thieren, zu den wohlfeilen Preiſen im Durchſchnitt von 10 Dollar das Stück. Auch iſt daſſelbe Nedſchd durch die trefflichſte Pferdezucht berühmt, und ſo ausgezeichnet, daß die beſte Pferderaçe, das feinſte Blut arabiſcher Pferde ganz ſpeciell den Namen der Kheyl Nedſchade, d. i. der Nedſch Tribus oder der Nedſch Pferde führt. Doch ſollen die Wahabi-Kriege eher Verminderung als Vermehrung der Pferdezucht bewirkt haben, da viele der Beduinen ihre Pferde in die Fremde verhandelten, um nicht in den fortwährenden Kriegführungen mit ihren Thieren als Cavaliriſten recrutirt zu werden. Ohne den oft

eintretenden Mangel an Regen würde dieses Nedschd doch noch eine andre Rolle spielen; aber über 3—4 Jahre anhaltende Regenfülle tritt hier nie ein; dann wirkt die Dürre jedesmal auf die Verringerung der Heerden und die Verarmung ihrer Besitzer zurück, wodurch gar manche Wechsel, Raubzüge und andere Uebelstände bei wahrer Hungersnoth und deren Folgen erzeugt werden, die zwar nur alle 10 bis 15 Jahre einmal wiederkehrt, aber dann auch von heftigen Fiebern, verschiedenen Epidemien, pestartigen Seuchen begleitet wird, denen also keine Generation ganz entgehen kann.

3. Die Bewohner von Nedschd[91]).

Alle Bewohner Nedschds sollen ihren Stammbaum auf einen alten Beduinen-Tribus zurückführen, der aber gegenwärtig in vielen kleinern Verzweigungen und Gruppen das Land bewohnt; die Bewohner von Nass leiten ihr Geschlecht von den Beni Jam her, welche noch heute Nedscheran und Jemenische Landschaften im Süden bewohnen (s. Th. XII. S. 205, 1006 u. f.); der kleinere Tribus der Beni Lam (den Beni Lam am Tigris verwandt, s. Th. XI. S. 936, 942, doch keine Anhänger Alis, wie jene), wie der kleine Tribus der Esschoun, bewohnen El Aaredh und schlagen nur selten einmal ihre Lager außerhalb jener Grenzen auf. Außer diesen hat Nedschd aber auch seine Ansiedler zu Bewohnern, die sich untereinander verheirathen, oft als reisende Handelsleute in Mekka und Medina erscheinen und in ihren Geschäften bis Jemen im Süden, und Bagdad wie Damaskus im Norden, vordringen. Sie führen vorzüglich Kameele aus und Abbas, jene wollnen Mäntel, deren beste Sorten in El Ahsa gearbeitet werden, die durch ganz Mesopotamien, wie Syrien und Arabien, ein sehr gangbarer Artikel sind, und das Stück zu Preisen von 10 bis 50 Dollar verkauft werden. Von Bagdad bringen sie Reis aus dem untern Euphratlande mit und Kleidungsstücke verschiedner Art aus Baumwolle, Wolle und Seide; von Mekka ihren Kaffee, ihre Parfums, die sie sehr stark consumiren, und viele andre Waare. Der Handelsgeist ist in Nedschd einheimisch (wie bei den alten Minäern) und vorherrschend, wo die Kaufleute reicher sind und in besserm Rufe stehen (gleich den Mahri des südlichen Arabiens,

[91]) Burckhardt, Trav l. c. Append. VI. p. 459, 461.

Th. XII. S. 46 u. v. a.), als viele der Handelsleute in andern Theilen des Orients. Die angeſiedelten Bewohner Nedſchds ſind gut bewaffnet, haben gute Musketen und machen die beſte Infanterie der Wahabi aus. Sie haben ſich meiſt ſiegreich gegen die Beduinen bewährt, wenn dieſe ihre Felder und Heerden überfallen. Da Nedſchd reich an Salpeter iſt, ſo fabricirt ſich jede Familie ſelbſt ihren jährlichen Vorrath an Schießpulver, ſo daß es ihnen nie daran fehlt. Nedſchd iſt bei der großen Gaſtlichkeit ſeiner Bewohner das Aſyl ſehr vieler Verfolgter geworden; daher man in dieſem Hochlande faſt von allen Tribus der geſammten arabiſchen Bevölkerung immer wenigſtens einige Familien vorfindet, die daſelbſt Schutz gegen ihre Feinde gefunden. Dies giebt dem ethnographiſchen Studium ſeiner Bewohner, neben dem dort noch einheimiſchen abrahamiſch-patriarchaliſchen Leben, ein beſondres Intereſſe, ſo wie das Land durch ſeine baulichen Structuren in künſtlichen Brunnen und andern Werken, welche von den Eingebornen einem Urgeſchlechte der Rieſen der Vorzeit, die Beni Tamour genannt, zugeſchrieben werden, eine größere, als die bisher darauf verwendete, Aufmerkſamkeit wol verdienen möchte. Burckhardt hielt dafür, daß es nicht blos als Sitz des Wahabi-Reiches dieſelbe verdiene, ſondern weil er es, gegen alle frühere Meinung, für den im Allgemeinen fruchtbarſten und bevölkerteſten Theil Arabiens hielt, der von ſeiner centralen Lage aus das größte Uebergewicht in der Halbinſel auszuüben im Stande ſei, und im leichteſten Verkehr mit allen Secten derſelben und ihren entgegengeſetzten, ſonſt von einander ganz abgewendeten Enden ſtehe. Den Beweis dafür gab der mächtige Einfluß der Wahabi, den dieſe ſelbſt auf Damask und Bagdad, wie auf Bahrein, Medina und Mekka, ja ſogar auf Jemen und Oman, ausgeübt.

Um eine vollſtändige Kenntniß der Beduinen zu erhalten, müſſe man Nedſchd ſtudiren, wo ihre Sitten durch Eroberung nach Außen noch unverändert fortdauern, wo ſie die urſprüngliche Reinheit ihrer Geſchlechter bewahrten, wo ſie durch den Einfluß der Fremden weder befleckt noch depravirt (ſ. oben S. 240—243) wurden. Außer der Hadj, die von Baßra oder Bagdad ihr Gebiet ſtreift, wurden ſie niemals von Fremden beſucht. Deshalb, ſagte Burckhardt, betrachte er Nedſchd und deſſen Bergland zwiſchen Sanaa, Taif und dem El Aared als den intereſſanteſten Theil von Arabien, in welchen ſich mehr

Gegenstände der würdigen Untersuchung und Erforschung den Reisenden darbieten als in jedem andern Theile der Halbinsel. Schade daß wir aber eben über diesen Theil am unwissendsten sind, und was wir auch durch unsre vergleichenden Sammlungen zu dessen besserer Kenntniß allenfalls beizutragen vermochten, immer bleibt hier noch ein großer Schatz für die Wissenschaft der Geographie und Ethnographie zu heben übrig. Den ersten Lichtblick in dieses neue Gebiet, wir wiederholen es noch einmal hier am Schluß unsrer Uebersicht, verdanken wir dem Forschungsgeiste, dem Scharfblick und der sich aufopfernden Hingebung unsers deutschen Landsmannes und unsers Jugendbekannten Burckhardt.

Erläuterung 1.

Capt. Sadlier's Querreise von Ost nach West durch Nedschd, von El Manfuhah über Schakrah, Aneyzeh, El Rass, El Henakyeh nach Medina. 1819.

Der einzigen Querreise durch die ganze Breite Nedschds, von Meer zu Meer, des englischen Capitain Sadlier, im Jahre 1819, sind wir schon früher von El Katif westwärts über Amer Rubiah bis El Manfuhah und in die Gegend von Deraaije (s. Th. XII. S. 569—581) gefolgt; wir haben daher hier noch mit ihm den Rest der westlichen Hälfte bis Medina zurückzulegen, weil durch sein Routier, das Berghaus Karte wesentlich zur Orientirung und berichtigten Construction verholfen, viele der geographischen Positionen ihre gesicherte Lage erhalten haben. Die 33 Tagemärsche dieses Routiers, das von Amer Rubiah bis Medina eine direkte Distanz von 219 Stunden Weges betragen würde, legte der Reisende, auf den damals nothwendigen Umwegen, über El Ahsa in 276½ Wegstunden zurück. Die Lücken im Routier des Capitain, von El Henakyeh nach Medina, wurden in Berghaus genau berechneter Tafel[92]) desselben aus Burckhardt's Papieren ersetzt, so daß daraus sich folgende Daten ergeben, die uns zum Verständniß der später anzuführenden

[92]) Berghaus, Memoir, Arabia S. 85—88; vergl. Capt. Sadlier, Account etc. l. c. Vol. III. p. 471—473; nebst Route across Arabia from El Katif to Yambo, compiled from the Journal of Capt. Sadlier by M. Houghton. H. C. M.

Marſchrouten und Angaben der verſchiedenen Truppenmärſche der Aegyptier nach dem innern Nedſchd verhelfen können.

Nach einigen Raſttagen in El Manfuhah begann der

Erſte Tagemarſch (13. Aug.), 11 Stunden bis zur Station Aainije oder El Ayeyneh (ſ. Th. XII. S. 581).

Zweiter Tagemarſch (14. Aug.), 9 Stunden bis Huſſiah, über Bergreihen in deſſen Ebene, von denen man das Thal von Deraaije mit der zerſtörten Stadt erblicken konnte.

Dritter Tagemarſch (15. Aug.), 9 Stunden über einen rauhen Bergpaß (Kuſſur ul Burro bei Sadlier; Kefr el Berro bei Berghaus) nach der Station Aounez (bei Jomard und Sadlier, Aurmez im Text bei Bergh.), wo nur bittres Waſſer.

Vierter Tagemarſch (16. Aug.), 6 Stunden Weges nach Zurmede (Surmudda bei Sadlier, Tourmeda bei Jomard), wo mehrere Brunnen, deren Waſſer nicht gut iſt. Der Deſert iſt flach und kieſig und ſo trocken wie gewöhnlich; doch wurden einige große Büſche daſelbſt bemerkt.

Fünfter Tagemarſch (17. Aug.), 8 Stunden nach Schakrah, an Ruinen vorüber. Dieſer Ort, die Hauptſtadt des Diſtrictes El Woſchem, liegt ziemlich niedrig; ſeine Mauern waren ziemlich ſtark, da ſie 8 Tage lang eine Belagerung gegen Ibrahim Paſcha ausgehalten hatten. Sie waren zerſtört worden, aber die Stadt war ſtehen geblieben, mit guter Moſchee und einem Marktplatze; ſie war von großen Dattelpflanzungen umgeben, die aus ſehr tiefen Brunnen ihre reichliche Bewäſſerung erhielten.

Sechster Tagemarſch (18. Aug.), 8 Stunden Weges durch Wüſte, und Halt an einer Reihe rother Sandhügel, die weder Waſſer noch Weide darboten.

Siebenter Tagemarſch (19. Aug.), 5½ Stunde über beſchwerliche Sandhügel hinab zu einer Ebene, wo eine große Fläche mit Regenlachen bedeckt war. Halt an den Ueberreſten eines kleinen, einſt ummauerten Dorfes Ain al Sir, mit einigen Brunnen. (Auf Jomard's Karte iſt der flache See eingetragen, der Name des Dorfes Ain al Sir fehlt, dagegen iſt der Name Ayn el Soueyna in der Nähe eingetragen, der jedoch wol ein andrer Ort zu ſein ſcheint).

Achter Tagemarſch (20. Aug.), wahrſcheinlich 4 Stunden Wegs gegen N.W. zurückgelegt, aber man verirrte ſich und mußte deshalb, ohne ein beſtimmtes Ziel zu erreichen, Halt machen.

Neunter Tagemarsch (21. Aug.), Halt an dem Ufer einer Regenlache, wo man Weide für das Vieh fand; immer gegen N.W.

Zehnter Tagemarsch (22. Aug.), 7½ Stunde Weges und Halt an dem Zuge von Sandhügeln, wo man nach Wasser graben konnte und es auch fand. Das Gras in voller Frische stehend ließ darauf schließen, daß es hier viel geregnet haben müsse.

Elfter Tagemarsch (23. Aug.), nach 4 Stunden Halt in dem offenen Dorfe El Mezneb (Mozneb b. Burckh.; Musnib b. Sadlier), dem östlichsten Grenzorte der Provinz El Kassym. Es war gut mit Brunnen versehen, deren Wasser doch etwas bitter war. Weit umher sah man große Dattelpflanzungen und Culturfelder, die Direction des Weges immer gegen N.W. Nahe bei diesem Orte liegt die bei Burckhardt genannte Station Khabara.

Zwölfter Tagemarsch (24. Aug.), 8 Stunden Weges über dürre Berge, die mit losen Steinen bedeckt sind, nach Aneyzeh (Anizeh bei Sadlier), ein Hauptort in der Provinz El Kassym.

Dreizehnter Tagemarsch (25. Aug.), 6½ Stunde beschwerlicher Weg durch lange Reihen von Sandbergen.

Vierzehnter Tagemarsch (26. Aug.), 8 Stunden Weges gegen West bis El Rass, der Hauptstadt der Provinz El Kassym, wo den 27sten August Rasttag gemacht wurde (Russ bei Sadlier).

Der einzige Ort von Bedeutung[93]), der von den Ruinen Deraaijes (die wir schon früher beschrieben, Th. XII. S. 581 bis 582) westwärts bis El Rass angetroffen ward, sagt Captain Sadlier, war Aneyzeh; doch auch er war durch den Krieg zu einer vollkommenen Ruine geworden. Das Fort war, gleich allen andern im Lande, zerstört. Doch hatte man einige Dattelpflanzungen erhalten. Aneyzeh, welche, nach Sadlier, die Hauptstadt in El Kassym zu sein scheint, liegt in einem Thale, das reich bewässert ist; sie war durch ihre centrale Lage stets der Sitz eines nicht unbedeutenden Handels. Die Karawanen welche von Bassorah (über Dschebel Schammar kommend, s. ob. 351), von El Katif und El Ahsa kamen, mußten jedes Jahr hier durchpassiren, um Janbo und Medina zu erreichen. Dies gab dem Orte wie seine commerzielle, so auch seine politische Bedeu-

[93]) Capt. Sadlier, Account l. c. p. 474.

tung. Captain Sadlier traf, ſelbſt in der ſo herabgekommenen Stadt, doch noch mehrere Kaufleute von dem Abuthubbi Tribus (Th. XII. S. 585), ſo wie von Oran (ebend. S. 567, 603), von Zobeir bei Baßra (Th. XI. S. 1052 u. f.) hier an, wie zu Schakrah in El Woſchem, und auf ihrem Bazar indiſchen Reis und andre Waaren in Vorrath.

Auch zu El Raſs war Ibrahim Paſcha nicht mehr, den der Captain dort einzuholen gehofft hatte. Sein Effendi, den er zurückgelaſſen, ſagt Captain Sadlier, war über die Geographie Arabiens ſo unwiſſend wie ein Kind, obwol derſelbe nun ſchon drei Jahre lang den Krieg daſelbſt mitgemacht hatte. Ein Aufruhr, der ſich im Rücken unter den Arabern erhoben hatte (Th. XII. S. 580), machte die Rückkehr ſowol über El Katif wie über Baſſora unmöglich: denn alle Beduinen ſtanden von neuem unter Waffen.

Die von ihm ſo bevorzugten Beni Khalid Beduinen, ſeine Partheigänger (Th. XII. S. 571), hatte Ibrahim Paſcha treulos behandelt. Von El Haſſa aus hatten ſie mit ihrem Kameelreichthum bisher ſein Heer begleitet; ſtatt ſie zu bezahlen, hatte er ihnen ihre Kameele weggenommen, ſie ſelbſt zurückgeſchickt. So mußten dieſe Unglücklichen, ihres Eigenthums entblößt, in ihre Wüſten zurückkehren, wo ſie von feindlichen Stämmen umringt, ohne alle Mittel der Erhaltung und Vertheidung, meiſt gleiches Schickſal zu erdulden hatten, wie die unglücklichen, ſo oft in frühern Zeiten von ihnen mißhandelten Pilger, die ihr Raubland durchziehen wollten.

Von El Raſs mußte nun der Weg nach Medina zurückgelegt werden; es wurden darauf 12 Tagemärſche verwendet, vom 28. Aug. bis zum 8. Sept., wo man am Bir Ali bei Medina ankam und daſelbſt endlich das Lager des Ibrahim Paſcha erreichte. Der ganze Weg führte beſtändig durch Deſerts, meiſt über trockne Kiesflächen, die nur an wenigen Stellen von nackten, felſigen Hügeln und Hügelreihen oder Sandzügen unterbrochen wurden. Doch lagen die Brunnen nicht weit auseinander, aus denen man ſeine Waſſervorräths erhielt. Es fehlte überall an Dörfern und an Landescultur, daher auch leider faſt gar keine Beobachtungen über die Wegſtrecken aufgezeichnet wurden, bis Medina[94]) erreicht ward. Die Tagemärſche ſelbſt wurden öfter näher zu ver-

[94]) Capt. Sadlier, Account l. c. V. III. p. 476.

[illegible], angab, s. bb. S. 453

Dritter Tagemars
Halt zum Brunnen Zurz

Vierter Tagemars
den zurückgelegt, die Stati

Fünfter Tagemars

Sechster Tagemar

Siebenter Tagema
genden

Achten Tagemarsch
zurückgelegt, bis El Hen
Stadt auf dem Gebiete von
Territorium von Medina b
haus Kartenconstruction, zie
märschen führt; nach Bur
S.W., eine Distanz von M
Wegstunden. —

Nach diesen und ander
moir[95]) die Ortslage der d
seine Karte von Arabien, an
hen, so:

Deraaijeh	unter	24° 56′
Aneyzeh	=	26° 26′
El Henakyeh		26° 9′

Karte eine etwas veränderte Lage erhalten, als bei Jomard, dessen Karte, bei deren Entwurf er noch keinen Gebrauch[97]) von Capt. Sadlier's Routier machen konnte, abgesehen von jenen Correctionen, hier aber durchaus als specielle Grundlage in der Copie beibehalten wurde. Die übrigen Einzelheiten sind in dem Memoir nachzusehen; viele der zu berichtigenden Puncte[98]) sind schon im obigen nachgewiesen, zumal was die südöstlichen Provinzen Nedschds betrifft, wie Tarabah, Wadi Bishe, Ranye und andere, wozu uns neuere Beobachtungen zu Gebote standen.

Wir gehen nun zu den Angaben von Nedschd über, welche den Berichterstattungen über die Feldzüge Mohamed Ali's dahin verdankt werden.

Erläuterung 2.

Die Provinzen, Ortschaften und Tribus Nedschds, nach den ersten Berichterstattungen der Türken und Europäer in Folge der Kriegführungen gegen die Wahabi.

Die Geschichte der Secte der Wahabi gab erst seit dem Anfange des 19ten Jahrhunderts einige Einsicht in das innere Nedschd, theils durch genauer eingezogene Nachrichten über dortige Bewohner und Begebenheiten, theils durch die Kriegsexpeditionen der Aegyptier selbst, welche von einzelnen ihrer eigenen Beobachter, theils auch von einigen Europäern in jene Länder begleitet wurden. Durch diese Umstände konnte, sagt Jomard[99]), das bisher meist Fabelhafte der centralen Karte Arabiens verdrängt werden, und der Raum von 14 Längengraden zwischen El Katif im O. und Janbo im W., eine Breite von mehr als 200 deutsch. Meil. und eben so viel Ausdehnung zwischen Bassora und Mekka von N. nach S. (also ein Raum von 40,000 deutsch. Quadratmeilen, nahe an viermal die Größe von Frankreich), erhielt dadurch ein unerwartetes Licht, das noch D'Anville bei seiner Karte, wie Niebuhr bei der seinigen, völlig gefehlt hatte, obgleich beide Männer in jenem Dunkel mit wahrhaft bewundernswerther Sagacität schon manches geleistet hatten, was auch heute

[97]) Jomard, Notice géograph. sur le Pays de Nedjd, bei F. Mengin, Tom. II. p. 589. [98]) Berghaus, Mem. ebend. S. 95.
[99]) Jomard, Notice l. c. T. II. p. 549.

noch seine Gewährleistung gefunden hat. Es fehlte an allen genauen Itinerarien, durch die erst ein vages Material von Einzelnheiten im Innern dortiger Länder regulirt werden konnte. Diese ersten Itinerarien gaben Burckhardt und Sadlier, aber die Marschrouten der beiden Expeditionen des Tussun und Ibrahim-Pascha in das Innere Nedschds gaben viel reichere Daten, die jedoch leider von Vaissière, dem Adjutanten Ibrahim Paschas uns Augenzeugen, nicht zu einer Kartenconstruction jener ganz neu entdeckten Länder verarbeitet worden sind.

Eine Topographie der Umgebung der Capitale Deraaije wurde von einem dort einheimischen Sheikh dem französischen General-Consul Rousseau[700]) in Handschrift, und diese zur Bearbeitung an Barbié du Bocage und an Jomard mitgetheilt. Die Geschichte der Wahabi des französischen Consul L. A. Corancé zu Aleppo und Bagdad, eines Commissair Bonapartes, mit dem Seetzen im J. 1806 in Aleppo zusammentraf, enthielt das schätzbarste, authentische Material von einem achtjährigen Beobachter und nahen Augenzeugen, mit vielen geographischen Nachrichten [1]), die auf verschiedene Weise durch Frangé, Reymond, Rousseau und Andern eingesammelt und unter des berühmten Orientalisten Silv. de Sacy Mitwirkung veröffentlicht wurden. Noch fehlte es an einer Karte, einem Provinzen- und Ortsverzeichniß der Wahabi-Territorien; diese Lücke wurde in Cairo ausgefüllt durch den Entwurf [2]) dazu von dem Sheikh Abd-er Rahman el Oqueh, einem Enkel des berühmten Mohamed Abd-el-Wahab, Sohn des Gründers der Secte, der ein sehr genauer Kenner seines Landes und dabei gut unterrichtet war. Diese Hauptquellen wurden durch den in dem Orient, zumal unter arabischen Völkern und arabischer Literatur so einheimischen Akademiker Jomard für die Geographie Nedschds critisch bearbeitet, und der dazu gehörige neue, auf jenen authentischen Quellen mannichfacher Art basirende Kartenentwurf von Nedschd dem classischen, historischen Werke Felix Mengin's, über die

---

[700]) Rousseau, in Fundgr. des Orients 1809 und Allg. geogr. Ephem. Bd. 44, S. 332.

[1]) Zuerst mitgetheilt als Précis, im Moniteur 9. Brum. an 13 (31. Oct. 1804), dann in Rousseau, Descript. du Paschalik de Bagdad éd. p. Silvestre de Sacy, 1809, in Append. p. 171—181; dann in L. A. Corancé, Histoire des Wahabis, depuis leur l'origine jusqu'à la fin de 1809. Paris 1810.

[2]) Jomard, Notice l. c. T. II. p. 554 etc.

e Aegyptens unter Mohamed Alis Herrſchaft, beigege-
welcher zugleich die vollſtändigſte Ueberſicht über die
e der Wahabi und der Kriegszüge der Aegyptier
ie Wahabi von einem vielfältigen Augenzeugen mitge-
irde [3]).

ſelbe fügte auch ſeinem hiſtoriſchen Werke, aus bis dahin
zugänglichen Originalquellen, eine geographiſche Nach-
n Nedſchd [4]) hinzu, die zumal für die bis dahin gänzlich
t gebliebenen Populations-Verhältniſſe gemachte
en enthält, ſo wie dankenswerthe Angaben über Agricul-
del, Induſtrie und andere die Bewohner betreffende Ver-
lehrreich ſind, worüber wir nun die folgenden Mittheilun-
achen haben, um dann mit einem kurzen Rückblick auf
hichtsgang der Wahabi-Unternehmungen, ihren Beginn,
ksperiode und ihr Verſinken in Ohnmacht in der Gegen-
nſere Darlegung der geographiſchen Verhältniſſe
ns und ſeiner Bewohner zu beſchließen.

ſchds Provinzen und die den Wahabi im J. 1810 erworfenen Landſchaften und Tribus, nach Corancé und Silv. de Sacy.

erſte genauere Aufzählung der Beſtandtheile des Wa-
leiches im Innern Arabiens, welche die Provinzen
dſchd nannte, gab Silveſtre de Sacy [5]) im J. 1810
rancé's Materialien. Er führte in folgender Schreibart
n von 7 Provinzen auf: 1) Djauf (Dſchof), 2) Dje-
chebel), 3) Kaſym, 4) Wouchim, 5) Sebeir,
bje, 7) Dreyeh. Zu dieſen gab er die Namen folgen-
haften und Tribus, bei denen wir die franzöſiſche exacte
t eines Silv de Sacy beibehalten.

In Djauf liegen die Ortſchaften: 1) Djauf, 2) Serrach,
, 4) Downa, 5) Sékaké; in dieſem Departement ſtehen
des Wahabifürſten, Ibn el Derh und Ibn el Ferrah.

---

is de l'Histoire des Wahabys, in Felix Mengin, Histoire de
pte sous le Gouv. de Mohamed Aly etc. Paris 1823. 8.
. p. 449—544, in App.; die Kriegführungen ſ. in demſ. T. I.
3—408 und T. II. p. 1—189. [4]) Felix Mengin, De-
tion du Nedjd, in deſſ. Histoire etc. l. c. T. II. p. 163—189.
de Sacy, Tableau Not. 39, p. 214, zu Seite 118 von Co-
, Histoire des Wahabis. Paris 1810. 8. Appendix.

2. Im Djebel liegen: 1) Djebel, 2) Kefar, 3) Hail, 4) Mustedjede, 5) Rabé, 6) Maukak, 7) Ukdé, 8) Seban, 9) Selme, 10) Kasr, 11) Edje, 12) Semeyre. In diesem Departement sind 2 Tribus, die Beni Temin und die Chemmar.

3. In Kasym liegen: 1) Kasym, 2) Berydé, 3) Eneyzé, 4) Ras Khedra (wol El Rass), 5) Kasseb, 6) Rawdé, 7) Chekké, 8) Youn, 9) Wonca, 10) Kebra (Kobra), 11) Riodé, 12) Khebout, 13) Nhébanié. Darin sind die Tribus: el Chimas, el Boueylan, el Djenak, el Rechide, el Segueir.

4. In Wouchim liegen: 1) Wouchim, 2) Chekra, 3) Cheidjer, 4) Fera, 5) Keraïn, 6) Koueiyé, 7) Sermada. Darin die Tribus: el Wouhebé, el Enazer, deren Chef Abouzeid.

5. In Sedeir liegen: 1) Sedeir, 2) Aouda, 3) Chemacié, 4) Seferra, 5) Hereimbé, 6) Madjemâha, 7) Mulka. Darin die Tribus: el Rochede, Beni Sultan und ein Zweig der Beni Tamin.

6. In Kherdje liegen: 1) Kherdjé, 2) Hereidjé, 3) Seyh, 4) Fera Wady. Darin der Tribus el Hezazéné.

7. Dreyeh, die Residenz Seouds (Souhoud) und seiner Verwandten. Zu diesen Provinzen, welche Nedschd ausmachen, sagt Silv. de Sacy, müsse man die folgenden hinzufügen, welche gegenwärtig (im Jahre 1810) den Wahabis unterworfen waren. Nämlich:

1) El Hessé (obiges El Ahsa), darin El Hessé, el Khatif, die Inseln Bahrein, Zebora, Hadide und — Oman.

2) Das Hedjaz und Jemen, dazu Mudaifi, Djedda, Wadi Fatmé, Seferra, Medine, Mecca, Taïef, Hedjer, Kheybar, Djubbé, Heyma, Hayé, Assir, Abu Scherh, Nedjeran, Yembo, Beni Murdjef, Biché, Riné.

Aber Moka, Aden, Sana, Zobeide waren noch in Arabien unabhängig geblieben vom Joche der Wahabi. Es war dies die weiteste Ausdehnung dieses reformatorischen Eroberungsstaates zur Zeit seines siegreichen, energischen und strengherrschenden Gebieters Abd el aziz und dessen Sohnes und Nachfolgers Souhoud (s. Erdk. XII. S. 925), den De Sacy stets Séoud schreibt, bevor noch die Feldzüge der Aegyptier gegen sie begonnen hatten, die erst im Jahre 1812 ihren schwachen Anfang nahmen.

In jener Zeit, in welcher Corancé, als Consul zu Aleppo und Bagdad, während 8 Jahren mit fortwährender Aufmerksamkeit auf die Wahabi-Begebenheiten gerichtet sein mußte, deshalb in anhaltender Correspondenz mit Syrien, Aegypten, Damask,

Bagdad, Baſſora ſtand, und in letztern Orten vorzüglich durch den franzöſiſchen Artillerie-Officier Reymond, in Dienſten des Bagdad Paſchas, mit Nachrichten unterſtützt wurde, ſo wie durch die Sammlungen des gelehrten Maroniten Diego Frangé, eines trefflichen Orientaliſten zu Aleppo, der eine ſehr ſchätzbare hiſtoriſche Sammlung aller Originaldocumente über jene Begebenheiten zu Corancé's Dispoſition überlaſſen hatte, gingen die genannten Angaben hervor [6]), zu denen auch die folgende Aufzählung der Tribus der Araber gehört, die zu jener Zeit die mächtigen, vereinten Heere der Wahabi bildeten.

Zu dieſen Stämmen der Wüſte [7]) gehörten:

I. in den weſtlichen Zweigen von Bagdad und Baſſora bis zum Perſergolf: 1) die Anezeh, 2) die Beni Khaled, 3) die Beni Defir.

II. Ebendaſelbſt, zwiſchen Aleppo und Mekka: 4) die Sebeh (die Löwen), auch 5) Hadherin, 6) die El Fedhan, 7) Fedoul, 8) die El Kerſah, 9) Fedhan el Welled, 10) Sedd el Hesnas, 11) Fedhan el Gellas, die wieder aus den Soualmeh, Abdallah, Bedour und 12) Sagiah beſtehen. Dazu 13) die Beni Mondayan, 14) die Soliman, 15) die el Muobegh, 16) die El Zegarid, 17) die El Agiageneh, 18) Scherh el Amrah, 19) El Schemlan, 20) El Schemilan.

Zu dieſen 20 Tribus kamen aber bald darauf, nach De Sacy, noch ein Dutzend hinzu, die in folgender Liſte [8]) mitgetheilt wurden, unter denen wir auch ſchon mehrere der früher als beſiegt genannten (wie die Beni Harb, Beni Subh, ſ. oben S. 143, 144, die Dſchewaſimi, Erdk. XII. S. 415, 583 u. a. O.) wiedererkennen. Sie heißen: 1) die Scheher, 2) Beni el Hefian, 3) Beni el Soukis, 4) Beni el Debeks, 5) Beni el Behaiges, 6) Beni el Harb, 7) Beni el Seghrahs, 8) Beni el Geihoun, 9) Beni el Subhs, 10) Beni Zubeih, 11) die Alghwaſem, die Piraten.

Verſchieden von dieſen den Wahabi in der ganzen Halbinſel mehr oder weniger unterworfenen Tribus, welche zur Bildung ihrer Kriegsheere genöthigt waren, iſt die zu jener

---

[6]) Silv. de Sacy, Avantpropos, in L. A. Corancé, Histoire des Wahabis. Paris 1810. p. VII. [7]) Corancé, Hist. des Wahabis l. c. p. 13. [8]) Silv. de Sacy, Not. 4 ad p. 13, zu Corancé, Hist. p. 177.

z. B. die Beni Defir, w
ſagten und zu dem Paſcha
Doch ſeien ſie auch dieſem
Wüſte Nedſchds zurückgekehr
houds (oder Séouds) Prote
der ſie aber als Deſerteure h
ſen verlangt hatte.

Bei der Schwierigkeit, i
dieſer Tribus, die meiſt wa
bei den landſchaftlichen Betra
hältniſſe, welche ihre Fixirun
chen, erinnern wir überhaupt
ſche Element vorwaltend
niſſen, im Gegenſatz der C
Arabiens, worauf wir ſchon
haben (Erdk. XII. S. 17).

Eine andere Liſte, meiſt d
und Silv. de Sacy, aber n
gen Abweichungen, gegeben, die
hiſtoriſchen Notizen über die Er
den Noten aus Corancé, aus
der Kriegführung in ihrem Zuſ
zu den Originaldocumenten aus
gehören, da die ſpätern Nachri

Erläuterung 3.

Die Entstehung der Wahabiherrschaft und die ihnen anfänglich unterworfenen Tribus der Araber bis 1810, nach Rousseau, Coroncé und Silvestre de Sacy [9]). Aufblühen des Wahabi-Reichs bis zu dem Anfang der Bekämpfung durch die türkischen Mächte.

Die ersten Notizen von Niebuhr, Volney, Seetzen über die dunkeln Anfänge der Wehabi und ihre Fehden mit den Bagdad Paschen haben wir früher berührt (Erdk. XII. S. 566), so wie die Hauptbegebenheiten derselben, durch welche die Kriege mit Asyr herbeigeführt wurden (ebend. S. 925). Eine allgemeinere Aufmerksamkeit erregten sie erst, als ihre Macht sich bis Mekka ausbreitete und sie eine so große Zahl der centralen Beduinen-Tribus auf ihre Seite zogen. Man hielt damals, als die ersten Nachrichten ihrer reformatorischen Secte bekannt wurden, diese für eine erneuerte Nachfolge der frühern Karmaten-Secte [10]), welche vor einem Jahrtausend in Bahrein und El Ahsa gleich einem Donnersturm sich erhob gegen die Khalifenmacht und ihre Verheerungen bis zur Kaaba in Mekka fortsetzte (s. ob. S. 95 und Th. XII. S. 148—149), aber bald in Ohnmacht zurücksank. Es war als hätten sie sich, sagte De Sacy [11]), aus derselben Localität und Quelle erhoben, aus der einst die Karmaten, Assasinen, Druzen, die Nesairi, die Motaweli und ähnliche fanatische und grausame reformatorische Secten hervorgingen; doch bemerkte er zugleich, zu Gunsten der Wehabi, daß die Motaweli die Religion Mohameds entstellt hätten, während die Wehabi, wenigstens nach den Absichten ihres Stifters, bemüht gewesen, Mohameds Lehre auf ihre anfängliche Simplicität zurückzuführen, weshalb sie doch wol verschiedenen Ursprungs sein möchten.

Die wahren Ursachen und Anfänge, wie den wahren Hergang historischer Begebenheiten zu ermitteln, hatte bei dem Arabervolke, das in so viele Tribus getheilt, fortwährend auf der Wanderschaft,

---

[9]) Description du Pachalik de Bagdad, suivie d'une Notice sur la Secte des Wahabis p. Rousseau. Ed. p. Silvestre de Sacy. Paris 1809. 8. p. 125—182; L. A. Corancé, Histoire des Wahabis depuis leur Origine jusqu'à la fin de 1809. Paris 1810. 8.
[10]) Mém. im Magasin Encyclopéd. T. IV. 1805. p. 35. [11]) Silv. de Sacy bei Coranecé, Hist., Avantpropos p. VII.

immer in gegenseitige Fehden verwickelt ist, oft ohne Motiv, oft ohne Resultat, seine große Schwierigkeit. Die Kämpfe sind vergessen im Moment, wo sie enden, und kein Denkmal bleibt für die Nachfolger; solchen unbekannten Fehden verdanken auch die Wehabis ihren Ursprung, ihr anfänglich unbeachtetes Wachsthum. Bei einem Volksglauben oder Volkswahn, der sich fortwährend in unzählige Secten zerspaltet, der bei dem Ehrgeiz, dem Hochmuth und Wahnwitz der Lenker und bei dem Aberglauben, der Sucht nach Wechsel und Neuerung des Volks, immer neue Formen anzunehmen bereit ist, war der rasche Fortschritt einer neuen Secte, wenn sie einmal festen Fuß gefaßt hatte, wie diese, und mit überwiegender Gewalt und Grausamkeit wider ihre Gegner zu Felde zieht, begreiflich, ohne daß er sich im Einzelnen nachweisen ließe. Aber in der Mitte Nedschds war ihr Anfang, in demselben Lande, aus dem unzählige Revolutionen, Fehden, Emigrationen, Secten, Partheiungen hervorgetreten und immer wieder untergegangen, verschwunden, vergessen sind. Ihr Dogma war so einfach, wie leicht begreiflich; nur ein Gott, aber kein Prophet, kein Mohamed ihm zur Seite; also Vernichtung Aller, die Mohamed als Propheten verehren, weil dies Idololatrie sei. Damit also war Mord und Raub des Eigenthums gegen alle Andersgläubigen geboten und zu diesem religiösen auch noch politischer Haß gegen die Türkenhoheit, der dem Araber ohnedas nationales Gefühl ist. Daher, wenn die absolute Strenge der Vernichtung gegen die Südaraber auch von ihrer grausamen Härte gegen die Landsleute nachließ, so wurde sie doch in ihrer blutigsten Gestalt, in Mord, Raub und Vertilgung gegen die nördlichen türkischen Nachbarn und Feinde beibehalten und ausgeübt.

Nun die Legende.

Als Begründer der Secte wird Scheikh Mohammed genannt[12]), den seine Proselyten von einem Abd'el Wahab, Sohn Suleïmans, abstammen lassen, aus einem kleinen Tribus der Nedschd Araber, der als Zweig zu den oben vielfach besprochenen, sehr zahlreichen Horden der Tamim gehörte.

Nach F. Mengin's[13]) speciellern Daten ward er im J. 1696 (1116 der Heg.) im Dorfe El Ayeyneh (oder Aainije, s. oben

---

[12]) Descript. du Pachalik etc. l. c. p. 127; Corancé, Hist. des Wahabis l. c. p. 6. [13]) Fel. Mengin, Précis de l'histoire des Wahabys, in Hist. de l'Egypte l. c. T. II. p. 449.

S. 461, in West von Deraaijeh) geboren, wo sein Vater Sheikh war. Die Legende sagt, der Großvater Suleïman, ein armer Hirte, habe im Traume aus seinem Leibe eine Flamme hervorbrechen sehen, die weit und breit hin flammte und alles Land und Volk verzehrte, das in ihren Bereich kam. Die Traumdeuter sagten in dem Sohne den Gründer einer neuen Macht an, aber ihre Weissagung hatte sich erst im Enkel erfüllt, in dem Scheikh Mohamed, der diese Sage (wahrscheinlich erst von ihm selbst gemacht, meint Corancé) zu benutzen wußte und sein Geschlecht vom reinsten Adel, von Mohamed, herleitete, obwol er dieses Idol unter seinem Volke zu stürzen suchte.

Scheikh Mohamed machte seine Studien in den Medresen zu Bassora, pilgerte nach Medina und Mekka, kehrte in seine Heimat zurück, nahm ein Weib und führte zu Horeymla, einem Orte im Aared, nördlich von Deraaije, ein sehr strenges, devotes Leben, wobei er sich durch Vorwürfe über das weltliche Leben seiner Nachbarn so verhaßt machte, daß diese ihm nach dem Leben trachteten. Dies führte ihn zu seinem Vaterorte zurück, wo er anfangs mehr Anhang fand. Aber auch diesem Orte mußte er bald wegen seines grausamen Zelotismus entfliehen. Ein liederliches Weibsbild, das ihre Sünden bereuend ihn wiederholt anging, um Vergebung derselben zu erhalten, und das er anfänglich für verrückt hielt, ließ er, da er sich davon überzeugte, daß sie bei Verstande sei, durch seine fanatischen Anhänger steinigen. Der Statthalter der Provinz El Ahsa, über diese grausame Sentenz des Mannes empört, trug dem Sheikh von El Ayeyneh auf, bei Verlust seines Eigenthums, den Scheikh Mohamed zu tödten oder fortzujagen. Dieser zog die Auswanderung vor und entfloh nach Deraaije, wo er bei Freunden Schutz und Aufnahme fand. Der Häuptling dieser Stadt, Mohamed ebn Séoud, sandte ihm eine Escorte entgegen und rettete dessen Leben aus der Hand der gedungenen Mörderschaar. Seine Dogmen fanden in diesem Orte Eingang; zumal bei dem Häuptling, dessen Herrscher bald in ihnen ein wirksames Mittel zu eigner politischer Hebung erkannte. Die benachbarten Scheikhs wurden aufgefordert, ihr lasterhaftes Leben aufzugeben und den neuen Dogmen zu folgen, welche Scheikh Mohameds große Beredsamkeit ihnen sehr eindringlich zu machen wußte; dazu kamen Drohungen, daß man sie sonst von Deraaije mit Krieg überziehen und dazu zwingen würde. Mehrere folgten

den Vorstellungen, andere blieben bei ihrer bisherigen Lebensweise; aber die sich mehrende Einwandrung in Deraaije gab dieser Herrschaft bald ein Uebergewicht, das sie früher nicht besaß. Schon hatten sich nun die Ortschaften: Ayeyneh, Horeimla, el Ammaryeh und Manfouhah mit Deraaije in der übereinstimmenden Annahme des neuen Dogmas vereinigt, dessen Hauptsatz war: Nur ein Gott, von dem alle Gnade, aller Segen; Mohamed sei nur dessen Vermittler, ein Mensch, dem daher keine göttliche Verehrung gebühre. Die Gebote waren Vereinfachung der bisherigen des Koran: Fünfmal tägliches Gebet; Fasten im Monat Rahmadân; Verbot der berauschenden Getränke, wie Umgang mit Buhldirnen; Vermeidung der Magie, des Hazardspiels, der Pädexastie, falscher Zeugen, des Wuchers, des Tabackrauchens als bloßer Eitelkeit, des Tragens von seidnen Zeugen, des Goldputzes der Weiber. Almosen an die Armen wurden geboten, der hundertste Theil der Einnahme; dann einmal im Leben die Pilgerfahrt nach Mekka; auch das Zerstören der Gräberdome oder Mausolern der Todten, weil dies den Götzendienst fördere, da solche Idolanbeter dadurch verführt würden, die Verstorbnen als höhere Wesen, wie Heilige u. s. w. anzuflehen, was verbrecherisch. Die meisten dieser Gebote standen auch schon im Koran, nur befolgte man sie nicht; auch die herkömmlichen Gewohnheiten der Beschneidung, der Ablution, der Fasten u. s. w. wurden beibehalten, die vielen Auslegungen der Commentatoren des Koran wurden aber verworfen, so wie alle Traditionen der Sectirer, die auf die Heiligkeit der Person des Propheten gegründet waren, und alle Huldigungen, die diesem dargebracht zu werden pflegten. Nur Gott dem einzigen, allmächtigen, gerechten, barmherzigen allein gebühre die Ehre; alle andere Anbetung sei Götzendienst, wie bei Moslemen, so bei Juden und Christen; deshalb seien diese insgesammt Gotteslästerer, die der erzürnte Gott dem neuen Lehrer aufgetragen auf den rechten Weg zurückzuführen und die Idololatrie zu vertilgen.

Diese und ähnliche Lehren soll Sheikh Mohamed auch schon auf Wanderungen 3 Jahre hindurch in Bassra, in Bagdad, Damask, selbst in Jemen, wie in Medina und Mekka mitgetheilt haben, um Anhänger zu gewinnen, statt deren er aber überall Vorwürfe gefunden und fortgejagt worden sein soll, bis der Scheikh Ebn Séoud in Deraaije sein Beschützer und eifrigster Anhänger ward.

Dieser Fürst[714]), wild und leidenschaftlich, kühn, klug, als tapfrer Krieger bewundert von seinem Tribus, der zum Stamme der Redschds gehörte, war durch Fehden sehr geschwächt; er ergriff die Gelegenheit, während der Reformator durch Rede und Schrift Proselyten warb, der neuen Secte und sich, ihrem Protector, durch die Gewalt der Waffen Triumphe zu bereiten. An der Spitze seines eignen Tribus gelang es ihm, zunächst zwei andere ebenfalls geschwächte Tribus der Atoubs und der Anezeh aus Jemen sich so anzueignen, daß diese drei ihre alten Spaltungen und Gebräuche aufgaben, sich gegenseitig verheiratheten, vermischten und zu einem mächtigern Bundes-Tribus zusammen wuchsen, dem nun bald viele andere Vagabunden aus der Nachbarschaft des Desert zuströmten, wodurch die Stärke der vereinten Beduinenmacht zu Ueberfällen, Eroberungen, Siegen nothwendig, wenn schon nur allmählig, wachsen mochte. In Zeit von anderthalb Jahrzehenden waren die Districte von El Aared und El Ahsa gewonnen, und alle Widersacher der frühern Zeit in Schrecken gesetzt. An blutigen Kämpfen und Rückfällen, an glänzenden Triumphen und Gefahren bei diesem in schneller Macht sich aufrichtenden Raub- und Eroberungsstaate fehlte es so wenig, wie einst in Latium am Tiberstrome, nur war hier kein Annalist, der die Begebenheiten für die Nachwelt im Styl des Epos aufzeichnete. Merkwürdig war allerdings hier die Einheit der beiden Gewalten, die zu demselben Ziele, wenn schon mit ganz verschiedenen Absichten, zusammentraten. Der Eine wollte nur bekehren und nicht herrschen, dies bewies er sein Leben lang; der Andere wollte nur erobern, und dazu bot ihm die neue Secte das einzige Mittel, die stets sich spaltenden Geschlechter der Araber-Tribus durch das neue Banner als ein Gemeinsames zusammenzuhalten. Erst durch Ebn Séouds Zutritt konnte die neue Secte eine feste Gestalt und Form gewinnen; nach dem Namen des Reformators oder seines Geschlechts nannten sie sich Wahabi; die geistliche und weltliche Gewalt blieb getrennt, Scheikh Mohamed ward Oberpriester, Ebn Séoud Emir, d. i. Fürst und Generalfeldherr, und dieses Verhältniß erbte auf die Nachkommen fort. Deraaije, die Stadt aus Steinhäusern errichtet, wurde die Capitale des Wahabi-Staates; das frugale, karge Leben, der robuste Menschenschlag, das feurige Temperament, der kriegerische

[714]) Descript. du Pachalik etc. p. 132.

Geist, die Begier zur Bekehrung, der Fanatismus und die fortgehende Befriedigung ihrer Raub- und Habsucht gegen alle Andersgläubige, durch ihre Dogmen, bestimmte den Kriegerstaat und seine Verfassung. Denn in fortwährenden Kriegsexpeditionen gegen die Gottesläſterer bestand sein Leben; alle Glieder waren geborne Soldaten (anfänglich wenigstens), abgehärtete Beduinen, selbst beritten auf Pferden oder Kameelen, ihrem einzigen Reichthum; und wo diese fehlten, mußten je zwei und zwei ein Kameel besteigen, so daß sie auf diese Weise mit ihren Schnelläufern alle Wüsten in kürzester Zeit in größter Anzahl durchziehen und zugleich in doppelter Gestalt als Reiterei und als Fußvolk ihre Ueberfälle machen und jedem Feinde entgegen treten konnten. Lehren aus dem Munde ihres Oberpriesters, die dieser ihnen mit auf den Weg gab, waren: Verachtet den Tod, dann werden Könige vor euch zittern, Ihr habt nichts zu fürchten; mächtig durch eure Waffen und Verfassung könnt ihr auf Unkosten Anderer überall leben; Euch ist gegen alle Gottesläſterer der Sieg verliehen. Ihr werdet dann Alles zur Beute erhalten und im Himmel ewige Seligkeit. Als Ebn Séoud starb, sagt der Geschichtschreiber, hinterließ er, nach 20 Jahren rastloser Thätigkeit, seinem Sohne Abd-al Aziz schon Kräfte, hinreichend ganz Arabistan zu besiegen.

Die chronologische Reihe der einzelnen Begebenheiten dieser Periode führt Fel. Mengin in folgender Liste[15]) auf, aus der wir die geographische Ausbreitung der Wahabi-Macht bis auf Ebn Séouds Tod, 1765 (also etwa gleichzeitig mit Niebuhr's Rückkehr aus dem Orient), kennen lernen.

Im Jahre 1745 (1159 der Heg.) fing Ebn Séoud an die Einwohner von Horeymla, El Ayeyneh, El Ammaryeh und Manfouhah sich zu unterwerfen; aber die von El Ryad bei Manfouhah widersetzten sich offen unter ihrem Emir Dahâm ebn Daouâs, der aber in den ersten Gefechten gegen Manfouhah seinen Tod fand. Die Stadt Dorama, in El Woshem, erschlug ihren Emir, der sie tyrannisirte, und unterwarf sich Ebn Séoud, der ihnen einen neuen Emir einsetzte. Zelfy in der Provinz Sudeir wurde mit Gewalt der Waffen Ebn Séoud unterworfen, und durch seinen kriegerischen Sohn Abd-al Aziz dann auch Zâbek in N.O. von El Aared. 1746 rebellirten Horeymla und Man-

[15]) Fel. Mengin, Précis etc. in Hist. de l'Egypte T. II. p. 432 bis 465 und T. I. p. 377.

fenhah, aber 1748 wurden sie durch Abd al Aziz, der an der Spitze von 800 Mann stand, mit Gewalt unterjocht. Im Jahre 1752 rebellirte auch El Ryad. 1754 traten die Einwohner von El Oueyyeh im S.W. im Wadi Biſhe zur Reform über, ſo wie die Provinz El Soudeir im Nord, von der jedoch auch widerſpenſtige Bewohner erſt noch zum Theil zu unterwerfen blieben. Im J. 1757 wurde das Heer des türkiſchen Gouverneurs der Provinz El Ahſa, das gegen Deraalje anrückte, zurückgeſchlagen; aber die Einwohner von El Mahmel(?) und der Provinz El Woſhem unterwarfen ſich. Nach einer Schlacht traten auch die Beduinen von El Quaſab (Kaſſab) in N.W. von Zadek zur Reform über. 1759 wurden El Magmah (el Medjmah) in Soudeir, el Delem und Naghân in der Provinz El Kharg (Kharbj) überfallen. El Woſchem und Ayeyneh unterworfen. Seit 1760 machte Abd el Aziz nach allen Seiten ſiegreiche Ueberfälle und brachte endlich auch, im Jahre 1763, die ärgſte Rivalin Deraatjehs, die benachbarte Stadt El Ryad, bei Manfouhah, zur völligen Unterwerfung. Dieſe Fehden dauerten ununterbrochen bis zum Tode Mohamed Ebn Séouds im März 1765.

Der 2te Regent, deſſen Sohn und Nachfolger Abd al Aziz[16]), führte die Wahabi zu neuen Siegen und Triumphen weit über die Grenzen des centralen Nedſchd und die wenigen Provinzen hinaus, über welche ſich ſeither bis dahin nur in der nächſten Umgebung der Wahabismus in ſeiner Doppelgeſtalt der Reformation und der Eroberung durch Waffengewalt hatte ausbreiten können. Abd al Aziz verbreitete ſeine Macht ſchon vom Perſergolf zum Rothen Meere, nordwärts bis zum Euphrat und ſüdwärts bis Aſyr und Oman; er ſtand feſt und thatenreich an der Spitze des Staats, von 1765 bis 1803, wo ihn im 82ſten Jahre im October der Tod erreichte; doch hatte ſchon bald nach ſeinem Regierungsantritt der älteſte Sohn Souhoud Antheil an vielen Unternehmungen des Vaters genommen.

Bei jedem Auszug zum Kriege führte gegen den Feind der Spruch „Glauben oder der Tod" meiſt zum Siege. Jedem Feinde ward, im Vertrauen auf den Sieg, der Krieg jedesmal wörtlich angeſagt, mit der Vorlegung der Glaubensarti-

16) Fel. Mengin, Précis etc. l. c. T. II. p. 465—529; Descript. du Pachalik etc. in Notice l. c. p. 138—146.

kel der Reformatoren und der Androhung der Vernichtung. Der Parlementair pflegte das peremptorische Schreiben seines Gebieters dem Scheikh, der mit Krieg überzogen werden sollte, vorzulegen, des Inhalts: „Abd al Aziz dem Tribus Gruß! Allah „gebeut Dir an den Koran zu glauben, wie ich ihn Dir erklärt „habe. Bekehre Dich oder erwarte Deine Vertilgung durch das „Schwert." — Ein Tribus nach dem andern trat so über zur gewaltigen Lehre, von Meer zu Meer, so daß der Geschichtschreiber im Jahre 1809 sagen konnte, alle Araber bis Aleppo und Damask, bis Bahrein und Mascat seien der Autorität der Wahabi gefolgt. Wo Empörung sich zeigte, wurden sogleich alle Empörer niedergehauen, nur Weiber und Kinder blieben verschont, aber alles Eigenthum ward Beute der Wahabi. Ergaben sich die Tribus gutwillig der neuen Reform, so setzte ihnen Abd al Aziz einen Gouverneur ein und forderte mit Beziehung auf eine Stelle im Koran von den Neubekehrten den Zehnten von ihren Heerden, von der Ernte, von dem Hausrath, dem Geldeinkommen und den Menschen; denn jeder 10te der Männer mußte nun im Kriegsheere dienen.

So stand der Feldherr bald an der Spitze einer außerordentlichen Macht und unermeßlich aufgehäufter Schätze, die ihm bei jedem Signal zum Aufbruch zu Gebote standen; allgemein hieß es bei den Arabern damals: Abd al Aziz commandire hunderttausend bis hundert und zwanzigtausend Mann Soldaten. Die Liste der auf diese Weise unterworfenen oder zu den Wahabi getretenen arabischen Tribus ist, nach Rousseau's Mittheilung, folgende, die zur Vergleichung mit der von Corancé dienen kann; denn die meisten werden in beiden genannt, obwol öfter in verschiedener Schreibart und Stellung, über deren Richtigkeit wir kein Urtheil haben. Da selbst der größte Orientalist seiner Zeit, Silvestre de Sacy, bei der Herausgabe dieser Listen beide neben einander bestehen ließ, so darf auch uns dieses zu künftiger Berichtigung durch genauere Kenner der Tribus und Ortsverhältnisse auf arabischem Völkergebiete wol gestattet sein.

1. Die Negédis[17]), d. i. die Nedschds selbst, die einen Theil des Tribus der Anezeh (Anazeh bei Rousseau) ausmachen.

---

[17]) Notice sur les Wahabis, in Descript. de Pachalik etc. Paris 1809. p. 141.

2. Die Beni Gerbés (Dſcherbeh) ein großer Tribus, der ſich erſt ſeit einem Jahre (alſo wol 1808) wieder von den Wahabis getrennt hatte, weil dieſe ihm zu ſtarken Tribut abforderten. Sie unterwarfen ſich dem Paſcha von Bagdad, der ſie über den Euphrat transportirte, um ſie etwa, 2000 Mann, ganz in ſeiner Gewalt zu haben. Es ſind wilde, brutale Menſchen, mit gleich rohen Sitten wie die Wahabi; ſie leben nur von Kameelmilch, ohne Ackerbau, kennen kein Brot, beſitzen aber die ſchönſte Pferdezucht und Dromedare, außer dieſen keine anderen Heerden. Ihre Haare laſſen ſie in langen Flechten um Hals und Schultern herabhängen, die mit dem ſtarken Bart ſich wild vermiſchen und ihnen ein barbariſches Anſehn geben. Sie tragen nur einen wollenen Lappen um den Kopf, ein Hemd und einen Mantel (wol die Djerbah oder Djerboah, ſ. Erdk. XI. S. 837 u. f.).

3. Die Muntefik, ein mächtiger Tribus, von dem ein Viertheil zu den Wahabi übergetreten, der größere Theil aber den Paſchas von Bagdad in ihren Kämpfen gegen die Wahabi als Vertheidiger von Baſſora ergeben geblieben war (ſ. Erdk. XI. 807, 1000—1012). Dieſe beiden Tribus waren in der frühern Liſte nicht genannt; zu den folgenden Stämmen ſetzen wir zur Vergleichung in Klammern die Nummer der frühern Liſte.

4. Die Beni Giullas (Gellas), aus den vier Abtheilungen der Sualémèhs, Abd-allah Bédour und Sagiah beſtehend (11).
5. Die Beni Defir (3).
6. Die Beni Khaled (2).
7. Die Beni Schéhers (1).
8. Die Beni Sebéh, auch Habériin genannt (4).
9. Die El Fedhans (6).
10. Die El Kerſahs (8).
11. Die Fedhan el Weled (9).
12. Die Fedhan el Hesnas (10).
13. Die Beni el Fedouls (7).
14. Die Beni el Héſians (2).
15. Die Algiwaſſem, die Piraten (11).
16. Die Beni el Suleimonieh (14).
17. Die Beni el Muabegèhs (15).
18. Die Beni el Zégarids (16).
19. Die Beni el Egiagerehs (17).
20. Die Beni el Soukis (3).
21. Die Beni el Uaers (18).

22. Die Beni el Schemlans (19).
23. Die Beni el Debekhs (4).
24. Die Beni el Beheiges (5).
25. Die Beni el Schémilans (20).
26. Die Beni el Harbs (6).
27. Die Beni et Seghrèhs (7).
28. Die Beni el Geihouns (8).
29. Die Beni el Subhs (9).
30. Die Beni Zubeids (10; jene wilden Keulenschwinger, von denen Erdk. XI. 840, 967 u. a. O. in Mesopotamien die Rede war)

Unter diesen Tribus waren jedoch auch viele von denjenigen welche bis dahin nur zum Theil zu der Reform der Wahabi übergetreten waren; die andern wichen dann meist aus und setzten nach Mesopotamien über, um sich vor der Vernichtung ihrer sie nun verfolgenden Brüder der reformatorischen Herren der Shamieh, d. i. den Gebietern der syrischen Wüste, zu sichern. Die Liste dieser dem Schutze der türkischen Paschas von Bagdad und Damask unterworfenen Tribus der Araber, der verdrängten Emigranten-Tribus, ist folgende[118]):

a. Die Negedis, d. i. die Nedschds, von Zéber(?).
b. Muntefiks am Euphrat.
c. Degheims oberhalb Korna am Tigris.
d. Gueziz am Tigris oberhalb der Beni Lam.
e. Die Beni Lam.
f. Die Beni Saïdes, die Schammar, Nachbarn und Alliirte der Beni Lam.
g. Al Saheïdas in S.W. von Semawat in der Wüste.
h. Die Kezaïls.
i. El Dgefheibs, El Zefir, El Wawis, El Humeidas, die Behridges, die Al Selam, die Zagarithes; insgesammt Bevölkerungen arabischer Tribus jenseit des Euphrat zwischen Hit und Lemlun.
k. Die Dgénabins, Dgebour, Bou Hizes, Bou Malgam Bou oder Algoun Feradges, am Ostufer des Euphrat wohnend von Hit bis Hilla.
l. Die Scheikh el Zubeides, die in Mesopotamien von Hil bis Semawat wohnen.
m. Die Déleims, die Begarras, die Abu Ubeids, an de

[118]) Descript. du Pachalik de Bagdad p. 113 etc.

den Ufern des Euphrat, von der Mündung des Khabur-Flusses bis Ana.

n. Die Arab el Sahdas in der Mitte Mesopotamiens.

o. Die Teys, Dgeïs, Adwans, zwischen Mosul und Mardin auf der Route zerstreut.

p. Die Equellis in den Umgebungen von Bagdad angesiedelt wie in der Stadt selbst.

Noch fügt Silvestre de Sacy diesen die nicht aufgeführten, q. Atoubs; r. Zibeis und s. Algiwasem hinzu.

Während demnach große Centralanhäufungen der Beduinen-Tribus in Nedschd um die Kern-Provinzen der Wahabi stattfanden, begann durch deren Intoleranz zu gleicher Zeit eine Periode der Zerstreuung vieler Beduinen-Tribus nach außen, von der vorzüglich die Paschaliks in den Euphratländern durch Immigration und Verstärkung ihrer so dünnen einheimischen Populationen den größten Gewinn zogen, ein Doppelverhältniß, das der Beachtung für die Gegenwart nicht unwerth bleibt (über dauernde Völkerwanderungen der Araber s. XI. S. 1004).

Die einzelnen Begebenheiten, welche diese Zustände herbeiführten, werden in chronologischer Aufeinanderfolge von Fel. Mengin[19]) also verzeichnet.

Abd al Aziz regierte von 1765 bis 1803; also nahe an 40 Jahre ist er wirksam für seinen Staat. Er mußte erst nach des Vaters Tode durch Wahl in seiner Würde bestätigt werden. Er hatte die innern Kämpfe gegen El Ryad und Zurmede in El Wochem fortzuführen, doch unterwarf sich diese letztere Provinz endlich, wie auch Soudeir, und auch die Landschaft El Kasym, welche von nun an als Grenzmarke gegen West die Vorhut gegen Hedschas und Jemen wurde. Nun wurde die reformatorische Lehre und der Name ihrer Anhänger, der Wahabi, erst den übrigen Arabern allgemeiner bekannt, zumal durch ausgesandte Expeditionen der Söhne Abd al Aziz, 1768, nach Jemen und unter die Anezeh, so wie durch die anfänglich freundschaftlichen Verhandlungen im Jahre 1770 mit dem Scherif von Mekka, um die Pilgerfahrten von Deraaije nach der Kaaba einrichten zu können. El Ryad, die Nachbarstadt, bisher immer noch die stärkste Nebenbuhlerin, kam endlich im Jahre 1772 gänzlich in Besitz Abd al

[19]) Précis de l'Histoire des Wahabis l. c. T. II. p. 465—529.

Aziz. 1774 unterwarfen sich auch die Häuptlinge Jemama's, denen ein Faki als ihr Gewissensrath eingesetzt ward, gegen den jedoch bald eine Conspiration ausbrach.

Nach der Demüthigung El Ryads wurde nun die Nachbarstadt Delem in der Provinz El Khardj der Hauptsitz der Opposition gegen die Wahabi-Lehre. Im Jahre 1783 brach Abd al Aziz zum ersten male gegen die Pilgerfahrten los, sein kriegslustiger Sohn Souhoud war es, der die erste Plünderung der Hadj gegen Mekka im genannten Jahre ausführte, wodurch die ganze Moslemenwelt in Schrecken gesetzt wurde, und die Wahabi sich mit vielen Waaren bereicherten, die diese zur großen Messe mit sich führte.

Im Jahre 1787 sagte bei dem hohen Alter, das Abd al Aziz schon erreicht hatte, der Oberpriester Abd el Wahab, der sich noch einer seltnen Thatkraft in eignem hohen Alter erfreute, eine Volksversammlung an, in welcher er den jungen, rüstigen Souhoud als Nachfolger im Generalcommando seines Vaters zum Vorschlag brachte. Dieser unternahm im folgenden Jahre 1788 eine Rauberpedition am Persergolf über Koit (Quoit oder Koueyt, s. Erdk. XII. S. 603) gegen feindliche Ueberfälle dortiger Araber, wobei es 2 Tagereisen in N.W. von Koit, bei Ukuba (Ongouba), zu sehr blutigen Gefechten kam. Seine Truppen gedachten von da über die Brunnen Oaryeh (Karyeh auf Berghaus Karte nach Jomard) ihren Heimweg zu nehmen, weil es auf andern Wegen kein Wasser gab. Aber Souhoud nahm doch einen andern Weg, bis zum Brunnen El Wafra (Ouafrâ) an der Grenze, auf dem seine Leute fast verschmachteten. Dann marschirte er gegen Kafr el Bâten; doch bevor er diesen Ort erreichte, hörte er von der Annäherung eines feindlichen Tribus der Benu Khaled. Um ihnen auszuweichen bog er durch die Wüste. Seine Araber riefen, sie wollten lieber fechten als verdursten. Aber doch änderte er den Weg nicht, da fiel ein Regen und gab Ueberfluß an Wasser. Als sie nun noch auf 90 feindliche Araber vom Tribus der El Sohbân stießen, wurden diese alle niedergehauen und der ganze Tribus ausgerottet, so daß kein Glied davon übrig blieb.

Im Jahre 1790 hatte Scherif Ghâleb von Mekka beschlossen, sich der neuen Doctrin entgegen zu stellen, und seinen Bruder mit einem Truppencorps zur Bekämpfung gegen Nedschd ausgesandt. Dieser marschirte bis Besfâm und Chaqra in Woschem, wo er 4 Monate lagerte und alle Ketzer zu vernichten drohte. Aber

weder er, noch Ghâleb selbst, der ihm mit Mannschaft nachrückte, konnten etwas ausrichten, und beide wollten unverrichteter Sachen nach Mekka zurückkehren; aber Souhoud jagte ihnen nach und schlug sie völlig in die Flucht. Im folgenden Jahre rückte derselbe siegreich zum Perser-Golf bis El Katif vor, das er sammt der Provinz völlig unterjochte.

Im Jahre 1791 (nicht 1787, wie Erdk. XII. S. 925 irrig steht) starb der 95jährige Greis, der Reformator Scheikh Mohamed ebn Abdul Wahab, blind und schwach, der seit 1746 Deraaije nie wieder verlassen und der Familie Souhouds durch feurige Rede den Weg zum Throne gebahnt hatte, den sich diese durch Waffenthaten zu erhalten wußte. Er hatte 20 Frauen gehabt und hinterließ 18 Kinder und Enkel. Einer der Söhne, Hussein[20]), der die allgemeine Verehrung besaß, wurde, obwol blind, als sein Nachfolger im Oberpriesteramte anerkannt, mit dem Titel Mufti oder „Haupt des Gesetzes." Des Vaters Gabe der Ueberredung, sein Zelotenthum, sein Fanatism gewann aller Herzen und bemächtigte sich aller Beduinengeister, die ihm nahe kamen; er war geschickter Politiker, furchtloser Krieger in jeder Gefahr, und hätte seine Grundlehren gern über die ganze Welt ausgebreitet.

Souhoud setzte seine Eroberungszüge auch nach dessen Tode fort, gegen die Beny Khaled Araber; 1795 gegen die Tarabeh (s. Erdk. XII. S. 200, 936, 986, 998), gegen die Truppen des Scherif von Mekka und gegen den Chef der Araber von Bassorah, der gegen ihn zu Felde gesandt schon bis El Schubak an die Nordgrenze Kasyms vorgedrungen war, aber hier durch den Meuchelmord eines Sclaven fiel.

1798, sagt Jomard[21]), fand die erste Expedition des Pascha von Bagdad, aber ohne Erfolg, gegen die Wahabi statt. 1799 wollte derselbe, Soliman Pascha, die ihm durch Souhoud entrissene Provinz El Ahsa wieder erobern, und sammelte deshalb die Truppen von Bagdad und Bassora unter seine Fahnen, bombardirte auch die Stadt Koit, die sich aber in tapfrer Gegenwehr hielt. Die türkische Armee wurde geschlagen und ganz zurückgeworfen, El Ahsa blieb den Wahabi. Mit dem Scherif Ghaleb von Mekka wurde indeß ein Friedenstractat geschlossen, so daß

[20]) Rousseau, in Descript. du Pachalik l. c. p. 166. [21]) Jomard, Note in Fel. Mengin, Hist. de l'Egypte l. c. T. II. p. 618, in App. Not. all p. 582.

Souhoud und seine Anhänger sogar in den Jahren 1799 und 1800 als Pilger Mekka bewallfahrteten. Hier sollen von dem Scherif insgeheim Projecte seines Abfalls zu der Secte der Wahabi geschmiedet sein, die ihm später als Verbrechen vorgehalten wurden. Im Jahre 1801 gelang einem der Feldherrn Souhouds ein glücklicher Raubzug gegen die Provinz Oman, der reiche Beute einbrachte. Bedr, ein Oheim des Imam von Maskate, ging mit seinem Gefolge zu der Wahabi-Secte über und bot seinen Beistand gegen Maskat an, fiel aber bald darauf durch Meuchelmord (s. Erdk. XII. 497). Souhoud selbst zog mit 20,000 Mann Reiterei gegen den Euphrat und erreichte am 20. April 1801, am Beiram-Feste, Kerbela, wo der Prachtdom Hussens, das größte Heiligthum der Shiiten (s. Erdk. X. 186, XI. 842, XII. 926), mit seiner Moschee und ihrem Schmuck geplündert und niedergerissen wurde, doch wurden die geheimnißvoll verborgenen Schätze der eigentlichen Schatzkammer nicht gefunden, weil die Blutgier der Wahabi die Wächter der Gemächer durchbohrte, ehe diese das Geheimniß der Zugänge verrathen konnten. Der offen gefundene Schatz war jedoch hinreichend, die Räuber zu befriedigen. Allein 20 reich mit Juwelen verzierte Säbel hingen um das Grab Hussens, viele Goldvasen und kostbare Teppiche zierten es. 500 Kupfer- und Goldplatten, die seit Schach Nadirs Zeiten den Dom überwölbten, über 4000 Kaschmir-Shawls, 2500 kostbare Feuergewehre, 6000 spanische Quadrupel, 350,000 venetianische Zechinen, 400,000 holländische Ducaten, 250,000 spanische Dollar machten die Hauptbeute aus, die nach Deraaije wandern mußte, und mit ihr sehr viele Sclaven und Sclavinnen, Abyssinierinnen und Negerinnen, die dem Tempeldienst angehörten. Das Verzeichniß der Beute, die in der kurzen Zeit von 8 Stunden zusammengerafft war, ward unter Souhouds Augen am Brunnen Akaizer (wol El Odhaib oder Oseib, der erste Brunnen auf der Mekkastraße daselbst? s. ob. S. 371), am Abend des ersten Rückmarschtages von Kerbela gefertigt, und dessen Inhalt von einem dabei gegenwärtigen Augenzeugen an Mengin[22]) bestätigt. Nach dieser Expedition, die den Namen der Wahabi unter den Arabern immer mehr Anziehungskraft gab, traten die Verbindungen durch Mohamed Abu Noktah mit den kriegerischen Asyr-Tribus ein,

[22]) Fel. Mengin, Hist. de l'Eg. l. c. T. II. p. 524; vergl. Rousseau, Descript. du Pachalik de Bagdad p. 156.

von denen früher umständlich die Rede war (s. Erdk. XII. S. 926 bis 984). Der Wahabi Name wurde dadurch immer furchtbarer in den Ohren der Gläubigen. Innerer Zwiespalt der Scherife [23]) in Mekka soll von der unterdrückten Parthei die Hülfe der Wahabi in dieser Zeit in Anspruch genommen haben. Ihr mächtigeres Oberhaupt aber, der Scherif Ghaleb, kündete nach solchen verübten Freveltaten dem Wahabi-Chef den Frieden auf. Dieser sandte sogleich die Meldung, daß er Taief den Krieg ansage, wenn sich der Scherif nicht unterwerfe; und in kurzem war Taif erobert, geplündert, alle seine Bewohner in blinder Wuth massacrirt (s. ob. S. 60); es blieb nun der Waffenplatz gegen Mekka. Diese Prophetenstadt würde schon in diesem Jahre 1802 von den Wahabi eingenommen sein, da der Scherif, in innere Zwiste mit seinem eignen Bruder schon zerfallen, sie schon verlassen hatte und nach Dschidde geflohen war, wenn nicht eine heftige Seuche das Heer der Wahabi, die nur kurze Augenblicke zur Beraubung Mekkas, Ende December, übrig hatten, zur schnellen Rückkehr nach Nedschd genöthigt hätte. Aber schon im folgenden Jahre, 1803, gingen die Tribus der Djeheine (Erdk. XII. 150, 165 u. a. O.), die Bewohner von Cheibar (wahrscheinlich die Wold Ali, ein Zweig der Anezeh?) und alle Umgebungen von Mekka zu der Conföderation der Wahabi über, und Medina allein blieb isolirt, wodurch diese Stadt von allen Verbindungen abgeschnitten und nicht einmal mehr durch Karawanen mit ihren nothwendigsten Bedürfnissen versehen werden konnte (s. ob. S. 180). Abdalla Pascha von Damask, der Führer der Hadj nach Mekka, hatte die ersten Händel mit den Wahabi Räubern auf der Route zu bestehen, deren er einige Hundert niedermachte, aber doch noch für seine Pilger friedlichen Einzug und kurzen Aufenthalt, 3 Tage lang, in Mekka fand [24]), wo indeß einigen 20 Scherifs, weil sie die Wahabi-Lehre verdammt hatten, die Köpfe abgeschlagen und alle Prachtmausoleen niedergerissen wurden. Auch wurden die Magazine um die Moschee ihrer Kostbarkeiten beraubt, die Kaaba aber respectirt, und gegen die Bewohner der Stadt, weil sie den ältesten Tempel Abrahams herbergte, keine Grausamkeiten verübt. Von Dschidde mußte Souhoud unverrichteter Sache abziehen.

Die Perser, empört über die Zertrümmerung ihres reichsten

[23]) Coranzé, Hist. des Wahabis p. 31.

[24]) Descr. du Pachalik de Bagdad bei Rousseau p. 164.

Wallfahrtsortes, sannen auf Rache, doch nicht durch Krieg, sondern durch Meuchelmord. Ein fanatischer Seyd wurde gedungen; er erdolchte den bejahrten Greis, den 82 Jahre alten König Abd al Aziz, in der Moschee zu Deraatje beim Gebet, der schon längst von den Staatsgeschäften, die sein Sohn Souhoud führte, zurückgezogen gelebt hatte. Der Mörder wurde auf der Stelle niedergehauen. In seinem Turban fand man einen Zettel mit der Schrift: „Dein Gott, deine Religion machen es dir zur Pflicht „Abd al Aziz zu ermorden. Rettest du dich, so erhältst du gro„ßen Lohn; unterliegst du, so steht dir das Paradies offen.“ — Der Greis fand nach langem strengen Regiment am 14ten October 1803 seinen Tod und hinterließ 4 Kinder.

Souhoud[25]), bisher das Schwert des Reichs, wurde nun auch von allen Häuptern des Wahabi-Bundes als ihr Oberhaupt anerkannt; er führte die Herrschaft mit gleicher Kraft von 1803—1814, bis zur Zeit der ersten ernstern Türkenfehden, durch die Feldzüge der ägyptischen Paschas in Arabien.

Seine Thronbesteigung, als dritter Regent in der Reihenfolge seiner Vorgänger, meldete er durch Firmans an alle Chefs seiner Provinzen, zugleich daß er mit Gerechtigkeit regieren, aber alle Empörer vernichten werde. Er schrieb an die Einwohner der Städte des Persergolfs, an die Araber in Bassora, daß Ruhe in seinen Staaten herrsche, Reisende fänden Sicherheit und der Handel Freiheit und Schutz. Der Schach von Persien forderte Herausgabe der geraubten Schätze von Kerbela und freie ungestörte Pilgerfahrt dahin wie nach Mekka, oder er würde ihm den Krieg erklären. Nichts, antwortete Souhoud, werde er herausgeben, weil die Schätze an seine Krieger vertheilt seien; reisen könnten die Perser frei durch seine Staaten wie alle andern; im guten Einverständniß mit seinen Nachbarn zu leben wünsche er, aber auf den Krieg sei er auch gefaßt. Im Jahre 1804 wiederholte er einen Verwüstungszug gegen die türkischen Paschas, bis in die Nähe der Stadt Bassora. Der Scheikh der Montefik, der sich mit seiner Reiterei ihm entgegenwarf, ward in einem Gefechte geschlagen; dessen Bruder Mansur gefangen genommen, aber auf eine noble Weise behandelt. Nach der Schlacht zog sich Souhoud nach El Zobeir (s. Erdk. XI. S. 1046), zu den süßen Brunnen el Dourehmyeh, die durch eine Verschanzung gesperrt waren. Da

[25]) Fel. Mengin, Précis de l'hist. des Wahabis. T. II. p. 522.

die Wache auf die Wahabi, feuerte wurde alles in Bresche geschossen und niedergehauen, was sich da vorfand. Er erklärte sich nun öffentlich gegen den Schutz des Großsultans in der Führung der Hadj (als Nachkomme der Khalifen und Beschützer der Gläubigen nach Mekka), und daß er selbst die Damask-Karawane der Pilger von der 3ten Station el Mesireb südwärts von Damask aus escortiren werde. In derselben Zeit des Jahres 1804 wurden von den Partheigängern der Asyr-Scheikhs die Truppen des Scherif von Mekka bei dieser Stadt schimpflich in die Flucht geschlagen, Gomfudde zur Wahabi-Lehre gebracht, dem bald Theile des Tehama und El Aarisch folgten (s. Erdk. XII. S. 927). Immer kühner durch die seltene Ausbreitung seiner Macht schickt Souhoud eine Expedition gegen Oman, um den fünften Theil der Beute des Gouverneurs Sakr, von Rhas el Kheymah, am Perser-Golf entgegen zu nehmen, die sie dort als Piraten eingebracht, und läßt mit der dortigen Piraten und Beduinen Beistand das Land in Besitz nehmen. Ein zweiter Ueberfall des Pascha von Bagdad, im folgenden Jahre 1805, gegen die Wahabi, der jedoch gleich erfolglos war, wie der erste, wurde von F. Mengin in seiner Historie dieser Begebenheiten übersehen, aber von Jomard nachgetragen [27]). Er veranlaßte 1807 einen neuen Ueberfall Souhouds gegen den Euphrat, eine nächtliche Attacke gegen Mesched Ali (s. Erdk. X. S. 186), die aber mißlang, weil dessen Bewohner sich tapfer wehrten und die Wahabi zum Rückzug nöthigten. Dagegen wurde nun Mekka desto enger eingeschlossen; Wahabi-Truppen besetzten den Wadi Fatme (s. ob. S. 36 u. 136), den Wadi Zeymeh und el Modeyq; Scherif Ghaleb fing Unterhandlungen an, erhielt aber zu Bedingungen nur Unterwerfung oder Krieg; nur durch schlaue Wendung wußte er sich noch aus der Schlinge zu ziehen. 1806 wurde die Pilgerkarawane von Damask ausgeplündert [28]). Die Pilger, welche Mekka erreichten, fanden daselbst alles zerstört, brachten die Nachricht heim, daß Medina, Mekka und Dschidde im Besitz der Wahabi, und deren Bewohner zu ihrer Doctrin übergegangen seien. Unzählige Mollahs und Scheikhs waren ermordet worden; man fürchtete einen Ueberfall gegen Aleppo. 1807 zog zwar der Emir el Hadsch,

[26]) Corancé, Hist. des Wahabis p. 78. [27]) Jomard, Not. in Hist. des Wah. T. II. p. 618. [28]) Descr. du Pachalik l. c. p. 170, 179, 181.

Abdalla Pascha, mit allem den Wahabis verhaßten Pompe der ältern Zeit (mit dem Mahmal, s. ob. S. 124) gegen Mekka, wurde aber auf halbem Wege schon zurückgeschickt. Denn da er den Vorstellungen der Gegner nicht nachgab, ward er plötzlich wie mit einer Wolke von Wahabis umgeben, die viele der unglücklichen Pilger massacrirten und den ganzen Zug ausplünderten und zur Umkehr zwangen. In derselben Zeit verbreiteten sich ihre unwiderstehlichen Schaaren auch an dem obern Laufe des Euphrat nach Ana, das ein furchtbares Blutbad erlitt, dessen überlebenden Kinder und Weiber als Sclaven entführt wurden (s. Erdk. XI. S. 723), und sogar bis Deïr (ebd. S. 690), nur noch 5 Tagemärsche von Aleppo. Hier fingen die Wahabi die Anlage eines Uferortes am Euphrat an, und schon fürchtete man, sie beabsichtigten auch nach Mesopotamien überzusetzen, von woher sie bisher noch der Euphrat zurückgehalten hatte. Ende 1807 mußte Abu Arisch Tribut zahlen; 1809 zog Souhoud mit 30,000 Mann gegen Bagdad, aber innere Partheiungen nöthigten ihn, ohne Eroberungen gemacht zu haben, zur Heimkehr. Scherif Ghaleb verspricht Unterwerfung, wenn er nicht 1500 Türken in seinen Dienst hätte; Souhoud verlangte, er solle diese abdanken und engt indeß Medina immer mehr ein, das schon an Hungersnoth zu leiden anfing. Er versprach den Pilgern freien Zutritt, baute aber in der Nähe ein Fort. Souhoud selbst kam mit einer Armee von 50,000 Mann, um die Pilgerfahrt zu machen; dagegen blieb die ägyptische wie die syrische Hadj, aus Furcht vor den Wahabi, ganz aus[29]). Der Scherif Ghaleb schickte seine Söhne dem Ketzer zum wohlwollenden Empfange entgegen, er selbst erwartete ihn am Arafat, in der Stadt hatte er ihm und dessen Gefolge ein Palais zur Aufnahme eingerichtet, überreichte ihm beim Eintritt in die Stadt reiche Geschenke an Goldservice, Kaschmir-Shawls, Ehrenkleidern für seine Suite, wofür Souhoud Nedschd-Stuten als Gegengeschenke gab. Der Scherif verabschiedete die türkischen Soldtruppen aus seinem Dienste. Eben so wurde Souhoud, dem keine Macht widerstehen konnte, in Medina mit Pomp empfangen von den Häuptlingen der Stadt. Er blieb 10 Tage dort, wo man ihn von allen Seiten beschenkte. Nachdem er eine Garnison in die Citadelle gelegt und den Aga als Commandant bestätigt (s. ob. S. 180) hatte, kehrte er nach Deraalje zurück. Als er aber im

[29]) F. Mengin, Précis de l'hist. des Wahabis T. II. p. 534.

folgenden Jahre 1810 seine Pilgerfahrt nach Mekka und Medina wiederholte, war er schon dreister geworden, ließ das Grab Mohameds öffnen, nahm Perlen, Diamanten, Rubine, Smaragde und andere Juwelen heraus, ließ einen Theil davon an Fremde zu sehr hohen Preisen verkaufen, kaufte selbst Einiges, gleich den Andern, davon, etwa für 40,000 Dollar, ohne die Säbel, Vasen, goldnen und silbernen Lampen und Leuchter u. s. w., von denen er vieles einschmelzen und den Ertrag zu gleichen Theilen an die Garnison der Citadelle abgeben ließ. Die Fülle der Specereien, die seit Jahrhunderten dort aus den Opfergaben der Pilger aufgehäuft lag, wie Aloë, Weihrauch u. a., wurde unter die Moscheen vertheilt. Beim Abschied gab er den Schlüssel zum Grabe dem Commandanten Hassan el Kalay, der den Ueberrest aus dem Grabe stahl, aber einen Eunuchen-Guardian als den Thäter deshalb verläumdete, der nach Syrien flüchtete. Nach Souhouds Rückkehr von dieser That, die in den Augen aller Gläubigen an den Propheten als die größte Freveltat gelten mußte, erhielt er zu Deraaije Gesandtschaften der Imame von Saana und von Maskate, die beide im Frieden mit ihm leben wollten und kostbare Geschenke sandten. Der Imam von Maskat versprach einen jährlichen Tribut von 30,000 Dollar zu zahlen. Auch der Scheikh der Araber von Hadhramaut, Nagy ebn Kameleh, kam in Person nach Deraaije, um sich als Vasallen zu stellen. So weit hatte der Name der Wahabi seine Schrecken verbreitet, daß schon der ganze Süden Arabiens aus Furcht vor ihm sich beugte. Da Makallah und Schehr, wie es scheint, nicht von jenem Scheikh von Hadhramaut mit repräsentirt waren, so schickte Souhoud eine Expedition auch bis dahin, die vieles plünderte, raubte und viele Einwohner nieder machte, sonst aber kein Resultat von weitern Folgen herbeiführte.

Erst nachdem die Wahabimacht im Innern der arabischen Halbinsel, durch Zusammenhalt aller bis dahin gespaltenen Kräfte der Beduinen-Tribus, so groß geworden war, daß ihr fast nichts mehr Widerstand zu halten vermochte, wendete der Großsultan des türkischen Nachbarreiches, der sich den Beschützer der Gläubigen, der Pilgerfahrten, den Patron von Mekka und Medina nannte, endlich den Blick auf diese, seit einem Jahrhundert schon seine Würde untergrabenden Begebenheiten, die sein Ansehn auf der Halbinsel längst schon gestürzt hatten. Seine Autorität, seinen Einfluß auf diesem so sorglos, für seine Glaubensgenossen

so gewissenlos, für seine eigene Politik so gefährlicher und feiger Weise verlassenen Gebiete seines asiatischen Reiches wieder herzustellen, bedurfte es der vielfachen und blutigen Anstrengungen der nächsten Jahrzehende, deren Ausgang jedoch für die Restauration der frühern Herrschaft sehr zweifelhaft blieb. Diesem Kampfe, dem wir unsern geographischen Fortschritt auf diesem Gebiete der Völker- und Länderkunde verdanken, haben wir deshalb nachher im Zusammenhange der Begebenheiten und der Ergebnisse zu folgen. Hier zuvor ein Rückblick auf die Zustände der Wahabi am Schlusse des Jahres 1810, wie diese uns von den genannten Zeitgenossen und Augenzeugen überliefert wurden.

Sehr einfach war die Lebensweise der Wahabi, sagte der französische Consul[730]) in Aleppo und Bagdad; im wesentlichen der der rohen Beduinen gleich, mit den Modificationen, welche die neue Lehre gebracht hatte, die aber nicht tief in ihr Wesen eingreifen konnte, weil auch die ältere Lehre des Koran sie in vieler Hinsicht nicht berührt hatte, sondern vielmehr die alteinheimische Landes- und Volkssitte die vorherrschende, wie bei allen Araberstämmen, die sich nicht dem Städterleben ergeben hatten, sondern der nomadischen Lebensart zugehörten, geblieben war (s. ob. S. 240 u. f.). Sehr frugales Leben, nur Brot von Gerste, Datteln, Heuschrecken, selten einmal Reis oder Hammelfleisch, und wo es Fische gab, auch diese, machten ihre Hauptnahrung aus. Der Kaffee und das Tabackrauchen, als eitle Sitte, war durch das Gesetz verboten; dieser Einfachheit entsprach Kleidung und die ganze Häuslichkeit. Keine Seide, kein Putz, nur Zeuge von Wolle und Baumwolle, meist ein grober Wollmantel war die Hauptbedeckung; keine Fußbekleidung, alle gingen barfuß. In ihren Strohhütten fand man nur Matten, Holz- und Thongeschirr; als Tischtuch diente ein rund zugeschnittnes Schaaffell. Ihr robuster Körperbau, ihre einfache Lebensweise, fortwährende Bewegung und Thätigkeit in freier Luft, jede Weichlichkeit verachtend und voll Stolz auf ihre Freiheit, Unabhängigkeit, wie voll Fanatismus für ihr Dogma durch den Lohn, den es ihnen im Himmel und auf Erden verhieß, wuchsen sie heran zu einem unüberwindlichen furchtbaren Geschlechte. In ihren Expeditionen waren sie unermüdet, nur ein Sack mit Mehl,

[730]) Rousseau. in Description du Pachalik de Bagdad éd. Silv. de Sacy p. 146.

für 20 Tage Proviant und ein Schlauch mit Wasser machte ihr Gepäck auf dem Dromedar außer den Waffen aus; ein Löffel diente dazu, von beiden den Tag über ein paarmal kleine Portionen hinterzuschlucken. Wenn das Wasser ausging, feuchteten sie das Mehl mit dem Urin ihrer Kameele an. Bei ihren Siegen fiel nur ein Fünftheil der Beute dem Heerführer zu, vier Fünftheile wurden den Kriegern zum Lohne überlassen. Alle die gezwungen zum Wahabismus übergehen mußten, verloren Hab und Gut, die freiwillig übertraten, behielten Alles und nahmen Theil an den Siegen. Es fehlte daher nie an Zulauf. Ihr Kampf, stets mit den Waffen in der Hand, die sie nie ablegten, war wie der der Martyrer furchtbar, bis zum Tode. Sie würden, sagte man, ganz Asien unterjochen können und unwiderstehlich sein, wenn sie mit ihrer Körperkraft, ihrem Fanatismus, ihrer Kampfwuth auch die nothwendige Taktik und militairische Disciplin zu vereinigen wüßten. Aber dieses fehlte ihnen, und dadurch wurden ihnen selbst Schwächere überlegen. Sie waren, jedesmal der zehnte Mann, ohne Sold, zu allen auch den entferntesten Feldzügen gleich bereit, verpflichtet und gerüstet durch ihre Schnellläufer, die Dromedare; ihren Hütten, in denen sie nichts zu verlieren und zu verlassen hatten als ihre Familien, kehrten sie leicht den Rücken, da sie sicher waren, daß kein Feind in der Zwischenzeit ihrer Abwesenheit durch die Wüsteneien vordringen könne, deren Frieden zu stören.

An Mohamed, des fernen Propheten, Stelle, der ihnen als solcher gar nichts mehr galt, als ein gewöhnlicher Mensch, war ihnen ein naher Oberherr getreten, dessen Gebote sie mit blindem Gehorsam erfüllten; eine andre Unterordnung hatten sie nicht mehr anzuerkennen, denn sie selbst waren untereinander an Würde sich gleich, auch ihre Chefs waren ihre Brüder geworden; die Titel und Würden wie Prinz, Vizier, Pascha, Sultan und andere waren bei ihnen wenigstens anfänglich proscribirt, was sie aber zusammenhielt, war der allen gemeinsame Haß gegen die andern Mohamedaner, die sie nun noch wüthender verfolgten als selbst Juden und Christen. Die Pilgerfahrt blieb ihnen, um der Kaaba willen, wie sie sagten, vor Allah, verdienstlich; aber alles damit verbundene Nebenwerk war ihnen Verbrechen, Eitelkeit, Hochmuth. Daher das Sprichwort in ihrem Munde: „Traue deinem Nachbar nicht, wenn er in Mekka gewesen; aber bette dir ein anderes Lager, wenn er zweimal dort gewesen."

Die Capellen und Dome der Heiligen zerstörten sie mit der Lust der Vernichtung; der Putz aller Leichensteine wurde geschmähet, die Gebeine der Todten einfach in die Erde gescharrt, nach ihrem Sprichwort: „Das beste Grab ist die Erde.“ Auch die Minarets, als Werke der Eitelkeit, wurden niedergerissen. Eben so machten sie sich frei von dem Wahne, daß der Koran[31]) die einzige Norm des Lebens sei und die Summe alles Wissens enthalte. Sie lehrten, daß es ein nützliches Buch gleich den Büchern anderer weiser Männer sei, daß es aber außer ihm noch vieles Wissenswerthe gebe, was für die Ignoranz der Türken und devoten Gläubigen bekanntlich ein großer Anstoß ist, und sie auf derselben Stufe der Unwissenheit und Verachtung alles andern bis heute erhält. Als bei einer der ägyptischen Expeditionen gegen die Wahabi ein Muselmann behauptete, daß der Koran alle Wissenschaft und Künste enthalte, ein Europäer aber fragte: auch die Kunst Kanonen zu gießen? ward der Muselmann erbittert über den Ungläubigen, der es nur denken könne, daß diese Kunst darin fehle. Von solcher Thorheit hatten sich die Wahabi durch ihre Reform befreit.

Sie theilten sich in drei Classen, die Krieger (Guezous), Ackerbauer, Handwerker; gegen letztere Gewerbe zeigten sie keinen Widerwillen. Sie kamen aber selten auf friedlichen Wegen in die Fremde, weil ihr Name zu verhaßt war, weshalb sie meist nur unter Verstellungen und falsch angenommenen Namen, wie Eguellis oder Montesiks, sich unter Andere begaben, wenn sie etwa Pulver und Blei oder dergleichen nothwendige Provisionen einzuhandeln hatten. Sie brauchten die Münze ihrer Nachbarn. Doch führte Ebn Séoud schon eine Münze von Kupfer ein, zwei an einander hängende Haken, $^{9}/_{10}$ Piaster an Werth.

Es ist hier aus jener Periode eines literarischen Documentes zu erwähnen, das von einem syrischen Christen Fatalla Sayeghir herrührt, der einen Bericht[32]) seiner Abenteuer unter den arabischen Beduinen in Syrien und Nedschd, die er selbst am Hofe der Residenz zu Deraalje wie in vielen der mit jenen gefochtnen Schlachten und Verhandlungen erlebt zu haben vorgab, an einen berühmten Reisenden im Orient übergeben hätte, an Alph. de Lamartine, durch den dieser Bericht als eine Quelle für Geographie und Geschichte einige Celebrität erlangte. Die inte-

[31]) Hist. des Wahabis l. c. p. 21. [32]) Recit de Fatalla Sayeghir, in Oeuvres de Lamartine. Bruxell. 1838. 8. p. 286—341.

ressante Erzählung ist allgemein bekannt geworden; ein Kapitel darin, über die Wahabi und den Besuch in Deraaije, ist von Noten eines Scheikh Ahmed, Sohn Raschyd al Hhanbaly begleitet, die sich allerdings in originaler Handschrift auf der Königl. Bibliothek zu Paris befinden (nach Reinaud's mir gütigst daselbst vorgelegtem Original). Der historischen, wahrhaft beduinischen Färbung und der interessanten Schilderung von Thatsachen und Erlebnissen, Sitten u. s. w. ungeachtet, war es jedoch zu voreilig, diesen „Recit" als eine historische Quelle anzupreisen. Mehrere Zweifel erhoben sich dagegen bei den Kennern des Orients, wie z. B. bei J. Mohl, und diese sind durch Fresnel's Forschungen[33]) bestätigt. Schon im November 1838 schreibt letzterer darüber von Cairo privatim an seinen Freund, der ihm seine Zweifel mitgetheilt hatte. Selbst eine Fiction wie der „Recit" in den Souvenirs de l'Orient von A. de L. setzt einen langen Aufenthalt in den Deserts von Arabien voraus, die genaueste Kenntniß der Sprache der Beduinen und ihrer Sitten, und ist in so fern lehrreich. Auch ist die Uebersetzung aus dem Arabischen gut, und die Frage ist daher nur, ob der arabische Autor eine Geschichte oder einen Roman schrieb. Manche der syrischen Leser hielten die Schilderung der Schlachten für wahr; vieles mochte historisch richtig sein; aber die fernen Abenteuer der Helden konnten doch erdichtet sein, und sie sind es auch, nach den Bestätigungen eines der Räthe des vorletzten Souhoud, wie dessen Sohnes, des letzten unglücklichen Fürsten der Wahabi, des gestürzten Abdallah, welchen Fresnel darüber zu Rathe zog. Das Interessanteste, sagt er, ist die Erzählung der Zusammenkunft des Beduinenchef el Durayi ibn Schaalân mit dem Könige der östlichen Wahabi zu Deraaije (Dreiyyeh bei Fresnel), der Capitale in Nedschd. Die Scene ist gut dramatisirt, aber alle Details sind falsch, selbst die Hauptthatsache ist erdichtet; denn niemals hat der genannte Schreiber den Hof weder des Vaters noch des Sohnes zur Zeit ihrer Herrschaft betreten. In Dschidda übersetzte Fresnel diesen Bericht in das Arabische, für den Leibarzt Khurschid Paschas, den Dr. medic. Masserano, um die Details an Ort und Stelle mit den Localitäten von Deraaije zu verificiren. Im J. 1838 gab er dem Scheikh Ahmed al Hhanbaly, dem besten Beurtheiler dieser Sache, das Manuscript, als Mit-

[33]) F. Fresnel, Lettres Mscr.

theilnehmer der dort besprochenen Unterhandlungen. Sie sind aber reine Erdichtung, die Stadt wo sie stattfinden sollten, heißt nicht Darkish, wie in der Handschrift; sie war nicht von Dattelwäldern umgeben, wie die Schilderung es angiebt; alle Localitäten sind darin verfehlt. Der „Recit" bei Lamartine behält also nur den Werth einer Erzählung, aber verliert den einer Quelle für Geschichte und Geographie ganz, für die er schon ausgebeutet wurde.

Bei dieser Gelegenheit erfahren wir durch Fresnel, was bis dahin unbekannt war, daß die letzten Fürsten der Wahabi sich den Titel König oder Khalif der Wahabi im Orient beigelegt hatten.

Dagegen ist die Localbeschreibung, bei Corancé und Silv. de Sacy[734]), von der Capitale Deraaije oder Dreyyeh die einzige, die wir aus authentischer Quelle vor ihrer Vernichtung erhalten haben, folgende.

Diese Capitale ist aus Stein erbaut, eine halbe Lieue breit, 1½ Lieue lang, zwischen zwei Vorstädten gelegen, Fereif im Norden, damals (d. i. 1810) die Residenz Souhouds, und Bedjeire im Süden, die Residenz des Oberpriesters. In der Stadt zählte man 25 Moscheen, 30 Medresen zu Studien, keine Bäder, keine öffentlichen Kaffees, die Bazare nur aus beweglichen Rohrhütten bestehend. Es sollten in der Stadt 2500 Häuser von Stein oder Backstein erbaut sein. Ohne alle Festungswerke lag sie am Fuß hoher Berge; der Wadi Hanifé, der aber im Sommer vertrocknet, durchzog ihr Thal im Winter als starker Regenstrom. Der Gebirgszug, der von Nord nach Süd sich ausbreitet, heißt Toeyk; in einem Thale desselben, das ihn an seiner Südseite durchsetzt, passirt man zu den westlichen Nedschd-Provinzen. Die 2 Parallelketten dieses Toeyk, 5½ Lieue weit auseinander liegend, ziehen von West nach Ost 4 Lieues weit jenseit der Capitale fort. Um den Ort her lagen Gärten, darin Dattelpflanzungen, Aprikosen, Pfirsichbäume, Felder mit Wassermelonen bedeckt, und Acker, auf dem Korn, Gerste und Hirse gebaut wurde. Alle Kuppeln und Minarets, welche die Moscheen der Stadt aus früherer Zeit besaßen, hatte man niedergerissen.

---

[734]) Corancé, Histoire des Wahabis. 1810. Append. not. 8, pag. 9, p. 176—178; vergl. Rousseau, in Fundgruben des Orients und in Allgem. Geograph. Ephemeriden. Bd. 44, S. 332 u. f.; Seetzen, in Mon. Corresp. Bd. 28, S. 243 ꝛc.

Erläuterung 4.

...chster Gipfel der Wahabimacht von 1810 bis 1816 unter ...ouhoud. Die Vorkämpfe zu ihrer Schwächung durch die Feldzüge der Aegyptier, unter Mohamed Ali und Touſſun Paſcha.

Die Wahabitenmacht hatte ihren größten Gipfel der Aus...nung und des Einfluſſes in den letzten Regierungsjahren Sou...uds erreicht. Die Wahabi waren noch immer die alten Be...inen geblieben, nur die früher in hundert Spaltungen unter ... gegenſeitig feindſelig getheilten Kräfte, wodurch ſie ſo viele ...hrhunderte in Ohnmacht verſunken, zur Beute der Fremdlinge ...orden waren, die ſie doch haßten, hatten großentheils aufgehört. ...re innern Stammes-Fehden hatten ſich unter einem ge...inſamen Oberhaupte nach außen gewendet, und ſo war eigent... aus dieſer politiſchen Einheit, welche durch die reli...öſe nur vermittelt war, die an ſich keinen innern Kern höherer ...eiſterung als den des gemeinſamen Partheihaſſes und des da...ch zu erringenden Martyrthums enthielt, die unerwartete große ...icht einer Corporation hervorgegangen, die nun ſchon allen ihren ...chbarn Trotz bot. Die Wahabi-Häupter hatten die große ...nſt erfunden ihrem Volke eine Summe von Kräften zu ge..., deren Differenzen nur vor ihnen exiſtirten, und dies be...ohte damals den Orient.

Noch hatte die angeſtammte einfache Sitte, die ſpartaniſche ...ensweiſe, das ſtrenge Gebot der neuen Reform vorgehalten, der ...us war unbekannt geblieben, der ſtoiſche Gleichmuth, die Ar...th war geboten und ehrenvoll; aber auf wie lange, das war ...t abzuſehn. Die unermeßliche Beute blieb anfangs zwar nur ...den Schatzhäuſern der Capitale aufgehäuft; aber ſie war doch ... und der Antheil an derſelben begüterte doch die Bevorzugten. ...on Souhoud hatte den Luxus in ſeinem Palaſte eingeführt, ... Mantel, früher ein wollner Abba, war zu einer Drapperie ... 200,000 Piaſter an Werth[35]) geworden; Günſtlinge und ihr ...olge umſchwärmten ſchon, wo früher nur patriarchaliſche Sitte ...herrſcht, den ſich bildenden Hof eines Tyrannen. In Arabien ...rſchte in den Ländern der Wahabi Sicherheit für ſie ſelbſt, aber

[35]) Corancé, Hist. des Wahabis p. 66.

kein Fremder konnte sie, aller Versicherungen ungeachtet, zumal außer der Pilgerzeit, betreten, und alle Zugänge zu Arabien und den heiligen Städten waren gesperrt; Handel und Wandel stockte, die so oft unglücklich beraubten und überfallnen Handelsleute und Pilger fanden auf der Flucht in den Wüsten den Tod; Aegypten, Palästina, Syrien, Damask, Aleppo, Bagdad, Bassora, die persischen Provinzen, alles gerieth in Noth, Verwirrung, Verzweiflung, obwol die Halbinsel Arabiens selbst bis dahin nur noch der Schauplatz dieser revolutionairen Begebenheiten geblieben war.

Aber nun drohte die Macht der Einheimischen auch als Eroberer die Grenzen der Halbinsel zu überschreiten; schon waren Bassora, Mesopotanien, Aleppo und Damaskus bedroht, und Souhoud konnte, im Einverständniß mit fünf der mächtigsten im nördlichen Arabien ihm verbündeten Beduinenhäuptlingen, die alle Wahabis geworden, über ein Heer von 180,000 Mann der wohlberittensten Reiterei [36]) den Oberbefehl geben. Alle in Arabien angesiedelt gewesene Osmanli mußten mit ihren Familien, Kindern und Greisen den Boden Arabiens verlassen, und flüchteten in trostlosen Zügen in die benachbarten Grenzlandschaften. Die Städtebewohner Arabiens traten überall zur Reform der Wahabi über.

So nun stand es, als eine endliche Reaction von Seiten der Hohen Pforte zu erwarten war, der im Angesicht der ganzen muhamedanischen Welt aller Gläubigen der größte Hohn gesprochen, der größte Schimpf durch die Entreißung der Würde eines Nachfolgers der Khalifen, des Schutzherrn der beiden heiligen Städte, angethan war. Souhoud, die Gesinnungen des Ali Pascha von Bagdad sondirend, schickte ihm Boten mit der Versicherung, er liebe den Frieden und wünsche mit seinen Nachbarn auf gutem Fuße zu leben. Diese wurden nur kalt empfangen und mit der Ansage des Kriegs gegen Deraaije zurückgesandt; sogleich brach Souhoud [37]) mit einem Heere gegen Bagdad auf, gegen die Seen Zoubâla und Goumeyma (?), wo einige abtrünnig gewordene Beduinenhaufen niedergemetzelt wurden, und von wo man einen neuen Ueberfall gegen Kerbela versuchte, der aber von dessen hohen Mauern und starker Garnison tapfer zurückgeworfen wurde.

[36]) Corancé l. c. p. 118; App. Not. 39, p. 214. [37]) Fel. Mengin, Précis etc. l. c. T. II. p. 588.

Kufas Bewohner aber, die, auf einen Berg geflüchtet, sich daselbst verschanzt hatten, wo sie 3 Tage belagert wurden, mußten, weil ihnen das Trinkwasser ausging, um Gnade flehen, die ihnen auch zu Theil wurde; doch sollten sie Pferde und Waffen ausliefern. Da sie hundert der schönsten Stuten brachten, wurden ihnen die Waffen geschenkt. Dann wurde Semawa am Euphrat (s. Th. XII. S. 969), jedoch vergeblich, attackirt, dann der große Marktort Suk el Sheyukh der Montefik (ebend. XI. S. 973), die sich aber durch Ueberschwemmung sicherten, indem sie die Deiche ihrer Canäle durchstachen; hierauf ward Bassora blockirt, dessen Bewohner sich vor dem Abzug der furchtbaren Horden nicht zu den Thoren herauswagten, aber dann die zurückbleibenden Nachzügler erdolchten, als die Truppen, keine offene Schlacht des Paschas abwartend, sich wieder in ihre Wüsten zurückzogen.

In Folge dieses Zuges erhielt Souhoud ein Schreiben des Pascha, voll Vorwürfe, darin es hieß: „du führst den Krieg wie „ein Dieb, der sich durch die Flucht rettet. Du bist ein Araber, und „willst Ansprüche auf Herrschaft machen? Deine Heimath ist die „des Museilema, des falschen Propheten (Erdk. Th. XII. S. 229); „ich werde dich in deiner Hauptstadt selbst angreifen.“ — Hierauf war Souhoud's Antwort: „du wirfst mir Dieberei und „Flucht vor ohne Gefecht? Doch war ich einen Monat in deiner „Provinz Irak, dich zu erwarten; aber wer nicht kam, warst du. „Du sagst, wir seien Araber, und wollten herrschen? Wahrlich, „ein Araber ist doch mehr werth als ein Mameluk, wie du, den „Soliman Pascha für 300 Piaster erkaufte! Die Macht ist in „Gottes Hand, dem er sie giebt, wie ihm es gefällt. Wenn un„sre Heimath die Museilema's ist, so ist die deine die der Idolater. „Vor dir betete man dort das Feuer an (die Guebern). Doch „was thut der Boden? die Menschen geben den Ruhm, und nicht „das Erdreich; du willst uns in Deraaije angreifen? Wohlan! „komm! Diese Stadt wird, wie früher El Hasa, deinen Unter„gang sehen.“ —

1810 machte Abd-allah, Sohn Souhouds, mit 4000 Reitern einen Ueberfall gegen Bassora und Zobeir, die sich vor ihren Mauern vertheidigten. 1811, da der Iman von Maskat als Vasall den gelobten Tribut von 30,000 Dollar versagte, rückte ihm Souhoud an die Grenze von Oman entgegen; seine Truppen aber wurden zurückgeschlagen; einem solchen Abfalle in Bahrein und an der Piratenküste zuvorzukommen, setzte er dort neue Statt-

halter als seine Creaturen ein, und ließ Piratenschiffe für den Persergolf bauen, dort Jagd auf die Fahrzeuge von Bassora und Bombay zu machen. Der Perser Schach, seinen Unterthanen die Pilgerfahrt zu sichern, sendete Souhoud Prachtsäbel und Waffen, kostbare Shawls u. s. w., wogegen ihm Souhoud schöne Juwelen und eine Prachtperle vom Grabe Hussein's aus der zu Kerbela gemachten Beute darbot. Mit persischen Hülfstruppen überfällt er nun Maskat, wird aber mit großem Verlust vom Imam zurückgeschlagen, der seine Unabhängigkeit behauptete (Erdk. Th. XII. S. 497); zu gleicher Zeit wird Syrien von 30,000 seiner Reitertschaaren überfallen; bis Meserib, vor die Thore von Damaskus, wurden Ernten und Dörfer verheert und verbrannt, ein Ausfall des Pascha von Damask zurückgeschlagen und dann wieder in die unzugänglichen Deserts nach Nedschd zurückgekehrt.

1811 zieht Souhoud als Pilger nach Mekka, indeß er drei seiner Söhne gegen Oman aussendet, und nach deren Rückkehr seinen ältesten Sohn Abd-allah gegen Irak, der nur 2 Tagemärsche vor Bagdad das feindliche Araberheer der Türken schlug und mit den geplünderten Heerden heimkehrte.

Die türkischen Provinzen zu Bassora, Bagdad, Damask hatten nun schon eine Reihe von ohnmächtigen Kämpfen hindurch fortwährende Verluste erlitten, von ihnen und ihren Paschas sahen keine Hoffnung zur Zügelung der Wahabimacht mehr auszugehen. Die Schändung des Propheten Grab und das Gemetzel so vieler Gläubigen in den Pilgerkarawanen, und die reellen Verluste ihrer asiatischen Provinzen rüttelten endlich die Hohe Pforte aus ihrer durch die Prädestinationslehre verstärkten Gleichgültigkeit und Sorglosigkeit. Der rüstigste und erfahrenste, der mächtigste ihrer Paschas, der schon längst bewährte Mohamed Ali Pascha in Aegypten, ward zu wiederholtenmalen von dem Großsultan zur Bekämpfung der Wahabi aufgefordert[36]). Dieser begriff ganz die Größe dieser Aufgabe und ging darum nicht eher an dieses neue, ihm anvertraute Werk, bevor er nicht in seinem Mutlande den vollständigen Sieg über die Mamelukenherrschaft davon getragen, bevor er nicht eine Flotte auf dem rothen Meere sich geschaffen hatte, die, seinem Plane nach, zur Ausführung dieses Auftrages unentbehrlich war, ehe er nicht eine

[36]) Fel. Mengin, Histoire de l'Egypte sous le Gouv. de Mohammed Ali etc. Paris, 1823. T. I. p. 248.

europäisch dressirte Armee sich ausgebildet hatte, deren Taktik, militairische Disciplin und Artillerie ihm allein die Möglichkeit und die Hoffnung geben konnte, einen so colossalen Feind, wie die Wahabi, in die Enge zu treiben, was nur seinem Geiste und seiner Ausdauer, freilich mit unsäglichen Opfern von Menschen und Mitteln, die er seinem eignen Ehrgeize, seiner Herrschsucht, seinem Streben nach Souverainität darbrachte, gelingen konnte.

Endlich war mit den Jahren 1810 und 1811 die Zeit gekommen, in welcher die Ausführung des großen Projectes zur Wirklichkeit kommen konnte. Souhoud, der dieses wol wahrnahm, hielt in Cairo[39]) seine Spione, die ihm von allen Schritten des Pascha Kunde gaben. Er selbst sollte noch die Vorkämpfe mitmachen, aber nicht das Ende dieses furchtbaren Kriegsspieles erleben, da er schon im Jahre 1814 vom Schauplatz durch den Tod abtrat, auf welchem sein unglücklicher Sohn und Nachfolger Abdallah so schimpflich vom Throne gestürzt ward, und durch Henkersknechte, als Ketzer und Rebelle, durch das Beil auf dem Block in Stambul sein Leben verlor. Hier in kurzem Abriß die Begebenheiten dreißigjähriger Kämpfe, welche diesen Ausgang herbeiführten, wodurch nun erst auch ein geographischer Einblick in das Innere Nedschds gestattet wurde.

Wie dem Feldherrn Aelius Gallus für seine Römer-Legionen und ihren Proviant am rothen Meere zu Kleopatris und Arsinoe erst die 82 großen Schiffe, und dann die 130 Frachtbarken zum Transport erbaut werden mußten, ein Geschäft, das damals die Nabatäer übernahmen (s. Th. XII. S. 119), so mußte diesmal der Pascha Mohamed Ali sich selbst seine Flotte auf dem rothen Meere erst schaffen, denn alle Schiffahrt lag auf diesem sonst so belebten Gewässer ganz darnieder. Er benutzte dazu dieselben Mittel, die einst beim ersten Flottenbau des Großsultan Selim auf dem Rothen Meere zu Gebote standen (s. Th. XII. S. 732). Aus den Häfen der europäischen Türkei mußten Zimmerholz, Anker, Tauwerk nach Bulak in den Hafen von Cairo gebracht werden; dort mußte man erst Arbeiter versammeln; das zugerichtete Material mußte auf Kameelrücken nach Suez gebracht werden, ein langsamer und mühsamer Transport. Zwei und vier Kameele zusammengejocht, wurden mit den schwersten Lasten bela-

[39]) Fel. Mengin, Histoire l. c. T. I. p. 302.

den. Viele stürzten; der Weg durch die Wüste war bald mit Cadavern bedeckt; die gefallenen Lastthiere mußten sogleich von den Arabern ersetzt werden. An 10,000 Kameele wurden zum Transport verbraucht, um 18 Schiffe zu bauen, die in 10 Monaten flott waren [40]), bereit, den Transport von Proviant, von Munition und von den Truppen selbst einzunehmen. Aber zugleich war der Schatz erschöpft, 7000 Beutel Contribution mußten erst von den Kopten erpreßt werden; neue Finanzoperationen in Aegypten nahmen in Anspruch. Erst im Februar 1811, als die Mamelukenmacht völlig erstickt war und Mohamed Ali seine Flotte in Suez revidirte, konnte ernstlich an eine arabische Kriegsexpedition gedacht werden.

Am 2. Mai beschenkte er seinen Sohn Toussun, er war 16 Jahr alt, mit dem Pelz und ernannte ihn zum Commandeur und zum Chef der Armee. Nach Arabien hatte er seinen Spion, den Seyd Ahmed el Molla, vorausgesandt, um die Kräfte der Wahabi, die Verhältnisse der Araber-Tribus, den Sinn des Scherif Ghaleb von Mekka auszukundschaften. Ueber Dschidde ging dieser als Pilger nach Mekka, von wo er Berichte zurückbrachte, wie sehr der Scherif die Pforte unterstützen werde, gleich allen Mekkanern, die von der Pilgerfahrt lebten. Dies beschleunigte die Ausrüstung von 8000 Mann, davon 6000 Fußvolk und 2000 Reiterei; die Oberofficiere wurden ernannt, 8 Agas und Beys, darunter auch Europäer. Kaffeeschiffe, die in Suez ankamen, wurden zum Transport nach Dschidde mit in Beschlag genommen, während die Infanterie in Janbo ausgeschifft wurde und die 2000 Mann Cavallerie erwarten sollte, die unter dem jungen Toussun Pascha zu Lande durch Hedschas vorrückte.

Der Aufbruch der Landarmee geschah am 6. Oktober 1811, mit einer sehr zahlreichen Karawane zum Transport der Zelte, des Wassers, der Lebensmittel, der Bagage; auch eine sehr große Anzahl von rechtgläubigen Scheikhs als Missionare zogen mit, die Sectirer zur Lehre des Koran zurückzubringen. Janbo, die Hafenstadt, wurde glücklich erreicht, und von da mit vereinter Macht des Fußvolks landein über Janbo el Nakhel (s. ob. S. 205) der Weg nach Bedr eingeschlagen, das in der Geschichte Mohameds so berühmte Dorf auf dem Wege nach Medina (ob. S. 196). Es geschah dies auf den Rath eines Vertrauten des Scherif Gha-

[40]) Fol. Mengin, Hist. l. c. T. I. p. 348.

leb von Mekka, welcher es vorzog, erst gegen Medina zu ziehen und diese Stadt von den Wahabi zu befreien, worauf die Besitznahme von Mekka, mit Ghalebs Beistande, leicht sein würde und die Rückkehr nach Dschidde gesichert sein. Hier war es nun, wo Touffun Paschas Cavallerie in den Engpässen zu Bedr von den Wahabi angegriffen wurde; nach zweistündigen Gefechten mußten diese weichen; der Aegyptier folgte siegreich nach, rückte bis Szafra vor, erstürmte auch in den dortigen Engpässen die Verschanzungen des Feindes; doch scheint die Position am Aufstieg zum Marktort Djedeyde (s. ob. S. 146) uneinnehmbar gewesen zu sein. Ein mörderisches Feuer entmuthigte und erschlaffte das Türkenheer, die Flucht wurde bald allgemein[41]); Zelte und Bagage wurden im Stich gelassen, die Soldaten plünderten ihre eignen Gebieter, die Stärksten entrissen den Schwächern die Pferde, viele der Verirrten wurden im Dunkel der Nacht von den Wahabi erschlagen; einige erreichten zu Lande Janbo, andre warfen sich in Barken und entflohen auf dem Meer den Verfolgern. Aber der panische Schrecken hatte bei der jungen Armee Alles übertrieben. Die Wahabi hielten anfänglich die Flucht für Verstellung und Kriegslist; von den 8000 Türken lagen nur 600 todt auf dem Schlachtfelde; die feigen Anführer spannten aber schon die Seegel nach Koffeir auf. Die Wahabi, die von Abdallah commandirt waren, denn Souhoud saß in seiner Capitale, überließen den Bewohnern von Szafra ihre Selbstvertheidigung, und zogen sich im Triumphe nach Deraaije zurück; Touffun Pascha berichtete seinem Vater, daß Uneinigkeit der Befehlshaber und Verrath die Schuld trage; er selbst blieb in Janbo und verschanzte sich.

Der nächste Feldzug, 1812, war erfolgreicher; Touffun Pascha erhielt neue Truppen, er schlug sein Lager in Bedr auf, gewann durch Bestechung und Verheißungen die Einwohner von Szafra und Djedeyde, denen die Wahabi die Besetzung ihrer Pässe überlassen hatten; brachte durch generöse Geschenke den mächtigen Tribus der Beni Harb auf seine Seite (s. ob. S. 138, 140, 143, 146 u. a. O.), und so stand ihm diesmal der Weg nach Medina offen, das von der Wahabi-Garnison vertheidigt wurde. Ein Theil der Stadtmauern wurde unterminirt und in die Luft gesprengt, ein Theil der Garnison wurde niedergemacht, ein andrer Theil rettete sich in die Citadelle, wo er vergeblich auf Entsatz

[41]) Ebend. p. 382.

hoffte und endlich wegen vieler Kranken und Nothleidenden capituliren mußte. Der Beistand erfolgte nicht, weil Touffun Pascha zugleich ein Streifcorps Cavallerie nach El Henakyeh geschickt hatte, das diese Station, über welche nur Hülfe hätte kommen können, in Besitz nahm. 75 Tage hatte die Belagerung von Medina gedauert; aber nun war auch die Gräberstadt des Propheten gesichert, und auch die Stadt der Kaaba feierte wenige Tage darauf den Triumpheinzug des jungen ägyptischen Siegers, dem nun auch der Hafen Dschidde gehorchen mußte (9. Dec. 1812). Die Botschaft dieser Siege wurde in Cairo mit Festen gefeiert, als auch die Nachricht von der Besitznahme Taiefs und der Gefangennehmung des so gefürchteten Wahabichefs Osman el Medhoyf zu Besel (Erdk. XII. S. 929) dort einlief und den Enthusiasmus der Aegyptier steigerte. Diesen wußte Mohamed Ali klug zu neuen Erpressungen, zu neuen Truppenwerbungen und Einrichtungen, zumal in Oberägypten, zu benutzen, und er selbst beschloß nun in Person sich an die Spitze der arabischen Armee zu stellen. Der Großsultan in Constantinopel erwiederte die frohe Botschaft der Besitznahme der beiden heiligen Pilgerstädte mit kostbaren Geschenken an die dabei Betheiligten, zumal an Mohamed Ali, den Vicekönig von Aegypten. Dessen Sohn Touffun, bisher Bey, wurde zum Pascha erhoben, auch der Scherif Ghaleb, der die türkische Parthei ergriffen hatte und nach Mekka zurückgekehrt war, wo ihm das Scherifat von seiner Wahabi-Gegenparthei streitig gemacht gewesen, wurde diesmal reichlich belohnt.

Aber nicht lange, so kamen alle Araber, im Jahre 1813, in Aufruhr; Souhoud, der bisher nur vertheidigungsweise agirt hatte, ergriff die Offensive und zog die Tribus von Asyr mit in den Kampf, wovon schon früher die Rede war (s. Erdk. XII. 929 u. f.). Er selbst rückte gegen El Henakyeh, dessen türkische Garnison er gefangen nahm, und blockirte mit 20,000 Mann die Stadt Medina. Das Heer der Aegyptier fing bald an, durch Ueberfälle und Plünderungen der Beduinen, (bei der Gewöhnung an den Milchtrank) durch die schlechten Wasser, durch Mangel, große Hitze und das für Ungewohnte mörderische Clima sehr große Verluste zu erleiden. 8000 Menschen und 25,000 Lastthiere waren umgekommen. Die Expedition hatte dem Vicekönige schon 50,000 Beutel gekostet. Er gab den Befehl, alle Kraft auf Medina zu concentriren; zu seiner eigenen Sicherheit lag ihm Alles daran, in Arabien zu siegen, die Pforte zu befriedigen, seine Truppen zu üben und als Retter

der heiligen Städte in der ganzen Muslimenwelt einen Glanz zu erringen. Er zog in eigner Person gen Arabien; er landete am 28. Aug. 1813 in Dschidda, mit einem Gefolge von 60 Personen, unter dem Donner der Kanonen, und hauchte der Expedition neues Leben ein. Er zog am 6ten October als simpler Pilger in Mekka [42]) ein, wo er wie ein Privatmann sein tägliches Gebet hielt, die Medreſſen und die Moſchee bis nach Mitternacht um 3 Uhr frequentirte, mit den Doctoren, den Muftis und dem Kadi vielfache Geſpräche führte, und dadurch ein Beiſpiel der Heilighaltung der Einrichtungen des Propheten für ſeine Parthei und ſeine eignen Truppen gab, das nicht wenig berechnet war, viele entfremdete Gemüther auf friedliche Weiſe für ſeine Sache wieder zu gewinnen.

Die geheimen Umtriebe und Verrätherein des Scherif Ghaleb bald durchſchauend, der den Mantel nach dem Winde hing, um nur ſeine im Stillen geſammelten Schätze zu erhalten und zu ſichern, enthob er dieſen plötzlich als Gefangenen von ſeinem Poſten, ſendete ihn jenſeit des Rothen Meeres ins Exil, wo er mit ſeinem Hauſe, aber als Bettler, am Leben blieb. In Mekka beſetzte dagegen der Vicekönig alle Poſten mit ſeinen Vertrauten, und rückte nun ſelbſt in die erſte für ihn ſo glorreiche Campagne über Taif bis Wadi Zahran (1813 und 14, ſ. Erdk. XII. 931) vor, die nur zu kurz war, um nachhaltige Vortheile dadurch zu erringen; denn noch ihm gingen dort alle türkiſchen Angelegenheiten wieder rückwärts, mit den Verluſten von Gomfude und Tarabeh. Wie nun andere Mittel durch Handel, Geſchenke, Ueberredungen verſucht wurden, ſich gegen die Wahabi zu ſtärken, iſt früher ſchon angeführt (Erdk. XII. S. 932).

Indeß war Souhoud im April 1814 mit Tode abgegangen, und ſein Sohn Abdallah [43]), der dem Vater ſeitdem nachfolgte, war weder dieſem an Talenten und Gaben [44]) gleich, noch ſeinem Gegner dem ägyptiſchen Vicekönige gewachſen. Selbſt ſeine Feinde geſtanden Souhoud, dem in Waffen ergrauten Krieger, als Regenten große Eigenſchaften zu. Er ſtand immer an der Spitze ſeiner Truppen, und wo er war, war auch der Sieg. Selbſt ruhm-

[42]) F. Mengin, Hist. de l'Egypte l. c. T. II. p. 2. [43]) Ebend. T. II. p. 21. [44]) Eine perſönliche Schilderung Souhouds, wie es ſcheint aus guter Quelle von einem Augenzeugen, ſ. im Ausland, Tageblatt 1843. Nr. 253—255: Die Wahabiten.

süchtig, belohnte er auch die Tapfern reichlich und großartig; er blieb dabei ganz ohne Egoismus, und kein Druck, keine Tyrannei, weder in den eignen noch in den eroberten Provinzen, ward ihm vorgeworfen. Nur Treulose und Verräther verfolgte er bis zum Tode; in seiner Lehre war er sehr streng und bigott; er hatte 4 Frauen und hinterließ 11 Söhne, unter denen Abdallah der älteste war.

Indeß wurden die Verluste der ägyptischen Armee in Arabien mit großer Energie ersetzt, das Hinsterben an Seuchen von 20,000 Knechten des ägyptischen Trosses der Armee schreckte nicht ab zu neuen Recrutirungen; die Pilgerkarawanen von Syrien und Aegypten stellten sich allmählig wieder in Medina und Mekka ein; die Umgebungen von Medina, zu Szafra, Djeheyne, Bedr u. a. O. waren wieder durch das Zurückdrängen der Wahabi gewonnen, und mit dem 10ten Januar 1815 trug der Vicekönig, der vorher zum zweiten male als Pilger in Mekka erschienen war, in eigner Person den glänzendsten Sieg über 30,000 Wahabi bei Besel (s. Erdk. XII. 932) davon, die von Faysal, dem Bruder Abdallahs, angeführt waren. Dieser Sieg, mit sehr geringen eignen Verlusten, öffnete ihm die Gebirgspässe von Asyr, die Thore von Gomfude, und ermuthigte seine Truppen bei dem Triumpheinzuge in Mekka und der Rückkehr nach Aegypten zu neuen[745]) glücklichern Kriegsoperationen, die nun erst gegen das Binnenland von Nedschd, gegen Deraaije, begonnen werden konnten.

Den ersten Feldzug, 1815, gegen das innere Nedschd eröffnete Toussun Pascha mit einer zu geringen Macht, um Großes zu erzielen. Drittehalbtausend Mann Reiterei und Fußvolk, mit vielen arabischen Alliirten, und von 3 Kanonen begleitet, die ersten Neulinge in diesem Binnenlande, rückten zur Grenze der Provinz El Kasym vor; El Schenäneh war in 2 Tagen blockirt und eingenommen. Die Häuptlinge von El Rass kamen in das Lager mit Versprechungen, Proviant zu liefern, wenn man ihre Stadt verschone. Ungeachtet der friedlichen Verträge, die der Pascha mit ihnen einging, der selbst als Gast in der Moschee wie an der Tafel des ersten Scheikhs der Stadt erschien, nahm er diesen treulos zum Gefangenen, besetzte die Stadt, riß ihre Mauern nieder, forderte Geißeln. Ein falsches Gerücht, das ihm von El

[745]) F. Mengin, Hist. l. c. II. p. 33.

enakyeh, wo Mohamed Ali eingerückt sein sollte, nachrückende ülfe verhieß, auf die er hier, um weiter gegen Deraaije fortzuhreiten, zu warten schien, machte ihn länger unnütz in El Rass rweilen, statt dem Feinde in das Herz von Nedschd nachzurücken, ozu er sich nicht stark genug fühlen mochte. Zwar kamen hier ankelmüthige Chefs wahabitischer Beduinen, wie die von El hobra, Bukeyrieh, el Hellalieh und El Schenanah, die sich über yrannei des Wahabi Oberhauptes beschwerten, um der Türkenarthei zu huldigen; aber der Mangel an Proviant, während Abdllahs Heer, das sich in der Nähe zusammen zog, in Ueberfluß bte, nöthigten die Aegyptier zum Rückzug. Abdallah, der perönlich in Aneizeh stand, wagte eben so wenig eine entscheidende Schlacht; 20 Tage hintereinander blieb es bei den Vorgefechten wischen den von beiden Seiten talentlosen Feldherrn; der eine fand as Türkenlager immer zu gut verschanzt, um es zu stürmen, und er andere, Toussun Pascha, suchte durch Geldbelohnungen die für eine Parthei verwundeten Araber zu entschädigen. Endlich, nach vielen halbdurchgeführten Plänkeleien, Verhandelungen, Vorrücken nd Retiraden zog der feige Abdallah es vor, um die nahe Gefahr abzuwenden, dem Großsultan Unterwürfigkeit anzubieten. Diesen Antrag verwandelte Toussun Pascha in einen Waffenstillstand von 20 Tagen, und schickte deshalb zur Unterzeichnung desselben einen Officier nach Deraaijeh, in der Hoffnung in der Zwischenzeit Verstärkung von Henakyeh und Unterstützung vom Vicekönig zu erhalten. Wirklich stieß indeß eine neue Reiterschaar von 600 Mann zu ihm, aber der Proviant nahm desto schneller ab und zwang ihn, ohne Lebensmittel, ohne Geld, ohne hinreichende Kräfte, die Friedensvorschläge des Wahabi Chefs anzunehmen, in denen Gehorsam gegen den Großsultan gelobt wurde; sie versprachen den Aegyptiern Lebensmittel zu schicken zum Rückzug, auch Geschäftsträger zu Friedensunterhandlungen nach Cairo und Constantinopel.

In Deraaijeh soll damals großer Jubel über einen zu hoffenden Frieden ausgebrochen sein, während die meisten entferntern Tribus der Wahabi ernsthaft gegen die Unterwerfung unter die Türken sich aussprachen. Eine solche Täuschung von beiden Seiten konnte nicht von Dauer sein. Der Mangel an Verstärkung der Streitkräfte Toussun Paschas, da er siegreich hätte gegen das Innere fortschreiten sollen, lag darin, daß der Vicekönig sich plötzlich

nach Cairo hatte zurückziehen müssen[46]), wo Empörungen ausbrachen, in den critischen Momenten, da Buonaparte aus Elba entfloh, en ganz Europa wieder in Aufruhr brachte. Abdallah hielt indeß in Aneyzeh scharfes Gericht über die Häuptlinge von El Kassym, die sich der Türkenpartei angeschlossen; sie wurden abgesetzt und andere an ihre Stelle installirt; er hetzte selbst durch sein Benehmen die arabischen Tribus feindselig gegen einander auf, wodurch die alte Zwietracht wieder angefacht für die Folge unmittelbar auf seine Herrschaft schwächend zurückwirkte, und verstellte sich, als Toussun Pascha ihm Verletzung der Tractaten vorwarf, die Berichte, die deshalb über sein Verfahren einliefen, für Verläumdung ausgebend. Seine Gesandten am Hofe des Vicekönigs in Cairo wurden von Mohamed Ali nach Constantinopel verwiesen, wo sich ihr Chef persönlich zu stellen habe, indeß er selbst neue Truppen nach Arabien aussendete, um die Garnisonen von Medina, Henakyeh, Mekka, Taif, Tarabeh, Wadi Bisse und Ranyeh zu verstärken und mit neuer Munition zu versehen. Aber die erschöpften Finanzen hinderten Mohamed Ali an kräftigern Attacken, wozu ihm erst neue Erpressungen bei den Kopten die Mittel darbieten sollten. Souhouds Geschenke, die er dem Vicekönig durch eine Embassade darreichen ließ, mit dem Anrathen den von ihm verlangten Zehnten der Abgaben durch seine eignen Leute eintreiben zu lassen, und dem Gesuche, ihn von der Stellung in Constantinopel zu dispensiren, wurden natürlich zurückgewiesen; sie verdienten die drohende Antwort des Vicekönigs: er werde seinen Sohn Ibrahim Pascha mit einem großen Heere zur Verwüstung des ganzen Landes nach Deraalje senden, um ihn todt oder lebendig an Constantinopel auszuliefern. Und hierin hielt er auch Wort. Jede Aussicht zur Beilegung des Streites durch einen milden Frieden Arabiens mit der Hohen Pforte, den Abdallahs Verstellung herbeizuführen beabsichtigt zu haben schien, war dadurch abgeschnitten, und nun galt es eine neue Vertheidigung der Wahabimacht.

[46]) F. Mengin, Hist. de l'Egypte etc. T. II. p. 45.

Erläuterung 5.

Sturz des Wahabireiches durch Ibrahim Paschas Feldzüge, 1816 bis 1819, und Besitznahme des innern Nedschd.

Wie einst durch Cyrus und Darius Feldzüge Scythien, durch die Alexanders das Pendschab Indiens, durch Aelius Gallus das Binnenland Jemens, durch Jul. Caesars Gallien, durch Mohamed Alis Fehden das obere Nilland entdeckt ward, so traten durch Ibrahims Kriegeszüge zum ersten male die Binnenlandschaften Nedschds hervor an das Licht der Wissenschaft für den Europäer; darum der Weg, auf welchem diese immer nur bedingte Kenntniß zu uns kam, und unter welchen Umständen, die einen so wesentlichen Einfluß auf die Form solcher Erkenntniß ausüben, hier kürzlich noch zu verfolgen sein wird.

Die auf beiden Seiten verfehlten Resultate der letzten Campagnen verschärften nur und erhöhten die Bitterkeit des Kampfes auf beiden Partheien. Mit Toussun Paschas Friedensunterhandlungen mit Abdallah, welche die Noth ihm abgepreßt, da er keine Verstärkung erhalten, war Mohamed Ali durchaus nicht einverstanden; er wollte Abdallah stürzen und Nedschd für sich erobern, um selbst König der drei Arabien zu sein (Erdk. XII. S. 933). Der Wahabi-Chef setzte neue Commandanten in seine festen Städte und Plätze ein, versah sie mit neuem Proviant und Munition, warb Soldtruppen, forderte seinen arabischen Scheikhs von neuem den Eid der Wahabiten-Treue ab, und bestrafte alle, die sich als Anhänger der Türken gezeigt hatten: die Armen durch den Tod, die Reichen durch Geldbußen, die Vornehmen durch Exilirung. 30,000 Mann ausgewählter Truppen wurden zur Garnison der Capitale und zu mobilen Colonnen bestimmt, um von da nach allen Richtungen die Verbindungen zu erhalten. Die Glieder der Familie des Regenten verkauften ihre Güter, um die Zahl schützender Soldtruppen zu erhöhen, die Recrutirungen zu beschleunigen und die ganze Route von Deraaijeh nach Medina mit Verschanzungen zu versehen; denn auf dieser mußte das Kriegsspiel sich hin und her bewegen, als einzig möglicher Heerstraße. Den Wahabi wurde vorgespiegelt, mit dem Großsultan habe ihr Oberhaupt durch Toussun Pascha den Frieden abgeschlossen, nur Mohamed Ali breche ihn; er verlange Abschwörung ihres Glaubens und Annahme seiner Doctrin, welche Idole, Päderastie, Trunk,

Wucher u. a. m. gestatte, und nur das Abschlachten aller Muselmänner sei sein Ziel. Die Imams mußten diese Aussagen von ihren Kanzeln unter dem Volke verbreiten; aber viele der Araber, vom türkischen Golde bestochen, blieben im Stillen auf der Türken Parthei, und viele warteten nur auf einen günstigen Augenblick, ihre Rache gegen ein Oberhaupt auszuüben, dessen Allgewalt ihnen schon längst als Tyrannei erschienen war. Türkische Spione, mit Gold versehen, durchzogen das Land, den Geist der Empörung anzufachen und zu falschen Maßregeln zu verleiten. Auch Abdallah schickte Gesandte mit Geschenken nach Mekka und Medina, mit Versicherungen seines Gehorsams gegen die Befehle des Großsultans, die damals freilich Null waren und nur in der Hand Mohamed Alis lagen, der diese Botschafter, obwol sie Spione waren, doch wohlwollend aufnahm, um ihnen den Reichthum Aegyptens, die Größe seiner Macht und seine Zurüstungen zum arabischen Kriege recht eindringlich zu machen. Abdallah, war immer dasselbe Gebot, solle die Festungswerke von Deraaije schleifen und sich in Person in Cairo stellen. Ibrahim Pascha, der älteste Sohn Mohamed Alis, der grausame Vertilger der Mameluken in Oberägypten, erhielt das Commando als Generalissimus der arabischen Expedition.

Nach 6 Monaten Vorbereitung, nach Einschiffung ganzer Flotten mit Proviant in die arabischen Hafenstationen, brach Ibrahim Pascha, am 23. Sept. 1816, mit seinen neuen Regimentern Infanterie und der Mogghrebin-Cavallerie nach Janbo auf, von wo sogleich nach einer abgehaltenen Revüe in der Mitte des October der Marsch auf Medina ging. Der Ernst seines Unternehmens ging bei diesem gewaltigen Character aus allem hervor. Sein Fanatismus führte ihn zum Grabe seines Propheten, den er durch Prosternationen und Gebete zum Beistande wider die Ketzer und zu ihrer Vertilgung anrief. Schon in Aegypten hatte er das Gelübde gethan, sein Haupt nicht scheeren zu lassen, bevor er nicht über die Wahabi triumphirt. Seinen Mameluken und schwarzen Sclaven schenkte er allen die Freiheit, er gelobte die Entsagung von allem, Wein und Rauschtrank, theilte sehr reiche Almosen aus, hielt seine Soldaten durch größte Strenge in Zucht und Gehorsam, die nicht selten in Grausamkeit ausartete. Sein Hauptquartier verlegte er zwischen Dschidde und Janbo, wo ihm die Meeresnähe Vortheile darbot und er beide heilige Städte in der Gewalt hatte, und wo er zugleich die dort rebellischen Tribus der Se-

birgs-Araber im Rücken seiner Expedition zu Paaren trieb und aus ihren Heerden sich Transportkameele schaffte. Von da bis zur Grenze des Wahabi-Reichs, nach El Henakyeh, sandte er seine Vorposten und Besatzungen voraus; er selbst stationirte mit seiner Armee auf halbem Wege dahin, zu El Soweidieh, während 15 Tagen, um dann in kleinen Tagemärschen, in voller Kraft, die Grenze von Henakyeh zu erreichen, das von den Wahabi bei ihrem letzten Rückzuge zerstört worden war. Seinem europäischen Generalstabe, der Ibrahim Pascha begleitete, ist wol kein geringer Antheil an dem glücklichen Fortschritt seiner Operationen zuzuschreiben, und ihnen werden vorzüglich die auf diesem Feldzuge eingesammelten geographischen Nachrichten zu verdanken sein. Genannt wurden[47]) als Adjutant des Pascha der Ingenieur Vaissière, als Leibarzt Antonio Scoto, als Chirurgen und Pharmaceuten Andrea Gentili, Todeschini und Socio.

El Henakyeh wurde nun zum Hauptwaffenplatz mit verschanztem Lager eingerichtet, der Scheikh des Tribus der Beni Harb, der durch die Wahabi sein Besitzthum verloren, und dies bei den Türken wieder zu gewinnen hoffte, stieß zu ihnen mit 500 Mann, die Ibrahim zu Vorkämpfen in Scharmützeln und zu glücklichen Plünderungen verwendete. Durch Bestechungen und durch den Schrecken, den die Evolutionen seines Nizam verursachten, zog er viele der unzufriednen Beduinen-Tribus auf seine Parthei. Die Beschwerden der Hitze, die Anstrengungen seiner Truppen auf einem wegen Mangel an Proviant mißlungenen Marsche gegen El Rass, suchte er ihnen durch erhöhten Sold zu versüßen. Die Sonnenglut bei schlechten Wassern, wozu sich bald Dissenterie und Epidemien einstellten, nöthigten ihn den ganzen Sommer über im Lager zu bleiben, wo aus Baracken, gegen den bösen Einfluß der Südwinde erbaut, in kurzem ein Flecken von 400 Wohnhäusern entstehen konnte. Viele der von da durch seine Reiterei gemachten glücklichen Ausfälle brachten ihm Gefangene, Viehheerden und Partheigänger. Aus Constantinopel lief die Erhöhung seiner Würde zum Pascha von drei Roßschweifen ein. Durch Generosität und Milde in Behandlung gefangner Scheikhs suchte er sich seinen Einfluß unter den Beduinenstämmen immer mehr und mehr zu erwei-

[47]) Fel. Mengin, Hist. de l'Egypte etc. T. II. p. 84; Jul. Planat, Histoire de la Régénération de l'Egypte, Lettres. Paris 1830. 8. p. 15.

tern. Mit 400 Reitern und ein paar Kanonen schiebt er nun, da er den verheimlichten Anzug einer feindlichen Attacke wahrnimmt, seinen Vorposten vor bis Djebel El Mawiyeh, dem Engpaß am Fuß der Djebel Taaye (s. ob. S. 348, 453). Abdallah, der mit 10,000 Mann am Brunnen Nagekh stand, ging mit dem kühnen Projekte eines Ueberfalles auf Henakyeh um, das ganze Lager mit 30,000 Mann zu vernichten, indeß sein Bruder Faysal die Städte Mekka, Janbo, Dschidde besetzen und alle Zufuhr unterbrechen sollte. Ibrahim Pascha beschränkte sich auf die Defensive, bis die Nachhülfe der Cavallerie anlangen würde, mit der er dann seinen Zug gegen Deraaije auszuführen gedachte. Da trat der Sheikh des Tribus der Monteyr, der von Abdallah schwer beleidigt war, auf Ibrahims Parthei über, und trug ihm seine Allianz zur Vernichtung der Wahabi an. Beide trafen zu El Mawiyeh zusammen, wohin Ibrahim mit 4000 Reitern und auf Dromedaren mit einer Abtheilung Fußvolk, und einer Karawane von 4000 Kameelen mit Proviant auf einen Monat Zeit vorrückte, als er die Nachricht erhalten hatte, daß die erste Attack Abdallahs von diesem seinen Vorposten glücklich zurückgeschlagen sei und nun seine Macht zu Aneyzeh, der Hauptstadt von El Kasym, concentrire. Alle von den Wahabi gemachten Gefangenen ließ Ibrahim ohne Gnade erschießen, darunter auch Verwandte Abdallahs, eine Grausamkeit statt Gnade, die ihm viele der Feinde abwendete. Die wüthenden Wahabi schlichen sich voll Rache und Verstellung in das Türkenlager, und richteten durch Mord, Diebstahl, Plünderung, Lahmmachung der Pferde und Kameele viel Unheil an. Ibrahim aber setzte seinen Marsch mit 4000 Mann Fußvolk und 1200 Reitern gegen El Rass fort, wo der besonnene Sheikh der Monteyr nun mit seinen Arabern und mit Proviant der türkischen Armee wesentliche Unterstützung bieten konnte, wofür Ibrahim ihm das Commando in Deraaije versprach.

Das blühende Dorf El Schenaneh war von Abdallah zerstört, die waffenfähige Mannschaft war zur Garnison in El Rass verwendet. Greise, Weiber und Kinder waren weiter landein in die Provinz El Woschem nach Schakra, in den Rücken des großen Feldlagers der Wahabi-Armee geflohen. In der grünen Oase zu Schenaneh rasteten Ibrahims Truppen, um sich von den beschwerlichen Tagemärschen zu erholen, ehe El Rass von ihnen belagert ward. 6 Tage lang wurde die Stadt von den Batterien mit Bomben ununterbrochen beschossen, am 7ten ein

nächtlicher Sturm unter fortwährender Kanonade gewagt, aber muthig zurückgeschlagen. Die Weiber leuchteten ihren kämpfenden Männern die Nacht hindurch mit Palmfackeln. 800 türkische Soldaten wurden zum Kampfe unfähig gemacht. Die Gefechte waren von beiden Seiten mörderisch. Ibrahim blieb kalt auf seinem Posten; neue Batterien, auf Palmstämmen durch unwissende türkische Ingenieure erbaut, stürzten bald zusammen, ein nächtlicher zweiter Sturm mißglückte wie der erste, die Bewohner von El Rass kämpften wie die Löwen; auch ein dritter Sturm wurde von ihnen zurückgeworfen. Schon lagen 3000 Leichen unter den Mauern von El Rass, Munition wie Proviant der Türken waren erschöpft; aber Ibrahim blieb unerschüttert. Wirbelstürme rissen das Zeltlager ein, die Verwundeten erlagen ihren Schmerzen, allgemeine Entmuthigung ergriff die übrigen im Lager, das nun von Wahabi Plänklern umschwärmt wird. Ein wüthender Ausfall Ibrahims aus dem Lager schneidet 300 dieser Wahabi ab, denen allen die Köpfe abgehauen wurden und auf Stangen triumphirend vor das Lager gesteckt. Die Wuth der Vertheidiger von El Rass ward dadurch nur noch gesteigert, aber auch Abdallah ward geschreckt durch das Schicksal, das die Seinigen erwartete; er schickte Unterhändler in das Lager, die aber nicht angenommen wurden. Ibrahim forderte den Commandanten von El Rass auf, sich zu ergeben. Endlich ward Ibrahims eigne Noth zu groß; er mußte wegen der groben Ignoranz seiner Angestellten bei der Belagerung, nach einer vergeblichen Anstrengung von 3 Monaten und 17 Tagen und einem Verluste von 3400 Mann, einen schimpflichen Vertrag eingehen und die Belagerung aufheben.

Aber solches Unglück hemmte seinen Lauf nicht; er ging nicht zurück, sondern vorwärts; mit eisernem Trotz erzwang er sich beim Weitervrücken den Sieg und erstürmte nach wenigen Stunden Blockade die Stadt El Khabra. Hier rastete er 11 Tage, sammelte neue Kräfte; für Geld lieferten die Araber von allen Seiten Korn, Gerste, Lebensmittel, Kameele und wirklich zog er nun zur Hauptstadt El Kassyms, nach Aneyzeh, in dasselbe Lager [48]) ein, aus dem sich Abdallah nur 8 Stunden zuvor mit seiner Armee nach El Bureydeh zurückgezogen. Die Citadelle von Anezzeh liegt eine Viertelstunde von der Stadt; nach 6 Tagen Beschießung ergab sich die Feste, da ihr Pulvermagazin in die Luft

[48]) T. Mengin, Hist. de l'Egypte, T. II. p. 405.

geflogen und keine Vertheidigung mehr möglich war. Die Stadt folgte dem Vorgange der Citadelle; die meisten Einwohner entflohen, die Soldaten ließ man nach der Capitulation laufen, wohin sie wollten, und versprach Zahlung für Einlieferung von Proviant.

Der so schnelle Verlust von Aneyzeh bestimmte den Wahabi-Chef, sich auf El Woschem nach Schakra zurückzuziehen und auf die Vertheidigung von Deraaijeh bedacht zu sein: denn alle Ortschaften Kassyms unterwarfen sich schnell, dem grausamen Zorne Ibrahims zu entgehen.

Je tiefer nun die türkische Armee in das Land rückte, desto mehr mußte sie ihre Retraite sichern; die Forts wurden daher neu befestigt, und zu Aneyzeh allein 6000 Palmbäume niedergehauen, um Batterien und Verschanzungen daraus zu errichten. Aber der Sheikh des Tribus der Monteyr, voll Begier, sein Ziel zu erreichen, stachelte seine Verbündeten immerfort vorwärts, und Ibrahims Natur war die Unthätigkeit im Lager zuwider. Er rückte daher bald weiter vor gegen Boureydeh, das von einem sehr tapfern Commandanten vertheidigt wurde. Ein Fort wurde sogleich beschossen, erstürmt, und die 200 Mann Garnison sprangen über die Klinge. Die Stadt ergab sich nach 3 Tagen Canonade, der Commandant erhielt freien Abzug, mit der Erlaubniß, nach Medina zu gehen, wo er bald darauf starb.

Nun erst ging Ibrahim Pascha mit etwas mehr Vorsicht und Besonnenheit zu Werke. Alle Thürme und Festungswerke der Stadt ließ er niederreißen, sicherte durch Proviant und Magazine die Existenz der Armeen. Täglich strömten neue Araberstämme seiner Parthei zu; der Sheikh der Monteyr, im vollen Vertrauen der ihm versprochnen Commandantur in Deraaije, als Todfeind der Familie Souhouds, verdoppelte List und Einfluß, die Wahabi zu spalten. Viele der unzufriednen Beduinen gingen zu dem Türkenheere über, weil es da Dörfer zu überfallen, zu zerstören, zu plündern gab. Die Winterzeit, am Schlusse des Jahres 1817, hielt Ibrahims Armee 2 Monat im Lager zu Boureyde zurück; die Nächte waren sehr kalt, man mußte suchen sich auf alle Weise vor dem Unwetter und seinen Folgen zu schützen. Ibrahim gab am Tage in seinem Zelte Audienzen, Nachts hörte er den Erzählungen und Mährchen seiner Leute zu; Feuersbrünste, von Böswilligen angelegt, fehlten nicht. Oft mußte er Revüen halten zur eigenen Zählung seiner Soldtruppen, um die er oft bei den Auszahlungen des Lohnes durch seine Bys-Baschis betrogen wurde. Seine Cas-

sen erschöpften sich; er forderte neue Summen, neue Truppen vom Vicekönig, zumal Mogghrebin-Reiter. 800 Mann, 2 Kanonen, Kameele, Munition kamen an. Sogleich wurde am 28. December aufgebrochen und gegen Schakra in El Woschem marschirt. Abdallah, der Wahabi-Chef, hatte sich über Dorama nach Deraaije zurückgezogen und alle Dörfer auf dem Wege dahin zerstört; die meisten Bewohner der Provinz El Kassym waren zu ihm geflohen.

Ibrahim recognoscirte am 13. Januar 1818 mit 800 Reitern Schakra, um einen Lagerort zu suchen, und am folgenden Tage wurde das Lager aufgeschlagen. Seine Armee bestand hier aus 4000 Mann türkischen und albanischen disciplinirten Truppen, aus 500 Mogghrebin-Reiterei unter Hassan Kaschefs Commando, der im kleinen Partheikriege sehr geübt war; dazu ein Troß von einigen Tausend meist unnütz zu ernährenden Mäulern. Zu Escorten und Convois dienten die Araber-Tribus der Monteyr, der El Harb, Oteybeh und Benu Khaled. Ihre Chefs waren im Hauptlager Ibrahims, so wie die Sheikhs aller Dörfer, die von den Wahabi abtrünnig waren. Dazu 10,000 Lastkameele. Im Gebirgslande wie im Sandboden hatte ein Kameel zwei Soldaten zu tragen, mit ihrem Biscuit; andre waren zu dem Transport von Wasser, von Bagage und Munition bestimmt. Der Marsch konnte nur sehr langsam vorwärts gehn, nur wenige Stunden am Tage fortgesetzt werden, um die Kräfte zu größern Anstrengungen zu sparen. Ibrahim marschirte oft zu Fuß an der Spitze seiner Soldaten; man fand überall trinkbares Wasser, aber zerstörte Dörfer, hier und da Dattelpalmen, meist nur Kalksteinboden, Sand und Deserts. Nachdem man auf dem Marsche von Aneyzeh 4 Tage unter den Mauern von El Mezneb verweilt war, capitulirte der Ort; dann durchsetzte man die Wüste El Woschems, ihre Berge und Sandstrecken und campirte 4 Stunden fern von Schakra zwischen den Dörfern el Farah und Uscheiker, die sich ergaben.

Am 14. Januar 1818 wurde das Lager im Süd und Südost der Stadt Schakra[49]) bezogen. Von den Batterien, die auf einer Anhöhe errichtet wurden, konnte die Stadt lebhaft beschossen werden. Nach mehrern Ausfällen und Scharmützeln wurden mehrere Forts erstürmt, aber auch wieder verloren. Doch kam alles

[49]) Fel. Mengin, Hist. de l'Egypte. T. II. p. 111.

außerhalb der Stadtmauern Gelegne bald in Besitz der Türken, die einen Verlust von 42 Todten und 100 Blessirten hatten, indeß man 168 erschlagne Feinde zählte, deren abgeschnittne Ohren mit ihren Bannern Ibrahim vorgelegt wurden. Allen Gefangnen ohne Unterschied wurden die Köpfe abgeschlagen.

Durch die frühere Ignoranz der türkischen Ingenieure bei der Belagerung von El Rass belehrt, folgte Ibrahim Pascha hier, vor Schakra, den Anordnungen seines französischen Ingenieurs und Adjutanten Vaissière. Die regulair geführte Belagerung nöthigte hier schon am 19. die Belagerten zur Capitulation; am 22. Januar wurde die Stadt übergeben, die Garnison von 1400 Mann erhielt freien Abzug mit Abnahme des Eides, nicht wieder zu dienen, Ablieferung der Waffen, Herausgabe aller Vorräthe von Korn, Gerste, Reis, mit denen sie auf einen Monat verproviantirt waren. Ein Bote an den Vicekönig mit vielen Säcken voll Ohren, als Zeichen der Triumphe, sollte nun die Meldung vom Marsche gegen Deraaije bringen. Schakra erlitt noch ein mildes Schicksal durch seine Capitulation, gegen die spätern Schreckensscenen ihrer Nachbarinnen. Die Stadt liegt in einer Ebene, die überall von Bergen dominirt wird. Sie hielt die Belagerung nur 6 Tage aus, und wäre noch früher gefallen, wenn man sie nicht von der ungünstigsten Seite angegriffen hätte. Später wurden ihre Festungswerke demolirt. Sie hat mehrere Moscheen, ihre Straßen waren fast alle mit Arkaden geschmückt. Sie galt für die stärkste Festung des Landes. Abdallah hatte die Schwester des Commandanten geheirathet, aber die Stadt geplagt, und durch Druck sich den Haß ihrer Bewohner zugezogen; daher ihr schneller Uebertritt. Die Einwohner nannte man heiter, gastlich, friedliebend, die Frauen waren berühmt wegen ihrer Schönheit, ihre Haut olivenfarbig. Sie herbergte viele Greise, weil ihre Einwohner sehr mäßig lebten und die Luft gesund ist. Eine Frau von 117 Jahren war noch sehr rüstig mit vollem Haupthaar; ein Mädchen, ganz blond, schien eher einer Holländerin gleich; sie sollte eine persische Pilgerin sein. Franken hatte man in dieser Stadt des innern Nedschd niemals gesehen. Viel Handel war hier mit Wollenwaaren, Teppichen, Waaren von Damask, Bagdad, Bassora, mit Vieh u. a. m. Hier wurde ein Hospital eingerichtet, in dem Dr. Gentili als Vorstand zurückblieb. Gleich nach dem Abmarsch von Schakra brachen so furchtbare Regengüsse herab, daß das Lager auf eine Anhöhe verlegt werden mußte; die Gießströme lenkten die Ein-

rnen ab zur Bewässerung, so, daß sie keine Räder zum Her-
ehen der Wasser bedurften. Erst nach Abtrocknung der Wege
te die Artillerie weiter ziehen; das Land war menschenleer,
Abdallah viele der Eingebornen sammt ihren Heerden fort-
eben hatte nach Deraaijeh und nach El Ahsa, wohin er
Reste seiner Armee beorderte.

Erst mußte Dorama [50]), das auf der Straße nach Deraaije
, erobert werden. Die Stadt lebte vom Bau der Feldfrüchte
deren Ertrag auf dem Markt von Deraaije und an die jähr-
durchziehenden Pilgerkarawanen der Perser. Ihre Bewohner
teten ihre Zerstörung durch Ibrahim, und thaten daher ern-
Widerstand; aber vergeblich. Der Ort wurde bald erobert,
Einwohner, die Männer ohne Ausnahme, wurden geköpft.
) einer allgemeinen Füsillade durch alle Häuser der Stadt wa-
nur noch ein paar hundert Weiber, Töchter und Kinder übrig;
auch diese wurden bis auf das Hemde ausgeplündert, zwischen
wern und Strömen von Blut. Nur der Commandant, der sich
einem Hause gesichert hatte, erhielt freien Abzug, weil Ibra-
dessen Schätze für sich haben wollte. Nach rohester Sättigung
Soldaten an den Weibern und Töchtern des Landes überließ
die Unglücklichen ihrem Schicksale und zog weiter. Furcht-
Gewitter und Ueberschwemmungen der ganzen Ebene
ndeten die schaudervolle Catastrophe.

Am 22. März 1818 wurde das zerstörte Dorama verlassen;
) Mann war die türkische Armee stark; sie führte 12 Kanonen
Mörser mit sich; das erste Lager wurde zu El Ayeneh ge-
men, das zweite zu El Melka, einer Pflanzung, 2 Stunden
Deraaijeh, wo der Weg durch enge Defilés führt (s.
XII. S. 581), die aber unbesetzt geblieben waren. Am folgen-
Tage wurde die erste Recognoscirung gegen die Capitale mit
Reitern vorgenommen, wobei es zu Scharmützeln kam. Am
April wurde das Lager in Schußweite vor der Stadt auf-
lagen.

Die Belagerung und Eroberung von Deraaije führte
Sturz der Wahabi Monarchie und zum Schluß dieses
ldervollen historischen Dramas. Hier die Hauptthatsachen bei
Vernichtung dieser Capitale, deren Ruinen nur aus der Schil-
ng Capt. Sadlier's hervortraten (Th. XII. S. 581—582).

---

[50]) Fel. Mengin, Hist. II, p. 116.

Diese Capitale bestand damals aus 5 kleinern Städten, deren jede mit einer eignen Mauer und mit Bastionen von Strecke zu Strecke umgeben war. Auch ein gutes Fort, welches das Quartier Ghâcybeh, so wie Fourfyeh, beide an der Bergseite gelegen, deckte, schützte die Stadt; in letzterem lag die Residenz Abdallahs. Sâhl (oder Seil?) war nur durch das Bette eines Gießstroms, el-Bâten genannt, der nur zur Regenzeit Wasser hatte, getrennt von Kosseyreyn und dehnte sich durch die Mitte der Gärten aus, dessen Einwohnern jeder andre Schutz fehlte, deshalb sie gleich vom Anfang an sich in die andern Quartiere der Stadt zurückzogen.

Die Türken bauten Redouten gegen die Forts; Abdallahs tapfrer Bruder, Fayṣal, machte Ausfälle mit 2000 Mann, um den Türken gegenüber in Schußweite gleichlaufende Verschanzungen aufzuwerfen und mehrere Punkte zu besetzen. Am 14. April begann die Canonade und die Attacke gegen diese Verschanzungen; es wurden Breschen geschossen, die Wahabis in die Flucht gejagt, jeder Gefangne wurde geköpft, für jeden Kopf oder für jede 2 Ohren zahlte Ibrahim 50 Piaster. Hierauf folgten Vorpostengefechte, man wollte nur defensiv verfahren, bis eine Karawane neue Vorräthe von Ammunition gebracht haben würde.

Indeß elektrisirte Abdallah die Seinen durch neue Promotionen, Ehrenkleider, Geldsummen; seine Sheikhs suchten das Volk durch Reden zu begeistern. Doch wurde eine Anhöhe mit 2 Kanonen von Ibrahim erstürmt; Fayṣal mußte seine Verschanzungen ganz verlassen und sich in die Stadt werfen. Eine Karawane vom Bassora Pascha lief zur Unterstützung ein, von 1500 Kameelladungen Reis, Gerste, Mehl; auch von Cairo traf die Hülfe der Mogghrebin und der Canoniere mit Kameelen und Artillerie ein. Die Gesundeten aus den Hospitälern kehrten zu ihren Fahnen zurück. Auch Convois von Medina führten Pulver, Kugeln, Biscuit, Korn, Gerste, Butter im Ueberfluß herbei und eine Heerde von 5000 Hammeln. Dies alles verbreitete Frohsinn und frischen Muth im Lager.

Die nächste Beschießung und Erstürmung einer Wahabi-Bastion auf dem linken Flügel mißglückte; es folgten seitdem tägliche Ausfälle der Wahabi und mörderische Gefechte, so daß nach zwei Monaten, Ende Mai, noch keine wesentlichen Fortschritte geschehen waren. Ein Theil der Stadt war sogar noch ganz frei von Attaken geblieben, und erhielt ganz offen von El Ahsa seine Zufuhr,

ohne daß die Türken dieses hätten hindern können. Die täglichen Ausfälle der unruhigen Wahabi brachten sehr vielen der türkischen Soldaten den Tod und Verwundung.

Da erhob sich, am 21. Juni, ein sehr heftiger Wirbelsturm im Lager, in welchem Feuer ausbrach, das nun, auf das Pulvermagazin geworfen, 200 Fässer Pulver und 280 Kisten mit Kartätschen und Bomben unter den furchtbarsten Detonationen in die Luft sprengte. Die Feuersbrunst verzehrte die Hälfte aller Provisionen und brachte viele zum Tode. Selbst die Stadt Deraaijeh wurde dadurch erschüttert; Staunen, Schrecken, Verwirrung ergriff das ganze Lager. Einem zahlreichen Feinde gegenüber, 500 Stunden fern von allem Beistande, in der Mitte der Wüsten, ohne Pulver und Kartuschen, ohne Alles, als das was den Soldaten auf dem Leibe und in den Batterien geblieben war; eine schreckliche Situation. Hätte Abdallah diesen Moment zu einem Aufgebote wider den Feind benutzt, er hätte sich auf immer von ihm befreit. Aber nichts der Art geschah; Ibrahims Energie schwankte nicht, die Spione der Wahabis, die zur Erforschung in das Lager kamen, wurden zurückgejagt, ihr Ausfall am folgenden Tage mörderisch zurückgeworfen, und die Defensive, als wäre nichts verloren, vollkommen behauptet. Aber nun kamen andre Gefahren hinzu durch die unerträgliche Hitze am Tage und die kalten Nächte mit ihren Gefolgen, den Dyssenterien, den Seuchen, den Ophthalmien, die gräßliche Verheerungen anstellten. Ibrahim selbst lag darnieder, doch erholte er sich schnell wieder. Endlich nach 25 Tagen langte der erste Transport neuer Munition von Pulver und Bomben aus der Garnison von Aneyzeh an, und bald darauf rückten von Nedjina 1600 Mann frische Truppen in das Lager.

So begann nun die Offensive von neuem mit mehreren Excursionen Ibrahims, um die Dörfer zu vernichten, welche bisher noch der Capitale ihre Lebensmittel lieferten. Auch Abdallah machte erneuerte Ausfälle in das Türkenlager, wobei es unter furchtbarer Sonnenhitze zu mörderischen Gefechten kam, in dem die Wahabi-Frauen mitten im Kugelregen ihren Männern das Wasser in Krügen nachschleppten. Die Verluste auf beiden Seiten waren groß. Auch Dr. Gentili verlor durch eine Kugel seinen Fuß, der amputirt werden mußte. Ibrahim besetzte und zerstörte die Dörfer, zumal el Herka vor allen.

Indeß kam die Nachricht, daß Khalil Pascha zum Succurs mit 3000 Mann unterwegs sei; Ibrahim wollte aber allein den

Ruhm des Triumphes davontragen; Tag und Nacht setzte er nun ununterbrochen seine Angriffe fort, und brachte vielen der Wahabi-Häupter Tod und Verderben. Das Quartier Ghâcyheh wurde durch Capitulation gewonnen, auch Sâhl (oder Sell?) und viele Große wurden gefangen genommen. Der Jammer der Wahabi ertönte. Abdallah war nur noch von seiner Leibgarde von 400 schwarzen Sclaven umgeben, seine Residenz wurde beschossen, Toureyf und Tourfyeh ergaben sich, und nun mußte auch Abdallah die weiße Fahne auf seinen Pallast pflanzen. Es geschah am 9. September 1818; ein Parlamentair erschien im Lager und bat um Waffenstillstand, um eine Conferenz, und diese endete mit dem Friedensschluß[751]). Abdallah voll persönlicher Tapferkeit, aber ohne das Herrscher- und Feldherrn-Talent, dessen seine Stellung bedurfte, zeigte sich im Unglück großartig gesinnt. Statt zu fliehen, beschloß er sich der Großmuth seiner Sieger hinzugeben; er nahm Abschied von seiner Familie, seinen Freunden, seinen Vertheidigern, um sie nie wieder zu sehen, begleitet von seinem Khoznadar und Secretair, wie von den treuesten Sclaven, und von starker Escorte, die ihn nach Cairo abführte.

Schon am 18. Oktober erhielt der Vicekönig aus Jambo die Siegesnachricht von der Einnahme Deraaijes. Khalil Pascha blieb als Gouverneur in Mekka. Ibrahim Paschas grausiger Sinn kühlte in Deraaije seine Rache an einigen der Wahabi, von denen er sich schwer beleidigt glaubte; er nahm Besitz vom königlichen Pallaste, von den Waffen und Pferden des Fürsten, ließ aber dessen Familie im Besitz ihrer noch übrigen Güter. Die Soldaten quartirten sich nach Belieben in den Privatwohnungen, auf den öffentlichen Plätzen u. s. w. ein. Noch hatte sich die südliche Provinz El Haryk nicht unterworfen. Das Dorf El Helwah wurde bombardirt, worauf die ganze Provinz sich unterwarf, unter der auferlegten Bedingung, Proviant zu liefern. Die reichen noch übrigen Einwohner zu Deraaijeh mußten starke Contributionen zahlen. Der Adjutant Baissière sollte für seine geleisteten Dienste als Ingenieur mit 50,000 Talari belohnt werden, die ihm Ibrahim auf die Staatscasse des Vicekönigs in Aegypten anwies. Deraaije war bald ausgesogen; die Ernte mißrieth. Hungersnoth brach aus, Empörung der Soldaten folgte, nur Ibrahims Kühnheit vermochte den Aufruhr zu dämpfen.

[751]) F. Mengin, Hist. l. c. T. II. p. 133, vergl. p. 140 u. f.

Er zog ab in die Provinz El Aaredh, um Lebensmittel einzutreiben.

Das Loos über die Wahabi-Dynastie und ihre Capitale war geworfen. Abdallah[52]) fand Gnade vor Mohamed Ali in Cairo, aber nicht bei der Hohen Pforte, und wurde in Constantinopel als Rebelle enthauptet. Der Vicekönig erhielt dafür seine Ehren und Ehrengeschenke. Den Unruhen in Nedschd ein Ende zu machen, gebot er die Brüder und Verwandten Abdallahs und die angesehensten Männer aus der Capitale wegzuführen, ihre Mauern und Forts einzureißen und den Ueberrest in Feuer und Flamme aufgehen zu lassen. Schon hatten die Bewohner wieder angefangen ihre Aecker und Gärten anzubauen, ihre Wohnungen einzurichten, als sie von neuem davon abstehen mußten; 400 Männer mit Weibern und Kindern waren zum Exil bestimmt, sie mußten nach Jambo wandern, von wo sie auf Barken nach Suez geführt wurden, darunter auch die 4 Brüder Abdallahs waren. Ibrahim Pascha, seinem Versprechen untreu, dem Sheikh der Monteyr das Commando in Deraaijeh zu geben, wollte von diesem sogar einen 5jährigen Tribut, den er dem Abdallah verweigert hatte, mit Gewalt erpressen. Der Sheikh wußte durch List der Habgier des wortbrüchigen Pascha in die Wüste zu entfliehen, von wo aus er ihm seinen Undank vorhielt. Ein andrer grausamer Geldererpresser, Ibrahims Muhardar, mit Namen Muhamed Effendy, wurde von ihm als Commandant in die verheerte Provinz Nedschd eingesetzt, aus welcher Ibrahim Pascha sich nun zurückzog[53]), weil Conspirationen gegen ihn selbst, wie Raub, Mord und Verwirrungen aller Art sich daselbst erhoben, die bei Hungersnoth und Seuchen, die sich ebenfalls einstellten, nicht ausbleiben konnten. Ibrahim eilte über Dorama nach Medina zurück. Nach seinem Abzuge wurden die letzten Ueberreste vom Pallast und der Capitale ausgeplündert und niedergerissen; die Palmbäume alle gefällt, Haus für Haus von den Soldaten ausgeleert und dann in einen Aschenhaufen verwandelt.

Nach 20 Tagen war nur noch ein grausenvolles Leichenfeld der frühern Capitale übrig, und der Commandant mit den letzten Söldlingen zog ab aus dieser Einöde, seinem Gebieter nach Schakra und Medina folgend. So der Zustand des Landes, als Capt. Sadlier (Erdk. XII. 580—582) hier vorüberzog. Seitdem ist keine

[52]) Fel. Mengin, Hist. etc. T. II. p. 140. [53]) Ebend. p. 155.

nähere Kunde uns von diesem verwüsteten centralen Nedschd zugekommen, wenn schon die Pforte einen Nachkommen der gestürzten Dynastie, der sich der türkischen Oberhoheit ergeben gezeigt haben soll, in seiner Stellung als Gouverneur über dortige Beduinentribus anerkannt haben soll. Vom 12. Mai 1843 schreibt indeß der Generalstabsarzt Chedufeau[54]) aus Aegypten an Jomard, daß Fesselt, ein Chef der Wahabi, in Nedschd eingedrungen sei und einen Theil der alten Herrschaft an sich gerissen habe; daß er aber an einigen Kabylen oder Bergtribus, und an Ben Deheman, einem Chef eines großen Tribus, heftigen Widerstand gefunden; doch soll er sich ein Heer gesammelt haben, um mit Gewalt seine Anerkennung als Oberhaupt des ganzen Landes zu erzwingen. Der Großscherif von Mekka und Osman Pascha, in derselben Zeit des Großsultans Gouverneur von Hedschas, sollen ihm Ermahnungsschreiben zugesandt haben, sich der Hohen Pforte zu unterwerfen, mit der Bemerkung, daß er dann in kurzem den Firman als Gouverneur von Nedschd erhalten werde. Da die religiös-politische Secte der Wahabi mit jenem auf Vernichtung geführten Kriege durch Aegyptier, die sich seitdem aus Nedschd und bald darauf, nach den mißglückten Unternehmungen gegen Asyr die eifrigsten Verbündeten der Wahabi, auch aus ganz Arabien in die innern ägyptischen und inner-afrikanischen Angelegenheiten zurückzogen, keineswegs eine gänzliche Vernichtung zu erdulden hatte und in ihren Häuptlingen Energie genug besaß, um als eine vielköpfige Hydra von neuem ihre Häupter zu erheben: so vermutheten die Erfahrenen: Fesselt werde wahrscheinlich Alles versprechen, aber niemals Tribut zahlen, und nach wie zuvor zu Werke gehen. Als entschieden ist also das Schicksal Nedschds und seiner Wahabi wol noch nicht anzusehen. Osman Pascha, der eingesetzte Gouverneur, ist seitdem auch mit Tode abgegangen.

Die unter der Aegyptier und türkischer Hoheit über dieses Land und Volk während jener Feldzüge eingesammelten geographischen und statistischen Nachrichten sind das letzte wissenschaftliche Ergebniß, das aus dieser Expedition für den Kreis unsrer Untersuchungen hier noch anzuführen sein wird. Es giebt Bericht über das Gebiet der Wahabi in Nedschd in der Periode ihrer höchsten Prosperität, unmittelbar vor ihrem tiefsten Sturz, und was die Production und Zählungen an-

[54]) Bulletin de la Soc. Géogr. de Paris. XIX. p. 470.

betrifft, vom Jahre 1816[55]), nach den Liſten des General-Zolleinnehmers der Zehenten im Wahabiſtaate, dies hat in ſo fern für die zukünftige Vergleichung ſelbſt ein hiſtoriſch-politiſches Intereſſe.

Es iſt von dem Augenzeugen jener Begebenheiten und dem Biographen des ägyptiſchen Vicekönigs aus den ihm zugänglichen authentiſchen Quellen mitgetheilt; wir fügen ſie ohne Veränderung bei, da uns keine beſſern Daten zu Gebote ſtehen, und beſchließen damit unſere Darſtellung von Nedſchd und dem gegenwärtigen Zuſtande der Halbinſel Arabiens.

Erläuterung 6.

Geographiſch-ſtatiſtiſche Notizen über Nedſchd, aus den Berichten der Kriegsexpeditionen Mohamed Alis gegen die Wahabi, von Fel. Mengin (1823)[56]).

Die Zählungen der Einwohner Nedſchds in den verſchiedenen Provinzen und Diſtricten der Wahabi-Herrſchaft gaben für die waffenfähigen Männer, um die es vorzüglich wegen Truppenaushebung und um die Zahlung der Abgabe des Zehenten zu thun war, nebſt Weibern, Kindern, Greiſen und Kranken, folgende tabellariſche Ueberſicht, die wenigſtens, wenn auch kein abſolutes, doch ein relativ möglichſt genähertes Reſultat darbieten mag, da ſie das Reſultat der Liſten des General-Zolleinnehmers des Wahabiſtaats, die Provinz El Ahſa mit inbegriffen, darbietet.

---

[55]) Fel. Mengin, Hist. de l'Egypte l. c. T. II. p. 173.
[56]) Fel. Mengin, Descript. du Nedgd, in Hist. de l'Eg. l. c. T. II. p. 163—189.

Provinzen und Landschaften in Nedschd.	Waffenfähige Männer.	Weiber, Kinder u. Greise.	in Summa.
1. Provinz el Ahsa	15,000	70,000	85,000
2. = el Aredh	5500	17,000	21,000
Deraalje hatte 3000 Männer und 10,000 W., K. u. Gr.			
3. Provinz el Khardj . . .	2000	7000	9000
4. = el Woschem . . .	2400	10,000	12,400
5. = Sedeir	6000	21,000	27,000
6. = el Kasym . . .	3000	14,000	17,000
7. = el Dschebel . . .	2000	7000	9000
8. = el Aflabsch	3600	10,000	13,600
9. = el Haryk . . .	3000	9000	12,000
	42,500	156,000	206,000
In den andern Landschaften:			
Im Wadi el Dowaser . . .	6000	22,000	28,000
= = Bisheh	7400	26,000	33,400
= = Sobeyh	800	2400	3200
= = Taslis	500	1700	2200
	14,700	52,100	66,800
In den Ortschaften:			
Stadt Dorama	1200	6500	7700
Dorf Bessam	80	200	280
= el Oueyyeh	350	1200	1550
= Neyfy	70	200	270
= Daryeh	60	150	210
= Douâdemy	140	300	440
= Meskeh	50	140	190
= Souarkyeh	180	400	580
= el Roueydah	150	400	550
= Chaara	80	250	330
= Ayn el Soueyma . . .	25	80	105
= el Kassab	400	1100	1500
= Thâdeg	300	900	1200
= el Soleyel	600	1900	2500
= Henakyeh	60	200	260
	3745	13,920	17,665
Total	60,945	222,020	290,465

Also eine Gesammtpopulation von nahe 300,000 Bewohnern. Die einzelne Summirung weicht in etwas von Mengin's Additionen ab.

Nur als Anmerkung fügen wir dieſer Tafel eine andere bei, ie W. Schimper nach der freilich problematiſchen Angabe eines ns ſonſt unbekannten Wehabi ſchriftlich in Taif mitgetheilt erielt, wo ſich freilich nichts weiter für ihre Authenticität als dieſe Rittheilung, im J. 1836, angeben läßt; alſo über ein Jahrzehend päter als jene (ſ. ob. S. 58); bei der Kargheit ſolcher Angaben heint doch auch dieſe einige Beachtung zu verdienen, da ſie die opulation von ganz Nedſchd weit höher, alſo wieder mit Zuahme, nahe auf eine Million anſchlägt. Die Angaben[87]) ſind:

1) Im Gebiet Dſchebel Shammar, 12 Tagereiſen im S.O. on Jeruſalem, wohnen die Imbär (oder M'bär?) Araber, 30,000 Seelen, in 3 Claſſen: Städter, Ackerbauer, Beduinen; die Berge nd von ſecundairer Art.

2) Wadi Elgaſim, d. i. El Kaſim, mit den 3 Städten: ineyzeh mit 25,000, Bereyde mit 6000, Raſs mit 3000 Seelen, und 100,000 Landleuten, in Summa 134,000 Einwohnern.

3) Wadi Eſtär? ſonſt El Woſchem, mit der Stadt Schakra von 15,000 und 50,000 Landbewohnern, in Summa 5,000 Einwohner.

4) Wadi Dauaſer, ſonſt Dowaſer, mit einer Stadt von 2,000 und 40,000 Landbewohnern, in Summa 52,000 Ew.

5) Wadi el Areb, d. i. El Aaredh, mit der Stadt Deaïr (ſonſt Deraaije), einſt mit 60,000 Seelen, wo gegenwärtig ur noch zur Zeit der Dattelreife in den übrig gebliebenen Palmenpflanzungen ſich Bewohner hinziehen. Die Stadt El Ryad ar ſeitdem die Reſidenz des Amir oder Emir, auch Sultan genannt, der Wehabiten geworden, deren Fürſt Durki genannt urde. Der Bewohner von El Ryad ſollten 50,000, einer andern Stadt noch 10,000, der Landbewohner von El Aaredh 100,000 in, alſo in Summa 160,000 Ew.

6) im Wadi Haba(?) und Harik, ſonſt El Haryk, wurden die Bewohner der Stadt Haba(?) auf 20,000, von Haryk uf 15,000, der Landbewohner auf 60,000, alſo in Summa 95,000 Einwohner angegeben.

7) Im Belad Wadi El Ahſa, ein Diſtrict, der nach der Beſitznahme Ibrahim Paſchas von Deraaije wieder in Beſitz der Wahabiten gekommen und eine ſehr ſtarke Bevölkerung haben ſollte. Es wurden hier als zwei geſonderte Städte aufgezählt, die früher

[87]) W. Schimper, Arab. Reiſe. Mſcr.

nur als Stadt und Fort bekannt waren (s. Erdk. XII. S. 574): El Mubarruz mit 30,000 und Hofuf mit 40,000, das Land mit 150,000 Bewohnern, in Summa 220,000 Einw. — Das Gesammtresultat der Bewohner von Nedschd 756,000, herumstreifende Beduinen 200,000, in Summa also 956,000 Seelen der Araber, deren Zahl von denen, welche diese Berechnung angestellt, die wenigstens über Einzelnes, wie über El Schammar und El Aaredh, sehr gut unterrichtet zu sein schienen, doch noch für eher zu wenig als zu viel angesehen wurde.

Zu der von F. Mengin gegebenen Populationstabelle wird hinzugefügt, daß die Zahl der weiblichen Personen meist weit größer sei als die der männlichen. Die beiden letzten Wahabi-Fürsten disponirten ganz nach Willkühr über alle waffenfähigen Männer; brauchten sie Truppen, so schickten sie Befehle an ihre Chefs der Provinzen, solche einzustellen, so wie sie auch dergleichen Anforderungen an die sie nur noch umschwärmenden Beduinen-Tribus zu stellen pflegten. Diese Tribus werden zur Vervollständigung des obigen in folgender Tabelle aufgeführt:

Namen der Tribus.		Namen ihrer Sheikhs.	Fußvolk	Reiter	Summa.
1. Benu Khaled	Alliirte der Türken.	Mayed ben Oreyar	2500	2000	4500
2. Monteyr		Fayçal el Daouyeh	3000	1600	4600
3. Oteybah		Mohamed ebn Roubeyân	4000	300	4300
4. Harb		Ghânem ebn Madyân	1500	200	1700
5. El Suhul		Khouzayen ebn Lahyân	2000	250	2250
1. Kahtân		Mohamed ebn Ameleh	7000	800	7800
2. El Ogmân		Mohamed ebn Chakbân	3500	200	3700
3. El Marrah		Saleh el Zoueyleh	1500	120	1620
4. El Douasser		Kaid ebn Roubeyân	5000	200	5200
5. El Zafyr		Mady ebn Soueyth	2400	800	3200
6. Anazeh		el Homeidy ebn Hezâl	2500	1200	3700
7. Schammar		Fâres el Gourbâ	3000	600	3600
8. Soubey-Aaredh		Farrag abu Etneyn	1200	100	1300
9. Soubey el Kobleh		Mouslot ebn Koutmân	2000	250	2250
		Total	41,100	8620	49,720

Die Population der Weiber und Kinder ist bei ihnen auf das dreifache zu berechnen; so daß an 50 und 150,000, also in Summa eine Bevölkerung von 200,000 Seelen zu obiger von 290,000 oder an 500,000, d. i. eine halbe Million anzunehmen wäre, die sich, nach der Schimperschen Mittheilung jenes Wahabi,

um faſt die Hälfte in 14 Jahren vermehrt haben müßte, um zu 950,000 Seelen anzuwachſen.

Die Beduinen waren meiſt ſchlecht bewaffnet, mit einer Luntenflinte, Pike oder Lanze, einige mit Säbeln. Ihre Nahrung war Milchſpeiſe und Datteln, ſelten Brot, das nur als Luxus galt. Ihre Mäßigkeit fand man ſo groß, daß öfter 6 dieſer Beduinen an einer Mahlzeit eines Europäers hinreichende Sättigung fanden. Land cultiviren ſie nicht, Raub iſt ihr Hauptgeſchäft und Haltung von Heerden, um aus ihrem Ertrage ſich einige Zeuge zu Kleidung einzutauſchen.

Die Ackerbauer in Nedſchd[58]) erzielen Korn, Reis, Durra, Dokhun und Safrá.

Korn fand man in allen Provinzen ausgeſäet, ohne Vorbereitung; dann erſt pflügte man das Land um, wo es eben zu pflügen, oder man behackte es, wo es bergig iſt. Die Ausſaat, im October, wurde ſpäter gegätet. Bei zu ſparſamen Regen diente die Maſchine Mahhâleh, mit einem Drehrade aus dem Brunnen durch Canäle das Waſſer verbreitend, zur Bewäſſerung. Die Kornernte iſt im April; die 3 Fuß hohen Halme tragen ſtarke Aehren, die mit der Sichel abgeſchnitten und durch Ochſen mit Beihülfe der Menſchen ausgedroſchen werden. Das Stroh dient zum Futter der Pferde und des Viehes. Der Gerſtenbau, in derſelben Art, giebt bei gleichzeitiger Ausſaat doch ſchon im März die Ernte; Gerſten- und Rockenſtroh gemengt iſt Pferdefutter.

Reis wird nur allein in der Provinz El Ahſa gebaut, die ſehr quellenreich iſt und mit geringer Mühe Ueberſchwemmung geſtattet, welche bei Reisfeldern nothwendig iſt. Die ausgeworfne Reisſaat wird 15 Tage unter Waſſer geſtellt, die halbfußhohen Halme 4 Zoll weit auseinander verpflanzt. Bis September bleibt das Waſſer auf dem Acker ſtehen, dann geht es zur Reife, und ſobald die Trockniß es erlaubt, gewinnt man die Ernte durch Abſchneiden der Aehren mit der Sichel. Die Halme werden auf dem Acker zu Aſche verbrannt, um den Boden zu düngen. Die Aehren werden in große Mörſer zum Ausſtoßen gethan, wobei die Körner bei völliger Trockenheit leicht ausſpringen; ſie werden dann geſiebt, gereinigt, in Säcke gethan und zum Verkauf gebracht.

Der Durra wird im Mai im umgewühlten Boden ausgeſäet, in Löchern 6 Zoll auseinander für jedes einzelne Korn, und dieſes

[58]) Fel. Mengin, Descr. l. c. T. II. p. 166.

10 Tage nach einander begossen. Er reift schon nach drei Monat im August, und wird eben so gleich den andern Kornarten gewonnen, das Stroh zum Viehfutter verbraucht. Das Dokhun, ein kleines, gelbes, rundes, mehlgebendes Korn, braucht noch weniger Vorsorge, und Safrâ, ein diesem ähnliches, aber an Farbe mehr gelbes Korn, giebt gleichen Ertrag.

Die drei letzteren Kornarten geben in ihrer Vermischung eine Art Brei, Acyda genannt, welcher zur Winterzeit eine Hauptnahrung des Volkes bildet, wie der Maisbrei (Gaude) im südlichen Frankreich.

Außerdem wird Barsym, d. i. Klee, sehr viel gebaut, zu allen Jahreszeiten; wenn im Winter ausgesäet, wird er in 4 Monaten geschnitten; wenn im Sommer, schon in 2 Monaten; er perennirt zehn Jahre. Safflor wird im October gesäet neben dem Klee und im März geerntet; jeden Morgen werden die Blüthen zum Gelbfärben abgepflückt. Zwiebeln, Bohnen, Aubergine, Gurken, Pasteken sind die am häufigsten gebauten Gemüse; Weintrauben, Citronen, Granaten, Apricosen, Feigen, Pfirsich die Obstarten. Unter den Gebüschen ist die Baumwollenstaude am meisten verbreitet, deren Ertrag vielfach verarbeitet wird. Nur die Räubereien hindern vorzüglich die Landescultur, so daß dadurch die fernern Gelände, die man nicht vertheidigen kann gegen jeden Ueberfall, auch unbenutzt liegen bleiben.

Ein Ackermaaß existirt in Nedschd nicht, nur Grenzsteine, auf Treu und Glauben im Besitzthum vorhanden, bestimmen die Ausdehnung des Eigenthums. Das einzige Gemäß des Inhalts ist Sâa; 98 Sâa machen 1 Ardeb von Rosette = 275,26 Litres. Das Gewicht Rotel ist = 198 Drachmen; 1 Quazneh = 2½ Rotel. Das Sâa wiegt = 2 Quaznah; dies die Maaße für Korn und Kaffee.

Die Kornernte, von welcher der Zehnte eingefordert ward, betrug in gewöhnlichen Jahren 2,450,000 Sâas, d. i. = 25,000 Ardebs von Rosette = 6,881,500 Litres französ.

Die Gerstenernte zu 1,960,000 Sâas = 20,000 Ardebs von Rosette = 5,505,200 Litr.

Die Provinz El Ahsa producirte 1,470,000 Sâas Reis = 15,000 Ardebs von Rosette = 4,128,900 Litr.

Die Durra-Ernte war 1,178,000 Sâas = 12,000 Ardebs Ros. = 3,303,120 Litr. Die Dokhun-Ernte 245,000 Sâas = 2500 Ardebs von Ros. = 688,150 Litr. Die Safrâ-Ernte

147,000 Säas = 1500 Ardebs v. Roſ. = 412,890 Litr. Vom Saflor war die jährliche Ernte = 10,800 Quazneh.

Mit Dattelpalmen iſt das Land an vielen Stellen bedeckt, die an 18 Millionen Quaznehs Datteln geben, eine im ganzen Nedſchd ausgezeichnete Frucht, die ſehr ſüß, fleiſchig und von angenehmen Dufte iſt.

Der Ackerbauer hatte dem Wahabi-Gouvernement 10 Procent ſeiner ganzen Ernte abzutragen; die durch Brunnen bewäſſerten Aecker zahlten nur die Hälfte; die Einnehmer und ihre Gehülfen hatten dieſe Vorräthe in den Magazinen zu übernehmen und aufzuſammeln, bis ein Theil davon verkauft oder zu öffentlichen Ausgaben verwendet wurde, wie zu Beſoldung der Beamten, der Kadis u. ſ. w. Aber nur der Fürſt allein hatte die Dispoſition darüber.

Der Handel beſtand meiſt nur in Ausfuhr des Ueberfluſſes des angebauten Nedſchd in die Wüſten, die es umgeben; die Einfuhr iſt gleichfalls nur gering. Der Luxus der Weiber bedarf nur der Perlen aus Bahrein, der Shawls aus Kaſchmir. Ueber Maskat kamen die Specereien, Gewürze, Zeuge; aus Bagdad und Baſſora die Lanzen, Piken, Flintenläufe, Blei, auch die geſtreiften Wollenzeuge zu den Abbaie (Mänteln). Aus Jemen wurde Kaffee gegen Datteln eingetauſcht; nach Mekka ſchickten ſie Straußenfedern, Kameele, Dromedare, Hammel, Wolle und bezogen von da ihr Oel, Tuch, Silber und kurze Schneidwaaren. In Damask und Baſſora waren ihre Pferde und Dromedare ſehr geſuchte Waare, Zoll wurde keiner gezahlt. Der Zehnte vom Ackerertrag war das einzige Einkommen.

Die Gewerbe und Künſte lagen noch in der Kindheit; kaum gab es Schreiner, Schloſſer und Schneider; Goldſchmiede machten grobe, die Waffenſchmiede unter allen die beſte Arbeit. Etwas Baumwollenzeuge wurden gewebt zu Kleidern und zum Austauſch mit arabiſchen Tribus gegen Wolle und Vieh. In der Provinz El Ahſa wurden auch Abbaies gewebt. Das Kupfer, von Damask und Baſſora eingeführt, wurde im Lande zu Kupfergeſchirr verarbeitet. Als Ellenmaaß kannte man nur die Deràa, gleich dem Pyk-beledy in Aegypten. An Münzen circulirten ſpaniſche Piaſter oder Talari, venetianiſche Zechinen, ungariſche Ducaten, die Zechine Mahboub, die Goldſtücke von Conſtantinopel. Zu kleiner Münze dienten die Kupferbleche, zu einem halben franzöſiſchen Sols an Werth, aus dem Münzhofe zu Baſſora.

Zur Justizpflege war in jedem Dorfe ein Kadi, der unter den Scheikhs gewählt ward, dessen Urtheil entscheidend war ohne Appellation. Dieser Kadi konnte keine Zahlung von den Partheien einfordern, erhielt aber seinen Gehalt in Geld und Lebensmitteln vom Landesfürsten. Nur Muselmänner wurden im Lande geduldet, die Moscheen von einem Theile des Zehenden unterhalten und von den ihnen zugehörigen Tempelgütern (Wakfs), die von dazu durch Scheikhs ernannten Directoren verwaltet wurden.

Die eigenthümliche militairische Verfassung[59]) konnte allein jene so zahlreichen Kriegsheere stellen, die nothwendig wurden, als die Kriegführungen des Eroberungsstaates nach allen Seiten über die zunächst umgebenden Wüstenstriche hinausgingen. Nur der Regent allein entschied über die Armee und ihre Eroberungen. Die Emirs hatten aus ihren Jurisdictionen die Mannschaft auszuheben, die waffenfähige Jugend jeder Stadt wurde von ihrem eignen Häuptling den ganzen Feldzug hindurch commandirt; unter seinem Emir, den 2 Schreiber und ein Imam begleitete, welcher zum stündlichen Gebete ruft. Jeder Krieger führte seine Waffen, Munition und Lebensmittel selbst; ja jeder hatte selbst sein Schießpulver zu bereiten und den Salpeter zu raffiniren, den er aus den Bergen erhielt. Die Armen wurden von den Wohlhabenden equipirt, die Reichen versahen sie mit Lebensmitteln. Der vom Emir aufgerufne Krieger konnte einen Stellvertreter schicken, den er equipirte, oder ein Pferd, oder Dromedar stellen. Weder Infanterist noch Dromedarreiter erhielt Sold; nur Fourage erhielt der Reiter zu Pferde und etwas Sold. Die Beute vom Feinde wurde unter alle Individuen der Armee gleich vertheilt, selbst der Chef erhielt nicht mehr als die andern, und ⅛ ward für den Schatz zurückgelegt, der aus den Zehnten und den Strafgeldern anwuchs. Nie wurden die Mannschaften von fremden Emirs, sondern stets von ihren eignen angeführt; die Reiterei zu Pferde und Dromedar machte stets die Vor- und Arrieregarde; im Centro standen Infanterie und Artillerie auf Kameelen, deren jedes 2 Soldaten und deren Proviant trug. Die Krieger von Deraalje hatten vor den andern in der Armee den Vorrang. Hauptnahrung in der Campagne waren Datteln in Kameelmilch geweicht, ihr Trank Kameelmilch, selten einmal Brot und Fleisch. Die Abtheilungen der Haufen desselben Emirs waren doppelt; eine vordere, die, wenn sie

[59]) Fel. Mengin, Hist. de l'Egypte l. c. T. II. p. 177.

zu ſehr mitgenommen war, von der hintern erſetzt wurde. Die Todten wurden ſtets mitgenommen, um ſie zu begraben; der größte Schimpf wäre es geweſen, ihnen dieſe letzte Ehre nicht zu erweiſen. Selbſt bei verlornen Schlachten geſchah die Retirade nicht auf der Flucht, ſondern in Ordnung. War der Feind geſchlagen, ſo verfolgte ihn die Infanterie nicht, wol aber die Cavallerie, die ihm bis in gewiſſe Ferne nachjagte. In den Schlachten wurde oft in lautem Geſchrei der Name Allahs (Allah akbar, d. i. Gott iſt groß!) angerufen.

Der Fußgänger hatte ſeine Lantenflinte, die er ſchnell zu laden verſtand, ſonſt noch Dolch und Patrontaſche für die Kartuſchen, der Reiter ſeine Lanze und Säbel, nur wenige hatten Piſtolen. Bei Lagern kannte jeder ſeinen Platz; der General in der Mitte, die Cavallerie im Kreiſe herum. Infanterie und Reiterpoſten wurden eine Stunde weit umher ausgeſtellt und alle 24 Stunden abgelöſt. Den Tag über ſchlief Alles im Lager, nur zur Zeit des Gebets, 5 mal täglich ſehr regelmäßig, erhob man ſich. Die Nacht blieb alles wach, bei Geſängen, Recitationen aus dem Koran, Erzählungen u. ſ. w. Nach dem Gebet, mit dem Morgenanbruch, legte man ſich zum Schlafen wieder nieder. Zank und Streit waren ſelten, die Disciplin ſehr ſtreng mit Baſtonnaden oder Köpfen, was auch die traf, welche vor dem Feinde geflohen waren. Bei der ſehr mäßigen Lebensweiſe konnten wol ein paar Tage ohne Speiſe vergehen, ohne daß man Klagen hörte.

Die Kleidung der Nedſchdbewohner[60]) iſt im allgemeinen ein Hemd von Baumwollenzeug, Unterhoſen und ein wollener Mantel (Abbayeh); die reichern tragen darunter einen Kaftan von Tuch; alle um den Kopf ein roth und grün geſtreiftes, buntes Tuch mit Franzen; im Winter darüber einen Shawl, Dosmâl genannt, das ſie aus Maskat erhalten und wie einen Turban um den Kopf winden, an den Füßen Sandalen. Ihr Temperament iſt trocken, phlegmatiſch; ſie leben ſehr mäßig, ſind ſelten krank, ſchlafen wenig; Kaffee (obwol verboten in ihren Satzungen) iſt ihr Hauptgenuß, gemengt mit Gewürznelken und Milch; Fleiſch von Geflügel, Ziegen, Gazellen, Kameelen findet nur ſelten einmal ſtatt. Die Haut der Männer iſt bei allen olivenfarbig, ſie haben breite, hohe Stirn, ſchwarze Haare, der Contour ihrer Augen iſt mit Kohhl ſchwarz gezeichnet; das Geſicht lang gezogen, die Zähne

[60]) Fel. Mengin, Hist. de l'Egypte l. c. T. II. p. 180.

sehr weiß, die Lippen vorstehend, der Blick kühn, die Gesichtszüge streng, der Ausdruck oft voll Melancholie. Die Weiber sind sehr schön von Gesicht und gut gewachsen; ihre eingezogene Lebensart, ihre Verschleierung außer dem Hause läßt ihre Haut heller; nur die Füße sind barfuß, mit Ringen an den Zehen ornamentirt. Auch ihre Augenbrauen und Augenkreise sind mit Kohhl geschwärzt, die flache innere Hand und die Nägel mit Henne roth gefärbt. Um den Kopf winden sie ihre Haarflechten, mit Perlen und Juwelen geschmückt, in allen Altersstufen. Die sehr einförmige Lebensart läßt sie meist alle ein sehr hohes Alter erreichen; bei 80 Jahren sind die Männer noch in rüstigster Kraft; die Mädchen werden sehr früh mannbar, verheirathen sich schon im 10ten Jahre und sind selten unfruchtbar. Die Verlobung wird vor einem Fakl, einem Gesetzmanne, abgeschlossen, wobei oft im Ehepact ausgemacht wird, daß der Mann keine zweite Frau nehme und seinen Sclavinnen nicht beiwohne. Die Mitgift wird bestimmt, der Bund in der Moschee geschlossen, das Hochzeitfest in der neuen Wohnung gefeiert, wohin die Gäste ihre Geschenke an Kaffee, Reis, Korn, Geld u. s. w. bringen. Giebt die Frau nach drei Monaten kein Zeichen der Schwangerschaft, so kann sie zurückgeschickt werden; ist sie schwanger, so kann die Scheidung erst nach der Niederkunft geschehen; der Mann hat das Kind zu ernähren, die Frau aber nicht. Stirbt die Frau, so erbt der Mann die Hälfte; sind keine Kinder da, so erhalten die Eltern der Verstorbenen die andre Hälfte; sind Kinder da, so erhalten diese drei Viertheile, der Mann das vierte Viertheil der Hinterlassenschaft. Stirbt der Mann ohne Kinder, so erhält die Frau nur ein Viertheil seines Vermögens, die andern drei Viertheile erhalten dessen Verwandte. Sind aber Kinder da, so erhält die Frau nur ein Achttheil; jedes Kind erhält zum Erbe zwei gleiche Theile, die Tochter nur einen Theil.

Krankheiten sind bei der einfachen Lebensweise selten, Aerzte fehlen ganz, aber als Hausmittelchen dienen Senne, Kameelmilch mit dem Urin des Kameels gemischt, heißes Oel oder Hammelfett zum einreiben; heiße Eisen zum Hautbrennen, Schröpfungen u. s. w. Der Verrückte wird stark geprügelt und muß Schwefelsunte einathmen; man bindet ihm Zähne und Hände fest, drückt und knebelt den Leib, um den bösen Dämon herauszupressen; auch macht man in sein Fleisch Einschnitte mit dem Rasirmesser unter des Scheikhs Recitation von Versen aus dem Koran, in Hoffnung der Heilung.

Noch werden einige Notizen von den Winden und den Landesproducten zu jenen Nachrichten hinzugefügt.

Die herrſchenden Winde[61]) in Nedſchd ſind der Gharby, d. i. der Südweſt; er iſt heiß, ſchädlich für die Cultuten, und weht zuweilen 7 Tage hintereinander, dann ſind ſtarke Bewäſſerungen der Felder nothwendig. Er alternirt im Sommer mit dem Nefryeh, d. i. dem Nordweſt.

Der Weſtwind, Heſyeh, durchſetzt den Gluthſand des wüſten Arabiens und bringt furchtbare Hitze; er herrſcht vor im Juni, Juli und Auguſt; dann ſteigt das Thermometer bis 36°.

Der Nord, Shamal, von Syrien wehend, iſt im Winter ſehr kalt, im Sommer kühlt er die Atmoſphäre ab und fördert die Vegetation.

Der Südwind (Genoub) und Oſt (Sharky) häufen die Wolkenmaſſen an und bringen Regen, ſind aber im Frühling und Sommer ſelten.

Von Bäumen nennt jener Bericht nur wenige. Der El-atl ſoll der Eiche ähnlich ſein und Holz zum Häuſerbau geben; Samar, Talh, Sareh, Salem, Ouhat, Kalhad, die wir nicht weiter kennen, geben nur Brennholz, Schatten für die Heerden, ihr Laub eine Nahrung für die Kameele. Botaniſche Beobachtungen fehlen bis jetzt noch ganz und gar in Nedſchd.

Thiere. Außer ſehr vielen wilden Thieren in den Bergwildſchaften, ſoll es auch viele verwilderte Hausthiere daſelbſt geben, die durch die oft ſehr entfernten Weideplätze zur Verwilderung übergegangen ſind, wie zumal die wilden Kühe (ſ. oben im Schammar, S. 358) und wilden Eſel. Außer dieſen wird der Semaa genannt, als ein Baſtard von Wolf und Hund; der Maſſarâ, eine Art Hund mit ſehr langer Schnauze (ſ. oben S. 362, Derbun?); die Fahd, ein Thier der Katze ſehr ähnlich, aber weit größer und ſehr gefürchtet; dann viele Hirſche, Gazellen, Haſen, Füchſe, wilde Schweine, Vogel Strauß, Adler, Geier, Sperber, Raben, Rebhühner, Tauben, Turteltauben. Vor allem aber iſt Nedſchd berühmt durch die ſchönſten Pferde in der Welt, hochgebaut mit feinen Schenkeln und Füßen, langgeſtreckte Körper, leichten Kopf, ſchlank, von ungemeiner Beweglichkeit der Glieder, die wie in Springfedern gehen und ſehr flüchtig, wie ausdauernd ſind. Sie können ſehr große Strapazen ertragen,

[61]) Fel. Mengin, Hist. de l'Eg. l. c. T. II. p. 186—189.

I.

Die geographiſche Verbreitung des Kaffeebaums (Coffea arabica Linn.) in der Alten Welt, nach ſeiner wilden wie Cultur-Heimath, in den verſchiedenen Stationen, ſo wie der Einführung ſeines Kaffeetrankes in die Civiliſation des Orients und Occidents.

Jemen, das glückliche Arabien der Alten, hat in den letzten Jahrhunderten vorzüglich durch *eines* ſeiner Haupterzeugniſſe, die *Kaffeebohne*, die Aufmerkſamkeit der Europäer auf ſich gezogen, ein Product, von dem weder im claſſiſchen Alterthum, noch in der Periode der Mohamedaner, bis zum Anfange des 15ten chriſtlichen Jahrhunderts, bei keinem der in Arabien einheimiſchen Autoren noch von dort fremden Reiſenden, *nie die geringſte Erwähnung* geſchehen iſt. Denn nicht nur in ältern arabiſchen Werken wird nie der Name des Kaffees genannt, auch unter den zahlloſen *Handelsgegenſtänden*, die von den Schriftſtellern des höchſten Alterthums in dem *indiſch-ägyptiſchen Weltverkehr* [1]), von orientalen wie occidentalen Autoren, als in Arabien einheimiſch, oder über Arabien ein- und ausgeführt, genannt werden, kommt unter den vielen Gewürzen und Koſtbarkeiten der drei Naturreiche keine Spur dieſes Gewächſes, dieſer Handelswaare vor. Dennoch tritt auf einmal im 15ten und 16ten Jahrhundert daſſelbe *Arabien als einzige Heimath des Kaffees* hervor; es gilt ſeitdem als das *Land im ausſchließlichen Beſitze jener köſtlichen Frucht*, die ſich bald eine triumphirende Herrſchaft über die *tägliche Lebensſitte* in faſt allen Ländern des Orients und Occidents, zumal des *mohamedaniſchen Lebens*, wie der *europäiſchen Civiliſation* gebahnt, ſogar in *Coloni-*

[1]) J. Forbes Royle Essay on the Antiquity of Hindoo Medicine etc. London 1837. 8. p. 127.

sationen oder Pflanzungen jenseit der Oceane durch die tropische und subtropische, alte wie neue Welt weit aus verbreitet hat, und doch in ihrer edelsten Entwickelung als Mochha-Bohne immer nur an Jemen haftete. Deshalb eben dieses Land zu dem längst geschwundenen antiken Ruhme seiner Herrlichkeit, dem es einst, seit des weisen Salomons Zeiten, den Namen der Arabia felix (εὐδαίμων) verdankte, in jüngster Zeit erst den modernen Ruhm gewann, der schönste Kaffeegarten des Orients, die Urheimath jenes Aroma und seines levantischen Trankes zu sein, der nun schon fast zur leiblichen wie geistigen Lebensordnung aller Culturvölker der Erde zu gehören scheint und zu einem der größten Gegenstände des Welthandels herangewachsen ist. Denn das eine Pflänzchen, das zuerst dem arabischen Boden enthoben in andere Zonen verpflanzt ward, hat seit kaum anderthalb Jahrhunderten von Java und den Manillen, über Ceylon, Isle Bourbon bis nach Westindien, Surinam, Cayenne und Brasilien, so viele neue Kaffeegärten auch außerhalb der arabischen Halbinsel als seine Nachkommenschaft erzeugt, daß in dieser neuen Heimath Hunderttausende von Arbeitern aller Art mit deren Pflege beschäftigt sind, daß deren Ertrag von mehr als dreihundert Millionen Pfund Kaffeebohnen in mehr als hunderttausend Tonnen jährlich in mehrern hundert Seegelschiffen den indischen wie den atlantischen Ocean durchschwimmt, und auf den Märkten Europas, durch Preis, Zoll und Umsatz aller Art, nicht allein von Einfluß auf die Lebensfragen der Völker, sondern auch der Politik der Staaten und selbst auf das Schicksal einer ganzen Menschenraçe geworden ist.

Unter den vielen Specereien und Aromaten, die im antiken Verkehr der Araber theils mit eignen Landesproducten, Weihrauch, Gummi, Balsam, theils mit ausländischen, wie Zimmet, Pfeffer, Gewürzen u. a. genannt werden, kommt die Kaffeebohne, wie gesagt, nie vor. Sollte sie hier von schlau speculirenden ägyptischen, arabischen, römischen, venetianischen, portugiesischen, holländischen Kaufleuten der Vorzeit nur übersehen worden sein, weil sie etwa noch nicht in Gebrauch gekommen war? Dies wäre schon schwer zu denken. Aber auch bis heutigen Tages ist nie und nirgends auf Arabiens Boden von einem wilden Kaffeebaume oder einem wilden Kaffeegehölze die Rede gewesen; überall, so lange moderne arabische Autoren (denn bis auf Abul-

feda und Ebn Batuta, Mitte des 13ten und 14ten Jahrhunderts, herrſcht darüber tiefes Stillſchweigen) von dieſem Lande reden und europäiſche Reiſende darin geforſcht und Jemen durchwandert haben, kennt man das Gewächs ſo junger Jahrhunderte nur als ein gepflanztes und auf Jemens günſtigſtem Boden ſorgfältigſter Pflege immer noch bedürftiges [2]) Gartengewächs. Ja den Genuß ſeiner Frucht, als erquickender Trank, leitet die Tradition der Araber ſelbſt aus der überſeeiſchen äthiopiſchen Fremde her. Sollte von daher nicht auch der Kaffeebaum ſelbſt erſt eingewandert ſein? Doch hiervon iſt kein poſitives Datum in der Geſchichte der Halbinſel oder Jemens vorhanden.

Sehen wir aber auf die wilde Heimath des Kaffeebaums, ſo bietet ſich das äthiopiſche Hochland Afrikas, freilich erſt nach jüngſter Beobachtung authentiſcher Augenzeugen, in ſüdweſtlicher Nähe von Jemens Cultur-Heimath, zunächſt zur Betrachtung dar. Aber auch außer dem ein großer Strich des innern nur wenig genau bekannten tropiſchen Afrikas, nämlich von den im Süden Habeſchs liegenden Staaten Kaffa und Enarea bis zu den Niger- und Senegal-Ländern, innerhalb welchen der Kaffeebaum faſt gar keine Cultur genießt, ja ſelbſt hier und da durch fanatiſchen Blödſinn verfolgt und ausgerottet wird, dennoch aber in größter Fülle ſchattenreicher Wälder und des Ertrages weite Räume einnimmt und in Schoa edle Früchte giebt. Daher ſchon möchte vielmehr weit eher hier als in Jemen ſeine Urheimath und ſein Paradies-Clima zu ſuchen ſein. Konnte man nun nicht erwarten, daß der Kaffee, deſſen Name gar keiner arabiſch-einheimiſchen Sprachwurzel angehört, aber zunächſt mit der Benennung ſeiner Landheimath Kaffa identiſch erſcheint, auch von da erſt aus dem äthiopiſchen Hochlande in das climatiſch verwandte Jemen durch irgend eine uns unbekannt gebliebene Induſtrie verpflanzt ſei, wenn auch kein hiſtoriſch-chronologiſches Datum bisher uns darüber poſitiven Aufſchluß gegeben hätte.

Sehen wir nun, was uns Natur und Geſchichte für Thatſachen liefern, die unſere hier überſichtlich gegebenen allgemeinen

[2]) Petrus Forskål, Flora Aegyptiaco-arabica s. Descr. Plant. etc. ed. Niebuhr, Havniae 1775. 4. p. LXXXVIII ſagt negativ: Spontaneae fructus sine dubio nullius est pretii; und: ex Abyssinia illatas primas arbores putant Arabes.

Andeutungen über die geographische Verbreitungssphäre dieses merkwürdigen Naturproductes rechtfertigen mögen; eine Untersuchung, die bisher noch auf keine umfassende, wissenschaftlich befriedigende Weise ihrem innern Zusammenhange und den äußern Erscheinungen nach geführt ist, und wol, so gut wir sie zu geben vermögen, keine passendere Stelle als hier am Schlusse unsrer Betrachtungen über Jemen finden konnten, da es sich hier um dieses am meisten characteristische Ergebniß seiner Productionen handelt, um dessen willen Jemen allein noch heute eine Weltbedeutung für das Ganze hat.

1. Der Kaffeebaum (Coffea arabica); der große Kaffee-Garten Arabiens, die Culturſphäre in Jemen, als Gartenbaum.

Der Kaffeebaum (Coffea arabica Linn.) war zu E. Kämpfer's [3]) Zeit kaum noch wenigen Naturforschern zur Kenntniß gekommen (Kahwah: Fructus et decocti usus satis apud nos innotuit, non aeque ipsa planta). Erst Jussieu, Forskål und Linné (Willdenow, Spec. Plant. Vol. I. p. 793) haben ihn botanisch genau beschrieben [4]); er gehört im System zu Pentandria, monogynia, nebst einer großen Zahl zu demselben Genus gerechneter verwandter Arten, davon bei weitem die meisten der neuen Welt angehören und nur ein paar der alten, einige dem gangetischen Indien, insbesondre aber dem afrikanischen Boden, aber nur die jemenische Art trägt, so viel bis jetzt bekannt, die nutzbare Kaffeebohne, und nur von dieser Art kann hier die Rede sein, denn der verwandten tropicalen Coffeaceen, zu den Rubiaceen gehörig, und der sehr nahe stehenden Cinchonaceen ist eine sehr große Schaar, mit der Familienähnlichkeit ihres Habitus und ihrer Bestandtheile, die fast insgesammt einen sehr erregenden Einfluß auf das Nervensystem auszuüben vermögen. Die der Coffea arabica zunächst verwandtesten Arten scheinen wol die 4 von Roxburgh [5]) in Bengalen, Travancore, den Molucken und auf Pigeon

[3]) E. Kaempfer, Amoenitates exotic. Lemgoviae, 1712. 4. Fascic. I. p. 123. [4]) Erste Abbildung vom Sieur Des Noyers, s. De la Roque, Voy. Tables, der Baum, die Blätter in natürlicher Größe und ein Zweig mit Blüthen und Früchten; Beschreibung in Car. a Linné, Amoenitates Acad. T. VI. p. 160. [5]) Will. Roxburgh, Flora Indica etc. Serampore 1832. 8. Vol. I. p. 582—841.

sland der Malayen angegebenen (Coffea tetrandra, bengalensis der Travancorensis, pedunculata und angustifolia), aber mit ngenießbaren Früchten zu ſein, von denen jedoch, nach Wight nd W. Arnott[6]), es unſicher bleibt, ob es nicht bloße Varieäten der verwilderten arabiſchen Species, die in jenen Localitäten ngepflanzt waren, ſein möchten.

Was das Mehl bei dem Korn, das Fleiſch bei der Kokos, die romatiſche Subſtanz bei der Muskatennuß, das iſt das aromatiche Albumen der Kaffeebohne, die, wenn geröſtet und zermalmt, urch den heißen Aufguß den erquickenden Trank giebt. Dieſes lbumen, der organiſche Eiweißſtoff im Innern der Beere gebildet, üllt den Keim der künftigen Pflanze ein und iſt zu deſſen Nahung beim Keimen ſelbſt zunächſt beſtimmt. Dieſer ſehr kleine Emryo des Baums liegt in einer Vertiefung an einem Ende des Alumen, und tritt erſt in der Entwicklungsperiode beim Anſchwellen ervor. Die Coffea unterſcheidet ſich von den naheſtehenden Cinhona-Arten durch eine cylindriſche Blumenkrone in 4 bis 5 Abheilungen (Corolla monopetala quinquefida), aus deren nackten nnern Wand die 5 Staubfäden hervortreten durch die ſaftige, zweiapsilige Beere, die in jeder Celle nur ein Saamenkorn (oder eine Bohne), mit pergamentartiger oder knorpliger Hülle (Pulpa) umeben, einſchließt, und dadurch, daß dieſe Bohne nach außen conex geformt iſt, nach innen mit einer Rinne ſich zeigt, die aus er Einrollung des Albumen nach innen hervorgeht.

Der Buſch oder Baum[7]), der dieſe Frucht trägt, iſt imer grün, und wirft nie ſeine Blätter auf einmal ab; er erreicht, wenn ausgewachſen, eine Höhe von 6 bis 12 Fuß, ſeltener is 20, und wird am beſten mit einem mäßigen Kirſchbaume[8]) erglichen, deſſen Zweige ſich im höhern Alter, wie bei dieſem, bieen und ſenken und eine Art Schirmdach bilden. Das Holz iſt hr zart und biegſam, die Rinde weißlichgrau und rauh, die Blät-

[6]) R. Wight et W. Arnott, Prodromus Florae peninsulae orientalis. London, 1834. 8. Vol. I. p. 435. [7]) Jean de la Roque, Mémoire concernant l'arbre et le fruit du Café, dressé sur les Observations de ceux qui ont fait le dernier voyage de l'Arabie heureuse, in Voyage à l'Arabie heureuse. Paris, 1716. 8. p. 276—403; Penny Cyclop. (Royle's) Coffea arabica. Vol. VII. p. 321—323; die geſammelte Literatur darüber ſ. in B. Emerich, Dissertat. de Coffeae facultatibus et effectibus. Berolini, 1839. 8. [8]) Ph. Sylv. Dufour, Traitez nouveaux et curieux du Café etc. Lyon, 1785. 8. p. 6.

, denen des Citronenbaums verglichen, ſind doch weniger per-
nentartig und zugeſpitzt, aber auch glänzend, oval, wellig,
urſſpitzig, 3 bis 4 Zoll lang. Zu allen Jahreszeiten trägt die-
Baum, wie andere ſeiner tropiſchen Gefährten, zugleich grüne
litter, weiße balſamiſch duftende, dem Jasmin zu vergleichende
ithen [9]) und grüne, reifende und ſchon gereifte, dann fleiſchige
he Beeren. Die länglichen, fleiſchig weichen Beeren ſind erſt
n, dann röthlich und glänzend roth, weshalb man ſie auch Kir-
n genannt hat, da ſie auch eßbar ſind; mit der Reife bräunen
und werden purpurfarbig, vertrocknen, wo dann die beiden
ne der Beere oder die Bohnen hart werden und hellgrün ſind
) gelblich werden in der braunen, knorpligen und bitter wer-
den Kapſel und Umhüllung, die eben ſo, wie die Bohne, durch
ßen Aufguß einen milden pikanten Trank bietet, der gewöhnlich
den Eingebornen Giſhr oder Kiſhr, bei Türken und Euro-
rn gewöhnlich als eine Art Scherbet Kaffee der Sultanin
affé à la Sultane) [10]) genannt wird, und in Jemen noch häu-
r als der Kaffeetrank von der Bohne ſelbſt genoſſen wird, aber
er nur von der noch grünen Schaale ſchmackhaft iſt, außerhalb
nen nicht in Gebrauch kam. Man vergleicht dieſen Trank in
ſbe, Geſchmack und Wirkung nicht ſelten dem Aufguß des Thee-
nkes. Auch die Membran [11]), welche die Bohne unmittelbar
wickelt, wird zum Trank benutzt und dient dann dem gemeinen
lk zur Erquickung.

Die Kaffeepflanze giebt ſchon, wenn 2 oder drittehalb Jahre
die erſten Früchte, obwol ſie von geringerer Güte ſind als die
ältern Stammes, der bis in das ſechſte Jahr die beſten Früchte
gt, dann aber ſich meiſt ſchon erſchöpft hat; dann wird er ent-
rzelt und neue Pflanzung angelegt. Da er zu gleicher Zeit
ithen, reife und unreife Früchte trägt, ſo muß die Ernte auch
dreierlei Zeiten fallen, doch ſind dieſe nicht ſo beſtimmt von
nder geſchieden (ſchon im Februar, ſagt Forskal, fängt die
hne an zu reifen), daher das ganze Jahr hindurch im Lande
Marktorte mit der friſchen Frucht verſehen werden; die Ara-
nennen zwei eigentliche Erntezeiten, ſehen aber den Mai als

) Abbildung und Beſchreibung in W. Woodville, Medical Botany. 3. Ed. by W. J. Hooker and G. Spratt. London, 1832. Vol. I. p. 182—184. [10]) Niebuhr, Beſchr. von Arabien S. 55; Forskal, Flora Aeg. l. c. p. LXXXVII. [11]) W. Woodville, Medical Botany l. c. p. 184.

die reichste Haupternte an, indeß die andre nicht so vollkommne Frucht liefert. Dann werden Laken unter den Baum gebreitet, der geschüttelt leicht seine Beeren fallen läßt, die in Säcken gesammelt, zum Trocknen an der Sonne auf Matten ausgebreitet und dann, wenn sie erhartet sind, mit hölzernen oder steinernen Walzen überwalzt werden, damit die Doppel-Bohnen aus der Hülle springen, die dann von einander gesondert, in Wannen geschwungen, gereinigt und auf den Markt gebracht werden. In den Haraza-Bergen, wie in den meisten andern Kaffeegärten herrscht, wie bei der Weincultur in den bergigen Gegenden, der Terrassenbau mit Unterstützungsmauern vor; wo das Wasser sparsam ist, bleibt der Baum mager und verwelkt leicht. Der Regenguß erhält ihn nicht; er gedeiht am herrlichsten in der Nähe von Quellen, die ihn täglich am Morgen und Abend tränken. Ein solcher Baum[12]), wie er in den Pflanzungen zu Dorah von Cruttenden untersucht ward, von mittler Größe, pflegte in beiden Erntezeiten einen Ertrag von 10 Pfund der besten Kaffeebohnen zu geben, indeß umher in demselben Garten auch Feigen, Plantain, Orangen, Citronen ihre Früchte gaben, und als Kraut eine geringere Art Indigo den übrigen Boden noch nutzbar machte.

Das Ernte-Geschäft ist sehr einfach, mühsamer die Pflege der Pflanzung, obwol der einzelne Baum auch keiner besondern Sorgfalt bedarf, sondern sich selbst überlassen bleibt, wenn die ganze Anlage im gedeihlichen Zustande ist. Aber hier tritt das Eigenthümliche dieses Gewächses, die vegetative Characteristik desselben zur gedeihlichsten Localität hervor, um die edelste Entwicklung zu gewinnen, wodurch seine Verbreitungssphäre, wenn schon eine sehr weit ausgedehnte, doch nur eine sporadisch sehr zertheilte, auf minder umfangreiche Territorialgruppen eingeengte erscheint, die keineswegs blos von Breitengegenden, von Temperatur, von Hitze, Regenfülle, Meereslüften, trocknem Clima oder hypsometrischen Verhältnissen abhängig ist, sondern von einem Zusammenwirken und Ineinandergreifen aller dieser zu einem gewissen harmonischen Ganzen, das sich eben nicht wol anders als durch das Kaffe-Clima bezeichnen läßt. Denn, wenn man es schon mit dem Clima der Baumwollenpflanze verglichen hat[13]),

[12]) Cruttenden, Narrat. l. c. p. 278. [13]) F. J. F. Meyen, Grundriß der Pflanzengeographie. Berlin, 1836. 8. S. 449.

weil beide etwa jenseit der Tropen bis 36° nördl. Br. hinaus, also in die subtropische Region, in ihrer künstlichen Verbreitung gedeihen, wo nur noch eine mittlere Wärme von 19½° bis 20° Cels., so bleibt es doch von diesem, mancher äußern Analogien ungeachtet, sehr verschieden, wie sich schon zum voraus denken läßt, da jenes Gewächs nur einen Faserstoff, dieses ein Aroma zu zeitigen hat. Auch bleiben wir zuvor nur bei dem Kaffeeclima Jemens stehen, das nur einem speciellen Theile Arabiens, keineswegs seiner ganzen Halbinsel angehört.

Schon Niebuhr sagte[14]), daß der Kaffeebaum vorzüglich nur an der Westseite des Jemen-Gebirges cultivirt werde, und zwar nordwärts noch bis in die Provinzen Haschid u Bekil (bis 17° N.Br.), südwärts bis nach Jafa (Dschof) und Kataba (gegen 14° N.Br.), also bis in die Nähe von Aden, doch scheine das Clima in den Gauen von Udden (s. Th. XII. S. 814), von Kusma (in O. von Beit el Fakih) und dem nur wenig nördlichern Dsjebi bei Hadsjir (s. Th. XII. 873) dieser Frucht am meisten gemäß zu sein. Von daher komme der meiste und beste Kaffee; auch herrsche an wenig Orten der Erde auf Berghöhen eine so regelmäßige Witterung wie hier in Jemen. Alle von Niebuhr gesehenen Kaffeegärten liegen innerhalb dieser angegebnen Grenzen.

Burckhardt erfuhr[15]), daß der Kaffeebaum nicht nordwärts Meschnye im Zohran Lande (20° N.Br.), in N.W. von Lebala (s. Erdk. XII. S. 196), nur wenig nordwärts Gomfude, wo auch Ghamid (darüber s. unten), wachse, die Qualität aber je weiter südlicher desto besser werde, und die beste in der Nähe von Sanaa, d. i. in West um Kusma, Dsjebi und Beit el Fakih wachse.

Ueber diese Nordgrenze der Kaffeecultur, welche also das ganze Hedschas und Nordarabien ausschließt, ist uns kein genaueres Datum eines Beobachters als Augenzeuge bekannt geworden, und nur Schimper, der Botaniker, erfuhr, daß südwärts des hohen Dschebel Gurned, eine Tagereise südostwärts von Taif (Erdk. XII. S. 151), das Land Asyr beginne (südwärts von Zohran), und damit auch der Kaffeebau[16]). Dies würde

[14]) Niebuhr, Beschr. von Arabien S. 144. [15]) J. L. Burckhardt, Travels in Arabia. London, 1829. App. II. p. 447.
[16]) W. Schimpers Mscr. Reise 1835.

alſo gut mit L. Burckhardt ſtimmen. Doch bemerken wir, daß Tamiſier[17]) auf ſeinem Landwege im Innern des Hedſchas von Taif bis in die Nähe von Aſyr noch nirgends Kaffeepflanzungen, auch im Lande Zoran (Wadi Zaaran), ſelbſt nicht vorgefunden, wenigſtens nicht angegeben hat.

Botta hat noch ſüdlicher als Niebuhr's Angabe, zu Kataba, nämlich am Sabberberge, im Wadi Sina und beim Dorfe Dſcheunâd ſtarke Kaffeecultur[18]) beobachtet (Erdk. XII. S. 783), und Wellſted erfuhr in Lahedſch an der Grenze von Jafa (ſ. Erdk. XII. S. 659) und im öſtlich von Aden gelegnen Sſughra, der Reſidenz (Erdk. XII. S. 660) des Sultan der Fudhli, von wo viel Färberröthe und Kaffee ausgeführt wird, wogegen man Getreide und Datteln umtauſchte, daß dieſe ſehr große Quantität Kaffee aus dem Lande Jafa komme, wo man ſich viel mit deſſen Cultur beſchäftige. Auch die Subeïhi-Tribus bauen hier noch Kaffee (ſ. oben S. 674). Es ſcheine, bemerkt Wellſted, dieſes Jafa die öſtlichſte[19]) Grenze des Kaffeelandes in Jemen zu ſein, und man könnte wol ſagen, von ganz Arabien; denn wenn auch in Oman auf dem Gebirge Achdar etwas Kaffee gebaut wird (wol über 5000 Fuß abſoluter Höhe, ſ. ob. S. 552), ſo iſt er doch von zu ſchlechter Sorte und zu gering, um hier, noch dazu auf einem ſo kleinen inſularen Gebiete, mit in Anſchlag gebracht zu werden (Achdar liegt ſchon unter dem nördlichen Wendekreis, 23½ N.Br.). Aber auch in jenem enger geſteckten Kaffeebezirke von Jemen würde man ſehr irren, wenn man ihn ganz mit Kaffeegärten erfüllt ſich denken wollte; dies iſt durchaus nicht der Fall. Nur gewiſſe begünſtigte engere, ſchattige und doch heiße, geſchütztere, von kühlern Berglüften doch auch gefächelte Thalſchluchten, die reichlich zu bewäſſern ſind und terraſſenartig emporſteigen, und auch dieſe nicht alle, ſondern nur ſolche, in welchen ein von der Höhe herabgeſchlemmter[20]) günſtiger Boden von verwitterten Thongebilden oder porphyrartigen Trappgeſteinen reichlichern Abſatz gefunden, um den Baum nähren zu können, ſind es, in denen er Wurzel zu ſchlagen und aromatiſche Früchte zu tragen ſcheint. Dieſes Thongebilde, aus welchem durch

[17]) M. Tamisier, Voyage en Arabie etc. Paris, 1840. T. II. p. 29 etc. [18]) P. Botta, Relation l. c. p. 74. [19]) Wellſted, Reiſen a. a. O. Th. II. S. 316, 318. [20]) Cruttenden, Narrative l. c. Lond. Geogr. Journ. VIII. p. 276; Botta, Relat. p. 74.

Verwitterung und Herabschlemmung nur in den Schluchten der passende Kaffeeboden erzeugt werde, finde sich nirgends in der Tiefe; nur auf der Plateauhöhe, sagt Cruttenden, habe er es in Lagern vorgefunden, von wo es in der Regenzeit nach der Tiefe geführt werden könne. Daher Forskal: Coffeam in planitie cultam non vidi[21]).

Nicht im heißen, flachen Tehama ist von irgend einem Kaffeegarten im Niveau des Meeres, wo der Sandboden vorherrscht, die Rede, und eben sowol verschwindet sein Anbau wieder gänzlich auf dem hohen, mehr basaltischen oder vulcanischen Plateau von Sanaa, sobald die Hochkette von 5000 Fuß ostwärts überstiegen ist; nur westwärts in der mildern Vorterrasse von 1200 bis 2000 Fuß, zu 4000 absoluter Höhe, ist das Gebiet der Kaffeepflanzungen zu suchen. Niebuhr nennt und sah sie östlich von der Stadt Loheia[22]) im Berglande (gegen 16° N.Br.), wo sie aber den Markt dieser Stadt nicht mit so guten Bohnen versahen, als weiter im Süden; dann im Kaffeegebirge[23]) Beit el Fakihs zu Bulgose, Hadie, Kusma, wo die edelste Sorte erzeugt wird (Erdk. XII. S. 909). Von da fand er, seit Beit el Fakih auf der vierten Tagereise gegen S.O. südwärts von Zebid, zu el Wachsâb, im Parallel von Häs, wieder den ersten Kaffeegarten in der Vorterasse, wo auch der erste Balsambaum (Abuschâm)[24]) von Forskal entdeckt ward, im Wadi Zebid und in dessen geschütztem Thale bis Udden[25]), einige Stunden aufwärts in der Vorterrasse; der gesegneteste Kaffeegarten in ganz Jemen, dessen Product, den sogenannten Uddeïni, er für den besten Kaffee der ganzen Welt erklärt. Aber schon am folgenden Tagemarsche, nur 3 deutsche Meilen ostwärts und etwas höher hinauf in die kühlere Region von Osle und Djöbla, wo die Bewohner Anfang April Schafpelze trugen und noch reicher Kornbau war, auch Zuckerrohrfelder, hatte doch schon alle Kaffee-Cultur ihr Ende[26]) erreicht, und von da südwärts bis Taäs bemerkte er keine, so wenig wie von da nordwärts auf dem Rücken des Hochlandes fortziehend, über die Hochpässe von Mharras bei Djöbla, von Sumara bei Mechader und auf der Hochebene von Mauahheb (Mouab, Erdk. XII. S. 742, 816),

[21]) Forskål, Flora aegypt.-arabic. l. c. p. LXXXVIII. [22]) Niebuhr, Reisebeschr. I. S. 305. [23]) Ebend. S. 334. [24]) Ebend. S. 343. [25]) Ebend. S. 352. [26]) Ebend. S. 344.

ſo wenig wie ſie in der Hochebene der Reſidenz Sanaas ſelbſt im Gange iſt.

Erſt als Niebuhr auf ſeinem Rückwege von Sanaa die erſte hohe Plateauſtufe von da und von Möſhak gegen S.W. hinabgeſtiegen (am 5. Tagemarſche von Sanaa), ſah er in dieſer mildern Vorterraſſe zu Eddora[27]), ehe er Samfur und den Wadi Sehan erreicht, an deſſen Seitenhöhen wieder die erſte Kaffeepflanzung, in derſelben Gegend, wo ſein Gefährte, der arabiſche Balſambaum, in Menge wild ſich zeigte. Dieſelbe Gegend iſt es, in welcher Cruttenden an den Südoſtgehängen der Dſchebel Harraz, die auch Niebuhr's Karte verzeichnet hat, denſelben großen Kaffeegarten kennen lernte, in deſſen Mitte Dórah[28]) (Eddora bei Niebuhr) in ganz gleicher Culturumgebung liegt, wie Kusma im Kaffeegebirge von Beit el Faki. Dieſe Region der Kaffeecultur lag, nach Cruttenden's Obſervation, zwiſchen 1200 bis 3000 Fuß abſoluter Höhe, und dies möchte wol ſo ziemlich die Grenze ihres untern und obern Vorkommens bezeichnen, die bis Möſhak reichte, wo ſich eine zweite Kaffeeplantage[29]) zeigte, für welche der Boden auf dieſer Höhe doch ſchon zu trocken war. Ueber Möſhak hinauf zum Tafelland von Mottene, 5000 Fuß über dem Meere, iſt keine Spur mehr von Kaffeecultur. Das Produkt der Harrazberge und von Dorah gilt im Handel als ſehr gut, wird jedoch nicht der beſten Sorte des Uddeïni gleich geſtellt. Daß Botta die Kaffeegärten um Taäs, auch am Nordoſtfuße des Sabber, zu Dſchennad, vorfand, wo Niebuhr ihrer noch nicht erwähnt hatte, haben wir oben geſehen; genauere Auskunft giebt Botta darüber nicht. Bei der großen Aufmerkſamkeit, die Niebuhr auf dieſen Gegenſtand gerichtet hatte, könnte man bei ſeinem Schweigen über dieſe Cultur zu Dſchennad im Wadi Sina wol auf den Gedanken kommen, daß dieſe Anpflanzung daſelbſt erſt ſeit ſeiner Zeit geſchehen, wenn man nicht die flüchtige Art, wie er Dſchennad paſſirte, für hinreichend hält, ſein Stillſchweigen darüber zu erklären.

Wirklich ſagt uns Botta von ſolchen Verſuchsanpflanzungen, die nordweſtwärts von Taäs der Sheikh Haſan im Süd von Heidan, bei ſeinem Gebirgsſchloſſe Maamara[30]), in einem engen, tiefen und feuchten Thale angelegt hatte, in welches

[27]) Ebend. S. 433. [28]) Cruttenden, Narrat. l. c. p. 277, 278.
[29]) Ebend. p. 279. [30]) Botta, Relat. l. c. p. 49, 74.

der Sonnenstrahl nur wenige Stunden des Tages eindringe. Hier, wie im Wadi Sina, waren es immer nur enge Bergspalten mit Terrassencultur, deren untere Etagen leicht bewässert werden konnten, in denen der Kaffeebaum, der die Hitze liebt, aber den Sonnenstrahl scheut, zwischen Anpflanzungen andrer größerer Bäume, die ihm Schatten geben mußten (vorzüglich der Cordia sebestena) gut gedieh, wenn schon die Pflanzer sich wenig um ihn kümmerten, alles Unkraut ihn umwuchern ließen, nur für seine tägliche Bewässerung sorgten, und dann sich durch seine Früchte bereicherten. Das Führen von Rinnen und Gräben für die Bewässerung war die Hauptsorge. Dasselbe hatten auch die ersten Nachrichten bei La Rocque [31]) mitgetheilt, und gesagt, daß ohne Bewässerung der Baum wol wachse, aber keine Frucht ansetze, so wenig wie wenn er dem zu heftigen Sonnenstrahl ausgesetzt sei. Fangen die Früchte an zu reifen, so muß die Bewässerung aufhören, die zuvor täglich jeden Morgen und jeden Abend nicht fehlen durfte; dann muß der Baum trocken stehen und das Wasser sogar abgeleitet werden. Ist der Kaffeegarten in einem an sich schattigen Orte gelegen, so gedeiht er besser, wenn keine schattengebenden Bäume umher gepflanzt werden u. a. m. Ausdrücklich sagt Cruttenden, daß man auch auf der Höhe von Sanaa, in dessen Umgebungen, wiederholte Versuche zur Anlegung von Kaffeepflanzungen gemacht [32]), daß sie aber immer mißlungen, weil es zu kalt, oder weil der Boden dazu nicht tauglich gewesen. Der Imam selbst habe es versucht, in seinen Gärten daselbst Kaffeepflanzungen anzulegen, aber ohne Erfolg; den nächsten Ort bei Sanaa, in welchem Kaffee erzeugt wird, hörte Cruttenden Haffasch nennen, eine kurze Tagereise im Südost der Residenz, der aber auf keiner Karte eingetragen ist.

Eben so wird es wol auch mit der Anlegung des königlichen Kaffeegartens auf der Hochebene der Residenz Mauahheb oder Mouab gegangen sein, den der Reisende De la Grélaudière [33]) vor anderthalbhundert Jahren (1712) beschreibt, von dem schon ein halbes Jahrhundert später Niebuhr; als er durch diese Station zog (1763 Erdk. XII. S. 819), gar keine Erwähnung

[31]) Voyage de l'Arabie heureuse l. c. p. 280. [32]) Cruttenden, Journal etc. l. c. in Proceedings p. 51 und dessen Narrative l. c. p. 285. [33]) Relation in J. de la Rocque, Voy. de l'Arabie heureuse l. c. p. 242 etc.

that. Er wird bald wieder verödet ſein, da die Reſidenz von dort nach Sanaa verlegt ward. Man hatte die beſten Sorten dahin ordentlich in Reihen verpflanzt und eingehegt, und hoffte den Ertrag mit dem Namen Königskaffee zu belegen. Der Imam ſchien einen gewiſſen Stolz darin zu ſetzen, aus dem von Königshand ſelbſt gepflanzten, ſchönſten, immergrünen Garten, wie er ſich gegen den franzöſiſchen Geſandten, der ihm die Parks eines Königs Louis XIV. in St. Cloud und Verſailles gerühmt hatte, ausgedrückt haben ſoll, die edelſte Frucht der Welt zu pflücken, um damit Gaſtgeſchenke zu machen; denn über den Kaffeebaum und ſeine Bohne gehe kein anderes Gewächs der Schöpfung hinaus. Wirklich ging ſeine Generoſität ſo weit, der Geſandtſchaft 500 Säcke mit Bohnen anzubieten, wenn ſie ſich nur mit deren Transport befaſſen wollte. Daß man im innern Jemen auch ſchon einen Unterſchied unter den verſchiedenen Kaffeeſorten[34]) macht, welche zu Mauahheb gepflanzt waren, wird auch von Cruttenden beſtätigt, der 7 verſchiedne in Sanaa als die vorzüglichſten mit folgenden Namen nennen hörte, die er Varietäten nennt: 1) Scharji, der beſte Kaffee von allen, deſſen Localität uns unbekannt; 2) Uddeïni, der uns dagegen durch Niebuhr wohlbekannt; 3) Matori; 4) Harrazi, durch Cruttenden bekannt; 5) Habbat; 6) Haimi; 7) Schirazi; davon Scharji und Habbat mit den kleinſten Bohnen doch als die beſten Sorten gelten.

Bei der Stadt Häs und ihrem Kaffeetranſit haben wir in obigem (Erdk. XII. S. 801), nach Paſſama's[35]) Erkundigungen daſelbſt, die Namen von 9 Landſchaften in Jemen aufgeführt, welche als Kaffeegebiete ihre Bohnen auf den Markt von Häs liefern ſollen. Es wird hier nöthig ſein, ihre wenig bekannte Lage genauer nachzuweiſen.

1) Kaffeegebiet Dſchebel Ras, mit dem kaffeereichen Bäden an ſeiner Südoſt Seite, liegt im Oſt von Häs und iſt aus Botta's Excurſion dahin bekannt (Erdk. XII. S. 802).

2) Charab möchte wol mit Belled es Cherâb auf Niebuhr's Karte im S.O. von Häs und Heidan, in der Nähe des Bergſchloſſes Maamara, identiſch ſein.

3) Houden oder Duden kann wol nur das im Oſten vom

[34]) Cruttenden, Narrat. l. c. p. 285. [35]) Passama, Observ. l. c. T. XIX. p. 167.

Dschebel Ras liegende Uddén Niebuhr's und Cruttenden's sein, wo der beste Uddeïni gewonnen wird.

4) Habèch, ein Land im Norden[36]) von Uddén, kann wol kein andres als das auf Niebuhr's Karte genannte Höbäsch[37]) gewesen sein, das, zum Amte Mechâder gehörig, im W. von Jerim und im N.W. des hohen Sumâra Passes in der Vorterrasse gelegen ist. Von ihm, das keiner seiner Vorgänger näher kennen lernte, erfuhr Passama, daß es sehr bergig und reich an Kaffee sei, und von 4 Chefs beherrscht werde. Es sei von den Beni Aouat, einem fleißigen, arbeitsamen Volke, bewohnt, welches die Kaffeepflanzungen durch das ganze südliche Jemen besorge, ein Umstand, die Existenz einer solchen Gärtner-Caste betreffend, der uns bisher völlig unbekannt geblieben war. Von der kleinen Feste Masnaë in diesem Lande, hörte derselbe, seien die Ali-Saad ausgegangen, die seit dem J. 1799 in der Geschichte des südlichen Jemen aufgetreten wären.

5) Belläd Anès, das Amt, in welchem, nördlich vom vorigen, die Stadt Dorân als Hauptstadt uns durch Niebuhr[38]) schon bekannt war; es ist nur allein von Seetzen besucht, der jedoch leider in Dorân krank lag (Erdk. XII. S. 905). Sein Unwohlsein, schon auf dem Hinwege dahin durch den Wadi Räma, ist wol die Ursache, daß er der dortigen Kaffeegärten nicht erwähnt, von denen Passama, auch 6) am Dschebbel Räma (Rhéma) sprechen hörte, der sich ostwärts von Kusmâ erhebt. Was 7) unter der Umgegend von Sanaa für Kaffeegärten, auf den uns gänzlich unbekannten Dschebbels Chaami, Assonga, Hodda, Haari und Roa[39]), zu verstehen sind, wissen wir nicht; sicher liegen sie aber nicht im Süd und Südwest der Stadt, wie wir aus Niebuhr's und Cruttenden's Reiseberichten wissen, auch nicht gegen Ost, weil auf Arnaud's Wegen von Mareb keine Spur davon sich zeigte; es könnte also nur die Nordwest- und Westseite der Vorterrasse Sanaas gegen das Gebiet von Kaukeban, Schibam und dem Haschid u Bekil darunter zu verstehen sein, von dem wir ebenfalls durch Hörensagen erfahren, daß dort Kaffeecultur sein soll. Daß auch Stens Kaffeegärten zu Taäs und Stens auf den Bergen von Säfan und Harraz (Erdk. XII. S. 913), ist

[36]) Passama, Observat. l. c. p. 167, 223. [37]) Niebuhr, Beschreib. von Arab. S. 238. [38]) Ebend. S. 232. [39]) Passama, Observ. l. c. p. 236.

ins aus Botta's und Cruttenden's Berichten bekannt; Paſama hörte, daß deren Bohnen zu Häs auf dem Markte gegen ertige Töpfer- und andre Induſtriewaaren umgetauſcht würden, nd daß dabei vorzüglich auch die Schaale der Kaffeebohne von Safan (la coque de Safan) eine wichtige Rolle ſpiele.

Um vollſtändig die Zahl der Kaffeegärten, ſo weit wir bis ıt von ihnen Kenntniß beſitzen, zu einer Ueberſicht des ganen Kaffeegebietes zuſammen zu faſſen, führen wir noch ie übrigen Hauptorte der Kaffeecultur in Jemen an[40]), ie Paſſama in Häs nennen hörte, welche, obwol wir leider von ielen derſelben bei dem unvollkommenen Zuſtande unſrer jemeniſchen Karte ihre Localitäten noch gar nicht einmal nachzuweiſen im Stande ſind, uns doch ſo viel zeigen, daß unſre bisherige Kenntniß des Kaffeegebietes nur eine einſeitige, nämlich faſt nur auf üdliche Gegenden von Sanaa beſchränkte, war, und wir ihre Ausehnung gegen Norden viel zu wenig kannten, weil dahin noch ein europäiſcher Beobachter vorgedrungen war. Dieſe Hauptorte ind im großen Tribuslande der Aſyr (wo?); zu Cherès (wol Sharres? auf Niebuhr's Karte von Jemen, nördlich des 17° N.Br.); zu Maribba (unter 16½ N.Br., bei Niebuhr im Hachid u Bekil); zu Meljam (wol Melhan in S.W. des Wadi aa bei Niebuhr); zu Ouacraph in Bekil (? vielleicht Wadi lchraf bei Niebuhr, 16° N.Br.); im Dſchebel Kaukeban zu Laa wol Wadi Laa und Belled Laa bei Niebuhr); zu el Soudé ob Zuda bei Nieb. nordwärts 16° N.Br., oder Saedie ſüdwärts on da, im Wadi Surdûd?). Dann werden lauter unbekannte Orte wie Herouſe, Battne, el Harf, el Gafelée, Maſuar und Wadi Zaar in Maghareb genannt, ſo wie der Dſchebel Rhema (ob Raena?) und Salfé, in der Provinz Houtouma (wol Oethuma ei Niebuhr in N. von Höbäſch)[41]).

Im ſchon angegebnen Bellad Anès wird noch vorzüglich der ins unbekannt gebliebne Dſchebbel Betnaſer, dann Belad Houſſab el Ala (ſicher Oeſab el Ala, d. i. das obere Oeſab, ei Niebuhr[42]) in Oſt von Zebid) als Kaffeegebirge genannt. Von dieſem Oeſab, das Hadſchi Chalfa Ouſab[43]) ſchreibt, hat dieſer türkiſche Autor eine eigne Legende über das erſte

[40]) Passama, Observat. l. c. p. 236. [41]) Niebuhr, Beſchreibung v. Arabien, S. 235. [42]) Ebend. S. 245. [43]) Silv. de Sacy, Chrestomathie Arabe T. I. p. 481.

Wachsthum der Kaffeebäume daſelbſt mitgetheilt, durch deren Frucht ein Schüler Schädelis, der Sheikh Omar, ſich mit ſeinen Gefährten in dortiger Verbannung vor dem Hungertode geſchützt haben ſoll, ehe er eine ehrenvolle Aufnahme in Mochha fand. Es iſt dies die erſte und einzige Erwähnung dieſer Art, die uns aus ſo früher Zeit dort vorgekommen. Von Tääs werden ferner außer dem Dſchebbel Sabber auch die uns unbekannten: Dſchebbel Cheïat, Doufan und Beïat, ſo wie das Land Kattaba, 3 Tagereiſen nördlich Aden, als Kaffeeländer genannt, von dem, nebſt dem Jafa Lande oder Dſchof (Yafaee-Tribus), ſchon oben als Kaffee erzeugend die Rede war. Hierzu kommt, nach den Erkundigungen der Engländer in Aden, auf ihrer Kartenſkizze von Jemen[44]) noch im Süden von Tääs und dem Sabber das Territorium Houzherea des independenten Sheikh Sherzebee, welcher von den ägyptiſchen Truppen befehdet ward, und deſſen Land in die genannte Karte mit dem Beiſatze: Coffee Country, eingetragen iſt. Von den Angaben des Franzoſen Bréon, der im Jahre 1823 nach Jemen geſchickt wurde, um aus den dortigen Gebieten die Kaffeepflantagen der franzöſiſchen Colonien durch Setzlinge und Verpflanzungen zu verjüngen, über Kaffeegärten abſtrahiren wir hier ganz, da Paſſama ihm viele Fictionen in ſeinen Benennungen nachweiſet, und z. B. ſagt, daß ſeine Karkeri-Berge niemals exiſtirt hätten, wie ſo manches andre, was ihm wenig Glauben zu Wege bringt[45]).

Zu allen dieſen Angaben der Kaffeegebiete Jemens im weitern Sinne, deren meiſte auf Zimmermann's Karte von Arabia felix angedeutet werden konnten, haben wir nur noch ein einziges, aber ganz neues, bisher unbekanntes Datum zur Vervollſtändigung über deſſen Nordgrenzen, nach des Generalſtabs-Arztes Chédufeau Beobachtung, hinzuzufügen, der zum erſten male, als Augenzeuge, den ſehr fruchtbaren Bergdiſtrikt der arabiſchen Bergkette in Hedſchas an der Nordgrenze Jemens nämlich Ghamid[46]) (unter 20° N.Br. in Zahran, was auch

[44]) Report, Correspondence of Aden, 1839, ſ. Map of Jemen.

[45]) Passama, Observat. l. c. p. 235. [46]) Chédufeau, Géographie de l'Arabie, Notice rédigée par MM. Galinier et Ferret, im Bulletin de la Soc. de Géogr. Deux. Sér. 1843. T. XIX. p. 116; ſ. d. Carte d'Acir et d'une partie de l'Hedjaz et du Nedjd, dressée en Arabie par MM. Galinier et Ferret, Capit. au Corps Royal d'Etat-Major, d'après les Notes prises de 1833 — 1840, par M. Chédufeau, Médic.-Inspecteur, et M. Mary,

Burckhardt anführt, ſ. Erdk. XII. S. 209), nennt, welcher außer Korn, Gerſte und andern trefflichen Früchten, auch Kaffee von ganz vorzüglichſter Qualität erzeuge, den alle Araber weit höher als ſelbſt den Mochha Kaffee ſchätzen ſollen. Seine Bohne iſt weit runder und dunkelgrüner, als der Mochha; ſie giebt durch Preſſen eine ölige Subſtanz von ſehr angenehmen Geſchmack und Geruch. Doch produciren die Berge von Ghamid davon nur 100 bis 150 Centner, welche die Einwohner für ſich behalten und dieſe Waare gern drei mal ſo theuer als den gewöhnlichen Kaffee bezahlen. Im Handel iſt dieſe Ghamid-Sorte gar nicht zu haben; aber Colonel Mary ſandte ihn nach den franzöſiſchen Colonien, wo man Anpflanzungen deſſelben in große Obhut und Pflege genommen. Den unmittelbar ſüdwärts angrenzenden, ſehr unfruchtbaren Diſtrikten Schoumran (Schomran b. Berghaus), Belgarn und Beni Amr ſcheint dieſe Kaffeecultur ganz zu fehlen, da der Kaffeeanbau, nach Paſſama's Angabe, in Aſyr, das, zwei Grade ſüdlicher als Ghamid, vom 18° N.Br. durchſchnitten wird, eigentlich erſt recht beginnen ſoll; doch darüber fehlt bis jetzt alle genauere Kenntniß. Aber da das Zahran Chédufeau's offenbar das Zohran Burckhardt's iſt, ſo beſtätigt ſich nur von neuem, wie ſo oft ſchon, die Sicherheit der Daten, die wir dem Scharfblick und der gewiſſenhaften Treue dieſes deutſchen Reiſenden verdanken.

2. Die Kaffee-Waldungen in ihrer äthiopiſchen Heimath; die primitive wilde Sphäre des Kaffeebaums in der Tropenzone im Norden des Aequators von Hurrur und Shoa in Habeſch bis Sierra Leone.

Der frühern Behauptung der Araber, daß der Kaffeebaum nur in ihrem Lande wachſe, welche De la Grélaudière[47]) mit nach

Lieuten.-Colonel, aide de Camp du Généralissime des Armées d'Arabie. 1840. Dieſe ſehr wichtige Mſcr. Karte, deren Publikation erſt noch erwartet wird, verdanke ich der ſo ungemein wohlwollenden uneigennützigſten Mittheilung der Herrn Galinier und Ferret, ſo wie meines hochverehrten Freundes, des Herrn Jomard, in Paris, die mir daſelbſt, im Mai 1845, eine vollſtändige Copie davon zum Behuf gegenwärtiger Unterſuchungen zu nehmen geſtatteten, wofür ich meinen beſten Dank im Namen der Wiſſenſchaft hier öffentlich auszuſprechen, für Pflicht halte.

[47]) Mémoire in De la Roque, Voy. de l'Arab. heur. l. c. p. 287; vergl. Ph. Sylv. Dufour, Traitez sur le Caffé etc. l. c. p. 11.

Europa brachte, ein Irrthum, den selbst ein E. Kämpfer noch wiederholte (Kahwah, quae nullibi terrarum quam circa Mocham Arabiae felicis colitur)[48]), ist schon als irrig von Niebuhr widersprochen[49]), der im Gegentheil von Arabern selbst sagen hörte, daß sie den Baum aus Habesch erhalten hätten, wie auch den Ka'ad (s. Erdk. XII. S. 795). Aber widerlegt konnte, bei Mangel aller historischen Angaben, diese Ansicht nicht werden, zumal so lange man von keiner afrikanischen Heimath des Kaffeebaums wußte. Pater Tellez, der des Europäers Fernandez Reise (1613) vom südlichsten Habesch nach Enarea und Kaffa bekannt machte (s. Erdk. Afrika I. S. 169), so wie der gelehrteste Kenner des Landes Habesch, J. Ludolph, kennen den Kaffee in Aethiopien nicht; in dem reichen Schatze seiner Historia Aethiopica ist davon nirgends die Rede. Der französische Arzt Poncet, der im Jahre 1698 Habesch von der Landseite erstieg (s. Erdk. Afrika I. S. 182, 205), scheint der erste zu sein, der vom Anbau der Kaffeepflanze[50]) daselbst Nachricht erhielt, ohne sie doch selbst gesehen zu haben, und der von ihrer Verpflanzung nach Jemen spricht, ohne jedoch genaueres darüber zu wissen. Er sagt, der Kaffee wachse in Aethiopien, wo man aber keinen Werth darauf lege, jedoch behaupte, daß er von da erst in Jemen eingeführt sei; auch bemerkte er, daß man diesen der Myrthe ähnlichen Kaffeebaum dort aus bloßer Curiosität aufziehe, eine Ansicht, die De la Rocque[51]) zu der ganz irrigen Hypothese führte, daß, wenn man der Angabe J. Ludolph's folge, welcher die Habessinier für ein aus Arabien erst nach äthiopischem Boden eingewandertes Volk halte, es schon begreiflich sei, wie mit ihnen auch der Kaffeebaum aus seiner arabischen Heimath nach Habesch verpflanzt, aber dort auf einem minder fruchtbaren Boden natürlich verkümmert sei, wie dies Poncet melde, und daß späterhin sich daselbst gar keiner mehr vorfinde, ein Grundirrthum, der sich sogleich von selbst vollständig widerlegen wird.

Uns scheint dagegen gerade das Gegentheil der wahre Hergang der Dinge zu sein, wie auch schon früher gelegentlich bemerkt ward (s. Erdk. Afrika 2. Aufl. S. 175), zumal da wir durch neueste

[48]) Eng. Kaempfer, Amoenitates exotic. l. c. p. 123. [49]) Niebuhr, Beschreib. von Arab. S. 144. [50]) J. Poncet, Voyage en Ethiopie, in Lettres édifiantes. Paris, 1704. Rec. IV. p. 168; vergl. De la Rocque, Voy. p. 290, [51]) De la Rocque, Mém. in Voy. l. c. p. 291.

Forſchungen genauer die äthiopiſche wilde Urheimath kennen gelernt, wie ſich aus dem Folgenden ergeben wird, und bei dem ſehr alten Verkehr der Habeſchi (als Convenae oder Habaſch ſchon zur Zeit Hiſn Ghorabs, ſ. Erdk. XII. S. 320, wie unter den äthiopiſch-chriſtlichen Königen im 6ten Jahrhund., ebend. S. 69) mit Jemen eine frühere oder ſpätere Uebertragung äthiopiſcher Gewächſe, wie Kaad und Kaffee, auf den Boden der Südſpitze von Arabia felix für ganz natürlich halten.

Auffallend mußte es ſein, daß man auch bei J. Bruce, dem aufmerkſamen Beobachter der Vegetation in Habeſch, während ſeiner Reiſe zu den Quellen des blauen Nilarmes, noch keine Spur von einer dortigen Kaffeepflanzung vorfand, da Poncet, ſein Vorgänger, doch wenigſtens nach Hörenſagen davon geſprochen, und er auch deſſen Vorkommen bei den Gallas wol kennt. Aber dem ſcharfblickenden Burckhardt, auf ſeiner erſten nubiſchen Reiſe (1814), war es vorbehalten, hier zuerſt den Schleier zu lüften. Den Markt zu Sennaar und Shendy am obern Nilſtrom (ſ. Erdk. Afrika I. S. 534, 539) fand er nur in geringer Quantität mit Kaffeebohnen[52]) beſetzt, die nach ſeiner Erkundigung nicht in Arabien gewachſen, ſondern ein Erzeugniß Abyſſiniens und des Galla-Landes waren. Ueber Maſſaua nach Dſchidda in Arabien wurden ſie nicht ausgeführt, weil der Kaffeebaum, der ſie lieferte, nur in den weſtlichſten Provinzen Abyſſiniens wuchs, daher die Ausfuhr gegen Oſt zu beſchwerlich und koſtbar geweſen wäre; in Sennaar ſchon war dieſer Kaffee nur ein Luxus der Vornehmen.

Der Naturforſcher Ed. Rüppell[53]), auf ſeiner zweiten abyſſiniſchen Reiſe (im J. 1833), bemerkte auf dem Oſtufer des Zana-Sees, im Süden von Gondar, zu Kiratza (unter 12° 35′ 53″ N.Br.), auf einer abſoluten Meereshöhe über 6000 Fuß (Spiegel des Zana-Sees 5732 F. üb. d. M.), faſt neben jeder Wohnung dieſes Ortes eine Gruppe von Kaffeeſträuchen. Sie gedieh auf dem dortigen baſaltiſchen Boden, gewiſſermaßen ohne Pflege, doch ſehr gut. Man ſammelte die zeitigen Bohnen zwar regelmäßig ein, aber blos um ſie als Handelswaare zu verkaufen, denn die abyſſiniſchen Chriſten trinken in der Regel keinen Kaffee. Uebrigens, bemerkt derſelbe Beobachter, ſei der auf den Hügeln um

[52]) L. Burckhardt, Trav. in Nubia. Lond. 4. p. 314.
[53]) Dr. Ed. Rüppell, Reiſe in Abyſſinien. 1840. B. II. S. 225.

das südliche Ufer des Zana-Sees wachsende Kaffee nur wenig geschätzt; man bezahle mit einem Speciesthaler 50 Pfund (jedes Pfund zu 12 Unzen). Dagegen sei der aus den südlichen und westlich gelegenen Provinzen Narea und Kaffa weit wohlschmeckender als der in Jemen; doch werde er zu Gondar nie wohlfeiler als 35 bis 40 Pfund für einen Species verkauft, und auch dieser für jenes Land immer noch hohe Preis werde nur dann gegeben, wenn gerade eine Karawane ein großes Quantum dieser Waare auf den dortigen Bazar bringe. Offenbar ist also um Kiratza am Ostufer des Zana-Sees der Kaffeestrauch nur eine cultivirte Gartenpflanze, die wegen der geringern Frucht auch weniger beachtet werden mochte, und wol ihre Verpflanzung dahin aus jenem südlichern Kaffa erhielt, das in einem viel wärmern Clima nur 12 Tagereisen fern vom Zana-See liegt, wohin gegenseitig eine sehr besuchte Handelsstraße ihre Richtung nimmt.

Aber noch anderes Kaffeeland ist durch Augenzeugen in Afrika erkundet. Die Kaufleute von Tadjurra[54]) (unter 12° N.Br.), an der Berberah-Küste, bringen mit ihren Karawanen aus dem Innern des Landes Sclaven, Elfenbein und Kaffee, und der Missionar Isenberg[55]) erfuhr bei seiner Landreise von demselben Hafen durch das innere Adel zum Hawaschfluß und nach Schoa, daß dieser Kaffee aus dem Lande Hurrur (die Stadt Hurrur liegt 14 Tagereisen in S.W. von Zeilah unter 9½° N.Br.) auf den Markt von Berbera wie von Tadjurra zum Verkauf gebracht werde. Und wirklich sah der deutsche Missionar Krapf auf seiner heldenmüthig durchkämpften Rückreise von Shoa, im April 1842, als er die bis dahin unbetretnen Wege der Raia Gallas[56]) zwischen dem Haik-See (unter 11° N.Br.) und den Quellen des Tacazze, in der Provinz Yeshen, durchzog und auf der Wasserscheide zwischen gen West ziehenden Zuflüssen des blauen Nil und den gegen Ost ziehenden Zuflüssen des Hawasch einherwanderte, an den Ufern des Ergebbo-Flusses (Eggibbe auf Mc Queens Map) den Kaffeebaum bis 14 Fuß hoch gewachsen. Er wuchs hier an dem Ostabhange der hohen

[54]) Not. in Friend of Africa, Nr. 2. 15. Jan. 1841. p. 28.
[55]) Journal of the Rever. MM. Isenberg and Krapf, in Proceedings of the Church Mission Society for Africa. Lond. 1840. 8. p. 122. [56]) Journals of MM. Isenberg and Krapf, Missionaries of the Church Mission Society. Lond. 1843. 8. Vol. II. p. 429.

Bergkette, war aber im ſüdlichern Shoa von Ankobar nordweſtwärts auf der von ihm im Gebiete der öſtlichen Nilzuflüſſe gegen Kiratza und den Zana-See zuvor ſchon zurückgelegten Bergſtrecke bis Daunt nicht zu ſehen geweſen. Erſt da Krapf ſich von hier zurück gegen den Oſten wandte, zeigte er ſich. Seine Blätter waren lang, Schaale und Frucht waren noch nicht reif, aber roth und ſüßlich von Geſchmack wie die arabiſche Art. Die Kaffeebohne war hier auch nicht theuer, da die Mohamedaner, ſo viel ſie davon verbrauchten, ſich anzupflanzen pflegten, die abyſſiniſchen Chriſten aber den Kaffeetrank zurückwieſen, um den Mohamedanern in religiöſer Hinſicht nicht gleich zu ſein. Dieſe Thatſachen werden nun durch die trefflichen Beobachtungen des Botanikers Dr. Roth[57]) bei ſeinem letzten Aufenthalte im Königreiche Shoa (1843) außer allen Zweifel geſetzt. In den wärmern Provinzen dieſes chriſtlich-abyſſiniſchen Königreiches zwiſchen 8 — 11° N.Br., das noch dem Aequator weit näher gerückt iſt als Aden, aber durch ſeine größere abſolute, 8000 bis 9000 Fuß[58]) aufſteigende Höhe ſeiner ganzen meiſt trachytiſchen, aus Porphyr und Trappgeſteinen beſtehenden Gebirgsbildung dennoch ein kühles, gemäßigtes, ungemein geſundes Clima, mit einer Differenz der mittlern Temperatur[59]) bei größtem Kälte- und Hitze-Extreme, im December und Juni, von kaum 10° Wärme, mit einer ſehr reichen Bewäſſerung verbindet, wächſt, nach Dr. Roth's Beobachtungen, der Kaffeebaum, Bun in Shoa genannt, wild. Von den chriſtlichen Populationen wird er ſorgſam, wo er vorkommt, zerſtört und ausgeriſſen, weil ſie den Genuß der Kaffeebohne eben ſo gefahrvoll für die Erlöſung halten, wie die Lehre des falſchen Propheten Mohamed, deſſen fanatiſche Anhänger ihre geſchwornen Feinde und Widerſacher ſind. Wo aber Mohamedaner in größerer Anzahl wohnen, da wird der Kaffeebaum zwar nicht zerſtört, aber auch nicht gepflegt, wie in Gibdem (Gedem, der Provinz in Nordoſt von Ankobar, am linken Ufer des mittlern Hawaſch-Fluſſes), in Aroofi und dem Ittoo Galla-Lande (im Süd und Südoſt von Ankobar, vom obern Quellgebiete des Hawaſch, unter 8 bis 10° N.Br., an den obern Zuflüſſen zum Küſtenmeere Zanguebars), das nordoſtwärts

---

[57]) Dr. J. R. Roth, Appendix in Maj. Harris, The Highlands of Aethiopia. Lond. 1844. 8. Vol. II. App. II. p. 411. [58]) Ebend. p. 400. [59]) Ebend. p. 397.

an das Gebiet von Hurrur grenzt. In diesen warmen, großen Berglandschaften wächst er in größter Fülle, obwol gar nichts für seine Cultur geschieht. Aber seine wahre Heimath, bemerkt derselbe Beobachter, scheine doch noch weiter in West und in Süd zu liegen, in den Königreichen Kaffa und Enarea, wo man eine ganze Eselsladung Kaffeebohnen für den zwanzigsten Theil eines Dollar kaufen könne.

In den Provinzen Tigré und Samen haben die französischen Ingenieure Galinier und Ferret, im J. 1842[60]), ebenfalls den Kaffeebaum gefunden, dessen Bohne von den Eingebornen sehr geschätzt ist und auch in den Handel der Häfen des Rothen Meeres kommt, wo man ihn bis nach Arabien überführt und dort unter dem so gepriesenen Namen Mochha auf den Märkten feil bieten sieht. Der französische Botaniker Raffeneau Delille hat ihn „une espèce nouvelle de Caféier" genannt; Dr. Roth hat den in Shoa nicht von der Coffea arabica Linn. verschieden gefunden.

In dem Königreiche Shoa, das an Sahela Selassie seinen Despoten hat, der aber unter dem Einfluß einer sehr fanatischen, orthodoxen und nur auf Werkheiligkeit sehenden, sehr mächtigen und zahlreichen Hierarchie der abyssinisch-christlichen Kirche steht, ist die Cultur des Kaffeebaums streng verboten[61]). Aber auf den für ihn geeigneten Localitäten wächst dennoch diese Pflanze stark und gesund empor, und alle Districte, welche die Grenzgebiete des Königreichs Shoa umgeben, wo jenes Gebot, das mit Fasten und Abstinenz von „diesem verruchten Trank des falschen Propheten" zusammenhängt, giebt es zahlreiche und sehr gedeihende Kaffeeplantationen. Die evangelisch-christlichen deutschen Missionare Isenberg und Krapf, während ihres mehrjährigen Aufenthaltes in Shoa, zumal in den Residenzen Ankobar und Angololla, kämpften auch gegen dieses Vorurtheil der Eingebornen der abyssinischen Kirche, wie gegen so viele andere; sie stellten[62]) den Shoa Priestern vor, welche auf

---

[60]) Annuaire pour l'an 1846. p. 368, im Rapport fait à l'Académie des Sciences par Arago. [61]) Dr. Roth, App. III. On the Cotton and Coffee Tree of Southern Abyssinia, bei Maj. Harris l. c. Vol. II. p. 427—429. [62]) Aus Rever. J. L. Krapf, Journal from the 22. Jan. to the 8. Febr. 1840, in Manuscript mitgetheilt, in London 1841, durch die zuvorkommende Güte des Hrn. Coates, Secretär der Church-Mission, dem ich hiermit öffentlich

das Verbot des Kaffeetrinkens als eine ſtrenge Chriſtenpflicht im Gegenſatz mit den Anhängern des Lügenpropheten halten, welche ſich dort ſehr häufig dem Kaffeetrinken wie dem Tabackrauchen ergeben, daß ja Gott den Kaffeebaum, eben ſo wie andere Nahrungsmittel für den Menſchen, aus Liebe zu ihm wachſen laſſe, daß ſeine Früchte wie alle von Gott erſchaffenen Dinge rein und gut ſind, wenn ſie nur mit Dankſagung gegen ihn empfangen und genoſſen werden, wie der Apoſtel Paulus ausdrücklich lehre (1. Epiſt. Pauli an Thimotheum 4, 3 und 4). Anders ſei es, wenn die Dinge für Leib und Geſundheit verderblich ſind; dann ſei es eben ſo Pflicht der Selbſterhaltung, ſich ihrer zu enthalten, wie es Pflicht ſei, durch unmäßiges Faſten, das ſie den Gläubigen als frommes Werk und Hauptweg zur ewigen Seligkeit zu gelangen aufbürden, die Geſundheit nicht zu zerſtören. Die Unterſcheidung der Chriſten des wahren Evangeliums von den Mohamedanern beſtehe aber nicht in dem Faſten, Kaffeetrinken, in dem Tragen einer für Zauber gehaltenen blauen ſeidnen Schnur (das bekannte Abzeichen jedes abyſſiniſchen Chriſten), oder dergleichen Außendingen, ſondern in der Lehre und im chriſtlichen Leben. Wollten ſich die Abyſſinier von den Mohamedanern durch Verſagen des Kaffeetrinkens unterſcheiden, ſo müßten ſie ſich auch aller andern Speiſen enthalten, die jenen unrein ſind u. ſ. w. Sie machten ihren Prieſtern zugleich Vorwürfe, daß ſie nur um des Eigennutzes willen ſo ſtreng über das Kaffeeverbot hielten, weil bei deſſen häufiger Uebertretung ihnen eine reiche Quelle der Abgaben fließe; denn es iſt ihr Gebrauch, ſich erſt ein Stück Zeug, oder einige Steinſalztafeln (dort das Geld) zahlen zu laſſen, ehe ſie dem Sterbenden und dem Todten die Sünde als Prieſter vergeben, ein Kaffeetrinker geweſen zu ſein. Um ſo mehr eiferten die unermüdeten deutſchen Männer, Iſenberg und Krapf, gegen dies Nationalvorurtheil, weil dieſelben abyſſiniſchen Prieſter, welche ſehr eifrig bemüht ſind, die heidniſchen Gallavölker, mit denen ſie ſeit Jahrhunderten fortwährend in Fehde ſtehen, zur chriſtlichen Kirche herüber zu ziehen, von dieſen ihren Neophiten vor allen Dingen die Faſten und das Unterlaſſen des Tabackrauchens, wie des Kaffeegenuſſes

---

wiederholt meinen verbindlichſten Dank für vielen lehrreichen Mittheilungen auszuſprechen für Pflicht halte. Vergl. Monatsberichte des Berl. Vereins für Erdkunde.

verlangen, an den diese Tribus als eines ihrer edelsten Landeserzeugnisse im hohen Grade gewöhnt sind.

Ueber die Pflanzungen[63]) des Kaffees bei den Mohamedanern in Abyssinien und unter den dortigen Gallastämmen, die theils noch heidnisch, theils schon durch Beschneidung mohamedanisch geworden sind, giebt Dr. Roth nach seinen dort gemachten Beobachtungen folgende Auskunft. Man pflanzt die Kaffeebohne vor der Regenzeit; bald zeigt sich der Sprosser über der Erde und wird schon nach 6 Monaten verpflanzt auf einen umgerodeten Boden, dem man reichlichen Schaafdünger beimischt und stark bewässert. Die erwachsne Pflanze, bei 8 bis 10 Fuß Höhe, giebt bei der Ernte, im März und April, hier in der Regel 30 bis 40 Pfund (also das 3 bis 4fache des Ertrags wie zu Dorah in Jemen, s. Erdk. XII. S. 914). Seine fruchtbeladenen Zweige haben auch hier ein dunkelglänzendes Laub, und der Baum in Thälern und an geschützten Stellen wächst vorzüglich luxuriös auf Schutt vom Trappfelsgebirge, der von den benachbarten Höhen herabgewaschen ist; er verleugnet also hier seine Natur nicht, die ihn auch in Jemen so local auszeichnet. Obwol er 6 Jahre zum vollständigen Auswachsen seiner Höhe bedarf, so trägt er doch hier schon im zweiten Jahre seiner Verpflanzung Frucht. Die Beeren, anfangs dunkelgrün, werden allmählig roth, und mit einem weißlichen milchigen Brei (Gullaboo genannt) gefüllt, zwischen dem Saamen und der äußern Hülle oder Schale. Die Gewinnung der Bohne durch Abschütteln und Trocknen der Beere in der Sonne, wobei gewöhnlich ein Monat Zeit hingeht, ehe die getrocknete Hülle aufspringt, ist wie in Jemen; zur nächsten Aussaat behält man die Beere mit ihrer Hülle zurück. Die bloße Gullaboo oder getrocknete Schaale der Beere, die Hülle, von der Bohne getrennt, wird auch hier zu einem Getränk durch Aufguß, wie der Kishr in Jemen, oder Caffé à la Sultane, bereitet, wie das Decoct des Chaat oder Kaad, welches Dr. Roth einer Art Thee vergleicht (Erdk. XII. S. 797). Dieser Ertrag der Kaffeebäume der mohamedanischen Grenzländer Shoas kann bis jetzt nur wenig Gewinn durch den Transport nach außen bringen, weil die einzige Transportstraße, den Hawasch-Fluß und die Berge ostwärts hinab zum Meere, durch die vorliegende Herrschaft des Emir von Hurrur gehemmt ist, der die Passage zum Hochlande

[63]) Dr. Roth l. c. II. p. 428.

Shoas dominirt. Zur Sicherung ſeines Kaffee-Monopols in
en Häfen von Berbera und Zeila, um dort allein von der
Ausſchiffung in die Fremde Gewinn zu ziehen, widerſetzt ſich deſ-
en Politik jeder Einfuhr von Kaffee in ſein Territorium,
wol von Shoa als aus den Gebieten der Galla-Völker. Der
kaum wird zwar in ſehr bedeutenden Ausdehnungen in Hurrur
ultivirt und mit Vortheil; aber der Preis in Hurrur iſt durch
ie darauf ruhenden Abgaben in Vergleich mit den Preiſen deſſel-
en Kaffees in Habeſch ungemein hoch geſtellt. Der Mittelpreis
n der Küſte, bei den Kaufleuten des Emirats, wechſelt nach den
mſtänden, das Pfund von 5 bis 7 Pence, was dem Preiſe des
Kaffees auf dem weit nördlichern abyſſiniſchen Markte in Maſ-
auwah gleichkommt, wohin doch der Transport aus den Galla-
ndern viel weiter und mühſamer iſt. Dieſe Ausfuhr des Kaffees
us den noch ſüdweſtlichern Binnenländern der Galla, zumal aus
affa und Enarea, lernte in dieſem Haupthafen Abyſſiniens im
rdlichern Königreiche Tigre der Botaniker W. Schimper ſchon
n Jahre 1836 [64]) daſelbſt kennen, der nun ſelbſt als einer der
Douverneure dieſes Königreichs vielleicht ſeine Macht dazu benutzen
ag, dieſen Verkehr zum Auslande, zu ſeinem eignen Handels-
winn, mit mehr europäiſcher Politik und weniger beſchränkendem
lbſtſüchtigem Eigennutz, als bisher der Emir von Hurrur that,
u beleben. Unſtreitig wird der Kaffee, den das wilde Hirten-
olk der Hazorta, nach Salt's [65]) Beſuch bei ihnen, am Fuße
es Taranta-Paſſes, als tägliche Speiſe zu genießen pflegte,
icht von arabiſcher, ſondern von äthiopiſcher Bohne geweſen ſein;
nd von derſelben Art, vermuthen wir, wird auch der Kaffee-
rank der wilden Barâbras (Berber) in Nubien, oberhalb der
lilcataracten von Aſſouan, geweſen ſein, mit welchem dieſe ihren
ritiſchen Gaſt, Th. Legh [66]), bei deſſen Beſuche in ihrem Lager
galirten.

Die Schwierigkeiten des beſchwerlichen Hinabwegs vom hohen
Shoa- und Galla-Lande zur Küſte von Hurrur und Tadjurra,
er träge indifferente Character der im Hirtenzuſtande lebenden
Danakilſtämme, welche dort die Kameeleigenthümer und die
nzigen Kameelführer im Lande ſind, denen die Zeit gar keinen

[64]) W. Schimper's Manuſcript, mitgetheilt von Pr. Braun, ſ. oben S. 151, Not. 48. [65]) Salt in Vic. Valentia, Trav. l. c. II. p. 483. [66]) Th. Legh, Narrative of a Journey in Egypt and the Country beyond the Cataracts. Lond. 1816. 4. p. 59.

Werth hat, und die daher leicht nach Belieben ganze Monate unnützer Weise auf der Passage mit ihrer Waare und den Reisenden, zu deren größter Qual, zubringen, die Schikanen der vielen verschiedenen Häuptlinge der Tribus, deren Territorien man durchsetzen muß, die Zölle die sie fordern, die Unsicherheit durch Wegelagerer, alles dies und manches andere sind die größten Hindernisse eines wohlfeilern Transits der köstlichsten Waare, die deshalb bisher oft auch gar nicht einmal die Küste erreichen konnte, deren Vorhandensein im Binnenlande sogar den Europäern so viele Jahrhunderte hindurch völlig unbekannt bleiben konnte.

Erst das letzte Jahrzehend hat diesen Schleier gelüftet und eine goldene Aussicht in das so reiche äthiopische Binnenland eröffnet, dem die rivalisirenden Bestrebungen der gewinnsuchenden Kaufleute und Politiker der drei im Auslande thätigsten Nationen, der Engländer, Franzosen und Nordamerikaner, in einer sehr großen Anzahl von öffentlichen und geheimen Expeditionen aller Art gefolgt sind, von denen die eine, die officielle Embassade des Major Harris, welche Dr. Roth, der deutsche Botaniker, begleitete, dem wir die so eben angegebenen wichtigsten Nachrichten verdanken, darauf ausgegangen war, durch einen Handelstractat mit König Sahela Selassie von Shoa diesen Handelsweg zu reguliren, und sich dadurch die Vortheile eines vielen Gewinn versprechenden Großhandels mit Inner-Aethiopien zu sichern.

Denn wenn in Habesch, Hurrur und am Hawasch der Kaffeebaum noch immer wie in Jemen als Gartenpflanze der Cultur bedarf, wenn auch, wie es scheint, schon geringerer Pflege wie in Jemen, so eröffnet sich nun erst noch tiefer landein, und dem Aequator noch mehr bis auf den 8ten, 7ten und 6ten Grad N.Br. genähert, mit den seit drei Jahrhunderten so berühmten, aber noch nicht wieder von Europäern erreichten Landstrichen von Enarea und Kaffa[67]) das Gebiet seiner wilden Verbreitung in Wäldern, das Land seiner Urheimath. Hier, sagte man in Shoa dem genannten Botaniker, wachse der Kaffee wild wie Unkraut auf dem reichen Boden des Landes; das Kaffeetrinken ist dort ganz allgemeiner Gebrauch; der Preis, den man dort dafür zahlt, ist kaum nennens-

[67]) Dr. Roth l. c. II. p. 429.

werth, und nur der Waſſertransport fehlt, um von da dieſes Product in unermeßlicher Quantität in alle Länder des Erdballs zu verführen. Daher die Sage in Habeſch[68]) wol die richtige ſein mag, daß Enarea und Kaffa die urſprüngliche Heimath des Kaffeebaums ſei, der von da nach Arabien fortſchreitend den Namen des Heimathlandes als die Waare von Kaffa beibehielt. Eine ſolche Ableitung des Namens hörte der Botaniker Schimper auch in Maſſaua.

Auch Major Harris ſagt, daß der Kaffeebaum in Enarea und Kaffas Wäldern[69]) ſeine erſte Heimath haben ſoll, wo dieſer ſich mit ſeinen Zweigen unter der Laſt ſeiner Früchte niederbeugt, die eine Bohne der edelſten Qualität geben, deren Trank dort wie in Europa, jeden Fremden damit zu bewillkommnen, herkömmliche Sitte iſt, wie dies auch mit dem theeartigen Aufguß des Chaat oder Kaad (Celastrus edulis) der Fall zu ſein pflegt. Von der erſten Qualität und dem Aroma dieſer dort erwachsnen Kaffeebohne haben wir uns ſelbſt durch perſönliche Mittheilungen des Miſſionar Iſenberg überzeugt.

Die große Verbreitung des Kaffeebaums gegen Oſt erklärt das dortige Volk ſich dadurch, daß die Zibetkatze[70]) (Viverra civetta), die in allen Gallaländern wild einheimiſch iſt, aber auch als gewöhnliches Hausthier wegen ihres Zibetparfüms gehalten wird, denſelben aus Kaffa über die Berge nach den Ländern der Arooſi und Ittoo Galla gebracht habe; wie und auf welche Weiſe, wird nicht näher nachgewieſen. Aber dort wachſe er ſeitdem ſchon mehrere Jahrhunderte in üppigſter Fülle; ein arabiſcher Kaufmann ſoll ihn von da erſt vor 500 Jahren weiter verpflanzt haben. Die Naturgeſchichte der Zibetkatze iſt uns zu wenig bekannt, um einen innern Zuſammenhang in dieſer Tradition auffinden zu können.

Schon J. Bruce wußte, obwol er in Abyſſinien den Kaffeebaum nicht bemerkt hatte, ſehr wohl, daß er doch in den Landſchaften Kaffa und Enarea einheimiſch[71]) ſei, daß er dort die Waldungen bilde und überall wachſe, landeinwärts bis zum obern Nil. Er glaubte daher auch, daß die Bohne und der Trank, welcher bei den Habeſchi eigentlich Bun (wie dies Dr. Roth in

[68]) Dr. Roth l. c. p. 427. [69]) Major Harris, The Highlands of Aethiopia l. c. Vol. III. p. 56. [70]) Ebend. Vol. III. p. 63 und Vol. II. in App. p. 426. [71]) J. Bruce, Travels. Sec. edit. b. A. Murray. Edinburgh 1791. 8. T. II. p. 411 und T. III. p. 248.

Schoa bestätigte), die noch weiche Beere aber Gullaboo (s. ob. S. 558) heißt, den arabischen Namen Kahwa erst vom äthiopischen Heimathlande Kaffa erhalten habe. Bruce erfuhr schon so frühzeitig dieses wenig beachtete Datum wol durch Gallas; denn er theilte schon die Nachricht mit, daß die Hauptnahrung dieser merkwürdigen Galla-Tribus auf ihren weiten Streifzügen, die sie mit einer unbegreiflichen Schnelligkeit zurücklegen, gedörrter, zerstoßener Kaffee sei, den sie mit Butter zu Kugeln oder Klößen, groß wie Billardkugeln, mit sich führen, und daß eine einzige derselben ihnen mehr Kraft gebe als alle andre Speise. Diese Kaffeebohne Kaffas soll nach ihm sehr hell von Farbe sein.

Wie weit landeinwärts gegen W. der Kaffeebaum von Enarea und Kaffa sich in das Innere des Sudan verbreitet, mag schwer zu ermitteln sein, so lange nicht Naturforscher jene Wege zurücklegen, die erst durch ihre Beobachtungen ein vollgültiges Urtheil über Einheit und Identität der Arten und Gattungen abzugeben vermögen. Daß es solche Verschiedenheiten selbst seiner Früchte nach, nutzbaren Arten des Kaffeebaumes geben mag, worauf bis jetzt noch zu wenig Aufmerksamkeit gerichtet ward, scheint aus den Bemerkungen des trefflichen französischen Botanikers Aubert du Petit Thouars[72]) hervorzugehen, der in seinen Bemerkungen über die australisch-afrikanischen Insel-Pflanzen auch vom Kaffeebaume folgende Bemerkungen über den Caféyer de Bourbon (Coffea Linn.), den er Café maron nennt, mittheilt. Dieser Strauch, sagt er, werde ziemlich hoch; es sei aber nicht der Strauch, der den Kaffee im Handel (Café du commerce) gebe, wie Lamarck im Dict. de Botan. angab. Dieser letztere auf den afrikanischen Inseln gebaute sei dahin von Mochha gebracht worden. Aber außer diesem cultivire man daselbst noch 2 andere Arten, mehr aus Liebhaberei als des Gewinns willen. Die eine nenne man Café d'Eden (vom Aden), sie sei in allen Theilen kleiner geformt, und die andere Art sei durch purpurfarbige Blätter merkwürdig. Außer diesen gebe es noch verschiedene Varietäten. Aber auf den drei australisch-afrikanischen Inseln, Isle de France, Bourbon und Madagascar, gebe es noch zehn andere sehr nahe verwandte Arten, doch mit

[72]) Aubert Du Petit-Thouars, Mélanges de Botanique, et de Voy. Paris 1811. 8.; s. Observations sur les 8. Voll. du Dict. etc. Premier Recueil pag. 23—24.

verſchiedenem Habitus (Chazalia bei Commerſon), und noch eine ſehr nahe ſtehende Gattung, mit einem Dutzend Arten, die offenbar auch wie die Coffea Linne's zu den Rubiaceen gehörte, die Lamarck Gaertnera nannte, worüber Decandolle ein eigenes Memoir im Inſtitut geleſen. Noch fügen wir dieſen Angaben eine Notiz Collins hinzu, der vom Kaffeebaum ſagt, er gedeihe auch an der Moſambik-Küſte ſehr gut, werde daſelbſt aber gar nicht beſonders cultivirt; worüber wir jedoch jüngſt keine neuen weitern Aufſchlüſſe erhalten haben. Es wäre dies das einzig bekannte Beiſpiel ſeines wilden Vorkommens in der Tropenzone auf der Südſeite des Aequators, da bisher alle andern Angaben nur auf die Continente der Tropenzone auf der Nordſeite des Aequators hindeuten. Bis zu verbürgteren wiſſenſchaftlichern Nachweiſungen durch Augenzeugen von Botanikern über die weite Weſt-Verbreitung deſſelben Gewächſes mögen hier in geographiſcher Zuſammenreihung die merkwürdigſten Angaben ihre Stelle finden.

Schon in den erſten Zeiten der Begründung der ſo berühmt gewordenen Londner African Society, hatte man mit Recht auf das Factum, was jedoch nur auf allgemeinen Erkundigungen in Nordafrika beruhte[73]), ein beſonderes Gewicht gelegt, daß Kaffee durch ganz Nordafrika allgemeines Getränk der mohamedaniſchen Karawanen bei jedem auch noch ſo kargen Mittagsmahle ſei, von Aegypten bis Fezzan und von da bis zum Nigerſtrome, ohne jedoch auf den Gedanken zu kommen, daß dieſer am Nigerſtrome getrunkne Kaffee doch ſicher kein Kaffee aus Jemen ſein werde, weil ein ſolcher Transport deſſen Preis ſo ſehr hätte erhöhen müſſen, daß er keineswegs einen Trank auch für den gemeinſten Wüſtenwanderer hätte abgeben können. Die ſo allgemeine Befriedigung eines ſolchen Bedürfniſſes über ſo weite, ſchwerzugängliche und beſchwerliche Länderſtriche konnte nur durch ein einheimiſches, höchſt wohlfeiles Landesproduct geſchehen, das man faſt um Nichts ſich verſchaffen kann.

Und wirklich wächſt der Kaffeebaum auch am Nigerſtrome (Joliba) in der Umgebung von Timbuctu[74]) (in gleichem Breitengrade wie Sanaa in Jemen) wild, wie dies Jackſon in Marokko erfuhr. Der britiſche Conſul Mr. Jam. Willis von Senegambien, dem Proben der dortigen Kaffeebohne

[73]) Proceedings of the Afric. Society Vol. I. p. 50. [74]) Jackſon, Account of Marocco. 2. Edit. 4. Lond. 1811. p. 305.

ugeſchickt wurden, fand, daß es eine geringere Sorte wie die den uropäiſchen Geſchmack befriedigende ſei. Nach einer nähern Bestimmung[75]) wächſt derſelbe auf dem Südufer des Nil el Abiad Niger), ſüdwärts Timbuctu, und die von da kommende Bohne atte, wie Jackſon bemerkt, allerdings wie aller Ertrag des wilden Kaffeebaums einen mehr bittern Geſchmack als die mildere frucht des cultivirten Baumes. Die Kaffeebohne aus Enarea, affa und Shoa, welche wir hier durch des Miſſionar Iſenergs mitgebrachte Proben kennen lernten, hat dieſe Bitterkeit icht und gleicht im edelſten Aroma der Mochhabohne.

Auch an der tropiſchen Weſtküſte Afrikas treten mehrere eugniſſe für die Verbreitung des Kaffeebaums bis dahin hervor. Schon Labarthe[76]) ſagte, an den Mündungen des Senegalfluſſes, umal landein bei Podor (unter 17° N.Br.), gedeihe der Kaffee hne alle Pflege; alſo mußte er da doch wol wild verbreitet ſein. Zu Kacundy, am Rio Nunnez, ſüdlich vom Rio Grande, unter 0° N.Br. ſcheint er nicht zu wachſen, wo treffliche Baumwollenpflanzungen ſind; denn Captain Beaver[77]) meint, da müßten elbſt Kaffeewälder auf das herrlichſte gedeihen können. Südwärts von da hatte auch ſchon Afzelius den Kaffeebaum[78]) uf dem Hochlande von Sierra Leone (in gleichem Breitengrade mit Shoa) vorgefunden, und dazu noch zwei bis dahin unbekannt geweſene Arten deſſelben. Daſſelbe ſagt Durand[79]), der die beiden Species unbekannte nennt, aber von dem wahren Kaffeebaume bemerkt, daß man ihn daſelbſt cultivire, und daß ſein Product eben ſo gut ſei wie in den Plantagen der franzöſiſchen Colonien. Davon hat man, nach Capt. Bells Bericht, im Jahre 1840, nun neuerlich erſt in dem Negerfreiſtaat Liberia Vortheil zu ziehen geſucht. Dieſer Captain ſagt in ſeinem Briefe vom 3. April 1840, auf ſeiner Inſpectionsreiſe in Monrovia[80]): der Kaffeebaum mit der feinſten Fruchtbohne wächſt in den benachbarten Wäldern von Liberia (in demſelben Breitengrade wie Kaffa und Enarea) wild. In dieſer Colonie, die über 3000 Ne-

[75]) Jackson, Account of Timbuctu. Lond. 8. p. 279. [76]) Labarthe et La Jaille, Voy. p. 43. [77]) Capt. Beaver, African Memoranda p. 379. [78]) Afzelius, Account of Natur. Productions of Sierra Leone, in Wadström, Essay on Colonisation etc. p. 278. [79]) Durand, Voy. I. p. 310. [80]) Capt. Chas. H. Bell, Lettre dat. 3. April 1840 Monrovia in Liberia, ſ. in National Intelligenzer. Washington 1840. Nov. 14.

gercolonisten zählt, habe man Versuche zu seiner Verpflanzung gemacht, über die bis dahin noch kein Urtheil gefällt werden könne. Man habe diese Kaffeebohnen auch in großen Quantitäten in den dasigen Baumschulen ausgesäet, um daraus Plantagen zu versehen; dies ist zumal in der Colonie zu Millsburg geschehen. Der Erfolg für die Zukunft ist daher abzuwarten. Unser Freund, der Missionar Halleur, wird nach seiner Rückkehr in seine Station der Küste Guinea, unter den Aschanteern, nähere Nachforschungen über das dortige Vorkommen der wilden Kaffeewaldungen anzustellen im Stande sein.

3. Geschichte der Einführung des Kaffees und Kaffeetrinkens in Arabien, in Aden, Mochha, Mekka, Medina und in Aegypten. Die Opposition der Fanatiker und ihre Kämpfe; Verdammungsurtheil über den Kaffee.

Kehren wir von der äthiopischen wilden Heimath zum jemenischen Cultur-Garten des Kaffeebaums zurück, so bleibt uns hier die Geschichte seiner Benutzung, seines Einflusses auf die Sitte des mohamedanischen Völkerlebens zur genauern Untersuchung übrig, welcher schon ein siegender im Orient geworden war, als seine Herrschaft erst anfing im europäischen Occident sich auszubreiten, worauf nun erst das Plantagenwesen diesem Colonialprodukte seine Weltverbreitung rund um den ganzen tropischen Erdball anwies, die in der neuen Welt zuerst auch auf die Südhemisphäre des Erdglobus überschritt.

Nur nach und nach fand die äthiopische, vielleicht uralte, Sitte des Kaffeetranks im arabischen Völkerleben Eingang, und mit ihr muß auch die Verpflanzung des Baumes auf die Halbinsel, wie wir schon oben anführten, stattgefunden haben, obgleich wir, wenn auch von der Einführung des Trankes manche Tradition und manches historische Datum, doch kein einziges über die Einbürgerung des ersten Kaffeebaumes auf arabischen Boden besitzen. Nur die Sprache, das älteste Monument aller Völkergeschichte auf Erden, giebt auch hier jenen Fingerzeig hinüber auf den Westen, in das Hochland der südlichen Aethiopen und Galla, wo der Name Bun, wie wir oben anführten, der einheimische ist. Diese Benennung konnte bei den äquatorischen Centraltribus des Sudan, den Gallas, nicht erst aus

dem Arabischen hergenommen sein; sondern er ging mit der Frucht zu den Arabern über, wo noch heute die Schaale der Kaffeebohne, oder die Schaale mit der Bohne selbst Bun (coque de Bun) heißt[81]), aber der Trank, den man daraus bereitet, mit dem Namen Kahwa belegt wird, was auch schon Sapary[82]) bemerkte, der den richtigen Unterschied zwischen Bouun und Cahoue anerkannte. Der nur in Arabien gewöhnliche Absud oder mildere scherbetartige Trank, welcher nur aus der Schaale oder Hülle der Bohne im frischen Zustande gemacht wird, heißt Bisher, Kisher oder Kisheriyya, im Gegensatz desjenigen, der aus dem Mehl der gerösteten Bohne gemacht wird, der dann Bunniya heißt, was mit dem Kaffee der Europäer identisch ist.

Ueber die Benennung Bun für die Bohne und Bun für den Baum, der lange Zeit auch in Aegypten gebräuchlich[83]) blieb, ist hiernach wol kein Zweifel, daß sie auf afrikanische Abstammung hindeutet. Ueber die Etymologie des andern Wortes Kahwa, nach De Sacy's Schreibart, sind die Orientalisten selbst nicht recht einig, und eben dies möchte der beste Beweis sein, daß es kein original-arabisches Produkt bezeichnet, weil keine arabische Wurzel darauf anders, als nur durch künstliche Interpretation, paßt, und daß es daher viel eher ein aus dem Lande Kaffa übertragener, aber auf der arabischen Halbinsel verstümmelter Localname ist, der deshalb, weil er auch wieder von der heutigen Schreibweise des Landesnamens abweicht nicht Wunders nehmen kann.

Schon Murray, der Herausgeber[84]) von Bruce's Reisen, bemerkt zu dessen Hypothese über diese locale Abstammung, ehe man sie annehmen könne, sei die Frage, ob jenes Land Kaffa, in arabischer Schrift, auch wie der Name der Bohne Kahwah, oder Cahweh zu schreiben sei. Der Orientalist Langlès[85]) bemerkte: Kahwah oder Kahwé scheine gar nicht ursprünglich arabisch zu sein, denn in keiner arabischen Wurzel komme es vor.

---

[81]) Silvestre de Sacy, Chrestomathie Arabe. Paris, S. aus dem classischen Buche des Sheikh Abd-Alkader Ansari Djézeri Hanbali ben Mohamed: Preuves les plus fortes en faveur de la légitimité de l'usage du Café. Vol. I. p. 412—483. [82]) Savary, Lettres sur l'Egypte. Vol. I. p. 288. [83]) J. de la Roque, Traité historique de l'Origine et du Progrès du Caffé, in Voyage de l'Ar. heureuse l. c. p. 292. [84]) A. Murray in Bruce, Trav. Edit. Edinb. 1791. II. p. 411. [85]) Langlès, Note sur le Café, in Bruce, Voy. T. II. p. 280.

wenn ſchon D'Arvieux und Savary es von: gouwet, d. i. ſtark herleiten wollten. Schon Galland bemerkte[86]): zwar heiße caoüa ſoviel als Kraft, Stärke; davon ſei aber das Wort Cahouah (identiſch mit De Sacy's Schreibart Kahwah), welches den Trank bedeute, ganz verſchieden. Der Name ſei Cahveh nach türkiſcher Ausſprache, Cahoua nach arabiſcher, daher die franzöſiſche Café der türkiſchen nachgebildet. Daſſelbe Wort, bei Rödiger[87]) auch Kahwe geſchrieben, ſagt dieſer ausgezeichnete Orientaliſt, ſei auch heute noch immer ſtreitig. Alſo — ſcheint uns obige Angabe ſehr nah zu liegen, daß es ein fremdes mit der Waare und Tradition erſt überliefertes Wort ſei, welches urſprünglich, ſo wie der Baum, dem Arabergebiete fremd war. Im arabiſchen Lexicon des Dſcheuhary, der 1008 ſtarb, ſoll noch kein Name des Kaffees vorkommen[88]).

An Etymologien der Araber hat es freilich nicht gefehlt, ſo weit hergeholt ſie auch ſein mögen, und die, nach Rödiger, am gewöhnlichſten angenommene, iſt doch eigentlich diejenige, welche die Anhänger des Trankes nur erſonnen haben, um ihn gegen ſeine Widerſacher, moraliſch und religiös, zu Ehren zu bringen, was ihnen denn durch den Beiſtand des Volksgeſchmacks und des Zeitgeiſtes auch gelungen iſt. Der genannte Orientaliſt Galland ſagt: Cahouah ſtimme mit dem Infinitiv eines Verbum, das ſo viel als „keinen Appetit haben" bedeute, überein, und daß man deshalb auch mit demſelben Worte den Wein bezeichne[89]), den, nach der Meinung der Araber, die Eigenſchaft haben ſoll, vom Eſſen abzuhalten. Mit jenem Cahouah werde alſo weder der Baum, noch die Frucht bezeichnet, ſondern blos der Trank; es geben alſo dreierlei Getränke der Art, die mit demſelben Namen „Cahouah" oder „Kaffee" der Araber bezeichnet würden: Wein wie alle berauſchende Getränke; dann der Kiſcher oder Decoct von der Hülle oder Schaale, und drittens der geröſtete, gemahlne und gekochte Kaffeebohnen-Trank, unſer Kaffee. Eine ähnliche Etymologie führt De Sacy aus dem arabiſchen Autor, dem Sheikh Abd-Alkader Hanbali, in ſeinem ſehr lehrreichen Werke über die

[86]) R. de la Rooque l. c. p. 321, in Galland de l'Origine et du Progrès du Café, sur un Mscr. Arabe de la Bibl. du Roy. à Caën. Paris, 1699. [87]) Rödiger, Note 178 zu Wellſted, Reiſen in Arabien. Th. I. S. 229. [88]) Fr. Stüve, Die Handelszüge der Araber. Berlin, 1836. S. 174. [89]) Galland, de l'Origine etc. bei De la Rocque, Mém. in Voy. p. 318.

Geſchichte und Ehrenrettung des Kaffees an, wo auf die Etymologie der Beweis ſeiner Trefflichkeit geſtützt wird, und daß das Trinken des Kaffees keinem rechtgläubigen Moslemen als Verbrechen gegen Mohameds Geſetz zugerechnet werden könne. Er leite kahwa von ikha, d. i. „ſich enthalten“[90]), in weiterer Bedeutung Ekel haben u. ſ. w. ab, und ſagt, wie der Wein vom Eſſen abhalte, ſo halte der Kaffee vom Schlafen ab und mache den Gläubigen munter, mache ihn in ſeinen Religionsübungen, zumal bei den Gebeten, in den Nachtwachen ſtark, ſich des Schlafes zu erwehren; das zeige ſchon ſein Name an. Daſſelbe beſtätigt auch die europäiſche Critik[91]), die bemerkt, das Stammwort Kahwe (nach Rödiger's Schreibart) bezeichne im arabiſchen, wie im Hebräiſchen und Aramäiſchen, allerdings „keinen Appetit haben, ſich ekeln, auch abgeſtumpft ſein,“ wie es von ſtumpfen Zähnen, vom roſtigen Schwerte, aber auch von ſcharfem, ſauern Wein gebraucht werde. Und in ſo fern ließe ſich wol allenfalls die auch von Wellſted aufgeführte Etymologie rechtfertigen, als könne mit Kahwe überhaupt ein aufregendes Getränk, wie Wein, Kiſcher oder Kaffee, bezeichnet werden.

Rödiger ſagt: allerdings brauchen arabiſche Dichter nicht ſelten das Wort „Kahwe,“ um damit den Wein als aufregenden Trank zu bezeichnen, ſie nennen ihn „die Rebenbraut“ oder „eine Tochter der Rebe.“ Unverkennbar wird im arabiſchen Gedichte des Ibn Waki aus Tunis[92]), im 4ten Jahrhundert der Hedſchra, unter Kahwe der Rebenſaft, nicht der Kaffee, beſungen:

Gieß hin das röthliche Blut der Kahwe, das meinen Geiſt belebt;
Es iſt ja längſt von des Himmels Thau getränkt und gelöſt.
Fürchte dich nicht vor der Sünde, trink nur, trink es getroſt!
Verzweifle nicht, Gottes Gnade iſt auch dir nicht verſagt.....
Die Kahwe, lang ſchon in ihrem Faſſe wird ſie bewahrt,
Im finſtern Raum, wie ein Licht im ſchwarzen Dunkel der Nacht.

(Zum Verſtändniß jenes Vergleiches gehört die Vorſtellung der Araber, daß vergoſſenes Blut nicht eher bei ihnen in die Erde dringe, und daß weder Thau noch Regen darauf falle, bis es gerächt worden; ſ. Hiob 16, 18, die Blutrache Erdk. XII. S. 23, 29). Wenn Kahwe alſo auch Wein bezeichnen kann, be-

[90]) Silv. de Sacy, Chrestom. Arabe l. c. Vol. I. p. 414.
[91]) Rödiger a. a. O.; vergl. Roſenmüller, Bibl. Archäologie, Bd. III. S. 154. [92]) b. Rödiger a. a. O. S. 228.

enuß als berauschender Trank im Koran als Sünde ver-
nt ist (Koran, Sure 5), aber zugleich auch den erregenden
rank des Kaffees, der die Betenden in den Nachtwachen zur
rfüllung ihrer Devotionen durch Schlafvertreibung empfoh-
wird, so liegt es ganz nahe, wie, von derselben Etymo-
gie unterstützt, bei den arabischen Dienern des Koran
religiöse Fanatismus sich gegen die Kaffeetrinker erhe-
konnte, während die Verehrer dieser Panacee, die stär-
e Opposition bildend, indeß sich doch beide zu den Recht-
äubigen rechneten, eben so wie jene, die Doctoren des Koran,
Heiligen, die Sectenhäupter, die Muftis und Kadis, die Poli-
und die Sultane in Synoden, Concilien und Staatscabinetten
mmt dem Volkswahne zu Hülfe riefen, um sich den endlichen Sieg
ber das Vorurtheil gegen den Kahwe Trank zu erringen,
r auch mit dem Triumph des Einganges in die ganze übrige
Welt gefeiert ward. Da dieser zugleich den Reichthum der
Grundbesitzer und Großhändler in Jemen nicht wenig he-
en mußte, was natürlich dort in der Waagschaale der Meinung
nicht geringen Ausschlag gab, führte indeß bei der verneinenden
Opposition wol auch Neid und Mißgunst eine Steigerung
r Widersacher gegen die Jemener herbei, die nicht ohne Ein-
in diesem heftigen Kampfe vielfacher Meinungen geblieben
mag.

Nach dieser vorläufigen Hinweisung werden die historischen
en über die Einführung des Kaffeetrankes, der
wa oder des Kaffees im Orient, zumal in Arabien,
sie durch die gründlichsten arabischen Autoren in vielfachen
ischen und polemischen Schriften und Controversen über die-
Gegenstand niedergelegt und durch des großen Orientalisten
De Sacy's Critik gesichtet sind, leichter verständlich und
ohne Belehrung für die Geschichte dieses merkwürdigen Pro-
sondern auch lehrreich sein für die so menschliche Geschichte
einungskampfes überhaupt unter allen Zonen.

r gelehrte Scheikh Abd-Alkader Ansari Djezeri
li ben Mohamed (d. i. der Sheikh, Diener Allahs,
Mohameds zu Medina, geboren in Djezir von der Secte
l)[93]) schrieb im Jahre 1587 (996 d. Heg.) zur Verthei-

la Rocque l. c. p. 322 etc.; Silv. de Sacy, Chrestom. Arabe
416.

Geſchichte und Ehrenrettung des Kaffees an, wo auf die Etymologie der Beweis ſeiner Trefflichkeit geſtützt wird, und daß das Trinken des Kaffees keinem rechtgläubigen Moslemen als Verbrechen gegen Mohameds Geſetz zugerechnet werden könne. Er leitet kahwa von ikha, d. i. „ſich enthalten“[90]), in weiterer Bedeutung Ekel haben u. ſ. w. ab, und ſagt, wie der Wein vom Eſſen abhalte, ſo halte der Kaffee vom Schlafen ab und mache den Gläubigen munter, mache ihn in ſeinen Religionsübungen, zumal bei den Gebeten, in den Nachtwachen ſtark, ſich des Schlafes zu erwehren; das zeige ſchon ſein Name an. Daſſelbe beſtätigt auch die europäiſche Critik[91]), die bemerkt, das Stammwort Kahwe (nach Rödiger's Schreibart) bezeichne im arabiſchen wie im Hebräiſchen und Aramäiſchen, allerdings „keinen Appetit haben, ſich ekeln, auch abgeſtumpft ſein,“ weil es von ſtumpfen Zähnen, vom roſtigen Schwerte, aber auch von ſcharfem, ſauern Wein gebraucht werde. Und in ſo fern ließe ſich wol allenfalls die auch von Wellſted aufgeführte Etymologie rechtfertigen, als könne mit Kahwe überhaupt ein aufregendes Getränk, wie Wein, Kiſcher oder Kaffee, bezeichnet werden.

Rödiger ſagt: allerdings brauchen arabiſche Dichter nicht ſelten das Wort „Kahwe,“ um damit den Wein als aufregenden Trank zu bezeichnen, ſie nennen ihn „die Rebenbraut“ oder „eine Tochter der Rebe.“ Unverkennbar wird im arabiſchen Gedichte des Ibn Waki aus Tunis[92]), im 4ten Jahrhundert der Hedſchra, unter Kahwe der Rebenſaft, nicht der Kaffee, beſungen:

Gieß hin das röthliche Blut der Kahwe, das meinen Geiſt belebt;
Es iſt ja längſt von des Himmels Thau getränkt und gelöſt.
Fürchte dich nicht vor der Sünde, trink nur, trink es getroſt!
Verzweifle nicht, Gottes Gnade iſt auch dir nicht verſagt.....
Die Kahwe, lang ſchon in ihrem Faſſe wird ſie bewahrt,
Im finſtern Raum, wie ein Licht im ſchwarzen Dunkel der Nacht.

(Zum Verſtändniß jenes Vergleiches gehört die Vorſtellung der Araber, daß vergoſſenes Blut nicht eher bei ihnen in die Erde dringe, und daß weder Thau noch Regen darauf falle, bis es gerächt worden; ſ. Hiob 16, 18, die Blutrache Erdk. XII. S. 2[illegible], 23, 29). Wenn Kahwe alſo auch Wein bezeichnen kann, deſſen

[90]) Silv. de Sacy, Chrestom. Arabe l. c. Vol. I. p. 414.
[91]) Rödiger a. a. O.; vergl. Roſenmüller, Bibl. Archäologie, Bd. [illegible] S. 154. [92]) b. Rödiger a. a. O. S. 228.

muß als berauschender Trank im Koran als Sünde ver-
nt ist (Koran, Sure 5), aber zugleich auch den erregenden
rank des Kaffees, der die Betenden in den Nachtwachen zur
rfüllung ihrer Devotionen durch Schlafvertreibung empfoh-
n wird, so liegt es ganz nahe, wie, von derselben Etymo-
gie unterstützt, bei den arabischen Dienern des Koran
r religiöse Fanatismus sich gegen die Kaffeetrinker erhe-
n konnte, während die Verehrer dieser Panacee, die stär-
e Opposition bildend, indeß sich doch beide zu den Recht-
äu bigen rechneten, eben so wie jene, die Doctoren des Koran,
e Heiligen, die Sectenhäupter, die Muftis und Kadis, die Poli-
i und die Sultane in Synoden, Concilien und Staatscabinetten
mmt dem Volkswahne zu Hülfe riefen, um sich den endlichen Sieg
ber das Vorurtheil gegen den Kahwe Trank zu erringen,
r auch mit dem Triumph des Einganges in die ganze übrige
Welt gefeiert ward. Da dieser zugleich den Reichthum der
Grundbesitzer und Großhändler in Jemen nicht wenig he-
en mußte, was natürlich dort in der Waagschaale der Meinung
icht geringen Ausschlag gab, führte indeß bei der verneinenden
Opposition wol auch Neid und Mißgunst eine Steigerung
Widersacher gegen die Jemener herbei, die nicht ohne Ein-
in diesem heftigen Kampfe vielfacher Meinungen geblieben
mag.

Nach dieser vorläufigen Hinweisung werden die historischen
en über die Einführung des Kaffeetrankes, der
wa oder des Kaffees im Orient, zumal in Arabien,
sie durch die gründlichsten arabischen Autoren in vielfachen
ischen und polemischen Schriften und Controversen über die-
egenstand niedergelegt und durch des großen Orientalisten
De Sacy's Critik gesichtet sind, leichter verständlich und
ohne Belehrung für die Geschichte dieses merkwürdigen Pro-
sondern auch lehrreich sein für die so menschliche Geschichte
einungskampfes überhaupt unter allen Zonen.

r gelehrte Scheikh Abd-Alkader Ansari Djezeri
li ben Mohamed (d. i. der Sheikh, Diener Allahs,
Mohameds zu Medina, geboren in Djezir von der Secte
) [93]) schrieb im Jahre 1587 (996 d. Heg.) zur Verthei-

---

[93] La Roque l. c. p. 322 etc.; Silv. de Sacy, Chrestom. Arabe
416.

digung der Kaffeetrinker die Geschichte der Einführung, zumal nach den schon ältern Angaben anderer, insbesondere aber den Daten über den Scheikh Schehab-eddin Dhabani, der nach seiner Vaterstadt Dhaben in Jemen diesen Namen führte, besseres Zeugniß daher, als einheimischer Zeitgenosse, besonders gültig erschien. Der Sheikh Abd-Alkader erzählt, daß er im Anfange seines Jahrhunderts (zu Medina) erfahren habe, wie man sich in Jemen eines Trankes, Kahwa genannt, bediene, den die Sofis und Andre zu sich nahmen, um bei den Nachtwachen, wie es ihre Ordensregel fordere, viel besser als sonst das Lob Gottes zu singen; bald darauf habe er erfahren, daß ein sehr weiser und frommer Sheikh diese Einrichtung veranlaßt habe, ein Mufti, Dhabani, aus der Stadt in Jemen gebürtig (nach De Sacy identisch mit Aden; wir finden eine Ur-Dhaba als vierte Station im Norden von Aden, auf dem Wege nach Sana, in Haine's Karte von Jemen eingetragen). Dieser Mufti aus Dhaba war Doktor und Rechtsgelehrter in Aden, dem damals berühmten Emporium, in der Mitte des 15ten Jahrhunderts, von wo er in Geschäften nach Adjam ging, und dort bei den Einwohnern den Gebrauch des Kaffees schon vorfand. Es war keineswegs Adjem, d. i. Persien, wie De la Rocque ganz irrig übersetzte [94]), und dadurch den Hauptgesichtspunkt ganz verrückt, sondern es war das Land oder Berr el Ajami (d. i. das heutige Ajam [95]), die Westküste des Rothen Meeres, im Gegensatz des Berr el Ar-Arab, der arabischen Küste desselben, wozu auf der Ostküste Afrikas Habesch wie Djabarta gehörten. (Barragian auf D'Anville's Carte del' Afrique 1749, an der Westküste von Bab el Mandeb, zwischen Zeila und Asab). Hier nahm Dhabani zuerst diesen Trank zu sich und erfuhr es, daß er nüchtern erhalte und den Schlaf vertreibe. Nach Aden zurückgekehrt, trat er in den Orden der Sofi und behielt, da der Trank seiner Kränklichkeit zusagte, seinen Geist erheiterte, den Gebrauch Kaffee zu trinken bei, den auch seine Derwische zu besserer Abhaltung ihrer Gebetstunden bei den Nachtwachen mit ihm theilten, worin ihm auch seine übrigen Collegen, die Jurisconsulten, bald nachfolgten. Daß jenes Adjam nicht Persien sein kann,

[94]) De la Rocque l. c. p. 324; daher der Irrthum bei Stine, Handelszüge der Araber a. a. O. S. 175; bei Woodville, Medical Botany ed. J. Hooker l. c. Vol. I. p. 189 und vielen Andern.

[95]) Ali Bey, Trav. III. p. 61.

m Kaffeebäumen die Rede war, die Erklärung von einem
schen Lokale aber, welche S. de Sacy gab, die rich-
wird auch aus Hadschi Chalfa's analoger Erzählung
Thatsache, nur in einem andern Legendenstyle und mit
ung von Sheikhs-Namen, klar, wo er den Sheikh an
üste des Rothen Meeres über Suakim nach Mekka pil-
und das dort ihm begegnete Mirakel an den Berg Ebrek
ekannt) verlegt, von dem er aber sagt, daß er sowol 6
sei von den Smaragdgruben, wie 6 Tagereisen von den
Bergen[96]).

lbe Nachricht, erzählt derselbe Autor Sheikh Abd-Al-
abe er von den gelehrtesten Doktoren in Zebid[97]) (der
en Akademie in Jemen, Erdk. XII. S. 730) über den Ge-
s Kaffees bestätigt erhalten. Ein alter neunzigjähriger
sicherte, bei einem Fakir in Aden den ersten Kaffeetrank
ernt zu haben, der ihn daselbst auch für die berühmtesten
ch Kadis bereitete, und daß derselbe wie von jenen, auch
i sehr frommen Sheikh öffentlich vor dem Volke auf
: getrunken worden sei, was nicht wenig dazu beigetra-
Kahwa Eingang beim Volke zu verschaffen. Es könne
fügte ein andrer Gelehrter hinzu, daß jener Dhabani
ewesen, der das Kaffeetrinken in Aden eingeführt; dies
ie allgemeine Volksmeinung; wenigstens sei der Gebrauch
erst in Aden eingeführt, und dadurch der früher ge-
Trank, der aus dem Kaad (Celastrus edulis, wie in
h heute, nach Dr. Roth, eine Art Thee, Erdk. XII.
ganz in Jemen verdrängt worden (nur gekaut wird er
a. a. O.).

Sheikh Schehab-eddin Dhabani's Tod bekannt ist.
8 Jahr der Heg. 875 fällt, d. i. 1470 n. Chr. Geb., so
auch die Einführung des Kaffeetrinkens, der
n, wie der Zeit nach, an der Südspitze Jemens,
tte des 15ten Jahrhunderts, wol als entschieden festge-
zweifelhaft darüber auch noch im J. 1819 ein großer Orien-
feltner Kenner des Orients, Will. Ouseley gewesen
i demselben Lande, wo auch der Kaffeebaum heute noch,

de Sacy, Chrestom. Arabe T. I. p. 480. [97]) Ebend.
). 418. [96]) Will. Ouseley, Voy. London, 1819. 4. V. I.

im Jafa-Territorium, in den Sabber-Berg, ſo wie a
Weſtgehänge des dortigen Berglandes, ſeine Hauptcultur erhäl
Sehr vorſichtig fügt der Autor Sheikh Abd-Alkader von d
Hanbali Secte (ſ. Erdk. Th. X. S. 235, 282) ſeiner Angabe *
hinzu: Alſo, von da an bis heute (996 der Heg., d. i. 1587 n
Chr. G.) ſeien über 100 Jahre vergangen, ſeitdem das Kaf
feetrinken zu Jemen im Gebrauche ſei; denn ſeit welch
Zeit es in dem Lande Saad-eddirs, d. i. in Adel und Zeil
(wo Muſelmänner ſich als ſelbſtändige Fürſten und Colonien, un
abhängig von den äthiopiſchen Herrſchern, niedergelaſſen hatten)
ſchon im Gebrauche geweſen, ſei ihm unbekannt. Bei dieſer Ge
legenheit erfährt man, daß Djabarta oder Djiberta mit de
Ländern Aufat oder Wafat bei den Arabern daſſelbe Land iſt
welches wir oben in Hurrur und Shoa als das Land de
Kaffeewuchſes kennen lernten, denn Jfat (Efat) hieß vorde
die Provinz des alten habeſſiniſchen Königsreichs, in welchem An
kobar und Angololla, die heutigen Reſidenzen des Königs von
Shoa, liegen (ſ. Erdk. I. Th. Afrika, S. 216), und der Name Dji
berta iſt noch heute den mohamedaniſchen Kaufleuten des
Landes Adel geblieben, die ſeitdem, als Ghiberti oder Gibberti
bekannt genug, ſich weiter durch Habeſch verbreitet haben (ſ. Ghi
berti in Erdk. Afrika I. S. 242).

Nach einer andern Tradition, welche der berühmte Fakhr-
eddin Mekki dem obgenannten Autor mittheilte, ward die Ein-
führung des Kaffeetrinkens in Jemen, zumal an der Küſte
wo ſeitdem Mochha erbaut ward, einem andern Sanctus, dem
Doktor des Koran und Sheikh Ali Schadhéli, dem Sohn
Omars, zugeſchrieben. Es iſt derſelbe, deſſen Legende Niebuhr
in Mochha kennen lernte (Sheikh Schâdeli, Erdk. XII. S. 772
773), der dort als der Begründer der Stadt Mochha ſelbſt ver
ehrt, deſſen Grabmal und Moſchee daſelbſt bepilgert wird, und wel
cher nicht allein der Patron jener modernen Hafenſtadt, ſonder
auch der Schutzheilige aller ſunnitiſchen, d. i. orthodoxen Kaf
feewirthe in Arabien iſt, an den täglich die Morgengebete ver
tet werden. Wir verweiſen hier auf die oben angeführte
lung, welche ganz mit dem Berichte des Autors von der
Secte zuſammenſtimmt, der nur noch hinzufügt, daß jener Patro
der Schüler des Sanctus Naſer-eddin, Sohn Meilaks, un

*) Silv. de Sacy l. c. Vol. I. p. 419.

Haupt des Ordens der Schadheliten war, vor deſſen Zeit nur der Trank Caſta, d. i. der Aufguß auf die Kaadblätter, in Gebrauch geweſen. Dieſen habe man aber zu Dhabani's Zeit zu Aden, als zu ſelten und koſtbar (alſo wol noch nicht ſo häufig angebaut wie ſpäterhin, ſ. Th. XII. 795), durch den Trank des Bun erſetzt, weil dieſer dieſelbe Wirkung that und den Schlaf verſcheuchte, und daſſelbe wird wol auch in Mochha der Fall geweſen ſein und ſeine dortige Einführung begünſtigt haben. Uns ſcheint es daher wol höchſt wahrſcheinlich, daß demnach auch von Aden und Mochha, von den damaligen Hauptladungsorten (nämlich des alten Adana und Muſa), aus die erſte Anpflanzung der Kaffeegärten mit der afrikaniſchen Bohne ausgegangen ſein wird.

Die dritte Station, zu welcher das Kaffeetrinken nach hiſtoriſcher Ueberlieferung fortſchritt, war die Capitale Mekka; jedoch erſt mit dem Ende des 9ten Jahrhunderts der Hedſchra (der Anfang des 10ten, mit dem Jahre 901, iſt das Jahr 1495 n. Chr. G.), alſo eine Generation etwa nach Scheikh Ali Shadhélis Tode und noch ſpäter, erſt ein paar Jahrzehende, ſagt der Hanbali-Autor, vor ſeiner Zeit (1587), alſo etwa um das Jahr 1567 ſah man die „erſte Kaffeepflanze" in dieſer heiligen Stadt.

Die vierte Station, zu welcher die Mode bald ſiegreich fortſchritt, war Aegypten, wo der Trank, nach Ebn Abd-al-gaſſars Bericht[100]), zuerſt in den Verſammlungen der Frommen, der Derviſche und Fakirn, ſelbſt im Innern der Hauptmoſchee, der Djami zu Cairo, gereicht wurde, eben ſo wie zu Medina am Grabe des Propheten und ſelbſt in der Kaaba zu Mekka. In den daſigen Gallerien, welche von Fakirn aus Jemen und aus dieſen heiligen Städten bewohnt wurden, zumal in dem Derviſchquartier zu Cairo[1]), hatte man einen gemeinſamen größern rothen Kaffeetopf, in dem der erregende Trank bereitet ward, aus welchem der Superior des Convents ſelbſt allen einzelnen Ordensgliedern die beſondere Taſſe einſchenkte, die ſie voll Reſpect empfingen und leerten. Dies fand bald Nachahmung in andern Klöſtern und Conventen, wo man auch den Dienern der Moſchee einſchenkte, während ſie ihre Geſänge, Gebete und Nachtwachen hielten. Bald tranken auch die Laien und die Zuhörer

[100]) Silv. de Sacy l. c., in Chrestom. Arab. I. p. 420. [1]) De la Roque, Mémoire in Voy. de l'Arab. heur. l. c. p. 328—330.

mit; ich selbst, sagt der Hanbali Autor, trank so den Kahwa-Trank mit den Fakirn in der Djami Alazha (eine Moschee in Cairo). Diesem Beispiele folgten nun bald in allen Moscheen und außerhalb auch die Gelehrten, die Müßiggänger, die Reichen in den Privathäusern; ja auf den öffentlichen Plätzen überall ohne Widerspruch sah man nun bei Schachspiel (dem Mancalah), bei Conversation, bei Musik, Farçen und Tänzen den Kaffee schlürfen, und es gehörte bald zur Mode der Weltleute, bei Kaffee, Tabackrauchen und Zwiegespräch sich zu erheitern, seine Zeit zu verscheuchen oder zu vergeuden. Die Nachahmung der Provinzialstädte, denen überall die heilige Mekka, Medina und die Residenz Kahira vorleuchteten, war natürlich, und daß von da der Kaffeetrank in das Genußleben aller Araber und Mohamedaner überging. Aber jedes Uebermaaß beschränkt sich bald selbst durch den Gegensatz; so auch hier, worüber wir treue Berichte aus der so reichen Kaffeeliteratur der gelehrten Araber jener Zeiten besitzen, zumal in religiösen und medicinischen Disputationen, Controversen und historischen Berichterstattungen aller Art, da einst überall der Kaffeestreit im moslemischen Orient entbrannte, in den Secten der Devoten und Liberalen, der Moscheen und Convente, der Dervisch- und Fakir-Orden, wie in den Consulten der Kadis, in dem Divan der Residenzen, wie auf den Bazaren des Pöbels und in den Cafés und den Versammlungen der Leute von Welt.

Das Jahr der Heg. 917 (oder 1511 n. Chr. G.) wird als das erste der Opposition in Mekka gegen die Kaffeetrinker genannt, in welchem den Kaffee das erste Verdammungsurtheil traf. Der Hergang dabei war folgender [1].

Mekka stand in jener Zeit unter der Herrschaft der Sultane in Aegypten, von der Dynastie der circassischen Mamelukken (Kerkis genannt), welche die Nachkommen Sultan Saladins vom Throne gestoßen hatten. Ihr Statthalter zu Mekka, Khair Beg, dem der Kaffeetrank noch unbekannt geblieben war, sah eines Abends beim Austritt aus der Moschee in einem ihrer Winkel die [illegible] Kaffeegesellschaft, welche hier vereint war, um die Nachtstunden in Gebeten zuzubringen. Der rohe Beg, der ihren Trank für [illegible]

[1]) J. De la Rocque, Mémoire l. c. p. 330—344; Ouv. de [illegible] l. c. in Chrest. Arab. I. p. 422.

nd, alſo wider das Geſetz des Koran hielt, verbot ihre
alung und ließ ſie aus der Moſchee verjagen. Bei der Be-
der Doctoren und Kadis von Mekka am folgenden Tage
Berathung, waren dieſe darin einig und ihm zu Wil-
dem Unfug beim Kaffeegelage geſteuert werden
zur Beurtheilung, ob der Kaffee aber wirklich an ſich
ch ſei, gehöre das Urtheil der Aerzte. Zwei der berühm-
erzte in Mekka, Perſer, die Brüder Hakimani, ge-
Scholaſtiker und Logiker, aber als Doctoren nur Quak-
wurden berufen zur Entſcheidung; ſie waren leicht für die
des Statthalters gewonnen, zumal da der eine ſchon aus
eine Diatribe gegen den Kaffee geſchrieben hatte, der auch
ei gebraucht ſeinen Quakſalbereien großen Eintrag zu thun
Der Kaffeetrank ward alſo nach dem damaligen Aus-
r Schule, die ein großes Gewicht auf die Temperamente
ls Medicament kalt und trocken befunden, und da-
r ihm der Stab gebrochen, ſeine Schädlichkeit bewieſen.
wurde von andern eingewandt, daß Bengiazlah, ein be-
Zeitgenoſſe des großen Arztes Avicenna in Bagdad (ſ.
I. S. 287 u. f.), der hohen Schule der mediciniſchen
t, gerade das Gegentheil in ſeinen Schriften ausgeſprochen
rm und trocken, keineswegs ungeſund genannt habe,
der weiſe Scherif Berecat, Sohn Mohameds in Mekka,
e Methode[3]) vor dem Kaffee Waſſer zu trinken einge-
m die trockne Eigenſchaft zu mildern. Doch der erſtern
g, gegen den Kaffee, trat auch der Scheikh Schemseddin
ned Hanefi bei, und die caſuiſtiſchen Gegner ſtellten den
f: „der Kaffee ſtöre das Gehirn und berauſche
r Wein.“ Einem der Anweſenden, der über dieſen Unſinn
wurde, da er es geſtand, aus eigner Erfahrung die Wir-
s Weines wohl zu kennen, auf der Stelle, zur Beſtrafung
Verbrechens wider das Geſetz des Koran, die Baſtonade zu-
Auch der gelehrteſte Mufti von Mekka, der letzte, der
ein den Kaffeetrank gegen die Uebermacht des Statthalters
heidigen wagte, wurde überboten und mit Schimpfreden ver-
Am Tage der Auferſtehung, riefen die zelotiſchen Kaffee-
en Kaffeetrinkern zu, werdet ihr noch mit einem ſchwärzern
te erſcheinen[4]) als der Kaffeetopf, aus dem ihr das Gift

v. de Sacy l. c. in Chrest. Ar. I. p. 415. [4]) Ebend. p. 433.

getrunken habt. Solche Reden machten beim Pöbel Effect. Die gleißnerischen Devoten und knechtischen Diener des Gewalthabers drangen durch, das Kaffeetrinken ward als ärgstes Verderbniß für Leib und Seele, als größter Frevel gegen den Koran, förmlich verdammt, das Urtheil von dem Statthalter, den fanatischen Doctoren und Devoten seiner Parthei unterschrieben, besiegelt und an den Sultan von Aegypten zur Bestätigung abgesandt. Indeß erließ die Polizei in Mekka scharfe Befehle an alle Kaffeeschenken und Privaten, keinen Kaffee mehr, weder öffentlich noch insgeheim, zu bereiten und zu schenken. Alle Kaffés wurden zugeriegelt, alle Magazine der Kaufleute visitirt und die Vorräthe verbrannt, bei den scharfen Haussuchungen der Privatleute wurden doch viele der Verheimlichung ungeachtet ertappt und als Verbrecher bestraft mit der Bastonade und zu Esel zum Spott des Pöbels durch die Straßen der Stadt geführt. Aber in Cairo, wo der Mameluken Sultan Cansu Alguri, der letzte seiner Dynastie, auf dem Thron von Aegypten saß, erkannte dieser das Decret seines Statthalters in Mekka nicht an. In dieser Residenzstadt befand man sich zu wohl bei der schon allgemein verbreiteten neuen Sitte; noch berühmtere Doctoren und Gelehrte als die zu Mekka, denen man auch gar keinen Vorrang einzuräumen geneigt war, zollten dem Kaffeetrank ihren Beifall und fanden in ihm nichts gesetzwidriges. Der Sultan befahl seinem Statthalter in Mekka das Edict zurückzurufen, nur dem Mißbrauche des Kaffeetrinkens solle er steuern, den man mit allem Guten machen könne, den man sogar mit dem Wasser des heiligen Brunnen Zemzem (in der Kaaba, dessen Wasser die Priester selbst den armen Pilgern theuer genug zu verhandeln pflegten) treibe. Denn Khair Beg, der selbst nur ein Heuchler, ein pharisäischer Geizhalz, eine Geißel als Tyrann und Erpresser des Volks war, ward bald darauf abgesetzt und starb unter Foltern, die ihm seine Schätze abpressen sollten; die beiden Aerzte fanden auch im Jahre des Dynastiensturzes, als die türkischen Eroberer unter Sultan Selim I. im J. 1516 in Cairo einzogen, dort, wohin sie sich begeben hatten, ihren Tod, denn der neue Thronherr ließ sie niederhauen. Die Ruhe wegen des Kaffeetrinkens war wieder hergestellt, die Kaffeeschenken wieder geöffnet, die Liebhaber des Trankes rächten sich durch Spottgedichte, und der neue Statthalter in Mekka, selbst ein eifriger Verehrer des Kaffee, scheute sich nicht mit seinen Kadis und den devotesten Scheikhs, Derwischen und Fakirs diesen Genuß öffentlich zu theilen. Der

berühmteſte unter den Scheikhs damaliger Zeit, der frömmſte und dem Rufe nach der größte Juriſt, Cotb-eddin, den man die Axe nannte, um die ſich beide heilige Städte drehten, bewirthete in ſeiner Behauſung alle großen und berühmten Männer der mohamedaniſchen Welt, die ihn mit Beſuchen beehrten, mit dem Kaffeetrank. Wenn, wie im Jahre 932 d. Heg. (d. i. 1525 n. Chr. G.) noch Verbote in Medina gegen die Kaffeeſchenken ergingen, ſo geſchah dies, weil in denſelben Criminalverbrechen begangen waren. Doch tauchten von Zeit zu Zeit bei den Devoten immer wieder Scrupel gegen den Kaffeerauſch auf, wie im Jahre 1532, wo ein fanatiſcher Scheikh in Cairo ihn auf ſeine eigene Hand verdammte und den Pöbel zum Stürmen der Kaffeehäuſer und zur Plünderung aufhetzte, und im Jahre 1542, wo eine devote Dame des Harems in Stambul dem Sultan Soliman II. ein neues Verbot des Kaffeetrinkens in Mekka entlockte; beide Verſuche konnten indeß nicht von langer Dauer ſein. Der Kadi in Cairo, ein Scheikh Mohamed Hanefi, vor den die Klage der Kaffeewirthe gegen jenen Pöbelunfug kam, erklärte, im Jahre 1534, durch eine Synode der Doctoren und Geſetzgelehrten den Kaffee für unſchuldig, und ſchloß ſeine Sitzung zur Bekräftigung des gefaßten Beſchluſſes durch ein öffentliches Gelage, in dem er alle Glieder der Verſammlung mit Kaffee bewirthen ließ. Nach mehrern in Mekka wiederholten Tumulten ähnlicher Art, die auf wiederholte Verbote erfolgten, ward auch da von dem Kadi und den Geſetzgelehrten der Ausſpruch feſtgeſtellt, daß der Kaffee „an ſich unſchädlich ſei," und nur ſein Mißbrauch und die den Kaffeetrank begleitenden böſen Handlungen unerlaubt ſeien [5]). So wurde ſpäterhin von der Polizei in Mekka in einer Nacht eine große Verſammlung in einem Kaffeehauſe feſtgenommen, eingeſteckt und jedwedem derſelben am folgenden Morgen die Baſtonnade gegeben, weil ſie während des Ramadhan die heilige Wbche durch ihr Gelag im Kaffeehauſe geſchändet. Nun blieb den ſcrupulöſeſten Devoten nur noch ein Vorwurf gegen den Kaffee übrig, nicht gegen ihn an ſich, denn dafür war nun ſchon die Volksmeinung gewonnen, ſondern dagegen, daß er in öffentlichen Geſellſchaften getrunken werde, „wie wenn es Weingelage wären," die doch nach dem Koran wider das Geſetz ſeien. Doch auch dieſer

[5]) Silv. de Sacy l. c., in Chrestom. Arab. I. p. 429; bei De la Roque l. c. p. 341.

Einwurf wurde durch die Führung des Beweises von der Gegenpartei widerlegt, die nachwies, daß dies nichts Gesetzwidriges sein könne, da Mohammed[6]) selbst in Gesellschaft seiner Freunde eben so bei Gelagen Milch getrunken habe, wie sie den Kaffee.

Nun war den Widersachern jede Hinterthür zum Verbot gesperrt, und der Kampf, den die Kaffeeverehrer durchgekämpft, hatte seinen Gebrauch und Genuß schon allgemein am Ende des 16ten Jahrhunderts verbreitet; er ward in bester Güte bereitet (Mohakkémat alistiwa genannt, d. h. être cuit à point, nach De Sacy), gepriesen, als reines Getränk gesund, erheiternd und den Dienst in der Moschee wie den Lobgesang Allahs fördernd. Sein Verbrauch, seine Liebhaberei, der Gewinn den seine Bereitung und seine Anpflanzung brachten, waren schon ungeheuer geworden, wie sich aus den vielen Rescripten[7]), Befehlen, Anordnungen der Sultane über den Verkauf der Kaffeebohne und über die Kaffeeschenken eben so wol ergiebt wie aus der Literatur der Araber über den Kaffee, und aus den Spott- und Lobgedichten der Partheien über diesen Gegenstand. Mehrere Gedichte dieser Art hat die Chrestomathie Arabe De Sacy's mitgetheilt; dem Kaffee werden darin die außerordentlichsten Tugenden beigelegt; es zeigt sich darin die Begeisterung der Zeit für den köstlichen Trank.

In einem Gedichte heißt es: Aden sah ihn entstehen; siehst du es nicht an dem frischen Duft seiner Jugend, an den rothen Wangen seiner Kinder, die er nährt; es ist der Trank Allahs, die Quelle der Gesundheit.

Ein anderes ruft ihn an:

Kaffee, du Sorgenverdränger! du erwünschter der Studien!
Trank der Freunde Allahs, denen er Gesundheit verleiht, seine Weisheit zu erlangen.
Aus einfacher Bohne bereitet hast du den Duft von Moschus und die Schwärze der Dinte.
Der Weise, der den Kaffee schöpft und die Tasse leert, erkennt allein die Wahrheit.
Allah, beraube den Unsinnigen des Trunks und seiner Gaben, der ihn verdammt.

---

[6]) De la Roque l. c. p. 243. [7]) s. bei Silv. de Sacy l. c. Livre II. p. 430—439.

Kaffee iſt unſer Gold; in der geſelligen Schenke genießen wir des Umgangs der Edelſten und der Beſten.
Trank, unſchuldig wie Milch, nur dunkel von Farbe.

4. Einführung des Kaffees in der Levante und im türkiſchen Reiche, zumal in Conſtantinopel; Anlage der Kahwa Khanehs oder Kaffeehäuſer, ihre Verfolgung und ihr Sieg am Bosporus.

Nach ſolchen Aventüren in den Hauptſtädten der ungemiſchten Alleinherrſchaft des Koran-Geſetzes und ſeines Propheten, konnte der ſo hoch geprieſene Kaffeetrank nun, auch ohne neue Scrupel zu erregen, zu den andern Hauptſammelplätzen der Gläubigen und ihrer Pilger- und Handels-Karawanen nach Damaskus, Aleppo und bis zur Reſidenz des Großſultans am Bosporus vorſchreiten, wo er von türkiſchen Dichtern und Hiſtoriographen auf gleiche Weiſe begrüßt wurde, wie zuvor von arabiſchen. Zu Aleppo lernte der berühmte Augsburgiſche Arzt Dr. med. Leonh. Rauwolf[8]) zuerſt im Jahre 1573 den Trank der Chaube, d. i. des bei Türken ſogenannten Kaffees, kennen.

Vom türkiſchen Dichter Belighi hat Galland, in ſeiner Monographie des Kaffees, die er vorzüglich nach ſeinen Erfahrungen in Stambul aufzeichnete, ein artiges Sonnet aufbewahrt, mit welchem dieſer deſſen Ankunft am Bosporus feierte. Er ſagt etwa ſo von der Kaffeebohne[9]):

„Zu Damas, Aleppy und in der Reſidenz Cairo
„Hat ſie die Runde gemacht, mit großem Hallo!
„Die Kaffeebohne, der Ambroſiaduft!
„Bevor im Serail ſie einzog, in der Bosporluft.
„Die Verführerin der Doctoren, der Kadis, des Koran,
„Zu Partheiung und Martyrthum! — Doch wolan!
„Nun hat ſie geſiegt! ſie verdrängte,
„Von glücklicher Stund' an, im Moslemenreich
„Den Wein, den bisher man überall ſchenkte!"

wobei zu bemerken, daß unter Groß-Sultan Selim II. Meſt (d. i. der Trunkne, reg. 1566—74) der Wein zu trinken erlaubt war, aber unter ſeinem Sohne Murad III. (reg. 1574—95)

[8]) Leonh. Rauwolfens eigentliche Beſchreibung der Raiß ꝛc. Augspurg 1582. 4. S. 102. [9]) De la Roque l. c. p. 344.

das Weinverbot wieder geschärft ward, was natürlich die Einführung des Kaffees begünstigte.

Der Defterdar Pichevili, der Generalschatzmeister der Hohen Pforte, in seiner Geschichte der Sultane Solimans und seiner Nachfolger bis auf Amurat IV., erzählt, wie die Einführung des Kaffeetrankes in Stambul ohne alle Hindernisse vor sich gegangen, der bis zum Jahre 1554 (im Jahre 962 der Heg., also gerade 100 Jahre nach der Eroberung durch die Osmanen) dort unbekannt geblieben. Nur durch Pilgerberichte aus Mekka waren dahin schon zuvor Nachrichten, ungünstiger wie günstiger Art, über den neuen Modetrank verbreitet; noch heute ist es sehr gebräuchlich, daß die Mekkapilger getrocknete Zweiglein dieses so hoch gepriesenen Baumes, als Zeichen ihrer Wallfahrt, mit in ihre Heimath, zumal nach Aegypten [10]) bringen, bis wohin der Baum noch nicht verpflanzt ward.

Ein volles Jahrhundert später als seine Einführung in Aden, errichteten zwei Männer aus Aleppo und Damaskus (im J. 1554 n. Chr. G., 962 der Heg., unter Sultan Soliman, Sohn Selims, dem Großen) zu Constantinopel im Quartier Takhtacalah die ersten Kaffeehäuser, die Kahwa Khanehs [11]), mit allen Bequemlichkeiten zum öffentlichen Empfang der Gäste, die bald zum Lieblingsaufenthalt der gebildeten Welt wurden, wo die Spieler von Schach, Trictrac u. s. w. ihre Niederlage hielten, wo bald Gelehrte, Literaten, Derwische ihre Erholung suchten, Dichter, junge Leute von Stande sich mit Studirenden, Professoren, Kadis, Muderis, Beamten aller Art zusammenfanden, wo selbst die Officiere und Beamten aus dem Serail, wie die Paschas, die bessere Unterhaltung suchten. Es war die Zeit, in welcher diese Kaffeehäuser von den Türken unter dem Namen der „Schulen der Weisheit" gepriesen wurden. Die neue Mode gewann dadurch ein allgemeines Ansehn, die Zahl der Kahwa khanes in Constantinopel vermehrte sich in kurzem auf eine unglaubliche Weise, sie zogen Ströme von Menschen an. Dieses Uebermaß erregte den Unwillen der Ulemas und Muftis; bald schrieen sie laut über das Verderben der Welt, da die Kaffees sich vollstopften, die Moscheen aber leer wurden. Devote Derwische gingen in ihrer Erbitterung gegen die Kaffeeschenken nun wieder zur Verdam-

[10]) Berggren, Guide Franç. Arab. vulgaire. Upsal. 1844. 4. p. 136.
[11]) De la Rocque l. c. p. 345; Silv. de Sacy l. c. T. I. p. 481.

mung des Kaffes selbst zurück; sie stellten in ihren gelehrten Disputationen den Satz auf: es sei größere Sünde, in ein Kaffeehaus zu gehen, als in ein Wirthshaus; die geröstete Kaffeebohne sei ja wirklich eine Art von Kohle, und die Kohle zu brauchen, sei ein Verbot des Koran. Der Groß-Mufti in Stambul unterschrieb die Sentenz, und sein Ansehn war so groß, daß es schien, kein Zweifel könne gegen seine Unfehlbarkeit erhoben werden. Die Diener der Polizei wurden also mit der allgemeinen Verfolgung und der Execution der Widerstrebenden befehligt; aber das Uebel war zu weit verbreitet; es war unmöglich, durchzudringen. Nach vielen Excessen blieb man unter dem folgenden Großsultan Amurat III. dabei stehen, nur den öffentlichen Verkauf und Trank zu hindern, und ein so furchtbares Blutbad wie gegen die Tabackraucher unter Amurat III. wurde nicht angerichtet. Ein aufgeklärterer Mufti der Stadt nahm Parthei für die frühere Sentenz und erklärte, die Kaffeebohne sei keine wahre Kohle, und der Trank nicht gesetzwidrig. Die Polizei war erschlafft, sie ließ sich mit Geld abfinden, man fuhr fort bei verschloßnen Thüren und im Hinterhause den Trank zu schlürfen, der sich selbst überall mehr und mehr einzuschmeicheln wußte. Der Anwachs des Kaffeeverbrauchs, die Vervielfachung der Kahwa khanes war nicht mehr zu hindern; die Habsucht der Groß-Veziere benutzte dies nun klüglich, um ihr Einkommen gewaltig zu steigern; sie legten jeder Kaffeeschenke, zu der nun sie allein die Concession sich vorbehielten, eine tägliche Abgabe von ein bis zwei Zechinen auf, mit dem Verbot, den Preis der Tasse Kaffee deshalb nicht zu erhöhen. Es durfte für die Tasse nur ein Asper bezahlt werden und auch dabei blühte das Geschäft der Kaffeewirthe.

Wenn späterhin durch den Großvezier Kupruli[12]) unter Amurat IV. und Andere, noch neue Verbote gegen die Kahwa khanehs ergingen, so geschah dies, da der Haß der Verfolgung sich nun gegen die Tabackraucher[13]) Luft machte, nur insofern, als jene Kaffeehäuser auch nicht selten zu Vereinen lüderlicher Gesellschaften von Spiel und Tanz, wie von politischen Kannegießereien, rebellischen Demonstrationen und Verschwörungen benutzt wurden, gegen welche die Polizei von Zeit zu Zeit einschreiten mußte.

---

[12]) De la Roque l. c. p. 352. [13]) J. v. Hammer, Geschichte des osmanischen Reichs Th. V. S. 240 ꝛc.

Der Kaffeetrank hatte nun schon[14]) bei Niedern und Hohen allgemeinen Eingang gefunden; alle Stände fanden darin eine Erquickung; den geringsten Dienst belohnte man jetzt dem Armen mit einem Trinkgeld, das den Namen Kahwe Bakschis erhielt. In den Harems der Frauen wurde er erstes Bedürfniß, und bald galt die Anklage: daß der Ehemann im Harem keinen Kaffee anschaffe, als Rechtsgrund bei den türkischen Kadis zur Ehescheidung. In allen größern Haushaltungen wurde ein eigner Diener blos zur Kaffeebereitung nothwendig, der nichts anders zu thun hatte, als im eignen Nebenzimmer des Gesellschaftssalons seine Kaffeeküche in Bereitschaft zu halten. Es ist der Kahwehgi, der Kaffeebeamte. In den Harems der Großen sind mehrere Kahwehgi. Baschi oder Kaffeevorstände, jeder über 20 bis 30 Waltgis, d. i. Unterbeamte im Kaffeedepartement, die von da zu höhern Bestimmungen und zu den höchsten Posten aufsteigen. Eigne Pagen sind es, die Itchoglan, die auf bloßen Wink des Vezlers den Kaffee mit Manier zu präsentiren haben. So sicher hatte der Kaffee seine Stelle an der Hohen Pforte eingenommen, daß dem Embassadeur bei der Audienz keine Tasse Kaffee zu reichen, Zeichen der Verachtung oder der Mißgunst ist, und öfter Vorzeichen eines Friedensbruches feindlicher Mächte war.

In jener Periode des Kaffeetriumphes am Bosporus, als der Absatz von Jemens Kaffeegärten noch nicht durch europäische Kaffeeplantagen geschmälert und das dort allein noch einheimische Produkt schon der ganzen Levante zum täglichen Bedürfnisse geworden war, erzählt der türkische Historiograph Hadschi Chalfa, Mitte des 17ten Jahrhunderts (Erdk. XII. S. 599), habe die jährliche Ausfuhr aus Jemen an Kaffeebohnen[15]) 80,000 Ballen betragen, davon 40,000 nach Dschidda, dem Hafen von Mekka, gingen, der Rest nach Mokha, den beiden Hauptkaffeemärkten jener Zeit, die von da Cairo, Damaskus, Aleppo und Stambul versorgten. Jeder Ballen habe 3 Quintal (Centner?) gewogen, deren 4, nebst 10 Pfund man, einen Quintal (Centner) von Damaskus ausmache. Die Bohne, bemerkt er, dürfe nicht zu stark geröstet werden, sei der Trank stärkend und selbst, eine Stunde nach der Mahlzeit, sehr gesund für den Magen.

---

[14]) De la Roque l. c. p. 357. [15]) Silv. de Sacy l. Arab. I. p. 481.

Die große Einfachheit des Trankes in Arabien[16]), wo er ſogar meiſt von der Bohne vermieden wird, weil man dieſe, wie z. B. allgemein zu Sanaa[17]), für zu hitzig und aufregend hält, und wo man deshalb ſchon mit dem Kiſher oder dem Abſud der Schaale, dem ſogenannten Café à la Sultane, als mildern Trank, wie noch zu Grélandière's Zeit am Hofe zu Mouab (Mau ah heb, ſ. ob. S. 546) ſich befriedigt, ging im Stambul der Türken bald in raffinirten Luxus über[18]), wo er in ſilbernen Bechern (Fingians) mit Eſſenzen, Gewürznelken, Anis oder Cardomom verſtärkt ward. Von einem Kaffeebaum, der in dem Garten eines Türken am Bosporus nahe dem Arſenal zu Galland's Zeiten, Ende des 17ten Jahrhunderts (1696), zu ſehen war, der aber dort erfroren ſein ſoll, obwol er Früchte getragen hatte, ließ der franzöſiſche Geſandte Monſieur de Nointel[19]) das erſte Gemälde verfertigen, das nach Frankreich kam. Die heutige Methode der Kaffeebereitung in Arabien iſt aus K. Niebuhr[20]) bekannt; die in der Levante beſchreibt[21]) ein vieljähriger Kenner derſelben ſo: der orientaliſche Kaffeetrank iſt ſehr ſtark; man brennt die Bun oder Bohne; ſo wie ſie erkaltet, wird ſie im Mörſer fein zerſtoßen (welches auch nach Niebuhr weit vorzüglicher ſein ſoll, wie gemahlen), in eine Kaffeekanne gethan, kochend Waſſer darauf gegoſſen. Dann wird die Kaffeekanne von Blech auf heißem Blech glühend gemacht, der Brei fortwährend mit einem kleinen Löffel umgedreht. So wie dieſer Kaffee nun aufwallt und ſich hebt, ohne ihn zum Kochen kommen zu laſſen, wird er mit dem Satz in die Taſſe eingeſchenkt. Der Kaffee muß Schaum werfen wie Chocolade; hat er aber ſchon gekocht, ſo hat er auch ſeinen beſten Geſchmack verloren.

Die große Verbreitung des Kaffeegebrauchs, wie in der Levante, ſo unter den heutigen Arabern der arabiſchen Halbinſel, geht aus allen neuern Reiſeberichten hervor, und ſchon daraus, was wir oben aus Niebuhr's Reiſerouten in Jemen anmerkten, daß faſt alle Stationen und unzählige Raſtorte der Karawanenwege mit Kaffeeſchenken, den ſogenannten Mokeijas

---

[16]) De la Roque l. c. p. 286; Silv. de Sacy und Hadschi Chalfa in Chrestom. Arab. I. p. 480—491, Not. 96. [17]) Cruttenden, Narrat. l. c. p. 284; und Botta, Relation l. c. p. 18. [18]) Ebend. p. 357. [19]) Ebend. p. 360. [20]) Niebuhr, Beſchr. v. Arabien, S. 55. [21]) J. Berggren, Guide Franç.-Arab. vulgaire. Upsal. 1844. 4. p. 135 etc.

(s. Erdk. XII. S. 781), oft als den einzigen Herbergen versehen sind, und diese mitten in den einsamsten Gegenden, wie in der Nähe der Dörfer und Felder, an allen Marktorten (Suks) und in Städten zumal nicht fehlen. Aber auch die Beduinen[22]) Nedschds, sagt Burckhardt, verbrauchen sehr vielen Kaffee, wie die Städtebewohner; sie schicken ihre eignen Karawanen direkt nach Jemen, sich dieses Lieblingsprodukt von da zu holen, da sie doch alle andern Waaren aus Mekka beziehen. Zu Shehr in Hadhramaut ist die oben angeführte (Erdk. XII. S. 636) Verschämtheit in Beziehung auf das öffentliche Kaffeetrinken wol nur als der Ueberrest eines noch nicht ganz überwundenen religiösen Scrupels in Beziehung auf Kaffeegelage zu erklären. In Oman und dem benachbarten Lande der Beduinen ist Kaffeetrank und Taback ganz allgemeiner Brauch; der im Grünen Gebirg gebaute (Erdk. XII. S. 552) kann nur wenig Bohnen liefern, daher der starke Transport der Kaffeeschiffe von Jemen nach Maskat (Erdk. XII. S. 517). Die Abu Ali-Beduinen in Oman, obwol zu der Secte der Wahabi übergetreten, die den Kaffee wie den Taback[23]) verdammen (dessen sich auch der Imam von Maskat aus religiösem Scrupel und Devotion enthalten muß, Erdk. XII. S. 499), hatten doch in ihrem Lager (Erdk. XII. S. 539) stets einen Sclaven mit Kaffeestoßen[24]) im Mörser beschäftigt, der dabei mit der Keule so an die Seiten und den Boden stieß, als wäre es Glockengeläute, und dieses meist mit seinem Klagegesang begleitete. Sie konnten dem Tranke des Kaffees nicht widerstehen. Die Secte der ketzerisch gehaltnen Charidschi, die sich selbst Ibadhiten nennen und die große Hauptbevölkerung Omans ausmachen (s. Erdk. XII. S. 493), halten das Kaffeetrinken für keine Sünde und sind ihm sehr zugethan[25]).

Eben so bereiten sich die ärmsten der Beduinen am äußersten Nordende der Halbinsel, im Gebirge Sinai[26]), wie am Ost- und Südende ihren Kaffee, ihr tägliches Getränk auf gleiche Weise. Sie zerstoßen die Bohne jedesmal erst unmittelbar vor der Kaffeebereitung zwischen zwei Steinen, und nur so viel als sie jedesmal trinken wollen. Der Trank wird sehr stark und vortrefflich, Milch oder Zucker als Zuthat kennen sie nicht. Die Lady Esther, die

[22]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 189. [23]) (Rousseau), Notice sur la Secte des Wahabis ed. p. Silv. de Sacy. Paris. 1809. p. 147. [24]) Wellsted, Reise bei Rödiger, Th. I. S. 48. [25]) Ebend. Th. I. S. 227. [26]) Ebend. Th. II. S. 64.

Zucker hinzuthat, ſollen die Beduinen deshalb für verrückt gehalten haben. Faſt jeder Beduine führt ſein Kaffeegeſchirr mit ſich: einen kleinen Topf, ein rundes Eiſenblech zum Röſten der Bohne, ein paar Schaalen; dieſe gefüllt und die Pfeife ſind dem Aermſten wie dem Reichſten, Vornehm und Gering, nach jeder Anſtrengung die erſte Erquickung, und bei Geſpräch wird dabei ein großer Theil der Nacht zugebracht.

Daß die Mittelpunkte des mohamedaniſchen Völkerlebens, die Kaaba zu Mekka und das Grab ihres Propheten zu Medina, durch das Syſtem der jährlichen Wallfahrten dahin und zurück, auf den beſuchteſten Karawanenſtraßen durch die Mitte der Continente vom Indus und Gihon bis zum Tigris, Euphrat, Nil, Nigerſtrom und Senegal, vom Imaus über den Libanon bis zum Atlas, und von Aethiopien durch die ganze Levante bis zum Bosporus, den entſchiedenſten Einfluß auf die Verbreitung des geſelligen, ſtärkenden, erheiternden, nüchtern erhaltenden Kaffeetranks, auch ſchon wegen der Leichtigkeit des Transportes mitten durch die Wüſten, wie durch die volkreichſten Landſchaften und Städte, ausüben mußte, iſt begreiflich.

Durch Burckhard's längern Aufenthalt an dieſen heilig gehaltnen Centralpunkten des arabiſchen Völkerlebens (im J. 1814) erfahren wir, wie ſehr ſich der Kaffeetrank dort eingebürgert und an der vermeintlichen Schwelle des künftigen Paradieslebens ſich die Herrſchaft über irdiſches Wohlſein bei dem ſinnlichen Volke erobert hat.

In Medina fand er den Gebrauch des Kaffees ganz unmäßig [27]), Holländer ſchweiften nicht mehr in Thee aus, wie die Medinäer in Kaffee; in den dortigen Baumgärten und Weinbergen konnte man das Obſt eben ſo gut mit Kaffeebohnen, wie mit Geld bezahlen.

In Dſchidda, dem Hafenort von Mekka, zählte L. Burckhardt [28]) 27 Kaffeehäuſer, die immer belagert, in denen nicht ſelten Perſonen täglich ihre 20 bis 30 Taſſen (freilich viel kleinere Becher als die europäiſchen Taſſen) hinterſchlürften, aber auch der ärmſte des Volks ſeine 3 bis 4 Taſſen genießt. Die Vornehmen und reichen Kaufleute beſuchten dieſe Sammelplätze des Volks aber nicht. Kiſher, den mildern Trank von der Kaffeeſchaale oder Hülle, traf man hier nur ſelten einmal an, der im Süden

[27]) Burckhardt, Trav. ed. Lond. 4. p. 385. [28]) Ebend. p. 25.

Jemens, wie der in Sanaa, wo er frisch benutzt werden kann, doch ganz allgemeines[29]) von der Kaffeebohne noch bevorzugtes, eben so aromatisch duftendes, wie erregendes Getränk ist. Kisher oder die getrocknete Kaffeehülle, die Schale oder die pergamentartige Haut, ist, weil in Jemen mehr Nachfrage nach ihr ist, wie in Sanaa, daher auch theurer als die Kaffeebohne; Cruttenden bezahlte die beste Sorte, die Anezi (Habbat), 100 Pfund mit 12 Dollar, indeß dieselbe Quantität der geringern Sorten nur in der Hälfte, auch wol nur mit 5 und 4 Dollars im Preise steht.

Auf dem Wege des Pilgerhafens von Dschidda bis Mekka, Taif und durch ganz Hedschas, bemerkt Burckhardt, sind alle Stationen[30]) der Karawanen, wo nur etwa einige Hütten stehen, die von Beduinen bewohnt werden, stets mit dem Beisatz des Kaffees bezeichnet: so z. B. Kahwet Salem (Salems Kaffeehütte), Kahwet Arafat (am Fuß des geheiligten Arafat der Pilger), Kahwet Kora, am Bergpasse des Dschibbel Kora, der nach Taif hinaufführt, u. s. w. Es sind die Karawanserai der Perser, die Khanehs der Türken, die Poststationen der Europäer. In allen Kahwets dieser Art, auf der Straße von Taif nach Mekka[31]), setzt man dem Reisenden keine Kaffeetassen, sondern kleine irdene Töpfe mit heißem Kaffee vor (Mashrabe genannt, mit Kräutern zugestopft), zu 10 bis 15 Tassen; Quantitäten, die der Reisende öfter 3 bis 4 mal des Tages an verschiednen Stationen ausleert. Eine gastliche Einladung des Reisenden zu einem solchen Kaffeetranke in der Station auszuschlagen, ist die ärgste Beleidigung.

Wie mächtig ist doch der Einfluß dieses Trankes als erstes Bedürfniß im Leben und in der Sitte des Orientes geworden, wo dem Araber selbst der Großhändler[32]) mit der Kaffeebohne als ein höheres Wesen erscheint, dem der größte Respect gebührt, weil er Wohlhabenheit voraussetzt und Credit giebt; wo ein ganzer Tribus der Kaffee-Gärtner im glücklichen Arabien, in seinen romantischen, reich bewässerten, warmen Kaffeethälern, seine friedlichen Hütten unter den Schatten duftender Bunbäume baut, und das Glück des Lebens bei der gesegneten sichern Ernte als

[29]) Botta, Relat. l. c. p. 18; Cruttenden, Narrative l. c.
[30]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 56, 61, 63. [31]) Ebend. p. 91.
[32]) Felix Mengin, Hist. de l'Egypte sous le Gouvernement de Mohamed Ali. Paris, 1823. 8. T. II. p. 427.

ßeler einer lieblichen Heimath wirklich genießen kann, nach dem
le Andre umherſchwärmend nur jagen. Güte des Ertrages,
eit der Waare im Verkehr, ſichrer Abſatz, Redlichkeit im ge-
tigen Verkehr von Binnenland und Küſtenſtädten, hat an
i Localitäten einen Credit, ein Vertrauen, einen gegenſeitigen
ſtand begründet, den man in andern Verhältniſſen der Pe-
aner vergeblich ſuchen würde; hierin beſteht der moderne
i der Arabia felix, der ſich ſeit ein paar Jahrhunderten auch
m hat.

Das perſiſche[33]) Sprichwort: „Kaffee ohne Taback
ie Speiſe ohne Salz" beweiſet, wie dieſelbe Speiſung
Bedürfniß auch der außerarabiſchen, ſchiitiſchen Bewoh-
orderaſiens, und wie aus einem anfänglichen Luxusartikel
rquickung des Aermſten geworden iſt, die ſchon zu Anfang
7ten Jahrhunderts zu Thom. Herberts Zeit (1626) bei
ern in Gebrauch war (ſ. Erdk. VIII. S. 736). Er ſagte noch
Widerwillen: „Coffee black as soot, thick and strong sented,
ined from bunchy, bunnu or bay-berries etc." Auch nach
Indien war der Trank längſt von Mochha aus fortge-
m, wie die Ausfuhr der Holländerſchiffe von 83,540 Pfund
bohnen dahin im Jahre 1642 beweiſet. Bei der Angabe
Transporte giebt der Handelsagent Joh. Sigm. Wurff-
[34]) dazu folgende Erklärung: „Cauwa iſt eine Art Boh-
die allein in dem um Mochha liegenden Gebirg zu wachſen
m, und von den Muhametanern ſowol in Türkey, als
durch ganz Indien zu Erhaltung der Geſundheit, täg-
überflüſſig gebraucht werden; und zwar, wenn ſelbige im Feuer
kohlſchwarz gebrannt, dann geſtoßen und gekocht, trinken ſie
Waſſer davon ganz ſüd- und brennheiß, vorgebend, daß es den
m Leib erhitze; die äußere Schaale, Kiſſer genannt, gebrau-
ſie auf gleiche Weiſe, und zwar zu des Leibes gänzlicher Er-
ung in größter Hitze; und bedienen ſich ſolchen Tranks an-
des Weins, wie denn dergleichen Cauwa-Häuſer hin und
ſehr viel gefunden werden." Wie derſelbe Trank ſchon
hre 1573 zu Aleppo in Gebrauch war, haben wir ſchon

Will. Ouseley, Voy. Lond. 1819. 4. Vol. I. p. 341.
Joh. Sigm. Wurffbains vierzehn jährige Oſt-Indianiſche Reiſe ꝛc.
ulzbach, 1686. 4. S. 154, 160, 164, ſ. in Joh. Beckmann, Litte-
tur der älteren Reiſebeſchreibungen. Göttingen, 1807. 8. Th. I.
ſtes Stück, S. 93.

oben nach Dr. Leonh. Rauwolf's Nachricht gesehen, 1
sehr genau so darüber ausdrückt[135]): „Unter andern hal
„Halepo ein gut Getränk, welches sie hoch halten, Cha
„nennet, das gar nahe wie Dinten so schwarz, und in G
„sonderlich des Magens, gar dienstlich. Dieses pflegens a
„gen früh auch an offenen Orten, vor jedermenniklich, oh
„Abscheuhen zu trinken, aus irdenen und porcellanischen
„Schälein, so warm als sie's konnten erleiden, setzend oft a
„aber kleinere Trünklein, und lassens gleich weitter, wie f
„einander im Krayß sitzen, herumb gehen. Zu dem Wass
„men sie Frücht Bunnu, von Inwohnern genennt, die a
„ihrer Größe und Farb, schier wie Lorbeer, mit zwei
„Schölflein umgeben, anzusehen, und ferner, ihren alten
„nach aus India (Aethiopia) gebracht werden. Wie
„an ihnen selbst gering sind, und innen zween gelblichte
„in zweien Häuslein underschiedlich verschlossen haben: zud
„sie auch mit ihrer Wirkung, dem Namen und Ansehen n
„Buncho Avicennae und Bunca Rhasis ad Almans. ganz
„halte ichs dafür so lang, bis ich von Gelehrten ein bess
„richt einnemme. Dieser Trank ist bei ihnen sehr ge
„u. s. w." Er bemerkt dazu, daß sie ihn auch für sehr
halten und auf dem Markt für die Waare sich viel Einkä
Verkäufer vorfinden u. s. w., und wie er vornehmlich i
zuvor erlaubten Wein, in dem sie leichter trunken we
irgend ein anderes Volk (b. Rauwolf: werden bald trunk
darneben so säuisch, daß sie es nunmehr viel andern Nati
vorthun, ebend.), der nunmehr aber mit Murad des Dritten
besteigung, gerade zu Rauwolfens Zeit, wieder verboten u
setzen müsse in ihren Gelagen.

Dies führt von selbst zu der Bemerkung, daß der
trank als Verdränger des bei ihnen unerlaubten
doch eine große Wohlthat für die mohamedanischen Völk
sen, weil diese hitzigen Temperamente eben des Verbotes
sinnlich aufgeregtesten Leidenschaft wegen, im Trunk dessel
aller seiner Steigerungen, den furchtbarsten Excessen sich hi
pflegen, in Kaffee und Taback zwar den erwünschteste
der Aufregung ihrer Sinne, aber doch in deren milderem

[135]) Leonh. Rauwolfens Aigentliche Beschreibung der Rais
purg, 1582. 4. S. 102—103.

ut für Rebensaft und Branntwein zugleich auch die Besänfti-
er derselben erhalten haben. Diese seit wenigen Jahrhunderten
st im Orient einheimisch gewordene Sitte, sagt W. Erskine,
r Herausgeber von Sultan Babers Werken, wol sehr wahr, habe
i aller Stabilität im Orient doch sehr große Veränderung[36])
i dessen Sitten hervorgebracht; zu des edeln Sultan Babers
eiten war dieser Trank (um d. Jahr 1500) in Ferghana, Kabul
nd Delhi noch nicht bekannt, er würde ihn wol vor dem über-
äßigen Trunke des Weines und später vor dem Gebrauche des
rstörenden Opiums gesichert haben, das seiner Constitution ganz
iwider nur zu früh seinen Tod herbeiführte.

Von dieser Seite betrachtet ist auch der Trank des Thees
i Orient eine Wohlthat, welcher, während der Kaffee bei den
nt i nentalen Völkern in Südwest der alten Welt zur
ben Sordnung geworden, als chinesischer Tschai-Trank sich
i maritimen Ostvölkern Asiens als tägliches Bedürfniß
ie bei Holländern) festgewurzelt, und von da durch das hohe
nt r ale und nordisch-mongolisch-kirgisisch-kalmücki-
e Asien und Sibirien fortgeschritten ist (s. Erdk. Th. II.
4, 1702 und III. 229—256), wo er ähnliche gesellige Einwir-
ngen und Abhaltungen von rohern Excessen der sinnlichen Natur
ser rohern Völkerschaften veranlaßt hat.

Die Grenze der Herrschaft, deren sich Thee und Kaffee
ber die Völker Asiens bemächtigt haben, scheint auf dem Hoch-
ande von Khorasan bis jetzt seinen Indifferenzpunct be-
hauptet zu haben. Den Kaffee kannte man zu Gmelin's[37])
Zeiten noch in Ghilan, auf der Westseite des Kaspischen Sees,
bei Persern, wo er auf arabische Weise bereitet ward, wo damals
(1770) aber auch schon der Thee in Gebrauch gekommen war.
Auf der Ostseite des Kaspischen Sees, zu Asterabad, Bal-
frosch, Amol, kannte man den Kaffee noch nicht, als B.
Fraser jene Gegenden durchreiste; man fragte im nordöstlichen
innern Persien überall vergeblich danach; in Khorasan[38]) sah
Fraser nur noch sehr selten einmal bei den Vornehmsten des
Landes Kaffee; aber hier war dagegen der Thee schon allge-

[36]) Sultan Baber, Memoirs ed. b. W. Erskine. London 1826. 4. Introd. p. XLIX. [37]) Sam. Gottl. Gmelin's Reisen durch Rußland. St. Petersburg 1774. 4. Th. III. S. 276. [38]) B. Fraser, Travels and Adventures on the Caspian Sea. Lond. 1826. 4. p. 105.

mein im Gebrauch; und dem Gast (wie der Thee neben dem Kaffee[39]), seit Schach Abbas Zeit, in Ispahan, nach Olearius 1639) vorgesetzt. Dies ist nun von da an durch den ganzen Nordosten der Tübeter, Bucharen, Kalmücken, Kirgisen, Mongholen, Chinesen, Japaner der Fall, während gegen S.W. von da der Kaffee seine Alleinherrschaft behauptet, durch alle Länder und Völker der Araber bis zum Atlas und Nigerstrom und Senegal. Das Tabackrauchen dagegen hat sich beider Territorien zugleich, des Tschai- und des Kahwa-Trankes, bemächtigt.

5. Einführung des Kaffeetrinkens in den Occident, zumal in West-Europa, seit dem Ende des 16ten und Anfang des 17ten Jahrhunderts. Sieg der Kaffeebohne über die Scrupel der Volksmeinung und der medicinischen Facultäten in England und Frankreich.

Noch ein neues Stadium hatte der Kaffee zu durchlaufen, die europäische Welt, den Occident, bevor er seine Wanderung um den ganzen Erdball zu vollenden im Stande war.

Daß aus dem Lande der damals so feindseligen Türken und Moslemen, die so gut wie einst die Tartaren, als Ausgeburt des Tartarus, für den Antichrist gehalten wurden, lange Zeit nur irrige und halbwahre oder ganz entstellte Nachrichten zu den Völkern des christlichen Abendlandes kamen, ist bekannt, und zeigt sich auch in dem Fortschritte des Kaffees.

Pierre Belon du Mans, der gelehrte Naturforscher, welcher 1546 bis 1549 die Levante bereiste und mit großer Aufmerksamkeit viele Producte der Natur daselbst zuerst beachtete und beschrieb, nennt in seinem Kapitel von Berauschungen der Türken das Harmala-Korn[40]), das man für das Nepenthe der Alten hielt, aber er erwähnt noch nirgends des Kaffees.

Der gelehrte Arzt und Botaniker Prosper Alpin[41]) von Padua, der 1580 einen venetianischen Consul nach Aegypten be-

---

[39]) Adam Olearius, Beschreibung der Neuen orientalischen Reise ꝛc. Schleßwig, 1647. Fol. Th. II. S. 421. [40]) Pierre Belon du Mans, Observations de plusieurs Singularitez etc. Paris, 1554. 4. Livre III. ch. L. p. 208, b. [41]) De Medicina Aegyptiorum p. 254; deſſ. Historia Natural. Aegypt. Tom. II. p. 36.

gleitete, wo er mehre Jahre verweilend die Medicin und Flora jenes Landes studirte, nennt in seinem Tractatus darüber, den er im Jahre 1592 dem Giov. Morosini dedicirte, für Europäer zuerst neben dem arabischen Balsambaume auch den Kaffeebaum[42]), den er aber nur als Rarität im Garten eines Türken, Ali Bey, in Cairo sah, so wie die Frucht Bon oder Ban, die dieser trug, von dessen einem Zweige er eine Abbildung gab. Der scharfsinnige Canzler Francisc. Bako von Verulam (stirbt 1626) ist im Norden Europas der erste, der wenigstens durch Hörensagen den Namen Caphe[43]) einer Pflanze bei den Türken kennt, die er ihren aufregenden Wirkungen nach zu den Opiaten glaubt zählen zu müssen. Pietro della Valle, der geistreiche Reisende im Orient (1616, s. Erdk. XI. S. 697, 866 u. a. O.) zu Anfang des 17ten Jahrhunderts, ist es, der in seinem 3ten Briefe, vom 15. Februar 1615 aus Constantinopel datirt, zuerst eine sehr richtige und anschauliche Beschreibung von dem dort schon sehr allgemein gewordenen Cahue- oder Kahve-Tranke[44]) giebt, den er schwarz nennt, welcher zur Sommerszeit trefflich kühle, im Winter aber ungemein erwärme, obwol es immer derselbe Trank bleibe, der sein Wesen nicht ändere. Man schlürfe ihn, sagt er, mit langen Zügen, ganz heiß, nicht über sondern nach der Mahzeit zur Kurzweil und unter Gespräch; selten werde man daselbst eine Gesellschaft finden, in welcher derselbe nicht überflüssig getrunken werde. Die Frucht, aus welcher der Trank gemacht werde, komme aus Mochha in Arabien; er wolle davon mit nach Italien zurückbringen, wo derselbe bis zur Stunde wol noch unbekannt sei. In Constantinopel werde dieselbe in so großer Menge verkauft, daß der Groß-Türk eine merkliche Summa Geldes von der Schatzung auf den Cahve erhebe. Wenn man den Trank auch mit Wein, wie mit Wasser, tränke, so dürfe er sich wol einbilden, fährt der Briefschreiber fort, daß dieses vielleicht des Homeri Nepenthe sei, welches Pharmakon der Helena zum Kummerstillen und zur Erheiterung aus Aegypten zugekommen (s. Odyss. IV. 221 etc.). Denn gewiß sei, daß auch der Cahve von dannen gebracht worden, und, gleich wie dieser Nepenthe, die Be-

[42]) De la Roque l. c. p. 299. [43]) Franc. Baconis de Verulamio, Historia naturalis et experimentalis de Ventis, in Opp. omn. Francofurti 1665. fol. in Historia vitae et mortis fol. 526.

[44]) Petro Della Valle, Reißbeschreibung deutsch von J. H. Widerhold. Genf, 1674. 4. Fol. Th. I. S. 41.

kümmerniß und Sorgen vertrieben. Also diene auch der Cahve den Türken zu ihrer gewöhnlichen Kurzweil und Zeitvertreib, in dem sie damit in ihren Gesellschaften etliche Stunden zubringen, und zwischen ihrem Zutrinken lustige und ergötzliche Gespräche mit untermischten, welches dann ihren Gemüthern solche Vergessung der Traurigkeit wirke, welche der Poët der Kraft seiner Nepenthe zugeschrieben.

Diese Ansicht, im Kaffee den schwarzen Zaubertrank der Helena wiederzufinden, fand nicht wenig Beifall, und mußte erst auf gelehrte Weise widerlegt werden[45]), um nicht weiter um sich zu greifen. Noch kühner ging Paschius[46]) in der Ueberschätzung dieses Pharmakon zu Werke, in seinem Tractatus, wenn er behauptet: unter den besänftigenden Geschenken Abigails gegen den Zorn König Davids (1. B. Sam. 25, 35; nach ihm 1. B. d. Kön. 25, 18) sei auch Kaffee gewesen. Andere kamen auf den Gedanken, diesen Wundertrank des Orients, dessen Schwarzwasser, wie ihn Adam Olearius, des deutschen Reisenden in Persien (1636—1639)[47]), unstreitig fabelhafter Bericht[48]) nennt, der entmannen sollte, während er nach andern selbst schon achtzigjährige Frauen wieder verjüngte[49]) — für die aus alter Griechenzeit gerühmte schwarze Brühe oder Suppe der Spartaner zu halten. Nicht unscharfsinnige Männer jener Zeit, wie Sandys und Thom. Herbert[50]), waren derselben Meinung, welche erst spät durch den gelehrten Antiquar Rich. Chandler, während seiner Bereisung von Asia minor (im J. 1764)[51]), dadurch förmlich widerlegt ward, daß er nachwies, wie zu jener schwarzen Spartanersuppe dem Koch derselben Salz und Weinessig geliefert ward, und von den Opfern, nach Plutarch, auch der Ueberrest, das Blut, so daß die heutigen Epicuräer, wie er meinte, den Verlust des Receptes zu diesem Tranke nicht eben zu bedauern hätten. Im Jahre 1669, erzählt Doddwell, habe man in Griechenland, zum ersten male zu Athen, nach Guillatière's Angabe, in Athens

[45]) Petit Dissertat. de Nepenthe ed. Gravius 1684. [46]) De la Rocque l. c. p. 311 Nota, nach Paschius, Tractatus. Lips. 1700 etc. [47]) Adam Olearius, Beschreibung der Neuen orientalischen Reise ꝛc. Schleßwig, 1647. Fol. Th. II. S. 421—423. [48]) Ph. Sylv. Dufour, Traitez etc. du Café. Lyon 1685. 8. p. 204. [49]) Ebend. p. 156. [50]) Sandys, Trav. 3. Edit. 1632. p. 66; S. Th. Herbert, Trav. 3. Edit. 1665. p. 325, f. in W. Ouseley, Voy. London 1819. Vol. I. p. 341. [51]) Rich. Chandler, Travels in Asia minor etc. 2. Edit. Lond. 1776. 4. chapt. 77. [illegible] 295.

ancient and modern p. 94, den Kaffeetrank kennen lernen; den Reiſenden war er noch ſehr zuwider. Sie ſetzten uns, ſagt Gullatière, einen Liquor vor, den ſie Coffé nannten, der nur heißes Waſſer über die Baumfrucht Bun gegoſſen und gekocht iſt, eine häßliche ſchwarze Tinctur[52]), die ſie ſehr hoch ſchätzen.

Auf den verſchiedenſten Wegen mag nun der anfänglich verhaßte und doch für ſo wunderkräftig gehaltene Kaffee wol nach dem chriſtlichen Europa gekommen ſein; Holländer, Franzoſen, Engländer haben um die Ehre, ihn zuerſt bei ſich eingeführt zu haben, viele Streitſchriften und Abhandlungen ausgehen laſſen. Nicht unwahrſcheinlich möchte es nach obigem wol ſein, daß man in Rom nach Della Valle's Rückkehr von ſeinen weiten orientaliſchen Reiſen (im J. 1626) die erſte Taſſe Kaffee in Europa getrunken; denn dieſer Patricier blieb bis um Jahre 1652 am Leben. Im Jahre 1671 gab in Rom der maronitiſche Orientaliſt Faustus Nairon[53]) ſeinen lateiniſchen Tractat über den Kaffee heraus.

Aber auch Venedig, das, im genaueſten Handelsverkehr mit der Levante ſtehend, durch Prosper Alpin das geprieſene Medicament in Aegypten kennen gelernt hatte, wird wol frühe den Kaffee auf ſeinem Markte geſehen haben; doch blieb er immer noch ſelten; denn der neue Herausgeber von Pr. Alpin's Werken, Veslingius, in den Noten zu denſelben, die er dem Nicolas Contarini dedicirte und im J. 1638 zu Padua beſonders drucken ließ, bedauerte es noch, daß dieſes trefflichſte Medicament in der Levante zu geſucht, und darum für den Europäer zu koſtbar[54]) ſei um es ſich anſchaffen zu können.

Noch zu Lebzeiten Baco's von Verulam, als Della Valle im Oriente reiſte, lernte auch Sam. Purchas in „his Pilgrimmes" die Kahve der Levante kennen, und 1659 ward zu Oxford (wo Purchas 1615 ſeine erſte geiſtliche Würde angetreten hatte) ſchon in arabiſcher und engliſcher Sprache ein Pamphlet gedruckt[55]), unter dem Titel: „The Nature of the drink Kauhi, or Coffee." Schon im Jahre 1652 brachte Mr. Edward[56]),

[52]) Doddwell, Tour through Greece. London, 1814. 4. Vol. I. p. 153. [53]) De saluberrima potione Cahue seu Café nuncupata Discursus Fausti Naironi Banesii Maronitae. Romae 1671. [54]) De la Rocque l. c. p. 302. [55]) Curiosities of Literature 2. Edit. London, 1824. Vol. III. p. 365. [56]) Dav. Macpherson, Annals of Commerce etc. Lond. 1805. 4. Vol. II. p. 447—448; vergl. Curiosities l. c. p. 367.

ein englischer Kaufmann, aus der Türkey einen griechischen Diener mit nach London, der den Kaffee zu rösten, zuzubereiten verstand und daselbst die erste öffentliche Kaffeeschenke mit Anzeige (the vertue of the Coffee-drink first publicly made and sold in England by Pasqua Rosee etc.) einrichtete.

Der berühmte Reisende Jean Thevenot, Neffe des Melchis. Thevenot, ersten Begründers der Pariser Academie, soll nach Le Grand, Vie privée des Francais und Petis de la Croix der erste in Paris gewesen sein[57]), der im Jahre 1658 in seinen gesellschaftlichen Kreisen nach Tische den Kaffee serviren ließ, was man damals noch als Sparren eines Reisenden und philosophischen Sonderlings bekrittelte, was aber wenige Jahre später 1669 bis 1670 in die Mode kam durch den türkischen Embassadeur Soliman Aga[58]), des Großsultans Mehemet IV., am Hofe Louis XIV., der durch die Eleganz seiner Porcellanservice, durch die goldgestickten Kaffeeservietten, durch seine Sclaven, welche auf den Knien den Damen auf Kissen die Kaffeetassen präsentirten u. s. w., die ganze Pariser Welt für den levantischen Trank gewann, der nun ein reiches „Sujet de conversation" darbot. An größter Generosität, zumal an Kaffeegeschenken an alle Großen des Reichs, hatte es Soliman Aga und seine glänzende Suite nicht fehlen lassen. Die Thevenots, bemerkt De la Rocque[59]), möchten den Kaffee zuerst zwar zu Paris in die Gesellschaft eingeführt haben; aber schon vorher habe sein eigner Vater, im Jahre 1644, der den französischen Gesandten Mons. de la Haye nach Constantinopel begleitet hatte, die Kaffeebohne und das schönste orientalische Kaffeeservice mit allem Zubehör aus der Levante mit nach Marseille gebracht gehabt; und mehrere Marseiller Kaufleute, die nach oft sehr langem Aufenthalte in der Levante in ihr Heimathstadt, im Jahre 1660, zurückgekehrt seien, hätten daheim die Gewohnheit des Kaffeetrinkens nicht mehr aufgeben können. Demgemäß hätten die Droguisten in Marseille bald nicht genug von dieser bald allgemein beliebten Waare anschaffen können, und die Lyoner wären ihnen bald nachgefolgt, die bei ihnen anfänglich die Bestellungen gemacht. Ph. S. Dufour[60]), der sein für jene Zeit classisches und belehrendstes Werk über den

[57]) Curiosities l. c. p. 366; bei De la Rocque p. 361.
[58]) De la Rocque l. c. p. 373. [59]) Ebend. p. 362.
[60]) Ph. S. Dufour, Traitez nouveaux et curieux du Café, du Thé et de Chocolat. Lyon, 1685. 8. s. Preface.

Kaffee in den Traitez schrieb, war Kaufmann in Lyon, der in vielfacher Verbindung mit der Levante stand und sich ihrer Gelehrten, wie der Kenntnisse seiner französischen Landsleute bei seinem Werke bediente. Es ward schon im Jahre 1686 in den Leipziger gelehrten Journalen im März recensirt und in demselben Jahre in lateinischer Uebersetzung von Spon in Budissin gedruckt. Im Jahre 1671 war nahe der Loge der damaligen Börse zu Marseille das erste große Kaffeehaus eingerichtet worden, und auf den französischen Kriegsschiffen im Mittelländischen Meere hatte man türkische Diener zur Bereitung des Kaffees angestellt.

Nach Holland[61]) sollte schon im J. 1616 die erste Kaffeebohne von Mochha her eingebracht worden sein; der Großhandel, den die holländisch-ostindische Handelscompagnie in der Mitte des 17ten Jahrhunderts (im J. 1642) aus Jemen nach ihren sundisch-asiatischen Besitzthümern trieb, ist uns aus des Oberkoopman Wurfbain's obiger Angabe bekannt; aber aus den von J. Beckmann revidirten Schiffs-Verzeichnissen[62]) geht das merkwürdige Factum hervor, daß noch im J. 1664 die holländisch-ostindische Handels-Compagnie keinen Kaffee nach Europa geschickt hatte, obwol sie denselben in so großen Massen den Mohamedanern in Indien verkaufte. Holländer waren indeß die ersten Europäer, welche den Kaffeebaum in ein europäisches Treibhaus verpflanzten, und die ersten, welche wirklich practischen Nutzen aus solcher Verpflanzung für ihre Colonie auf der sundischen Insel Java gezogen haben (seit 1690). Der berühmte, so kenntnißreiche, practisch wie literarisch thätige Bürgermeister in Amsterdam, Nicol. Witsen[63]) soll es betrieben haben, daß durch van Hoorn die ersten frischen Mokhabohnen des Coffea-Baumes auf der Insel Java ausgesäet und auch ein Baum dahin verpflanzt wurde, so daß im Jahre 1719 die erste Einfuhr des Java-Kaffees nach Holland geschah. Nach einiger Zeit hatte man den Kaffeebaum aus Java nach dem Pflanzengarten zu Amsterdam übergesiedelt, wo er seine ausgewachsene, stattliche Größe erreicht hatte, auch von dort ausgesäeten, dreijährigen Stämmchen Früchte geerntet. Der Magistrat dieser Stadt machte dem Könige von Frankreich, Louis XIV., als große Rarität mit einem

[61]) Dav. Macpherson, Annals l. c. II. p. 448. [62]) J. Beckmann, Litteratur der ältern Reisebeschr. a. a. O. Th. I. S. 94. [63]) Dav. Macpherson l. c.; s. Fr. G. Constantini, Abhandl. vom Kaffee. S. 116.

ſolchen Kaffeebäumchen ein Geſchenk, das bald in dem Jardin des plantes in Paris großes Aufſehn erregte. Deſſen Beſchreibung wurde von dem Botaniker Juſſieu in einem erſten Memoire der Academie in Paris vorgelegt. De la Rocque[64]) ging, am 29. Juli 1714, in Begleitung Juſſieu's und vieler andern Notabilitäten in den königlichen Garten, den eben erſt angelangten, ſo ſeltnen Baum zu ſehen, der 5 Fuß hoch war. Bald ſah man den Baum auch in Deutſchland; denn aus Holland ward einer nach Leipzig[65]) gebracht, den man daſelbſt im Apeliſchen Garten im Jahre 1723 blühen und im Jahre 1724 Früchte tragen ſah. Nach dem Arzt Conſtantini hatte man aber weit früher ſchon, eher als den Pariſer Baum, dieſes rare Gewächs in dem Orangerie-Garten des Landdroſten v. Münchhauſen zu Schwöbber bei Hameln geſehen, wo man ihn dem durchreiſenden Czar Peter dem Großen im Jahre 1716 gezeigt hatte. Schon im Jahre 1710 waren von dieſem Baume Kaffeebohnen als reife Früchte gepflückt worden, gleichzeitig mit denen in Holland, in einer Periode, wo der Preis für eine einzige friſche Kaffeebohne in Holland noch höher als ein Ducaten war.

Aber auch im Occidente hatte der Kaffeetrank ſeine Kämpfe zu beſtehen. Der Beifall, den er ſich von der einen Seite erwarb, regte bald Gegner von der andern Seite auf, zumal, wie im Orient, wegen der ſchlechten Geſelligkeit, die er in den Kaffeehäuſern zu fördern ſchien, ſo wenigſtens in England, und weil Schenkwirthe anderer Getränke dadurch ſich beeinträchtigt glaubten. Schon im Jahre 1663 warf ein ſatyriſches Pamphlet (A cup of Coffee, or Coffee in its Colours, 1663)[66]) den Chriſten vor, daß ſie nun Türken würden; wie Catilinas Verſchwörer ihre falſchen Eide durch ſchwarzes Blut beſiegelten, ſo die engliſchen Affen durch ſchwarzen Kaffee. Durch ihn werde der früher ſo poetiſche Rauſch des Rebenſaftes ganz verdrängt. Ein Pamphlet vom Jahre 1672: A broad side against Coffee, or the Marriage of the Turk, lehnt ſich gegen die ſchlechte Geſellſchaft in den Kaffeehäuſern auf; ein andres von 1674: the Womens petition against Coffee, wiederholt den Vorwurf des Olearius, daß der Trank die Männer unfruchtbar mache, wie das wüſte Land, dem die Bohne entſproſſe;

---

[64]) De la Rocque l. c. p. 294. [65]) In Act. Natur. Curiosorum, Volum. I. p. 204; Fr. Gerh. Conſtantini, Dr., Abhandl. vom Kaffe ꝛc. Hannover, 1771. 8. S. 113, Not. [66]) Curiosities of Literature 2. Edit. 1824. 8. Lond. Vol. III. p. 342—367.

die Männer, statt ihrem Hausgeschäft obzuliegen, blieben nun überall vor den Schenken stehen, ein paar Tassen zu schlürfen; es prophezeihet ein feiges, herabgesunkenes Geschlecht von Pygmäen und Affen. Der pennyweise Verkauf gab es dem Spott ein, von der Weisheit der Kaffeehäuser und der Penny University zu sprechen. Dennoch wuchs die Theilnahme, und am Ende des 17ten Jahrhunderts hatte der Kaffee so allgemeinen Eingang selbst unter den arbeitenden Klassen gefunden, daß er, nach Howels Ausdruck, in Beziehung auf Sir Henry Blounts Organon Salutis A. 1659, die Schlemmerei des gemeinen Haufens in Äle, Bier und Wein, wodurch sie sich vom frühen Morgen an schon zur Arbeit unfähig zu machen pflegten, zur großen Mäßigung herabgestimmt haben sollte. Doch in dieser Ausdehnung hat sich der Kaffeetrank beim englischen Volke nicht erhalten, obwol dies in Holland der Fall geblieben, wo selbst der Matrose, der Fischer, das Schiffbauervolk ihn beibehielt, und auch jeder Bettler seine Tasse Kaffee trinkt, die in Amsterdam in jedem Straßenwinkel zu haben ist.

In Frankreich ward der Trank auf Geselligkeit und Conversation noch einflußreicher durch das beweglichere Temperament, als in England und Holland; hier war es vorzüglich die medicinische Schule, die ihm entgegentrat. In Paris und anderwärts konnten Bier- und Weingelage nicht so lange ihre Opposition gegen den neuen Rivalen, wenigstens nicht in dem gebildeteren Theile der Städter, behaupten, zumal seit der zuvor genannten türkischen Embassade; die elegantere Welt sammelte sich bald in den Kaffeehäusern, wo auch das Einfinden aller Arten von Künstlern, Gelehrten, Literaten sehr anziehend wurde. Der Armenier Pascal[67]) soll im Jahre 1672 das erste öffentliche Kaffee in Paris angelegt haben, worin sich anfänglich aber nur Maltheser-Ritter und Fremde sammelten, weshalb er bald nach London übersiedelte. Der zweite armenische Kaffetier in Paris scheint auch noch ohne Erfolg gearbeitet zu haben; er ging nach Holland über. Dann aber glückte es Persern, Candioten, Aleppinern besser, die sich an Theater und Börse anschlossen, wo sich angenehme gesellige Vereine bildeten. Seit 1694 begann das Café de la Comédie, und nun war die Sache in vollem Gange. Le Grand behauptet, die Caffés des Florentiners Procope, des Du Laurent und

[67]) De la Rocque l. c. p. 375—378.

Anderer hätten sogar in dem Geschmack und der Literatur jener Zeit für Frankreich eine wichtige Rolle gespielt. Sie wurden zu ihrer Zeit berühmt, als die Rendevous eines Saurin, La Motte, Dauchet, Boindin, Rousseau und Anderer, wo Witz, Satyre, Laune ihre Couplets, Bonmots u. s. w. in Circulation setzten, und Sitten, Moral, Politik manche Umgestaltung erlitten. Eine solche Einwirkung auf äußere Civilisation und Abschleifung der Sitte, die freilich sehr weit von Cultur entfernt bleibt, welche den innern Menschen veredelt, kann man im allgemeinen auch für andere Gebiete des Abendlandes, zumal für ihre Residenzen und großen Städte, zugeben, wobei aber, wie bekannt, noch viele andere Hebel mit in Anschlag zu bringen sind.

Aber im Süden Frankreichs stieg ein Ungewitter, wenn auch nur temporair vorübergehend, über den levantischen Kaffee auf. In Marseille ward die Sitte des Kaffeetrinkens bald so allgemein, daß, wie zu Mekka, Medina und Cairo die Doctoren des Koran, so hier die Doctoren der Medicin sich dagegen auflehnen zu müssen für gerathen hielten. Der Kaffee galt noch als venerirtes Medicament aus dem Orient; die Layen sahen in ihm eine Panacée für ihr Wohlsein, die Aerzte einen Rivalen ihrer Curmethoden und bald eine Beeinträchtigung ihrer Praxis. Sie hatten sich auf den hohen medicinischen Schulen, wie zu Paris, Aix, Montpelier, Grenoble u. a., nach ihrer polemischen Art, mit den Untersuchungen dieses neuen Medicaments beschäftigt; an verschiedenen Theorien, Partheiungen, Meinungen, Disputationen über dasselbe fehlte es nicht. Man stritt über die Natur, über die Qualitäten, über die primairen und secundairen Kräfte des Kaffees; über seine Analyse, ob er eine allgemeine Panacée, ein Manna, oder aber ein Gift (poison lent bei Voltaire), ein Opiat sei; ferner über seinen Usus et Abusus; über seine Anwendung als Medicament bei verschiedenen Temperamenten für Männer, Frauen, Kinder, gegen Krankheiten des Magens, des Unterleibes, der Brust, des Gehirns, der Nerven; gegen die Gebrechen von Stein, Fieber, Gicht, Wassersucht, Gelbsucht, Hypochondrie, Würmer u. s. w., womit so viele Kapitel [168]) der Schriften jener Zeit über den Kaffee und die Medicamente gefüllt sind.

---

[168]) Z. B. Ph. S. Dufour, Traitez l. c. ch. VII—XIII. p. 65—102; Fr. G. Constantini, Abhandlung vom Kaffee a. a. O. S. 117—138;

In Marseilles heißem Clima sahen die Aerzte die trocknen Qualitäten des Kaffees und seiner doppelten Natur (crassa et terrestris und subtilis et spirituosa) für zu Gesundheit zerstörend an, bei dem Mißbrauch der nach ihnen dort damit zumal durch die Handelswelt, die ihren pecuniairen Vortheil wol benutzen mochte, getrieben ward. Es kam zu heftigen Vorwürfen und Anfeindungen zwischen den Kaufleuten und ihren Kaffeetrinkern gegen die Mediciner und deren Parthei. Die ganze Stadt kam dadurch in Aufruhr; bei Gelegenheit der Creirung eines jungen Arztes zum Doctor Medicinae (er hieß Colomb) ward auf dem Rathhaus zu Marseille für den 27. Febr. 1679 eine feierliche Doctor-Disputation[69]) in Gegenwart des Magistrats über verschiedene Theses und auch über die Kaffeefrage, die als Lebensfrage galt, angesagt. Die medicinische Facultät zu Aix hatte den Vorsitz, und nachdem die zweite These (Scavoir, si l'usage du Café est nuisible aux habitans de Marseille), wie zu erwarten war, sehr einseitig und partheiisch für ihre Meinung discutirt war, ward der Facultätsbeschluß (die Doctoren Castillon und Fouque an der Spitze) zum Protokoll genommen, daß der Genuß des Kaffees den Einwohnern Marseilles nur schädlich sei. Aber der Erfolg war dem Beschlusse der Facultät so wenig günstig, wie derjenige, welcher eben so wenig dem Concil der devoten Sheikhs zu Mekka, wie dem Ausspruch der Muftis in Stambul entsprach. Der Kaffeeverbrauch steigerte sich so außerordentlich, daß Marseilles Handelsstand, durch seine directe blühende Schiffahrt im mittelländischen Meere nach der Levante, sich dadurch in kurzem nicht wenig bereicherte; das Monopol seines Kaffeeabsatzes für ganz Frankreich, auf welches Marseille pochte, und die mit der Nachfrage nach dieser Waare bei den Türken steigenden Zölle, erweckten bald die Speculation anderer Kaufleute im Norden von Frankreich, wo sich zu St. Malo die neue französische Handels-Compagnie, die erste ihrer Art, ausbildete, welche auf dem großen oceanischen Wege um das Cap der Guten Hoffnung direct, ohne Vermittlung der Türken in der Levante, den Mochha-Kaffee aus Jemen selbst nach Europa zu bringen beabsichtigte. Diese war es, welche von dem Hafen von Brest

---

Leonh. F. Meisneri de Caffe etc. natura, usu et abusu anaerisis medico-historico-diaetetica. 8. Norimbergae 1721. Sect. III. et IV. p. 20—38.

[69]) De la Roque l. c. p. 366—372.

und St. Malo aus die zwei verschiedenen Expeditionen der Handelsschiffe unternahm (die erste 1709—1710; die zweite 1711.—1713), denen die Geographie die ersten genauern Nachrichten durch Augenzeugen über Arabia felix verdankt, und durch De la Grélaudière's Embassade nach Mouab auch über das Innere des Landes, wie über die Kaffee-Cultur.

6. Verpflanzung des Kaffeebaums durch Europäer aus Arabien in ihre Colonien durch die tropische alte und neue Welt, rund um den ganzen Erdball.

Es bleibt uns für unsern geographischen Hauptzweck, in Beziehung auf die Alte Welt, nur noch die kurze Nachweisung der Verpflanzung des Baumes, der Coffea arabica, aus seiner engen Culturheimath Jemen in die übrigen (bis zu den 36sten Breitengraden reichenden) Gebiete der alten und neuen Welt übrig, da dessen Uebersiedlung, als Colonialproduct, zumal in der neuen Welt schon längst die allgemeinere Aufmerksamkeit der transatlantischen Meister in Beobachtung auf sich gezogen hat, in Beziehung auf Methode des Anbaus, der Colonisation, des Ertrags und der daraus hervorgehenden mercantilen, statistischen und politischen Verhältnisse für die Völker und ihre Civilisation in beiden Erdhalben[71]).

Daß Holländer die ersten waren, welche seit 1690 die ersten Versuche der Verpflanzung des Baumes und frischer Mochabohnen nach Java zu Stande gebracht, ist oben gesagt, ein Beweis gegen die anfänglich wol öfter den Arabern gemachte Beschuldigung[72]), daß sie, um das Monopol der Kaffeebohne für sich zu behaupten, jede Verpflanzung des Baumes gehindert und darum die Bohnen nur hätten geröstet verabfolgen lassen, um jeden Keim der Fortsetzung darin zu ersticken. Die glänzendste Rechtfertigung gegen diesen von Europäern ihnen ganz fälschlich aufgebürdeten Egoismus ging aus den Geschenken des Imam von Jemen an den Gesandten Mons. de la Grélaudière hervor, der ganze Säcke voll frischen Kaffees, der Bohne sammt der Schaale, oder in getrockneten Beeren, mit nach Frankreich brachte.

[70]) Voyage de l'Arabie heureuse. Paris, 1716. 8., von J. de la Rocque p. 1, 222 etc. [71]) A. v. Humboldt's Werke u. s. w. D.; v. Martius, Reise in Brasilien; Meyen, Pflanzengeogr. S. 446; H. G. Ward, Mexico in 1827. London 1828. 8. Vol. I. p. 72 bis 76 etc. [72]) De la Rocque, Mémoire l. c. p. 292.

In Java gedieh die neue Pflanzung, ſo daß 30 Jahre ſpäter 719, die erſte Ladung mit dort erzieltem Kaffee[73]) nach Holland ngeführt werden konnte. Wenn daher Crawfurd erſt das Jahr 723, unter dem Gouverneur General Zwardekroon, als die eit der Einführung nennt, ſo kann dies wol nur eine ſtärkere eförderung jener anfänglichen Plantagen auf dieſer Inſel bezeich- n, von denen auch La Rocque[74]) ſagt, daß der Erfolg an- nglich gering geweſen. Meyen's Angabe[75]), daß die Anpflan- ung des Kaffeebaums auf Java von Perſien ausgegangen, kann ol nur ein Irrthum ſein. Der engliſche Gouverneur von Java, t. Raffles[76]), hatte, die große Wichtigkeit dieſer Cultur wohl kennend, da der Java-Kaffee ſich in Europa gleichen Preis it dem von Bourbon errungen und geſuchter als der weſtindiſche eworden war, während des engliſchen Beſitzes der Java-Inſel zu nfang dieſes Jahrhunderts 11 Millionen junger Kaffeebüſche in euen Kaffeegärten anpflanzen laſſen. Sie wurden, da er des chattens bedarf, daſelbſt zugleich mit Dadap-Bäumen eingeſetzt. anz vorzügliche Kaffee-Provinzen waren daſelbſt die Territorien heribon und Jaccatra[77]). Schon im Jahre 1743 hatten die olländer von ihren Javaplantagen reichliche Belohnung ihrer Mü- en eines halben Jahrhunderts gehabt; denn ihre Schiffe führten n jenem Jahre aus Java allein nach Holland 3,555,877 Pfd. lbſtgezogner Kaffeebohnen, und die Ausfuhr von Mochha nach olland war auf 12,368 Pfd. herabgeſunken.

Sehr frühzeitig haben Holländer von Java den arabiſchen affee nach ihrer damaligen Colonie Ceylon verpflanzt, wo er, ie Zimmt, Caſſia, Pfeffer, Cardamom und andere edle Gewürze ſ. Erdk. VI. S. 119), das gedeihlichſte Clima fand. Die Inga- eſen nennen ihn Copie cotta, wie die Tamulen Capie cot- ay. Daß er wild auf Ceylon in den Wäldern wachſen ſoll, hat eſchenault[78]) zuerſt behauptet, zumal um Colombo und Kandy; ben ſo wie dort die wilden Zimmetbäume; der erſte, der komme, nache die Ernte, daher die oft noch unreife grüne Kaffeebohne auf

[73]) Dav. Macpherson, Annals of Commerce l. c. II. p. 448; Craw- furd, Ind. Archipel. Vol. I. p. 486—492. [74]) De la Rocque, Mém. l. c. p. 292. [75]) Meyen, Grundriß der Pflanzengeographie S. 449. [76]) Th. Stamford Raffles, History of Java. Lond. 4. Vol. I. p. 125. [77]) Sketches civil and military of the Island of Java. [78]) Leschenault de la Tour, Relation d'un Voy. aux Indes orientales, in Mém. du Museum d'histoire natur. Paris 1822. T. X. p. 267.

den dortigen Märkten. Cordiner[79]) sah ihn im südlichen Ceylon unter dem Schatten der Kokospalme im herrlichsten Luxus gedeihen, und versichert, es sei dieselbe wie in Arabien cultivirte Art, die Frucht auch keineswegs von geringerer Qualität. Bertolacci[80]), der dessen Kultur genauer beachtet hat, versichert, daß der Boden, der Schatten, die Bewässerung die trefflichsten Früchte zeitige, wenn sie nur reif gepflückt und sorgfältig getrocknet würden; in beidem sei aber der Ceyloneſe nachlässig. Auch würden viele der Kaffeebeeren vor ihrer Reife von den Vögeln zerstört, für die sie ein Lieblingsfutter abgeben. Auch würden sie für den Markt in Ceylon, wo die Kaffeebohnen maaßweise verkauft werden, um sie anschwellen zu machen, häufig betrügerischer Weise zuvor in Wasser getaucht, wodurch ihre Farbe gebleichter wird und ihr Verderbniß beschleunigt.

Nach Sumatra scheint der Baum erst seit kurzem hin verpflanzt[81]) worden zu sein; denn erst seit der Gründung des Freihafens Singapore sind von der Nordküste derselben aus, dem dortigen größten der Staaten, aus dem Fürstenthum Siak, Kaffeexporten von da für den britischen Markt gekommen, die im Lande selbst cultiviret sind; die größere Quantität aber, welche seit dem zweiten Jahrzehend des 19. Jahrhunderts dort erst durch Plantagen erzeugt ward, kommt von den Bergen Menangcabao's. Denselben Einfluß, wie auf Sumatra, hat der Markt Singapore auf Celebes und die Malayische Halbinsel[82]) ausgeübt, wo der Kaffee seitdem auch erst gebaut wird. 1823 kamen von da nur 6134 Centner Kaffeebohnen auf den Markt von Singapore; 3 Jahre später, 1826, schon 31,000; der Anbau ist fortwährend im Steigen.

Auf dem Festlande Dekans geht die Anpflanzung des Baumes durch Engländer fast in dieselbe Periode zurück, wie die der Holländer auf Java; wenigstens um Madras schon zu De la Roque's Zeit[83]), obwol die ersten Versuche unerfolgreich gewesen zu sein scheinen, und deswegen auf diesem ungünstigen, zu heißen und ganz flachen Locale wieder aufgegeben sein mögen. Desto gedeihlicher und ergiebiger zeigt er sich in dem Berglande von

[79]) J. Cordiner, View of Ceylon. Lond. 1807. 4. Vol. I. p. 379.
[80]) A. Bertolacci, View of Ceylon. Lond. 1817. p. 156—157.
[81]) North Coast of Sumatra in Singapore Chronicle, in Asiat. Journ. XXII. p. 638 etc. [82]) Crawfurd, Mission to Siam. Lond. 1828. 8. p. 544. [83]) De la Roque, Mém. I. p. 292.

ura (Erdk. VI. S. 7), auf dem 2000 bis 3000 Fuß hohen
i von Myſore und Bangalore (unter 15° N.Br.)[84]),
Kaffeegärten mit ihrer Frucht die Märkte Singapa-
reichlich verſehen. Der auf der Südſpitze Tinnevellys[85])
h angepflanzte lieferte von 25,253 Stück Kaffeebäumen, im
1814, die erſten 600 Pfund Bohnen. Auf der Küſte Ma-
findet er in den reich bewäſſerten, ſchattigen Thälern der
ette wol ſein gedeihlichſtes Clima wieder. Schon J. For-
if ihn da bei Tellicherry[86]) auf der Inſel Durmapa-
unter 12° N.Br.), wohin die Ausſaat aus Mochha gebracht.
der ſchöne Baum war herrlich gediehen, blühte und trug
e Frucht; doch wurde die Bohne nicht ſo aromatiſch gefun-
ie die von Mochha. Vielleicht nur aus Mangel gehöriger
lung: denn der bekannte Botaniker und Pharmaceut For-
oyle[87]) ſagt, heutzutage ſei die Kaffeeproduktion
labarküſte von ſo vorzüglicher Qualität, daß man die Bohne
wieder nach Arabien überſchiffe und für Mochha-Kaf-
den Handel bringe.
› die Kaffeepflanzungen auf den 8000 bis 9000 Fuß hohen
erri-Bergen (unter 11° N.Br.) gediehen (Erdk. V. 983)
t uns unbekannt; eben ſo wenig, ob Mr. Browne's Plan-
›verſuche, auf Koſten der Oſtindiſchen Compagnie, im nörd-
Malabar zu Angaracundy am Cabrur Fluſſe gediehen
vo zugleich Pfeffer, Zimmt, Caſſia, Zuckerrohr,
ıuß, Mauritius- und Nanking-Baumwollenſtau-
:d Kaffee angepflanzt werden. Als Dr. Fr. Buchanan
ı im Jahre 1801 beſuchte, waren an den niedern, ſchattigen
)ängen die Kaffeepflanzungen im beſten Stande und
große Hoffnungen zu erregen; doch waren ſie noch zu
m eine Ernte darzubieten. Wahrſcheinlich iſt es dieſe An-
ng, welche ſeitdem die treffliche Mochha-Bohne liefert.
erkwürdig iſt es, daß in Bengalens Wäldern ein wil-
ıffeeſtrauch vorkommt, den die Eingebornen Bun-kawa
lerein beider arabiſchen Benennungen?)[88]) nennen ſollen,

. Heyne, Tracts on India. Lond. 1814. 4. p. 58. [85]) Walt.
milton, Descr. of Hindostan. Vol. II. p. 479. [86]) Forbes,
ental. Mem. Tom I. p. 318. [87]) J. Forbes, Royle Illustra-
ns of Botany etc. London, 1833. fol. p. 4. [88]) Wh. Ainslie,
teria Indica. Lond. 1826. 8. Vol. I. p. 81; ſ. J. Forbes, Royle
strations of Botany l. c. I. p. 13.

welchen Roxburg Coffea bengalensis nannte. Er hat auch eine weitere westliche Verbreitung in den Vorthälern der Himalayaketten, in den warmen üppigen Thälern des Deyra Dun, wo ihn J. Forbes Royle mit vielen andern Myrtaceen, Euganeen, Rhododendren, mit wilden Ananas, Plantains und einer Palmenart vergesellschaftet fand. Aber die arabische Kaffeecultur ist dahin noch so wenig vorgedrungen, wie in die warmen Thäler Nepauls[89]), wo sich doch der Theestrauch so leicht acclimatisiren ließ. In den botanischen Gärten Bengalens[90]) treiben die Kaffeebäume ganz gut, wo man sie gepflanzt hat, auch haben die aus Arabien und von den Inseln Bourbon und Isle de France eingeführten Stämme gute Kaffeebohnen geliefert; doch ist die Ernte nirgends groß genug gewesen, um damit einen Handel zu treiben. Derselbe Autor meint, in den Grenzprovinzen Bengalens, sage man, solle der Kaffeebaum wild wachsen. Dies wird sich wol nur auf Will. Jones Brief von Dschittagong (Chategaon, s. Erdk. V. S. 419) beziehen, in denen er dort von dem Lande um seinen Sommersitz spricht[91]), das unter andern Gewächsen auch mit schön blühenden Kaffeebäumen bedeckt sei, wobei es unbekannt geblieben, ob sie dort wild, oder etwa durch Portugiesen dahin verpflanzt seien (vergl. ob. S. 538). In dem südlicheren Arracan muß dieser Baum wol nicht vorkommen, denn die Gegenden von Sandoway, Aeng und Umgebung empfiehlt Mr. Paton[92]) als ganz vorzüglich zur Anpflanzung des Kaffeebaus, der daselbst ungemein gedeihen würde. Noch weiter südwärts, auf Pulo Penang (Prince of Wales Island) hatte man, zu Finlayson's[93]) Zeit, die Kaffeecultur begonnen, über die er im Jahre 1821 noch kein Urtheil hinsichtlich ihres Erfolges fallen ließ; doch ist wol kaum daran zu zweifeln, da die noch nördlichern westlichen Küstenstriche Hinterindiens, wie Tavoy (unter 14° N.Br.) und Tenasserim (unter 12° N.Br.), für diese tropische Plantage ungemein geeignet erscheinen. Tenasserim giebt, nach Dr. Helfers[94]) Beobachtungen, nicht nur sehr reichliche, sondern auch sehr

[89]) J. Forbes, Royle l. c. p. 29. [90]) Remarks on Husbandry of Bengal. Calcutta, 1804. 4. p. 196. [91]) Will. Jones, Letter d. 21 Febr. 1786, in Capt. Pogson, Narrative, Serampore. 1831. p. 49, 60 etc. [92]) Paton, Account of Arracan, in Asiatic Research. T. XVI. p. 379. [93]) Finlayson, Journ. p. 28. [94]) J. W. Helfer, Med. Dr., Report on the Tenasserim Provinces. Calcutta, Bishops College p. 11; derf. auch in Calcutta Journ. Vol. IX. P. I. 1840. p. 155—189.

ute Qualität, und des Major Farquhars Pflanzungen in Ta-
oy, die mit dem 3ten Jahre ſchon Früchte brachten und im 5.
ollkommen tragfähig waren, geben Kaffeebohnen, dem beſten Java-
affee gleich, der auf dieſer Sundiſchen Inſel gleichſam ſeine
weite Culturheimath gefunden zu haben ſcheint.

Endlich, ſo iſt auch auf der ſüdlichſten Spitze der Halbinſel
interindiens, Malacca, die Kaffeecultur ſeit dem An-
inge dieſes 19ten Jahrhunderts einheimiſch geworden. Zwar ha-
en die zu Singapore ſelbſt angelegten Kaffeegärten nicht ge-
eihen wollen (Erdk. V. S. 65); dagegen ſind die Anlagen an der
ſtküſte des Malayenſtaats Tringanu[95]) (zwiſchen 4—6°
.Br.) außerordentlich gediehen. Zur Zeit der erſten Anlagen zu
ingapore ward zu Triganu noch kein Kaffeebaum ge-
flanzt; aber bald wurden dort aus den Gärten die Plantains
urch ihn verdrängt, und im Jahre 1825 lieferte er ſchon 2000
ſicul auf den Markt des Freihafens, von weit beſſerer Qualität,
ls der von Sumatra, ja von ganz außerordentlicher Güte. Auf
iedrigem Berglande, das ſich mit ſeinen ſchön bewäſſerten
hälern tief landein zieht, iſt treffliche Kaffeecultur mit
rößtem Gewinn und darum reißender Schnelle fortgeſchritten,
urch europäiſche Pflanzer, die aber die induſtriöſen Chineſen zu
hren Cultivatoren gebrauchen. Der arabiſche Name Kahwe iſt
ei den Malayen in ihrem Kawa beibehalten, während die Cul-
ivatoren ihn ſtatt Bun, Bund[96]) nennen.

Aber hiermit iſt auf dem ſüdaſiatiſchen Continente auch die
ſtgrenze der Kaffeecultur erreicht, die dort weiter vorzudrin-
en, ihre größte Schwierigkeit an der Alleinherrſchaft finden
ird, welche daſelbſt ſchon ſeit vielen Jahrhunderten der Thee
er Chineſen ausübt; bis China ſcheint bis jetzt der Kaffee-
aum noch nicht vorgedrungen zu ſein, obwol er auf den philip-
iniſchen Inſeln keineswegs fehlt. Es iſt ein öfter wiederholter
rrthum, als ſei Cochinchina reich an Kaffeewäldern, den White
iderlegt hat. Es ſind nur einige Miſſionare, die wenige Kaffee-
äume aus Java erhielten, die ſie dort in ihre Gärten verpflanz-
n, um zu ihrem eigenen Verbrauch die geringe Quantität ihres
rtrages zu benutzen[97]). Eben ſo verhält es ſich mit Cambodja,

---

[95]) Asiatic Journ. 1826. Vol. XXII. p. 91; und Singapore Chronicl. Nov. 24. id. [96]) W. Ainslie, Materia Indica l. c. I. p. 81.
[97]) White, Voy. to Cochin China. Lond. 1824. 8. p. 252.

wo White selbst von einem Missionar einige Pfund dort erzi[illegible]ter Kaffeebohnen zum Geschenk erhielt, der ihm sagte, daß in d[illegible] ganzen Provinz höchstens 200 Pfund dieser Frucht geerntet werde[illegible] möchten. Etwas mehr Kaffee wird in Cochinchina, doch nu[illegible] zu Huè, wegen der Fremden, die an den dortigen Hof zu komme[illegible] pflegen, gebaut, doch immer nur in Gärten als Seltenheit. Di[illegible]ie Eingebornen der östlichen Halbinsel, die schon dem Theereiche zu[illegible] gekehrt sind, hörte White von den Missionaren sagen, sollten[illegible], merkwürdig genug, eine große Aversion gegen den Kaffe[illegible]e haben.

Auf den Philippinen-Inseln, zumal auf Luçon [98]), wir[illegible] die Kaffeecultur ziemlich stark betrieben und mit Erfolg eine Qua[illegible]lität so gut wie auf Bourbon erzielt; auch auf den Südseein[illegible]seln soll der Kaffee ganz vorzüglich gedeihen, obwol der Extra[illegible] noch keine mercantile Bedeutung erlangt hat. Er wird aber v[illegible] den Spaniern der Manillen als sehr wirksames Medica[illegible]ment gegen Fieber, gegen die zerstörenden Wirkungen des Opium[illegible], und bei den Mohamedanern Indiens gegen die Cholera Morbu[illegible] angesehen, dem der Arzt W. Ainslie auch beistimmt.

Die neugewonnene Culturheimath des Kaffeebaum[illegible] in der Hinterindischen und Sundischen Küstenwelt scheint bis heute über die Molukkischen Inseln hinaus, wo er noch trefflich gedeiht, diese noch nicht ostwärts zu überschreiten; dagegen hat sie gegen S.W. auf der Südseite des Aequators, auf der Insel Bourbon ebenfalls eine wichtige Station gefunden; sei es, daß dort schon verwandte Arten (der Café maron, nach Aubert Du Petit-Thouars oder andere) ihm eine leichtere Acclimatisirung vorbereiteten, oder daß die sorgfältige Pflege die Ursache seines Gedeihens war, als er aus Arabien dahin sehr frühzeitig verpflanzt ward [99]). Wenn seine Qualität hinter denjenigen anderer Pflanzungen in der Neuen Welt zurückblieb, so scheint dieses nur der vernachlässigten Pflege zuzuschreiben zu sein. An der ganzen tropischen Ostküste Afrikas, selbst auf der Madagaskar Insel, ist [illegible] keine Spur von Kaffeecultur vorgekommen. Dagegen gewann [illegible] 18. Jahrhundert der Kaffeebaum eine neue Verbreitung [illegible] in der Neuen Welt, auf beiden Tropenseiten der [illegible]

[98]) De Comyn State of the Philippine Islands p. [illegible], bei Ainsli[illegible] Mat. Ind. l. c. p. 81; Meyen, Grundr. d. Pflanzengeographie S. 44[illegible].
[99]) Bory de St. Vincent, Voy. II. p. 14.

en und südlichen Hemisphäre. Cadet de Vaux, in er Geschichte des Kaffees, sagt, daß von demselben Kaffee- m, der aus Arabien und Java stammte, von welchem aus dem sterdamer Treibhause ein Abkömmling an Louis XIV. in Pariser Jardin des Plantes kam, wieder ein Abkömmling ch den Marineofficier Declieux nach der französisch-westindi- n Insel Martinique [200]) verpflanzt ward (im Jahre 1722), daß dieses der Stammvater aller andern Kaffeebäume esen sei, die in den Antillen (d. h. in französischen Colonien) so außerordentliche Verbreitung gewannen. Die Holländer n jedoch ihn noch früher (1718) nach Surinam durch ei- deutschen Pflanzer gebracht haben. Wie früh er durch Eng- der nach Jamaica kam, wird uns nicht [1]) gesagt, doch ward n [2]) im Jahre 1732 von da so viel Kaffee nach England geführt, daß man bei der Rivalität der Produktion mit den nzösischen Kaffeeplantagen auf Martinique, Hi- niola, Bourbon und denen der Holländer in Surinam Seiten des britischen Gouvernements auf Handelsbegünstigun- und Bestätigung von Vorrechten Rücksicht nehmen mußte. nun von diesen ersten Anpflanzungen späterhin sich wieder e Kaffeeplantagen in den übrigen amerikanischen Landschaf- Fortgepflanzt haben [3]), nach Brasilien, Cuba, Hayti, Gui- , Mexiko und in die südlichen Vereinigten Staaten damerikas, und welche Rückwirkung diese durch ihre un- eure Produktion auf die ursprünglich arabische ausgeübt, ferner der statistisch-commercielle Einfluß desselben und chemische Analyse seines Wesens, des Kaffeïns, im Verhältniß Theïn und auf den menschlichen Organismus sich zeigen, bleibt ern, nicht hierher gehörigen Untersuchungen vorbehalten. Nur letztere Verhältniß der gegenwärtigen allgemeinen Verbreitung

[200]) Journal de Physique T. LXIV. p. 101; Ch. D'Orbigny, Dictionnaire universel d'Histoire naturelle. Paris, 1843. 8. T. III. p. 19—22; Dav. Macpherson, Annals of Commerce II. p. 448.

[1]) Bryan Edwards, Brit. Kolonien in Westindien, in Sprengels Auswahl von Nachrichten ꝛc. Halle, 1794. Bd. II. S. 116—129.

[2]) Dav. Macpherson l. c. Vol. III. p. 178. [3]) s. Alex. v. Humboldt, Reise a. a. O.; Essay statistique sur la Nouv. Espagne T. III. p. 32 etc; dessen Essay politique sur l'Isle de Cuba. Paris, 1826. T. I. p. 246—252; v. Martius, Reise in Brasilien. I. S. 146; Penny Cyclop. VII. p. 321—324; Dieterici, Kaffee und Zucker, in Deutsch. Vierteljahrschrift. Stuttgardt, 1844. 4. Heft. S. 178—202.

zu bezeichnen, reicht es hin, zu bemerken, daß nach einer besten Schätzung *) die Kaffee-Exporten in Pfund-Gewicht sich der Größe nach (1836) in den verschiednen Ländern etwa so verhalten: Mochhas Kaffee-Exporten betragen 1 Mill. Pfund Kaffeebohnen; Manillas 2 Million; Insel Bourbon 2; Ceylon 2; Sumatra 3; Porto Rico 4; französisches Westindien 4; südliche Vereinsstaaten in Nordamerika 8; Holländisch Guinea 10; britisch Westindien 25; Java 32; Hayti 40; Cuba 64; Brasilien 72 Mill. Pfund Kaffe, d. i. in Summa 269 Millionen Pfund, gleich 120,000 Tonnen Last. Die Mochha-Bohne oder der Kaffee von Jemen ist daher durch die Masse der übrigen weit überflügelt, aber der Qualität nach hat sie noch immer ihre erste Stelle behauptet, und noch ist die Kaffeebohne der Urheimath in Enarea und Kaffa ohne Einfluß auf den Welthandel geblieben.

*) Penny Cyclopedia VII. p. 323; daraus Dr. Ures Kaffee- und Theeconsumtion, in Allg. Zeitg. Beil. Nr. 34, 3. Febr. 1845, nach Dingler, Polytechn. Journal, 1845. H. 1. u. a.

II.

Die geographiſche Verbreitung des Kameels in der Alten Welt.

Allgemeine Charakteriſtik des Kameels und ſeines ethnographiſchen Verhältniſſes zur patriarchaliſchen Entwicklungsſtufe des Nomadenlebens im Menſchengeſchlechte.

Om el Bel, das heißt „die Mutter der Kameele," iſt bekannte Name, mit welchem die Araber die Mitte ihrer Halb- gern und mit Stolz zu belegen pflegen [5]), und ſie haben darin t, weil das centrale Hochland Nedſchd, wie kein andres überreich an zahlloſen Heerden dieſer Thierart, ſeine Nach- inder, wie Jemen, Oman, Hedſchas, Syrien, Irak, opotamien und andere, von jeher verſah und fortwährend, ſich ſelbſt zu erſchöpfen, bis heute zu verſehen pflegt. Ein er wohl begründetet Ausſpruch würde ſchon an ſich den Blick einen ſolchen geographiſchen Mittelpunkt einer Urhei- h dieſes dem Oriente zu ſeiner durchgreifenden eth- raphiſchen Belebung ganz unentbehrlichen, geſelli- Gefährten der Menſchen und Völker hinleiten.

Aber zugleich iſt es die ſeinen ganzen Organismus chdringende harmoniſche Entwicklung dieſes merkwür- n Heerdenthieres und des ihm beiwohnenden Inſtinktes, mit ihm zugehörigen localen Landesnatur, ſo wie ſeine, ihm zugemeſſene, ganz eigenthümliche Begabung zur riedigung aller nothwendigſten Bedürfniſſe einer ſich iſolirten, patriarchaliſchen Nomadenwelt, durch he die Aufmerkſamkeit des Betrachters eben dahinwärts gezo- wird.

---

[5]) L. Burckhardt, Notes on the Bedouins and Wahabis. London, 1831. 8. Vol. II. p. 69; deſſen Travels in Arabia. Lond. 1829. 8. App. VI. p. 461.

Kein Thierleben ist so eng anschließend mit einer gewissen primitiven Entwicklungsstufe des Menschenlebens durch Naturbande gepaart und durch so viele Jahrtausende hindurch historisch festgestellt, als das des Kameels an den Beduinenstand; die Existenz keines Menschenlebens aber ward in solche local-nothwendige Abhängigkeit von einem geselligen Thierleben gestellt, als die des Wüstenbewohners von der Kameelheerde. Auch ist diesem, nach Herder's bekanntem Ausspruche [6]): „der Menschen ältere Brüder sind die Thiere," dieses selbst bewußt genug. Wirft die Kameelin ihm ein Junges, so begrüßt er es freudig mit dem Ausruf [7]): „uns ist wieder ein Kind geboren." Trifft sich dieses auf dem Wanderzuge durch die Wüste, so nimmt er es für einige Zeit auf den Arm, läßt es dann einige Stunden auf dem Rücken der Kameelmutter ruhen; auf der nächsten Station stellt er es ihr schon zur Seite und weiterhin wird es sogleich mit in den Kreis seines Nomadenlebens gezogen. Das Füllen, dem oft noch weiten Marsche folgend, muß zu seiner schweren Bestimmung, zum dauernden Last- und Wanderleben heranwachsen, das aber zugleich das häusliche Leben der Beduinen ist: Zustände, denen sich die beiderseitigen Naturen auch leicht anbequemen, da ihr Austausch gegenseitig ist, und schwer zu sagen, wer von beiden von jeher mehr der Lehrende oder Lernende, der mehr Gebende oder Gewinnende in ihrer geselligen Wechselwirkung gewesen sein mag.

Diese Zustände, so beschwerlich, unerträglich, ja vernichtend sie auch für andre Organisation und Erdenkinder sein möchten, für diese, den Araber wie für das Kameel, sind sie das Element seit Jahrtausenden geblieben, in dem beide nur allein sich wohl befinden. Denn das Kameel gedieh nur in der Abhängigkeit von Menschen, und es verlor sich gänzlich sein Zustand primitiver Wildheit von der Erde; und der umherschweifende, nomadisirende Araber konnte sich niemals von seiner Heerde trennen und zum festen Sitze auf der fruchtbaren Ackerscholle verstehen; eine Lebensweise, die er nur dem entarteten Fellah überläßt, den sein freier Stolz im Grunde seines Herzens verachtet.

Auf dem Kameele, das der Araber selbst unter den unzäh-

---

[6]) J. G. v. Herder, Ideen zur Geschichte der Menschheit. Buch 2, 3. Ausg. 1806. Th. I. S. 76. [7]) J. Wellsted, Travels in Arabia. Lond. 1838. 8. Vol. I. p. 293.

ligen Appellativen, auch mit dem so charakteristischen: das „Land-schiff" oder „das Schiff der Wüste" (Sefain el berr, oder Sefynet el badyet, nach Langlès [8]); — Camelos Arabes apte vocant naves terrae in S. Bocharti Hieroz. II, 2) belegt, wird er, wie schon Mohamed im Koran (Sure XXIII.) [9]) sagte, eben so sanft fortgetragen, wie ihn das Schiff auf dem Wasser entführt. Und mit Recht nennt er es so, weil es ihn auch schnell wie der Wind nach allen Richtungen durch das sonst unwegsame Sandmeer und die Steppenfläche, und mit ihm seine Familie, sein ganzes Eigenthum davon trägt (Erdk. XII. S. 966). So fühlt er sich denn auch selbständig und unabhängig genug von der übrigen Welt, wie nur immer der Schiffer auf dem weiten Oceane. Daher, und noch entschiedener wie bei diesem, sein schroffer, ungebändigter Freiheitstrieb; denn er braucht nicht einmal, wie jener, von Zeit zu Zeit wieder in einen cultivirteren Hafen einzulaufen.

In noch höherem Sinne konnte der Europäer [10]) von seinem mehr weltgeschichtlichen Standpunkte aus, dem die durch Sandstrecken und Wüsteneien geschiednen heißen Erdstriche ohne die Unterjochung des Kameels unter die Zucht des Menschen eben so fern auseinander stehende und unverbundne Inseln erscheinen mußten, als die durch Oceane einst völlig getrennten Gestade der Alten und Neuen Welt, dasselbe Thier das Schiff der Wüste nennen, als Vermittler, als verbindendes Mittelglied der Schöpfung, welches erst Wüstennatur und Menschenleben in Einklang brachte und vom Anfang der Schöpfung berufen war, die continentalen Völker auf friedlichen Bahnen zusammenzuführen und den Verkehr zwischen Orient und dem Occident eben so anzubahnen, wie die nautische Kunst durch das Meerschiff die Gestadewelten des Erdballs einander gegenseitig, wenn schon in späterer Periode, befreundete.

Die für Andre ganz unnahbare und sonst den Tod bringende Wüste, die auch keine Tyrannengewalt, kein Eroberungszug ihrer Kriegsheere zu erreichen vermochte, konnte dem Beduinen zum traulichen und gepriesenen, vielfach besungenen Heimath werden durch sein flüchtiges Reitthier (Hadjin, der Renner,

[8]) Langlès, Note bei Chardin. Voy. T. III. p. 376. [9]) Günther Sure, Koran S. 300, Note m. [10]) Brewster, in Edinburgh Encyclop. Vol. II. Artic. Asia p. 551.

das Dromedar) entgeht der Râkêb (d. i. der Reiter eines Dromedars, im Gegensatz des Fâres, d. i. ein Pferde-Reiter) [11]) nicht nur jeder Gefahr der Verfolgung, sondern er gewinnt auch ein wahres, Jahrhunderte hindurch dauerndes Asyl, schwer zugänglicher und unnahbarer, als selbst die eisigen Bergfirsten anderer Asiaten, der Kaukasier oder Himalaya-Bewohner. Er gewinnt dadurch den einzigen Boden innerhalb des Bereiches der großen asiatischen Weltmonarchien, den noch kein fremder Welteroberer betreten hat, einen der wenigen Zufluchtsorte auf der weiten Erde für primitives Naturleben zahlreicher Völkertribus, die hier aller Gewalt fremder Individualitäten, wie der Zeiten, durch lange Reihen von Jahrhunderten Trotz bieten konnten, und daher im Vollgenuß und Uebermuth wildester Independenz [12]) freiwillig sich unter den Schutz der Natur stellen und aller Vorzüge der Civilisation fortgeschrittener Jahrtau-

---

[11]) Fresnel, Lettres Mscr.

[12]) Anmerkung. Es ist fast unmöglich, sich aus der Civilisation in das Beduinenleben der wildesten Independenz zu versetzen, was doch hier zum Verständniß des ganzen Zusammenhanges fast nothwendig ist. Zur Veranschaulichung solcher Zustände kann aber das antike Gedicht des Beduinen Schanfara dienen, das unter dem Namen Amiyyat alarab von S. de Sacy bekannt gemacht und übersetzt ist (Silv. de Sacy, Chrestomath. Arab. Vol. XX. Nr. XIX. p. 337—348 etc.), woraus wir hier einige Strophen beispielsweise hervorheben. Schanfara (d. h. Dicklippe) war vom Stamme Azd, einer der größten Läufer seiner Zeit, schnell wie das Pferd, ein Zeitgenosse Mohameds. Er nannte sich selbst *): „Mann des Bluts und der Beute, halb Wolf, halb Hyäne." Er hatte geschworen, hundert Mann vom Stamm der Benu Salama zu tödten; er erschlug neun und neunzig. Sobald er Einen dieses Stammes erblickte, legte er auf dessen Auge mit seinem Schieß-Bogen an, und traf ihm ins Auge. Viele Nachstellungen trafen ihn, bis er in einem Hinterhalte von dem berühmtesten Läufer seiner Zeit, Asir, bei nächtlicher Weile an einem Brunnen erschlagen ward. So fand er seinen Tod. Als später ein Benu Salama an dessen Cadaver vorüberging, betrat er mit seinem Fuße des erlegten Blutfeindes Schädel und stieß sich einen Splitter davon in das Fleisch, an dessen Geschwüren er sterben mußte. So hatte Schanfara, sagt die Legende, noch im Tode seinen hundertsten Feind erlegt und seinen Schwur erfüllt. Das Gedicht dieses wildesten der Beduinen aus ihrer vormuhamedanischen Heroenzeit (Erdk. XII. S. 33 ꝛc.) sagt folgendes:

Kinder meiner Mutter, sattelt eure Thiere; ich suche andre Gefährten als euch.

*) Nouveau Journal Asiatique. Paris, 1834. T. XIV. p. 256.

ende entschlagen konnten, die von ihnen nur mit Hohn kaum eines verächtlichen Seitenblicks gewürdigt wird.

Alles ist bereit, das Nachtgestirn strahlt, die Kameele sind gerüstet, sie sind bereit aufzubrechen, wohin es auch sei; schon liegt der Sattel auf dem Rücken. —

Ich suche in der Ferne ein Asyl, wo keine Verfolgung; ich kenne die Einsamkeit, in der sich jeder vor dem Haß der Seinen verbergen kann. Dahin! Dahin!

Nie wird dem Klugen die Erde zu enge, da immer die Nacht die Bahn zeigt.

Da finde ich schon andre Gefährten als Ersatz für mich: den hartherzigen Wolf, den glatten Leopard, die Hyäne mit der dicken Mähne.

In ihrer Gesellschaft braucht man nicht bange zu sein, das Geheimniß werde verrathen werden.

Der Fehlende wird da nicht um seiner Schwächen willen verfolgt; sie stoßen jede Beleidigung zurück; keiner weicht feige; — an Muth übertreffe ich sie aber alle.

Ich fühle mich verlassen von jenen Menschen, die man durch Wohlthaten nicht bezwingen konnte, deren Nähe keine Reize gewährt.

Ihren Mangel spüre ich nicht, wenn mich nur dreierlei nicht verläßt:

Mein unverzagtes Herz! mein funkelndes Schwert! mein langer mächtig schwirrender Bogen, wenn er seine Pfeile schnellt.

Dann zittert die schöne Schnur, an der er jetzt über den Köcher hängt; die Pfeile im Köcher rauschen dann, wie die Klagetöne der Mutter, der ihre Kinder geraubt sind.

Durst kann ich ertragen; die Weiber kann ich verlassen; vor keinem aufrauschenden Vogelfluge erschrecke ich; nie bangt mir, wenn der Vogel Strauß sich zeigt.

Ich bin nie unbewaffnet, meine Seele nie ohne Muth.

Wenn mein Fuß die Wüste voll Kiesel betritt, so müssen diese Funken sprühen und in Stücke zerklaffen.

Ich besiege den Hunger durch leere Vertröstungen, bis er zuletzt zu Nichts wird, und meine Gedanken ganz anderes Ziel gewinnen.

Ich verschlucke den dürren Staub der Erde ohne Feuchte, und will den Retter nicht, der mir durch seinen Trank zu gebieten sucht.

Ich kann Alles ertragen; nur keinen Schimpf kann meine Seele ertragen!

Wie ein hungriger Wolf ziehe ich in der Morgenfrühe von Wüste zu Wüste:

Den grimmigen Hunger packe ich zusammen in mein Eingeweide, wie die Hand hundert Fäden in sich zusammenfaßt.

(In dieser Art wird nun das Leben eines Tageslaufes besungen bis zum Abend). — Da ist die Erde mein Bett; ausgestreckt auf dem Rücken, aus dem die dürren Wirbelknochen hervortreten; der Kopf gestützt auf den magern Arm, ꝛc. ꝛc. — und dann der Schluß:

Ich bin der Sohn der Geduld — und, das ist auch sein Geführte, das Kameel.

Wie würde dies ohne ihren Liebling, das Kameel, dieſes der königlichen Dattelpalme unter den Bäumen vergleichbar, möglich ſein, weshalb ſie auch dieſe beiden als Wunderwerke für ſie von Allah geſchaffen anſehen. Von Ländern und Völkern, denen beide, die Krone unter den Thieren und Pflanzen, fehlen, und wenn ſie die reichſten und berühmteſten der Erde[13]) wären, wendet der Araber ſich voll Verachtung weg, nicht begreifend, wie dort edle Menſchengeſchlechter beſtehen können. Beide, die ihm „milchgebende Palme der Thiere," das ihm „Dattelfrucht gebende Kameel der Bäume," ſind zu ſeiner phyſiſchen Exiſtenz unentbehrlich. An mehr als die Handvoll Datteln und die Kameelmilch, die ihm beide täglich liefern, iſt der ſo genügſame Araber in der Wüſte nicht gewöhnt; beide dienen aber in allen ihren Theilen ihm zu allem Lebensbedarf, und ſein Bedürfniß iſt dadurch vollkommen befriedigt.

Das Kameel, ſo unabhängig wie der Beduine, die beide zuſammengenommen nur erſt Ein Ganzes bilden, findet faſt überall auch auf der nackteſt ſcheinenden Fläche, in dem härteſten, holzigſten Wüſtengeſtripp, in den Salzpflanzen, den Diſteln und Tamariskennadeln[14]) (Tarfa, Tamarix oriental. Erdk. XII. S. 139 u. a. O.), wie in dem dornigſten Acaciengewächs (ſ. ob. S. 49, 113, 278), das jedes andre Thier unberührt läßt, wie im ſteinigen Dattelkerne, wenn er ihm gereicht wird, durch die zermalmende Kraft ſeiner Zähne und ſein knorpliges Gebiß, gleich den urweltlichen Thieren, wie dies Owen gezeigt hat[15]), doch noch ſeine hinreichende Nahrung (Os et gingivae mire cartilagine inductae, ne noceant spinae plantarum deserti, quae omnes fere armatae sunt, quasque caetera animantia horrent, quarum vero heluo Camelus est. P. Forskål)[16]). Futter wird ihm in der Regel nicht gereicht; nur einige Stunden Freiheit geſtattet man ihm, ſich ſelbſt zwiſchen Sand und Klippenſpalten die ſparſamen Kräuter zu ſuchen, die andre Thiere verachten. Der Trank iſt ihm, dem, von allen Geſchlechtern der Waſſerthiere am entfernteſt

[13]) Malcolm, Sketches of Persia, in Chaine des Chroniques 57, in Reinaud, Relation des Voyages dans l'Inde etc. Paris, 1845. T. I. p. 57 und II. Note p. 97. [14]) Burckhardt, Trav. p. 299. [15]) Owens, History of British Fossil Mammalia etc. Lond. 1844. p. 261, in Rod. J. Murchison, The Geology of Russia in Europe etc. 1845. 4. Vol. I. p. 497. [16]) Petr. Forskål, Descriptiones animalium etc. Ed. Niebuhr. Havniae 1775; in Fauna Orientat. p. IV.

stehenden Continental-Thiere, eine längere Reihe von Tagen hindurch kein Bedürfniß, weil bekanntlich das nur ihm unter den Wiederkäuern, eigenthümliche Gewebe einer Abtheilung seines Magens [17]) in diesen für sich abzuschließenden Höhlen, wie in einem feuchten Schwamm, das Wasser auf längere Zeit frisch und ungemischt erhalten und reproduciren kann. Wenn aber der Durst endlich nach „einer Khims," d. i. in der Wüstensprache nach „einer Durstzeit von fünf Tagen [18])," die sogar auf die doppelte Zeit gesteigert werden kann, doch befriedigt werden muß und die innere Quelle versiegt ist, dann hebt es den gekrümmten Hals, schnaubt mit den weitgeöffneten Nasenflügeln des emporgereckten Kopfes und saugt aus weitester Ferne den sonst unwahrnehmbaren Dunst der Wasserstelle ein, die selbst seinem Gebieter unbekannt, zu der sein Instinkt der Lebensfristung das sanfteste und sonst fügsamste Thier der Schöpfung dann mit unwiderstehlicher Gewalt, die alle Fesseln zu sprengen weiß, darauf losstürzen macht.

Sich selbst als die Enkel Adams, Noahs, Aads, Huds, Abrahams und Ismaëls in reinem Blute und direkter Abstammung ihrer Geschlechtsreihen anerkennend, sind ihnen das Kameel und die Dattelpalme aus Allahs Hand selbst, auch unmittelbar aus dem Paradiese, als ihre nähern Verwandte, nach Kazwin aus demselben Thon wie Adam geformt (im Gegensatz der wilden Bäume und Thiere) [19]), in ihr irdisches Leben [20]) mitgegeben, und darum bleiben ihnen beide auch auf Erden göttergleich, und beide gehören in dem zukünftigen Leben (Koran, Sure LV.) wieder mit zu ihrem Paradiese. So unzertrennlich sind sie, daß es bei mehrern Stämmen der Araber vor Mohamed, die schon an eine Auferstehung glaubten, Gebrauch [21]) war, dem Verstorbenen eins seiner Kameele auf dessen Grabe verhungern zu lassen, damit es am Auferstehungstage mit seinem Herrn wieder zum Leben zurückkehre, um ihm auch ferner als Reitthier zu dienen. Der einst göttlich verehrte Palmbaum in Nedjeran ist be-

---

[17]) Daubenton s. Penny Cyclopedia. Lond. 1836. VI. p. 187—189; Cuvier, Règne animal d'après son Organisation etc. Paris, 1829. 8. T. I. p. 257. [18]) F. Fresnel, Lettres sur l'histoire des Arabes avant l'Islamisme. Paris, 1836. 8. p. 50. [19]) Günther Wahl, Koran Sure XIII. S. 194—195. Note n.; Reinaud, Relation l. c. II. p. 97; de Sacy, Chrestomath. Arabe III. p. 395.

[20]) Günther Wahl, Koran Sure XXXIX. S. 458. Note q.

[21]) Gregorius Abulfaradj, Historia Dynastiarum ed. Ed. Pococke. Oxon. 1663. p. 101; G. Weil, Mohammed, S. 19.

kannt (Erdk. XII. S. 69), so wie die geheiligten Kameele es sind in der vormohamedanischen Zeit (Bahhira, Saiba, Wazila, Hhami, im Koran Sure V.)[22]). Des antiken Propheten Salihs Kameel blieb bis heute, in der Felswand wimmernd, auf Erden als ein heiliger Märtyrer seines Gebieters zurück (s. Erdk. XIII. S. 439). Vom Kameel herab verkündete Mohamed seine Gesetzgebung, wie noch heute auf dem Arafat das Kameel die Kanzel der jährlichen Predigt des Kadhi an das ganze versammelte Moslemenvolk ist (s. Erdk. XIII. S. 120), und nur das prächtig aufgeschirrte Mahmal-Kameel der Träger des Schleiers und des Korans zur Kaaba sein darf (ebendas. S. 118, 123). Wo die Kameelin ihres Propheten auf der Flucht nach Medina lagerte, ward die erste Moschee erbaut (Koba bei Medina, Erdk. XIII. S. 172); wie das Kameel nach Alis Tode mit dessen Leiche an den Ort in die Mitte der Wüste lief, wo sein Grab ihn aufnehmen und über ihm das Mausoleum sich erheben sollte, das späterhin als Mesched Ali (Erdk. X. S. 187) der berühmte Wallfahrtsort geworden. Auf seinem Kameele, El Borak[23]), soll Mohamed selbst in den Himmel geritten sein, wie es die Legende dem Araber verkündet und die Heiligenbilder seines Propheten, die Niebuhr in Kerbela austheilen sah. Keine Idee, die sich der Phantasie des Arabers nicht mit der Vorstellung des Kameeles, seines Lebensgefährten, vergesellschaftete.

So nahe stand ihm dasselbe schon in den vormohamedanischen Zeiten, daß er dessen Tödtung, wie einen Brudermord, durch Blutrache am Mörder zu sühnen, für nothwendig hielt. Ein Kameel, Sarab hieß es (d. i. Luftspiegelung, s. Erdk. XIII. S. 55), erzählt eine altarabische Sage[24]), lag auf der Weide der Basus, seiner Gebieterin. Sein Vorderbein war nach Beduinengebrauch zusammengebunden, als Kuleib, der König des Maad-Tribus (s. Erdk. XII. S. 18), mit seiner Kameelheerde vorüberzog und das ruhende Thier verlockte, seine Fessel zu sprengen und dem Trupp zu folgen auf die fremde Weide und zum Brunnen Kuleibs. Hier erschoß es der Uebermüthige mit dem Pfeil; Blut war geflossen. Diese Sünde gegen das Verbot, das geheiligte Thier der Schöpfung nicht anders als zum Opfer zu tödten, war auch Verletzung der Gastfreundschaft geworden. Diese

[22]) Günther Wahl, Koran. Halle, 1828. Seite 97. Note t.
[23]) Niebuhr Reisen, Th. II. S. 273. [24]) F. Fresnel, Lettres sur l'Hist. l. c. p. 16; G. Weil, Mohamed, S. 13, Note 2.

urde gerücht vom Hausgenoſſen der Baſus durch des Königs rmordung, und nun begann der blutige Rachekrieg der verfeinerten Stammesgenoſſen, der erſt hundert Jahre vor Mohamed zu nde kam.

Nicht nur der Mord, auch ſchon die Beſchimpfung des Kameels wird, wie die ſeines Herrn ſelbſt, blutig geahndet. Haneb, des Reiſenden Wellſted's Führer in Oman[25]), ſchrie im Hohn inem begegnenden Beduinen zu: „Allah breche den Fuß deines Kameels!" und ſogleich wäre es ohne die einſchreitende Vermittlung zur Blutfehde gekommen. Denn dieſes Thier gehört a mit zu dem Hauſe, zu der ganzen Familie. In keinem Lande er Erde lebten ſich Menſch und Thier gegenſeitig ſo in einander ie hier, da beide, durch Inſtinct geleitet, wohl fühlten, daß ſie zu hrer gegenſeitigen Exiſtenz ſich auch unentbehrlich wären. Denn ild, ohne des Menſchen pflegenden Beiſtand iſt noch keine Kameelheerde auf der arabiſchen Halbinſel vorgefunden, und ohne das Kameel würde ihr größerer Theil auch für den Menſchen ganz unewohnbar geblieben ſein. Daher mußte dieſer Gefährte ſeiner Heimath ihm, ſeinem Gebieter, auch als die größte Wohlthat des Himmels erſcheinen, und ſchon Mohamed fordert ſeine Gläubigen iederholt auf, ihrem Schöpfer für dieſe außerordentliche Gabe aus em Paradieſe ihren beſondern Dank[26]) darzubringen.

Das Kameel, ſein und ſeiner Familie Träger durch die Wüſte uf der Wanderung, ſein Mitkämpfer und ſein Retter in der Schlacht, ſein Bekleider und Ernährer, ſein Durſtſtiller täglich urch nährende Milch, durch Witterung und Entdeckung der Quelen, ſein Schattenthier im verzehrenden Sonnenbrand, ſein treueſter Gefährte in der ſonſt todten Einſamkeit des unabſehbaren Blachfeldes, dieſer konnte nicht blos ſein Laſtthier, ſein Sclave bleiben, r wurde zu ſeinem Freunde, zu ſeinem Bruder, ja zum zweien Vater der ganzen Familie, die ihn ſo ſehr verehrt, daß er nit Theil nehmen muß an ihren häuslichen Feſten, Gebeten, Ceremonien, Ablutionen[27]) u. a. m. Mit ſeinem Kameele theilt der Araber alles, was ihn ſelbſt betrifft, Speiſe und Trank, Arbeit nd Erholung, Freude und Leid, Leben und Tod.

Nach ihm richtet der Beduine ſich in ſeiner ganzen Lebens-

---

[25]) Wellſted, Reiſe bei Rödiger Th. I. S. 78. [26]) Günther Wahl, Koran, Sure XXII. p. 291, XXXIX. p. 458 Not. u. a. O.
[27]) Tamisier, Voy. en Arabie 1840. T. I. p. 263.

weise ein; seine Wanderungen sind nur Nachtreisen[28]) (Erdk. XIII. 134, 199), nicht um die Hitze zu meiden, sondern um seinem Thiere am Tage die Zeit zur Weide zu lassen, weil es in der Dunkelheit seine Nahrung nicht finden könnte und auch in der Nachtzeit nicht zu fressen pflegt. Niemals wird das Kameel von seinem Führer geschlagen, niemals, wenn es knieend belastet ward, zum Aufstehen getrieben, sondern zu diesem schweren Act nur liebreich durch Worte ermuntert. Seine weitesten Wege legt es ohne äußern Antrieb zurück, und ein bloßes Wort reicht hin, es niederzulegen. Der Tribus der Absid, sagt ein altarabischer Dichter, ward verfolgt und mußte fliehen. Er flog durch die Wüste mit den Weibern drei Tage lang und drei Nächte, bis diese zu ermattet nicht weiter konnten, und die Tochter Kay's ihren Vater fragte: „O, mein Vater, willst du denn die Erde von einem Ende bis zum andern durcheilen?" Sogleich rief er das bloße Wort „ankoû"[29]), und die Kameele lagerten sich.

Schon Edrisi[30]) rühmt die edelsten Dromedare Hadhramauts wegen ihrer großen Gelehrigkeit, die Alles verstehen, wenn man sie nur beim Namen aufrufe. Dem Araber nimmt das Kameel auch an der geistigsten Natur seines Reiters Antheil. Als Mohamed auf dem Berge Arafat von dem Kameele herab an das Volk die letzten Gebote über Ehe, Erbschaft, Speisegesetze, dem Araber so wichtige Materien, mittheilte, brachen, heißt es, bei der Schlußverkündigung die Vorderfüße seines Thieres, auf dem er saß, fast zusammen „von der Schwere der verkündeten Offenbarung"[31]). Und wie sollte dies nicht in der Meinung des Arabers, der im täglichen Leben mit diesem seinem Gefährten in allen seinen Begegnissen in menschlichen, ja fast brüderlichen Beziehungen steht. Worte, Musik und Gesang seines Führers, gegen die so viele andere Thiere gleichgültig bleiben, beleben sichtbar das beladene, das ermüdete Kameel (Erdk. XIII. 53) zu neuen Anstrengungen; die Verstärkung der Recitation, der Cadenzen, beschleunigt seine Schritte[32]). Das einfachste, vielleicht ursprünglichste musicalische Instrument, die lange Rohrflöte[33]) (Ney oder Nai

---

[28]) Burckhardt, Trav. in Arabia p. 54. [29]) F. Fresnel, Lettres sur l'hist. des Arab. av. l'Islamisme, in Journ. Asiat. 1837. T. IV. Lettr. 2. p. 16. [30]) Edrisi bei Jaubert I. p. 150.
[31]) G. Weil, Mohamed S. 314. [32]) L. de Laborde, Commentaire géogr. sur l'exode et les nombres. Paris, 1841. 4. p. 38.
[33]) Will. Ouseley, Voy. I.

der Perſer, Calm der Araber, *Κάλαμος* der Griechen), thut ſchon, wie der Orientaliſt Ouſeley erprobte, die entſchiedenſte Wirkung.

In den Einſamkeiten des langen Wüſtenzuges iſt das Kameel dem Araber der einzige Freund, dem er zuſprechen kann; er erzählt ihm gern während des Marſches von ſeinen eignen Geſchichten, Thaten und Thorheiten, und freut ſich des Zuhörers, der ſeinen ſtets gemeſſenen Schritt in gleicher Art fortſchreitet. Deſſen Anſtrengungen, Muth und Ausdauer[34]) belohnt er dadurch, daß er ihm nun auch von ſeiner Raçe und Abſtammung, von ſeinen rühmlichen Vorfahren, von den Wegen, die ſie zurücklegten, erzählt, von deren Freundſchaft und Begebenheiten mit ſeinen eigenen Ahnen, und daß er ihm eine große Nachkommenſchaft verheißt. Dann lobt er es als ſein beſtes Kameel, bläſt ihm Tabacksrauch in die weiten Naſenflügel, verſpricht ihm eine baldige Heirath, nennt es Freund, Bruder, ſingt ihm Liebes- und Krieges-Lieder vor, zu denen das Thier, aufmerkſam horchend, die Kinnladen zuſammenpreßt, mit den Zähnen knirſcht und den Kopf nach dem Sänger hinzudrehen pflegt. Dann, ſcheint es, vergißt das Kameel ſeine Laſt und Ermüdung; es legt mit ſeiner Bürde ganz unglaubliche Strekken zurück zur Wonne ſeines Gebieters. Sollte man nicht auf den Gedanken kommen, daß der Sinn für Muſik und Geſang dieſem Thiere von der Vorſehung beſonders mitgetheilt ſei, um ihm die großen Beſchwerden und für alle andre Thiere unüberwindbaren Anſtrengungen in den weiten Wüſten und Einöden erträglich und durch geiſtigere Aufregung ſeines Nervenſyſtems möglich zu machen? Der kaſchmiriſche Pilger[35]) Khodja Abdul Kurrim auf ſeiner Pilgerfahrt zur Kaaba bemerkt, daß die ſyriſchen Stationen von Damask aus nach Medina und Mekka länger ſeien als in allen andern Ländern, ſo daß, wenn ſchon die dortigen Kameele zu den größten und kräftigſten überhaupt gehören, dieſelben doch dem Eifer der Pilger zu unterliegen pflegen und ſich faſt zu Tode gehen müſſen. Dann aber, auf dieſer ſo höchſt beſchwerlichen Wüſtenfahrt, trügen Erheiterungsmittel dennoch zu ihrer glücklichen Vollendung bei. Denn lange Feuercolonnen bildeten die Nachtmärſche, da man zu ſeiner Zeit auf jedem Kameel eine Fackel anzuzünden pflegte, und die Geſänge der Kameeltreiber (der Huddi) ſowol die Pilger, die zu Fuß gehen, belebten,

---

[34]) Tamisier, Voy. I. p. 267. [35]) Khodja Abdul Kurreem, Memoirs. Calcutta, 1788. 8. p. 132.

als auch die Kameele begeisterten, die so gern darauf horchten und dann ihre Ermattung vergaßen.

Wird das Thier störrig und auch wol widerspenstig (zumal zur Brunstzeit), so fehlt es dem feurigen Araber nicht an Zorn, Schimpfreden und Vorwürfen, wie gegen einen menschlichen Widersacher; es muß sich die Namen Ibn el Kelb (Hundssohn), Jaoudi (Jude), Nasserani (Nazaräer), Kiafar (Ungläubiger) gefallen lassen und oft hören, daß es seinen Wohlthäter vergessen habe, der ihm Amulete gekauft und zum Schmucke umgehängt (Erdk. XII. 486), um es gegen „den bösen Blick" zu schützen u. a. m.

Aber sein Kameel oder Dromedar zu prügeln, dazu läßt sich der edle Araber nie herab. Nur durch das Wort lenkt er das mächtige, so colossale und doch so willige Reitthier, oder durch den Fuß, mit dem er ihm von seinem Sattel aus sanft auf den Nacken tritt, oder durch den Stab, mit dem er es nur zu berühren braucht, um ihm die Richtung zu zeigen, die es gehen soll, ohne Zaum, Zügel und Gebiß, ohne Rückhalt oder Antrieb (auch der Nasenring ist nicht allgemein in Anwendung). Und so bleibt die große Maschine, sich fast ganz selbst überlassen, ein wahres Wunder, mit schwerer Last in gleichmäßig abgemessenem Schritt, oder unbelastet in dauernd flüchtigster, windgleicher Bewegung, die von Nichts unterbrochen wird. Denn der Kameelschritt ist von größter Sicherheit, und der Râkêb (Hadjin-Reiter) hat nichts weiter dabei zu thun, als sich fortschaffen zu lassen, während der Fâres (Pferde-Reiter) sein Reitthier fortwährend lenken und im Zaum halten muß, keinen Augenblick aus der Acht lassen darf, weil jeder Windstoß, jedes Unvorhergesehene, selbst der kleinste Vogel die feurige Phantasie des Pferdes scheu macht und in Schrecken setzt, während der stoische Gleichmuth [36]) des Kameels von jedem vorübergehenden Zufall oder Wechsel unberührt bleibt. Es giebt dieses zu dem ganzen Außerordentlichen der Gestaltung und dem ruhigen Anstande, den sanften, gemessenen, feierlichen Bewegungen des Thiers, zu dem lebendigen, milden, fast empfindungsvollen Blick [37]) seines großen und schönen, mit langen Wimpern beschatteten Auges, das auch im Schmerz Thränen [38]) vergießen soll, und das dem der Gazelle verglichen wird, eine gewisse Erhabenheit und den Ausdruck strahlender Güte, der nicht leicht andern Mam-

[36]) F. Fresnel, Lettr. Mscr. [37]) L. de Laborde, Commentaire l. c. p. 37. [38]) Timkowski, Voy. éd. Klaproth T. I. p. 201.

malien gleichartig verliehen iſt. Nicht nur der Araber, auch der Perſer erkannte ſchon in früheſter Zeit die große Gabe des Kameels durch Ormuzd, den Schöpfer alles Erſchaffenen, der es im Lande der Arier, dem Khunneretz (Erdk. VIII. 43), unter den reinen Thieren als ihr größtes, als der Thiere Oberhaupt verliehen (im Bundeheſch XIV und XXIV.)[39]). Der große Ormuzdgeſchaffene Sieger Behram iſt es, der dem gläubigen Ormuzddiener in der Geſtalt des Kameels erſcheint (Jeſcht Sade's XCIV. Carde 3 und 4). Hier heißt es, ſo ſchön als charakteriſtiſch, von ihm: „Er kommt, dieſer Große, Siegende, Or„muzdgeſchaffene, unter Kameelsgeſtalt, Güter tragend und „Schätze, der Menſchen Wünſche. Als Freund des Menſchen „macht er ihm große Reiſen durch die Welt leicht; jugendlich, mit „reinem, großem Herzen durchtrabt er die größten der Erdſtriche „leicht. Der König trage Sorge auf ſeiner Fahrt für das Ka„meel, das über ihm wacht. Mit ſeinen Schenkeln, Säulen wie „Berge, mit feſtem Fuß, niedergebeugtem Schweif, Haupt im Licht„glanz, Größe, Höhe, trägt es ihn; blitzt weit; macht Reiſen in „die größte Ferne. Giebt man ihm am Ende des Weges Speiſe, „dann bezeugt ſein Haupt Zufriedenheit und dankt mit Größe. „Es iſt durch Hom den Erhabnen verſtändig gemacht.“[40]) Auch aus der Achämenidenzeit hat ſich ein ſchöner Zug der Dankbarkeit gegen die Wohlthat des treuen Kameels erhalten, welches den König Darius Hyſtaſpis mit ſammt ſeinem Gepäck und Lebensunterhalt durch die großen Gefahren des Skythiſchen Feldzugs glücklich hindurchgetragen; der Monarch machte demſelben in der Nähe des Schlachtfeldes, das ſeinem unglücklichen Nachfolger an dem Orte Gaugamela (d. h. Haus des Kameels) Verderben brachte, eine Stiftung zu deſſen Lebensunterhalt, die daher, wie Strabo (XVI. 737) ſagt, ihren Namen erhielt, in deren Nähe die größere Arbela (Erbil, Erdk. Th. IX. 691) lag.

Es müßte auffallen, wenn ein ſolches Thier, mit dieſen Eigenſchaften begabt, nicht ebenfalls, wie der wenn ſchon weit ſchlauere und geiſtreichere Elephant in der gras- und waldreichen tropiſch-indiſchen Welt, für die ſein Organismus ganz in-

---

[39]) Zend-Aveſta, Ausgabe von Kleuker. Riga, 1771. 4. Th. III. S. 80, 81, 100. [40]) Jeſcht Sade's in Zend-Aveſta a. a. O. Th. II. S. 272.

vidueller geschaffen erscheint (Erdk. V. 903), wenn, wie gesagt, das Kameel nicht auch in seinem subtropischen, arabisch-libyschen Wüstenstrich des Planeten, dem es als lebendiges Complement des dasigen ganzen Naturcomplexus nothwendig angehört, um auch diesen erst zu einer vollen Harmonie der Erscheinungen zu erheben, nicht auch, wie jener, zu einer höhern Bedeutung für primitives Natur- und Völkerleben und zu einem durchdringenderen Einfluß auf die ganze irdische Existenz und Entwicklung menschlich-localer Bevölkerungen in der ihm angewiesenen Sphäre seiner Planetenstelle gelangt wäre, während der langen Jahrtausende seiner individuellen Wirksamkeit in der Vorzeit und Nachzeit. Und wirklich zeigt sich, von diesem Standpuncte aus betrachtet, das Kameel im großen Haushalt der Natur- und Menschengeschichte von der einen Seite als Wüstenerhalter, als Wüstenbeleber, von der andern als Völkerbildner und Träger der patriarchalischen Entwicklungsstufe des Menschengeschlechts. Wie ganz anders sein localer Gefährte, das arabische Pferd, dessen edles Thiergeschlecht nicht zur Festhaltung von patriarchalischen Völker-Individualitäten bestimmt war, sondern in seiner weiten Verbreitungssphäre durch alle Naturverhältnisse und alle tellurischen Räume, wie in seiner vielseitigsten Ausbildungsfähigkeit für alle Culturverhältnisse der Völker, seinen Cosmopolitismus für die ganze Erde zur Mitgift erhielt.

So fremdartig und oft ganz unbegreiflich wol den Bevölkerungen anderer Planetenstellen, die in ihren Erdräumen auf ganz andere Naturverhältnisse angewiesen wurden, solche limitirte Localzustände und Individualitäten von Natur- und Völker-Gruppen erscheinen müssen, und so schwer es auch für die, nicht in jenen primitiven, durch die localen Naturgewalten gefesselten, niedern Stufen der Entwicklung zurückgebliebnen, sondern von den localen Naturverhältnissen emancipirten, zur Civilisation und allgemeinern humanern Cultur fortgeschrittenen Völker auch sein mag, jene tellurisch-localen Verhältnisse der organischen Natur und der Menschengeschichte vollkommen in ihrem tiefsten Zusammenhange, wie sie der Wille des Schöpfers und ein ewiges Weltschicksal vom Anfang an hervorrief, zu begreifen: so ergiebt sich doch von selbst, daß ihnen nachzuspüren und die Thatsachen sich zur Klarheit zu erheben einen Gewinn der Erkenntniß herbeiführen wird.

Hier iſt es, wo die Höhe, auf die der Culturfortſchritt die Wiſſenſchaft geſtellt hat, ſich dieſer ein Panorama zum Rückblick in die Vergangenheit und ein Umblick in die Gegenwart aufthut, deſſen Reflex immerhin einen neuen Schein auf das alte Thema der Welt- und Menſchengeſchichte zu werfen im Stande ſein mag. Schon Prosper Alpin, der Naturforſcher im 16ten Jahrhundert, bei ſeiner Durchwanderung der Levante ſolchen Ueberblick gewinnend, ſagte: Camelos animalia Sancta ii appellant ex insigni commodo, quod ex ipsis indigenae acciplunt (in Histor. Aeg.); und die ſcrupulöſen, phantaſtiſchen, altgläubigen Chaldäer, von der Secte der die Geſtirne verehrenden Sabier, mögen das einzige Volk im Orient ſein, das, wie in ſo vielen ſeiner verdunkelten Dogmen höchſt widerſinnig, auch darin der allgemeinern orientaliſchen Anſicht widerſtreitet, daß es das Kameel verabſcheut, und behauptet, daß ſchon derjenige, welcher nur unter dem Zügel des Kameels einhergehe (d. i. der Kameeltreiber), dadurch infam[41]) werde (ſ. Anm. Sabier, Harranier, Erdk. XI. S. 299—315).

Wir begreifen nun ſchon, wie, wenn auch nicht der japhetitiſche Europäer, doch der ſemitiſche Araber in dieſem ſeinen Lebensgefährten, für jeden Einzelnen, wie für die ganze arabiſche Völkerwelt, einen religiöſen Anhalt, nämlich den ſichtbaren ſeiner Faſſungsſphäre ihm verliehenen Repräſentanten der ewigen Güte und Barmherzigkeit ſeines Allah erblicken konnte, eben ſo wie das Symbol ſeiner Weisheit und Politik für den Menſchen, und den unüberbietbaren Schatz, ja den nothwendigſten Beſitz jedes ächten Beduinen und Ismaëliten.

So nur begreift es ſich, wie jede Buße der Sünde gegen Allah (die bei dem hebräiſchen Abraham gegen Jehovah der eigene Sohn), jede Abbüßung der Blutrache dem Altaraber nur durch das ihm Koſtbarſte, durch Kameel-Opfer, zu Stande kommen konnte, worauf die vielfachſten Gebote im Koran zurückweiſen. So nur begreift es ſich, wie das Kameelleben mit in die Heiligung des Götterlebens und ihrer Verehrung, gleich wie anderwärts das Menſchenleben (durch Cölibat), gezogen werden konnte, wo der Araber nur von ſich den Dienſt und die Buße abwälzen und auf das Thier bequem übertragen konnte, an ſeiner Stelle. Bahhira[42])

---

[41]) J. v. Hammer, Auszug aus dem Fihrist, in Nouv. Journ. Asiat. 1841. T. XII. p. 252. [42]) Günther Wahl, Koran S. 97, Not.

hieß die Kameelin, geheiligt, um den Idolen ihre Milch zu sprengen; Saiba die Kameelin, entlassen, um den Idolen durch Befreiung von Last und Bürdetragen geweiht zu sein; Wazila die erstgeborne Kameelin, um in Gesellschaft einer andern durch Cölibat als geheiligtes Thier zu wandeln; Hhami, das Kameel, um es den Idolen zur Weihe nach der Begattung auf gewisse Zeit in Freiheit zu lassen u. a. m.

Abd Allah, Mohameds Großvater, statt nach dem Gelübde, das er im alten Mekka gethan, gleich Abraham seinen Sohn zu opfern, erhielt von der Priesterin den Befehl, an dessen Statt hundert[43]) (dem geistigen Jehovah genügte schon ein Widder) Kameele dem Allah darzubringen. Mohamed selbst schlachtete auf seiner letzten Wallfahrt nach Mekka 63 Kameele, so viel Jahre er alt war, und ließ Ali 37 zur Opferspeise tödten. Der vierzigjährige Krieg der Dahis, den die Moallaka besingen, endete kurz vor der neuen Aera mit einem Vertrage, in dem die Sühne des Mordes eines Verwandten[44]) mit 200 Kameelen bezahlt ward. Mohamed setzte die Sühne für die Blutrache auf 100 Kameele herab für den Mann; für das Weib 50. Der Königspreis war bei altarabischen Stämmen 1000 Kameele. Ihr Werth war mit der Zeit immer gestiegen.

Nicht blos in religiösen Beziehungen, auch in den Weisheitssprüchen und Naturanschauungen der arabischen Philosophie bleibt das Kameel nicht ohne Anspielung, wie der deutsche Dichter nachweiset, wenn er im Sinne des Arabers singt[45]): „Der, welcher Wolken als geordnete Kameelreih'n des Himmels lenkt" oder: „Er zog mich, wie das trunkne Kameel, am Strick zu sich zurück" u. a. m. Unter Ali's berühmten, sogenannten goldnen „Hundert Sprüchen"[46]) sagt der sechsundsechzigste: „Die Weisheit ist das verlorne Kameel der Gläubigen," d. i. der Gläubige sucht die Weisheit auf mit der Begier, wie ein entlaufenes Kameel von seinem Besitzer aufgesucht wird; ein nicht geringes Bekenntniß seines hohen Werthes.

Auch die Politik hatte längst das Kameel mit in ihren

[43]) G. Weil, Mohamed S. 8, 317 u. a. O. [44]) Ebend. S. 288, Not.; F. Fresnel, Lettre sec., in Journ. Asiat. T. IV. p. 22. VI. p. 226. [45]) Fr. Rückert, Ges. Gedichte. Erlangen, 1836. Th. II. Gasele 1. 1819. 43. [46]) G. Weil, Geschichte der Chalifen B. I. 1846. S. 254 Not.

Ideenkreis gezogen, wie sich aus dem Trutz-Kameel der Ghassaniden-Könige (Erdk. XII. 94) und aus Omars, des Chalifen, Ausspruch der Maxime bei seinem Regierungsantritt ergiebt, als ihm die Aufgabe gestellt war, das aufrührerische Arabervolk zu zügeln. Er verglich dieses dem trotzigen Kameele mit wunder Nase, das jedoch am Nasenringe dem Seile seines Führers [47]) ohne Widerstreben Folge leistet. Ich werde, sagte er zu den Seinen im Sinne des Kamelführers, sie schon auf den rechten Weg bringen.

Der vielseitige und unentbehrliche Nutzen und Gewinn, den das Kameel dem Araber bringt, dessen Superiorität, sei es Verstand oder Instinct, die aus allen seinen Handlungen und Bewegungen hervorleuchtet, flößt auch dem gemeinsten Beduinen gegen dieses so bevorzugte Thier Respect ein. Er weiß es sehr wohl, daß er dem Kameele, dem besten Entdecker der Quellen und Wasserschmecker in der Wüste, auch den Brunnen Zemzem verdankt, den Brunnen überfließender Gnade, der alle seine vielfachen Sünden durch Trank und Ablutionen tilgt, und mit diesem auch sein Gotteshaus (Beitullah), so wie die Gründung Mekkas selbst, das höchste in der Welt, was er sich auf Erden zu denken vermag (s. Erdk. XIII. 87 u. f.).

Die älteste Legende, bei Chamis und Insân Alujûn [48]), von der ersten Erbauung Mekkas, die weit älteren Sagen erst folgen mag, als zu Ismaëls Zeit Hedschas noch vom Riesenstamme der Amalek bewohnt war, erzählt: Zweien Söhnen Amaleks war ein Kameel aus ihrem Lager entwichen; sie suchten nach ihm und fanden es wieder bei der Quelle Zemzem (Semsem), die es entdeckt hatte, und an der ihnen bisher unbekannt gebliebnen sie sogleich ihr Lager aufschlugen. Zemzem war zu Hagars Zeit für Ismaël von Allah, dem Gotte Ibrahims, hervorgerufen (Erdk. XII. 18). Hier ward nun Mekka erbaut. So hängen sogar bei ihnen die Anfänge ihrer Historie mit ihrer Thiergeschichte zusammen.

Was hier die älteste Tradition nur als heilige Sage, denn sie wird gestaltend für das ganze Moslemenreich, darbietet, ereignet sich täglich unter den Augen des Arabers noch heute, der dem Instincte seines Lebensgefährten oft mehr als seinem eignen Verstande vertrauen kann. Er läßt, wenn es ihm bequemer ist, sein beladenes Kameel an seiner Statt selbst in der dunkeln Nacht,

[47]) Ebend. I. S. 54. [48]) G. Weil, Mohamed S. 2, Not. 1.

ohne sein Geleit, ganz allein den Weg zu seiner Bestimmung zurücklegen, die es auch sicher erreicht[49]), wie dies Seetzen auf dem Wege von Hodeide nach Zebid selbst erprobte. Nähert es sich nach langem Marsche, wenn schon noch in weiter Ferne, aber schon durch die Witterung belehrt, der Wasserstelle oder der Station, so zeigt es dies dem Führer durch sein lautes Geschrei[50]) an und verdoppelt seine Schritte. Ist das Kameel unter die Obhut seiner Führer gestellt, nicht seiner eigenen Freiheit hingegeben, sondern eins an das andere durch Stricke in lange Reihen gebunden, und vom Vordermann auf einem Kameel oder Esel angeführt (eine wahre Kafileh oder Ketar, Khathar der Perser, im engern Sinne, während der so gebräuchliche Ausdruck Karawaan — Coetus peregrinantium bei Kämpfer[51]) — den ganzen Troß des Reisehaufens bezeichnet), so ist dies anders. Dann verirrt das Lastkameel sich mit dem Führer, oder es bleibt der ganze Zug zuletzt, wenn es kein Lebenszeichen des Führers, kein Rufen mehr wahrnimmt, und Alles vor Ermattung eingeschlafen ist, wenn das Leitkameel stehen geblieben, auch halten. Solche nicht seltne Verirrungen und Verspätungen sind es, die Burckhardt[52]) selbst auf den vielfach zwischen Mekka und Medina begangenen Wegen zu beklagen hatte.

Gehen aber die Kameele freier in Trupps sich selbst überlassen, dann sind sie wol klug genug, es beim Einbruch der Nacht sogleich instinctmäßig zu bemerken, wenn der Zug sich verirrt hat; sie werden dann höchst unruhig, ja wie besessen, heben den Schwanz in die Höhe, rennen hin und her und gegeneinander, werfen wild auch ihre Last ab und laufen davon, wie dies Wellsted[53]) in Oman begegnete. Ueberhaupt sind die Sitten und Charactere dieser Thiere nicht überall ganz gleich, sondern eben so verschieden wie die Verhältnisse, in denen sie zu den Arabern stehen, unter deren Zucht sie als ihre mehr oder weniger gezähmten Haus- und Heerdenthiere gestellt sind. Denn nicht alle Araber sind noch ächten Beduinenstammes; nicht alle sind der Ismaelitischen patriarchalen Hirtenwelt so völlig gleich geblieben; bald mehr in ein civilisirteres, halbes Agriculturleben städtischer Nachbarschaften, und durch den großen Karawanenverkehr in allgemeinere Weltbeziehungen

[49]) Seetzen, in v. Zach, Monatl. Correspond. XXVII. S. 177. [50]) Tamisier, Voy. I. p. 268. [51]) E. Kaempfer, Amoenitates exoticae. Fasc. IV. p. 729. [52]) Burckhardt, Trav. in Arabia p. 314. [53]) Wellsted, Reisen bei Rüppiger I. S. 227.

...ten, bald mehr in das wildere, grausamere Vagabunden-
...uberleben, oder der Gebirgstribus, wie der Mahra, Hadhra-
...Aldschiwasem, Piraten, oder der Oman- und Asir-Völker,
...angen.

...den geregelteren syrisch-arabischen Karawanenzügen be-
...te der aufmerksame L. de Laborde die große Gefügig-
...s Lastkameels (Djämmel) in die durch den Kameelführer
...vordene Bestimmung als Transport-Thier, als wahre
...nschine. Hierdurch ist es auf den Karawanenstraßen
...ßen Handelsverkehrs diesem zu einem eben so unschätzbaren
...worden, wie der Renner, d. i. der Dromedar (Hadjin),
...Wüste dem Beduinen. Denn es bietet in einem Lande,
...nnerem aller Transport auf der Axe, wie jede Flußverbin-
...hlt, wie im Orient und dem Maghreb, einem Raume von
...ns doppelter Ausdehnung wie ganz Europa, das einzige
...zum Umsatz schwerer Ballen und Lasten, Zimmerholz, An-
...nonen u. s. w. für den großen Völkerverkehr oder specielle
...hmungen, wie Flottenbau, Kriegführung u. s. w., dar. Nur
...phant könnte ihm hinsichtlich seiner Transportfähigkeit un-
... Thieren verglichen werden; aber um wie vieles ist das
... genügsamer, fügsamer, harmloser, dem Menschen zugetha-
...verlässiger (animal natum ad tolerandos labores et in-
...de orbis meridionalis; Forskal l. c.).

...nn die Anstalten [54]) zum Beladen des Kameels mit der
... Bürde gemacht werden, so bleibt es keineswegs ganz
...ltig; es zeigt eine unruhige Verwunderung bei der Bela-
...und ungemein vorsichtig und besonnen ist es, wenn es sich
...ieser schweren Last erheben muß, was immer mit nicht ge-
...Anstrengung verbunden ist; aber es bedarf dazu nur des
..., keines gewaltsamen Antreibens, den der Kameeltreiber
...cht wagt, sondern diesen schweren Act seinem freien Willen
... Fühlt es sich aber zu belastet, dann bricht es, sei es in
... Arabien, wie in Indien [55]), wo es so trefflich von For-
...bachtet ward, in ein Jammergeschrei aus, ein Zeichen des
...seins seiner Ohnmacht, und kein Drohen, kein Schlagen
...s zum Aufstehen, bis die Ueberladung abgenommen wird.
...ie Bürde, mit der sich das Kameel nicht erheben kann, die

...son de Laborde, Comment. géogr. l. c. p. 36. [55]) J. For-
..., Oriental Memoirs Vol. II. p. 69.

kann es auch nicht auf lange Zeit in gemessenem Schritte tragen (nec ultra assuetum procedit spatium, nec plus instituto onere recipit. Plinius H. N. VIII. 26). Es ist ein merkwürdiger Instinct der Selbsterhaltung, der ihm das Maaß seiner eignen Kraft giebt. Wegen dieser Eigenschaft wird das Kameel bei den Persern auch wol das „schreiende Schiff" genannt (Kechty Khouruch kunaun)[57]. Bei der Ankunft an der Station braucht der Führer nur den Kopf des Thieres etwas hinabzudrücken und mit dem gewohnten Zuruf des heutigen Beduinen: Krri! Krri! läßt er es sich niederlegen. Es biegt ein wenig das Knie, erst des einen Vorderbeines, dann des andern, und fällt mit dem ganzen Gewicht seiner Last und seines knochigen, nervösen, aber fleischlosen (ἅπαντα δὲ τὰ τετράποδα, ὀστώδη τὰ σκέλη ἔχει, καὶ νευρώδη, καὶ ἄσαρκα, i. e. Omnium quadrupedum crura osse nervoque abundant, carne deficiunt. Aristot. Hist. anim. II. 1. p. 850) Körpers auf die callosen Gelenkschwülen nieder, ohne Schmerz von dem Stoße; dann zieht es auch die Hinterbeine wie die hohen Schenkel einwärts gegen die vordern hin und senkt sich da eben so gewichtig nieder; die Kniegelenke pressen sich wie Scharniere zusammen, und der ganze Körper mit dem, was er trägt, lastet rückwärts auf der Croupe, bis der ganze, hohe, gewaltige Coloß in die vollkommen ruhige Position gelangt, die ihm eigenthümlich ist. Nun erst kann es bequem abgepackt werden; die abgelösten Ballen, Tonnen, Körbe bleiben zu beiden Seiten des Thieres auf dem Boden stehen; das Kameel zwischen ihnen erhebt sich, nun seiner Bürde ledig und frei, und geht auf seine sparsame dürre Weide. Zum nächsten Aufbruch läßt es sich zwischen denselben noch dastehenden Ballen an derselben Stelle nieder zu neuer Belastung. So sind, sagt derselbe Beobachter, zwei Männer im Stande, in Zeit einer halben Stunde ein Viertelhundert dieser Schiffe der Wüste zu belasten und wieder zu entladen. Eine geringste Anzahl von Männern reicht also hin, die ganze Karawane zu bedienen, die, gleich einer Flottille kleiner Barken, mit der mächtigen Gesammtladung aber den Tonnenlasten der Kauffahrteischiffe gleich, sich mit Geräusch in Bewegung setzt. Gleichmäßig wie der Schiffskiel, ohne Aufenthalt, so durchschreitet gleichförmig abgemessen der sichre Kameelschritt die Sandwogen der unabsehbaren Wüste, deren unnahbare Glutregion jeden andern Organismus zu

[57]) Langlès, Not. bei Chardin, Voy. III. p. 376.

vernichten droht, jeder andern ſich annähernden Macht Hohn ſpricht. Und dieſen Schritt durch die Wüſte iſt ſo ausdauernd und regelrecht, wie der Pendelſchwung, daß er dem Araber die Stelle der Uhr erſetzt, und auf das genaueſte[58]) die Räume und ihre Diſtanzen durch die Zeiten mißt, in denen ſie durchritten werden (Erdk. X. 1101, XII. 486, nach Della Valle, Niebuhr, Rennell, Burckhardt, Wellſted u. A.).

Selbſt bei ſolcher Zucht und Methodik würde doch bei aller Begabung das Kameel, wenn es ohne Erziehungsfähigkeit, wie ſelbſt der Neuholländer, geweſen, für den Menſchen und das Menſchengeſchlecht, als Bildungsmittel des großen Völkerverkehrs, unnütz oder doch ſein Nutzen für daſſelbe ſehr untergeordnet geblieben ſein. Dieſe gewiſſermaßen ethiſche, zu großen ſittlichen Weltzwecken dienende Befähigung dieſes gewaltigſten und kräftigſten Wüſtenthiers hat jenen Völkeraustauſch erſt zu Stande bringen können. Denn ohne das Kameel würde die Wüſte ganz brache liegen müſſen für das Menſchengeſchlecht, wie noch in den theilweiſen Erdräumen der außer-ſemitiſchen Bevölkerung, in welchen, wie noch in gewiſſen Strecken Afrikas, der Löwe die Oberhand behielt, wie er ſie auch einſt in Syrien und Arabien gehabt haben mag (ſeine Verbreitungsſphäre ſ. Erdk. VI. 703—723, zumal 711 u. f.).

Nicht der blos brutale Kampf zur Nothwehr der Selbſterhaltung im blutigen Jagdleben gegen die wildeſten Raubbeſtien führte zur humanern Entwicklungsſtufe des patriarchaliſchen Lebens der Völker, ſondern die Zucht des ganzen Geſchlechts der Heerdenthiere, die zu dem Hausrath derſelben beſtimmt waren. Dieſen Vorzug erhielt der Orient als Mitgift durch die Gabe der dem Menſchen geſelligen Heerden, unter denen das Kameel die erſte Stelle ſelbſt in der ſchwerzugänglichſten Wüſtennatur einnimmt.

Die völlige Hingebung eines der durch Naturkraft ſo gewaltigſten Organismen an den Menſchen, daß ihm ſogar kein ſelbſtändig wilder Naturſtand mehr übrig blieb, daß er als Hausthier ganz unterthan, Freund und Ernährer, der Mitgefährte des Menſchen in ſeiner größten Abgeſchiedenheit für Jahrtauſende

[58]) J. Rennell, On the rate of travelling as performed by Camels and its application as a Scale to the purposes of Geography, in Philosoph. Transact. 1791.

werden und ihm dieses auch bleiben könnte, das fordert zu einer Anerkennung eines noch tiefern Zusammenhangs zwischen primitiver Thier- und Menschengeschichte auf.

Denn auch dem noch rohesten Menschen mußte eben in diesem ihn unmittelbar treffenden Naturzusammenhangs und in dessen Gegensatze der Raub- und Heerdenthiere das erste Vorgefühl einer göttlichen Güte und Barmherzigkeit auch in den Creaturen offenbar werden. Jener Gegensatz, jener gegen den Menschen feindseligen Raubthiere und der sanften, friedlichen Heerdenthiere in ihrem anschmiegenden Naturverhältniß zum Menschen, konnte nicht ohne Einfluß auf die primitive, humane Entwicklung der Hirtenvölker Vorder-Asiens geblieben sein, die, durch diese Anordnung der Schöpfung in der Weltstellung bevorzugt, sich zuerst zu einer höhern, humanern Stufe der Entwicklung zu erheben vorher bestimmt waren.

Daß eben hierin ein primitiver Adel semitischer Völker lag, geht aus der Urgeschichte der Patriarchengeschlechter der Hebräer hervor, dasselbe Verhältniß tritt in der geistigen Bevorzugung ihrer nächsten Stammesverwandten der arabischen Telbus heraus, der Ismaeliter wie der Joctaniden, deren gemeinsame Heimath mit der primitiven Verbreitungssphäre, sehr wahrscheinlich der Urheimath des Kameeles zusammenfällt. Das unverkennbare Document hierfür bietet die Sprache, der geistigste Ausdruck der Völkerseele in sichtbarster Verkörperung für die Nachwelt. Hören wir zum Schluß dieser allgemeinen Betrachtung Herders gehaltreiche Worte, die er in den Beziehungen der Thiere der abamitisch-mosaischen Schöpfung überhaupt (dann auf die Schöpfung der untergegangnen urweltlichen andern gewaltigen Thierformen passen sie keineswegs) so wahr wie poetisch sagt: Die Thiere waren die lebendigen Funken des göttlichen Verstandes [59]), von denen der Mensch in Absicht auf Speise, Thierart, Kleidung, Geschicklichkeit, Kunst, Triebe, in einem größern oder kleinern Kreise die Strahlen auf sich zusammen lenkte. Je mehr, je heller er dieses that, je klügere Thiere er vor sich fand, je mehr er sie zu sich gewöhnte und im Kriege oder Frieden mit ihnen lebte, desto mehr gewann auch seine Bildung, und die Geschichte seiner Cultur wird sonach einem großen Theil nach zoologisch und geographisch

[59]) S. v. Herder, Ideen zur Gesch. d. Menschheit [illegible]

2. Geographische Verbreitung des Kameels gegen den Orient der Alten Welt.

Wie die Schichtenbildungen den Geognosten in die Archäologie der Erde einweihen, so weisen die Sprachstämme in ihren Wurzelungen, Constructionen und Verzweigungen in die Schichten der hintereinander sich reihenden Geschlechter der Menschen und Völkerstämme bis zu ihrem frühesten historischen Elemente der ursprünglichen tellurischen Entwicklung zurück. Der Namengebung der Thiere im Garten Eden durch den Menschen[60]) (1. B. Mos. 2, 19: daß er sähe wie er sie nennete, denn wie der Mensch alle lebendigen Thiere nennen würde, so sollten sie heißen) entspricht in der Sprache der gegebenen Ueberlieferung das Ergebniß jener Thatsache auf das vollkommenste bis heute. In dem Sprachschatze der semitischen, zumal der arabischen Sprache hat sich an der Natur des einen Thieres, des Kameels, eine solche Fülle von Namengebungen und Wortbezeichnungen aller Zustände und Verhältnisse desselben an sich und in seinen Relationen zum Menschen entfaltet, daß daraus nicht allein auf dessen früheste Existenz und Befreundung mit dem Menschen, sondern auch auf dessen primitive Heimath im Gebiete arabischer Sprachbildung zurückgeschlossen werden dürfte. Der semitische Name dieses Thiers ist der allgemeinste fast aller anderen gebildeten Völker, wenigstens des Westens der Erde, geworden, und die Menge der ihm zukommenden Appellative in der arabischen Sprache hatte schon Bochart (Hieroz. II. 1) im Hierozoicon auf mehr als 600 angeschlagen, eine Bemerkung die hier, wo wir weder die Naturgeschichte des Thieres, noch einen philologischen Nachweis dieser Benennungen zu geben haben, sondern nur dessen geographische Verbreitungssphäre und den ethnographischen Einfluß auf den Entwicklungsgang der Völkerzustände der Vergangenheit und Gegenwart verfolgen, schon im allgemeinen zureichend erscheint, bei dieser primitiven Heimath innerhalb des genannten Sprach- und Völkergebiets, wenn auch nur fürs erste, stehen zu bleiben, auf die wenigstens keine andere Localität der Erde und keine andere Sprachgruppe größere Ansprüche zu machen hat.

[60]) J. G. v. Herder, Ueber den Ursprung der Sprache, s. Werke. Tübingen, 1806. Th. II. S. 101.

Der Name Gamal der Hebräer, wie Gam'l im Arabischen, oder Djaemel, Dschaemmel gesprochen bei den Arabern (Djaemmel, Plur. Djimal, bei Forskål, Dschemmel nach Seetzen's Schreibart), ist der allgemein bekannte, einheimische Name für Kameel (Camelus vulgaris Linn.), mit dem alle semitischen Sprachen dasselbe Thier bezeichnen, wenn auch dessen Etymologie den Sprachforschern (wie Gesenius) noch unklar geblieben sein mag. Es zeigt sich von selbst, daß derselbe Name mit nur geringer Veränderung in fast alle europäische Sprachen, so wie auch in viele andere Asiens und Afrikas übergegangen ist (*Κάμηλος* bei Herod. und Aristot., Camelus bei Plin., Camelo ital., Camel engl., Chameau franz., wie das Wort Chamelier Kameeltreiber bezeigt). In Asien hat er sich ostwärts bis nach Indien verbreitet, wo einer der Hauptnamen des Kameels im Sanskrit auch Kramêla und Kramêlaka ist, das durch den Anklang, nach Lassen[61]), an die bedeutsame Sanskritwurzel Kram, d. i. gehen, nur entstellt, an die semitische Benennung sich anreiht, zumal da auch êla, als Endung, kein gebräuchliches Sanscritsuffix ist, obwol, was ziemlich dasselbe, nämlich „era," vorkommt. Der seltene Gebrauch dieses durch ein r entstellten Wortes im Sanskrit, das noch einen andern Kameelnamen, nämlich Ushtra, häufiger in Gebrauch hat, zeigt schon, daß jener Name einem semitischen, westlichern Thiere angehört, dessen Heimath nicht in Indien zu suchen ist. Dieser zweite Sanskritname Ushtra ist aber dasselbe Wort bei Persern für das Kameel, Ushtra, oder vielmehr heute Ushtur, und durch Versetzung Shutur, welches ursprünglich der arischen Sprachfamilie (Erdk. Th. VIII. S. 107—111) angehört. Ein uraltes Denkmal dieses Namens und damit der Verbreitung dieses Thieres auch im östlichern arischen Hochlande (Ariana, Eriene, Iran), ostwärts der semitischen Völker, scheint die Benennung des berühmten Religionsstifters Zoroaster, richtiger Zarathustra oder Zarthustra[62]), in der dort einheimischen Zendsprache, der Schwester des Sanskrit, im Westen Indiens zu sein, die so viele Sprachwurzeln gemeinsam haben. Wie so viele dortige Namen im alten Baktrien von Thieren, wie açpa, d. i. Pferd, von çpâ, d. i. Hund, abzuleiten, so hält der

[61]) Lassen, Indische Alterthumskunde. Bonn, 1843. Bd. I. Heft 1. S. 299. [62]) E. Bournouf, Commentaire sur le Yaçna (Izeschné). Paris, 1833. 4. p. 13.

kannte Orientaliſt Bournouf es für am wahrſcheinlichſten, daß eſer Name von Uſtra im Zend (Uſchtra im Sanskr.), d. i. Kaeel, herſtamme, und von Zarath, d. i. gelb, golden, — alſo ie ſein Vater Poroſch-asp hieß, d. i. viele Pferde habend, war der Name des Sohnes, des berühmten Geſetzgebers, von m reichen Beſitz der Kameele (fulvos camelos habens) hernommen, ein Beſitzthum das er mit dem weit jüngern Mohamed mein hatte (Erdk. XII. 25).

Der antike Zend- und ſpäter perſiſche Name Uſtra, Uſchtra i Sanskrit, Uſchtur und Schutur im neuern Perſiſchen [63]), um auch Uchtur, Uchter und Chotor-bor, oder Chotorur bei Franzoſen [64]) geſchrieben, iſt die Benennung des Kameels, e ſich bis an die Oſtgrenze der arianiſchen, d. i. der Völr perſiſcher Gruppe fortzieht, da derſelbe Name auch Ochter im ehlwi [65]), Uch bei Afghanen und ſelbſt Uchtur bei Bucharen n Gebrauch iſt, woraus ſchon Klaproth und Hamacker, wie is andern Sprachproben, den Schluß zogen, daß die Bucharen cht zur türkiſchen Sprachgruppe, zu der man ſie früher gerecht, ſondern zur perſiſchen gehörten. Selbſt zu den Armeiern iſt dieſelbe Benennung als alten Iraniern übergegangen, die i Altarmeniſchen Ught, im Neuarmeniſchen Ughd ſchreiben (nach etermann); auch zu den türkiſchen Stämmen iſt derſelbe perſiſche ame, nur mit Umlauten, verbreitet in Üſhtür und Shütür, wol ſie auch noch eine eigene eigenthümliche Benennung dafür ben.

Schon aus dieſer Sprachſphäre der arianiſchen Benennung ergiebt ſich wol klar genug, daß das durch ſeine feuchte Salznatur mehr zur Heimath des Elephanten geeignete gangetiſche ndien nicht eigentliche Urheimath des Wüſtenthieres des Kameels in konnte, wie denn dieſes in Vorderindien auch ſchon ſeltener, wol noch immer zahlreich, vorkommt, auf ſeiner bengaliſchen und oromandelſeite aber faſt gar nicht mehr auftritt. In Hinterdien aber, wo es im Birmanenreiche noch als Laſtthier treffhe Dienſte leiſten könnte, iſt es doch ſchon nach Crawfurd's

[63]) Laſſen a. a. O. [64]) De St. Croix nach Opsonville, in Mém. sur le livre Tobie, in Hist. de l'Académie des Inscr. et B. L. Paris 1809. 4. Tom. 47. p. 64. [65]) Klaproth, Asia polyglotta. Paris 1831. 4. 2. Aufl. Tab. II. 57—61; Hamacker, Bibliotheca critica nova. Lugd. Batavor. 1825. Vol. I. p. 183.

Versicherung völlig unbekannt[66]), in Cambodja, dem Tschinla (Tchinla) des Mittelalters, gehörte um das Jahr 1295 das Kameel[67]) zu den allerseltensten Thieren, die man dort nur einmal zu sehen bekam und die auch heut zu Tage ganz fehlen.

Wenn das Kameel auch nicht so allgemein durch ganz Vorderindien einheimisch werden konnte, wie in dem vegetations- und wasserärmern vorderasiatischen Ländergebieten, so scheint es doch schon frühzeitig in dessen nordwestlichem Theile, in dem gegen Bactrien aufsteigenden Indusgebiete, im Pendschab, als Lastthier im Gebrauch gewesen zu sein, wo sie nach dem Ramayan (II. 54, 23, und 63, 67) als Ushtrâyas mit andern genannt werden; und v. Bohlen, der dieses Citat giebt[68]), hält es für wahrscheinlich, daß sie daselbst auch die gewöhnlichen Saumthiere der Vaisyas und Sudras gewesen seien, da das Reiten in Indien auf Pferden nur der Kriegerkaste zukomme. In einem weit höheren Alter, in einem vorhistorischen, müßte das Kameel im wilden Zustande, vor seiner Zucht, der gegenwärtig unbekannt, aber doch noch problematisch ist, schon in Oberindien gelebt haben, da man in jüngster Zeit daselbst, wie doch sonst in keinem andern Lande der Erde, fossile Kameelgebeine gefunden haben will. In den Vorhügeln der Himalaya-Thäler sind sie von Hugh Falconer, Capt. Cautley und Lieutn. Baker entdeckt (1834)[69]), und mit einem neuen Namen, Camelus sivalensis, das Locale der Sewalik-Kette bezeichnend, belegt worden, obgleich die Finder versichern, keinen wesentlichen Unterschied zwischen den Knochen der fossilen und der heute dort lebenden Thiere (ob Camel. vulgaris oder bactrianus?)[70]) wahrgenommen zu haben. Baker sagt, daß selbst ihre Größe ganz mit der der lebenden Kameele übereinstimme.

Die nordwestwärts gegen den Indus gelegnen Landschaften Indiens, welche mehr den Wüstencharacter Iraks, Nedschds und Libyens tragen, sind, auf der Westgrenze der geographischen Sphäre des Elephanten, dem Heimathe des Kameels (s. Erdk. VI. 961) in zahlreichen Heerden wohnhaft

[66]) Crawfurd, Embassy to Ava. London 1829. 4. p. 455.
[67]) Abel Rémusat, Descript. du Royaume de Camboge. in Nouv. Mélanges Asiat. T. I. p. 138. [68]) v. Bohlen, Das alte Indien. Königsberg. 1830. 2. II. S. 73. [69]) Journal of the Asiatic Society of Bengal, ed. J. Prinsep. Calcutta, 1835. Vol. IV. Sept. p. 817; Dec. p. 894. [70]) Ch. d'Orbigny, Dict. universel d'hist. nat. 1843. Tome III. p. 386.

licher gewesen, so das Land zwischen der Bergkette von Aravali durch Marwar, Bikanir, Multan, wo dessen Bewohner gleiches Bedürfniß mit jenen vorderasiatischen Landschaften auch zur Kameelzucht getrieben haben mag. Marwar ist berühmt durch Kameelzucht; zumal Shaubpur zeichnet sich durch die trefflichsten, schwarzbraunen Kameele aus, welche die größten Lasten und Anstrengungen ertragen. Doch scheint das Kameel, oder vielleicht mit seine Zucht, hier erst seit Menschengedenken eingeführt. Darauf scheint die Mythe von ihrem Kameelgott hinzudeuten, den die Rhatore-Rasputen, der Kriegerstamm, wie die Mewar-Schäfer[71]), unter dem Namen „Pabu" darum göttlich verehren, weil er das Kameel in Marwar eingeführt habe. Er wird stets auf dem Kameele reitend vorgestellt, und soll früher selbst ein Rasput gewesen sein; also ein heroischer Cultus, wie um so merkwürdiger ist, da die Hindu sonst das Hirtenleben nur als Nebensache betreiben, die Beschäftigung mit der Viehzucht und dem Heerdenwesen, da sie mehr von Kräutern leben, nicht besonders zu ehren pflegen; die Rinderhirten sind bei ihnen die niedrigste Caste; die Milch des Kameels, wie des Schafes, als Nahrungsmittel, war in ihren alten Gesetzen verboten, an das Essen seines Fleisches wurde nie gedacht.

Das Kameel ist also auf keine Weise so ganz mit dem ersten Bedürfniß des Hindu verwachsen gewesen, wie mit dem des semitischen Stammes; es ist kein primitiver, mit dem patriarchalischen Leben der Inder aus der frühesten Jugendzeit des Volkes mit ihm herangewachsner Gefährte und Freund, wie bei den Arabern; es wurde ihm nicht, wie der Elephant, zu einem Spiegel der sittlichen und menschlichen Natur, wie dies bei den Semiten der Fall war. Es zeigen sich in den Beschränkungen und Verboten schon offenbar die spätern Wirkungen eines hierarchischen Einflusses. In der allerfrühesten Völkerentwicklung Indiens konnte daher das Kameel keine so bedeutende Rolle spielen wie in Vorderasien. Von größerer Bedeutung ist es dort sicher erst durch gewaltsamere und spätere Einführung vom hohen Indusstrome gewesen, zumal erst als mohammedanische Herrscher, an das Heerdenleben gewöhnter, durch ihren Einfluß dessen Zucht und Gebrauch

[71]) Al. Burnes, Papers descriptive etc., in Journ. of the Lond. Roy. Soc. Vol. IV. 1834. p. 127; Lassen, Ind. Alterthumsk. a. a. O. S. 296, 297, 300.

im nördlichen Indien einführten, oder verbreiteten und förderten, um es zur Kriegführung, zum Transportthier zu verwenden, und auch als Pflugstier, wozu es z. B. in Bikanir noch heute dient.

Wo Herodot in Indien Kameele anführt, ist es von den nordwestlichen Theile, dem Pendschab, von Kaspatyros und Pactyika, dessen Bewohner in der Lebensart den Baktrern, auch ihm, gleichen sollen (Herod. III. 102). Diese streitbarsten der Inder, die Dardae, sind es im Norden von Kaspatyros oder Kaschmir, die mit ihren Kameelen in die Plateauwüste der Myrmeken auszogen, um diesen dort im Hochlande das Gold zu entwenden (Erdk. Asien III. S. 631, 658). Sie schirrten dazu drei Kameele nebeneinander an, zwei an jeder Seite, nämlich einen Hengst als Handpferd und eine Stute in der Mitte, die den Reiter so schnell tragen sollte, wie das rascheste Pferd, und noch mehr Last tragen konnte.

Daß die Indier sehr frühzeitig den Gebrauch der Kameele von ihren westlichen Nachbarn, den Persern, erlernen konnten, geht aus den Kriegsgeschichten derselben hervor, in denen sehr frühzeitig ihre Kameele in den persischen Heeren zur Reiterei und zu andern Zwecken vorkommen (Ctesiae Fragm. Persica XXIV. XXXV) [72]), wenn auch die berühmte Geschichte der Semiramis, mit den durch Büffelhäute zu Elephanten maskirten hundertausend Kameelen, um das Elephantenheer des indischen Königs Stabrobates dadurch in die Flucht zu jagen, die Diodor (Diod. Sicul. Bibl. Lib. II. c. 16—19) dem Ctesias nacherzählte, ein Märchen [73]) ist. Daß Cyrus bei seinem Heere sehr zahlreiche Kameele als Lastthiere, zum Proviant und Getränk, auf seinen Feldzügen mit sich führte, ist aus Herodot bekannt (Herodot. I. 80). Darius Hystaspis, der bewaffnete arabische Kameelreiter (Herod. VII. 86) in seinem Heere hatte, drang aber doch nicht, wenn ihn schon sein Kameel glücklich durch Scythien trug, nicht auf indisches Gebiet ein, wenigstens nicht als Sieger; denn weder in seinem, noch in Xerxes Heere traten noch keine indischen Vasallen mit Elephanten [74]) als Hülfsvölker auf, die gewiß nicht fehlen würden, wenn er sich das Pendschab unterworfen hätte.

---

[72]) Ctesiae Cnidii quae supersunt ed. Alb. Léon. Gottingae, 1823. 8. p. 107, 127. [73]) A. W. v. Schlegel, Indische Bibl. B. I. S. 153 ꝛc. [74]) Derſ. im Berliner Kalender 1829. S. 5.

Daß Xerxes Heeresmacht nach Griechenland aber ſchon von großen Zügen der Laſtkameele zum Transport der Lebensbedürfniſſe begleitet ward, geht aus Herodot's Erzählungen hervor, zumal bei jenem Kriegsmarſche durch Macedonien nach Theſſalien (Herod. VII. 125), wo die dortigen Löwen zwiſchen den Neſtos- und Axios-Flüſſen, die ſich in den Thermäiſchen Golf (heute von Salonichi) ergießen, ſich jeden Abend ausſchließlich, Menſchen und andere Beſtien unberührt laſſend, vorzugsweiſe auf die Kameele ſtürzten und unter dieſen die größten Niederlagen anrichteten.

Der Geſchichtſchreiber äußert darüber ſeine beſondere Bewunderung, da dieſe Löwen auf europäiſchem Boden doch niemals zuvor Kameele geſehen und mit ihnen bekannt geweſen; was uns zugleich die damalige äußerſte Nordweſtgrenze in Thracien und Macedonien anzeigt, bis zu welcher bis dahin noch keine Kameele vorgedrungen waren. Dies iſt ſomit ihre erſte, uns bekannt gewordene Einführung auf europäiſchen Boden, und wie ſie, ſo mochten doch die Löwen eigentlich auch nur Fremdlinge in dieſem thraciſchen Gebiete (wenn auch nicht bloße Streiflinge, Erdk. VI. S. 718 u. f.) ſein; wol durch uns unbekannte Umſtände in Europa eingebürgerte, während ihre eigentliche Heimath die aſiatiſche war; daher ihr Inſtinkt ſie vorzugsweiſe zum Fraß ihrer Landsleute, der Kameele, führte, mit deren Altvorderen auch ihre Ahnherrn in ewig blutiger Fehde gelegen, deren Blut auch noch in ihren Adern rollte. Aus dieſer erſten Einführung des Kameels auf helleniſchem Boden ergiebt ſich auch, was Herodot an einer andern Stelle bemerkt, wenn er ſagt, daß die Griechen zwar im allgemeinen wüßten, wie dieſes Thier ausſehe, aber genauer, ſetzt er hinzu, kannten ſie es doch noch nicht. Daher er ihnen von demſelben noch das ſagen wollte, was ſie von deſſen merkwürdiger Bildung ſeiner vier Schenkel und vier Knie an den Hinterbeinen nicht wüßten (Herodot. III. 3), eine irrige Anſicht, die von Ariſtoteles ſchon als eine Täuſchung berichtigt[75]) wurde. Noch geht aus Herodots Erzählungen zugleich hervor, daß die Perſer, bei denen das edle Streitroß in der Schlacht die erſte Rolle ſpielte, noch keine Reiterei auf Kameelen in ihren eignen Kriegsheeren hatten, ſondern nur unter ihren Hülfsvölkern. Denn in Xerxes Heere, ſagt Herodot

[75]) Aristoteles, Historia animal. Lib. II. c. 1. p. 850, ed. Aurel. Allobr. I.

(VIII. 86), waren Araber die einzigen, deren gewappnete Kriegsmannschaft zu Kameele saß, und so focht, aber deshalb in die hintersten Reihen der Schlachtordnung gestellt wurde, damit die Pferde der übrigen Reiterei vor ihnen nicht scheu würden (VII. 87). Kameele waren daher wol noch nicht sehr allgemein bei allen vorderasiatischen Völkern, sondern nur bei einigen wenigen im Kriegs- und Hausgebrauche. Sogar das westliche lydische Reich des Crösus, also Klein-Asien, im Westen des Halys, mochte zu Cyrus Zeit nur noch sehr wenig Kameele gesehen haben, da der Eroberer die Kriegslist gebrauchte, der lydischen Cavallerie seine Kameelschaaren (unstreitig die Lastkameele mit der Bagage, wie dies auch bei Arabern geschah) in der Schlachtordnung entgegen zu stellen, wodurch diese ganze Schlacht für Crösus verloren ging. Denn, sagt Herodot, die Pferde, die den Geruch der Kameele nicht ertragen konnten und vor ihren ungewohnten Gestalten zurückschreckten, zwangen das ganze Heer zur Flucht, worauf der Sturz von Lydiens Herrschaft erfolgte (Herod. I. 80).

Wenn auch Herodot nicht von den Kameelen der Perser gesprochen hätte, so würden wir doch ihr Dasein aus den Ruinen von Persepolis kennen lernen, auf denen unter den fremden Botschaftern, welche dem Throne des Schahs Produkte aus fernen Provinzen zuführen, auch mehrere vortreffliche Sculpturen von Kameelen [76]) sich befinden, wie sich schon aus Niebuhr's Beschreibungen ergab, denen aber die vortrefflichen Copien von Ker Porter [77]) gefolgt sind, daraus sich ergiebt, daß es hier nicht das Kameel mit einem, sondern das mit zwei Höckern, also das bactrische (Camelus bactrianus, Forsk. u. Linn.) ist, obwol Niebuhr irrig es „Kameel oder Dromedar" (Camelus vulgaris, Forsk. u. Linn.) nannte, ein Name, der nur dem arabischen Kameele mit einem Höcker zukommt. Obwol fortwährend bis in die neuere Zeit große Verwirrung und Verwischung in diesen Benennungen, unter denen kein fester Unterschied gemacht wurde, vorherrschte, und daher auch manche Angaben des höhern Alterthums, zumal bei Griechen und Römern, die nur den Namen Camelus oder etwa Dromeda gebrauchen, unsicher bleiben, so haben doch schon die alten Religionsbücher der Perser hierin einen Unterschied festgehalten. Denn, heißt es im Bundehesch [78]):

[76]) Niebuhr, Reise Th. II. S. 131, 133, dessen Tafel [illegible]

[77]) Ker Porter, Voy. I. p. 617, Plate 42. [78]) Zend-Gesetz bei

„das doppelartige Kameel ist für die Reisen geschaf-
„fen; das eine bewohnt nur Gebirge (das Baktrian), das
„andre, das sich in Ebenen aufhält (das Kameel), kann
„nur höchstens zwei Berge aufsteigen; und jenes Berg-
„kameel (also der Baktrian in der Heimath der Zendvölker und
„der Zend-Avesta) mit zwei weißen Ohren ist aller Kameele
„Oberster[79]) (Bundehesch XXIV.), wie Kaiomorts der Men-
„schengeschlechter Erster ist." Im iranischen Gebiete finden sich also von Anfang der Geschichten an jene zwei Arten, welche heutzutag das System generisch unterscheidet und die damals schon hinreichend durch die Bergnatur und die Ebennatur characterisirt sind, jedoch ohne zugleich der Zahl der Höcker zu erwähnen, die zur nähern Bezeichnung in manchen der Sprachen des Orients durch die Beifügung der Zahl des einen oder der zwei Höcker (*ὕβας ἐπὶ τῷ νότῳ*, d. i. Gibbus, bei Aristotel. Hist. animal. Lib. II. c. 1. p. 850, ed. Aurel. Allobr. 1606) genauer unterschieden werden. Darin folgte ihnen unstreitig schon Aristoteles, der bei den Griechen diesen Unterschied der Höckerzahl des baktrischen und arabischen Kameels vorzüglich hervorhob, als er durch die Eroberungszüge der Macedonier aus jenen Heimathländern dieser Thiere zuerst seine meisterhafte Naturgeschichte derselben entwerfen konnte. Dies ist es, was Diodor wegen der zwei Höcker unter den Kameelen mit dem Namen eines Dityles (Diod. Sic. Lib. II. c. 54: *διὰ τοῦτο διτύλων ὀνομαζομένων*) belegt, dagegen er die Schnellläufer unter den Kameelen *δρομάδας καμήλους* (Diod. XIX. 37) nennt, die nicht weniger als 1500 Stadien (etwa 37 deutsche Meilen) in einem Tage zurücklegen konnten, wie er dies bei Gelegenheit einer Geschichte unter Antigonus, der in Medien Winterquartier (im Jahre 314 vor Chr. G.) gehalten, angiebt, dem sein Plan, den Feind unvorhergesehens zu überfallen, durch solche, von den feindlich gesinnten Partheigängern ausgeschickte Dromedare oder Schnellläufer vereitelt ward. Diese große Schnelligkeit medischer Kameele zu jener Zeit ist es, welche allerdings solche eilige Botschaft des Azarjas, wie sie im Buche Tobiae (C. 9, V. 3—9) zwischen Echatana und Rhagis (Rai, Erdk. VII. S. 595), hin und her an hundert Meilen mit 2 Kameelen, in den wenigen Tagen, während

[79]) Kleuker im Bundehesch XIV. Th. III. S. 84; bei Anquétil du Perron II. p. 373. [79]) Ebend. Th. III. S. 100.

der junge Tobias im Hause seines Schwiegervaters verweilte, zurückzulegen, angegeben ist, möglich machte; eine Nachweisung die St. Croix schon gegeben [80]) hat.

Denselben Nachweis vom Gebrauche der Schnell-Läufer, welche der Grieche Dromas (Δρομάς, άδος von δρομός, das Laufen) nannte, giebt Strabo zur Zeit Alexander M., der in großer Eile mit seinem Heere aus Persien und Parthien den König Darius und den Bessus, dessen Mörder, bis Bactrien verfolgte. Während dieses Zuges aber ließ er in Ariana den Empörer Philotas, Sohn des Parmenio, umbringen, und sandte auch dem Vater, als Mitwisser der Verschwörung, zur Bestrafung Eilboten nach Ecbatana zu, wo dieser das Commando hatte. Es mußte dies sehr eilig geschehen, daher diese auf Schnellläufern oder Laufkameelen (ἐπὶ δρομάδων καμήλων, Strabo XV. 724) eine Entfernung von 30 bis 40 gewöhnlichen Tagemärschen sogar schon am elften Tage vollendet hatten. Daß überhaupt Kameele auch nach Alexander's Zeit bei Bactriern von vorzüglicher Zucht, von starkem, mächtigen Gliederbau bekannt waren, führt Ammian. Marcell. (XXIII. c. 6) an, der bemerkt, daß die Arsaciden, und zumal auch Mithridates, der König von Pontus, aus Bactriana seine Kameele gezogen, die er bei der Belagerung von Cyzicus den Römern entgegengestellt. Doch war dies nicht [81]) das erste mal in Asien, wie Ammianus Marc. irrig meinte, daß Römer diese Thiere erblickt hätten, ein Irrthum, den schon Plutarch berichtigte.

Der bactrische Reichthum an Kameelen ergiebt sich auch aus der spätern Periode skythischer Herrscher, nach den macedonischen und seleucidischen Statthaltern und Königen in Bactrien, aus den dort in neuester Zeit gefundenen zahlreichen Münzen mit Pehlvi- und griechischen Legenden, auf denen außer den indischen Thierbildern auf deren Revers, wie der Elephant, der indische Büffelochs, auch das Bactrian Kameel [82]) mit zwei Buckeln deutlich abgebildet erscheint. Es beginnt mit Ku-

[80]) de St. Croix, Mémoire sur le livre de Tobie, in Histoire de l'Acad. Roy. des Inscr. et Bell. Lettr. 1809. T. 47, p. 68.

[81]) Ammian. Marcellinus, Lib. XXIII. 6. ed. Erfurdt, T. I. p. 285 und III. p. 42—43. [82]) James Prinsep, Notes and drawings of Bactrian and Indo-Scythic Coins, im Journal of the Asiat. Soc. of Calcutta. 1835. Vol. IV. pag. 343, 344 und Plate XXII. Nr. 6, 7 und 8.

ſen Münzen die zweite Periode des griechiſch-bactriſchen Reiches, nämlich des Verfalles, des Zurückſinkens in Barbarei, wie dies das ſchlechte Metall, das barbariſche Gepräge und die vernachläſſigte Schrift dieſer Münzen deutlich zeigt. Die griechiſch-ſeleuciſche Königsreihe hat nun ein Ende und wird durch ſkythiſche Uſurpatoren[83]) verdrängt, welche nun ihrem Bactrian, das ihre nordöſtliche Herkunft ahnen läßt, die Ehre anthun, es, wie ſonſt nur andre göttlich verehrte Thiere, auf dem Stempel ihrer Münze einzuführen, die das Bruſtbild des neuen Siegers, des Königes Azes, auf der Gegenſeite trägt, mit der Legende des ſtolzen, zuvor dort noch nicht gebräuchlichen Titels: *Βασιλέως βασιλέων μεγάλου AZOY*, und in Pehlviſchrift in welcher ſchon der ſcythiſche oder turkeſtaniſche Titel „Melek" unverkennbar iſt, und auch der des Khakhan oder Khan der Khane, d. i. Großkhan, verſchrieben ſein mag. Dieſe Legende lieſt J. Prinſep alſo: Malakao, kakkao, malako Ajo, d. i. Melek khakan? Melek Azes. Der Name Azes iſt ganz ungriechiſch, wol der Name eines ſkythiſchen Nomadenfürſten von Innerafien, bei denen der Bactrian eine wichtige Rolle ſpielte; ein Uſurpator, der nun zum Nebenbuhler der Arſacidiſchen und Pehlvibeherrſcher von Perſien ward.

Der Name des Kameels in der Pehlviſprache[84]) wird ganz verſchieden vom Perſiſchen angegeben, Djemna, wenn dieß nicht eine Verunſtaltung des arabiſchen Namens ſein mag. Von welchem Werthe dies Thier den Arſacidiſchen und Saſſanidiſchen Königen ſein mußte, ergiebt ſich aus ihren Kriegeszügen in denen Kameele die wichtigſte Rolle ſpielten, bei Hornuz (IV)[85]), dem Sohne Nuſchirvans, dem Saſſaniden (reg. 579 n. Chr. G.), erinnere man ſich nur daran, daß Mirkhond, der Geſchichtſchreiber, dieſem ein Heer von 250,000 Kameelen zuſchreibt. In den Felsſculpturen von Schahpur, der erſten Prachtreſidenz der ſiegreichen Saſſaniden, wie in Nakſchi Ruſtan, wo Schaburs (Sapor I. ſeit 240 n. Chr. G.) Thaten verherrlicht ſind, fehlen auch die Sculpturen von Kameelen nicht. W. Ouſeley, der ſie

[83]) Raoul Rochette, Supplément à la notice sur quelq. Medailles grecques inédites des Rois de la Bactriane et de l'Inde, im Journ. de Savans 1835. Octob. p. 582—598. [84]) Pehlvi Perſiſches Vocabular in Kleuker, Zend Avesta Th. III. S. 177. [85]) Richter, Verſ. über Arſaciden- und Saſſaniden-Dynaſtie. Leipzig, 1804. S. 228.

beschrieb, hielt sie für Geschenke[86]) an den König, da sie ihm nicht folgen, sondern entgegengeführt werden. Es fielen dem Orientalisten dabei die glänzenden Geschenke bei, welche einst Odenathus, König von Palmyra, diesem Könige mit Kameelen gemacht (Pet. Patricius, in Excerpt. de Legat. ex Dexippo Eunapio. Paris 1609. 8. p. 29), und die 10,000 Kameele, die im Gefolge der persischen Monarchen sich befanden, ein Luxus, mit dem einst Heliogabal den seinigen von 600 Karossen zu beschönigen suchte (Lampridius in Heliogabalo Cap. XXXI. p. 253, in Hist. Aug. Script. ed. Bip. 1787).

Kann es Wunder nehmen, wenn nach solchen Sitten und Gebräuchen der Nachbarn mit dem Kameele, in Bactrien, bei skytisch-turkestanischen Völkern, bei Persern, Sassaniden, Arsaciden und selbst bei dem Kaukasus anwohnenden Völkern, wie unter des großen Mithridates Reiche am Kaukasus und Pontus, nun auch der Gebrauch und die Anwendung dieses Thieres auf die, wenn auch weniger dafür geeigneten, Nachbarländer und Nachbarvölker von jenen iranischen Kameelländern und Kameelvölkern, wie auf die Gothen gegen Nordwest in Europa und auf die Inder gegen Südost, übertragen wurde?

Die Gothen brachten die Kameele mit nach Europa zur Donau, wie die Ghaznaviden sie in noch größern Schaaren mit zum Ganges nach Indien brachten.

Die Geschichte[87]) erzählt, vom Jahre 376 n. Chr. G., von den Einbrüchen der Gothen an dem untern Istros oder dem Danubius, der Donau, denen Kaiser Theodosius entgegentrat und die Ruhe für einige Zeit wieder herstellte. Nach einem zweiten Einfalle über die Donau, um das Jahr 386, und der Besiegung des Gothischen Fürsten Oddtheus feierte der Kaiser einen Triumph in Constantinopel, und diesen Siegen seines Vaters zu Ehren errichtete Arcadius die Triumphsäule mit den Reliefsculpturen der Gothischen Siege, darauf unter der Beute, die den geschlagenen Gothen und ihrem Gefolge, den Alanen, Hunnen u. A. abgenommen war, auch Kameele[88]) abgebildet waren, welche die Götzen dieser heidnischen Gothen trugen. Von den hier vorkommenden Kameelen hat Gifford[89]) auf Tabul. II. und IX.

[86]) W. Ouseley, Voy. Lond. 1810. 4. Vol. I. p. 288. [87]) Mascou, Teutsche Geschichte Th. I. S. 306. [88]) Banduri Imperium Orientale. Tom. II. p. 508. [89]) Columna Constantinopoli ab Arcadio Imperatore erecta in qua sculpta Theodosii gesta ed.

treue Copien gegeben. Auf erſter Tafel ſind es zwei Kameele, jedes nur mit einem Höcker, welche Opferbündel für die Jagdgöttin tragen; und auf der zweiten ſind es drei einbucklige Kameele (mit der Beiſchrift: Scytharum simulacra Camelis vecta, quae caput Jovis, quem Scytharum gens magna religione colebat, habere videntur, caetera corporis pars truncus arboris putatur, habitu talari ornatus).

Dieſe tragen die Götzenbilder der Gothen, deren Deutung anderswo zu ſuchen iſt. Hier, wo nur das mitgebrachte Hausthier Aufmerkſamkeit erregt, reicht es hin, zu bemerken, daß ſie dieſes nur aus dem innern Aſien mit nach Europa bringen konnten, von woher ſie, wie die Daci und Geten [90]), aus dem Lande der Skythen, entſchieden gegen den Weſten vorgerückt ſein mußten. Daher auch bei ihnen unſtreitig die Weihe des Kameels, ihre Götzen und die Opfergaben zu tragen. Prieſter folgen dieſen Idolen zu Fuß; die Kameele ſind alle einbucklig, ſtattlich aufgeputzt mit Teppichen und aufgeſchirrt mit Zaum, aber ohne Naſenring, ganz ſo wie auf den Sculpturen von Perſepolis und Schahpur. Der Naſenring ſcheint daher erſt eine ſpätere Erfindung als Zuchtmittel für große Karawanenzüge zu ſein. Mit innerafiatiſch-ſkythiſch-turkeſtaniſchen Horden iſt es auch, daß das Kameel, wenn auch nicht die erſte, doch die zweite große Verbreitung im Norden von Hindoſtan erhielt. Denn ſchon in Mitte des 10. Jahrhunderts rühmt Ebn Haukal die ausgezeichnete Kameelzucht von Multan [91]). Mit der turkeſtaniſchen Dynaſtie der Ghaznaviden unter Sultan Mahmud begann mit deſſen vieljährigen, zwölfmal wiederholten Kriegszügen durch ganz Indien, von 1000 bis 1030 n. Chr. G. (Erdk. V. S. 529—554), eine neue Aera für dieſes Völkergebiet; die brahminiſche Zeit ging unter, die muſelmänniſche erhob ſich am Indus und Ganges, und mit ihr erhielt das Kameel die Obergewalt. Es war Liebling der erobernden Ghaznaviden, Ghuriden, Afghanen, Mongholen, Timuriden und Baberiden, alle aus dem bactriſchen Hochlande, aus Turan und Iran, im wilden Völkergetümmel nomadiſcher, turk-tatariſcher Horden über Nordindien hereinbrechend; ihren eiligen Streifzügen durch weite, oft dürre

Giffort. Tab. II. und Tab. IX. [90]) J. Grimm, Ueber Jornandes und die Geten. 1846. 4. S. 45, 52 u. a. O. [91]) Oriental Geogr. ed. W. Ouseley. Lond. 1800. p. 151.

Ländergebiete war das Kameel für ihre Welteroberer und deren Heerschaaren noch unentbehrlicher als das Pferd (Erdk. V. S. 555 bis 639); das Bactrian durch seinen Transport in den Bergen, das Kameel in den Ebenen, das Laufkameel oder Dromedar zu ihren Courieren und Posteinrichtungen.

Als Sultan Mahmud im Jahre 1024 aus seiner Residenz zu Ghazna im hohen Kabullistan aufbrach, um in Eilmärschen den Indus entlang durch Multan und Sinds Wüsten gen Somnath zur Zerstörung des größten noch übrigen Brahminentempels auszuziehen, brauchte er auf seinem Heereszuge allein 20,000 Kameele blos zum Wassertransport für sein Heer durch die vorliegende Sand-Wüste (Erdk. V. S. 549).

Kein Wunder, wenn der spätere Mongholen-Kaiser, Akbar der Große (reg. 1556—1605, s. Erdk. V. S. 625 u. f.) sich besonders bemühte, die Kameelzucht in Indien zur höchsten Blüthe zu bringen, zumal da ihm auch an der Posteinrichtung durch Laufkameele oder Dromedare, in seinen weitläufigen Staaten so sehr viel gelegen war. Abul Fazil, in den Institutionen Akbars [92]), sagt, daß es vor ihm keine Melonen und auch nur sehr wenige Kameele in Indien gegeben habe, daß die Zucht von beiden erst durch den Kaiser eingeführt und die der letzteren aber gegen das Ende seiner Regierung eben so vortrefflich geworden sei, wie die der Kameele von Turan und Iran. Sie sei, sagt derselbe Autor, eingeführt worden in den Provinzen von Adjmer, Joudhpur, Nagore, Bikanir, Jalmir, Hetenda, Tahnesir und in der Subah von Guzurate, nahe der Halbinsel Cutch; aber in Sind sei die größte Menge derselben, wo mancher Eigenthümer seine 10,000 Stück besitze. Die schnellsten Laufkameele, Dromedare, seien in Adjmer, die besten Lastkameele in Tabah, einem Theile von Multan [93]), wo viele Belludschen wohnten. Es ist also vorzüglich die westliche Indus-Seite, auf welche sich diese Zucht vorzugsweise beschränkte. Aus dem Abschnitt über die Marställe des Kaisers, in welchem das Kapitel Shutur Khaneh (der Kameel-Stall) auf den Elephanten- und Pferde-Marstall folgt, sind folgende Angaben hervorzuheben, weil sie zeigen, zu welcher Viel-

[92]) Ayeen Akbery, or the Institutes of the Emperor Akbar. Translat. from Persian by Fr. Gladwin. London 1800. 8. Vol. I. p. 144—152. [93]) Ayeen Akbery l. c. Vol. II. p. 118—121.

bildung dieſer Verwaltungszweig unter dieſem Padiſchah gediehen war, und wie die verſchiednen Raçen der Kameele damals durchkreuzt wurden, um brauchbarere Thierclaſſen für gewiſſe Zwecke zu gewinnen, die es ſehr ſchwierig machen möchten, heutzutage noch die verſchiednen vorkommenden Varietäten der beſtehenden Kameelraçen genau auf ihre Abſtammung zurückzuführen. Wie alle andern Geſchlechter der Heerden- und Haus-Thiere der Völker, haben auch die Kameele das Urſprüngliche ihrer wilden Geſtaltung durch die Cultur verloren. Zugleich lernen wir die Abſtammung gewiſſer Namengebungen kennen, die ſehr gebräuchlich geworden, aber nicht als ethnographiſche, ſondern nur als willkürlich beigelegte (wie z. B. Boghdi) zu betrachten ſind. Auf frühere Zeiten mag es paſſen, wenn Ferishta[94]), den Unterſchied der Heerdenthiere in Indien zu characteriſiren, ſagt, daß Kameele in Indien noch immer gering ſeien im Verhältniß zu den andern; auf 12,000 Pferde rechne man dort an 5000 bis 6000 Elephanten, aber nur 1000 Kameele.

Arwaneh, ſagt das Ayeen Akbery, iſt der Name einer Art des weiblichen Kameels; das Männchen mit zwei Höckern heißt Biyeer; deſſen Füllen, wenn es männlich iſt, Ner, wenn es weiblich Mayeh. Aber dieſe Namen änderte Kaiſer Akbar willkürlich um, und nannte das Hengſt-Füllen Boghdy[95]), das Stuten-Füllen aber Jemazeh. Das Boghdy war das beſte Kameel zum Laſttragen und das beſte im Gefechte; das Jemazeh zeichnete ſich durch Schnelligkeit aus.

In dem Arwaneh iſt der perſiſche Name Arebanah leicht wieder zu erkennen, der in manche Sprachen Kaukaſiſcher Völker übergegangen iſt. Der Name Boghdy iſt ganz ſo noch im Südweſten von Khoraſan im Gebrauch geblieben, wo Elphinſtone es kennen lernte, der es ſo geſtaltet nennt, wie das Bactrian (alſo zweihöckrig), aber von der Größe des arabiſchen Kameels. Er ſchreibt es Boghdee Cameel[96]) (ob das Becht, Bechti bei Hebräern?)[97]). Wenn das Biyeer (wol daſſelbe Wort wie Becher, Bichrah bei den Hebräern)[98]) mit einem Jemazeh ein Junges erzeugt, ſo heißt dieſes, wenn ein männliches Füllen, Ghurd, wenn ein weibliches Mayeh Ghurd.

---

[94]) Ferishta, History of the Mahomedan Pawer, in India etc. ed. Brigge, Vol. H. p. 281. [95]) Ayeen Akbery l. c. [96]) Elphinstone, Caubul p. 143. [97]) Bochart, Hierozoic. Lib. II. c. 4. [98]) Roſenmüller, bibl. Alterth. IV. B. 2. Abth. S. 20.

Wenn aber ein Boghdy mit einem Arwaneh ein Füllen wirft, so wird das männliche Füllen nach dem Vater, das weibliche nach der Mutter genannt. Eben so verhält es sich, wenn der Vater von derjenigen Raçe war, welche Luk genannt ward, die dem Arwaneh gleicht, aber eben so schnell ist wie das Jemazeh. Noch andre Varietäten, die aber nur geringe Lasten tragen können, werden Butah und Dumbaleh genannt.

Das Boghdy paßt schon, wenn es nur 2½ Jahre alt ist, zum Dienst; das Jemazeh erst nach 3 Jahren dazu. Werden diese Kameele zur Reise bestimmt, so theilte sie der kaiserliche Hofmarstall in Ketars (d. i. Reihen oder Ketten[299]), daher auch bei Persern und Arabern ein Trupp Kameele Geithar[300]) genannt ward), jede zu 5 Kameelen, und jede Ketar erhielt ihren eigenen Namen: die erste des Karawanenzuges hieß Peting; die 2te Peshwereh; die 3te Meyaneh ketar; die 4te Dumbest; die 5te Dumbar. Diese wurden im kaiserlichen Dienst zu 5 und 5, oder 10 und 10 in kleinere und größere Compagnien abgetheilt, die ihre Führer, Sarbans, über 25, über 50, über 500 Kameele von verschiedenem Range gestellt erhielten, so daß der Oberste über 100 Ketar gesetzt war. Jeder dieser Abtheilungen oder Compagnien waren ihre Gesetze, Ausgaben, Einrichtungen zu Fütterung, Ausrüstung an Geschirr, zu Einölung mit Sesam und Schwefel u. a. und sonstiger Pflege festgestellt. Ein Tribus unter den Hindus, die Reybary[1]), war besonders dazu geeignet, die Kameelzucht zu betreiben; auch richteten diese die Dromedare (nach Chardin[2]) Revahié bei den Persern, d. i. Chameau volant), oder die Laufkameele zum Dienste der Krone ab, welche Posten mit Kameelreitern von einem Ende des Reichs zum andern in Stationen von 5 zu 5 Coß unterhielt, und außerdem noch eine große Anzahl von Courieren auf Dromedaren, die zum Dienste in den Kaiserpalästen und Residenzen bereit stehen mußten. Vorzüglich waren es die Kameele von der Raçe Luk (Look), die zu Courieren abgerichtet wurden.

Das Kameel, schon der Begleiter der Mongholen auf ihren Wanderzügen nach Indostan, wurde nun auch den indischen Kaisern in Indien als Luxus für ihre Hofhaltung und Lu-

[299]) Ayeen Akbery I. p. 145. [300]) Langlès, Not. bei Chardin, Voy. III. p. 376. [1]) Ay. Akbery p. 153. [2]) Chardin, Voy. Vol. III. p. 36.

Serverwaltung unentbehrlich, da es zuvor dort nur so wenig einheimisch gewesen, daß der Leibarzt Fr. Bernier, des Groß-Moghul Aurengzeb, sich noch täuschen konnte, zu meinen, das Kameel sei überhaupt erst durch die Mongholen in Indien eingeführt worden [3]), ungeachtet uns aus den obigen Angaben des Ramayan und der Sanskrit-Sprache sein älteres Dasein daselbst bekannt ist. Die außerordentliche Anwendung des Thiers bei den mongholischen und muhamedanischen Herrschern im Gegensatz des geringen Gebrauchs bei den einheimischen Brahmen und Hindu konnte ihn schon zu dieser Meinung verleiten; denn das Gefolge seines Kaisers auf dessen Zuge von Delhi nach Lahore im Jahre 1663 brauchte allein 50,000 Stück Kameele zum Transport seiner Hofhaltung. Als derselbe Groß-Moghul auf seiner Sommerreise aus dem Pendschab über Bember die Himalaja-Pässe nach Kaschmir hinaufstieg und vieles Transportes bedürftig war, konnten nur noch die besten Elephanten dazu benutzt werden, obwol auch von diesen viele durch Felsenstürze verunglückten; aber die beladenen Kameele wurden hier doch ganz untauglich [4]), und an ihrer Stelle mußten 30,000 Menschen, als Lastträger, die Bagage auf ihren Rücken über die Hochpässe tragen. Der Arzt Bernier sagt, das Kameel sei zur Erkletterung solcher steiler Berge wegen seiner langen und steifen Beine, die mehr zum Schreiten dienen als zum Klettern, nicht gemacht. Wenn das Bactrian in China noch auf den hohen und wilden Plateaulandschaften brauchbar sei, so sei dies vorzüglich dem Umstande zuzuschreiben, daß daselbst von den mongholischen, chinesischen und Mantschu-Kaisern überall Wege auf die Hochgebirge selbst für die größten Armeen gebahnt seien, wie diese dagegen in Indiens Gebirgen fehlten.

Daß solche Einrichtungen von nachhaltigem Einflusse auf indisches Leben und die Lebensweise der Nachbarländer werden mußten, ist begreiflich, welche die Vortheile solcher Transportthiere bald einsehen lernten und sie, wo die Naturverhältnisse es gestatteten, in Zucht nahmen; so sehr diese auch dem einheimischen Hindu, wie alle Viehzucht, zuwider bleiben mochte. Da unter Umständen der Nutzen des Kameels oft noch weit größer als der des Elephanten sein kann, durch seine Geduld, Extra-

[3]) Fr. Bernier, Voyage. Amsterdam, 1699. 8. T. II. p. 250.
[4]) Ebend. II. p. 266.

gung von Hunger und Durst, Ausdauer, Anhalt, Sicherheit, Gleichmäßigkeit des Fortschrittes, wie Wachsamkeit, so wurden die Kameele doch auch von den Hindu-Rajahs in ihre Hofhaltung und Armeen aufgenommen. Auch zu den Gütern eines kleinen indischen Fürsten, der nicht einmal Elephanten halten konnte, gehörten seitdem außer Eseln, Eselinnen und Ziegen, auch Kameele. Am ausgezeichnetesten ist wol die Zucht und Anwendung der Kameele[5]) in Sind, Bikanir und Radjastan bei den Rajputen-Kriegerkasten geblieben; eben da wo zu Akbars Zeit die Hauptzucht dieser Thiere war. Colonel Todd, der diese Gegenden am genauesten kennen lernte, sagt: Hier sei das Kameel das Hauptthier, ganz unentbehrlich zur Reiterei, zum Verkehr, Transport, wie zum Pflug und zum Ausziehen der Wassereimer aus den Brunnen, zum Transport des Wassers in Mescheks oder Schläuchen durch die Wüste. Sein Ballen sei zur Steppe oder Sandwüste gemacht, indem er sich je nach den Umständen ausdehne oder zusammenziehe; sein hartes Gebiß zermalmt eben so die harten Zweige des Babul, Kher, Jowas, wie die scharfen Dornen, die hart und spitz wie Nadeln alles verwunden, die aber von der Zunge des Kameels im Vorübergehen abgepflückt und eingeschlungen werden. Die besten dieser für diese Wüsten gemachten Thiere sind aus dem T'hul oder Thurr von Dhat und Barmair gegen Sind (Erdk. VI. 945, 961). Die Radjas von Jessulmer und Bikanir haben ihre reitende Artillerie auf Kameelen, wie Mahamed Ali und die Wahabis sie in neuer Zeit in Nedschd organisirten.

Die britische Armee nahm in Indien der Landessitte gemäß auch die Kameele[6]) mit auf in ihrem Troß, der sehr zahlreich sein muß, da jeder Unterofficier schon 12 bis 15 Eingeborne zu seinem Dienst gebraucht, eine Compagnie von 200 britischen Soldaten deren fast an 2000 zu Begleitern bedarf, und so die Armee-Corps unter Lord Conwallis eine halbe Million, wozu die Transport-Kameele unentbehrlich wurden.

Doch bleibt das Kameel im südlichen und östlichen schwülen und feuchten Indien, am Ganges und in Dekan, wenn es schon auch in Bengalen einmal benutzt werden mag, ein Fremdling. Nur im dürren, wasserarmen Nordwesten, in Malwa, Ajmere,

[5]) Col. Todd, Annals of Rajastan. Lond. 1832. 4. II. p. 335.
[6]) W. Tennant, Indian Recreations. Edinburgh. 1803. Vol. II. 8. p. 91.

Guzurate, Sind, hat es auch heute noch [7]), wie zu Akbars Zeit, sein gedeihliches Heerdenleben. Ohne sie würden die dortigen Sandwüsten unübersteigliche Barrieren sein; da dient es zum Verkehr, wie in Syrien und Arabien. Das feuchte tropische Clima kann die Constitution des Kameels nicht vertragen. Im südlichen Hindostan dient es nur noch zum Staat, bei Processionen und am Hofe großer Herren; es wird nur zur Schau umhergeführt. An der Mündung des Indus sah J. Rennell [8]), so nahe dem Meere, noch zahlreiche Kameelheerden weiden, wie im Sand-Delta des Nilstroms.

In Indien erreicht es, wie schon das Ayeen Akbery bemerkt [9]), und was auch Forbes neuerlich bestätigt, nie ein höheres Alter als von 24 bis 25 Jahren, da es im Westen Asiens die doppelte Zahl von Jahren und mehr erlebt, wie schon Plinius weiß (Plin. H. N. VIII. c. 36: Vivunt quinquagenis annis, quaedam et centenis). Im Osten Hindostans scheint das tropisch-schwüle Clima dem Kameele vollends verderblich zu sein. Auf der Insel Java, wo zur Zeit von Stamford Raffles Gouvernement noch kein Kameel existirte [10]), sind die seitdem dahingebrachten alle sehr bald an Leberkrankheiten gestorben. Selbst auf dem hohen Tafellande der Mahrattas in Dekan, obwol die dortigen Mahrattenfürsten auch einige Dromedare, die sie Sadnies nennen, zu ihren Courieren zu halten pflegen, befindet es sich keineswegs wohl (Sanie hörte Burckhardt die weiblichen Kameele der Araber in Dschof el Sirhan nennen, Erdk. XIII. 394). Forbes fand die Kameele bei den Mahrattas meist mit Geschwüren bedeckt, von widrigem Athem, ihr Lager von sehr unangenehmen Geruche begleitet. Denselben widrigen Geruch hat auch der treffliche Beobachter J. Rich [11]) bei den Kameelen in Mesopotamien bestätigt, wo er ausdrücklich bemerkt, daß derselbe keineswegs von dem Einschmieren der Thiere mit Naphtha herrühre sondern ein natürlicher, dem Thiere angehöriger Gestank sei (vielleicht temporär zur Brunftzeit?). Hierdurch kann man Herodots Erzählung (Herod. I. 80) und manche andere hierauf bezügliche Sage der Alten, die man oft für Fabel erklärt hat, für gerechtfertigt hal-

[7]) Forbes, Oriental Memoirs Vol. II. p. 59. [8]) Rennell, Mem. of a Map of Hindostan. 2. Edit. Lond. p. 181. [9]) Ayeen Akbery l. c. I. p. 151. [10]) Stamford Raffles, History of Java 4. Vol. I. p. 45. [11]) J. Claud. Rich, Mem. on Babylonia and Persepolis. Edit. by his Widow. Lond. 1839. 4. p. 41.

ten (Plinius H. N. VIII. 26: Odium adversus equos gerunt naturale).

Am meisten einheimisch ist dagegen der Kameelgebrauch auf der Westseite des Indus bei Afghanen und Belludschen geblieben, denen dieses Thier, so gut wie den Persern und Arabern, unentbehrlich ist. Das Kameel und das Dromedar, das langbeinige, hohe Last- und Lauf-Kameel Indiens, fand Elphinstone[12]) eben so auf dem hohen Plateau von Kabulistan; das Bactrian, dort demselben Reisenden Uzhree genannt, wol nur eine Verstümmelung des persischen und türkischen Ushtur und Üshtür, daher sie es auch Turki nannten, sah er weit seltner, und hielt es für aus dem Lande vom Norden des Sir (Jaxartes) her erst eingeführt. Er beschreibt es um ein Drittheil niedriger als jenes, ungemein stämmig, voll schwarzer, zottiger Haare, mit zwei Höckern statt des einen, den das Dromedar trägt. Doch auch die Dromedare variiren hier, und sind in Khorasan niedriger und stämmiger als die indischen; doch wol nur wegen Durchkreuzung der beiden Racen. Fraser[13]), noch vertrauter mit Khorasan, stimmt mit Elphinstone hinsichtlich des Bactrian im wesentlichen überein, nennt es auch klein, aber auch leicht und weniger kräftig als Lastthier; daher es nur von geringerm Preise, von 80 bis 100 Rupien persisch, dort in Khorasan sei. Das einbucklige Kameel sei daselbst allgemeiner in Gebrauch, trage Lasten von 450 bis 700 Pfund engl. und stehe im Preise zu 120 bis 140 Rupien persisch. Nach J. Forbes[14]) scheint das indische Kameel diesem an Tragkraft nicht gleich zu kommen; denn er sagt, zwar könnten einige dieser Thiere daselbst auch 600 bis 700 Pfund tragen, aber das eigentliche Maaß sei doch nur 500 Pfund, das man nie überbieten müsse für die Dauer. Dennoch stehe zwischen beiden noch eine dritte Race, von wechselnder Farbe, vom Hellgrauen zum Braunen und Dunkeln, die jenen beiden weit vorgezogen werde, weil sie sehr geduldig, stark und doch gelehrig sei, sehr groß, aber zu niedrig für ihre Größe, mit sehr kurzen, stämmigen Schenkelknochen und starkem Haar im Nacken, an den Schultern, in den Hanken und auf der Krone des Kopfs. Es trage 700 bis 1000 Pfund engl. Gewicht

---

[12]) M. Elphinstone's Cabul p. 143. [13]) J. B. Fraser, Narrative of a Journey into Khorasan. Lond. 1825. 4. p. 273.
[14]) J. Forbes, Orient. Mem. II. p. 50.

und werde zu 160 bis 200 Rupien bezahlt. Diese machen, nächst den Pferden, den größten Schatz der dortigen Turkomannen-Tribus aus. Dasselbe Thier kann aber so wenig wie das Pferd große Hitze ertragen, daher es schon in dem Tieflande Mawaralnahars, zwischen Oxus und Jaxartes, nicht mehr von gleicher Güte[15]) ist, wie zwischen den Bergen, wo es selbst auf den schlimmsten Wegen des Lehmbodens doch gut fortkommen kann.

Die südlichen Nachbarn jener Afghanen von Kabulistan und Khorasan, die einst die Ghaznaviden-Armeen mit ihren Heerden versahen, sind die Belludschen des hohen Plateaus von Belludschistan, die, wie schon Pater Tieffenthaler[16]) bemerkte, sehr starke Zucht der Kameele treiben auf den Bergen Lakht (daher wol dieselbe treffliche im Ayeen Akbery Luk oder Look genannte Race, die sich von Kandahar südwärts bis zum Meere verbreitet und deren viele nach Indien ausgeführt wurden). Pottinger, der dieses Land nach so vielen Richtungen zu Kameele durchzogen hat[17]), sagt, daß man daselbst den sehr starken, aber schwerfälligen Bactrian mit zwei Buckeln nur zum Lastragen brauche. Das einbucklige, den Dromedar, aber als Laufkameel, zu ihren plötzlichen Ueberfällen und Plünderzügen, den Tschupaos, besonders geeignet. Diese Thiere, sagt er, variiren sehr in Gestalt. Sie legen unbegreifliche Distanzen zurück in kürzester Zeit, müssen aber doch, um diese lange hintereinander auszuhalten, gut gefüttert werden. Hier giebt man ihnen täglich halbgeschrotnes Mehl mit Wasser angefeuchtet, zu Klößen von Kinderkopfgröße geballt, die man ihnen in den Rachen steckt (wie zu Kämpfer's Zeit)[18]), wozu die Belludschen, zur Anfeurung, noch Opium und Gur (Goor vom Blatt der Palmyra-Palme) hinzuthun. In Kirman gab Pottinger seinen Dromedaren täglich 15 Pfund Mehl, das sie jeden Abend verschlangen, wozu sie noch Gras und Kräuter fraßen, die außerordentliche Wege auf die Dauer zurücklegten und doch auch 5 bis 6 Tage hintereinander beinahe fasten konnten. Nordwärts Persepolis, auf dem Wege nach Teheran, sah J. Morier[19]) seine Kameele, über Berg und Thal wandernd, sich besonders an der Lieblingspflanze des Kameels, dem

[15]) Fraser l. c. App. B. p. 94. [16]) Pater Tiefenthaler, Ausg. von Bernoulli. Berlin 1785. 4. Th. I. S. 83. [17]) Pottinger, Travels in Beloochistan. 4. p. 188. [18]) E. Kaempfer, Amoenitat. exot. Fascicul. IV. p. 726. [19]) J. Morier, Second Journ. Lond. 1818. 4. p. 115; vergl. Kinneir, Mem. of Persia p. 395.

Khor-Shutur, oder Shuter Khar bei Kinneir, Kameelsdorn, der davon den Namen hat, erquicken, welcher dort sammt der Sus, einer Fettpflanze, die Oberfläche des Bodens ganz überzieht. Der Kameelsdorn giebt dem Kameele einen schaumigen Speichelfluß, der ihm besonders angenehm zu sein scheint.

Auch im südlichen Persien, wie in Belludschistan und Kirman, wo Pottinger reiste, traf Dupré in Laristan das Kameel allgemein verbreitet als unentbehrliches Lastthier. In Lar[20]) und der Umgebung schätzte er ihre Anzahl auf 15,000, als er im J. 1809 durch diesen Ort reiste. Eben so ist es im nördlichen, hohen Persien recht eigentlich zu Hause (Erdk. VIII. 411, 413, 416 u. a. m.), und schon Hamdallah Kazwini, im 14ten Jahrhundert, rühmte in seinen Nuzhat al Culub, zu Cazvin[21]), die dort vorzügliche Race der Kameele.

Die einzigen Gegenden Nord-Persiens, in Ghilan an der Südküste des Caspischen Meeres, und Masenderan, waren seit den ältesten Zeiten ohne Kameele geblieben. Niemals, sagt das Tarik Aulum Abrai, oder die treffliche Chronik des Schachs Abbas von Persien[22]), hatten die Bewohner dieser Landschaften Kameele gehen oder kommen sehen, so beschwerlich waren die Küstenwege und so unwegsam dort die Dickichte der Wälder (Erdk. VIII. 427, 433, 435 u. f.). Die dortigen Einwohner kannten das Kameel gar nicht. Aber im Jahre 1616 sah man Ketar auf Ketar, Nacht und Tag, auf derselben regenreichen, sumpfigen Küstenlandschaft auf der neu gepflasterten Kunststraße dem Kheyaban von Asterabad bis Rescht und Enzelli hintereinander fortziehen, weil zu Anfang des 17ten Jahrhundert diese Kunststraße von Abbas dem Großen für den dortigen Handelsverkehr erst erbaut war (Erdk. VIII. 520). Hanway[23]) hatte schon die Bemerkung des dortigen Mangels der Kameele gemacht, aber die sonderbare Ursache angegeben, weil dort viel Buxbaum wachse, den sie, wider den Instinct der Selbsterhaltung, sehr lieben sollten, der ihnen aber den plötzlichen Tod bringe; Gmelin bestätigte[24]) diese Meinung und sagte, man könne in Ghilan nur wenige Kameele halten, weil sie diesen Strauch ungemein als Futter liebten, aber angeblich davon bersten sollten; wo-

[20]) Dupré, Voy. Paris 1819. 8. T. I. p. 441. [21]) Will. Ouseley, Voy. Vol. III. p. 379. [22]) Ebend. III. p. 284. [23]) Hanway's Reisen Th. I. S. 122. [24]) S. G. Gmelin, Reisen. St. Petersb. 1774. 4. Th. III. S. 291 und 433.

bei dieser Reisende noch bemerkte, daß es doch seltsam mit diesem Gifte für sie sei, da dieselben Büsche den Stachelschweinen als Leckerbissen gälten. Indeß hat Habliżl[25]) dieses späterhin berichtigt, da er bemerkt, dieser Mangel rühre nicht vom Buxbaum, sondern daher, daß die Kameele keine Wasserthiere seien, sondern vorzugsweise freie offene Steppen und Erdstriche lieben und deshalb in jenen sumpfigen Waldrevieren nicht gedeihen könnten. Aber nordwärts Astrabad und am Attreck Fluß aufwärts (Erdk. VIII. 366) beginnt schon wieder mit den Turkmannen-Horden starke Kameelzucht; eins ihrer Kameele trägt hier 570 Pfund engl. Last und hatte bei Conolly's[26]) Durchreise den Werth von 3¼ Pfd. Sterling.

4. Verbreitungssphäre des Kameels gegen den Norden der Alten Welt.

Gehen wir von der geographischen Verbreitung des Kameels gegen den Osten, von wo das tropisch-feuchte, pflanzenreiche, maritime Clima der natürlichen Constitution dieses Thieres der offenen, trocknen Wüste und Steppe feindlich und verderblich entgegentritt, wo das Elephantenland und das Tigerland ihm seine Naturgrenze setzt, welche vor der Zone der oceanischen Kokoswaldung sich überall zurückzieht, und mehr gegen das Löwenland und gegen das Gebiet der Dattelpalme, überhaupt mehr gegen die Binnenlandschaften der Continente als gegen ihre oceanischen Gefilde sich gesellig ausbreitet, nun zur Entwickelung seiner Raumverhältnisse gegen den asiatischen Norden über, so scheint hier der Himalaja-Zug und der Hindukhu, das bactrische Hochland sammt dem Nord-Taurus-Systeme uns die natürliche Grenze zu sein, bis zu welcher unsere bisherige Betrachtung reichte, über welche hinaus wir aber nun die nordische Verbreitungssphäre der Kameelgeschlechter genauer bis zu ihrer Naturgrenze gegen das Polarland zu verfolgen haben, wo die Kälte ihnen gebietet, bis hierher und nicht weiter.

Bis Balkh (gegen 37° N.Br.) war Alex. Burnes, der kühne Reisende, vom Indus über Kabul, Bamiyan, über die fel-

[25]) Habliżl, in Pallas Neuen Nordisch. Beiträgen Th. IV. S. 395.
[26]) A. Conolly, Overland Journ. Lond. 1834. Vol. I. p. 165.

sigen Gebirgspässe und Schneegefilde des Hindu Khu zu Pferd
vorgedrungen; aber hier am Eingang zum Drusgebiete, zu b
centralen Tafelländern und Steppenflächen der Turk
mannen- und Bucharenländer, war es rathsamer die Reis
pferde mit Kameelen[27]) zu vertauschen, welche nun zum allg
meinsten Karawanenthier jener Binnenlandschaften Asiens s
eignen. Auch gewöhnten sich A. Burnes und sein Gefährte Dr
Gerard leichter, als sie dachten, an die Art der Bewegung der Ku
jawas (bei Usbeken genannt) oder beiden Seitenkörbe, die b
Kameele zum Lasttragen übergehängt werden, in deren einem Bur
nes seinem Hindustani-Diener, in dem andern, wie auf ein
zweiten Kameele, Dr. Gerard seinem Afghanen balancirend b
Gegengewicht zu halten hatten, während die schaukelnde Bewegun
des Kameelganges anfänglich ähnliche Empfindungen wie das schau
kelnde Schiff erregen mochte. Doch versichert Burnes, daß man
dies bald überwinde, und der Vortheil, daß man in dieser, wen
schon etwas beengten Lage, doch selbst lesen und seine Noten un
bemerkt von den Karawanengefährten aufschreiben könne, für b
europäischen Reisenden nicht gering anzuschlagen sei. In der wei
ten Einöde jener Turkomannenwüste, die gleich der Meeresfläch
einen ungemein großartigen Eindruck macht, besteht das einz
Leben, das man daselbst oft mehrere Tage nach einander wahrn
men kann, nur in der langen Linie einer Karawane v
Kameelen[28]), die mit gleichem Interesse vom Beschauer aus
ter Ferne erspäht wird, wie das fern sich bewegende Segg
Meereshorizont. Und so abgedroschen, bemerkt Burnes, au
Ausdruck für das Kameel als Schiff der Wüste erscheine, f
send und schlagend sei er gleichwol für den, der die Wüste
durchschiffen muß. Der Wüstensand, der von Mesched zur
zu durchwaten ist, hindert das Kameel nicht, in einer G
auch 2½ englische Mil. zu durchschreiten; aber eine üb
Vorstellung würde es sein, zu meinen, das Kameel könn
chen Wegen viele Tage lang ohne Wasser leben. Wer
2 und 3 Tage dursten, so kränkeln sie hier wenig
Burnes Erfahrung, schon am 4ten Tage und sterbe
wöhnlich wegen Mangel an Tränkung, und bei große
früher. Kameelmilch (Shir i Shutur) ist dar

[27]) Al. Burnes, Travels into Bokhara. Lond. 1834.
[28]) Burnes l. c. chapt. XII.

Turkomannen, der ſein Kameel Doha[29]) nennt, der einzige Trunk, entrahmt, wo es geht mit Waſſer gemiſcht, dann Shal genannt wird, einen etwas bittern, ſalzigen Geſchmack hat, deſſen klarer, dünnſter Theil doch auch noch beliebtes Getränk bleibt. Kuhmilch von Pferden oder gegohrnen Kumiſch nehmen die Turkmannen dieſer Gegenden gar nicht zu ſich. Von gleicher Verbreitung, wie auf der Südſeite des Orus bei Turkomannen, das Kameel auf deſſen Nordſeite bei Bucharen[30]), wo es zahlreich und der ganze Handel und Transport auf ihnen beruht. Daher auch ihre Preiſe; in Bochara kann kein gutes Kameel unter 60 bis 70 Rupien erhandelt werden. Seine Geſtalt hier von der in Indien und Kabul, wo ſie oft mit Hautgeſtalten bedeckt und meiſt haarlos ſind, ſchon in etwas verſchieden; ſie ſind mehr in ihrem Elemente als Continentalthiere. In Bochara haben ſie einen glatten Pelz, fein wie Pferdehaar, welchen dies im Sommer ab, woraus ein feines, waſſerdichtes, ſeidenes Tuch, von Naturfarbe des Thieres, gearbeitet wird, das unter dem Namen Urmuk in allgemeinem Gebrauche iſt. Die dürre Vegetation bekommt hier im Trockenclima dem Thiere beſſer, daß es leichter bewegt und anhaltend 14 Stunden täglich im Marſche zurücklegt, wobei der Führer nicht zu Fuße mit fortkann, ſondern ſich darauf ſetzt. In Nothfällen kann es außerordentliches leiſten; ſeine täglichen Märſche waren mit dem bucharifchen Kameele gewöhnlich 30 engl. Miles, aber einmal legte Burnes Karawane 300 Mil. in 44 aufeinander folgenden Stunden, die Halte eingerechnet, zurück.

Hier in Bochara ſieht man nun das Bactrian mit zwei Höckern aus Turkeſtan ſchon in großer Menge, obgleich ſeine eigentliche Herkunft noch weiter aus dem Norden kommt. Ein ſtarker Büſchel langer, ſchwarzer Haare im Nacken, mit ſtarken Zotten zu beiden Schenkelſeiten, unterſcheidet ſie, ſo wie ihre weit ſchlankere Geſtalt vom gemeinen Kameel, wie vom Dromedar; doch trägt es größere Laſten, in der Regel ſtatt 500 Pfund, wie jenes, 640 Pfd. Die Kreuzung beider Racen, bemerkt Burnes[34]), zur Erzielung von Baſtardarten ſehr zu empfehlen.

Wirklich bemerkt Eversmann, der als Naturforſcher in Bo-

[29]) Al. Burnes, Trav. New edit. Lond. 1839. Vol. III. p. 216.
[30]) Ebend. ed. Lond. 1834. Vol. II. p. 176. [31]) Ebend. Vol. II. p. 178.

chara bekannt ist, daß es dort[332]) drei verschiedene Kameelarten gebe, die sich sämmtlich unter einander begatten und fruchtbare Junge zur Welt bringen.

Schon Witsens[333]) Nachrichten sagten meist dasselbe, und belegten diese 3 mit den Namen: Nari, Leki und Lioeli oder Luli. Genauer giebt Eversmann, sie 1) Air, 2) Nar und 3) Luk nennend, darüber lehrreiche Auskunft.

1) Air ist der zweibucklige Bactrian (Camelus bactrianus) mit langer Wolle; sein Name ist hier einheimisch und sonst unbekannt, falls nicht der persische Kameelname Arebaneh, der im Ayeen Akbery Arwaneh heißt, als ein weiblicher Kameelsname, ein von diesem Air abgeleiteter Name sein könnte.

2) Das einbucklige Kameel (das Eversmann zwar Camelus dromedarius nennt, das aber Camelus vulgaris, das gemeine arabische Kameel ist, da Dromedar nur eine besondere Zucht, keine besondere Art bezeichnet), hier auch mit langer Wolle, wird in Buchara Nar genannt, also das Nari bei Witsen und Ner in Indien, wofür aber Kaiser Akbar den Namen Boghdy einführte, der sich nach verschiednen Richtungen hin weiter verbreitet hat und bis heute hier und da im Gebrauche geblieben ist.

3) Luk heißt das Kameel mit einem Buckel, welches größer ist als beide vorigen, und eine ganz krause, lockige, kurze, schwarzbraune Wolle hat. Dies mag wol das Leki bei Witsen sein, und Look im Ayeen Akbery, wo es als besondre Varietät characterisirt ward.

Wenn Air und Nar als zwei verschiedene Species gelten, sagt Eversmann, so muß es auch das Luk als eine dritte: denn dieser Bau ist eben so verschieden. Wenn das Luk scheut oder ermüdet ist, so bläst es eine große, den Rachen anfüllende, mit Luft aufgetriebne Blase zum Munde heraus, wie dieselbe von Tavernier während der Brunstzeit des männlichen Thiers bemerkt wurde. Air und Nar sind auch in Europa unter den Namen Bactrian oder Trampelthier und Kameel bekannt, sie gehören der ganzen Kirgisensteppe bis zum Ural und der Wolga an, aber das Luk ist dort nicht bekannt, es ist nur in der Bucharei einheimisch. Zu großen Karawanenreisen ist es nicht

[332]) E. Eversmann, Reisen von Orenburg nach Buchara, mit Vorrede von Lichtenstein. Berlin, 1823. 4. S. 91.

[333]) Witsen, Noord en Oost Tartarye. Amsterdam, ed. 1705. I. p. 380.

tauglich, und das iſt wol die Urſache ſeiner Unbekanntſchaft in Vorderaſien und Europa. Auf kurze Strecken, ſagt Eversmann, kann es, da die gewöhnliche Kamellaſt hier 16 Pud (zu 40 Pfund alſo 650 Pfund) beträgt, bei ſeiner außerordentlichen Stärke ſogar 20 bis 30 Pud (800 bis 1200 Pfund) tragen.

Alle drei Namen Air, Nar und Luk ſind kirgiſiſchen Urſprungs und weiſen auf ihre nördlichere Heimath hin, in welche ſeit den früheſten Zeiten auch das arabiſche Kameel, in dem erſten Jahrhunderte der Hedſchra, verbreitet werden mochte, wie die baktriſche Zucht mit den Mongholen nach Indien kam. Witſen's Namen Lioeli oder Luli wiſſen wir aber ſeinem Urſprunge nach nicht herzuleiten, ſo wie auch der Turkmannen Name Doya, den Al. Burnes aufführt, uns ſeines Herkommens nach unbekannt bleibt, wenn er nicht identiſch iſt mit Togheh im Turkidialekt, wie er im hohen Turkeſtan zu Yarkend[34]) für das Kameel gebräuchlich iſt, der wiederum an das türkiſche, in Conſtantinopel und Klein-Aſien ganz gewöhnliche Dewe, wie im Dſchagatai-Turkidialekt, für Kameel erinnert (Hedſchin Dewehſi nennen die Türken das zweibucklige, ihren türkiſchen mit dem arabiſchen Namen vereinigend, Freytag, Lex. Arab.) und dieſes wieder identiſch iſt mit dem ungariſchen Tewe für Kameel, welches als härtere Ausſprache von verwandten Lauten an die öſtlichſte Benennung auf dem hohen Turkeſtan zurückweiſet, wo unſtreitig die Heimath des Bactrians und ſeine urſprüngliche Verbreitung von da zu ſuchen iſt. Vielleicht, daß dieſer Name auch zu derſelben Sprachfamilie gehört, die Eversmann in Bochara die tartariſche (ob Usbeken, oder Mongolen?) nennt, bei der der Name Tüä (Tewe?) für das Kameel einheimiſch ſei. Die Progreſſion dieſer Kameelnamen von Oſt gegen Weſt, des alten Uiguren Stammes oder desjenigen der antiken Turkue (aus Dſchagatai und Hoei), von den Grenzen Chinas, aus der Tatarei bis nach Ungarn hinein, bis zu denen letztern das Kameel jedoch nicht als Heerden- und Hausthier mit über die Karpaten zur Theis fortſchritt, wirft einen merkwürdigen Schein auch auf die Affiliation der ethnographiſchen Verhältniſſe der Völker in denſelben Breitenparallelen, mit deren Völ-

[34]) W. H. Wathen, Memoir on the Chinese Tartary and Khoten, im Journ. of the Asiat. Soc. of Bengal ed. J. Prinsep. Calcutta 1835. 8. Vol. IV. p. 663.

kerzügen das Thier wie der Name gegen den europäischen Erdtheil fortgeschritten sein mag, gleich dem zweiten Kameelnamen, der, gewöhnlich bei den Türken Shütür oder Üshtür, sich offenbar an das in Persien einheimische Shutur und an das zendische und sanscritische Ushtur oder Ustra anreiht.

Der innerasiatische Kameelname Togheh, Tewe (Tüä), Dewe, Tepe, ist aber auch zu den kaukasischen Völkern fortgewandert, wo alle türkischen Stämme dasselbe Wort Teweh oder Tewah für Kameel gebrauchen, wie die Osseten[35]), zum indogermanischen Stamme gehörig, doch auch das Tewah annahmen, wie die Neu-Armenier (nach Petermann) neben dem altarmenischen Ught und Ughd aus der Zendfamilie auch das Dewe aus der uigurischen Völkerfamilie. Eben so haben die Dschar Tatar[36]) in der lesghischen Gruppe das Dewà beibehalten. Am weitesten gegen den Norden hat sich dieser Turk Kameelname als Tebe oder Tabàt tapat[37]) bis zu den Jeniseiern in Sibirien verbreitet.

Ob der Kirgisen-Name Air etwa mit dem persischen Are-banah, dem Ar-waneh im Ayeen Akbery zusammenhängt, wie mit dem bucharischen Air, müssen wir freilich den Sprachforschern zur Untersuchung überlassen, und erinnern hier nur daran, daß derselbe in der lesghisch-kaukasischen Sprachfamilie wiederholten Anklang in den Kameelnamen der dortigen Stämme findet, wenn schon durch den vorgesetzten Lippenlaut sehr verändert[38]) erscheint. So W-arani und Waranah bei den Chunsag; Warareh bei den südlichen Awaren; Uarana bei den Anzug; Wanari bei den Ckassi-Kumük; Wari bei den Akusche; Gwanari bei den Andi; indeß die neben ihnen an der Südseite des Kaukasus, im Kur- und Phasisthale sitzenden Georgier (nach Petermann), wie die Mingrelier und die Suanen[39]), den hebräisch- arabischen Namen, wiewol in ziemlicher Verstümmelung durch Transposition, beibehielten in Aklemi und Aklem (von Gam'l, Kameel), wodurch wol der Weg bezeichnet sein möchte, daß ihnen das Kameel nicht aus dem hohen Innerasien

---

[35]) Klaproth, Asia Polyglotta, Sprach-Atlas p. 88—97.
[36]) Klaproth, Kaukasische Sprachen, Anhang zu dessen Reise in den Kaukasus, Th. III. S. 78. [37]) Klaproth, Asia Polyglotta, Sprachatlas p. 170—182. [38]) J. Klaproth, Kaukasische Sprachen, Anhang a. a. O. III. S. 78. [39]) Klaproth, Asia Polyglotta l. c. p. 111—124.

er Bactrien, wie jenen Völkerſtämmen, ſondern von dem Süden
r zugeführt wurde. Auf wie verſchiedenen Wegen aber mit ſla-
iſchen Völkerſtämmen der Name des Kameels Verb, Verbiut,
uch Velbiut im Altſlaviſchen, zu Ruſſen, Werblúdas zu
olen kam, den auch die Littauiſche Sprache[40]), vielleicht
och nur erſt durch die ſlaviſche Nachbarſchaft, bei ſich einbürgerte,
möchte ſchwieriger nachzuweiſen ſein, ſo wie auf welche Weiſe ſich
der Kameelname Meitte zu motoriſchen[41]) Samojedenſtäm-
men hoch in den Norden verirrte, da uns wenigſtens keine ana-
loge Benennung im centralen Aſien bekannt iſt, und alle andern
tatariſchen, mongoliſchen, tunguſiſchen, chineſiſchen Namen davon
völlig abweichen.

Doch ehe wir zu dieſer nordiſchen Verbreitung übergehen, in der wir meiſt das zweibucklige Bactrian in der Reinheit ſeiner Raçe finden werden, wie wir im ſyriſch-arabiſchen Süden faſt nur dem reinen Blut des einbuckligen oder wahren Kameeles begegnen, indeß wir hier in der bucharaiſchen Mitte, zwiſchen beiden Extremen im Nordoſt und Südweſt, die mehrſten Zwiſchenarten und Varietäten dieſer Heerdenthiere vorfinden, die noch keineswegs in den naturhiſtoriſchen Syſtemen gehörig geſondert ſind, auf die wir auch hier nur in ihren localen Differenzen hindeuten können, müſſen wir doch noch einmal an die wichtige Bemerkung Eversmann's erinnern, die uns hierüber Aufſchluß giebt und vollkommen beſtätigt, was auch aus frühern[42]) Ausſagen, z. B. bei Olearius, einmal aber entſchieden aus den Angaben der indiſchen Kameelſtutereien im Ayeen Akbery, hervorgeht. Die Begattung der Kameele, ſagte der genannte Naturforſcher und Reiſende, geſchehe in der Bucharei im März und April, und zwar zwiſchen Kameelen und Bactrians, wie der dritten Raçe untereinander, und ihre Erzeugniſſe ſeien wiederum fruchtbare, ſich fortpflanzende Füllen. Hieraus dürfte man, wie dies ſchon Buffon und Zimmermann[43]) gethan, auf Einheit der Art und loſe Varietäten der Gattung zurückſchließen; doch hiervon abgehen, ſo ſcheint die Zahl der Höcker wenigſtens kein we-

[40]) Chr. G. Mielcke, Littauiſches Wörterbuch. Königsberg 1800. 8. Th. I. S. 324; Th. II. S. 291. [41]) Klaproth, Asia polyglotta, p. 155—159. [42]) Eb. A. G. Zimmermann, Specimen zoologiae geographicae quadrupedum etc. Lugdun. Bat. 1777. 4. Sect. VIII. p. 354 etc. [43]) Ebend. a. a. O.

sentliches Merkmal der Art zu sein: denn, sagt Eversmann, ob die Jungen bei solchen Durchkreuzungen der Raçen einen oder zwei Buckel haben werden, ist nicht vorher zu bestimmen; immer sind sie Bastarde und nicht von reiner Art. Daher ihre unzähligen Varietäten und Uebergänge nach Vermischung, Durchkreuzung, nach Clima, Futter, Lebensart, Zucht und Gewöhnung. Leider ist noch immer der Ausdruck einer bloßen Zucht, wie Dromedar (für ein bloßes Laufkameel), so oft im Gegensatz mit Kameel als mit einer verschiedenen Art gesetzt (Camelus dromedarius und Camelus vulgaris, als verschieden genannt, die doch beide nur einer Art angehören) und dieser wieder nicht vom Namen Bactrian (Camelus bactrianus) unterschieden, so daß daraus öfter die größten Verwirrungen nach den Berichten hervorgehen mußten, die auch leider bei Eversmann's so lehrreichen Beobachtungen doch noch manches zu wünschen übrig lassen, um über die Verbreitungssphäre dieses asiatischen Völkergefährten, zumal in den nomadischen Lebensweisen derselben, zu größerer Klarheit zu gelangen. So z. B. sagt Eversmann am Schluß seiner Bemerkungen über die bucharischen Arten sehr unklar: Dromedare schätzt man höher als Kameele (?), weil sie im Durchschnitt stärker sind; Kameele sind auch von heller und brauner Farbe, Dromedare aber habe ich nur von brauner Farbe gesehen u. s. w.

Ueber den Kameelschritt und das Wegmaaß durch denselben in den Ebenen Turkestans machte Al. Burnes einige Beobachtungen, die wir hier anführen, um anderwärts damit den Schritt des arabischen Kameels, über welchen Niebuhr, Rennell, Volney, Burckhardt und Andere lehrreiche Forschungen angestellt, vergleichen zu können.

Die beladenen Kameelkarawanen [44]) pflegen hier jede Stunde 2 Mil. Engl. und 300 Yard (in Indien nach Forbes nie über 3 Mil. Engl.) [45]) zurückzulegen. 22 Kameele in Ketars (Kutar oder String, bei Burnes) oder Ketten gereihet und hintereinander gebunden, nehmen einen Raum von 115 Schritt oder 94 Yard ein, jeder Schritt zu 2½ Fuß gerechnet. In 90 Secunden oder 1½ Minuten, beobachtete A. Burnes, durchschreiten sie diesen Raum, wonach sich für die Minute 76⅔ Schritt, für die

[44]) Al. Burnes, Trav. into Bochara. Lond. 1834. Vol. II. p. 146.
[45]) J. Forbes, Orient. Mem. II. p. 59.

Stunde eine Diſtanz von 3833 Yards ergiebt, welche durch ſie zurückgelegt wird. Am ſchnellſten ſchreiten ſie in der Nacht vor, oder am kühlen Morgen; ſchlaffer nach einem Marſche von 25 Miles, daher Al. Burnes im Durchſchnitt die Summe von 3800 Yard als Maaßſtab für das Fortrücken in jeder Stunde annahm.

Im Sandlande beobachtete Al. Burnes, daß ein Ketar von 7 Kameelen ſeine eigene Länge in 26 Secunden zurücklegte, von 52 Kameelen aber erſt in 218 Secunden. Jedes Kameel im Ketar bedarf eines Raumes von 13 Fuß Länge, der ganze Zug alſo 52 mal ſo viel, alſo 676 Fuß, und in weichem Grunde jede Stunde 3700 Yard u. ſ. w. Hieraus ergiebt ſich leicht eine Methode, mit hinreichender Sicherheit die Stationen und großen Diſtanzen der Hauptorte betretener Heerſtraßen, auch weit auseinander liegender Erdſtriche, zu vermeſſen und zu berechnen, eine Methode, die allen Völkern Centralaſiens bekannt iſt und wol den Vermeſſungen der Bämatiſten Alexanders und der römiſchen Cäſaren nicht viel nachſtehen mag.

Bisher hatten wir den 40ſten Breitenparallel noch nicht überſchritten, der die Mitte der bucharischen Landſchaften durchſchneidet, und weſtwärts über Samarkand, Bochara, Chiwa bis zum Kaſpiſchen Meere in dem Steppentiefland des Sir und Gihon hinziehend, das Heimathland des Kameeles der Turkomannen bezeichnet. Oſtwärts von Samarkand ſteigt aber mit den turkeſtaniſchen Gebirgszügen das Plateauland des öſtlichen Hochaſiens auf, das ſich in kühleren Bergterraſſen, Hochſteppen, Sandwüſten und Gebirgszügen in ungeheueren Ausdehnungen oſtwärts bis China, ſüdwärts bis Tübet, nordwärts bis Sibirien verbreitet, und auch hier finden wir das Kameel, als den Gefährten der Völker dieſes mächtigen Hochlandes, faſt überall bis an ſeine äußerſten Enden verbreitet, als eines der unentbehrlichſten Heerdenthiere ſeines Nomadenlebens und ſeines Völkerverkehrs. Obgleich bei dem Mangel genaueſter Beobachtungen in vielen dieſer Localitäten, gegen den Norden und Oſten, unſre Unterſuchung über die hier nicht weniger merkwürdige Localverbreitung noch ſchwieriger durchzuführen iſt, als die gegen den Süden und Weſten, ſo wollen wir uns wenigſtens dadurch nicht von dem Verſuche der Darſtellung nach den uns zugekommenen Thatſachen abſchrecken laſſen, wohl wiſſend, daß hier noch viele Lücken einer zuſammenhängenden Unterſuchung zur gründlichſten Entwicklung dieſer geographiſchen Verbrei-

tungsverhältniſſe für die Zukunft auszufüllen bleiben. Aber bei allen Mängeln ſcheint es nicht unerfolgreich zu ſein, auch dasjenige, was bisher ſich darüber ermitteln ließ, zur Geſammtanſchauung für Natur- und Völker-Leben zu erheben in dieſen minder beachteten Gebieten der Oſtſeite der Alten Welt.

Hier zeigt ſich die geographiſche Sphäre der Kameelverbreitung ſo, daß ſie nach dem, was wir zuvor fanden, im indiſchen Süden durch die Elephantenzone begrenzt wurde, wie ihr nun hier im ſibiriſchen Norden ihre äußerſte Grenze erſt durch die Rennthier-Zone geſetzt wird. Zwiſchen beiden zoologiſchen Zonen, an die ſie als die dritte im Süden wie im Norden nur hinſtreift, ohne in deren contraſtirende Naturverhältniſſe tief überzuſchreiten, iſt die Kameel-Zone geſtellt, und dadurch hat auch das Völkerleben ſeine contraſtirenden Entwicklungen gewonnen, es iſt das Nomadenleben, die Nomadenwirthſchaft der Hirtenvölker, die in derſelben vorherrſchen mußte. Am weiteſten ſchiebt ſich die Kameelzone gegen den Norden in den Vorketten des Altai und der Dauriſchen Gebirgszüge, am allernördlichſten noch auf der Nordſeite des Baikal-Sees bis in die von den Buräten, einem mongoliſchen Volkszweige, bewohnten Steppenflächen vor, welche zwiſchen Angara, Uda, Kan und Jeniſei ausgebreitet liegen, wo Kameelzucht bis gegen den 56° N.Br. reicht.

Hier iſt es, wo ſchon zu Pallas Zeiten dieſer große Naturforſcher bei ſeiner Durchreiſe von Jeniſei zur Angara nach Irkuzk am Baikal-See bemerkte, daß die Poſtſtationen der großen Nertſchinsk-Straße[46]) aus dem weſtlichen Sibirien zum öſtlichen, zu Udinsk an der Uda, von Buräten bedient werden, die verpflichtet ſeien, auf jeder Poſtſtation außer 50 Pferden ſtets auch mehrere Kameele zum Transport der Kronbeamten und Güter zu halten, was ſchon damals hier Kameelzucht vorausſetzt. Kameele wurden hier, nach Pallas Bemerkung[47]), ſelbſt noch bei tiefſtem Schneefall in der Nähe der Quellen des Udafluſſes zum Vorſpann im Moraſt der Schneethäler zwiſchen den überſchwemmten Landſchaften von den Buräten benutzt. Hier war das Thier der trocknen und tropiſchen Sahara zum Waſſerthiere in der Schneezone Sibiriens geworden. Al-

[46]) P. S. Pallas, Reiſe durch verſchiedene Provinzen des Ruſſ. Reichs. St. Petersburg, 1776. 4. Th. III. S. 174. [47]) Ebend. S. 187.

rdings war es wol auch nicht mehr das edle Kameel des Irans nd Nedschds geblieben. Es war ungemein langsam in seinen Bewegungen und widerspenstig; hartnäckig legte es sich an den chwierigsten Stellen nieder, war weder durch die härtesten Schläge, och durch das Reißen am Nasenring zum Aufstehen zu bringen. Nun mußte es durch Umwechseln ersetzen. So wurde Pallas och am 7ten und 8ten Mai des Jahres 1772 aus der eingeschneien Wildniß von Udinskoi gerettet. Mit diesen Kameelen, anz gegen ihre sonstige Natur, durchsetzt der Buräte hier an er Westseite des Baikal-Sees, wie an dessen Südostseite, um Beispiel die reißendsten Flüsse, wie den Kouda, rechts zum Bitim, der rechts zur Lena strömt, weil bis dahin noch am Kouda in N.W. von Nertschinsk) die Buräten ihre Standlager haben. Dasselbe erlebte Georgi[48]), der auch in der westlichen Nähe des Bitim, bis zum Flusse Barguſin, der sich nahe dem 54° N.Br. on der Ostseite in den Baikal-See ergießt, bei dortigen Buräten, enn auch nicht viele, doch immer noch mehrere Kameele vorand. Hier ziehen aber an der Südgrenze des jakutskischen Gouvernements die nordöstlichsten Ausläufer des Jablonoi ihrebet vorüber, der seine Bäche südwärts zum Amurstrom sendet, mit denen die chinesische Grenze des Tungusenlandes eginnt, darin das Rennthier das allgemeine Reitthier ist, uf dem kürzlich hier der kühne Reisende v. Middendorff ununterbrochen seine halbjährige Wanderung durch jene Sumpf-, Wald- nd Bergregionen zurücklegte, in denen jedes andere Reitthier, nd vor allen das Kameel, gänzlich unbrauchbar wird.

Aber in den mehr offenen Steppengebieten der obern Quellarme des Amurstroms, westwärts der tungusischen Solonen nd Tsitsikar und des Khingkhan-Gebirgszugs, auf russischem nertschinskisch-dauurischen Gebiete, an den Schilka-, Onon- und Argun-Strömen, an denen Nertschinsk unter 52° N.Br.) und Zuruchaitu (unter 50° N.Br.) liegen, illt es bei den dortigen Dauuren, wie bei den Buräten, noch ollkommen seine Stelle aus. Nur das Kameel konnte von Nertschinsk aus südwärts am Ononfluß den Naturforscher Pallas um wilden Adonscholon-Gebirge[49]) tragen und die tiefen

[48]) J. G. Georgi, Bemerkung einer Reise im Russ. Reiche im J. 1772. St. Petersburg 1775. 4. Band I. S. 124. [49]) Pallas, Russ. R. a. a. O. III. S. 227.

Schneewaſſer des Borſabaches auf der dortigen dauuriſchen Hochſteppe in der Nähe des Tarei-Sees (Tarai-Nor) paſſiren.

Auch ſchon der treffliche Ysbrand Ides[50]), auf ſeiner lehrreichen Reiſe von Nertſchinsk, auf der ſo ſelten betretnen Oſtſtraße, öſtlich des Khingkhan-Gebirgszugs, am Nonni-Ula-Strom abwärts, über Naun-Koten und Tſitſicar nach Peking (im J. 1692), bemerkt, daß daſelbſt bis zur letzten Stadt erſt ſeit kurzem Räderkarren zum Transport in Gebrauch gekommen, während vorher nur Pferde und Kameele dem Transport durch die Wüſte Tſitſicar als Laſtträger gedient. Er fand, daß die Kameele hier ſelbſt gute Schwimmer durch die reißenden Flüſſe abgeben. Zwar ſcheuen ſie den erſten Schritt zum tiefen reißenden Strome (wie an der Piratenküſten, ſ. Erdk. XII. 588), doch ſind ſie einmal von ihm ergriffen, ſo ſchwimme kein Thier leichter als dieſes. Fehlt ihm aller Grund, ſo erhebt es ſich über dem Waſſer, legt ſich auf die Seite, ohne weitere Bewegung mit den Füßen zu machen, und flottirt ſo, leicht wie ein aufgeblaſener Windſack, ſtromab. Doch werden ſie dann auch ſehr weit vom Strome mit fortgeriſſen, deshalb der Kameelführer voran ſchwimmt und die aneinander gebundene Kameelreihe mit dem Strick nach dem Ufer lenken muß. In den öſtlichern Landſchaften der Tunguſenvölker, wenigſtens der ganzen von Du Halde[51]) zu ſeiner Zeit beſchriebnen und beſſer als heut zu Tage gekannten Mandſchurei, kommt keine Spur vom Kameel vor, obwol andere Heerdenthiere, wie Pferde, Rinder, Hunde u. ſ. w., beſchrieben werden. Wenn es ihnen auch, nach L. Lange's Verſicherung, daß ſie ſchon am Argun-Fluſſe zu Zuruchaitu von ſehr kleiner[52]), alſo verkümmerter Geſtalt ſind, was auch Pallas vom zweibuckligen Kameel, zumal im dauuriſchen öſtlichen Hochaſien, im Gegenſatz der weſtlichen bei Kirgiſen und wolgiſchen Kalmücken aufgezogenen Thiere, beſtätigt, weil ſie da nur Weidengebüſch zum Futter finden und ſehr lange Winter aushalten müſſen, dort ſchon nicht mehr ſehr heimathlich und gedeihlich zu Muthe ſein kann, ſo ſtehen wir doch noch nicht an der äußerſten Oſtgrenze ihrer Verbreitung, da dieſe ſogar bis in die Nähe des Oceans zu

[50]) Ysbr. Ides, Voy. en Chine, in Recueil de Voy. au Nord. Amsterd. 1727. 8. Tom. VIII. p. 91. [51]) Du Halde, Description de l'empire de la Chine et de la Tartarie. A la Haye 1736. 4. T. IV. p. 1—20. [52]) L. Lange, in Pallas Neuen Nordiſchen Beiträgen Th. II. S. 164.

ücken ſcheint. Zwar nicht direct gegen den Oſten hin bis nach Ochotzk oder zu den Ainos der Amurmündung oder Korea, wo ins wenigſtens keine Spur von ihrem Vorkommen begegnet iſt, ool aber etwas weiter ſüdwärts zwiſchen dem Soongari ſüdlicher rechter, nordoſtwärts ziehender Zufluß zum Amurſtrom) nd dem Sira Muren, der gegen Südoſt an Mukden (unter 2° N.Br.) vorüber zum Golf von Leao-Tong ſtrömmt. Hier oll es in dem alpinen Lande des Tſchang po ſchan vorkommen, em Stammſitze der Mandſchu-Dynaſtie, der Altvordern er heutigen Beherrſcher des chineſiſchen Reiches (Erdk. II. 1832. lſien I. S. 90).

Das Kameel[53]) von kleiner Geſtalt, mit einem Buckel, das hon in antiken Zeiten der Han-Dynaſtie in China bekannt ewesen, ſcheint auch bis hierher verbreitet. Es wird wenigſtens n dem berühmten Lobgedicht auf Mukden durch Kaiſer Khien- ong als das unermüdliche Thier der Mandſchu-Heimath beſun- en, als ein Thier auf deſſen Rücken ein runder Buckel einen na- ürlichen Sattel bilde (doch dient dieſer nie zum Sitz). Die An- erkung aus der Mukden-Geographie ſagt, daß das Thier bei hineſen bald Lo-to bald To-to heiße. Auch in dem benach- arten Korea hat das Thier einen einheimiſchen Namen, Yak- eg, wenn es ſchon dort offenbar erſt eingeführt iſt (Erdk. IV. 5. 634), ſo daß vielleicht auch in Khien-longs Geſang ein Ana- ronism nicht unerwartet ſein dürfte, das ſpäter erſt eingeführte ameel dort ſchon in die Zeiten der Urahnen hinaufgerückt zu ſe- en, deren Periode freilich überhaupt in keine ſehr frühen Jahr- underte zurück datirt werden kann.

Gehen wir weiter weſtwärts zwiſchen dem Baikal-See, von rkutzk und dem Angara-Strom zum Jeniſei fort, ſo finden wir ort auch die Kameelzone im Norden von der Rennthier- one begrenzt. Ergik Targak (Taiga, d. i. das Schwarze lippengebirge) heißt das gegen Norden bis gegen 54° N.Br. i gekrümmten Bogen vorſpringende wilde Vorgebirge[54]), deſſen üdlichem, keſſelförmigem Thalgehänge, dem chineſiſchen Lande der ojoten (Uriang Khai der Chineſen) und früheren Hakas

[53]) Khienlong, Empereur de la Chine, Eloge de la ville de Mouk- den p. P. Amiot, publ. p. Deguignes. Paris 1770. 8. p. 28 und 252 und 253; Plath, Völker der Mandſchurei. Götting. 1830. 8. S. 11, 27 u. a. [54]) Erdk. I. Aſia II. S. 590, 1037, 1099—1102, 1107—1109.

(Oſt-Kirgis), die zahlreichen obern Zuflüſſe des Kem entquellen, die gegen Weſt fließend plötzlich gegen Nord dieſen Bergzug am Kem Kemtſchik unter dem Namen Jeniſei durchbrechen, während auf dem linken Ufer dieſes Jeniſei der gegen S.W. fortſtreichende Bergzug unter dem Namen des Sſajanſchen Gebirgs bei den Ruſſen, auf der Grenze des ruſſiſchen und chineſiſchen Reiches, bekannt iſt. Dieſer Ergik Targak in ſeinem nördlichen Vorſprunge iſt der Centralknoten, von dem, wie geſagt, ſüdwärts die Kem-Quellbäche abſtrömen, nordwärts aber auch, radienförmig gegen Oſt, Nord und Weſt, große Zuflüſſe zur Tunguska und zum mittlern Jeniſei. So gegen Oſt die Oka und Uda durch das Land der udinskiſchen Buräten zur Tunguska; gegen Norden der Kan durch das Land der Karagansk, Kamgats und Koibalen nach Kansk zum mittlern Jeniſei; gegen Weſt der Amul durch das Land der Motoren und Koibalen zwiſchen Sajansk und Abakansk gleichfalls zum Jeniſei. Es ſind dieſe letztern Tribus insgeſammt ſchwache Reſte ſamojediſcher Stämme, die ſich in die Nordgehänge der Berge und Thäler von da frühzeitig ausgezogener und gegen S.W. fortgewanderter Kirgis- (Hakas) Stämme eingeniſtet haben. Sie haben ſich auf ruſſiſcher Grenze als Hirten- und Jagdvölker in geringer Anzahl aus früheren Zertrümmerungen und Verdrängungen errettet und erhalten. Bis zu ihnen reicht vom ſibiriſchen Norden herab bis 54° N.Br. die Rennthier-Zone; ihr Hauptreichthum beſteht in Rennthierheerden, die ihnen allein zu ihrem Jagd- und Wanderleben zwiſchen Bergmooren mit Moosteppichen, durch die Waldſümpfe von Lärchenbäumen und Zirbelfichten dienen können. Doch ſind zwiſchen dieſen Motoren, Koibalen und andern Stämmen ſamojediſcher Abkunft auch nördlichſte Völkerreſte türkiſcher Abſtammung (wozu die Hakas und Kirghis gehören) eingedrungen, bei denen weiter ſüdwärts von jeher auch die Kameelzucht einheimiſch war. Nur eine Stelle bei Edriſi über die Hakas iſt uns über dieſe Localität bekannt, welche dagegen zu ſprechen ſcheinen könnte, die wir ſchon Erdk. II. Aſien I. S. 1127 angeführt haben; welche aber nach Jaubert's berichtigter Ueberſetzung, ſ. Edrisi tr. Jaubert T. II. p. 417, vom Lande Gog und Magog jenſeit der Basdjirs (Baſchkätiren), im Lande des Khakan Abkan (Hakas), von der Miſſion eines Arabers „auf hohem Kamele" dahinwärts ſpricht, zu einer Zeit da dieſes Thier dem nördigen Volke noch nicht bekannt geweſen zu ſein ſchien, will ſie darüber

ſtaunten, es mit Worten umſchrieben und noch keinen Namen dafür hatten. Aber die ganze Erzählung iſt doch zu legendenartig, um viel darauf zu bauen. So kommt es, daß hier ſich beide Zonen der Rennthiere und der Kameele begegnen. Aber jene rücken nicht weiter gegen Süden vor, und von dieſen, die, wie geſagt, bei udinskiſchen Burâten noch ſtark im Gebrauch blieben, wird nordwärts Kansk (56° N.Br.) keine Spur mehr von Kameelzucht vorkommen. Dieſe koibaliſchen Tribus (nach Pallas[55]) 5 ſchwache der Zahl nach) an der Oſtſeite des Jeniſei, von tunguſenähnlicher Geſtaltung und Sprache, von ſamojediſchem Urſtamm, völlig verſchieden von benachbarten tatariſch-türkiſchen Stämmen, beſitzen neben ihren Rennthieren zugleich auch noch Kameele. Ihre Brüderſtämme die Koibalen, als die einzigen auf die Weſtſeite des Jeniſei hinüber gedrängten, reinen Samojedenſtämme, haben keine Rennthierzucht.

Hier alſo, am Durchbruch des Jeniſei aus dem chineſiſchen Sojoten-Hochlande in das ruſſiſche Gouvernement Jeniſeisk, wo Amul von Oſt, Abakan von Südweſt ſich zwiſchen den Orten Sajansk und Abakansk bei Minuſinsk in den Jeniſei ergießen, unter 54° N.Br., begegnen ſich im Meridian der tübetiſchen Reſidenzſtadt Hlaſſa (unter 40° N.Br.), aber 24 Breitengrade (d. i. 360 deutſche Meilen) weiter nordwärts, auf dem Grenzgebiet der Turk- und Samojeden-Stämme, wie der ruſſiſch-chineſiſchen Staatengrenze, das Rennthier- und das Kameel-Land, die ſich hier gegenſeitig ihre Grenze ſetzen. Samojedenſtämme ſind es, die hier ſeltſam genug in ihren Wald- und Sumpfrevieren beide Zuchten vereinen, obwol ihrer Kameele nur noch wenige ſind, und bei ihnen, mehr Jagd- als Hirten-Volk, auch das Rennthier ſchon als eigentliches Reitthier ihnen größere Dienſte in Verfolgung der Jagd auf Hirſche, Zobel, Luchſe, Elen, Biber und Fiſchottern leiſten kann, als das Kameel, das hier nur noch als Laſtthier von Werth iſt. Es iſt ſehr zu bedauern, daß Pallas in dem Vocabular[56]) hieſiger Samojedenſtämme weder ihren Namen des Rennthiers noch des Kameels mit den andern Thiernamen aufgezeichnet hat. Seit dem erſten unglücklich ausgefallnen Verſuche, ein Kameel noch über den 60° N.Br. hinaus bis nach Jakuzk zu bringen, wo es, wie auf dem Wege nach Ochotzk hin, dem Polarclima erlag, vor dem Jahre

[55]) Pallas, Ruſſ. R. Th. III. S. 376. [56]) Ebend. S. 375.

1737, wie der ältere Gmelin[57]) berichtete, scheint kein zweiter Versuch damit angestellt zu sein, und unstreitig bleibt die wahre Grenze der Kameelverbreitung noch weit südwärts dieses hohen Breitenparallels zurück. Wenn daher nahe Ochotzk auch ein Werbljuschja-Bach, d. i. ein Kameelbach, sich vorfindet, so bezeichnet dieser nur die Stelle, wo jenes einzige Kameel auf der weitern Ostreise seinen Tod gefunden hatte.

Für tunguſiſche Sprache giebt Klaproth in der Asia Polyglotta den Namen des Kameels an[58]): in Nertschinks Tämügen, in Barguſin Tumagan, im Mandschu Temen; Georgi sagt, bei Buräten[59]) heiße es Tymi, was in dieſelbe Sprachgruppe gehört, die ſowol von der chineſiſchen wie von der der Turkſtämme ganz abweichend iſt. Von woher dieſe Samojeden das Kameel überkommen haben, bleibt alſo ungewiß; ob von Tunguſen, oder von Türken? der Buräten-Name Tymi oder Tümi ſcheint wol der urſprünglichſten Form am nächſten zu ſtehen. Schon Strahlenberg in ſeinem Vocabularium[60]) Calmucko-Mungalicum führte Themae als den Namen des Kameels auf. Die Mongholen nennen das Kameel Temeke oder Temeken (Temegen), auch Tebeken, nach W. Schott, im Mandschu aber Tebeten, was immer auf dieſelbe große Sprachfamilie der Mongholen und der öſtlichen Turk hinweiſet. Daß bei Mongholen das Thier recht einheimiſch war, zeigen auch ihre ſpeciellen Namen: für das Kameelfüllen Botogon und Boton; für den Kameelhengſt Bogora und Bora; für die Stute Ingan und insbeſondere Temegen; für den Kameelwallach Atang-temegen.

Ehe wir weiter gegen den Weſten in das Kameelgebiet der Völker turkiſcher Abſtammung und Sprachgenoſſenſchaft fortſchreiten, wollen wir noch einen Augenblick im Oſten verweilen, zu dem wir dann ſpäter zum zweiten male zurückzukehren, den zu langen beſchwerlichen Weg vom Weſten aus Turkeſtan auf Chinas mongholiſches Gebiet wol ſcheuen möchten.

Wir haben bisher nur die Nordgrenze der Verbreitung zu verfolgen geſucht; wie verhält es ſich aber mit dem Binnenlande Oſtaſiens, von Pendſchab, Bactrien und Bochara, von

---

[57]) Dr. J. G. Gmelin's Reiſe durch Sibirien. Göttingen 1752. 8. Th. 2, S. 551. [58]) Asia Polyglotta, ſ. Tabul. 44. p. 286—300.
[59]) Georgi, Bemerkungen einer Reiſe a. a. O. I. S. 305. [60]) Ph. J. von Strahlenberg, Das Nord- und Oſtliche Theil von Europa u. Aſia. Stockholm 1730. 4. S. 152.

Bengalen, Tübet und Cochinchina an, die wir ſchon berührten, nordwärts bis zum Altai, zu jeniſeiſchen Samojeden und udinskiſchen, baikaliſchen Burāten-Stämmen mit der Rennthier- und Kameelzucht, und wieder bis nach Peking zu Chineſen, Mongholen, nertſchinskiſchen Dauuren, Tunguſen und Mandſchuren?

Schon in den alten Zeiten der chineſiſchen Han-Dynaſtie[61]), die 200 Jahr vor der chriſtlichen Aera das nordweſtliche chineſiſche Reich beherrſchte (von 207 vor Chr. G. an), ſagen die chineſiſchen Annalen, ſei das Kameel bei ihnen unter dem Naman Lo-to oder To-to bekannt geweſen. Aber dieſe Dynaſtie der Han beherrſchte damals keineswegs das ganze heutige ſüdliche China, ſondern nur deſſen nordweſtliche Theile, am Eingange des mongholiſchen Hochlandes, auf der Weſtſeite des Hoangho-Stromes, wo Siganfu in Schenſi die Reſidenz dieſer mächtigen Herrſcher war, deren Entdeckungen und Eroberungen in jenen Jahrhunderten gegen den Weſten durch die Ländergebiete der Hiongnu, der Uſiun und der Turkue-Tribus, oder des chineſiſchen Turkeſtan, bis zur Oſtſeite des Kaſpiſchen Sees nach Sogdiana vorgedrungen war (Erdk. VII. S. 534 u. f.). Von dort iſt auch, zur Zeit der Han-Dynaſtie[62]), nur von dieſen Kameelen bei den Yue-tſchi die Rede, als dieſe noch mit den Uſiun vereinigt an der Oſtſeite des Lop-Sees und im Süden deſſelben vom Nan Schan zum obern Hoangho ihre Sitze hatten am Anfange chriſtlicher Zeitrechnung, ehe ſie durch die Hiongnu gegen den Weſten verdrängt wurden (Erdk. II. Aſien I. 193, 212, 363). Daß daher gerade in jener Zeit das Kameel bei Chineſen ſchon genannt wurde, kann nicht Wunder nehmen, da in den ſogdianiſch-bactriſchen Landen deſſen Exiſtenz ſchon aus Zoroaſters Zeiten bekannt iſt. Da aber das ſo waſſer- und ſtromreiche, oceaniſche oder hochgebirgige Ma-Chin, oder Groß-China, das iſt das ſüdliche, heiße, am blauen Strome, auch heute kein Kameelland iſt, ſo wird es ſchon dadurch wahrſcheinlich, daß das Kameel keine Urheimath im Tieflande Chinas gehabt hat, ſondern erſt in jener Eroberungs- und Entdeckungszeit der Weſtländer oder des Siyu (Erdk. VII. S. 538 u. f.) aus denſelben

[61]) Amyot, Not. in Eloge de Moukden, Nota 33 ad 28, pag. 252 u. 253. [62]) Im Han-schou, im Capitel von den fremden Königreichen unter dem Artikel Ta-yue-tche-kone, nach Amyot.

zuerſt zum mittlern Stromgebiete des Hoangho in das Reich der Han gelangte, unter denen ſein Name zuerſt aufgezeichnet ward. Entweder konnte es auf dem Pe-lu oder Nan-lu, d. i. dem großen Nord- oder Südwege (Erdk. VII. S. 541), d. i. von Ili, Barkol u. ſ. w., nämlich aus den Landſchaften an der Nordſeite der Thian-Schan-Kette durch die ſpätern Sitze der Dzongaren und Oelöt mongoliſchen Stammes ihnen zugeführt werden, oder auf der Südſeite des ſchneehohen Thian-Schan durch die Gebiete der Turkſtämme, über Kaſchghar, Khotan, Yarkend, im Längenthale des Tarim zum Lop-See. Denn bei den Völkerſchaften dieſer beiden Abſtammungen ſcheint das Kameel mit zu ihrer älteſten Haushaltungsweiſe zu gehören. Oder ſollte es auch von dieſen ihnen nicht ſchon als Zuchtthier zugekommen ſein, ſo deutet Alles darauf hin, daß es ſeine wilde Heimath in den rauhen, wildeſten Theilen der Scha-mo (d. i. Sandmeer der Chineſen, Erdk. I. S. 112 u. f.) oder Gobi (d. i. Wüſte der Mongholen) gehabt, die ſich zwiſchen dem obern Hoangho am In-Schan und der Steppe der Ordos ausbreiten, gegen N. nach Karakorum am Orghon, gegen N.W. über Hami zum Lop-See, bis zum Bogdo Oola, ſüdweſtwärts zu den Sifan nach Khotan, ſüdoſtwärts nach Tuſan oder Tübet und Tangut hinein. Wahrſcheinlich daß dieſe etwa zu 3000—4000 Fuß hoch aufſteigende Plateaulandſchaft die gemeinſame Urheimath wenigſtens der Raçe des Bactrians war, das von da aus durch Zucht und Vermiſchung (die nach Eversmann's Beobachtung in Bochara ſtattfindet) mit der weſtlichen Raçe des vorderaſiatiſchen Kameels nach allen Richtungen hin ſeitdem ſeine Nachbarlandſchaften und Völkerſtämme bereichert hat. Am In-Schan, ſagen die älteſten Annalen, ſaßen die Hiong-nu, die zahlreiche öſtlichſte Turkgeſchlecht an der Nordbiegung des Hoangho, das Heerdenreichthum aller Art beſaß, bei denen auch zahlreiche Kameelheerden, aber auch wilde Kameele am Südſaum der Gobi gegen Schenſi und Schanſi waren, ſo daß dieſe hier ihr Heimathland hatten, und Hiongnu zu denen gehörten, welche am früheſten die wilden Kameele zu Hausthieren gezähmt haben mußten (Erdk. II. Aſien I. S. 241). Der kenntnißreiche Verfaſſer des Si yu wen kian lo, oder der Länder von Oſt-Turkeſtan, verſichert noch aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts, es gebe daſelbſt außer wilden Eſeln und Pferden auch wilde Kameele (Erdk. VII. S. 452, 457), und wir finden keinen Grund

zu bezweifeln, wenn auch ihre Zahl gegen die frühere Periode abgenommen haben mag. Auch Hadſchi Chalfas türkiſche graphie im 17ten Jahrhundert ſagt ausdrücklich, in Oſt-Tur- n, im Lande von Kaſchgar, Turfan, Khotan, in den großen igen Hochebenen, die früher bewohnt waren, aber damals wüſte n, war die Jagd auf die wilden Kameele[63]) gebräuch-). Ein alter Lama im Kalmückenlager zu Aſtrakhan, der ſeine ndzeit im Hochlande der Mongholen verlebt hatte, verſicherte kürzlich, daß oſtwärts Ili, am erhabenen Bogdo Ola, dreigipfligen Coloß aus Trachytgeſtein (Erdk. II. Aſien I. 390), Centralknoten des Thian-Schan-Syſtems, auf welchem die elongs ihre Gebete darbringen, in deſſen Umgebungen er ßt wilde Kameele[64]) geſehen, die von den andern ſich in ts unterſchieden, als daß ihre beiden Buckel kaum be- rkbar ſeien. Die welche man jung einfange, ſeien leicht zähmen; um die alten bekümmere man ſich nicht und fange nicht ein. Daſſelbe hatte Timkowski von der Südoſtſeite Bogdo Ola, von Karaſchar bis Turfan, erfahren (Erdk. II. n I. 341), und die Jeſuiten Patres lernten dieſe wilden Ka- ele auch in der Oaſe von Hami und in den weſtlichern Län- der Khalkas-Mongholen[65]) kennen, alſo in der eigent- en Schamo, wohin ſie ſich zuweilen verlaufen, wo ſie ſich n auch der chineſiſchen Mauer bis auf 100 Stunden nähern. ſe wilden Kameele ſind dann ſo ungemein flüchtig, daß die berittnen Jäger ſie doch nur ſelten mit ihren Pfeilen erreichen nen.

Mit dieſen nicht unwichtigen Angaben, welche von europäi- n Naturforſchern bisher bezweifelt wurden, weil noch keiner von en ein Exemplar dieſer Art zu ſehen bekam, ſtimmen auch chi- iſche Berichte überein. Du Halde ſagte[66]) ſchon, die wil- und zahmen Kameele leben nur in denjenigen Gegenden, an China gegen Nord grenzen und in Weſt vom Gelben Fluß ang-ho) liegen; gegenwärtig finden ſich die wilden nur noch Weſten von China. Seine weitern Bemerkungen über die- Thier hat er nur der Naturgeſchichte des Pen-tsao-

[63]) Dschihannuma in Klaproth, Mémoires relatifs à l'Asie. Paris 1826. T. II., in Mém. hist. de la ville de Khotan p. 285.
[64]) Comte J. Potocki, Voyage sur les Steps d'Astrakhan, éd. Klaproth. Paris 1829. 8. Vol. I. p. 81. [65]) Du Halde, Descr. I. c. T. IV. p. 84. [66]) Ebend. T. III. p. 396.

kang-mu, dem chinesischen Plinius, entnommen, weshalb wir lieber dessen Originalbericht folgen, dessen Uebersetzung aus dem Chinesischen wir unserm verehrten Collegen, dem bekannten Orientalisten Herrn W. Schott[67]), verdanken.

Das Pen-zao nennt das Kameel Thŏ-thō (auch bloß thŏ) und Lŏ-thō, wozu der chinesische Arzt Schi-dshin, der neueste Bearbeiter dieser chinesischen Naturgeschichte, die Bemerkung hinzufügt: das Kameel könne Säcke (nāng-thŏ) tragen; daher sein Name: Thŏ-thō allein richtig sei, und Lŏ-thō nur ein verderbter. Diese willkührliche Ableitung hält W. Schott wol mit Recht für höchst erzwungen, und ihm ist es daher, da chinesische Gelehrte keine bessere Etymologie wissen, viel wahrscheinlicher, daß dieser Name ausländischen Ursprungs sein mag. Wenigstens, bemerkt derselbe, mögen türkisch-tatarische Formen, wie Toya, Tewa, Tiwa, dem Compositum die erste Sylbe geliehen habe. Und hiermit stimmt wol sehr gut jene Angabe von der ältern westlichen Heimath im Hochlande der Turk-Tataren-Tribus, so daß auch durch die Sprache jene Annahme an großer Wahrscheinlichkeit gewinnt, daß nämlich das Thier erst zur Zeit der Han-Dynastie in Nordwest-China am obern Hoangho überhaupt zuerst bekannt, und aus dem hohen Turkestan von N.W. Eingang fand, und somit auch sein ursprünglich nicht chinesischer, sondern von außen her, aus dem Turk-tatarischen übertragener Name, der überall in der ersten Sylbe mit der chinesischen Benennung von den Mandschuren (Temen) und Burken (Tymi) an, über Barguſin (Tumagan), Nertschinsk (Tämügen) bis zu den Turk in Yarkend (Togheh), zu den Kirghisen am Jeniſei (Tabat oder Tebe), bis zu den Türken in Constantinopel (Dewe) und den Ungarn in Europa (Tewe) fortschritt, derselbe analoge geblieben ist.

Ein anderer chinesischer Autor, Ma-dshi, aus dem wahrscheinlich Du Halde seine Worte nahm, sagt, nach W. Schott's Uebersetzung aus dem chinesischen Original: Das wilde sowol als das zahme Kameel sind in den Ländern, die nördlich von China und westlich vom Hoang-ho liegen, in Ho-ſi, d. i. Tangut, zu Hause. Ihr Fett befindet sich in beiden Höcker. (Also ist hier vom zweibuckligen, dem Bactrian, oder Trampelthier die Rede, das auch in Moukden erwähnt zu sein scheint.)

[67]) Aus dem Pen-zao-kang-mu, Mſcr. von W. Schott.

ch einer andern Autorität findet ſich das wilde Kameel
: in Si-fan (die Weſtländer) und Pe-fan (die Nord-
Der Arzt Schi-dſhin, der überall die chineſiſche Apo-
i Auge hat, giebt in ſeiner Beſchreibung durch die von ihm
rte Benutzung des Fettes im Kameelbuckel zu erkennen,
owol das einbucklige und das zweibucklige, wie das
und das wilde Kameel ſehr wohl kennt und unterſchei-
aher hier ſeine vollſtändige Beſchreibung des Thieres, die
rch dieſe Angaben für deſſen geographiſche Verbrei-
er früheſten Zeit lehrreich iſt. Das Kameel, ſagt er im
)[68]), gleicht an Geſtalt dem Pferde; ſein Kopf iſt dem des
ähnlich, ſein Hals lang, die Ohren hängend. An den
hat es drei Gelenke, auf dem Rücken zwei fleiſchige
, gleich Sätteln. Von Farbe giebt es ſchwarze, ſchwarz-
elbe und braune Kameele. Ihr Geſchrei klingt wie thu!
en wieder; ſie dulden den Froſt und haſſen die Hitze, des-
ten mit dem Eintritt des Sommers alles Haar ausfällt,
Tüchern verwebt werden kann. Ihre Kraft zum Laſttragen
roß, daß ſie bis an 1000 (chineſiſche) Pfund ſchleppen kön-
äglich gehen ſie 200 bis 300 Li, oder chineſiſche Meilen
eine Lieue, alſo 20 Li 2 deutſche Meilen), d. i. 10 bis 15
weit. Sie verſtehen es die Adern eines Quellwaſſers auf-
, und ſcharren, ſobald ſie eine Quelle entdeckt haben, mit
je an der Erde. In den Sandwüſten wehen zur Som-
viele heiße Winde, welche dem Reiſenden tödtlich ſind.
in ſolcher Wind im Anzuge iſt, ſchreien die Kameele all-
nd ſtecken Maul und Naſe in den Sand, was den Men-
i ſicheres Vorzeichen iſt. Diejenigen Kameele, deren Bauch,
: niederkauern, nicht den Boden berührt, ſo daß die gebo-
eine noch Licht durchlaſſen, ſind die geſchätzteſten und kön-
weiteſten traben (Du Halde ſagt, ſie würden Min-thö
). In Ho-thian (d. i. Khotan) befindet ſich das Fung-
ō (windfüßige Kameel, alſo Dromedar, Hadjin der
das an Schnelligkeit dem Winde gleichkommt. Es trabt
n Tage 1000 Li weit (ſoll wol heißen in einem Zuge?).
Thufan (d. i. Tübet) iſt das Kameel mit einem Höck-
hauſe. Das Kameelfett befindet ſich in beiden Höckern.

---

n-zao, nach W. Schott, Mſcr.; danach auch Du Halde l. c. II. p. 598.

Beim officinellen Gebrauche giebt man dem Fett des wilden Kameels den Vorzug. Am zahmen Kameel sind Höcker und Füße besonders schmackhaft; man genießt sie als Leckerbissen. — So weit der Pen-zao und seine Commentatoren.

Befragen wir nun den Hergang der Geschichte, so sind die Angaben keineswegs ausreichend, aber doch so andeutend, daß auch sie das früher Gesagte zu bestätigen scheinen.

Daß Kameele sehr frühzeitig aus Ländern des hohen Turkestan, wo sie ein Gegenstand der Jagd wie der Zucht waren, nach dem obern China am Hoangho eingeführt wurden, geht aus den Geschenken der Embassaden oder dem Tribute der dortigen Fürsten an die chinesischen Kaiser, ihre Oberherren, hervor. Da zu diesen Tributen immer den Chinesen fremde und die kostbarsten Gegenstände gewählt wurden, wie der Ju-Stein, Weihrauch, in Indien abgerichtete Elephanten, die edelsten turkestanischen und andern Pferde, welche ebenfalls China fremd waren und daselbst erst eingeführt werden mußten (durch die Thou-khiu oder Ost-Turk, s. Erdk. II. Asien I. S. 246, und durch die Sifan, IV. 503), so führt dies natürlich darauf, daß auch das Kameel noch zu den damaligen Seltenheiten in China gehört haben muß. Die Annalen des Königreichs Khotan[69]) bemerken beim Jahre 445 n. Chr. G., daß dieses Land reich an guten Pferden und Kameelen sei, daß die Weiber dort eben so wie die Männer auf Kameelen reiten, daß man in den dortigen Steinwüsten den Fußballen der Kameele mit Ochsenhaut umwickle, um ihn vor Verletzung zu bewahren, wie den Pferdehuf durch Holzschuhe; daß der Tribut an den Kaiser im J. 717 n. Chr. G. in Pferden, Kameelen und einem wilden Kameele von der windfüßigen Art (Chameau sauvage pied leger comme le vent, nach A. Rémusat)[70]) bestanden habe, was in China um so merkwürdiger gewesen sein mag, da man bis dahin wol nur das schwerfälligere, östliche Bactrian gekannt zu haben scheint; denn erst 300 Jahr später, beim Jahre 1025, wird in denselben Annalen gesagt, daß man diesmal als Tribut außer andern großen Kostbarkeiten „auch Kameele mit einem einzigen Buckel nach China geschickt habe.“[71]) Dies scheint uns die erste Spur von der Einführung dieser Race im äußer-

[69]) Abel Rémusat, Histoire de la Ville de Khotan, tirée des Annales de la Chine, trad. du Chinois. Paris 1820. 8. p. 18, 22, 77. [70]) Ebend. p. 70. [71]) Ebend. p. 91.

ſten Oſten zu ſein, wo ſeit den Zeiten der Han ſchon viele Kameele, aber wol nur von der Bactrian-Raçe, vorhanden ſein mochten.

In ſpätern Zeiten mußte durch die Eroberung der mongoliſchen Dynaſtie der Tſchingiskhaniden, unter Kublai Khan und der hundertjährigen Herrſchaft der Yuen (herrſchen über China von 1275 bis 1368), bei denen das Kameel zu dem unentbehrlichſten nomadiſchen Hausrathe gehörte, in Nord-China die Verbreitung der Kameelzucht ganz allgemein werden, wie ſie es denn auch bis heute geblieben iſt.

Aus der Zeit Tſchingiskhans erzählt Sſanang Sſetſen, daß auch die Bewohner des ſüdlichen Tübet dem Sieger auf die mongholiſchen hohen Steppen am Kerlon und Orghon, zum Zeichen der Unterwürfigkeit, viele Kameele herbeigeführt (Erdk. II. Aſien I. S. 512) hätten. Daß Kameele zu den Heerden der tartariſchen Tribus um den Koko-Nor[72]) oder den blauen See gehörten, wiſſen wir durch Pater Hyacinth aus chineſiſchen Quellen. Von demſelben erfahren wir auch, daß zu den Landesproducten Tübets, die in der Hiſtorie der Thang im 11ten Jahrhundert angegeben werden, auch einbucklige Kameele[73]) gehören, von den Schnellläufern, der windfüßigen Art (Erdk. IV. S. 234). Dieſe mögen doch auch wol nur aus den nördlichen Landſchaften, die von tangutiſchen und Turk-Stämmen, oder tartariſchen, bewohnt waren, herſtammen, weil damals die tübetiſche Monarchie weit gegen den Norden und Weſten reichte. Das ſüdlichere eigentliche bis zu 14,000 Fuß abſolut hoch aufſteigende Hochland Groß-Tübets möchte dieſe Thiere ſchwerlich zu ſeinen dort einheimiſchen zählen können; auch führt der tübetiſche Name Nga-bong oder Nga-mong als ein künſtlich gebildetes Compoſitum darauf hin, daß es ein dort eingeführtes ſein möchte, dem die Tübeter, wie allen fremden Gegenſtänden, nur Vergleichungen ausdrückende Namen beilegen. Nga heißt Pauke, Trommel, und wird die Erhöhung des Buckels bedeuten, und bong heißt der bei ihnen einheimiſche Eſel; ſo daß das Kameel bei ihnen den Namen eines andern Laſtthiers, eines „Eſels mit dem Buckel," erhielt, wie ſie auch den bei ihnen keineswegs ein-

[72]) Timkovsky, Voy. éd. Paris. T. II. ch. 15, in Essay sur la Mongolie, aus dem chineſ. Original überſ. von Klaproth, S. 277.

[73]) Wei tsang thou chy, ou Descript. du Tubet p. le Père Hyacinthe, éd. Klaproth. Paris 1831. 8. p. 167 — 169.

heimiſchen, ſondern nur zugeführten Elephanten den Nang-potſhe, d. i. den großen Ochſen, nennen, wegen der Stoßzähne, die ſie den Hörnern vergleichen mochten.

Bei Mongholen lernte Marco Polo, der edle Venetianer, das Kameel in ſeiner ganzen Nützlichkeit kennen. Um aus ihrem Lande von der Stadt Lop die große Wüſte nach China zu durchſetzen, ſagt er[74]), wahrſcheinlich nach eigner Erfahrung, müſſe man erſt daſelbſt eine Zeit Raſttag halten, damit eine Anzahl ſtarker Eſel und Kameele ſich da zur Weiterreiſe verſammeln könne, die man mit Waaren und Lebensmitteln belade. Dieſe Thiere, zumal Kameele, würden hier vorgezogen, weil ſie die meiſte Laſt tragen und doch nur ſparſamer Nahrung bedürfen; denn auch an den ſchmalſten Stellen brauche man zum Durchmarſch wenigſtens einen Monat Zeit; da ſie nur aus Sandſtrecken und Bergebenen beſtehe, ſo gehe doch wol der Proviant aus, dann könnten die beiden Laſtthiere noch zur Speiſe dienen. Eben ſo ſei es zu Etzina (in N.W. von Kan-tſcheu), an der Grenze der chineſiſchen Mauer, wo götzendieneriſche Tangut wohnen, die viele Kameele[75]) haben, von wo man ebenfalls 30 Tagemärſche durch die nördliche Wüſte habe, um auf gleiche Weiſe zur Reſidenz des Groß-Khans nach Karakorum zu gelangen. Bei den Idolatern und Neſtorianern, die noch weiter oſtwärts zu Egrigaia[76]), zu Ringhia, am obern Hoangho, an der Weſtſeite des Landes der Ordos wohnen, wurden aus der Wolle dieſes Thiers (d. i. dem feinen Kameelflaum) Camelotte von großer Schönheit gewebt, die feinſten in der Welt, welche von den Kaufleuten in Menge aufgekauft und zumal nach Kitaia eingeführt wurden. Daſſelbe feine Gewebe lernte Elphinſtone in Cabul unter dem Namen Dormuk kennen; bei den Oſt-Perſern ging dieſe Fabrication in ein ſehr hohes Alter hinauf; denn ſchon Cteſias rühmt dieſe feine Wolle, die er der Weichheit wegen der Mileſiſchen vergleicht, und verſichert, daß die Prieſter und Großen ſich in die daraus gefertigten Zeuge kleiden (Ctesiae Cnidii quae supersunt ed. Alb. Lion. Gotting. 8. Persica XXXV. p. 127).

Der Großkhan der Mongholen pflegte an ſeiner Tafel ſtets als Getränk ſowol Kameelmilch[77]) wie Pferdemilch zu haben,

---

[74]) M. Polo ed. Marsden, Lib. I. c. 35, p. 158. [75]) Ebend. Lib. I. c. 41, p. 186. [76]) Ebend. Lib. I. c. 52, p. 235. [77]) Ebend. Lib. II. c. 10, p. 315.

ein Zeichen, daß bei ihm dieser Trank wol heimisch war; an den großen Hauptfesten gehörten zahlreiche Schaaren von reichlich beladenen Kameelen [78]) zu den jährlichen Huldigungen, welche die Völker und die Großen des Reichs ihm als Gaben darbrachten.

Der große Vortheil, den die Dynastie der Yuen von ihren Lastkameelen auch bei der Eroberung Chinas in ihren Kriegsheeren zog, konnte nicht fehlen während ihrer hundertjährigen Herrschaft das Kameel in ganz Kitaia oder in das nordchinesische Reich ganz einzubürgern, wo es auch der spätern Mandschu-Dynastie dieselben Dienste leistete. Einen Hauptreichthum des gegenwärtigen Kaisers von China, der, wie der erste Ackersmann, so auch der erste Hirte in seinem Reiche zu sein, für eine hohe patriarchalische Würde ansieht, machen seine Heerden aus, von Schafen, Pferden, Kameelen, für welche letztere eben solche kaiserliche Stutereien, Marställe und Oberstallmeister an der ganzen Südgrenze des anliegenden Hochlandes angeordnet und eingerichtet sind, wie für jene bei andern Völkern. Timkovski hat in letzter Zeit über sie die lehrreichsten Nachrichten mitgetheilt, weil er, von Kiachta durch die Gobi reisend, das Land dieses Heerdenreichthums selbst kennen lernte. Wie am Hofe Akbars, des Groß-Moghul in Indien, am Ganges ein Hofmarschallamt für die Kameelzucht zum Besten der Transporte und zum Bedürfniß der Kriegführungen (s. oben), so wiederholt sich diese Einrichtung im noch großartigern Maaßstabe am Peiho und am Süd-Rande der Gobi in Kitaia.

Schon viele Züge von Kameelen waren dem russischen Reisenden auf seinem mehrere Monate langen Märschen durch die hohe Gobi, im Jahre 1820, begegnet, als er (vergl. Erdk. III. S. 353) am 18ten Oktober in ihrer Mitte unter 46° N.Br., im Lande der Khalka Mongholen (in einer absoluten Höhe von etwa 2500 Fuß üb. d. Meere), um Erghi [79]) den ersten 150 Kameelen des Kaisers begegnete, die zur Tränke geführt wurden, meist Weibchen und sehr junge Hengste, darunter sehr schöne weiße; sie gehörten zu einer Heerde von 20,000 Stück, die hier auf die Weide gingen. Der Hirt dieses Kameelzuges war ein Lama, der auf die Proposition des Reisenden, ihm einige derselben zu verkaufen, versicherte, dies würde als ein Criminalverbrechen bestraft werden.

---

[78]) Ebend. Lib. II. c. 12, p. 329. [79]) Timkovski, Voy. éd. Klaproth. Paris. T. I. p. 203.

Weiterhin gegen Oubé (s. Oubour auf Grimms Karte von Hoch-Asien, 1832), sagte er, gebe es Stutereien von Pferden und Kameelen, die von den Tribus der Sunnit und Khalkha Mongholen kommen, und welche hier auch für die Kriegszeiten aufbewahrt würden. Die Heerden bestanden hier aus Stuten und Hengsten, darunter welche von drei Jahren. Später erst wurden sie weiter südwärts gegen China in die Steppen der Tsakhar geführt, vor die Khalgan, d. i. die Eingangsthore der chinesischen Mauer, wo eigene Parks zu ihrer Pflege eingerichtet sind. Die Mandschu brauchen auch die weiblichen Thiere zu ihrer Kriegführung. Andere kaiserliche Stutereien dieser Art liegen zwischen Oube und dem Territor von Dari Ganga in Südost, (Dari ein Berg, Ganga ein See), wo ein Amban (Stallmeister) wohnt. Ein Gousai-Amban (Oberstallmeister oder Aufseher der kaiserlichen Kameele) commandirte zugleich ein Armeecorps der Tsakhar, der Grenzwächter (Erdk. III. S. 401), und residirte zu Khalgan, an dem großen Eingangsthor der chinesischen Mauer nach Peking, in Pe-tscheli, d. i. der Nordprovinz des Reichs.

Nach der Lage und Bequemlichkeit der Weideländer[380]) sind diese kaiserlichen Heerden in verschiedenen Horden längs der ganzen Nordgrenze des eigentlichen China vertheilt. Jede Unterabtheilung oder Division besteht aus 300 Kameelen und hat ihren Dargoui. Alle 6 Jahr ist Generalrevue dieser Heerden; die Stuten, welche das gehörige Alter erreicht haben, werden dann zu den Tsakhar geführt. Haben sich die Heerden vermehrt und sind sie in gutem Zustande, so beschenkt der Kaiser den Amban und seine Bitkhechie (dessen Räthe) mit Seidenstoffen, jeden Dargoui mit 100 Stück Nanking, zur beliebigen Vertheilung an seine ihm untergeordneten Hirten, deren stets 6 unter jedwedem stehen. Wenn ein Kameel sich verliert oder vom Wolf gefressen wird, so haben es die reichen Inspectoren zu ersetzen, die Armen werden körperlich dafür gezüchtigt. Alle Hirten stehen unter dem Tribunal des kaiserlichen Marstalles in Peking. Der Amban erhält jährlich 150 Lan, der Bitkhechi 60, der Dargoui 24, der Hirte 12.

In und um Peking, der Residenz, sind daher Kameele in Menge im Gebrauch; wie weit sie gegen die südlichen Provinzen sich verbreiten, darüber fehlen uns alle speciellen Nachrichten; wir vermuthen, daß sie nicht südwärts des Hoangho zu finden sein möchten.

[380]) Timkovski, Voy. l. c. II. p. 381—84.

In den ſüdlichſten Provinzen von Yünnan, obwol ſie da auf der Handelsſtraße über das rauhe, kühle Gebirgsland nach Mien oder dem nördlichen Birmanenlande zum obern Avaſtrome zum Transport von großem Nutzen ſein könnten, ſcheinen ſie jedoch gänzlich zu fehlen, wie wir ſchon oben aus Crawfurd angaben, da ſie im Gebiete der Birmanen gänzlich unbekannt ſind.

In Petſchelī ſah ſie Lord Macartney[81]) mit zwei Buckeln, er fand ſie weit größer, ſtärker als die ihm ſonſt bekannten gewöhnlichen Kameele; auch weit behaarter, und deshalb für das dort kalte, nordiſche Clima geeigneter. Er ſah ſie oft mit Pelzwerk, der koſtbarſten Waare der nördlichen Tartarei, beladen, aber auch das Hauptbrennmaterial durch die ganze Stadt Peking umhertragen, die Steinkohle, und oſtwärts zum kaiſerlichen Luſtſchloß Jehol in Tſchingtufu war es das Haupttransportthier.

Aber die Hauptanwendung findet es gegen den Nordweſten und Norden. Gegen Weſt bis nach Ili und Ghobdo hin, zu den Grenzgarniſonen und Grenzcoloniſationen gegen die weſtlichen ruſſiſch-ſibiriſchen Grenzgouvernements, ziehen jährlich viele Tauſende von Kameelkarawanen, um dieſe, ſo wie das große nördlichere chineſiſche Grenzlager von Uliaſſutai am Kem oder obern Jeniſei im Süd des ſajanskiſchen Grenzgebirges, wo auch der chineſiſche Hauptgerichtshof für Kalmucken, Kirgiſen und andere Nomadenvölker des chineſiſchen Außenreichs (Erdk. II. Aſia I. S. 594, 977, 1053) iſt, mit Proviant, Waffen, Waaren und allen Kriegsbedürfniſſen[82]) zu verſehen (Erdk. XII. Aſia I. S. 383). Auf der Poſt- und Commerzſtraße von Peking nach Kiachta aber, mitten durch die hohe Gobi, haben Europäer, auf der einzigen für ſie gangbar geweſenen Route, dieſen ſo wichtigen Gebrauch des Kameels am beſten in der Anwendung beobachten können: denn ohne das Kameel würde dieſe coloſſale Naturform wol eine unüberwindliche Hemmung für die Völker dieſſeit und jenſeit derſelben geblieben ſein, wie die Naturſcheidewand der Völker von Nedſchd und der Sahara. Selbſt im Winter wird dieſe Route von den Kameelkarawanen über die hohe Gobi[83]) durchzogen.

Als A. Erman, unſer durch ſeine magnetiſchen und phyſi-

[81]) Lord Macartney, Voy. dans l'intérieur de la Chine 1792—94. Trad. p. Castera. Paris, An 7. Tom. III. p. 211. [82]) Timkovski, Voy. l. c. T. I. p. 207. [83]) Pallas, Ruſſ. R. III. S. 133.

kalischen Beobachtungen so berühmter deutscher Reisende, im Febr. des Jahres 1829 in Kiachta eintrat, waren das erste, was ihm begegnete, Kameele von derselben langhaarigen Art[84]), wie das ihm wohlbekannte Exemplar, das sich im Berliner zoologischen Museum ausgestopft befindet; aber dies waren burätische, der russischen Seite angehörige; die chinesischen Kameele, die er jenseit Kiachta im Freien auf der hartgefrornen Steppe, neben ihrer mit Eis bedrückten Wassertränke, weiden sah, waren viel weniger behaart als die sibirischen. Sie mieden dort die besuchtern Theile des Steppenbodens, fraßen aber voll Begier selbst die gefrornen und vertrockneten Gräser auf. Der in Kiachta eingeschrittene Kameelzug war in Peking mit Theeballen beladen worden, die ihnen zu beiden Seiten des Packsattels angebracht waren. Jedes Kameel hatte den Nasenknorpel durchbohrt, durch das Loch war ein halbkreisförmiger Knochen gesteckt, der mit seinen etwas dickern Enden zwei Zoll weit aus jedem Nasenloche hervorragte[85]). An diese Enden war der Zaum befestigt, mit dem man sie aber ruhig, ohne sie zu lenken, nach einander fortschreiten ließ bis zum Waarenmagazin, wo sie an Säulen gebunden wurden. Sogleich wurden sie entladen und dann vor die Stadt hinaus auf die Weide getrieben. Timkovski, der von Kiachta seine Reise durch die Gobi begann, behauptet[86]), daß die Kameelführer dort vor dem Abmarsch ihre zur Wüstenreise bestimmten Thiere erst eine Anzahl Tage nicht reichlicher etwa füttern, sondern ihnen sehr kärgliches Futter und Saufen reichen, um sie für die schwere Tour (was wir fast bezweifeln müssen, da die Kameelführer in Sennaar, wenigstens nach Burckhardt[87]), gerade das Gegentheil thun und sie überfüttert mit Dhurraklößen vollstopfen, um ihnen auf die Reise Vorrath beizubringen) abzuhärten, und dennoch waren die Thiere am ersten Tage beim Bepacken und Abmarsch sehr unbändig; aber sie werden bald durch die Strapazen mürbe und matt. Ein Packkameel kaufte man damals für 150 Rubel; für ein erlahmtes bot ein Lama 40 Rubel oder Franken. Nach den ersten paar Tagen gingen die Thiere einen weit raschern Schritt als am Tage des Abmarsches. In der ersten großen chinesischen Grenzstation, der Urga, der Residenz des Grenzgouverneurs, gab es keine Kameele zu kaufen; doch

[84]) Dr. Erman, Briefe, in Berghaus Annalen, 1830. Bd. I. S. 75; derf. in seiner Reise, Th. II. S. 108, 155, 159. [85]) Ebend. Reise, II. S. 135. [86]) Timkovski, Voy. T. I. p. 13, 18, 34.
[87]) Burckhardt, Travels in Nubia p. 169.

mußte man neue Lastthiere haben, die schon an die beschwerliche Karawanenreise durch eine Sand- und Stein-Wüste der Gobi gewöhnt waren. Nur aus einer Ferne von 300 Werst war von dortigen Heerden ein Dutzend derselben zu erhandeln, wahre Wüstenkameele[88]).

Von der Urga, an dem Tulaflusse, zur Selenga fließend, gelegen (unter 48° N.Br.), zog eine mit Ziegelthee beladne Karawane von 40 Kameelen gegen West nach dem Gerichtshof Uliassutai, eine Strecke von 1200 Werst (171 geogr. Meilen), die sie in 40 Tagen (also jeden Tag etwas über 4 Meilen, täglich 8 bis 9 Stunden) zurückzulegen pflegte. Von der Grenze Tübets kam zu gleicher Zeit in der Urga eine Karawane von 1000 Kameelen an, mit welcher die devoten Khalkha-Mongholen ihren neu wieder-gebornen Kutuchthu von dort nach der Urga geführt hatten. Triumphirend zogen sie ein, obwol ihre Kameele von der langen Tour sehr ermattet waren. Eins darunter war weiß[89]) wie Schnee, und weit größer als alle andern; noch hatte Timkovski kein ähnliches gesehen, es schien ihm selten zu sein; in Kabul führte Elphinstone[90]) auch einen solchen Kameelschimmel mit blauem Auge an, den er im Hause Dera Ismael Khans zu sehen bekam; aber, nach Erman[91]), sind sie keine so außerordentlichen Seltenheiten, denn er sah schon in Kiachta unter den dortigen Kameelen häufig schneeweiße unter den chinesischen; es waren Zweibuckel; aber bei ihnen merkte er keine Spur von einer röthlichen Pupille, die sie zu Albinos machen sollte.

Beim Weitermarsche von der Urga südwärts in die Hohe Gobi beobachtete Timkovski[92]), daß auf ebenem, geraden Wege das mit 10 Pud (4 Centnern) belastete Kameel in jeder Stunde 3½ Werst zurücklegte, und danach berechnete er seine Distanzen. Am Eingange der Wüste gab es fast nur noch Salzkräuter, mit denen sich die Pferde, welche an die saftigen Uferweiden der Selenga und des Tschikoi gewöhnt waren, anfänglich nicht befreunden konnten, indeß die Kameele daran ihre Leckerbissen fanden; noch weniger aber an die bitter-salzigen stehenden Wasser der Gobi, wo alles frische Wasser ein Ende hat. Blos mit beladenen Pferden, ohne Kameele, hier fortzukommen, würde unmöglich sein. Doch

[88]) Timkovski l. c. I. p. 95. [89]) Ebend. I. p. 58. [90]) Elphinstone, Cabul p. 30. [91]) A. Erman, Reise a. a. O., Briefe in Annalen, 1. Bd. 1 Heft, S. 96. [92]) Timkovski, Voy. I. p. 163, 164.

können Pferde, die freilich nicht so belastet werden wie die Kameele, manche Strapaze länger ausdauern. In der chinesischen Grenzpforte Khalgan, sagt Timkovski[93]), würden Kameele beladen, die den Weg nach Kiachta gewöhnlich in 40 bis 50 Tagen zurückzulegen pflegen. Sie marschiren Mitternacht aus und die Nacht durch bis Mittag ohne Aufenthalt, um dann zu weiden. Man pflegt auf dieser Route die Lastkameele, wie dies auch bei den Kirghiz geschieht, zu wechseln, und zahlt den Kameelführern für 100 Kin, d. i. 3½ Pud, Transportlohn von 1½ bis 2½ Lan Silber. Das Ungewitter und der Schneesturm, der hier gegen das Nordende der Route am Berge Dorkhan, in der Nähe des Kerlon-Flusses, auf einer Höhe von 4600 bis 4700 Fuß über dem Meere (Erdk. II. Asia I. S. 347) die Reisenden überfiel und den Kameelen zehn Tage lang fast alles Futter entzog, hatte diese armen Thiere so sehr erschöpft, daß sie sich jeden Augenblick auf dem Wege niederlegten; mehrere fielen ganz um. Die Pferde hielten dabei die Strapazen diesmal besser aus. Von den vielen auf solchen Zügen gefallenen Kameelen zeigen die Gerippe und Knochen in der Wüste oft die zu nehmende Route an. Die Kameele der Gobi, die an solche Strapazen gewöhnt sind, gelten für die besten der Mongholen, obwol die Kirghiz-Kameele im allgemeinen noch stärker sind, als die der Mongholen. Für zwei[94]) ermüdete Kameele boten die egoistischen Mongholen sehr häufig den Reisenden ein frisches zum Austausch an, da das ermüdete sich bei ihnen leicht wieder zu erholen pflegt. Aber sehr viele der Transportthiere pflegen bei einer Gobireise stets ihren Tod zu finden. Einer solchen umgetauschten Kameelstute, die von ihrem Füllen[95]) getrennt war und 5 Tage lang deshalb ein jämmerliches Klagegeschrei ausstieß, sah Timkovski dicke Thränen aus ihren Augen rollen. Nur selten ist es, daß solche Kameele hier auch zum Ziehen leichter Lasten gebraucht werden; doch begegnete Timkovski wirklich in der Mitte der Gobi einem Amban der westlichen Uriankhai, der sich von einem Kameele[96]) in einer eleganten chinesischen Kutsche durch die Wüste ziehen ließ; ein Vang ließ sich auf Palankins von ihnen tragen. So vielfach ist die Anwendung, die von diesem nützlichen Thiere gemacht werden kann.

Je mehr Timkovski gegen die chinesische Südseite der Gobi

---

[93]) Timkovski, Voy. l. c. I. p. 168, 177. [94]) Ebend. I. p. 196.
[95]) Ebend. I. p. 201. [96]) Ebend. I. p. 180.

vorrückte, desto häufiger begegneten ihm Kameelkarawanen[97]), meist mit Theeballen beladen, zu 100, 200, 250 Kameelladungen, und noch mehr als 2000 Kamelladungen lagen an der Khalgan-Pforte von Petscheli zum Versenden nach Kiachta bereit. In der Station Thalain Irmyk, noch in der Gobi, bei den Sunnit-Mongholen, sagten diese, daß sie jedes Kameel mit 300 Kin, d. i. 11 Pud (440 Pfund), für die 1000 Werst (143 geogr. M.) der Distanz zwischen Khalgan und der Urga zu beladen pflegten[98]). Ein Lama verlangte für seine Kameele, die er mit 12 Pud (480 Pfund) zu belasten versprach, für eine Strecke aus der Gobi von 250 Werst (36 geogr. Meilen) für jedes 2 Lans (d. i. 4 Silberrubel) Zahlung[99]). Bei den Tsakhar, den Grenzwächtern der chinesischen Mauer, hörte man, daß der gewöhnliche Preis des Transportes durch die ganze Gobi von Khalgan bis nach Kiachta[100]) betrage: für 100 Kin (an Gewicht 140 Pfund) an Zahlung 3 Lan und 6 Thsian; das Kameel trage 300 Kin (10½ Pud = 420 Pfund), und dies betrage etwa 20 Rubel Silber für die ganze Distanz von 1200 Werst (171 geogr. Meilen).

Als man nun die Khalgan-Pforte passirt hatte und der Capitale Peking schon ganz nahe war, traf man noch eine Karawane von 50 mongholischen Kameelen, die für den kaiserlichen Hof mit Butter von seinen Heerden beladen war, was schon die vorangehenden mit ihren an kleinen Stäben aufgesteckten gelben Fahnen bezeichneten [1]).

So sehen wir, wie durch das Kameel auch die furchtbare Gobi ihr Leben, ihren Verkehr gewinnt, und wie dasselbe nach allen Richtungen hin den Völkern als ein unschätzbarer Diener und Gefährte erscheinen muß. Aber die Qualen sind groß, die es für sie zu erdulden hat. Von den vielen erschöpften Thieren, die Timkovski, nach seiner Ankunft in Peking, auf die Weiden nach Tsagan balgassun (Erdk. II. Asia I. S. 121, 124) zur Erholung schickte, blieben nur 26 am Leben [2]), diese Kameele hatten sich indeß wieder gemästet, indeß die Pferde mager geblieben. Dieselben Kameele konnten jedoch zu großen Lasten auf weite Distanzen nur in den Monaten August und September benutzt werden, weil vor dieser Zeit die Buckel (denn alle Kameele der Mongholen, die Tim-

---

[97]) Ebend. I. p. 266, 271, 301. [98]) Ebend. I. p. 227.
[99]) Ebend. I. 253. [100]) Ebend. I. p. 266. [1]) Ebend. I. p. 319.
[2]) Ebend. II. p. 378.

kovski sah, waren zweibuckligе)[3]) noch nicht wieder ganz mit Fett gepolstert sein konnten, um sie von neuem zu belasten; im Spätherbste aber verloren sie das Haar, und ihr Fell bewächst sich erst wieder im nächsten Jahre. Alle diese zweibuckligen Kameele, wie sie auch Du Halde[4]) beschreibt, sind niedrig von Gestalt, mit weniger gelenkigen Gliedern, nicht zum Schnelllaufen gemacht, sondern zum Lasttragen, und nach ihm meist isabellfarbig, röthlich oder schwärzlich.

Gehen wir nun von der chinesischen Seite der Gobi zu der sibirischen Seite gegen Baikal über, so treffen wir hier zuerst in der ganzen dauurischen, baikalischen Landschaft bis zum Jenisei nur auf die burätische Kameelzucht, von deren nordischer Begrenzung schon zuvor die Rede war. Die Buräten oder Brazken der Russen, als ein Volkszweig der Mongholen, haben unstreitig nur durch diese dasselbe Heerdenthier erhalten; aber in eine viel nördlichere Region gerückt, ist ihre Lage in dieser Hinsicht um vieles ungünstiger für dieselbe Zucht. Zu Tschingiskhans Zeit, als derselbe Volkszweig, der sich damals Oira-Burjad[5]) nannte und schon am Baikal wohnte, seinem Bogda-Herrscher durch seine Gesandten Adler, als Zeichen der Anerkenntniß der Oberhoheit, sandte, scheint es nicht, daß sie schon Kameelzucht gehabt, da sie noch ganz Jägervolk waren. Sehr wahrscheinlich kam ihnen diese erst während der Tschingiskhaniden Zeit zu. Das Kameel bedarf hier schon besondrer Pflege und Vorkehrung; im Winter muß es bei ihnen in wollene Tücher[6]) eingenähet werden; das Pferd ist noch immer bei dem Buräten in größerer Anzahl in seinem Haushalt, als Reitthier. Das Kameel dient ihm zum Transport seiner ganzen Wirthschaft; aber auch Kühe hält er: denn er kann sich nicht ganz auf das Kameel verlassen, das hier bei ihm schon mehr im verkümmerten Norden lebt. Dauurien, das Burätenland am Barguſin, an der Schilka bei Nertschinsk, an dem Onon, der Ingoda, der Selenga und dem Baikal ist schon ein Land der Extreme, wie die Dauuri, d. h. Grenzleute, wie sie auch die Chinesen als Bewohner dieser Grenzlandschaft heißen. Bei Nertschinsk, sagt A. Erman[7]), wachsen al-

[3]) Timkovski, Voy. II. p. 291. [4]) Du Halde, Descr. l. c. II. p. 184. [5]) Sſanang Sſetſen, Mongholische Geschichte. Uebersetzt von Schmidt. St. Petersburg. S. 75, 77. [6]) J. G. Georgi, Reise im russ. R. Bd. I. S. 305. [7]) Erman, Reisen a. a. O. Th. II. S. 193.

lerdings wilde Aprikoſen (Prunus armeniaca), aber mit ſaftloſer Frucht, jedoch guten Mandeln; dicht daneben aber die ſibiriſche Zirbelfichte (Pinus cembra, ſibiriſche Varietät); auf den Bergen die arctiſche Zwergbirke.

Eben ſo ſeltſame Contraſte ſind in der transbaikaliſchen Thierwelt: denn der Tunguſe, der auf dem Rennthier reitet, begegnet hier dem Buräten mit ſeinen Kameelen, und oft fliehen Tiger aus China (Erdk. II. Aſia I. S. 118 u. VI. S. 688 u. f.) in die Irkuzker Wälder, in denen Bären ihren Winterſchlaf halten. So groß ſind hier die Contraſte, für die das Kameel doch eigentlich nicht gemacht iſt. Der Baikal-See iſt im Februar noch mit Eis bedeckt, im Auguſt beginnen ſchon die Nachtfröſte. Die Woiloken [8]), mit denen dann die Kameele umnäht werden, ſind zu ihrer Wärmung im Winter nothwendig, wo ſie dann doch auch ihre Nahrung ſich ſelbſt ſuchen müſſen, die meiſt nur in dürrem Reiſig beſtehen kann. Auf ſolchem Boden kann nur dieſe Zucht eine eingeführte ſein, und nur die Gabe der Buräten im Aufziehen der Heerden überhaupt, weshalb Georgi ſie ſehr glückliche Hirten nannte, konnte dem Kameel eine ſo hohe nördliche Verbreitungsſphäre ſichern, in der es jedoch ſchon ſehr an Geſtalt und Kräften verkümmert erſcheint. Doch ſind Wolle, Milch, Fleiſch des Kameels und ſein Beiſtand beim Umziehen ganzer Ortſchaften durch Tragen und Reiten von nicht geringem Nutzen.

Auf der weſtlichen Baikal Seite, am obern Jeniſei, kennen wir ſchon die äußerſte Nordverbreitung des Kameels in der Berggruppe der Samojeden-Tribus, bei denen Rennthierzucht und Kameelzucht ſich begegnen; und auf der Weſtſeite des Jeniſei bildet der Sajanski Gebirgszug die Nordgrenze der letztern. Es folgt die Gruppe des Altai, die aber nur von der Seite des ruſſiſchen Beſitzes einigermaßen bekannt iſt, wo europäiſche Feſtanſiedlung und das Bergwerksleben in deſſen Vorbergen, im Norden und Weſten, die Ueberhand gewonnen, aus deren Atmoſphäre das Kameelleben dort in ſo nördlichen Breiten zurückblieb. Nur da, wo auf den innern, gegen die chineſiſche Seite gerichteten hohen Gebirgsſteppen und weiten Bergſtraßen die frühern Grenz-Kirgiſen mit ihrem Nomadenleben aus den anliegenden chineſiſchen Grenzgouvernements ſich nordwärts herüber verzweigen konnten, da brachten ſie auch ihre Kameelheerden mit. Die Umgebung

[8]) J. G. Georgi a. a. O. I. 305.

des Telezkoi Alpen-Sees, aus dem der Ob Fluß, unter 52° N.Br., am wilden nordöstlichen Altai seinen Ursprung nimmt (Erdk. II. Asia I. S. 589—594), kann hier als die nördlichste Grenze derselben, welche sie kaum noch erreichen, gelten, denn hier ist es, wo an dessen wildgebirgiger Südseite, am Tschulischman und Baschkaus, die doppeltzinspflichtigen (Dwojedonczi), doch sehr sparsamen wilden Berg-Kalmücken noch umherziehen und die Stelle der früher ausgewanderten Berg-Kirgisen, wie der durch Kaiser Khienlong vernichteten Dsungaren, eingenommen haben. Mit diesen jetzt friedlichen kalmückischen Hirten-Tribus ziehen auch zweibucklige Kameelheerden weiter westwärts über die hohen, zunächst benachbarten Tschuja-Steppen, wo sie dem Botaniker Bunge, im Jahre 1826, auf seinen Wanderungen begegneten. Dem Tschuga Fluß, der nordwärts zur Katunga abläuft, fließt westwärts der Kan und Jabagan mit dem Tscharysch vereint (unter 51° N.Br.), ebenfalls gegen W. u. N.W. zum Obi; auch hier traf v. Ledebur auf seiner Reise im Altai, in der Nähe des Dorfes Tschetschulicha [9]), in den Thälern der Schneegebirge des Altai, des Altai Bjelki, viele zweibucklige Kameele, die zu den Standlagern der dortigen Kalmücken gehören und mit den andern Heerden dort sogar zu überwintern pflegen. Den wildesten Gebirgsgegenden des Altai bleiben die Kameele jedoch fremd, und auch bis hierher sind sie nur die aus den südlichern Kameelländern Central-Asiens vorgeschobenen äußersten Vorposten, die auf 5000 bis 6000 Fuß hohen Steppenplateaus, zu denen sich die beweidete Terrasse an der Tschuja und am Tegagen erhebt, ihre Existenz mühsam fristen müssen, zwischen Schneegehängen, Lärchenwald auf magern Salzsteppen, die, fast spurlos von Vegetation für andre Thiere, ihrem Gaumen immer noch zusagende Nahrung bieten. Dennoch zeigten selbst an der obern Tschuja noch die strotzenden, aufrecht stehenden [10]) Buckel der Kameele, daß die dortige Steppe, freilich nur während der Sommerzeit, es war im Juli, daß selbst die hohe Steppe sie noch hinreichend zu nähren vermöge, auf deren salzhaltigem, thonschiefrigem, weichen Boden ihre breiten Ballen jedoch fast mehr zertraten, als sie durch das Benagen ihrer Lieblingsnahrung, der Salzpflanzen, bis auf deren Wurzel herauszufüßen im Stande waren. Hier waren sie sehr

[9]) v. Ledebur, Reise in den Altai. Berlin 1829. Th. I. S. 185, 239. [10]) v. Bunge, in v. Ledebur, Reise, Th. II. S. 146, 147.

wild und schwer zu bändigen. Die sanftern und flachern Thäler des Kan und Jabagan zum Tscharysch sind besonders für sie zum überwintern, mehr als andere wildere Gegenden des Altai, geeignet, wodurch die Belebung dieser Berg-Gegenden einen von den andern Altailandschaften ganz verschiednen, mehr asiatischen Charakter erhält.

Auf solchen begünstigtern Weidestellen, sagt v. Bunge, sammelte dort das Vieh Wintervorrath für die Tage der Noth: die Schafe in den Fettschwänzen, die gegen den Herbst zu bedeutender Größe anwachsen, im Winter aber fast gänzlich verschwinden; eben so das Kameel in seinen Buckeln (Erdk. II. Asia I. S. 957, 899), die hier bei ihnen im Frühjahr schlaff herabhingen und nur ganz klein waren, die man aber im Herbst als Höcker von Fett strotzend und hoch aufgerichtet gesehen hatte [11]), ganz so, wie ein solcher wohlgenährter, hochaufgethürmter Zweibuckel, also mit gutem Vorbedacht des antiken persischen Künstlers, an der Marmorwand des Persepolis-Palastes abgebildet erscheint (s. oben).

4. Nordwestverbreitung des Kameels vom Altai und Irtysch und Buchara durch die Steppenländer zum Ural und zum pontischen Osten von Europa.

An der Südwestseite des Altai, südwärts des großen Bergwerksbetriebes, wird wol das linke südliche Ufer des Irtyschstromes unter 50° N.Br. südwärts von Buchtarminsk, Ust Kamenogorsk und Semipalatinsk so ziemlich als die Nordgrenze der Kameelverbreitung anzusehen sein, die noch weiter westwärts, durch die Irtysch-, Kirgisen- und uralischen Steppen, nur noch weniges weiter nordwärts reichen möchte, so weit dort das Nomadenleben der Kirgisen- und Kalmückenhorden, wie einzelner Baschkiren Stämme, sich noch bis zum Südural, und mit ihnen die Kameelzucht, verbreitet, obwol die Anwendung des Kameels als Tragthier durch den bucharischen Karawanenverkehr, auch noch weiter nordwärts, an der Ostseite des Ural bis über die ischimsche Steppe nach Omsk und Petropawlowsk und Troizk am Ostfuße des Ural unter 55° N.Br., seltner sogar einmal bis Tobolsk 57 oder 58° N., und auf der Westseite des Ural zur Steppe von Orenburg bis gegen die europäisch-russische Grenze sich ausdehnt.

[11]) v. Bunge, in v. Ledebur, Reise a. a. O. Th. II. S. 51.

Am Irtyſch werden die Kameele zum erſten Male in der Mongholen-Geſchichte von Sſanang Sſetſen[12]) genannt, als der Kutuchtu Sſetſen Khungtaidſchi, im Jahre 1562, im Feldzug gegen die 4 Oirad am Ertſchis, d. i. Irtyſchfluß, den Torgagod überfällt und ſchlägt, worauf er zum Zeichen ihrer Unterjochung einen ſchwarzen Kameelhengſt ſchlachten und auf dem fürſtlichen Feuerheerde ſeine ſchwarze Fahne wehen ließ. Es kann wol nicht fehlen, daß mit den vielen Jahrhunderte dauernden Herrſchaften der Tſchingiskhaniden und Timuriden[13]), deren Hunderttauſende von Heerſchaaren zu Pferd wie zu Kameel, von eben ſo zahlreichem Troß von Laſtkameelen und Karawanen begleitet, immerfort gegen die Steppen des Aral und Kaſpiſchen Sees, wie gegen den Irtyſch, die Wolga und den Don losſtürmten, auch die Zucht dieſes Steppen- und Wüſtenthiers in den dortigen weiten Blachfeldern immer mehr und mehr Verbreitung finden mußte, die ſich auch durch die ſeitdem dort zurückbleibenden Dſungaren, Kalmücken, Kirgiſen und andere nomadiſche Völkerſtämme bis in die neuere Zeit auf aſiatiſchem Boden feſtſetzte, und während der mongholiſchen, kaptſchakiſchen, turkiſchen Chanate, in Kaſan, Aſtrakhan und der Krimm, auch in dem flachen pontiſchen Steppenboden Südrußlands mit dem Nomadenleben der Eingewanderten übergreifend werden mußte.

In dem Abfall des turkeſtaniſchen Gebirgslandes zwiſchen Ili und Kaſchghar, wie abwärts am Sir gegen Kodjend und Taſchkent und ſüdwärts des Oxus, hatte das Bactrian, das eben von dieſer Localität ſeiner ſüdlichſten Verbreitung ſchon bei Ariſtoteles mit dem Namen Bactrianos zum Unterſchied des Arabicos benannt wurde, ſchon ſehr frühzeitig ſeine Wege zum Oxus zurückgelegt; es hatte ſich zu Edriſi's Zeit[14]) dieſe ganz beſondere Art, die er Careh nennt, bis Multan am obern Indus verbreitet, wo die trefflichſte Zucht dieſer Zweibuckel war, verſchieden von dem Einbuckel der Araber, wie er ausdrücklich bemerkt, welche dem Kameele von Balkh und Samarkand gleiche und in Khoraſan und Perſien ſehr geſchätzt ſei. Dieſes Thier, der Bactrian,

[12]) Sſanang Sſetſen, Geſch. der Mongholen, h. Schmidt. Petersb. 1829. 4. S. 211 u. a. O. [13]) Cherifeddin Ali, Histoire de Timur Bec. Trad. p. Petis de la Croix. Paris 1722, u. Abulgasi Bayadur Chan, Histoire généalog. des Tatars. Leyde. 1726. An vielen Stellen. [14]) Edrisi b. Jaubert I. p. 169.

mußte in den Ländern des Siyu nicht selten die Schneeketten des Bogdo und Mustag übersetzen, und auch dazu wurde es im Dienste der Kriegsheere und der Karawanen verwendet. Timkovski, der in neuerer Zeit die genauesten Nachrichten über das chinesische Turkestan, bei seinem Aufenthalte zu Peking, über dessen westlichste Grenzgouvernements einsammeln konnte, sagt, daß beim Uebersetzen der Mustag-Kette auch eine kurze Gletscherstrecke von Kameelen[15]) mit ihren Lasten überstiegen werden müsse. Jeden Morgen seien daher dort Arbeiter mit Einhauen von Stufen in die Eismassen beschäftigt, zum Hinauf- und Hinabsteigen, aber dennoch sei die ganze gefahrvolle Gebirgspassage zu beiden Seiten in den tiefen Abstürzen mit Gerippen der verunglückten Thiere gezeichnet. Aehnliche Gefahren bieten die Karawanenwege vom Altai zum Tarabagatai nach Ili, Guldscha, Aksu, Kaschghar, Khokand und Taschkend, bis in die Oxus, Sir, Tschui und Irtysch Steppen hinab aus dem dsongarischen und turkestanischen Heimathsitze der Usbeken, Dsongaren, Kirgisen, Kalmücken und des mit ihnen gewanderten Heerdenthiers.

In der Steppe des Irtysch bei Semipalatinsk[16]), wo die Berge fehlen, trifft sie aber doch die Winterkälte, so daß ihre Zucht bei den dortigen Kirgisen, deren größten Reichthum sie ausmachen, dadurch sehr schwierig wird. Im Winter muß man die zweibuckligen Kameele, denn nur diese sind hier die Heerdenthiere, ebenfalls in Filze einnähen, auch zwischen den Jurten große Filze zu ihrem Schutze ausspannen, unter denen sie sich bei großer Kälte versammeln. Dennoch gedeihen sie hier ganz gut, und machen bei jedem Aul zahlreiche Heerden aus. Meyer, der Naturforscher, traf hier keine einbuckligen, und alle vorhandenen waren von hellbrauner, selten weißer Farbe. Sie dienen als Reitthiere für 3, öfter sogar für 5 Menschen, für ganze Familien, vorzüglich aber als Lastthiere. Man lenkt sie hier mit einem Haarseil, das durch den Nasenknorpel gezogen wird; der Durchschnittspreis für ein Kameel war 60 Rubel. Auch die Baschkiren auf der Ostseite des Ural[17]), in der isetzkischen Provinz, am Iset, zwischen Jekatharinoslav südwärts und Troizk, hielten zu Pallas Zeit hin und wieder noch Kameele, doch wegen der dort häufigen Winter (unter 55° N.Br.) nur sparsam. Dies

[15]) Timkovski, Voy. T. I. p. 444. [16]) Dr. Meyer, in v. Ledeburs Reisen, Th. II. S. 467. [17]) Pallas, Russ. Reise, II. S. 77.

möchte am Ural eine der nördlichſten Verbreitungen des Kameels ſein. Gegenwärtig ſcheinen die verdrängten und verkümmerten Baſchkiren keine Kameelzucht mehr zu treiben.

Bei den Kalmücken, ſagte Pallas, finde man ſowol einbucklige wie zweibucklige Kameele[19]), wahrſcheinlich wol, weil dieſe ſchon mehr mit der arabiſchen Race durchkreuzt wurden; ihre Zucht, obgleich das Thier ſich immer nur langſam vermehrt, da es immer nur ein Füllen wirft, giebt ihnen doch hinreichend zum eigenen Verbrauch, wie zum Verkauf, zumal an ihre öſtlichen Nachbaren, die Bucharen, wie an ihre weſtlichen, die Ruſſen in Orenburg. Die Kalmückenſteppen voll reicher Salzkräuter ſind es, die ihre Kameelzucht ſo gedeihlich machen, doch müſſen auch ſie ihre Thiere durch Filz oder Schilfdecken vor der Kälte ſichern, ein Zeichen, daß in dieſen nördlichen Breiten die Urheimath des Bactrians ſchwerlich geſucht werden dürfte. Im Winter müſſen ſie ſich aus den nördlichern Breiten ſtets ſüdwärts des 50ſten Breitenparallels zurückziehen, und da wählen ſie zu Winterſtationen die an Schilf und Riedgras reichen Wolgaſteppen[20]) und die Ufer am kaſpiſchen See, wo weniger Schnee fällt. Zu ſolchen Wanderungen wird aller Hausbedarf, Zelte, Geſchirr, Liſten und Säcke voll Kleidungen, kurz mit aller beweglichen Habe, auf das Kameel gepackt. Die einbuckligen weißen Kameele, ſagt Pallas, welche ſie buchariſche nennen, dürfen zu nichts anderem als zur Fortbringung der heiligen Bücher, Götzen oder Burchanen und übrigen heiligen Geräthſchaften, die ſie auch zuweilen auf kleinen Wagen fortziehen, gebraucht werden. Ihre beladenen Kameele zieren ſie auch wol mit Schellen oder kleinen Glocken (wie auf den Sculpturen von Perſepolis), und nichts iſt angenehmer, als wandernden kalmückiſchen Familien (vergleiche Kirgiſen-Heide, Erdk. II. Aſia I. S. 772 u. f.) und Geſellſchaften zu begegnen, die mit ihren Heerden ſingend und fröhlichen Sinnes umherziehen, ſo daß auch hier, nur etwas nördlicher wie bei Arabern, das Kameel der Erhalter patriarchaliſcher Lebensweiſe ſelbſtändigen, außerhalb dem Fortſchritt der Civiliſation ſtehen gebliebener Hirtenvölker, bei Kirgiſen, Mongholen und anderen, zumal aber bei Kalmücken[20]), die zu keiner andern Lebensweiſe übergehen

[19]) Pallas, Reiſe durch verſchiedene Provinzen des ruſſiſchen Reichs. Petersb. 1801. 4. 2te Aufl. Th. I. S. 326—327. [20]) Pallas, Ruſſ. Reiſe, I. S. 282, 326. [20]) Pallas, Bemerkungen auf einer Reiſe in die ſüdlichen Statthalterſchaften des ruſſ. Reichs 1793—94.

n gelingen wollte, wie bei Beduinen, genannt werden kann, wo-
urch es zugleich auch hier im Norden Asiens ein Erhalter der
Wüsten und Steppen gewesen.

Wie abhängig das Leben dieser nördlichen Hirtenvölker, nicht
eniger wie das der arabischen, von diesem ihren Heerdenthiere ge-
lieben, ergiebt sich aus Bergmann's Beobachtungen unter den
Kalmücken, mit denen er in ihren Steppen längere Zeit zusam-
engelebt hat. Kameele[21]), sagt derselbe, sind den Kalmücken
och unentbehrlicher als Pferde, die ihnen nur zum Reiten dienen.
uf weiten Winterreisen brauchen sie aber auch fast kein anderes
eitthier als das Kameel, weil es einen sehr sichern Gang hat,
Schneetiefen mit seinen langen Beinen besser durchtritt, als das
Pferd, und den Mangel länger ertragen kann. Ohne ihre Ka-
meele würden die Kalmücken in der rauhen Winterzeit außer
Stande sein, weder Holz, noch Schilfrohr zum Heizen ihrer Jur-
en und ihres Heerdes herbeischaffen zu können. Bergmann sah
ei ihnen nur Zweibuckel, meist hellbraun, zuweilen weißlich,
lten ganz weiße. Ihre Höhe bis zur obersten Spitze des Höckers
etrug 3 bis 4 Arschin.

Salzkräuter und das so häufige Salz in der Steppe, das
e mit Begierde verschlingen, sind ihnen vorzüglich angenehm,
nd es scheint ganz für diese Nahrung geschaffen, da es sich bei
erselben sehr wohl befindet und nährt. Auch hier, wie in Ara-
ien, können sie Hunger und Durst ertragen, und in der Winter-
eit zur Noth auch blos mit Schilf und Baumrinde sich befriedigen;
reilich magern sie dabei ab, wie die andern Heerden, und ihr na-
ürlicher Buckel schwindet. Die Filzhüllen, mit denen man sie zu-
eckt, sagt Bergmann, seien ihnen kein nothwendiger Schutz,
ondern, da es die Decken der Packsättel des Sommers zu sein pfle-
en, so benutze man diese nun auch für den Winter. Die streng-
ten Winter wirken hier nicht so nachtheilig auf Kameele, wie auf
ndre Heerden der Pferde, Rinder, Schafe. Wild und gefährlich
vird hier der Kameelhengst nur in der Brunstzeit, die hier im
Frühjahr (bei den burätischen an der Selenga Ende Februar,
nach Erman); die Stute verschmerzt den Verlust ihres Füllens
nur schwer; dem verlornen läuft sie so lange nach, bis es wieder

Leipzig 1800. 8. Th. I. S. 83 u. a. O. [21]) B. Bergmann, Nomadische Streifereien unter den Kalmücken, 1802—1803. Riga 1804. 8. Th. II. S. 66—72.

aufgefunden ist, und das todte beklagt sie durch Jammergeschrei viele Tage und Nächte, wobei ihr, nach Bergmann's wie nach Timkovski's Versicherung, Thränenströme aus den Augen fließen.

Ihr Gang giebt hier eine schwankende Bewegung von vorn nach hinten; der leichte Kameeltrott ist erträglicher, aber das schnelle Traben erschüttert den ganzen Körper. Wenn freie Kameele galoppiren, so kann kein Pferdereiter ihnen gleich kommen. Das Niederlegen wird ihnen hier nicht durch das Wort, wie bei den Arabern, sondern durch den Zug des Nasenseiles nach unten, das Aufstehen durch den nach oben angedeutet; zur Aufmunterung des Fortschritts ruft ihm der Kalmücke zu: chatsch! chatsch! zum Rückhalt, etwa am Bergabhang oder sonst, cha! cha! Die Beladung wird mehr durch das beiderseitige Gleichgewicht festgehalten als durch Bänder und Stricke; auch erhält sich dieses, da der Fortschritt so gleichmäßig ist und das Thier fast nie strauchelt. Die stärksten Kameele können hier nie über 20 Pud (800 Pfund) tragen; unbeladene legen 80 bis 100 Werst (11 bis 14 geogr. Meilen) in einem Tage zurück; aber beladene nicht leicht über 60 Werst (8½ geogr. M.).

Als die Kalmücken ihre Kameele noch an die krimmschen Tataren (vor der russischen Herrschaft am Pontus) verkaufen konnten, waren sie theurer als die Pferde; ihr gewöhnlicher Preis 100 Rubel; nach jener Zeit, im Anfang des 19ten Jahrhunderts, nur 30 bis 40 Rubel, was auf die Verringerung der Kameelverbreitung jenseit der Wolga auf pontisch-europäischem Steppen- und Gestadeboden schon hinweisen möchte, wo in den siebziger Jahren die Kameelgrenze[22]) um das ganze nordpontische Gestade noch bis zum Dniester durch Bessarabien und das Donaudelta bis zum nördlichen Hämus fortgezogen werden konnte; eine Grenze, die von der Westseite her durch festangesiedelte, ackerbautreibende Colonisation immer mehr zurückgedrängt werden dürfte.

Den Kalmücken dient die Kameelwolle, die ihren Thieren im Frühling büschelweis ausfällt, zu breiten Seilen, Bändern, Gurten; die fette Kameelmilch, mit einem eignen Salzgeschmack, ver-

---

[22]) E. A. W. Zimmermann, Tabula mundi geographico-zoologica sistens quadrupedes hucusque notos sedibusque suis adscriptos; s. im Specimen Sect. VIII. l. c. p. 356.

ssert ihren kalmückischen Ziegelthee zu einem aromatischen Nah-
ungsmittel; das Fett ihrer Kameele, geschmolzen weiß wie Wachs,
iebt ein Brennmaterial, das den Wachslichtern an Farbe und Güte
enig nachgiebt; das Fleisch, zähe und unschmackhaft, wird von
hnen doch wie von allen Kameelhirten als Speise gepriesen, und
ie Haut als Leder zu vielerlei Gegenständen verarbeitet.

Nur wenigen der dortigen Nomaden werden Kameele gänz-
ich fehlen[23]), wie zu Pallas Zeit demjenigen Tatarentribus,
elcher längs der Achtuba, ostwärts Zaryzin, in der Steppe
n der untern Wolga innerhalb des dortigen Donauwinkels no-
adisirte. Den Kalmücken zwischen Wolga und Don, im Norden
es Manitsch, sind sie noch unentbehrlich, doch fehlen sie auch noch
icht ganz den westlichern Nogayer Tataren im N.W. des
sowschen Meeres und im Norden der Krimmschen Halbinsel.

D. Schlatter, der Schweizer, der als Landbauer unter den
Nogayern in den Jahren 1822 bis 1828 lebte und beobachtete,
agte[24]), daß die Zahl der Kameele in diesem Gebiete doch immer
ehr und mehr abnehme, wie dies auch natürlich ist, in dem
Maaße, wie die Agricultur dort im Fortschreiten begriffen ist
nd die Nomadenwirthschaft durch feste Ansiedlung verdrängt
ird. Dem angesiedelten Nogayer können diese sonst so nütz-
ichen Thiere keinen Vortheil gewähren wie dem östlichern Noma-
en. Die Pferde- und Rindviehzucht ist dem Angesiedelten, nicht
Umherstreifenden, weit vortheilhafter; doch bleibt das Kameel auch
och im Norden der krimmschen Halbinsel in der dortigen Steppen-
bene im Gebrauch, weil sich hier und da eine für dasselbe taug-
iche Nahrung findet, welche aber für Pferde und Rinder nur eine
u grobe Weide darbietet; denn das Kameel pflegt selbst das ge-
räuchartige Kräuterwerk und grobes Gras dem fetten und zarten
orzuziehen. Der Nogayer nennt sein Kameel, hier nur mit einem
höcker, Düé, offenbar der allgemeine ostturkische Name Dewé,
en es mit aus Asien brachte. Diese Thiere sind sehr groß, mit
angen ins gelbe und röthliche fallenden Haaren, da hingegen die
natolischen, d. i. die von den Turkmannen mitgebrachten,
ehr gräulich von Farbe, kürzer und kleiner von Gestalt sind.

[23]) P. S. Pallas, Bemerkungen auf einer Reise in die südlichen Statt-
halterschaften des russ. Reichs 1793—1794. Leipzig 1803. Bd. I.
S. 133. [24]) Bruchstücke aus Reisen von 1822—1828, im süd-
lichen Rußland, von D. Schlatter. St. Gallen 1830. 8. S. 178
bis 179.

Das Thier hatte in dem genannten Jahre den Preis von 100 Rubel Banco oder 50 Gulden; es ward so wie bei den östlichern Völkern durch den Nasenring und den Strick geleitet, aber ihre Anwendung geht hier schon fast ganz in eine europäische über; denn nicht als Last- oder Reitthier ist es hier noch von Hauptwerth, sondern nur als Fahrthier, wo es mit dem Joch zwischen Hals und Buckel an die Deichsel der Madschar oder Araba, der Tataren Karre, gespannt, große Lasten von Getreide, Salz oder Früchten aus den pontischen Ländern, zumal der Krimm, auf alle Märkte des innern südlichen Rußlands zu fahren hat.

Dies bestätigte auch schon Pallas zu seiner Zeit von der Halbinsel Krimm aus, wo das taurische Kameel[25]) von der zweibuckligen Art ist, das aber größer als das kalmückische (Clarke meinte das Gegentheil) zu werden pflegt, und fast gar nicht mehr zum Tragen und zum Reiten, sondern nur zum Ziehen von Lasten gebraucht wird, zumal bei den schlechten Winterwegen auf Vierräderkarren (Madschari). Auch wird es hier von reichen Tataren zu Equipagen ihrer Familien gebraucht, wenn sie in die Stadt fahren. Die Zucht war damals, ungeachtet der auf europäischem Boden völlig veränderten Anwendung des Thieres, noch bedeutend genug, da man ihrer viele von Seiten des russischen Gouvernements zur Kriegführung in Persien gebrauchte, als Lastthiere.

In Europa ist es nicht das sibirische, nordische Clima, nicht die feuchtschwüle, hinterindische Meeresluft, sondern der Ackerboden und das Agriculturleben der europäischen Civilisation, welches hier der Kameelsphäre ihre Grenze gegen den Westen setzt. Wenn es noch selten einmal um Constantinopel, Adrianopel, wo wir bei unserer Durchreise durch Rumilien kein einziges ansichtig wurden, zumal aber in Salonichi, und hier und da noch etwa von Lariſſa an im südlichen Griechenland vorkommt, da ist es doch immer nur als eine Seltenheit, wie die bekannte Kameelcolonie im Pisanischen, in den Macchie, seit den Kreuzzügen durch einen Groß-Prior der St. Johannesritter aus Asien zuerst dahin verpflanzt[26]), zu betrachten; zur

[25]) P. S. Pallas, Bemerkungen a. a. O. Th. II. S. 406; J. Clarke, Trav. I. p. 449. [26]) Lullin de Chateau Vieux, Lettres sur l'Italie. Genève 1820. 8. p. 114 u. f.; vergl. Graberg de Hemsö, Notice sur la race de Dromadaire en Toscane, in Nouv. Annal. de Voy. 1840. Mars; und Graberg de Hemsö, Sur la natu-

Lebensweiſe und zum Bedürfniß des Völkerlebens gehört es hier nicht mehr. Nur durch türkiſches Kriegsbedürfniß ſcheint es dort von dem benachbarten Kleinaſien von Zeit zu Zeit hinüber geführt zu ſein und gehört der turkmanniſchen Raçe an. Am häufigſten iſt noch ſein Gebrauch zu Salonichi[27]) im alten Makedonien, das einen wichtigen Landhandel mit levantiſchen und einheimiſchen Landesproducten, zumal Baumwolle nach Oeſtreich, in die Donauländer und Deutſchland treibt, und dabei auf verſchiedenen Straßen durch Bosnien und Bulgarien ſeine Karawanen nach Belgrad ſchickt; meiſt mit vielen Hundert Laſtpferden, aber nicht ſelten auch mit Kameelen, welche die doppelte Ladung (4 bis 5 Centner) des Pferdes (2½ Centner) tragen, daher man nicht ſelten in der Stadt Salonichi noch den orientaliſchen Anblicken von Zügen zu 30 bis 40 Stück beladener Kameele begegnen mag.

Doddwell[28]) auf ſeinen Reiſen in Griechenland traf die erſten Kameele als Seltenheit, die man in den übrigen Landestheilen vergeblich ſuchte, zu Lariſſa, von wo an ſie in Thracien und Macedonien öfter vorkommen; W. Gell bemerkt, daß er während ſeiner zwanzigjährigen Reiſen[29]) in Griechenland ſüdwärts Lariſſa niemals einem Kameele begegnet ſei, und daß auf deſſen klippigen Boden voll Felsſpitzen, voll tiefeinſchneidender Regenbäche und ſchlüpfriger Pfade, bergauf und ab, der Tritt des Kameels zu unſicher ſei, zumal das Hintergeſtell leicht auf ſchlüpfrigem Boden auseinander gleite und zum Sturz führe, wodurch deſſen Anwendung daſelbſt auch niemals habe in Gebrauch kommen können, und ihre Benutzung von Lariſſas Ebenen an nordwärts auch nur in den trocknen Sommermonaten anzurathen ſei. Zweihundert erbeutete Kameele, die General Scharnhorſt die ſteile Burg von Korinth unter ihren Laſten und Ballen hinaufkeuchen ſah (1830), ſtießen lautes Jammergeſchrei aus.

Gehen wir auf die Oſtſeite des Ural zurück, in die weitläuftigen Steppenländer vom Oxus und Sir, durch die Gebiete der Bucharen, Chiwenzen am Aral, der Kirghiſen,

---

ralisation d'un troupeau de Dromadaires dans le domaine de San Rossore en Toscanie, in Bullet. de la Soc. de géogr. de Paris 1840. T. XIV. p. 191. [27]) Dr. Holland, Travels in Epirus etc. p. 326. [28]) Doddwell, Tour through Greece, Vol. II. p. 102. [29]) W. Gell, Narrative of a Journey in the Morea. Lond. 1823. 8. p. 60.

Truchmenen, Kalmücken und andern bis zum Irtysch und Ural und bis zur Samara, Wolga und Don, so zeigt sich hier das Kameel noch einmal in seiner welthistorischen, commerciellen Beziehung zum großen Völkerverkehr, auch abgesehen von dem häuslichen Bedürfniß der einzelnen Nomadenvölker. Denn es ist hier das einzige Lastthier, das den indischen Waarenverkehr zu Lande mit dem Osten von Europa in Verbindung zu setzen und zu erhalten im Stande war, und wahrscheinlich schon seit den ältesten Zeiten diese Function im Haushalt der Weltgeschichte zugewiesen erhielt.

Mag auch das letzte Eroberungsproject Rußlands gegen Chiwa und Bochara gescheitert sein (Januar 1840), so geht doch daraus hervor, wenn schon mehr als 20,000 Kameele dabei erfroren, daß dieses asiatische Thier doch noch immer das einzige Vehikel auch zu großen Eroberungszügen in jenen Gegenden darbietet. Auch im friedlichen Verkehr wird es für den Waarentransport der bucharischen Waaren als Lastthier unentbehrlich. Früher ging dieser auf der bekannten fast einzigen Karawanenstraße nach Orenburg, als dem großen Tauschhof und Marktort, zu dem zuvor allein nur den bucharischen Kaufleuten der Eintritt in das russische Reich gestattet war. Seit den ältesten Zeiten, da schon von den Arabern die biarmischen, sibirischen und russischen Pelzmärkte besucht wurden, und seit den Zeiten, da die bulgarischen Handelsleute vor der Zerstörung des kasanischen Reiches, unter dem Einfluß des Bulgaren-Reiches, tief in Rußland auf dessen Marktstätten eindrangen, und seitdem die Nowgoroder selbst zu den Bucharen ihren Handel hin und zurücktrieben, wie die Genuesen zu ihrer Zeit, waren die großen Karawanenstraßen durch diese Steppen gebahnt gewesen. Durch die abgesteckte Zollgrenze von Orenburg war dieser Ort gestiegen. Erst in neuerer Zeit erhielten die bucharischen Kaufleute unter Kaiser Alexander I. die Erlaubniß[430]), ihre Waaren selbst über die Grenze zu fördern, und durch Begünstigungen suchte man ihre Reisen bis zur großen Messe von Makarjew zu erleichtern. Das Monopol der Gouvernementsstadt Orenburg sank; aber die Zufuhr der Waaren und Ballen durch Kameelzüge wuchs. Eben so ging es an allen Marktorten an der ganzen sibirisch-kirgisischen von der Kosackenlinie bewachten Grenze, zumal zu

[430]) A. Erman, Reise Th. I. S. 483—484, 215 u. a. O.

Troizk, das jährlich dreimal von 800 bis 2000 beladenen bucharischen Kameelen besucht wurde, die ihre indischen Waaren gegen russische in bucharischen und russischen Kaufhöfen umsetzten. Wie in Orenburg und Troizk am Ural, so auch an andern Grenzmärkten, z. B. Orsk am Südende des Ural; auch an den östlichern sibirischen, am Irtysch, zu Semipalatinsk und Buchtarminsk, deren Lage das Gemeinsame hat, daß sie von den südlichern Chanaten Chiwa, Bochara und Taschkent, ja selbst von Khokand und Kaschghar, ein von den nomadischen Kirghisen eingenommener und durch reichste Kameelzucht ausgezeichneter Landstrich trennt. Hierdurch wurde der Karawanenverkehr in so vielen Strahlen vom Orus aus nach dem russischen Reiche, in Sibirien und Europa, erst möglich, und dieser konnte nur allein durch das Kameel als Lastthier zu Stande kommen.

5. Verbreitung des Kameels durch den Maghreb oder ganz Nord-Afrika vom Nilthale bis zum Atlas.

Daß das Kameel bei Hebräern wie bei Arabern in die früheste Vorzeit zurückgeht, ergiebt sich aus den ältesten Traditionen und Geschichten, wie aus den Sprach-Denkmalen; denn der gleiche Name bei beiden Völkern ist schon oben angeführt. Als Abraham in Aegypten einzog, hatte er schon Heerden allerlei Art und auch Kameele (1. B. Mos. 12, 16); als Jakob mit Esau zusammentraf, theilte er sein Volk und seine Heerden, darunter auch zwei Kameelheerden (1. B. Mos. 30, 43 und 32, 7), an denen er reich war, und dreißig melkende Kameele mit ihren Füllen gab er seinem Bruder zum Geschenk (1. B. Mos. 32, 15). Als die benachbarten Midianiter und Amalekiter von der arabischen Südostseite des Todten Meeres gegen Gideon, den Richter in Israel, heraufzogen in Kriegsheeren „an Menge wie Heuschrecken," waren auch „ihre Kameele nicht zu zählen, für der Menge wie der Sand am Ufer des Meeres (B. d. Richter 7, 12). Hiob, der gottesfürchtige Diener Jehovahs, der Uzite (s. Erdk. XIII. S. 423), der Leidensträger, hatte 3000 Kameele in seinen Heerden (Buch Hiob 1, 3), und erhielt später die doppelte Zahl zurück (ebend. 42, 12).

In der Schilderung des Propheten Jesaias (60, 6) vom künftigen goldnen Zeitalter oder dem neuen Jerusalem fehlen diese

Güter nicht; denn es heißt: „Und die Heiden werden in deinem Licht wandeln und die Könige im Glanz der über dir aufgehet. Hebe deine Augen auf, und siehe umher; diese alle versammlet kommen zu dir; deine Söhne werden von ferne kommen, und deine Töchter zur Seite erzogen werden u. s. w., und: Die Menge der Kameele wird dich bedecken und die Laufer (Dromedare, eigentlich[421]) junge, rasche Kameele und Kameelfüllen oder Kameeljünglinge) aus Midian und Epha. Sie werden aus Saba alle kommen u. s. w." Hier schon wird also der Ruhm der Kameelzucht bei den oben schon genannten Midian und Epha (Midian, ein Sohn Abrahams und der Ketura, und Epha ein Sohn Midians, alles Keturäer oder Kedarener, 1. B. Mos. 25, 2 und 4) verkündigt. Auch der Prophet Jeremias (49, 29 und 32) bezeichnet den Kameelreichthum der Kedarener oder Ismaëliten (Erdk. XII. 19); und daß schon so frühzeitig ismaëlitische Handelsleute in Karawanen mit Kameelen von der arabischen Ostseite des Jordan, aus Gilead, durch Kanaan nach Aegypten zogen, ist aus Josephs Verkauf durch seine Brüder nach Aegyptenland bekannt (1. B. Mos. 37, 25). Daß die Wanderungen der hebräischen Patriarchen vorzüglich nur mit Kameelzügen geschehen konnten, ergiebt sich schon aus Abrahams Sendung seines Knechtes mit 10 beladenen Kameelen gen Mesopotamien, wo dieser auf die Werbung der Rebecca für Isaak auszog (1. B. Mos. 24, 10—61), und aus dem Erfolge, da die Braut „mit ihren Dirnen sich auf die Kameele setzte und dem Manne nachzog." Eben so machte sich Jakob in Mesopotamien mit seinem dort erworbenen Reichthum auf und „lud seine Kinder und Weiber auf Kameele," als er wieder von da zu Isaac, seinem Vater, einzog in das Land Canaan (1. B. Mos. 31, 17). Daß auch die Kameelzucht späterhin bei Hebräern, als sie schon aus dem nomadischen Patriarchenleben zu seßhaften Agricultoren übergegangen waren, doch noch im Gebrauche blieb, obwol sie ihnen nicht mehr gleiches Lebensbedürfniß sein konnte, wie ihren Vorfahren, ergiebt sich aus des König Davids Geschichte, der zu den Obristen seiner Heerden auch einen Obil (d. h. nach Golius, rei camelinae gnarus, in pascendis curandisque camelis solers et diligens, und camelorum pastor et praefectus) ein-

[421]) Gesenius im Commentar zum Jesaias Th. II. S. 242.

ſetzte, über ſeine Kameele (1. B. d. Chronik 27, 30); aber, fügt die Chronik hinzu, er war ein Ismaëlite, alſo vom arabiſchen Bruderſtamme. In allem, zeigt ſich, ſtimmte daher in der älteſten Zeit der Hebräer mit ſeinem Nachbarbruder dem Araber in Bezug auf das Kameel überein, nur in einem einzigen, dem religiöſen Puncte, den Moſes in das Geſetz aufnahm, weicht er von ihm ab, da das Kameel, wie alle Wiederkäuer mit ungeſpaltnen Klauen, ſeit dem Auszuge aus Aegypten als unreines Thier erklärt ward, das zu eſſen verboten wird (3. B. Moſ. 11, 4), dahingegen der arabiſche alte Dichter in einem Verſe, den Freytag in der Darſtellung arabiſcher Verskunſt, p. 55, anführte, ausdrücklich ſingt: „Wir ſpeiſen unſre Gaſtfreunde mit Fett und Kameelbuckeln“ [32]), was auch bis in die neueſte Zeit eine Ehren- und Lieblingsſpeiſe der Araber geblieben iſt.

Die unmittelbar anſtoßende Nähe Canaans an Aegypten, die früheſten Karawanenzüge der ismaelitiſchen Kaufleute nach Aegypten, der mehrere hundert Jahre dauernde (430 Jahre nach 2. B. Moſ. 12, 40) Aufenthalt des Volks Israel im untern Nilthale und im weidenreichen Lande Goſen mit ſeinen Heerden im Lande der Hirten [33]), machen es faſt unmöglich, daß den Bewohnern des Nilthales nicht ſchon frühzeitig das Kameel ſelbſt zur Kenntniß gelangt wäre; und doch hat es nicht an Gegengründen gefehlt, dem ganzen Nilthale der älteſten Pharaonenzeit nicht nur, ſondern auch dem ganzen libyſchen Ländergebiete die Kunde und den Beſitz des Kameels in alten Zeiten abzuſprechen. Denn die Stelle, wo Moſes zu Pharao in Jehovahs Namen in drohender Rede verheißet (2. B. Moſ. 9, 3): „Siehe, ſo wird die Hand des Herrn ſein über dein Vieh auf dem „Felde, über Pferde, über Eſel, über Kameele, über Ochſen, über „Schafe, mit einer faſt ſchweren Peſtilenz,“ wurde nicht als beweisführend dagegen angeſehen, obgleich darin auch von Kameelen im Gebiete des Pharao entſchieden geredet iſt.

Aus den Localverhältniſſen des Nilthals ließ ſich wol nachweiſen, wie Heeren [34]) gethan, daß der Aegypter auf ſeinem canalreichen, jährlich überſchwemmten Fruchtboden das

---

[32]) Roſenmüller, Handbuch der bibl. Alterthumskunde, Band IV. 2. 1831. S. 14 Not. [33]) Ebend. Bd. III. S. 246 u. f.
[34]) Göttinger gelehrte Anzeigen, 1835. Th. I. S. 6.

Bedürfniß nach dem Kameele mit seinen Nachbarvölkern Arabiens und Libyens, den Wüstenbewohnern, keineswegs theilte, weder als Transport- noch als Heerdenthier, da es dort an Nilbarken nicht fehlte, und ihm dem Ackerbauer wie dem Hindu das Hirtenleben ein Gräuel war. Aber deshalb mit Walckenaer anzunehmen, daß den Aegyptern vor der Eroberung der Araber die Kameele ganz unbekannt geblieben[35]), schien doch zu weit gegangen zu sein, wenn schon Strabo und Plinius ein höchst merkwürdiges Stillschweigen sowol in Aegypten wie in dem ganzen Norden Afrikas hinsichtlich des Kameels behaupten, und es kein einziges mal mit Namen daselbst nennen, wo es doch recht an der Stelle gewesen wäre seiner zu erwähnen. Das von Diodor Sicul. (XVIII. c. 33, καμήλων τεῖχος) angegebene Castell der Kameele am Nilarme im Delta einen Tagemarsch von Memphis, der Theilung des Nils nahe, gelegen, welches Perdiccas von Pelusium aus gegen Ptolemäus zu erstürmen versuchte (im J. 320 vor Chr. G.), ist uns sonst nicht bekannt, um nähern Aufschluß über sein dortiges Vorkommen zu geben. In der an Thieren so reichen ägyptischen Mythologie wird das Kameel niemals erwähnt, es kommt, wie schon Jomard[36]) bemerkt hatte, in keiner seiner Hieroglyphen vor, da die von Minutoli[37]) für Kameelsköpfe auf den Obelisken zu Luxor gehaltenen Figuren nach Rosellini[38]) Abbildungen von langhalsigen Giraffen und nicht von Kameelen (es sind nur 2 lange Hälse mit Köpfen) sind, und kein anderer hieroglyphischer Charakter dasselbe bezeichnet, da doch sonst von allen andern in Aegypten einheimischen Thieren ihr hieroglyphischer Character nicht fehlt.

Schon dem gelehrten arabischen Arzt Abd-Allatif[39]) war es bei seinen Nachforschungen über die Antiquitäten des alten Aegyptens aufgefallen, daß ihm unter den unzähligen Ueberresten dortiger Thiermumien und Skelette niemals der Schädel weder eines Esels, Pferdes, noch eines Kameeles vorgekommen, und daß keiner der Eingebornen je davon Kunde gehabt. Auch Burck-

[35]) Journal des Savans, Févr. 1822. [36]) Jomard, Descript. de l'Egypte antiq. T. I. p. 331. [37]) H. v. Minutoli, Reise zum Tempel des Jupiter Ammon in der libyschen Wüste und nach Ober-Aegypten 1820—21. Herausgegeben von Tölken. Berlin, 1824. 4. S. 293 und Tabula XVI. fig. I; s. Erklärung der Tafeln S. 387. [38]) Ipp. Rosellini, Monumente dell Egitto, della Nubia etc. Parte seconda. Pisa 1836. T. III. p. 168 Not. [39]) Abd-Allatif, Relation de l'Egypte, éd. Silv. de Sacy. Paris 1810. 4. p. 204.

hardt[40]), der so aufmerksame und am Nilstrom so einheimisch gewordene Reisende, sagt, daß er unter den vielen Felssculpturen und rohen Thierzeichnungen im Gebirge des Sinai, außer Ziegen, Gazellen und andern, auch unzählige Abzeichnungen des Kameels gefunden, welche die Araber auch heute noch dort anbringen; daß er aber unter den ägyptischen unzähligen Sculpturen niemals das Abbild eines Kameels gesehen. In den höchsten, schwerzugänglichsten Katacomben an der Seite des Dschebel Habu, bei Thebae, welche Abd el Gorne heißen, und auch von den Franzosen nicht besucht waren, fand er alle ägyptischen Hausthiere in einem großen Wandgemälde von hoher Vortrefflichkeit abgebildet, wo der Hirte jedesmal seine Heerde dem Könige vorführt, der sie durch seine Sclaven zählen und aufschreiben läßt. Nur das Kameel fehlte. Allerdings spricht das erste Buch Mose selbst dafür, daß, wenn die Aegypter schon die ihnen von den Hebräern zugeführten Kameele wol kennen mochten, sie doch nicht selbst deren als eigen besaßen, zur Zeit da die Brüder Josephs zu ihnen kamen; denn sonst würde Joseph, auf Pharaos Geheiß, seinen Brüdern, die er reichlich beschenkte und auch für den Vater Jacob daheim sorgte, viel eher beladene Kameele, als Esel und Wagen, mit in die Heimath gegeben haben. Aber es heißt 1. B. Mos. 45, 21 und 23: Und Joseph gab ihnen Wagen nach dem Befehl Pharao und Zehrung auf den Weg — und seinem Vater sandte er dabei zehn Esel mit Gut aus Egypten beladen und zehn Eselinnen mit Getraide und Brot und Speise u. s. w. Und als Joseph während der theuern Jahre in Egyptenland dem Volke sein Vieh, seine Aecker abkaufte und es selbst, gegen Brot, dem Pharao leibeigen machte, ist bei dem ägyptischen Volke von keinen Kameelen die Rede; obwol es doch heißt 1. B. Mos. 47, 17: Daß sie alles ihr Vieh dahin gaben, und darum gab er ihnen Brot um ihre Pferde, Schafe, Rinder und Esel. Also ernährete er sie mit Brot das Jahr, um alle ihr Vieh. — Daher in Wahrheit die Aegypter wol das Kameel kannten, aber weil sie es in ihrer Lebensweise nicht brauchten, auch keines als Hausthier besaßen, wol aber durch Hebräer dergleichen im Lande Gosen vorhanden waren, von denen auch welche in Besitz des Königs als Abgabe kommen mochten, und von diesen könnte dann allerdings der im 2. B. Mos. 9, 3 gebrauchte Ausdruck gelten: „Siehe, so

[40]) Burckhardt, Travels in Syria p. 506.

wird die Hand des Herrn sein über dein Vieh auf dem Felde, über Pferde, über Esel, über Kameele, über Ochsen, über Schafe, mit einer fast schweren Pestilenz," die also die Heerden nicht aller Aegypter, sondern Pharaos treffen sollte.

Die einzige Ausnahme bei Strabo, der unter den Alten in ganz Afrika und im ganzen Nil-Lande sonst vom Kameele ein merkwürdiges Stillschweigen beobachtet, ist die Stelle bei Gelegenheit wo er die Landenge von Koptos am Nil gegen das Rothe Meer erwähnt und der dortigen Karawanen- und Handelsstraße, welche nach ihm von Ptolemäus Philadelphos mit seinem Kriegsvolk zuerst wegbar gemacht sei für Fußgänger, und wie er hinzufügt, desgleichen wie für mit Kameelen reisende Kaufleute, welche die indischen und arabischen Waaren auf diesem Wege durch die dort angelegten Stationen und Herbergen nach 6 bis 7 Tagemärschen bis Koptos am Nil zur großen Waarenniederlage brachten (Strabo, Geogr. Lib. XVII. 815). An keiner einzigen andern Stelle erwähnt er der Last-Kameele weder in Aegypten noch im übrigen Afrika. Auch Plinius giebt dieselbe Nachricht von dieser Handelsstraße (H. N. VI. 26: a Copto camelis itur, aquationum ratione mansionibus dispositis, und nennt die Stationen); er nennt aber auch mehrere arabische Tribus: Arabes Autei et Gebadaei c. 34, und als Anwohner des Nils von Syene aufwärts bis Meroë, nach Jubas Bericht (quin et accolas Nili a Syene non Aethiopum populos, sed Arabum esse dicit usque ad Meroën, ib.). Späterhin, Mitte des vierten Jahrhunderts, haben diese arabischen Tribus, nach Ammians Schilderung, als Saracenen, als furchtbare Krieger gegen die Römer, schon eine überwiegende Ausbreitung von Assyrien über die Landenge Suez bis zu den Cataracten des Nilstroms bei Syene gewonnen, wo sie mit den Blemmyern gegen die Aethiopen, also südwärts der Berenike-Straße, zusammen grenzen (über Blemmyer, s. Erdk. Afrika 1. Ausg. 1822. S. 663—673). Mit ihren Pferden und gewandten Kameelen (Amm. Marc. XIV. 4, 3: Equorum adjumento pernicium graciliumque Camelorum per diversa reptantes etc.) wurden sie damals den Römern sehr gefährlich durch ihre kriegerischen Raubzüge. Also hier offenbar waren Kameele durch Saracenen im obern Nilthale vorher, ehe die mohammedanischen Araber zum zweiten oder überhaupt zum dritten male dieses Thier bei ihrer Eroberung von Aegypten an den Nil

erpflanzten. Aber gewiß war jene auch nur eine Verpflanzung des arabiſchen Kameels aus dem damals noch heidniſchen Hedſchas oder Jemen nach Berenike, eine Verpflanzung ie vielleicht ſchon mit jenen zwiſchen Syene und Meroë urſprünglich hauſenden Arabern ſtattgefunden, von wo alſo um erſt ſeit Ptolemäus Philadelphus die Karawanenſtraße ach Koptos am Nilſtrom hinüber führte, wie ſpäter von Myos ormos nach Apollinopolis (Edfu), zu welcher nur noch die Saracenen des vierten Jahrhunderts hinzukamen. Nur von dem egenüberliegenden Arabien konnte anfänglich das Kameel als Karawanenthier zur Berenike-Straße gelangen, da es unſtreitig arabiſche Kameelführer waren, die dieſen Verkehr ſchon unter den Ptolemäern einrichteten; und wie Kopten, von Koptos, der llgemeine Name der zur chriſtlichen Religion übergegangenen Nilnwohner bei ihren ſpätern mohamedaniſchen Beſiegern blieb, ſo ewahrten auch die Bewohner von Koptos den ihnen von jenen Arabern zuerſt zugeführten Namen des Kameels (Schamoul, Samaul, Djamoul bei St. Martin)[41]) in ihrer Sprache auf. Strabo führt noch ausdrücklich (wie auch Plinius VI. 26: Sed ulta major pars itineris conficitur noctibus propter aestus, et lativis dies absumuntur etc., beide über die wahre Urſache unwiſſend) an, daß jene Kameelführer der Berenikeſtraße vor Zeiten m Gebrauch gehabt, ihre Karawane nur des Nachts zu führen, nach den Sternen ſchauend, was wir zuvor ſchon als charakteriſtiſch bei den Arabern angeführt, die ſtets am Tage ruhen nd dann ihre Nachtmärſche machen (Erdk. XII. 134). Und in em gegenüberliegenden Leuke Kome der Nabatäer, wohin ſtets ie Ueberfahrt von den ägyptiſchen Häfen zu gehen pflegte (Erdk. II. 121 u. f.), war ja fortwährend nach Petra, Babylonia und rabia felix, wie Strabo ſagt, der größte arabiſche Karawanenverkehr, der von da ſo leicht auf die ägyptiſche Seite des othen Meeres nach Berenike zu übertragen war (Strabo XVI. 781). Dieſelbe Methode des Waarentransports durch Kameele und araiſche Kaufleute lernte Marco Polo noch Ende des 13ten Jahrunderts als am Nil fortbeſtehend zu Aden[42]) kennen.

Ob auf dieſem oder einem andern Wege zuerſt, wie zu den

[41]) G. Parthey, Vocabularium coptico-latinum et latino-copticum etc. Berolini 1844. 8. p. 237, 297; vergl. St. Martin, Not. p. 285 bei Desmoulins l. c. [42]) Marco Polo, ed. Marsden, Lib. III. c. 40. p. 725.

Kopten, denen jeder andre einheimiſche Name für das Kameel fehlt, auf gleiche Weiſe auch den Aethiopen der arabiſche Name des Kameels, das ſie Gomel nennen, zugekommen ſein mag, oder aus ſüdlichern Breiten, von Maſſaua, wo es bei den Tahaſſe[43]) noch heute Camel heißt, oder aus Abel, iſt uns ſchwer zu beſtimmen; wir wiſſen nur durch J. Ludolf[44]), daß in der Amhara, wie in der äthiopiſchen Sprache es derſelbe, das Kameel aber keineswegs in dieſem Hochlande einheimiſch iſt, nicht einmal wegen der wilden ſchwerzugänglichen Gebirgspäſſe zu denſelben hinaufſteigen konnte, ſondern am Fuße deſſelben in der Ebene zurück bleiben mußte. Daß ſeit den Ptolemäer Zeiten bei den koptiſchen Autoren wiederholt, auch vor Mohameds Zeiten, im Nilthale Aegyptens vom Kameele die Rede iſt, läßt ſich alſo nicht als ein Grund aufſtellen, daß das Nilthal in den älteſten Pharaonen Zeiten auch das Kameel als Hausthier geherbergt habe.

Mit dem Auszug des Volkes Israel aus Aegypten, welche das Kameel zum erſten male dahin gebracht, ſcheint auch dies Thier daſelbſt wenig gepflegt worden zu ſein, da es dem Aegypter unnütz[45]) war. Bei ſeiner geringen Vervielfältigung konnte es daſelbſt ganz ausſterben, zumal wenn ein nationaler Widerwille des Nilanwohners ſich gegen das fremde Wüſtenthier der verachteten Hirten und Barbaren erhoben hatte; wenigſtens war es durchaus ohne allen Einfluß auf das häusliche und religiöſe Leben dieſes Volkes geblieben.

Aber mußte nicht auf der weſtlichen Nilſeite, der libyſchen, das Aegyptervolk ſchon damals, wie ſpäterhin und heute, durch das gegenwärtig dem ganzen Maghreb doch ganz unentbehrliche Kameel ſchon in Verbindung ſtehen mit ſeinen nordafrikaniſchen Nachbarn? So ſollte es beim erſten Blick ſcheinen, und doch finden ſich ſo wenig hiſtoriſche Beweiſe dafür, daß die gelehrte Unterſuchung Desmoulin's über das afrikaniſche Kameel, dieſem ganzen Erdtheile völlig die Exiſtenz deſſelben in vorchriſtlichen Zeiten gänzlich abzuſtreiten bemüht war,

---

[43]) Salt, in Vaters Sprachproben S. 280. [44]) Jobi Ludolphi Historia Aethiopica. Francof. ad Moenum 1681. fol. Lib. I. c. 10. §. 13; ibid. c. 70. §. 69. [45]) A. Desmoulins, Sur la patrie du Chameau à une bosse et sur l'Epoque de son introduction en Afrique; in den Mémoires du Muséum d'histoire naturelle. Paris 1823. Tom X. p. 221, Nota.

wogegen jedoch Quatremère aus dem Gebiete der Sprache Gegengründe geltend machte, zu deren beiderſeitigen nähern Erwägung wir bei unſrer geographiſchen Erforſchung der primitiven, wie der ſecundären Verbreitungsſphäre des Kameels einzugehen, hier uns verpflichtet fühlen.

Schon Desmoulins bemerkt ſehr richtig, daß keiner der ältern oder ſpätern griechiſchen Autoren, die auf aſiatiſchem Boden und bei aſiatiſchen Völkern ſo häufig vom Kameele in Kriegs- und Friedenszeiten Berichte geben, daſſelbe niemals bei libyſchen Völkern erwähnen, wo man es doch erwarten ſollte.

Herodot, der in des Cyrus Schlacht (I. 80) gegen das lydiſche Reich von den Laſtkameelen in der erſten Schlachtlinie ſpricht, was Aelian (Hist. anim. II. 36) wiederholt, und wozu Zonaras (I. 113) hinzufügt: daß die Perſer dabei den Aegyptiern, die den linken Flügel von Cröſus Heere bildeten, gegenüber ſtanden, bei deren Soldaten alſo keine Kameele ſein konnten, derſelbe Herodot, der bei Xerxes Heere in Macedonien die Ueberfälle der Löwen gegen die Laſtkameele der Perſer ſo umſtändlich beſchreibt (VII. 125), derſelbe, der in Afrika die Züge der Naſamomen durch die Wüſte zum großen Strome im Lande der Schwarzen kennt, derſelbe weiß doch dort in Libyen nichts von Kameelen. Er führt in Libyen eine Menge von Thieren auf, ohne einmal des Kameels zu erwähnen, obwol er Löwen und Elephanten u. ſ. w. (IV. 191) nennt. Auf dem langen Zuge der Stationen, von zehn zu zehn Tagereiſen (d. i. Karawanenſtationen?), durch die Wüſte an der Palmengrenze hin, von Thebae zu den Ammoniern, Augilern, Garamanten, Ataranten, bis zum Atlas (Herod. IV. 181—185) hin, hätte er, wenn das Kameel das Wüſtenthier, als Laſtträger und Renner im Gebrauch der Libyer geweſen wäre, es nicht ungenannt laſſen können, und doch ſind es nur Pferde und Rinder, Ziegen und Schafe, von deren Fleiſch, Milchſpeiſe u. ſ. w. er redet, und von einem Viergeſpann der Libyer, deſſen Gebrauch die Hellenen von dieſen erlernt haben ſollen (IV. 189). Es iſt dies zu allem Vorigen noch ein Umſtand mehr, der es noch weniger vermuthen läßt, daß hier das Laſtkameel zum Tragen oder Reiten im Gebrauch ſein konnte. Und alles dies in einem Lande, das man ſich wegen ſeiner analogen Naturbeſchaffenheit mit Arabien gegenwärtig ohne Kameele faſt kaum denken könnte.

Die Angaben späterer Autoren [46]) sind zu wenig
führend für das Gegentheil: denn, wenn man auch aus des
tius (de re militari, Lib. II. c. 23) Stelle: die „Ur
in Afrika" und die „Mahetes" noch zu seiner Zeit a
angiebt, welche Kriegskameele in ihre Schlachten gefi
sind diese Völker nicht nur unbekannt, sondern ihre Nan
bloße Fehler der Copisten; sie beweisen also nichts für Afri
hin man sie hatte versetzen wollen. Eben so die Stelle d
ginus, de Castrametatione (Thesaur. Antiq. Rom. X.),
cher dieser, wenn schon als Freigelassener eines Julius Cäs
den Kameelen in dem Kriegslager jedem einen Raum vor
für seinen Stall anweiset, wo er von den Truppen der C
Geten, Daken, Palmyrener und Afrikaner spricht; so sagt
nur: „falls solche, nämlich Kameele, vorhanden seien;" u
in Horus Apollons Stelle (de symbol. Aegypt.) a
wird: „das Kameel sei kein griechisches Thier, s
asiatisch und afrikanisch," so widerlegt sich der letzt
dieser Aussage, daß der Kameelname bei Samaritanern,
Chaldäern, Arabern, Aegyptern (Kopten?) und Aethio
Amhara?) überall derselbe wie bei Hebräern sei,
selbst, weil dadurch nur der erste Satz, daß das Kameel
tisches Thier sei, eine Stütze erhält. Jene Stelle b
könnte sich nur auf die Kameele in den Truppen der
beziehen, mit denen römische Legionen in Berührung k
die alten Autoren die größte Aufmerksamkeit auf das
ein ihnen, zumal in Hinsicht der Kriegführung mit
Völkern, sehr merkwürdiges Thier richteten, ergiebt sic
ihrer Angaben; wie Livius nicht versäumt, die
Lanzenträger auf Dromedaren in Antiochus
Scipio Africanus in der Schlacht am Phrygius Fl
(Tit. Liv. XXXVII. 40); wie aus Aelian. Hist. an
bei Sagareern, einem persischen Volke, die Kam
führt, und von den Bactrern die Beschneidung dieser
besser zum Kriegsdienste abzurichten (ibid. IV. 55);
der einen Vers des Aristophanes über das Einhein
bei Medern citirt: Wie, da er Meder ist, komm
Kameel? bei Sallustius, der nach einem Frag
sagt, daß die Römer unter Lucullus in A

[46]) Desmoulins l. c. Tom X. p. 223—225.

Mithridatischen Heere am Rhyndacus Flusse (Lycus zum Tigris in Armenien) zum ersten male Kameele erblickt (Ammianus Marcell. Lib. XXIII. 6. 56. sagt, wie Sallust, bei der Belagerung von Cyzicus), was aber schon Plutarch widerlegte (Lucullus 11. bei Plutarch), der jedoch deren Vorkommen nur in Asien bestätigt.

Um so auffallender wird es, daß weder Sallust noch Polybius, die als Staatsmänner, Krieger und Geschichtschreiber so genau mit Afrika und dessen Völkern zur Zeit der Scipionen und der Cäsaren bekannt waren, doch niemals des dortigen Vorkommens der Kameele erwähnen, so wenig wie Strabo und Plinius, die nach ihnen ihre Berichte zusammensetzten. Den Karthagern, die sich so viel mit der Elephantenzucht abmühten, muß der Gewinn, den sie von der Kameelzucht für ihre Handelskarawanen nach dem Innern Libyens hätten davon tragen können, gänzlich unbekannt geblieben sein. Der spätere Sallust hatte bekanntlich selbst den Bürgerkrieg unter Julius Cäsars Legionen in Afrika mitgemacht, war nach Jubas Besiegung Präfekt der Provinz Afrika oder Numidiens (Dio Cassius, Hist. Rom. Lib. XLII. 5 und XLIII. 9) gewesen, konnte zur Historie des Jugurthinischen Krieges aus den carthagischen Archiven, den Büchern des Königs Hiempsal (Sallust. Jug. XVII. 7) die schätzbarsten Nachrichten über afrikanische Zustände schöpfen, und sagte doch: daß die Römer zum ersten male Kameele etwa erst drei Jahrzehende früher vor ihm in Asien gesehen. Und eben so hätte dem Polybius, dem Begleiter des Scipio Africanus, der die Elephanten der Karthager wol kennen lernte, die Existenz der Kameele bei ihnen oder bei ihren afrikanischen Hülfsvölkern so wenig, wenn sie vorhanden gewesen, wie deren Benutzung zur Reiterei oder zum Transport der Armeen, entgehen können; und doch nennt er in seinem ganzen Werke nicht einmal den Namen dieses Thiers.

Als Jugurtha sich in die äußersten Südgrenzen seines mauritanischen Reiches, in die dortigen Wüsten, zurückgezogen (Dio Cassius, Hist. Rom. Fragm. ed. Sturz. T. I. p. 230) und im Süden des Atlas mit nomadischen Tribus verbündet hatte, wurden doch keine Kameele genannt, vielmehr als die Stadt Capsa von Marius belagert ward (Sallustii Jugurtha c. 89 und 91), mußten die Reiter die Rücken ihrer Pferde mit Wasserschläuchen belasten; woraus sich wol mit Sicherheit ergiebt, daß wenigstens Kameele nicht im Gebrauch waren. Wie die Ge-

schichtschreiber schweigen von Kameelen im Norden Afrikas, so auch die Geographen.

Strabo, dem die Kameele bei Peträern oder Nabatäern in Arabien aus eigner Anschauung bekannt genug waren (Strabo XVI. 776—777, 781), der über die Skeniten oder Kameelhirten (*Σκηνῖται Ἄραβες καμηλοβοσκοί*, Strabo XVI. 768), wie über die Kameelführer (*Καμηλῖται*, Str. I. 39) der Karawanen in Arabia felix, im rauhern Nordarabien, Nedschd und in Coelesyrien wie in Mesopotamien (Strabo XV. 727, XVI. 765, 767) wohl unterrichtet war, und schon die Dromedare, auf denen in Persien die Couriere ritten (*ἐπὶ δρομάδων καμήλων*, Strabo XV. 724), von den gemeinen Lastthieren unterschied, spricht doch in seiner Beschreibung Mauresiens, Numidiens (Land der *Νομάδες* bei Polybius, daher das verunstaltete lateinische Wort Numidae, das kein Volksname, sondern alle libyschen Hirtenvölker bezeichnete)[447]) und in dem ganzen Libyen von keinem Thier dieser Art. Er erschöpft sich in Aufzählung aller der merkwürdigen Thiergeschlechter in Mauresia, dem Lande der Mauresier bei Hellenen oder Mauri der Römer (Strabo XVII. 825, 826). Er rühmt die schnellen und folgsamen Pferde der Mauresier, die meist Wanderhirten geblieben; er nennt die Gätulier als das größte der libyschen Völker; die Pharusier, die jenseit der Wüste wohnen und zuweilen, wiewol selten, mit den Mauresiern verkehren, wo sie dann beim Durchmarsche durch die Wüste den Bäuchen ihrer Pferde die Wasserschläuche unterbinden (Strabo XVII. 828). Er kennt diese Völker bis zu den mit Bogen schießenden Nigriten, aber nirgends wird des Kameels auch nur von ferne erwähnt; so wenig wie bei Plinius (H. N. VIII. 26: Camelos inter armenta pascit Oriens) und Diodor von Sicilien, wo diese von denselben Gegenden Nachricht geben. Sogar bei den Gätuliern, von denen Strabo sagt, daß sie den Wanderhirten der Araber so sehr gleich seien, führt er doch nur Pferde und Schafe als ihre Heerden und keine Kameele an (Strabo XVII. 835).

Und dennoch, aller dieser negativen Zeugnisse ungeachtet, möchte es schwer sein, sich mit Desmoulins, wie schon der gelehrte

[447]) Gildemeister, nach Et. Quatremère, in Zeitschr. für die Kunde des Morgenlandes von Chr. Lassen. Bonn 1844. Band V. S. 85.

Quatremère[48]) bemerkt hat, für die Behauptung zu entſcheiden, daß das Kameel dem Norden Afrikas als einheimiſches Thier völlig gefehlt habe. Konnte es nicht in den innerſten Landſchaften der weitläufigen Sahara, zu denen weder Karthager, noch Römer, noch Ptolemäer auf ihren Elephantenjagden und in ihren Kriegen vordrangen, von denen ſie doch immer nur über die Begebenheiten in den libyſchen Geſtadeländern vollſtändigere Berichte hinterlaſſen haben, etwa im wilden, noch nicht von den Libyern gebändigten und in das Nomadenleben aufgenommenen Zuſtande dort, vielleicht auch in mehr beſchränktern Localitäten, einheimiſch geweſen und doch unbekannt geblieben ſein?

War es doch auch in Aſien offenbar anfänglich nur in gewiſſen Localitäten, wie in Nedſchd, Bactrien und Oſt-Turkeſtan vorzugsweiſe in ſeiner primitiven Heimath, ehe es ſich ſo unendlich weit mit den Völkerzügen und den Kriegsheeren der Eroberer durch ganz Vorder- und Mittelaſien verbreiten konnte. Bei Aegyptern mochte es aus religiöſen Urſachen proſcribirt ſein, oder als den rohern Hirtenſtämmen angehörig verhaßt, und darum nicht mit in die heilige Hieroglyphic aufgenommen; und wenn ſeine Figuren ſich auch in ſeltenen Einzelheiten auf Abbildungen der Kriegeszüge altägyptiſcher Könige unter den vielen fremdartigen Thiergeſtalten vorfinden ſollten, wie etwa am Memnonium (nach Hamilton, Aegypt.), ſo ſind dies wahrſcheinlich den Kriegen gegen aſſyriſche Herrſchaft angehörige Scenen, alſo aſiatiſche, auf denen ſie, wie Dureau De Lamalle (in Poliorcetic. p. 192—195) ſchon bemerkt hat, vorkommen konnten.

Wenn Quatremère einen Grund für das Daſein des Kameels im Gebiete des Königs Jugurtha in dem allgemeinen Ausdrucke des Salluſtius finden will, unter dem man auch Kameele ſubſumiren müſſe, ſo ſcheint uns dieſe Möglichkeit doch hier wenigſtens nichts zu beweiſen. Als Metellus im Kriege gegen Jugurtha die tief im Lande liegende Feſte Thala belagern wollte, ſagt Salluſtius im Jugurtha c. 75, habe dieſer die Laſtthiere (jumenta) alles andern Gepäckes entledigen und nur mit Getreide und Waſſerſchläuchen beladen laſſen, daß er außerdem aber noch ſo viel „domiti pecoris" habe zuſammentreiben laſſen, um

[48]) Quatremère, Mémoire sur Ophir, in Mémoire de l'Institut de France Acad. des Inscr. et B. L. 1845. T. XV. P. II. p. 394 etc.

das mit vielerlei Gefäßen zu beladen u. ſ. w.; wobei Quatremère[449]) meint, unter pecus müſſe man außer Pferden und Eſeln ſicher auch Kameele verſtehen, was uns aber keineswegs ſo nothwendig erſcheint. Eben ſo glaubte er in Herodots (IV. 192) Ausſpruche, daß Libyen alle wilden Thiere aufweiſe außer dem Hirſch und dem Eber, eine Beſtätigung für die dortige Exiſtenz des Kameels zu ſehen. Aber ein poſitiveres und in der That überraſchendes Datum iſt die Angabe in Jul. Caesar, De bello Africano, c. 68, wo von 22 eroberten Kameelen die Rede iſt, welche dem Könige Juba gehörten (A. Hirtii Comment. de bello Africano c. LXVIII. capto etc.... et Camelis XXII. regis adductis etc.), und welche in das Lager der Römer gebracht wurden; allerdings eine ſehr geringe Beute von einer ganzen Armee, die gewiß, wenn es Pferde oder andre in Afrika gewöhnliche Thiere geweſen wären, im Armeebericht keine Stelle erhalten haben würden. So aber ſcheint die ſeltne Erſcheinung eben die Urſache ihrer Anführung geweſen zu ſein, und wenn Quatremère darin einen Grund ſieht, die wildeinheimiſche Exiſtenz des Kameels in Libyen vorauszuſetzen, ſo könnte man umgekehrt es hier in Jubas Reiche vielmehr für ein neues erſt eingeführtes Zuchtthier halten. Daß ſo etwas in jenen außerordentlich bewegten Zeiten, als die Siege der Römer im Orient im vollen Zuge waren, und die mauritaniſchen Könige mit der Catoniſchen Gegenparthei an den Syrten (in Utica) gegen Marius, Sulla, Jul. Cäſar außerordentliche Anſtrengungen zur Verſtärkung ihrer afrikaniſchen Macht und Unabhängigkeit machten, möglich geweſen, läßt ſich wol ſchwerlich läugnen, da der große Gewinn eines ſolchen Laſtthiers, das nun aus den mithridatiſchen Kriegen und den ſyriſchen ſchon ſehr bekannt ſein mußte gegen frühere Zeiten, für die Kriegführung in dem libyſchen Afrika in die Augen ſpringen mußte, und dem Unternehmungsgeiſte der mauritaniſchen Könige eine ſolche Verpflanzung wol zuzumuthen war.

Doch fehlt uns auch für die Annahme einer ſolchen künſtlichen Verpflanzung des Zuchtkameels jedes hiſtoriſche Zeugniß und die Ausſage des A. Hirtius ſteht ganz vereinzelt da. Indeß war damals das Kameel ſchon im Nil-Delta keine mehr ganz unerhörte Erſcheinung wie zur Zeit der Pharaonen. Die Ptolemäer wurden durch ihr Königreich im Nilthale die Vermittler von Aſien

[449]) Quatremère l. c. in Mém. T. XV. p. 399.

und Afrika, seiner Völker, Sitten und Produkte. Lucian an einer Stelle seiner Werke spricht über die Unwissenheit der Aegypter vom Kameele, und fügt den Witz hinzu, dieselbe Indifferenz der Aegypter gegen die Kameele werde wol auch bei den Lesern seine schriftstellerischen Werke treffen, Niemand werde sich um sie bekümmern. Jene Unwissenheit macht er durch die Anekdote anschaulich, wo er bemerkt, daß Ptolemäus Lagi in Aegypten zwei Neuigkeiten eingeführt habe; nämlich das schwarze Bactrian und einen Menschen, dessen beide Seiten an Farbe verschieden waren. Er ließ beide im Theater zu Alexandria dem Volke zur Schau vorstellen. Als aber das gewaltige Thier, obwol es mit Purpur und Gold geschmückt war, auf der Bühne auftrat, setzte es die Zuschauer dermaßen in Schrecken, daß Alles von den Sitzen aufsprang und sich auf die Flucht begab. Das Thier wurde verlassen und starb. Dieses Geschichtchen würde, meinte Desmoulins, eine völlige Unbekanntschaft des Volkes in Alexandria mit diesem so friedfertigen Thiercolosse voraussetzen; denn wenn man mit dem Anblick des einbuckligen arabischen Kameels vertrauter gewesen wäre, so hätte der Schrecken vor dem allerdings noch gewaltiger aussehenden, vollzottigen schwarzen Bactrian doch nicht so groß sein können, weshalb man auch wol diese Erzählung auf sich beruhen läßt, obwol Lucian, wenn er schon einige Jahrhunderte später lebte, ein solches Factum wol wissen konnte, als Procurator von Aegypten, wo er in der zweiten Hälfte des zweiten christlichen Jahrhunderts lebte. L. De Laborde bemerkt wol sehr richtig, daß dieses Geschichtchen nichts beweisen könne[50]), wenn man bedenke, daß die eigentlichen ägyptischen, d. i. die aus Oberägypten kommenden Kameele insgesammt ganz hell und weißlich sind, also ein schwarzes eben so gut damals einem Publikum Schrecken einjagen konnte, wie noch heute ein solcher schwarzer Bactrian, der zuweilen in Syrien zur Schau herumgeführt wird, wo das Volk doch wol sehr mit dem Anblick des Kameels vertraut ist, stets staunende Volksgruppen um sich her versammele, wie dies in Europa auch der Fall sei.

Bald nach dieser Begebenheit unter dem nachfolgenden Regenten Ptolemäus II. Philadelphus (stirbt 247 vor Chr. G.), demselben, der die Karawanenstraße zwischen Berenike und Koptos für Kameeltransport und den Großhandel mit In-

[50]) De Laborde, Commentaire géographique etc. l. c. p. 36.

dien einrichtete (s. oben), werden die Lastkameele durch den Karawanenzug schon besser in Alexandrien, dem Welthafen, bekannt geworden sein, als zuvor, da er diesen zu seiner Residenz erhob. Doch als er nach den Eroberungszügen seinen großen Triumphzug feierte, führte er aus den besiegten Ländern, um das Volk staunen zu machen, auch die Thiere der Länder mit auf, die Athenäus (Athen. Deipnosoph. Lib V. c. 8)[51]) nennt: wie Giraffe, Rhinoceros, weißer Bär, Onager, Oryx, Büffel, Strauße, Elephanten, Hirsche. Wäre das Kameel schon zu bekannt gewesen, so würde man dies wol weggelassen haben. Aber drei Paare zusammengespannter Kameele folgten ebenfalls, Räderkarren ziehend, welche mit den Zelten der Barbaren (sicher Zeltaraber) beladen waren, darin die Weiber indischer (? d. h. orientaler) Nationen in ihrer Landestracht gefangen saßen. Auch waren Kameele dabei, die Lasten von 300 Pfund Weihrauch, und andre die 200 Pfund Crocus, Cassia, Cinnamom und allerlei Parfüms (unstreitig aus Arabia felix, oder Iran) trugen. Davor marschirten Aethiopen mit Geschenken, 600 Mann, die Elephantenzähne, und 200 Mann, die Ebenholzstämme trugen. So traten die Landesprodukte mit den Landeseingebornen auf, und die Kameellasten hatte nur Arabia felix liefern[52]) können, das so vieles zu diesem Triumphzuge beisteuern mußte. Und sollte nicht seitdem auch die Kameelzucht mit den arabischen Kameelführern im Nilthale um Koptos haben eingebürgert werden können, deren Widerwille bei dem modernen, durch Perser und Griechen nun schon so vermischten Volke des Nilthales schon längst geschwunden sein mochte? Wir glauben nun wenigstens einen historischen Fingerzeig gefunden zu haben über den Weg, auf dem diese Verpflanzung des Zuchtkameels nun auch gegen die Cyrenais der Ptolemäer und den einst karthagischen, nun numidischen und mauritanischen, maurusischen Westen des Erdtheiles fortschreiten konnte, wenn auch die Geschichte darüber Stillschweigen behauptet. Früher kommt keine historische Spur vom Dasein des Kameels im libyschen Westen vor.

Im vierten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung führt

[51]) Athenaei etc. Ed. Schweighäuser. Argentorati. 1802. T. II. p. 274. [52]) St. Martin bei Desmoulins.

Ammian Marcellin in dem afrikaniſchen Kriege unter den Kaiſern Valentinian und Gratian beim Jahre 370 n. Chr. G. an, daß die Bewohner der Leptis, des heutigen Tripolis, als ſie von barbariſchen Völkern überfallen wurden, den römiſchen Comes in Afrika, den Romanus, um Hülfe und Beiſtand riefen, der ihnen aber nicht zu Theil ward, weil dieſer von ihnen erſt Lieferung von Lebensmitteln und von 4000 Laſtkameelen verlangte, ohne die er ihnen nicht zu Hülfe kommen könnte (Ammian. Marcell. XXVIII. c. 6, 5), zu deren Anſchaffung die Ausgeplünderten zu Leptis ſich für unfähig erklärten. Eine ſolche Forderung ſetzte für jene Zeit ſchon eine ſehr verbreitete Kameelzucht in jener römiſch-afrikaniſchen Provinz voraus, ohne daß andere frühere Nachrichten uns über eine ſolche belehrten. Doch bei Procop finden wir, in deſſen Bericht von Geiſerichs Einfall in die Gebiete der Mauri (Mauruſii), daß dieſe auf dem Wege nach Tripolis den Vandalen mit der Verſchanzung ihrer Lager durch die Aufſtellung der zehnfachen Kameelreihen in der Kreis-Fronte ſo ſehr imponirten, daß dieſe dadurch für die Art ihrer Attacken, denn auch ihre Pferde-Reiterei ſcheute vor den fremden Thieren zurück, anfänglich wenigſtens in die größte Verlegenheit geriethen (Procop. de bello Vandalico, Lib. I. c. 8, 15 u. 4. p. 348 u. 349 Lib. II. c. 11, 8. p. 453 ed. G. Dindorfii). Doch unerſchrocken verließen die Reiter ihre geſcheuchten Pferde und hieben, als Fußvolk, ſich durch Niedermetzlung von 200 Kameelen eine Breſche in das feindliche Lager, das mit Allem, was es enthielt, ihre Beute wurde. Auch die Weiber der Mauri wurden ihre Gefangenen, die, nach Procop, bei jenen Barbaren die Zucht der Kameele wie der Pferde beſorgten.

Mit der Einrichtung der Berenikeſtraße für Kameeltransport war die Verbreitung dieſes Thieres in das Nilthal gegeben, und mit ihm wuchs unſtreitig die Anſiedelung arabiſcher Tribus, wenn dieſe nicht ſchon früher in den genannten Localitäten daſelbſt vorhanden war. Der Titel, den ſich ſeitdem der Statthalter der Thebais, nach Plinius und Andern, als Arabarcha beilegte, läßt auf eine frühe arabiſche Bevölkerung im obern Nilthale, in der Nähe von Koptos, zurückſchließen. Ihre friedliche Eintreibung der Zölle und Abgaben konnte nur ſo lange dauern, als eine kräftige Militairverwaltung jene Provinzen vor Ueberfällen von außen zu ſchützen im Stande war, oder in den erſten chriſtlichen Jahrhun-

derten[53]) dort die wilde Rotte durch den Einfluß der Prieſterſchaft gezügelt wurde. Als Sct. Antonius in die Einſamkeit der Thebais zog, hatte ſein Diacon Baiſan Kameele gekauft, um die Gläubigen zu führen, die zu den Anachoreten pilgerten; und als Sct. Hilarion die Eremiten am Nilufer beſuchen wollte, ritt er aus ſeinem Kloſter auf einem Kameel, das ihm Waſſer und Brot durch die Wüſte trug. Die Kameeltreiber kamen damals zu den Zellen der Eremiten und Mönche, um ihre Bagage durch die noch friedlicheren Wüſteneien weiter zu führen. Die koptiſchen Autoren ſprechen oft vom Kameele in jener Zeit. Aber mit den Verwirrungen des Römerreichs, mit dem 3. Jahrhundert, waren die römiſchen Grenzbeſatzungen nicht mehr im Stande, die Raubincurſionen der Saracenen mit ihren Kameelſchaaren über den Iſthmus und in das Nilthal zu ihren Stammesverwandten zurückzuhalten, ſo wie Ammian dieſe verzweifelte Noth von Aſſyrien bis zu den Blemmyern und Aethiopen ſchildert. Dieſe Zunahme mußte auch die Verbreitung der Kameelſchaaren immer weiter gegen den Weſten vorſchieben, zu Cyrenäern, Mauritanen und Vandalen, wo Beliſar ſie auch noch vorfand, als er die Provinz Afrika den Vandalen entriſſen hatte; und ihre Zahl war ſchon ſehr gewachſen, als nun die mohamedaniſche Periode vollends den ganzen Norden Afrikas mit Beduinen und ihren Gefährten, den Kameelheerden, überſchwemmte. Ueber dieſe letzte Begebenheit findet kein Zweifel ſtatt; über die Verbreitung des arabiſchen Kameels weſtwärts des Nilthales vor der arabiſchen, mohamedaniſchen Eroberung hegte St. Martin[54]) noch Zweifel.

Aber ſollte die große Zahl der Kameele bei den Mauri im nordweſtlichen Afrika nur allein aus der arabiſchen Verpflanzung hervorgegangen ſein? Allerdings haben ſich Rinder, Pferde und andere Heerdenthiere in Amerika und Auſtralien bekanntlich in kurzer Zeit von zwei und einem, ja faſt nur einem halben Jahrhundert zu außerordentlicher Zahl wilder oder verwilderter Heerden vermehrt. Konnte dies in einem an Raubbeſtien ſo überfüllten Erdtheile, wie Nordafrika, ſo leicht bei einem Thiergeſchlechte geſchehen, das ſich nur ſehr ſchwer und ſparſam fortpflanzt, und

[53]) Sct. Hilarionis vita, Vitae patrum p. 82; Apophthegmata patrum mon. ecclesiae graecae ed. Coteler I. p. 479 etc. bei Quatremère. [54]) Nota bei Desmoulins, Mém. l. c. p. 240.

das ohne des Menschen Beistand gar kein Mittel zu seiner Vertheidigung gegen Raubbestien in seiner Waffenlosigkeit, höchstens nur in seiner Schnelligkeit besitzt? Desmoulins[55]) meinte, allerdings müsse sich die Zahl der eingeführten Kameele erst im Innern Afrikas, am Niger und Senegal, sehr stark vermehrt gehabt haben, ehe es in solcher Anzahl in den nördlichen Gestadeländern Libyens in den Armeegebrauch aufgenommen werden konnte. Doch fehlen auch hierfür alle historischen Zeugnisse. Dagegen treten in den einheimisch afrikanischen Dialecten der Berber-Sprache, welche durch den Norden Afrikas verbreitet sind, auch einheimische Ausdrücke für das Kameel auf, die ohne allen Anklang an die so allgemeine Benennung, welche sich mit dem semitischen (arabischen, phönicischen oder hebräischen) über Asien, Europa und so auch über Afrika durch die arabische Uebervölkerung verbreitete, geblieben ist. Wir nehmen diesen Namen der Berber[56]) im allgemeinen Sinne, wie er von Aegypten bis zum Atlas bei arabischen Autoren gebräuchlich ist, indeß dasselbe Idiom bei den Eingebornen Schilah oder Tamazigt heißt. Diese Benennung tritt, nach Quatremère's Bemerkung, in dreierlei Hauptformen[57]) auf: als 1) Aram, 2) Amarot und 3) Elghoum, und erscheint als ein Hauptzeugniß dafür, daß das Kameel auch vom Anfang an bei den innerafrikanischen Bevölkerungen vom braunen libyschen oder nordafrikanischen Völkerstamme der Berber einheimisch gewesen; denn wenn das Thier auch zu ihnen erst durch Araber, wie bei allen Europäern und selbst bei Kopten und Aethiopen, Eingang gefunden hätte, so wäre, wie bei diesen, dann auch wol mit dem Thiere der semitische Name von den libyschen Völkerschaften wie von jenen aufgenommen worden.

Die erste Nachricht über dieses wichtige Datum gab Venture's Vocabulaire Berbère, der in dieser Sprache[58]) diese drei verschiedenen Benennungen aufzeichnete, wie er sie in dem Königreiche Tunis bei dortigen Berberstämmen im Gebrauch fand, wozu Langlès hinzufügte, daß dieselbe Sprache sich von dem Atlantischen Ocean, im Süden von Marokko, von Sus der Provinz

---

[55]) Desmoulins, Mém. l. c. [56]) Zeitschrift für Kunde des Morgenlandes von Chr. Lassen. Bonn 1844. B. V. S. 94. [57]) Quatremère, Mém. sur Ophir l. c. T. XV. P. II. p. 396. [58]) Venture und Langlès Sur la langue Berbère, im Mémoire sur les Oases p. 413, 430, in Horneman, Voy. éd. Langlès.

(Erdk. Afrika I. S. 909), gegen Oſt bis in die Ebenen von Kairouan (Erdk. Afrika I. S. 813) und nach Tunis verbreite, auch noch auf der Inſel Jerbi (ebend. S. 921), wie von den meiſten Völkerſchaften der innern Sahara geſprochen werde, zumal in denen der Beni Mezab. Bis dahin[59]) gingen überall die erſten Verfolgungen dieſes Berberſtammes durch Mohamedaner bei den Eroberungen der Araber, gleich im erſten Jahrhundert der Hedſchra. Die im marokkaniſchen Gebirge wohnenden nennen ſich Schuluhs (Chouloubhs) oder Shilluk (Shillha iſt der Plur.); die in den marokkaniſchen Ebenen aber Berber; die in den Gebirgen von Algier und Tunis Cabaylis, Gebalis, d. i. die Kabylen-Tribus. Aus Marsden's[60]) Forſchungen iſt es bekannt, daß dieſelbe Sprache auch die des zahlreichen Volks der Oaſenbewohner der Tuariks, der Siwah und Shilha iſt, bei denen Hornemann aus dem Munde eines Siwahers den Namen Lghum für das Kameel in ſein Vocabular[61]) verzeichnete, ſo daß wir alſo, wie ſchon J. Jones bemerkte, in mehr als 20 verſchiedenen libyſchen Provinzen dort dieſelbe Sprache noch heute verbreitet finden, die vor der modernen Einführung des Arabiſchen die Hauptſprache von Mauritania, Tingitana und der römiſchen Provincia Caesariensis in Nord-Afrika geweſen.

Aus den Vocabularien, welche die neuere Zeit aus dem Munde libyſcher Völker geſammelt hat, gehen noch mehrere einheimiſche Namen bei verſchiedenen Völkerzweigen hervor, die kaum daran zweifeln laſſen, daß das Kameel in Nord-Afrika einheimiſch geweſen, ehe das arabiſche dorthin eingeführt ward, da das bei den Schilluk durch Araber eingeführte neben dem einheimiſchen auch den arabiſchen Namen Kämelne[62]) beibehalten hat, wie in Darfur Kammel oder Camal, nach König, und in Timbuctu bei den dort nach Cairo reiſenden Arabern Jimmel (Dſchemmel)[63]).

1) Aram oder Araam iſt der Name des Kameels bei den Atlasbewohnern[64]), die ihre Einkäufe in Marokko machen, die ihr

---

[59]) Ebn Khaldoun, Histoire de l'Afrique sous la Dynastie des Aghlabites etc. p. Noel de Vergers. Paris 1841. p. 9—31.

[60]) W. Marsden, in Fr. Hornemann's Tagebuch ſeiner Reiſe nach Murzuck 1797—98. Weimar 1802. S. 235—239; ſ. Rennell ebend. S. 223. [61]) Hornemann, Tageb. a. a. O. S. 25. [62]) Gerſten, in Vaters Sprachproben. Leipzig 1816. S. 306, 319, 394.

[63]) Jackson, Account of Marocco p. 373. [64]) Ali Bey, Trav. T. I. p. 157.

eigenes Zahlenſyſtem bis 10 haben, dann aber die Zehner-Benennungen von den Arabern annahmen; dennoch aber ihren Kameelsnamen nicht von dem ſemitiſchen Namen verdrängen ließen. Ali Bey nennt dieſe Bergbewohner Brebes. Schon Höſt ſagt, daß ſie Berber, Breber oder Shilha heißen; ſie ſind alſo vom Berberſtamme. Dieſelben nennt Jackſon[65]), der Conſularagent in Marokko, Berebber und ſchreibt den Kameelnamen nicht wie Ali Bey mit zwei, ſondern nur mit einem Vocal: Aram; wol daſſelbe Wort Arume im Shelluh-Dialect der Siwah El Wah el Garbie, das auch unſer theurer Freund C. Waſhington[66]) nach Hodgſon in Marokko anführte. Höſt iſt der einzige, der ſchon den Namen Aram für das Kameel und Tarámt für die Kameelin angab[67]).

2) Den zweiten Namen Amarot finden wir nur in Venture's Vocabular aufgeführt.

3) Der dritte einheimiſche Name ſcheint noch am allgemeinſten verbreitet zu ſein. Nicht nur von Venture und von Hornemann in Siwah wird er Elghoum und Lghum geſchrieben, ſondern eben ſo von Jackſon; in den Oaſen Wadreag und Wurgelah[68]) Algom; in Siwah auch Algum; im Dialect der Beni Mezab, an der Nordgrenze der Sahara, auch Alom und Aloman; bei den Tuarik, den Bewohnern der Sahara, Alom; bei den Berber- und Kabylenſtämmen des franzöſiſchen Algerien, zwiſchen Conſtantina, Budjeia und Algier, Ellghoum und Elaghoman[69]).

Außerdem ſind andere bei afrikaniſchen Völkern einheimiſche Namen noch folgende, die gegenwärtig im Gebrauch ſind, von denen wir aber keineswegs, wie bei obigen Berber- oder mauriſchen und Saracenenſtämmen, hiſtoriſch nachweiſen können, daß bei ihnen der Gebrauch des Kameels als Hausthier ſchon in die Zeiten der Ptolemäer oder der Jugurthiniſchen Kriege zurückreiche.

In Darfur hat das Kameel zwar den arabiſchen Namen er-

---

[65]) Jackson, Account of Marocco p. 209, 223. [66]) Capt. Washington, R. N. Geogr. Notice of Marocco, in Journ. of the Roy. Geogr. Soc. of London 1832. Vol. I. p. 142. [67]) G. Höſt, Nachrichten von Marokkos und Fes. Kopenhagen 1781. S. 136.
[68]) Will. B. Hodgson, Notes on Northern Africa the Sahara and Soudan. New-York 1844. 8. p. 99, 102. [69]) Ebend. p. 86, 95, 97.

halten, aber nach Seetzen heißt es in der dortigen Mobba-Sprache in Dar Szeleh und dem Bargu der Furier auch Tormboh[70]). Browne[71]) führt keine Namen an, als nur den des weiblichen Kameels, Naka, was aber der arabiſche Name des Weibchens (Nâga bei Berggren) iſt. Die Thiere, welche er aus Weſt oder Süd nach Darfur kommen ſah, waren groß, weichhaarig, meiſt weiß oder lichtbraun, die von Oſt aus Kordofan kommenden dagegen dunkel und minder gelehrig. Als große Handels-Oaſe iſt es begreiflich, wenn Browne ſagt, es möge wenig Länder geben, in denen man mehr Kameele finde als im Lande Fur, wo auch ihr Fleiſch, obwol inſipid, doch geſund, eine häufige Nahrung ſei, zumal von Weibchen, die man dazu mäſte, deren Milch ebenfalls allgemein genoſſen werde. Im Winter, d. i. in dortiger Regenzeit, wird es von böſen Krankheiten überfallen, vielleicht weil es hier ſich ſchon ziemlich ſeiner ſüdlichſten Verbreitungsſphäre naht, gegen das waſſerreichere, gebirgige, ſüdlichere Dar Fertit. Auch fand es Browne nicht ſo tüchtig für die Arbeit, wie das Kameel im Weſten, im nördlichern, regenloſern Fezzan und im Oſten der Araber; auch ſoll es hier nicht ſo lange den Durſt aushalten können. Hier im Sudan tragen ſie ſelten über 500 Pfd., meiſt werden ſie nur mit 300 oder 350 belaſtet; dagegen in Aegypten mit 800 und 1000. Nach dem neueſten Werk des Sheikh Mohamed Ebn Omar el Tounſy[72]), der von den Jagden ſo vieler wilden Thiere in Darfur, wie vom Löwen, der Hyäne, dem Elephanten, dem Büffel, dem wilden Ochſen, dem Rhinoceros, der Giraffe, dem Strauß und andern ſpricht, ſieht man ſich vergeblich nach einem etwa wilden Vorkommen des dortigen Kameels um, wo man ein ſolches hätte am erſten erwarten können; er ſpricht nur von dem zahmen Kameele, welches dazu dienen muß, den Ertrag der Jagd heimzubringen.

Dem trefflichen Beobachter E. Rüppell, der den ſemitiſchen Namen des Kameels bei den Furiern beſtätigt, verdanken wir aber noch 6 andere Namen dieſes Thiers in den Nubaſprachen, wie er, im Gegenſatz der eingewanderten Dongolawi und der dortigen Beduinenſtämme der Araber, die in Oſten und Süden von Darfur wohnenden einheimiſchen Völ-

[70]) Seetzen a. a. O. [71]) Browne, Travels in Africa p. 258.
[72]) Jomard, Voyage au Darfour du Cheykh Mohamed Ebn Omar el Tounsy. Paris 1845. 8. p. 304, 311 etc.

kerstämme in Kordofan und am Bahyer Abbiad[73]) nennt. Von diesen haben zwei ebenfalls das semitische Wort angenommen, wie bei den Koldagi, die es Komul, und bei den Fertit, die es Kamalah nennen; indeß die andern dem Thiere ihnen eigenthümliche, einheimische Namen in ihren Sprachen geben. Bei den Schabun, in dem Gebirgslande Kordofans, heißt es Amlah; bei den dortigen Tribus der Schilluk Amalla; bei den Takele aber Bella; bei den Dgnke, die schon dem höhern Binnenlande anzugehören scheinen, Taror. Uebrigens halten die unter diesen sich etwa befindenden Neger-Tribus nur sehr wenige Kameele sowol als Pferde, sondern mehr andres Vieh.

Schon Bruce, und mit ihm Browne, Burckhardt und andere Beobachter, waren darin einstimmig, daß in dem obern Nillande, wo überall der semitisch-arabische Name des Kameels die Oberhand gewonnen zu haben scheint, von den Grenzen Aegyptens um die Nilcataracten, durch ganz Nubien und Dongolah, bis nach Sennaar zum Nordfuß des abyssinischen Hochgebirgs, die ausgezeichnetste Kameelzucht sei, und nur in neuern Zeiten mag, seit den Mameluckenvertilgungen und der zerstörenden Herrschaft Mehmed Alis an dem obern Verein der beiden Nilströme, von woher die meisten Armeen im Delta und in Arabien mit ihren erpreßten Transportthieren versehen werden mußten, jene Verarmung an diesen Heerden eingetreten sein, wenn sie nicht blos temporär stattfand, die Rüppell[74]) daselbst bei seiner Durchreise wahrnahm (1827).

Die Südverbreitung des Kameels scheint hier gegen Süden mit der tropischen Regenzone ihre Grenze zu finden, wo der schwarze, fruchtbare, glitschige, fette, grasreiche Boden beginnt, für den der Gliederbau des Kameels nicht gemacht ist, da das Auseinandergleiten seiner Hinterfüße das Kameel auf solchem Boden[75]) fast unnütz macht und leicht zu Falle bringt. In Schlamm und Sumpfboden brechen die Kameele, sagt Burckhardt[76]), leicht die Beine, die nur für den trocknen Boden gebaut sind. Sein sicherer Fußtritt zum Gehen und Laufen ist vorzugsweise auf Sand- und Kiesboden eingerichtet, wo es auch

[73]) Dr. Ed. Rüppell, Reisen in Nubien, Kordofan. Frankfurt 1829. S. 141, 151, 157 und d. Vocabular S. 370. [74]) Ebend. S. 39, 47. [75]) M. Wagner, Reisen in der Regentschaft Algier, 1836 bis 1838. Leipzig 1841. B. III. S. 67. [76]) Burckhardt, Trav. in Syria p. 206.

seine beste Nahrung findet, da es die fetten, mannshohen Gräser und saftigen Laubhölzer der regenreichen Tropenzone verschmäht. Dies mag auch die Ursache sein, warum die Verbreitungszone des Kameels weder in die Sumpf- und Waldregionen der Kolla und Mazaga am Nordfuße des abyssinischen Hochlandes hinaufsteigt, wo das Dromedar noch Linant, dem Reisenden, bis Mandera und Atbara [77]) im platten Wüstenlande die letzten guten Dienste that, auch überhaupt sich weder am Bahr el Abiad aufwärts, noch eben so wenig irgend auf die Südseite des Nigerstromes ausgedehnt hat, und warum die Kameelzucht bei den Negervölkern keinen Eingang finden konnte, sondern durchaus nur auf der libyschen Nordseite des Niger- und Senegalstromes zurückgeblieben ist.

Als Bruce [78]) zu seiner Zeit durch Sennaar zog, war alle Araber-Tribus dort in Bewegung, weil die Regenzeit daselbst (es war Ende April) begann, wo sie dann mit ihren zahlreichen Kameelheerden den schwarzen Boden der Regenzone verlassen, innerhalb welcher sogleich die Schwärme der Zimb, böse Mücken und Fliegen, wie plagende Wolken sich mit einstellen, welche die armen Thiere verfolgen, denen sie nur durch Wanderung gegen den Norden in ihre trocknen Wüsten von Mandarah und Barbar entgehen, wo sie dann bis im September verbleiben, weil dann die Regenzeit vorüber ist. Auf diesen Wanderungen dieser Hirtentribus, mit Kind und Kegel, mußten sie an Sennaar vorüber defiliren, was dessen Königen damals die Eintreibung einer Hauptabgabe erleichterte, wo überhaupt alles nach dem Kameelwerthe berechnet war. Wahrscheinlich gab diese gewaltige Herdenmenge Bruce die Veranlassung zur Ueberschätzung, wenn er sagte: manche der hiesigen Araber-Tribus, wie die Atbara, sind im Besitz von 200,000 Kameelinnen, und es sei unbegreiflich, was sie, trotz der häufigen Nahrung von Kameelfleisch, mit allen diesen anfangen möchten. Aber es ist bekannt, daß von hier aus die Karawanen Aegyptens bis Damaskus, Persien, Syrien und zum Sudan mit diesem trefflichsten Lastthier versehen werden, die freilich an den jährlichen Mekkapilgerzügen, an den fortwährenden Kaufmannskarawanen und vorzüglich bei den

[77]) Ad. Linant, Journal of a Navigation on the Bahr el Abiad to Will. Leake. Afric. Associat. 31. May 1828. p. 26 etc.

[78]) J. Bruce, Travels Sec. edit. Murray. Edinb. Tom. VI. p. 312.

Kriegführungen, wie wir dies in jüngſter Zeit bei Mehmed Ali geſehen, ungeheuern Abſatz finden.

Auf den Karawanenzügen und Transporten gehen zahlloſe Kameele zu Grunde und erliegen ihren Laſten; von dem Verbrauch der 20,000 Kameele zum Flottenbau Mehmed Alis, die alle auf der Landenge Suez[79]) fielen, war oben die Rede. Als Burckhardt[80]) vom Berge Serbal in der Sinai-Halbinſel durch den Wadi Faran und den Mokattab, dann durch den Wadi Schellal, an das Weſtende zur Sandplaine am Meeresufer in die große Pilgerſtraße einlenkte, ſah er ſogleich alles umher voll gebleichter Kameelsknochen liegen, wie faſt an allen großen Karawanenſtraßen durch die böſen Stellen der Wüſten, am mehrſten da wo der Sand am tiefſten liegt; denn in dieſem brechen die beladenen Kameele oft unter ihrer eigenen Laſt zuſammen. Es ſei ein Irrthum, bemerkt derſelbe Beobachter, zu meinen, das Kameel liebe den Sandboden; keineswegs; es durchwandert ihn allerdings mit geringerer Beſchwerde als jedes andere Thier, aber wo er tief iſt, ſinkt es bei jedem Schritt tief ein, ſtöhnt und erliegt oft. Der harte, trockne Kiesboden der arabiſchen und nubiſchen Wüſte, wie der Bucharen- und Kirgiſen-Steppen, iſt ihm der angemeſſenſte Laufboden.

Zu Burckhardt's Zeit (1813) war zu Esne in Ober-Aegypten der berühmteſte Kameelmarkt, wo die Biſharye und Ababde Araber zuſammen kamen, welche die beſte Kameelzucht im Nilthale, ja im ganzen öſtlichen Afrika[81]) haben; alſo, merkwürdig genug, in demſelben Völkergebiete, in welchem die älteſte Kameelverwendung zur Berenikeſtraße aus den Ptolemäer Zeiten uns bekannt geworden; denn die Biſharye wohnen im Süden der Berenikeſtraße, die Ababde im Norden zu beiden Seiten derſelben, zwiſchen dem Nilthale der Thebais und von Ebſambol bis zum Rothen Meere. Es iſt dieſes dieſelbe Gegend oberhalb der Syene Cataracten bis nach Sennaar, wo die große Sennaarſtraße durch die nubiſche Wüſte führt, eine Landkarawane, den Klippendiſtrict des Nilthales von dem antiken Meroë bis Syene vermeidend, die Burckhardt ſchon ſeit den alten Zeiten von Meroë für die begangene Cultur-

[79]) Mengin, Hist. de l'Egypte etc. T. I. p. 343. [80]) Burckhardt, Trav. in Syria. [81]) J. L. Burckhardt, Journey along the banks of the Nile to Dongola etc., in deſſ. Trav. Lond. 1819. pag. 2.

straße[82]) dortiger Völker hielt, auf welcher wahrscheinlich die älteste Anwendung des Kameels als Last- und Zuchtthiers in Afrika sich zurückführen ließ, da ohne dasselbe ein solcher Verkehr hier kaum als möglich gedacht werden kann. Landtransport ist hier, wo Kameele in so großer Menge aufgezogen werden, durch das Schiff der Wüste so wohlfeil wie Wassertransport, wie schon Burckhardt nachweiset.

Die nubischen Dromedare oder Schnellläufer sollen die besten sein und nur die von Nedschd zu Rivalen haben; Burckhardt's Thiere, der seine nubische Reise von Assuan mit 2 Dromedaren zurücklegte, waren so vortrefflich, daß sie von da bis Mahass[83]), 35 Tage lang, täglich 10 Stunden zurücklegten und für die ganze Zeit nur einen Rasttag brauchten. Hier war es, wo er die Erfahrung machte[84]), wie das Kameel, schon aus der Ferne einer halben Stunde eine Wasserquelle riechend, auf dieselbe losstürzt, wo aber auch der heiße S.O.-Wind, der Semoum, der sehr viel Sand und Staub mit sich führt, dem Kameel wegen seiner so weit vorstehenden Augen sehr beschwerlich werden kann. Auch war es hier, wo er sah, daß die Kameelführer vor der Abreise eines langen Zuges durch die Wüste, einige Tage zuvor, jeden Tag dem Thiere[85]) dreimal so viel Quantität Dhurra als gewöhnlich gaben, die sie ihnen in die Kehle hinabwürgten, um daran während der ersten Reisetage etwas Vorrath zum Wiederkäuen zu haben.

Obwol in Dongola am Nilstrom in Verfall, erfuhr doch E. Rüppell, daß die Kameelzucht weiter aufwärts gegen Sennaar, nämlich in Schendi[86]) und den östlich dem Nil anliegenden Landschaften gegen das Rothe Meer, noch immer sehr vorzüglich sei, und große Ausdauer wie Schnelligkeit die dortigen Kameele auszeichne; dennoch hörte er nie, weder hier noch sonst wo, von schnellern Märschen, welche ein Dromedar in 24 Stunden zurückgelegt, als von 35 bis höchstens 40 Stunden reden, und auch dieses letztere könne, sagt er, das beste Dromedar nicht länger als einen Tag aushalten, woraus er schloß, daß Sonnini's Angabe von 100 Wegstunden nur ein Mißverständniß sein könne, so wie vieles in dieser Hinsicht als orientalische Uebertreibung erscheine.

[82]) J. L. Burckhardt l. c. p. 120. [83]) Ebend. p. 2. [84]) Ebend. p. 292, 295. [85]) Ebend. p. 169. [86]) Dr. E. Rüppell, Reise in Nubien S. 108.

Auch die Neu-Franken, während ihrer Beſitznahme des Nilthales, erkannten den beſondern Werth dieſer Kameelzucht im obern Nilthale, die auch ſchon Edriſi[87]) im 12ten Jahrhundert rühmte, von wo jährlich das untere Aegypten mit ſeinen Kameelen damals verſehen ward, wie heute. Girard[88]) ſagt, daß von den Ababdes, die keine Pferde, ſondern nur Kameele hätten, die beſte Zucht ausgehe; und Lapanouſe[89]), daß von Sennaar jährlich einige Tauſend dieſer Thiere in das Delta gebracht würden, wohin mit der Darfur-Karawane zuweilen bis 15,000 Stück kämen; die beſten Dromedare, immer nur mit einem Buckel, aber von ſehr ſchlanker Geſtalt (daher ſchon ſehr richtig: graciliumque Camelorum bei Amm. Marc. XIV. 4. 3), mit feinern, beweglichern Gliedern, kleinem und geſtrecktem Kopf, mit feinem, kurzen Haar und größter Schnelligkeit. Dieſe ſind es, die vorzüglich als Couriere an die Höfe der Paſchas[90]) verkauft werden. Burckhardt berechnete, daß in den erſten 3 Jahren von Mehmed Alis Feldzuge in Arabien, aus Aegypten dahin 30,000 Kameele eingeführt waren. Viele feine und neue intereſſante Beobachtungen über die Kameele in Nubien und dem obern Nil-Thale hat Parthey jüngſt mitgetheilt[91]).

Im Süden der Biſharye-Araber liegt die Oſtküſte von Suakim, Arkeko, Dahalak und Maſſaua am Eingange des äthiopiſchen Hochlandes, entlang der Tigreterraſſe, wo das Fleiſch des Kameels noch bei Feſten häufig verſchmauſet wird, wo aller Transport noch auf Kameelrücken geſchieht. Aber nur von der Hafenſtadt Arkeko landein auf der Küſtenterraſſe kann es noch als Laſtthier dienen, bis zum Fuße des wildklippigen 8000 Fuß hohen Taranta-Paſſes[92]), von wo es von Salt wie von Rüppell zurückgeſchickt werden mußte; denn ſchon bis zur Terraſſe von Dixan, noch weniger nach Gondar und zum abyſſiniſchen Hochgebirge ſteigt eben ſo wenig wie zum Kaſchmirpaſſe kein Kameel mehr empor. Zwar reicht es auf dem Küſtengrunde noch weiter ſüdwärts, wo die Excremente des Thiers

[87]) Edrisi bei Jaubert T. I. p. 41 und 42. [88]) Girard, Mémoires sur l'Egypte III. p. 68. [89]) Lapanouse l. c. T. IV. p. 98; vgl. Burckhardt, Bemerkungen über Beduinen und Wahaby. Ueberſ. Weimar 1831. S. 357. [90]) De Laborde, Comment. l. c. p. 37. [91]) Dr. G. Parthey, Wanderungen durch das Nilthal. Berlin, 1840. S. 225—290. [92]) Salt in Lord Valentia, Trav. in Abyssinia Vol. II. p. 482; E. Rüppell, Abyſſiniſche Reiſe Th. I. S. 303, 317.

sogar zum Waschen des Leibgeräthes gebraucht werden, unstreitig wegen ihres Natrongehaltes, da wo die gewöhnliche Seifenpflanze, die Septe (Phytolacca abyssinica), deren Saamenkapseln sonst zum Waschen dienen, etwa fehlen sollte. Hier ist es, wo, nach Salt[93]), längs der ganzen Küste der Rackbaum (Avicennia tomentosa bei Bruce) in Dickichten wächst, dessen Blätter, von sehr bitterm und säuerlichem Geschmack, eine Hauptnahrung der dortigen Kameele ausmachen, die sie sehr stärken soll.

Auch südwärts bei den Adaïel oder Danakil[94]) bis Tadjura, Zeila und Berber, wo der wilde, arabisch gemischte Küstentribus bis Hurrur und Adel vorherrscht, ist noch starke Kameelzucht des Einbuckels einheimisch; aber wo ihm der Abyssinier vom hohen Schoa mit seinem kühlen, klippigen, wasserreichen Hochgebirge entgegentritt, und wo der wilde Galla-Tribus mit seinen Raubzügen zu Roß und zu Fuß umherschweift, da ist der Verbreitungssphäre des Kameels seine Naturgrenze gesteckt; da beginnt ein anderes, nicht mehr arabisches, sondern äthiopisches Umherschweifen der Gebirgstribus und anderer Jagd- und Hirtenvölker, als das der libyschen und arabischen flachen Plainen.

Auf der Reichsgrenze von Schoa, bis zu welcher, von der Meeresküste eine Strecke von 40 bis 50 Tagemärschen am Hawasch-Flusse aufwärts, noch Kameelkarawanen der Adaïel mit der schweren Bagage der letzten britischen Mission hinaufkeuchten, wurden diese Thiere nun zu Farri[95]) ganz unbrauchbar; 600 Menschen, als Lastträger, wurden vom abyssinischen Monarchen von da an zum Transport bis Ankobar befohlen, die einen Zug von einer halben Stunde lang hintereinander die Klippen des Hochlandes emporzuklimmen hatten, das nun in seiner ungeheuern Ausdehnung bis zu den Quellen des Tacazze, des Bahr el Azrek und el Abiad, wie zu denen des Goschop, durch seine alpine Wildheit ganz ungangbar[96]) wird für den Kameelschritt, daher es auch in der so inhaltreichen abyssinischen Fauna des Dr. Roth[97]), in welcher nur Pferde, Ochsen, insbesondere aber Esel, als die

---

[93]) H. Salt, Voyage to Abyssinia. London 1814. 4. p. 173.
[94]) Major C. Harris, The Highlands of Aethiopia. Lond. 1844. 8. Vol. I. p. 343, 345, wo eine Abbildung des Adaïel-Kameels.
[95]) C. Harris, The Highlands l. c. I. p. 337, 362. [96]) Isenberg and Krapf, Journals etc. London 1843. 8. Part. III. p. 204.
[97]) Dr. Roth, Shoa Fauna, bei Harris l. c. Vol. II. App. p. 424.

Hauptlaſtthiere der Abyſſinier erwähnt werden, keine Stelle erhalten konnte.

Nur wo auch hier noch am flachen Küſtenſaume die dürre libyſche Sand- und Wüſtennatur mit wenig Abwechslung ſüdwärts bis gegen den Aequator fortzieht, breitet ſich auch noch die Kameelzone [98]), wenn ſchon nur als ſchmaler Küſtenſtreif, aus, weil von der Landſeite her die Stämme der unbezwingbaren, wilden Gallavölker den hieſigen friedlichern, Handel treibenden Samauli und Sowahili (Sowahal, ſ. Erdk. XII. S. 629—630) den Eingang in das Binnenland verrennen. Wo aber nur einiger freier Raum war, da ſah Captain Owen, bei ſeiner Beſchiffung dieſer Oſtküſte Afrikas, von Berbera um das Cap Guardafui und Adel bis Mogadoxo (Mukdiſha) und zur Mündung des Dſchob- (Juba oder Goſchob) Fluſſes, noch viele Kameele, wahrſcheinlich bis dahin verbreitet durch ihren lebhaften Verkehr mit der gegenüberliegenden ſo kameelreichen Küſte von Oman und Hadhramaut. Durch Hülfe dieſer Laſtkameele ſollte der Imam von Maskate auch von da ſchon die mehr landein noch im ebenen Lande liegenden Marktſtädte Marka und Brava ſich ganz neuerlich erſt unterworfen haben.

An der ganzen afrikaniſchen Südoſtküſte jenſeit des Aequators, obwol dieſelben Sowahili bis zur Delagoa-Bai ſich ausdehnen ſollen, wo früher arabiſche, ſpäter portugieſiſche Anſiedlungen ſtattfanden, wird, ſo wenig wie bei Kafferſtämmen, mit denen, wenn ſie auch arabiſcher Abſtammung ſein ſollten, doch das Kameel wenigſtens nicht mit als Hausthier an das Südende des Erdtheils einwanderte, in neuern Zeiten nie des Vorkommens der Kameele erwähnt; und eben ſo wenig an der afrikaniſchen Weſtküſte der Südhemiſphäre, ſo weit Capt. Alexander dort nordwärts bis zu den Damaras [99]) zum ſüdlichen Wendekreis vordrang. Wenn irgend ein Land der Südhemiſphäre mit ſeinen regenarmen Steppen, Kies- und Sandflächen, mit ſeinem dornigen Mimoſengeſträuch, mit ſeinen dürren Graſungen geeignet geweſen wäre zum Kameellande, ſo wäre es das ſubtropiſche Südende Afrikas geweſen; aber trotz der Mannigfaltigkeit ſeiner unzähligen

[98]) Capt. Owen, Narrative of Voy. to explore etc. London 1833. 8. Vol. I. p. 356, 357. [99]) Capt. J. E. Alexander, Expedition of discovery into the Interior of Africa. Lond. 1838. Vol. I. p. 161, 191, 215, 298, 261, 276, Vol. II. p. 15, 121, 144, 150, 190, 216 u. v. a. O.

Antelopen, Rinder, Zebras und anderer coloſſaler Thiergeſchlechter ſuchte man hier vergeblich nach einem Heimathlande einer wilden Kameelſpecies, vielleicht weil dort ihr ſüdlicher Repräſentant als Wüſtenthier, die Giraffe (Camelopardalis), ſie erſetzen ſollte.

Die ſeltſame Nachricht, welche einſt Marco Polo [800]) von der Inſel Magaſtar der Mohamedaner (Madagaskar), damals von arabiſchen Coloniſten bewohnt, gab, daß ſie viel Handel trieben und als Hauptnahrung Kameelfleiſch genöſſen und dieſes jedem andern vorzögen, würde die ſchon damalige Verbreitung des Kameels ſo weit gegen den Süden mit kühnen arabiſchen Schiffern vorausſetzen laſſen. Da aber der edle Venetianer dieſe Inſel nicht ſelbſt beſuchte und die Sache wol nur arabiſchen Nachrichten nacherzählte, das Kameel ſich aber auf der Inſel ſchon zu Flacourt's [1]) Zeit nicht vorfand, ſo vermuthete ſchon dieſer Autor, daß jener Venetianer die dort einheimiſchen ſchönen Rinder mit dem Fettbuckel, eine Hauptnahrung der Inſulaner, mit der Erzählung vom Kameele verwechſelt haben möchte, und daß dieſe Nachricht alſo ein Irrthum ſei, womit auch Marsden übereinſtimmt. Von einer Verpflanzung, die, nach Dr. Langsdorf, vor einiger Zeit mit dem Bactrian nach dem Cap der Guten Hoffnung vorgenommen ſein ſoll, iſt uns keine nähere Nachricht zugekommen; einen Erfolg ſcheint ſie wol nicht gehabt zu haben; Lichtenſtein erwähnte noch keines dortigen Vorkommens von Kameelen in ſeinem claſſiſchen Werke über die Cap-Colonie, und die Fabel des Reiſenden Donovan [2]), der bis zum 24° ſüdl. Breite das Kameel in Afrika entdeckt haben wollte, hat ſich nicht beſtätigt, da er das Land der Giraffen (der Camelopardales) für das Land der Kameele gehalten, indem die Coloniſten daſelbſt das dort einheimiſche Thier auch mit dieſem Namen belegen.

Auch die ganze tropiſche Weſtſeite Süd- und Mittel-Afrikas entbehrt das Kameel, ſo weit die tropiſchen Regenzone und die eigentlichen Negerländer reichen; bis zum Senegal bleibt dieſes Laſtthier ausgeſchloſſen von der Negerwelt, wo nun der Neger ſelbſt zum Laſtthier werden mußte, der unter ſeiner eigenen Bürde in ſo vielfacher Hinſicht ſeufzt. Denn obwol der Eſel ein Hauptlaſtthier in den Thei-

[800]) Marco Polo, Trav. ed. Marsden. Lib. III. c. 36, p. 706 und Nota 1435. [1]) Flacourt, Directeur de la Comp. Franc. etc., Relation de la Grande Isle Madagascar. Paris 1661. Avant-propos fol. 3, a. [2]) Journal de Francfort 1810. Nr. 78.

len der Negerländer war, die Mungo Park[3]) beſuchte, ſo fehlte er doch vielen andern Gebieten derſelben ganz, und eben ſo ſind zwar Büffel und Ochſen in verſchiedenen Gegenden Innerafrikas, wie z. B. in Bornu, die Hauptlaſtthiere, aber in vielen Ländern der Negervölker ſind ſie auch nicht dazu abgerichtet, und alle Laſt fällt dann auf die Schultern des Negers, der, wenn er auch in ſeiner Heimath Nichtſclave oder ein Freier iſt, doch nur zu oft zur Plage eines Laſtthiers erniedrigt bleibt. In den verſuchten Querreiſen[4]) der Portugieſen durch die Mitte des Erdtheils zwiſchen 12 bis 18° N.Br. von Angola nach Mozambik kommt keine Spur des Kameels vor; leider ſcheint es auch unfähig, dem Negerſtamme in dieſer Beziehung, wie dem ſemitiſchen patriarchalen Zuſtande, Dienſte zur menſchlich-würdigern Entwickelung leiſten zu können. In Congo und Loanda[5]), wo man den Verſuch gemacht hat, dieſes Wüſtenthier einzuführen, kann es den fetten Boden nicht ertragen, es erkrankt bald an den Füßen, wird träge und untauglich zu anſtrengenden Märſchen. Am Zaire-Fluß, unter 6° ſüdl. Breite, von Embomma dem Sclavenmarkte aufwärts, mißglückte die ſo traurig endende Expedition[6]) des Capt. Tuckey und ſeiner trefflichen Begleiter, weil der völlige Mangel der Transportthiere zum Innern zu große Anſtrengungen erheiſchte, denen alle zu eifrigen und des Climas ungewohnten Europäer erlagen.

An der ganzen Küſte Guinea fehlt das Kameel. In Timani und Solimana, unter 10° nördl. Br., bis wohin Major Gordon vordrang, waren zwar zahlreiche Rinderheerden und ſelbſt ſchöne Pferde[7]), die aber auch erſt ſeit kurzem durch die Mandingo aus dem Stromgebiete des Joliba, aus dem Sangaralande, in dieſe ſüdliche Ferne eingeführt waren, das Kameel aber war gänzlich unbekannt. Jedoch nordwärts des 10° N.Br. in dem Quellgebiete des Senegal und Gambia, in Futa Djallon, dem Mandingolande, wo Mollien die Stadt Timbo erreichte, fehlte zwar dieſes Laſtthier auch, und Han-

[3]) Mungo Park, Trav. in Africa. Lond. 4. p. 12. [4]) Bodwich, Account of the discoveries of the Portuguese in the interior of Angola and Mozambique. Lond. 1824. 8. a. v. O. [5]) Dr. G. Tams, Die portugieſiſchen Beſitzungen in S.W.-Afrika. Hamburg, 1845. S. 155. [6]) Capt. Tuckey, Narrative of an Expedit. to Congo. Lond. 1818. 4. p. 121, 129, 183, 200, 357 etc.
[7]) Maj. Alex. Gordon, Laing Trav. in Timanee and Solimana. Lond. 1825. p. 349.

del, der aus dem Thale des Nigerstromes dahin geführt wurde, hatte die große Beschwerde, daß alle Waare auf den Köpfen und Schultern der Menschen über das Gebirgsland dieses hohen Sudan getragen werden mußte; hier aber war das Kameel doch wenigstens schon seiner so nützlichen Eigenschaften wegen gekannt und erwünscht, und seine Majestät der dortige König dieses schönen und reichen Gebirgsstaates hatte eine große Belohnung für denjenigen versprochen, der das erste Kameel [8]) in sein Königreich einführen würde, wohin es vielleicht seitdem (seit 1820) verpflanzt worden sein mag. Auch noch weiter nördlich, im Gebiete des Gambia, doch noch südwärts des Senegal, fehlte dieses Thier; denn Mungo Park, auf seiner zweiten großen, traurigen Wallfahrt zum Nigerstrome, mußte am Cap Vert nur mit Packeseln [9]) vorlieb nehmen, ein halbes Hundert zum Transport seiner Bedürfnisse, die aber zu Pisania, am mittlern Gambia, schon wieder mit neuen ersetzt werden mußten, welche fast alle den Strapazen erlagen, ehe sie das Ufer des Jolibastromes erreichten. Erst als derselbe kühne Entdecker des Nigerstroms auf seiner ersten Reise vor Sego, an dessen Nordufer, in die Gefangenschaft der mohamedanischen Mauren im Königreich Ludamar gerieth und in das Lager von Benown geschleppt wurde, sah er auch hier in dieser Wüste, von alten numidischen Hirten- und aus Arabien eingewanderten Beduinenstämmen bewohnt, zum ersten male das ihnen unentbehrliche Wüstenthier [10]) auf seinem ächt libyschen, trocknen Sandboden wieder. Hier auf der dürrsten sandigen Sahara, sagt er, fiel ihm recht sehr die außerordentliche Beweglichkeit der obern Lippe des Kameels auf, durch welche es im Stande war beim Vorübergehen auch das kleinste Blättchen vom Dornstrauch oder zwischen den Kieseln der Sandwüste aufzulesen. Hier auf der Grenze der tropischen Regenzone, nordwärts durch das Gebiet des mangelnden Regenniederschlags, dehnt sich nun wieder die Zone der Kameelverbreitung weiter durch die ganze nördliche Hälfte des Erdtheils aus.

Bei mauriſchen Horden kann die zahlreiche Kameelzucht

---

[8]) G. Mollien, Reise in das Innere von Afrika. Deutsche Uebers. Weimar 1820. S. 242. [9]) Journal of a Mission to the Interior of Afrika in the Year 1805. by M. Park. Lond. 1815. 4. p. 8, p. LVIII u. a. O. [10]) Mungo Park, Travels (1795—97) into the Interior of Africa etc. Lond. 1799. 4. p. 111, 120, 156.

icht auffallen, ſelbſt ſo weit ſüdwärts, bis zum 15° N.Br., a ſchon ſeit der Römer Zeiten, wie wir oben ſahen, dieſelbe ei ihnen im Gange war. Unter den zahmen Thieren, bemerkte Mungo Park[11]), könne hier das heiße Clima der Wüſte nur das Kameel allein aushalten, deſſen Milch den Mauren nähre, deſſen Fleiſch, ſo trocken und unſchmackhaft es auch ſei, doch dem letztern eſſer ſchmecke als alles andere Fleiſch. Durand[12]) ſagt, daß ſie uch in der Wüſte am Senegal den Urin des Thiers trinken.

Da dieſe Mauren mit ihren Horden im Februar, d. h. im Sommer, wenn alles dort aufzutrocknen beginnt, ſüdwärts gen die Negerſtaaten wandern, dieſe überfallen, plündern und ch erſt im Juli, wenn daſelbſt am Nigerſtrom die Regenzeit eginnt, wieder nordwärts in ihre Wüſtenſtriche zurückziehen wie die Araber in Sennaar), ſo iſt das Thier recht eigentlich für hre Lebensweiſe unentbehrlich; es diente ihnen ſeit mehr als einem halben Jahrtauſend die grauſame Uebermacht über die dortigen Negerſtaaten auszuüben, die jedes Jahr durch ſie in Schrecken eſetzt werden; und ſo hat ſich unſtreitig hierdurch auch auf allen dieſen Grenzſtrichen durch die Mitte Afrikas der Name es Kameels in den einheimiſchen Negerſprachen in den annigfaltigſten und eigenthümlichen Benennungen verbreitet, ie ſowol von denen des ſemitiſchen wie des berberiſchen Sprachſtammes gänzlich abweichen, aber deshalb keineswegs u dem Schluß führen dürfen, daß alſo das Kameel darum auch ei dieſen Völkern des Negerſtammes einheimiſch ſein müſſe, da, ie ſchon geſagt, die mittelafrikaniſche Sphäre der Kameelgrenze überall vor dem Gürtel der Negervölker und ordwärts der tropiſchen Regenzone in das ſubtropiſche egenarme Libyen zurückweicht.

Um ſo überraſchender iſt es, hier in dem weſtlichen Ocean das Kameel ſogar als einen Inſelbewohner vorzufinden, nämlich uf den canariſchen Inſeln, wo A. v. Humboldt[13]) ihnen, s waren weiße Kameele, vor der Stadt Laguna, etwa 2000 Fuß ber dem Meere, auf der Inſel Teneriffa begegnete; nur leicht eladen, um die Waaren von der Duane in die Magazine der

[11]) Mungo Park l. c. p. 158. [12]) Durand, Voy. au Senegal Vol. II. p. 75. [13]) Al. v. Humboldt, Reiſe in die Aequinoctial-Gegenden 1799—1804. Tübingen 1815. 8. Th. I. S. 150; franz. Ausg. Relation hist. I. p. 165, 221—223, V. p. 221—225; Essai politique II. p. 689.

Kaufleute zu tragen, wo sie mit 900 Pfund bis zu 13 Centnern belastet werden konnten. Auf Teneriffa sind sie, sagt der berühmte Reisende, nicht sehr gemein, indeß sie sich zu Tausenden auf den beiden Inseln Lancerote und Fortaventura vorfinden, welche beide, dem afrikanischen Continente näher gelegen, ihnen mehr analoges Clima und Vegetation besitzen. Auf Teneriffa pflanzt es sich nur selten einmal fort, und vorzüglich nur in dem einen Distrikte Adexe, wo die Zuckerrohrpflanzungen am bedeutendsten sind. Diese Lastthiere, erfuhr v. Humboldt, sollten, so wie die Pferde, erst im 15ten Jahrhundert von den erobernden Normannen auf dieser Inselgruppe eingeführt sein. Die Guanen oder Guanchen, die alten heidnischen Inselbewohner, kannten sie nicht, was sich leicht aus der Schwierigkeit der Ueberschiffung eines so schweren Thieres auf schwachen Kähnen von ihrem eigenen Heimathsitze, dem Atlaslande, auf ihre Inseln erklären ließe. Nach Borda[14]), Pingré, Le Dru und Bory de St. Vincent scheint dieses Thier am besten auf der sandreichen Insel Fortaventura zu gedeihen, und von da nach Adexe auf Teneriffa erst übergeführt zu sein. Riley[15]) sah auf der Insel Lancerote das Kameel vorzüglich dazu benutzen, aus dem Innern des Landes die Ballen der Barilla an die Küste zu bringen; nach ihm soll es dort ein Alter von 50 bis 60 Jahre (?) erreichen. Von Lancerote wurden die Kameele, wie Al. v. Humboldt berichtet[16]), durch den Marquis de Toro nach Venezuela in Mittelamerika verpflanzt, doch nicht zum ersten male in die Neue Welt, da schon zu des Pater Acosta Zeit[17]), im 16ten Jahrhundert, dergleichen an den Fuß der Anden nach Peru gebracht waren, die aber dort wieder ausstarben, indeß die in Venezuela zu gedeihen schienen. Wie sehr sei es zu bedauern, bemerkt derselbe Gelehrte, daß nicht schon die Spanier, wie einst die Mauren nach Granada das Kameel mit hinüberführten, wo es noch heute in den dortigen Küstenstrecken nützliche Dienste leiste (eine Zeitlang, sagt Dillon[18]), war es sogar in Aranjuez als Hausthier des Hofes benutzt), dasselbe

---

[14]) Borda et Pongré, Voy. I. 104; Le Dru, Voy. I. p. 42; Bory de St. Vincent, Essay s. les Isles Fortunées. Paris 4. p. 269; Mc Gregor, Die canarischen Inseln. Hannover 1834. 8. S. 62, 164.
[15]) J. Riley, Loss of the Brig Commerce etc. p. 429. [16]) A. v. Humboldt, Reise a. a. O. Th. III. S. 155—157. [17]) P. Jos. de Acosta, Historia natural y moral de las Indias en Sevilla. 1590. 4. Libr. IV. c. 33, fol. 277. [18]) Dillon, Trav. p. 126.

nicht auch gleich bei der Entdeckung Amerikas, wie andre Hausthiere, hinüber führten, ſo daß dieſer Erdtheil Jahrhunderte hindurch eins der kräftigſten Mittel miſſen mußte, wodurch die innere Verbindung und der Austauſch der Ländererzeugniſſe erleichtert werden konnte. A. v. Humboldt ſchlug der ſpaniſchen Regierung vor, eine ſolche Verpflanzung der Kameele im Großen ſelbſt zu verſuchen. Einige Hunderte dieſer nützlichen Thiere auf dem weiten Umfang von Amerika an warme und trockne Orte vertheilt, würden in wenig Jahren einen ſpürbaren Einfluß auf die Beförderung des öffentlichen Wohlſtandes haben. Durch Steppen getrennte Provinzen würden einander dadurch näher gerückt werden; verſchiedene Erzeugniſſe des innern Landes würden an den Küſten im Preiſe fallen, und durch Vermehrung der Kameele, zumal der Hadjins, der Schiffe der Wüſte, würden Handel und Gewerbfleiß neues Leben erhalten.

Was hier als Vorſchlag für die neue Welt von einem edeln Cosmopolitiker ausging, und was in unſern Tagen für das Land der Landes de Gascogne in Südfrankreich [19]), oder zu größerm Heil des Continentes von Neu-Holland vielfach beanſprucht worden, war auf aſiatiſchem Boden vom Anfang des Werdens der Völker an Heilsordnung für das dort bevorzugte Menſchengeſchlecht geweſen, im libyſchen Nordafrika aber geworden durch den eigenthümlich ſich entwickelnden Fortſchritt des Völkergedränges und der Völkergeſchichten der Alten Welt. Wenn auch hier nur in der nördlichen Hälfte des Erdtheils, und obwol durch Ptolemäer auf friedliche commercielle Veranlaſſungen, doch vorzüglich meiſt zum Kriegsgebrauch bei mauriſchen und zu Eroberungszügen bei arabiſchen Einwanderungen, die Beförderungsmittel der anfänglichen Verbreitungsſphäre des Kameels bei libyſchen Völkern geweſen zu ſein ſcheinen, weniger das Bedürfniß patriarchaliſchee Lebensentwicklungen, wie bei hebräiſchen und urſprünglich arabiſchen Völkerstribus: ſo mußte doch auch hier das große Reſultat, eine Förderung der Civiliſation des Menſchengeſchlechtes, dadurch ſtattfinden. Denn was wäre das heutige Nordafrika ohne Kameel und Karawanenzüge, die nur allein den dortigen allgemeinen Völkerverkehr bedingen; es hätte nur eine Gruppe iſolirter Oaſen mit ſich gegen-

[19]) L. de Laborde, Commentaire géographique sur l'Exode l. c. p. 36.

seitig durch ihre schärfer entwickelten Individualitäten und Egoismus abstoßenden, feindseligen Völkergruppen, ohne allen Zusammenhang, bleiben müssen, die, durch undurchdringbare Glut-Sandmeere und Wüsten von einander geschieden, nie zum Bewußtsein gemeinsamer menschlicher und göttlicher Verhältnisse hätten gelangen können, wie dies bei den Austral-Insulanern der Fall war, so lange sie noch unverbunden durch das Schiff der Meere blieben, wie hier durch das Schiff der Wüste in vorkarthagischen und vormohamedanischen Zeiten. Seitdem erst trat der atlantische Westen mit dem nilotischen Osten und die nigritische Mitte mit dem mauritischen Norden in dauernden Wechselverkehr; ein Verkehr, der sich nun zum Karawanenhandel im Großen und zu Mekkapilgerfahrten der mohamedanischen Welt steigern konnte.

Nur dadurch konnte der Senegal mit dem Nil in Verbindung treten und Tombuktu (Timbuctu) quer durch die Wüste mit Marokko; eben so Tripolis mit Bornu und Sukatu, und diese Gegend mit Darfur, Kordofan, dem Sennaar und dem Nildelta. Bis zum Norduser des Senegal wandern die mauritischen Tribus zu den Gummi-Wäldern an der Escale du Desert, um ihre Kameele mit den Gummilasten für den europäischen Handel zu beladen. Am Norduser des Nigerstromes, wo es am Eingange der libyschen Wüste liegt, hat daher das berühmte Emporium Tomboktu (Timbuctu) seine Kameelzucht und konnte zu seiner Zeit, wie auch der Marktort Tekrur[20]) noch etwas weiter südlich, wo schon Edrisi weit früher Kameelheerden (im Jahre 1150) nannte, nur dadurch zu einem Hauptmarkt und Centralverkehr des Sudan mit den Küstenstaaten der Berberei gelangen. Leo Africanus (1500 n. Chr. G.), der zur Blüthezeit desselben als Augenzeuge sein Werk niederschrieb, sagt: der König von Tomboktu[21]) schickt, wenn er den numidischen Kaufleuten eine wichtige Nachricht eiligst bekannt machen will, den Boten mit einem Rawahil (d. i. einem Laufkameele, Dromedar) ab, welches den 900 Meilen betragenden Weg von Tomboktu nach Darha, oder Sedschelmesse, in 7 bis 8 Tagen

[20]) Edrisi bei Jaubert T. I. p. 14, 207. [21]) Joannis Leonis Africani de totius Africae descriptione Libri IX. Antverpiae A. 1556. Lib. IX. fol. 291; bei G. W. Lorsbach, Deutsche Uebersetz. Herborn 1805. S. 569.

vollendet; der Bote muß freilich mit den Wüſten, ſagt Leo, auf das genaueſte bekannt ſein; er bekommt für die Hin- und Herreiſe 500 Dukaten. Da 5 große Hauptſtraßen in Tomboktu und viele kleinere zuſammen laufen und ganz Nordafrika durchſchneiden, ſo iſt die Kameelzucht an dieſem Orte, die wahrſcheinlich ſeit der erſten Gründung von Tomboktu Stadt und Reich durch Mohamedaner (im Jahre 1213 n. Chr. G.) daſelbſt Eingang gefunden, von größter Wichtigkeit für die Civiliſirung der nördlichen Hälfte des Erdtheiles geworden, und die moslemiſchen Annalen der Geſchichte Tomboktus, das zu ſeiner Zeit eine blühende Literatur beſaß, die vielleicht noch nicht ganz untergegangen ſein mag, würde wol auch über die Kameelverbreitung durch die Handelswege im libyſchen Innern Aufſchluß geben können.

Mit der Aſchantee Karawane von Tomboktu gegen den Süden nach Cumaſſi, 77 Tagemärſche weit, wird das Kameel ſchwerlich vorgedrungen ſein, da hier das hohe Sudangebirge überſtiegen werden mußte, und bei Aſhanten kein Kameel vorkommt; dagegen wird die Karawane zum Senegal gegen Weſt in 2 Monat Zeit, die Marokko-Karawane, oft zu 4000 Kameelladungen ſtark, ebenfalls eine Entfernung von 2 Monat, wozu aber mit den Raſten die doppelte Zahl von Tagen nothwendig iſt, regelmäßig nur durch ihre Benutzung zu Stande gekommen ſein; eben ſo wie die über die Oaſen der Tuat und Gadames, oder der Tuarik, über Agadez, Murzuk und Fezzan nach Tripolis gegen Nordoſt, eine Strecke von 80 bis 90 Tagen durch Wüſtenſtrecken. Und auch die öſtlichſte der Tomboktu-Karawanen durch das centrale Afrika, auf der Nordſeite des Nigerſtromes entlang, über Hauſſa, wo Sackatu, auch über Kaſhna und Bornu, wird das Kameel, wenigſtens für den großen Transport, ſeine Hauptdienſte nicht verſagt haben.

Bis Bornu iſt das Kameel im centralen Sudan vom Weſten her zwar in Gebrauch, aber von Bornu oſtwärts beginnt erſt ſein großes Heerdenleben. Früher hielt man das Reich Kaſhna (wo Sukatu, jetzt Hauſſa, ſ. Erdk. I. Afrika S. 494) für die Weſtgrenze der Kameelverbreitung[22]), weil dahin von Tripoli die großen Handelskarawanen gingen, mit denen der deutſche Reiſende Hornemann zog; ſüdwärts des Nigerſtromes, von dem Kaſhna noch 6 Tage entfernt liegt, war kein Kameel mehr

[22]) Proceedings of the African Soc. Lond. I. p. 165, 118.

auf deſſen feuchtem Uferlande zu finden, wo Pferde, Mauleſel und Eſel die einzigen Laſtthiere waren.

Im Nordweſten bei Marokkanern iſt das Kameel wol ſeit König Jubas und Jul. Cäſars Zeiten (ſ. ob. S. 707) nicht wieder außer Gebrauch gekommen, da es einem ſolchen am äußerſten Weſtende des Erdtheiles liegenden Königreiche, zwiſchen Ocean, den man noch nicht beſchiffte, und Sahara mit Oaſen, aus denen man ſeine Dattelernte holen mußte, ein unentbehrliches Laſtthier war. Der däniſche getreue Beobachter Höſt fand dort das arabiſche Kameel Sghimél, d. h. Dſchimel nach dortiger Ausſprache, und Naga, die Stute, in allen ſeinen bekannten Verhältniſſen wieder[23]), ſo wie den Renner, das Dromedar (Hadjin, d. i. Hadſchin, dort Meheri), der aber ſeltner nur im Dienſt des Sultans ſich vorfand. Den Mißbrauch des Tyrannen von böſen Kameelen lernte Höſt in Marokko kennen, welche (wie bei den Indiern die Elephanten) als Henkersknechte abgerichtet wurden, die unglücklichen zum Tode Verurtheilten mit dem Gebiß zu packen, in die Luft zu ſchleudern und dann beim Niederfallen mit den Füßen zu zerſtampfen. Die rauhere Zucht des Marokkaners gebot mit dem Worte „Otſch" und einem Schlag auf das Knie das Niederlegen des Thiers, dem die alten daſelbſt dadurch zu entgehen pflegten, daß ſie an den Raſtſtellen ſich ſogleich von ſelbſt niederließen; daher beim Marokkaner, wie Höſt ſagte, etwas Gewohnheitsmäßiges anzuzeigen, das Sprichwort: Dſchammal jábrak ti múda dſchammel. Höſt ſah hier auch Kameele mit zwei Buckeln und bemerkt, daß der Höcker junger Kameele ein gutes Eſſen ſei. Jackſon[24]) bemerkt, daß die Kameelmilch gleich der Ziegenmilch daſelbſt der Kuhmilch vorgezogen werde; er läßt die dortigen Dromedare, die er Elheirie, oder, ähnlich wie Schulz Leo, Erragual ſchreibt, von Tomboktu die Diſtanz von 1200 Mil. bis Tafilelt in 5 bis 6 Tagen zurücklegen, und führt die dort ſprüchwörtliche Rede, um die Schnelligkeit des Dromedars zu bezeichnen, hinzu: „Wenn du einem Heirie begegneſt und bezweifelſt „den Reiter mit Salem Allick, ſo iſt er, bevor er dir antworten „kann, ſchon faſt aus dem Auge; denn ſo ſchnell iſt er, als der „Wind." Man will Beiſpiele haben, daß ein Courier von Mo-

[23]) G. Höſt, Nachrichten von Marokko a. a. O. S. 287, 288.
[24]) Jackson, Account of Marocco. 1820. 8. p. 26, 90—97; beſon. Sec. ed. p. 287.

gador nach Marokko in einem Tage hin und wieder zurück (200 Mil. Engl.) geritten. Er nennt dreierlei Sorten Dromedare in Marokko, nach dem Maaße der von ihnen zurückgelegten Diſtanzen: die geringere Sorte Talatayee, die 3 Tagereiſen (wol von dem gewöhnlichen Karawanenmarſche, alſo etwa 24 Stunden) in einem Tagelaufe zurücklegt; die zweite beſſere, Sebayee genannt, welche 7 Tagereiſen in einem, und die ſeltenſte Sorte, die dritte, Tafayee, welche 9 in einem Tage durchlaufen, aber in ſehr hohem Preiſe ſtehn ſoll (72 Stunden?). Noch übertriebener ſcheint die Angabe, daß ein ſolches Dromedar vom Fort St. Joſeph am Senegal in 7 Tagen den Hafen von Mogador erreicht haben ſoll; doch wird das Handelshaus Monſ. Cabane und Depras daſelbſt, für welches dieſe Parforcetour gemacht ward, namentlich als Zeugniß aufgeführt. Auch führt Jackſon an, daß das Dromedar oft der einzige Retter der Verfolgten ſei; als der exilirte Fürſt Muley Abderrahman unſicher umherſchweifte, hatte er nur 2 Dromedare in ſeiner Habe; das eine war mit ſeinem geretteten Schatze, mit Goldſtaub, beladen, das zweite, immer geſattelt und gezäumt, ſtand ſtets zur Flucht bereit.

Von dem öſtlichern Gebrauche des Kameels, nach Joh. Leo a. a. O., nach Shaw, Labat[25]), Bruce, Wagner[26]) und Andern, zu ſprechen iſt unnöthig, da durch die Beſitznahme von Algerien das dortige Kameel ſo bekannt wie ein europäiſches Hausthier geworden iſt, und Abd el Kaders Dromedare noch immer die Aufmerkſamkeit von ganz Europa erregen. Doch ſcheint dieſes Thier, nach Wagner's Beobachtungen, daſelbſt ſehr ungleich vertheilt zu ſein, da der arabiſche Einbuckel, der überhaupt nur dort vorkommt, z. B. in der Provinz Conſtantine faſt ganz fehlen ſoll, während er in den ſüdlichen Oaſenſtrichen ungemein häufig iſt. Merkwürdig wäre es, wenn die von mehrern Arabern gegebne Ausſage ſich beſtätigte, daß es in den Oaſenländern der Sahara noch eine beſondre Abart des Kameels (alſo vom arabiſchen? ob ein einheimiſch libyſches?) geben ſolle, das weit raſcher laufe als das arabiſche Pferd, nach ihrer wol orientaliſch übertriebenen Darſtellung in der Schnelligkeit das Pferd überbiete, wie das Pferd den Fußgänger.

---

[25]) Shaw, Travels. 2. Ed. p. 166—167; Labat, Nouv. Relat. de l'Afriq. occident. Paris 1728. T. I. p. 269. [26]) Mor. Wagner, Reiſen in der Regentſchaft Algier 1836—38. Leipzig 1841. S. 67 bis 68.

Von Tripoli aus lernte man am genauesten die Verbreitung des Kameels in der östlichen Hälfte der libyschen Wüste kennen. Die Proceedings sagten[27]), daß man sich in Mesurata wohlfeiler mit Kameelen zur Sudanreise versehen könne, als in Tripoli, wo sie sehr theuer; in Fezzan finde man Kameelfleisch in kleine Striemen geschnitten auf allen Bazaren, es sei die theuerste, beliebteste Nahrung; aber Hornemann[28]) fand, daß das Haupt-Lastthier daselbst noch in Pferden und Kameelen bestehe; aber daselbst jedoch nur wenig Kameele und diese in sehr hohen Preisen, weil sie nur von den Reichen und Kaufleuten gehalten und mit Datteln und Dattelkernen gefüttert wurden. Die beste Kameelzucht in Afrika, nach jenen frühern Berichten in den Proceedings, sollte im Südost der Fezzan-Oase, in den Tibesti-Bergen[29]), stattfinden, die seitdem von keinem neuern Reisenden wieder berührt worden sind.

Mit den Reisenden Denham und Clapperton, die bei ihrer ersten Reise (1822—1824) Murzuk in Fezzan verließen, um die Sahara nach Bornu hin zu durchschneiden, erfahren wir, wie unentbehrlich ihnen hierzu das Kameel war. Südwärts zu Mestoola und Gatrone[30]) innerhalb Fezzan fanden sie für ihre Thiere noch hinreichendes Kameelfutter, zumal an der Pflanze Ahgul; auch noch zu Tegherry. Aber in der darauf folgenden, südwärts des Wendekreises beginnenden furchtbaren Wüste stürzten an einem Tage 4 Kameele, denen die Kameelführer sogleich das Messer in das Herz stießen und Fleisch aus ihren Ribben schnitten, um zur Abendspeisung zu dienen; und diese Scenen wiederholten sich bis Bilma, in der Capitale der Tibboos, wo die vielen Gefallenen durch frische ersetzt werden mußten, um weiter zu kommen. Zu kaufen waren keine, sie mußten geraubt werden; der Sultan selbst gab dieses Mittel der Gewalt an, und zeigte den Raubweg, wie man dazu gelangen konnte. Auch wurden solche Kameele, die hier Maherhies[31]) (wol das Meheri Höst's in Marokko und El Heirie ebendaselbst bei Jackson) bei den Tibboos hießen, in einem Gefechte erbeutet. Der salzreiche Boden in der Bilma-Oase begünstigt die Kameelzucht, das Hauptgeschäft der

---

[27]) Proceedings of the Afric. Soc. I. p. 93. [28]) Fr. Hornemann, Tagebuch seiner Reise nach Murzuk 1797—98. Weimar 1802. 8. S. 77. [29]) Proceedings l. c. I. p. 114. [30]) Denham and Clapperton, Narrative of Travels and Discov. in Central Africa. Lond. 1826. 4. p. 2, 13, 16. [31]) Ebend. p. 22, 23—32.

Tibboos. Aller verderblich wurde von da südwärts diesen Thieren die furchtbare wellige Wüste, von deren wechselnden 20 bis 60 Fuß hohen Sandwellen, wenn diese auch mühsam erstiegen waren, sie nun an deren steilen Sandschurren an der Südseite wieder hinab mußten, wobei viele trotz der Sorgfalt der Führer, die sie am Schwanze nach hinten festzuhalten suchten, sich mit ihrer schweren Ladung überstürzten und in die größte Gefahr kamen. Am ersten Tage, den 18ten Januar, fielen 6, am folgenden Tage blieben 20 Kameele todt am Wege liegen, der mit Kameelgerippen bezeichnet war, wo Hyänen gute Beute fanden, und Freibeuter der Tuariks aus der Nachbarschaft von Aghadem sich einfanden. Kein anderes Thier könne, sagt Clapperton, durch solche Wüsteneien bringen. Und doch begegneten hier (am 25sten Januar) der Karawane der Briten zwei Tibboo Couriere[32]) auf schönen Maherhies, die von Bornu kamen und am 30sten Tagemarsche, in jeder Stunde 6 engl. Mil. zurücklegend, die Stadt Murzuk zu erreichen hofften. Sie hatten am Schwanz ihrer Dromedare Körbe befestigt, zur Auffammlung des Düngers, der ihnen an jedem Abend zur einzigen Feuerung in der dürren Wüste für ihr Nachtmahl dienen mußte.

Südwärts hausen die Gunda Tibboos[33]) im Norden des Tschad-Sees, ein Hirtenvolk, dessen Reichthum in Pferden und sehr schönen Maherhies besteht, davon sie 5000 Stück besitzen sollen, von deren Milch sie die eine Hälfte des Jahres leben, die andere Hälfte von Gussub, einer Art Hirse, dem einzigen Korn, das sie aussäen. Auch ihre Pferde mästen sie, wenn es an anderm Futter gebricht, mit Kameelsmilch. Sie sind keine Araber, vor deren Horden sie, als einem unüberwindlichen Geschlechte, große Furcht zeigen. Ihr Heerdenreichthum und ihre Stellung macht, daß der Verkehr zwischen Fezzan und dem südwestlichern Bornu in ihren Händen liegt. Sollte irgendwo im centralen Sudan das libysche Kameel als ein einheimisches zu finden sein, so könnte man sich kaum erwehren, es hier in den Tibestibergen oder bei den Gunda Tibboos zu suchen, wo es in seiner größten Schönheit, Tauglichkeit und Unentbehrlichkeit für einheimische libysche Populationen hervortritt. Aber auch hier erfuhren die europäischen Reisenden keine Spur von dem Vorhandensein eines noch wilden Kamels, dessen „Vernichtung seiner

[32]) Ebend. p. 32, 33, 35. [33]) Ebend. p. 37.

primitiven Race durch die Civilisation" schon der große Naturforscher Cuvier[34]) mit solcher Bestimmtheit aussprach, gleich der wilden Race des Hausochsen. Seitdem erst haben sich die fossilen Gebeine des Kameels am Südfuße des Himalaya vorgefunden (s. ob. S. 634).

Hier in der Nähe des Tschad-Sees scheint die Südgrenze des Sudan-Kameeles erreicht; an dessen grasreichem, waldreichen Uferlande fängt schon der Gebrauch des Sudan-Ochsen als Lastthier an vorherrschend zu werden, der am Nasenring geleitet wird. Der Karawane von 300 beladenen Kameelen, mit denen die Briten weiter bis zur Residenz von Bornu am Yeou-Strome gegen S.W. zogen, war das Vorrücken in der nun beginnenden Zone der tropischen Waldungen, innerhalb der Regenstriche, durch die herabhängenden Zweige der beschatteten Waldpfade nicht wenig erschwert[35]). In Bornu erhielten die Reisenden zwar noch viele Kameele mit Korn beladen oder mit Fischen aus dem Tschad-See zum Geschenk von dem wohlwollenden Könige des Landes, aber nur er und die Oberhäupter desselben besaßen noch Kameele; das Volk nur Ochsen zum Lastragen[36]). Hier also geht die Herrschaft des Kameels zu Ende. Nur große Tuarik-Karawanen sind es, die hier noch von Bilma kommend, an 3000 Kameele stark, mit Salz beladen, weiter gegen den Westen ziehen bis Kano[37]) (unter 12° 19′ N.Br. und 9° 20′ O.L. v. Gr.), dem großen Sclavenmarkte gegen Suckatu, aber dann wieder heimkehren; und auch Clapperton drang noch mit seinen Kameelen bis zum Sultan Bello der Fellatas in letzterm Orte vor. In bei Kano bestieg der britische Reisende noch den Berg im Osten der Stadt, wo man ihm die heilige Fußstapfe des Kameels zeigte, auf welchem der Prophet von hier in den Himmel geritten sein sollte; wenigstens Beweis genug, daß wenn auch nicht das arabische Thier, doch sicher die muselmännische Legende mit der Verbreitung der Satzungen des mekkanischen Gesetzgebers sich bis hierher in das Herz des Sudan verbreitet hatte.

Weiter geht unsere specielle Kenntniß gegen den Westen nicht; aber im Osten von Bornu, am Ostufer des Tschad-Sees und

[34]) Cuvier, Sur les ossemens fossiles IV. Ausgabe. [35]) Denham and Clapperton l. c. p. 61, 67. [36]) Ebend. p. 67 und Appendix p. 320. [37]) Capt. Clapperton, (Lieut.) Journey from Kouka to Sockatoo, ed. b. J. Barrow, in Narrat. of Trav. and Discov. London 1826. p. 53, 68.

am Shary-Fluß, an deſſen Südufer, wo die Briten einer Kriegsexpedition gegen Mandara beiwohnten, tritt das Kameel von neuem, nordwärts des 10° N.Br., bei dem bis dorthin vorgedrungenen Tribus der Schouan-Araber[38]) auf; ein eingewanderter Beduinenſtamm, der früher bei dem Sultan von Wadayy, deſſen Gebiet oſtwärts an Darfur grenzt, am Fittre-See und dem Bahr el Ghazal nomadiſirte, aber von dieſem erſt gegen den Weſten zum Oſtufer des Tſchad-See verjagt ward. Sie wurden dadurch dem Sultan der Neger tributbar, obwol ſie als Araber die Negernationen überhaupt haſſen und verachten. Mit ihnen wanderten ihre zahlreichen Heerden von Rindern und Kameelen, die ihre Hauptnahrung ausmachen. Das Kameel, obwol hier in die waſſerreichere Aequatorialzone mit ſeinen vertriebenen Landsleuten vorgerückt, hatte ſeine dem Waſſer widerſtrebende Wüſten-Natur nicht abgelegt; beim Ueberſetzen über den reißenden Shary-Fluß wurden die Canoes, an welche die Pferde wie die Kameele gebunden waren, losgeriſſen; dieſe letzteren zeigten das größte Mißbehagen[39]) bei ſolchen Scenen, erkrankten häufig und fanden wenige Stunden darauf den Tod. Die eingewanderten Schouan, welche den in Sennaar und Kordofan eingewanderten arabiſchen Dongolawi zunächſt zu ſtehen ſcheinen (ſ. ob. S. 718, nach Rüppell), obwol von dieſen nördlichern Arabern ſehr verſchieden, kupferfarben, faſt ägyptiſch-arabiſch redend, aber mit Adlernaſen, großen Augen, von ſchöner Haltung, doch ein ächter kriegeriſcher Beduinenſtamm, konnten ohne ihre Kameele hier nicht leben. Mit ihnen, die oſtwärts an Wadayy, Darfur und Kordofan grenzen, haben wir den ganzen Umkreis der Kameelſphäre in Afrika, ſo weit unſre bisherige Kunde überall bis an die Grenze der Negervölker reicht, vollendet. Nur durch dieſe Angrenzung an moslemiſche Völker und durch einzelne Kameelſtreiflinge von dieſen ihren Lebensgefährten hinüber in einige Neger-Marktſtädte können die verſchiedenen einheimiſchen Namen des Kameels bei dieſen Sudanvölkern ausgegangen ſein, die wir zum Schluß unſrer Unterſuchung über die libyſche Verbreitung des Kameels noch zuſammenzuſtellen haben. Die Bervernamen des Kameels in den Dialecten des braunen nordafrikaniſchen Volksſtammes, ſo wie die in den 7 Ruba-

[38]) Denham and Clapperton l. c. p. 94, 286 und Appendix XVII. p. 315. [39]) Ebend. p. 273.

sprachen im obern Nil-Lande, sind früher angegeben. Zu diesen kommen noch:

Bei dem Wandertribus der Tuarick, in der Nähe von Tomboktu, welche das Sergoo, einen Dialect der Berber, sprechen, der Name: Tagelomts[40]) oder Talgomt für das weibliche Kameel, der an das Algom des Wadreag und Wargelah, eines andern Berber-Dialects, erinnert, und an Algum oder Elgoum in Siwah. Denselben Namen giebt Jackson mit marokkanischem Zusatze: Algrom. Die Tibboo in Bilma nennen es Gonoo[41]). Die Mandingo, welche von Tomboktu mit der Karawane nach Kairo ziehen, nennen in ihrer Sprache das Kameel: Kumenium[42]). Die Fulah oder Fellata nennen es nach Lyon: Gailoya, nach Seetzen: Geloba[43]). Zu Affadeh im Reiche Bornu nannte man das Kameel Girgimu nach Seetzens Erkundigungen[44]).

Im Negerdialect von Suaing oder Sungai heißt das Kameel Coo[45]).

Aus dem zum Gebrauch der letzten Nigererpedition gesammelten Vocabularien der Negersprachen[46]) ergeben sich folgende Namen für das Kameel:

In Haussa: Rakomi oder Lakormi.

In Ibu oder Eboe am Quorra: Ewuóya.

In Mandingo: Nyonkomeh, was nur eine Versetzung des von Jackson daselbst genannten Kumanium zu sein scheint.

In Bambarra: Nyamon, wol ebenfalls mit dem vorigen Namen verwandt.

In Wolof am Senegal: Geléme.

Da nach demselben Vocabular in der Ako-, Eyo-, Yahu- oder Yarriba-Sprache die Giraffe Ekbaláſa heißt, so scheint der in der Yébous-Sprache (zwischen Benin in Oſt und Dahomé in West am Golf von Guinea) mitgetheilte gleichlautende

---

[40]) Hodgson, Notes on North-Africa. New-York 1844. p. 101; Jackson, Acc. of Marocco l. c. p. 209. [41]) Hodgson l. c. p. 106. [42]) Jackson l. c. p. 373. [43]) Vocabulaire comparatif de la langue Foulah p. G. d'Eichthal, in Mémoires de la Société Ethnolog. Paris 1841. T. I. P. 2. p. 232. [44]) Bater, Sprachproben, nach Seetzen's linguiſtiſchem Nachlaß. Leipzig 1816. S. 308, 310, 324. [45]) Hodgson, Notes l. c. [46]) Outline of a Vocabulary of four principal Languages of Western- and Central-Africa, compiled for the use of the Niger-Expedition. London 1841. p. 40 und 41.

Name[47]) Ekbaláſa für das Kameel vielleicht eine Verwechslung mit der Giraffe zu ſein, die öfter ſchon zu Verwechslung Anlaß gegeben in den Ausſagen der Afrikaner.

6. Das Kameel in ſeinem Heimathlande des arabiſchen und ſyriſchen Vorderaſiens.

Wenn den genannten Völkern der Erde nur ein oder ein paar Namen zur Bezeichnung für das Kameel hinreichten, ſo waren dagegen den Arabern, wie der ſprachgelehrte Bochart nach dem oben Mitgetheilten dies ſchon ausſprach, noch keine 600 Namen deſſelben ausreichend für ihre Bedürfniſſe, und der mit dem Orient ſo vertraut gewordene Chardin[48]) ſagt, daß ſich im Arabiſchen für das Kameel nach allen ſeinen verſchiedenen Verhältniſſen und Stellungen ſicher ein ganzes Tauſend Namen nachweiſen laſſen, die zu deſſen genaueſter Characteriſtik dienen mußten. Dies ſchon ſcheint uns ein großes Uebergewicht für die früher angenommene Urſprünglichkeit des ſemitiſchen, ſo allgemein verbreiteten Kameelnamens, nach Laſſen's Angabe, im Gegenſatz der Zweifel A. W. v. Schlegel's[49]) zu geben, der die Sanskritform Kramêla oder Kramêlaka für die urſprünglichere zu halten geneigt war; wogegen auch des großen Sprachforſchers Bopp Gründe[50]) ſiegreich erſcheinen, der bemerkt, daß dieſe Namen in den alten epiſchen Sanskritgedichten wol niemals vorkommen, die Einſchiebung des r für eine ſehr gewöhnliche erklärt und das Wort Gamal als urſprünglich dem ſemitiſchen Sprachſtamme vindicirt (ſchon M. T. Varro[51]) ſagte: Camelus suo nomine Syriaco in Latium venit, alſo aus dem Aramäiſchen, woher auch Heſychius das γαμάλη in dem Chaldäiſchen und daher κάμηλος herleitete), wenn ſchon ſowol die hebräiſche wie auch die arabiſche Wurzel keine ganz befriedigende Etymologie zulaſſen.

Wie die dem Kameele an den Grenzen ſeiner Raumverbreitung von unwiſſenden Völkern aufgebürdeten fremdarti-

---

[47]) D'Avezac, Notice sur le peuple des Yébous, in Mém. de la Société Ethnolog. Paris 1845. T. II. P. 2. p. 25, 43, 158.
[48]) Chardin, Voy. ed. Langlès Vol. III. p. 143. [49]) Jüdiſche Bibliothek. Bonn 1823. 8. B. I. S. 240—241. [50]) Fr. Bopp, Recenſion in Göttinq. Gelehrt. Anzeigen 1822. Nr. 109. 11. Juli S. 1085. [51]) M. Ter. Varronis de lingua latina Lib. IV. p. 29 ed. Bipont. 1788. T. I. et II. Not. p. 69.

gen, ausländischen oder verdrehten Namen, wie das uchinesische Compositum Tho-tho bei Chinesen im Osten, das Nga-bong, oder Buckel-Esel bei Tübetern im Südost, das Ekbalasa mit der Giraffe (Camelopardalis, die schon Artemidor mit dem Kameele wegen der langen Vorderbeine verglich, Strabo XVI. 775) es im Südwest bei Negervölkern verwechselnd, oder in den altgermanischen Idiomen des Nordens es sogar der Ulband im Gothischen (Olbent im Fränkischen; Olvunt im Altsächsischen; Olfend im Angelsächsischen, von ἐλέφας oder ἐλέφαντ-ος, wie v. Schlegel bemerkte) als colossales Thier dem Elephanten gleich benamt ward, und davon das Dromedar in den Bibelübersetzungen Olpentari [52]), falls das gothische Wort Ulband doch nicht etwa, wie v. Schlegel [53]) meinte, eine „uralte mitgebrachte asiatische Erinnerung" sein möchte: so zeigt sich darin sogleich das traditionelle Exotische an diesen Extremen seiner Verbreitungssphäre, wie in jenen tausend einheimischen Benennungen das Primitive seines Zusammenlebens mit den Tribus semitisch-aramäischer Abstammung. Aus diesen Namen ließe sich von dem gründlichen Sprachforscher wol eine ganze Hirtengeschichte des primitiven Urvolks in seinen patriarchalischen Lebensarten und Oertlichkeiten nachweisen (z. B. Freytag, Lex. Arab. s. v. Hedschin sagt: vilis, ignobilis, — Arabs e matre serva natus, — i. e. cujus pater nobilior genere est, quam mater etc.; aber Hedschân, vorzugsweise von dem Kamel gebraucht: optimus, albus u. a. m.).

Wir führen hier nur einige der herkömmlichsten dieser Namen zum Verständniß des Folgenden an, wie sie heutzutage im Gebrauch sind.

Der frühern allgemeinen, durch Olearius [54]) hervorgerufenen Sprachverwirrung mit Kameel und Dromedar machte zuerst der schwedische Naturforscher Forskâl [55]) ein Ende, durch seine bestimmte Unterscheidung des Djämmel (Plur. Djimâl) als Camelus vulgaris Linn. oder des arabischen Kamels, wobei er bemerkte, das Hadjin, das Dromedar, sei (a Camelo

---

[52]) Graff, Althochdeutscher Sprachschatz oder Wörterbuch. Berlin 1834. Th. I. S. 244. [53]) v. Schlegel, Indische Bibl. a. a. O. B. I. S. 242. [54]) L. de Laborde, Commentaire géogr. sur l'Exode l. c. p. 34. [55]) Petr. Forskâl, Descriptiones animalium etc. in itinere Orientali observat. ed. C. Niebuhr. Havniae 1775. 4. in Fauna orientali.

on specie, sed propagatione variat: corpore apto et graeili, primis capiti, collo, pedibus; cursu equo citatior) keine verſchiedene Art, ſondern nur eine andere Zucht, und von dieſem wieder die dritte Abart, das Bactrian, unterſchied (Bactrianus gibbo dorsi duplici; exoticus, in Aegypto et Arabia proceribus tantum inter animalia rariora reservatus), welches er in Aegypten Bócht nennen hörte, ein Name, deſſen künſtliche, ſpecielle Bedeutung wir aus der indiſchen Zucht ſchon in Obigem kennen lernten, welche wir daher nicht beibehalten durften, da ſchon Ariſtoteles die Unterſcheidung des Bactrians im Gegenſatz des Araber-Kameels aufgenommen hatte (ſ. ob. S. 645).

Seetzen's Mittheilungen[56]) einiger arabiſchen ſpeciellen Kameelnamen mögen, im Gegenſatz der früher angegebenen indiſch-perſiſchen Zuchtnamen, als Beiſpiel der Kameelnomenclatur dienen, die dem arabiſchen Züchtler von gleich großer Wichtigkeit wie die Genealogie ſeiner Pferde iſt; ſie betrifft Alter, Geſchlecht, und ließe ſich auf viele Eigenſchaftsnamen ausdehnen. Andere ſehr detaillirte arabiſche Namen der Kameele ſind bei Burckhardt[57]) nachzuſehen.

1) Hhauâr heißt das männliche Kameelfüllen in den erſten 8 bis 10 Monaten ſeines Alters, ſo lange es ſaugt; Hhaura iſt das weibliche.

2) Mahhlûl oder Maffrûd iſt das männliche Füllen im zweiten Jahre, wenn es einen hölzernen Stachel in der Naſe trägt, um zu verhindern, daß es nicht länger am Euter der Mutter ſaugt, indem es mit dem Stachel daſſelbe ſticht. Iſt es weiblich, ſo wird es Mahhlûla oder Maffrûdé genannt.

3) Hödſch heißt das männliche, Hödſche das weibliche im dritten Jahre.

4) Kaâub robbúa das männliche im vierten Jahre, das weibliche Bakakara robbá.

5) Dſchemmel tinny karûb iſt das Männchen im fünften Jahre, das Weibchen behält den Namen des vierten Jahres bei.

6) Tüll heißt das alte Kameel männlichen Geſchlechts, Phadjir, wenn es weiblich iſt.

7) Dellul bei Arabern iſt der Schnelläufer, das Drome-

---

[56]) Seetzen, in v. Zach, Monatl. Correſpondenz 1809. Bd. 19. März. S. 221—229. [57]) Burckhardt, Bemerkungen über Beduinen und Wahaby. Deutſch. Ueberſ. Weimar 1831. S. 157—159 u. 359—373.

bar, das in Aegypten und Afrika Hadjin (Plural Hidjin) genannt wird, wie z. B. in der Sinaihalbinsel, wo Seetzen bemerkt, daß ein solches Reitkameel eben so verschieden sei von einem Lastkameel, wie ein Reitpferd von dem eines Kärrners, oder wie Burckhardt[58]) sich ausdrückte, wie ein Jagdpferd verschieden von einem Kutschpferde.

Viele andere Namen, die gemeinen wie Ibl, Bair, Naga (Plur. Naqât oder Nouq) oder Sanie für das Weibchen, Saqi (Plur. Sougban) für das Junge in Syrien[59]) u. a., wo die verschiedenen Classen der Dromedare (Delul und Hadjin) in Djoudi, Khawar, Scharari, Na'amani unterschieden werden, welche letztern am geschätztesten sind, so wie die in Aegypten gebräuchlichen Benennungen[60]) übergehen wir und führen nur Wilkinson's Berichtigung des gewöhnlichen Irrthums an, den Kameelnamen Mérkeb als Schiff, nämlich der Wüste, zu übersetzen, da im Gegentheil bei dem Araber Mérkeb in Beziehung auf das Kameel die Besteigung (Monture) heißt, die ihm weit früher geläufig war, ehe er ein Meeresschiff kannte; daher, auf dieses erst übertragen, dasselbe vielmehr umgekehrt „das Kameel (Monture) des Meeres" bezeichnen würde.

Wie wir oben schon den Pferdereiter (Fâres) von dem Kameelreiter (Râkêb, auf einem Dromedar), nach Fresnel, unterschieden, so heißt das von 2 Reitern im Kriege berittene Kameel Mardanfas[61]); der Kameelführer heißt Saïs; kurz Alles, der Buckel (Hadabé, Senâm) in seinen verschiedenen Zuständen (der Doppelbuckel, Hedschin bevehsi), das Geschrei, die Art des Futterns, der Tränke, die Beschirrung, Beladung u. s. w., Alles hat seine eigenthümlichen Benennungen, die natürlich in den verschiedenen Tribus auch wol sehr verschiedenartig sein werden. Hierzu kommt die große Zahl von characteristischen, das Kameel wie den Menschen betreffenden Sprichwörtern (z. B. das Kameel hat seine eignen Gedanken, der Kameerführer auch; oder: wer den Kameelführer in seine Thüre eingehen läßt, muß sie bald größer bauen, damit auch das Kameel herein kann u. a.), und die Thier-Fabel, in der das Kameel seine eigenthümliche Rolle

[58]) Burckhardt, Bemerkungen über die Beduinen a. a. O. S. 333.
[59]) J. Berggren, Guide français-arabe vulgaire. Upsala 1844. p. 160; Burckhardt, Trav. in Arab. [60]) G. Wilkinson, Modern Egypt. London 1843. Vol. II. p. 564—577. [61]) J. Berggren l. c. p. 339.

spielt; Andeutung genug, wie sich hier ein reiches Feld der Untersuchung eröffnet, das nicht ohne ethnographisches Interesse sein kann, welches wir jedoch andern Erforschungen überlassen.

Wir bleiben hier nur noch kürzlich bei den Differenzen stehen, welche das arabische Kameel auf dem Boden seiner primitiven Heimath zwischen Oman, dem Rothen Meere und Palästina, zwischen Jemen, Mekka und dem Sinai, bis Mesopotamien, Syrien und Kleinasien, an dem obern Quellgebiete des Halys, Euphrat und Tigris darbietet.

In diesem Gebiete als Last- und Lauf-Thier muß es fast ausschließlich die Stelle der Barke, des Schiffs, des Lastwagens, der Post, des Couriers, der Eisenbahn, der Telegraphen vertreten, und im Frieden dem Beduinen zu seiner Nahrung, dem Kaufmann zu seinen Waaren und Reichthümern verhelfen, im Kriege dem Feldherrn seine Mannschaft, seine Artillerie, seine Zelte, seine Magazine und Lebensmittel, seine Beute tragen, seine Eroberungen nicht bloß erringen, sondern auch sichern und decken; denn, sagte Fresnel [62]) in specieller Beziehung auf Mehmed Alis versuchte und verunglückte Unterjochung Arabiens: um mit einer Armee Arabien zu erobern, dazu sind mehr Kameele nöthig als Menschen; aber um diese Kameele zu haben, dazu muß man schon Herr von Arabien sein. Bei dem Umtriebe in diesem Kreislaufe der Dinge ging ihm jeder Gewinn wieder verloren, weil in Arabien der Transport die Hauptfrage aller Kriegsoperationen bildet, das Mittel des Transports aber, das Kameel, schon die Herrschaft Arabiens voraussetzt weil dies Mittel, der Kameelreichthum, nur allein im Besitz der unerreichbaren Beduinen-Tribus ist.

Strabo, der einzige Geograph der Alten, der Arabien als Augenzeuge beschreiben konnte, kennt sehr wohl an der Küste von Hedschas das Land der Wanderhirten mit Kameelen, die er Deben nennt und genau so beschreibt, wie wir sie noch heute dort als Beduinen, Kinder der Wüste, vorfinden (Strabo XVI. 777: *χώρα Νομάδων, ἀπὸ καμήλων ἐχόντων τὸν βίον κ. τ. λ.*): Sie leben nur von ihren Kameelen; von ihnen herab fechten sie, auf ihnen machen sie ihre Reisen; sie nähren sich von ihrer Milch und von ihrem Fleische. Er konnte diese Nachricht direct aus Aelius Gallus Kriegszuge

[62]) F. Fresnel, Lettres Mscr.

schöpfen, und wir sehen darin, daß sich hierin seit 2000 Jahren nichts verändert hat.

Kurz vorher aber führt Strabo, wo er vom Ailanitischen Golf im Lande der Nabatäer spricht (XVI. 777), eine bisher zu wenig beachtete wichtige Thatsache an, die wir, ungeachtet er sie dem Artemidor nachzuerzählen scheint (der ein halbes Jahrhundert vor ihm lebte), eben so wenig als die vorigen zu bezweifeln einen Grund finden können, indem er sagt: Zunächst diesem Golf (gegen Süden) folgt eine mit Bäumen und mit Wasser wohl versehene Ebene, voll Weidethiere, darunter auch wilde Esel und Kameele, Hirsche und viele Dorkaden (Antelopen) (καὶ βοσκημάτων παντοίων μεστὸν, ἄλλων τε καὶ ἡμιόνων ἀγρίων, καὶ καμήλων, καὶ ἐλάφων, καὶ δορκάδων κ. τ. λ.). Schon hundert Jahre vor Strabo, und vor Artemidor, hatte der wohl unterrichtete Agatharchides aus Knidus (120 vor Chr. Geb.) schon dasselbe gesagt, wo er vom Ailanitischen Golf und dem arabischen Tribus der Banizomenen, d. i. der Beni Djoudhâm (Erdk. XIII. S. 312), sprach und mit gleicher Bestimmtheit der dort wilden Kameele (*ἀγρίας κάμηλους*, in Agatharchidis Periplus Rubri Maris p. 58, ed. Huds. Oxon. 1698. Vol. I.) gedachte, ganz so wie seine Nachfolger.

Wir hätten also doch in der That hier die Heimath des wilden arabischen Kameels, zu Agatharchides und Strabo's Zeiten, aufgefunden, wie wir oben die Heimath des wilden Bactrians noch heute nachgewiesen; künftigen Reisenden und Forschern bleibt es vorbehalten, dies letztere Factum zu bestätigen und einer Urheimath des libyschen Kameels weiter nachzuforschen. Am Ailanitischen Golf im Lande der Nabatäer, der Edomiten und der Ismaëliten wird der semitische Wildling wol längst in die Zuchtheerden der Araber übergegangen sein. Wie weit aber diese wilde Heimath sich erstreckte, wissen wir nicht; denn es ist die einzige hierüber belehrende Stelle aus dem classischen Alterthume. Was Diodor sagt, ist nur spätere Wiederholung derselben Angabe; was Strabo hier von den Nomaden der Araber in Nabataea und Hedschas sagt, wiederholt er auch bei den Zeltarabern oder Sceniten (Σκηνῖται XVI. 753, 765) in Syrien und Mesopotamien, von denen er die Kameelführer (καμηλίται I. 39, XVI. 748) in Arabia felix und Assyrien am Chaboras und Euphrat und die Kameelfahrer (*καμηλέμποροι*, XVI. 784) bei den Petraern unterscheidet, dieselben Kameel-Hirtenvölker, welche

bei ſpätern Autoren unter dem vagen Namen der Saracenen auf demſelben Locale zuſammengefaßt werden (Erdk. XII. S. 127—128). Drei Landſchaften Arabiens, Oman, die Südküſte um Aden und Nedſchd, oder Central-Arabien, ſind heutzutage am berühmteſten wegen ihrer trefflichen und reichlichen Kameelzucht.

Bei den Fadhli-Beduinen und den Abd-Ali auf dem Wege von Aden nach Lahdſch, der Reſidenz des Sultans (Erdk. XII. S. 702 u. f.), ſah Wellſted die prächtigſten Kameele[63]) in Arabien, deren Trab, mit hoch aufgerichtetem Kopf und Hals, mit freiem, höchſt gewandten und kühnen Wurf der Schenkel, ganz denen feuriger Pferde vergleichbar, doppelt ſo ſchnell fördert wie in andern Gegenden Arabiens, wo in einer Stunde 6 bis 8, hier aber 12 bis 14 Mil. Engl. zurückgelegt werden. Der arabiſche Reiter ſitzt hier auf dem Schulterblatt ſeines Renners, ſetzt ſeinen Fuß auf deſſen Hals und treibt ſo das Thier im Laufe an. Die Escorte von einem Dutzend Reiter dieſer Art war fortwährend im Jagen, nach allen Richtungen hin ſich verbreitend, das Land auszuſpioniren; ihr langes Haar flog im Winde umher, ihre gehorſamen Thiere, dreſſirt wie die beſten Schulpferde, drehten ſich und arretirten bei dem leiſeſten Zug des Naſenringes, ließen über ſich die Flinten abfeuern, preſchten in einer Linie zu dem Reiſenden zurück, dem die Wilden mit gezogenen Schwertern furchtbaren Kriegsgeſang ertönen ließen, bei dem das Kameel wieder voranflog. Dieſe Kameele, ſagt Wellſted, hielten in ihrem Trabe mit ſeinem Pferde Schritt, wenn dieſes in kurzem Galopp ging.

Botta[64]), der daſſelbe Jemen-Kameel zu ſeinen Gebirgsreiſen gebrauchte, und mit dem ſchwer beladenen die ſteilen Berge der Burg Maamara hinaufſtieg (Erdk. XII. S. 804), überzeugte ſich hier, wie im ſteilen Sinai-Gebirge, von der irrigen Meinung, als ſei dieſes Thier nur für die Ebene gemacht, wegen der Bildung ſeines Fußballens. Keineswegs, ſagt er; der Fußtritt des Maulthiers ſei auf den gefahrvollſten Klippen nicht ſicherer als der mit wunderbarem Inſtinct ausgeſuchte und feſte Tritt des Kameelfußes, den er niemals auch auf polirten Felsflächen habe ſtraucheln oder gleiten ſehen, als nur auf naſſem, moraſtigem oder ſchlüpfri-

[63]) Wellsted, Trav. to the City of the Caliphs T. I. p. 162; vgl. deſſ. Reiſe in Arab. b. Rödiger Th. II. S. 309. [64]) P. E. Botta, Notice in Archives du Museum d'hist. natur. Paris 1841. 4. p. 68, und deſſ. Relation d'un voyage dans l'Yemen. Paris 1841. p. 61.

gem Boden und in Sümpfen. In dieſelbe Behauptung ſtimmt Wellſted zwiſchen den Sinaiklippen[65]) mit ein, und Col. Shiel ebenfalls in den Bergketten am Zab-Fluß zum Tigris, wo er einer mit Korn beladenen Kameel-Karawane zum Lager Reſchid Paſchas begegnete, die aus den ſchönſten Thieren ihrer Art, ganz verſchieden von der ihm wohlbekannten indiſchen, und ſelbſt perſiſchen, plumpen und dagegen häßlichen Zucht beſtand. Sie waren ſchlank gebaut, ungemein rüſtig, faſt weiß, ſie waren von ächt arabiſcher Zucht. Das Kameel Arabiens[66]), wo der ſchönſte Schlag des Menſchen, des Pferdes, des Eſels, der Ziege u. ſ. w. einheimiſch, da ſei, meint Colonel Shiel, dieſes das Univerſalthier, zu allen Situationen der Reiſe gemacht, zu Bergen und Ebenen; Sonnenglut, Kälte, Schnee, wie Sand, ſchienen ihm gleichgültig zu ſein.

Nicht überall in Arabien iſt dieſes Heerdenthier ſich gleich; an den Grenzen des Aſyr-Gebirgslandes fand Tamiſier das dort einheimiſche Kameel[67]) ſo ungebändigt und wild wie ſeine Gebieter die Kabylen, z. B. bei den Hetheba. Er nennt es dort ungelehrig; es trage nur leichte Laſten, ſei nicht dahin zu bringen, in der Art der Ketar, in Reihen hintereinander ſich zu folgen. Sie laufen wild nebeneinander in Trupps wie Hammel, bald voran, bald nach, und wo die Breite des Thales oder der Ebene es geſtattete, liefen immer 10 bis 15 betretene Kameelſtriche nebeneinander her. Der Beduine, wild wie ſein Thier, bindet ihm den Leitſtrick um die Oberlippe oder das Kinn, eine ganz rohe Art, wie nur hier die Beduinen ihr Thier zu leiten ſuchen, ſonſt in keinem andern Theile Arabiens gebräuchlich. So wie das Aſyr-Kameel den Strick unter dem Leibe fühlt, der die Laſt befeſtigen ſoll, entſpringt es mit allen Vieren und macht die wildeſten Kapriolen, ſeiner Laſt ſich zu entledigen. Mit dieſen Thieren, die man doch eintauſchen mußte, wenn andere ſtürzten, war es unmöglich in Feindes Land ſiegreich einzuſchreiten, und doch kletterten ſie mit ihren Laſten leicht wie Ziegen die heimathlichen Klippen hinan[68]), indeß die Zuchtkameele der Aegyptier nicht fortkommen konnten. Unzählige dieſer Thiere ſtürzten vor Ermattung auf den Märſchen dennoch unter ihrer Laſt; wollten ſie nicht mehr

[65]) Wellsted, Trav. in Arabia. Lond. 1838. Vol. II. p. 75.
[66]) Col. Shiel, Notes, in Journ. of the Geogr. Soc. of London. 1838. Vol. VIII. P. 1. p. 97. [67]) Tamisier, Voy. en Arabie T. II. p. 31, 197. [68]) Ebend. II. p. 47.

ter, ſo warfen die rohen Beduinen ihnen Dorngeſtripp [69]) unter den Bauch, brannten dieſes an, worauf das boshafte wieder aufſprang, das ohnmächtige erlag, und darüber fielen die grauſamen her, lederten das Fell mit ſcharfen Feuerſteinen ab, ſchnitten ſich Fleiſchſtreifen aus den Rippen und packten damit ihre Torniſter voll zum Abendeſſen im Bivouac. Im Gebirgslande Aſyr, ſo abweichend von der Natur des übrigen Hedſchas und Nedſchd, wie ſeine Kabylen von den Beduinen-Tribus, fanden alle Kameele der ägyptiſchen Armee ihren Untergang, und im Hochgebirge ſelbſt war keine Kameelzucht mehr [70]), ohne die der Bewohner der ganzen Umgebung nicht exiſtiren konnte. In Aſyr war der Eſel an die Stelle des Kameels als Laſtthier getreten. Sehr verſchieden hiervon iſt die Raçe des Kameels in Oman, das ſchon im 12ten Jahrhundert Edriſi ſo verſtändig nannte. Schon in Hadhramaut muß es im 10ten Jahrhundert ſehr gelehrig geweſen ſein, da der arabiſche Reiſende damals ſchon von dem abgerichteten Kameele von Sihar [71]) (es iſt Schehr, Erdk. XII. S. 635) ſpricht, das zum Suchen des ſo koſtbaren Ambers im Mondſchein diente, wo es, ſobald es am Meeresufer den Glanz dieſes Productes erblickt, niederkniet, damit ſein Reiter abſteige und die Koſtbarkeit einſammle.

Ueber das Oman-Kameel hat Wellſted [72]) die lehrreichſten Beobachtungen anſtellen können. Ueberall, ſagt er, gelten dieſe Thiere in Arabien als unſchätzbare Gaben der Natur, aber die von Oman haben beſondern Ruhm wegen ihrer Stärke und Schnelligkeit; Nedſchd, die Mutter der Kameele, iſt ihr reichſtes Zuchtland, wie der Pferde, aber in den Geſängen der Araber wird der Hadjin von Oman (Delul el Omany, nach Burckhardt) als der flüchtigſte geprieſen; ſeine Schenkel ſind ſchlanker und minder gekrümmt, ſeine hervorſtechendern Augen funkelnder als bei der gewöhnlichen Raçe; ſeine edlere Abkunft iſt beim erſten Anblick unverkennbar. Damit ſtimmt auch Burckhardt überein, der bei Mehmed Ali Oman-Kameele als Geſchenke des Imam von Maskat zu ſehen bekam. Alle Eigenſchaften und Inſtinkte des Kameels ſind ſeiner eigenthümlichen Beſchaffenheit und dem Lande ſeiner Heimath angemeſſen. Die kniende Stellung iſt ihm die na-

[69]) Ebend. II. p. 244. [70]) Ebend. II. p. 327. [71]) Renaudot, Anciennes Relations des Indes etc. Paris 1718. p. 117; vergl. Reinaud, Edit. Paris 1845. T. I. p. 144. [72]) Wellſted, Reiſe in Arab. b. Rödiger Th. I. S. 202—210.

türliche, wenn es ruht; daher auch die, wenn es beladen wird; die hornartigen Verhärtungen seiner Gelenke schützen es wohl, aber bei dem häufigen Niederfallen und auf steinigem Boden doch keineswegs hinlänglich, um schmerzenlos zu bleiben. Der ächte Oman-Beduine läßt es deshalb beim Besteigen nie niederknien, sondern der Gewandte weiß sich vorn am Hals oder von hinten hinaufzuschwingen. Der eine, runde, fleischige Buckel bleibt so lange, wie das Thier in gutem Stande ist; aber beim Hungern verkleinert er sich; seine Abzehrung vertritt die Stelle der Nahrung; es ist das Proviantmagazin auf dem Rücken, das ihm der Schöpfer, wie den Wassersack[73]) am Magen, zu seiner Wüstenheimath mitgegeben. An dem übrigen Körper findet nicht leicht eine merkliche Abmagerung statt, als bis vom Höcker kaum mehr als Knochen und Muskelgerüst übrig ist. Dasselbe bestätigt Burckhardt[74]), der das arabische Sprichwort anführt: „während der Reise zehre das Kameel von seinem eigenen Fett." Hat es diesen Vorrath ganz consumirt, dann braucht es freilich wol 3 bis 4 Monat Zeit gänzlicher Ruhe, um sich wieder ganz zu restauriren; ohne den wohlgepolsterten Buckel begiebt sich der Araber mit seinem Thiere nicht auf eine neue Reise. Dem wohlgenährten steht aber die sonst schlaffe Wölbung wie eine starre Pyramide empor, wie dies vortrefflich beim Königsgeschenke auf den Sculpturen zu Persepolis vom alten Künstler bezeichnet war; weshalb auch der arabische Dichter Alkama singt:

Von Lasten frei lange Zeit, bis wieder höher steigt
Sein Höcker, gleich wie des Schmiedes Blasebalg, rundlich u. s. w.

Aber solche von Genährtheit strotzenden Thiere, bemerkt Burckhardt, bekomme man in ganz Vorder-Asien nicht zu sehen, wo das Kameel immer in Plage und Arbeit stehe; nur bei reichen Beduinen im Innern der Wüste, die ganze Heerden von Kameelen halten, Nos um die Race fortzupflanzen, kommen sie vor, wo dann meist nur wenige von der ganzen Heerde zur Arbeit bestimmt sind.

Die Nahrung des Oman-Kameels sind, wie im übrigen Arabien, stachlige, holzige, salzige Wüstenkräuter, Zweige von dürftigen Gesträuchen, zumal Tamarix (Tarfa), Mimosen u. s. w.

---

[73]) Blumenbach, Anmerk. zu Bruce, Reise, Deutsch. Uebers. Th. V. S. 276. [74]) Burckhardt, Bemerkungen über Arabien u. s. w. S. 368.

r Dunkelheit hören sie auf zu fressen und käuen dann nur wie-
r; sie können lange dursten und ertragen wirklichen Wassermang-
l, wenn auch nicht in so übertriebener Art, wie viele Berichte
es sagen; doch in der Regel auch nur dann auf längere Zeiten,
ber 5 bis 9 Tage und vielleicht mehr, wenn sie saftige Kräuter
r Nahrung vorfinden. Wellsted versichert, seine Wüstenreise
nter diesen Umständen zwischen Bagdad und Damaskus in
Tagereisen ohne Tränkung zurückgelegt zu haben.

Das so berühmte Nedschd-Kameel Central-Arabiens lern-
n Sadlier, Tamisier, vorzüglich Burckhardt und Fres-
l in ihrer Heimath kennen. Sadlier[75]) auf seiner Quertreise
rch das Land der Wahabi, wo er es mit dem ägyptischen Ka-
ele vom Nil, das die Truppen Ibrahim Paschas mitgebracht,
gleichen konnte. Das arabische ist von ausgezeichneter Schön-
t, schlanker gebaut, von rascher Bewegung, weit thätiger, über-
lt leicht das ägyptische, und ist auch zum Lastragen bis zu
nem gewissen Grade geeignet, wird auch bei den Wahabi als
ugthier zum Brunnenausziehen abgerichtet; es kann, wie sein
flitzer, höchst genügsam leben und bedarf nur des Gestripps, das
in der Wüste täglich vorfindet. Dagegen ist das ägyptische,
ohne Kameel weit schwerer, es bedarf großer Portionen von Korn
d Fourage, es ist unfähig schnellen Schrittes zu eilen; dagegen
er trägt es weit schwerere Lasten, es war stark genug, Hau-
tzen wie Mörser und andere schwere Artikel für Ibrahims Ar-
ee bis nach Deraaijeh zu tragen, und seine Kanonen vom Meere
s dahin zu ziehen, wobei das Nedschd-Kameel erlegen wäre. E.
üppell[76]), der im Juni 1831 den Weg von Cairo nach Suez
m siebenten male zurückgelegt hatte, konnte berechnen, daß etwa
jener Zeit täglich an hundert Lastkameele diesen Weg durch
e Wüste zurückzulegen pflegten, so daß in den drei Tagen der
eise, sammt den täglich auch zurückkehrenden, auf jeden Tag etwa
00 Kameele diesen Weg zurücklegten, von denen über 70,000 La-
n transportirt wurden; gegenwärtig wol, bei der großen Zu-
ahme des Verkehrs, Hunderttausende.

Das ägyptische Kameel hatte die ganze Munition für die Ar-
ee und alles Bauholz und großes Schiffsgeräth, zu 2 und 4

[75]) Sadlier, Account of a Journ. l. c., in Transact. of the Soc. of Bombay 1823. Vol. III. p. 469, 480. [76]) E. Rüppell, Reise in Abyssinien Th. I. S. 135.

Kameelen zusammengejocht, für 18 Kriegsschiffe vom Nil nach Suez auf dem Rücken durch die Wüste[77]) transportirt; L. de Laborde sah eben da sie zu dreien rangirt mit dem großen eisernen Anker für die Kriegsschiffe beladen[78]). Aber auch 10,000 Stück gingen dabei zu Grunde.

Das Hedschas-Kameel zu Taif fand Tamisier von gleich eleganten Formen wie das von Nedschd; dabei sehr stark; es erprobte sich als tüchtiger Bergkletterer auf und ab, ganz verschieden darin vom Kameel des Tehama. Beim Aufklettern stützte es sich oft auf die Hinterbeine und kniete mit den vordern, um der Last, die es trug, weniger Uebergewicht zu gestatten[79]); so stieg es ohne Murren gewaltige Ashrberge empor, und verschmähte die aromatischen Kräuter der Berge nicht. Sein Fleisch, zumal das der Füllen, wird hier als große Delicatesse genossen, und ist weit nährender als das im dürren Tehama.

Daß die persischen Kameele von gleicher Zartheit zur Speise sein möchten, sollte man fast vermuthen, da ihr Braten, nach Athenaeus, auf die Tafel der persischen Könige und der Reichen gehörte (Athen. Deipnos. Lib. IV. c. 10, 130, 143, 144, ed. Schweigh. T. II. p. 62, 69), obgleich die Sassaniden, nach Khosrus verächtlicher Rede, die Speisung dieses Thiers für unrein hielten (s. Erdk. XIII. 240, vielleicht nach religiösen Satzungen, wie bei Moses, s. ob. S. 699). Wie Nouman (ebend. S. 242) das Kameelfleisch rühmte, so noch alle Beduinen bis heute.

Bei dem Gastmahl eines Ober-Schechs des ächt antiken Tribus der Thay (Erdk. XIII. 346 u. f.), in dessen Gefolge viele Unter-Schechs zum Gastmahle vereint waren, erzählt Niebuhr[80]), ließ der Schech el Kbir ein ganzes Kameel gebraten auf die Tafel tragen, wo dann jeder Gast sich Stücke abschneidet und abreißt, und aus der andern, durch 6 Diener aufgetragenen großen Reisschüssel (Pillaw), in deren Mitte eine Lanze gesteckt war, zu dreien malen seine Reismasse herausgreift, zum Ball ballt, Saft und Blut des Bratens von der Hand ableckt, dann seine langen Aermel über die Schulter zurückschlägt und mit in Ruhe den ihm gewordenen Antheil verzehrt.

In jener antiken Zeit der Nouman-Könige von Hira, [illegible]

[77]) Fel. Mengin, Hist. de l'Egypte l. c. T. I. p. 343.
[78]) L. de Laborde, Commentaire l. c. p. 86.
[79]) Tamisier, Voy. l. c. T. I. p. 316.
[80]) Niebuhr's Reise Th. II. S. 389.

der Dichter Nabega Dhobyani[81]), in einem der Moallakat (Erdk. XII. S. 33), von ſeinem unermüdeten Nedſchd-Kameele:

Eile, leg den Sattel auf den Rücken meiner Kameelin!
Leicht wie der Onager, rüſtig, bepolſtert mit Fleiſch, feſt,
Eilig zieht es dahin, die knirſchenden Zähne geben den Ton der Rolle, die das Brunnenſeil dreht.
Schon iſt es den ganzen Tag gejagt; die Sonne ſank.
Noch war mein Kameel friſch wie das Wild, deſſen Blick auf die Stelle der Gefahr gerichtet iſt.
Es wird mich noch hintragen zu Nouman, dem Fürſten,
Dem Erſten der Sterblichen!

Und aus einer alten, voriſlamitiſchen Legende des Stammes der Tamin (den noch heutigen Beni Temin, Erdk. XIII. 343, 353) führt Fresnel[82]) an, wie ein Araber ſeinem Sohne den Auftrag giebt, zu einem befreundeten Tribus, der vom feindlichen der Hadjar überfallen werden ſollte, mit ſeinem Renner die Wüſte eiligſt zu durchjagen, und ihn dabei ſehr eigenthümlich belehrt, wie er dieſen zu behandeln habe, um noch vor Anbruch der Morgenröthe den ſo fernen Freunden die Nachricht vor der ſie bedrohenden Gefahr zu bringen. Auch die Kriegsliſten mit ihren Kameelen in den Schlachten haben ihre antiken Geſänge überliefert, wie ſie auch heute noch bei dieſen Beduinen in Gebrauch ſind. In der ſo vielfach beſungenen berühmteſten Schlacht Chib Djabala, 40 Jahre vor der Einführung des Islamism, am Tage vor Mohameds Geburt, ſtanden die beiden Gegenpartheien der Benu Amir und der Benu Tamim[83]) gerüſtet einander gegenüber. Die erſteren, 30,000 Mann ſtark, ſtanden auf einer engen Bergſchlucht, Djabala, poſtirt, wo ihre Kameele mehrere Tage in Erwartung eines feindlichen Angriffes weder Trank noch Speiſe erhalten hatten. Als endlich der Feind den Berg aufſteigend zum Angriff heran rückte, ließen die Benou Amir plötzlich ihre Kameele los, die voll Begier nach der Weide und dem Waſſer hinabſtürzten gegen den andringenden Feind, den ſie umſtürzten und überall durchbrachen, wobei es den Benou Amir, die ihnen auf dem Fuße folgten, leicht wurde den vollſtändigen Sieg davon zu tragen. Das ſchnelle Folgen wird dadurch bewerkſtelligt, daß der Beſitzer den

[81]) Silv. de Sacy, Chrestomathie Arabe Vol. II. p. 404.
[82]) Fresnel im Journal Asiatiq. III. Sér. 1838. T. VI. Sept. p. 243.
[83]) Caussin de Percival, in Journ. Asiat. 1836. T. II. Déc. p. 526.

Schwanz seines Thieres ergreift und sich so mit fortschleppen läßt, wobei er es noch durch stacheln zur Eile antreibt, eine Methode, die auch heute noch die der Kameeldiebe ist, die in der Nacht ihren Raub ausüben und sich von ihrer Beute im Galopp nachschleifen lassen.

Was den Kameelen von Nedschd einen so großen Vorzug[83]) vor andern Raçen giebt, ist, daß sie sich daselbst am besten fortpflanzen, am stärksten vermehren, daß sie daselbst den wenigsten Krankheiten unterworfen sind; deshalb die Beduinen aus den entferntesten Gegenden Arabiens nach Nedschd reisen, um ihre Zucht und ihre Heerden von da aus zu recrutiren. Die Nedschd-Kaufleute führen jährlich 8 bis 10,000 ihrer Kameele allein nach Syrien, von wo diese zur Zucht von den Turkomannen Kleinasiens und von Kurden aufgekauft werden. Der Name Om el Bel, Mutter der Kameele, kommt daher Nedschd mit Recht auch in dieser Hinsicht zu. Burckhardt bestätigt, daß auch das Nedschd-Kameel wie das turkomannische alle 4 Tage in der Sommerzeit wenigstens getränkt werden müsse, am fünften würde es oft schon erliegen. Er zeigt, daß nicht die unerhörten Schnelligkeiten, die vielen fabelhaften Uebertreibungen u. s. w., viele Mährchen, von denen er sehr viele widerlegt, nöthig sind, um die wahren Vorzüge dieser Raçe des arabischen Kameels anzuerkennen, da seine wirklichen Eigenschaften hinreichen, ihm seinen Ruhm zu sichern. Hierzu gehört, wie er noch unter andern bemerkt, dessen Ausdauer, mehrere Tage und Nächte hindurch seinen Reiter zu tragen, wenn dieser es nur seinen Lieblingsgang gehen läßt, der in einem angemessenen und leichten Paß besteht, in dem sie in einer Stunde etwa 5 oder 5½ engl. Mil. zurücklegen. Diesen Paß beschreiben die Araber so, daß sie von einem Delul sagen: „sein „Rücken ist so weich, daß du eine Tasse Kaffee trinken kannst, „während du auf ihm reitest." In diesem Paß kann dasselbe Thier, wenn es im Nothfall auch nur einmal alle zwei Tage am Abend gehörig gefüttert wird, seine 5 bis 6 Tage lang fortlaufen. In diesem Paß, sagt Burckhardt[84]), lege das Kameel zwischen Bagdad nach Sokhne in der Wüste von Aleppo denselben Weg in der Zeit von 5 Tagen zurück, zu dem die leichte Karawane 21 Tage gebraucht; und bis Aleppo gehen nicht sie-

[83]) Burckhardt, Bemerkungen über die Beduinen und Wahabys, aus dem Engl. Weimar 1831. S. 356. [84]) Ebend. S. 357.

ten dieſe Delule in 7 Tagen, wohin die Karawanen erſt in 25 Tagen gelangen. Er führt ihm bewußte Thatſachen an, daß Couriere zu Lande von Cairo nach Mekka in 18 Tagen gelangten, ohne nur einmal ihre Kameele zu wechſeln, obſchon nach der gewöhnlichen Berechnung für die Karawane hierzu 45 Tagereiſen nöthig ſind.

Reſultat.

Die weitere weſtliche Verbreitung des Kameels durch Paläſtina, Syrien, in die Landſchaften der Kurden und Armenier, und durch ganz Klein Aſien, mit Turkomannen und Türken bis Cypern[85]), zum Bosporus und Rumilien, ergiebt ſich aus dem Geſagten von ſelbſt, da es das arabiſche Kameel iſt, das aus ſeiner Heimath ſich in vielen Raçen-Varietäten, wie die indiſchen und perſiſchen, ſehr mannigfacher Art in Folge der Durchkreuzungen, in alle dieſe Landſchaften, wohin ſo vielfache Karawanenrouten ſeit der Römer und Byzantiner Zeiten führten, nothwendig verbreiten mußte. Da wir nicht die Naturgeſchichte des ſo merkwürdigen Karawanenthiers, über welche andere Hauptwerke, wie zumal Burckhardt's[86]) treffliche Nachrichten und Anderer[87]) nachzuſehen ſind, ſondern nur deſſen geographiſche Verbreitung im Auge hatten, ſo ſind wir hier zum Schluß eines Hauptumriſſes ſeiner Verbreitungsſphäre nach primitiver, wilder und Culturheimath, nach den Hauptwanderungen dieſes dem Menſchen ſo geſelligen Heerdenthieres ſeit den patriarchalen Zeiten, mit den mannigfaltigſten Völkerzügen gelangt, und in den verſchiedenen Jahrhunderten bis zu den äußerſten Extremen ihrer Cultur- und Lebenszone fortgeſchritten, wo die Natur- und Cultur-Verhältniſſe ſelbſt ihrem Organismus oder ihrer nützlichen Anwendung für die Induſtrie der Völker eine Grenze ſetzten. Dieſe Naturgrenzen wurden dem Organismus dieſes continentalen Thieres der trocknen Wüſtenlandſchaft geſetzt: gegen Oſt- und Südoſt-Aſien durch das tropiſch-ſchwüle, maritime indiſche und hinterindiſche Clima des Elephantenlandes und der Regenzone der Kokoswaldung; gegen Norden

[85]) Walpole, Memoirs in Clarke, Trav. T. II. p. 188, 358.

[86]) Burckhardt, Bemerkungen a. a. O. S. 157—161 und 357—373; deſſ. Travels in Syria, Append. I. p. 687. [87]) L. de Laborde, Comment. geogr. l. c. p. 34—39; Volney, Voyage en Syrie I. p. 377; Robinſon's Paläſtina. Halle 1840. Th. I. S. 58, 60—73; v. Moltke, Briefe u. ſ. w. Berlin 1841. 8. S. 246, 250, u. A. m.

am obern Jeniſei, Baikal und Irtyſch durch die Rennthierzone des dort beginnenden Sub-Polarclimas mit dem 55 bis 56° N.Br.; gegen N.W., jenſeit der flachen Steppenländer der Nomadenvölker, durch die Ackerwirthſchaft auf dem europäiſchen Culturboden mit der Feſtſiedlung ſeiner Bewohner. Im Maghreb oder der Nordhälfte des afrikaniſchen Erdtheils zeigte ſich die Kameelzone, die libyſche, gegen den Norden, wie vom erythräiſchen Oſten bis zum atlantiſchen Weſten, ſo weit Berberſtämme wie Beduinen und Mauren die Sahara und ihre Oaſen bewohnen, unbegrenzt; wol aber ſüdwärts derſelben limitirt durch die Zone des tropiſchen Regenniederſchlags oder der naſſen Jahreszeit, entlang den Stromthälern des Senegal, Nigerſyſtems und des Bahr el Abiad, mit denen die Sand- und Kiesſtrecken ſich in üppigen, waldreichen Frucht- und Ueberſchwemmungsboden umwandeln, vor dem die Organiſation des Wüſtenthiers zurückweicht, und wo der Gürtel der centralen Negerſtaaten des Sudan beginnt, oder das Land der Schwarzen, bei denen Eſel und Rinder als allgemeine Transportthiere dem Clima angemeſſener gedeihen, oder wo der Neger ſein eigner Laſtträger geworden iſt.

Innerhalb dieſer extremen, ſo mannigfachen Umgrenzung der Kameelſphäre in der Alten Welt, die nur ſparſame Coloniſation in die ſüdlichſten Spitzen der drei Halbinſeln Südeuropas und über die canariſchen Inſeln in die Neue Welt zu überſiedeln vermochte, zeigten ſich nur zwei hiſtoriſch ermittelte Localitäten der Urheimath des Kameels in ſeinem primitiven, wilden Zuſtande: zu Agatharchides und Artemidors Zeiten im nördlichſten Hedſchas, an der Oſtſeite des Golfes von Aila bei dem antiken Araber-Tribus der Beni Djoudhâm oder Banizomenen (ſ. auch Diodor. Sic. Bibl. hist. III. 41; Agatharchides de Rubro Mari p. 58 ed. Hudson), und im hohen Thian-Schan, am Bogdo Ola, bei turk-tatariſchen Völkern im hohen Turkeſtan, der wahrſcheinlichen chineſiſchen Sage nach auch in der öſtlichern Gobi am Lop-See, auf der Grenze gegen Shenſi, im antiken Lande der Hiongnu, und im weſtlichen Maghreb, nach Gründen einheimiſcher Sprachforſchung, vielleicht auch bei Oaſenvölkern des Berberſtammes in Libyen. Das Zuchtkameel findet ſich in älteſten unvordenklichen Zeiten, ſo weit die Geſchichte zurückreicht, bei ſemitiſchen und arabiſchen Völkern, in Bactrien, Perſien, Arabien, Canaan; es iſt

ch die Zeit ſeiner wahrſcheinlichen Einführung noch nachwei-
n bei Nordchineſen, bei Buräten, bei nördlichen Hindus;
ach Lydien in Aſia Minor durch Perſer, an den Pontus
ı das untere Donauland durch Gothen, bei Aegyptern in den
ıeiten der Pharaonen durch Hebräer in das untere, in das
bere Nilthal über Berenike zur Thebais durch Ptolemäer,
ielleicht mit ihnen durch Cyrene zu Mauruſiern oder Weſt-
frikanern, ſpäter durch Saracenen und die mohamedani-
che Eroberung der Araber mit ihren Beduinenſtämmen durch
lle Gebiete der Libyer bis zur Grenze der Negervölker.

Den primitiven, ſemitiſchen Völkerſtämmen der He-
räer und Araber war es als ein unentbehrliches Glied des
omadiſchen Haushaltes von Anfang an mitgegeben; den Zend-
nd den ismaelitiſchen Volkszweigen wurde es ein heiliges
hier, den letzteren, den Central-Arabern, blieb es dieſes aus
r älteſten Patriarchenzeit bis in die Gegenwart. Die
ıdiſch-brahminiſche Welt wurde niemals mit dem Kameele
rtraut, weil ihr das Hirtenleben verächtlich und der geiſtig be-
ıdtere Elephant der Mittelpunct ihrer durch die Metempſychoſe
höheren Thierwelt geworden war; das Culturvolk der Ae-
ypter unter den Pharaonen mochte das Kameel wol kennen, aber
ı war ihnen in ihrem überſchwemmungsreichen Nilthale voll
chiffer und Barken unnütz, ſie nahmen es durchaus nicht in
ren Ideenkreis auf, während es dieſen ganz bei dem Araber
ısfüllte, und durch ſeine milde, geſellige Natur, wie durch ſeine
egabungen und Tugenden, zu deſſen Humaniſirung nicht wenig
itragen mußte. Dem Hebräer von höherm Schwung und tie-
rn religiöſen Anſchauungen konnte es nicht zum Ideale veredelten
enſchenlebens werden, da ihm der Jehovadienſt eine reinere
ıphäre des Strebens vorhielt, es ſank bei ihm ſeit der Rückkehr
ıs der Wüſte bei feſtgeſiedelter Lebensweiſe in Canaan zu
iner wahren untergeordneten Beſtimmung als häuslicher Heerden-
ıſtand zurück, ohne wie bei dem Araber der einzige Lenker
ines Schickſals, ſein Abgott, ſein Alles zu werden. Dem Li-
yer ſcheinen die fördernden Gaben dieſes vielleicht eben ſo ur-
ıprünglichen afrikaniſchen Heerdenthieres zum Wohl ſeiner Civili-
ıtion lange Zeit verborgen geblieben zu ſein, ehe er es ſich als
ıausthier anzueignen vermochte; dem Culturvolk der Kar-
hager war es durch alle Jahrhunderte ſeiner blühendſten Exiſtenz
is zum Untergange völlig unbekannt geblieben; erſt bei Mau-

ruſiern tritt es im Heeresgebrauch mit den Zeiten der Caſaren im weſtlichen Libyen auf, vielleicht doch nur erſt in Folge der commerciellen Verwendung durch Ptolemäer im Nilthale. Der Berberſtamm verdankt wol nur dem Kameelgebrauche durch das ganze wüſte Libyen mit ſeinen Oaſen nicht nur den gegenſeitigen Verkehr, ſondern auch ſeine Rettung vor völligem Untergang, wie ſeine volksthümliche Erhaltung bis auf den heutigen Tag. Dem Negerſtamm und ſeinem Völkerleben iſt der Kameelgebrauch fremd geblieben, nur mit den Eroberungszügen der Beduinen durch den ganzen Norden Afrikas und mit den religiöſen Miſſionen ihrer Weltbekehrer drang, wie überall, ſo auch bis zu ihnen dieſer Liebling der Araber vor.

Mit den Völkern Irans und Turans rückte die Kameelſphäre am weiteſten und allgemeinſten gegen den Norden vor; ſchon ehe ſie dem Islam huldigten, mit den Hiongnu nach Shenſi und den öſtlichen Turkue zur Zeit der Han nach Nordchina; mit den Mongholen durch ganz Kitaja, die dauuriſchen und baikaliſchen Länder bis zu den Rennthier-Tungufen; mit den Turkzweigen der Hakas oder nördlichen Kirghiſen bis zu ihren nördlichſten Verzweigungen, zu den Rennthier-Samojeden; mit den weſtlichen Stämmen der nomadiſchen Kalmücken und Kirghiſenvölker nach dem Süden Sibiriens und dem Ural zu Baſchkiren, die es in ihre Heerden aufnahmen, indeß die finniſchen Völkerſtämme im Norden, wie die Negerſtämme im Süden, ſich nicht mit demſelben vertraut machen konnten. Mit Turkomannen, Osmanen und Tataren rückte es, wie einſt mit den Gothen, aus arabiſchen in caspiſche und pontiſche Steppen, wie in Klein-Aſien, Rumilien, an den Bosporus und in das Donaudelta ein.

Nedſchd war von jeher und blieb Om el Bel, das Mutterland der Kameele, Syrien, wie einſt der Aramäer Land und Meſopotamien, der Ort des Aus- und Umtauſches, der große Kameelmarkt für Vorder-Aſien. Nubien wurde erſt in ſpätern Zeiten mit Darfur und Kordofan das Om el Bel für das Nilthal und ſeine ägyptiſchen Herrſcher, wo Kameelzucht nun im großen Styl angewendet wurde für Karawanenzüge, Mekkawallfahrt und Kriegführung, wie dies im größten Styl zur Zeit der Groß-Moghule für Transport, Poſt und Kriegsweſen durchgeführt ward am obern Indus und Ganges, und noch

trieben wird von der Mandschu-Dynastie in Kitaia oder ordchina am Hoangho und am Südrande der Kobi.

Das Kameelland wendet sich ab von den Gestadezonen der rde, es gehört bis jetzt dem äußern Gestadegürtel, welcher e oceanische Außenwelt des Planeten umgiebt, noch gar nicht ı, und nähert sich ihm nur an der äquatorialen Nordküste des stlichen Afrika; das Thier steigt aber nirgends auf die üdseite des Aequators hinüber, wo vielleicht nur die änder der Südhemisphäre in Chile, Patagonien, Neu- olland und das Capland seinen Organismus aufzunehmen im tande sein möchten. Es flieht das Elephanten- und das igerland, es bleibt vor dem Rennthierlande zurück, es reitet sich durch den größern Theil des ihm homoge- en Löwenlandes, nur nicht wo dieses in den Süden Afrikas bergeht, aus; es flieht die Zone der Kokoswaldung, es hließt sich auf das innigste der Zone der Dattelpalme ı, reicht aber noch weit über diese gegen den Norden hinaus, und eigt auch aus dem heißen Tieflande weit über dieselbe in das bsolut hochgelegene Plateauland hinauf, alle eigentlichen Ge- rgs- und Alpenländer vermeidend. Es ist die Hauptbedin- ung des nomadischen Völkerlebens auf der Stufe pa- iarchalischer Völkerentwicklung in den heißen, fast tro- schen, vorzüglich aber subtropischen, fast regenlosen und mperirten regenärmeren Länderstrichen des Planeten, s zur Grenze des verschwindenden leichteren temporairen Schnee- ederschlags.

III.

Die geographische Verbreitung der Dattelpalme, Phoenix dactylifera.

1. Die allgemeine Verbreitung, Verehrung und Symbolik des Palmbaums.

Die Dattelpalme ist unter den edelsten Gewächsen der wahre Hauptbaum des semitischen Orients, was für diesen unter den Thieren das Kameel sein sollte; sie steht daher mit diesem auch in so naher Naturbeziehung, als Pflanzen- und Thier-Organismen einander nur stehen können, und wir haben das wesentlich gleiche Bedingniß der Existenz beider schon anderwärts in specieller Beziehung auf diesen Palmbaum hinsichtlich seiner limitirten indischen Verbreitungssphäre durch den Ausdruck bezeichnet, mit dem wir gleich oben das Kameel, so schon weit früher sie, die Dattelpalme, als den Repräsentanten der subtropischen Zone der Alten Welt ohne Regenniederschlag genannt haben (Erdk. Th. V. od. IV. B. 1. Abth. S. 832 u. f.), ein Ausdruck, mit dem zu unserer nicht geringen Freude der größte Kenner der Palmenvegetation und der Meister auf diesem Gebiete der Florenreiche, unser edler Freund v. Martius[888]), sich einverstanden erklärt hat.

Es würde vermessen und überflüssig sein, nach dessen botanischen so lehrreichen Ermittelungen der allgemeinen Verbreitung der Dattelpalme noch einmal auf dieses Thema zurück zu kommen, wenn wir hier nicht die specielle arabische Verbreitungssphäre derselben, und zwar nicht blos auf das Florenreich, sondern auch auf das Thier- und Menschenreich, im Auge hätten, in allen denjenigen Beziehungen, welche der Verfasser der genannten vortrefflichen Abhandlung, der wir wesentliche Momente im Nachfol-

[888]) Dr. C. Fr. Ph. v. Martius, Die Verbreitung der Palmen in der alten Welt mit besonderer Rücksicht auf die Floren-Reiche. München 1839. 4. S. 58—59.

genden zu verdanken haben werden, absichtlich[89]) zur Seite liegen ließ, da er die streng botanisch-wissenschaftliche Seite im Auge behielt, wir aber die geographisch-ethnographische als unser Hauptaugenmerk, nebst dem Gesammtverhältniß bei diesem Wunderbaume der Schöpfung, hervorheben.

Die Dattelpalme gehört der ganzen Halbinsel Arabiens und ihren nächsten peripherischen Umgebungen vom niedern Mesopotamien nordwärts bis zu den äußersten Südenden von Jemen und Oman eben so an, wie das Kameel; und in diesem Umfange, wie vom Industhale im Osten bis zum Nilthale im Westen, ein Raum den der Botaniker das arabische Florenreich[90]) genannt hat, ist sie das Charactergewächs, das allen Landschaften ihre Physiognomie, allen Bewohnern ihre Hauptnahrung durch ihre Dattelfrucht, allen Culturen durch die Dattelgärten ihren Mittelpunct giebt. Unter ihren einzelnen Pflanzungen oder unter ihren weithin ziehenden Palmenhainen und zusammenhängenden Wäldern liegen alle größern und kleinern Ortschaften, alle einzelnen Hütten im lieblichen Schatten ihrer hohen, schlanken Säulenreihen, mit den säuselnden Kronen der weitverbreiteten, gefiederten Blattverzweigungen, aus deren gemeinsamen prachtvollen Endknospen die großen Dattelträuben golden und purpurfarben herabhängen zu Tausenden, mit ihrem Ambrosiaduft, mit ihrem Honigsaft, mit ihrem berauschenden Spiritus, mit ihrem überaus nährenden Mehl, mit ihrem Wohlgeschmack, den nichts überbietet. Denn jeder ausgebildete Palmbaum ist ein ganzes Ackerfeld zur Ernährung einer zahlreichen Familie, da er sehr leicht, wenn er ausgewachsen, 10 Rispentrauben rings um seine Blattkrone hängen hat, deren jede bis 2000 der köstlichen Datteln in einer goldnen Traube enthalten mag[91]). Keine Wasserquelle ist in ganz Arabien, und sollte es auch nur eine brakische[92]) sein, deren Dasein nicht aus weiter Ferne sich schon durch eine Gruppe von Palmbäumen dem Auge des schmachtenden Reisenden verkündete.

Kein Wunder, wenn der Egoismus des Arabers, der sich für den Mittelpunct der Schöpfung hält, weil bei ihm sein vermeinter Prophet zur Erde gekommen, der nur ihn zum Himmel einführen

[89]) Ebend. S. 91. [90]) Ebend. S. 74. [91]) Sieber, Reise von Cairo nach Jerusalem. 1823. 8. S. 27. [92]) Burckhardt, Trav. in Arabia p. 328.

wird, und der ihm ſogar im Paradieſe noch mit großer Zuverſicht die Dattelfrucht verheißt (Sure 55)[93]), wenn dieſer, und ſelbſt ein geiſtreicher Forſcher unter ihnen, wie Kazwini[94]), mit einigem Schein der Wahrheit behauptet: die Dattelpalme wachſe nur in den Ländern des Islam; obwol er doch hätte wiſſen können, daß auch ſchon vor Mohameds Zeiten dieſer Baum dort einheimiſch war, und daß er auch in den Ländern ſeiner Todfeinde, der von ihm ausgerotteten Gebern, der ungläubigen Feueranbeter, eine antike Gabe Ormuzds, wie eine Gabe Allahs für die Seinigen geweſen. „Denn unter den Bäumen, heißt es im Bundeheſch XXIV.[95]), hat Ormuzd der Schöpfer den Dattelbaum, den er hoch wachſen läßt, zum Haupte gemacht; denn alle Pflanzenkeime legte er in den Khunnerets (Iran) ohne den Gogard, den Lebensbaum, durch den die Todten einſt ihr Leben bekommen (ſ. Verbreitung der Cypreſſe, cupressus sempervirens, Erdk. XI. S. 567—582)." Zu Mohameds Worten, der in der 13ten Sure zum Dank für die Gaben Allahs, für die nährenden Gewächſe, die Weintrauben, die Datteln und anderes ermahnt, weil darin für den Nachdenkenden auch göttliche Offenbarungen[96]) gegeben ſeien, wird von Al Wardi hinzugefügt: er habe auch die Menſchen zur Achtung gegen den Palmbaum aufgefordert, mit den Worten: „ehret ihn als eure Baſe" (die Makhal, die Tante, nicht Oheim, oder oncle paternel, ſagt De Sacy[97]), ſondern tante paternelle, weil die Palme im Arabiſchen weiblich iſt). Kazwini, der dieſe Aufforderung, welche aus der Vorſtellung einer nähern Verwandtſchaft des Menſchen mit den zahmen Gewächſen und Thieren, wie dem Kameel (ſ. ob. S. 615), hervorgegangen iſt, weil dieſe aus dem Reſt des Thones gebildet ſein ſollen, der bei der Schaffung Adams noch übrig geblieben[98]), führt weiter im höhern Sinne ſeiner Beſchreibung des Baums fort zu ſagen: „der Palmbaum gleiche[99]) in vieler Hinſicht dem „Menſchen: durch ſeine grade, ſchlanke, aufrechte Geſtalt und

[93]) Günther Wahl, Koran S. 569. [94]) Kazwini, ſ. in Silv. de Sacy, Chrestomathie Arabe T. III. p. 395, In Merveilles de la nature. [95]) Zenda Vesta bei Kleuker. 1777. 4. Th. III. S. 181. [96]) Koran, Sure XIII; bei Günther Wahl S. 193, Not. n. [97]) Vergl. Reinaud, Chaine des Chroniques, éd. Reinaud. Paris 1845. T. I. p. 57, II. Not. p. 97. [98]) Berggren, Guide Franç.-Arab. vulg. Upsala 1844. p. 275. [99]) Kazwini bei De Sacy l. c. III. p. 395.

„Schönheit; durch seine Scheidung in zweierlei Geschlechter, die „männlichen und die weiblichen; durch seine Befruchtung, durch „sein Beilager. Schlage man dem Palmbaum den Kopf ab, d. i. „die Krone, die Endknospe, so sterbe er (diese nannte schon „Theophrast Hist. Plant. II. 8 das Hirn, ἐγκέφαλον, wie „Plinius XIII. 9: Dulcis medulla earum in cacumine, quod cerebrum appellant). Seine Blüthe, wie ein Embryo in eine „Thiermembran, die Spatha, eingehüllt, habe, sagt Kazwini, einen „spermacetischen Geruch. Wenn das Hirn des Palmbaums (die „Terminalknospe mit dem Fruchtboden) leide, so leide auch der „ganze Baum mit. Seine Zweige, wenn man sie abbreche, wachsen so wenig wieder, wie die Arme dem Menschen; seine Fasern „und Netzgewebe bedecken ihn, wie der Haarwuchs den Mann. „Alle weiblichen Palmen, die eine männliche Palme umstehen und „von ihr Duft erhalten, werden von ihr befruchtet."

Diese Vorstellungsweise, an welcher das Leben des Orientalen im Harem keinen geringen Antheil hat, wird noch, nach mancher andern Analogie, vom Menschen auf dieses edlere Gewächs übertragen. Unter seinen Krankheiten wird eine derselben vorzüglich Eschq[600]), die Liebe genannt, die auch bei den meisten arabischen Agronomen, die über die Cultur der Dattelpalme geschrieben haben, angeführt wird. Sie besteht darin, daß die weibliche Palme den Pollen ihres männlichen Nachbars, aus Apathie, nicht aufnimmt, aber unter den fern stehenden sich einen Liebling auswählt und sich dann dahinwärts stark neigt, womit aber ein Verkümmern und Verwelken verbunden sein soll, das sich nur durch ein Verbinden mit einem Strick aus Palmenfasern heilen läßt, wie durch Verbreitung des Pollen des einen auf die Blüthe des andern Stammes, der an dieser Liebeskrankheit leidet (worauf sich bei Plinius H. N. XIII. c. 7, die Stelle zu beziehen scheint: cetero sine maribus non gignere feminas sponte edito nemore confirmant; circaque singulos plures nutare in eum pronas blandioribus comis).

Andere nahe verwandte Vorstellungen mannigfaltiger Art fehlen nicht, wie der arabische Ausdruck, den De Sacy vom Menschen anführt, dessen Verstand verrückt[1]) ist, was ursprünglich den Palmbaum bezeichnet, dessen hohles Innere ver-

[600]) Berggren, Guide Franç. Arabe vulgaire etc. I. c. p. 277.
[1]) Silv. de Sacy, Chrestomathie Arabe. T. I. p. 396, Nr. 4.

fault ist, was aber zugleich für Angaben gilt, die den Anschein der Wahrheit haben, aber Lüge sind u. a. m.

Daß der Palmbaum in den Zeiten vor Mohamed bei den antiken Arabern ein heiliger Baum war, der auch göttliche Verehrung genoß, weil Dämone aus ihm orakelten, wie in Nedjran, als der Lichtstrahl des Evangeliums dort die erste Hellung gab, ist schon aus dem Tarik i Tabri früher angezeigt (Erdk. XII. 68). Burckhardt sagt, nach dem Historiker Azraky [2]), der um das Jahr 837 n. Chr. G. (223 d. Heg.) blüht, daß in der vormohamedanischen Zeit, wo man als Idole den Fels El Lat, den großen Baum Zat arowat und andere verehrte, im Thale zu Mekka, auch von dem Tribus der Khozaa, der Dattelbaum, „Ozza" genannt, göttlich verehrt worden sei.

Geheiligt war auch der Dattelbaum zu Mohameds Zeit, wie seine eigne Lehre bezeugt; in seiner Legende [3]) mußte der dürre Palmstamm, an dessen Wurzel die Wöchnerin Maria mit dem Christuskinde niederkam, auf dessen Geheiß seine Früchte in den Schooß der verschmachtenden Mutter schütteln, eine Sage, die, nur anders gewendet, auch in den christlichen Legenden von der Flucht nach Aegypten durch die Wüste unter dem Palmbaum, der seine Palmzweige mit Datteln beladen herabneigt, wiederkehrt. In einer von Mohamed aufbewahrten Rede [4]) vergleicht er den tugendhaften Mann mit dem Palmbaum: er steht, sagt er, aufrecht vor seinem Herrn, in jeder seiner Handlungen folgt er dem Antriebe von oben, sein ganzes Leben ist der Wohlfahrt seiner Zeitgenossen geweiht. Doch ließ Mohamed sich durch seinen bittern Haß gegen die jüdischen Cheibar, seine Todfeinde (Erdk. XII. 61), auf dem Ausrottungszuge gegen sie zu dem grausamen Befehle verleiten, daß man ihre Palmenwälder abbrennen und ausreißen sollte, was aber seine eignen Anhänger als eine zu große Sünde empörte; daher er in der Sure 59 ausdrücklich [5]) zu ihrer Besänftigung und seiner Entschuldigung dieser Thatsache insbesondere erwähnen mußte. Erst Abu Bekr, sagt Weil [6]), im den seiner zehn dem Volke gegebenen Gebote, schärfte diesen Befehl: „Zerstöret keine Dattelbäume."

---

[602]) Burckhardt, Trav. in Arabia. Lond. 1829. 4. p. 163.
[3]) Im Koran Sure XIX; bei Günther Wahl S. 259; vergl. Weil, Mohamed S. 194. [4]) Burckhardt, Trav. in Arabia p. 350.
[5]) Koran bei Günther Wahl, LIX. 5. S. 566. [6]) Weil, Gesch. der Chalifen Th. I. S. 10.

Nicht blos bei Arabern und den alten Persern, wie dies aus dem angeführten Bundeheſch und aus Strabo's Stelle hervorgeht (XVI. 742), wo er an den perſiſchen Geſang erinnert, in welchem 360 Benutzungen der Palme beſungen werden, ſondern auch bei Babyloniern (von denen Plutarch, Symposiacon Lib. VIII. 4, jenes Lobgedicht anführt) [7]) und bei Hebräern iſt die Kenntniß wie die Cultur der Dattelpalme uralt. In Herodots Beſchreibung Babyloniens (Herod. I. c. 193) heißt es bekanntlich, daß daſelbſt Palmbäume überall wachſen, davon die meiſten auch Frucht tragen, die zur Speiſe, zu Wein und Honig diene, weil ſie dieſelbe durch die Befruchtung zu erzeugen verſtänden, wie dies bei den Hellenen mit der Cultur des Feigenbaums geſchehe. So unvollkommen auch Herodots Vorſtellung von dieſer Methode war, die auch Theophraſt, Plinius und Andere berichtigter wiedergaben, ſo beweiſet ſie doch am mittlern Euphrat die frühe Cultur des Palmbaums, um edle Früchte zu erzielen. Strabo (XVI. 742) an der angeführten Stelle wiederholt etwa daſſelbe, wenn er ſagt: außer Gerſte nehmen die Babylonier ihre übrigen Bedürfniſſe meiſt vom Palmbaum, der ihnen Brot und Wein, Eſſig und Honig, Mehl und allerlei Flechtwerk gebe, deſſen eingeweichte Dattelkerne zum mäſten von Rindern und Schafen dienen, die harten zu Kohlen für die Schmiede u. ſ. w. Aus Xenophons und Kaiſer Julians Feldzügen bis Sitace und Cteſiphon iſt es bekannt, wie damals das ganze untere Babylonien und Meſene bis zum Perſer-Golf hin nur ein Dattelwald war, mit Ueberfluß von Früchten, der aber durch die römiſchen Legionen nicht geringe Zerſtörungen erdulden mußte (ſ. Erdk. XII. S. 22, 150, 151 u. a. O.).

Faſt noch einheimiſcher, obwol hier am untern Euphrat und Tigris, am Shat el Arab um Bagdad und Buſſora, die Dattelpalme bis heute ihre edelſte Entwickelung in ihrem Paradiesclima und vielleicht in den ununterbrochenſten größten Palmenwäldern (ſ. Erdk. XI. S. 1023, 1025, 1028, 1035, 1069) ſich erhalten hat, erſcheint in älteſter Zeit dieſelbe in Canaan, in Syrien und Phönicien, wo bei den Griechen die Küſte des Landes, wenn es auch andere Etymologien darüber geben mag [8]), doch vielleicht von der Erblickung des Baumes an

[7]) Plutarchi Chaeronensis Quae supersunt omnia, ed. J. J. Reiske. Lips. 1777. Vol. VIII. p. 890. [8]) G. Wahl, Altes und Neues, Vorder- und Mittel-Aſien. Leipzig 1795. B. I. S. 315 u. a. O.

derſelben ihren Namen erhielt (*Φοίνιξ* der Phönicier, der Palmbaum, *φοινίκη* eine Gegend, wo *φοίνικες*, d. i. Palmbäume, wachſen), und wo wenigſtens die Hebräer wie die Araber gleich empfänglich geweſen zu ſein ſcheinen für die Schönheit und Herrlichkeit, wie für den großen Gewinn, der ihnen für das Leben mit dem Palmbaume vor vielen andern Völkern der Erde verliehen war.

Auch hier zeigen ſich Hebräer wie Ismaëliter als Brudervölker der primitiven Zeiten; denn Tmr, Tamar (Tomer, Timarah) heißt bei beiden die Dattelpalme in älteſter Sprache. Schon Moſes erwähnte, nach dem Auszug aus Aegypten, ihrer recht characteriſtiſch nach dem dritten Tagemarſche durch die Wüſte bei der nächſten Station auf der Sinaihalbinſel, zu der ſie kamen: „Elim, ſagt er, da waren zwölf Waſſerbrunnen und 70 Palmbäume, wo ſie lagerten" (2. B. Moſ. 15, 27 und 46, 33, 9). Und beim Einzuge in Canaan wird „Jericho die Palmenſtadt" (5. B. Moſ. 34, 3) genannt, woraus ſich ergiebt, daß ſchon längſt die Cananiter vor den Israeliten den Baum gepflanzt und gepflegt hatten, gleich den Babylontern. Wie die Araber ihre Hütten unter Palmbäumen aufſchlagen, ſo wohnte auch ſchon die Richterin Debora auf den Bergen Ephraim unter Palmbäumen (Richter 4, 5), wo auch heute noch [9]) zu Jenin an der Ebene Esdrelom, wie zu Nazareth, einzelne zerſtreute Palmen ihre ſchönen Kronen erheben. Und als König Salomo an der Nordgrenze ſeines Reichs, das von David bis an den Euphrat erweitert war, eine neue Schutzſtadt bauete, ward ſie Thmar (oder Tadmor), d. i. die Palmenſtadt (1. B. d. Kön. 9, 18; 2. Chron. 8, 4), daher auch bei Römern von Palma Palmýra genannt (Plin. H. N. V. 25: Palmira nobilis urbs situ etc.), obwol auch hierüber die Etymologie zweifelhaft ſein kann, da auch Heſychius *πάλμυς* einen *βασιλεὺς πατήρ* bezeichnen ſoll. Fl. Josephus, Antiq. Iud. VIII. c. 6 nennt ſie *Θαδαμόρα*, und die Hellenen nach ihm *Παλμύρα*, *Παλμύρα*, Not. z, ed. Haverc. fol. 435. Gewiß iſt es, daß auch in neuer Zeit, obwol ganz vernachläſſigt, die Palmbäume [10]) um ſie her doch nicht alle ausgerottet ſind. Frühzeitig, ſchon beim Salomoniſchen Tempelbau, ſind

[9]) Robinſon, Paläſtina Th. III. S. 385, 438. [10]) W. Halifax, Relation from a voyage from Aleppo to Palmyra, in Philosophic. Transactions, 1685. p. 85.

der schöne Schwung des Palmblatts zu architectonischem Schmuck, vielleicht selbst zur Säulenbildung (1. B. d. Kön. 6, 29, 32, 35) angewendet, wie beim Tempel zu Sais im ägyptischen Delta, der von Stein erbaut war, in dessen Halle aber Herodot den Schmuck der Säulen der Gestalt der Palmbäume nachgebildet sah (Herod. II. 169: *καὶ ἠσκημένη στύλοισι τε φοινίκας τὰ δένδρεα μεμιμημένοισι*).

Zu den Festtagen Jehovahs, die als heilige Feste gefeiert werden sollten, ward beim Laubhüttenfest, das zur Erinnerung an die Zeit, wo Israel auf dem Zuge durch die Wüste in Laubhütten wohnete, schon durch Mose ausdrücklich geboten von schönen Bäumen mit Palmzweigen diese Hütten zu schmücken (3. B. Mos. 23, 40 u. 42), und dies führte man später, zu Nehemias Zeiten (Nehemia 8, 14—16), nachdem es lange verabsäumt worden war, wieder ein, als unter Esra die erste Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft voll Jubel und Freude in Jerusalem gefeiert ward. Die Palmblätter blieben seitdem ein Symbol des Jubels und der höchsten Freude, wie der Evangelist Johannes dies an dem Tage des Einzugs des Herrn unter dem Rufe Hosianna verewigt hat (Ev. Joh. 12, 13). Der Wuchs der schlanken, hohen Palme war im Hohen Liede (H. L. Salom. 7, 8) der Gestalt des schönen Weibes verglichen, wie das arabische Sprichwort bei Meidany „Junge Männer Palmen vergleichbar" nennt[11]). Tamar (Thomar), d. i. die Palme, war seit frühesten Zeiten der Name schöner hebräischer Jungfrauen, wie die Töchter König Salomos und Absaloms hießen (1. B. Mos. 38, 6; 2. B. Samuelis 13, 1 und 14, 27). Es ist der Baum gepflanzet an den Wasserbächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht, und was er macht, das geräth wohl; den der heilige Sänger in Psalm 1, 3 dem Manne vergleicht, der nicht wandelt im Rathe der Gottlosen, sondern hat Lust zum Gesetze des Herrn und redet von seinem Gesetze Tag und Nacht. Die Schönheit des königlichen Baums, den auch die Hindu im Sanskrit zu der Königin der Gräser (Trina Raja, Erdk. V. S. 854) rechneten, ward von Hebräern wie von Hellenen nicht übersehen, da auch Theophrast ihn schon zu den größten Schönheiten rechnete (Theophr. Hist. Pl. II. 6, 10, l. c. p. 60: *καλοὶ δὲ καὶ*

[11]) Selecta quaedam Arabum adagia ed. Rosenmüller, s. b. Frähn, Ibn Foßlan der Araber. St. Petersb. 1823. 4. S. 4, Not. 72.

τῇ ὄψει φαίνονται). Das dauernde Grün der Dattelpalme gab dem Pſalmiſten (Pſalm 92, 13) ein ſchönes Bild des blühenden und dauernden Wohlſtandes des Gerechten und Frommen. Judaea ſelbſt hatte zu ſeinem Symbol die Weinrebe und die Dattelpalme, die von den Münzen, nach der Eroberung durch die Römer, mit dem Palmbaum und der Legende „Judaea capta" bekannt iſt, aber auch ſchon auf den früher geprägten Münzen der Hasmonäer Fürſten bei der letzten Dynaſtie in Gebrauch war. Und mit Recht, denn die Palmen von Jericho rühmte nicht blos Flav. Joſephus, deren Früchte als die lieblichſten und ſüßeſten alle andern Datteln nach ihm übertreffen und in großer Mannigfaltigkeit von Arten und Namen vorkommen ſollten (Fl. Joseph. de Bello Jud. Lib. I. 6. fol. 66 und Lib. IV. 8. fol. 298, ed. S. Havercamp. 1726. T. II.), ſondern auch ſchon Theophraſt (Hist. Plant. II. 6, ed. Schn. p. 56 etc.) ſtimmt darin ein, wenn er ſagte, daß nur die Palmen, welche die Wärme und den ſalzigen Boden lieben (φιλόθερμα; calorem amantes et salsuginem, Theophr. de Causis Plantar. Lib. II. c. 3. 3, ed. Schn. p. 391), aus dem Aulon, d. i. dem Tiefthale des Jordans, an den drei Orten: Jericho, Archelais und Livias, in den dortigen warmen und ſandigen Thälern, von ſolcher Güte ſeien, daß man ihre Datteln einmachen könne, was bei andern nicht der Fall ſei. Tacitus (Historiar. V. c. 6) beſtätigt dies durch den Ruhm, den er dem Balſam und den Palmen in Jericho einräumt (Jericho: palmetis proceritas et decor). Auch Strabo rühmt die Datteln Judaeas, die er weit den ägyptiſchen vorzieht und nur die babyloniſchen ihnen gleich hält (Strabo XVII. 818), die nach ihm auch bis zum Golf von Aila ganze Wälder (φοινικῶνας, nach Letronne, in Strabo XVI. 773)[12]) in der Nähe von Petra[13]) bilde; nur wirft er den Juden vor, daß ſie, um den Alleinhandel und Gewinn mit dieſen köſtlichſten Datteln für ſich deſto einträglicher zu machen, den Anbau derſelben ſich nicht angelegen mehren ließen, wodurch die allgemeinere Benutzung ſehr gehindert werde (Strabo XVII. 800). Auch Diodor ſagt vom Aſphaltiſchen See, daß deſſen Küſte, ſo weit ſie von Bächen bewäſſert werden ſei, auch Palmen trage, was früher bei der völligen Unfruchtbarkeit jener Küſten des Todten Meeres ziemlich unverſtändlich war,

[12]) Strabon, Géogr. Trad. du grec. etc. Paris 1819. T. I. p. 378, Not. 1. [13]) H. Relandi Palaestina III. 931.

was aber durch den Fortschritt dortiger Wanderungen, zumal seit Seetzens Zeit, vollkommen bestätigt (Diodor. Sicul. II. c. 48, 53 und XIX. c. 98) ist.

Zur Zeit der Befreiung Jerusalems vom fremden Joch, unter dem Heldengeschlechte der Makkabäer, gab es Siege und Triumphe zu Ehren Jehovahs zu feiern, in denen Lobgesang und Palmenzweige nie fehlten, mit denen das jubelnde Volk einherzog (1. Makkab. 13, 51 u. f. und 2. Makkab. 10, 7); die Sieger im Kampfe für das Evangelium, die Martyrer, treten daher auch voll Preis und Lobgesang, mit Palmen in den Händen, vor den Thron ihres Gottes, in der Offenbarung Johannes 7, 9. Vielleicht daß diese höhere Bedeutung aus der christlichen Zeit auch auf die mohamedanische übertragen ward, die sonst in solche Art der Anwendung selten überging. Denn Burckhardt [14]) sah während seines Aufenthaltes in Medina, daß auch dort die Devoten auf die Grabstelle ihrer eignen Sancti Palmblätter einzupflanzen pflegten und diese jährlich am Ramadhan-Feste, wo sie vorzüglich die Gräber ihrer Vorfahren besuchen, durch neue Palmen ersetzten. Bei Hebräern, wie bei den folgenden Christen, ist die Palme das schöne und sehr beliebte Symbol des Sieges, der Ueberwindung [15]), so daß sie nun im evangelischen Sinn auch bis in das Mittelalter die Grabmale der Martyrer schmückte; aber dieselbe höhere, symbolische Bedeutung hatte sie auch schon bei den Griechen, die sie bei den Kampfspielen vertheilten, worüber Plutarch ein ganzes Kapitel hindurch philosophirt und dem Theseus es zuschreibt, daß er zuerst es gewesen, der dem Sieger das Palmblatt von der heiligen Dattelpalme, die auf der Insel Delos gestanden, gereicht habe (Plutarchi Symposiacon Lib. VIII. Problema IV; ed. Reiske VIII. pag. 884—891). Möglich wäre es wol, daß die höhere Weihe der Phönix oder Dattelpalme auch mit dem Wundervogel des Orients, dem Phönix, als Symbol der Auferstehung aus seiner eignen Asche, in Beziehung stände, da der Palmbaum schon nach Theophrasts Beobachtung dieselbe Eigenschaft theilt, daß er, wenn auch sein Haupt und sein ganzer Stamm zerstört und abgehauen ist, doch aus seinen Wurzelfasern, ein anderer Phönix, im Kranze um den Stamm aufsprossend, sich wieder verjüngt und emporwächst

[14]) Burckhardt, Trav. p. 363. [15]) Dr. F. Münter, Sinnbilder und Kunstvorstellungen der alten Christen. Altona 1825. 4. S. 97.

(Theophr. Hist. Plant. Lib. II. c. 6. 11. pag. 60: *καὶ γὰρ ἐξαιρεθέντος τοῦ ἐγκεφάλου ζῶσι, καὶ κοπέντες ἀπὸ τῶν ῥιζῶν παραβλαστάνουσι* — Nam exemto cerebro vivunt, et ab radicibus succisae repullulant). Daß die Palme, wegen ihres hohen Alters und des in jedem Monat des Jahres wiederholten Ansatzes von neuen Blättern, auch bei Aegyptern das Bild des Jahrescyclus (der Horoscopus in der Isisprocession trug Palmen) war, so wie daß sie den Christen und Kirchenvätern der ersten Jahrhunderte als Bild und Prototyp der Lehre von der Unsterblichkeit, besonders von der Auferstehung des Fleisches galt, ist schon von dem vortrefflichsten Symboliker nachgewiesen [616]). Diese ganze inhaltreiche Symbolik ging wol nicht eigentlich aus dem vorderasiatischen Palmenlande hervor, wo man für diese geistige Richtung so empfänglich war, wie auch Plutarch noch in einem andern Beispiel in Beziehung auf das Holz des Palmstammes bei den Babyloniern angiebt, wo man die Häuser vorzüglich aus Palmholz baute und dabei frühzeitig die Bemerkung machte, daß dieser Stamm sich bei darauf ruhender schwerer Last nicht nach unten, wie andre Hölzer der Eiche und des Oelbaums, ihr ausweichend, krümme, sondern nach oben ihr entgegenstrebend wölbe (Theophr. Hist. Pl. V. c. 6. 1; ed. Schn. p. 188: *τὰ μὲν γὰρ εἰς τὰ κάτω κάμπτεται* — nämlich Oelbaum und Eiche — *ὁ δὲ φοίνιξ εἰς τὰ ἄνω*; was Plinius wiedergiebt: Palma arbor valida, in diversum enim curvatur). Hierzu fügte Plutarch seine moralische Betrachtung, daß dies auch bei den wahren Athleten der Fall sei, und nicht blos bei dem Körperkampf, sondern daß auch der muthige Geist des tapfern Characters in jedem Druck, in jeder Gefahr durch den Kampf nur gehoben werde (Plutarch. Symposiacon Lib. VIII. Probl. IV. 1. c. p. 891).

So vieles ist es, was, dem Palmbaum eigenthümlich, ihn von allen andern Gewächsen unterscheidend machte, was schon Theophrast im Anfang seines Kapitels von der Palme deutlich aussprach (Theophr. Hist. Plant. II. 6. [illegible] p. 56: *τῶν δὲ φοινίκων ἴδιος ἡ φυτεία παρὰ πάλλα, καὶ ἡ μετὰ ταῦτα θεραπεία*) und in den vortrefflich charakteristischen Worten am Ende seines ersten Buches wiederholte, die

[616]) Fr. Creuzer, Symb. u. Mythol. Th. II. 2te Ausg. [illegible] S. 230 u. a. O.

nur schwach wiedergeben konnte (Hist. Pl. Lib. I. c. 13. l. c. p. 42: *ὁ φοῖνιξ ἀκρόβλαστος καὶ ἀκρόφυλλος καὶ ἀκρόκαρπος καὶ ὅλως ἐν τῷ ἄνω τὸ ξωτικὸν ἔχει* — Plin. H. N. XIII. 7: Coma omnis in cacumine et pomum est etc.), wenn er sagte: Die Palme setzt im Haupte ihre Frucht ab; nur da erzeugt sie ihre Blätter und ihre Keime; ihre ganze Lebenskraft ist in ihrer Krone concentrirt.

2. Aelteste Cultur der Frucht der Dattelpalme.

Obwol die Dattelpalme schon zu Moses, Deboras, Herodots und Flav. Josephus Zeiten überall in Vorder-Asien verbreitet war: so ist es doch zweifelhaft, ob darum auch überall ihre Datteln schon eine so allgemeine Volksnahrung, eine so erquickliche Frucht gewesen, wie sie es heute sind, und wie sie es wahrscheinlich erst durch den Fortschritt der Palmencultur geworden. Denn in den ältesten mosaischen Schriften ist wenigstens nirgends, wenn auch vom Baum, doch weder bei Aegyptern, wo immer nur von Korn gesprochen wird, noch bei Hebräern von dessen köstlicher Frucht der Dattel die Rede (1. B. Mos. 43, 11, sind nicht Datteln, nach Luthers Uebers., sondern Bothnin, d. i. Pistaciennüsse angeführt; s. Erdk. XI. 562); König David, welcher doch die Obristen zu Aufsehern über seine Weinberge, Oelgärten und Maulbeerpflanzungen einsetzte, scheint noch keine Dattelgärten gehabt zu haben, wenigstens sind keine genannt, und nirgends wird ihrer als Obstart im alten Testament erwähnt. Herodot bemerkte in Babylonien, wo es viele gab, daß nur die meisten derselben Früchte trügen, die man dort zu Speise, Wein und Honig verbrauchen könnte, weil sie die künstliche Befruchtung derselben verständen (Herod. I. 193); woraus man unmittelbar zu folgern hätte, daß noch viele andere unfruchtbare vorhanden gewesen, deren Früchte nicht auf gleiche Weise genossen zu werden pflegten. Denn bei Libyern, in der Oase von Augila, führt Herodot ausdrücklich an, daß daselbst sehr viele und große Palmen wachsen, daß diese aber alle ihre Dattelfrüchte tragen (Herod. IV. 172, 182: *πάντες ἐόντες καρποφόροι*), und daß deshalb die Nasamonen alljährlich zur Dattelernte dorthin zu wandern pflegten. Es stimmt dieses mit Flav. Josephus, Theophrasts und Strabo's Hervorhebung der vorzüglichen judäischen Dattelcultur über-

ein, in Jericho und dem Aulon des Jordan (Strabo XVI. 763, XVII. 800), die so treffliche Früchte lieferten, gegen welche viele andere, selbst alle ägyptische, wie Strabo sagt (XVII. 818), so schlecht seien, daß sie, wie im Delta, nur ganz ungenießbare Datteln trügen (*καρπὸν οὐκ ἔμβρωτον*), worüber er sich selbst wundert, und erst diese Früchte in Meroë und Augila anpreiset (Strabo XVII. 822, 838), indeß er bemerkt, daß bei den angrenzenden Aethiopen sich nur wenige Dattelpalmen in den königlichen Gärten befänden (Strabo XVII. 821). Wenn wir nun zugleich sehen, daß dagegen Strabo die Palmen von Babylon abwärts am Persergolf, in Chusistan oder Susiana, in Karamanien und Gedrosien längs dem Küstenlande sehr verbreitet nennt (Strabo XV. 720, 727, 731, 739, XVII. 821), aber von den persischen Ichthyophagen nur sagt, daß sie aus ihrem Baste sich die Fischnetze machen; daß sie in Susiana und Babylon ihre Häuser und Hütten aus Palmstämmen errichten; daß die Aethiopen dasselbe thäten und ihre Schießbogen aus dem großen Blüthenstiele des Palmbaums (Herod. VII. 69: *ἐκ φοίνικος σπάθης*) machten, ohne der Speisung durch ihre Dattelfrüchte nur ein einziges mal zu erwähnen, so sollte man fast annehmen, daß auch bei ihnen die Cultur der Dattelfrucht noch keineswegs dieselbe zu einer allgemeinen Volksnahrung erhoben gehabt hatte.

Auch Xenophon macht noch einen großen Unterschied zwischen den Dattelfrüchten in der babylonischen Landschaft, denen er den eigenthümlichen Namen der *βάλανον τῶν φοινίκων* (Xen. Cyri exped. II. c. 3. §. 15) beilegt, von denen die eine die gemeine Art sei, wie die Griechen sie kännten und den Knechten gäben, und die andere, eine edele Sorte, welche die Herrn behielten, die von ausgezeichneter Schönheit und Größe seien, und von Farbe wie Electron, d. i. purpurgolden.

Eben so schweigt Strabo von ihnen an der Küste der afrikanischen Ichthyophagen am Rothen Meere, wo er von den Palmwäldern auf dortigem Uferlande spricht (Strabo XVI. 773), und von ihrer Nahrung von Fischen, Schildkröten, Muscheln, Heuschrecken u. a. m. umständlich Bericht giebt, aber niemals von Dactyliophagen oder von Datteleſſern redet, die doch vorzugsweise einer Erwähnung verdient hätten. Und eben so schweigen auffallend über die Speisung durch Dattelfrüchte alle Periplen über das Rothe Meer, und was Diodor darüber sagt

(Diod. Sic. Bibl. Hist. II. 53), ist nur Wiederholung dessen, was schon Strabo und andere Vorgänger berichtet haben.

Nur eine Stelle ist es noch, die durch ihren Palmenwald und das damit verbundne Heiligthum, wie ihren Fruchtreichthum in antiker Zeit eine besondere Aufmerksamkeit vor jenen obgenannten verdient, weil wir auch in ihr auf asiatischem Boden, wie zu Jericho schon bei Cananitern im Jordanthale und bei Babyloniern zu Herodots Zeiten, die dritte älteste Spur von Dattelcultur wahrzunehmen glauben, die von diesen drei Centralpuncten der ältesten Palmenheimath, wie vielleicht auch von Augila in Libyen, sich wol erst über die übrigen Landschaften Vorder-Asiens verbreitet haben mag; denn alle andern Berichte darüber sind erst jüngerer Art.

Artemidor bezeichnete diese letztberührte Localität zuerst auf der Südküste der Sinai-Halbinsel, den afrikanischen Troglodyten gegenüber, ehe er weiter ostwärts zum Golf von Aila fortschritt, wo er sagt, daß Ariston, der vom Könige Ptolemaeos Philadelphos zur Beschiffung des Mare Erythraeum ausgesendet ward, dem Poseidon einen Altar erbaute, weshalb er das dortige Vorgebirge Poseidion nannte (Strabo XVI. 776). Diese Lage ist, wie Gosselins, Letronne's[617]), Großkurds Berichtigungen des Textes bei Strabo beweisen, entschieden das bekannte Ras Mohamed (Erdk. XIII. 279) am Eingange des Golfs von Aila, dem in Westen der heutige Hafen von Tor (Bender Tor) vorliegt, dessen Umgebung bis jetzt durch Palmenpflanzungen merkwürdig ist. Diese gehen aber hier in eine ehrwürdige alte Zeit zurück. Hier stehe, sagt Artemidor, ein wohlbewässerter Palmenwald (*φοινικῶνα εἶναι εὔυδρον*) in hohen Ehren, weil alles Land umher verbrannt, ohne Wasser und ohne Schatten sei, er selbst aber eine zum Erstaunen große Fülle trefflicher Früchte darbiete (*ἐνταῦθα δὲ καὶ τὴν εὐκαρπίαν τῶν φοινίκων εἶναι θαυμαστήν*). Ein Mann und eine Frau, durch die Abstammung ihres Tribus dazu bestimmt, sind der Vorstand dieses Palmwaldes (wol die Scheikhsfamie); sie kleiden sich in Thierfelle, haben ihre Nahrung von den Dattelfrüchten und schlafen wegen der vielen wilden dort hausenden Thiere die Nacht

[617]) Géogr. de Strabon. Paris. Ed. 1819. 4. Tom. V. p. 284; bei Großkurd Th. III. S. 306, Not. 1.

tritt ſeine Bedeutung für das geſammte Bau-, Hütten- und Schiffer-Weſen hervor.

3. Die allgemeinſte Anwendung des Palmbaums zum Hausgebrauch, zu Schiffahrt und Architectur.

Mit der Dattelpalme, die an den Geſtaden des Rothen Meeres wie des perſiſchen, vom Nil bis zur Indusmündung ſo ganz vorzüglich ihre Heimath hatte, konnten alle jene Ufervölker in früheſter Zeit durch Palmenflooße und das natürliche Netzgeflecht der Palmenſtämme leicht zu Schiffern und Fiſchern werden, wie denn die Ichthyophagen dieſem Umſtande ihre Lebensweiſe offenbar verdanken. Schon Nearch in älteſter Zeit beſchreibt, bei ſeiner Vorüberfahrt vom Indus zum Euphrat, ihre bis zu 2 Stadien langen Fiſchnetze, aus der innern Rinde des Dattelbaums (Coir oder Kaïr) zuſammengedreht, und ihre Barken, aus Planken mit Dattelbaſt zuſammen gebunden, wie ſie ſich überall bis heute[21]) vorfinden (ſ. Erdk. XII. 177, 178, 431). Dupré bemerkte[22]) am Perſer-Golf, zu Abuſchir und an der Mündung des Shat el Arab, daß die dortigen Araber es rühmten, wie allein aus dem Palmbaum ein ganzes Schiff mit allem Zubehör und Takelage erbaut und obenein mit Proviant und Waare für die Mannſchaft zum Großhandel verſehen und ausgerüſtet werden könne; und wirklich gingen jährlich von Baſſora auf dieſe Weiſe viele Hunderte von Schiffen als Dattelflotten nach Jemen und kehrten als Kaffeeflotten zurück (ſ. in Mirbat, Erdk. XII. 654). Im Hafen von Bender Abaſſi haben heute noch die dort gebauten Schiffe nur den Hauptbalken, der alles zuſammenhalten muß, aus indiſchem Holz (Teak), die Querbalken ſind gebogene Palmſtämme (Erdk. VIII. 747 und 748), und alles andere iſt daran vom Palmbaum gefertigt. Der Palmſtamm, obwol ſchwach an ſich, dient doch zu Barken; ſeine Zweige zu Geflechten, ſeine Rinde wie ſein Baſt, im Waſſer befeuchtet, geſchlagen, gedreht, zu Stricken, Garn, Segeltuch, Matten u. ſ. w., zu allen Bedürfniſſen des Hausgebrauchs.

Auf dem Continent iſt die Palme eben ſo unentbehrlich, und

---

[21]) Lieutnt. Kempthorne, Notes in Journ. of the Lond. Geogr. Soc. V. p. 273. [22]) Dupré, Voy. en Perse. Paris 1825. T. I. p. 351, 402.

die meisten Hütten der Araber, in denen sie vorzugsweise am liebsten wohnen, von Aden bis zum Sinai, sind Kadaschan oder Kadschan (Erdk. XIII. 281, 301, ein aus Indien ursprünglich für Matten an die Omanküste Arabiens herübergekommenes Wort)[23]), aus den Palmstämmen und ihren Theilen aufgerichtet und umflochten, mit Palmblättern überdacht; und wo sie diese nicht einmal bei ihrem oft nur temporairen Aufenthalte haben, lagern sie sich noch einfacher zwischen eine Gruppe von etwa einem Dutzend Palmbäume[24]), die sie beschatten müssen, schließen in deren Mitte ihre Heerde ein, suchen so Schutz, und wenn kalte Winde ihnen zu unbehaglich, spannen sie Segeltuch zwischen ein paar dieser Palmstämme auf. So traf sie Wellsted in den Dattelpflanzungen zu Nebk oder Nabk am Golf von Aila, wo sie nur zur Erntezeit sich aufhielten; wogegen alle Araberwohnungen in dem reichsten starkbevölkerten Dattelwalde am untern Euphrat von Bassora bis zum Meere aus unzähligen Ortschaften, Dörfern, Weilern, Gruppen und einzelnen Hütten nur aus Palmmaterial aufgerichtet sind (Erdk. XI. 1023 u. f.).

Aber nicht blos das gemeine Volk mußte sich mit diesem, immer sehr unvollkommnen, nur dortigem Clima entsprechenden Materiale begnügen; auch die Hauptgebäude mußten dort ihre Hauptstütze vom Palmbaum nehmen, wie die Königsresidenzen zu Susa und Babylon, wie die Hauptmoscheen zu Mekka und Medina. Die ersten Säulen der Moschee zu Medina, die Mohamed selbst in einer Erdmauer des dortigen Tempels aufrichtete, waren Palmstämme[25]), die erst Khalif Omar durch Erdpfeiler ersetzen ließ, denen erst später in der Moscheenarchitectur die zahllosen irregulären Colonnaden gefolgt sind, die Burckhardt dort genau beschrieben hat (s. Erdk. XIII. 88, 155). Es war jene einfache Zeit, in welcher ein Palmstamm, an den Mohamed[26]) seinen Rücken lehnte, die Kanzel bildete, wenn er stehend predigte, und wo man des Nachts die Moschee mit einem Spahn vom Dattelbaume beleuchtete, ehe Tasmin Addâri in diesem Tempel die erste Oellampe stiftete. Das Gekrimse, das nach dem Tode des Propheten um sein Grab gezogen ward, war anfänglich ein schlich-

[23]) Nach Forskâl, Flora p. CXXVI, und Silv. de Sacy, Chrestomath. Arabe T. II. p. 478. [24]) Wellsted bei Rödiger Th. II. S. 99, Not. 89. [25]) Burckhardt, Trav. p. 350. [26]) Weil, Mohamed a. a. O. S. 85.

ins Palmengeflecht, das später in Silber- und Goldgeflecht verwandelt wurde.

Andern Einfluß scheint die Architectur, welche bei Arabern in jener Zeit keinen eignen Styl gewinnen konnte, auf den Bau der Häuser im alten Susa und Babylon durch die bei Belastung emporgewölbte Krümmung des Palmstammes gewonnen zu haben. Strabo führt diese Thatsache als etwas Eigenthümliches in Susa an, daß der Balken des Palmstammes, je älter desto fester werdend, der darauf drückenden Last nicht nach unten ausweiche, sondern sich der Last entgegen nach der obern Seite biege, und dadurch besonders geeignet sei, das Dach der Gebäude in Susa desto besser zu tragen, welches dort schwer sei, weil man es wegen der Sonnenhitze mit ein paar Schuh hoher Erde zu überdecken pflege (Strabo XV. 731). Xenophon vergleicht diese Krümmung des Palmstamms, bei dem Bau der vor ihm am Euphrat vor Babylon durch Cyrus erbauten Belagerungsthürme, mit einem scharfen Eselsrücken (Xenoph. Cyri Institut. VII. c. 5. §. 11). Auch Theophrast, Plutarch und andere, wie wir oben sahen, sprechen davon. Sinnreich findet Letronne[27]) in dieser Erscheinung den wahrscheinlichen Grund des Spitzbogens in der antiken babylonischen Architectur, wie in der modernen Backsteinconstruction zu Bagdad, die Beauchamp[28]) einst in den Ziegelgewölben der babylonischen Mauerreste wahrnahm. Man brauchte, sagte er, nur zwei gekrümmte Palmstämme im obern Winkel zusammen zu stellen, so hatte man die Rippe des gothischen Spitzbogens („en ogive"), die hier ganz natürlich durch die beiden Palmstämme selbst gebildet ward, und welche dann durch die Backsteinconstruction ersetzt werden konnte.

Noch gehaltreicher wurde die Anwendung des Palmstamms als Säule, Pfeiler und Ornament in dem durch einen tyrischen Künstler ausgeführten Tempelbau zu Jerusalem, wie wir oben anführten, und nach Herodots Zeugniß bei den ägyptischen Baukünstlern zu Sais. Obwol diese Ueberreste des Sais-Tempels nicht mehr vorhanden sind, so treten dagegen in Oberägypten zu Edfu, Apollinopolis magna (Erdk. Afrika I. S. 712 u. f.), und an der Nordgrenze Mittelägyptens zu Kâou, der alten

[27]) Letronne, Nota in Géogr. de Strabon XVI. Trad. fr. T. V. p. 168. [28]) Beauchamp, Lettre im Journ. des Savans 1790. 8. p. 798.

Antaeopolis (Erdk. ebend. S. 777 u. f.), zwei Monumente auf, welche jene Aussage bestätigen, wovon der colossale Tempel zu Edfu[29]) fast zu den Meisterstücken der ganzen Thebais gehört. 424 Fuß lang und 107 Fuß hoch, tragen ihn doppelte Säulenreihen, zu 32 von der Seite, jede Säule über 6 Fuß im Durchmesser, die 20 in Umfang, 40 Fuß Höhe bis zum Soffites haben, und ein Capital von 37 Fuß in Umfang. Dieser majestätische Bau verdankt der Palmenstruktur seine ganze Pracht und Erhabenheit; denn die Säulen sind mit dem Palmencapital in vollkommner Schönheit geschmückt; es ist die Krone des Palmbaums, dessen Blätter zum schönen Korbe des Capitals gebogen sind, mit außerordentlicher Wahrheit und Kunst der Natur getreu nachgebildet; selbst die Zahl der Blätter, die Fruchtstücke, die Datteln, die Schuppen des Ansatzes und Stammes sind beibehalten, und der ganze Schwung der Kronenblätter in den Capitalen wiedergegeben, die zumal in der Perspective die schönste Wirkung hervorbringen.

Nicht weniger überraschend zeigten sich die Ruinen in den Säulen des Porticus der alten Antaeopolis, oder von Kâou[30]), die ein grüner Palmenhain von den schönsten eleganten Dattelbäumen mit dichtesten Laubkronen umgiebt. Solche Schönheit reizte die Kunst zur Nachahmung des edeln Fruchtbaums, der ein anderer Ernährer, Vater und Erhalter des Volks war. Die Kunst am Nilstrom erfand aus seiner Gestalt vielleicht die erste freistehende Säule, aus seiner Krone das erste Capital (oder das Lotoscapital?), aus seinen Schuppenansätzen und Dattelträuben die Ornamente, die mit eigenthümlichem Sinn, Tact, Maaß und Bewegung in Stein gezaubert, eine neue Aera einer nationalen Architectur herbeiführen mußten.

Der Einfluß dieses Dattelbaums in allen seinen Anwendungen auf die Architectur, das Leben, die Nahrung, den Schiffbau, das Flechtwerk, die Technik führte sehr wahrscheinlich durch das dabei ausgebildete Maaßsystem der Aegypter, Phönicier oder Chaldäer und durch mancherlei Umwege auch den fremden Namen des Baumes und seiner Frucht, der

---

[29]) Description de l'Egypte Antiqu.; Descript. d'Edfou par Jomard p. 7; nebst Planche 55, 75, fig. 5 und 89, fig. 5.

[30]) Descript. de l'Egypte Antiq. T. II. ch. XII. p. 2; Jomard, Descr. d'Antaeopolis.

Dattel (Dattero und Dattole im Ital., Datil im Spanisch., Date und Datte im Engl. und Franz., Dactyl im Polnischen, Dattule im Littauisch.) wie des Dattelbaums in die jüngern europäischen Sprachen ein; ein Name der als Δάκτυλος, Dactylos bei Griechen und Römern in Gebrauch, den Finger (digitus, le doigt), aber bei Apicius (I. 1), was Xenophon Βάλανος genannt, auch die Dattel und manches andre, aber auch das Maaß in seinen Elementen (die Dactylen – ∪∪), im Lande der Datteln, Φοινικῶν bezeichnete, wo eben so noch andere von dem Palmbaum hergenommene Ausdrücke für Maaß, wie Palma (die Palme, das Maaß der Handbreite) und Spithame (3 Palmen, ein Maaß, σπάθη bei Herod. VII. 69) in Gebrauch kamen; sei es nun, daß diese aus ägyptisch-einheimischen Benennungen der dortigen Bauschule, die uns unbekannt geblieben, übertragen wurden, oder daß sie auf andern uns unbekannten Wegen durch chaldäische Ausdrücke (Dikla[31]) die Dattel im Chaldäischen, oder Daklun), oder hebräische und syrische, in das griechische Maaß aufgenommen wurden[32]), worüber uns jedoch jedes Urtheil abgeht.

Immer bleibt es wol beachtenswerth, das Maaßbezeichnungen, die sonst so häufig von der Menschengestalt und ihren Gliedern ausgehen, hier mit den Benennungen der Theile des Palmbaums zusammentreffen, was doch schwerlich bloßem Zufalle zuzuschreiben sein dürfte. Die Breite des Fingers, bemerkte man frühzeitig, entsprach fast derjenigen der Dattelfrucht; wie diese aber durch 6 Gerstenkörner (Grane) an einander gereiht die Länge des Dactylus bezeichnen, so ließ sich bei Aegyptern durch 6 Dactylen die Breite der Palme, durch 2 Palmen das Maaß der Spithame und durch 4 Palmen oder 24 Dactylen die Länge des Cubitus bestimmen, was schon der Genauigkeit einer Fingerrechnung ziemlich entsprechen mag. Hierbei ist noch zu bemerken, daß das Palmblatt an der Basis seiner Entwicklung gewöhnlich die Breite einer Palme gleichkommt, daß aber nach der Meinung der heutigen Aegypter jeden Monat im Sommer ein frisches Palmblatt an der Krone nachwachsen soll, und

---

[31]) S. Bocharti Phaleg et Canaan, ed. P. Villemandy. Lugd. Bat. 1682. fol. Lib. II. c. 22. p. 118, 119. [32]) E. Jomard, Mémoire sur le Système métrique des anciens Egyptiens, Description de l'Eg. Mém. Antiq. T. I. ch. XIII. p. 741 etc.

zwar durch Reynier[33]) dahin modificirt wird, daß dieser Wachsthum wol je nach der Begünstigung der Jahreszeiten ab- und zunehmen werde, aber doch eine um so interessantere Meinung bleibt, und im Mittel genommen vielleicht eine Thatsache ist, da diese Vorstellung schon in die älteste Hieroglyphik der Aegyptier vom Jahrescultus übergegangen war (s. unten), wodurch eben so ihr Zeitmaaß, wie durch jene Beobachtungen ihr Raummaaß sich gestalten mußte.

Ein gewisser Canon in allen vegetativen Verhältnissen des Palmwuchses ist nicht zu verkennen, der eben dessen große Schönheit, Eleganz und Harmonie seiner Gestaltung bedingt. Zu diesem gehört auch die eigenthümliche, aus den in jedweder Höhe besonders sich ausbildenden Faserbündeln[34]) hervorgehende spindelförmige Anschwellung in der Mitte des Palmenstammes nach oben, die auch in der Anschwellung des Säulenbaues bei Architecten ihre passende Anwendung gefunden. Es ist diese nur dem cultivirten Dattelpalmstamme angehörig, aber auch hier keineswegs immer ganz regelmäßig[35]). Da der Diameter des Baums sich gleich bleibt, nur alljährlich sich nach oben ein neuer Zusatz anreiht, der in den Jahren der Dürre schmächtiger ist, als in solchen der guten Pflege, so ist der untere Theil des Palmstammes, der nicht, wie bei Dicotylen, mit in die Dicke wächst, oft viel dünner als der obere; wodurch der Palmstamm an einzelnen Stellen mehr eingeschnürt, an andern mehr aufgeschwollen erscheint, dennoch aber seine gleiche Kraft behauptet, nach oben seine mächtige schwankende Krone stattlich emporzutragen. Eben dieses trägt dazu bei, der Palme, trotz ihrer Höhe von 40 bis wol 60 Fuß, diejenige Elasticität zu geben, mit der ihr schlanker Bau oft wunderbar den Stürmen widersteht, da die starke Sycomore umstürzt, während neben ihr die Palme nachgiebt, ihr Haupt beugt, öfter mit den langgefiederten Blättern fast den Boden berührt und sich doch wieder ohne Schaden zu nehmen emporschwingen kann, da ihr mächtiges Wurzelgeflecht sie fest an die Erde gefesselt hat.

---

[33]) Reynier, Mémoire sur le Palmier, Dattier et sa culture, in Mém. ur l'Egypte T. III. p. 159 etc. [34]) Hugo v. Mohl, Ueber den Bau des Palmstamms, in seinen vermischten Schriften bot. Inhalts. Tübingen 1845. 4. S. 174. [35]) Reynier l. c.

4. Die Verbreitung der Dattelpalme nach dem äußersten indischen Orient.

Die anziehende Schilderung, die Al. v. Humboldt mit der ihm eignen Feinheit der Beobachtung, Tiefe der Betrachtung und Schönheit der Darstellung von der einsamen Palme in der Wüste des transatlantischen Westens der Erde giebt, paßt so vollkommen auch auf ihre Erscheinung im cisatlantischen Orient, daß wir sie hier zur Veranschaulichung ihrer Erscheinung nicht übergehen können, ehe wir uns selbst zu den einsamen Palmengruppen und zu ihrer Vertheilung durch die Wüstenlandschaften Hinter-Asiens begeben.

Wenn man, sagt der Meister [336]), Stunden lang, durch die Luftspiegelung (Mirage) getäuscht, aus der Ferne die einzelnen Palmstämme wie Mastbäume hatte hervorsteigen sehen, und sich ihnen nun wirklich nähert, so erstaunt man, wie viele Dinge an den Stand eines einzigen Gewächses geknüpft sind. Die Winde verlieren ihre Geschwindigkeit in dem Contact mit den Blättern und Zweigen des Palmbaums; daher häufeln sie den Sand um seinen Stamm. Der Duft der Früchte, das Grün des Laubes zieht aus der Ferne die wandernden Vögel herbei, die sich gern auf den schwankenden Palmzweigen wiegen. Ein sanftes Leben fühlt und hört sich rund umher, und schon das Gesäusel bringt in der heißen Steppe die Idee der Kühlung herbei. An der Stammesseite, welche der Windseite entgegengekehrt ist, zeigt sich noch lange Zeit nach der Regenperiode Stamm und Boden feucht, und alles wimmelt von Insecten und Würmern, die sonst in der Wüste fehlen oder höchst selten sind. So verbreitet oft ein einziger Baum, ja ein bloßer Baumkrüppel, den man an einer andern Stelle kaum am Wege ansehen würde, in der Wüste Leben um sich her und zieht die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. —

Wie viel mehr noch, kann man sagen, eine ganze Gruppe von Palmbäumen, die nur zu oft den einzigen Schmuck der Landschaften im Oriente bildet; sie deutet jedesmal auf Anbau und häusliche Niederlassungen. Sobald nach einer langen, heißen Landreise, sagt der erfahrene Wanderer in der nubischen Wüste [337]), die hohen Palmenkronen am Horizonte aufsteigen, so fühlt sich der

[336]) Al. de Humboldt, Voyage l. c. T. X. p. 8—9.

[337]) Dr. G. Parthey, Wanderungen durch das Nilthal. Berlin 1840. S. 291.

Wanderers Herz gestärkt, denn er ist sicher, in ihrer Nähe ein Obdach gegen die brennende Sonne, Wasser, Feuerung und Futter für die Thiere zu finden. In der persischen Wüste des Germasir, sagte[38]) auch Ker Porter in gleicher Beziehung, weil die Palmgruppe Ruhe und Erquickung verheiße, der Palmbaum mache das Herz freudig; denn, sagte Chardin[39]), auch im sandigsten Palmenboden ist man, wenn man auch 10 bis 15 Fuß tief graben sollte, doch sicher Wasser zu finden; und dasselbe versichert Tamisier in der arabischen Wüste: jede Gruppe zahlreicher Palmbäume[40]) sei der Fingerzeig einer Quelle für den verschmachtenden Wanderer; daher ihr immer wieder sich verjüngender Reiz.

Daß sich unter den Palmhainen und Palmwäldern, wie unter einzelnen Anpflanzungen und Gruppen, fast überall auch Ansiedlungen in Hütten und Ortschaften vorfinden, ist zur Genüge durch den ganzen Orient bekannt, weil sie nur da sich finden, wo Quellen und Feuchte sind; weil sie allein Schatten, Nahrung und alle Bedürfnisse der Existenz darbieten. Zugleich bietet ihr Schutz und ihre Quellenumgebung, nebst der dauernden Ansiedlung, auch die Mittel und die Arme zum Anbau der nächsten Umgebung dar, so daß Gärten, Gemüsefelder, Obstpflanzungen anderer Art, Weinreben, Durrah-, Reis- und andere Culturfelder sich hier überall um sie her in ihrem Schatten zu kleinern und größern Frucht-Oasen gruppiren und gestalten, welche dann zum Lieblingsaufenthalt der Tribus und ihrer Häuptlinge werden. Die kleine Flora, welche sich zugleich mit unter dem schattigen Schutze der Dattelhaine ansiedelt und somit diese Palmgärten auch, wie ihr genauester Kenner sagt, zu wahren botanischen Gärten macht, in denen man alle Gewächse der Umgegend vereint beisammen findet, hat v. Martius lehrreich nachgewiesen[41]). So diese Dattel-Oasen in Oman, welche, öfter nur von dreihundert oder von so viel tausend Schritt Umfang, in Mitten wüster Umgebungen durch ihren Wasserschatz in Quellen, ihre reiche Vegetation, ihre Dattelfülle zu kleinen Paradiesen für den Wanderer werden (Erdk. XII. 544), aber dem Fremdling leicht Fieber[42])

---

[38]) Ker Porter, Trav. in Asia T. II. p. 238. [39]) Chardin, Voy. II. p. 219. [40]) Tamisier, Voy. II. p. 231. [41]) v. Martius, Die Verbreitung der Palmen a. a. O. S. 75. [42]) Wellsted, Reisen bei Rödiger Th. I. S. 71, 78, 83.

erzeugen durch ihre feuchte Kühle. So die zahllosen Dorfschaften unter Dattelpalmen in Hadhramaut, im Tehama von Jemen und Hedschas (Erdk. XII. 901); so im Wadi Fatme bei Mekka, in der Gartenumgebung von Medina (Erdk. XIII. 51, 135, 144), in den Dattelgärten von El Ahsa (Erdk. XII. 575) und um Deraaije, bis zu dessen rauher Plateauhöhe die Cultur der Dattelpalme noch hinaufstieg (ebend. S. 582), indeß die Plateauhöhe zu Taif, 3200 Fuß üb. d. M., nur noch sehr sparsamen Dattelwuchs zeigt. Als Paradiesgarten von Hedschas berühmt, wo Orangen, Citronen, Granaten in Fülle gedeihen, kann die Dattel dort, nach Burckhardt[43]) wie nach Schimper, nicht mehr reifen (Erdk. XII. 58, 59). Wie Schimper in Taifs Umgebung nur 3 Palmen erblicken konnte, so hat auch Tamisier daselbst späterhin nur 3 gesehen. Gleich begünstigte Cultur-Oasen wie die bei Medina sind diejenigen an der Nordseite der Asyr-Landschaft, wie der Wadi Raniyeh[44]), auf der Grenze von Nedschd, Jemen und Hedschas gelegen, wo ein Wald von 16,000 Dattelbäumen stand, dessen Inneres mit Gerste und Durrahfeldern bebaut, seine Umgebung mit befestigten Dorfschaften gegen die Ueberfälle von Raubbeduinen geschützt war. Noch großartiger zeigte sich Wadi Bisheh mit 60 stark bevölkerten Ortschaften, unter dem Schatten weitverbreiteter, großer Dattelwälder gelegen[45]) (Erdk. XII. 952), die Mehmed Ali zu köpfen und niederzubrennen drohte, wenn die Bewohner seine Armee nicht mit Proviant und Kameelen versehen würden.

Zu den am meisten und reich gesegnetesten gehören außerhalb Arabien die entlang dem Schat el Arab zu beiden Seiten von Bassora liegenden (Erdk. XII. 1033 u. f.), die am Perser-Golf ostwärts Schiras in der Ebene Darab[46]), wo ein Wald von 12,000 der herrlichsten Dattelpalmen sich ausbreitet, und in Laristan, dessen Datteln Don Garcias den berühmtesten Sorten in Bassora und Babylonien vorzog[47]), und sie an Größe, goldiger Farbe und herrlichem Geschmack den spanischen Pflaumen (Ciruelas de Monjes) verglich. Weiter westwärts in

[43]) Burckhardt, Trav. in Arab. p. 65. [44]) Tamisier, Voy. I. p. 302; Chedufeau, Notices in Bulletin de la Soc. Géogr. Paris T. XIX. 1843. p. 113. [45]) Ebend. bei Tamisier T. II. p. 58. [46]) Dupré, Voy. en Perse T. I. p. 345, 346, 349, 351. [47]) Don Garcias de Silva Figueroa, Embassade etc. Paris 1667. ed. Wicqfort p. 77.

n, als Timur vom hohen Perſien mit ſeinem Heere
nd Loriſtan und Kurdiſtan mit Krieg überzog, nahm er
ſtadt Shuſter (Erdk. IX. 188) ſein Lager im erſten[48])
valde, und machte dieſen dort zum Mittelpuncte aller
da ausgehenden Kriegsoperationen. Es war der 18te
2, an welchem dieſes Lager in dem ſeitdem berühm-
menwalde einzog, deſſen Name in den Annalen des
eingezeichnet werden mußte.

öſtlichere Ebene Darab oder Darabgherd liegt auf
ege zwiſchen Schiras und Gombrun. Zu Schiras,
n ganzen innern Plateaulande Hochperſiens, fehlt die Dat-
wegen zu ſtrenger Winter, wie ſie der Plateauſtufe
fehlt, und nur ſehr wenige Ausnahmen finden davon
denen nur etwa die heiße Oaſe von Sedgeſtan, von
o die Gegend um Tubbus zu rechnen iſt (Erdk. VIII.
728). An der Mitte des Weges zwiſchen Yezd und
zu Agda, einem ummauerten Karawanſerai, ſah Du-
nige Palmſtämme, aber ſie trugen keine Datteln mehr.
as, am Fuße des von ihm herabgeſtiegenen Berges De-
er Palmen, aber keine Datteln, und eben ſo eine
weiter am Dara Kuh keine. Erſt im warmen Clima,
maſir, trat jener große Palmenwald hervor, der
m Quincunx gepflanzt war, jeder Baum 6 Schritt weit
der, durch Stecklinge, in 4 bis 5 Fuß tiefe Gruben ge-
t gaben, bei guter Bewäſſerung, doch erſt im achten Jahre
en. Im April beſtaubte man hier künſtlich die weiblichen
mit den Pollen der männlichen, und pflanzte deshalb im-
o weiblichen Palmen eine männliche, welche jene zu be-
ient. Die Ernte der hier dunkelfarbigen Dattel fiel Ende
ber und Anfang October, während ſie in den noch
legenden ſchon im Auguſt reifen. Von 100 Bäumen
ier 3 bis 4 Toman Abgabe gezahlt werden. Die beſte
ne gab an 170 Kilogram Datteln an Gewicht. Dat-
Reis, beide mit Butter, waren hier wie in einem gro-
e Perſiens die Hauptnahrung. Sie gaben einen Honig,
etrocknet aufbewahrt, und die vom Winde abgeworfenen
ienten zur Bereitung von Weineſſig und Branntwein.

---

riffaldia, Hist. de Timur Bec b. La Croix, ed. Delf. 1723.
p. 172. [49]) Dupré, Voy. en Perse T. I. p. 111.

Es ist diese Gegend des südlichen Terrassenabfalls von Hoch-Iran gegen das heiße Germasir oder das eigentliche Dattelclima, worüber wir anderwärts viele specielle Daten mitgetheilt (z. B. Erdk. VIII. 749—821), besonders lehrreich für die Grenzverhältnisse der Dattelzone gegen das obere, kühlere Terrassenclima des Serhud, wo keine Dattel mehr reifen kann, wenn auch noch Palmbäume hier und da vorkommen; denn die Dattelgrenze ist eine ganz andere als die Palmbaumgrenze (Erdk. VIII. 766).

Zu Dalaki, auf dem Wege von Abuschir hinauf über Kazrun nach Schiras (s. Erdk. VIII. 817), ist die Dattel[50]) noch Hauptproduct, und diese Frucht gehört hier an Fülle des Ertrags wie Würze des Geschmacks zu den besten in ganz Daschtistan (d. h. Sandwüste des Germasir). Zu Maskat in Oman schlägt der Landwirth den Werth jedes Palmbaums auf 7 bis 10 Dollar an, sein jährlicher Ertrag bringt ihm 1 bis 1½ Dollar ein; die Güter werden hiernach an Werth berechnet, je nachdem sie für 3000, 4000 oder 5000 Palmbäume u. s. w. auf ihrem Grundstück zahlen. Danach wird die Abgabe von jedem Baume eingefordert. Zu Dalaki aber wird jeder ausgewachsene Palmbaum auf 1 Haschmi Mauns, d. i. etwa ein Centner (116 Pfund engl.), Dattelertrag gerechnet, 2 bis 2½ Rupien an Werth, davon 1 Mahomedi Abgabe zu zahlen ist. Ein Achtheil der Abgabe erhält, als Einnehmer, der Dorfschulz, das übrige die Krone. Wahrscheinlich ist es hier die Unsicherheit des Eigenthums, welche ein großes Mißverhältniß zwischen dem Ertrage und dem geringen Preise eines Palmenwaldes hervorbringt. Der rückstrahlende, heiße Sonnenstrahl von der Felswand, unter welchen Dalaki liegt, und seine reiche Bewässerung durch schöne Wasserquellen sind unstreitig die Ursache, daß die Dalaki-Datteln so vorzüglich sind. Doch erreichen sie, nach J. Rich[51]), keineswegs die Güte selbst der gemeinen Bagdad-Datteln; aber den schönen Dattelwald, der sich um Dalaki ausbreitet, fand der Brite größer als alle Gärten von Bagdad zusammengenommen; er zog sich am Fuße des Bergzuges so weit hin, als das Auge reichte, bis zum fernen Horizont. Schon am 27sten Juli (1821) erhielt Rich hier reife Datteln. Doch nach dem Ueberſteigen der ersten Höhen

[50]) Fraser, Narrat. of a Journ. into Khorasan [illegible]

[51]) J. Claud. Rich, Narrat. of Kurdistan &c. Vol. [illegible]

von Dalaki, am Karawanserai Konar Takhta, ſtanden zwar noch Palmen, aber ſie reiften ſchon keine Früchte mehr.

In der nächſten Terraſſenſtation, zu Kazerun, freilich ſchon 2500 Fuß abſolut höher gelegen, hört die Palmencultur auf (Erdk. VIII. S. 825), wenn ſchon Hamdallah Maſtowſi im 14ten Jahrhundert ſagte, daß dort noch einige Früchte des warmen Climas, wie Orangen, Limonen und „eine Art Dattel“[52]), die er Jilan nennt, gedeihen, die nur allein hier, ſonſt nirgend, vorkomme, von der die neuern Beobachter jedoch keine Kunde geben; offenbar keine Frucht der Phoenix dactylifera. Als Chardin[53]) von Schiras ſüdwärts hinabſtieg nach Abuſchir, traf er hier die erſten Dattelpalmen, und bemerkt, daß dies die erſten ſeien, die ein Europäer, der, wie er, über Georgien Tauris, Ispahan, Schiras durchreiſet habe, überhaupt zu ſehen bekomme.

Zu Faſa, in S.O. von Schiraz auf dem Wege gegen Darab zu (Erdk. VIII. S. 759), bemerkte Ebn Haukal, im 10ten Jahrhundert, ſtänden noch Datteln, Wallnüſſe und Orangen, und doch falle auch Schnee; hier alſo iſt die Dattelgrenze[54]) gegen das kalte Clima, und ob die Datteln noch reifen, möchte ſehr die Frage ſein. Der römiſche Reiſende Della Valle ſagt, hier ſtänden die nördlichſten Dattelpalmen in Fars (Lettera 16. 27 di Luglio 1622: si comminciammo a vedere alberi di Palme, che negli paësi della Persia piu addiètro e piu settentrionali non vi sono). Weiter gegen S.O. in Zahedan erhielt Ouſeley noch treffliche Datteln, genannt Jarrum, Jarron[55]), auf Sandboden gewachſen, die Chardin für die beſten in der Welt erklärte. Sie kamen von einem eine Tagereiſe weiter ſüdlich liegenden Orte, indeß zu Savoktat[56]), nur eine Tagereiſe nördlich (Erdk. VIII. 765), der Palmbaum daſelbſt (unter 29° 30′ N.Br.) nicht einmal mehr zur Blüthe gelangen kann; ſo daß wir demnach hier, obigen ſpeciellen Daten gemäß, eine ziemlich vollſtändige Ueberſicht der Dattel- und Palm-Grenze zwiſchen dem Tief- und dem Hoch-Lande Irans, oder im Terraſſenlande zwiſchen dem Germſir und Serhud beſitzen.

Am Eingange des Perſer-Golfs, wo heute die Inſel Ormuzd, einſt zu Nearchs Zeit Harmozia auf dem Continent

[52]) W. Ouseley, Trav. Lond. 1819. Vol. I. p. 274. [53]) Chardin, Voy. Ed. Amsterdam 1735. 4. T. II. p. 210. [54]) W. Ouseley, Trav. Vol. II. p. 90, 98. [55]) Chardin, Voy. II. p. 111.
[56]) W. Ouseley, *Trav. T. II.* p. 109, 168.

im Paradieslande von Fars, nahe dem Mina-ab lag (Erdk. XII. 430—432), zeigt der von Macedoniern damals wol nur verstümmelte Name, daß hier in jener Periode das Dattelland lag, wie heute, von welchem die Gegend den Namen trug; wie die Palmeta der Römer, wie das Phoenicon zu Tor und Phönice in Syrien. Denn noch heute heißen mehrere persische Orte Gormud, Korma, Tuz Churmu und andere, von Ghorma, Khurma oder Churma bei Persern[57]) für Dattel (Chorma Puz die Dattelreife), nach Kinneir[58]), dasselbe Appellativ, wie vom semitischen Tmr die Tamar-Orte heißen; daher im Neupersischen der Dattelbaum Nachli chorma oder Tschurma, d. i. Tchurma oder Khurma am Persergolf. Da auch Mogh oder Moch, nach Kämpfer und Wahl, am östlichen Persergolf der heutige Name der Dattel im dortigen Mekran-Dialect ist, so bezeichnet Harmozia, mit der starken Aspiration bei Griechen, dasselbe, was Moghistan, nämlich Dattelland, auf einem und demselben Locale, wo Alexander M. sein Heer wieder ausfüttern konnte. Und wirklich verdient dieses Land recht eigentlich den Namen Harmozia, d. i. Dattelland, da Chardin berichtet[59]), daß hier die Datteln von dem 15ten Jahre an bis zum hohen Alter von 200 Jahren die besten Früchte tragen, und daß eine einzige Palme in ihren besten Jahren bis 24 Centner Datteln zu geben im Stande sei.

Ostwärts vom Persergolf folgt auf Moghistan (Erdk. VIII. S. 724) Karamanien, mit gleicher Palmenfülle, wo, wie schon Isthakri[60]) im 10ten Jahrh. sagte, die schöne Sitte herrschte, daß die vom Winde abgewehten Datteln nicht vom Besitzer aufgelesen würden, sondern denen überlassen blieben, die keine Palmen haben, selbst wenn die abgeschüttelten Früchte die zur Ernte hängen bleibenden übertreffen sollten. Dasselbe bestätigt Marco Polo zu seiner Zeit, wenn er dort im Lande Kirman die vielen bosoli di Dattoli[61]) rühmt, in deren Bezeichnung der Name Dattelen unverkennbar ist, so wie Ebn Haukal vor ihm. Die Einwohner

---

[57]) E. Kaempfer, Amoenitat. exotic. Lemgov. 1711. p. [illegible], 701 u. a. O. [58]) Ebend. und Wahl, Vorder- und [illegible] S. 588. [59]) Gosselin, Recherch. s. la géogr. pos. etc. [illegible] p. 68; Chardin l. c. Vol. II. p. 219; III. p. 25, 340; [illegible], Geogr. Mem. p. 219. [60]) Isthakri, Uebers. von [illegible] S. 80. [61]) Marco Polo bei Ramusio Tom. II. [illegible]; in Will. Ouseley, Oriental Geography p. [illegible]

Kirmans, sagt dieser, an den Grenzen von Maaoun und Lashgird bis Hormuz, sind fleißig und ehrlich; den Zehenten ihrer Datteln liefern sie wie die Einwohner von Bassora ihrem Könige, und alle Datteln, welche die Winde von den Palmen schütteln, rühren sie nicht an, sondern überlassen sie als Gabe denen, die keine besitzen, oder den Vorüberreisenden.

Von Kerman ostwärts, so weit im Germsir am Meere hin noch Araber-Tribus wohnen, bis zum Indus-Delta reicht auch die Dattelwaldung, bis am letzteren kaum noch einzelne Bäume derselben ihre östlichste Verbreitung verkünden; zu ihren äußersten Repräsentanten mögen die Palmen bei Corachie[62]) auf dortiger sandiger Uferscholle gehören, die Kinneir noch sah, deren Früchte am Meeresstrande nicht mehr reifen. Hier beginnt ein anderes, das indische Florenreich.

Wir haben schon anderwärts das limitirte Vorkommen der Dattelpalme, als Culturbaum, am Indus aufwärts, in Multan und dem Pendschab, nachgewiesen (Erdk. V. S. 832 bis 834); so wie daß sie dort erst seit dem 7ten Jahrhundert als eingeführte arabische Pflanzung innerhalb der subtropischen regenlosen Tropenzone sich zeigt, aber keineswegs ostwärts die Sandregion zum Gangesgebiete überschreitet, sondern, falls sie auch hier und da als Zierbaum, wie z. B. bis Rajemahl an die Grenze Bengalens, verpflanzt ist, die Landesherrschaft andern Palmenarten überläßt (ebend. 834—864). Wie die Verbreitung der Kameelzucht durch die Beduinentribus im Maghreb jenes Libyen für die unzähligen Verwüstungen ihrer Brüder Einwanderung entschädigen mußte, so hatte hier die unter dem Eroberer Mohamed Ben Kasim eingeführte Ansiedlung der Dattelpalme den Fluch durch ihre Wohlthat auszugleichen[63]), den dieser zelotische Moslem über das Brahmanenland am Indus verbreitet hatte: Araber waren die Erweiterer der Verbreitungs- und Culturspähre von beiden, dem Kameel und der Dattelpalme, im Orient und Occident.

Südwärts reicht die Dattelpalme an der Westseite Vorderindiens nur etwa bis über den Wendekreis, bis Guzurate und Bombay, ostwärts schwerlich bis Delhi, westwärts bis Pe-

---

[62]) M. Kinneir, Mem. of Persia p. 232. [63]) Alex. Burnes, Trav. in Bokhara. *London 1834.* Vol. III. p. 120.

ſchawer, aber nicht zum kalten Kabuliſtan hinauf, und nicht am Bolan-Paß nicht tiefer in das hochgelegene, öſtliche Iran hinein, als bis an deſſen Austritt zur Indus-Ebene, wo die einzelnſtehende Dattelpalme, Khujur e yanin[64]) genannt, am Sere-Khujur am Paßeingange „den Wächter ihres Geſchlechtes" macht. Umritſir, die Hauptſtadt der Sikhs in Lahore, ſteht noch inmitten eines großen[65]) Dattelpalmenwaldes; aber in Peſchawer[66]), wo zwar noch die Dattelpalme wächſt, giebt ſie doch nicht mehr den berauſchenden Saft, der durch das ganze Pendſchab der Lieblingstrank des Volks iſt.

Was im indiſchen Gebiete von der Dattelpalme zu ſehen war, iſt am angeführten Orte ſchon mitgetheilt und durch v. Martius[67]) vervollſtändigt worden. Wir fügen nur noch hinzu, daß in den dort angegebenen indiſchen Landſtrichen die Dattelfrucht trefflich gedeiht und ein Hauptnahrungsmittel geworden iſt, obgleich es jenem Lande an andern vorzüglichen Früchten nicht fehlt, und daß die Hindu für Palmencultur überhaupt, welche ſo vielerlei Arten beſitzen, ſeit den älteſten Zeiten eine Prädilection hatten, da Brahma ſchon dieſe Baumart hochſchätzte und für ihrer Pflege eine eigne Caſte einſetzte, die Chanas[68]). Wir fügen ferner hinzu, daß die beiden letzten, äußerſten Dattelbäume, als Raritäten, in Bhutan zu Punakha und Tassipur in beſonders begünſtigten Localitäten (wo ſelten einmal Schnee fällt) angepflanzt ſind, neben 2 Mangobäumen, die dort noch fruchten, obwol ſehr ſchlechte, bringen, und neben einem Jackbaum, daß alſo die Verehrung des Baums noch weiter über dieſe nördliche Vegetationsgrenze hinausgeht, nämlich bis zum Titel des Dalai-Lama, der im Mongoliſchen zwar von Dalai oder Talai, d. i. Meer, Ocean, abgeleitet wird, der aber im Tübetiſchen Talai, d. i. der Palmbaum (nämlich Palmyra-tree, d. i. Borassus flabelliformis), heißt, wie im Sanskrit die Palme Tali und Tala heißt (ſ. Erdk. V. 854—857). Daß weder weiter im chineſiſchen Oſten die Dattelpalme vorkomme, wußte ſchon Pater Boym[69])

---

[64]) A. Conolly, Journey overland Vol. II. p. 219. [65]) A. Burnes l. c., in Mem. of the Indus Vol. III. p. 108. [66]) Moorcroft Trav. in Bokhara Vol. I. p. 154; Elphinstone, Caubul p. 55.
[67]) v. Martius, Die Verbreitung der Palmen a. a. O. S. 36.
[68]) F. Creuzer, Symbolik und Mythol. 1843. Th. I. S. 356.
[69]) Pat. Mich. Boym, Flora Sinensis, 1652; in Thevenot, Relat. de divers voy. curieux. Paris. Sec. edit. 1665. p. 17.

seiner Flora Sinensis, und daß eben so wenig im bactrischen
orden, weder in Kabul noch jenseit des Hindu Khu, in Balk,
r warmen Lage ungeachtet doch keine Dattelpalme dort vor-
mme, wußte auch schon Ebn Haukal[70]); denn dort, sagte er,
Schneefall. Aber die Dattel als beliebter Nahrungsstoff,
mal bei den Völkern mohamedanischen Glaubens, die an sie al-
lei Erinnerungen des Koran und die Mirakel ihres Propheten
üpfen, reicht viel weiter über die Grenze ihres Baumwuchses
naus, selbst bis nach Nord-China hinein, wo sie nach dem
utor des Nozhat alkolub[71]) bis Khinsai in Ma-Chin,
r damals größten Stadt der Welt, gelangte; denn, sagt er, Reis
d Zuckerrohr sind in dieser Stadt der Paläste wol eine Haupt-
eise, aber Datteln sind dort so selten, daß man für ein Man
atteln das Doppelte an Zuckerwaaren giebt.

Kehren wir von der östlichsten Ausdehnung der Dattel-
ne, der indischen und persischen, zu ihrer wahren Mitte,
r arabischen und babylonischen, zurück, so ergeben sich hier,
ler übereinstimmenden allgemeinen Verhältnisse durch die ganze
erbreitungssphäre ungeachtet, doch noch so viele oft übersehene
ividuelle Localverhältnisse in ihren speciellen Erschei-
ungen, die vom größten Einfluß auf das an sie gewiesene Men-
en- und Völkerleben sein mußten, daß wir hier nicht umhin
nnen, auf diese insbesondre einzugehen, ehe wir von der asia-
schen auf die westliche, die afrikanische Zone überschreiten.

Die Verbreitung der Dattelpalme im arabischen Florenreiche.

In Oman machen die Dattelfrüchte eine Hauptausfuhr[72]) in
: Fremde aus, zumal gehen sehr große Quantitäten der dortigen
attelfrucht nach Indien, wo der beträchtlichste Theil derselben
r Bereitung von Arack verwendet wird, und auch sonst die Mit-
classe der dortigen mohamedanischen Population den größten
erth auf die Dattelspeise legt, welche das Pendschab und Mul-
n allein doch keineswegs in gehöriger Quantität liefern können.
enn nun die Datteln von Bassora und Bahrein der Güte

[70]) Oriental Geography by W. Ouseley p. 225. [71]) Quatremère, Raschid Eddin. Ed. Paris 1836. fol. Vie de R. pag. LXXXVIII, Not. nach dem Nozhat Alkoloub, Mscr. Persan Nr. 139. p. 790.
[72]) Wellsted, Reise in Arab., bei Rödiger Th. I. S. 133.

nach für die Prima-Sorte gelten, so nehmen die Oman-Datteln doch die zweite Stelle ein.

Es ist zu beachten, daß der Hauptwuchs der Palmenwälder in Oman nicht im Südost von Maskat an der dem offnern Ocean zugekehrten Küste bis Ras el Had stattfindet, wo ihr Vorkommen, wie überhaupt an der ganzen den oceanischen Stürmen ausgesetzten, weit südlichern Küste von Hadhramaut bis Aden, eigentlich sehr sparsam ist, sondern daß erst im Nordwest von Maskat, von Sib und Burka west- und nordwärts über Sohar, Mesnäah bis Khorfakan (von 23½ bis gegen 26° N.Br.), der berühmteste große, zusammenhängende Palmenwald längs der hier allerdings durch das gegenüberliegende Mekran-Gestade weit geschütztern Meeresküste am Eingange des Persergolfs sich hinzieht, von dem das arabische Sprichwort sagt, „daß der Reisende an dieser ganzen Küste entlang den Schatten der Palme genieße.“[73])

Dieser Dattelwald von 30 bis 40 Meilen Länge, ein Küstenstreif von 1 bis 2 Stunden Breite, ist vielfach besungen; er macht den Reichthum des Landes aus. Jeder Baum ist im Register seines Gutsbesitzers eingetragen und giebt ihm das Haupteinkommen; sie bilden oft allein die Mitgift bei Verheirathungen, und sind gewöhnlich die einzigen Erbschaften, die in andre Familien übergehen, geben aber ohne testamentarische Nachweisung häufig Veranlassungen zu Streit, Hader und Fehde unter den Verwandten. Das Gebirge des Dschebel Achdar steigt keine Dattelpalme mehr hinauf, wenn schon seine Höhen paradiesische Obstgärten sind (s. Erdk. XII. 550 u. f.). Da es sehr vielerlei Sorten von Datteln in Oman giebt, deren Früchte nicht zu einerlei Zeit, sondern in aufeinander folgenden Zeiten reifen, so hat man dort drei Monate hindurch, Februar, März und April (Ende Schabat, dann im Adar, Nisan und Anfange Ejâr), immerfort frische Datteln; im Monat Theibât, d. i im December, pflegt man um Maskat die künstliche Befruchtung der weiblichen Palmbäume daselbst nach Niebuhr[74]) vorzunehmen.

An der Südküste Hadhramauts und Jemens sind zwar überall Palmbäume in zerstreuten Gruppen, aber in keinen großen Plantationen und von keinem besondern Fruchterzeugniß, da die Ein-

[73]) Wellsted a. a. O. I. 133, 190, 247. [74]) Niebuhr, Beschreibung von Arabien S. 161.

fahr der Bassora- und Oman-Dattel daselbst auf allen Märkten die Hauptnahrung bietet; das Innere des Landes wird daran wol keinen Mangel leiden (Erdk. XII. 288, 330), wir kennen es nicht, aber an den Küsten ist die Dattelimporte ungeheuer und ein Hauptgegenstand der Schiffahrt wie des Handels (s. in Mirbat, Erdk. XII. 654). Auch Aden und Mochha werden auf dieselbe Art vorzugsweise mit Datteln von außen her versehen.

Die ausgebreitetere Agricultur in Jemens Terrassenlande, zu dessen Plateauhöhen (von 4000 bis 5000 F. üb. d. M.) keine Dattelpalme hinaufsteigt, giebt so mannigfaltige Nahrungsmittel, daß hier die Dattel keine so wichtige Rolle spielt wie in den Ländern der umherstreifenden Tribus; ihre Pflanzungen sind überall nur auf das Tehama[75]) beschränkt, wo fast alle Ortschaften in ihrem Schatten liegen (Erdk. XII. 901); aber bedeutende Palmenwälder fehlen hier im Gebiete der Kaffeegärten; die wichtigsten ihrer Plantagen liegen meist nur in der Fläche da, wo die Gebirgsbäche schon aus dem Gebirge hervorgetreten sind und sich in der Nähe des Meeres wieder verlieren. Ganz unmittelbar an der Meeresküste, wie bei Mochha, ist ihr Vorkommen auch nichts weniger als ausgezeichnet; Lord Valentia wunderte sich wenigstens bei seiner Ueberkunft aus Bombay, um den Hafen von Mochha fast nur verkommene Exemplare von Dattelpalmen zu sehen, was vielleicht eben so dem Mangel an Pflege als andern climatischen Ursachen[76]), die er anführte, zuzuschreiben wäre. Die größten Pflanzungen liegen erst landein zwischen Mochha und Musa; sie gedeihen selbst auf einem Boden, der ganz mit einer Salzkruste überzogen ist, und liefern die besten Früchte. Forskål hatte bemerkt, daß die Dattelbäume in Jemen von einer eignen Art Ameisen zerstört würden, wenn man nicht jedes Jahr vom Gebirge Bündel Reiser eines ihm unbekannten Baumes an ihnen aufhänge, darin die Nester einer andern Ameisenart, welche jene der Dattel gefährliche Art zerstöre; und dieses Factum wurde hier von Botta bestätigt. Ein anderes, das ihm von einem ausgezeichneten Araber mitgetheilt[77]) ward, war die Versicherung, daß hier (nämlich an der geschützten Nordwestseite von Mochha) der Wind der Vegetation der Palmbäume sehr vortheilhaft sei; je heftiger und häufiger

[75]) Botta, Archive du Muséum d'hist. nat. Paris 1841. 4. T. II. p. 82. [76]) Vic. Valentia, Trav. T. II. p. 359. [77]) Botta, Relation d'un voyage dans l'Yemen. Paris 1841. 8. p. 129—130.

die Winde, wovon ſonſt öfter das Gegentheil angenommen wird (aber hier ſind es freilich meiſt nur aus Afrika herüberkommende, ſchwellende Landwinde, Erdk. XII. 779), deſto reichhaltiger und ſchöner, ſagte jener Araber, ſeien die Dattelfrüchte. Der Mann war im Stande einigermaßen darüber zu urtheilen; es war Ezzi, der Beſitzer einer Dattelpflanzung zu El Ghandja (Erdk. XII. 881) mit von ihm ſorgfältig gepflanzten botaniſchen Gärten. Er pflegte in dieſen Dattelgärten ſeine Erholungszeit zuzubringen und ſeine Freunde aus der Stadt Häs und der Umgegend zum Sommeraufenthalt und zur Dattelernte dahin einzuladen, wo ſie in den vielen Palmhütten bequeme, gaſtliche Aufnahme fanden und ein ſchöner Theil der Jahreszeit in angenehmer Unterhaltung verlebt wurde. Die Gäſte nährten ſich dann vorzüglich von den Datteln der Pflanzung, die von dem Beſitzer ganz allein der Hospitalität gewidmet waren, da er niemals von ihren Früchten verkaufte, aber ſich freute, wenn die Freunde und die Fremden ſeine Gärten bewunderten, die, wie Botta ſagt, mit engliſcher Eleganz geordnet waren.

Von den Yabrin-Datteln des Binnenlandes, die Abulfeda als den Birnys von Medina gleichend lobte[78]), von denen wir aber ſonſt nichts wiſſen, iſt früher geredet (Erdk. XIII. 328), ſo wie von den reichen Palmwäldern von Bahrein und El Ahſa (Erdk. XII. 419, 422, 575), die einen Haupthandelsartikel auf dem Perſergolf abgeben; die Bahrein-Datteln ſollen nach denen von Baſſora die beſte Sorte ſein, die Yabrin-Datteln, ſagte Abulfeda, ſeien ſo gut wie die von Medina.

Durch die Wahabi-Kriege in Aſyr und Nedſchd iſt der frühere Irrthum, als fehle die Dattelpalme dem Binnenlande Arabiens wie dem Plateaulande Irans gänzlich, widerlegt; denn faſt überall werden auch da Palmenwälder und Dattelfrüchte genannt. Datteln machten die Hauptnahrung ſehr vieler Beduinenſtämme, ja bei vielen derſelben die einzige[79]) Nahrung aus, indeß andere ſich die 6 Dattelmonate hindurch von ihnen allein nährten, die andere Hälfte des Jahres nur von Kameelmilch lebten, oder nur mit Honig oder andern Landesproducten ihren Hunger zu ſtillen ſuchten. Die Wahabi-Truppen im Kriege hatten keine andere Nahrung als Datteln und Kameelmilch[80]). Auch die Mannſchaft der

[78]) Abulfeda, Trad. bei Reinaud p. 113. [79]) F. Fresnel, Mscr.
[80]) F. Mengin, Hist. de l'Egypte l. c. T. II. p. 178.

türkischen Kriegsheeres fand fast keinen andern Proviant als Datteln, und wenn auch diese letzte Hülfe ausblieb, wurden die Dattelbäume umgehauen, um das Leben der Soldaten mit dem Mark der Bäume[81]) zu fristen, das auch in der Berberei, nach Desfontaines, keine ungewöhnliche Nahrung ausmacht. Alle Verschanzungen, alle Batterien bei den Belagerungen der Städte in Nedschd wurden nur mit Palmstämmen aufgebaut, und dadurch, wie zur Strafe und aus Rache, unzählige Dattelwälder in Nedschd verwüstet. Lange Zeit werden diese Verwüstungen fortwirken, wie dies einst durch die Verheerungen der Palmwälder der römischen Legionen in den babylonischen Landschaften der Fall war, wo Trajan und Julian die Sumpfstellen und verdorbenen Wege mit umgehauenen Wäldern der Palmstämme überbrücken ließen[82]), um ihre Heere hindurch zu führen. Halbe, ja ganze Jahrhunderte wird es zur Herstellung solcher Pflanzungen bedürfen, da der Baum ein so langsames Wachsthum hat und einer nicht gewöhnlichen Pflege bedarf, um seine Früchte zu bringen.

Die reichen Palmenpflanzungen und Gärten, welche um die Capitale Deraaije standen, wurden insgesammt aufgebrannt, umgehauen, vernichtet und so auf der ganzen Marschroute durch das Binnenland eine Verheerung von der empfindlichsten Art angerichtet, da mit ihr Wohnung, Nahrung und Hülfe für die Gegenwart und Zukunft vernichtet ist, und die Landschaften völliger Einöde preisgegeben werden, welche in den ersten Generationen gar nicht mehr bewohnt werden können. Daher schon die Empörung der Koreischiten gegen Mohamed, als er die Dattelwälder der Chelbar umhauen und in Flammen aufgehen ließ. Wie schon jene Verheerungen in den Feldzügen der Römer unter Titus, Trajan, Julian und andern im Oriente zu den härtesten Züchtigungen der Feinde gehörten, so sind sie in den innern Kriegen der Perser, bei dem beständigen Wechsel ihrer Dynastien und den daraus hervorgehenden Bürgerkriegen, für dieses Land besonders nachtheilig geworden und haben große Strecken desselben völlig von diesem edeln Fruchtbaume entblößt, kahl, nackt und zur dürren Einöde gemacht. Als der Botaniker Michaux in Persien zur Zeit innerer Kriege rei-

[81]) Ebend. I. p. 405; II. p. 81, 136 u. v. a. O.; vergl. Desfontaines, Voyages dans les Régences de Tunis et d'Alger, éd. p. Dureau de la Malle. Paris 1838. Tom. II. p. 290. [82]) Gibbon, Gesch. Kap. XXIV. in deutsch. Uebers. Leipzig 1805. Th. VI. S. 15.

ſete, verbrannten die Sieger überall die Palmenwälder ihrer Gegenpartheien, um ihre Feinde auf längere Zeiten in Hungersnoth zu verſetzen. Dies würde auch geſchehen ſein, wenn die perſiſchen Agricultoren nicht die Vorſicht gebraucht hätten, Packete[83]) mit dem Pollenſtaube der männlichen Blüthe zu künftiger Befruchtung der weiblichen Dattelbäume aufzubewahren, wodurch der Ertrag wenigſtens für ein nächſtes Jahr bei den noch übriggebliebenen geſichert war. Erfahrungen, die unter dieſen Umſtänden gemacht wurden, bewieſen, daß derſelbe Pollen auch noch nach 18 Jahren ſeine befruchtende Eigenſchaft nicht verloren hatte. Dieſelbe künſtliche Befruchtungsmethode wie bei Perſern fand Michaux[84]) auch bei verſchiedenen Tribus der Araber, unter denen er umherreiſete, am Schat el Arab und am Perſergolf, indem ſie von der männlichen Palme die Blüthenbüſchel abſchneiden und an die Blüthen der weiblichen Palmen vertheilender Weiſe anbinden, wo ein männlicher Baum hinreichend iſt, 25 bis 30 weibliche zu befruchten, und die abgeſchnittne männliche Blüthe auch noch für das folgende Jahr ausreichen kann. Dieſe Methode, die Michaux für die uralte, einheimiſche hielt, wird wol dieſelbe bei allen arabiſchen Tribus ſein, obwol wir nur ſelten darüber genauere Beobachtungen erhalten haben. Auf babyloniſchem Gebiete iſt ſie etwas künſtlicherer Art. Wie für die ausgezeichnete Zucht des Pferdes, des Kameeles, ſo ſcheint auch der Araber für die Zucht des Dattelbaums gemacht. Doch iſt auch dieſe nicht überall in der arabiſchen Halbinſel und bei allen Araberſtämmen gleich, bei den einen ausgezeichneter, bei den andern mehr vernachläſſigt. Am ausgezeichneteſten ſcheint wol in N.W. von Aſyr, gegen das innere Hedſchas und Nedſchd, die Palmencultur in den einander ganz benachbarten ſchon oben genannten Wadi Raniyeh, Wadi Thaniyyah und dem etwas ſüdlichern Wadi Biſheh zu ſein, die (unter 20° N.Br.) an einander grenzen und durch ſchöne oſtlaufende Ströme reichlich bewäſſert werden (ſ. Erdk. XII. 951, 992, 993), deren Fruchtlandſchaften Tamiſier mit dem grünen Nilthale vergleicht, bedeckt von unabſehbaren hochſtämmigen Säulenreihen der Palmenwälder, in deren Schatten zahlreiche Ortſchaften

[83]) Fourcroy, Recherches chymiques sur le Pollen du Dattier, in Annales du Muséum d'histoire naturelle I. p. 418. [84]) Michaux, Mémoire sur les Dattiers, in Journal de Physique LII. p. 325.

mit ihren industriellen Populationen ausgebreitet liegen, die ihre selbständigen, unabhängigen, freien Republiken unter dem Triumvirate ihrer Sheikhs bildeten. Ihr Frieden von außen wurde zuerst gestört durch Mohamed Alis Heere, welche uns in der Campagne gegen Asyr den ersten Blick in dieses dattelreiche Land eröffneten. Die Dattelwälder des Wadi Bisheh mußten einem großen Theil dieser Heere den Proviant darreichen, dem ohne diesen Ertrag die Fortsetzung des Feldzugs ganz unmöglich gewesen sein würde.

Der Dattelreichthum der Araber-Tribus im Wadi Thaniyyah, die weniger mächtig zur Gegenwehr zu sein scheinen, als ihre Nachbarn, erregte nicht selten den Neid ihrer ärmern Nachbartribus, der Kahylenstämme in den Asyrbergen. Denn die Thaniyyah liegen der Route der Mekkapilger von Bagdad nahe, welche alljährlich nur in geringer Ferne an ihnen vorüber ziehen (Erdk. XII. 995). Dann beladen sie ihre Kameele mit ihren frischen Dattelvorräthen, ziehen dem Pilgerzuge entgegen, finden reichlichen Absatz und Gewinn und verhandeln ihre Waare bis nach Mekka hin. Zumal sind es die Tribus des armen Wadi Zahran (Erdk. XII. 989), welche zur Zeit der Dattelreife sie in Razzias oder Raubpartheien[85]) überfallen, die Kameele, Pferde und Dattelvorräthe rauben, und nur davon ziehen, wenn sie von den tapfern Wächtern mit Schimpfworten oder gewaffneter Hand zurückgetrieben werden. Deshalb ist es hier Gebrauch, daß die Besitzer von Dattelwäldern zur Zeit der Dattelernte mit benachbarten Tribus Contracte eingehen, ihre Ernten vor solchen Razzias zu schützen. Dazu dienen vorzüglich die Tribus der Akig, die man für die treuesten Wächter hält. Die Datteln Thaniyyahs sind bei Arabern sehr berühmt; sie werden in Kameelladungen von den Eingebornen, außer nach Mekka, auch bis Dschidde und Gonfudde verführt, wo die andern Araber sie von ihnen erhandeln.

Auch weiter südwärts von Wadi Bisheh hielt gegen die Asyrthäler noch derselbe Dattelreichthum an; viele der Beduinen waren indeß entflohen, als man ihre Haine betrat, hatten ihre Hütten verlassen und die reifen Datteln auf ihren Kameelen, wie ihre Weiber und Kinder, mitgenommen. Die unreifen, noch grünen hatten sie hängen lassen, weil sie wohl wußten, daß die Hun-

[85]) Tamisier, Voy. Tom. II. p. 108.

grigen, freßbegierigen Fellah-Truppen darüber herfallen und sich so Fieber und Dyssenterien[86]) zuziehen würden, die auch nicht ausblieben. Man hatte diese Eigenschaft an dem Türkenheere schon erprobt, und daher war der Befehl zu dieser List, sich auf diese Art von dem bösen Feinde zu befreien, selbst vom Oberhaupte der Asyr ausgegangen. Die einheimischen Tribus, dieselben deren Magen auch das Fleisch verreckter Kameele verträgt, können auch wol 14 Tage lang sich im Nothfall von unreifen Datteln nähren, ohne krank zu werden; aber der Fremdling erliegt gleich nach dem ersten Genusse einer sehr zerstörenden Krankheit, an der hier viele Tausende ihren Tod fanden. Zur Strafe der entflohenen feindlichen Tribus ließ man überall in ihren Thälern ihre Palmwälder sammt den Hütten in Flammen aufgehen, und zerstörte auch alle jungen Anpflanzungen. In den südlichen Asyrthälern fand man die Palmen von bewundernswürdiger Höhe, aber die Datteln waren an Güte denen des Wadi Bisheh und Thaniyyah nicht zu vergleichen.

Im nördlichern Hedschas ist der Dattelbaum sehr verschiedenartig vertheilt, weil nicht alle Araber-Tribus sich mit Agricultur beschäftigen, da doch wenigstens Pflanzung, Bewässerung, Befruchtung und Pflege zur Dattelernte nothwendig ist, mit denen sich viele derselben gar nicht befassen, sondern nur mit der Ernte, und darum oft nur ihren Sclaven die Pflege der Dattelcultur überlassen, während sie ein umherschweifendes Leben führen und sich nur zur Zeit der Dattelreife in ihrem Besitzthum einstellen, oder, wie viele andere, deshalb mehr auf Razzias in fremde Territorien ausziehen, oder sonst für den Ertrag ihrer Heerden sich in den reichern Dattelstrichen und auf Dattelmärkten mit diesem nothwendigen Lebensunterhalte durch Tausch und Einkauf versehen.

So ist die Gegend von Dschidde ganz arm an Dattelpalmen, aber das ganze Jahr hindurch findet dort eine ungeheure Einfuhr von dieser Frucht in der großen Anfuhrt der Mekkapilger statt. Schon Ende Juni, sagt Burckhardt, wird dort die neue, frische Frucht, Ruteb[87]) genannt, eingebracht, und diese Rubteb-Zeit dauert 2 Monat. Während des übrigen Jahrs wird der Dattelteig oder das Dattelbrot (date-pa-

[86]) Tamisier, Voy. T. II. p. 198, 206, 231, 248 u. a. O.
[87]) Burckhardt, Trav. p. 29.

n), Adjoue genannt (Adjwa bei Abd Allatif l. c. p. 32), verauft; die ganz reife Dattel wird nämlich sehr fest in große Körbe, der zu zwei Centner Gewicht, eingepreßt und in diesem Zustande on den Beduinen transportirt. Auf den Märkten wird davon as Dattelbrot pfundweis herausgeschnitten und verkauft, und es ist die allgemeinste Nahrung aller Volksclassen, die ach auf Reisen bequem ist, und in Wasser eingeweicht ein süßes, Frischendes Getränk giebt. Mit dieser Waare sind überall im ande die vielen Dattelbuden versehen, die also den Bäckerläden n vergleichen; Burckhardt nennt über ein Dutzend verschiedener Qualitäten dieser Adjoue; die beste kam von Taraba (zwischen Wadi Thaniyyah und der Stadt Taif gelegen, s. Erdk. XII. 986), ie gemeinste Sorte kam vom Wadi Fatme bei Mekka, bessere on Kheleys und Djedeyde, die auf dem Wege nach Medina lie-n. Während der Monsune brachten auch die Schiffe vom Persolf, von Bassora dieses Dattelbrot (Adjoue) zum Verkauf ach Dschidde in kleinen Körben, jeder zu 10 Pfund, und diese orte zog man allen andern vor. Es bildet dieses Geschäft einen roßen Verkehr, wie anderwärts der Getreidehandel; denn auch die Hindienfahrer pflegen auf ihrer Rückfahrt nach Bombay, Calcutta u. a. Orten große Quantitäten dieses Dattelbrotes mitzunehmen, das sie mit Vortheil an die Muselmänner Hindostans verkaufen.

Die Einwohner Mekkas und der Umgebung üben keine Art von Industrie, und haben daher auch verhältnißmäßig wenig Dattelpflanzungen, da ihnen von allen Seiten diese Speise zugeführt werden kann, und zumal von Medina her; nur im Wadi Fatme, wovon schon oben die Rede war, sind weitläuftigere Dattelgärten; den bei weitem größern Reichthum an diesem Schatze besitzt Yebina (s. Erdk. XIII. 164) und seine Umgebung, die mehrere Stunden weit damit ganz bedeckt und wegen ihrer Datteln berühmt ist. Durch Burckhardt haben wir hierüber die beste Belehrung erhalten [88]). Die größere Fülle der Palmencultur wurde unstreitig hier durch den reichen Absatz und Gewinn an die Pilgerkarawanen, denen der Transport von Nahrungsmitteln zu Wasser erhalte, und an die beiden Capitalen des Landes bedingt, vorzüglich aber auch dadurch, daß hier wie in allen Oasen und Territorien der beiden heiligen Städte nie eine Landtaxe oder Miri

[88]) Burckhardt, Trav. in Arabia. Lond. 1829. p. 354—358, 367.

von den Dattelbäumen gezahlt wurde, wie in andern Ländern. Daher der Abſcheu im Wadi Szafra vor den ſtatiſtiſchen Zählungen, wie zu König Davids Zeiten in Jeruſalem (Erdk. XIII. 204—205). Nur erſt durch die ſiegenden Wahabis wurde dieſer Miri auch in Medina eingeführt, nicht in Geld, ſondern in Datteln, proportional der Zahl der Dattelbäume wie der Fruchtbarkeit des Bodens. Durch dieſen Miri, zu deſſen Erhebung in den Dattelgärten ſelbſt die Zolleinnehmer angeſtellt wurden, machten ſich die Wahabi den Medinenſern weit verhaßter als den Mekkanern, was auf den Gang ihrer Unterdrückung durch die Aegyptier, die in Medina ihr Hauptquartier aufſchlugen, nicht ohne Einfluß geblieben.

Die Dattelbäume ſtehen in und um Medina entweder in Einzäunungen, wo ſie künſtlich bewäſſert werden, wie die Saatfelder zwiſchen ihnen, oder in offener Plaine, wo ſie nur durch Regenniederſchlag genährt werden; die Datteln der letztern ſind zwar geringer an Zahl, aber der Art nach deſto geſchätzter. Sehr viele wachſen in dieſer Art wie wild auf der Plaine; doch hat jeder Baum ſeine Eigenthümer, die, wenn ſie unter den Dattelpflanzungen ſelbſt ihre Hütten bewohnen, dort als kriegeriſche Secte der Anſari unter dem Namen der Nowakhele, d. i. „die unter Palmen wohnen", d. i. „Dattelgärtner"[689]) bekannt ſind, eine eigne Caſte, die für die älteſten Stämme der Medinenſer gelten.

Die Medinenſer Palmen ſind im allgemeinen geringer an Größe als die ägyptiſchen Palmbäume, die durch den fetten Schlammboden und das Nilwaſſer genährt werden, aber ihre Datteln ſind weit ſüßer und duftender als die ägyptiſchen. Die Dattelarten um Medina ſind ſo mannigfaltig, daß man dort gegen hundert verſchiedene Sorten namhaft macht, ja jeder Ort in den verſchiedenen Wadis und Landſchaften Arabiens hat wol ſeine ihm eigne Art, die ſonſt nirgend vorkommt. Der antike Autor der Beſchreibung von Medina führt 130 Sorten auf, davon Adſchwa die wohlfeilſte und durch ganz Hedſchas am allgemeinſten verbreitete. Manche der andern Arten verdanken auch öfter Legenden und Mirakeln aus Mohameds Zeit ihre Anpreiſung. Zu Bus ware's Gebot, mußte jeder Paſcha, der als Fürſt der Hadſch das Commando von Damask nach Mekka führte, ſeinem Großſultan Waſſer und

[689]) Burckhardt, Trav. in Arabia p. 371.

runnen Zemzem und Datteln von Medina mitbringen, die
mſelben bei dem Eintritt in die Moſchee überreicht zu werden
legten [90]).

Die Heleya iſt eine ſehr kleine Sorte, nicht größer als die
Laulbeere, die ihren Namen von der außerordentlichen Süßigkeit
at, darin ſie den Smyrnaer Datteln nichts nachgiebt und ſtets
it einer Zuckerkruſte bedeckt iſt. Vor Mohamed ſoll ihr Kern
i Zeit von 5 Minuten zu einem mit Früchten beladenen Baume
aporgeſchoſſen ſein. Die Sorte El Syhany ſoll ihn bei dem
intritt in ihren Schatten mit dem Salam Aleykum begrüßt ha-
:n. Die Birny-Sorte ſoll die geſundeſte ſein, die ſich am
ichteſten verdauen läßt; auch war ſie Mohameds Lieblingsſpeiſe,
gab ſeinen Arabern die diätetiſche Regel: jeden Tag vor dem
rühſtück nüchtern 7 Birny zu eſſen. Die Djeleby, 3 Zoll
ng und einen Zoll breit, von beſonders angenehmen Duft, ob-
ol von geringerer Süße als die Heleya, die ſeltenſte von allen,
ll nur ſehr ſchwer gedeihen, ſo daß man in Medina höchſtens
ur hundert Palmen ihrer Art zählt, die viel weniger Datteln als
ndere tragen. Sie wachſen ſonſt nirgends als nur hier und in
m Wäldern zu Janbo el Nakhel, d. i. der Palmen-Janbo
Erdk. XIII. 204; Nakhal, wie das chaldäiſche Dikhal, Dikla,
ie Dattelpalme, daher vielleicht das gräciſirte Dactylus und
eutſche Dattel?). Die Pilger ſind ſehr begierig nach dieſer
Sorte, um ſie als Andenken an die Prophetenſtadt mit in ihre
eimath zu bringen, wozu eigene Schachteln zu 100 Stück Datteln
ier und in Mekka zum Kauf in Bereitſchaft ſtehen. Von ihnen
aben 8 Stück den Preis von 20 Paras, indeß von der Birny-
Sorte etwa 120 Stück (1 Keile Maaß) mit derſelben Summe zu
handeln ſind.

Eine Art der Medina-Datteln bleibt immer grün, wenn ſie
uch reif und gedörrt iſt, eine andere dagegen behält ihre ſchöne
Saffranfarbe und wird deshalb, auf Faden gereiht, unter dem
Namen „Kalayd es Sham" als Korallenſchnur zu Halsbän-
ern durch ganz Hedſchas verhandelt, wo alle Kinder dieſen Putz
ragen.

Zu den ſchönſten Dattelwäldern gehören um Medina die zu
Koba, der erſten Niederlaſſung Mohameds (Erdk. XIII. S. 154,
64, 171).

[90]) Browne, Travels to Darfur and Syria p. 404.

Nächst Medina waren im Süden von da zu Es Szafra[91]) oder Wadi Szafra (Erdk. XIII. 144, 199, 202) die bedeutendsten Dattelwaldungen, die Burckhardt in Arabien gesehen; sie zogen das reichbewässerte Thal entlang mehrere Stunden weit, und gehörten theils den Bewohnern des Ortes, theils andern Beduinen, die ihre Leute dort zur Bewässerung halten und nur zur Ernteszeit selbst hinziehen. Hier wurde der Preis der Braut gewöhnlich in Dattelpalmen gezahlt. Alle Palmen stehen in tiefem Sande, der um die Wurzelstämme angehäuft, aber immer wieder von den Wasserbächen fortgewaschen wird. Jeder kleine Dattelwald ist durch eine Erd- oder Steinmauer eingeschlossen, die auch die Hütten der Cultivatoren umgiebt, welche in Gruppen oder einzeln zwischen einer großen Menge von Brunnen und Quellen zerstreut liegen, denen das Thal seinen Ueberfluß an den berühmten Datteln dieser Localität verdankt. Die großen Dattelvorräthe des Suk es Szafra versehen weit und breit das Land mit ihrem Dattelbrot, vorzüglich auch die Hauptstadt Mekka; wenn aber dort das Pfund Dattelbrot schon zu 25 Para aufgeschlagen ist, so kann man es, nach Burckhardt[92]), hier zu 10 Para haben, woraus sich der große Wucher ergiebt, der mit dieser Waare getrieben wird. F. Fresnel, der ebenfalls hier die Pracht der grünen, bewässerten Dattelwälder im Gegensatz mit der übrigen Dürre der Landschaft bewunderte, bemerkte, daß hinter den Culturgärten des benachbarten eben so reichen Thales von Bedr außerhalb der Irrigation noch andere Palmen, nur von Regenschauern genährte, standen, wie sie Burckhardt bei Medina anführte. „Diese, sagten ihm[93]) die Beduinen, seien von Allah gepflanzt," sie gäben weniger Dattelfrucht, aber von besserer Qualität, und wir bemerkten schon früher (Erdk. XIII. 202), daß, wenn irgendwo eine wilde Heimath, hier die Urheimath der Dattelpalme anzunehmen sein möchte, da sie hier nicht vom Menschen gepflanzt, nicht von ihnen gepflegt, doch noch Datteln von guter Qualität liefere (Erdk. XIII. 203). Hier war es, wo in allen Thalverzweigungen bei dem Orte Harb das getrocknete Dattelbrot, Adjoue, die einzige Nahrung der dortigen Beduinen ausmachte.

Außer diesen Hauptorten der Dattelcultur ist Yambo el [illegible]

[91]) Burckhardt, Trav. p. 306. [92]) Ebend. p. 309.
[93]) F. Fresnel, Lettre 16. Avril 1838. Mscr.

on dem ſchon Iſthakhri[94]) im 10ten Jahrhundert ſagte,
ie Datteln die beſten in ganz Arabien ſeien, daran
eiſe reich; auch 3 bis 4 Tagereiſen fern von Medina das
Thal Fera, welches die Beni Aamer beſitzen; und
(XIII. 209), von wo viele Körbe mit Datteln ausgeführt
Hier zu Rabegh, einer Hauptſtation der Hadſch, wo
4000—5000 Pilger zu dem dortigen Dattelmarkte[95])
mmeln, weil hier zugleich eine Grenzſtation am heili-
agebiet, wo der Ihram angethan wird, beginnt die Zeit
telreife ſchon mit Anfang Juli und dauert bis zum
ber.

reiflich, daß die Ernte der Datteln, welche die Haupt-
des Volks ausmacht, mit gleicher Sorge erwartet wird,
die Kornernte oder Weinleſe in Europa; ſchlägt ſie fehl,
genug geſchieht, da die Palmbäume ſelten 3 bis 4 Jahre
ander reichliche Dattelfrüchte bieten und von den Heu-
oft verheert werden, ſo verbreitet ſich allgemeine Trauer
n Volke, das dann ſchon einer Hungersnoth entgegen ſieht.
ber[96]), der faſt keine Gemüſe als nur Zwiebel und Lauch
noch die Fruchtzeit der inſipiden Nebek (Lotus) zu ge-
at, iſt faſt nur allein auf die Datteln angewieſen, die
it dem Anfang Juni eßbar werden (Ruteb oder Rotab),
wahre Dattelernte doch erſt Ende Juni allgemein
Aegypten einen Monat ſpäter). Aber da nicht alle Dat-
gleicher Zeit reifen, ſo dauert dieſe Periode auch hier wie
at etwa drei Monat, von Juni bis September, wo
nichts anders als friſche Datteln genießt, indeß das
ahr ihm die getrockneten die Hauptnahrung geben.
der Preis der Dattel zu Mekka und Medina
wie in Europa der täglich wechſelnde Kornpreis auf dem
jedesmal die erſte Frage, die jeder Beduine zur Ru-
(was die Khoorme-Puz in Perſien) an den Reiſenden zu
, der ihm begegnet. So kann es nicht fehlen, daß bei
ttelernte der Eigenthümer der Palmwälder ſich bereichert,
auch, wie dies oft geſchieht, nicht durch eigene Sclaven
x beſorgt, ſondern dem Cultivateur gegen die Hälfte des

jakri, aus dem Arab. bei Mordtmann. Hamburg 1845. 4. S. 11.
lſted, Reiſen in Arabien, bei Rödiger Th. II. S. 185.
ckhardt, Trav. p. 357, 367, 370.

Ertrags die Pflege überläßt, wobei er in mittlern Zeiten, nach Burckhardt's Erkundigungen, immer noch 12 bis 16 Procent vom Capital gewinnt, bei guten Ernten 40 Procent. Denn zu der Speise kommt auch noch der berauschende Trank des Dattelweins[97]), der eine ungeheure Masse des Dattelertrags consumirt. Ungeachtet der Genuß bekanntlich im Koran verboten ward, ist das Laster des Trunks doch selbst in Mekka und Medina ganz allgemein (Erdk. XIII. 102—103), und sehr bequem ist für die einfachste Sorte die Bereitung, indem man nur Wasser auf die Datteln schüttet und diese gähren läßt. Aber seine Zubereitung kann sehr mannigfaltig sein, wie die der Speise, zu der man die Dattel öfter nur in Oel oder Butter taucht, oder mit Milch zum Brei kocht und mit Butter röstet, oder zu dickem Brei gekocht mit Honig übergießt, oder auf andere Weise zubereitet; denn das arabische Sprichwort sagt: „daß die gute Frau ihrem Haus„herrn einen ganzen Monat hindurch täglich eine neue „Zubereitung des Dattelgerichtes aufzutischen wisse.“ Die bei der frischen Verspeisung der Datteln gewöhnlich weggeworfenen Dattelkerne sieht man in den Straßen von Mekka und Medina fortwährend von den Bettlern aufleſen, die sich daraus kleine Revenüen verschaffen; denn es giebt Butiken daselbst, in denen nichts als Dattelkerne verkauft werden. Sie werden theils gemahlen zu Mehl, wie in Nedschd, was aber in Hedschas nicht geschieht, oder aber einige Tage in Wasser eingeweicht und dann als Futter statt der Gerste den Kameelen, Kühen, Schafen gereicht, und sollen selbst nährender als das Korn sein. Auch die fleischige Substanz an der Blattwurzel, wo dieses abfällt, wird in Hedschas wie in Aegypten zum Essen benutzt, die innere und äußere Rinde u. s. w., kurz Alles, wodurch die Palme dem Araber so theuer wird als sein Kameel.

Gehen wir weiter nordwärts auf den arabischen Pilgerstraßen nach dem Akabah Aila am Ailanitischen Golf, zum Sinai, nach Suez, oder über Teime, Tabuk nach Belka, Damask, Aleppo, Bagdad und Bassora, überall sind an den Stationen der Pilger und an den dortigen Ortschaften weitläufige Gruppen von Palmen, Dattelmärkte oder Gärten, wissen Stationen zur Verproviantirung der Karawanen, wobei auch die Dattelcultur hier meistentheils nicht mehr in großen

[97]) Burckhardt, Trav. p. 379, 384.

gen und Plantationen sich zu verbreiten scheint, sondern nur mehr sporadisch vertheilt auftritt, wobei die Frage noch immer schwer zu entscheiden sein mag, ob die Palme, gleich dem Kameele, hier auf demselben Boden von beider Heimath so gänzlich, wie jenes, ihre freie Existenz wirklich verloren habe.

Der antike Judensitz Cheibar, von dem das Sprichwort: „den Einwohnern von Cheibar Datteln bringen,“ [98]) so viel galt, als „etwas Unnützes thun,“ wie es auch von Hedschr in Bahrein in Gebrauch war, weil beide selbst an Datteln so reich, dieser antike Culturſitz, von dem schon Istakhri im 10ten Jahrhundert die Szeihani Datteln rühmte [99]) und sie den Berdi von Medina gleich stellte, blieb, auch nachdem Mohamed seine Palmenwälder zerstört hatte, und die Anezeh dort eingezogen waren, bis heute ein Haupt-Dattelland, das die benachbarten Hadschstationen mit frischen Datteln versieht (s. Erdk. XIII. 403—408).

Die nördlichere Hadschstation Tabûk, an der Grenze Arabiens gegen Syrien (Erdk. XIII. 410—416), dessen Bewohner einst von Mohamed [700]) nach der Besiegung mit der jährlichen Hälfte ihres Dattelertrags als Tribut belegt wurden, sagt das Hadsch-Itinerar, heiße auch Aaßi Churma oder Aßi Khorma (Aßi heißt Rebelle), was so viel als rebellischer oder wilder Palmbaum bedeute, auch gebe es dort der wilden Dattelbäume [1]) eine große Menge; also dieselben, welche die Beduinen zu Szafra „die von Allah gepflanzten“ nannten. Auch zwei Stationen im Norden von Tabûk zu Dat Hadsch [2]), sagt dasselbe Itinerar, stehen wilde Dattelbäume in Menge, da sie aber männlichen Geschlechtes sind, so bleiben sie sehr niedrig und tragen keine Datteln; dasselbe bestätigt Burckhardt's Itinerar und Seetzen. Dergleichen kommen nun in diesen mehr nördlichen Breiten an den Grenzen von Arabien, Syrien und Palästina öfter vor; ob es wirklich wilde oder nur vernachlässigte und

---

[98]) Silv. de Sacy, Anthologie grammatic. Arab. p. 129; s. in Abulfeda bei Reinaud, Trad. p. 120, 137. [99]) Istakhri a. a. O. b. Mordtmann S. 11. [700]) Elmacin, Histor. Saracenica, ed. Th. Erpenii. Lugd. Batavor. 1625. p. 9. [1]) Bianchi, Itinéraire l. c., in Recueil de voy. et Mém. de la soc. de géogr. Paris 1825. 4. T. II. p. 130; bei v. Hammer, in Wien. Jahrb. 1840. Bd. 92, S. 39. [2]) Bianchi l. c. p. 129; Burckhardt, Reisen in Syrien, bei Gesenius N. 1037; Seetzen, in Monatl. Correspondenz Bd. 18, S. 379.

dadurch verwilderte Dattelpalmen sind, oder der Mangel an gleicher Vertheilung beider Geschlechter sie bald zu fruchtbringenden, bald zu sterilen Palmen macht, von denen bald das eine, bald das andere ausgesagt wird — wir vermögen nichts darüber zu bestimmen. Noch wenig Aufmerksamkeit ist bisher bei neuern Reisenden auf diese Art des wilden oder verwilderten Vorkommens gerichtet, obwol nicht selten davon bei Reisenden die Rede ist. Der so aufmerksame deutsche Naturforscher E. Kaempfer [3]) machte auf persischem Boden einen bestimmten Unterschied zwischen der von ihm sogenannten Palma hortensis, der gepflegten, und der wilden, Palma sylvestris, von der er sagt, daß sie stets niedrig, struppig sei, härtere Blätter habe als jene, daher zu Flechtwerk vorgezogen werde, nur sehr sparsame und ungenießbare Dattelfrüchte trage und von dem Araber Abu dsjehl (Pater insciliae), der Ignorant, genannt werde, von dem sie aber die fruchtbringende Gartenpalme herleiten. Den spätern Autoren scheint diese Bezeichnung wieder entfallen zu sein. Der Naturforscher Michaux [4]), der die Westküste des Persergolfs, zwischen Oman über Bahrein nach Bassora, für die Heimath der Dattelpalme hielt, fand sie hier sehr häufig in einem Zustande, in dem sie sich selbst überlassen stets nur an sumpfigen, mit Binsen bedeckten Orten vorkam, wo es schwer zu entscheiden war, ob sie wirklich wild oder nur verwildert; der Baum wuchs dann nie hoch und bildete vielmehr wegen häufiger Wurzeltriebe dichte Gebüsche, seine Früchte waren herbe und aborcirten oft.

Zu Magna an der Ostseite des Golfs von Ailah (s. Bd. XIII. 300) ist noch eine sehr bedeutende Dattelpflanzung, das Eigenthum von 7 bis 8 verschiedenen Araber-Tribus, darum die Omran Howeïtat und die Ugbut [5]) den größten Antheil haben; ein bedeutender Bach bewässert die in gesonderten Gehegen in Kreise stehenden Gruppen, durch welche nur niedere Thüren zum Innern führen, in deren Mitte Waizen, Durrafelder und einige Gemüse angebaut sind. Ein paar hundert Hütten der Araber, die diese Gärten pflegen, stehen nahe dabei am Ufer. Aber die weit zahlreichern Beduinen, welche die Eigenthümer sind, [illegible]

[3]) E. Kaempfer, Amoenitates exoticae. Lemgov. 1731. 4. Fasc. IV. p. 667. [4]) Michaux, Mém. sur les Dattiers. [illegible] und v. Martius, Verbreitung der Palme S. 80. [5]) Wellsted, Trav. in Arabia. Lond. 1838. Vol. II. p. 120; Rüppell, Reisen in Nubien S. 220.

ur Zeit der Dattelernte dahin und lagern dann unter ihren elten, an 3000 bis 4000, in denen dann während der Erntezeit le größte gastliche Bewirthung allgemein ist. Auch im nahen Wadi Beden sind noch gut unterhaltene Dattelpflanzungen, nach üppell (Erdk. XIII. 293).

Auch um Nebeky, der Tiran-Insel gegenüber [6]), an der infahrt des Golfs von Aila, sind zahlreiche Dattelgruppen, ohin Beduinen nur zur Dattelernte kommen, im übrigen aber ine Sorgfalt darauf verwenden, und doch sollen diese Bäume hr productiv sein. Am Bache Deriam, an der Ostseite des olfs von Akaba im Norden von Mohila (Erdk. XIII. 283), nd Rüppell viele Dattelpalmen, die jedoch nur theilweise von n nachlässigen Arabern gereinigt und befruchtet wurden [7]). In aumat al Dschandel sind ebenfalls noch gute Dattelpflanzungen (Erdk. XIII. 393), aber nahe dabei zu Kâf, sagte Jusef el Milky, seien bei dortigen Brunnen verwilderte Datelpalmen, die keine Früchte lieferten [8]). Diese Vernachlässigung r Pflege giebt sich gewöhnlich schon dadurch bei der Palme kund, ß man dann die untern Zweige des Baumes fortwachsen ßt, ein Zeichen, daß sich solche Beduinen als Besitzer dieses edeln aums wenig auf ihren Vortheil verstehen. Diese Bemerkung tte Tamisier [9]) schon in Süden von Mekka auf den Korabern gegen Taif zu machen Gelegenheit; Rüppell wiederholte sie der Halbinsel des Sinai, wo er mehrerer Gruppen solcher ildwüchsiger [10]) Dattelpalmen erwähnte. Drei Stunden nwärts vom Wadi Hebron im Norden von Tor bemerkte er auf iner zweiten Reise in enger Syenitschlucht an einem schönen ache eine ganze Gruppe solcher wilder Palmen [11]), die ein herrlichen Schatten gaben; aber sie wurden hier sonderbarer eise nie durch künstliche Befruchtung datteltragend gemacht, weil der Freiheit liebende Beduine verschmähe, sich mit dieser nst so einträglichen Cultur zu beschäftigen. Es ist der alte Haß d Hader zwischen den Beduinen und den Agricultoren, den Felhs, der sich fortwährend an den nomadischen Tribus so gewaltig ch ihre eigne Verarmung und oft durch Hungersnoth rächt.

[6]) Wellsted l. c. II. p. 112, und bei Rödiger II. S. 96. [7]) Rüppell a. a. O. S. 217. [8]) Seetzen, Mon. Corresp. 1808. Bd. 18, S. 386. [9]) Tamisier, Voy. T. I. p. 250. [10]) Rüppell, Reisen in Nubien S. 191. [11]) Rüppell, Reisen in Abyssinien Th. I. S. 115.

Auf der Sinai-Halbinsel, am Westufer des Golfs von Ailah, auf dem Wege vom Hafen Scherm zum Sinai, fand L. De Laborde einen Palmbaum in seinem natürlichen, ganz wilden Zustande im obern Wadi Saleh[12]), den er meisterhaft in einer Zeichnung abgebildet hat, in welcher er mehr den Eindruck eines wilden, langbärtigen, greisen Eremiten, als den eines eleganten, gewöhnlich durch Cultur reinlich, schlank und in der Krone üppig entfalteten, schön gefiederten Dattelbaums macht. Man hat gewöhnlich das Bild des säulenartig emporgewachsenen Palmenstammes vor Augen, der in der Krone erst sein reiches Laubgewölbe entfaltet, aus dem die Datteltrauben graciös in purpurnen Korallenschnüren herabhängen; aber diese ganze Eleganz ist nur ein Product der Kunst, der Pflege; die Natur ohne dieselbe hat nur für die Erhaltung des Gewächses gesorgt. Von Jahr zu Jahr wächst der Palmstamm in der Mitte aus seinen Blattansätzen, die ihn schuppenartig umgeben, empor, die zu Blättern von unten an entfaltet ihn wie ein Schirmdach und Netzgeflecht umgeben, das, wenn es hängen bleibt und vertrocknet und immer von neuem von oben überwuchert, zu einer unnahbaren dunkeln Verschanzung für den Palmbaum selbst wird, der mit andern gruppirt, die eben so wenig von dieser Umwucherung durch Menschenpflege befreit wurden, ein undurchdringliches Walddickicht bildet, statt der majestätischen, reinlichen, lieblichen, grünen Säulenhalle der cultivirten Palmengruppe, unter deren Schatten der Wanderer, wie der Nowakhele unter seinen Pfleglingen, so gern verweilt. Aber dem stolzen Beduinen der Wüste ist solche Pflege unter seiner Würde; er überläßt sie nur dem entarteten Fellah, denn dafür gelten selbst die Cultivatoren des Wadi Biskeh (s. Erdk. XII. 950), oder er gebietet sie seinen Sclaven, und wo diese fehlen, da tritt auch der Palmbaum, wie sein Gebieter, struppig, wildhaarig, netzumflochten, unnahbar, ungastlich, ohne Frucht, für den Fremdling oft einsam wie ein Thurm, in der Wüste hervor.

So sah man häufig die Palmbäume an der nordwestlichen Küste des Ailah-Golfs um Nawebi, wo die wüsten Terabin-Beduinen[13]) hausen, die viele Datteln sammeln, obwol sie gar

---

[12]) Leon De Laborde et Linant, Voyage dans l'Arabie Pétrée. Paris 1830. fol. pag. 66. [13]) Wellsted, Trav. in Arabia II. p. 152; vergl. Robinson, Palästina Th. I. S. 257, 261, 265, 266.

ie Pflege auf diese Bäume verwenden und die Blätter wild an Stämmen herunter hängen lassen. Die eingesammelten Dattelüben bringen sie in Geflechte aus Matten, von Erde umgeben, in sie der Sonnenstrahl dörrt, und dann erst bringen sie diese ssen in Klumpen von mehrern Fuß Durchmesser in ihre Vorhskammern. Dieselbe Erfahrung hatte Burckhardt[14]) in dem as südlicher gelegenen Uferort Dahab, den er für das alte ahab, 5. B. Mos. 1, 1, hielt, gemacht, wo er die größte uppe von Palmen an der Westküste des Aila-Golfs wahrm, die zwar zwischen niedern Vermauerungen eingehegt Wasseruf erhielten, aber sonst von ihren Besitzern, dem Stamme der zeine und der Aleygat, so ganz vernachlässigt waren, daß mit ihren wild herabhängenden jährlich vertrocknenden Zweigen, Gegensatz der wohlgepflegten ägyptischen oder syrischen Palmen, wahre Wildniß bildeten. Sehr wenige dieser Datteln, sagt rckhardt, trugen Frucht, ihr Gewinn sei daher sehr gering, selbst unsicher in denselben Jahren, in welchen alle andern starten gediehen.

In den höhern Bergen der Sinai-Halbinsel bekommen die lmstämme gewöhnlich dieses vernachlässigte, wildere Ansehn, weil nicht von ihren untern Auswüchsen befreit werden; möglich daß sie hier zum Schutz gegen die rauhern Winde absichtlich lasmag, welche öfter über dieses Hochgebirge hinwegfegen; doch hsen auf den größern Höhen desselben keine Palmen mehr, und st im Schutze des ummauerten Klostergartens sah v. Schubert ein paar elende Stämme stehen. Nur zu Tor findet Pflege Dattelbaums statt, und diese mag wol heutzutage weniger von Beduinen, als von den Klosterbrüdern des Sinai ausgehen, ein hältniß an derselben Stelle des antiken Phoenicon, das sich seit Vertilgung der Maraniten und ihres Priestervorstandes durch Joctanidischen Nachfahren der Garindäer bis heute fast in gleiArt erhalten zu haben scheint, wo nur die christlichen Patres die Stelle des Kuschiten Priesters getreten sind.

Burckhardt, der einige Zeit zu Tor verlebte (im Juni 1815), sich von seinen Fiebern, die ihn im Hedschas überfallen, zu erm, und an den Fuß des nächsten, nur eine halbe Stunde vom enorte und vom El Wadi entfernten warmen Badquelles Hamm, um die Ecke des dortigen Bergs bei den dortigen Ruinen

[14]) Burckhardt, Trav. in Syria p. 524, bei Gesenius Th. II. S. 848.

eines alten Castells in seine Palmhütte sich zurückgezogen hatte, fand[15]) dicht daneben die größten Dattelpflanzungen, von denen er sagt, daß er nie eine luxuriösere Palmenvegetation gesehen, als eben hier. Der Wald, offenbar von jener oben genannten Art, war so dicht verwachsen, daß es Mühe kostete, seinen Weg hindurch zu finden. Diese Waldungen gehörten zum Theil den Beduinen der Halbinsel, die zur Zeit der Dattelernte mit ihren Familien hierher kommen. Doch ist der größte Dattelwald ein Eigenthum des St. Katharinen-Klosters auf dem Sinai, von dessen Mönchen einer hier zu leben pflegt. Sein Aufenthalt ist in einem isolirt stehenden Thurm, in dem er, als Eremit, zu seiner Sicherheit stets die Leiter, wenn er zur hohen Oeffnung hineingestiegen, nach sich zieht, um jedem Beduinen-Ueberfalle zuvorzukommen. Ein Wasserträger, der ihm seinen Vorrath zuträgt, ist der einzige Mensch, der regelmäßig Zutritt zu ihm hat. Der Priester ist hier als Klostergärtner bestellt, aber alle seine Versuche waren damals vergeblich, die Ernte gegen die plündernden Beduinen zu schützen. So wurden die Datteln dieses Dattelwaldes, dessen Ernte wol zu 4000 bis 5000 Piaster an Werth steigen dürfte, zur Erntezeit den ersten Kommenden preis gegeben, und waren dadurch ein wahres Gemeingut.

Auch Rüppell, der diese große Dattelpflanzung an 15 Jahre später besuchte, sagt, daß sie dem Kloster auf dem Sinai zwar gehöre[16]), aber die dortigen Araber, die sich dessen Beschützer nennen, die Datteln mit den Klosterbrüdern theilen. Man breite zur Erntezeit unter dem Palmbaum, so weit seine Arme reiche, Tücher oder Matten aus, und schüttle den Baum. Was über das Tuch hinaus falle, gelte als Eigenthum der Araber, die aber auch die Palme besteigen, die Frucht zu pflücken und herabzuwerfen, wobei natürlich das meiste nebenbei fallen muß. Als die englische Expedition des Surveys diese Gegend von Tor besuchte, hatte der dortige Guardian des Dattelwaldes schon 40 Jahre seinen Posten in jener Wildniß behauptet, und war dabei zum Greis mit schneeweißem Barte geworden; er versicherte, daß unter dem größern Schutze Mohamed Alis, der ein Freund der Mönche sei, die Raubsucht der Beduinen etwas gezügelt worden und ihr Absatz an Datteln nach Kairo sich jährlich auf 4000 Dollar belaufe.

---

[15]) Burckhardt, Trav. in Arab. l. c. p. 437. [16]) E. Rüppell, Reise in Abyss. 1838. Th. I. S. 114.

ohne den Proviant, den das Kloster für sich beziehe. Also ertragreich war hier die Dattelcultur geblieben, aber auch die antike Methode der Befruchtung, welche von den meisten Beduinen ganz vernachlässigt wird, indem sie nur die zweierlei Geschlechter der Palme neben einander hinpflanzen, hatte man hier beibehalten[17]), nämlich die männliche Blüthe an die Zweige der Windseite der weiblichen Palmen anzubinden, um dadurch bei starkem Luftzuge die Verwehung des Pollen über die weibliche Blüthe zu begünstigen. Robinson erfuhr, daß die Palmgärten zu Tor[18]) dem Kloster auf dem Sinai gewöhnlich 300 Ardebs Datteln einbringen, aber bei guter Pflege wol 500 abwerfen würden.

Diese Vernachlässigung der Beduinen hat unstreitig die Dattelcultur seit den frühern Zeiten an vielen Localitäten, wo sie im Gange war, gemindert; so fand Seetzen z. B. im ganzen 6 Stunden langen Wadi el Nakhal, d. h. im Thale an der Nordwestseite des Sinai, das von der Palme den Namen hat, keine einzige Palme mehr bei seiner[19]) Durchreise vor, und Burckhardt[20]), der dieselbe Station Nakhal auf der Hadjroute der Aegyptier nach Akaba nennt, bestätigt dies und sagt: weit und breit sei heute keine Palme zu sehen von Damask zum Libanon, durch das ganze Jordanthal und Hauran bis Nakhal; nur erst bei Akaba erblicke man sie wieder. Im wohlbewässerten Wadi Feiran gegen Süd fand R. Lepsius[21]) noch heute den herrlichen Palmenwald vor (April 1845), der wahrscheinlich schon zur Zeit der dortigen Aegyptier-Colonien und zur Zeit, da Amalek und sein Volk hier wohnete (2. B. Mos. 17, 8—9), gestanden haben mag, noch vor dem Durchzuge Israels. Auch Macrizi im 10ten Jahrhundert rühmt die trefflichen Datteln dieses Feiran, von denen er selbst gegessen zu haben versichert. In diesem schönsten Thale der ganzen Halbinsel, in welchem zwei Stunden lange ununterbrochene Dattelgärten hinziehen, voll reicher Bewässerungen, die Burckhardt[22]) mit denen im Hedschas zu Es Szafra (Erdk. XIII. 203) vergleicht, scheint die Cultur vorzüglich zu sein; sie wird von den Tehuа-Arabern, einem Zweige der Dschebalie, besorgt, welche dem Towara, den Eigenthümern, gegen Ablaß eines Drittheils der Ernte

[17]) Wellsted, Trav. in Arabia Vol. II. p. 11—12. [18]) Robinson, Palästina Th. I. S. 217. [19]) Seetzen, Reisebericht, Mscr. [20]) Burckhardt, Trav. in Syria p. 450. [21]) Dr. R. Lepsius, Reise von Theben nach der Halbinsel des Sinai. Berlin 1845. 8. S. 15 bis 16. [22]) Burckhardt, Trav. in Syria p. 602, 617.

doch nur als Gärtner dienen. Zur Dattelernte füllt sich, nach Art jener antiken Zeit, da Phoenicon noch blühte, auf 4 bis 6 Wochen der Wald mit den Eigenthümern, den Towara und Szowabha, und ihren Gästen; dann giebt es nur Feste und Schmäuse. Die beste Dattelsorte heißt Djamya, von welcher die Mönche große Kisten voll nach Constantinopel schickten, die sie auskernten und dafür Mandeln einsteckten.

Dagegen in dem ganzen nördlichen Wüstenlande, dem El Tih, wie dem Bergzuge des Dschebel El Tih fehlte der Palmenwuchs bis gegen Gaza in W., wo Volney die Dattel so trefflich fand wie im Tehama; sie fehlt bis Hebron gegen Nord und auch zu Ayun Musa, dem Mose-Brunnen[23]), der berühmten Station auf der Route zum Sinai, fand E. Robinson nur wenige verkrüppelte, ganz vernachlässigte Palmen. Um die Stadt Gaza, die ein ägyptisches Clima hat, stehen viele zerstreute Palmen, deren Datteln auch reifen, aber kein Palmenwald[24]), den die reichere Olivenwaldung ersetzen muß, und auch hier hören die einzelnen Palmgruppen auf, sowol gegen den Isthmus, wo sie nur noch in einzelnen Vertiefungen der Sandwellen sich als Indicien von Wasser[25]) erheben, als auch weiter nordwärts, schon eine Tagereise von Gaza, bei dem Dorfe Bureir; denn nördlich von diesem steht die letzte, im weiten Umkreise gänzlich vereinsamte Palme auf dem Tell es Safieh, dem äußersten Hügel (Tell) gegen die Küstenebene von Asdod, die Stelle der alten Alba Specula bezeichnend. Zwar finden sich an der palästinischen Küste noch weiter nordwärts Dattelpalmen, aber nur bis Joppe oder Jaffa[26]) reifen noch ihre Datteln zu genießbaren Früchten (unter 32° N.Br.), womit einst ein guter Handel getrieben sein soll; auch in Acre wachsen sie nach v. Schubert noch (unter 33° N.Br.), aber mit der Kette des Berges Karmel[27]) scheint das Reifen der Dattel ziemlich zu Ende zu sein.

Zu Ramleh, der antiken Rama (Arimathia), auf halbem Wege zwischen Jerusalem und Jaffa, zwischen Olivenhainen und Gärten mit Sykomoren und Kharuben ragen auch noch mehrere durch ihren schönen Wuchs ausgezeichnete Palmen hervor, die an

---

[23]) E. Robinson, Palästina Th. I. S. 99. [24]) Ebend. Th. II. S. 639. [25]) Reynier, De l'Egypte après la bataille de Héliopolis. 1802. p. 4. [26]) E. Robinson, Palästina Th. III. S. 235, 253. [27]) Volney, Voy. en Syrie 3. Ed. Tom. I. p. 286. T. II. p. 201.

dieser Pilgerstation auch oft erwähnt und beschrieben sind, wie von Chateaubriand u. A. Der Botaniker Sieber war von dem majestätischen Anblick einiger dieser Prachtbäume[28]) überrascht, gegen deren Fülle ihm der magre ägyptische Palmbaum, wenn er schon auf fetterem Boden stehe und Früchte zur Reife bringe, zurückzustehen schien. Aber eben dieser geringern Fruchtbarkeit an Datteln bei dem palästinischen Palmbaume schrieb er dessen vollkommnere Ausbildung der Blattformen, so wie die größere Solidität und Stärke des Stammes zu, weil dessen Lebenskraft hier durch den Fruchtertrag sich nicht so sehr erschöpfe, wie bei der ägyptischen Palme, die durch die schwülere und größere Hitze auch dünner und schlanker emporgetrieben werde.

Nordwärts des Sinai bis Hebron steht keine Palme mehr im weiten wüsten Flachfelde; aber im geschützten Erdspalt, der den Akaba-Golf gegen Norden fortsetzt, treten wieder einige geringe Dattelgruppen hervor. Nicht sowol an der Hadsch-Station der Akaba-Feste selbst, wol aber ihr unmittelbar zur Seite auf Ruinen eines zerstörten modernen Dorfes neben dem Schutthügel[29]), welcher wol der einzige noch bestehende Ueberrest von der einst so berühmten Ailа, dem Hafenorte Salomons, zu sein scheint, und ostwärts des Castells, an der nächsten Station zu Dahar el Humr, zieht sich ebenfalls eine größere Dattelpflanzung hin. Andere Palmencultur ist hier an der großen, tiefliegenden, einstigen Anfurth der Flotten Salomons, Hirams und der Nabatäer heutzutage nicht wahrgenommen, eben so wenig wie am Südende des Todten Meeres und entlang dem El Ghor und dem Salzthale, in dem nur hie und da einzelne[30]) verkrüppelte Palmbäume in ihrer Wüstengestalt hervorragen, elende Ueberreste aus dem Mittelalter, da die Kreuzfahrer hier noch in Zoar oder Zaghara ihre Villa Palmarum nannten, wo einst ein Garten Edens lag. Auch am Westufer des Todten Meeres, wo einst der Palmen-, Balsam- und Wein-Garten des Königs David lag, zu Engaddi[31]), steht heutzutage keine einzige Palme mehr, und zu Jericho, der von Flav. Josephus und seinen Zeitgenossen noch so sehr gepriesenen Palmenstadt, über der heutigen Wüstenei von Riha, sah Robinson bei seinem jüngsten Besuche nur noch eine ein-

[28]) Sieber, Reise von Cairo nach Jerusalem. 1823. 8. S. 27.
[29]) E. Robinson, Palästina Th. I. S. 269, 284. [30]) Ebend. Th. III. S. 39, 48, 138, 148, 758. [31]) Ebend. Th. II. S. 441, 524, 537, 550.

zige Palme ihr Haupt über das niedere Volk der andern Büsche und Bäume erheben, eben da wo Adamnanus noch am Schlusse des 7ten Jahrhunderts ihre Dattelhaine besuchte, und wo diese, wegen der tiefen, warmen Lage im ächten Palmenclima am Spiegel der Jordanmündung zum Todten Meere, 1350 Fuß tief, nach v. Wildenbruch's Nivellement, unter dem Spiegel des mittelländischen Meeres, einst auch vortrefflich gedeihen mußten.

Daß einst auch in der Nähe von Jerusalem auf der Höhe von Bethanien Palmbäume gestanden, scheint, nach Lightfoot[32]), der Name des Ortes selbst anzuzeigen (Bethania, quod Dactylos palmarum significat ad maturitatem nondum perductos), wie auch andere Orte in Palästina ähnliche Benennungen erhielten (Beth phage, i. q. locus grossorum; grossos, i. e. ficus nondum maturas; Olivetum von der Olivenpresse u. a.); woraus sich erklärt, wie beim Auszuge Christi aus Bethanien sogleich die Palmenzweige zu Handen waren. Da Jerusalem, wo nur wenige unvollkommne Palmen an Schutzorten stehen, 2349 Fuß über dem Spiegel des mittelländischen Meeres liegt, der Oelberg aber noch 161 Fuß höher aufsteigt, auf dessen Abhange Bethanien erbaut war, so ergiebt sich von selbst, daß hier wol Oliven, aber keine Datteln reifen können.

An der öden Ostseite des Todten Meeres traf Seetzen bei seiner Bereisung (im Jan. 1808)[33]) auf dessen Küstengebiete nur 3 bis 4 Stellen, wo er einige wilde, wie er sagt, stammlose Dattelpalmen in ein paar Wadis und an quellenreichen Stellen wahrnahm; aber insgesammt nur in der nähern Umgebung des Wadi Zerka Maein, an dessen unmittelbarer Nord- und Südseite zunächst dem Uferlande, wo einst die alte Callirrhoë (Schönbrunn, bei Josephus) lag, das warme Bad zur Zeit der Herodier und der Caesaren; also auch in einer warmen Tiefe, wo sie einst herrlich bei Pflege gedeihen konnten. Am ganzen wildklippigen Ostrande des Asphaltsees, südwärts von da, traf Seetzen auf seiner mühsamen Küstenwanderung bis zum Südende keinen einzigen Palmenstamm. Als er aber zu den heiß dampfenden Quellen der Callirrhoë hinabstieg, war er um so mehr überrascht, in diesen völlig menschenleeren Einöden, die

[32]) J. Lightfoot, Opp. Roterodami 1686. II. Centur. Chorogr. Matthaeo praem. C. XLI. fol. 102. [33]) Seetzen, Mon.

m Steinbock und Stachelschwein und von wenigen Beduinern, die ihnen nachklettern, zuweilen durchstreift werden, noch en von einigen 30, meist niedrigen Palmbäumen vorzufinie an keiner andern Stelle, von denen einige auch in hohen nen herangeschossen waren. Er sah sie hier, wo Niemand flanzt oder gepflegt haben konnte, als Reste uralter Cul- nd Beweise eines günstigen Climas für ihren verwilderten an, da ihre Culturzeit wenigstens schon seit anderthalb Jahren vorüber war. Von Dattelertrag ist natürlich keine denn keiner der umherwohnenden Raubtribus der Beduinen sich auf die künstliche Dattelbefruchtung verstehen. Auch u. Mangles[34]) sahen bei ihrer spätern Hierherkunft (1818) nigen der warmen Thalwinkel über den heißen Quellen von rrhoë sich hie und da Dattelpalmen erheben. Es wird ch des Diodor Aussage vom Palmenwuchs an den Ufern phaltsees zu seiner Zeit vollkommen bestätigt (Diod. Sic. Lib. II. 48).

er Mangel dattelreicher Palmenpflanzungen, wie sie einst bdi, Jericho, Callirrhoë und andere Gegenden Palä- im Gegensatz der jetzigen Armuth besaßen, kann nur, abge- die leichtere Zerstörung durch Vertilgungskriege und Ver- zen, wie sie Palästina durch alle Jahrhunderte erlebt hat, das ganz getrennte Geschlecht der Dattelpalme um ter die Vertilgung der Cultur durch die leichtere Zerstörung unlichen Palme bedingte, dieser kann nur dem Mangel an r, nicht dem Wechsel des Climas zugeschrieben werden, an gern auch so manches aufzubürden versucht hat. Unser er Schow[35]) hat den Beweis dafür geführt. Die Dattel- fordert zur Zeitigung und Fruchtreife 21° Centigr. Tem- ; bei Palermo, das im Mittel etwas über 17° hat, wächst ttelpalme, aber ihre Frucht ist nicht genießbar. Zu Ca- , wo die mittlere Temperatur 18 bis 19°, haben die Datteln üße, und keimen nicht einmal, wenn in die Erde gelegt. An ndküste von Afrika bei Algier, dessen mittlere Temperatur Centigr., reift die Dattel vollkommen, doch kommen

---

rby and Mangles, Travels in Egypt, Nubia, Syria etc. Lond. 23. 8. p. 467. [35]) Ueber die vermutheten Wechsel in der me- rologischen Constitution verschiedener Erdgegenden innerhalb der torischen Zeit, von Schow, in D. Brewster, Edinb. Journ. of . Edinb. Vol. VIII. 1828. p. 315.

die beſten Datteln aus dem Binnenlande. Da nun einſt die Dattel vollkommen in Paläſtina reifte und in Fülle gedieh, ſo kann deſſen Clima in den dazu geeigneten Thalgebieten einſt nicht unter 21° mittl. Temperatur gehabt haben. Ueber die jetzige Temperatur, ſagt Schow, beſitzen wir keine directe Obſervation; aber Cairo hat 22° mittl. Temp.; da Jeruſalem zwei Breitengrade weiter nördlich liegt, ſo mag ſeine mittlere Temperatur etwa 21° Centigr. ſein. Der Unterſchied der Temperatur antiker und moderner Zeit in Paläſtina kann alſo kein bedeutender ſein, da dieſes offenbar ein ſehr annäherndes Reſultat giebt. Da aber, wie wir nach obiger von Lightfoot angegebenen Etymologie erfahren, Bethania, welches noch etwas höher, kühler, luftiger am Oelberg gelegen war als Jeruſalem, ſeinen Namen den daſelbſt nicht reif werdenden Datteln verdankte, obwol Palmen daſelbſt wuchſen, ſo beſitzen wir hierin ein ziemlich genaues Datum für das Beſtehen gleicher Temperatur-Verhältniſſe alter und neuer Zeit in Paläſtina, wo natürlich die heißen Tiefthäler des Aulon, von Jericho und Engaddi die edelſten Früchte und ſelbſt noch Balſam liefern mußten, aber auch für die obere Temperaturgrenze, über welche der Wuchs des Palmbaums zwar noch hinaus ragt, durch welche aber die Zone der Reifung der Dattel limitirt iſt. Ueber 24 und 25° Centigr. hinaus reichte aber auch die Hitze Paläſtinas im Mittel nicht, ſetzt Schow hinzu, weil es ſonſt kein ſo reiches Waizen-, Trauben- und Oliven-Land geweſen ſein würde, deren Cultur ſich nicht mit noch höher geſteigerter mittler Temperatur vertrage.

Dieſe phyſicaliſchen Geſetze ſind es nun offenbar, welche auch die Verbreitung der Dattelpalme und ihre Fruchtreife in jenen Theilen Vorder-Aſiens bedingen. In den Obſtgärten von Damaskus und Palmyra (Tadmor, i. e. palmifera, bei Schultens[36]), mit dem Palmbaum auf dem Revers der Zenobia [illegible] ſo nahe unter den Einfluß der heißen Wüſte geſtellt, und unter ziemlich gleichen Parallel mit Bagdad (33½° N.Br.), [illegible] Dattelzucht noch begünſtigt ſein, obwol heutzutage dort nur ſehr wenig Palmen mehr von Schubert[37] geſehen wurden, die die

[36]) Schultens, Vita Saladini, Index geogr. s. v. Tadmor. Hadr. Relandi Palaestina. 1714. 4. Lib. III. p. 525, 969.

[37]) H. v. Schubert, Reiſe in das Morgenland. 1837. Erlangen. Th. III. S. 283.

hohe Lage von Damask ſogar auf 2000 Fuß über dem Meere beſtimmte.

Am Orontes waren im 10ten Jahrhundert [38]) noch Dattelpflanzungen begünſtigt, die aber aus Antiochia und Alexandrette, wo ſie noch von Edriſi gerühmt wurden [39]) und auch heute in Schutz ſtehen [40]), mehr und mehr ſchwanden und ſo ſparſam wurden, daß D'Arvieux, Brown und Andere ihrer dort nicht mehr erwähnten. Auch an der Küſte der einſtigen Phönicier iſt die Dattelpflanzung faſt ganz vernachläſſigt; in den Gärten von Sur (Alt-Tyrus) verleihen immer noch einzelne hervorragende Palmenhäupter dieſer ehrwürdigen Localität einen orientaliſchen Reiz [41]), wie in den andern Küſtenorten, wo Beirut vielleicht noch nebſt der Bai von Iskenderun nach Ainsworth die mehrſten Palmen aufzuweiſen hat. Auch in dem warmen Thale des Leontes-Fluſſes iſt noch manche Palme von v. Schubert geſehen worden, doch ſteigt bis Balbek [42]) zum Libanonthale keine Palme mehr hinauf, wenn es nicht einzelne ihrer verkrüppelten Stämme ſind, die v. Fallmereier dort geſehen hat.

Auch in Latakie (Laodicaea) an der Meeresküſte fand Olivier [43]) nur noch ſehr wenige Palmen, die faſt nie reife Früchte bringen. Um Aleppo, wo die Olivenbäume nicht ſelten erfrieren und die Agrumi nur in Kübeln gezogen werden können, da dieſe Stadt über 1000 Fuß über d. M. erhaben liegt, wachſen, nach dem dort ſo erfahrnen Arzte Ruſſell [44]), gar keine Palmen mehr (unter 36° N.Br.), faſt in gleichem Parallel mit Moſul am Tigris, 328 Fuß üb. d. M. gelegen (Erdk. XI. 904), wo auch nur einzelne Palmen ſtehen, und dieſe ſelbſt noch mit ihrem ſchlanken Stamm die Höhe von 40 Fuß erreichen, aber keine reife Dattel mehr zeitigen können (Erdk. XI. 203). Denn hier bedrückt ſich der Tigris ſchon zuweilen mit Eis, und die benachbarten kurdiſchen Berge ſenden Schneelüfte. Vielleicht daß dieſer Baum, nach einem Datum zu dem Iſthakri im 10ten Jahrhundert die Veranlaſſung giebt, erſt ſeitdem hierher verpflanzt wurde (Erdk. XI. 445).

---

[38]) Oriental Geogr. bei Ouseley p. 44. [39]) Edrisi bei Jaubert T. II. p. 135. [40]) Ainsworth, Researches in Assyria. London 1838. 8. p. 35. [41]) E. Robinſon, Paläſtina Th. III. S. 675. [42]) v. Martius, Verbreitung der Palme S. 72. [43]) Olivier, Voy. en Syrie, 1804. Vol. II. p. 280. [44]) P. Ruſſell, Naturgeſchichte von Aleppo. Götting. 1797. 8. Th. II. S. 88.

Die Dattelpalme aber, sagte v. Moltke, bleibe immer nur Charactergewächs des arabischen Climas und das Wahrzeichen, bis wie weit nördlich dauernde arabische Herrschaft einst reichte, sei es in Mesopotamien, Sicilien oder Andalussien. Bis zum obern Mesopotamien, dem eigentlichen Osrhoëne und Mygdonia, ragt die Palme nicht hinein, sie beginnt erst südwärts Mosul in der dritten und vierten von Olivier abgesteckten climatischen, assyrisch-babylonischen, vegetativen Zone, vom 34sten Parallel (Erdk. XI. 494) oder von Hagdad an, zu wuchern, wo erst die Dattelreife ihren Anfang nimmt, bis Bassora zum Persergolf abwärts, entlang der Mündung des Shat el Arab (Plinius, Hist. Nat. VI. 31: Jungitur Chalonitis cum Ctesiphonte non palmetis modo, verum et olea pomisque etc.). Im obern Mesopotamien, nordwärts el Hadr, Sindschar (nach Istakri im 10ten Jahrhundert die einzige Stadt in Dier-Rebia, welche die Dattelpalmen habe, s. Erdk. XI. 445; vielleicht zu jener Zeit als noch die Sabier die Festfeier der Dattelernte begingen, Erdk. X. 313. Auch Abulfeda bestätigte jene Angabe: praeter Singaram non est Mesopotamiae locus palmarum ferax)[45] und der Einmündung des Chabur zum Euphrat, beginnt die temperirte Zone mit den wechselnden, das ganze Jahr hindurch sich wiederholenden Regenniederschlägen, welche die Dattelpalme eben so scheut wie die Regenzeiten der Tropenergüsse. Zwischen beiden weicht sie daher vom Süden der Kokospalme, dem Repräsentanten der Tropenregenzone, aus, vom Norden aber scheucht sie das andalusisch-sicilisch-mesopotamische Clima der an edlen Obstarten so reichen Zone zurück, mit welcher die Platane, die Cypresse, die Pistacie, die Granate, die Olive, die Feige und die Weinrebe (Erdk. XI. 498, 511, 516, 537) ihr heimathliches Leben in üppigster Fülle beginnen. Der allerersten Dattelpalme[46], von Rumkalah auf dem Euphrat abwärts folgend, ward Ainsworth ansichtig bei Deir (Deir Rabba), [illegible] Zenobia, wo die öde Uferlandschaft durch sie ihr erstes vegetabilisches Leben und ihren Reiz erhält. Also am Euphratbette [illegible] die Dattelpalmen erst mit der Einmündung des Chabur [illegible]

[45]) Abulfedae Tabul. VII. ed. Reiske, in Büsching's [illegible] IV. 1770. [46]) Ainsworth, Researches in Assyria, [illegible] p. 73.

an sich zu zeigen (Erdk. XI. 691), von wo sie mit Dat-
le sich in Hainen zu Anah (XI. 712), der südlichsten
e der Olivencultur und der nördlichen Grenze der
encultur[47]), denn die Bäume bei Deir sind nur isolirt
, dann zu Feludja und Bagdad (XI. 778, 812) ver-
lassen, bis in das wahre babylonische Dattelland
s Suk el Sheyukh (XI. 1008), wo nur eine Dattel-
ng hinabzieht über Bassora zum Persergolf, deren
wir schon früher überall nachgewiesen (Erdk. XI. 1025,
1035, 1069). Aus der arabischen Wüste von Nedschd,
t al Dschandal durch das syrische und euphratensi-
lachfeld scheint fast keine Palmencultur mehr stattzu-
Auf der ganzen Hadschroute von Damask an bis Ta-
ird keine Dattelpalme erwähnt, dem ganzen Hauran feh-
wie schon gesagt, nach Burckhardt gänzlich, und auf der
iern Wüstenstrecke (unter 33° N.Br.) der Querreise von
n Euphrat, wo die Naphtha-Quelle, westwärts bis Da-
wird keines einzigen Palmbaums von Wellsted
t, der dieses furchtbare Blachfeld, nur der Aufenthalt des
Esels und des Vogel Straußes etwa, wie zu Xenophons
urchjagt hat (Erdk. XI. 744—749). Erst in der Nähe des
t, südwärts der Ruinen der alten Babylon, mit Hilleh
ufa fangen die reichen Palmenwaldungen an, von de-
on Edrisi sagte, daß sie zu Kufa und Kadesia[48]) treff-
atteln erzeugen, so wie er die von Sura (Erdk. X. 267)
hr el Malik (d. i. Nahr Malka) besonders rühmte[49]).
ier war es im Süden von Pylae (südlich von Hit, Erdk.
i), wo das blühendste Land voll Palmenhaine, in
lles voll Dörfer und Städte lag, als Xenophons Heer
h zog; eben da wo Ammianus Marcell. das ganze Land
ien Palmwald beschreibt, voll Datteltrauben, die je-
ein Zeichen sehr starker Bevölkerung seien. In den Dör-
o die Truppen einquartiert wurden, fanden sie Wein aus
acht der Dattel, und Weinessig durch Kochen aus derse-
ucht bereitet; einige der Datteln trockneten sie zu süßer
, der Wein war süß, aber brachte ihnen Kopfweh, auch den
Kohl erhielten sie zur Speise, so wie Honig, wozu J.

[47]) Ainsworth l. c. p. 85. [48]) Edrisi bei Jaubert I. p. 366.
[49]) Ebend. II. p. 158.

Rennell[50]) die belehrendsten Erklärungen giebt. Und alles dies, was auch schon Herodot gesehen, verschwand seitdem so völlig von diesem Fruchtboden, daß schon Texeira, der im J. 1605 jene einst übervölkerten Landschaften besuchte, sie ganz menschenleer fand und wüste, wie sie größtentheils noch heute sind.

Folgen wir dem Tigris von seinem Zusammenfluß zu Korna mit dem Euphrat, wo abwärts nur ein zusammenhängender Palmenwald[51]) folgt, dagegen aufwärts, so fällt es sehr auf, sagt Frederick[52]), daß an diesem Strome bis gegen Bagdad hin fast kein einziger Palmbaum mehr zu sehen ist, während doch der Euphrat fortwährend von ihnen bis Babylon begleitet wird. Wir haben schon früher auf dieses Phänomen aufmerksam gemacht (Erdk. XI. 938—939), das nämlich in dem Sumpfboden und Ueberschwemmungslande des untern Tigrislaufs, vorzüglich aber in der zu großen Nähe der schneetragenden, hohen, kalten persischen Grenzgebirge in dieser Strecke des wildesten Puschti Kuh im hohen westlichen Chusistan seine Erklärung findet, wogegen die Dattelzone zu empfindlich ist, um sich ihr zu nahen, daher Susiana im höhern Alterthum wol auch nur in den östlichern, wärmern, geschützten Blachfeldern mit Dattelreichthum gesegnet sein konnte.

Wenn schon hier keine Datteln wachsen, so gehen doch fortwährend, wie J. Rich[53]) versichert, Dattelschiffe mit dieser edeln Frucht in Bassora und Korna beladen diesen Tigrisstrom aufwärts bis Bagdad, um an seine arabischen Anwohner diese Frucht gegen Reis und Butter, die dortigen Landesproducte in den Sumpffeldern, umzusetzen. Bagdad erzeugt selbst Datteln, denn seine Minarets ragen nur aus einem Dattelwalde hervor, obwol keineswegs in hinreichender Menge und von keiner besondern Qualität, denn wenn schon große Hitze dort nicht fehlt, so tritt doch daselbst auch Kälte bis zum Frostpuncte ein, und in den Nächten fällt das Thermometer zuweilen 2 und mehrere Grade unter den Gefrierpunct, unter 0[54]).

Von Bagdad am Diala-Strome aufwärts, bis [illegible]

[50]) J. Rennell, Illustrations of the Anabasis etc. Lond. 1830. 4. Sec. Ed. p. 117—122. [51]) Keppel, Personal Narrative, Lond. 1827. Vol. I. p. 41. [52]) Edw. Frederick, Account in Transact. of the Bombay Soc. 1819. T. I. p. 187. [53]) J. Cl. Rich, Narrative of Kurdistan. Lond. 1836. Vol. II. p. 170. [54]) Olivier, Voy. dans l'Empire Ottoman. Paris 1804. T. II. p. 308.

iber Holwan nach Kurdiſtan hinaufſteigend, bemerkt ſchon
[55]), nehme die Zahl der Palmbäume immer mehr und
b. Daskara, 12 Meilen, alſo zwei Tagereiſen von Bag-
i noch ganz von Palmwald umgeben, auch in Holwan,
llen, alſo 4 bis 5 Tagereiſen fern, ſtänden im Thale des
ıfluſſes (oberer Lauf des Diala, ſ. Erdk. IX. 469—478)
almen, dieſelben welche wir dort ſchon früher als die äu-
Grenzwächter der Palmenzone gegen das ſchneereiche Hoch-
angeſehen haben, die deshalb daſelbſt auch wegen ihrer
eit und Schönheit beſungen wurden, deren Andenken in
lageliede der Zwillingspalmen bis heute fortlebt
477—478).
ıf der Route von Bagdad nordoſtwärts nach Kerman-
bemerkte Dupré, am 5ten Tagemarſche, die letzte dort
mmende Dattelpalme[56]) gegen das Hochland von Ker-
ıh, am Fluſſe Dely Went, bei dem Dorfe Hadſchi Kara,
arawanenſtation.
er Porter, der von Hamadan den mehr nördlichen Weg
olwan nahm, bemerkte an dieſem Orte keine Palme
ondern ſagt: mit der Grenze von Irak Adjem (Perſien)
ak Arabi, wo das Glutclima (Germſir) an das per-
kühle Hochclima (Sirhud) ſcharf grenzt, ſcheint es, könne
ttelpalme nicht weiter dieſe Naturgrenze überſchreiten. Er
hier durch die erſte Dattelpalme[57]) bei dem Dorfe Ka-
m Thale des Diala-Fluſſes überraſcht; damit begann die
che Gartenvegetation. Denn bei Kiſil Robat, einer
in der nächſten Thalebene, nur 6 Stunden weiter abwärts,
n ſich ſchon die erſten Dattelpflanzungen aus. Von
folgen nur noch arabiſche Ortſchaften, und jede Araber-
liegt unter dem Schatten einer Gruppe hoher Dattelpalmen.
erher weht in der heißen Sommerzeit, Juli und Auguſt,
ıbringende Simum (Samiel), der nur den Menſchen und
ı Verderben bringt, den Pflanzen nicht, und das perſiſche
nd nicht hinaufſteigt.
m untern Diala, bemerkt J. Rich, ſind alle Dörfer, wie
Bakuba, in Dattelwälder[58]) eingehüllt. Auf der Route

---

[55]) Idrisi bei Jaubert II. p. 158, 160. [56]) Dupré, Voy. I. p. 223. [57]) Der Porter, Trav. in Asia etc. T. II. p. 226. [58]) J. Rich, Narrative II. p. 249.

von Bagdad nordwärts nach Sulimania im östlichen Kurdistan hören die Dattelpalmen schon bei dem Dorfe Kifri im Norden der Hamrin-Vorberge auf, wo Rich [59]) die letzten krüppligen Bäume sah, die nicht mehr nach dem kühlen Sulimania hinaufsteigen, obwol sie doch noch nördlicher im Flußthale des Adhem, zu Tuz Khurmati stehen, wo Dattelgärten und Olivengärten sich wirklich, wie Plinius in obiger Stelle sagte, begegnen (Erdk. IX. 549, 550, 522). Zu Tuz Khurmati (von Tazeh Khurma nach Dupré, d. h. frische Datteln im Persischen) wohnte Dupré [60]) am 19ten October der Dattelernte bei, die also hier ungemein spät im Jahre fällt. Olivier hatte auch schon in dem noch etwas nordwestlicher gelegenen Tauk [61]) gute Dattelpflanzungen und reife Datteln gesehen; es waren die ersten, deren er von Mosul kommend ansichtig wurde.

In dem nordwestlich nur eine Tagereise von da entfernt gelegenen Kerkuk, wo sich ebenfalls Wein, Oliven und Palmen begegnen, nahm jedoch Ker Porter [62]) Abschied von der letzten Dattelpalme auf der Ostseite des Tigris, auf seinem nördlichen Wege nach Mosul; nur noch wenige dieser Bäume umsäumten, bemerkt er, diese altassyrische Grenze, und diese wenigen waren krüpplig, mager im Vergleich gegen den Luxus, mit dem die untern babylonischen jenes gesegnete Uferland überschatten. Am Ufer des Tigris, von Mosul abwärts schiffend, bemerkte Mac. Kinneir [63]) etwas südlich der Stadt Tekrit, zu Dura, die erste kleine Dattelpflanzung, von wo also von hier aus die Dattelzone beginnt.

Wir könnten durch diese sehr genauen, bis in das einzelne Detail gehenden Beobachtungen und mit dem, was wir oben über die Nordgrenze in Farsistan, Laristan und Kerman beigebracht, und mit der in Syrien angegebenen, so wie durch Schow's Temperaturverhältnisse erforschten, eine ziemlich genau kartographisch umzogene Grenze der Palmenzone entwerfen, und aus ihr für die Natur des Bodens wie des Climas ziemlich sichere Schlüsse ziehen. Es bleibt uns nur noch die äußerste nordwestliche Ausbreitung des Wuchses der Palmbäume gegen die vorspringende Halbinsel Kleinasiens an den Grenzen der cilicischen Päße

[59]) J. Rich, Narrative I. p. 19, 26. [60]) Dupré, Voy. I. p. 132, 133, 135. [61]) Olivier, Voy. II. p. 375. [62]) Ker Porter, Trav. I. c. II. p. 440. [63]) Macdonald Kinneir, Journ. through Asia Minor etc. p. 470.

nachzuweisen, welche die Dattelpalme nicht nach dem Innern der Taurusketten zu übersteigen kann. Kommt man, sagt Ainsworth, aus den Hochebenen des innern Asia minor, so ist es zuerst südwärts der ciliciſchen Päſſe, zumal des Golek Boghaz, wo man, nachdem man die letzten Berghöhen im Rücken hat, nun in der weiten Plaine von Tarſus und Adana erſt Baumwollpflanzungen und Zuckerrohrplantagen trifft, und dann bald in ihrem Gefolge auch viele Dattelpalmen[64]) vorfindet, die erſten die man auf der ganzen weiten Strecke des kleinaſiatiſchen Plateaulandes von Conſtantinopel über Angora, Koniah und Malatia am obern Euphrat hier nahe der Nordbucht des Golfs von Iskanderun zu ſehen bekommt, deſſen Südufer dieſelben ebenfalls herbergt.

Wenn im vordern Asia minor noch Palmen vorkommen, ſo ſind es immer nur ſporadiſch zerſtreute, wie z. B. bei Halicarnaß, wo H. Walpole ſie ſah, in Smyrna[65]) oder auf der Inſel Milo, wo Haſſelquiſt ſie ſchon bemerkte, oder auf der Inſel Cos, wo Clarke[66]), vom Norden über Conſtantinopel kommend, die erſte Palme erblickte. An dem nördlichen pontiſchen Geſtade fehlen ſie ganz, eben ſo wie am Bosphorus, wo ſie von Conſtantinopel, wie ſchon Della Valle[67]) ſagte, durch den kalten Tramontana zurückgeſcheucht würden, und an den ſteilen Südküſten Caramaniens und Lyciens ſind es eher Platanen, Pinusarten und andere den rauhern Küſten entſprechende, welche den landſchaftlichen Character abgeben. Selbſt auf der vorliegenden ſüdlichern Inſel Cypern ſah Corancé, wol bei Nicoſia[68]), Dattelpalmen, aber an reifende Dattelfrüchte war auch bei ihnen nicht zu denken, denn Theophraſt ſchon ſagte, daß auf dieſer Inſel Palmen wie in Babylon ſtänden, deren Frucht zwar ſüß und angenehm ſchmecke, aber nie reife (Hist. plant. V. 9). Der Name der cypriſchen Stadt Tembros könnte wol auf früher bedeutendere Palmencultur daſelbſt verleiten, da Hamacker's Etymologie[69]) ihn, wie die Namen anderer Städte, Temros, Tembros, die mau-

---

[64]) W. Ainsworth, Notes in Journal of the Geogr. Soc. of Lond. Vol. X. P. 3. p. 508. [65]) Haſſelquiſt, Reiſen S. 82. [66]) Dr. J. Clarke, Travels II. p. 210. [67]) Della Valle, Viaggi, ed. Roma 1656. IV. p. 482. [68]) Corancé, Itinéraire. Paris 1816. p. 234. [69]) Hamacker, Miscellanea Phoenicea. Lugd. Batav. 1824. 4. p. 289; vergl. W. H. Engel, Kypros. Berlin 1841. Th. I. S. 63, 119.

ritanische Thamorita u. a., von Tamr (Temros, a palmis) herleitete.

Die an den Südenden Europas und auf einigen seiner Inseln vorkommenden Dattelpalmen sind wahrscheinlich eher von dem afrikanischen Küstenlande, als von der Westküste Vorder-Asiens, die dem Palmenwuchse keineswegs als günstig genug zu einer Uebersiedlung erscheint, nach dem mediterranen Gegengestade hinüber gebracht worden. Die nördlichsten Palmen, die je erwähnt worden, möchten wol die von Ebn Haukal im „Lande der Russen" sein, die zu seiner Zeit zwischen den Bulgar und Turk saßen (a few dates sagt Oriental Geogr. b. W. Ouseley p. 10), auf deren Nachweisung wir aber gänzlich Verzicht leisten, da ein so großer Meister [70]) auf diesem Gebiete von der Erklärung dieser, wie er selbst sagt, sonderbaren Nachricht absteht, obwol der Autor nicht weniger sonderbar seine Russen groß wie der Palmbaum nennt.

Unsere Darlegung dieser Verbreitungsverhältnisse auf asiatischem Boden beschließen wir unter andern vorzüglich mit Niebuhr's schon vor bald einem Jahrhundert im Mittelpunct antiker und moderner Dattelcultur, der babylonischen, gegebenen genauern Aufzählung des merkwürdigen Reichthums von Dattelarten, der in der That überraschend erscheint, und gleich dem Medinensischen ein Zeugniß der großen Ausbildungsfähigkeit dieses Wunderbaums ist, der hier seit den urältesten Zeiten durch die ausgezeichnetste Pflege auch eine Mannigfaltigkeit der Fruchtarten gewann, wie sie uns von keinem andern Orte der Palmencultur seitdem bekannt geworden.

Schon Isthakri rühmt die Dattelpflanzungen und die hunderttausend Canäle von Basra oder Bassora, an denen sie von Abdesi bis Abbadan (an der Mündung) einige und fünfzig Parasangen [71]) weit sich fortziehen. Da diese Stadt erst unter den Arabern angelegt ward, also von spätem Entstehen ist, so müssen ihre schon vorhandenen Dattelpflanzungen, die in so kurzer Zeit nicht erst gepflanzt sein konnten, in ein weit höheres Alter zurückgehen, in deren gewaltsamen Besitz sich die Araber erst durch die Eroberung eingedrängt haben. Diese Cultur

[70]) Frähn, Ibn Foßlan, der Araber, über Russen. St. Petersb. 1823. 4. S. 4, Not. 72 und Append. X. p. 251. [71]) Isthakri bei Mordtmann a. a. O. S. 50.

er höchst wahrscheinlich noch der Ueberrest einer primiti-
abylonischen oder jener nabatäischen Culturperiode,
r früher schon öfter die Rede war. Ein genaueres Studium
tigen Palmencultur würde daher vielleicht auch heute noch,
prachforschung verbunden, manchen Aufschluß über ver-
e Zeiten gewähren.

drisi[72]) im zwölften Jahrhundert bestätigt, was sein Vor-
im zehnten gesagt hatte; er fügt hinzu, daß Kaufleute, die
re 1141 (536 der Heg.) in Bassora gewesen, versichert hät-
an könne dort 500 Rotl (400 Pfund) Datteln für einen
kaufen. Alle Fluß- und Canal-Ufer hingen durch Dattel-
zusammen, und alle Palmwälder seien dort einander so
an Höhe und Schönheit des Wuchses, daß man glauben
sie seien alle aus einem Guß, oder vielmehr sie wären alle
selben Zeit gepflanzt worden. Marco Polo nannte die
um Bassora die schönsten der Welt (intorno la citta
sora nascoso per li boschi li miglior Dattali (Dactyli)
trovino al mondo; bei Ramusio II. fol. 5. b).

ach Kinneir[73]) ist die Blüthezeit der Dattel um Bag-
d an Shat el Arab im März, die Reifezeit im August
eptember; der Wohlstand der Einwohner ruht um Bas-
r auf Besitz der Palme, deren mancher Eigenthümer 2000
00 zählt, und dann zu den Reichen gehört. Nach Mi-
[74]), der die Dattelpalme zwischen Oman und Bassora am
olf entlang für ursprünglich einheimisch betrachtet, cul-
nan sie um Bassora vorzüglich in 3 Sorten. Die erste,
figste, ist sehr gesund, wird meist getrocknet und vertritt die
des Brots; die zweite dient nur, um Branntwein daraus
nen, und bringt roh genossen tödtliche Indigestionen hervor.
itte muß frisch, sogleich nach der Zeitigung, gegessen wer-
eil sie sich nicht aufbewahren läßt. Michaux[75]) bemerkt,
: Boden von Bagdad und Bassora mit seinen Dattel-
rn eine Strecke von 140 Lieues den Euphrat und Tigris
nichts als ein fetter Thonschlamm, stark mit See-
eschwängert, sei, auf welchem diese die üppigsten Früchte

---

drisi bei Jaubert I. p. 369. [73]) Macd. Kinneir, Mem. of
sia p. 240. [74]) Michaux, Mémoire sur les Dattiers; Journ.
Physique LII. p. 325 etc.; vergl. v. Martius, Die Verbreitung
Palmen S. 80—81. [75]) Michaux, Mém. sur les Dattiers
. LII. p. 325 etc.

brächten. Um den Ufersaum des Nordwestendes des persischen Golfs, im Deltagebiete des Shatel Arab, vom Bender Righ bis Mina würden die köstlichsten Datteln cultivirt, die unter dem Namen der Königsdatteln (Tschurma Shahi bei Michaux, Churma Sjahuni, i. e. dactyli regii bei Kaempfer p. 704) berühmt, zu Geschenken an Könige und Prinzen nach Schiras, Ispahan, Resch gehen, daß aber die ewigen Fehden meist die Ausfuhr hindern. Der Boden sei hier Thonboden, die Winde von S. sehr heiß.

Die Dattel von Bassora ist, sagt Olivier, weit vorzüglicher als die von Bagdad, von Aegypten und der Berberei, auch giebt es davon hier mehr Varietäten als irgendwo[76]). Die Dattel ist hier Hauptnahrung; die wohlfeilste Sorte kostete zu Anfang dieses Jahrhunderts, als Olivier dort war, das Pfund noch keinen Sous, die köstlichste Sorte nur 2 bis 3. Beim Zusammenlegen der Datteltrauben fließt der süßeste Syrup ab, den Herodot wol Honig (οἶνον καὶ μέλι, Herod. I. 193) nannte; die gemeine Sorte giebt den berauschenden Trank, einen beliebten Branntwein, wahrscheinlich der Wein bei Strabo und Andern. Jener Honig genannte abfließende Zuckersaft ist es, der der babylonischen Dattel so ganz vorzüglich eigen ist, daß schon den Alten davon, wie bei Strabo und Andern, der Gegensatz derselben gegen die ägyptische sehr auffallend sein mußte, die stets für geringer an Qualität galt. Der Arzt Abd Allatif[77]) sagt daher: im Vergleich mit der Dattel von Irak sollte man die ägyptische nur für eine solche halten, die durch Abkochen schon des größten Theils jenes Syrups verlustig gegangen wäre.

In Bagdad hörte Niebuhr[78]) die Namen von 14 Dattelsorten: 1) Chastaui, 2) Zahedi, 3) Sabia el arûs, 4) Dibsi, 5) Ibrahimi, 6) Bebraie, 7) Owâraie, 8) Saabe, 9) Bârni, 10) Kusi Churmesi, 11) Om sattel, 12) Maraffa, 13) Aschrasi, 14) Mekkawi.

In Baßra theilten sie die Araber, wie ihre Aerzte, in kalte und heiße Sorten ein. Die kalten, die einen beßern Geschmack haben und theuer sind, halten sie für gesund; die heißen, die in größter Menge und Wohlfeilheit die Hauptnahrung der Ar-

---

[76]) Olivier, Voy. dans l'Empire Ottoman l. c. T. II. p. 390.
[77]) Abd Allatif, ed. Silv. De Sacy. Paris 1810. 4. p. 22.
[78]) Niebuhr, Reisebeschreibung. Kopenh. 1778. Th. II. S. 235—236.

men ausmachen, gelten für ungesund. Die Chastaui-Dattel gilt für die allerbeste, weil sie den Magen, so viel man auch davon essen mag, gar nicht beschweren soll. Die Zahedi-Sorte wird zu Bagdad für die allerschlechteste gehalten, weil sie aufblähet; man giebt sie dem Vieh, brennt Branntwein daraus; sie ist die Hauptspeise der Armen. In Bagdad ist diese Sorte weniger verachtet, vielleicht weil sie dort besser ist.

Die 26 verschiedenen Dattelsorten in Baßra nennt Niebuhr mit folgenden Namen:

1) Hellaue, 2) Istâameran, 3) Schukar, 4) Dsjauſi, 5) Dâri, 6) Chasâb, 7) Chabraui, 8) Ischirſi, 9) Bräm, 10 Mektum (davon es rothe und gelbe giebt), 11) Kintâr, 12) Lului, 13) Tammer bint Essabâ, 14) Chanâſi, 15) Gabia el arûs, 16) Digel (roth und gelb), 17) Dsjouſi, 18) Aſchkar, 19) Tſchabſchâb, 20) Chasaui el baggel, 21) Schlis, 22) Möddâd, 23) Bumkie, 24) Kiſſib, 25) Hottrie, 26) Ibrahimi.

Alle diese Sorten dienen zu Dibs, d. i. Syrup (μέλι bei Herod.), den die Araber zum Brote essen; die Hellaue, d. h. die ſüßen, ſind dazu die besten. Die harten Kerne werden für das Vieh aufgehoben. Die Fortpflanzung des Baums kann durch den Dattelkern geschehen, obwol dazu mehr Schößlinge dienen. Die Befruchtung, die bei den getrennten Geschlechtern der Palmen in den Wäldern nur unvollkommen stattfinden könnte, geschieht hier, nach Capt. B. Blake's [79]) Beobachtung, wie schon Herodot sagte, auf künstliche Weise dadurch, daß ein Schlitz in die Scheide des weiblichen Kolbens gemacht und in diesen ein Zweig des männlichen Kolbens eingeklemmt wird, wie diese Zusammenbringung der beiden getrennten Geschlechter auch in der ägyptischen Cultur ausgeübt werde. Doch, nach Reynier[80]), mit dem Unterschiede, daß daselbst der männliche Blüthenbüschel, noch bevor er aufgebrochen ist, abgeschnitten und ein Theil davon in die Mitte jeder weiblichen Blüthentraube nicht durch einen Schlitz eingeklemmt, sondern so eingebunden wird, daß die männliche Blüthe auf einige Tage feucht genug bleibt, um noch ganz aufzubrechen und mit dem Pollen die Stamina zu bestauben. Wenn dieses geschehen, werden in Ägypten die verbrauchten filamenta wieder abgebunden und die weiblichen Blüthentrauben frei aus den Blättern herausgehängt,

[79]) v. Martius, Verbreitung u. ſ. w. a. a. O. S. 81. [80]) Reynier, Mém. l. c.

damit die Frucht sich nun ungehindert entwickeln kann. In der Wüste Sahara, sagt Reynier, bestauben die Dattelgärtner selbst die Blüthen einigemal mit dem männlichen Samenstaube.

E. Kämpfer, der zu seiner Zeit aus den Dattelpalmen in Persien einen Gegenstand seiner genauesten Forschungen im Lande, wie der gelehrtesten Studien gemacht hatte[81]), führte von einem Viertelhundert Dattelsorten die verschiedenen persischen Benennungen und Eigenschaften auf, wozu aus Abd-Allatif und Silv. De Sacy's Noten, nach dem Araber Djewhari und dem Naturforscher Prosper Alpin, nähere Erläuterungen nachzusehen sind, denen wir zur genauern Bestimmung einiger früher angegebenen Benennungen nur Folgendes hinzufügen.

Dachel, der Palmbaum im hebräischen Dialecte[82]) (im vulgair-arabischen und persischen, nach Kämpfer, Nachl, wie in Jambo el Nachl), jenes Dikl oder Dikla im chaldäischen, nach Bochart, sehen auch Wesseling und De Sacy als dieselbe Wurzel für Dactylus, Dattel (Marco Polo nannte sie noch Dattali) der Griechen, Römer und Europäer an. Die Frucht aber heißt nur in ihrem vollkommnen Zustande Tamr, Tamar bei Arabern, Churma oder Khorma bei Persern[83]); aber jedes Stadium ihrer Entwicklung, mit dem erst die mannigfaltige Färbung aus Grün in Hell- und Dunkelgelb, in Hell- und Dunkelroth, Purpur, gesprenkeltes Ansehn verbunden ist, hat, wie bei den Persern[84]), so auch bei den Arabern seine eigenen Namen. Djewhari sagt[85]): anfänglich heiße die Dattel Tala (Dactylus recenter enixus, prorsus immaturus nach Prosp. Alpin.), später Khalal; dann Balah, dann Bosr, wenn sie noch grün ist; nun erst, wenn sie zur Reife übergeht, wird sie Rotab genannt, und wenn sie die vollkommne Reife erlangt hat, Tamar. Rotab bezeichnet auch die Reife überhaupt; die getrocknete Dattel heißt Kasb, die zur vollkommnen Reife gelangte Dattel in Aegypten Adjwa, dasselbe was dann nach der Reifezeit in Mekka und Medina, wie Burckhardt erfuhr bei dortigen Arabern, als Dattelbrot mit dem Namen Adjoue belegt wird. Daß hier manche

---

[81]) E. Kaempfer, Relatio botanico-historica de Palma dactylifera in Perside crescente, in Amoenitatum exoticarum etc. Lemgov. 1712. 4. Fasciculus IV. fol. 661—764. [82]) Silv. De Sacy in Abd Allatif, Relation de l'Egypte. Paris 1810. 4. Not. 20, p. 74.
[83]) E. Kaempfer l. c. p. 701. [84]) Ebend. p. 705. [85]) De Sacy l. c. p. 32, 74, 118.

Verwechslungen in diesen Benennungen der Perser, Araber, Aegypter, wo nach Reynier[86]) allein einige 70 verschiedene Dattelsorten aufgeführt werden, deren jede ihren eignen Distrikt haben soll, wo nur sie erzeugt wird, stattfinden, ist begreiflich, und das vorige hinreichend, über die Hauptverhältnisse sich in dieser Hinsicht zu orientiren. Doch fügen wir noch die Notizen Berggren's über einige moderne die Palme betreffende Benennungen hinzu, die derselbe während seines langen Aufenthaltes in Syrien, bei dortigen Arabern, einzusammeln Gelegenheit hatte, wo ebenfalls der Name Nakhl (Plur. Nakhlat)[87]) der allgemeinste, wol nur aus Dakhl, und im Gegensatz des ältern Schriftnamens Tamar geworden ist. Der Palmenstamm heißt Djeda (Plur. Djoudoua), das Dattelblatt Khowfa, die Blüthe Laqah; daher das Befruchten der weiblichen Blüthe auch La'qa'h oder Yelyah heißt. Der Dattelschößling heißt Eqd (Plur. Eadâq), der Dattelkern Nawa. Der männliche Dattelbaum heißt Fah'l (Plur. Fou'houl), der weibliche Nakhlè oder Nakhlé-onta. Die jungen Dattelpflanzungen heißen Ghers (Plur. Eghras), oder Fesil (Plur. Fouslân).

6. Die Verbreitung der Dattelpalme im libyschen Nord-Afrika, durch die Länder der Berbern und Beduinen, im Norden des Negerlandes.

Hier im Norden Afrikas kann wol kein Zweifel gegen die in Libyen von jeher einheimische Natur der Dattelpalme, wie bei dem Kameele, entstehen, da schon Herodot von den vielen und großen Dattelfrüchten in der Oase von Augila spricht, zu welcher die Nasamonen jährlich von der Küste zur Dattelernte zu ziehen pflegten, und wo alle Palmen auch Datteln tragen, eine antike Dattelcultur sogar also vorausgesetzt werden dürfte (Herod. IV. 172, 182). Auch bestätigen dies die vielen einheimischen Namen von Baum und Frucht durch den ganzen Norden Afrikas, wo nur in manchen Gegenden der arabische, wenig veränderte Name Tammur[88]) (Tammar) mit eingedrungen ist, wie zu dem Mobba-Dialect der Berber, oder zu

[86]) Reynier, Mém. l. c. [87]) J. Berggren, Guide Franç. Arabe vulgaire. Upsala 1844. 4. p. 275. [88]) Vater, Sprachproben in Seetzens Nachlaß. Leipzig 1816. S. 306.

den Kabylen in Algerien, wo die Dattel Tſemer[89]) heißt, oder bei Mauren im Marokkaniſchen, wo der Baum Nechél, die Dattel Dtemar, in Marokko ſelbſt Etemar[90]) genannt wird. Auch die Fulah- und Bambarra-Sprache hat Tammar und Tammaro für die Dattel, Náhhel und Tammaro-ziri für den Palmbaum[91]) aufgenommen. Die allgemeinſte Benennung der Dattel ſcheint in der Berberſprache: Tenie (Plur. Tena) in Shelluch, Tena in Siwah, Tini bei Tuarik, in Breber am Atlas und in den Oaſen zu ſein[92]). Doch beſtehen daneben auch andre Benennungen: in Shelluch der Palmbaum Taginaſt, auf den Inſeln Lancerote und Fuerteventura Tagineſte; bei den Mezabi-Berber Tezdaith oder Tezdain, bei andern Gebirgs-Brebern Accoin[93]). In Hauſſa und Burnu[94]) bei den Affadeh heißt die Dattel Dibino, der Palmbaum Kerſhini; bei den Ibu oder Eboe am Quorra die Dattel Pamnaplu, der Baum Unkwu(?); bei den Mandingo die Dattel Gyalou; bei den Aſhanti und Fanti die Dattel Inkriſiya, der Baum Inkriſiya-baya; bei den Wolof die Dattel Tandarma, die Palme Garap u tandarma.

Doch mag es bei dieſer Aufzählung der Namen, zumal im innerafrikaniſchen, wo auch die zweite afrikaniſche Palmenart, die Dumpalme (Cucifera thebaica bei Delille, Hyphaene thebaica bei v. Martius), wie z. B. bei den Tegherry und den Tuarik ſo häufig iſt, zweifelhaft ſein, ob jene Benennungen der Phoenix dactylifera oder dieſer zweiten Art angehören, die auch mit Oberägypten ſüdwärts ihren Anfang nimmt[95]).

Wir haben hier die Verbreitungsſphäre unſers Gewächſes nur noch ſummariſch anzugeben, da viele Detailverhältniſſe ſchon in v. Martius Abhandlung dargelegt[96]) ſind, auf die wir daher nur hinweiſen, indem wir die daraus ſchon gewonnenen Reſultate hervorheben, welche unter den vier Abtheilungen der von ihm durchmuſterten Florenreiche: der canariſchen Flora, der mauritaniſchen, der Wüſtenflora und der ägyptiſch-ſyriſchen zuſammengefaßt werden konnten.

---

[89]) Hodgson, Notes l. c. p. 94. [90]) Höſt, Marokko a. a. O. S. 138.
[91]) Outline of a Vocabulary etc. for the Use of the Niger Exped. Lond. 1841. p. 58. [92]) Höſt a. a. O.; Vocabulaire Berbère l. Langlès l. c.; Langlès, Mém. sur les Oasis, in Hornemann, Voy. T. II. p. 405, 413, 430, 434; Hodgson, Notes p. 98, 102.
[93]) Ali Bey, Voy. I. p. 157. [94]) Outline of a Vocabulary l. c.
[95]) v. Martius, Die Verbreitung der Palmen a. a. O. S. 49.
[96]) Ebend. S. 37—74.

Nach der Gruppe der oceanischen Azoren-Inseln[97]), wo noch auf Flores ein großer Drachenblutbaum sich erhebt, reicht die Dattelpalme nicht mehr hinüber; auf der Madeira-Insel finden sich nur einzelne in Gärten zerstreut stehende Palmstämme, deren Früchte zwar reifen, aber von schlechtem Geschmack sind, denn offenbar war das ursprüngliche Waldland der Insel keine Heimath der Palme, und diese erst durch Portugiesen dahin übergesiedelt. Auf den Canarischen Inseln[98]) war die Cultur wol uralt, schon bei den Guanches (wenn es gegründet ist, was Bory St. Vincent[99]) sagt, daß diese Dattelpalmen an die Eingänge ihrer Höhlen gepflanzt seien), da arabische Besitzer sich dort niemals niederließen, aber der Baum dort trefflich gedeiht; doch soll er nach Teneriffa erst durch die Spanier übergesiedelt sein, und v. Humboldt sagt[100]): die Dattelbäume von Orotava auf dieser Gebirgsinsel tragen eben so wenig Früchte, wie die an den amerikanischen Küsten von Cumana. Auf der Insel Gomera hat sie Le Dru [1]) gesehen. L. v. Buch hat zuerst auf Plinius (VI. 37) Beschreibung der Insulae Fortunatae aufmerksam gemacht, wo er schon von den dortigen Palmen [2]) spricht (cum autem omnes copiae pomorum et avium omnis generis abundent, hanc et palmetis caryotas ferentibus ac nuce pinea abundare etc.). Und zwar Palmen dort in Menge, sagt der große Geologe, und fügt hinzu: sehr wahrscheinlich also, daß diese Bäume, die Zierde der Wüsten, schon in sehr früher Zeit ihren Weg dahin zu den Inseln von selbst fanden und nicht eingeführt sind. Vielleicht trugen die Wellen die Früchte dahin. Jetzt steigt die Region der Palme dort nur bis zur Höhe von 1200 Fuß üb. d. M. auf.

Gleich bei der ersten Entdeckung der Westküste Westafrikas, am Norduser der Senegalmündung, als Soeiro da Costa mit seiner Caravelle dort des Landes C'ahará (was Portugiesen in Zára, d. i. Sahara, verkürzten, wie De Barros [3]) sagt) Südgrenze erreichte, bis wohin mohamedanische Mauren, die Asseneghi, vorgedrungen waren, gegen das Land der von da

[97]) Dr. M. Seubert und C. Hochstetter, Flora der Azorischen Inseln, im Archiv der Naturgesch. IX. Jahrg. 1. B. S. 19. [98]) v. Marius a. a. O. S. 38. [99]) Bory St. Vincent, Essay sur les Isles Fortunées p. 319. [100]) Al. v. Humboldt, Reisen a. a. O. Th. I. S. 169. [1]) Le Dru, Voy. I. p. 45. [2]) L. v. Buch, Canarische Inseln. Berlin, 1825. 4. Abth. IV. S. 118, 128. [3]) J. De Barros, Da Asia, dos feitos etc. Ed. em Lisboa 1628. Tom. I. Libr. 1. cap. XIII. fol. 25.

beginnenden Herrſchaft der Neger (im Jahre 1444 n. Chr. Geb.), werden zwei Palmen genannt, welche daſelbſt nach der Ausſage der Einheimiſchen die Grenze zwiſchen den Aſſeneghi und den Negern bezeichneten (e veio ter as duas palmeiras ..., quando alli foi, demarcou como cousa notavel, onde os da terra dizem, que se apartam os Azenegues Mouros dos negros idolatras etc.). Alſo bis an den Senegal ging ſchon damals die Grenze der Dattelpalme, ſo weit das continentale Gebiet der heißen Sahara reicht; jenſeit mögen einzelne Palmen wol am Senegal noch vorkommen, wo ſchon Labat [4]) ſie ſah, und neuerlich Dr. Brunner [5]), der ſie am Fort St. Louis, im Senegal-Delta, weiter ſüdwärts am Cap Verde und auf der Küſteninſel Gore (14° 43′ N.Br.), ſelbſt noch auf der vorliegenden Gruppe der Cap Verdiſchen Inſeln, auf St. Yago, cultiviren ſah; doch nur in einzelnen Stämmen, deren Früchte auch noch reiften, obwol, wie Labat bemerkte, überall an dieſem Küſtengebiete nur unvollkommen; denn die Dattelpalme gehört in ihrer Vollkommenheit dem Continente an. Nach Durand, der in St. Louis noch keiner Dattelpalmen anſichtig wurde, ſondern erſt tiefer landein bei Bondu [6]) am Senegal, wo ſie auch treffliche Datteln tragen, ſcheint dieſer Baum erſt ſpäter dahin ſo nahe an die Küſte verpflanzt zu ſein. Alle ſüdlicher vorkommenden Palmen ſind in den Negerländern von Senegambien, Guinea, Congo andere Arten [7]). Ganz Nigritien, bemerkte ſchon Browne, fehle die Dattelpalme; Mungo Park habe, ſo weit er das Land durchzogen, vom Gambia aus zum Nigerſtrom ſie nicht zu ſehen bekommen, und wirklich ſelbſt an der Grenze der Wüſte von Benown erwähnt er ſie nicht einmal; erſt weiter oſtwärts im Lande der gutmüthigen Neger von Kaarta und Bambarra in N.W. von Sego, alſo an der Südgrenze der Sahara, im Norden des Joliba-ſtroms, wurde er zum erſten male [8]) durch Datteln erquickt.

Erſt mit der ſubtropiſchen regenloſen Zone der Ka-

---

[4]) Labat, N. Relation de l'Afrique occidentale T. III. p. 13.
[5]) v. Martius, Verbreitung der Palmen a. a. O. S. 44. [6]) Durand, Voy. au Sénégal T. II. p. 281. [7]) Winterbottom, Account of Sierra Leone I. p. 62; u. Iſert, Reiſe in Guinea S. 236; Gordon Laing, Travels in Timanee and Solimana. Lond. 1825. 8. p. 285 u. a. O. [8]) Mungo Park, Trav. Lond. p. 188; Browne, Trav. p. 255.

rbreitung außerhalb der Negerländer beginnt auch
yſche Zone der Dattelpalme, deren Landſtrich von
fricanus, gleich zu Anfange ſeines berühmten afrikaniſchen
, mit dem arabiſchen Namen Biledulbſcherid [9]), d. h.
länder (nach Andern ſoll es trocknes Land heißen?) [10]),
oird, den er von El Wachat, d. i. die Oaſenorte [11]),
Meilen Weges weſtwärts dem Nilſtrome beginnen und
en ganzen Norden Afrikas fortziehen läßt, bis zum
iſchen Ocean in W. an der Südſeite des Atlasgebir-
n Cap Nun, wo er die Nordſeite der großen Sahara be-
und, fügt er hinzu, die Araber geben allen dieſen Län-
welche Datteln erzeugen, denſelben Namen, weil
e einerlei Beſchaffenheit und Lage haben.
r Name Dſcherid (Djéryd bei Langlès) [12]) iſt auch einer
biſchen Namen des Palmbaums, der ſich nun eben hier
i weſtlichen Dialecten im Lande (Beled) des Moghreb
1) am meiſten verbreitet zu haben ſcheint, und daher die
iffung der ſeitdem ſo allgemeinen Benennung deſſelben iſt,
Lande der Karawanenzüge von den Ammoniern
den Ataranten und dem Atlas, bei Herodot, auf der
ſeines thierreichen und ſeines ſandigen Wüſtenſtri-
n Libyen ganz zu entſprechen ſcheint (Herod. IV. 181),
ib welchem er auch die dattelreiche Oaſe Augila als
gelegen angiebt. Der Name Dſcherid iſt auch aus dem
ent ſo gewöhnlichen Dſcherid-Spiele [13]) der arabiſchen,
ich aber der türkiſchen Reiterei bekannt, wo Stäbe, Dſche-
annt, welche die Araber vieler Tribus ſtets in der Hand [14])
oft Rohrſtäbe, aber nach D'Arvieux urſprünglich „von
aub abgeſtreifte Palmſtäbe," als Wurflanzen zum
Auffangen dienen; eine ritterliche Uebung, die ſich eben nur
i Ländern des Palmwuchſes weiter verbreiten konnte. Auch
eſe Dſcherid noch ein Friedenszeichen bei Arabern;

Leonis Africani de Totius Africae descript. Libri IX. Antpiae 1556. 8. Lib. I. fol. 1. b; bei Lorsbach, Ueberſ. Herborn, 5. S. 3; vergl. Marmol, L'Afrique Trad. de Perrot d'Ablancrt. Paris 1667. 4. T. I. p. 26 etc. T. III. p. 22. [10]) v. Marſ, Verbreitung der Palme S. 43. [11]) Abulfedae Geogr. gyptus bei Reiske, in Büſching, Hiſtor. Mag. Th. IV. S. 191. ánglès éd. de Chardin, Voy. T. III. p. 182. [13]) J. Clarke, ıv. T. II. p. 174, 300, 496. [14]) Edriſi bei Jaubert I. p. 209.

denn wird nach den heftigsten Fehden zwischen Araberpartheien der Dscherid in die Luft geworfen, so ist der Friede hergestellt.

Vom oceanischen Küstenstrich am Vorgebirge Nun zählt nun Leo Africanus die dattelreichen Länder des libyschen Binnenlandes nach und nach gegen den Osten fortschreitend auf; um Nun [15]) selbst, den canarischen Inseln gegenüber, hindert die Meeresfeuchte das gute Gedeihen der Datteln; auch an der Südseite des Atlasgebirges in der Landschaft Sus, wo die drei Städtchen Messa [16]) in einem Palmenwalde am Ufer des Oceans erbaut stehen, sind die allda gezogenen Datteln nicht sonderlich: denn sie halten sich nicht das ganze Jahr hindurch (Plinius H. N. XIII. 6. . . . ferunt in maritimis Hispaniae fructum, verum immitem: dulcem in Africa, sed statim evanescentem). Die besten Datteln muß man, sagt Leo, tiefer landein aufsuchen, in der numidischen Provinz Darah, am Flusse gleiches Namens [17]), an welchem zu beiden Seiten mehrere Stunden weit die trefflichsten Datteln wachsen, die sich 7 Jahre hindurch in den Magazinen aufbewahren lassen, ohne daß sie verderben. So wie diese von verschiedenen Farben und Sorten, so verschieden sind sie auch von Preisen. Das Malter der einen Sorte gilt ein Goldstück, von einer andern nur ein viertel Goldstück; mit diesen letztern füttert man die Pferde und Kameele. Am Südabhange des Atlas liegt der Berg Tenfita [18]), der an dieses Darah grenzt; weil er gegen dieses Dattelland abhängig ist und nur wenig Regen hat, so erzeugt er noch sehr viele Datteln. Die marokkanischen Berge sind aber zu kalt und schneereich, um Datteln zu tragen, aber die Stadt selbst ist noch von einem Dattelwalde umgeben; vorzüglicher jedoch als ihre Datteln ist ihr Waizenfeld. Nordwärts der Stadt Marokko ist die Dattelpalme nirgends in ihrem luxuriösen Wachsthum; sie kommt, wie der Botaniker Shousboe gesagt hat [19]), daselbst nur als einzeln gepflanzter Gartenbaum vor; nur erst südwärts des Tenfist-Flusses, der bei Mogador vorüberzieht, sagt Graberg de Hemsö, reife die Dattel.

Die besten Datteln von allen scheinen aber wol die von Edjelmessa und Tafilelt (Tebelbelt) zu sein, die schon in gro-

---

[15]) Leo Africanus bei Lorsbach S. 475. [16]) Ebend. S. 92.
[17]) Ebend. S. 451. [18]) Ebend. S. 149. [19]) v. Martius, Verbreitung ꝛc. S. 40; Graberg v. Hemsö, Das Sultanat Marokko. Stuttg. 1833. S. 79.

in der Ferne vom Atlas-Gebirge südwärts am Grenzsaum der Libyschen Wüste liegen, der mit Palmpflanzungen ganz überdeckt ist; und eben so unendlich reich an Datteln ist die Strecke Beni Gumi am Flusse Gir, wie die Provinz Zeb[20]).

Auch Istakri, der Sedjelmessa zu der Provinz Tahort rechnet, sagt, diese Landschaft sei[21]) reichlich mit Datteln versehen, und Edrisi[22]) sagt, der große Reichthum dieses Landes bestehe vorzüglich in der Art grüner Datteln, die man el Bouni nenne, deren Kern sehr klein, die aber an Zuckersüße alle andern Früchte übertreffen. Diese ganz locale Cultur scheint also hier wol in die frühesten numidischen Zeiten zurückzugehen, und nicht erst durch Araber hierher verpflanzt zu sein, obwol Strabo, Plinius und andre alte Autoren auch über die Palme in diesem äußersten Maghreb, wie über das Kameel, Stillschweigen behaupten. Da wir aus Istakri's Nachrichten aus dem 10ten Jahrhundert sehen, daß in diesen westlichen Landschaften zu seiner Zeit an vielen Stellen noch Berber-Wohnsitze sich zwischen den arabischen Eindringlingen befanden, die seitdem verschwunden sind oder verdrängt wurden: so liegt es wol sehr nahe, diesen Berberstamm hier für den Anbauer seines Taginast zu halten, da Berber auch am Nil in Nubien die eifrigsten Dattelgärtner sind (s. unten). Höst sagte im vorigen Jahrhundert, daß die besten Datteln nach Marokko aus Tafilet[23]) (Tafilelt) in Fellen eingenähet kämen, aber nicht über See verschickt werden könnten. Ein Baum könne dort 30 Fruchtzweige haben, und an jedem derselben an 30 Pfund Datteln tragen, also an 9 Centner. Sie wurden meist durch junge Sprößlinge, an der Wurzel ausgeschlagen, verpflanzt, die schon nach 5 oder 6 Jahren Frucht bringen, da aus dem Kern gezogene erst nach doppelter Zahl von Jahren Datteln tragen. Hier war keine besondere Befruchtungsmethode im Gebrauch, sondern man pflegte nur männliche Palmen in die Nähe der weiblichen zu pflanzen.

Jackson erfuhr von einem El Hadschi, daß man im Gebiete von Tafilet (Tafilelt) gegenwärtig[24]) einige 30 verschiedene Arten Datteln zähle; daß die dem Landesfürsten gehöri-

---

[20]) Leo Africanus bei Lorsbach S. 459, 460, 467. [21]) Istakri bei Mordtmann S. 23. [22]) Edrisi bei Jaubert I. p. 207.
[23]) Höst, Marokko a. a. O. S. 306. [24]) Jackson, Account of Timboctoo by El Hadji. Lond. 1820. 8. p. 80.

gen Palmenpflanzungen sehr groß seien. Eine derselben bringe ihm öfter 1000 Dollar ein, indem sie 1500 Kamelladungen oder 4500 Centner Datteln liefere. (Die Kameelladung, meist von 3 Centner, zu 5 Drahems oder ½ Dollar an Werth gerechnet). Stets sei dort großer Seegen an Datteln. Die eigentliche Qualität, die daselbst den Haupthandel ausmache, heiße Timmar adamoh, werde aber von den Einwohnern, den Fillellis, nicht gegessen, sondern zum Füttern für die Pferde und Kameele verwendet, man führe sie aber auch aus, weil sie sich länger halte, und so komme sie auf den Markt von London.

Sechs Tagemärsche südwärts von Tafilelt, in der Grenzprovinz Draha[25]) gegen die Sahara, sei ein größter Reichthum an der sehr kleinen, harten Dattelart Buskrie der Einwohner (ob el Bouni bei Edrisi?), welche mehr Zucker als alle andern Datteln enthalte. Noch eine andre daselbst wachsende Sorte, die Bûtube, sei die beste, die es gebe; daher „Sultan de timmar," d. i. „König der Datteln," genannt, die, doppelt so theuer als andre, nur zu Geschenken an große Herrn diene. Obwol alle diese genannten reichsten Dattelländer nur etwa zwischen dem 30° und 31° N.Br., also in gleichem Parallel mit Cairo und Bassora liegen: so scheinen sie ihre ausgezeichnete Veredlung, auf die wahrscheinlich viel weniger Cultur als auf die Bassora-Dattel verwendet zu werden pflegt, und welche die Dattel Unterägyptens an Güte weit überbietet, vorzüglich der Lage in der Nähe der Glutsandwüste der Sahara zu verdanken zu haben, deren mittlere Temperatur uns hier zur Zeit jedoch noch unbekannt geblieben ist.

Ueber die Verbreitung der Dattelpalme in den Staaten von Algerien und Tunis haben wir vorzüglich classische Beobachtungen von dem Botaniker Desfontaines[26]) erhalten, dem wir folgende lehrreiche Nachrichten entnehmen.

Die Dattelpalme ist zwar durch das ganze Küstenland der Berberei in Gärten und bei Wohnungen, bei Moscheen, Kapellen,

---

[25]) Ebend. p. 3, und Jackson, Account of Marocco. 2. Ed. 1821. p. 20—21. [26]) Desfontaines, Flora Atlantica Tom. II. p. 403; Desfontaines, Lettres, im Journ. des Savans 1784. Mai p. 1669 bis 1683; dessen Voyage de Desfontaines dans les Régences de Tunis et d'Alger, in Peyssonnel et Desfontaines, Voyages publiés par Dureau de la Malle. Paris 1838. 8. Tom. II. p. 285 bis 294; vergl. Shaw, Travels. Sec. edit. London 4. p. 141.

Grabstätten u. s. w., von Marokko bis Algier, Tunis und zu dem Golf der Syrten angepflanzt, aber immer nur sparsam, zu einzelnen Zwecken oder zum Schmuck, keineswegs aber zur eigentlichen Dattelcultur, denn wenn ihre Früchte daselbst auch hier und da, auch um Algier nicht[27]), wo nur einzelne Palmen zerstreut umherstehen, in den vereinzelten Pflanzungen, wie zu Tlemsan, Mascara, Belida, Setif, Constantine, zur Reife gelangen, so bleiben sie doch ungenießbar und schlecht, weil die Hitze nicht dauernd und stark genug ist, ihre Frucht zur Vollkommenheit zu bringen (Plin. H. N. XIII. 6. . . . . nulla est in Italia sponte genita, nec in alia parte terrarum, nisi in calida: frugifera vero usquam, nisi in fervida). Dies geschieht nur erst auf der Südseite des ganzen Bollwerks der der Meeresküste stets von West nach Ost parallel streichenden Atlas-Ketten und ihrer zwischengelagerten, 2000 bis 3000 Fuß hoch liegenden Plateauflufen, da erst, wo die südliche Senkung des ganzen Atlassystems sich gegen die sandige Sahara hinabneigt. Wenn im Norden dieser Senkung gegen das Küstenland des mittelländischen Meeres die Olivencultur und anderer Obstbau vollsten Ertrag giebt, und die reiche Getreideernte im Lande häufiger Regenniederschläge dem Einwohner des Küstenstriches den Hauptertrag für seine Mühen darbietet, so fängt erst südwärts, in der Ferne von 30 bis 40 deutschen Meilen von den Bergzügen der Atlaskette, die niedere Senkung der libyschen Ebene des großen östlichen Bilebulbscherid (zum Golf von Cabes hin den Syrten anstoßend) an, mit dem Regenmangel und der angrenzenden Sahara, die jedoch an vielen Stellen ihres Nordsaumes durch Quellen und Bäche sehr fruchtbar, zwar wenig Ackerfelder mehr trägt, aber desto mehr Palmenpflanzungen, welche fast die einzige Ernte darbieten, aber dennoch zugleich auch allen Bedürfnissen der Eingebornen entsprechen.

Hier ist das wahre Dattelland, das Desfontaines Bled-el-Gerid schreibt, und daselbst die reichsten Palmenpflanzungen unter den Namen El hammah, Tozzer, Loudiana, Defta und Neffha aufführt, welche, von sehr zahlreichen salzigen Quellen und Bächen im lockern, salzhaltigen Boden gefeuchtet (Plin. H. N. XIII. 7: . . . gignitur levi sabulosaque terra: majore in parte et nitrosa gaudet et riguis: totoque anno bibere

[27]) W. Schimper, Reise nach Algier 1831—32. Stuttg. 1834. S. 195.

cum amet, anno sitienti), zum üppigsten Wachsthum gedeihen und eine Menge bevölkerter Ortschaften und Dörfer und Wohnungen unter ihren dichtesten und lieblichen, von Singvögeln belebten Schatten herbergen, in denen die gesundesten und wohlhabendsten Bewohner gedeihen und sich wohl befinden. Nicht selten nehmen daselbst diese Waldungen eine bis anderthalb Stunden im Umfange ein, je nachdem die Fülle zur Bewässerung ausreicht. Unter ihrem Schatten sind überall Gemüse, auch andre Obstbäume angepflanzt, zumal Orangen, Limonen, Granaten, Oliven, Mandeln und Weinreben, welche letztere in die Kronen der Palmen emporsteigen und zugleich ihre Früchte reifen. Die Bewässerung ist durch Dämme und Canäle regulirt. Im Winter werden neue Pflanzungen zu den alten hinzugefügt, die nach 3 bis 4 Jahren zwar schon Früchte, aber nur unvollkommene liefern, die trocken und ohne Kern und niemals genießbar: so daß man offenbar sieht, wie auch zu dem reichen Ertrage dieses herrlichen Fruchtbaumes doch überall die Cultur hinzukommen muß, um ihm erst seine historische Bedeutung für das Menschengeschlecht zu erwerben.

Erst im 15ten oder 20sten Jahre bekommt dieser durch den Schößling gesetzte und verpflanzte Baum (durch stolones, Wurzelreiser) vollkommene Früchte, während der aus dem Dattelkern unmittelbar aufgewachsne nicht nur von sehr langsamer Entwicklung ist, sondern auch nie gute, genießbare Früchte bringt. Der Dattelbaum pflanzt sich also allerdings durch seine herabfallenden Dattelkerne, wie durch seine Wurzelsprossen von selbst fort, aber niemals die Culturpalme, zu der er erst durch die Beihülfe des Menschen, seines wahren Oheims oder Fürsorgers (s. ob. S. 762), gelangt ist.

Der Baum wird hier sehr alt, man sagt 200 bis 300 Jahr (nach M. Wagner 200 Jahr); die letzten drei menschlichen Generationen seines Alters, sagen die Araber, um dies hohe Alter anzuzeigen, verändere er sich nicht mehr (d. h. wol, wächst er nicht mehr wie zuvor); Desfontaines sah ihn bis 45 Fuß hoch gewachsen; seine Colonne trug eine Krone von 50 Blättern. Seine Blüthezeit war April und Mai; die abgeschnittnen männlichen Blüthenkolben wurden hier durch einen Einschnitt in die weiblichen eingesteckt; die Befruchtungsmethode ist also dieselbe, wie in Bassora, woher sie wol eine Tradition sein möchte, da in manchen Gegenden des Biledulds cherid die viel einfachere Methode, vielleicht die einheimische der alten Berberzeit, geblieben, nämlich

ie Bäume, die männlichen wie die weiblichen, nur zu schütteln. Jene Befruchtungsmethode hat schon Plinius (H. N. VIII. 7) eschrieben; doch wahrscheinlich nicht die von hier, sondern die von Babylon.

Der Dattelertrag würde hier öfter von 20 Datteltrauben, ede mit hundert Datteln, ungeheuer sein, wenn man nicht in der Regel, um den Baum vor Erschöpfung zu bewahren, eine Anzahl avon abschnitte, um 10 bis 12 zurückbleibende zu desto größerer Vollkommenheit heranreifen zu lassen, wo dann manche raube, bis 36 Pfund schwer, mit 6 Franken das Stück bezahlt ird; die gewöhnlichen werden jedoch nur mit 40 bis 50 Sols ezahlt. Der mittlere jährliche Gewinn eines guten Dattelbaums ird auf 12 bis 13 Franken bei dem Eigenthümer angeschlagen nach M. Wagner ist der Ertrag von einem Baum von 50 bis 50 Pfund)[28]). Ende November ist hier die Ernte; der Umatz ist sehr bedeutend, denn auch die Ausfuhr nach Frankreich nd Italien ist nicht gering. Die Datteln des Bileduldscheid von Tunis sind an der ganzen Berberei die geschätztesten; an rechnet in ihr an 15 bis 20 Varietäten. Die Dattel ist risch und gut getrocknet eine sehr gesunde Nahrung, die unemein nährend sein soll. Die Eingebornen bereiten sich aus en getrockneten, die sich auch mehrere Jahre erhalten, ein Mehl, as öfter auf lange Zeit ihnen, zumal auf Reisen, zu bequemer ahrung dient, mit Wasser gemischt zum Getränke, und mit Gerten- oder Waizen-Mehl mannichfaltige Anwendung findet. Die Mannichfaltigkeit der Arten ist auch hier nach Form, Größe, Farbe nd Saft sehr groß; für die besten gelten die von festem Fleisch, elb von Farbe und durchscheinend. Durch Feuchte und Insekten ind sie leicht dem Verderben unterworfen. Auch mit den eingeweichten Kernen füttert man hier das Vieh. Der Dattel entzieht an auch hier einen Honig, und dem Herzen des Stammes einen weißen, milchigen Saft, der süßlich und erfrischend ist, und ann für Kranke stärkend, der aber in 24 Stunden in Säurung bergeht. Da die Palme durch diese Benutzung meist verkümmert der zu Grunde geht, so werden nur alte Bäume, und nur selten, azu benutzt. Auch die männlichen Blüthenkolben werden on den Arabern mit Citronensaft gegessen, so wie die jungen Blätter auf gleiche Art; auch das Mark, das unmittelbar un-

[28]) v. Martius, Verbreitung der Palmen S. 40.

ter der äußern Rinde ſitzt und weiß, zuckerſüß und ſehr nahrhaft iſt, wird von ihnen genoſſen. Ihre hohen, emporragenden Stämme und Kronen ſind den Karawanenzügen in dem Sandmeere als die höchſten Spitzen ſehr häufig die einzigen Wegweiſer, und können von den ſcharfſehenden Kindern der Wüſte, nach Shaw, aus einer Entfernung von 5 bis 6 Stunden erkannt werden. Es iſt kein Theil, der nicht vom Baume benutzt würde; denn das Flechtwerk, die Matten, die Stricke u. ſ. w. aus ſeinen Fibern ſind hier eben ſo unentbehrlich, weil alle Hütten, aller Hausrath damit verſehen wird, Matratzen, Säcke, Körbe, Fliegenwedel u. ſ. w. daraus gefertigt werden, wie das Holz faſt das einzige Bau- und Brennholz, das ſehr dauerhaft, ſeiner Weiche ungeachtet faſt incorruptibel ſein ſoll, und wenn es auch ſchlecht brennt, nämlich nur glimmt, ohne Flamme, doch eine ſehr gute Kohle giebt zum Hausgebrauch. Kein Baum kommt in allen dieſen Eigenſchaften der Dattelpalme gleich.

Nicht weniger wie in dem weſtlichen, iſt auch der Dattelbaum in dem öſtlichen libyſchen Nordafrika zwiſchen den Syrten und dem Nillande in den dortigen Oaſen einheimiſch, und hier recht eigentlich der Hauptbaum, weil auf ihm, bei dem faſt gänzlichen Mangel aller Agricultur, die ganze Volksnahrung, der Handel und der Karawanenverkehr allein beruht.

Tripoli, ſagt Edriſi[29]), habe vordem ſehr reiche Dattelpflanzungen gehabt, die aber von den Arabern gewaltig verwüſtet ſeien; daher zu ſeiner Zeit, als der große Normannen-König Roger dieſe Stadt erobert hatte (im Jahre 1134 n. Chr. G.), dort nur geringe Cultur war. Eben ſo waren um die Küſtenorte der Syrten, wie zu Cabſa, Cabes, Zawila und andere[30]), noch immer Dattelwälder, aber kein Vergleich gegen die frühern Culturzuſtände derſelben. Gegenwärtig bei der großen Entvölkerung jener Küſtenlandſchaften ſtehen oſtwärts Tripoli, auf der Ebene von Tadjura bis Meſurata, doch noch anſehnliche Dattelpflanzungen, welche den Eingebornen den Hauptunterhalt gewähren an Palmſaft, den ſie Laghibi[31]) (Luigibi) nennen, und an Früchten, doch ſtehen die hier erzielten Datteln weit zurück

[29]) Edrisi bei Jaubert I. p. 281. [30]) Ebend. I. p. 254, 255 260.
[31]) Dr. P. Della Cella, Viaggio da Tripoli alle frontiere dell Egitto (1817). Genova 1819. 8. p. 29—30.

gegen die der Tuneser im Westen, und auch diese sind nicht mit den köstlichern Datteln des Binnenlandes der Oasen zu vergleichen. Ostwärts Mesurata, am Ufer der Syrten, wachsen Palmbäume wie Olivenbäume ohne alle Pflege, wol aus frühern Culturperioden, in verwildertem Zustande. Erst an den Küsten der Cyrenais zu Derna und Bengazi[32]), werden sie wieder cultivirt, obwol an letzterm Orte nur sehr sparsam.

Die ertragreiche Dattelcultur muß man auch hier erst tiefer landein am regenarmen oder regenlosen Nordsaume der Sahara suchen. Nur erst, als Capt. Lyon[33]) von Tripolis aus sich südwärts gewendet und über den 30° N.Br. hinaus, auf der Karawanenroute nach Fezzan, über die Gebirgskette der Wadan auf die erste weite Kiesfläche von Sockna vorgedrungen war, breiteten sich vor ihm die ungeheuern Dattelpflanzungen aus, die hier von den Tuariks gepflegt und alle mit bitterſalzigen Bächen und Quellen bewässert werden. Sie waren damals an Tripolis unterthan, dem von 200,000 Dattelbäumen Tribut gezahlt werden mußte, indeß eben so große Dattelwälder daselbst noch frei von Abgaben geblieben waren; sie lieferten treffliche Datteln auf den Markt von Tripoli, wo sie theuer bezahlt wurden. Dies ist unstreitig an der Südseite der Wadan-Kette jene bei Abulfeda problematisch gebliebne Terra Vadan[34]), die er die Insulae palmarum nannte, dasselbe Wadan, dessen Datteln Edrisi weich und süßer als die von Augila nannte, und ganz richtig sagte, daß hier der Eingang nach Kawar und Kuku (Kuka die Capitale von Bornu), zu den Ländern der Schwarzen sei; denn es ist wirklich das Thor von der Küstenlandschaft zu der Oase von Fezzan und zum Sudan.

Fezzan mit seiner Capitale Murzuk ist seit Hornemann's Entdeckung (1798) erst als das wahre Land des Dattelreichthums bekannt geworden; denn Edrisi und Abulfeda, die wol von seinen Datteln wußten, war doch das Land sehr unbekannt und bei Abulfeda sogar der Name ganz entstellt. Hornemann kam von der Ostseite, von Temissa, über Zuila, auf

[32]) Della Cella, Viagg. l. c. p. 50, 169, 184. [33]) Capt. G. F. Lyon, Narrative of the Travels in Northern Africa 1818—20. Lond. 1821. 4. p. 72; vergl. Denham and Clapperton, Narrative etc. Lond. 1826. p. XVIII. [34]) Hartmann, Edrisii Africa. Ed. alt. Gotting. 1796. p. 135, 289.

der großen Karawanenstraße von Augila, über den schwarzen Harudsch dahin, nachdem er lange Strecken von Sandwüsten durchzogen hatte. Zu Temissa [35]) schlug seine Karawane ihr Lager im Dattelwalde auf. Von da nach Zuila ging er immer unter und an Palmenbäumen hin, zwischen denen viele kleine vom Winde aufgewehete Sandhügel sich so hoch um diese Palmstämme emporgehäuft hatten, daß bei vielen nur die kleinern Zweige daraus hervorragten.

In Fezzan, wo große Hitze, aber nur selten Regen, war nun Dattelwald vorherrschende Physiognomie des Landes, und Dattelpflanzungen [36]) machten den einzigen Reichthum der Unterthanen, wie die Hauptdomainen des Sultan von Fezzan aus. Ihre Hauptspeise sind Datteln, ihr Hauptgetränk Luigibi, ihr Saft, der süßlich und erfrischend, nicht unangenehm ist, aber dem daran nicht Gewöhnten Blähungen und Durchfall erzeugt.

Capt. Lyon, der ein paar Jahrzehende später dies nur zu bestätigen hatte, bemerkt, daß bei den Fezzanern solche Stellen [37]), welche Datteln bringen, ohne daß Ortschaften in ihrer Nähe liegen, und wohin die Besitzer sich nur zur Erntezeit begeben, mit den besondern Namen Ghraba oder Zezeera belegt würden; diejenigen Sandhügel und Ebenen aber, welche nur wilde, unfruchtbare, uncultivirte Dattelbüsche hervorbringen, Wishek genannt würden; ihm schienen alle diese Wishek einst Ghraba's gewesen zu sein. Die Dattelwälder der südlichen Theile der Murzuk-Oase werden nach ihm von einem eignen Araber-Tribus, den Oulad Belas, bewirthschaftet, während viele der andern in den Händen berberischer Stämme sind. In Murzuk [38]) hat man zwei Dattelernten; die eine im September, wenn die Datteln noch weich sind, die zweite im October und Anfang November, wenn sie getrocknet und aufgereiht sind. Als Capt. Lyon die Südgrenze der Oase von Fezzan zu Tegherry (unter 24° 4′ N.Br.) erreichte, hörte auch die Cultur der Dattelpalme [39]) auf, obgleich sie noch vortreffliche Früchte gab; dagegen traten die ersten Gruppen der Dom-

[35]) Fr. Hornemann's Tagebuch seiner Reise von Cairo nach Murzuk. Ausg. von C. König. Weimar 1802. S. 65, 67. [36]) Ebendas. S. 71, 76, 77, 82. [37]) Capt. Lyon, Narrative l. c. p. 278, 345. [38]) Ebend. p. 183. [39]) Ebend. p. 241.

alme[40]) (Hyphaene thebaica) auf, welche nun ihre Domaine rch die Sahara und Nigritien ausbreitet, als die Palme von ornu, der Tibboo und der Tuarik. Dieses Factum, daß m Lande Bornu die Dattelpalme fehlt, hatte schon der Scherif mhammed sehr frühzeitig angegeben[41]). Wenn Edrisi[42]) gte, daß man von dem Nilthale durch die Wüste bis Kawar d Koukou, wol Kuka in Bornu, überall in den Oasen attelpflanzungen und Städteruinen finde, so kann dies wol nur n den Karawanenwegen dahinwärts durch die auch heute bekann- n Stationen von Siwa, Augila, Fezzan zu verstehen sein. ieselbe Beobachtung wird hier von Denham und Clapperton stätigt, die weiter südwärts statt der Palmbäume nur noch üpplige Dattelbüsche vorfanden. Von hier durch die Sand- üste bis zum Tschad-See und dem Königreiche Bornu hörte n aller Wuchs der Dattelpalme auf, an deren Stelle an- re Repräsentanten der Regenzone auftraten; denn der Mangel r Hitze konnte es nicht sein, der hier die Phoenix dactylifera zu- ückscheucht, da jene vielmehr zunahm und selbst zu Kuka, der apitale von Bornu (etwa 1100 Fuß üb. d. Meere gelegen)[43]), e außerordentliche, durch die libysche Umgebung gesteigerte jähr- che Mittelwärme = 28° 29′ Centigr. beträgt, welche, nach chouw's Berechnung, noch um etwas die weit südlichere von uinea in der äquatorischen Nähe (27° 42′ Centigr. mittl. W.) berbietet.

In der Nähe des Tschad-Sees, an dessen Westufer wird i Woodie noch einmal eine Gruppe von Dattelpalmen[44]) wähnt, die erste die man auf der Südseite der Sahara im ornugebiete erblickte, als man im See neben ihr Elephanten hwimmen sah; aber es waren auch die letzten an dieser Stelle, Tagereisen nördlich von Kuka, wo sie auch nur schlechtes Wachs- um zeigten und ungenießbare Datteln brachten. Wir können sie ur für dahin zufällig verpflanzte Bäume halten, die schon ganz ußerhalb ihrer wahren libyschen Heimath sich nicht mehr wohl be-

---

[40]) Denham and Clapperton, Narrative of Travels and Discoveries in N. and Central-Africa 1822—24. Lond. 1826. 4. p. 13, 14, 16. [41]) Proceedings of the Afric. Assoc. p. 138. [42]) Edrisi bei Jaubert I. p. 36. [43]) J. F. Schouw, Bemerkungen über die klimatischen Verhältnisse des tropischen Afrikas, in Hertha 1827. Bd. X. S. 371 u. f. [44]) Denham and Clapperton l. c. p. 53; f. Supplement, Chapter of Bornu, in Append. XVII. p. 218.

finden mögen. Deſto auffallender iſt es jedoch, wenn unter gleichem Parallel, obwol in weit größerm weſtlichen Abſtande vom Tſchad-See, am obern Laufe des Yeou- oder Bornu-Fluſſes zu Digoo und Katungwa[45]) (etwa 60 deutſche Meilen in W. der Capitale Kuka) noch einmal wohlgewachsne Dattelpalmen genannt werden, die jedoch auch nur als außerordentlich angelegte, durch Mauern eingehegte Culturgärten angeſehen werden können, da ſie nur von beſchränkter Anzahl waren; und daſſelbe iſt wol auch nur von der noch etwas entfernteren Stadt Kanu auf dem Wege gegen Sackatu zu ſagen, deren Marktplatz mit Feigen, Pappaw und Dattelpalmen[46]) längs einem Moraſte hin bepflanzt war, die zweimal im Jahre Frucht tragen ſollten, vor und nach der jährlich eintretenden Regenzeit, welche dort von Mitte Mai bis Ende Auguſt fällt.

Daß daher Dattelnahrung als Volksſpeiſe hier ganz wegfallen muß, iſt begreiflich; dieſe edle Frucht wird nur noch durch Handelskarawanen den Bornuern zugeführt, und ein großer Genuß war es den britiſchen Reiſenden, welche dieſelbe während ihres langen Aufenthaltes im Sudan ſchmerzlich entbehrt hatten, als ihnen die Fezzan-Karawane auf ihrer Rückreiſe aus Bornu in der Mitte der Wüſte von Aghadem zwiſchen Bure Kaſhifery und Gaſſooma-foma mit Fezzan-Datteln[47]) begegnete. Erſt 8 Tagereiſen weiter nordwärts, auf der Karawanenſtation zu Bilma, waren wieder Dattelvorräthe[48]), ohne deren Verproviantirung auf dieſer langen Wüſtenroute gar manche Karawane verhungern müßte; denn ſehr ſparſam ſind die einheimiſchen Lebensmittel und ſo ſchwierig der Transport, daß man die Tagesration der Menſchen und Thiere auf dieſen Märſchen oft auf die Hälfte von dem reduciren muß, was an Datteln, Mehl und Butter ſonſt wol gereicht werden kann. Die armen Sclaven, welche ſo häufig durch dieſe Wüſte geſchleppt, einem unſichern Schickſale jenſeit derſelben entgegen gehen, werden oft 20 Tagemärſche nach einander mit nichts anderem gefüttert als mit einer Hand voll Datteln, die man Jedem eine am Morgen und eine am Abend reicht, um ihren Hunger zu ſtillen, womit ſie durchkommen müſſen. Freilich ſah man auch mit Schaudern an manchen Stellen des Weges die

[45]) Denham etc., in Sec. Part, Journal of an Excursion p. 34—35.
[46]) Ebend. p. 59. [47]) Denham etc. Part I. p. 202. [48]) Ebend. p. 295.

aufgedörrten Cadaver der gefallnen Kameele, wie unzählige Gerippe verschmachteter und auf dem Wüstensande ausgedörrter Negerleichen noch in der Haut oder in gebleichten Gebeinen zerstreut umherliegen, die hier einst ihr Ende gefunden. Daß dann die nährende Dattel eine ganz andere Bedeutung als Lebensretterin erhält, daß die Dattelmagazine, in denen man sich wieder auf Wochen lang mit sichrer Speise versehen kann, freudig begrüßt werden, daß dann selbst die elendesten Orte, wie die zuvor schon gesehenen Tegherry und Gatronne, wo die aus der Wüste gerettete Karawane wieder ihr Lager unter einem Dattelhaine aufschlagen konnte, mit allgemeinem Jubel erfüllen, ist begreiflich. Selbst der ermattete europäische Reisende, dem dieser neue Genuß unter der Dattelpalme neue Lebensluft und Erquickung zuführt, wird begeistert und stimmt, wie Denham[49]) es that, mit ein in das Lob des arabischen Dichters, des Thafer ol Haddad, von der Palme, die er „der „schönsten Jungfrau vergleicht, die sich der Welt zeigt, mit dem „goldnen Haarschmuck, der sie ziert und verherrlicht, wie die Pal„menkrone das Gehänge ihrer Trauben."

Erst im Osten von Fezzan, am Südrande der weidenreichern Plateauhöhen der alten Barkäer, oder der heutigen Araber-Tribus der Landschaft Barka, dem südlichsten Theile der Cyrenais, liegt die schon zu Herodotos Zeiten durch ihren Datteireichthum so berühmte Augila (Herod. IV. 172, 182), wo alle Palmen auch Datteln trugen, zu denen die Nasamonen alljährlich von der Küste, wo sie ihre Heerden zurückließen, hinwanderten. Hornemann[50]) erreichte diese beinahe in der Mitte zwischen Fezzan und Aegypten liegende Oase, welche damals zu Tripolis gehörig unter dem Bey von Bengasi (3 Tagereisen fern) in der Cyrenais stand, der ihr Statthalter war. Von Dattelbäumen spricht er in dieser kornreichen Oase nicht, aber in einem benachbarten Thale Gegabib, an dem Hornemann's Karawanenweg nur etwas südlicher durch die Torfaue- und Schiatha-Thäler vorüber zog, ist eine, nach Beaufay's und Ben Ali's Berichten, reichlich mit Dattelpalmen versehene Ebene, deren Datteln von den Eingebornen der Seeküste, von Duna (? oder Derne?), das 8 Tagereisen fern liegen soll, eingesammelt werden.

---

[49]) Denham etc. ebend. p. 299; nach Abulfedae Geogr. Aegyptus b. Reiske, in Büsching, Histor. Mag. Th. IV. S. 193. [50]) Hornemann, Reise S. 48; Rennell's Erläuter. S. 178.

Also werden, wie einst die Nasamonen von der Küste der Syrte nach Augila zur Einsammlung der Datteln kamen, auch heute noch die Datteln des benachbarten Gegabib-Thales von den Anwohnern der Seeküste heimgeführt. Und dasselbe thun heutzutage auch die Augilaer[51]), die sich mit jenen Küstenarabern von Bengasi in Verbindung setzen und jährlich auf Raubparthien gegen die 10 Tagereisen weiter im Süden von ihnen wohnenden Febabo ausziehen, um Menschen und Datteln zu stehlen. Also sind hier die uralten Verhältnisse der Völker sich in dieser Hinsicht mit geringen Verschiebungen ganz gleich geblieben seit drittehalbtausend Jahren; denn auch Augila fehlt es an Dattelpalmen nicht, wenn schon Horneman'n sie nicht ausdrücklich nannte: Edrisi[52]) rühmte die große Menge derselben; auch Abulfeda nennt die Quellen und Datteln dieser Oase; Leo Africanus[53]) nennt ihre vielen Dattelpflanzungen, und nach Ben Aly's Bericht an Beaufay ist sie merkwürdig auch heute noch durch die Menge und den Wohlgeschmack ihrer Datteln[54]). Dieser hier so stationaire Zustand durch die isolirte Oasennatur und den besondern Dattelreichthum in der Mitte einer alle Seiten umgebenden, furchtbaren Wüste, welcher sie nur allein durchgehbar machen kann, verdankt der Ort unstreitig auch die Erhaltung seines antiken Namens, der zu den wenigen gehört, die sich seit Herodots Zeiten ganz unverändert erhalten haben. Das Land der Febabo scheint dem dattelreichen Lande Berdoa bei Leo Africanus zu entsprechen.

Von dem noch berühmteren Siwah, der Oasis des Jupiter Ammon, oder des thebäischen Zeus, sagt zwar Herodot nicht, daß sie Dattelwälder hätte, aber unter den Gärten, von denen er spricht, welche sie mit ihrem heiligen Sonnenquell bewässerte, kann wol nichts anders verstanden werden (Herod. IV. 181), als eben diese dort so einzig nothwendigen Dattelgärten, was auch durch Hornemann bestätigt wurde, der im Hauptort ganz in Dattelwälder eingehüllt liegen sah. Datteln sind, sagt er, das Hauptproduct[55]) des Landes, die hier so wohlschmeckend und in so großer Menge, daß Siwah-Datteln bei allen Arabern zum Sprichworte geworden sind.

---

[51]) Hornemann ebend. S. 128. [52]) Edrisi bei Jaubert I. p. 298.
[53]) Leo Afrik. von Lorsbach a. a. O. S. 476. [54]) Proceedings of the Afric. Associat. chapt. 10; bei Rennell l. c. p. 159 Not.
[55]) Hornemann a. a. S. 19 und 111.

Jeder Einwohner besitzt seine Gärten, die reichlich bewässert ind; die Datteln werden in den öffentlichen Magazinen aufbewahrt, u denen einer der Scheikhs den Schlüssel hat. In Körbe gestampft verden sie dann der Reihe nach hingestellt und ein Register darüer geführt. Der salzige Boden und die salzige wie die süße Bewässerung sind recht für die Dattelcultur gemacht. Alle Strafe[56]) vor Gericht wird hier in Datteln abgebüßt; bei Schlägereien hat er Verklagte seine 10 bis 50 Koffas zu zahlen, so heißen die Körbe voll Datteln gepackt, die 3 bis 4 Fuß hoch sind und 4 Fuß in Umfang haben. Nach Datteln wird hier Alles abgeschätzt, Alles eingekauft; sie heißen hier Tena, haben also einen antiken einheimischen Namen, den der Tuarik oder Berber, beibehalten. Nach Aussage von Siwahern[57]) cultivirt man bei ihnen verschiedene Sorten Datteln; die Sultani, Saïdi, Fráhi, welche die geschätzteste sein soll; die Káibi, Ghazáli und Roghmghazáli. Sie haben auch eine kleine, weiße Dattel, die beim Verkauf in Siwah, im Jahre 1824, die Kameelladung mit 8 Dollar, auf dem Markt von Alexandria aber mit 15 bis 20 Dollar bezahlt wurde, woraus sich die Wichtigkeit ihres Umsatzes ergiebt.

Mit Dattelhändlern aus Siwah gelang es Browne[58]) schon im Jahre 1792 diesen Ort zu besuchen, mit dessen Datteln die Kaufleute, in deren Karawane dieser scharfsinnige Reisende zog, einen Großhandel nach Kairo und Alexandria trieben. Auf Wegen unter Dattelpflanzungen näherte er sich der Moschee des Hauptortes, die in der Nähe der ägyptischen Tempelreste, Birbe genannt, steht. Die ganze Landschaft war aber mit Dattelbäumen bedeckt, unter denen wie gewöhnlich sich auch Granaten, Feigen, Oliven, Pisangs, Aprikosen und andere Obstbäume befanden, alle mit außerordentlich reichen Früchten beladen. Bei einer Seitentour von hier drang Browne bis in die Nähe des datelreichen Thales Gegabib vor, doch ohne es zu erreichen. Auch Belzoni hat später den Tempel des Sonnenquells des Ammonium in dem schönen Palmenwalde[59]) besucht. Das erste, was auch Ehrenberg bei seinem hiesigen Besuche (1820) erblickte, waren Dattelwälder und auch wilde Dattelpalmen, die er hier von gleicher Höhe wie die cultivirten vorfand. Ihnen fehlte

[56]) Hornemann a. a. O. S. 21. [57]) S. G. Wilkinson, Modern Egypt etc. Lond. 1843. Vol. II. p. 377. [58]) W. G. Browne's Reisen in Afrika, aus d. Engl. von M. C. Sprengel. Berlin 1801. S. 16, 25, 28. [59]) Belzoni, Voyages Tom. H. p. 217.

alle kühne Schlankheit des blattlosen Schaftes; sie hatten nur ein struppiges, verwildertes Ansehn; aber dem Botaniker waren sie interessanter wie die Gartenexemplare, die er bisher nur abgebildet gefunden, während der Baum in seiner Wildniß noch kein Abbild gefunden hatte, das seitdem erst durch Laborde veröffentlicht ist. In der kleinen Oase (Oasis parva) oder Wah el Behnesa (koptisch Wahe Pemge)[60], welche zwischen Siwah und dem Fayum Aegyptens, dem Nilthale benachbarter liegt, ist die Dattel von vorzüglicher Qualität ebenfalls das Hauptproduct der Bewohner, die 4 Sorten cultiviren, von denen die beiden ersten Qualitäten, wie die in Siwah, Sultani und Saïdi heißen, die beiden andern, Kaka und Ertob (Ruttub wol identisch mit Roteb), aber doch denen von Siwah in Qualität nachstehen, obwol sie, sehr süß und wohlschmeckend, den ägyptischen, im Nilthale wachsenden weit vorgezogen und deshalb dahin in Körben stark ausgeführt werden. In dieser Oase werden die Palmenwälder nur im Ganzen taxirt, während im Nilthale jeder einzelne Palmbaum seine Taxe an das Gouvernement zu zahlen hat.

In der südwärts der libyschen Wüste, mit Bornu und dem Tschad-See in gleichem Parallel liegenden Oase Dar Fur (11—13° N.Br.) stehen zwar noch Dattelpalmen, wie denn die Hauptstadt Cobbe[61] selbst mit solchen umgeben ist; aber die Anzahl derselben ist im Ganzen sehr unbedeutend, die Datteln selbst sind sehr klein, saftlos, unschmackhaft; es scheine nicht, sagt Browne, daß der Dattelbaum in dortigen Gegenden einheimisch, sondern erst von Dongola und Sennaar, oder von andern im Nilthale gelegenen Orten dahin verpflanzt sei, was auch sehr wahrscheinlich sein mag, da die ganze arabische Bevölkerung und Civilisation eine erst in diese Oase vom Nillande her eingewanderte ist. Aber die Gründe, welche Browne angab, daß die Einwohner entweder nicht mit dieser so nützlichen Baumart umzugehen wüßten, oder daß vielleicht die Dürre des Bodens an der Aermlichkeit seines Ertrages Schuld sei, erledigen sich vielmehr dadurch, daß der Palmbaum hier schon den ihm von der Natur angewiesenen Lebensgürtel überschritten hat; denn Dar Fur hat schon die Natur des tropischen Negerlandes, und von Mitte Juni bis Mitte September anhaltende[62] Regenzeit, die mit ihrem sehr

[60] Wilkinson, Modern Egypt l. c. II. p. 357. [61] W. G. Browne's Reisen a. a. O. S. 232, 255. [62] Ebend. S. 253.

ftigen Regengüssen für einen Repräsentanten der regenlosen, subopischen, libyschen Zone zu empfindlich sein muß.

Wir kehren nun zuletzt zu der Dattelpalme im antiken ulturthale am Nilstrome in Aegypten zurück, die dort cher schon in den ältesten Zeiten der Pharaonen einheiisch oder doch bekannt war, da Moses bei dem Auszuge is Aegypten auf der so benachbarten Sinai-Halbinsel schon eine flanzung von 70 Palmen an der Station zu Elim (2. B. Mos. 5, 27) vorfand. Und wollte man auch erst eine Verpflanzung der attelpalme aus ihrer ächt arabischen Nachbarheimath, der inai-Halbinsel, nach dem Nilthale annehmen, so hätte dies in einer ungemein frühen Periode nicht unterbleiben können, a das an Palmenvegetation so üppige Wadi Feiran, ie Lepsius gezeigt hat[63]), ägyptische Schriftdenkmale auf edächtnißstelen enthält, welche dortige Niederlassungen weisen, die in die Zeiten der allerältesten Königsreihen der haraonen, wie Chufu, Numchufu u. a., zurückgehen. Daß aber e Palme wirklich am Nilthale, wenn auch nicht im untern eltalande, doch in dem thebäischen und nubischen Stromebiete, von wo doch alle Civilisation erst in jenes hinabwanrte, einheimisch war, wenn auch Herodot und Diodor cht ein einziges mal aus älterer Zeit daselbst des Palmbaums wähnen, möchte schon aus jener Anwendung der Palmensäule id des Palmencapitals in der Architectur, wie z. B. auch if der Insel Philae[64]), hervorgehen, wie aus der Festfeier es Isisdienstes, in welcher Palmträger zur Procession geirten; mehr noch aus dem Symbol, in welchem der Palmaum mit seinen Blattansätzen den Jahrescyclus nebst ssen Abtheilung in Monate[65]) bezeichnete. Dies nur im lgemeinen früher Gesagte hat das so gründlich fortgeschrittene tudium der Hieroglyphik vollkommen bestätigt, indem auch e Schriftzeichen[66]) selbst den Palmzweig mit seinen acken als Jahreskreis, in seine Theile, in seine Monden etheilt, also den Kalender, darstellen, und unter den Dingbil-

[63]) R. Lepsius, Reise von Theben nach der Halbinsel des Sinai. 1845. Berlin 8. S. 10. [64]) G. Parthey, De Philis Insula ejusque Monumentis Commentatio. Berol. 1830. p. 41. [65]) Fr. Creuzer, Symbolik a. a. O. II. S. 230. [66]) Ch. C. J. Bunsen, Aegyptens Stelle in der Weltgeschichte. B. 1. Hamburg 1845. S. 409, 579, Taf. II. Nr. 237, Taf. VII. Colonne h, Nr. b, c und d.

dern den Dattelbüschel, benr genannt, aufnahmen. Selbst unter den später entstandenen Lautbildern nimmt der Mann mit den Palmzweigen in jeder Hand, oder dem Palmblatt auf dem Haupte, seine bestimmte Stelle ein. Der ägyptische auf das Koptische zurückgeführte Name des Palmbaums war nach Bunsen's Forschungen Rempe (annus).

Daß der Palmbaum auf diese Weise in die antike Hieroglyphe und Chronologie aufgenommen war, bezeugt mehr als alles andere sein hohes Alter und stimmt mit dem wahren Culturſitz der Aegypter, der Thebais, auch vollkommen überein. Denn Strabo, der erste Autor, der aus eigner Anschauung der ägyptischen Palme genauer erwähnt, sagt in der bekannten Stelle (Strabo XVII. 818), daß die ägyptische Palme im Delta wie um Alexandria nur eine schlechte Dattel, die ungenießbar sei, trage, dagegen die beste Sorte erst in der Thebais wachse, was ihn Wunder nehme, da in demselben Parallele Unterägyptens doch auch Judäa und Babylonia lägen, wo gute Datteln wüchsen, und wo auch, wie in der Thebais, sich die beiden Palmenarten (Phoenix und die Caryota, d. i. Hyphaene thebaica) begegneten. Die thebaische Dattel, fährt Strabo fort, sei jedoch fest, von angenehmen Geschmack; die beste wachse auf einer dem römischen Statthalter gehörigen, daselbst im Nil gelegenen Insel, die diesem einen großen Ertrag gebe und früherhin den Königen gehört habe, also niemals Privateigenthum gewesen sei. Du Theil [67]) hält, nach Sozomenos Hist. eccles. III. c. 14 und andern Kirchenhistorikern, diese für Tabenne oder Tabennesos, weil beni nach Jablonski bei Aegyptern so viel als palma geheißen, also Tabeni, regio palmarum; weshalb auch Pococke eine jener Nilinseln die Palmeninsel genannt habe. Weiter aufwärts am obern Nilstrom, sagt Strabo (XVII. 821 und 822), gebe es um Meroë sehr viele Datteln, wo man auch die Häuser aus Palmscheiten aufbaue; bei den Aethiopen komme dieser Baum aber nur noch sparsam vor.

Dieser Zustand der Dinge blieb so ziemlich derselbe im Mittelalter wie heute. Denn der Arzt Abd Allatif sagt [68]): die Palmen sind zwar sehr gemein in Aegypten, aber im Vergleich seiner Datteln mit denen von Irak sollte man glauben, der letz-

[67]) Du Theil, Note 2, in Géographie de Strabon. Trad. Paris T. V. p. 411. [68]) Abd Allatif bei Silv. de Sacy l. c. p. 32.

heit ihres Saftes sei ihnen genommen; nur eine sehr kleine Zahl der Datteln werde hier erzeugt und diese würden nur verschenkt. Kaerizi[69]) rühmte im obern Aegypten die Fruchtbarkeit der Palmen, in der Nähe von Assuan (Syene), die man dort aus Fernen ziehe. Der gemeine Mann in Unterägypten hat sich daher, heutzutage wenigstens, und wol auch von jeher, in die Natur seines Landes gefügt; denn er soll auch für Andere schlechte, sogar unreife[70]) und noch grüne, ganz rohe Datteln mit Vorliebe verspeisen, da erst der späte October ihm reife Datteln liefert, die man bis Dezember frisch auf den Markt kommen, im Januar aber, falls man sie am Baume hängen ließe, von selbst abfallen würden. Doch werden auch bessere Datteln vom Cairo-Markte ausgeführt. Denn hier und da ist wol in neuern Zeiten auch in Unterägypten die Cultur der Palmen fortgeschritten. So in den Dattelpflanzungen zwischen Alexandria und Abukir[71]), berühmt durch das Schlachtfeld im März 1801; in den Gärten von Damiette und dem Fayum, wo Hasselquist[72]) sonderbare Konstrositäten des Dattelwuchses beobachtete, wo nach Girard[73]) die ganze Westseite des Fayum mit Dattelpalmen bedeckt ist. eben so in der Umgebung von Cairo, von Gizeh, an der Karawanenstraße von Cairo nach Syrien, so weit die treffliche Bewässerung daselbst reicht. Im S.O. der pelusischen Nilmündung, zu Salehieh, beschrieb Reynier[74]) zur Zeit der Neufranken daselbst eine Pflanzung von 300,000 Palmstämmen, welche die Hauptnahrung einer zahlreichen Bevölkerung von 12,000 Menschen ausmachte. Jeder Baum dieser Pflanzung gab damals einen Gewinn von 3½ Frank., jeder Baum der Wälder bei Gizeh 5 Frank. Einkommen. An allen Uferorten, Armen und Inseln des Nils bis in das obere Land hinauf ist der Palmbaum angepflanzt. In der öden Umgebung der Cataracten von Syene[75]) sind seine Wälder noch der einzige Schmuck der Landschaft. Hier schon fangen die fleißigen Berber[76]) an, ihre Dattelhaine,

[69]) Quatremère, Mém. géogr. histor. sur l'Egypte. Paris 1811. p. 5; vergl. Burckhardt, Nubia, App. III. p. 516. [70]) v. Martius, Verbreitung der Palmen S. 50. [71]) J. Clarke, Trav. III. p. 300. [72]) Hasselquist, Reisen. 2. Abth. S. 134, 539. [73]) Girard, Mémoires sur l'Egypte T. III. p. 345. [74]) Reynier, Mém. sur l'Egypte T. I. p. 51; und Mém. sur la culture du palmier, ebend. T. III. p. 154 u. f. [75]) Wilkinson, Modern Egypt. Lond. Vol. II. p. 290, 304. [76]) Th. Legh, Narrative. London 1816. p. 58.

wo nur ein Plätzchen dafür sich zeigt, anzulegen und auf das sorgfältigste zu bewässern. Nach Ehrenberg[77]) ist Oberägypten, von Siut an (240 Fuß üb. d. M.) bis zu den Syene-Cataracten (600 Fuß üb. d. M.), der an Datteln ergiebigste Theil des ägyptischen Nillandes (zwischen 27 bis 23° N.Br.).

Aber das wahre Land des reichen Dattelertrags beginnt erst mit Nubien[78]), von wo die große Dattelausfuhr erst nach Aegypten stattfindet und den einzigen Reichthum des sonst armen Nubiers ausmacht. Denn dieser Dattelhandel ist sehr vortheilhaft, obwol er in der letzten Zeit größtentheils, wie überhaupt Alles, in die Hand des Gouvernements kam. Burckhardt schätzte zu seiner Zeit die Einfuhr, welche aus Nubien durch Assuan ging, auf 1500 bis 2000 Erdeb Datteln, jeder Erdeb zu 200 Pfund; den Transport des Erdeb bis Cairo zu 5 Piaster; jeder Erdeb brachte dem Gouverneur von Assuan einen halben Piaster Transitzoll.

Das Handelshaus Habater zu Esneh hatte damals das Monopol des nubischen Dattelhandels, und war das erste Comtoir an diesem Orte, dem Burckhardt seine Empfehlungen auf der nubischen so wichtigen Entdeckungsreise (1813) verdankte.

Jenseit des nördlichen Wendekreises, bei Korosko[79]), am erweiterten Nilufer, beginnt ein großer Palmenwald, der mehrere Tagereisen fortzieht über Derr nach Ibrim, darin alle hundert Schritt Hütten und Häusergruppen liegen. Hier ist die wichtigste Dattelcultur im Lande. Die Datteln von Derr und Ibrim (unter 23° N.Br.) sind die in Aegypten geschätztesten, welche in vielen Schiffsladungen den Nil abwärts versendet werden, so wie auch von hier ganz Aegypten mit jungen Dattelbaumpflanzungen versehen wird. Der außerordentlich geringe Preis der Datteln in Derr (100 Pfund kosten 8 Schilling) bringt auf dem Markt von Cairo 400 Procent Gewinn. Auch hier sind Berber die eigentlichen Cultivatoren, die es sich ungemein angelegen sein lassen, durch Schöpfräder aus dem Nil ihren Plantagen den höchsten Grad von Vollkommenheit zu geben[80]).

Außer der allgemeinsten Nahrung liefert hier die Datte auch das allgemeinste Getränk, den sogenannten Palmwein[81])

[77]) v. Martius, Verbreitung der Palmen S. 49. [78]) Burckhardt, Trav. in Nubia. Ed. London 1819. 4. p. 137. [79]) Ebend. p. 2, 18, 29. [80]) Thom Legh, Narrat. l. c. p. 55. [81]) J. Russell, Illustration of the Anabasis etc. Ed. Lond. 1818. 4. p. 117—120.

oder vielmehr Branntwein, deſſen Bereitung bei Perſern und am Euphrat großentheils außer Gebrauch [82]) gekommen ſein ſoll, obwol man ſeine Bereitung auch dort früher verſtanden. Es iſt in Nubien nicht jenes Getränk des bloßen weinartigen Palmenſaftes, den man wie in der Sahara als Milchſaft dem Baume, oder wie in Unterägypten der noch unaufgebrochnen Blüthe abzapft, wodurch jedesmal der Baum zerſtört wird, oder doch ſehr leiden muß, ein Saft der auch berauſchend wirkt, aber nur 24 Stunden friſch bleibt und dann in Eſſig übergeht. Dieſer Trank würde, da er für Pflanzungen zu zerſtörend iſt, auch viel zu koſtbar ſein, um allgemeines Getränk des Volks zu werden. Von dieſem Luigibi oder Leghabi (Lowbegh bei Wilkinſon) ganz verſchieden iſt der Palmwein in Nubien, deſſen Bereitung Burckhardt daſelbſt zuerſt kennen lernte. Dieſer wird nämlich aus der Dattelfrucht durch Abkochen in Keſſeln bereitet, ſo wie durch 10 bis 12 Tage langes Gähren in irdenen Kruken, die man in Keller ſtellt, woraus ein Trank hervorgeht, der nicht wieder nach kurzer Zeit zu Eſſig wird, ſondern 12 Monate wenigſtens und ſelbſt mehrere Jahre lang ſich aufbewahren läßt. Dies erſt ſichert ihm, indem ſich der Nubier täglich ſeinen Rauſch trinkt, ſeinen allgemeinen Verbrauch und macht ihn zu einem wichtigen Gegenſtand des Handels. Dieſer Dattelſpiritus iſt offenbar der Wein der Palme, von dem die alten ſo oft ſprechen, der im Periplus Mar. Erythr. p. 4, 6, 11, 13 u. v. a. Stellen als *οἶνος ἀραβικός* und unter andern Beinamen als Handelswaare [83]) auf dem Rothen Meere ſo viel genannt wird, derſelbe der auf dem Euphrat, wie Herodot ſagt (Herod. I. 194), in Babylon, auf Schiffe verladen und zu Armeniern geführt werde, was mit bloßem Palmenſafte nicht geſchehen konnte. Dr. Vincent hält ihn für den Sicera der Hebräer. Sehr wahrſcheinlich iſt dem Nubier dieſe Bereitung des Weins, in dem er ſich fortwährend berauſchen kann, aus dem Alterthum bekannt geblieben.

Die am ſtärkſten bevölkerte nubiſche Landſchaft am Nil, zu Wadi Hamyde im Sukkot-Diſtrict [84]), 8 bis 10 Tagereiſen ſüdwärts Ibrim (zwiſchen 20 und 21° N.Br.), bringt hier

---

[82]) Ed. Frederick, Account, in the Transact. of the Bombay Soc. 1819. T. I. p. 137; Reynier, sur le Palmier Dattier, in Mém. sur l'Egypte T. III. p. 159 etc. [83]) Will. Vincent, Commerce and Navigat. of the Ancient. London 1807. 4. Vol. II. Append. p. 750. [84]) Burckhardt, Trav. in Nubia p. 56.

und in Say Datteln, welche noch die von Ibrim an Güte überbieten, und als die vortrefflichſten von allen gelten, die überhaupt von Senaar abwärts bis Alexandria am Nilufer wachſen. Dieſe Datteln ſind von der größten Art, jede Beere gewöhnlich drei Zoll lang, nach Burckhardt. Da von Sukkot gegen Nord, durch das Batn el Hadjar, wegen der vielen Nilklippen keine Schiffahrt gehen kann, ſo kommen ſie nur ſelten einmal als koſtbare Geſchenke bis nach Aegypten. Dagegen werden ſie von den Sheygya-Arabern, die ſüdwärts zwiſchen Dongola und Shendy an der großen nubiſchen Nilkrümmung wohnen, aufgekauft, die ſie vielmehr gegen Dhurra und Butter in gleichen Maaßen eintauſchen.

Im Nilthale dieſer Sheygya, wie überhaupt ſchon in Dongola, und von da bis zu den Mokrat und Berber, unterhalb des Atbara-Zufluſſes zum Nil (zwiſchen 17 u. 18° N.Br., im Parallel des Tſchad-Sees und von Aſyr) bei Damer, werden die Palmbäume ſchon wieder ſelten und ihre Datteln ſchlecht[85]). Ja in der Nähe von Shendy war, nach Burckhardt, keine einzige Palme mehr zu ſehen, und die letzte große Dattelpalme gegen den Süden ſtand jenſeit Boeyda[86]) nordwärts Shendy; es war eine einzige, an welcher die dort aus Nubien ankommenden Karawanen von den Bewohnern Sennaars bewillkommnet, feierlich empfangen und glücklich geprieſen werden, alle Gefahren der großen Wanderſchaft glücklich überſtanden zu haben. Auch nach Ehrenberg bemerkte man in Sennaar und Kordofan nur noch Dattelbäume um den von den dongoleſiſchen Einwanderern gebildeten Anſiedlungen, die mehr zur Benutzung des Faſergewebes als der Früchte wegen, die ſchlecht oder gar nicht genießbar ſind, angepflanzt werden, und auch Dr. Koch, der beide Nilſtröme von da an bis zum 12° N.Br. beſchiffte, verſicherte auch v. Martius, dort keine Dattelpalme mehr angetroffen zu haben[87]).

Nur Spuren von noch ſüdlicherm Vorkommen, aber nicht mehr als Culturgewächs, haben Bruce und Rüppell gegen Abyſſinien hin wahrgenommen, wodurch Strabo's Angabe von der großen Seltenheit des Vorkommens der Palmen bei den Aethiopen gerechtfertigt wird, wenn er ſagt, nur wenige

[85]) Burckhardt, Trav. l. c. p. 57, 69. [86]) Ebend. p. 277.
[87]) v. Martius, Verbreitung der Palmen a. a. O. S. 50.

Datteln kommen bei den Aethiopen noch in ihren königlichen Gärten vor (Strabo XVII. 821). Da er gleich darauf Meroë nennt, und kurz vorher der Kandake, Königin der Aethiopen zu ſeiner Zeit, gedachte, ſo liegt es nahe, daß er die Gärten dieſer äthiopiſchen Herrſcherin meint, deren Reſidenz zu Napata (Erdk. Afrika 1822, S. 592) den von Lepſius erforſchten Ruinen in S.O. von Dongola zu entſprechen ſcheint, bis wohin man ſich noch die Verpflanzung der Dattelpalme denken kann, um unter beſonderer Pflege noch ertragreich zu ſein. Denn weiter ſüdwärts, wo J. Bruce auf ſeiner Rückreiſe aus Habeſch wieder die erſten Palmen[88]) auf dem ſchwarzen Boden des Sennaar an dem Oſtufer des Zuſammenfluſſes von Bahr el Abiad und Bahr el Azrek ſah, trugen ſie gar keine Datteln, und etwas weiter nördlich zu Gerri, unter 16° 15′ N.Br., das in der überſchwemmungsreichen Tiefe des Nilthales gelegen iſt, wo ſchon die tropiſchen Regengüſſe niederſtürzen, reifen ihre Datteln nicht mehr und weichen ganz von der Natur der Datteln des libyſchen Afrikas ab. Die Grenze der Tropenregen und der dürren libyſchen Wüſte, auf welcher dieſe letzten Palmen ſtanden, beſtimmte J. Bruce auf 15° 45′ N.Br.

E. Rüppell, der in ganz Abyſſinien nirgends die geringſte Spur vom Vorkommen einer Dattelpalme wahrgenommen, fand dennoch bei ſeinem nördlichen Austritt aus dem Gebirgslande des obern Tacazze-Stroms Spuren davon; nämlich als er von Gondar und Adarga auf der Route gegen N.O. nach Axum auf das Norduſer des Tacazze kam, bis unter 14° N.Br., und zu einem rechten Seitenfluſſe deſſelben, zu dem Camelo, vorgerückt war, in einer noch abſoluten Höhe von 2603 Fuß über dem Meere. In deſſen heißem Felsthale waren viele verkrüppelte Dattelbüſche[89]) zwiſchen den großen Granitblöcken dieſer engen Kluft emporgeſchoſſen. Dies iſt das uns bekannt gewordene ſüdlichſte Vorkommen der wilden, vielleicht aus den Gärten der Kandake erſt verwilderten Palme. Doch kommen noch ſüdlichere Palmen vor in Abyſſiniens Terraſſenlande, ſelbſt unter 11° N.Br.; aber nur durch die Menſchenhand dahin verpflanzte. Der Miſſionar Krapf ſah ſie, im April 1842, auf ſeiner heldenmüthigen Heimreiſe von Shoa auf bis dahin unbekannten Gebirgswegen.

[88]) J. Bruce, Travels. 2. Edit. by H. Murray. Vol. VI. p. 423, 426.
[89]) Dr. E. Rüppell, Abyſſiniſche Reiſe Th. II. S. 264.

Sie ſtanden auf dem Grenzgebiete zwiſchen Shoa und Tigré, oſtwärts Amhara, auf einer Inſel im Haik-See[90]), auf dem er in einem dortigen abyſſiniſchen Mönchskloſter einſprach, das ſchon im 10ten Jahrhundert geſtiftet, aber im 13ten Jahrhundert von dem berühmten Sanctus Tecla Haimanot reſtaurirt ſein ſollte. Auch die Dattelpalme ſollte er aus Jeruſalem hierher verpflanzt haben, von deren Nachſproſſen der Miſſionar hier 15 bis 20 Stämme in dem Kloſtergarten ſtehen ſah, die aber ſteril waren, weil ihre Pflege unbekannt geblieben. Auf ähnliche Weiſe ſcheint es wol, daß auch noch andere Pflanzungen einzelner Dattelgärten nach dem nordöſtlichen Abyſſien gekommen ſind, wie in den Bezirk der Kirche Abba Garima (14° 10′ N.Br.), nur eine Tagereiſe in Oſten von Axum und Adowa, wie auch in die Gärten des Kloſters Biſan[91]) (15½° N.Br.) etwas nördlicher als jene Kirche. Das Kloſter wurde an der Weſtſeite des Aſſauli-Paſſes von H. Salt beſucht, als er nordoſtwärts über die Küſtenkette nach Maſſaua hinabſtieg. Dieſe Abba Garima-Kirche ſah Salt auf der Rückreiſe ſeines erſten Beſuchs in Abyſſinien, als er von Adowa die niedere Bergkette Atbara hinabſtieg zum Ufer des Marieſluſſes, zum Kloſter und der Kirche Abu Sama, neben welcher die andere Abba Garima-Kirche zur Seite lag. Der Weg zu ihr führte durch ein rundes Thal, mit wilden Dattelbäumen[92]) bewachſen, die damals Früchte trugen. Die Kirche war mit Cypreſſen, mit Darubäumen von außerordentlicher Stärke und mit wilden, ſo hohen Palmenbäumen umwachſen, daß man ſie beim erſten Anblick für Kokos halten konnte. Dieſe Kirche ſollte um das Jahr 560 n. Chr. Geb. unter der Regierung des Guebra Mascal erbaut ſein. Seit wann die Palmen dort ſtanden, war unbekannt; aber, bemerkte damals ſchon Salt, da er bis dahin in Abyſſinien nur in der Nähe von Kirchen und Klöſtern Dattelbäume vorgefunden, deren Gründung in ein hohes Alter zurückgehe, ſo müſſe er vermuthen, daß die Dattelpalme erſt ein mit chriſtlichen Prieſtern, die aus Aegypten oder von Jeruſalem kamen, in Abyſſinien eingewanderter Baum ſei. Auf eine ähnliche Weiſe möchten auch wol die wilden Dattelbäume in die Nähe des koptiſchen Kloſters Deir

[90]) Journals of the Rev. Mss. Isenberg and Krapf, Missionaries etc. Lond. 1843. 8. p. 413. [91]) H. Salt, Voy. to Abyssinia. Lond. 1814. 4. p. 442. [92]) H. Salt, in Valentia, Trav. Lond. Tom. III. p. 74.

Zafaran[93]) (oder Deir El Araba) gekommen sein, die Burckhardt daselbst am Abhange eines Berges eine Stunde vom Meere und 2 Tagefahrten in Süden von Suez wahrnahm, wohin ihre Verpflanzung freilich weit weniger Schwierigkeiten haben konnte, da wol an der ganzen Westküste des Rothen Meeres, wenn auch keine großen Palmenpflanzungen, doch wenigstens überall kleine Palmengruppen nicht fehlen werden.

Jene südlichste Verbreitung gegen den Nordrand der äthiopischen und nigritischen Landschaften kann nicht mehr als Erweiterung in den eigentlichen Lebensgürtel der fruchtgebenden Dattelpalme gezogen werden, so wenig wie die äußerste Nordverbreitung desselben Baumes, der noch über die libysche Zone hinaus, über das mittelländische Meer und dessen Inseln hinweg blos zum vegetativen Luxus der Südenden von Europa gehört, denen er die eigenthümliche romantische Schönheit der Landschaft durch seine edle, hohe, überragende Gestalt und durch die geisterhaft säuselnde Beweglichkeit seiner reichgefiederten Krone noch steigert und so einen reinen poetischen Anflug des Orientes verleiht. Denn an den Südenden von Griechenland, im Peloponnes, Attica, Candia, auf Sicilien, Calabrien, Rom, der Riviera di Genoa, an dem spanischen Küstensaume von Valencia, Granada, Andalusien[94]) ist er überall nur Zugabe zum reizenden Schmuck der Landschaft, da er keine Frucht mehr trägt und der Industrie des Landes, das nicht mehr ohne angestrengtere Arbeit und so leichten Preises mit einer Fülle tropischer Datteltrauben überschüttet werden sollte, keinen reellen Gewinn für das Lebensbedürfniß mehr darbieten kann. Nur der Phantasie der dortigen Bewohner dient er da noch, sie in schöne Bilder und Träume einwiegend, und zur Verherrlichung ihrer religiösen Feste.

Ein solcher blos ideeller Einfluß des Palmbaums, dieses Fremdlings aus Afrika auf europäischem Boden, auf die Ausbildung des Occidents — wir erinnern nur an den Traum des Tarquinius von der Palme, an Varro's sibyllinische Palmblätter, an die Feier christlicher Marthyrien durch die Palmen als Siegeszeichen, an die Palmsonntage der Kirchenfeste u. s. w. — gehört einer andern Betrachtung an.

---

[93]) Burckhardt, Travels in Syria, Lond. 1822. p. 468.
[94]) v. Martius, Verbreitung der Palmen a. a. O. S. 24—37.

Wir hatten es hier nur mit jenem mehr reellen Einfluſſe auf die Exiſtenz des Völkerlebens des Orientes zu thun, durch welches wir geographiſch nun die ganze Runde gemacht, und mit Staunen erfüllt geſehen haben, welche unendliche Fülle von Gaben für die Erhaltung, Erquickung und Ausbildung des Menſchengeſchlechts an ſo vielen tauſend verſchiedenen Localitäten des Erdballs in den einen unſchätzbaren Keim des Dattelkerns gelegt waren. Wir können unſere Betrachtung nicht ſchließen ohne Bewunderung der Allmacht, Weisheit und barmherzigen Güte und Gnade, die dem ſchwachen tropiſchen Erdenſohne zu ſeinem Gefährten und Segen für das Erdenleben dieſen in ſeiner Art einzigen Wunderbaum der Schöpfung verliehen, die Dattelpalme.

Namen=

und

Sach=Verzeichniß.

Bearbeitet

von

G. Fr. H. Müller.

Wir hatten es hier nur mit jenem mehr reellen Einflusse auf die Existenz des Völkerlebens des Orientes zu thun, durch welches wir geographisch nun die ganze Runde gemacht, und mit Staunen erfüllt gesehen haben, welche unendliche Fülle von Gaben für die Erhaltung, Erquickung und Ausbildung des Menschengeschlechts an so vielen tausend verschiedenen Localitäten des Erdballs in den einen unschätzbaren Keim des Dattelkerns gelegt waren. Wir können unsere Betrachtung nicht schließen ohne Bewunderung der Allmacht, Weisheit und barmherzigen Güte und Gnade, die dem schwachen tropischen Erdensohne zu seinem Gefährten und Segen für das Erdenleben diesen in seiner Art einzigen Wunderbaum der Schöpfung verliehen, die Dattelpalme.

Namen=

und

Sach=Verzeichniß.

Bearbeitet

von

G. Fr. H. Müller.

A.

abedye, Dorf bei Mekka II. 78.
ad (Åd), ſ. Scherm el Aad.
åd-håh, hebr. Perſonification der Åàd, Name hebr. Frauen, I. 272, II. 266, 267, 268.
adiyy (Adject. von Åàd), d. h. uralt, II. 266.
ajami, ſ. Berr el Aajami.
ainije, Stadt in El Aaridh, Name, I. 565, II. 461; Geburtsort des Scheikh Mohammed II. 472; ob = El Ayeimeh? I. 581.
akabaai, Aakabai, ſ. Akaba.
akabaai Wardan(?), Pilgerſtation, II. 237.
akabai Haider, d. h. Bergabhang Haiders, II. 437.
akabai Weddan, Pilgerſtation, II. 237.
kabet, Aakabet eſch-ſcheitan, d. i. Satansriegel, II. 373; — Brunnen II. 366.
abet es Soweik, d. i. Bergabhang des kl. Marktes, II. 237.
k, Aakyk (d. h. Onyx), Name mehrerer Localitäten, I. 997; ſ. Akik, Akyk, Seil A., Wadi Wadi Alakyk.
, Dorf, I. 936, 949, 987, 997.
, Thal in Hedſchas, II. 236.
Alaredh, Lage, Produkte, 7, II. 327.
, Dorf in Hedſcher, I. 600; gl. Akyr.
ſ. Beni Aakl.
(d. h. Höhe; auch Aula, El El Olla), Station der ſyr. l. 180, II. 403, 440, 442, — ſ. Haimetol Aala.
yn, zwei Pilgerpfeiler kafât, II. 38, 119; — m, 121; — ſ. Bir A., l Am.
ſ. El Aalebet.
Aaledma, ſ. Dſchebel Aaledma.
Aalemes-Saadi (d. i. Glücksfahne), ſ. Nachletein, II. 445.
Aalidſch, Sandfeld, II. 334.
Aalidſch Sſaghir, II. 368, 369.
Aaliyyeh, Dorf, II. 203.
Aamalihi, ſ. Min aamalihi.
Aamer (Amer), ſ. Schab Aamer.
Ameſchije, Wüſte, I. 727, 1009.
Aamir (Amir), ſ. Boſtan Ben A., Sſanaa ben Sal ben A.
Aamir, Fürſt in Jemen, I. 732.
Aamir Ibn Dhuwaib, Sultan der Beni Kenana, I. 234.
Aamru (Amru, Amer), ſ. Beni Amer.
Aaneiſe, ſ. Sohr Aaneiſe.
Aanka, ihr Sitz, I. 603.
Aàredh, Aredh, Berg, nach Abulfeda, II. 327; — ſ. El Aaredh, Dſchebel ol Aaridh.
Aarfdſcha, Waſſer der Thay, II. 350.
Aarſh Balkis, Thron der Königin von Saba, I. 726.
Arus (d. h. Braut), ſ. Arus.
Aaſan, Burg des Dſchebel Sabber, I. 722.
Aaſcha, Dichter aus Yemama, I. 34.
Aaſchaſch, ſ. Sul Aaſchaſch.
Aaſhemie, Pilgerſtation in Jemen, I. 714.
Aaſir I. 925; — ſ. Aſyr.
Aaſy, ſ. El Aaſy.
Aaßi Churma (d. h. rebelliſcher Palmbaum), d. i. Tabuk, II. 414, 805.
Aathal, Gebirge in Hedſcher, I. 600.
Aatik, Atik, Ebene bei Medina, II. 446.
Aatn, ob Attnie? I. 190.
Aawali, ſ. Bilad Aawali.

Aawaridh, Berg der Thay, II. 349.
Ab, s. Mina-ab.
Abadan, Marktort am persischen Golf, I. 142; — Dist. 388, 393, 395.
Abadân Dsâthadsch, Station, II. 420.
Abadhi's (Ibadhi's?), Bewohner von Ebn Kawan, um Sanaa, I. 392.
Abâduh, s. Mayan Abâduh.
Abâgh, s. Ayn Abâgh.
Abaks Hut, s. Tagayat Abak, I. 351.
Abasa (Pausan.), das Inselland, I. 321.
Abaseni, Volk, I. 321.
Abassi, s. Bender Abassi.
Abassiden, in Medina, II. 173.
Abb (Ább, Habb, Ibb), Stadt in Jemen, I. 721, 722, 815; von Türken erobert, 733.
Abba, mantelartiger Umwurf, I. 549, 588; — s. Ibaye.
Abbaje, Tribus, II. 436.
Abbân, Stadt im Wadi Mêfat, I. 326; — Wahidi-Residenz, I. 624; — s. Scherm Abban.
Abbas, s. Ebni Abbas, El Mahâdi Abbas.
Abbas, Sohn Abd Almuttalibs, I. 23, 25.
Abbas, nabatäischer Dichter, I. 140.
Abbasa, Ort bei Taif, II. 65.
Abbasijet, s. El Abbasijet.
Abb, Golma-Berg, II. 346.
Abba, s. Ben Abba.
Abd al, s. Abd ar, el, er, ol, ul, ur.
Abdal Aziz Ibn Saoud, Wehabifürst (reg. 1765—1803), I. 568, 925, II. 477, 481; sein Tod, 486.
Abd al Beti, Ort in Hadhramaut, I. 619.
Abd-Allader Ansari Dsezeri Hanbali ben Mohammed, Geschichte der Einführung des Kaffees, II. 569.
Abd al Dar, Chuzais Sohn, I. 22.
Abdali, südarab. Tribus, I. 659, 675, 690.
Abdallah, s. Ali ibn Abdallah, Ben Abdallah ben Ziad, Mohammed Abdalla, Scheikh Abdallah ben Marbut.
Abd Allah, Sohn Abd Almuttalibs, Vater Mohammeds, I. 23, 25.
Abdallah, Scheikh in El Khardj, I. 580.
Abd-allah, Zweig der Beni Ginlas, II. 469, 479.
Abdallah ben Ahmed ben Fadhlk, Sultan der Fadhli, I. 661.
Abdallah ben Djaffer, Imâm von Dyreez, I. 302.
Abdallah ben Ibadh, Begründer der Ibadhiten, I. 315, 493.
Abd Allah ben Salam, tritt zum Islam über, I. 60.
Abdallah ebn Saoud, Wahabiten-Prinz in Deraaijé, I. 568, 929, 931, 933; II. 455; — überfällt Bassora, Zobeir, II. 497, Irak 498; — Nachfolger Saouds, II. 503; — ergibt sich, II. 518; — wird hingerichtet, II. 519.
Abdalla Pascha, Feldzug gegen die Wahabiten, II. 488.
Abd-al-malik, I. 51—53; — s. Sakalet Suleiman ꝛc.
Abd Almuttalib, Sohn Haschims, I. 23, 25.
Abdalnabi, Tyrann in Jemen, I. 731.
Abd ar, s. Abd al.
Abd Arrahman, Mufti von Zebid, I. 871; — s. Abd-er Rahman.
Abdel, s. Abdal.
Abd-el-Afis, Wahabite, Gefall in Oman (1818), I. 538.
Abdel Kais, Kis, Tribus in Hedschas, I. 166, 600.
Abd el Malek, seine Münzschrift, II. 187.
Abd el Shekur, reicher Kaufmann in Medina, II. 153.
Abd el Wahab, Asir-Chef, I.

[redacted]

928; — s. Mohammed
ahab.
. Abd al.
lahman el Oqyeh,
. Scheikh aus Nedschd,
tenskizze, II. 344, 466;
herif Abderrahman.
t el Scherif, Land-
Mekka, II. 49.
. Tur Abdin.
al (Abd-Kulàlàm?),
scher König (reg. 273 bis
82; — s. Nueim Ibn
il.
if, Chuzais Sohn, I. 22.
Stadt in Jemen, I. 759.
Abdal.
odan, in Nedscheran,

ams, angeblicher Er-
s Marebdammes, I. 77.
m I. 23.
Abd al.
id, Scheikh von Ma-
. 632.
abib, Prinz in Makal-
29.
irim, Untiefe, I. 644.
ab, s. Scheikh Abdu'l

ilman, irrig statt Ab-
hman, I. 595.
izak, pers. Gesandter,

iz, Scheikh in El Khardj,

áhidi, Sultan, I. 624.
. Abd al.
Rahman (Abdul Rah-
ht Ralman), Statthal-
Bahrein, I. 425, 595; —
rrahman.
ey, ägypt. Feldherr, I.

Ort in Abybda, I. 719.
II. 431.
i (Beitràn, Bitràn),
hendes Kraut, II. 410,
Pulver 443.
de, Stadt, I. 125, II.

Wada Abha.
d. i. Ophir, I. 250.

Abhur, Berg Jemens, I. 721.
Abid, s. Abdul A., Medinet A.
Abida, Dorf im Wadi Tarabah, I. 1004; — s. Abyda.
Abid el Ibad, Schimpfname der Wadi Misenat, I. 317.
Abil, Sohn Uz, I. 53.
Abil, arab. Tribus, I. 57; — s. Wadi ben Abil.
Abin, District, I. 241; — Flecken, I. 262.
Abisa, Stadt, I. 321.
Abisama civitas, Lage, I. 322.
Abonneid, s. Sir Abonneid.
Abothubbe, s. Abuthubbe.
Abou, s. Abu.
Aboub, s. Wadi Aboub.
Abra, Dorf am Afnan, I. 392.
Abraha, Name mehrerer Könige, I. 69; — s. Schemer ben Afrikis.
Abraha (Aschram, Dominus elephanti), äthiop.-christl. König Jemens, I. 24, 69; seine Prachtkirche in Sanaa 723.
Abrahah, d. i. Abraham, I. 67.
Abraham, s. Ibrahim.
Abraham, seine Sprache, I. 52; — sein Grab, von Negern bepilgert, II. 194.
Abraham, christl. König in Himyar, I. 67.
Abs, s. Beni Abs.
Absid, Stamm, I. 93, II. 618.
Abstieg, der große, auf der Sanaa — Mareb-Route, I. 842; — s. Akaba.
Abu, d. h. Vater, Oberhaupt, I. 325; — s. Ebu.
Abu Abdallah Muhamed ben Ahmed ben Muhamed ben Abderrahmân El-aryâni El-tunisi-El Mâliki, II. 290.
Abu Agál, I. 223.
Abu Arisch, Küstenstrich von Jemen, Gränze, I. 191, 194, 716, 1016—21; — Producte, 1018; — den Wahabis zinsbar (1807) II. 488.
Abu Arisch, Residenz, I. 716, 759, 1017; Lage, Einwohner ꝛc. 1019.

Abu Bekr, s. Mohammed ibn Abu Bekr, Nasir ben Abu Bekr, Scheikh Abubeer Cahtân.
Abubekr, erbaut Moscheen in Dschennad, I. 730; — seine Geburtsstelle in Mekka, II. 84.
Abud, s. Khoran abud.
Abu Daud, Cap Omans, I. 472.
Abu Dhaher, Oberhaupt d. Karmaten, erobert Mekka, II. 87, 95.
Abu Djehel Capoussi, Coloquinten-Art, II. 444.
Abu Djenid, Station, II. 439.
Abu Dsjehl, d. h. Ignorant, wilde Palme, II. 806.
Abudsjübbe, s. Djibbe, II. 220.
Abu Hasan, s. Beni Abu Hasan.
Abu Heli, d. i. Abuthubbi der Karte, I. 408.
Abukarib, himjaritischer Name, I. 83.
Abu Khesheyb, Station, II. 453.
Abu Kirsh (nicht Aub K.), Dorf Jemens, I. 754, 911.
Abu Kiyamah, s. Ras Abu K.
Abu Kobeys, s. Dschebel Abu K.
Abulbeka Halad Ibn Isey, arab. Schriftst. (bl. 1335), II. 409, 419.
Abulfeda, d. h. Vater der Weihe, I. 215.
Abulfeda, Ismael (geb. 1273, gest. 1331), sein Leben u. Wirken, I. 213, 215; — über Oman, I. 373; — Ostarabien, 383; — sein Pilgerweg von Hama nach Mekka, II. 418.
Abul Hassan Aly, s. Al Madayny, I. 218.
Abul mahassem, arab. Autor, I. 215.
Abul Masâreb, s. Abu Mussahrib, II. 218.
Abu Masmur (d. i. Vater der Nägel), Beiname Ahmed Abu Mansurs, I. 991.
Abu Medde, s. Ras Abu M.
Abumela, Abumealle, Insel des arab. Golfs, II. 217, 273.
Abu Mohammed, in Oman allgem. Bezeichnung für Herrscher, I. 374.
Abu Mohammed Ibn Rahban, der Azdite, Sultan in Oman, I. 374.
Abu Mud, s. Ras Abu Mud.
Abu-Mussahrib, Vorgeb., II. 218.
Abu Nema, Tribus, II. 114.
Abu Noktah, s. Mohammed A. N.
Abu Salibe, Tribus, II. 296.
Abu Schaar, Gebirgskamm in Hedschas, II. 220, 260; — d. i. Mhos Hormos, II. 308.
Abuschähr, I. 461.
Abuschâm, der wahre Balsambaum, I. 799, 908.
Abu Scharira, s. Ras A. Sch.
Abu-Sched, s. El Abu-Sch.
Abu Scheiyib, s. Scheikh A. Sch.
Abu Schuscha, Insel des arab. Meerbusens, II. 222.
Abushir, Dorf bei Natrah, I. 520, 521.
Abu Shyh, I. 223.
Abu Sofyan Waki (stirbt 810), II. 340.
Abu-Suera, früher Suradsche genannt, Bergstrom Jemens, I. 804.
Abu Taleb (Talib), s. Mohammed Ben Ali Ben Ebu Taleb.
Abu Taleb, Nachkomme Abd Almuttalibs, I. 23, 25; Mohammeds Oheim, Patron v. Mekka, sein Grab, II. 85.
Abu Taleb, Geschlecht in Hît, I. 800.
Abuthubbe (Abothubbe), Hafenort der Piratenküste, I. 379, 390, 408, 586.
Abuthubbi, Tribus in Aneyjeh, II. 462; — vgl. Athube.
Abu Ubeids, Tribus, II. 488.
Abu Zacarja (stirbt 1278 nach Chr.) II. 402.
Abuzeid, Chef der El Emyer, II. 468.
Abu Zet, Castellruinen in Nordarabien, II. 34.
Abwa, Dorf bei Medina, Lodeort von Mohammeds Mutter, Sitz der Dschaaferiden, I. 25, 153, 180.
Abyan, Castell, I. 349; — s. Aden Abyan.

Abybda, Bezirk, I. 719.
Abyda, Abidah, Beduinen, I. 199, 202, 204, 848; — ſ. Abida.
Abyla, ehem. Reſidenz in Hedſchas, II. 67.
Abyr, irrig ſtatt Akyr, I. 570.
Abyſſinien, Bekehrung z. Chriſtenthum, Krieg gegen Dhu-Nevas, I. 67; — ſ. Aethiopien.
Abyſſinier, in Aden, I. 692.
Abyſſiniſche Sklaven, zahlreich in Maskat, I. 511.
Abyſſiniſche Phyſiognomie, am Dſchebel Kora, II. 48.
Acacia albida, auf Ketumbul, I. 1023; — bei Gomfude, I. 1029; — im Wadi Kammar, I. 1032.
Acacia arabica, auf Karrak, I. 467; — in Oman, I. 525, 543; — ſ. Goff.
Acacia asak, im Wadi Kammar, I. 1032.
Acacia Mas, in Oman, I. 538; — ſ. Sajel.
Acacia olens, bei Loheia, I. 889.
Acacia segal (nicht senegal), bei Loheia, I. 889; — bei Gomfude, I. 1028, 1029; — Dſchidde, II. 31.
Acacia tortilis, bei Loheia, I. 889; — bei Gomfude, I. 1028.
Acacia vera, in Oman, I. 543; — ſ. Semur.
Acacie, wahrſch. Urſprung des Namens, II. 136; — in Djoras häufig, I. 198; — in Oman ſparſam, I. 482, 538; — in Hadhram., 659; — bei Aden faſt verſchwunden, I. 699; — bei Liht, I. 1034; — bei Taif, II. 43; — im Hedſchas, II. 47; — ſ. Moghailan.
Acacien-Wälder, auf d. Aden-Küſte, I. 676; — im Tehama Jemens, I. 895; — bei Gomfude, I. 1026; — in Hedſchas, II. 147.
Acanthaceen, bei Taäs, I. 783.
Acanthodium spicatum, in Nord-Hedſchas, II. 263.
Acarus, bei Gomfude, I. 1028.
Acc, Landſchaft in Mittel-Arabien (?), I. 85.
Accoin, Berber-Name für Palmbaum, II. 830.
Achat, auf dem Hirran, I. 818.
Achatkugeln, in Arabien eingeführt, II. 17.
Achdar, ſ. Dſchebel A., Wadi A.
Achmadi, ſ. Mohammed Abdalla ꝛc., Said ben Iſſa ibn Achmadi.
Achmaſſi, ſ. Hedie Achmaſſi.
Achmed (Ahmed), ſ. Bir Achmed, Scherif Achmed.
Achmed (ob Ahmed Abu Manſur?), Bruder des El Makkrami, I. 1010.
Achmed Ben Sa'id, ſ. Ahmed ibn Sa'id.
Achmed ibn-Abd-el Wachet, Sultan von Halaban, I. 289.
Achmed ibn Muſa, ſein Grabmal zu Beit el Fakih, I. 872.
Achmed Indi, Statthalter, I. 1010.
Achmed Paſcha, in Aſyr (1824 ff.), I. 935, 940, 945; — in Central-Arabien, II. 180.
Achſa, ſ. El Achſa, El Ahſa.
Acht Brüder, die, auch Ageſtin genannt, Inſelgruppe bei Bab el Mandeb, I. 668; Lage, vulkaniſche Beſchaffenheit, 671.
Ackerbau, blüht bei den Nabatäern, I. 140; — ſein Zuſtand in Oman, I. 482; iſt weniger entehrend als am Euphrat ꝛc., I. 492; — in Nedſchd, II. 525.
Ackermaaß, fehlt in Nedſchd, II. 526.
Acra (Akra), ſ. El Acra.
Acrostichon pungens, bei Gomfude, I. 1028.
Acyda, breiartige Winterſpeiſe in Nedſchd, II. 526.
Açyr, ſ. Aſyr, I. 190.
Ad, Aâd, Bezeichnung für primitive Araberſtämme, I. 124; — Name, II. 266; — ſ. Aâd-hâh.
Ad, Aâd (Adäer, Aditen), alter verſchwundener Araberſtamm, I. 44, 53, 54; — ihre Wohnſitze, 56, 57, 264; — in El Ahaf, Wabar, I. 268, 271; — bei Curia Muria, I. 306, 346; — in Hadſcher, I. 601; — ihr Vorkommen in der

Bibel, den Griechen unbekannt, I. 272; — opfern dem Kubr el Hud gestohlene Kühe, I. 275, 338; — nach der Sage in Affen verwandelt, 271, 698; — ihre Sprache, den spät. Arabern unverständlich, I. 266, 306.
Ad (Aad), s. Schedad ibn Ad.
Ada, I. 272; — s. Ad.
Adäer, s. Ad.
Adafa min Arafat, Bedeutung, II. 125.
Adam, seine Sprache nach arab. Ansicht, I. 53; — säet den ersten Waizen, II. 423; — s. Madaa Seydna Adam.
Adama, Station, I. 209.
Adana (Polyb.), I. 242; s. Aden.
Adar, seltsames Thier in Oman, I. 381.
Ad ben Amalek, Proph. der Ad, I. 271.
Ad ben Aus, Aus, Uz, Proph. der Ad, I. 44, 53, 271; — Stammvater der Mahra, I. 648; — Genealogie, II. 267.
Adda, s. Hadda, II. 35.
Addahâriz, Dorf in Zafar, I. 295; — s. Diriz.
Ἀδειγάνες (Polyb.), I. 93.
Aden, Halbinsel, I. 677; — vulkanische Natur, I. 678, 680; — Brunnenreichthum, 684, 701; — Klima, I. 686; — Fauna, Flora, I. 687, 698; — Umfang, Gestalt, geologische Bildung, I. 696; — Bevölkerung, Industrie, I. 700; — Sultanat, I. 702 ff.; — Küste, I. 664 ff.; — Küstenweg nach Mochha, I. 766.
Aden, Stadt, Namen, I. 241 ff.; — Lage, I. 678; — von Suleiman I. (1538) erobert, I. 688; — v. Engländern besetzt, I. 690, II. 15; — frühere Bedeutung, I. 690; — Einwohner, Einkünfte, Handel, I. 691, 692; — die neue Stadt, 693; — der Hafen, 695; — christl. Kirche daselbst, I. 65; — District, I. 241, 251, 253, 254, 262, 265.
Aden, Meer von, I. 260.
Aden Abyan, Babyan, s. Aden.
Aden de Laa, Binnenstadt, I. 238, 241.
Adhatel Nabt, bei Medina, II. 236.
Adheyba, bei Djar, II. 196.
Adhia (Arca), Flecken, I. 198.
Adhwe, Station in Nedscheran, I. 1008.
Adi ibn Aus, s. Ad ben Anz.
Adi, Adiyy, Sohn Zeids, arabischer Schreiber u. Gesandter Kesra's zu Madain, I. 97 ff.; — sein Tod, I. 101.
Aditen, s. Ad.
Adja, Adjam, s. Adscha.
Adjem, d. i. Persien, II. 570.
Adjib, s. Ghoulet Adjib.
Adjfad, Weiden bei Mekka, I. 26.
Adjmar, in Nord-Arabien, II. 364.
Adjoue, d. i. Dattelbrot, II. 799; — s. Adjwa.
Adjref, unbekanntes Kraut bei El Mâwat, II. 453.
Adjwa, reife Dattel, II. 628; — s. Adschuh.
Adler, in Oman, I. 487; — röthliche, in Nedscheran, I. 1013.
Adnan, Mohammeds Ahn, I. 18.
Adonan, Tribus, II. 116; — s. Adwans.
Adowa, mit christlichen Inschriften, I. 84.
Adrah, Castell, I. 110.
Adramytta, das Weihrauch- u. Myrrhenland, I. 365.
Adscha, Adscham, Geb.-Gruppe in Nedschd, I. 86, 164, II. 333, 339, 341, 345 ff., 570; — s. Nedschd Adscha.
Adschele, Station in Nedscheran, I. 1008.
Adschuh, Dattelart, I. 158; — s. Adjwa.
Adsjalamie, s. El Adsjalamie.
Adsjar, s. Okair.
Adsroh, Gränzort Syriens, II. 380.
Adule, christliche Inschriften daselbst, I. 84.
Adwans, Tribus, II. 481; — s. Adonan.
Âbb, s. Abb.

Aegyptier, in Aden, I. 701; — ihre Kriege geg. Arabien ſ. unter Mehmed Ali.
Aegyptiſche Hadj, II. 187.
Αἰελα, ſ. Allah, I. 173.
Aeneze (Anezeh), ſ. Kalaat A.
Aelu (Ptolem.), ob Hali? I. 187.
Aepfel, im Dſchebel Sabber, I. 788; — im Tehama Jemens, I. 901; — im Dſchebel Kora, II. 41, 46; — bei Taif, II. 63.
Aera, ſ. Zeitrechnung.
Aeſcherſi, Dattelart, II. 826.
Aethiopier, chriſtl. Herrſchaft in Jemen, I. 58, 69; — Sturz, I. 72; — ſ. Abyſſinien.
Aethiopiſche Sprache, ihre Analogie mit dem Ehkili, I. 47.
Aetna, d. i. El Borkân, I. 681.
Afdhal, Medreſſe in Taâs, I. 724.
Affan, ſ. Othman ibn Affan.
Affen, in Oman zahlreich, I. 380; — auf Aden ſparſam, 698; — in Jemen große, I. 742; — bei Taâs heerdenweiſe, 784; — im Dſchebbel Ras, 803; — ſchwarze, in Sanaa angeſiedelt, 834; — in Aſyr, I. 964; — in Wadi Kammar, 1032; — im Dſchebel Kora, II. 64; — auf dem Scherat, 427; — bei Nachtlokein, 446.
Afghanen, als Pilger in Maskat, I. 512; — auf Aden, I. 701.
Afit, Afi, Ort in Oman, I. 562.
Afladſch, ſ. El Afladſch.
Afnan, Aftân, zweifelhafter Fl. in Jemame, El Aaridh ꝛc. I. 228, 233, 391, 394, 575, 601, 988; — ſ. Irdh.
Ag (?), I. 83.
Aga, ſ. Adſcha, Khalil Aga.
Aga, Brunnen bei Gomfude, I. 1026.
Aga, Titel der Eunuchen, II. 160.
Aga el Haram, Civilgouverneur in Medina, II. 179.
Agail, Tribus, escortiren die perſ. Hadj, II. 188, 360.
Agâl, ſ. Abu Agâl.
Agat el Towaſhye, Aga der Eunuchen in Mekka, II. 94.
Agatharchides, von Knidus (120 v. Chr.), Kenntniß v. Arabien, I. 14, 247.
Age, Amyrisart, in Abu Ariſh, I. 1020.
Ageil, ſ. Agail.
Geſtin, ſ. Acht Brüder.
Aghar, ſ. El Aghar.
Aghber, ſ. El Aghber.
Aghraf, ſ. Beit Aghraf.
Aghrib, ſ. Ras Aghrib.
Agiagereh, ſ. El Agiagereh.
Agiel, ſ. Dſchebel Agiel.
Agila, ſ. Aloëholz.
Agja, ſ. Adſcha.
Agrostis pungens, bei Liſt, I. 1034.
Agrumi, mehrere Arten in Oman, I. 483.
Ahabiſch, d. h. gemiſchte Volkshaufen, I. 320.
Ahadije, Station, II. 335.
Ahcaf, ſ. El Akhaf.
Ahgul, Kameelfutter, II. 736.
Ahhiliên, ſ. Wadi Ahhiliên.
Ahi, ſ. El Ahi.
Ahlas, ſ. Beni Ahlas.
Ahl Bul, I. 204.
Ahl-el-Cahf, Dorf im Dſchebel Sabber, I. 790.
Ahl Shah, I. 204.
Ahmar (Ahmer), ſ. Ibn el A., Nakel el A., Ras el A.
Ahmarân, ſ. El Ahmarân.
Ahmed (Achmed), ſ. Abdallah ben Ahmed ben Fadhli, Aïwas Ibn Ahmed, Beit Ahmed, Scheikh Ahmed, Seyd Ahmed, Taki Ahmed, Wadi Ahmed.
Ahmed, Uſurpator von Bahrein, I. 595.
Ahmed, Sultan der Abd-Ali, I. 705.
Ahmed, Sohn Raſchyd al Hhanbaly, II. 493.
Ahmed Abu Manſur, Fürſt von Aſyr, I. 990, 991, 1010.
Ahmed ben Khalifa, Fürſt der Attubis, I. 424.
Ahmed ibn Meïdi, Sultan der Akrabi, I. 675.
Ahmed ibn Sa'id, Häuptling von Sſohar, I. 495; — Herrſcher von Oman, 496.

Ahmer (Ahmar), s. Dschebel A.
Ahroun, s. Fahran A.
Ahsa, Alahsa, Bedeutung, I. 399, 406; — s. El A., Wadi A.
Ahwhendear, s. Uendin.
Aïas, s. Ayyaz.
Aiciman, Tribus von El Ahsa, I. 572.
Aïd, s. Aït.
Aidab, Hafen, I. 183.
Aidin-lu Mohammed, türk. Pascha zu Mocha, I. 772.
Aisaare, in Jemen, I. 833.
Aisane, richtiger Aainise, I. 565.
Aisûn el Kassab, s. Ayoun el Kassab.
Aika, s. Al Aika.
Aila, Ailah, das alte Elana, Hafen Salomos, I. 127, 173; — das heutige Akaba, II. 234; — ob Ile? 290; — Ruinen, 813.
Aila-Golf, Zielpunkt der Könige von Juda und Damask, I. 71, 138, 173, II. 212.
Ailana, s. Aila, I. 173.
Αἶλου (Ptol.), ob Hali? I. 187.
Aïma, Berg, I. 1011.
Ain (Ayn), s. Ghubbet el Aïn.
Ain Abu Ma'bad, Mabuth, Dorf, I. 324, 663.
Ainab, Ainat (Inat?), Ort in Hadhramaut, I. 613, 619.
Ain al Sir, Dorf in El Woschem, II. 368, 461.
Ainan, Inan (Inat?), Stadt in Hadhramaut, I. 617; — s. Inân.
Aïn bou Zeidan, Quelle bei Bahrein, I. 395.
Ain el Jemen (?), I. 166.
Ain el Nemr, Quelle, I. 166, II. 382.
Ain el Temer, Tamar (Altamr), die Dattelquelle, II. 380, 383.
Aïn Ghabar, Quelle Bahreins, I. 395.
Ain ma Mi'bed, d. h. Quell des Wassers der Anbetung, I. 324; — s. Aïn Abu Mabuth.
Aïn Marilgha, Quelle bei Bahrein, I. 395.
Ain Onne, s. Ain Unne, II. 226.
Ain serka (Ayn Ezzerka), die blaue Quelle, Brunnen, Bach b. Medina, II. 172, 426, 447.
Ain-Saïd, die Jagdquelle, bei Kufa, II. 371.
Ain um Salim, Ain Szálim, Dorf, II 391, 393.
Ainune, Ain Unne, Hafen, I. 122; — ob Leukekome? 179; — Lage, II. 225; — Ruinen, 283; — Thal, 299; — s. Onne.
Ainune, Bach, II. 283.
Air, d. i. Bactrian, II. 656, 658.
Aisret, s. El Aisret.
Aiß Schahiße, Station, II. 335.
Aït, Aïd Ibn Mereï, Mourï, Asyrfürst, I. 947, 963, 968, 970, 977.
Aïwas ibn Ahmed, I. 639.
Aizanas, König von Aethiopien, I. 67.
Ajal, Ort in Oman, I. 562.
Ajam, s. Adscha.
Ajam, die Westküste des Rothen Meeres, II. 570; — s. Adscha.
Ajas, s. Ayyaz, I. 104.
Ajaz, Stadt Jemens, I. 740.
Ajeka, s. El Ajeka, Ayekah.
Ajoub (Hiob), christlicher Dichter in Hira, I. 92; — s. Ayubiten, Ejjoub.
Akaba, d. i. Abstieg, I. 222; Ardj, I. 225; Bergpaß, I. 959; — s. Akabai, Aakabet, Akabeh, Beni Akaba, Sath el Akaba, Sohrol Aakaba.
Akaba, s. Ebdhohel, II. 429.
Akaba, von Asyr, I. 980.
Akaba, das alte Aïla, II. 234.
Akaba, Meerbusen von, I. 71, II. 212; — s. Aila-Golf.
Akaba el Hayé, I. 936.
Akaba el Masri, die ägyptische Akaba, II. 231, 432.
Akaba el Sham, Esshamie, Castell, II. 432.
Akaba es Shamie, die syrische Akaba, II. 231, 431; — s. Sham Akebe.
Akaba Kenfedat, I. 936.
Akabat el Muslim, Ort in Chaulan, I. 193.
Akabeh (Akaba), s. Daher el A.
Akabessi (Akebesse), s. Sheker A.

ete Sukar, s. Aakabet es
weik, Akbet el Szuckar.
emie, s. Medresse.
re, Tribus in Hadhramaut,
86.
zer (El Odhaib, Oseib?),
tunen, II. 484.
t, Stadt in Nedscheran, I.
2.
, s. Dschebel Akár.
izaut, s. Karzawit, I. 340.
man, s. Carman, I. 281.
sasu, Dorf bei Damask, II.
.
, s. El Akas.
, s. Maan Akba.
t el Rommel, Station,
120.
t el Szuckar, Station, II.
; — s. Akabet e Sukar.
e, Akebessi (Akabessi), s.
im Akebe.
è Baschi, II. 431.
, Damm, in Chorasmien,
).
f, s. El Akhaf.
ár ez-Zemán, Werk Ma-
's, I. 681.
ar, d. i. Ochaidher, II. 438.
ier, Akhider irrig statt
aidher, II. 437.
(Akil), s. Mohammed ben
l, Sejjid Akil ibn Ahmed.
s. Aakik, I. 936.
Tribus, als Dattelwächter,
97.
α (Strab.), Vorgebirge, I.
; — s. Aden, I. 241.
t, s. El Akira.
d. i. Karneol oder Achat, I.
; — vgl. Aakik.
Bruder Maads, I. 40.
m, d. h. Zeltaufschläger, II.
.
n, Aklemi, Name der Min-
ier ꝛc. für Kameel, II. 658.
(Acra), s. El Acra, Bir ol
wa.
bi, südarab. Tribus, I. 675.
h, s. Magharisch es-Seir,
39.
ba, Ort, II. 374.
, Bedeutung, I. 227, 228.

Akyr (nicht Abyr), Hafenort El Ahsa's, I. 570, 576; — vergl. Aakir.
Al, s. El.
A'labaka, Gebiet in Jemen, I. 189, 190, 238; — s. Alafakah.
Alabaster, auf Tyran, II. 223.
Alablac (Al-Ablak, das bunte), Schloß, I. 160.
Alacjader, Alcadjer, d. i. Ukeidar, II. 380.
Alafakah, 'Alafaka, s. A'labaka, Ghalefka.
Alahcaf, s. El Akhaf, I. 259.
Alahsa, bezeichnet verschiedene Orte Arabiens, I. 400; — s. Ahsa.
Al Aika, Bezeichnung einer Waldgegend bei Midian, II. 412; — s. El Ajeka.
Alajan, Scheikh der Howetat, II. 297.
Alak, Feste, I. 258.
Alân, Stadt Midians, II. 290.
Alapeni (Ptolem.), I. 291; — s. Halaban.
Alaraby, s. Ibn Alaraby.
Al Arah, Fl. in Jemama, I. 228.
Alardj, s. Ardj, I. 225.
Al Aroudh, s. Aroudh.
Alarus, in Jemen, I. 833; — s. Arus.
Alascharijjoun, I. 244.
Al Ash Hara, Ankerstelle, I. 350.
Al-Athâleb, s. Athalib.
Alatyr, s. Ibn Alatyr.
Alaun, bei Möfhak, I. 917.
Alazyzy, Geograph, I. 216.
Albaa, in Jemen, I. 833.
Al-Babo, d. h. das Thor, s. Bab el Mandeb, I. 664.
Al Bahrain, Bahreyn, d. h. die zwei Meere, I. 401, 421; — s. Bahrein.
Albarryé, d. h. Plattland, I. 186.
Albayda, Schlacht bei (330 J. vor Mohammed), I. 39.
Albekri, seine Nachrichten über Midian, II. 289.
Albélid, Dorf in Zafar, I. 295, 297; — ihre Trümmer, I. 303.
Albir Hud, Vulkan, I. 877; — vgl. Barhut.

Al Bourraan, Stadt in Nedſcheran, I. 1012.
Albuquerque, Alf., erobert Ormuz, I. 437.
Alcadjer, ſ. Ukeidar.
Al Caiſaniah, Keiſanie, rel. Secte, I. 153.
Al Charg, ſ. El Khardj.
Al Chofa, Stadt in Nedſcheran, I. 1012.
Alckalah, ſ. Ckalah, Mardj-alckalah.
Alckam, Diſtrict in Aſyr, I. 973, 990.
Al Ckarn (nicht Al Ckam), Stadt der Minäer, im Wadi Doan, I. 268, 282, 291; — ſ. Carnon.
Al Dahna, ſ. Dehna, II. 362.
Aldhafâry, Onyx, I. 255.
Al-dhou-Scharch, Vater der Balkamah, I. 866; — ſ. Dhu-Scharch.
Aldjohfé, ſ. Al Dſchof, II. 237.
Al Djourba, Stadt in Nedſcheran, I. 1012.
Al Dſchof, Dorf, II. 237; — ſ. Dſchof.
Al elahat, arab. Götze, I. 35; — von Taif, II. 60; — ſ. Illâhat.
Alem-alſcheitan (Teufelsberge), I. 133.
Aleppo, Einwohnerzahl, II. 87.
Aleyan, Scheikh der Howetat, II. 305.
Aleygat, nordarab. Tribus, II. 809.
Alfadj alkhaly, d. h. Paſſage der Wüſte, II. 328; — ſ. Robâ el Khâly.
Alfâriah, Dorf, II. 203.
Algen, im Rothen Meere, II. 252.
Al Ghaidar, Thal in Hadhramaut, I. 624.
Alghèn Mondatſil (?), Aſyrfürſt, I. 1012.
Al Giar (Abulf.), ſ. Djar, I. 150, 181.
Algiofa, d. i. Al Dſchof, das Dorf, II. 237.
Al Giuf, II. 378; — vgl. Dſchof.
Algiwaſem, Piraten, II. 469, 479, 481; — ſ. Dſchewaſimi.
Algom, Algum, Berber-Name für Kameel, II. 717, 749; — ſ. Elghoum.
Algoun Jeradges, Tribus, II. 480.
Algumin, d. i. Sandelholz, I. 250.
Al Hadjar, Stadt, ob verſchieden von Jemama? I. 149, 396; — ſ. Hadſchar, Hedſcher.
Al Hamr (Tair?), kleine Inſel, I. 350.
Alharre, ſ. Harré.
Al Haſa, Haſſa, ſ. El Ahſa.
Al Haſan ibn Fadhl Abd-el-Kerim, Sultan der Abd-Ali, I. 690, 702.
Alheyma, ſ. Heyma.
Alhhâfah, Ort in Zafar, I. 235, 303.
Al Hhegr, ſ. Hadſcher.
Alhidjr, ſ. Al Hadjar.
Al-Hodaybe, ob = Hadaibije? II. 237.
Ali, ſ. Abdali, Abul Haſſan Ali, Awlâd A., Beit A., Beni Abu A., Beni Bu A., Bir A., Dſchebel A., Goz A., Haſan ibn A., Ibn A., Imam A., Marſa A., Mehmed A., Mohammed Ben A., Nakib A., Schab A., Scheikh A., Wadi A., Wadi Sit A., Weld A., Zat A.
Ali, Enkel Haſchims, I. 29; — Herrſcher in Jambo, I. 181.
Ali, Mohammeds Schwiegerſohn, predigt den Koran in Jemen, I. 73; — ſeine Geburtsſtätte in Mekka, II. 83.
Ali, Seidiſe in Jemen, I. 733.
Ali, Fürſt in Aſyr, I. 946.
Ali Al-Manſur, Elmanſur, Imam in Sanaa (1774), I. 727, 751, 755, 882.
Al Jazhan, Stadt in Nedſcheran, I. 1012.
Ali Ben Ebu Taleb, ſ. Mohammed Ben Ali ꝛc.
Ali ben Ghâleb, Beduinen-Sultan in Hadhramaut, I. 660.
Ali Bey (Badia), Nachrichten üb. Arabien, II. 5.
Aliden (Schiiten), in Nedſchran, I. 204; — in Medina, II. 173; —

[redacted]

veilen von der Kaaba aus-
hlossen, II. 189.
Nordspitze von Massera, I.
.
it, d. h. Götter, I. 863; —
Ilâhat.
bn Abdallah, in Raïdah,
12.
bn Aoun, Groß-Scherif
Mekka, I. 948, II. 115.
n Heidar, s. Scherif Ali.
hbud, Anführer d. Sendsch,
0.
er, Alilaei, I. 232, 294,
14; — s. Beni Helal.
t, arab. Götternamе, I. 35;
ei Herod. 82; — d. i. Ura-
I. 294; — s. Allât.
adsayfy, Wehabite, I. 932.
ey, Fürst in Hadhramaut,
7.
Saad, Tribus in Jemen,
48.
éhéri, Scheikh von Wadi
cheh, I. 952; — sein Sturz,

ila, s. Merassid-Alitthila.
wa, in Jemen, I. 833.
ien, reichlich zu Aden, I. 697.
rmata, s. Karmaten.
rn, s. Al Ekarn.
hamen, in Jemen, I. 833.
rdj, al Charg, s. El
dj.
ssyb, Landschaft, I. 237.
thyf, s. El Kathif.
ja, in Syrien, II. 339.
, der allgegenwärtige, ein-
wahre Gott, I. 36; — s.
Allah.
a taala, d. i. der höchste
, I. 36.
(contrah. aus Alilat), syr.-
. Göttin, I. 36, 82; — s.
at.
aal, arab. Götternamе,
.
te Tribus, s. Saleh-As-
I. 841.
ir, heiße Quelle in Oman,
1.
bab, arab. Geograph, I.
229.

Alluvial-Boden, bei Ain Un-
ne, II. 227.
Almachara, Stadt Jemens, I.
740.
Al Madayny, arab. Geograph,
im 9. Jahrh., I. 213; — seine
Fünftheilung Arabiens, I. 218.
Almaharra, d. i. Mahrah, I. 877.
Almahdi Amir Almouminin,
d. i. Beschützer der Gläubigen,
I. 741.
Almakah, d. i. Balkamah, I. 865;
— Mondgöttin, I. 867.
Almas, d. i. Kunsttänzerinnen,
I. 638.
Al Maussa, s. Wadi Moussa.
Almihras, Quelle, II. 170.
Almodayny, s. Al Madayny, I.
218.
Al Mogatha, Stadt in Nedsche-
ran, I. 1012.
Almohassab (d. h. eine mit Kie-
seln bedeckte Stelle), bei Medi-
na, II. 129.
Almundar, s. Noman Ben el
Mondhar.
Almusmar, Juden zu, I. 833.
Alnagd, s. Nedschd, I. 222.
Alnemr, s. Nemr, Beni Alnemr
Al Odhaib, s. Oseib, II. 371.
Aloë, beste Sorte in Socotora,
I. 262, 264, 360, 362; — in Ha-
dhramaut, I. 264, 610, 615, 651;
— bei Mirbat häufig, I. 301; —
bei Makalla, 359; — in Oman,
483, 561; — auf Farsan, 1024.
Aloëbaum (Sabr, Aloë arbo-
rea), im Subahn, I. 651.
Aloëholz (Aloexylum agallo-
chum, Agila), von Malayen
nach Mekka verhandelt, II. 192.
Aloë spicata, in Oman, I. 483.
Al Okala, Stadt Nedscherans, I.
1012.
Alom, Aloman, Berber-Name
für Kameel, II. 717.
Alooe, Gebiet der, I. 707.
Alouâly, d. h. nacktes Land, I.
399, 565.
Alpenkalkstein, im Dschebel
Achdar, I. 555.
Alphabet, arabisches, in Hed-
schas, I. 48.

Al Ridjéla, Stadt in Nedſcheran, I. 1012.
Alſadir, Land, I. 89.
Al Saheïdas, Tribus, II. 480.
Al-Salih, Es-Salih, Stadt, I. 660.
Al ſarouat, ſarwat, ſ. Sarouat, I. 226.
Al-Schihr, Land u. Stadt, I. 259, 261; — Edriſſ unbekannt, I. 266; — ſ. Eſh-Shihr, Schechr.
Al Selam, Tribus, II. 480.
Alſerrayn, (Abulf.) ſ. Serraïn, I. 185.
Al Shhèr, ſ. Schahr, Schechr, I. 259.
Al Tatamin Elwarmas, Tribus in Hadhramaut, I. 619.
Al-tehaym, d. i. Küſtenland, Tehama, I. 220, 238.
Althäen, in Aakik, I. 997.
Al Thalebiah, Althoalabiya, Altſalabye, ſ. Saalebije.
Al-Umrah, Inſel der Piratenküſte, I. 583.
Alumdotae, d. i. Oumayym, II. 315.
Al Unirah, Stadt der Piratenküſte, I. 583.
Al Vakedy, arab. Schriftſteller, I. 225.
Al Yanbo (Abulf.), ſ. Yanbo.
Alyan, Mahra-Stamm, I. 648.
Alye, ſ. Hadj-alye.
Alyemamé, d. i. Yemama, I. 227.
Al Zahéra, Sitz der Ghamed, I. 209.
Al Zor, Stadt in Nedſcheran, I. 1012.
Amalek, Amalekiten, angebl. erſte Gründer Mekkas, I. 18; — ihr Untergang I. 19; — in Hira ꝛc., I. 89, 143; — bei Arabern als Schimpfname, I. 18, 19; — ſ. Ad ben Amalek.
Amalla, Schilluk-Name für Kameel, II. 719.
Aman, d. h. Pardon, I. 412.
Amann, d. i. Jemen, I. 739.
Amar, ſ. Ebn Amar.
Amará, ſ. Kaſr Amará.
Amarot, Berber-Name für Kameel, II. 715, 717.
Amaſia-Wüſte, I. 727.
Amath, ſ. Arnat.
Amba, ſ. Mangifera indica.
Amban, d. i. Stallmeiſter der Kameele, II. 678.
Ambar, ſ. Pul Ambar.
Ambaraſcha, Umbaracha, Berg bei Häs, I. 802, 804; — ſ. Embaraſcha.
Amber, auf Khartan u. Martan, I. 266; — fehlt im Norden des arabiſchen Meerbuſens, I. 178; — zu ſtimulirenden Pillen verwendet, I. 556; — als Halsſchmuck, II. 17.
Amechia, ſ. El Amechia.
Ameiſen, bei Taif, II. 64; — ſ. Ard.
Ameleh, ſ. Mohammed ebn A.
Amer (Aamer, Amru), ſ. Dar A. Beni A.
Amerá, ſ. Kaſr Amerá.
Ameria, Dorf am Afnan, I. 392.
Amerika, Handelsvertrag mit Oman, I. 501, 506.
Amerikaniſche Schiffe, im Rothen Meere, II. 14.
Amer Rubiah, Lage, I. 570; — Lager der Beni Khaled, I. 572, 573, 576.
Amethyſte, in Schibàm, I. 257.
Amheït, ſ. Biyar Amheïi.
Amina, Mutter Moham., I. 25.
Amir, d. i. Emir, II. 523; — ſ. Aamir, Almahdi Amir ꝛc., Amru ben Amir, Sech Amir.
Amirs, ſüdarab. Tribus, I. 707.
Amlah, Schabun-Name für Kameel, II. 719.
Amlick, arabiſcher Tribus, I. 57.
Amman, das Land der Ammoniter, I. 224; — d. i. Oman, I. 251, 305.
Ammar, ſ. Halat Ammar.
Ammaryeh, ſ. El Ammaryeh.
Amr, ſ. Amer.
Amrah, ſ. Scheik el Amrah.
Amràn, wol identiſch mit Omran, II. 296; — vgl. Khor Amr.
Amr ben Tobba, in Zafar, I. 49.

Amrilkais, Dichter, I. 38; — ſ. Amru al Kais.
Amru, Mohammeds Gefährte, I. 37.
Amru, Nachfolger Djodhaims, I. 89.
Amru, Sohn Djofnas, König von Ghaſſan, baut Klöſter, I. 109.
Amru (Amer), ſ. Deir Amru.
Amru al Kais (Amrilkais), Nachfolger Djodhaims, I. 89.
Amru ben Amir, ſ. Amru Muzeikia, I. 84.
Amru ben Lohai, Loheja (d. h. Kleinbart), führt ſyriſche Götzen in Arabien ein, I. 21, 36, 86.
Amru Khozai, Kuſſai, ſ. Amru ben Loheja.
Amrulkais, Tribus, I. 92.
Amru Muzeikia, der letzte König von Mareb, I. 77; — wandert nach der Landſchaft Acc (150—170 n. Chr.), I. 84.
Amſar, ſ. Ibn el Amſar.
Amt, ſ. Wadi Amt.
Amûd, ihre Grabſtätten in Gähdûn, I. 614.
Amulgawein, I. 583.
Ampanth, bei Taif, II. 62.
Amyris, im Tehama Jemens, I. 895; — zwei Arten in Abu Ariſch, I. 1020.
Amyris kataf, gileadensis, bei Loheia, I. 889, 1032.
Ana, Stadt am Euphrat, von Wahabis erobert, II. 488.
Anäſe, Ort in Nedſchd, II. 344.
Anäſſe, ſ. Beni Anäſſe.
Anas (Anes), ſ. Bellad Anas.
Anaſch, ſ. Kalaat Anaſch.
Anaſeh, Anazeh, ſ. Anezeh.
Anbar, Anbara (Piriſabora), am Euphrat, Sitz der Djodhaim u. Nabatäer, Epiſcopalſtadt der Neſtorianer, I. 88, 89.
Andjir, ſ. Aynbar.
Andropogion, (foveolatius? circinnatus?), bei Dſchidde, II. 31.
Andsjor, Kaffeehütte in Jemen, I. 908, 909.
Anes (Anas), ſ. Malek ibn Anes.
Anéſe, ſ. Höffa Anéſe.
Aneyzeh, Hptſt. von El Kaſym, durch Ibrahim erobert ꝛc., II. 411, 454, 462; — aſtr. Lage II. 464; — Einwohner, II. 523.
Anezeh (d. h. die Freien), Tribus, in Teyme, El Kaſym, Deraaije ꝛc., I. 162, II. 239, 353, 404, 454, 455; — in Jemen, II. 475, 478; — der größte Beduinen-Tribus Arabiens, II. 456; — Wahabiten, II. 469; — Volkszahl, II. 524; — ſ. Hamamde, Aeneze.
Angam, Angar, Inſel im Perſergolf, I. 456.
Anile, ſ. Indigo.
Anin, ſ. Dſchebel Anin.
Aniżeh, ſ. Aneyzeh, II. 462.
Anjar, ſ. Angar, I. 456.
Ankerplätze, fehlen zw. Magna u. Akaba, II. 229.
Anmar, Sohn Adnans, I. 492.
Anmâri, ſ. Unmari.
Annil, in Nedſchd, II. 363.
Annius Plocamus, röm. Zollpächter in Arabien, I. 246.
Anoma muricata, im Tehama Jemens, I. 901.
Anona tripetala (?), im Dſchebel Sabber, I. 788.
Anſari, ſ. El Anſar.
Antar, arab. Dichter, I. 32, II. 218.
Antâr, Schloß bei Hedije, II. 409.
Antar, ſ. Iſtabl Antar.
Antigonus, ſein Zug gegen die Nabatäer, I. 116.
Antilopen, auf Kiſhm, I. 452; — auf Tumbo, I. 457; — auf Karrak, I. 468; — in Oman, I. 484; — in Oſtarabien, I. 572; — im Subahn, I. 651; — in Südarabien, I. 670; — auf der Aden-Küſte, I. 676; — ſ. Gazelle.
Antimonium, auf den Oſtindiſchen Compagnie-Inſeln, I. 590.
Antiochia Arabis, Stadt, I. 21.
Anyeh, ſ. El Djemm Anyeh.
Anzah, ſ. Banu Anzah.
A'ouaïr, Berg, I. 392, 393.
Aouat, ſ. Beni Aouat.
Aouda, Ort in El Sedeir, II. 468.

A'oulb, s. El A'oulb.
Aoun, s. Ali Ibn Aoun, Mohammed ibn Aoun-el Mahdi.
Aounez, Station in El Woschem, II. 461.
Aous, s. Scheikh Aous.
Aous ben Kallam, in Hira, I. 92.
Apha, Dorf in Asyr, I. 975.
Aphar, Name mehrerer Städte, I. 770.
Aphar Metropolis (Peripl.), I. 252; — Hauptstadt der Homeriten, I. 770; — s. Zafar.
Aphrodite, auf Kataia verehrt, I. 458.
Apostana, I. 460.
Aprikosen, in Asyr, I. 211, 975; — in El Katif, I. 419; — in Oman, I. 484; — im Dschebel Achdar, I. 559; — im Dschebel Sabber, I. 788; — bei Sanaa, I. 824; — im Tehama Jemens, I. 901; — im Dschebel Harraz, I. 914; — im Dschebel Kora, II. 41, 46; — bei Taif, II. 59, 63; — bei Koba, II. 171.
Aquädukte, s. Wasserleitung.
Aqyq, s. Aakik, I. 936.
Araam, s. Aram, II. 715, 716.
Arab, s. Berr el Ar-Arab, Zimet el Arab.
Arab, St. in Hadhramaut, I. 636.
Araba, d. h. Wüste (Ebene), I. 3.
Arab al Araba, die Uraraber, Nachkommen Kahtans, I. 19.
Arabal-Djebel, d. h. die Berg-Araber, II. 424.
Arab aribah, arba, die reinen Araber, ihre 9 Tribus, Sprache, I. 56, 57.
Arab el Sahdas, Stamm in Mesopotamien, II. 481.
Araber, verschiedene Bedeutung des Namens, I. 57; — in Chaldäa, 87; — erscheinen erst seit Mohammeds Zeit im petr. Arabien, 112; — als seßhafte Landbauer von Taraba bis Beishe, s. 202; in Nedscheran, 204; — auf den meisten Inseln des Persergolfs, I. 459; — von tiefbrauner Farbe, in Hás, I. 801; — die ältesten, sind Sonne- u. Mondverehrer, I. 294; — ihre Vorliebe für Kameel, Pferd, Palme, Quelle, I. 31; — die den Wahabis unterworfenen Tribus, II. 469; — s. Beduinen, Joctaniden, Ismaëlier, Kabylen.
Arab es Szirhán, s. Wadi u.
Arabi, s. El Arabi.
Arabia felix, der Seehafen des Peripl., das heutige Aden, I. 241 ff, 312.
Arabia felix, s. Jemen.
Arabia petraea, von der Hauptstadt Petra benannt, I. 112; — s. Nabatäa.
Arabien, das steinichte, unpassende Benennung, I. 112.
Arabien, histor. Verhältnisse, I. 3—402; — Name, Weltstellung, Flächenraum, Gränzen, I. 3; — nach Istachri, I. 141, 144; — n. Edrisi, I. 167 ff.; — n. Abulfeda, I. 213, 217 ff.; — die Dritheilung wird verworfen, I. 4; — die Fünftheilung nach Al Madayny, I. 213 ff.; — geogr. Verhältnisse der Gegenwart, I. 402 ff.
Arabien, Gründe der geringen Kenntniß, I. 3, 6; — Charakteristik des Landes u. der Bewohner, I. 29 ff.; — ist ohne schiffbaren Fluß u. See, I. 147, 291; — der anti-industriöseste Centralpunkt der Erde, II. 176.
Arabien, Mittel-, das Land der Ismaëliten, I. 15, 18, 20 ff., (neuere Quellen) 918 ff.; — s. Hedschas.
Arabien, Nord-, das maritime, im Hedschas, II. 212.
Arabien, Ost-, Wanderungen u. Umschiffungen nach einzelnen Autoren, I. 373 ff.; — nach Edrisi, 389, 392; — nach Abulfeda, 396 ff.; — das Gesegnete am Perser-Golf, I. 403 ff.; — die Küste zum Perser-Golf, 489, 583 ff.; — die Küstenterrasse, I. 599; — nach dem Dschihanuma, I. 668.
Arabien, Süd-, vor Mohammed, I. 38 ff.; — Gestalt 39; — Weltverkehr, I. 83; — Wande-

rungen im M. A., I. 234 ff.; — die oceanische Südküste zwischen Mahrah und Bab el Mandeb, I. 665 ff.
Arabien, Südost-, Wanderungen u. Umschiffungen nach den älteren Autoren, verglichen mit neueren Entdeckungen, I. 312 ff.
Arabien, West-, I. 708, 869, 918, II. 3 ff.
Arabische Gränzreiche, gegen Irak u. Syrien (Hira, Ghassan), I. 87 ff.
Arabischer Meerbusen, Sagen über die Entstehung, I. 665, II. 258; — Meergewächse, Korallenbildung, Namen, II. 246; — der nördliche Theil u. dessen Aufnahme durch Engländer, I. 170, II. 297 ff.
Arabische Sprache, durch Poesie gebildet, I. 35; — sehr reiner Dialekt in Sahân, I. 715; der Beni Jam, I. 1013; in Mekka, II. 108 ff.; der Beni Fahm u. Beni Hudheil, II. 110; — weniger rein in Medina, II. 179; — besonderer Dialekt der Asyr, I. 192; des nördlichen Oman, I. 530; — sehr abweichender, in Hadhramaut, I. 610; im Tehama Jemens, zu Sanaa, I. 822, 899; — Verschiedenartigkeit der Aussprache, II. 112; — s. Koran, Sprache.
Arab Mustaârribah, d. h. die nicht reinen Araber, I. 57; — s. Ismaeliten.
Arab Mustaraba, d. h. die durch Verschwägerung gewordenen Araber, I. 19, 57; — s. Ismaeliten.
Arab mutaârribah, d. h. die nicht reinen Araber, I. 56, 57; — s. Joctaniden.
Arack, aus Datteln bereitet, II. 791; — s. Raky.
Arad, Insel bei Bahrein, I. 423.
Arafat, s. Adafa min Arafat, Kahwet Arafat.
Arafât, heiliger Berg bei Mekka, I. 147; — astrom. Lage, II. 29; — Pilgerfahrt dahin, II. 117 ff.
Arafat-Ebene, II. 36.
A'rah, s. Ras A'rah.
Araïb, s. Kaâ es Szagir, II. 415.
Araie, s. El Araie.
Arâjîd, Station, II. 420.
Arak, s. Naaman-al-Arak.
Arâk, zu Zahnbürsten verwendet, I. 224; — in Oman, I. 543; — s. Rack.
Arak-Bäume, im Wadi Mêfat, I. 325.
Arâk-Busch, auf Soda, I. 341; — in Hedschas, II. 235; — s. Salvadora persica.
Arakîb, s. El Arakîb.
Aram, Araam, Berber-Name für Kameel, II. 715, 716.
Aram, d. i. Aramäer, Nataböer, I. 89; — einheim. Name für Syrer, I. 132; für Assyria, I. 134.
Aram, Iram, Sohn Sems, I. 53, 132, II. 267; — seine Nachkommen, I. 57.
Aram, Trib. Jemens, I. 754, 755.
Arama, Land, I. 132.
Aramäische Bevölkerung, in Hira u. Anbar, I. 88.
Aramäische Sprache, I. 52.
Aram Beth Rehob, Königreich am Euphrat, I. 133.
Aram Dammesek, Land, I. 133.
Arami, Aramäi, (Adjekt.) d. h. aramäische Männer, I. 133.
Aram Naharaim, Aram der Flüsse, I. 132.
Aram Tsoba, I. 133.
Arar, Cypresse oder Juniperus, im Taifgebirge, II. 41.
Ararah, Stadt in Hadhramaut, I. 636.
Arca, s. Adhia.
Ard, ameisenartiges Insekt, I. 873.
Ardeb, Gewicht (= 2 Centner), II. 248.
Ard el Haramayn, das Gebiet der beiden heiligen Städte, II. 197.
Ard el Jemen, das Land Jemen, I. 40, 711; — s. Jemen.
Ardemira, (d. h. Belvedere), Ebene auf Ormuz, I. 436.
Ard es Saba, das Sabäerland, I. 81.

Ardh, Ort in Nedschd, I. 391.
Ardj, d. i. Akaba, Abstieg, I. 225.
Ardj, Alardj, Dorf bei Taif, I. 225.
Ardj, Wüste, I. 225.
Arebanah, kaukas. Name für Kameel, II. 645.
Aredh, s. Aaredh, Aahl Alaredh.
Arega, Berg-Insel des arab. Golfs, II. 217, 273, 275.
Areon, Bergstrom, I. 461.
Aretas, nabatäischer König, I. 114.
Areydh, s. El Areydh.
Arfat, s. Beit Arfat.
Ἄρια (Ptolem.), ob Djar? I. 183.
Arhab, s. Beni Arhab.
A'rib, Ort in Hedschas, I. 181.
Arif, Stadt in Hadhramaut, I. 636.
Arim, Bedeutung, I. 78.
Arin, Nadelholzart, in Aakik, I. 998; — im Wadi Tarabah, I. 1008.
Arisch, s. Abu Arisch.
Aristolochia indica, im Tehama Jemens, I. 895.
Ariyah, Stadt in Hadhramaut, I. 636.
Armadja, Station am persischen Golf, I. 395.
Arman, d. i. die Nabatäer Syriens, I. 133.
Armin, Stamm in Anbar u. Hira, von Arabern verjagt, I. 89, 133.
Armoja, d. h. Heide, Idolanbeter, I. 134.
Armozei, in Harmozia, I. 383.
Arnat, I. 69. König in Jemen.
Arnaud, Th. J., Reise von Sanaa nach Mareb, I. 74, 761, 840.
Aroua, s. Maraua.
Aroua, Fürst von Taif, II. 60.
Aroudh, Al Aroudh, als Bezeichnung einer der 5 Theile Arabiens, I. 219, 227, 564; — s. Arudh, El Aaridh, Jemame.
Aryhachsad, Stamm, I. 52.
Arraameh, ein Theil von Dehna, II. 363.
Arrian, seine Kenntniß von Arabien, I. 14 u. a. O.
Artemisien, in Aakik, I. 997.
Artesische Brunnen, älteste Spur ihres Vorkommens in Arabien, II. 132.
Arudh, Ort in Oman, I. 562; — s. Aroudh.
Arume, Schelluh-Name für Kameel, II. 717.
Arus (Aarus), s. Alarus, Höfn el Arus.
Arwaneh, Kameelin, II. 645.
Aryat, s. Arnat.
Arye, Hauptort von Abybda, I. 719.
Aryn, Stadt in Assyr, I. 199, 203, 204.
Arzak, Ort in Nordarab., II. 403.
Arzneikräuter, auf d. Dschebel Ras gesammelt, I. 803.
As, s. Beni As.
Asabo-Berge, I. 308, 433; — Bevölkerung, 531.
Asabo-Cap, I. 389.
Asaborum Promontorium, Name, I. 432.
Asad, Asaditen, von den They unterjocht, I. 86, 147, 165, II. 339; — s. Dschebel Asad.
Asâl, alter Name für Sanaa, I. 241, 745.
Aschâ, Dichter, I. 37.
Aschâ, d. i. Abendmahlzeit der Beduinen, I. 556.
Aschâre, Ort in Nedschd, II. 343.
Aschahib (d. h. die Weißen), Beiname der 10 Söhne Mudhars, I. 98.
Aschaliten (Steph. Byz.), I. 354.
Aschar, arab. Tribus, in Bahrein, I. 135.
Ascharе, Berg, II. 235.
Ascharibes, Fürst, I. 244.
Aschariijoun, s. Alaschariijoun.
Aschkar, Dattelart, II. 827.
Aschrah, Vater der Bilkis, I. 865.
Aschtôreth, s. Athtor, I. 864.
Asclepiadeen, im Tehama Jemens, I. 895; — in Aakik, 998; — bei Dschidde, II. 30.
Asclepias (gigantea?), im Tehama Jemens, I. 897; — s. Ashour-Bäume.
Asclepias fluviatilis (?), im Wadi Kammar, I. 1003.

Asclepias fruticosa, im Dschebel Kora, II. 49.
Asen, Ort in Jemen, I. 725.
Aseylya, süße Quellen bei Janbo, II. 207.
Asfan, Station in Hedschas, I. 181, II. 237; — s. Asphân, Bir Asfan.
Asfár(?), I. 681.
Asfour, s. Saleh-Asfour.
Ashebeybe, Dorf in El Kasym, II. 453, 454.
Ashhab, Berg bei Akabah, II. 313.
Ashour-Bäume (Asclepias gigantea), in Nord-Arabien, II. 136.
Aschon, das heut. Hasik, I. 310, 311, 335.
Asidah, s. Ras el Asidah.
Asif, s. Beni Asif.
Asir, s. Asyr.
Asire, Castell, I. 152.
Asis (Aziz), s. Abd-el Asis.
Askar, s. Ras el Askar.
Askiten, Küste der, I. 353.
Asnad, s. Dschebel Asnad.
Asori, armenische Bezeichnung für Syrer, I. 134.
Asparagus triqueter, im Wadi Kammar, I. 1032.
Asper, Münze, II. 581.
Asphân, Station, II. 420; — s. Asfan.
Asphodelus fistulosus, in Nord-Hedschas, II. 263.
Aspisurus, im Norden des Rothen Meers, I. 177, II. 309; — bei Janbo, II. 209.
Asr el Hamra (d. h. rothe Fußtapfen), s. Ras Assasah, I. 624.
Assad, Gebirge von Hadhramaut, I. 642.
Assad Ibn Kemel, sein Palast, I. 746.
Assaf, arab. Gottheit, I. 36.
Assafa, Station, II. 368.
Assalow, Küstenort, I. 591.
Assasah, s. Ras Assasah.
Assasinen, II. 471.
Asses ears, s. Eselsohren, I. 675; — ob = Aschare? II. 235.
Assik, s. Beni Assik.
Assonga, s. Dschebel Assonga.
Assowi, Wehabizweig, I. 604.
Assubh, s. Dschebel Subh.
Assur, Stammvater der Assyrer, I. 132.
Assur, Tafelland, Höhe, I. 827.
Assur, Dorf bei Sanaa, I. 917.
Assyrien, das Land der Aramäer, I. 134.
Assyrisch, als Bezeichnung der heidnischen Zeit u. Idolatrie, I. 134.
Aßhaaber Res, Ras, die Genossen von Res, I. 603, II. 451; — s. Res.
Aßhabol-Eikés, die antiken Bewohner Tabuks, II. 411.
Aßi Khorma, s. Aaßi Churma, II. 805.
Astabel, s. Istabl Antar, II. 235.
Astarte, d. i. Athtor der Aegypter, I. 865.
Astenia, zwei Orte(?), I. 98.
Astragalus hamosus, in Nord-Hedschas, II. 263.
Aswad, Bruder Noman des Gr., I. 93, 96.
Asyr (Aasir), das Land der Gebirgspässe, das Gebirgsland, I. 187, 191 ff.; — Produkte, 211; — Quellen u. Literatur, I. 918; — d. Gränzgebirgsgruppe, 925; — Kriege der Aegyptier gegen, I. 930; — Landwege nach, 936; — Einwohner, 944; — Gränze gegen Hedschas, 963; — jetziger Zustand, I. 983; — Eintheilung, I. 990; — s. Azir.
Asyr, Asyrinen, Stamm, I. 186, 190, 197, 1011; — ihr erstes Auftreten in der Geschichte, I. 926; — Charakter, 990; — ihr besonderer Dialekt, I. 192; — angeblich Beni Halal (Mondanbeter), I. 193; — vgl. El Merekede.
Asyr (ob Atter, Atur?), Stadt, I. 188, 709; — es existirt wahrscheinlich keine Stadt dieses Namens, I. 975; — s. Hudud Asyr.
Atang-temegen (Mongol.), d. i. Kameel-Wallach, II. 668.
Atawâl, Insel u. Fischerdorf des nördl. arab. Golfs, I. 179.
Ateibe, Hethaba, Hétheibe,

Tribus im Wadi Tarabah, I. 1003; — in Nord-Arabien, II. 55; — bei Taif, 58; — in Beffel ꝛc. 67; — bei Mekka, 85; — in Hedſchas, 139, 140; — Zweige derſelben in El Kaſym, 454.
Ateik, Scherif v. Bedr u. Szafra, II. 199.
Athalib (Al-Athâleb, El-abalib), Gebirge, I. 154.
Athana (Plin.), I. 245; — ſ. Aden, I. 241.
Athar el bilâd, Schrift Kazwini's, I. 682.
Athl, ſ. Tamariske, I. 861.
Athrulla (?), I. 232.
Athtor, Othtor (hebr. Aſchtôreth, arab. Zohra), Sabäer-Gottheit, I. 864; — Aſtarte, 865; — Planet Venus, 867.
Athub, Attub, Herrſcherſtamm auf Bahrein, I. 594.
Athube, Attubi, Tribus auf Bahrein, I. 424, 594; — ob = Beni Atâbi? I. 603; — theils Wehabiten, theils Sunniten, I. 604; — ſ. Atoubs.
Athyr, Athyri, ſ. Athtor, I. 865.
Atik, ſ. Aatik.
Atl, ſ. El-Atl.
Atmoſphäre, ihre Erſcheinung bei Nord- und Südwinden auf Curia Muria, I. 344.
Ator, ſ. Athtor, I. 865.
Atoubs, Tribus in Jemen, II. 475, 481; — ſ. Athube.
Atouf, ſ. Atuf, I. 173.
Atſalib, d. h. geſpaltener Felſen, Bezeichnung von Hedſer, II. 266.
Atter, ſ. Attur.
Attu, ob Attuie? I. 190.
Attubi, ſ. Athube.
Attuid, Attuie, Küſtenort (auch Berg, Ankerplatz) in Abu Ariſh, I. 190, 192, 716.
Attur, Atter, ob Aſyr, Hubud Aſyr? I. 188, 190, 194, 199, 709.
Atuf, Küſtenort (?), I. 173, 179.
Aualitiſcher Golf, I. 666.
Aubergine, in Abu Ariſh, I. 1018.
Aub Kerſh, irrig ſtatt Abu Kirſh, I. 754.
Audab, ſ. Awkad.
Audienzgebräuche, in Sanaa, I. 821.
Audſcha, Station, II. 335, 346; — ſ. El Audſcha.
Audſchel, ſ. El Audſchel.
Augebah (Ogbé), ſ. Beni Augebah (Ogbé).
Augenkrankheiten, ihre Urſachen in Maskat, I. 480, 516.
Aukan, I. 890.
Aula, ſ. Aala, I. 180.
Auli, Gränzdorf des Sanaa-Plateaus, I. 819.
Aurmah, Station, I. 577.
Aurmez, ſ. Aounez, II. 461.
Aus, Auz, Uz, Sohn Thalebi's, I. 53; — in Jathreb, I. 85; — Vater Ad's, II. 267; — ſ. Ad ben Auz.
Aus, Ows, alter Stamm, verehren den Mana, I. 37; — in Medina, II. 173.
Ausara, Küſtenort, I. 308, 349.
Ausfuhrartikel, aus Oman, I. 491; — aus den omaniſchen Beſitzungen in Afrika, I. 504; — aus Maskat, I. 505; — aus Hadhramaut, 610; — aus Makallah, I. 626.
Ausſatz, ſelten in Hedſchas, II. 321.
Auswanderungen der Süd-Araber, I. 77, 80, 84.
Autas, Authas, Ewtas, Station, I. 391, II. 369.
Auz, ſ. Aus.
Avara, Epiſcopalſitz, I. 127.
Avicennia nitida, im Beit Mêfat, I. 325.
Avicennia tomentosa, ſ. Rackbaum.
Avicula margaritifera, I. 172; — ſ. Perlmuſchel.
Avul Coondoor, Name für Weihrauch, I. 368.
Awad Abu Salem, Führer Fresnels, II. 199, 201.
Awadſch, ſ. El Awadſch.
Awâl, d. i. Bahrein, I. 392, 421.
Awâl, Hauptinſel Bahreins, I. 395.

Awkad, Andad, Dorf in Zafar, I. 295, 303, 653.
Awd, arab. Idol, I. 37.
Awlâd-Aly, Moggbrebins, II. 200.
Awtas, s. Autas.
Ayaïdeh, Nachkommen der Beni Djoudham, in Aegypten, II. 314.
Ayeimeh, Ayeyneh, s. El Ayeneh.
Ayekah, Insel der Hedschasküste, II. 311; — s. Ajeka.
Ayka, s. El Ajeka, II. 411.
Aylan, s. Dais Aylan.
Ayli, d. i. NNO.-Wind, II. 280.
Ayman, Sohn Hamaysa, Repräsentant der Minäer, I. 279, 280.
Ayn, s. Ain.
Ayn Abâgh, Schlacht zu, I. 100.
Aynbar, Andjir, Hafenort, I. 420, 570, 604.
Ayn el Soueyna, Ort in El Woschem, II. 461, 522.
Ayn Ezzerka, s. Ain serka.
Ayoub (Ajoub, Ejjub), s. Dschebel A.
Ayoun, Dorf in El Kasym, II. 454.
Ayoun el Kassab (Aïjûn el K., Djunal-kassab), d. h. Schilfquelle, Station, Thal in Nordarabien, II. 226, 235, 291.
Ayra, s. Dschebel Ayra.
Ayreen, bei Sanaa, I. 707.
Aysa, d. i. Jesus, angebl. Grabstätte in Medina, II. 157.
Ayyaz, Aïas, Ijas, Tajite, Herrscher in Hira, I. 72, 99, 104—106.
Azarati, Tribus, II. 339.
Azd, Azditen, Bewohner von Mareb, I. 77; — in Oman, Scherat, I. 85; — in Syrien, 108; — vgl. Aditen.
Azd Serat, Berg, I. 109; — s. Serat.
Azhhâb el Ochdûd, d. i. die Theilhaber der feurigen Gruben, I. 67.
Azir, ob Asyr? I. 596.
Aziz (Asis), s. Abdal Aziz Ibn Saoud.
Azrak (Esrak), s. Kasr Azrak.
Azrak, Dorf, II. 427.
Azraky, arab. Geschichtschreiber (blüht c. 837 n. Chr. G.), II. 86, 764.
Azyz, s. El Azyz.
Azzourayb, s. Zourayb, II. 277.

B.

Baab Schaub, Thor Sanaas, I. 755.
Baadan, Berg in Jemen, I. 721, 816.
Baba, s. Ochaider Baba.
Baba Ibn Salim, Groß-Schech in Hadhramaut, I. 621.
Bab Alastraan, verschlossenes Thor Sanaas, I. 832.
Bab al Sakijin, d. h. Thor der Wasserträger, in Aden, I. 242.
Bab el Djoma, Ostthor von Medina, II. 152.
Bâb el Zalebsch (d. h. Thor des Flusses), bei Mareb, I. 544, 846.
Bab el Mandeb, I. 664—672; — Name, Kenntniß der Alten, I. 664; — Breite, I. 666 ff.; — Lage, I. 668; — Meertiefe, 671.
Bab el Mandeb, Berg, I. 767, 768.
Bab el Nasry, Südthor von Medina, II. 152.
Bab el Nekka, Thor von Taif, II. 60.
Bab el Nedschd, Gebirgspaß v. Syrien nach Nedschd, I. 222, II. 433.
Bab el Omra, Quartier von Mekka, II. 77.
Bab el Ruffur, Paß nach Sfar, I. 538.
Bab el Seil, Thor von Taif, II. 60.
Bab el Sherif, Thor von Taif, II. 60.
Bab el Taraba, Thor von Taif, II. 60.

Bab es ſabbá, NO.-Thor Sanaas, I. 840.
Bab es Salam, das Thor des Grußes, in Mekka, II. 72.
Bab es Shamy, Nord-Thor von Medina, II. 152.
Bab es Soghyr, Thor Medinas, II. 152.
Bab Kaf el Yahudi, Judenthor Sanaas, I. 829.
Bab Masr, Nordthor v. Janbo, II. 206.
Bab Medina, Oſtthor v. Janbo, II. 206.
Babo, ſ. Al Babo.
Bäb-Schädeli, Thor Mochhas, I. 773.
Babul, ſ. Mimoſe, I. 482.
Babyan, ſ. Aden Babyan.
Baccharis, bei Taäs, I. 783.
Bacha, ſ. Bir el Bacha.
Bachör Java, indiſcher Weihrauch, I. 362.
Backar al Wahhſch, d. h. wilde Kühe, d. i. Steinböcke, Antilopen, II. 201.
Back Bay, bei Aden, I. 676, 679.
Backſteine, an der Luft getrocknete, in Nedſchd, II. 393.
Bactrian, Kameelart, II. 639 ff.; — Heimath, II. 657, 659; — Urheimath in der Gobi ꝛc., II. 670; — in der Irtyſch-Steppe, 689; — bei Kalmücken, II. 690.
Bad, Sohn Bereds, Nabatäerkönig, I. 130.
Badahur, ſ. Mir Badahur.
Badayet (Plur. v. Badyé), d. i. Wüſte, I. 230, II. 242.
Baddas Scheikhs, in Gillah, I. 663.
Bäden, im Dſchebel Ras, II. 547.
Badeſaiſon, in Rian, I. 523.
Badendjan, Badinſchan (ſ. Eierpflanze), in Nordarabien, II. 144; — bei El Äle, II. 443.
Badiah, ſ. Badyé, I. 230.
Badis (Nearch), d. i. Cap Jask, I. 429.
Badje, ſ. El Badje, Taäye Badje.
Badjel, Stadt in Jemen, I. 759.
Badjile, ſ. Begyle.
Badla, ſ. El Badla.
Badr, ſ. Bedr, II. 197.
Badſan, perſiſcher Statthalter in Arabien, bekehrt ſich zum Islam, I. 73.
Badyé, d. h. Blachfeld, I. 230; — iſt keine abſolute Wüſte, II. 454, 456; — ſ. Badayet.
Baetius (Ptol.), Strom, I. 231.
Bagala, ſ. Bugalow.
Bagal Helali, Traubenart in Oman, I. 483.
Bagem, arab. Tribus, I. 199.
Baghashú, ſ. Ras Baghasha.
Baghela, d. i. Einmaſterſchiff, I. 506; — ſ. Bugalow.
Bagile, Dorf bei Mechtara, I. 887.
Bag-keltan, Inſekt, I. 887.
Bagra kara, Wüſtenrebhühner, I. 578.
Bahäs, Ort bei Loheia, I. 884.
Bahära, ſ. Bahhra, Wadi Bahara.
Bahban, ſ. Gahul Bahban.
Bahhira, geheiligte Kameelin, II. 623.
Bahhra, Thal, Marktort in Hedſchas, II. 28, 33, 34, 35; — ſ. Bahara.
Bahr, ſ. Meer.
Bahra, Ort in Jemen (?) I. 833.
Bahraïn, ſ. Wadi Bahraïn.
Bahran, arab. Gegengeſtade von Bahrein, I. 420, 570; — ſ. Bahrein.
Bahrein (Awàl, Anal), Inſel, I. 421 ff.; — Einw., Produkte, Geſchichte ꝛc. 422, 593, 594 ff.; — Diſt. I. 394, 395.
Bahrein, Hauptſt. von Awál, reich an ſüßen Waſſerquellen, I. 395.
Bahrein, der Inſelſtaat u. ſeine Perlfiſcherei, I. 594 — 599; — Heimath der Karmathiten und Wehabiten, I. 600.
Bahrein, Albahreyn, Albahrain, (d. h. die zwei Meere), das Küſtenland, von Schapur II. erobert, unter ſein Einfluß I. 89; — Handelsſtation, 90; — nach Ebn Batuta, I. 387; — nach Abulf., I. 469, 481; —

riff in neuerer Zeit, I. 564 ff.,
; — Diſt. 376, 381, 387, 393;
. Hedſcher (Hedjer).
ein, Basra ꝛc., Meer von,
erſergolf, I. 403.
ein (Bahrein?), Dorf bei
kallah, I. 632.
el Kithr, Meer, I. 390,

el Kolſum, ſ. Kolzum.
el Saffi, Sandmeer Saf-
I. 269, 291.
Jemen, II. 255.
Oman, I. 348, 470.
ah, ſ. Bayah.
, d. i. Kameelin, II. 744; —
ir Bair.
lhaban, Ort in Hadhra-
t, I. 613.
:a, ſ. El Bajira.
i (d. i. Dukhan), in Jemen,
5.
kara robbá, d. i. 4jährige
teelin, II. 743.
le (Bangalows), Schiffs-
II. 22; — ſ. Bugalow.
rah, d. i. kleines Schiff, I.

rra, ſ. El Bakarra.
iri, älteſtes Quartier Sa-
, I. 81.
roudj, Scheikh der Beni
lek, I. 209.
a, Dorf, I. 937; — ſ. Maa-
el Bakra.
ein (Bahrein?), Dorf, I.

iden, I. 104, 106; — ſ.
:.
it, ſ. Ali Bakrit.
hiſch, d. i. Trinkgeld, I. 822.
- Al garcad, Grabſtätte
Medina, II. 163, 169.
h, d. i. die unreife Dattel,
28.
k, Balack, Berg bei Ma-
I. 846, 847, 861.
aus-Arten, bei Farſan,
24.
t, Station, II. 427.
ek, I. 143.
ſam, ſ. Balſam, II. 143.

Balgha, Ort in El Kaſym, II. 454.
Ba-l-háf, Wahidi-Hafen, I. 624.
Ba'lhef, Thurm auf Ras el Aſi-
dah, I. 663.
Balis, I. 143.
Balit, d. i. Einmaſter, I. 506.
Balka, ſ. el Belka, II. 427.
Balkamah (d. i. Almakah), Toch-
ter Hadhads, mit dem Beinamen
Bilkis, Balkis, I. 865—867.
Balkis, Königin von Saba, I.
42, 74; — das Harem u. die
Colonnen derſelben, I. 75; —
angebliche Erbauerin des Ma-
reb-Dammes, I. 77; — ihr Ge-
ſchlecht, I. 865; — als Iſis ver-
ehrt, 867; — ſ. Aarſh Balkis,
Birke Balkis, Hharam Balkis.
Baltchiq-Khorma, Dattel-
Art, II. 441.
Baltgi, Bedeutung, II. 582.
Balſam, Balſambaum (Abu-
ſchâm) von Forskâl entdeckt, Na-
men, I. 799, 802; — in Naba-
täa, I. 115; — an der Oſt-Küſte
Arabiens, I. 364; — in Jemen,
I. 908; — im Wadi Kammar,
I. 1032; — im Dſchebel Sobh,
II. 143; — zu El Wachſâb, II.
544; — wild in Eddora, II. 545.
Baluſa, ſ. Ibn Baluſa.
Bamija, Bamijeh (Hibiscus
esculentus), bei Dſchidde, II.
32; — bei Taif, II. 63; — ſ.
Bemye.
Ban, d. i. Kaffeebohne, II. 591.
Banâmeh, ſ. Salim Banâmeh.
Banane (Musa paradisiaca), in
El Ahaf, I. 268; — häufig in
Oman, I. 376, 483; — auf Tum-
bo, große, I. 457; — im Dſchebel
Achdar, I. 558, 559; — ange-
pflanzt zu Aden, I. 693; — im
Dſchebel Sabber, I. 788; — im
Tehama Jemens, I. 901; — in
Abu Ariſch, I. 1018; — bei Taif,
II. 63; — in Wadi Kowar häu-
fig, II. 138; — in Nordarab.,
II. 144; — bei Koba, II. 171.
Banabari, d. i. Wabar, II. 315.
Banat, Station, II. 384.
Bander, ſ. Bender.

Bander Duras, bei Aden, I. 679.
Bander Feïkan, Bai Südarabiens, I. 674, 675.
Bander Holket, bei Aden, I. 679.
Bander Nús, Hafen in Hadhramaut, I. 656.
Bander Risut, s. Bender Resut, I. 650.
Bander Rokat, Bai zu Aden, I. 688.
Bander Scheikh, Bai, I. 675.
Bander Tuwayyi, auf der Aden-Küste, I. 676.
Bangalow, s. Bakale.
Banianen, ansässig in Ssûr, I. 377; — in Charbur, I. 428; — auf Karrak, I. 467; — Finanziers in Oman, I. 501; — zahlreich in Maskat, I. 514; — in Makallah, I. 626, 630; — in Keschin, I. 647; — in Al-Salih, I. 660; — in Aden, I. 692, 701; — in Mochha, I. 774, 777; — in Damar, I. 818; — in Sanaa, sehr gedrückt, I. 833; — in Beit el Fakih, I. 874; — in Hodeida, I. 876; — in Loheia, I. 885; — in Abu Arisch, I. 1019; — in Dschidde, II. 11, 12; — in Taif, II. 58; — in Mekka, II. 81; — seltsame Bankerott-Ankündigung derselben, I. 515; — s. Hindu.
Banizomenen, der Alten, d. i. Beni Djoudhâm, II. 312 ff.
Bankerott-Ankündigung, seltsame, der Banianen, I. 515.
Banu Anzah, Tribus, II. 404; — s. Anezeh.
Banyane (indianische Feige, Ficus religiosa, wol Ficus Indica), bei Taäs, I. 784; — auf Kamerân, I. 891.
Bara, Judenschloß, I. 62.
Barach, s. Dschebel Barachi, El Barach.
Baraghah, Insel, I. 616, 623.
Barahút, Vulkan Südarabiens, I. 681; — s. Barhud.
Barakah, Dorf, II. 203.
Barâkan, Insel des arab. Meerb. II. 222.
Barakat, Scherif von Jemen, I. 968; — s. Dwy Barakat.
Baram, unbekannte Pflanze, in Hedschas, II. 444.
Baramalcum, Etymol., I. 283.
Baram-Gur, Sohn Jezdegerds, in Arabien erzogen, I. 91.
Barbaren-Küste, I. 335.
Barbatia, Stadt, I. 125.
Bârben, Dattelart II. 826.
Barbier, Mr., Reisender, in Jemen, I. 740.
Barbiere, Geschäfte derselben in Maskat, I. 516.
Bardats, unglasirtes Thongeschirr, erhält das Wasser frisch, I. 463.
Barek, Land, I. 89.
Bar el Djebel, Hochland, I. 283.
Baresch, s. Hussore Baresch.
Bargebal, Wüste, I. 282.
Barhôt, im Ehhkili = Sohn der groß. schwarz. Schlange, I. 276.
Barhud, Burhud, Grab Huds, I. 877; — s. Kabr Hud.
Barhut (Burhus, Burhut), der Brunnen der Verdammten, I. 262, 276, 278, 292, II. 314; — s. Barahut, Akbir Hud.
Barika, s. Bereyke, I. 182.
Barka, s. El Barka, Kasr Barka.
Barnhill, Berg, bei den Eingeb. Dschebel Sarai, I. 386.
Barni, s. Birny, II. 328.
Barometer, sein Fallen u. Steigen bei südlichen u. nördlichen Monsuns, I. 344.
Barr, d. i. Waizen, I. 875.
Barry, s. Ras Barry.
Barryé, s. Albarryé.
Barsuma, nabatäischer [illegible]meister, I. 140.
Barsym, d. i. Klee, II. [illegible]
Barthan, Station, II. [illegible]
Barthema, Lodov. di, [illegible] nach Arabien im J. [illegible]
Barut, s. Bir el Barut.
Barwákhi, s. Beit [illegible]
Basaltberge, bei [illegible] 697.
Basaltboden, der [illegible] sehr zuträglich, II. [illegible]

ltgestein, in Jemen, I. 914.
ltische Formation, bei
el Mandeb, I. 669.
ltische Gebirgsbildg.,
man, I. 477.
ltmassen, des Ras Mus-
om, I. 433, 532.
i, s. Akebè Baschi.
Münze in Oman, I. 507.
oh, s. Bassadore, I. 453.
, s. Suk el Bassir.
ateb, d. i. Staatssekretär,
5.
dore, zerstörte Stadt auf
n, I. 453; — Station und
chanstalt der Engländer, I.

dore-Bank, I. 456, 457.
dur, s. Bassadore, I. 453.
nsgans, s. Sula alba, I.

ra, von Wahabis blockirt,
197; — Ausfuhrartikel, I.
— Dist. 393, 394, 395.
el Nebharye, Dorf in
asym, II. 454.
ida, I. 143.
ch, s. Hassan-Batasch.
ten, süße, in Hammam, I.

, s. El Bàten, Kafr el B.
-dhi-Ekar, Schlacht
I. 105.
Mekka, II. 129.
tn, in Nedschd, II. 375; —
il Bathan.
, d. i. oasengleiche Distrikte,
2.
er-rommat, II. 376; —
tn er Remmet.
Feledschol-Efladsch,
ikt u. Stadt Jemames, I.

ie, s. El Bathnie.
kibrit, d. i. Schwefelthal,
edschas, II. 235.
Merr, Wadi Merr,
strecke zw. Mekka u. Medina,
35; — s. Batn Marr.
lah, d. i. kleines Schiff,
5.
izomanenses, s. Ba-
nenen, II. 312.

Batna (d. i. Niederung, Uferebene), Küstenstrich von Oman, I. 471, 476, 478, 530; — Produkte, I. 479; — Ausfuhrartikel, I. 593.
Batn er Remmet (?), II. 326; — s. Bathn er-rommat.
Batn Marr, Ort bei Mekka, I. 21, 85, 152; — s. Bathn Merr.
Batn Nakhl, I. 391.
Battne, Ort, II. 549.
Bäume, in Nedschd, II. 531; — fehlen auf Tyran und Sanafir, II. 223.
Bauholz, im Dschebel Kora, II. 41.
Baumstamm, heiliger, zu Taif, I. 38.
Baumwolle, im Lande der Abaseni, I. 321; — auf Karrak, I. 467; — in Oman, I. 484; — in Hadhramaut, I. 659; — in Südarabien, I. 675; — im Tehama Jemens, I. 896; — in Asyr, I. 964.
Baumwollenbäume, in dem Dschebel Achdar, I. 559.
Baumwollenstaude, indische, in Abu Arisch, I. 1018; — in Nedschd, II. 526.
Baumwollengarn, Hauptfabrikat der Weiber von Neswa, I. 549.
Baumwollenzeug, von Sanaa, I. 835; — von Hodeida, I. 875; — blaugestreiftes, als Kleidung in Makallah, I. 628; — blaues, Ausfuhr aus Aden, I. 693; — fehlt im Wadi Tarabah, I. 1003.
Bayahs, Sperlingsart mit Federbusch, auf der Aden-Küste, I. 676; — in Jemen, 912.
Bayalas, d. i. Küstenschiffe, I. 461; — s. Bugalow.
Bdellium, in Arabien nicht einheimisch, I. 369.
Bedan, d. i. kleines Schiff, I. 655.
Béddanih (?), II. 407.
Beddr, Beddir, Wohnsitz des Makkrami, I. 1009; — Hauptst. von Nedscheran, I. 1012; — s. Wadi Beddr, Bedr.
Beden, Felsruinen, II. 284, 294,

415; — s. Wadi Beden, Madain, Maghair Schoaib.
Beden Moghair Schaib, Ort bei Midian, II. 415; — s. Maghair Schoaib.
Bedia, Bedi'a, Bediaa, Gebirgsdistrikt, Oase Omans, I. 476, 544.
Bedja's, die, I. 183.
Bedjeire, Vorstadt von Deraaije, II. 494.
Bedour, Zweig der Fedhan el Gallas oder Beni Giullas, II. 469, 479.
Bedouy, Etymol. I. 230; — s. Beduine.
Bedr, Bedr Honeyn, Stadt, II. 196, 197, 237; — s. Beddr.
Bedr, Oheim des Imam von Sanaa, I. 497; — sein Tod, II. 484.
Bedr Addim Ibn Khatem Ibn Aram Ibn Hamdan, Geschichte von Jemen, I. 877.
Bedraie, Dattelart, II. 826.
Bedui, s. Belad el Bedui.
Beduinen, I. 202, 203, 204, 230; — in Oman, I. 497; — in Neswa, Characteristik, I. 556; — Bedeutung in Hedschas, I. 988; — in Medina, Lebensart, II. 174; — Stämme der Hedschas-Küste, II. 240, 295, 302, 315; — in Nedschd am reinsten erhalten, II. 458, 525; — durch Rhetorik berühmt, I. 25, 33; — ihre Genügsamkeit, I. 1000, 1031, II. 204.
Beduinen-Gränze, in Oman, gegen die Wahabis, I. 562.
Beduinenland, in Jemen, I. 184—213, 717.
Begarras, Tribus, II. 480.
Begoum, s. El Begoum.
Begrüßung, seltsame, in Taäs, I. 236.
Begyle, Badjile, in Zohran, II. 65.
Behar, Fischgattung, I. 174, 176.
Beheiges, s. Beni el Beheiges.
Behischa, Dorf am Afnan, I. 392.
Behor, s. Seil Beni Behor.
Behridges, Tribus, II. 480.
Behriten, in Syrien, I. 144.
Beïar ghanem, s. Ebjari ghanem, II. 444.
Beiasi (d. h. Weißgekleidete), Ibazia-Sekte in Oman, I. 374, 493; — s. Ibadhiten.
Beïat, s. Dschebel Beïat.
Beihat, Dorf im Wadi Bischeh, I. 992.
Beingeschwülste, an der Hedschas-Küste, II. 316.
Beingeschwüre, häufig in Oman, I. 545.
Beïr, s. El Beïr.
Beiram Khan, nach Mekka verbannt, II. 190.
Beishe, s. Bishe.
Beit, s. Scherm el Beit.
Beit, Beït, Beyt, d. h. Haus, Stamm, I. 648.
Beit Aghraf, Stamm der Hamûm, I. 636.
Beit Ahmed, Mahra-Stamm, I. 648.
Beit Ali (Zelt-Alis), Hamûm-Stamm, I. 636; — ihre Sitze, I. 640.
Beit Arfát, Mahra-Stamm, I. 648.
Beit Barwakhi, Stamm der Hamûm, I. 636.
Beit Bus, in Jemen, I. 833.
Beit Dedja, in Jemen, I. 833.
Beit Djenobi, Geneba (d. h. Haus des Djenob), ihre Wohnsitze, I. 345, 353; — s. Beit Dscheneba, Zenobius-Inseln.
Beit Efrit, Mahra-Stamm, I. 648.
Beit el Fakih (d. h. Haus der Gelehrten), Küstencastell, I. [illegible]; — Stadt in Jemen, Lage, I. [illegible], 718, 759, 872; — Kaffeemarkt, I. 873; — Einw. I. 880; — [illegible] 813, 870, 873, 874, [illegible]; — s. Ghalefka, Beit el Fakih.
Beit el Fakih el [illegible], eigentlich Name für [illegible]
Beit el Kibsi, Dorf [illegible], I. 712.
Beit Ghorab, Stamm der Hamûm, I. 636, 641.
Beit Hakkam, Hamûm-Stamm, I. 636.

Hamudiyah, Hamûm-
mm, I. 636.
Hur, Hamûm-Stamm, I.
Huſhi, Mahra-Stamm, I.
Jeïzat, Mahra-Stamm,
8.
Kaïſhat, Mahra-Stamm,
8.
Karzet, Hamûm-Stamm,
6.
l Fakih el Kebir, d. h.
große Haus der Gelehrten,
Saedie, I. 873, 893.
l Fakih eſſaghir, d. h.
kleine Haus der Rechtsge-
en, Name Beit el Fakih's,
3.
Osman, Mahra-Stamm,
8.
Rabaan, Tribus in Je-
I. 833.
àn, ſ. Abeitràn.
Safaï, Mahra-Stamm,
3.
Sa'il, Hamûm-Stamm,
3.
Sheneïn, Stamm der Ha-
, I. 636.
Subhi, Hamûm-Stamm,
6.
Su Salih, Hamûm-
mm, I. 636.
llah, d. i. Gotteshaus, zu
a, II. 87.
Soter, Tribus in Jemen,
3.
Zehad, Mahra-Stamm,
8.
hi's (d. h. Weißgekleidete),
ibadhi's der alten Araber,
Omanern vermiſcht, I. 491,
— ſ. Ibadhiten.
rye, ſ. El Bekeyrye.
ia, ſ. Benil Bekija.
, Thal von Mekka, II. 132.
ſ. Abu Bekr, Bakriden.
Ben Wail, in Okailijet,
17.
Ben Wail, Wajel,
um, I. 37, 165.
, ſ. El Bekya.
Bekyl, Tribus in Jemen, I. 714.
Bel, ſ. Bil.
Belad, d. i. Nordwind, in Hadhramaut, I. 658; — ſ. Beladi, Beled, Bellad.
Belad Anas, ſ. Bellad Anes.
Belad Beni Bu Ali, die Hauptſtadt, I. 411.
Belad el Bedui, d. i. Land der Nomaden, I. 714.
Belad el Djôf, ſ. Dſchof al Sirhàn.
Belad el Kobail, d. i. Land der Stämme, I. 714; — ſ. Haſchid u Bekil.
Belad el Ouaïle, I. 1009.
Belad es Saladin, d. i. unabhängige Bergländer, I. 714.
Belad es Sheraf, d. i. Gebiet der Städter, I. 714.
Belad Hadjeman, Land, Spr., I. 1014; — ſ. Hadjeman.
Belad Houſſab el Ala, ſ. Oeſab el Ala, II. 549.
Beladi, Blat, (d. i. Landwind), I. 297; — der Geſundheit ſchädlich, 344; — Eigenthümlichkeiten, I. 355; — ſ. Belad.
Belad Meſun, d. i. Oman, I. 470.
Belad ol Dſchuf, das hohle Land, ſ. Dſchofal Sirhàn, II. 377.
Belad Wadi El Ahſa, ſ. El Ahſa, II. 523.
Belahmar, Gau in Aſyr, I. 989.
Belahmar, Tribus in Aſyr, I. 945, 980.
Belas, II. 382.
Belasmar, Gau in Aſyr, I. 989.
Belasmar, Tribus in Aſyr, I. 945, 955.
Belat, ſ. El Belat.
Belaûy, marokk. Pilger, II. 419.
Beldàn Beni Schab, d. h. Land der Söhne Schab, Oaſe in Oman, Aſyl für alle Verbrecher u. Sektirer, I. 380; — Dörfergruppe u. Stamm, I. 563.
Beled al Ameyn, d. i. Mekka, II. 75.
Beled Nebi Hûd, Geburtsort Hud's, I. 276, 620.
Beled Shemer, ſ. Dſchebel Schammar, II. 351.

Beleile, Brunnen bei Mochha, I. 772.
Belgarm (nicht Belgam, Belgarn) Gebirgsgau, I. 926, 987, 989.
Bel Hoson, Loheia-Insel, I. 890.
Belid, s. Albélid, Bellut.
Belighi, türk. Dichter, II. 579.
Beligrad Köi, Dämme bei, I. 76.
Belior, s. Polior, I. 457.
Belissan, d. i. Balsamb., I. 802.
Belka, s. El Belka, Dschebel Belka, Kalaat Belka.
Bella, Takele-Name für Kameel, II. 719.
Bellâd Anès, Anas, Kaffeegebiet in Jemen, I. 801, 907, II. 548; — s. Belad.
Bellad el ülm u Bellad ed din, d. h. Sitz der Wissenschaft u. Religion, I. 611.
Bellad Sabba Wadian, I. 270.
Belled es Cherâb, II. 547; — s. Charab.
Bellis, im Dschebel Ghazoan, I. 152; — im Kora-Gebirge, II. 45.
Bellut (Belid), s. Khores el B.
Beludschen, Soldtruppen in Oman, I. 498, 500; — als Lastträger u. Bootsknechte in Maskat, I. 513; — in Matrah, I. 518.
Belus, s. Bil.
Bely, d. i. Bili, II. 276.
Bemye (Bamija? Hibiscus?) II. 137.
Ben Abda, Sultan, I. 955, 970.
Ben Abdallah ben Zijad, Sultan von Zebid, I. 237.
Bender, d. i. Hafen, I. 303; — s. Bander, Scherm.
Bender Abassi, Gomrun, aus den Trümmern von Ormuz erbaut, I. 435, 442; — s. Gambrun.
Bender Hallum, Städtchen bei Khamir, I. 450.
Bender Hisn Ghorab, Hafen, I. 314.
Bender Resut, Risut, Haf. in Hadhramaut, I. 302, 303, 613, 650.
Bender Roweïni, in Hadhramaut, I. 635.
Bendi Emir, in Fars, I. 80.
Bendi Kaisar, zu Tostar, I. 80.
Bengiazlah, Arzt, II. 575.
Beni, Benou, Benu, Benil.
Beni Aakl, mit pers. Dschei vermischt, in Oman, I. 377.
Beni Abs, I. 32, II. 257, 271.
Beni Abu Ali, in Oman, Ursprung, Religion ꝛc., I. 497, 539, 540; — s. Beni Bu Ali.
Beni Abu Hasan, in Oman, I. 491, 538; — Beni Bu Hassan.
Beni Ahlas, in Jemen, I. 833.
Beni Akaba, II. 438; — s. Beni Augebah.
Beni Ali, in Mokhowa, I. 208; — bei Medina, II. 173.
Beni Alnemr, in Hadhramaut, I. 266; — s. Nemr.
Beni Amer (Aamer, Amr, Amru, Aamru), Zweig der Beni Harb, I. 945, II. 138, 140, 374.
Beni Amr, Distrikt, I. 989.
Beni Anezeh, s. Anezeh.
Beni Anässe, Judenstamm, II. 404.
Beni Aouat, Tribus, Kaffeegärtner in Jemen, II. 548.
Beni Arhab, Rechab (Rekhab, Rechabiten), aus ihrem Stamme wird der Messias erwartet, I. 752, 754; — Abstammung, I. 991, II. 405.
Beni As, Piraten, I. 415, 416.
Beni Asad, s. Asad.
Beni Asif, in Jemen, I. 803.
Beni As Sab, die Sabäer in Oman, I. 432.
Beni Assik, in Jemen, I. 758.
Beni Attäbi, Attäby (= Athabe?), I. 567, 603.
Beni Augebah, Aughbah, (Akaba?), s. Beni Ogbe.
Beni Aus, s. Aus.
Beni Bakr ibn Wail, s. Bakr ben Wail.
Beni Behor, s. Seil Beni Behor.
Beni Bishir, in Zahran, I. [illegible]; — vgl. Bisher.
Beni Bkaab, in Jemama, I. [illegible].
Beni Bohtar, Stamm der [illegible], II. 347.
Beni Bu Ali, südostarab. Tribus, I. 350; — in Oman, I. [illegible]; — Ibadhiten, I. [illegible]; — in [illegible]

, von Engländern bekriegt, 10; — ſ. Beni Abu Ali, Be-
Beni Bu Ali.
Bu Haſſan, I. 412; —
. Beni Haſſan, Beni Haſan.
Chemmar, ſ. Beni Scham-
r.
Cher, Char, in Aſyr, I.
; — vgl. Beni Schehr.
Corait, Korayta, ſ. Ka-
ten.
Dabbah, I. 98.
Dahak, in Chaiwan, I. 727.
Daud (d. i. David), in O-
n, I. 537.
Defir, Wahabiten-Tribus,
459, 470, 479.
Der, Tribus in Abſcha, II.
.
Dgiab, I. 937.
Dhobeibi (nicht B. Do-
i), in Jemen, I. 750, 912.
Djafar, I. 98.
Djarbu (Djerbo, Djer-
?), I. 98.
Djebr, Thal in Jemen, I.
ff., 855.
Djelal (Beni Helal?), I.
.
Djoudhâm, Djouzam,
Sitze ꝛc., II. 312; — ſ. Djo-
m.
Doleibi, irrig ſt. Beni
beibi, I. 912.
Dſchaadet, in Jemame,
92.
Dſchaafer, ſ. Dſchaafe-
n.
Dſcheneba (Söhne der
nderung), Beduinenſtamm in
an, I. 412, 497, 498, 540, 542;
. Beit Djenobi, Dgénabins.
Dſchinab, in Saaide, II.
.
Dſchobeilet, Tribus in
cha, II. 347.
Eioub, Söhne Hiobs, II.
.
el Beheiges, II. 469, 480.
el Debekhs, Tribus, II.
, 480.
el Egiagerehs, Tribus,
179.
Beni el Fedouls, Tribus, II. 469, 479.
Beni el Geihoun, II. 469, 480.
Beni el Harb, ſ. Beni Harb.
Beni el Héſtan, II. 469, 479.
Beni el Mourra, Tribus der Beni Jam, ihre Sitze, I. 1014.
Beni el Muabegeh, Muobegh, Tribus, II. 469, 479.
Beni el Schémilan, Tribus, II. 469, 480.
Beni el Schemlan, Tribus, II. 469, 480.
Beni el Seghrah, Tribus, II. 469, 480.
Beni el Subh, ſ. Beni Subh.
Beni el Souki, Tribus, II. 469, 479.
Beni el Suleimonieh, Tribus, II. 479.
Beni el Umer, Tribus, II. 479.
Beni el Zégarid, Zegarid, II. 469, 479.
Beni Eſed, II. 335, 373, 374.
Beni Fahem, Fahm, mit ſehr reiner Sprache, I. 213, 986, 988, II. 45.
Beni Ferir, Tribus in Abſcha, II. 347.
Beni Feſare, Tribus, II. 349; — ſ. Faſare.
Beni Ghadhire, Tribus in Nedſchd, II. 331.
Beni Ghafâri, ſ. Ghafâri.
Beni Ghamed, Ghamid, I. 208, 209, 948, 949, 987.
Beni Ghani, in Nedſchd, II. 331.
Beni Ghatfan, II. 372.
Beni Ghotem, in Zahran, I. 989.
Beni Giullas, Fedhan el Gellas, Tribus, II. 469, 479.
Beni Gurrah, I. 300, 302, 304.
Beni Hadherin, Hadériin, Tribus, II. 469, 479.
Beni Halal, d. h. Mondanbeter, I. 193; — hebr. = Bne Jerach, I. 294; — ſ. Beni Helal.
Beni Hamdan, ihre Bekehrung zum Islam, I. 73, 832.
Beni Hanaſſi, II. 404.
Beni Hanifah, Hanyfe, nehmen keinen Theil an der Schlacht bei Dhukar, I. 106; — alte Be-

wohner v. Hadschr, I. 149, 387; in Jemama, I. 398; — Götzendiener, I. 602.
Beni Hanfale, II. 374.
Beni Harb, el Harb, in Abwa, I. 153, 154; — in Lith, I. 207; — bei Djara, I. 1030; — bei Bedr, II. 196; — in Hedschas, Nedschd, Charakter, Tracht ꝛc., II. 18, 145, 452, 453, 469, 480, 524.
Beni Hareth, Tribus, I. 1002.
Beni Harith Ibn Kaab, in Nedschràn, huldigen Mohammed, I. 68.
Beni Hasan, Karawanenführer in Oman, I. 497; — in Hadhramaut, I. 625; — in Makallah, I. 626; — ſ. Beni Abu Hasan.
Beni Haſchàſch, auf dem Sanaa-Plateau, I. 841.
Beni Haſchaſch K'holan, Tribus in Jemen, I. 841.
Beni Haſſan, im Sumàra, I. 816; — in Zahran, I. 989; — ſ. Haſſaniden, Beni Bu Haſſan.
Beni Helal, Hilal (Söhne des neuen Mondes), I. 166, 232, 294, 1002, 1012, II. 214; — ſ. Aliläer, Beni Halal.
Beni Hobàb, Zweig d. Beni Arhab, I. 752; — in Aſyr, I. 990 ff.
Beni Hoſn Beni Wehb, Trib. in Nedſchd, II. 346.
Beni Hoſſeyn, in Medina, II. 173.
Beni Jam, Jam, in Nedſcheran, I. 199, 204, 954, 992, 1008 ff., 1013, 1014; — in Raſs, II. 458.
Beni Idſchl, II. 376.
Beni i Manni, einſtige Beſitzer von Kiſhm, I. 455.
Benijje, ſ. Ghorra ben Benijje.
Beni Kalban, I. 561.
Beni Kaliſz, I. 166.
Beni Katub, Karawanenführer in Oman, I 498.
Beni Kelb, Kelbiten, Stamm, I. 166; — bellen angeblich wie Hunde, I. 203; — Name ꝛc. II. 214, 379, 446.
Beni Kenana (Kanane, Kinanah), in Hedſchas, I. 26, 234, II. 109, 129.
Beni Khaled, Khalid, I. 537, 571, II. 463, 469, 479, 482, 524.
Beni Khórah (Kora?), in Jemen, I. 913.
Beni Kibs, Tribus in Khaulàn, I. 712.
Beni Kilab, II. 374.
Beni Kinanah, ſ. Beni Kenana.
Beni Koreiſch, ſ. Koreiſchiten.
Beni Koreyta, ſ. Karaiten.
Beni Koſcheir, in Jemame, I. 602.
Beni Kureiza, Judenſtamm bei Medina, I. 61; — vgl. Karaiten.
Beni Lahyan, Zweig d. Hodheil, II. 33, 136, 379; — vgl. Lohjan.
Beni Lam, in Aſyr, I. 913; — in Mathalat, II. 234, 438; — in Schira, II. 451; — in El Aared, II. 458, 480.
Beni Lekſikja, Tribus, II. 376.
Beni Leis, Tribus, II. 427.
Beni Haris Beni Saalebet, II. 375; — ſ. Beni Saalebe.
Beni Malek, ihre Sitze, I. 209, 956, 986, 989, 990.
Beni Marina, edle Familie in Hira, I. 98.
Beni Mehdi, Dynaſtie Jemens, I. 731; — vgl. Mahdi.
Beni Mikra, d. h. Söhne der Prädikation, Name der Karaiten, I. 831.
Beni Miſſead, Judenſtamm, II. 404.
Beni Modhar, ſ. Modhar.
Beni Mondayan, Tribus, II. 469.
Beni Monghayd, Mongeit, in Aſyr, I. 968, 972; — Diſtrikt I. 990.
Beni Murdjef, II. 468.
Beni Mutnar, in Jemen, I. 888.
Beni Nadhir, Nobhair, Judenſtamm in Cheiber, Jathrib, I. 61, 161, II. 404.
Beni Nascera, Naſera, in Hedſchas, I. 968, II. 653 — ſ. Nazaräer.
Beni Naſr, in Dſchebel, II. 347.

Beni Nebhan, Zweig der Thay, ihre Sitze, II. 372.
Beni Nof, Nouf, in Jemen, I. 841.
Beni Obeid, Zweig der Hanife in Hadscher, I. 602.
Beni Ogbé, Ugbût, Augebah, in Hedschas, II. 293, 295, 301, 304, 806.
Beni Oklob, Tribus, I. 200.
Beni Omar, in Zahran, I. 989.
Beni Ows, s. Aus.
Beni Resul (d. h. gottgesandte Söhne), Dynastie in Jemen, I. 724, 731.
Beni Risam, Bewohner des Dschebel Achdar, I. 553.
Beni Saad, in Hedschas, El Ahsa, I. 98, 150, 166, 400, 986, 988, II. 45, 65, 321.
Beni Saalebe, Trib. in Adscha, II. 347; — s. Beni Haris ꝛc.
Beni Safar, Zweig der Beni Harb, II. 452.
Beni Saïdes, Tribus, II. 480.
Beni Salem, Sowaleme, Zweig der Beni Harb, I. 200, II. 142, 144, 147.
Beni Same ben Lawi, Tribus in Oman, I. 375.
Beni Saouhout, I. 1014.
Beni Schaâra, in Jemen, I. 893.
Beni Schahân, Judenstamm, II. 404.
Beni Schaman, II. 457.
Beni Schammar, Schomran (Schumran, Chemmar), d. h. dienstpflichtige Leute, Tribus, I. 196, 197, 199, 945, II. 188, 352, 468, 470, 480, 524.
Beni Schedâd, Scheddad, I. 841, 856, II. 423.
Beni Schehr, Schéher, in Hedschas, Asyr, I. 945, 980, 986, II. 479; — s. Beni Cher.
Beni Scheiban, I. 104, II. 376.
Beni Schowa, Zweig der Dschewasimi, I. 583.
Beni Sebèh (d. h. Löwen), II. 469, 479.
Beni Sedus, in Karijet, I. 603.
Beni Seïban, bei Makallah, I. 317.
Beni Seïd, s. Dschebel B. S.
Beni Selim, Tribus, I. 165, II. 436.
Beni Selyn, bei Mokhowa, I. 208.
Beni Sephian, s. Beni Sufyan, II. 44.
Beni Set, bei Gomfude, I. 1027.
Beni Seydan, in Mokhowa, I. 208.
Beni Sinis, Tribus in Adscha, II. 347.
Beni Sobh, s. Beni Subh.
Beni Sobeil, II. 372.
Beni Sonbor, Trib. in Adscha, II. 347.
Beni Sfalih, Dynastie in Jemen, I. 730; — s. Salih.
Beni Subeïhi (Zubey, Szobba, Szobbàeh), in Südarabien, I. 670, 674, 758, 766; — vgl. Soubey.
Beni Subh (Sobh, el Soubh), Zweig der Beni Harb, I. 205, II. 141, 143, 469, 480.
Beni Sufia, Sufyan, Gau in Hedschas, I. 988; — s. Dschebel Beni Sufyan.
Beni Sufyan, Tribus im Kora-Geb., II. 44, 64; — s. Sofyan.
Beni Sultan, Trib. in Nedschd, II. 468, 470.
Beni Szakher, Tribus, II. 394.
Beni Szobbàeh, s. B. Subeïhi.
Beni Tahir, Dynastie in Jemen, I. 731.
Beni Tamour, altes Cultur- u. Riesengeschlecht in Nedschd, II. 354, 459.
Beni Temin, Tamym, I. 98, 99, 166, 602, 898; — ihre Verbreitung, II. 337, 468, 470.
Beni Thakif, s. Thekyf, I. 721.
Beni Tham, richtiger Jahm, I. 988.
Beni Thasm, Thasmiten, Erbauer v. Moschakker, I. 600; — in El Chardsch, I. 601; — s. Tasm.
Beni Uasel, Berg, II. 32.
Beni Ugbût, s. Beni Ogbe.
Beni Umie Taifessi, Ommiaden, II. 430.

Beni Wahab, in Rian, I. 522.
Beni Weheb, II. 373.
Beni Yam, s. Beni Jam.
Beni Yas, Dschewasimi-Tribus, I. 584, 586; — s. Sir Beni Y.
Beni Zenobi, s. Beit Djenobi, Beni Dscheneba.
Beni Zubeïd, Trib., II. 469, 480.
Beni Zubey, s. Beni Subeïhi.
Ben Semin, Dola von Loheia, I. 886.
Benzoin, indischer Weihrauch, nach Arabien, der Türkei ꝛc. exportirt, I. 362; seine Namen im Persischen, I. 371.
Berahrah, nördlichste Station der Zohran, I. 209.
Berbat, bei Edr. st. Merbat, I. 262.
Berd, Berg bei Taima, II. 400.
Berdi, Dattelart von Medina, I. 152, II. 805.
Berdistan, s. Cap Berdistan.
Berecat, Sohn Mohammeds, II. 575.
Bereydah, Bereyde, Stadt in El Kasym, II. 454, 468, 512, 523.
Bereydha, s. Derb Bereydha.
Bereyke, Scherm Barika, Hafen I. 182, II. 141, 196, 202, 203; — s. Djar.
Bergaraber, s. Kabylen.
Berg d. Morgens, Orients, I. 260; — s. Lous, Shher, Weihrauchberg.
Berghaus, Kartenberichtigungen zu Jemen, I. 711.
Berghöhen, bei Sanaa, I. 824, 827.
Bergketten, in Nordarabien, II. 40.
Bergmäuse, zerstören d. Damm von Mareb, I. 21, 78.
Beri-Beri, Hautkrankh., II. 316.
Beridi, Insel der Hedschasküste, II. 213.
Berishi, Tribus, I. 624.
Berka, Station, II. 420.
Berkoa, d. i. Gesichtsschleier der Frauen, II. 432; — s. Schleier, Omm borkaa.
Bermegi, s. Ghail el Bermegi.
Berr el Aajami, II. 570.
Berr el Ar-Arab, die arab. Küste des Rothen Meeres, II. 570.
Berro, s. Kesr el Berro.
Bersebai, türk. Emir in Jemen, I. 732.
Berwi, Ort in Oman, I. 375.
Berydé, s. Bereydah, II. 468.
Beschir, Solma-Berg, II. 346.
Beschneidung, grausame, in Asyr, I. 192, 983; — in Abu Arisch, I. 1021; — späte, bei d. Mahras, I. 648.
Beschneidungsfeierlichkeiten, in Djara, I 1031.
Beschrun, Distrikt, I. 380.
Beseita, Wüste, II. 398.
Besel, s. Bessel.
Beshem, d. i. Balsambaum, II. 143.
Besith, s. Kaaol Besith.
Bessâm, s. El Bessâm.
Bessel, Byssel, Besel, Castell, I. 929, 948, II. 66, 67.
Betel, in Dhafar, I. 259; — Gebrauch der Blätter in El Akhaf, I. 268.
Bethâ, s. Wadi Bethâ.
Beti, s. Abd al Beti.
Betnaser, s. Dschebel Betnaser.
Bet Sabina, Dorf, I. 1033.
Bettgestelle, in Loheia gebräuchlich, I. 887.
Bettler-Reisen, bei den Medinensern nicht ungewöhnlich, II. 177.
Bewässerung, s. Wasserleitung.
Beyádhyeh, s. El Beyádhyeh.
Beyda, I. 1005, II. 64.
Beyt, s. Beit.
Biar, s. Bir.
Biar el Ghanam, s. Ebjari ghanem, II. 444.
Biar Naseif, Station, II. [illegible]
Biat (Niat), in Asyr, I. 196.
Bibam, s. El Bibam.
Bibliothek, zu Taäs, I. 724; — mangeln in Mekka, II. 107.
Bicha, Bisa, Stadt in Bahrein, I. 395.
Bicha, s. Bisheh, Wadi Bisheh.
Biddulphs Island, an d. Piratenküste, I. 501.
Bienen, fehlen in Oman, I. [illegible];

— bei Taif, II. 64; — s. Honig, Wachs.
Bikillam, Insel, I. 1021.
Bil (Bel, Belus), der Rabats, d. i. Jupiter, I. 130.
Bilad Aawali, I. 565.
Bilder, von Menschen, Engeln, Maria, Jesus, in der Kaaba zerstört, I. 36.
Bili, Bily, Stamm, I. 167; — Gränzen, I. 179, II. 219; — bei Websch, II. 272, 275, 276.
Bilka Kothrany, Station in El Belka, II. 414, 420.
Bilkis, s. Balkis.
Bimayan, I. 1008, 1010.
Bimsstein, weißer, auf Ormuz, I. 440.
Bin Sultan, s. Said Bin S.
Bir (Biar, Byr), s. Albir Hud.
Bir Aalameyn, Brunnen am Arafât, II. 121.
Bir Achmed, Biyar Ahmed, Dorf bei Aden, I. 675, 767; — s. Schlan.
Bir Ali, Dattelgärten bei Medina, II. 148, 463.
Bir Asfan, Oefan, Brunnen, II. 137.
Bir Bair, el Beïr, in Nedschd, II. 389, 397.
Bir Djebjd Hedie, Station der Hadjroute, I. 180.
Bir Dschebeide, ob = Schaabon naamet? II. 445.
Bireime, s. Birêma, I. 477.
Bir el Assab, Vorstadt Sanaas, I. 821.
Bir el Bacha, Wassercisterne bei Taäs, I. 784.
Bir el Barut, Brunnen in Nordarabien, II. 52, 53.
Bir el Bascha, s. Djaa.
Bir el Ghazale, Ghazail (Gazellenbrunnen), im Wadi Tarabah, I. 936, 948, 986, 1003.
Bir el Hâffi, Dorf, I. 289.
Bir el Marahaba, Maraba, Brunnen, I. 1028.
Bir el Raja, im Wadi Tarabah, I. 1002.
Bir el Scherif, im Wadi Tarabah, I. 1002.
Bir el Sümrud, Station, II. 420.
Birêma, Distrikt in Oman, I. 379, 380, 477, 527.
Birêma, Stadt, I. 555, 563.
Bir es Scheikh, II. 142, 196.
Birin, s. El birin.
Birke, s. Burké, II. 447.
Birke (d. h. Wasserbecken), s. Hammam el Faraun, I. 171.
Birke, s. Maghair ol Kalenderije, II. 437.
Birke Balkis, Moaseme, der große Wasserbehälter, II. 439.
Birket, d. i. Wasserbecken, I. 904; — bei Mekka, II. 84.
Birket el Mâl, s. Birket el Modsch, I. 547.
Birket el Masry, bei Mekka, II. 84.
Birket el Maus, s. Birket el Modsch, I. 547.
Birket el Modsch, Maus (d. h. Teich der Pisangbäume), Stadt am Dschebel Achdar, I. 547, 553, 554; — Urspr. des Namens, I. 555.
Birket es Shamy, bei Mekka, II. 84.
Birket essheba, Dorf im Dschebel Sabber, I. 788.
Birket Faraun (d. h. Meer Pharaos), I. 170.
Bir Naam el aattah Allah, Quelle in Szauan, II. 397.
Birnen, bei Sanaa, I. 824; — kleine, der Harráz-Berge, I. 914; — im Kora-Gebirge, II. 46; — bei Taif, II. 63.
Birny, gesundeste Dattelart zu Mekka, II. 328, 801.
Bir ol Korwa (ob = Ghurkumah?), in Hedschas, II. 235.
Bir Scheheïra, im Dschebâl, II. 435.
Bir Szébbeá, im Dschebâl, II. 435.
Bir ul Marshi, Bai am Aila-Golf, II. 230.
Bir Walide, II. 444.
Bir Zemerrud, s. Semerrûd Kalaasi, II. 444.
Bis, s. Dschebel Bis.

Biſa, ſ. Bicha.
Biſcha, ſ. Biſheh.
Biſcha, als ſeßhafte Ackerbauer von d. Beduinen verachtet, verheirathen ſich gern mit Türken u. Aegyptern, I. 202.
Biſcha Haran, Station, I. 189, 193.
Biſcha Haran, Tribus, I. 202.
Biſcha Jaktan, Stadt, I. 189, 193, 197.
Biſcha Jaktan (Kahtan), d. i. Joctaniden, I. 199, 201; — berühmt durch Kameel- u. Pferdezucht, ihre Ausbreitung, I. 202, 1013.
Biſcheh, Biſcha, Feſt. in Aſyr, Schlüſſel zu Jemen, I. 197, 200, 201, 952; — ſ. Wadi Biſcheh.
Biſchr, ſ. Dſchebel Biſchr.
Biſher, Tribus in El Ahſa, I. 576; — vgl. Beni Biſhir.
Bismillah (d. h. im Namen Gottes), Jagdausruf, I. 578.
Bitrân, ſ. Abeitrân.
Biur Haſan (Beni Haſan?), Tribus in Hadhramaut, I. 625.
Biyar Ahmed, ſ. Bir Achmed.
Biyar Amheït, Dorf bei Aden, I. 689.
Biyeer, das männl. Kameel mit 2 Höckern, II. 645.
Bkaab, ſ. Beni Bkaab.
Black Cape, d. i. Ras Ka'ú, I. 674.
Blat, Landwind, I. 297; — ſ. Beladi.
Bleierz, ſilberhaltiges, in Oman I. 488.
Bleigrube, bei Langſof in Oman I. 488.
Blindheit, ſelten in Hedſchas, II. 321.
Blumen, in geringer Zahl bei Taif, II. 63.
Blutegel, bei Damask, II. 424.
Blutrache, herrſcht bei den Arabern, I. 22, 29, 32.
Bne Jerach, d. i. Beni Halal, I. 294.
Boan, Ort in Jemen, I. 907.
Bobak, ſ. Babak.
Boch, Ort in Oman, I. 531.
Bochain-Baum (Subahuk), auf Sokotra, I. 300, 304.
Boerhavia scandens, bei Gomfude, I. 1028.
Bogas bidah Sambika, Kanal, II. 271.
Bogaz, d. i. Engpaß, II. 426, 427.
Boghdy, männl. Kameelfüllen, II. 645, 656.
Bogora (Monghol.), d. i. Kameelhengſt, II. 668.
Bohain, d. i. Subahubaum, I. 300, 304.
Bohnen, in Aſyr, I. 211; — in El Katif, I. 420; — auf Karrak, I. 467; — in Jemen, I. 875; — bei Dſchidde, II. 32.
Bohtar, ſ. Beni B., Daret B.
Bohtori, Dichter, II. 347.
Boka, Ort im Dſchebel Schammar, II. 343.
Bokaa, Ort im Adſcha, II. 347.
Bolibte, ſ. Kohr el Bolibte.
Bolus, als Arzneimittel gegen Fieber, zu Medina, II. 165.
Bombarek, ſ. Kuh mubarek, I. 430.
Bombay, Ueberfahrtszeit nach Maskat, I. 473; — Ausfuhrartikel, I. 593.
Bon, d. i. Kaffeebohne, II. 591.
Bor, Stadt in Hadhramaut, I. 613, 619.
Bora (Monghol.), d. i. Kameelhengſt, II. 668.
Borahs, in Aden, I. 701.
Borak, ſ. El Borak.
Borkan, ſ. El Borkan.
Borro-Berge, I. 754.
Borrow-Klippen, bei Hadhramaut, I. 661.
Bortugal, eine Art Schnupftaback in Abu Ariſch, I. 1018.
Bosr, d. i. grüne Dattel, II. 338.
Boſtan, ſ. Buſtan.
Boſtan Ben Aamir, die Gärten des Sohnes Aamir, II. 365.
Boswellia glabra, liefert Weihrauch, I. 370; — Verbreitung, I. 371.
Boswellia serrata, wild in Central-Indien, liefert Weihrauch, I. 370.

gon, Boton (Monghol.), . Kameelfüllen, II. 668.
a, P. E., Reise in Jemen 37), I. 755; — Aufenthalt in is, Dschennad, Besteigung Dsch. Sabber, I. 783 ff.; — emen, I. 799 ff.; — Excur- zum Dschebel Ras, I. 802; . Maamara, I. 803; — zum los Cahim, Rückkehr n. Häs, 08.
n, s. Wadi Botun.
(Bu), s. Beni Bu Ali, Beni Hassan.
ylan, s. El Bouеylan.
Heradges, Tribus, II. 480.
hbar, Stadt in Redsche-, I. 1012.
Hiazes, Tribus, II. 480.
ay, s. El Boukay.
Malgams, Trib., II. 480.
ıy, s. El Bouny.
ayde, s. Beridi, II. 213.
aykah, d. i. Bereike, II. 203.
ca, St. am Afnan, I. 392; . Burka.
ca-Dahek, Dorf am Af-, I. 392.
eydeh, s. Bereydah, II. 454.
raan, s. Al Bourraan.
h, Berg, I. 1011.
ın, s. Bun, II. 566.
a, in Nord-Hedschas, II.
ân, Dorf in Jemen, I. 916.
ı, Dattelart, II. 827.
ntwein, aus Datteln, I. ; — s. Palmwein, Rausch-
t.
tnacht, Recht der, in Asyr, 11, 983.
a, von Oman abhängig, I.
cien, an der Küste Hadhra- its, I. 634; — in grauem lstein, I. 649.
i, s. Beridi, II. 213.
n, seine Angaben über Ara- sind unzuverlässig, II. 550.
noles, auf Karrak, I. 467.
tal-Zwiebeln(?), in El f, I. 420.
Broct (bei Portug.), s. Kisim, I. 445.
Brombeerstauden, im Dschebel Sabber, I. 789; — im hohen Jemen, I. 906.
Brot, fehlt den Mahri, I. 265.
Bruce, J., Verdienste um d. Geographie Arabiens, I. 9.
Brunnen, sehr zahlreich zu Aden, I. 684, 689, 701; im Wadi Bischeh, I. 987; bei Medallale, I. 1001; um Mekka, II. 86; — tiefe, in Jemen, I. 893; — im Wadi Djebrin, I. 1007; — lauwarmer, bei Gomfude, I. 1028; — s. Artesischer Brunnen, Bir, Quelle ꝛc.
Brunnenbau, künstlicher, in Redschd, II. 459.
Bsàta, Gegd. in Redschd, II. 358.
Buckelochsen, s. Zebu.
Budaân, jüdischer Sectirer, II. 406.
Budan, Berg in Jemen, I. 733.
Budaniten, Judensecte, II. 406.
Büffel, in Oman unbekannt, I. 485.
Bürid, Wegmaaß, II. 232.
Büsching, A. F., Verdienst um die Geographie Arabiens. I. 9.
Bugalow (Buggalov, Bagala), d. i. Küstenschiff, I. 461, 506, 635; — s. Baghela, Bakhale, Bayala.
Bu Hassan, s. Beni Bu Hassan.
Buheïsch, Bu'ish, Dorf in Hadhramaut, I. 635, 636.
Bukam, s. El Bukam.
Bul, s. Ahl Bul.
Bulgôse, Bergdorf Jemens, I. 904.
Bullocks Horns, bei Moilah, II. 281.
Bulus, d. i. Paulus, I. 753.
Bumkie, Dattelart, II. 827.
Bun, d. i. Kaffeebaum, Bohne u. Trank, II. 555, 561, 565, 566.
Bunniya, d. h. Getränk aus der Kaffeebohne, II. 566.
Bunuwwa, s. Deir el bunuwwa.
Bura, s. Dschebbel Burra, in Jemen, I. 721.

Burckhardt, sein angenommener arab. Name war Ibrahim, II. 9; — Routiers in Jemen, I. 711; N.-Arabien, II. 33, 35; im Dsch. Kora, II. 38; in Mekka, II. 70 ff.; Medina — Janbo, II. 195; in Nord-Hedschas, II. 230; Nedschd II. 377, 392, 448; Damask — Mekka, II. 421 u. a. O.
Burd, eine Art Mantel, I. 99.
Bureir, Dorf, II. 812.
Burhud, s. Barhud.
Burhus, Burhût, s. Barhut.
Burka, Küstenort in Batna, I. 471, 476; — Lage, Einwohner, Einkünfte, I. 524; — s. Bourca.
Burké (Birke), Dorf bei Medina, II. 447.
Burkeï Muazzémè, II. 438.
Burra, s. Dschebel Burra, I. 893.
Burro, s. Berro.
Burûm, Dorf, I. 624; — s. Ras Burûm.
Bus, II. 385; — s. Beit Bus.
Buseine, d. i. Esraat, II. 423.
Bushcab, Insel im Persergolf, I. 460.
Buskrie, Dattelart, II. 886.
Bustan, d. h. Garten, Palast, I. 821; — s. Bostan.
Bustan el Sultan, Palast in Sanaa, I. 826, 831.
Bustan Mutewakkil, el Mitwokkel, Palast in Sanaa, I. 821, 826.
Butah, Kameelart, II. 646.
Buthabin, s. Abuthubbi, I. 406.
Butter, von Kosseir nach Arabien eingeführt, II. 17; — von den gemeinen Arabern durch d. Rasc geschlürft, zu Einreibungen gebraucht, II. 17; — Hauptmarkt in Nord-Hedschas, II. 322.
Butube, Königsdattel, II. 836.
Burbaum, ist den Kameelen tödtlich, II. 652.
Buza, d. i. Traubensaft, II. 102.
Byah, Dorf im Dschebel Acheir, I. 557.
Bycheh, s. Bischeh, I. 233.
Byr, d. i. Brunnen, I. 195, 940; — s. Bir.
Byragis, bisweilen in Makki, I. 514.
Byr Rafheyd, Brunnen b. Medina, II. 452.

C.

Caad, s. Cât.
Cabr Alibady, I. 164; — s. Kabr.
Cactus, in Aakil, I. 998.
Cadaba, im Tehama Jemens, I. 895.
Cadaba glandulosa, rotundifolia, auf Ketumbul, I. 1022.
Caesalpinia arabica, in Abu Arisch, I. 1029.
Caesalpinia splendida, b. Loheia, I. 889.
Café à la Sultane, d. i. Kischer, II. 540, 583 ꝛc.
Casta, d. i. Caad-Trank, II. 573.
Cahf, s. Abi-el-Cahf.
Cahim, Bergschloß Jemens, I. 789, 808.
Cahoue, s. Kahwa, Kaffee, II. 566.
Cahtân, s. Scheikh Abuberr C.
Caina, kleine Stadt in Hedschas, I. 189.
Cairo, Einwohnerzahl, II. 87; — s. Kahiret.
Cajan, d. i. Schilfhütte, I. 636, 647; — s. Kabaschan.
Calaeus-Inseln, I. 340.
Calaiate, s. Kalhât, I. 377.
Calb, d. i. Beni Kelb, II. 890.
Calfaun, s. Seydna Calfaun.
Cali Devi, Tempel der, in Mokket, I. 514.
Calingier, die, I. 283.
Calm, d. i. Kahrlöte, II. 913.
Calzem, s. Kalzum, I. 1[illegible].
Camar, Klippen bei, im Persergolf, I. 398; — s. Kamar.
Camaran, s. Kamaran.
Camelotte, aus Syrien, feine, von Cypern, II. 676.

lus bactrianus, ſ. rian, II. 660.
lus dromedarius, garis, ſind keine verſchie- n Arten, II. 660.
lus sivalensis, II. 634.
lus vulgaris Linn., das arab. Kameel, II. 742.
lin, mantelartiger Umwurf 8; — in Sanaa gewebt, I.

rium odoriferum, in en, I. 371.
CaneEmporium, Ha- adt, I. 267, 283, 312; — pelplatz ſ. Weihrauch, I. 313, ; — das ſpätere Hiſn Gho- I. 315, 862; — Diſt., I. 310; — ſ. Cana-Canim.
bus-Stern, I. 338.
na, Ort in Hedſchas, I. 189. ſ. Ras.
romatum, d. i. Cap Guar- i, I. 334.
Berdiſtan, ſ. Cap Verdi- I. 460.
Certes, Djer, ſ. Ras el I. 458.
el Mahdjemé, wahrſch. Dſchebel Huthera, I. 377.
asl, d. i. Badis bei Rearch, 8, 429.
ibrahim, I. 145.
e cottay (Tamul.), d. i. ee, II. 601.
ſolette, I. 347, 351, 658.
Mohammed, ſ. Ras M.
Ruſſendom, ſ. Ras M.
Notre Dame de l'Es- ence, auf Ormuz, I. 440.
aris aegyptiaca, auf mbul, I. 1023; — ſ. Kaper- äuch.
Berdiſtan, das alte Dchus- irge, I. 460.
Viré, I. 310.
la, wol = Kerek, II. 418.
manien, Weihrauchbäume ſbſt, I. 365.
na, ſ. Carna, I. 280.
nx, bei Janbo, II. 209.
, Dorf am Afnan, I. 392.
ſtein, ſ. Karlatein.

Carin, ſ. Karin.
Caripeta, Stadt, I. 277; — Lage, I. 281; — jetzt Khorebut, I. 291; — ob identiſch mit den Ruinen von Kharibah, I. 863.
Carless, J. G., Excurſionen in N.-Arabien, II. 297.
Carman, Akarman, Hauptſtadt der Minäer, I. 281.
Carna, Stadt d. Minäer, I. 280, 281.
Carnana, Stadt der Minäer, I. 281.
Carnon, Hauptſtadt der Minäer, I. 280 ff.; — ſ. Al Ekarn.
Caroubiers, auf dem Dſchebel Sabber, I. 787.
Carpella, Vorgebirge, I. 430.
Caſaïle, Ort mit ſalzigem Waſſer, I. 391.
Caſha, Ort in Aſyr, I. 198.
Caſim, ſ. Kaſim.
Cassanitae, Cassanites, in Abu Ariſch, I. 1017, II. 314; — ſ. Ghaſſan.
Caſſia, häufig in Oman, I. 358, 364, 365; — im Dſchebel Kora, II. 49.
Cassia fara, bei Loheia, I. 889.
Cassia lanceolata, in Oman I. 483; — bei Loheia, I. 889; — in Wadi Kammar, I. 1032
Cassia pubescens, auf Kameràn, I. 892; — bei Dſchibbe, II. 20.
Cassia senna, in Oman, I. 483; — bei Loheia, I. 889; — auf Kameràn, I. 892.
Cassia spinosa, bei Loheia, I. 889.
Caſſius, Av., Zug geg. Arabien (165 n. Chr.), I. 14.
Cât, Kâad (Celastrus edulis, Catha edulis), auf dem Dſchebel Sabber, I. 786, 787; — Cultur und Gebrauch in Jemen, I. 795; — Wirkung, I. 796; — bei Loheia, I. 889; — im Kaffeegebirge Jemens, I. 905; — früher als Trank in Arabien, II. 571; — durch den Kaffee verdrängt, II. 573.

Catabani, s. Kitibaina.
Cât belady, der wilde Cât, I. 796.
Catha edulis Forsk., s. Cât.
Cât methany, zweite Sorte des Cât, I. 796.
Cât mubarreh, geringste Sorte des Cât, I. 796.
Caua-Canim, ob Cane oder die Residenz des Eleasus, I. 282, 283, 313.
Caulerpa, im Rothen Meere, II. 252.
Cava-Canim, s. Caua-Canim, I. 313.
Celastrus edulis, s. Cât.
Cenchris, bei Liht, I. 1034.
Cerealien, s. Getraide.
Ceropegia, bei Taäs, I. 783.
Ceylon, früher Serendib, I. 388.
Chaami, s. Dschebel Chaami.
Chaat, d. h. Strauch, eine Cât-Art, in Habesch, I. 797.
Chabebolbese, Stat., II. 237.
Chabige, Thal, II. 451.
Chabilat (wol Habilah?), I. 172.
Χαβινος, d. i. Schaab Djabalah, II. 214.
Chabhra, Brunnen, II. 374.
Chadidja, Gemahlin Mohammeds, I. 26.
Chadraui, Dattelart, II. 827.
Chaffaf, Ort bei Kufa, II. 371.
Chagrin, Leder, Name, Einfuhr aus China, I. 241.
Chahrân, s. Schahran.
Chaiwân, Gränzstadt Jemens, I. 727.
Chakbân (vgl. Shokbân), s. Mohammed ebn Chakbân.
Chalail, s. Khalaïl.
Chalassa, s. El chalassa.
Chaldäer, d. i. Nabatäer, I. 136.
Chaleb, s. Cholâbus.
Chali, s. Rybaa el Chali.
Chalid Ibn Walid, Mohammeds Gefährte, I. 38; — s. Khalid.
Chalißat, s. El Chalißat.
Chamir Meschid, s. Khamis Michept.
Chamis, s. Khamis.
Chamis, Schriftst. I. 16.
Chamiten, von Nabatäern aufgenommen, I. 130.
Chanâsi, Dattelart, II. 827.
Chanas, indische Palmengärtner, II. 790.
Chanuka (Henakye?), Distrikt in Nedschd, II. 451.
Chaqra, s. Schakra, II. 482.
Char, s. Beni Cher.
Charab, I. 801; — ob = Bellad es Cheràb?, II. 547.
Charam, Berg in Oman, zuweilen beschneit, I. 379.
Charân, s. Seil Schahran.
Charbur (spr. Tscharbur), Städt., I. 428.
Chardsch, Charg, s. El Khardj.
Charedsch, Charedsi, s. Karrak.
Charek, im pers. Golf, mit Perlbänken, I. 388.
Charibaël, himjar. König, I. 243, 246, 770.
Charidschi (d. h. Separatisten), Ketzer, in Oman, I. 491; — ihre Verbreitung, I. 493, II. 584; — s. Ibadhiten.
Charijah, Stadt in Hadhramaut, I. 623.
Charik, arab. Monat, I. 82.
Charik, bitteres Wasser in Nedschd, II. 384.
Chârise, s. Said ben Chârise.
Charita, d. h. die Karte, Anhöhe, II. 427.
Charmothas (Strabo) wol = Scherm Janbo, II. 211.
Charres, Residenz, I. 739; — ob = Harras, I. 1009; Charès, II. 549.
Chasâb, Dattelart, II. 827.
Chasaui el baggel, Dattelart, II. 827.
Chaschbat, gefährliche Meerenge bei Abadan, I. 388, 393.
Chastaui, Dattelart, II. 827.
Chat, Insel bei Karamanien, I. 379.
Chatramotiten, berühmte Tapferkeit, I. 277, 764.
Chaube (türk.), d. i. [illegible], I. 579.
Chaulan, Bezeichnung [illegible] schiedener Distrikte, I. [illegible]
Chaulân, [illegible]

Ian, Provinz im Tehama Jemens, I. 146, 188, 189.
Chaulan, Chevila der Chufiten, Gebirgsdiſtrikt in Jemen, I. 193, 712; — die Gränze der Mittel- und Südaraber, I. 716; — ſ. Khólan.
Chaulan, Schloß bei Sanaa, I. 733.
Chawaridſch, eine Hauptſekte der Ketzer, I. 375, 413; — ſ. Khawaridſchiten, Khuwaridſchi.
Chawarnak, ſ. El Chawarnak.
Chazradj, Chazradjiten, Khezredj, arab. Stamm, verehren den Mana, I. 37; — Verhältniß zu den Juden in Jathrib, frühe Bekehrung zum Islam, I. 59; — in Jathrib, I. 85; — Reſte in Medina, II. 173.
Chebeh, Vorberg zum Dſchebel Achdar, I. 558.
Chedjer, Schedjer, das Weihrauchland, nach Edriſi, I. 265.
Chedjer, Hauptſt. der Mehret, I. 265; — d. i. Mahra, I. 306; — ſ. Schechr.
Chedjer, Cap, ſ. Sadjir, I. 295.
Chédufeau, Nachrichten über Arabien, I. 760; — über Aſyr, ꝛc. I. 919.
Chéf Beni Oman, Station, II. 420.
Cheher Saber, Berg in Hadhramaut, I. 639.
Cheïáry, ſ. Ibrahim el Cheïáry.
Cheïat, ſ. Dſchebel Cheïat.
Cheibar, Khaïbar, Khaibr (d. h. Feſtung, Conföderation), Stammſitz der Juden, I. 59, 61, 62, 161, II. 400, 402, 403; — die Bewohner (Wold Alis?) treten zu den Wahabiten über, II. 485.
Cheidjer, Ort in El Woſchem, II. 468.
Chekika, Dorf im Wadi Biſcheh, I. 992.
Chékika-Gouſſoun, Dorf im Wadi Biſcheh, I. 992.
Chekké, Ort in El Kaſym, II. 468.
Chekra, Ort in El Woſchem, II. 468; — ſ. Schakra.
Cheleſ, Station, II. 420.
Chelonia caretta, auf Farſan, I. 1024.
Chelonia virgata Dumeril, auf Farſan, I. 1025.
Chemacié, Ort in El Sebeir, II. 468.
Chemas, Tribus in Nedſchd, II. 470.
Chemmar, Chemmer, ſ. Schammar.
Chenopodien (?), im Tehama Jemens zur Seifenfabrikation verbraucht, I. 896; — bei Dſchidde, II. 31.
Cher, ſ. Beni Cher.
Cheràb, ſ. Belled es Cheràb.
Chereghé, Gebirgsdorf im Dſchebel Achdar, ob Schtraſſt? I. 558.
Cherès, ob = Charres? II. 549.
Cherour, Höhe, II. 415.
Chevila (Hevila), die ſüdlichſte Gränze der Ismaeliten, I. 193, 716; — ſ. Chaulan.
Chibam, ſ. Schibam, I. 256.
Chib Djabala, berühmte Schlacht zwiſchen den Beni Amir u. B. Tamim, II. 753.
Chiel, ſ. Raudhatol-Chiel.
Chigel, ſ. Seidol-Chigel.
Chikeike, ſ. El Chikeike.
Chimas, ſ. El Chimas.
China, Dorf, I. 936.
China, von Arabien aus beſucht, I. 378.
Chineſenſtraße, in Mekka, II. 84.
Chineſiſche Junken, in Aden, I. 249.
Chineſiſche Produkte, in Arabien, I. 238, 241.
Chiroo, ſ. Dſchiru, I. 459.
Chiſr, Hüter der Lebensquellen, II. 437.
Chloridium scandens (?), auf Ketumbul, I. 1023.
Chodra, Choddra (Khodra), ſ. Dſchebel Chodra.
Chofa, ſ. Al Chofa.
Cholad, Landſtrich der Thay, II. 351.
Cholad, Waſſer, ſ. El Okailije, II. 347.

Cholähus, Chaleb, Herrscher in Okelis, I. 243, 247, 770; — s. Kholeyb.
Cholaiß, d. i. Kholeys, II. 237.
Cholera, in Oman, I. 508; — an der Piratenküste, I. 535; — in Asyr, I. 980; — in Dschidde, II. 12; — an der Pedschasküste, II. 316.
Cholosa, s. Schul Cholosa.
Chonder (χόνδρος), d. i. Weihrauch, I. 368.
Chor, d. h. enge Bucht, I. 526; — s. Khor, Khore, El Chor, Wadi Chor.
Chor (b. Niebuhr), s. Chor Kelba, I. 528.
Choreibe, s. Khorébut.
Choreibe, Pik des Sibara, I. 287.
Chörfakan, Küstenort Omans, I. 524, 528, 529.
Chor Farsan, Core Phersan, Hafen, I. 1023.
Chor Kelba, Khore Kulba, Küstenort Omans, I. 528, 530.
Choschaf, Wüste, I. 147, 166, II. 382; — s. Khachab.
Choseima, Station, II. 367.
Choseimije, s. El Choseimije.
Chotor-bar, Chotor-bor, d. i. Kameel, II. 633.
Choubak, s. El Schubak.
Chouk, Berg Nedscherans, I. 1011.
Choumer, s. Dschebel Schammar, II. 345.
Chous, Berg, I. 499.
Chowaridsch, I. 491; — s. Chawaridsch, Charidschi.
Chowarnek, Land, I. 89; — s. El Chawarnak.
Christen, Christenthum, in Nedschran ꝛc., I. 24, 64 ff.; — Bekehrung zum Koran, I. 71; — in Dschidde, II. 11, 24; — ihr Begräbnißort bei Mekka, II. 65; — arbeiten an der Moschee zu Medina, II. 163, 171; — vgl. Nazaräer.
Christliche Fürsten, in Tabûk, II. 411.
Christliche Kirche, ihr besonderer Einfluß in Hira, I. 99; — auf die Gränzgraben, I. 107; — Klöster, Eremiten, am Sinai, todten Meer, I. 139; — s. Kirchen.
Christenverfolgung, durch Dhu-Nevas, I. 67.
Chúna, d. i. Erbsen, I. 875.
Chunam, Tschunam, d. i. schneeweißer Muschelkalk, I. 511; — bei Sanaa, I. 836.
Churma, Khorma, pers. = Dattel, II. 788, 828; — s. Tschurma, Aaßi Churma.
Chus, d. i. die dunkeln Bewohner der arab. u. äthiopischen Küste, II. 255.
Chus (Khoûsch), als Nation, Region, I. 56.
Chuschitische Sprache, ganz unbekannt, I. 44, 48, 56, 84.
Chuzai (stirbt 100 J. vor Mohammed), I. 22.
Chuzaiten (d. h. die Getrennten), in Mekka, wandern zum Theil nach Irak aus, I. 21, 85; — der Name, 86; — s. Koraischiten.
Cicer arietinum, in Jemen, I. 875.
Cimex, bei Gomfude, I. 1088.
Cinedocolpites, d. i. Kinädh, II. 315.
Cissusbäume (arab. Zarn), im Dschebel Achdar, I. 559; — im Tehama Jemens, I. 895.
Cissus quadrangularis, auf Kameràn, I. 892.
Cisternen, s. Wasserbehälter.
Cistus arborea, im Wadi Mêfat, I. 325; — im Wadi Bethâ, I. 543; — s. Rak.
Cither, bei Arabern in Gebrauch, I. 541.
Citronen, in El Katif, I. 480; — 4 bis 5 Sorten in Oman, I. 483; — im Dschebel Achdar, I. 551, 559; — in Jemen, I. 944; — bei Dschidde, II. 32; — bei Taif, II. 63; — bei Jambo, II. 205; — getrocknete, Ausfuhr aus Sohar nach Persien, I. 532.
Ckabissa, I. 104.
Ckalah, Stadt, berühmt durch

Schwerter, I. 23, 90; — s. Mardjalkalah.
Ckana, Ckouna, d. i. Medjdihhah, I. 283.
Ckaràwi, Ckrawi, Gräwi, Sprache in Mirbât u. Zhafâr, I. 49.
Ckarn, s. Al-Ckarn.
Ckawad, Insel der Hedschasküste, II. 311.
Ckirakkir, Schlacht von, I. 105.
Ckischin, s. Keschin.
Ckouna, s. Ckana.
Ckourayn, Grein, Stadt im Wadi Doân, I. 274, 291.
Ckoust, aromatisches Holz, I. 255.
Ckrawi, s. Ckaràwi.
Clarence's Straße, I. 451.
Clematis-Arten, in Aakik, I. 998.
Cleome quaternata, im Wadi Kammar, I. 1032.
Climax, arab., bei Ptolemäus, Vermuthungen darüber, I. 816.
Clypeaster, auf Schuscha, II. 222.
Codeïd, in Hedschas, I. 181.
Codhaa, Himjarite, I. 267.
Coffea arabica Linn., s. Kaffee u. Kaffeebaum, II. 535.
Coins, s. Quoins, I. 432.
Colonien, der Sabäer, nach Indien, I. 249.
Coloquinten (el Handal), auf Karrak, I. 467; — in Aakik, I. 998; — in Abu Arish, I. 1018; — im Dschebel Kora, II. 49; — bei Tabûk, II. 414; — bei Semerrûd Kalaasi, II. 444; — wild in Oman, I. 560.
Columbo-Wurzel, Zufuhr aus Afrika, I. 504.
Comfudia platanoides, auf Kamerân, I. 892.
Conchylien, bei Janbo, II. 208.
Condor, d. i. Weihrauch, I. 368.
Consolyé, s. Dschebel Consolyé.
Convolvulus spinosus, in Nord-Hedschas, II. 263.
Coondir Zuchir, Hindi-Name für Weihrauch, I. 368.
Coondor, hindostanischer Name für Weihrauch, I. 368.
Coondricum (Tamul.), d. i. Weihrauch, I. 368.
Copie cotta (Cingales.), d. i. Kaffee, II. 601.
Cora, s. El Cora.
Coracias bengalensis, bei Gomfude, I. 1029.
Corancé, L. A., über Wahabi's, II. 467, 471.
Corchorus olitorius, einheim. Gemüse in Oman, I. 483; — in Abu Arish, I. 1018; — s. Meluki.
Cordia sebestena, bei Taäs, I. 784, II. 546.
Corduan, getigerter, von Sanaa, I. 723.
Core Phersan, s. Chor Farsan.
Corgo, Eiland bei Karrak, I. 468.
Cornus gharaf, bei Loheia, I. 889.
Cosaab, Cossab, s. Kasab, I. 529.
Cotb-ed-Din Tamahtas, Sohn Turan-Schahs, Sultan von Hormuz, I. 383, 384; — vgl. Scheikh Kotbeddin.
Cotula cinerea, in Nord-Hedschas, II. 263.
Coua-Canim, s. Caua-Canim.
Couaïa, Hafen, I. 180.
Coumada (?), I. 1014.
Court, Capt., in Arabien, I. 1015.
Cove von Maskat, I. 472, 475, 509.
Crocus, im Kora-Gebirge, I. 152, II. 45.
Cruciferen, bei Dschidde, II. 30.
Cruttenden, Ch. J., in Zafâr, I. 297 ff.; — Reise von Mochha nach Sanaa ꝛc., I. 747, 820, 909 ꝛc.
Cucifera thebaica, s. Dumpalme.
Culfàr (d. i. der Ungläubige, Kafir), angeblicher Schloß-Erbauer im Dschebel Sabber, I. 792, 793.
Cummir, s. Khamir, I. 449.
Cumza, Coomza, Station der Piratenküste, I. 434, 583.
Curia Muria, Inselgruppe, I. 306, 338 ff.; — Klima, I. 344; — die Sprache ist derjenigen von

Mahra u. Sokotora ähnlich, I. 347; — ſ. Djoun al Haſchiſch.
Cuſtardäpfel (?), im Dſchebel Sabber, I. 788.
Cutſch, Einw. von, anſäſſig in Sſûr, I. 377.
Cylinderförmige Gebäude, in Aſyr, I. 974.
Cynocephalus hamadryas, Affenart in Jemen, I. 803.
Cyperus-Arten, bei Ketumbul, I. 1023.
Cyperus alopecuroïdes, in Nord-Arabien, II. 256.
Cyperus dives, hat wahrſcheinlich dem Rothen Meer den Namen gegeben, II. 256.
Cyperus fistulosus, bei Gomfude, I. 1029.
Cyperus rotundus (arab. Sed), im Rothen Meere, II. 254.
Cypreſſen, im Wadi Beiſheh, I. 958; — in Aakik, I. 998.

D.

Dabbah, ſ. Beni Dabbah.
Dabber, ſ. Scherm Dabber.
Dabèl, Dorf im Wadi Biſheh, I. 992.
Dabes, Pferdename, I. 32.
Dach, Station der Damask-Hadj, II. 417.
Dachel (hebr.), d. i. Palmbaum, II. 828.
Dactylis crypsoides (nicht Dactylus cr.), auf Kameràn, I. 892.
Dactylium crypsoides (?), bei Liht, I. 1034.
Dactylus, Maaß, Etymol., II. 780, 801, 828.
Dâd Pâdſch, ſ. Satolhadſch, II. 436.
Dadkarib, himjaritiſcher Name, I. 83.
Dadujah, perſiſcher Statthalter in Arabien, bekehrt ſich zum Islam, I. 73.
Dämonen, als Schatzwächter, I. 792; — ſ. Djinn.
Däri, Dattelart, II. 827.
Dafar, Stadt, I. 311; — ſ. Zafar.
Daffétn, Station, II. 420.
Dafgha, Stadt in Nedſcheran, I. 1012.
Daghbadj, Dorf, II. 203.
Dahab, Dorf am Akla-Golf, II. 809; — ſ. Minna el Dahab.
Dahaban, Küſtenort, Lage, I. 1015.
Dahak, ſ. Beni Dahak.
Dahaman, Station bei Baſſora, I. 394.
Dahàm ebn Dauuàs, Emir von El Ryad, II. 476.
Dahar el Humr, Station in Nord-Hedſchas, II. 813.
Daheil, Lobeia-Inſel, I. 890.
Dahek, ſ. Bourca-Dahek.
Dâher el Akabeh, Station, II. 396, 431, 433.
Dahhi, Dorf in Jemen, I. 718, 892; — Lage, I 893.
Dahhr, ſ. Eddahhr.
Dahlak-Butter, von Maſſaua nach Arabien exportirt, II. 17.
Dahna, ſ. Dehna.
Daklun, d. h. Dattel, II. 780.
Dakrah, ſ. Huſun Dakrah.
Dama, Ort in Nedſchd, I. 391.
Daman, Thurm bei El Katif, I. 419.
Damar, ärmlicher Fleck in Oman, berühmt durch Perlen, I. 378.
Damàr (Dhamar, Dzamar, Dimar), Stadt der Seidije in Jemen, I. 726, 818; — von Türken beſetzt, 733; — Diſt. I. 240, 241, 256, 257, 258, 819.
Damas, Hauptſtadt in Aram Dammeſek, I. 133.
Damask, Einwohnerzahl, II. 87, 104; — ſ. Guta.
Damer, Stadt, I. 253; — vgl. Thafâr, Damar.
Dammbauten, große, in Ober-Aſrika, I. 80; — ſ. Sedd Marib.

Dammeſek, ſ. Aram Dammeſek.
Damna, ſ. Dana.
Dampfſchiffahrt, ihre Bedeutung für das Rothe Meer, II. 323.
Dan, Tribus zu Terim, I. 754.
Dana, Gießbach in Jemen, I. 844, 854, 861.
Dana, Damna, Station in Nord-Arabien, II. 418.
Dangernoch, I. 890.
Dante, Stadt Jemens, I. 740.
Daonàs, ſ. Dahàm ebn D.
Daoud, ſ. Daud.
Dàous, Daows, Piratenſchiffe, I. 407; — kl. Schiffe ohne Verdeck, II. 22; — ſ. Dows.
Dar, ſ. Abd al Dar.
Dara, Dorf bei Damask, I. 383.
Darab, Dorf bei Aden, I. 703.
Daraie, ſ. Deraaije.
Dar Albjennat, Schloß bei Sanaa, I. 831.
Dar Alforaj, Schloß bei Sanaa, I. 831.
Dar Alkasr, Schloß bei Sanaa, I. 831.
Dar Almerajele, Schloß bei Sanaa, I. 831.
Dar Alſahab, Schloß bei Sanaa, I. 831.
Dar Amer, Palaſt bei Sanaa, I. 826.
Daranni-Salz, von Hormuz, I. 383.
Dar Attowaſhe, Palaſt zu Sanaa, I. 831; — ſ. Dar el Tawaſhi.
Daraypat, ſyr. Stadt, I. 383.
Darb, ſ. Derb.
Darb Sultani, der Sultansweg, II. 197.
Darbûn, wilde Hundeart, in Dſchof, II. 392.
Darca, Ort in Hedſchas, I. 189.
Darbaſch, Begleiter Arnaud's, I. 852.
Dar eb dahhab, Palaſt, I. 826.
Dar el Aſhreyn, Eſhrin (d. h. die zwanzigſte Pilgerſtation), Küſtenort in Nord-Hedſchas, I. 179, II. 215, 235; — ſ. Haurà, Horeire.
Dar el Hadj, ſ. Satolhadſch, II. 436.
Dar el Hammer, ſ. Dhohrolhimar.
Dar el Hamra (d. h. rothes Haus), Weiler in Nord-Arabien, II. 146, 196, 439, 440.
Dar el Tawaſhi (d. h. Wohnungen der Eunuchen), älteſtes Quartier Sanaas, I. 81; — ſ. Dar Attowaſhe.
Dareſch Schedſchret (d. h. Haus des Baums), Palaſt bei Taäs, I. 725.
Daret Bohtar, Ort in Adſcha, II. 347.
Dargeruſch, Loheia-Inſel, I. 890.
Darolhadſch, ſ. Satolhadſch, II. 436.
Darol-hadſchr, d. h. Steinhaus, II. 439.
Darol-hamra, ſ. Dar el Hamra.
Daryeh, ſ. Dhariſet.
Dàt, Stadt in El Kaſym, I. 222, 223, II. 356, 453, 464; — ſ. Datirak.
Dat Hadſch, II. 805; — ſ. Satolhadſch.
Datirak, d. h. Ireland, I. 221, 223; — ſ. Dhat Erk.
Dattel, in Aſyr, I. 152; auf Bahrein, I. 422, 596; auf Kiſhm, I. 452; auf Karrak, I. 463; bei Sik, I. 558; in El Ahſa, I. 575; in Hedſchas, II. 138; bei Koba, II. 171; in Cheibar, II. 407; in Nord-Arabien, II. 440; — ausgezeichnete, in Janbo, I. 149; zu Salamia, I. 392; in Oman, I. 484; zu Thaniyah, I. 994; der Dſcheheyne, II. 269; in Lariſtan, II. 784; in Dalaki, II. 786; beſte, von Baſſora, II. 824; — reichlich in Zafar, I. 251; in Hadhramaut, I. 266; von Burka bis Chorfakan, I. 524; im Wadi Szafra, II. 145; — Ausfuhr aus Maskat, I. 518; bedeutender Handelsartikel an der Küſte von Aden, I. 695; — fehlen bei Taif, II. 59; in Mirbat, I. 653; —

Der, ſ. Beni Der.
Deraa, ſ. Ibn Deraa.
Deràa, Ellenmaaß in Nedſchd, II. 527.
Deraaije, Dreyeh, Drahia, Wahabi-Reſidenz in El Aaridh, I. 149, 228, 399, 456, 564, 567, 568, 580, II. 450, 451, 455, 464, 467, 468; — Lage, Bauart, II. 494; — Einw. II. 522, 523; — Eroberung u. Zerſtörung durch Ibrahim, I. 413, 581, 933, II. 515.
Deraïr, Deraye, ſ. Deraaije, II. 523.
Deran, ſ. Kubt ibn Deran.
Derb, d. h. Gebirgspaß, I. 554; — ſ. Darb, Wadi Derb Ibn el Okeyda.
Derb Bereydha, Hadjroute der Khalifen, II. 360.
Derb el Dóhhal, Weg, II. 431.
Derb Moidien, Paß im Dſchebel Achdar, I. 554.
Derbun, wilde Hunde im Dſchebel Schammar, II. 362.
Derdour, gefährliche Meeresſtelle für Schiffer, in Oſtarabien, I. 392.
Dereſe, Deriſa, St. in Oman, I. 545, 562.
Dereyeh, ſ. Deraaije.
Derh, Ort in Dſchof, II. 467.
Derham, ſ. Khobt Derham.
Derhemije, d. i. Alt-Basra, II. 368.
Deriam (Turiam), ſ. Ras Wadi Deriam.
Deriam, Deriem, Bach bei Moilah, Ruinen II. 282.
Deriſa, ſ. Dereſe.
Derkah, ſ. Ras Derkah.
Derrah, ſ. Seil Derrah.
Derwiſch-Itinerar, des Mehemmed ꝛc., von Conſtantinopel nach Mekka, II. 420.
Derwar, ſ. Dſchebel Derwar.
Desertum Amasia, I. 727.
Deſſem, ſ. Gherek eb Deſſem.
Detilghan, Muſchelart, I. 266.
Det Irak, I. 221; — ſ. Dhat-irc.
Deubas, Berg Jemens, I. 800.
Devils-Cap, der Schiffer, Vorgebirge bei Dſchebel Hathera, I. 377.
Dew, Landſtrich, II. 376.
Dewaſir (Dowaſir), ſ. Wadi eb-Dewaſir.
Dewe, türk. Name für Kameel, II. 657.
Dewla, Daulah, d. i. Gouverneur, I. 618, 637, 639, 736.
Dewlah, d. i. Zolleinnehmer, I. 691.
Dgebour, Tribus, II. 480.
Dgeïs, Tribus, II. 481.
Dgénabins, II. 480; — ſ. Beni Dſcheneba.
Dgeſcheibs, ſ. El Dgeſcheibs.
Dgiad, ſ. Beni Dgiad.
Dhab, große Eidechſe, II. 362.
Dhaba, Land in Nedſchd, II. 363.
Dhaba, Stadt in Jemen, II. 570.
Dhabani, ſ. Schehab-eddin Dhabani.
Dhabbah, Dorf in Hadhramaut, I. 639.
Dhabian, Res Dhabian, Berg Jemens, wahrſch. = Ras, I. 721.
Dhachm, ſ. Deir eb dhachm.
Dhadjaïma, die Nachkommen von Salih, in Syrien, I. 108.
Dhafar, Seeſtadt, Diſtrikt in Mahra, I. 251, 258, 298, 302, 650, 652; — ſ. Zafar.
Dhafar, Stadt in Jemen, I. 256, 259; — ſ. Dhofar, Zafar.
Dhafghan, Dorf in Hadhramaut, I. 640.
Dhahek, d. h. weißer Strich, II. 327.
Dhaher, ſ. Abu Dhaher.
Dhaher Bybars el Bondokdary, Sultan von Aegypten, führt das Mahmal ein, II. 124.
Dhahi, ſ. Eb Dhahy.
Dhahye, ſ. Nehar el Dhahye.
Dhalac, Inſelgruppe des arab. Golfs, I. 889; — ſ. Dahlak.
Dhamar, ſ. Damar.
Dhar, ſ. Wadi Dhar.
Dharah, Dharih, Dourah, wol identiſch mit Scharh? I. 866.
Dharijet, Hama Dharijet, Ort in Nedſchd, Lage, II. 351, 369, 374; — Einw. II. 522.

Dharijet, Hisn Dharije, s. Deraaije, II. 450, 451.
Dhat, s. Dât.
Dhataloudjroum, Schlacht von, I. 105.
Dhat el Jemin, I. 391; — s. Dat.
Dhat el Menazel, Station der Damask-Hadj, II. 417.
Dhat Erk, d. h. Irland, I. 221, 223; — s. Dhatirk.
Dhât-Hamim, sabäischer Göttername, I. 867.
Dhat-irc, Gränzort von Hedschas u. Nedschd, I. 221, 223, 391, II. 369; — s. Dât.
Dheb'ah, s. Dschebel Dheb'ah.
Dhib (d. h. Wolf), Ehrenname, II. 214.
Dhi Khachab, Station, II. 418.
Dhi'l Merwet, Station, II. 418.
Dhiraool-kelb, Engpaß bei Sanaa, I. 733.
Dhi Soheïm, s. Dhu Sohaïm, I. 188.
Dhoba, Stat. in Hedschas, II. 219.
Dhobeïbi, s. Beni Dhobeïbi.
Dhofar, Binnenstadt in Jemen, I. 252, 256, 258, 259, 728, 745; — s. Zafar.
Dhofyr, Tribus, II. 148.
Dhohel, s. Eddhohel.
Dhohrol-himar (Dar el Hammer), d. h. Eselsrücken, Station in Hedschas, II. 234.
Dhokun, s. Dokhun.
Dholl, Getraideart, I. 301.
Dhoroma, Dorf in El Woschem, II. 455; — s. Dorama.
Dhorra, Binnenland von Oman, I. 477.
Dhoubzian, Tribus, II. 257.
Dhou Clâr (d. Fresnel), s. Dhukar, I. 105.
Dhounayb, Ankerplatz in Nord-Arabien.
Dhu Djeden, König von Himyar, I. 69.
Dhu-kar, Schlacht bei, I. 104, 105.
Dhulactaf (d. h. der Schulternbrecher), Beiname Schahpurs II., I. 89.
Dhul Karnayn, seine Geburtsstätte, I. 868, 877.
Dhum, s. Dum, Ghubbet el D.
Dhum Kholeyl, d. i. Gummi d. Drachenblutbaums, I. 362.
Dhu-Nevas, Himjaritenfürst, eifriger Anhänger des Judenthums, verfolgt die Christen, Krieg geg. Aethiopien, I. 67, 68.
Dhu-Nûwas-el Akbar, der Culturmann, Dionysos, I. 867, 868.
Dhu-scharch, Vater oder Bruder der Balkis, I. 865, 866.
Dhu Sohaïm (Dhi Soheïm), Ort in Chaulan, I. 188, 189, 191, 193.
Dhuwaib, s. Aamir Ibn D.
Diacope, Fischart b. Janbo, II. 209.
Dian, s. Dschebel Dian.
Diar, s. Djar, I. 182.
Diar, syr. Hadj-Station, II. 423.
Diar Kum Lot, d. h. Distrikt d. Volkes Lot, I. 143.
Dibba, Dibha, Küstenort Omans, Lage, Einkünfte, I. 527.
Dibino, Affabeh-Wort für Dattel, II. 830.
Dibs, d. i. Syrup, II. 827.
Dichtkunst, der Beduinen, I. 33; — Bedeutung, Einfluß auf die Sprache, I. 35, 92.
Dichter, nabatäische, I. 140.
Dichterkämpfe, bei Arabern, I. 33 ff.
Didy, Dorf, II. 424.
Diebstahl, der Pferde, ehrenwerth, I. 534; — Strafen, I. 637.
Diel, Küstenort Omans, I. 526.
Difar, I. 728; s. Dhafar, Zafar.
Diffaâi, s. Imam e Diffaâi.
Dihhyah, s. Ibn Dihhyah.
Dikarah, s. Husun Dikarah.
Dikgel, Dattelart, II. 826, 827.
Dikhal (chaldäisch), d. i. Dattel, II. 801.
Dikhane (Δεκιγάνες b. Polyb.), Name der Großen bei den Sassaniden, I. 93.
Dikl, Dikla, chald. = Palme, II. 828.

Dikla, chald. = Dattel, II. 780, 801.
Dil, s. Diel, I. 526.
Dile, Dorf, II. 423.
Dilly, Hügel, II. 425.
Dimar, s. Damàr.
Dimlu, Dimluwwah, s. Domlowa.
Din, s. Eb-din.
Diodorus-Insel, d. i. Perim, I. 666.
Dionysos, d. i. Orotal, I. 35, 294; — ob = Dhu Nuwàs? I. 867.
Dioscorides-Insel, d. i. Sokotora, I. 334, 336.
Diphylla gummifera, bei Loheia, I. 869; — auf Ketumbul, I. 1023.
Dipus jerboa, s. Jerboas.
Diraz, s. Djezirah diraz.
Diriz, Dyreez, Abdahàriz, Hauptstadt, Dorf in Zafar, I. 295, 297, 302, 653.
Dirreá, s. El Dirreá.
Dis, Dees, Stadt in Hadhramaut, I. 639, 640.
Disahab, d. i. Dahab, II. 809.
Ditio Sabaeorum, s. Ghalefka.
Diu, I. 874.
Djaa, Bir el Bascha, Ort im Wadi Tarabah, I. 948, 1002.
Djabala, s. Dschibb, Chib Djabala, Ghaab Djabalah.
Djabala III. (520 n. Chr.), König in Ghassan, I. 110.
Djabala, der letzte König von Ghassan, christl. u. muhammed. Apostat, I. 72, 111.
Djaber, s. Rahman ben Djaber.
Djaber, Episcopus in Hira, I. 100.
Djadila, Ort, I. 391.
Djadis, Sohn Djathirs, I. 54.
Djadis (d. h. die Alten), untergegangener arabischer Tribus, I. 57, 601, II. 315, 413.
Djaemel, Dschaemel, d. i. Kameel, II. 632.
Djafar, s. Beni Djafar.
Djaffa, s. Dschof, Jafa.
Djaffer, s. Abdallah ben Djaffer.
Djàlie, Ort in Jemen, I. 893.
Djamoul, Schamoul, kopt. = Kameel, II. 703.
Djamya, gute Dattelart, II. 812.
Djanfur, s. Wadi Djanfur.
Djar (el Djar, al Giar ꝛc.), der frühere Hafen v. Medina, I. 150, 180, 181, 182, II. 150, 202, 205; — s. Bereyke.
Djara, Ort in Hedschas, I. 193, 1029; — s. Wadi Djara.
Djarbu, s. Beni Djarbu.
Djathir, d. i. Gether, I. 53.
Djau, d. h. breites Thal, I. 228; — frühere Name von Jemama, I. 399; — s. Dschof, Jafa.
Djauf, s. Dschof.
Djawhari, arab. Schriftst., I. 255.
Djàyàt, Schlacht von, I. 105.
Djebel, Djebbel, Djebl, s. Dschebel.
Djebeliyah, d. h. die bergige Insel, von zahlreichen Vögeln bewohnt, I. 336, 339, 341.
Djebely, Dattelsorte, II. 800.
Djebr, s. Beni Djebr.
Djebrin, s. Jebrin, Wadi Dj.
Djeda, d. i. Palmstamm, II. 829.
Djedàra, s. Melawi Djedàra.
Djedeyde, s. Dschedeyde.
Djedid, Dorf, II. 203.
Djefir, Stadt (?), I. 98.
Djehàdele, Tribus im Wadi Lemlun, I. 146.
Djeheine, Djoheyne, s. Dscheheyne.
Djellan, s. Dschellan.
Djelal, s. Beni Djelal.
Djeleby, seltene Dattelart, II. 801.
Djemal-eddin Alasneyy, Zeitgenosse Abulfeda's, I. 216.
Djemm Anyeh, s. El Djemm I.
Djemmoun, s. Wadi Djemmun.
Djemna, Pehlvi-Name für Kameel, II. 641.
Djenabe, Dschannabe, Residenzstadt in Fars, I. 388.
Djenah, s. El Djenah.
Djenid, s. Abu Djenid.
Djennat, s. Der Aldjennat.
Djennet, s. Dschenneh.

Djenobi (Zenobius), s. Beit D.
Djer, s. Cap Djer.
Djerbah, Djerboah, s. Dscherba.
Djerbáwye, Zurzawiah, Ebene in Nedschd, II. 453.
Djerbawye, Zurzawieh, Brunnen in El Kasym, II. 464.
Djerdis (Georgius), Mönch, I. 26.
Djerf, d. i. Ebjari Hamse, II. 447.
Djereynat, s. Tharif, II. 237.
Djerouel, s. El Djerouel.
Djeroun, s. Zaron, I. 384.
Djerun, d. i. Neu-Ormuz, I. 385.
Djéryd, s. Dscherid, II. 833.
Djesn, bei Arabern = Kishm, I. 445, 446.
Djeubla, s. Dschibb.
Djeylany, Bankiers in Mekka, II. 82.
Djezan, s. Dschisan.
Djezeir Ben Khalfan, südarab. Name für Curia Muria, I. 345.
Djezirah, Djezireh, s. Dschesira, Dschezirat.
Djezirah biraz, bei Pers., s. Kishm, I. 445.
Djezirah Labet, bei Edr., s. Kishm, I. 445.
Djezirah Läfet, s. Kishm, I. 445.
Djezirah Lumet, s. Kishm, I. 445.
Djezirat tuileh, tauilah, d. i. die lange Insel, s. Kishm, I. 445.
Djezireh, Dschesirat-el-Arab (d. h. Insel, Halbinsel der Araber), einheim. Name für Arabien, I. 4.
Djeziret Tyran, s. Tyran, II. 223.
Djezzar, Stadt, I. 289; — s. El Djezzar.
Djiagrafia alkollia (Geographia universalis), s. Edrisi, I. 167.
Djibbe, Hafen in Hedschas, II. 220.
Djibly, s. Djebelijah.
Djibsch, s. Ras Djibsch.
Djibus, s. Sikkah, I. 315.
Djimûm, s. Ras Djimûm.
Djinn, Dschinnen, d. i. Dämonen, als Erbauer von Heidenschlössern, Wächter von Schätzen, I. 271, 673, 792; — vgl. Nisnas.
Djoblé, s. Djabala, I. 235.
Djodhaim, Maleks Nachfolger in Hira, I. 88.
Djodham, die, I. 167; — s. Beni Djoudhâm.
Djof, Djofé, s. Dschof, Belad el Djof.
Djófál Sirhân, s. Dschofal S.
Djofna, Sohn Amrus, wandert nach Syrien, I. 85.
Djofna, Sohn Azds ꝛc., erster König in Ghassan, I. 108.
Djofna, der Kleine (al Moharrik, Mordbrenner), König in Ghassan, I. 110.
Djolfar, Djolfara, Küstenort Omans (ob Sér?), I. 379, 389.
Djoma, s. Bab el Djoma.
Djomad el Akhyr, der zweite Wintermonat, II. 167.
Djoras, Djoraſch, Stadt in Jemen, I. 26; frühe Bekehrung zum Islam, I. 196, 197; Größe, Fabrikate, Kameelzucht, Einw., I. 198, 204, 725.
Djoras, Distrikt in Jemen, I. 726.
Djorham, Djorhamiden, Herrscher in Mekka, Vorsteher der Kaaba, ihre Vertreibung, I. 19—21, 85; — s. Djorhum.
Djorhum, Herrscher in Hedschas, I. 20, 55, II. 267.
Djorhum, Bezeichnung für zwei verschiedene Völker, I. 54, 57; — s. Djorham.
Djorhum aloûlâ (i. e. Djorhumidae priores), I. 54; — s. Djorhamiden.
Djorhum atthanijah (i. e. Djorhumidae posteriores), I. 54.
Djouaha, Dorf in Asyr, I. 975.
Djoudaydah, s. Dschedeyde, II. 203.
Djoudhâm, s. Beni Djoudhâm.
Djoudi, Dromedar-Art, II. 744.
Djoun al Haschisch, die Kräuterbucht, I. 262, 306, 336; — d. Name, I. 337, 657.

Dtemar, d. i. Dattel, II. 680.
Dualis, vollständiger, in der Ehhkili-Sprache, I. 48.
Duat Es Elva, Bai, nahe El Katif, I. 420.
Dubab, s. Thöbad.
Dubbàb, Fischerdorf in Südarabien, I. 767.
Dubber, s. Scherm Dubber.
Dudjabi, Tribus, I. 324; — Gränze, I. 663.
Düé, Nogayer-Name für Kameel, II. 693.
Dünger, aus Fischen bereitet, in Oman, I. 487; — s. Vogeldünger.
Dujirah hindi, d. i. Bohnen, I. 875.
Dukael Dschebel, Wüste, I. 166.
Dukhan (Dokhn?), s. Bajri.
Dul'nawas, s. Dhu-Nevas.
Dulsöffal, s. Sul Sofale.
Dum, Dhum, bezeichnet außer Cucifera thebaica auch noch einen Gummi- u. Nebek-Baum, I. 301, 362, 656; — s. Dom-Bäume, Dumpalme.
Dum (Dumpalme?), in Zafar, I. 301.
Duma, Duman, Sohn Ismaëls, II. 343, 377, 382.
Duma, Tribus, II. 377.
Duma, Dorf in Nedschd, II. 377, 393; — s. Dumat al Dschendal.
Dumaetha (Ptolem.), Lage, I. 125, II. 377, 385.
Dumah, s. Dumat, II. 381.
Dumah-Kirche (d. i. Sct. Thomas), zu Hira, I. 102.
Dumat, Daumat al Dschendal (Djendal, Djandel), Stadt in Nord-Arabien, I. 71, 125, 162, 166, II. 343, 377 ff., 400, 427.
Dumat, Daumat al Irak, II. 380, 381.
Dumathir, Dumthor, d. i. terra plana, II. 378.
Dumbaleh, Kameelart, II. 646.
Dumer, Station, I. 707.
Dumetol-Dschondol, s. Dumat al Dschendal, II. 382.
Dumpalme (Cucifera thebaica Linn.), I. 349; — bei Mans (?), I. 880; — auf Kameràn 891; — im Tehama Jemen 896; — bei Dschidde, II. 20 in Nedschd, II. 452; — s. D
Dumsuk, Insel, I. 1023.
Dumthor, s. Dumathir.
Dunaan, s. Dhu-Nevas.
Dundj, Schiff, I. 396.
Dunkot, kl. Stadt in Had maut, I. 650.
Durab el host, Insel bei I. 697.
Duran, Ort in Jemen, I. 7
Duras, s. Bander Duras.
Durki, Wahabi-Fürst, II. 5
Durra, Dhurra, Jo (Holcus sorghum, Sorg vulgare), im Wadi Mes 326; bei Bahrein, I. 63 Hadhramaut, I. 649, 650; Lahedsch, I. 705; — Expor Sanaa nach Mareb, I. 7 Culturgränze im Dschebel ber, I. 787, 788, 790; — Maamara, I. 807, 808; i men, I. 875, 878, 910; — Varietäten im Tehama Je I. 896; — auf Kameràn, I. in Dora, I. 915; in Asyr, I. 965; bei Medallale, I. 10 Abu Arisch, I. 1018; auf F I. 1024; bei Gomfude, I. im Kora-Gebirge, II. 4 Taif, II. 59, 63; in Hedsch 137, 138; in Nordarabien 144; — in Nedschd, II. Erntebetrag, II. 526.
Duschàn, Ceremonie gegen sten, I. 805.
Dustagan, auf Kishm, I. 4
Dura, arab. Getraideart, I.
Dvipa Sukhatara, d. i. kotora, I. 64.
Dwy Barakat, Zweig d hyan, II. 136.
Dwy Zeyd, Zweig der ma, II. 114.
Dye, Bedeutung, II. 145.
Dyreez, s. Diriz.
Dzamar, s. Dimar.
Dzat Hadsch, s. Satoljad II. 436.

bahn, I. 651; — bei Möſhak, I. 915.
Drahia, ſ. Deraaije, I. 567, 568.
Dreſchen, geſchieht durch Ochſen, im Dſchebel Sabber, I. 790.
Dreyeh, Dreiyyeh, ſ. Deraaije.
Dromedar, d. i. das Laufkameel, II. 640; — iſt keine vom Kameel verſchiedene Art, ſondern nur eine beſondere Zucht, II. 660, 743; — 3 Sorten in Marokko, II. 735; — in Syrien, II. 744; — in Abu Ariſch, I. 1019; — vorzügliche, in Schahr, I. 255; — in Mehret, I 265; — in Redſchd, II. 532; — in Nubien, II. 722; — ſchwarze ſind ſelten, II. 66; — ſ. Hadjin, Kameel.
Dröra, ſ. Dſchebel Dröra.
Droſſel, in Arabien, I. 1030.
Druſen-Katechismus, erwähnt des Landes Redſchran, I. 205.
Dſat-Erk, I. 223; ſ. Dhat-irc.
Dſathabſch, ſ. Abadàn D.
Dſchaadet, ſ. Beni D.
Dſchaaferiden, in Hedſchas, I. 153, 154, 165.
Dſchabala, ſ. Djabala.
Dſchabilab, ſ. Habilab, I. 171.
Dſchadis, ſ. Djadis.
Dſchaemel, ſ. Djaemel.
Dſchafari, in Hadhramaut, I. 636.
Dſchailan, ſ. Dſcheilàn, I. 544.
Dſchama, ſ. Moſchee.
Dſchama el Szakhral, b. Mekka, II. 121.
Dſchama Nimre, Moſchee zum Arafat, II. 38, 121.
Dſchama Seydne Ibrahim, Moſchee zum Arafat, II. 38, 121.
Dſchambûſch, ſ. Dſchebel D.
Dſchamea, d. i. Hauptmoſchee, I. 825.
Dſchanfur, ſ. Wadi Djanfur.
Dſchannabe, ſ. Djenabe, I. 388.
Dſchar, ſ. Djar, I. 182.
Dſchawaſimi, ſ. Dſchewaſimi.
Dſchebàl, das nordarab. Bergland, II. 434; — vgl. Dſchebel Schammar.
Dſchebal Bedur, I. 937.
Dſchebal Tatlit, Theliſſa, Lage, I. 936, 937.
Dſchebbal (Djabbàl), d. Bergland Jemens, I. 711.
Dſchebel (Dſchebbel, Djebel, Dſchible, Jibbel), ſ. Arab al Djebel, Bar el Djebel, Duka el Dſchebel, Ras el Dſchebel.
Dſchebel, Ort in Dſch. Schammar, II. 353.
Dſchebel Aaledma, in Hadhramaut, I. 641.
Dſchebel Abu Kobeys, die öſtlichen Berge von Mekka, II. 76.
Dſchebel Achdar (d. h. grüner Berg), das höchſte Gebirge in Oman, I. 374, 476, 477; — Fortſetzung deſſelben, I. 529; — nach Wellſted, I. 550 ff.; Produkte, 551; Bewohner, 553; Flora, 558.
Dſchebel Agiel, Dorf im Wadi Nefat, I. 326.
Dſchebel Ahmer, d. rothe Berg, in Hedſchas, II. 236.
Dſchebel Akâr, in Hadhramaut, I. 619.
Dſchebel Ali, in Dhafar, I. 654.
Dſchebel Anin, Berg bei Medina, II. 448.
Dſchebel Aſad, in Hadhramaut, I. 640.
Dſchebel Asnad, in Hadhramaut, I. 645.
Dſchebel Aſſonga, bei Sanaa, II. 548.
Dſchebel Aſſubh, ſ. Dſchebel Sobh, II. 143.
Dſchebel Aſſuneyne, bei Sanaa, I. 831.
Dſchebel Ayoub, der Hiobsberg, in Hedſchas, II. 141.
Dſchebel Ayra, II. 152.
Dſchebel Barachi, in Redſcheran, I. 1009, 1011.
Dſchebel Beïat, II. 550.
Dſchebel Belka, II. 428; — ſ. El Belka.
Dſchebel Beni Seid, Gränzgebirgskette, I. 195.
Dſchebel Beni Sufyan, im Kora-Gebirge, II. 44.

Dschebel Betnaser, Kaffeegebirge, II. 549.
Dschebel Bis (d. Bergh.), s. Chous, I. 429.
Dschebel Bischr, Berg in Nedschd, II. 330.
Dschebel Burrà, Bura, in Jemen, I. 721, 893, 913.
Dschebel Chaami, bei Sanaa, II. 548.
Dschebel Cheïat, II. 550.
Dschebel Chemmàr, s. Dsch. Schammar, II. 352.
Dschebel Chobra, Chóbdra (d. h. grüner Berg), in Jemen, I. 721, 811; — s. Khobra, Wadi Chobra.
Dschebel Choumer, s. Dsch. Schammar, II. 352.
Dschebel Consolyé, I. 997, 1000.
Dschebel Dekan, Merbát, I. 654.
Dschebel Derwar, I. 1033.
Dschebel Dheb'ah (d. h. Hyänenberg), in Hadhramaut, I. 635.
Dschebel Dian, in Dofar, I. 302.
Dschebel Doufan, II. 550.
Dschebel Dróra, in Hadhramaut, I. 287.
Dschebel Dschambûsch, Jambusch, I. 640.
Dschebel Dschin, s. Dschebel Khoraz.
Dschebele, Distrikt in Nedschd, II. 451; — s. Dschebel Schammar.
Dschebel el Hazna, bei Mekka, II. 85.
Dschebel el Láha, II. 389.
Dschebel el Mawiyeh, in Nedschd, II. 510.
Dschebel er' Rama (Berg der Gnade), an der Arafat-Ebene, II. 119.
Dschebel-es-seinet, d. h. der schöne Berg, II. 236.
Dschebel Fadhli, I. 662.
Dschebel Fórid, in Südarab., wahrsch. = Promontorium St. Antonii, I. 767; — s. Dschebel Khoraz.
Dschebel Gharrah, in Hadhramaut, I. 625.
Dschebel Ghazoan, s. Ghezoan.
Dschebel Gorab, wol = El Ghoràb, Insel, I. 1023.
Dschebel Gurneb, I. 151, II. 44.
Dschebel Haari, bei Sanaa, II. 548.
Dschebel Habeschi, Westende des Dsch. Sabber, I. 786; — Name, I. 792.
Dschebel Hamari, I. 323, 663.
Dschebel Hamúm, in Hadhramaut, I. 640.
Dschebel Harráz, Harraz, in Jemen, I. 913, 914, 1010.
Dschebel Hasan, in Südarab. I. 674.
Dschebel Hassanie, Berg, Berginsel von Hedschas, II. 214, 268.
Dschebel Hanban, Fortsetzung des Dschebel Sabber, I. 786.
Dschebel Heïkah, bei Bab el Mandeb, I. 244, 670.
Dschebel Heisch, II. 426.
Dschebel Hindy, bei Mekka, II. 82.
Dschebel Hisn Ghorab, I. 314.
Dschebel Hodda, bei Sanaa, II. 548.
Dschebel Huthera, d. h. die Grünen Berge, I. 350, 377.
Dschebel Hyaf, in Südarabien, I. 673.
Dschebel Jakalif, bei Sokotr, I. 636.
Dschebel Jambusch, s. Dschebel Dschambûsch.
Dschebel Ján, I. 672.
Dschebel ibn Shamasil, in Hadhramaut, I. 640.
Dschebel J'maryeh, s. Dschebel ol Karidh, II. 327.
Dschebel Karrha, irrig für Dschebel Kora, I. 151.
Dschebel Ka'ú, I. 674.
Dschebel Khoraz, Kharaz (Promontorium St. Antonii) in Jemen, I. 661, 662, 669; — s. Dschebel Forid.

Dſchebel Kibrid, ſ. Iſſ.
Dſchebel Kora (Kara, Kharra, Kharah), Gebirge, Gebirgspaß, I. 935, 985, II. 28; — nach Burckhardt u. Schimper, II. 38ff.; — Höhe, 39; — Flora ꝛc. 41, 44ff., 151; — ſ. Ras el Kora.
Dſchebel Koreykan, bei Mekka, II. 83.
Dſchebella, Berg Jemens, I. 721.
Dſchebel Lala, bei Mekka, II. 82.
Dſchebel Makánáti, Steilcap, I. 663.
Dſchebel Mactub, der Ruinenberg, I. 123, II. 274, 294.
Dſchebel Mahar, ſ. Dſchebel Mohhar.
Dſchebel Manhâli, bei Bab el Mandeb, I. 244, 669; — vulkaniſch, I. 670.
Dſchebel Mâſina, am Wadi Mêſat, I. 325.
Dſchebel Merbât, ſ. Dſchebel Dekan.
Dſchebel Mohhar, Mahar, II. 214; — ſ. Mahar.
Dſchebel Moilah, ſ. Moilah-Berge.
Dſchebel Momed, Inſel, I. 1023.
Dſchebel Moſeïrah, Mazeïrâ, in Hadhramaut, I. 655.
Dſchebel Nabt, in Hedſchas, II. 213, 236, 264.
Dſchebel Nâkûs, d. i. der tönende oder Glockenberg, II. 198.
Dſchebel Nour, el Nour, heiliger Berg bei Mekka, II. 37, 39.
Dſchebel Ohod, der Hedſchaskette, II. 151, 165, 170, 181, 447.
Dſchebel Okbat, in Oman, I. 562.
Dſchebel ol Aaridh (nicht Arudh), I. 601, II. 327; — ſ. El Aaridh.
Dſchebel Radhwa, ſ. Radhua.
Dſchebel Rahan, die Pilotens-Inſel, I. 668, 670.
Dſchebel Ras, Rus, Kaffeegebiet in Jemen, I. 723, 802, II. 547.
Dſchebel Râma (Rema, Rhéma), I. 792, II. 548.
Dſchebel Redona, ſ. Radhua.
Dſchebel Roa, bei Sanaa, II. 548.
Dſchebel Sabber (Saber, Sſabr, Szábber), in Jemen, I. 236; — ſein ſprüchwörtl. Pflanzenreichthum, I. 757; — nach Botta, I. 782ff.; — Beſchaffenheit, Höhe, I. 786; — Flora, I. 787; — Cultur des Cât, I. 795.
Dſchebel Sarat (d. h. Schloßberg), I. 386.
Dſchebel Sarrek, I. 939.
Dſchebel Schaar, ſ. Abu Sch.
Dſchebel Schammar (Schamer, Schamr, Schemer, Schammor, Chemmar, Choumer), Gebiet in Nedſchd, Paſſageland nach Sham u. Irak, das Land der Thay, II. 343, 351—364, 367, 377; — Einw., Ortſchaften der Provinz, II. 451, 468, 522, 523; — ſ. Dſchebâl.
Dſchebel Schamſchân, bei Aden, I. 676, 688, 693, 696.
Dſchebel Schech, im Wadi Mêſat, I. 326.
Dſchebel Schemer, II. 343, 378; — ſ. Dſchebel Schammar.
Dſchebel Schera, II. 429; — ſ. Scherat.
Dſchebel Scherm, d. i. Dſchebel Achdar, I. 550.
Dſchebel Serêm, I. 145.
Dſchebel Shamâl, Shemil, I. 431, 434; — Höhe, I. 449.
Dſchebel Sikan, I. 937.
Dſchebel Subh (Sobh, Sſubh, Souba, as Soubh), II. 143, 204, 260.
Dſchebel Taaye, ſ. Thay, II. 347.
Dſchebel Tar, ſ. Dſchebel Tir.
Dſchebel Thebeyr, Tſabyr, bei Mekka, II. 37, 129.
Dſchebel Tir, Tair, Tehr, Tar, vulkaniſche Inſel im arab. Golf, I. 672, 889; — ſ. Tair.
Dſchebel Tor, el Tor, Caſtell in Aſyr, I. 195, 199, 940.
Dſchebel Tſabyr, ſ. Dſchebel Thebeyr.
Dſchebel Tur (Sinai), I. 772.

Dschebel Tybut Issum, Höhe, II. 227, 298.
Dschebel Uveneb, in Hedschas, II. 218.
Dschebel Wayra, II. 167.
Dschebleth-thaf, Felsen, II. 439.
Dscheblonni-thak, d. h. Fels des Gürtels, II. 439.
Dschebrin, s. Jabrin.
Dscheddi, s. Ras Dscheddi.
Dschedeide, s. Bir Dschedeide.
Dschedeyde, Dschedide, Dorf in Hedschas, II. 141, 146, 203.
Dschedis, ausgerotteter Stamm in El Chardsch, I. 601.
Dschefr (Hafr?) Ebi Mousa, II. 374.
Dscheheyne, Dschoheine, Djeheine, Trib. in Hedschas, Residenz, I. 150; — in Janbo el Nakhel, I. 153, 165; — Gränzscheide, I. 179; Verbreitung, II. 206, 269, 271; — Wahabiten, II. 485.
Dschehre, Station, II. 368.
Dschei (d. i. Ißfahan od. Istakhr), pers. Kolonie in Oman, I. 376.
Dscheilân, Dschilân, Djeilan (d. h. Sanddüne), Landstrich von Oman, I. 238, 376, 476, 544.
Dscheladschol, richtige Schreibart st. Dsjeladsjil, I. 565.
Dschelan, s. Dscheilân, I. 544.
Dscheldschar, II. 372.
Dscheltuk Ssalih, d. h. Reispflanzung Salihs, II. 439.
Dschemanije, s. El Djemm Anyeh, II. 368.
Dschembie, d. i. krummer Dolch, in Oman fabricirt, I. 490; — Waffe der Beni Rijam, I. 553; der Mahra, I. 648; aller Beduinen, II. 306; — s. Jembea.
Dschemel, s. Lahi Dschemel.
Dschemmel tinny karúd, d. i. 5jähriges Kameel, II. 743.
Dschenanidsch, Distrikt in Nedschd, II. 451.
Dscheneba, s. Beni Dscheneba.
Dschennad, s. Dar Aldjennat.
Dschennad, Dschennet Owasi (d. h. Thal des Paradieses), früher eine der 3 Hauptabtheilungen Jemens, das Land zwischen Jemen u. Hadhramaut, I. 724, 757, 784.
Dschenned, Dschenad, Ort in Jemen, I. 725, 784.
Dscheraf, Stadt Sanaas, I. 726; — s. Jeráf.
Dscherbeh, Gerbés, wilder Tribus (wol die Djerbah, Djerboah?), II. 479.
Dschérdeh, die Relais-Karawane, II. 410.
Dscherdol-Kadhim, II. 373.
Dscherid, d. i. Palmbaum, II. 833.
Dscherisi, s. El Dscherisi.
Dschesan, s. Dschisan.
Dschesira, s. Djezirah, Djezireh, Jezirah.
Dschesira, d. i. Mesopotamien, I. 144.
Dschesira-Wüste, n. Ißtachri, I. 147; — Ausdehnung, II. 401.
Dschesirat Dschisan, Insel, I. 1023.
Dschesiret al Hamra, Piratenort, I. 408.
Dschesl-es-seinet, irrig statt Dschebel-es-seinet, II. 236.
Dschesse, s. Scherm Dschesse.
Dschew, Dscheww, Ort der Adscha-Gruppe, II. 347, 351.
Dschew, alter Name der Stadt Jemame, I. 602.
Dschewâsimi, Joasmi, Tribus der Piratenküste, I. 340, 406, 415; — in Left, I. 453; — ihr Leben, I. 584; — Wahabis, II. 469, 479, 481; — s. Beni Schowa, Beni Hebeah, Algiwasem.
Dschewwekan, Dorf der [illegible], II. 351; — s. Dschew.
Dschezira Sawayih, Inselchen bei Aden, I. 677.
Dschezirat Abu Shammah, Pik, I. 674.
Dschezirat u-s-Sab'ah, d. i. die 7 Inseln, oder Agestin, I. 671.
Dschezireh, s. Ras Dschezireh.

Dschibb, Dsjöbla, Hptst. von Jemen Aala, I. 235, 725, 741, 811—814; — vgl. Djabala.
Dschibbel Seajarn, Ras Sejan, I. 670.
Dschible, Dsjöbl, Berg, I. 722.
Dschible Thay, Tal, die beiden Thay-Berge, Adschau. Solma, II. 338, 346, 347; — s. Thay.
Dschidam, s. Bail ben Dschidam.
Dschidda, Dschidde, Hafenort von Mekka, I. 127, 150, 183; — Lage, II. 6; Handel, 8; Einwohner, 11, 23; — Weltstellung, II. 12; — Gewerbe, II. 17; — unter Türken, II. 19; — Naturprodukte, II. 21; — Charakteristik als Pilgerstadt, II. 25; — Vegetationsverhältnisse, II. 30; — ungesundes Klima, II. 31; — Weg nach Paba, II. 33; — Dist. I. 207, 263, 1016, II. 29.
Dschihannuma, d. h. Weltschau, I. 720; — s. Hadschi Chalfa.
Dschilan, s. Dscheilan, I. 376.
Dschin (Djinn), s. Dschebel D.
Dschinab, s. Beni Dschinab.
Dschiru, Fischerdorf, I. 459.
Dschisan, s. Dschesirat Dschisan, Ras Dschisan.
Dschisan (Dschesan, Dsjesàn), Hafenstadt von Abu Arisch, I. 716, 739, 759, 990, 1016 ff.
Dschobar, Ort in Saaide, II. 336.
Dschobeib, Adscha-Thal, II. 347.
Dschobeil, Berg in Saaide, II. 336.
Dschodda, s. Dschidda, I. 150.
Dschodeilet, s. Beni Dschodeilet.
Dschodham, s. Djodham.
Dschöbla, s. Dschibb, I. 235.
Dschof, s. Al Dschof, Scheffa.
Dschof, Djöf, Djöf, Djau, Djauf, Djaffa, Jafa, Jäfeá, Al Giohhfa ꝛc. (d. h. Niederungen, Niederland), Bezeichnung mehrerer schwer zu localisirender Landschaften Arabiens, I. 78, 713, II. 377; — s. Djau, Jafa, Ed-Djof, Gjauva.
Dschof, Dsjöf, Land in Jemen, I. 712.
Dschof, das Niederland zwischen Jemen u. Hadhramaut, I. 612, 712, 842, 845.
Dschof, Djauf, Ort in Dschof, II. 467.
Dschöf, wol Dschöf al Sirhàn, Dörfergruppe in Nedschd, II. 391, 393.
Dschof, Djöf al Sirhàn, das Niederland von Nedschd nach Syrien, I. 71, II. 343, 362, 377 ff., 389; — Wahabi-Provinz (?) II. 467.
Dschof, Dschofa, El Djohfe, Land zwischen Mekka u. Medina, I. 153, 180, 181, II. 142, 237.
Dschohasmi, s. Dschewàsimi, I. 415.
Dschoheyne, s. Dscheheyne.
Dschomran, der schwarze Berg, in Jemame, I. 602.
Dschondol, Gefährte Mohammeds, II. 382.
Dschoras, s. Djoras.
Dschorfei Beni Aathije, Thal in Hedschas, II. 234.
Dschorfein, Station in Hedschas, II. 234.
Dschoweiriq, s. El Dschoweiriq.
Dschoza, der Azdite, I. 108.
Dschuf, s. Dschof, I. 601.
Dschuu, s. Ghamirol-Dschuu.
Dsi, s. Imam Seifolislam ben Dsi.
Dsjabbàl, s. Dschebbàl.
Dsjafar, Ort in Jemen, I. 810.
Dsjar, s. Djar, I. 181.
Dsjauji, Dattelart, II. 827.
Dsjebi, Ort bei Hadsjir, II. 542.
Dsjelabsjil, s. Dschelabschol.
Dsjennad, s. Dschennad.
Dsjesàn, s. Dschisan.
Dsjidde, s. Dschidda.
Dsjobla, Dsjöbla, s. Dschibb.
Dsjöbl, s. Dschible, I. 722.
Dsjöf, s. Dschof, Jafa.
Dsoffar, Dsofar, Name mehrerer Örter, I. 728, 745; — s. Zafar.
Dsubian, Stamm, I. 32.
Dsunovas, s. Dhu-Novas.

Dtemar, d. i. Dattel, II. 880.
Dualis, vollständiger, in der Ehkili-Sprache, I. 48.
Duat Es Elva, Bai, nahe El Katif, I. 420.
Dabbah, s. Thöbad.
Dubbâh, Fischerdorf in Südarabien, I. 767.
Dubber, s. Scherm Dubber.
Dudjabi, Tribus, I. 324; — Gränze, I. 663.
Dûé, Nogayer-Name für Kameel, II. 693.
Dünger, aus Fischen bereitet, in Oman, I. 487; — s. Vogeldünger.
Dufirah hindi, d. i. Bohnen, I. 875.
Dukat el Dschebel, Wüste, I. 166.
Dukhan (Dokhn?), s. Dajri.
Dul'nawas, s. Dhu-Nevas.
Dulföffal, s. Sul Sofale.
Dum, Dhum, bezeichnet außer Cucifera thebaica auch noch einen Gummi- u. Nebek-Baum, I. 301, 362, 656; — s. Dom-Bäume, Dumpalme.
Dum (Dumpalme?), in Zafar, I. 301.
Duma, Dumaa, Sohn Ismaels, II. 343, 377, 382.
Duma, Tribus, II. 377.
Duma, Dorf in Nedschd, II. 377, 393; — s. Dumat al Dschendal.
Dumaetha (Ptolem.), Lage, I. 125, II. 377, 385.
Dumah, s. Dumat, II. 381.
Dumah-Kirche (d. i. Sct. Thomas), zu Hira, I. 102.
Dumat, Daumat el Dschendal (Djendal, Djandel), Stadt in Nord-Arabien, I. 71, 125, 162, 166, II. 343, 377 ff., 400, 427.
Dumat, Daumat al Jrak, II. 380, 381.
Dumathir, Dumthor, d. i. terra plana, II. 378.
Dumbaleh, Kameelart, II. 646.
Dumer, Station, I. 707.
Dumetol-Dschondol, s. Dumat al Dschendal, II. 382.
Dumpalme (Cucifera thebaica Linn.), I. 349; — bei Mauch (?), I. 880; — auf Kameren, I. 891; — im Tehama Jemens, I. 896; — bei Dschidde, II. 20; — in Nedschd, II. 452; — s. Dum.
Dumsuk, Insel, I. 1023.
Dumthor, s. Dumathir.
Dunaan, s. Dhu-Nevas.
Dundj, Schiff, I. 396.
Dunkot, Kl. Stadt in Hadhramaut, I. 650.
Durab el hosf, Insel bei Aden, I. 697.
Duran, Ort in Jemen, I. 726.
Duras, s. Bander Duras.
Durki, Wahabi-Fürst, II. 583.
Durra, Dhurra, Jowari (Holcus sorghum, Sorghum vulgare), im Wadi Mesat, I. 326; bei Bahrein, I. 635; in Hadhramaut, I. 649, 650; bei Lahedsch, I. 705; — Export von Sanaa nach Mareb, I. 784; — Culturgränze im Dschebel Sobber, I. 767, 798, 799; — bei Maamara, I. 807, 808; in Jemen, I. 875, 878, 910; — fünf Varietäten im Tehama Jemens, I. 896; — auf Kameren, I. 891; in Dora, I. 915; in Asyr, I. 934, 965; bei Medaffale, I. 1001; in Abu Arisch, I. 1018; auf Farsan, I. 1024; bei Gomfude, I. 1033; im Kora-Gebirge, II. 40; bei Taif, II. 59, 63; in Hedschas, II. 137, 138; in Nordarabien, II. 144; — in Nedschd, II. 452; Ernteertrag, II. 526.
Duschân, Ceremonie gegen Pesten, I. 605.
Dustagan, auf Kissch, I. 1023.
Dura, arab. Getraideart, Holcus
Dvipa Sukhatara, d. i. Potala, I. 66.
Dwy Garabat, Inseln bei Hogan, II. 136.
Dwy Zeyd, Inseln bei Kuma, II. 114.
Dye, Bedeutung
Dyeetz, s. Dinje
Dzamar, s. Dimar
Dzat Odsch, s. Waterspout, I. 436.

irc, d. h. Ireland, I. 221,
; — s. Dhai-irc.

Dzyl Holayfa, s. Wadi Dzyl Holayfa.

E.

holz, in Sohar zum Häu-
n benutzt, I. 382.
s. Ebr.
Osman Amru Ben
'rs, Hafi von Baßra, II.

i, d. h. Wasserbecken, II.

i ghanem, d. h. Schafs-
nen, Station in Nord-Ara-
I. 180, II. 444.
i Hamse, Brunnen Ham-
Station bei Medina, II. 447.
, d. h. der Böse, II. 127.
. Ibn.
hd-algassar, über den
Strank in Aegypten, II. 573.
l Vardi, Geograph, I. 430.
mar, Garten, I. 391.
atuta, seine Wanderun-
n Arabien (1328—30), von
a nach Aden, I. 234 ff.; —
ifar, I. 251, 268, 295; —
fahrt nach Hasik und Kal-
in Oman, I. 305; — Um-
ung der SO. Spitze Ara-
, I. 347; — Besuch in O-
ꝛc., I. 373; — in Ormuz,
3; — in El Achsa, I. 387.
Hareth, Tribus im Wadi
hah, I. 987, 1000.
awan, Insel des persischen
, I. 392.
otaiba, arab. Schriftstel-
41, II. 340.
erina, in Hira, I. 100.
éoud, s. Mohammed Ebn
id.
hur, Tribus, I. 375.
ebr, Patriarch, I. 275.
i Hadschr, II. 376.
Berg, II. 571.
bais (?), I. 165.
Abbas, Moschee in Taif,
.
aleb, s. Abu Taleb.
den (Diodor), II. 271.

Echiniten, auf No'màn, I. 175; — auf Schuscha, II. 222; — auf Sanafir, II. 223.
Eddahhr, in Chaulan, I. 193.
Ed-Dahye (wol=El Dai), Dorf in Asyr, I. 199.
Eddaie, s. Salbe Eddaie.
Eddehou, Dorf im Wadi Bischeh, I. 992.
Ed Dhahy, Taus, Wüste, II. 358, 361.
Eddhohel, Straße von Hasa nach Gaza, II. 429.
Ed-Din, s. Bellad el ülm, Djemal-eddin, Fakhr-ed-Din, Naser-eddin, Schehab-eddin Dhabani, Schemseddin.
Ed-Djof, Dorf in Asyr, I. 199; — s. Dschof.
Eddofa, Eddoffa, s. Hoddàfa.
Eddora, s. Dora, I. 908.
Eddris Ibn Abdullah, s. Schech Idris, I. 691.
Edebij, Berg der Thay, II. 349.
Eden (Ezech.), I. 243, 245.
Edh-Dhahi, Saatfeld von Solma, II. 346.
Edje, Ort in Dschebel, II. 468.
Edjela, s. Seil Ejela.
Edjila, s. Hedjile.
Edom (d. h. roth), Beiname Esau's, I. 279; — s. Ras Edom.
Edraat (?), I. 143.
Edrisi (geb. 1099. n. Chr.), über Arabien, I. 167; — Oman, 373; — Ostküste Arabiens, I. 383, 389, 392; — Routier von Damask nach Medina, II. 417.
Edscha, Berg, II. 333; — s. Adscha.
Edschela, s. Seil Ejela.
Edschfar (?), I. 167; — s. El Edschfer.
Ed-Sjeder (El Gidder?), Insel, II. 271.
Ed Taous, s. Ed Dhahy, II. 361.
Efdhal, s. Melik Efdhal Modschahid.

Efdhalije, Akademie zu Taäs, I. 731.
Efladsch (Plur. Feledsch), d. i. Quellstrom, Wasserrinne, I. 565, 575; — vgl. El Afladsch.
Efnan, Eftan, s. Afnan.
Efrit, s. Beit Efrit.
Egiagerehs, s. Beni el Egiag.
Egra (Steph. Byz.), I. 183.
Egsha (?), in Zafar, I. 301.
Ehhkili, Sprache, I. 46 ff.; — s. Himjaritisch.
Ehhkili, d. i. der Adel von Mahrah, I. 47.
Ehl-Mewhad, d. i. orthodoxe Unitarier, II. 447.
Ehrenberg, Aufenthalt in Gomfude u. Excursion in das Gebirgsland (Mscr.), I. 921; — nach den Farsan-Inseln, I. 1021; — den Asyr-Vorbergen, 1025 ꝛc.
Ehteim, Tribus, II. 427.
Eidechsen, zahlreich auf Aden, I. 698; — große, bei Taif, II. 64; in Ed Dhahi, II. 362.
Eierpflanze, in Nordarabien, II. 144; — s. Badendjan.
Eierornamente (?), bei Hadschr, II. 441.
Eihem, s. El Eihem.
Eikés, s. Aßhabol-Eikés.
Eila, s. Ailah.
Einfahrt der Untiefen, I. 347.
Eioub (Hiob), s. Beni Eioub.
Eis, in Arabien, I. 151, 152; — auf dem Dschebel Achdar, I. 481; — in dem Hedschas-Gebirge, I. 986; — zu Taif, II. 61.
Eisan, im Wadi Doan, I. 288.
Eisen, gesuchter Handelsartikel in Arabien, I. 775; — auf den Maudes-Inseln, I. 590; — beberühmtes von Nokom, I. 724, 824; soll schlecht sein, I. 835.
Eisenerze, auf ostarab. Inseln, I. 391; — auf den Ostind. Compagnie-Inseln, I. 590; — auf Angar, I. 456.
Eisenspath, auf Polior, I. 457.
Eisensteine, auf Angar, I. 456.
Eisensteinreiche Sandsteinschichten, in Hadhramaut, I. 287.
Eiwarmas, s. Al Tatamin Ein
Ejela, s. Seil Ejela.
Ejjub, s. Deir Ejjub.
Ejubiden, in Syrien, I. 213; — in Jemen, I. 731; — s. Beni Ejoub, Hiob.
Ekbalása, Negername für Gi[illegible]affe u. Kameel (?), II. 740.
Ekbere, Thal der Solma-Berg[illegible] II. 346.
Ekwam, sieben Berge in Nedsch[illegible] II. 330.
El, s. Al, Ed, Er, Es, Et ꝛc.
El Aakik, s. Aakik.
El Aalameyn, s. Aalameyn, [illegible] 38.
El Aalebet, II. 373.
El Aared, Aaridh, s. Aare[illegible] Aroudh, Dschebel ol Aaridh.
El Aàred, Aaridh, Provinz Nedschd, I. 228, 399, II. 455; Einw. II. 522, 523.
El Aaridh, el Aaridh [illegible]mame, auch Imarije, [illegible] Gebirgsland Bahreins, I. [illegible] 601; — s. Dschebel ol Aari[illegible]
El-Aasy, Tribus der [illegible] Jaktan, I. 202.
El-abalib, s. Athalib, I. [illegible]
El Abbasijet, Sandberg, [illegible] 375.
El Abu-Sched, Tribus [illegible]thra, I. 525.
El Achsa, nach Ebn Ba[illegible] El Hasa? I. 387; — s. El [illegible]
El Acra, Station, II. 418.
El Adsjalamie, Ort in [illegible]maut, I. 613.
El Äle, s. Aala, II. 443.
El Afladsch, Prov. in [illegible] Name, I. 565; — Volks[illegible] 522; — s. Efladsch.
El Aga, s. Aga el Ha[illegible]
El Aghar, II. 375.
Elaghoman, Berber-[illegible] Kameel, II. 717.
El-Aghber, Bergkette [illegible] Sabber, I. 725.
El Agiagereh, Tribus, [illegible]
Elahat, s. Al Elahat.
El Ahi, Dorf bei Taif, [illegible]
El Ahmarân, d. h. die [illegible] Männer, [illegible], I. [illegible]

a, Alahſa (Achſa, Lachſa, ıſſa ꝛc.), oſtarab. Küſten- I. 387, 399, 400; — Um- 563, 564, 574; — Pro- , I. 575; — Bevölkerung, 2, 523; — den Wahabi worfen, II. 468; — ſ. Ahſa.
a (Lahiſſa, Lachſa), die ale, mit heißen Quellen, en, I. 395, 399, 420, 575, (ob El Hofhuf?) Pro- 604; — Diſt. I. 567, 570, 579, 604; — ſ. Za-
a, Ort der Beni Saad,).
ı, Ort der Beni Weheb, 3.
ret, II. 374.
ka (Männer von Ayka), I. II. 411, 412.
s, I. 939, 941.
af (Plur. von Hiff), d. h. berge, Wüſte, I. 259, 262, — Sitz der Ad, I. 268, 269, — ſ. El Kà.
ra, Station, II. 420.
Stammvater der Perſer,).
ıechia, ſ. Aameſchije, I.
maryeh, Ort in Nedſchd, 4, 476.
(Aila), I. 127, 173.
ar, alte Bewohner in Me- II. 173.
uïd, Hafen, I. 173.
bi, alter Beduinenſtam in n, Abkömmlinge der Ko- iten, I. 497.
ıie, Abhang, II. 436.
ıkib, Station, II. 420.
d, Aredh, ſ. El Aaredh.
ydh, offener Platz bei Me- II. 452.
ıua, ſ. Maraua.
udh, als Gegenſatz von I. 227, 564.
abel, ſ. Iſtabl Antar, II.
, Stadt, von Syrern ein- nmen, I. 138; — ſ. Ailah.
El-atl, eichenähnlicher Baum in Nedſchd, II. 531; — ſ. Ethl.
El Audſcha, Berg der Thay, II. 346, 349; — ſ. Adſcha.
El Audſcheï, Hügelkette der Thay, II. 349.
El Awadſch, Stadt der Midianiter, II. 289, 290.
El Ayeneh (Ayeimeh, Ayeyneh), in El Aaridh, I. 581, II. 461, 472, 515; — ſ. Aainiſe.
El Azyz, Werk des Mohallebita, II. 341.
El Badje, Station in Nedſchd, II. 348, 453.
El Badia, I. 941.
El Bahrein, ſ. Bahrein.
El Bajira, Dorf im Wadi Beiſcheh, I. 959.
El Bakarra, Weideland in Nedſchd, II. 456.
Elbarach, in Jemen, I. 781.
El Barka, Gegend, II. 136.
El Bâten, Gießſtrom bei Deraatije, II. 516.
El Bathnié, Station der Damask-Hadj, II. 418.
El Begoum, Tribus im Wadi Tarabah, I. 200, 1000.
El Beïr, ſ. Bir Bair.
El Bekeyrye, Dorf in El Kaſym, II. 454.
El Bekya, Begräbnißplatz zu Medina, II. 163.
El Belat, Straße u. Collegium Medinas, II. 152, 153.
El Belka, Pilgerſtation, Gebiet in Hauran, I. 110, 143, II. 426, 427; — ſ. Dſchebel Belka, Kalaat Belka.
El Bellut, ſ. Albelid, I. 303.
El Beſſâm, Dorf in El Woſchem, II. 482; — Einw. II. 522.
El Beyâdhye, Kaffeehütte und Brunnen, II. 33.
El Biban (Plur. von Bab), Katakomben bei Beden, II. 284.
El birin, Stadt der Midianiter, II. 290.
El Borak, Mohammeds Kameel, II. 616.
El Borkán, d. i. Aetna, I. 681.

El Boneylan, Tribus in El Kasym, II. 468, 470.
El Bonkay, Ort bei Tarabah, I. 999.
El Bouny, grüne Dattelart, II. 833.
El Bukam, Dorf, I. 936.
Elburz, Pik, d. i. Chous, I. 429.
El chalassa, Stadt der Midianiter, II. 289.
El Chalißat, II. 375.
El Chardje, d. i. Charijah, I. 623.
El Chardsch, s. El Khardj.
El Chawarnak, I. 89, 143.
El Chikeike, I. 940.
El Chimas, Tribus in El Kasym, II. 468.
El Chor, Hafen von Farsan, I. 1024; — s. El Khór.
El Choseimije, Ort in Nedschd, II. 336, 375.
El choubak, s. El Schubak.
El Cora, am Persergolf, I. 395.
El Debaba, I. 937.
El Delem, Ort in El Khardj, II. 477, 482.
El Derreyeh, s. Deraaije.
El Dgescheibs, Tribus, II. 480.
El Dirreá, Dorf in Nedschd, II. 391.
El Djar, s. Djar.
El Djebel, d. i. Dschebel Schammar, II. 351.
El Djemm Anyeh, II. 368.
El Djenak, Tribus in El Kasym, II. 468, 470.
El Djerouel, Quartier von Mekka, II. 36, 77.
El Djezzar, I. 657.
El Djohfa, s. Dschofa.
El Dobba, II. 434.
El Douasser, s. Wadi Dowáser.
El Dourehmyeh, Brunnen bei El Zobeir, II. 486.
El Dreyeh, s. Deraaije.
El Dschebel, s. Dschebel Schammar.
El Dscherisi, II. 373.
El Dschof, s. Dschof, Dschofa.
El Dschowairiq, Stadt der Midianiter, II. 290.
El Dubab, s. Thöbad.
Eleasus, Beherrscher [illegible] rauchregion, I. 244, [illegible] 307, 334.
El Edschfer, Brunnen [illegible] II. 335, 375; — s. [illegible]
El Eihem, König von [illegible] I. 111.
El Enazer, Tribus in [illegible] schem, II. 468, 470.
Elephanten, Zeitrech[illegible] in Arabien, I. 24; — [illegible] Arim.
Elephantiasis, in [illegible] 251; — häufig in He[illegible] 321.
Elesar, Fürst, I. 244.
Elesbaan, christl. K[illegible] Abyssinien, besiegt de[illegible] riten Dhu-Nevas, I. [illegible]
Eleusine indica, [illegible] fude, I. 1028.
El Fahlan, Adscha-[illegible] 347.
El Falh, Falg, Flu[illegible] 389, 390; — s. El Fel[illegible]
El Faras, seehundarti[illegible] I. 174.
El Fasy, Geschichtsschr[illegible] Mekka (1425), II. 87,
El Fédhan, Tribus, II. [illegible]
El Fekia, Hügel, II. 42[illegible]
El Feledsch, s. Feledsc[illegible]
El Feráyne, Station [illegible] arabien, II. 33.
El Fereysh, Ebene, II. [illegible]
El Ferghat, Dorf de[illegible] Gruppe, II. 347.
El-Folos, Idol u. Ort [illegible] II. 350.
El Gafelée, Ort, II. [illegible]
El Gam, Berg, I. 1011.
El Gebel, s. Dschebel [illegible] mar, II. 352.
El Gedan, in Nord[illegible] II. 21.
El Ghabel, Stadt in [illegible] ran, ob das alte [illegible] 1012.
El Ghadir, Castell, I. [illegible]
El Ghameri, Moschee [illegible] I. 800.
El Ghamouk, Ort in [illegible] ran, I. 1009.

El Ghandja, Dattelpflanzung in Jemen, I. 880, II. 794.
El Ghareb, Stadt in Nedscheran, I. 1012.
El Gharfah (Karfah), I. 646; — vgl. El Gorfa.
El Gharm, Dorf in Hadhramaut, I. 639.
El Gharrah, Stadt in Jafa, I. 660.
El Ghazze, Quartier von Mekka, II. 83.
El Ghor, das Niederland, Bedeutung bei den Beduinen, I. 227.
El Ghorab, Insel, I. 1021, 1023.
Eighoum, Berber-Name für Kamell, II. 715, 717; — s. Algom.
El Ghowein, d. i. Sobeidise, II. 372, 373.
El Giar, Brunnen in Nord-Hedschas, II. 294.
El Gidder, Sandinsel der Hedschas-Küste, II. 271.
El Gofar, el Gorfa, Ort in Hadhramaut, I. 618.
El Gorfah (= El Gurfa?), Stadt in Hadhramaut, I. 619; — s. El Gharfah.
El Gotton, El Katten, Dörferreihe in Hadhramaut, I. 613, 618.
El Gurfa, Ort in Hadhramaut, I. 613, 619; — s. El Gorfah.
El Habir, d. i. die Sandmassen, II. 339; — die Wüste Dehna, II. 364.
El Hab, Hügel in Hadhramaut, I. 618; — s. Ras el Had.
El Hadde, Berg bei Dschidde, II. 29.
El Hadein, s. El Hadhein.
El Hadhiret, Dorf der Abscha-Gruppe, II. 347.
El Hadjar, Hadjer, s. Hadschar, Hadscher, Hedscher.
El Hadschafa, Hadschafja, Gebirge, II. 429, 435.
El Hadschir, Ort in Saalde, II. 336.
El Haeyl, s. Hail, II. 343.
El Hafah, s. Alhhafah, I. 303.
El Hafir, Castell, I. 110.
El Hafna, in Hedschas, II. 452.
El Hamad, Hammad, Ebene, II. 389, 392.
El Hambye, Medresse zu Medina, II. 153.
El Hamreye, Zweig der Beni Harb, II. 148.
El Hamle, Dorf bei Taif, II. 64.
El Han, I. 238.
El Hanbeli, Tränke, II. 376.
El Handal, Coloquinte, II. 414.
El Hanifia, Station, II. 418.
El Hank, Dorf in Hedschas, II. 235.
El Haram, die große Moschee zu Mekka, II. 87; — zu Medina, II. 154; — s. Aga el Haram.
El Harf, Ort, II. 549.
El Harra, Insel des Rothen Meeres, II. 271.
El Harris Ben Ebi Schemer, Gebieter der Schammar-Gruppe, II. 350.
El Haryk, Provinz von Nedschd, II. 464, 518; Einw. II. 522, 523.
El Hasa, s. El Ahsa, Hadjar, I. 387.
El Haschimije, in Nedschd, II. 375.
El Hassa, s. Hassa, El Ahsa.
El Haura, s. Hamara.
El Hedjer, s. Hedscher.
El Hefian, s. Beni el Hefian.
El Heirie, d. i. Dromedar, II. 734.
El Helalye, Dorf in El Kasym, II. 454.
El Helwah, Dorf in El Haryk, II. 518.
El Henakyeh, Gränz-Stadt von Nedschd, astr. Lage, II. 453, 464; — Hauptwaffenplatz Ibrahim Paschas, II. 509; — Einw. II. 522; — s. Chanuka.
El Herka, Dorf in El Aaridh, II. 517.
El Hessé, d. i. El Ahsa, II. 468.
El Hessere, Tribus, II. 394.
El Heymedj, Stat. in Nedschd, II. 453.
El Hezazéné, Trib. in Khardj, II. 468.
El Hilal, Trib. in Kothra, I. 525.

El Höddrusch, Hudrusch, Distrikt, II. 389, 397.
El Hödschr, s. Hadscher.
El Höffn, d. i. der steile Berg, Name für Kaukebân, I. 711.
El Hofhuf, Hauptort von El Ahsa, I. 165, 167, 570, 574; — Einw. II. 524.
El Homeïdy ebn Hezâl, Scheikh der Anazeh, II. 524.
El Hoseni, Station, II. 372.
Elhota, Ort in Hadhramaut, I. 289, 613.
El Houra, s. Haurâ, I. 179; — Hauara, II. 216; — Horeire, II. 235.
El Hudheïn, Hadein, Dorf in Jemen, I. 727, 915.
El Hudrusch, s. El Höddrusch.
El Humeidas, Tribus, II. 480.
El Irbad, Schlangen in Oman, I. 381.
El Irdh, s. Irdh.
Elisa, Prophet in Ochaidher, II. 438.
El Jaïzer, kleine Stadt in Hadhramaut, I. 647, 650.
El-ja'ken, Feste, I. 242.
El Jeuffa, Ort in Nedscheran, I. 1009.
El Kâ, Land u. Berg, I. 269, 937, 952; — s. El Akhaf.
El Kaa, Haltort in Hedschas, II. 236, 366, 373.
El Kad, Schiffervorstadt von Janbo, II. 206.
El-Kahiret, Kahirije, d. h. Drängerin, Citadelle, I. 782.
El-Kahiret, Kairo, Citadelle zu Taäs, I. 724, 733.
El Kain, Präfekt von Tadmor, I. 111.
El Kaissume, II. 374.
El Kamil, Dorf in Oman, I. 538, 543.
El Kanatir, Castell, I. 110.
Elkara, Ort in Hadhramaut, I. 613; — s. Kara.
El Kara, Ebene zwischen Mekka u. Medina, II. 136; — s. Sebyl el Kara.
El Karaa, (d. h. das Kahle), II. 372; — s. Karaa.
El Karain, Wasserbehälter bei Feid, II. 335.
El Karsah, s. El Gharsah.
El Kassab, Ort in Nedsch, II. 468, 477, 522.
El Kastal, Castell in El Belka, I. 110.
El-Kastalâny, arab. Schriftsteller, II. 167.
El Kasym, Kassim, Landschaft in Nedschd, I. 162, 222, 601, 933, II. 369, 454, 467; — Ortschaften, II. 468; — Einw. II. 522, 523; — Route nach Medina, II. 452.
El Kathif, Katif, Landschaft u. Bai in El Ahsa, Produkte, Handel, Einw. I. 418 ff.; — Begriff in neuerer Zeit, I. 564; — von Wahabis unterjocht, II. 483.
El Kathif, Stadt, I. 387, 395, 399, 400, 567, 570.
Elkatten, s. El Gotten.
El Kersah, Tribus, II. 469, 479; — s. Kersah.
El Khabra, Khabara, Stadt in El Kasym, II. 439, 462; — von Ibrahim erobert, II. 511.
El Khardj, Kharg, Alkhardj, al Charg (d. h. Grund des Thales), ein Thal Jemames, nicht Gegensatz von El Aared, I. 399, 601.
El Khardj, Wahabi-Provinz, I. 399, 580, II. 464, 467; — Ortschaften, II. 468; — Einw. II. 522.
El Kharma, Kharmah, Ort, II. 146, 203; — s. Kharma.
El Khaschia Ismael, I. 395.
El Khatha, Stadt Bahreins, berühmt durch Lanzen, I. 99, 395.
El Khebeyra, s. Hofhaira, II. 236.
El Kheyf, Dorf, II. 147, 195.
El Khôr, Fischerdorf, in Hadhramaut, I. 661; — s. El Ghor.
El Khoreh, I. 707.
El Kiam, syrische Benennung des Libanon, I. 167.
El Kobeibat, d. h. die Kuppeln, II. 376.
El Kolsum, s. Kolzum.

El Koniaat, Ort in Nedſchd, II. 336, 375.
El Kotaif, Diminutiv von Kotf, das heutige El Kathif, I. 387.
El Koueit, ſ. Grane, I. 563.
El Lat, Fels, göttlich verehrt, II. 764; — ſ. Lat.
Ellghoum, Berber-Name für Kameel, II. 715, 717; — ſ. Algom.
El Machruk (d. h. der Zerriſſene), Berg, II. 334.
El Madsire, Stadt der Midianiter, II. 289.
El maghaheb, Medreſſe zu Taäs, I. 724.
El Magmah, Ort in El Sedeir, II. 477.
El Mahaadi, d. i. Weltbekehrer und Weltbeſieger zum Islam, Fürſtentitel, I. 756, 763; — ſ. El Mohàdi, Imam el Haadi.
El Mahad, Ort u. Wadi bei Hodeida, I. 874.
El Mahàdi Abbas, Imam von Jemen, I. 736.
El Maharra, Berg Nedſcherans, I. 1011.
El Mahhjàm, Ruinen in Jemen, I. 893.
El Mähhtàb, Gegend, II. 415.
El Mahmel, Ort?, II. 477.
El Màin, Stadt der Midianiter, II. 290.
El Makkrami, ſ. Makkrami, I. 1008.
El Màl, ſ. Birket el Modſch, I. 547.
El Mala, das nördlichſte Quartier von Mekka, II. 75, 83.
El Ma'laf, Stadt der Midianiter, II. 290.
El Malik el Magith, Sultan zu Zafar, I. 269.
El Malik El Modjahi Nur eddin Ali, Sultan von Jemen, I. 236.
El Manfuhah, Manfudſche, Stadt in El Aaridh, I. 565, 576 ff.
El Manſur, ſ. Ali Al-Manſur.
El Mar, Station II. 418.
El Marra, Tribus der Beni Jam in Nedſcheran, I. 204.
El Marrah, Tribus, II. 524.
El Mawat, Station, II. 453.
El Mawayyid, Daud, Sultan von Jemen, I. 236; — ſ. Melek Moeijed Daud.
El Mawiyeh Stat. in Nedſchd, II. 510.
El Mazomeyn, Mazoumeyn, Engſchlucht bei Mekka, II. 38, 119.
El Mebarrez, ſ. El Mubarrez, I. 574.
El Medjeren, Tribus II. 470.
El Medjmah, ſ. El Magmah, II. 477.
El Medſchaſet, II. 374.
El Medyk, Engſchlucht bei Mekka, II. 38.
El Melka, in El Aaridh, II. 515.
El Merekede, Zweig der Aſyr, I. 211, 212.
El Meſaa, Hauptſtraße in Mekka, II. 79.
El Meſchiat, große Indienfahrer, I. 378.
El Mesfale, das ſüdliche Quartier in Mekka, II. 75.
El Meſireb, El Mezareib, Dorf u. Sammelplatz der Hadj in Hauran, II. 422, 423, 425.
El Metwokkel, Imam von Jemen, I. 736; — ſ. Mutewakkil.
El Meyda, d. i. die Tafel, II. 157.
El Mez, (El Tiz?), Inſel an der Küſte Karamaniens, I. 379.
El Mezareib, ſ. El Meſireb.
El Mezneb, Mozneb, Dorf in El Kaſym, II. 454, 455, 462, 513.
El Midra, Dorf im Wadi Beiſcheh, I. 959.
El Mina, Hafenort bei Basra, I. 142.
El Moadham, Station, II. 439.
El Modeyq, bei Mekka, II. 487.
El Moeyleh, ſ. Meilah, II. 235.
El Moghiſe, II. 372, 373.
El Mohàdi Mohammed, Imam von Jemen, I. 735, 741; — ſ. El Mahaadi.
El Mohaddatha, Stat., II. 418.
El Mohdy Abu Abdallah Mohammed, Khalif, ſein Pilgerzug nach Mekka (776), II. 187.

El Mosherese, v. i. Mekka, II. 75.
El Moylaaf, Stadt Nedscherans, I. 1012.
El Mubarruz, Stadt in El Ahsa, I. 574, II. 324.
El Munfuha, s. El Manfuhah.
El Munije, Stadt der Midianiter, II. 289.
El Muybegh, s. Beni el Muabegeh.
El Nazye, Ebene in Hedschas, II. 147.
El Odhaib (= Akaizer) II. 484; — s. Oseib.
El Odscheiran, Thal der Thay, II. 350.
El Oqmân, Tribus, II. 524.
El Okabi, Insel im arab. Meerbusen, II. 216.
El Okailije, Okailijet, sonst Cholad, Ort u. Wasser der Adscha-Gruppe, II. 347, 351.
El Olla, s. Aala, II. 443.
El Oseib, s. Oseib.
El Oteim, Wasser der Solma-Gruppe, II. 346.
El Ouechem, s. El Woschem.
Eloy, Aucher, botanische Excursion nach dem Dsch. Achdar, I. 358.
Elphinstone's Inlet, am Kas Mussendom in Oman, I. 494, 532.
El Qassym, s. El Kasym.
El Quasab, s. El Kassab, II. 477.
El Qoueyyeh, Ort im Wadi Bischeh, II. 477.
El Quoit, s. Grane.
El Ras, Hauptst. in El Kasym, II. 369, 453, 454, 462, 468; — Einw. II. 523.
El Rechibe, Tribus in El Kasym, II. 468, 470.
El Remtha, Dorf, II. 424, 429.
El Robaht, Robât, Dorf in Dofar, I. 291, 303, 653.
El Rochede, Tribus in El Sedeir, II. 468.
El Roheita, Rouïtha, Stadt in Asyr, I. 189, 197, 200, 932, 987; — s. Rauye.
El Roueydah, Dorf in Nedschd, Einw. II. 522.
El Rus, s. El Ras, II. 462.
El Ryad, Wahabi-Residenz in El Aaridh, I. 578, 603, II. 476, 481; — Einw. 523.
El Sâd, Tribus in Kothra, I. 525.
El Scheben, Szefan, Brunnen, II. 383, 398.
El Schémilan, Schemlan, s. Beni el Schémilan.
El Schenâneh, Dorf in El Kasym, II. 454, 504, 510.
El Schubak, Ort in El Kasym, II. 359, 483.
El Sedd (d. h. der Damm), bei Medina, II. 168; — s. Sedd.
El Sedeir, Wahabi-Provinz in Nedschd, I. 601, II. 368, 464, 467; — Ortschaften, 468; — Einw. 522; — s. Zedeyr.
El Séqueir, Tribus in El Kasym, II. 468, 470.
Elseira, s. Wadi Elseira.
El Shamye, Quartier von Mekka, II. 82.
El-Sherif, s. Scherif.
El Sohbân, Tribus, von den Wahabi ausgerottet, II. 462.
El Soleyel, Dorf, II. 522.
El Sora, Station, II. 490.
El Soubé, ob = Zuba? II. 50.
El Soueydreh, s. Soueydra, II. 452.
El Soueyga, Quartier von Mekka, II. 80; — s. Soueyga.
El Soweidieh, Lagerstadt Ibrahim Paschas, II. 509.
El Soweidreh, s. Soueydra, II. 452.
El Suhul, Tribus, II. 524.
El Suleymeh, Ort in Oberarabien, I. 579.
El Syhany, Dattelart, II. 391.
El Szefan, s. El Scheben.
El Tabab, s. El Tebab.
El Taker, Taaker, Berg Jemens, I. 735, 738.
El Tamy, Ortschaft, I. 926, 928—932.
El Tawwaraah (?), II. 490.
El Temimi, Beinamen des Ali Ibn Isa, I. 578.

El Thoweit, s. El Tebig, II. 389.
El Tiz, s. El Mez.
El Tobab, Tabab, Castell der Asyr, I. 199, 933, 968.
El Tomeilet, II. 376.
El Tophila, Dorf, II. 435.
El Tor, s. Dschebel Tor.
Elva, s. Duat es Elva.
Elvan, Capitain, I. 1015.
El Waasa, Ort mit Sandfeldern, II. 336, 339, 375.
El Wachsâd (nicht Wachsad), Kaffeehütte in Jemen, I. 814, II. 544.
El Wadi, als Bezeichnung für die Wegstrecke von Mekka nach Medina, II. 135, 420.
El Wasi, Dorf in Oman, I. 538.
El Wasra, Brunnen, II. 482.
El Wakia, Lage, II. 371.
El Wakissa, Brunnen, II. 366, 373.
El Wawis, Tribus, II. 480.
El Woschem, Wahabi-Provinz in Nedschd, I. 601, II. 344, 454, 467; — Ortschaften, II. 468; — Einw. II. 522, 523.
El Wouhebé, Tribus in El Woschem, II. 468, 470.
El Zafyr, Tribus, II. 524.
El Zara, zu Bahrein gehörige Stadt, I. 395.
El Zefir, Tribus, II. 480.
El Zégarid, Zegarid, s. Beni el Zégarid.
El Zobeir, von Wahabi's besetzt, II. 486; — s. Sobeir.
Embaraſcha, Gebirge Jemens, I. 799; — s. Ambaraſcha.
Emir, s. Beni Emir.
Emir, d. i. Statthalter, I. 736; — s. Amir.
Emir Fateh Alla, Dola von Loheia, I. 888.
Emirol-muminin, Khalifentitel, I. 731.
Emiſchabales, Quelle der Kameele, I. 291.
Emradi, Tribus in Hedſchas, II. 296.
Emrag, Emray, Insel des Akaba-Golfs, II. 296.
Emri (= Omri?), Dorf, II. 427.
Enan, s. Kubbet el Enan.
Enazer, s. El Enazer.
Encens, s. Weihrauch, I. 357.
End (Hind?), Maisart in Jemen, I. 896.
Endra, Station der Piratenküſte, I. 434.
Eneyzé, Ort in El Kaſym, II. 468; — vgl. Aneyzeh.
Engaſa, Dorf im Wadi Biſcheh, I. 992.
En Nibadſch, Lage, Bedeutung, II. 374.
En No'man el' Awar (Abulf.), s. Roman der Einäugige, I. 89.
Enos, I. 868.
Ensanada das Baxas, Einfahrt der Antiloſen, I. 347.
Enten, fehlen in Oman, I. 484.
Eoo, Sungai-Name für Kameel, II. 740.
Eqd, d. i. Dattelſchöpfling, II. 329.
Equellis, Tribus um Bagdad, II. 481.
Erathi, Waſſer, II. 375.
Erbſen, in Oman, I. 483; — in Jemen, I. 875.
Erdbeben, in Medina, II. 165; — jährlich wiederkehrende, an der perſ. Küſte, I. 450.
Erdbebenſtrich, in Oſtarabien, I. 391.
Erdfeuer, bei Cheibar ꝛc., II. 166.
Erem, Adſcha-Berg, II. 347.
Eremiten, chriſtliche, in Arabien, I. 65.
Ergoueſſa, Dorf im Wadi Biſheh, I. 992.
Ergoueta, Dorf im Wadi Biſheh, I. 992.
Erjab, s. Wadi Erjab.
Ermam, Thal in Saaibe, II. 336.
Ernte, doppelte, auf Maſſera, I. 350; — Zeit derſelben in Oman, I. 481.
Erraguat, d. i. Dromedar, II. 734.
Er Rakametan, Dorf, II. 373.
Er Romeilet, Ort, II. 376.
Er Roſafa, Ciſterne, I. 110.
Er Roſtemiſe, II. 375.
Ertob, Dattelart, II. 328.

Erythräiſches Meer, Name, I. 403, II. 252, 255.
Erythras, ſein Grabmal auf Kiſhm, I. 435.
Eſal, d. i. Sanaa, I. 723.
Eſân, Dorf im Wadi Mêfat, I. 329.
Esbede, Ankerplatz in Hedſchas, II. 218.
Esben, Tribus im Wadi Tarabah, I. 1000.
Eſche, Eſhſhé, d. i. Zweig- u. Strohhütten, fehlen im Wadi Tarabah, I. 876, 1001.
Eſchmeler, ſ. Salolhabſch, II. 436.
Eſchq (d. h. Liebe), Krankheit des Dattelbaums, II. 763.
Eſchref, ſ. Melekul Eſchref.
Eſchreff Bey, türk. Geſandter, I. 763.
Eſchrefije, Medreſſe in Taäs, I. 724, 731.
Eſch Scherwein, zwei Solma-Berge, II. 346.
Eseier, ſ. Schehr, I. 635.
Eſed, Land in Nedſchd, II. 331; — ſ. Beni Eſed, Wadiol Eſed.
Eſel, gute, in Aſyr, I. 212; — in El Ahſa, I. 604; — in Oman früher gegeſſen, Schnelligkeit, I. 374, 485; — Ausfuhr aus Bahrein, I. 518; — im Dſchebel Achdar, 550; — Reitthier in Sanaa, I. 826; — im Dſch. Kora, II. 40; — in Nedſchd, II. 532; — große Gebirgs-, im Dſch. Achdar, I. 550; — wilde, in Nedſchd gegeſſen, II. 398, 415, 531.
Eſelkarawanen, in Hedſchas, II. 18.
Eſelsohren, Schiffername für mehrere Piks, I. 675; — der Doppelinſeln, I. 432; — des Pik am Ras Scharwein, I. 646.
Eſhrin, ſ. Dar el Ahreyn.
Eſhſhara, Ort in Nedſcheran, I. 1009.
Eſhſhé, ſ. Eſche.
Eſh-Shihr, Land, I. 681; — ſ. Al-Schihr.
Eſib, Waſſer der Solma-Gruppe, II. 346.
Eslam, Eslem, Station in Nord-Hedſchas, II. 232, 234, 235; — ſ. Merſa Eslem.
Esraat, Bezirk, II. 423.
Esrât, Schloß II. 389, 390, 426; — ſ. Kaßr Azrak.
Es ſaba, Stadt der Midianiter, II. 290.
Eſſafha, Diſtrikt, II. 443.
Es Sahâma, Tribus der Biſha Jaktan, I. 202.
Es-Salih, ſ. Al-Salih, I. 660.
Eſſchehak, Tſchahâk, Berg, II. 396, 429.
Es Sedir, Bauwerk, I. 89.
Es ſehita, Stadt der Midianiter, II. 289.
Eſſehoun, Tribus in El Aaridh, II. 458.
Eſſeibeiin, Es Szeijidijin, Dorf II. 391, 393.
Es Selamijet, Waſſer der Solma-Gruppe, II. 346.
Eſſerar, ſüdlichſte Station der Thekyf-Araber, I. 209.
Es Shenâne, ſ. El Schenâneh.
Es Souk Djebeyde, ſ. Dſchebeyde.
Es Soweida, Caſtell, I. 110.
Es Suk, häufiger Dorfname, II. 138.
Es Szauwänn (= Semawe?), II. 389.
Es Szeijidijin, ſ. Eſſeibeiin.
Eſtär, ſ. Wadi Eſtär.
Esweb, Berg von Kusumma, I. 721.
Eswedol-Ain, d. h. Schwarzauge, Berg in Nedſchd, II. 330.
Eßanamein (d. h. die zwei Idole), Stadt u. Caſtell, II. 422, 424.
Eß Sſalaa, II. 372.
Et Dai, wol = Ed-Dahne, I. 199.
Etel, ſ. Ethl.
Etemar, d. i. Dattel, II. 830.
Eter, Jtr, Asclepias-Art, bei Haſſanie, II. 197, 201.
Etheli, Ethli, ſ. Wadi Ethli.
Ethl, Etel (Tamarix orient.), I. 482; — in Aakk, I. 986; — in Wadi Tarabah, I. 1004; — ſ. Tamariske, El-eth.

Etneyn, s. Farrag abu Etneyn.
Ettebig, El Tebig, El Thobeïk, Landschaft, II. 389, 397.
Et Teis, Berg bei Kaukebân, I. 721.
Et Tenchi, II. 374.
Etti, s. Wadi Etti.
Eulen (Scops), in Arabien, I. 1032.
Eunuchen, Tempeldiener in Mekka, II. 94; — in Medina, II. 159.
Eunuchen-Aga, seine Stellung in Mekka, II. 93 ff.
Euphorbia drastica, auf Ketumbul, I. 1023; — im Wadi Kammar, I. 1032.
Euphorbia fruticosa, bei Gomfude, I. 1029.
Euphorbia semipilosa, auf Kameràn, I. 892.
Euphorbia tirucalli, in Oman, I. 530.
Euphorbiaceen, bei Dschidde, II. 30.
Euphorbien, im Dschebel Ghazoan, I. 152; — bei Taâs, I. 785; — bei Dschidde, II. 31; — im Kora-Gebirge, II. 45.
Europäer, in Aden, I. 701.
Euthymius, erster saracenischer Lagerbischof, I. 65.
Eva, aus dem Paradiese vertrieben, stirbt in Dschidda, I. 184; — ihr Grab, II. 10; — s. Hauwa.
Ewlad Sara, s. Wold Sara, I. 527.
Ewtas, s. Antas, II. 369.
Ewuóya, d. i. Kameel, II. 740.
Eya, Ostspitze von Massera, I. 350.
Eynounah, s. Ain Unne, II. 225.
Ezzabi, Scheikh-Familie in El Remtha, II. 426.
Ezze el Habrami, Begleiter Botta's, I. 806, II. 794.

F.

Fach, Solma-Berg, II. 346.
Fadak, Judencolonie, ihre Lage ist unbekannt, I. 59, 62, II. 402.
Fadhl (Fudhl), s. Mohammed ben Fadhl.
Fadhli, s. Abdallah ben Ahmed ben Fadhli, Dschebel Fadhli.
Fadhli (Föddel, Futhali), Tribus, I. 659, 703.
Färberröthe, s. Fuwwe.
Fagonia cretica, in Nord-Hedschas, II. 263.
Faguér (himjar.), d. h. Berg des Morgens, Hochland, Plateauland, Nedschd, I. 261.
Fahd, katzenartiges Thier in Nedschd, II. 531.
Fahem, Fahm, s. Beni Fahem.
Fah'l, d. i. männlicher Dattelbaum, II. 829.
Fahlan, s. El Fahlan.
Fahleteïn, s. Nachleteïn, II. 445.
Fahraun Ahraun, I. 470; — vgl. Pharao.
Faïd, s. Feid.
Fakhr-ed-Din (1315 n. Chr.), König von Ormuz, I. 384.
Fakih, s. Beit el Fakih, Beit ol Fakih.
Fakih, d. i. Minister, Beamter, I. 736.
Faktoreien, der Sabäer, in Indien, I. 249.
Faledsch (Feledsch), s. Bâb el Faledsch.
Falg, Falh, s. El Falh, El Feledsch.
Falha, Ort in Nedschd, I. 391.
Farah, Dorf in El Woschem, II. 513.
Faran (Faraun, Feiran, Pharao), s. Wadi Faran.
Faran, an der Gränze Arabiens, I. 143; — s. Taran.
Fâràn, Stadt Midians, II. 220.
Faras, s. El Faras.
Faraun (Faran), s. Birket Faraun, Hammam el Faraun.
Faraun, d. i. Pharao, II. 264.
Farbe, sehr dunkle, der Bewoh-

Rothen Meers, I. 177; — bei Oman, I. 487; — kleine, im Wadi Tarabah ꝛc., I. 1004, 1005; — gedörrte als Futter für Schaafe und Lastthiere, I. 251, 265, 485; — als Dünger, I. 487; — getrocknete, Ausfuhrartikel von der Piratenküste, I. 593; von Makallah, I. 632; — s. Seefische.
Fischervölker, braune, auf den Inseln des Meeres von Hedschas, I. 174; — s. Hatemi, Ichthyophagen.
Fischfang, auf der Insel No'man, I. 173, 174; — der Hatemi im Rothen Meer, I. 177; — Hauptgewerbe auf Karrak, I. 468; — an der Hedschas-Küste, II. 322, 323.
Fischknochen, dienen zum Hüttenbau, I. 337.
Fischnahrung, erzeugt bisweilen Fieber, I. 343.
Fischnetze, aus Palmfasern, II. 776.
Fittok, Dorf in Hadhramaut, I. 650.
Flamingos, bei Jambo, II. 208.
Flechten, im hohen Jemen, I. 906.
Flöhe, große Plage auf den Bergen Arabiens, I. 790, 813.
Flora, des Dschebel Achdar, I. 558 ff.; — von Aden, I. 698; — des Dschebel Sabber, I. 787, 788; — des westl. Jemen, I. 806; — um Loheia, I. 889; — auf Kameràn, I. 891; — im Tebama Jemens, I. 895, 896; — von Ketumbul, I. 1023; — von Farsan, I. 1024, 1025; — bei Gomfude, I. 1028; — bei Dschidde, II. 20; — der Kora-Gebirge, II. 44; — bei Taif, II. 62; — bei Medina, II. 171; — der Hedschasküste, II. 262; — vgl. Gemüse, Getraide, Obst, Produkte ꝛc.
Flotte, Kriegs-, von Oman, I. 506.
Flüsse, in Oman, I. 478; — die drei, in Jemame, I. 602; — in Jemen, I. 721 u. a. O.
Fluß, bei Sankian, I. 194 ff.; — Goldsand führender (Ptolem.), I. 232; — von Tanaim, Sanaa, Dschof, I. 824.
Flußmangel, in Arabien, Vermuthung über den Grund, I. 231, 423; — in El Ahsa, I. 574.
Fluth, zusammengesetzte, von außerordentlicher Höhe bei Last, I. 451.
Föddel, s. Fadhli.
Folos, s. El-Folos.
Foof, s. El Hofhuf, I. 574.
Fora, I. 153.
Foraj, s. Dar Alforaj.
Forath, Stadt, I. 125.
Foreik, Thal in Hedscher, I. 600.
Forid, s. Dschebel Forid.
Forskål, Begleiter Niebuhrs, sein Tod, I. 744, 817.
Fossile Muscheln, zahlreich auf Kishm, I. 455.
Foulah-Bai, I. 447.
Fourfyeh, Quartier von Deraatje, II. 516.
Fouschaygh, s. Wadi Fouschaygh.
Foutah, d. h. s. Pilgertuch, II. 28.
Fráhi, Dattelart, II. 847.
Franckincense, Gummi von Boswellia glabra, I. 305, 357, 360, 371; — s. Weihrauch.
Frangé, Diego, Orientalist zu Aleppo, II. 469.
Frauen, s. Weiber.
Fresnel, F., über Zafar, I. 295 ff.; — Dschidde, II. 25; — Jambo, Szafra, II. 197; — die Beni Dsoudhàm, II. 297 ꝛc.
Friedensbedingungen, zwischen den Assyr u. Aegyptiern, I. 978.
Front Bay, bei Aden, I. 679.
Fruchtbarkeit, sprüchwörtliche, von Tebala, I. 196.
Fucus barbatus, an Omans Küste, I. 524.
Fudhl (Fadhl), s. Al Hasan ibn Fudhl Abd el Kerim.
Füchse, auf Kishm, I. 454; — in Oman, I. 484; — im Dschebel

Achbar, I. 553; — im Subahn-Gebirge, I. 651.
Fuf, ſ. El Foſhuf, I. 574.
Fukará, ſ. Phukara.
Fung-kio-tho (d. h. windfüßiges Kameel), d. i. Dromedar, II. 673.
Furk, Dorf in Oman, I. 549.
Furſa, Ort im Dſchebel Achdar, I. 557.
Furwah (nicht Fuwa), Flecken in Hahdramaut, I. 624, 625; — baut Taback, I. 632.
Fuſht, an der Piratenküſte, I. 408.
Futhali, ſ. Fadhli.
Futloh, Gebirgsſtrich in Oman, I. 537.
Futterkräuter, ſpärlich in Oman, ihre Erſatzmittel, I. 485.
Fuwa, irrig ſtatt Furwah, I. 632.
Fuwwe, Färberröthe, I. 518.

G.

Gaafri, Volksabtheilung der Omaner, I. 491; — ſ. Ghafâri.
Gabala, ſ. Dſchibb, I. 741.
Gabir, ſ. Wadi Gabir.
Gabra, Pferdename, I. 32.
Gabr Hindi, in Oman, I. 531.
Gabriel, Neſtor. Biſchof von Ormuz, I. 384.
Gabrin, ſ. Guebrin, I. 559.
Gadda, ſ. Wadi el Gadda.
Gâdha, Strauch, II. 358, 361.
Gâydun, Begräbnißſtadt der Fürſten von Wadi Doân, I. 269; — muthmaßl. Lage, I. 273.
Gänſe, fehlen in Oman, I. 484.
Gärten, berühmte, von Taif, II. 57.
Gafelée, ſ. El Gafelée.
Gafwan, Berg, I. 150; — ſ. Ghazoan.
Gahtân, Tribus im Wadi Tarabah, I. 1000.
Gahul Bahban, in Oſtarabien, I. 577.
Gaidh, Schloß, I. 152.
Gailopa, Fellata-Name für Kameel, II. 740.
Galanga, duftendes Kraut, aus China eingeführt, I. 241.
Galeerenhafen, in Dſchidde, II. 7.
Galinier u. Ferret, über Arabien, I. 760; — Karte von Mittelarabien (Mſcr.), I. 920.
Gallus, Ael., Feldzug nach Arabien (24. v. Chr.), I. 10, 11; — gegen die Himyariten, I. 119; Ende der Expedition, I. 292.
Gam, ſ. El Gam.
de Gama, L., Gouverneur von Ormuz, I. 438.
Gamal (hebr.), d. i. Kameel, II. 632.
Gambron, Gambrun, I. 378, 426, 435; — ſ. Bender Abaſſi.
Gambar, uraltes Schloß, I. 239; — ſ. Ghomban.
Gam'l (arab.), d. i. Kameel, II. 632.
Gamré, I. 226.
Gannet, ſ. Pelecanus bassanus, I. 341.
Garama, Geſandter, I. 955.
Garap u tandarma, Wolof-Name für Palmbaum, II. 830.
Garara, Quartier von Mekka, II. 82.
Gara Jambo, ſ. Janboel Nakhel.
Garonak, Bedeutung, I. 1000.
Garwau, ſ. Ras Garwau.
Gaſa, in Oman, I. 547; — vgl. Ghaza.
Gasandes (nicht Gasander), Volk, I. 107, 232, II. 214, 314; — ſ. Ghaſſan.
Gaſi, Münze in Oman, I. 507.
Gaſſan, Stamm in Abu Ariſh, I. 1017; — ſ. Ghaſſan.
Gaſſ-rauz-auz, ſ. Goz, I. 507.
Gaſtfreundſchaft, Nationaltugend der Araber, I. 30, 296, 893; — Prärogative der Imams von Jemen, I. 801, 809, 901; — berühmte in Deraaiſe, II. 455.
Gaſtſitte, eigenthümliche, der El Merekebe, I. 211.

Gathfan, II. 363; ſ. Ghatfan.
Gawin, ſ. Um el Gawin.
Gazellen (Antilope arab.), auf Kiſhm, I. 454; — zahlreich auf Larek, I. 455; — bei Loheia, I. 888; — im Wadi Tarabah, I. 1003; — in Nedſcheran, I. 1013; — in Abu Ariſh, I. 1019; — auf Farſan, I. 1024; — bei Taif, II. 64; — ſ. Antilopen.
Gazellen-Brunnen, ſ. Bir el Ghazale.
Gazwan, ſ. Gafwan, I. 150.
Gea, Nabatäerſtadt, I. 127.
Gebirge, aufgeſchichtetes, ſecundäres, bei Dſchidde, II. 32; — bei Mekka, II. 39.
Gebirgsarten, horizontale jüngere, bei Taif, II. 62.
Gebirgsbeſchaffenheit, in Oman, I. 472; — in Hadhramaut, I. 615; — bei Makallah, I. 632; — analoge der Sinai-Halbinſel, zwiſchen Moilah u. Magna, II. 294.
Gebirgshöhe, in Oman, I. 477.
Gedan, ſ. El Gedan.
Gegenden, arabiſche, oft nach Pflanzen u. Futterkräutern benannt, I. 223.
Geier, bei Taif, II. 64; — dreierlei Arten in Oman, I. 487.
Geihoun, ſ. Beni el Geihoun.
Geïlân, Strauch, II. 415.
Geithar, d. i. ein Trupp Kameele, II. 646; — ſ. Ketar.
Gelafeka, ſ. Ghalefka.
Geléme, Wolof-Name für Kameel, II. 740.
Gelidat, Zweig der Howeitat, II. 220.
Gella, Vorgeb. I. 243.
Gellas (Giullas), ſ. Fedhan el Gellas.
Geloba, Fellata-Name für Kameel, II. 740.
Gelſer, Berg bei Wadi Fatme, II. 51.
Gemſen, in Nedſcheran, I. 1013.
Gemüſe, auf Kiſhm, gute, I. 452; — von Taif, II. 63; — in Nordarabien, II. 144; — bei Medina, II. 171; — in Nedſchd, II. 526; — fehlt in Dſchidde, II. 17, 32.
Geneba, Tribus, I. 353; — ſ. Beit Djenobi.
Generationen, verſchiedene Lebensdauer derſelben durch Klima bedingt, I. 898.
Genobi, Inſelgruppe, I. 1035; — ſ. Zenobius-Inſeln.
Genoub, d. i. Südwind, II. 531.
Gentoo, d. i. Hindu-Kaufleute, I. 777; — ſ. Banianen.
Georgius, ſ. Djerdis.
Gerab-Kireh, d. i. Kameelmilbe, I. 887.
Geranien, im Dſchebel Sabber, I. 789.
Gerbés, ſ. Dſcherbeh, II. 479.
Gerbub, ſ. Djimum, II. 213.
Gerrhäer, I. 117, 118; — ihr Großhandel mit Babylon, Petra, I. 136; — d. Agatharch. I. 248, 394.
Gerſte, auf Bahrein, I. 422; — auf Kiſhm, I. 452; — auf Karak, I. 467; — in El Ahſa, I. 575; — im Dſchebel Sabber, I. 790, 791; — in Jemen ála, I. 812; — im Wadi Serr, I. 841; — in Hodeida, I. 875; — in Jemen, I. 910; — in Dora, I. 915; — bei Möſhak, I. 915; — in Nedſchas, I. 989, II. 135, 138; — im Wadi Tarabah, I. 1001; — bei Dſchidde, II. 32; — bei Taif, II. 58, 59, 63; — am Dſch. Kora, II. 41, 46; — in Nordarabien, II. 144, 428; — Hauptnahrung in Medina, II. 175; — in Nedſchd, II. 525, 526.
Gerſtenkörner, 6 = 1 Dachylus, II. 780.
Gerun, d. i. Neu-Ormuz, I. 385.
Geſang, ermuthigt die Kameele, II. 54.
Geſhaſhye, Quart. von Mekka, II. 83.
Geſichtsbildung, ſehr veränderbenartige in Mekka, durch Miſchung mit afrik. Negerinnen, I. 513.
Gether, d. i. Djathir, I. 88.

Getraidearten, unbekannte, in Arabien, I. 1029.
Getraidearten, im Dsch. Achdar, I. 552; — in Nordarabien, II. 144; — bei Medina, II. 175.
Gewerbe, in Oman, I. 490; — unbedeutend in Nedschd, II. 527.
Gewicht, in Oman, I. 507; — in Nedschd, II. 526.
Gewitter, starke, in El Woschem, II. 515.
Gewürze, indische, in Jemen, I. 238.
Gewürzland, seine Lage, Eintheilung b. Ptolem., Strabo u. a., I. 292, 293, 358, 364.
Gezan, s. Dschisan, I. 1017.
Ghabel, s. El Ghabel.
Ghacybeh, Quartier von Deraaije, II. 516.
Ghada, Mittagsmahl der Beduinen, I. 556.
Ghadar, d. h. niederer Wadi, II. 408; — s. Ain Ghadar.
Ghaddah, s. Redda.
Ghadef, s. Wadi Ghadef.
Ghadhur, Wasser von Solma, II. 346.
Ghadir, verschieden von Wadi, II. 399; — s. El Ghadir.
Ghadire, s. Beni Ghadire.
Ghadud, Solma-Berg, II. 346.
Ghafâri, alter Beduinenstamm aus Nedschd, in Oman, I. 491, 497; — in Fehde mit Minah, I. 548; — in Birêma, Wehabiten, I. 563.
Ghafr, Hafen von Hedscher, I. 600.
Ghaida, Dorf am Dschebel Sabber, I. 725.
Ghaidar, s. Al Ghaidar.
Ghaika, Station, II. 237.
Ghail el Bermegi, Fluß Jemens, I. 722.
Ghalafeca, Ghalafikat, s. Ghalefka.
Ghâleb, s. Ali ben Ghâleb.
Ghaleb, Großscherif von Mekka, I. 200, 927, II. 18, 115; — Krieg gegen die Wahabis, II. 485; — wird verbannt, II. 503.
Ghalefka (Ghalefaka, Malaka, Ditio Sabaeorum), Küstencastell, Hafenstadt, I. 190, 237—239, 872, 874; — s. Beit el Fakih.
Ghâlyeh, arab. Heldin, I. 930.
Ghameb, Ghamid, Gebirgsgau in Hedschas, I. 926, 969; — Kaffeeland, II. 542, 550; — s. Beni Ghamid.
Ghameri, s. El Ghameri.
Ghamirol-Dschuu, Wasser d. Solma-Gruppe, II. 346.
Ghamonk, s. El Ghamonk.
Ghandja, s. El Ghandja.
Ghanem, s. Ebjari ghanem.
Ghânem ebn Madyân, Scheikh der Harb, II. 524.
Ghanemie, Ghannemi, Lage, I. 718, 893.
Ghani, s. Beni Ghani.
Ghanim, s. Schata ben Ghanim.
Ghanipy, Laibus, I. 93.
Gharby, d. i. Südwest, II. 531.
Ghareb, s. El Ghareb.
Gharfah, s. El Gharfah.
Gharîga, Dorf im Wadi Mêfat, I. 326.
Gharm, s. El Gharm.
Gharmin, I. 733.
Gharra, Tribus in Hadhramaut, Sitten, Tracht, I. 651.
Gharrah, s. El Gharrah, Dschebel Gharrah.
Ghasana, Dorf, I. 235.
Ghasele, s. Maimen el Ghasele.
Ghassam, Kâsim, Ort in Hadhramaut, I. 646.
Ghassan, Gränzreich gegen Syrien unter byzantin. Einfluß, I. 86, 107—111.
Ghassan, Wasser, I. 108.
Ghassân, Ghassaniden, Stamm, I. 86; — die Gränzwächter der Byzantiner, I. 94; — gehören nicht zu Arabien, I. 144; — s. Cassanitae, Gasandes.
Ghatfan, s. Gathfan, Beni Gh.
Ghaza (?), d. i. Midian, II. 289, 431; — vgl. Gasa.
Ghazale (Gazelle), s. Bir el Ghazale.
Ghazâli, Dattelart, I. 321.

rosen- u. fleischrother) bei Taif, II. 62, 66; — dunkler, mit wagrechten Quarzadern (?) in Hedschas, II. 260.
Granitberge, in Jemen, I. 906; bei Dschidde, II. 30; bei Bahhra, II. 35; bei Rabegh, II. 139.
Granitbildung, bei Samfûr, I. 917.
Granitblöcke, in Asyr, I. 950, (verwitterte), I. 960, 961.
Granitebene, im Wadi Seil, II. 55.
Graniterhöhungen, im Fadhlidistr. I. 661.
Granitfels, bei Taif, II. 60.
Granitgebirge, an Omans Küste, I. 532; — im Dschebel Achdar, I. 555; — in Hedschas, II. 147, 148, 273.
Granitketten, in Hadhramaut, I. 657; — am Aila-Golf, II. 227.
Granitmassen, in Hadhramaut, I. 655; — im Dschebel Hasan, I. 675; — rothe u. graue, am Aila-Golf, II. 229.
Granitschichten, von Trapp- od. Grünsteingängen durchsetzt, auf Hellaniyah, I. 339.
Granitsteine, im Wadi Tarabah, I. 1002.
Gref, Dorf im Wadi Bischeh, I. 992.
Grein, s. Ckourayn.
Grélaudière, de la, Gesandschaftsreise von Mochha nach Mouab (1712), I. 740.
Grotten, s. Felsgrotten.
Grünes Gebirge, s. Dschebel Achdar, Dschebel Huthera.
Grünes Meer, pers. Name für den persischen Golf, I. 403; — muthmaßliche Ursache des Namens, I. 430.
Grünst in, im Dschebel Kora, II. 39.
Grünst inmassen, im Cap Isolette, I. 658.
Guano, s. Vogeldünger.
Gubbet, s. Ghubbet.
Gue, s. Min Gue.
Guebagueb, Thurm, II. 423; — s. Ghebaib.
Guebrin, Gabrin, Wahabiten-Dorf in Oman, I. 559.
Guenena, Dorf im Wadi Bischeh, I. 992.
Gueregui, s. Djoun el Gueregui.
Gürtel, in Oman gewebt, I. 490.
Gueziz, Tribus, II. 480.
Guezous, d. i. Krieger, II. 492.
Gúgúl, Telinga-Name für eine Weihrauchart, I. 371.
Gugulla-tschittu, Telinga-Name für Boswellia glabra, I. 371.
Guiarà, s. Djara, I. 1030.
Guineawurm, s. Vena medinensis, I. 887.
Guirbal alzaman, II. 169.
Gullaboo, breiartige Substanz der Kaffeebohne, II. 558.
Gullah, Dorf bei Matrah, I. 520.
Gumah, Insel, I. 1023.
Gummi, arabisches, von Acacien gewonnen, I. 546; in Hadhramaut, I. 610; bei Aden, I. 704; bei Mekka, II. 31; — Ausfuhr aus Afrika, I. 504; aus Dhafar u. Mirbat, I. 655.
Gummi Amara, häufig auf Sokotora, I. 362.
Gummi Copal, Produkt der Subbahnbäume, Sammelzeit, I. 304; — Ausfuhrartikel von Dofar, I. 302; aus Afrika, I. 504.
Gurbà (Gourba), s. Fâres el Gourbâ.
Gurejje, s. Ghubbet Gurejje.
Gurex, bei Golius, s. Djoras, I. 196.
Gurken, auf Karrak, I. 465, 467; — in Hammam, I. 641; — bei Dschidde, II. 32.
Gurned, s. Dschebel Gurned.
Gurrah, s. Beni Gurrah.
Guta (d. i. Damask), I. 143, 399.
Guthurên, Herrscherfamilie in Hadhramaut, I. 637.
Gwanari, Andi-Name für Kameel, II. 658.
Gweïs, s. Keisch, I. 458.
Gyalon, Mandingo-Name für Dattel, II. 630.
Gyps, auf den Ostind. Com-

pagnie-Inseln, I. 590; auf Lyran, II. 223; — dichter, bei Magna, II. 294; — als Kalk verbraucht in Sanaa, I. 836.
Gypsformation, an der Küste von Nord-Hedschas, II. 293.
Gyrine, d. i. Ormuz, I. 436.

H.

Haabe, s. Habie.
Haarbeutel, eine Art, in Makallah, I. 628.
Haare, bis auf die Schultern herabhängende, der Asyr, I. 192.
Haari, s. Dschebel Haari.
Haat, s. Said ben Omar ꝛc.
Hababa, Berg in Nedschd, II. 330.
Habahn, s. Halaban, I. 289.
Habal, Gottheit, I. 877; s. Hobal,
Habalen, Ort im Wadi Doan, I. 288.
Habarid, Pik in Hadhramaut, I. 657.
Habaschat, Land, I. 319.
Habb, s. Abb, I. 721.
Habban, s. Scherm Abban, II. 273.
Habbat, Kaffeesorte, II. 547.
Habbekéh, II. 389.
Habèch, wol Höbäsch, II. 548.
Habeschi, s. Dschebel Habeschi, Scheikh Habeschi.
Habib, s. Abdu'l Habib.
Habib Abdalla ibn Haidun, Begleiter v. Wrede's, I. 273.
Habilah (Dschabilah), gefährliche Schifferstelle, I. 171, 172.
Habir, s. El Habir.
Habör, Insel, I. 1021, 1023.
Habuna, s. Wadi Habuna.
Had, s. El Had, Ras el Had, Sukol Had.
Hada, Hadda (d. i. Bergdorf), Bezeichnung für mehrere Orte im Dschebel Kora, II. 46.
Hada, Hadda, Mittelstation zwischen Mekka u. Dschidde, II. 18, 29, 33, 35, 50.
Hada (?), Stadt in El Haryk, Einw. II. 523.
Hadabé, d. i. Kameelbuckel, II. 744.
Hadad, Berg bei Taima, II. 402.
Hadah, Schloß Jemens, I. 722.
Hadaïbige, Dorf in Hedschas, II. 237.
Hadda (Hada), s. Suk el Hadda.
Haddadeyn, s. Suk el Haddadeyn.
Hadde, s. El Hadde.
Haddije, s. Habie.
Hadein, s. El Hudheïn.
Hadériin, s. Beni Hadériin.
Hadhàd ibn Scharàhil, Vater der Bilkis, I. 865.
Hadhar, d. i. Angesiedelte, Bezeichnung für die Dorfbewohner oder Zyoud im Süden von Zohran, I. 211, 988.
Hadhar el Maut, I. 611; — s. Hadhramaut.
Hadharémeh, s. Hadhramy.
Hadhbet, d. i. Hügelkette, II. 349.
Hadhera, Bedeutung, II. 399.
Hadherin, s. Beni Hadherin.
Hadhiret, s. El Hadhiret.
Hadhramaut, Genealogie, I. 279.
Hadhramaut (Hazarmaweth, Hadhar el Maut, d. h. Wohnung des Todes), das Binnenland, Ursitz der Aditen, mit eigenthüml. Dialekt, I. 44, 45, 80; — nach Niebuhr, Name, Größe, I. 609 ff.; — nach Wellsted, Prod., Schiffahrt, I. 614 ff.; — Ostküste, I. 621 ff.; — Westküste, I. 659 ff.; — unter Wahabis, II. 489.
Hadhramaut, Stadt, I. 298; — Dist. I. 251, 263.
Hadhramy (Plur. Hadharémeh), die Hadhramauter, ihre Auswanderungen, Beschäftigungen, I. 611; — Soldtruppen, I. 620; — in Abu Arisch, I. 1019; — Diener in Dschidde, II. 16.

Hadhramy, Hadharemeh, als Bezeichnung für die Einwohner von Doan, I. 864.
Hadida, s. Hodeida.
Hadie, Haade, d. i. Messias der Muhammedaner, I. 752.
Hadie, Haddije, Bergstadt Jemens, I. 904, 905; — Dist. 873, 874.
Hadith, I. 92.
Hadj alye, Kaffeehütte in Hedschas, II. 36.
Hadjar (Hadschar, Hadscher), s. Al Hadjar, Wadi Hadjar, Zokak el Hadjar.
Hadjarin, s. Wadi Hadjarin.
Hadj el Kebsy (d. i. Pilgerkarawane), von Mekka nach Sanaa, Tebala, I. 193, 196; — von Aryn nach Redschran, I. 204; — ihr Zug in Jemen u. Hedschas, I. 210; — s. Pilgerkarawane, Pilgerstraße.
Hadjeman, I. 1008, 1011; — s. Belad Hadjeman.
Hadjené, I. 896; — s. Durra.
Hadjer, d. i. Hagar, II. 130.
Hadjile, s. Hedjile.
Hadjin (Plur. Hidjin), d. i. Renner, II. 198, 611; — s. Dromedar.
Hadjir, s. Hadsjir, I. 750.
Hadji Salim Alhhadrami, I. 46.
Hadoram, I. 991.
Hadrama, Hauptort am Afnan, I. 392.
Hadrami, s. Hadhramy, Ezze el Hadrami, Hadji Salim.
Hadschaja, s. El Hadschaja.
Hadschar (Hadjar), s. Nakab el Hadschar.
Hadschar, Hadjar, Hagiar, Stadt in Jemama, Bahrein, I. 135, 148, 229, 392, 398, 401, 564, 600; — s. Hedschr, Jemame.
Hadscher, Hedscher, Name vieler arab. Orte, II. 266; — vgl. Satolhadsch.
Hadscher (El Hadjar, Hödschr, Al Hhegr, d. h. Fels), alter Sitz der Thamud, I. 145, 154, 157, 162, II. 400, 418, 436; — Ramen, II. 440, 266; — s. Satolhadsch, Hedscher, Medein Sfalih.
Hadschi Chalfa, Verf. des Dschihannuma (bl. 1650 n. Chr.), I. 599; — über Jemen, I. 719; Nord-Hedschas, II. 230; — Pilgerstraßen aus Irak, II. 364; — Damask — Mekka, II. 420.
Hadschir, s. El Hadschir.
Hadschr, s. Darol-hadschr, Ebreki Hadschr, Kubbet el Hadschr, Satolhadsch.
Hadsjr, Station in Jemen, I. 727.
Hadsjir, Ort in Jemen, I. 750; — Lage, I. 908, 911; — Höhe, 912.
Haduba, am pers. Golf, I. 395.
Hadur, Schneeberg in Jemen, I. 721.
Hadytsa (nicht Hadztsa), Sohn Issa's, Zeitgenosse Abulfeda's, I. 399, II. 327.
Häbbe, Dorf, I. 819.
Häbscher, s. Hadschar, Hedscher.
Hähnem, s. Hahnem.
Häs, Hais, Hès, Residenz, I. 756, 758, 799; Lage, Einwohner, I. 800; — Dist. I. 759, 782, 798, 799, 800, 870.
Häuserbauart in Hasik, I. 305; — in Mochha, I. 775; — im Dschebel Sabber, I. 788; — in Sanaa, I. 826.
Haeyl, s. Hail.
Hàfah, s. Alhhàfah.
Hafeir, s. Wadi Hafeir.
Hafer, fehlt in ganz Hedschas, II. 175.
Haffash, Ort bei Sanaa, II. 548.
Haffer, Dorf in Dhafar, I. 653.
Hafir, s. El Hafir.
Hafl, Abscha-Dorf, II. 347.
Hafna, s. El Hafna.
Haframut, Theil von Jemen, I. 713.
Hafr Ebi Mousa, II. 374.
Hagar, Ismaels Mutter, I. 18, 20, II. 130.
Hagel-Cap, Vorgeb. der Dschebel Huthera, I. 377.
v. Hagen, irrig st. v. Haven, I. 744.

Hagiar, ſ. Hadſchar, Hebſcher, El Ahſa, Jemame.
Hagiarah, Palaſt, I. 149.
Hagoul, Thal u. Hafen am Aila-Golf, II. 230, 304.
Hagräer, arab. Stamm, I. 20.
Haguef, Dorf im Dſchebel Sabber, I. 788.
Hahmi, Dorf im Wadi Biſcheh, I. 992.
Hahnem, Hähnem, Ort in Hadhramaut, I. 610, 613.
Haidar (Haydar, Heidar), ſ. Haſſan Ibn Haidar.
Haider, Dchaider, Station, II. 437, 438; — ſ. Aakabai Haider.
Haïſa, Haiſe, ſ. Heyſa.
Haifiſche, im Rothen Meere, I. 177, II. 250, 322; — bei Oman, von Wallfiſchen verſcheucht, I. 487.
Haifiſche, ihre Finnen, Schuppen, Haut, Zähne werden nach China verhandelt, I. 487, 518, 632.
Haifiſchfang, bei Hadhramaut, I. 641, 646.
Hail (Haeyl, El Hàeyl), Bezeichnung für mehrere Localitäten, im Dſchebel Schammar ꝛc., II. 343, 352, 353, 384, 468.
Hail-Cap, Vorgeb. der Dſchebel Huthera, I. 377.
Haimetol Aala, Diſtrikt in Jemen, I. 721.
Haimi, Kaffeeſorte, II. 547.
Haines, Capt., Entdecker des Hiſn Ghorab (1834), I. 315.
Hais, ſ. Häs, I. 756.
Hajarin, ſ. Wadi Hadjarin.
Hajaſcha, Leinwandmarkt, I. 26; — ſ. Haſchaba.
Hakem, d. i. Obriſt der Polizei, II. 83.
Hakem b'amr Illah, König von Aegypten (1022 n. Chr.), II. 96.
Hàkim, d. i. Arzt, I. 556; — Unterbeamter, I. 736.
Hakimani, zwei perſ. Aerzte in Mekka, II. 575.
Hakkam, ſ. Beit Hakkam.
Hál, ſ. Schab el Hál.
Halaban, Halaboûn, Land, im Wadi Doan, I. 289, 291.
Halaïlah, ſ. Halilah, I. 460.
Halal (Helal), ſ. Beni Halal.
Halàm, friſche Trüffeln, I. 102.
Halány, Trulla, Kalkſteininſel, I. 307, 313, 315.
Halat Ammar, Abhang, II. 436.
Halebi, ſ. Ibrahim Halebi.
Halele, ſ. Halilah, I. 460.
Hali, ſ. Deir Hali, Ras Hali.
Hali, Hhaly, Stadt, I. 185 ff., 189; — Zollſtätte, I. 208, 234, 939.
Halicore (Manatis), im Norden des Rothen Meers, I. 177.
Halilah-Bai, I. 460.
Hallanny, ſ. Hellaniyah.
Hallum, ſ. Bender Hallum.
Hamâd, ſ. El Hamâd.
Hama Dharifet, ſ. Dharifet.
Hamadryas, Affenart in Jemen, I. 803.
Hamah, Einw. II. 87.
Hamama, ſ. Wadi Hamama.
Hamámde, Zweig der Aneze, II. 409.
Haman, taubenähnlicher Vogel, in Aſyr, I. 965.
Hamàra, Dorf in Jemen, I. 804, 808.
Hamara, Inſelgruppe im arab. Golf, II. 216.
Hamaran (Omran?), Tribus in Hedſchas, II. 296.
Hamari, ſ. Dſchebel Hamari.
Hamayſa, d. i. Méeſha, I. 280.
Hambaï, Berg in Nedſcheran, I. 1011.
Hamban, himjaritiſcher Fürſt, I. 71.
Hamban, Dorf, I. 936; — ſ. Beni Hamban.
Hambye, ſ. El Hambye.
Hamed, ſ. Hammud.
Hamede, ſ. El Hamede.
Hami, Dorf in Hadhramaut, I. 635, 639.
Hamida, ſ. Ghubbet Hamida, Wadi Hamida.
Hamida Kebir, Thal zum Aila-Golf, II. 230.
Hamjar, ſ. Scheraab Hamjar.

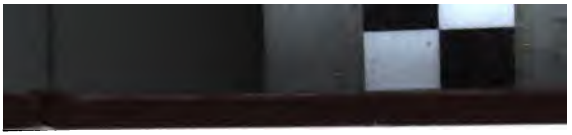
Hamle, s. El Hamle.
Hamleb Dehna, II. 364.
Hamma, Dorf im Wadi Bisheh, I. 922.
Hammad, s. El Hamâd.
Hammaidah, Tribus bei Tabûk, II. 414.
Hammam, Land, Produkte, I. 641.
Hammam el Faraun (Bad Pharaos), Bucht, I. 170, 171.
Hammar, Sohn Zeids, königlicher Schreiber in Hira, I. 93.
Hammer, s. Dar el Hammer.
Hammerfisch (Zygaena), im nördl. Rothen Meere, I. 177.
Hammud Abu Masmâr, Scherif von Abu Arish, I. 744, 927, 931.
Hamr, s. Al Hamr.
Hamra, s. Asr el Hamra, Dar el Hamra, Dschesiret al Hamra.
Hamran, Distrikt, II. 452.
Hamse, s. Ebjari Hamse.
Hamse, Schech, Seetzens Führer, I. 766.
Hamudiyah, s. Beit Hamudiyah.
Hamûm, Tribus in Schechr, Stämme derselben, Städte ꝛc. I. 636, 640; — s. Dschebel Hamûm.
Hamze, Mohammeds Oheim, sein Tod, II. 170.
Han, s. El Han.
Hanakye, s. El Henakyeh.
Hanassi, s. Beni Hanassi.
Hanbel, Hafen in Hadhramaut, I. 613.
Hanbeli, s. El Hanbeli.
Handal, s. El Handal.
Handel, in Oman unbedeutend, I. 490; — in Nedschd, II. 527.
Handelsartikel, in Maskat, I. 517; — zu Sanaa, I. 835.
Handelsgeist, ist in Nedschd einheimisch, II. 458.
Handelsgilde, der Banianen, zu Maskat, I. 515.
Handwerke, von den Beduinen verachtet, II. 176; — geachtet bei den Wahabis, II. 492.
Hanefi, s. Schemseddin Mohammed Hanefi.
Hanem (Hahnem?), Ort in Hadhramaut, I. 613.
Hanfkraut, zu berauschenden Getränken verbraucht, I. 337.
Hani, Bakride, I. 104, 106.
Hanian, am Perser-Golf, I. 395.
Hanifah (Hanyfe), s. Beni Hanifah, Wadi Hanife.
Hanifia, s. El Hanifia.
Hanjam, s. Angar, I. 456.
Hank, s. El Hank.
Hansale, s. Beni Hansale.
Hanwan, Stadt Jemens, I. 204, 725.
Hanyfe (Hanifah), s. Beni Hanyfah.
Hanzhalah, Bakridenhäuptling, I. 106.
Hara, Berg, I. 27; — s. Al Ala Hara, Wadi Hara.
Haram (Pharam), s. El Haram, Scheikh el Haram.
Haram, Haramil, Insel des Rothen Meeres, II. 311.
Haran, s. Bischa Haran.
Haran, Haran el Carin, Stadt, I. 189; — ob Haran bei Ezechiel? I. 193.
Haras, Berg in Jemen, I. 833; — vgl. Dschebel Harraz.
Harat, Loheia-Insel, I. 890.
Harauna (Jarun?), auf Ormus, I. 383.
Haraybah, in Syrien, I. 94.
Harb, s. Beni Harb.
Harba, I. 896; — s. Durra.
Harbjiah, Hargeah, Bai in Hadhramaut, I. 313, 616.
Haret el Djyad, Quartier von Mekka, II. 78.
Hareth (Harith), s. Beni Hareth, Ebn el Hareth.
Harf, s. El Harf.
Hargiah, s. Harbjiah.
Harik, s. El Haryk, II. 523.
Haris (Harris), s. Beni Haris Beni Saalebet.
Harit ar Raisch, I. 70, 861.
Harith (Hareth), s. Beni Harith.
Harith, Sohn Abd Almutalibs, I. 23.
Harith, der Kendit, Gastwirth in Hira, I. 96.

, Mörder Khalids, I. 94.
Ibn Abd Kulal, himſcher Fürſt, I. 71.
ıs, ſ. Kum Parmas.
Iſtaude (Peganum harr, II. 311.
n, Stadt, I. 347.
)zia, alte Stadt am Perſ, I. 383, 426.
)zia, d. i. Moghiſtan, Datd, II. 788.
)zon, Vorgebirge, I. 430.
)zuſa, d. i. Ormuz, I. 430.
, ſ. El Harra.
bje, Ort in Senhan, I. 719.
h, Dorf in Hadhramaut,
s (Charres?), I. 1008,
t el Nár, II. 166.
), Harras, ſ. Dſchebel H.
Harret, Alharre, Beng, Lage, II. 169.
Iſchdſchea, II. 166.
Kály, II. 166.
Scherbſch, Ort in Sa. II. 336.
Ben Ebi Schemer, ſ. ırris ꝛc.
, Huſch, II. 373.
)a, ſ. Ras harteba.
al Raſchid, Münzen ben in Kalhât gefunden, I.
— ſeine Pilgerfahrt, II.
?) I. 289; — vgl. El Haryk.
haſſa), ſ. El Haſa.
(Haſſan, Huſſein), ſ. Al H.,
Abu H., Beni H., Binr H.,
bel H., Ibn H.
, Ahn der Scherifs von
na, II. 173.
ibn Ali, Scheikh der Beli
. 641.
ba (Hajaſcha?), Ort in
)as, I. 189.
ſch, I. 940; — ſ. Beni
hſch.
b, Trib. der Borro-Berge,
; — ſ. Haſhed.
b u Bekil (we Bekil), Gebiet d. Conföderation, in Jemen, I. 714, 735.
Haſchid u Bekil, Trib., I. 954; — Gränze, I. 1009; — Stamm der Jafa, I. 660.
Haſchim, arab. Fürſt, I. 23.
Haſchimije, ſ. El Haſchimije.
Haſchiſch, Hanfkraut, I. 337; — ſ. Djoun al Haſchiſch, I. 336.
Hasba, Stadt, I. 197.
Haſek (Haſik), ſ. Ras Háſek, Sul Haſek.
Haſen, auf Kiſhm, I. 454; — in Oman, I. 484; — in El Ahſa, I. 577; — in Oſtarabien, I. 578; — im Subahn-Geb., I. 651; — im Wadi Tarabah, I. 1003; — in Abu Ariſh, I. 1019.
Haſhed, Trib. in Jemen, I. 714; — ſ. Haſchid.
Haſik, Hafenſtadt, I. 264, 305, 306; — das alte Aſchon, I. 311, 335; — ſ. Haſek.
Haſiki, Haſikiyah, Haski (d. h. das zu Haſik gehörige Eiland), Inſel, I. 336, 339, 342.
Hasmona, Station, identiſch mit Phisma, II. 313.
Haſn Meliha, in Dehna, II. 363.
Haſn Melitat (nicht Haſu M.), Solma-Berg, II. 346.
Haſn Merſuna, in Dehna, II. 363.
Haſſa, ſ. El Haſſa, Bakf-Haſſa.
Haſſa, El Haſſa, Caſtell, II. 396, 428, 429.
Haſſab, I. 181.
Haſſabu, ſ. Scherif Haſſabu.
Haſſan (Haſan), ſ. Abul Haſſan Ali, Beni Haſſan, Haſſanben, Beni Bu Haſſan, Scheikh Haſſan, Tobba ben Haſſan.
Haſſan, Sohn Kaſems, Befreier Jemens, I. 735.
Haſſan Aga, türkiſcher Kommandeur, I. 1026.
Haſſan-Batafch, Arnaud's Führer nach Mareb, I. 764, 840.
Haſſan Ben Mohammed El Makkrami, Fürſt von Nedſcheran, I. 1012.

Haſſan el Meimeli, Fort in Hadhramaut, I. 641.
Haſſan Ibn Haydar, Fürſt v. Abu Ariſh, I. 1017; — vergl. Scherif Ali.
Haſſaniden, Haſſanieh, Tribus, I. 153, 154, 180, 181, II. 197; — ſ. Beni Haſſan.
Haſſanie, Hhaçanipyeh, Ort im Wadi Szafra, II. 203.
Haſſânie, Inſelgruppe des Rothen Meeres, I. 180, II. 215, 269 ff.; — ſ. Dſchebel Haſſanie.
Haſſan Miſânah (Miſenât), Ruinen, I. 643.
Hâſſi, ſ. Bir el Hâſſi.
Haſtellengh, Hafenort, I. 337; — v. Wallfiſchfängern bewohnt, I. 350.
Haſu Melitat, irrig ſtatt Haſn M., II. 346.
Hâteba, ſ. Ras Hâteba.
Hatêmi (Hutêmi, Tehmi ꝛc., d. h. Fiſcherleute), Küſten- u. Inſelvolk des Rothen Meeres, I. 175, 176, 207, 213; — auf Noaman, II. 218; — auf Sambika, II. 271; — auf Abu malle, II. 274; — Südgränze, II. 271, 272; — Verbreitung, Sitten, II. 307 ff., 452.
Hathiri, Waſſer, II. 375.
Hatim Thay, Grab, II. 349.
Hattâb, Bai und Stadt in Hadhramaut, I. 646; — ſ. Ras H.
Hau, Dorf in Hadhramaut, I. 650.
Hauana (Tab. Peuting.), Stadt, I. 127; — ſ. Hauara.
Hauara, Haura, Hawra, Hafenſtadt, I. 121, 123, 126, 137, 173, 179, II. 216; — ſ. Leuke Kome.
Hauarra (Tab. Theodos.), St. I. 127; — ſ. Hauara.
Hauâſchib, ſ. Hauſhâbi, I. 676.
Hauban, ſ. Dſchebel Hauban.
Haudh, d. i. Waſſerbecken, II. 376.
Haumet ed Dorradſch, II. 374.
Haurâ, Etymologie, I. 179; — ſ. Hauara.
Haura, Küſtendorf in Südarabien, I. 324, 663.
Hauran, Landſchaft, I. 110, 143, II. 384.
Hauſhâbi, Hauâſchib, ſüdarab. Tribus, I. 676.
Haustauben, fehlen in Oman, I. 484.
Hausthiere, in Nedſchd, II. 531.
Hautkrankheiten, an der Hedſchas-Küſte, II. 316.
Hauva, d. i. Eva, II. 10; — ſ. Ommene Hauva.
v. Haven, Reiſegefährte Niebuhrs, ſein Tod, I. 744, 882.
Hawaïyah, Stadt in Hadhramaut, I. 662.
Hawazin, Stamm, I. 26.
Hawhar, ſ. Wadi Hawhar.
Hawra, d. i. Hauara, I. 173, 179, II. 216.
Haydar, ſ. Haidar.
Haye, ſ. Akaba el Haye.
Hayé, Ort, II. 468.
Hayel, Landſtrich, II. 363.
Hazarmaweth, d. h. Wohnung des Todes, I. 276, 293; — ſ. Hadhramaut, Hhazarmaweth.
Hazna, ſ. Dſchebel el Hazna.
Hazquié, ſ. Haski, I. 339.
Hazur, Tribus, I. 833.
Hebeah, ſ. Beni Hebeah.
Hebr, ſ. Ebr.
Hebron, von Negern bevölkert, II. 194.
Hebdije, ſ. Hedije.
Hedgehog, eine Art Igel? I. 578.
Hedie, ſ. Bir Djedſd Hedie.
Hedié Achmaſſi, falſche Schreibart ſt. Hedije eſch meſſi, II. 409.
Hedije, Hedije eſch meſi, Station der Dſcherdeh-Karawane, II. 403, 408, 445.
Hedjaz, ſ. Hedſchas.
Hedjer, Hedjr, ſ. Hadſcher, Hedſcher.
Hedjile, Edjile, in Aſir, I. 938, 939.
Hedouan, ſ. Heduan.
Hedſchas, bezeichnet den Rücken eines Berges, Thieres, I. 169; — Bergland, I. 208; — Barrière, I. 225.

Hedſchas, nach Istachri, I. 144; — kälteſter Gipfel, I. 150; — Bedeutung bei Abulfeda, I. 224, 225; — ſchwierige Begränzung, I. 226; — Bedeutung bei den Beduinen, I. 227; — Gränze geg. Jemen, I. 187; geg. Aſyr, I. 963; — Gebirgskette, Päſſe, Flüſſe, I. 985, 986; Diſtrikte, I. 988; — Tehama am Rothen Meere, I. 1015 ff.; — im eigentlichen Sinne, II. 3 ff.; — die NW.-Küſte, II. 212; — von Janbo bis Akaba Ailah, II. 230 ff.; — Küſtenſchiffahrt, II. 246 ff.; — von Janbo bis Moilah, II. 263; — Charakteriſtik ſeiner Bewohner, II. 238 ff.; — Beduinenſtämme der Küſte, II. 295; — Bewohner, II. 315; — Krankheiten, II. 316; — Klima, Winde, II. 261, 319; — Prod., II. 262, 322; — Gewerbe, II. 323; — das Binnenland, II. 325 ff.; — den Wahabi unterworfen, II. 468; — ſ. Mittel-Arabien.
Hedſchas, Meer von, I. 174.
Hedſchas, Dorf bei Sanaa, I. 907.
Hedſchas es Sham, Bedeutung bei den Beduinen, I. 227.
Hedſcher, Hedſer, Name vieler arab. Orte, II. 266.
Hedſcher, Hedſchr (Hadjar, Hadjer, Hadſr, Hädſcher, Hidſchr, Hodſchr, Hödſcher, Hagiar, Alhagiar, Alhadjar, Al Hhegr ꝛc., d. h. Steinfelſen), Landſchaftsname von ſchwer zu ermittelnder Bedeutung, für Jemame, Bahrein, El Ahſa, I. 148, 149, 387, 391, 395, 401; — Umfang, Name, I. 563, 564, 600.
Hedwan, Tribus in Zahran, I. 989, II. 52.
Hedud el Haram, d. i. Gränze des heiligen Gebietes, I. 145, 147, 218, II. 4, 49, 154.
Hedye, ſ. Hedije, II. 408.
Hedysarum alhagi, auf Karrak, I. 467.
Hefa, Dorf im Wadi Biſcheh, I. 992.
Heffa, Dorf in Aſyr, I. 975.
Héfian, ſ. Beni el Héfian.
Heidan, in Jemen, I. 193, 798; — ſ. Wadi Heidan.
Heidar (Haidar), ſ. Ali ibn H.
Heïdi, ſ. Ras Muſallab H.
Heidniſche Götter, angebliches Denkmal ihrer früheren Anbetung im Dſchebel Achdar, I. 554; — ſ. Götzen.
Heïkah, Bai, I. 673; — ſ. Dſchebel Heïkah.
Héila, ſ. Kàa el héila.
Heilige, werden ſelbſt in ihren Nachkommen hoch verehrt, I. 883.
Heiran, Bai, I. 350.
Heirie, ſ. El Heirie.
Heiſch, ſ. Dſchebel Heiſch.
Helal, d. i. Neumond, I. 294; — ſ. Halal, Beni Helal.
Helali, Traubenart in Oman, I. 483.
Helalye, ſ. El Helalye.
Heleya, kleine Dattelart, II. 801.
Heli, ſ. Abu Heli.
Heliotropien, bei Gomfude, I. 1028.
Hellaniyah, Hallany, die kl. Ziegeninſel, I. 315, 336, 337, 339; — Bewohner, I. 342; — von den Wahabis entvölkert, I. 343.
Hellaue, Dattelart, II. 827.
Helwa, d. i. Zuckerwerk, I. 549.
Helwah, ſ. El Helwah.
Hemiar, d. i. roth, ſ. Himyar, I. 279.
Hemistemma, bei Gomfude, I. 1028.
Hemprich, Dr., Reiſegefährte Ehrenbergs, I. 921, 1025.
Hems, Hafenſtation am Perſergolf, I. 395.
Henâk, Stadt der Midianiter, II. 290.
Henakyeh, ſ. El Henakyeh.
Hennabäume (Lawsonia alba, spinosa), mit wohlriechenden Blüthen, im Wadi Fatme, II. 136.
Hennabüſche (Lawsonia inermis?), dienen zum Färben der Hände, des Barts ꝛc., I. 803, II.

204; — in Zafár, I. 301; — auf Karrak, I. 467.
Heran, s. Hirran, I. 721.
Hereidjé, Ort in El Kherdje, II. 468.
Hereimbé, Ort in El Sedeir, II. 468.
Herire, Gränzort von Dehna, II. 364.
Herka, s. El Herka.
Hermes, auf Kataia verehrt, I. 458.
Hernout, parfümirtes Korn aus China eingeführt, I. 241.
Herouse, Ort, II. 549.
Herrera, Dorf im Wadi Bisheh, I. 992.
Hes, s. Has, I. 758.
Heshashye, Dorf in El Kasym, II. 454.
Hesnas, s. Fedhan el Hesnas, Sedd el Hesnas.
Hessé, s. El Hessé.
Hessere, s. El Hessere.
Hesyeh, d. i. Westwind, II. 531.
Heteiba, Heteibe, s. Ateibe.
Heteyme, s. Hatémi.
Hethaba, Hetheibe, s. Ateibe.
Heuschrecken, in Jemen, I. 725; — bei Sanaa, I. 817; — bei Taif, II. 64.
Hevila, Nachkomme Chus, I. 56; — s. Chevila.
Heyfah, Haïsa, Dorf in Hedschas, I. 937, 958, 987.
Heyma, Ort in Jemen, I. 833, II. 468.
Heymedj, s. El Heymedj.
Hezazéné, s. El Hezazéné.
Hhabb al Aziz, Knoten einer Nilpflanze, II. 254.
Hhaçanitych, s. Hassanie, II. 203.
Hhacik, Berglandschaft in Mahrah, I. 47.
Hhafirat, d. h. Höhlen, II. 276.
Hhalaban, s. Halaban.
Hhaly, s. Hali, I. 185.
Hhaly Ibn Jakub, I. 185, 186.
Hhamar, d. i. Sikkah, I. 623.
Hhami, geheiligtes Kameel, II. 624.
Hhamrâ, Dorf, II. 283.
Hharam, d. i. unverletzbarer, geheiligter Ort, I. 860; — s. Haram.
Hharamayn, s. Ard el Hhar.
Hharam Bilkis, Balkis, der Palast, I. 853.
Hharikam, himjar. = Beid, Albélid, I. 296.
Hhaschmônah, d. i. Hhisma, II. 313.
Hhassat al Kitbeh, d. h. der beschriebene Stein, II. 199, 201.
Hhatibah, s. Ras Hhatibah.
Hhauâr, Hhauâra, d. i. sengendes Kameelfüllen, II. 743.
Hhazarmaweth, Sohn Joctans I. 279; — s. Hazarmaweth.
Hhegr, s. Hadscher.
Hhisma, Berg der Beni Djodham, bei Akaba, Landstrich, II. 313.
Hhomayr, s. Himyar, II. 255.
Hhonfayyérât, Diminutiv von Hhafirat, II. 276.
Hiazes, s. Bou Hiazes.
Hibiscus bicolor, bei Lehcia, I. 889.
Hibiscus esculentus, s. Bamija, Sida Hibiscus.
Hidjin, s. Hadjin.
Hidschar, s. Nebaa fokaa, II. 236.
Hidschr (Hidjr), s. Al Hadjr, Hedscher.
Hilab (?), I. 143.
Hilâl (Helal), s. El Hilâl, Scherif Hilâl.
Hilarion, christl. Mönch, I. 65.
Hilek, District in Nedschd, II. 451.
Hima, Schlacht von, I. 165.
Hima Dharije, s. Deraaije, II. 450.
Himjar (ahhmar), d. h. roth, II. 255.
Himjaritisch, oft als Bezeichnung für alles Unlesbare, I. 76, 84.
Himjaritische Inschriften, alte, zu Mareb, I. 75; — ihre Entdeckung, Entzifferung, Sprachform, I. 81, 82, 84, 709; — im Wadi Uebbene und Matlaah, I. 286; — am Pass Chorik, I. 316, 318; — zu Dhofar, I. 765;



— zu Saba, I. 862; — in Midian, II. 290; — s. Inschriften.
Himjaritische Schrift, ihre Verbreitung in Arabien u. Abyssinien, I. 84.
Himjaritische Sprache, die antike, ob in Mehret? I. 44; — ihre Ausdehnung, I. 254; — s. Ehkili.
Himyar, Hhomayr, Homair, Sohn Sabas, I. 41; — angeblicher Erbauer des Mareb-Dammes, I. 77; — verdrängt die Thamud, I. 156; — Genealogie, I. 279.
Himyaren-Dynastie, Bekehrung zum Christenthum, I. 64; zum Islam, 71; — Ende ihrer Herrschaft (632 n. Chr.), I. 69, 73.
Himyariten, Homeriten, bei den Alten = Sabäer, Stammhaß gegen die Kahlaniden, Herrschaft in Jemen, Umfang des Namens, I. 41; — ihre angeblichen Züge u. Ansiedlungen in Indien, China ꝛc., Afrika, I. 70, 71, II. 353; — Verbreitung über Nordarabien, I. 76; — in Hjoras, I. 198; — stehen im Rufe großer Reichthümer, werden von den Römern bekriegt, I. 119.
Hind, Tochter Romans, Gemahlin Adi's, I. 98; — wird Nonne, I. 102, 104; — s. Deir Hind.
Hind, Maisart in Jemen, I. 896.
Hinderab, Hinderabiyah, Insel im Persergolf, I. 459.
Hindi, s. Dschebel Hindi, Gabr Hindi.
Hindu's, in Sanaa, I. 833; — als Pilger in Mekka, II. 101, 190, 191, 194; — s. Banianen, Gentoo, Indierinnen.
Hindustaner, in Mochha, I. 774.
Hindustani, durch Banianen als Lingua Franca in den arab. Küstenstädten, I. 501, 515.
Hinjam, s. Angar, I. 456.
Hinnawi, Tribus in Sfohar, I. 496.
Hiob, s. Ajoub, Ayoub, Eioub, Ejub.
Hiob, seine erste Heimath, II. 423.
Hiobsberg, II. 142.
Hippalus, d. i. SW.Monsun, I. 246.
Hira, Gränzreich der Araber gegen Irak, unter Sassanid. Einfluß, I. 85, 87—107; — von Khosru eingenommen, I. 72.
Hirran, Heran, Berg in Jemen, mit Karneolen, I. 256, 721, 818.
Hirsche, zahlreich in Nedschd, II. 531.
Hirse, auf Karrak, I. 465.
Hismeh, s. Hhisma, II. 313.
Hisn, s. Hösn, Husun.
Hisn al Mauaheb, Schloß, I. 741.
Hisn el Misenat, Fort in Hadhramaut, I. 639.
Hisn Ghorâb, s. Bender Hisn Ghorab, Dschebel Hisn Ghorab.
Hisn Ghorâb, das Rabenschloß, Urspr. des Namens, I. 318; — das alte Cane Emporium, I. 315, 862; — Dist., I. 282, 624, 880.
Hisn Othman, Citadelle v. Beit el Fakih, I. 880.
Hisn Tiz, s. Taäs, I. 235.
Hißar, Station in Nedscheran, I. 1008.
Hiszn ben Omara, Festung in Fars, I. 388.
Hißn Dhariße, d. i. Deraatje, II. 450, 451.
Hoair, Felsbank bei Bahrein, I. 387.
Hobab, Sohn Reguels, I. 753, 991.
Hobal, Götze der Amalekiter, I. 20, 23; — in der Kaaba, I. 36; — s. Habal.
Hobeisch, Höbäsch, Stadt Jemens, I. 725, II. 548.
Hodâde, s. Hodeida.
Hodaybe, s. Al Hodaybe.
Hodda, s. Dschebel Hodda.
Hoddâfa, Hodhafa, Eddoffâ, Dorf Jemens, mit unlesbaren Inschriften, I. 726, 745, 819.
Hodeida, Hodâde, Hadida, Stadt Jemens, I. 874; Handel,

I. 875; Einwohner, I. 877; — Dist., I. 239, 873.
Hodheil, Hudheil (nicht Hudseil), Tribus, I. 37, 150, 151, 166, II. 38; — im Dschebel Kora, II. 40; — um Mekka, II. 42, 43, 85.
Hodin, kleine Stadt im Dschebel Achdar, I. 551.
Hodjerie, Hödsjerie, in Jemen, I. 787.
Hodjr, s. Hadschar, Hadscher, I. 135.
Höbäsch, s. Hobeisch.
Höddafa, hypothet. Dorf, I. 819; — s. Hoddafa.
Höddije, Station, II. 420.
Höddrusch, s. El Höddrusch.
Hödsch, d. i. 3jähriges Kameel, II. 743.
Hödschr, s. Hadschar, Hedscher.
Hödsjerie, s. Hodjerie.
Höfâsch, Gebirge Jemens, I. 893.
Höhlenbewohner, im Fadhli-Distrikt, I. 662; — bei El Remtha, II. 425; — s. Felsgrotte.
Höllen-Cap, Vorgeb. der Dsch. Huthera, I. 377.
Höms, Dammbau zu, I. 80.
Hösn, s. Hisn, Husun.
Hösna, Station, II. 420.
Hösn-el-Arûs, d. h. Schloß der Braut, Berggipfel des Dsch. Sabber, I. 782, 791.
Hösn el Arûs, Schloß Jemens, I. 722, 724.
Hössa, s. Hassa.
Hössa Anése (nicht Anáse), Station, II. 420.
Hössn, s. El Hössn.
Hofhuf, s. El Hofhuf.
Holayfa, s. Doul Holayfa, Wadi Dzyl Holayfa.
Holcus Sorghum, s. Durra, I. 326.
Holket, s. Bander Holket.
Holländer, auf Karrak, I. 463.
Holothurien, bei Gomfude, I. 1026.
Holwad, Berg von Kusumma, I. 721.
Holz, von Zhafar, zu Räucherungen gebraucht, I. 255.
Homaidah, Dorf in Oman, I. 538.
Homair, s. Himyar, I. 41.
Homeïdy, s. El Homeïdy ebn Hezâl.
Homeriten, s. Himyaren.
Homra, Ort, I. 199; — vgl. Omra.
Homran, s. Kaßr Homran.
Honeyn, s. Bedr.
Honig, in Nordarabien, II. 145; — Lieblingsspeise der Beduinen, II. 316; — s. Bienen, Wachs.
Hora, I. 290.
Horeire, Station II. 235.
Horeth, irrig st. Hareth, I. 987; — s. Ebn el Hareth.
Horeymla, Ort in El Aaridh, II. 473.
Hormanus, Fluß, I. 308, 349.
Hormuz, s. Ormuz.
Hornblende, bei Möfhak, I. 917.
Horreileili, Gränzort gegen Medina, II. 446.
Hosei, s. Scherm Hussay, II. 268.
Hoseni, s. El Hoseni.
Hosh (Plur. Hyshan), d. i. Khan, II. 10; — Wohnungen des gemeinen Volks, II. 153.
Hosn, s. Beni Hosn beni Wehb.
Hosna, s. Wadiol Hosna.
Hoson, s. Bel Hoson.
Hossaira, Station in Hedschas, I. 1000, II. 236.
Hossefin, Küstenort Omans, I. 526.
Hossei, s. Scherm Hussay, II. 268.
Hosseyn, s. Hussein, Beni Hosseyn.
Hosseynye, Dorf bei Mekka, II. 78; — s. Wadi Hosseynye.
Hossie, Ort in Hadhramaut, I. 613.
Hota, s. Elhota.
Hotam, d. h. Seife, I. 896.
Hottrie, Dattelart, II. 827.
Houara, s. Hauara, II. 216.
Houbas, sabäische Sonnengottheit (?), I. 867.
Houbonne, Berg in Nedscheran, I. 1011.
Houden, wol = Udden? II. 547.
Houdoud, s. Hedud.

nuara.
ldarab. Trib., I. 707.
Oesab.
uteym, s. Hatêmi.
Provinz, II. 549.
Kasseegebiet, II. 550.
Dowahtat, s. Ho-
95, 303.
. Küstenstaat westl.
horab, I. 345.
Dorf, I. 576.
Dorf in Hedscher, I.

weig der Harb, II.

yad, Stat. I. 204.
Howeitat, Ho-
ribus, Gränze gegen
. 219; — Verbreit.,
bei Akaba, II. 234;
ah, Tracht, II. 281;
ne, II. 301; — in
I. 273, 294, 295,
Tracht, II. 306, 432.
as el Hubba.
Hud, Barhud, Be-
d, Kabr Hud, Sâh-

t der Ad, Thamud,
I. 265; — sein Grab,
276, 292, 656.
Kameeltreiber, II.

ht Hudseil), s. Hod-

El Hudheïn.
Scharâhil, Vater
. 865.
f, I. 573.
El Höddrusch.
rig statt Hudheil,
37.
dud el Haram.
r, die Residenz, I.
lsyr.
n, gemeine, zahl-
an, I. 486.
ische Tabackspfeifen,

l-Feid, Station,
.
ol-Feid, Wasser,

Hullân, Vorgeb. in Hadhramaut, I. 656.
Hulton, Dr., Reise nach den Curia Muria-Inseln, I. 338; — von Mochha nach Sanaa (1836) ꝛc., I. 747, 909; — sein Tod, I. 839.
Humeidas, s. El Humeidas.
Humr, s. Dahar el Humr.
Humreek, s. Urmuk.
Hunde, wilde, in Ed Dhahi, II. 362; — von schwarzer Farbe, in Dschôf, II. 392; — werden gegessen, II. 394.
Hungersnoth, wiederkehrende, in Nedschd, II. 458.
Hur, s. Beit Hur.
Hura, bitteres Wasser in Hedschas, II. 235.
Hura, s. Hauara, II. 216.
Husch, s. Harsch, II. 373.
Huseïn, s. Jawani.
Husein el Kathari, Fort in Hadhramaut, I. 642.
Huseiniden, I. 165.
Hushi, s. Beit Hushi.
Hussay, s. Scherm Hussay.
Hussein (vgl. Hasan, Hassan), s. Do Hussein, Yahia Ibn Hussein.
Hussein, Hosseyn, Scherif von Mekka (1769), II. 115.
Hussein, Sohn Abdul Wahabs, Oberpriester der Wahabis, II. 483.
Hussein Ben Mohammed Ben Ali El Hoïdar, s. Scheikh Hussein bin Yahia, I. 758.
Hussein Effendi, Gouverneur von Hodeida, I. 756.
Husseira, s. Hossaira.
Husseynea, Husseini, Stat. bei Zebid, I. 753.
Hussiah, Ebene, Ort in El Woschem, I. 581, II. 461.
Hussi-al-djawa, Hussi-lubân, pers. Name für Benzoin, I. 371.
Hussore Baresh, bei Sanaa, I. 836.
Husún, Plur. v. Hisn, d. i. Schloß, I. 912.
Husún Dikrah, Dakrah, Schloß in Jemen, I. 912.

Huta, d. i. Palmengarten, II. 393.
Hutaisch, Berg Jemens, I. 783.
Hutein, Huteymi, Hutêmi, s. Hatêmi.
Hutem, Diener Moses, II. 308.
Huthera, s. Dschebel Huthera.
Hyänen, in Dofar, I. 304; — angeblich in Oman, I. 381, 484, 545; — im Dschebel Achdar, I. 553; — auf Aden, I. 698; — im südl. Jemen, I. 808; — auf Tyran, II. 224.
Hyaf, s. Dschebel Hyaf.
Hydros, Pik bei Aden, I. 680.
Hydros, Tempel, Grab des Scheikh Idris?, I. 680, 688.
Hygrometer, Stand auf Karrak, I. 467.
Hyperanthera peregrina (Moringa ceylonica), bei Gomfude, I. 1039.
Hyshan, s. Hosh, II. 153.

J.

Jabab, in Asyr, I. 945.
Jabl, s. Dschebel.
Jabok, s. Scherikat el Kebir, II. 427.
Jabrin, s. Jebrim.
Jabris, s. Wadi Djebrin, II. 315.
Jachtillo, in Jemen, I. 880.
Jadet, s. Jardet.
Jafa, Jafé, Jáfai, Tribus in Makallah, I. 626; — in Hadhramaut ꝛc., I. 659, 660, II. 239.
Jafà, Jafaa, Jáfa, das südliche Küstenland, I. 282, 292, 331; Berge, I. 659; — das östlichste Kaffeeland, I. 660, 712; — s. Dschof.
Jafea, Provinz, I. 727; — s. Dschof.
Jahàr, s. Scherm Johar.
Jahja, Titel, I. 886.
Jahsseb, Distrikt, I. 258.
Jahsun, Erbauer des Ghomdan, I. 722.
Jaïlan, Bedeutung, I. 544; — s. Dscheilàn.
Jains, bisweilen in Maskat, I. 514.
Jaïzer, I. 647; — s. El Jaïzer.
Jakale, s. Schakale.
Jakalif, s. Dschebel Jakalif.
Ja'ken, s. El-ja'ken.
Jaketan, d. i. Joctan, Kahtan, I. 830.
Jakna, arab. Stamm in Obri, I. 562.
Jaktan, die, in Redschd, I. 209; — s. Joctaniden, Bischa Jaktan.
Jakub, s. Hhaly ibn Jakub.
Jakuti, Abd., Verf. des Moschterik (st. 1229 n. Chr.), I. 720, II. 233, 364.
Jalemlan, Jalamlan, Gränzort des Hedud al Haram, I. 144, 145, 146.
Jalemlan, nach Edrisi Gränzberg des Hedud al Haram, I. 184, 188.
Jam, Ort in Jemen, I. 719, 1041; — s. Beni Jam.
Jamama, s. Jemame.
Jambûsch, s. Dschebel Dschambûsch.
Jambia vicus, s. Janbo el Nakhel.
Jam-Suph, s. Suph, II. 253.
Ján, s. Dschebel Ján.
Janbo, Jambo (d. h. [illegible]), Hafenstadt von Medina, I. [illegible], 127, 150; — den Alten [illegible]nend unbekannt, I. 181; — [illegible] dunkelt Djar, I. 182; — [illegible] u. Umgebung, II. 205 [illegible]; [illegible]del 207; Einw. 208; [illegible] 212; Dist. II. [illegible]; — [illegible] el Janbo.
Janbo-Berge, II. [illegible].
Janbo el bahr, s. [illegible] 206.
Janbo el Nakhel, [illegible] Binnenstadt, [illegible] I. [illegible] Lage, II. 205, [illegible]
Jaufour, [illegible]

Station der Damask-
417.
John Joktans, I. 294;
ach.
Jabet, Fort in Pa-
, I. 650.
Jarron, Datteln, II.

arauna?), I. 383.
lteſter einheim. Name
g, I. 436.
Jemen, I. 907.
ap Jask.
Michelia Champaca
ieblingsblume der Ara-
, I. 483, 511, 615; —
)id, I. 879, 880.
n Damar, I. 256; —
, I. 782, 906; — im
. I. 816, 819; — bei
II. 139.
tiges Geſtein, bei
. 819.
Cap, ſ. Cap Jask, I.

Ἰάσπιπα, d. i. Me-
5, 59, 85, II. 150, 162.
a Aucherii, im
Achdar, I. 558.
kamah ibn Java.
Javana (hind.), d. i.
ihrauch, I. 250, 369.
Dufein), Fels bei Mir-
3.
. Al Jazhan.
nig der Ghaſſân, I. 94,
akrîde, I. 106.
bd el Ibad, Kubbetol-

adhi, Ibaditen, Iba-
zies (d. h. Sklave),
ame für Neſtorianer u.
äubige, I. 101, 413; —
, I. 373, 374, 491, 493;
dhi, Beiak, Bejadhi,
i.
orf, II. 424.
Abdalla ben Ibadh.
rab, I. 164; — ſ. Ka-
bi.
i. Wollmantel, I. 764;
n.
— Abadhi? I. 392.

Ibb, ſ. Abb.
Ibis, ſchwarzer, bei Gomfude, I. 1028.
Ibl, Station, I. 197.
Ibl, d. i. Kameelin, II. 744.
Ibn, ſ. Ebn, Ben.
Ibn Abba, ſ. Ben Abba.
Ibn Abd-Rabboh, arab. Geſchichtſchreiber, I. 866, II. 239.
Ibn Alaraby (im 9. Jahrh.), I. 225.
Ibn Alatyr, Geograph, I. 216.
Ibn Alkalby, Geograph, I. 228.
Ibn Aly, Scheikh der Schammar, II. 356.
Ibn Balaſa, Herr der Kaſtelle auf der ſyriſchen Hadjroute, II. 447.
Ibn Deraa, Scheikh von Dſchof, II. 394.
Ibn Dihhyah, arab. Schriftſt. I. 57.
Ibn Dohman, die, I. 199.
Ibn Doreid, Dourayd, arab. Schriftſteller, I. 57, II. 413.
Ibn el Ahmar, die, I. 199.
Ibn el Amfar, die, I. 199.
Ibn el Horeikh, irrig ſt. Ibn el Hareth, I. 987; — ſ. Ebn el H.
Ibn Hafan, Sultan der Beni Harb, II. 141.
Ibn Jias, arab. Autor, I. 682.
Ibn Kohlân, II. 289.
Ibn Kotaiba, ſ. Ebn Kotaiba.
Ibn Lonhayah, arab. Schriftſteller, II. 313.
Ibn Maan, I. 197.
Ibn Moldjim, in Oman verehrt, I. 373; — vgl. I. 149, 158.
Ibn Murſchid, Sultan von Oman, I. 495.
Ibn Said, Sayd, arab. Schriftſteller (ſtirbt 1274), I. 216, II. 341.
Ibn Saoub, ſ. Saoub.
Ibn Schuban, Scheikh von Wadi Biſhey, I. 952.
Ibn Sebb, Scheikh der Beni Jam, I. 1009.
Ibn Shokbân, Commandant von Beiſhe, I. 200.
Ibn Wekil, aus Tunis, beſingt den Wein, II. 568.

Iboa, s. Joubah, II. 221.
Ibra, Stadt im Wadi Bethâ, Bauart, Einw., I. 545.
Ibrahim, s. Cap Ibr., Dschama Seydne Ibr., Mekam Ibr., Mersa Ibr.
Ibrahim, d. i. Abraham, I. 18.
Ibrahim, Burckhardts adoptirter Name, II. 9.
Ibrahim, Sohn Achmed Paschas, in Südarabien, II. 181.
Ibrahim el Cheïáry, seine Reisebeschreibung, II. 444.
Ibrahim Halebi, arab. Schriftsteller, I. 77.
Ibrahimi, Dattelart, II. 826, 827.
Ibrahim Kulfut, Gebirgshäuptling zu Saedie (?), I. 887, 888.
Ibrahim Pascha, Vezier von Jemen, I. 756.
Ibrahim Pascha, Sohn Mehmed Ali's, Vezier von Mekka, I. 933 ff.; — gegen Sanaa, I. 945; — gegen Asyr, I. 981; — Generalissimus in Arabien, II. 508.
Ibrahims-Hafen, I. 145; — s. Mersa Ibrahim.
Ichbahan, Stadt in Nedscheran, I. 1012.
Ichthyophagen, am Rothen Meer, I. 174; — nach Angabe der Alten, I. 176; — auf Hellaniyah, I. 342; — s. Fischervölker, Hatêmi.
Ichthyophagen-Küste (Nearch), I. 428.
Ichtoglan, d. i. Kaffeepagen, II. 582.
Id (Itwid?), I. 940.
Id-, Aid-Fest, in Schechr, I. 638.
Idole, s. Götzendienst.
Idris, s. Schech Idris.
Idschl, s. Beni Idschl.
Idumäer, in Petra, Aila, I. 138.
Idumäisches Meer, II. 252.
Jebel, s. Dschebel.
Jebrin, Jebrim, Stadt, I. 564, 600; — s. Djebrin.
Jehud Khaibar, Vorfahren der Beni Arhab, I. 991; — s. Cheibar.
Jeïzat, s. Beit Jeïzat.
Jemâma, die Tasmitin, I. 229.
Jemama, Fluß, I. 229; — s. Wadi Jemama.
Jemame, Jamama, Land von unsicherer Begränzung in Ostarabien, Name, I. 228, 565; — auch Hagiar genannt, I. 387; Arudh, I. 391; — ob identisch mit Al Hadjar, I. 398; — früher Djau, El Khardj, I. 399; — Fruchtbarkeit, Flüsse, Thäler, Wüsten ꝛc. 601, 602.
Jemame, Jemama, Hauptstadt, I. 148, 229, 399; — früher Dschew, I. 602; — Dist. 381, 387, 391, 394.
Jemané-Felle, von Djoras, I. 198; — von Nedschran, I. 204.
Jemani, alter Beduinenstamm in Oman, I. 497.
Jemazeh, weibl. Kameelfüllen, II. 645.
Jembavi, d. i. Einwohner von Janbo, I. 150, II. 206.
Jembea, eine Art Messer, I. 610; — s. Dschembie.
Jemen, s. Ain el J., Bahr J., Oudel el J., Tarik el J.
Jemen, Stamm, I. 166, 167.
Jemen (Yemen, Dschemen, Yaman, Arabia felix), Zustand vor Mohammed, I. 38 ff.; — von Aethiopiern erobert (530), I. [illegible]; — Auswanderung seiner Stämme, ihre Colonien u. Reiche in Mittel- u. N. Arabien, I. [illegible]; — nach Ißtachri, I. 144; — [illegible] gegen Hedschas, I. 187; — bei Abulfeda, I. 229; — frühere Bedeutung, I. 278; — [illegible]tikel, I. 593.
Jemen (Arabia felix), im weitern Sinne, die südwestl. [illegible]landschaft, I. 7[illegible]; — nach Niebuhr, I. 711; [illegible]ten desselben, I. [illegible]; — [illegible] dem Dschi[illegible], I. [illegible]; Name, Berge, [illegible]; Schlösser, [illegible]; [illegible]litischer [illegible], I. 729 ff.; [illegible], I. 733; [illegible]

den Wahabis unterworfen, II. 468.
Jemen, im engern Sinne, I. 711; — das Land der Sabäer, I. 738 ff.; Quellenschriften, I. 739 ff.; Berghöhen, I. 751; Plateauhöhe, I. 750, 751; — Vorterrasse des südlichen Gebirgslandes zw. Taäs u. Häs, I. 798; von Taäs bis Sanaa, I. 810; — das Tehama, I. 189 ff., 771, 869; Charakteristik des Bodens ꝛc., I. 894 ff.; Plateauland, Höhe, I. 894; Farbe, Sprache der Bewohner, I. 899; Produkte, I. 901; — das Gebirgsland (Dschebàl), I. 902 ff.; das Kaffeegebirge, die Vorterrasse und ihre Stufenabsätze, I. 903, 907, 908.
Jemen, seine Könige bekehren sich zum Judenthum, werden wegen Christenverfolgung gestürzt, I. 24; — von seinen ältesten histor. Documenten sind nur Bruchstücke erhalten, I. 70; — Gastfreundschaft, I. 809; — arabisches Geschichtswerk über Jemen, I. 872, 877.
Jemen àla, d. i. das obere, nördliche Jemen, I. 811; die Kornkammer Jemens, I. 812.
Jemenische Pilgerkarawane, II. 190.
Jenaham, d. h. Hölle, pers. Bezeichnung für Maskat, I. 516.
Jenbo, Jenbun, s. Janbo.
Jennarbet, Inselgruppe, wol irrig st. Genobi, I. 1035.
Jensuua, Wasser, II. 374.
Jerach, s. Jarach, Bne Jerach.
Jeràdi, s. Scheikh el Jeràdi.
Jeràf, Stadttheil Sanaas, I. 827, 828; — s. Dscheraf.
Jeraghur, bei Sanaa, I. 707.
Jerboas (Dipus jerboa), in Ostarab., I. 484, 578; — s. Springratte.
Jerd, s. Ras el jerd.
Jerim, Jrame, Ort in Jemen, I. 252, 718, 741, 816, 817.
Jerun, d. i. Ormuz, I. 436.
Jerusalem, bei den Arabern auch Kuds genannt, I. 991; — v. Moslemen bepilgert, II. 189, 194.
Jesus, sein Bildniß in der Kaaba, I. 36; — s. Aysa.
Jethro, s. Schoaib.
Je'ùba, s. Joubah, II. 221.
Jeuffa, s. El Jeuffa.
Jezirah Scharmah, Felsen in Hadhramaut, I. 640; — s. Dschesira, Scharma-Bai.
Jezzár (El Djezzar?), Landschaft, I. 657; — s. Nejjat Jezzár.
Jfàt, ob Jafà? I. 331.
Jgel (? Hedgehog), in Ostarabien, I. 578.
Jghàràt, d. i. Razzia, II. 246.
Jhram, El Mohram, das Pilgergewand, I. 147, II. 71; — s. Mohram.
Jhud (Jude), s. Kàa el Jhud.
Jibbel, s. Dschebel.
Jibbel Kusha, d. i. Koscha, I. 887.
Jilan, Dattelart, II. 787.
Jimmel, Dschemmel, d. i. Kameel, II. 716.
Jins, s. Ras Jins.
Jias, s. Appaz, Ibn Jias.
Jjilli, weiße Moschee in Hadhramaut, I. 625.
Jkd, II. 364.
Jkta, d. i. Kopfabschneider, II. 251.
Jl, syr. Hadj-Station, II. 423.
Jlàhat, Hauptgottheit der alten Araber, I. 82; — vgl. Al elahat, Alihat, Allat, Allàt, Lat.
Jlas, das heutige Dschiru, I. 459.
Jlasaros, Fürst, I. 277; — s. Eleasus.
Jle (Aila?), Stadt Midians, II. 290.
Jllah, s. Motasem b'Jllah.
Jlm Elsaadi, Brunnenstelle bei Nachtetein, II. 445.
Jmam-Würde, wird von Priestern verliehen, I. 496; Stufen derselben ꝛc., 499.
Jmam von Jemen, I. 734; — sein Vorrecht der Gastfreundschaft, I. 801.
Jmam von Oman, seine Herrschaft, weltliche u. geistl. Stel-

lung ꝛc., I. 498 ff.; — Einkünfte, Besitzungen, I. 503, 508; in Afrika, 504.
Imam Ali, heiße Quelle, I. 519.
Imam e Diffaái, Bedeutung, I. 499.
Imam El Hadi (contr. aus Mahaadi), in Sanaa, I. 763.
Imam e Shawri, Bedeutung, I. 499.
Imam Séifolislam ben Oſi, Hiſtoriker, I. 238.
Imam Wittwokkel (d. i. Ismael), Grabſtätte in Jemen, I. 906.
Imarije, ſ. El Aaridh.
I'maryeh, ſ. Dſchebel ol Aaridh.
Imdär, arab. Tribus, II. 523.
Imenſab, Menſab, I. 939.
Immea, Dorf auf Kamerân, I. 891.
Imri, ſ. Omri.
Inâb, ſ. Inat.
Inân, Fort in Oman, I. 562; — ſ. Ainan.
Inat, ob Ainab, Ainan? I. 613, 617, 620.
Incensus, ſ. Weihrauch.
Inderabia, ſ. Hinderab, I. 459.
Indi, ſ. Achmed Indi.
Indienfahrer, in Aden, I. 249.
Indierinnen, oft nach Makallah verheirathet, I. 628; — ſ. Hindu.
Indigo, in Zafar, I. 301; — Ausfuhr aus Makallah, I. 632; — bei Häs, I. 800; — in Jemen, I. 878, 910, 914; — (Anile) im Tehama Jemens, I. 896; — bei Dſchidde, II. 32.
Indigo-Cultur, in Alt-Ormuz, I. 385; — ergiebig an der perſ. Küſte, I. 431; — zu El Mahad, I. 874.
Indigofera, im Tehama Jemens, I. 895.
Indigofera cassia, bei Loheia, I. 889; — bei Dſchidde, II. 20.
Indigofera fruticosa, bei Gomfude, I. 1028.
Indigofera glandulosa, bei Gomfude, I. 1028; — bei Dſchidde, II. 20.
Indigofera oblongifolia, bei Loheia, I. 888.
Indigofera spinosa, bei Dſchidde, II. 20.
Indiſche Sitten, in Arabien, I. 268.
Ingan, monghol. = Kameelſtute, II. 668.
Inkriſiya, Fanti-Name für Datteln, II. 830.
Inkriſiya-baya, Fanti-Name für Palmbaum, II. 830.
Inkſchäry Kalabſchy, Janitſcharen, II. 436.
Inlet, eine Art Fiord, hypoth. Mündung des El Fath, I. 300.
Inſân Alujun, Schriftſt., I. 18.
Inſchriften, in Hedſr, I. 197; in Thafâr, I. 253; in Nakab el Hadſchar, I. 328, 331; im Dſchebel Hamum, I. 640; in Dſſibla, I. 812; zu Sanaa, I. 834; in Kharibah, I. 844; in Gala, I. 853; zu Maghair ſchoaaib, II. 234; bei Wedſch, II. 275, 277; zu Sadoûs, II. 354; — unlesbare, in Dhafar, I. 258; bei Dhofar, I. 726; bei Habſch, II. 441, 442; — ſchwer zu kopiren, bei Kharibah, I. 855; — gefunden, in Hammam, I. 641; zu Mekki, Shakome, I. 643; — ſ. Himjaritiſch, Kufiſch u. a.
Inſekten, bei Dſchidde, II. 32.
Inſel, namenloſe, I. 243; — bei Nearch (jetzt Buſhyre), I. 433.
Inſeln, beglückte (Agathon.), I. 248.
Inſeln, die ſieben, des Zemzikat, I. 335; — ſ. Zemzikat.
Inſelſtationen, arabiſche, im Perſergolf, I. 435—437.
Inſtrumente, arabiſche, II. 268.
Inula odora, in Hadramaut, II. 263.
Joasmi, d. i. Dſchaſimi, I. 406.
Jobos, ſ. Jombah, II. 332.
Joctan, Jaktan, Sohn Eber, Stammvater der

Arab al Araba, I. 19, 40, 830; — spricht syrisch, I. 52; — sein Grab, I. 275.
Joctaniden, Kahtàn, Kahtaniden, die Südaraber, I. 39 ff.; — ihr Haß gegen die Ismaëliten, I. 42; — ihre Sprache, I. 54; — gehören zu den Mutaàrribah, I. 57; — ihre Verbreitung üb. Nordarabien, I. 76, 85; — Auswanderung aus Jemen, I. 86; — in Asyr, I. 197, 198; am Beisheh, Assuan, I. 201; in Nedschd, I. 202; in Jemen, I. 900; — ihre Gebiete, Binnenlandschaften, I. 719, 1006, 1013; Volkszahl, II. 524; — s. Kachtàn.
Jodisitae, s. Djadis, I. 601, II. 315.
Jogis (d. i. Büßende), bisweilen in Maskat, I. 514; — in Mekka, II. 194.
Johahsin, s. Dschewàsimi, I. 415.
Johanna, Sohn Rubahs, Fürst von Ella, bekehrt sich zum Koran, I. 71, 158.
Johar, s. Mohammed Johar, Scherm Johar.
Johassen, s. Dschewàsimi, I. 415.
Johbud, s. Ali Johbud.
Jomard, über Asyr, I. 923.
Jomeni, Burg des Dschebel Sabber, I. 722.
Joubah, Insel des arab. Meerbusens, Namen, II. 221.
Jouniah, s. Djuniah, I. 573.
Jowari, s. Durra.
Jowasa, s. Hedysarum alhagi, Kameelsdorn, I. 467.
Iphioma horrida, im Dschebel Achdar, I. 558.
Iphioma juniperifolia, im Dschebel Achdar, I. 558.
Iphioma scabra, im Dschebel Achdar, I. 558; — in Nord-Hedschas, II. 263.
Jra, I. 225.
Irak, die Wüste, I. 85; — nach Istachri, I. 146; — als Gegensatz von Aroudh, I. 227.
Jram, s. Aram.
Irani Hadj, II. 188.
Iran Shehr, d. h. Löwenland, Bezeichnung für Persien, I. 130.
Irbad, s. El Irbad.
Irby, I. 387.
Irc, Pflanze, I. 223.
Irdh; zweifelhafter Fluß in Jemame, El Aaridh, I. 228, 392, 601; — s. Afaan.
Irdh, El Irdh, Thal in Jemame, I. 602.
Irem, d. i. Paradies, I. 285, 846, II. 423.
Iritha, Stadt in Hadhramaut, I. 619.
Irmi, Sandfeld, II. 374.
Irnan, Berg der Thay, II. 349.
Isa, s. Scheich Isa, Sejjid ibn Isa el amàdi.
Isa ibn Mobàrek, Mahrafürst, I. 647.
Ischa, Dorf und Fluß in Asyr, I. 977.
Ischare, s. Aschare, II. 235.
Ischirsi, Dattelart, II. 627.
Isaf (nicht Isat), arab. Gottheit, I. 36.
Ischdschea, s. Harret Ischdschea.
Isfor, s. Zafar, I. 266.
Ishnan (Mesembryanthemum?), Kraut, I. 571.
Isis-Insel, der Alten, II. 312.
Isis-Tempel, auf Tyran (?), II. 224.
Islam, d. h. unbedingte Ergebung, I. 37; — dringt in Asyr nicht ein, I. 191.
Ism, d. i. Name, II. 200.
Ismaël, s. Imam Wittwokkel.
Ismaël, Sohn Kassems, Befreier Jemens, I. 735.
Ismaël, angebl. Stammvater d. Mittelaraber, I. 18 ff.; — Geburtsstätte, II. 130.
Ismaëlier, Schimpfname in Mekka, II. 80.
Ismaëliten, die Beduinen in Hedschas, ihre Sprache, I. 20, 52; — Charakteristik, I. 42; — Stammreinheit, I. 49, 202; — ermangeln des Staatsverbandes, I. 76; — in Hedschas, I. 200; — s. Araber.

in der Gobi, II. 670; — in Arabien, II. 746.
Kameel, geograph. Verbreitung in der Alten Welt, allgem. Charakteristik u. Verhältniß zum patriarch. Nomadenleben, II. 609ff.; — Verbr. gegen den Orient, II. 631; — in Persien, II. 636, 652; — in Kl. Asien, II. 638; — bei Gothen, II. 642; — in Indien, II. 636, 644; — in Bikanir, Sind, Radjastan ꝛc., II. 635, 643, 648; — bei Afghanen, Belludschen, in Kabulistan, II. 650; — gegen den asiat. Norden, bei Turk, Bucharen, II. 654 ff.; — im östl. Hochasien, II. 661; — in China, II. 677; NW. Verbreitung vom Altai, Irtysch, Buchara zum Ural u. pontischen Osten von Europa, II. 687; — durch N. Afrika vom Nil bis zum Atlas, II. 697; — bei Hebräern, II. 697; — in Aegypten, II. 699, 710; — in Aethiopien, II. 704; — in Numidien, II. 708, 713; — in der tropischen Regenzone, II. 719; — auf Madagaskar (?), II. 726; — unter Mauren, II. 729; — auf den Canaren, II. 729; — in Amerika, II. 730; — in Marokko, II. 734; — in Algier, Tripoli, Fezzan, II. 736; — bei den Tibboo's, II. 737; — S. u. O. Gränze in Afrika, II. 738; — in dem arab. u. syr. Heimathlande, II. 741 ff.; — Resultat, Gränzen, II. 755.
Kameel, in Mahra, I. 255, 267; in Abu Arish, I. 1019; — berühmte, in Oman, I. 486, II. 749; in Hedschas, II. 322; in Nedschd, II. 457, 532, 751, 754; der Fadhli u. Abd-Ali, II. 747; in Aegypten, II. 751; — schlechtere Art, in El Ahsa, I. 604; — fehlen in Asyr, I. 973; im Dschebel Kora, II. 40; in Bengalen, bes. in Birma, Cambodja, II. 633; in Guinea, II. 727; bei Negern, II. 726, 729; — von Afrikanern zuweilen mit der Giraffe verwechselt, II. 741.
Kameel, seine Wichtigkeit [illegible] Arabien, Syrien, II. 745; Afrika, II. 732; — Tragkraft, 650, 657, 683, 692, 695, 730; — Schnelligkeit, II. 655, 692, 722, 734, 754; — Schwimmer, I. 568, II. Durstzeit, II. 751; — Alter, 649, 730; — Gelehrigkeit, 625, 627; als Ambra-Gaul, Schehr, II. 749; als Heerknechte in Marokko, II. 734; ungelehrig in Asyr, II. 748.
Kameel, Verehrung bei Arabern, II. 615; als Opfer- und Stammthier der Vorzeit, II. 688; wimmerndes, des Propheten Salih, II. 198, 439.
Kameel-Arten, nach der Höckerzahl, II. 639; — in Gebirgen, I. 1005; — besondere Rasse, gebl. in den Sahara-Oasen, 735; — weiße, II. 681; Kameelmücken heilig, II. 690.
Kameelbuckel, ist kein sicheres Kennzeichen der Art, II. 639; das Proviantmagazin des Kameels, II. 750.
Kameeldünger, als Brennmaterial, II. 734, 735.
Kameelfleisch, Lieblingsspeise der Beduinen, I. 540, II. 394, 752.
Kameelfutter, II. 651, 724, 750.
Kameelknochen, Schreibmaterial in Oman, I. 489; — in Ober-Indien, II. 634.
Kameelmilbe, in Lybien, II. — in Jemen, I. 907.
Kameelmilch, Lieblingsspeise der Beduinen, I. 1000; bei Gholen, II. 676; — als Winterfutter, II. 737.
Kameel-Namen, bei [illegible] indogerm. u. a. Völkern, — nach Abstammung, II. 645; — bei innerasiatischen Völkern, II. 657; — bei Slaven, 659; — bei Tungusen, Jakuten, II. 668; — bei Beduinen, 715; — in der Nube-Gegend, 719; — andere afrik., II.

Kabaile (Plur. von Kabyl), eine Art Landmiliz im Dschebel Sabber, I. 794.
Kabeni Wahab, I. 937.
Kàbil, Fort im Wadi Bethà, I. 545.
Kabr Er rafyk (Grab des Gefährten), im Dschebel Kora, II. 40.
Kabr eth thawaschi (d. h. Grab des Eunuchen), in Hedschas, II. 234.
Kabr Hûd, d. h. Grab des Hûd, I. 273, 275, 613, 656; — s. Huds Grab, Kabr Hud.
Kabrol Ibadi, II. 375; — s. Ibady-Grab.
Kabr-Sâleh, I. 868.
Kabyl, Kabyle, d. h. Tribus, Bauer, I. 794, 953; — s. Kabaile.
Kabylen, in Jemen, Charakteristik, I. 910; — Bedeutung in Hedschas, I. 988; — s. Kobail.
Kachtân, d. i. Gebiet der Beni Kahtan, I. 716, 719; — s. Joctan, Kochtân.
Kad, s. El Kad.
Kada, s. Cât.
Kadaba, Busch bei Loheia (?), I. 887.
Kadafchan, Kadschan, Kadjan, d. i. Zweighütte, I. 584, II. 281, 301, 477; — s. Cajan.
Kaddâhha, Dorf in Jemen, I. 768.
Kadeïr, Ort in Nedschd, II. 391.
Kadem, Dorf bei Damask, II. 422, 424.
Kadhim, s. Dscherdol-Kadhim.
Kadhima, K. Albahar (d. h. Kadhime am Meere), Bai, Festung, I. 394, II. 329.
Kadi, d. i. Unterrichter, I. 736.
Kadia (Pandanus odoratiss.), in Nauschid, I. 879.
Kadi Arraschid, Geometer, I. 238.
Kadi-Baum, auf Kameràn, I. 891.
Kâdir, s. Khor Kâdir, Scheikh-Ka'dir.
Kadjan, s. Kadaschan.
Kady, s. Cât.
Kâhhre, Citadelle von Taäs, I. 782.
Kälte, in Hedschas, II. 320; — starke, zu Möschak, I. 915; im Kora-Geb., II. 46; sehr starke, auf dem Scharâh-Geb., II. 434; — bei Tyran, tödtet Fische, II. 224.
Kämelne, d. i. Kameel, II. 716.
Käs, s. Keisch.
Kaf, Berg, I. 603.
Kâf, verfalln. Schloß in Nedschd, II. 390.
Kafafah, s. Scherm Kafafah.
Kafâr, Ort im Dschebel Schammar, II. 343.
Kaffee, Etymologie des Namens, II. 561, 566.
Kaffeebaum (Coffea arabica L.), wilde Urheimath in Aethiopien, von Hurrur u. Shoa bis Sierra Leone, II. 551; — wilder Strauch in Bengalen, II. 603; — verschiedene Arten, II. 562.
Kaffeebaum, geogr. Verbreitung in der Alten Welt, II. 535 ff.; in Habesch, II. 558; — Kulturspähre in Jemen, II. 538; — Verpflanzung in europ. Kolonien, II. 600; nach den Sunda-Inseln, II. 601; nach Hinter-Asien, II. 602; nach den Philippinen, Molucken, II. 606; nach den Antillen, II. 607.
Kaffeebaum, Fruchtbarkeit, Ertrag, Erntezeit, I. 904, 914, II. 540 ff.
Kaffeeboden, bester, I. 914, II. 543.
Kaffeebohne, geröstete und zerstoßene, Hauptspeise der Galla, II. 562.
Kaffeecultur und Pflanzungen, I. 801; — im südl. Asyr, I. 211; — in Hadhramaut, I. 615, 659; — in Südarabien, I. 675; — bei Taäs, I. 784, 786; — im Dschebel Sabber, I. 787, 788; — bei Maamara, I. 807, 808; — auf den Harraz- und Burra-Bergen, I. 913; — in

Dora, I. 914; — in Jemen, II. 538; — beschränkt in den Westabhängen der Vorterrasse Jemens, I. 908; — nördlichste Gränze in Mehnye, I. 209; — gedeiht nicht auf dem Sanaa-Plateau, I. 835; — fehlt bei Dschöbla, I. 815.
Kaffeegebirge und Garten Jemens, I. 896, 903.
Kaffeehäuser, ihre Entstehung ꝛc., II. 580; — luxuriöse, in Dschidde, II. 23; — fehlen in Schehr, I. 636.
Kaffeehandel, in Maskat, I. 517; — in Mochha, I. 774, 777; — in Beit el Fakih, I. 882; — in Dschidde, II. 13; — Ausfuhr aus Jemen, II. 582; — aus andern Ländern, II. 608.
Kaffeehütten, Ruheorte d. Reisenden, I. 781; — s. Kahwet.
Kaffee-Monopol, Mehmed Ali's, I. 750, 875, II. 21.
Kaffeeschaalen, wichtiger Handelsartikel zu Häs, II. 549; — s. Kischer.
Kaffeesorten, II. 547; — gute, der Harráz-Berge, II. 914; — beste, von Udden, I. 814, 914; — geringere, von Loheia, I. 885.
Kaffeestauden, im Dschebel Achdar, I. 551, 552.
Kaffeetrank, Einführ. in Arabien, Aegypten, II. 565; — in der Levante, Türkei, II. 579; — in Persien, Indien, Aleppo, II. 587; — im Occident, zumal in West-Europa, II. 590; — ist den äthiop. Christen verboten, II. 555, 556; — Bereitung, in Arabien, II. 583, 584; — s. Kischer.
Kaffeezoll, hoher, in Jemen, I. 737; — zu Häs, I. 800.
Kafileh, Bedeutung, II. 626.
Kafirn, angebl. Erbauer von Nakab el Hadschar, I. 329.
Kafr el Bâten, Ort in Nedschd, II. 482.
Kahal Alyehud, jüdisches Quartier in Sanaa, I. 833.
Kahfe, Dorf im Dschebel Schammar, II. 359.
Kahhmé, Ort Jemens, I. 903.
Kahhwe, d. i. Kaffee, I. 781; — s. Kahwe.
Kahin, d. i. Wahrsager, I. 35.
Kahiret, Kahirije, s. El Kahiret.
Kahlân, Sohn Saba's, I. 41, 866.
Kahlaniden, ihre Verzweigung, I. 41.
Kahtan, s. Joctan, Joctaniden, Scheikh Abubekr Kahtân.
Kahwa, Kahwe, d. i. Kaffeetrank, Etymol. II. 566; — auch Bezeichnung für Wein, II. 568.
Kahwa Khanehs, d. i. Kaffeehäuser, II. 579 ff.
Kahwe Bakschis, d. i. Trinkgeld, II. 582.
Kahwehgi, d. i. Kaffeebereiter, II. 582.
Kahwehgi-Baschi, d. i. Kaffeevorstände, II. 582.
Kahwe-khaneh, d. i. Kaffeschenke, I. 313.
Kahwet (d. h. Kaffeehütte), häufig als Beiwort der Gasthäuser in Hedschas ꝛc., II. 586.
Kahwet Arafat, II. 36.
Kahwet Kora, im Dschebel Kora, II. 40.
Kahwet Salam, d. i. Salams Kaffeehütte, bei Mekka, II. 36.
Kâibi, Dattelart, II. 847.
Kaid ebn Roubeyân, Scheik der El Domaffer, II. 524.
Kaif, Kef, Bedeutung, II. 68.
Kaimun, christl. Gefangener in Nedschrân, I. 68.
Kain, Ort in Nedschd, II. 394; — s. El Kain.
Kais (Kis), s. Abdel Kais, Imrulkais, Amrulkais.
Kaisar, s. Bendi Kaisar.
Kaïsbat, s. Beit Kaïsbat.
Kaissume, s. El Kaissume.
Kaitbai, Sultan, II. 338.
Kait El Davidi, über seine Inscriptionen der ägypt. Pyramiden, II. 338.
Kajoure, s. Kadjoure.
Kaka, Dattelart, II. 847.
Kalaat, Bedeutung, II. 338.
Kalaat Nemeze, Ruinenstadt, II. 338.

:l Belka, II. 428; —
l Hassa, s. Hassa, II.
l Katrane, s. Kathra-
28.
Moilah, s. Moilah,
he, I. 194; — s. Bischeh.
y, s. Inkschäri Kaladschy.
Wodjeh, s. Wodsch,
lam, s. Eslem, II. 235.
es Sham, Dattel-
II. 801.
District in Nedschd, II.
s. Beni Kalban.
Dorf bei Maskat, I. 510,
n, II. 363.
rije, s. Maghair ol
rjie.
Dorf in Hadhramaut,
Khalfan), s. Sejjid ibn
, Kalhât, Calaiate,
erstadt von Oman, I.
,373, 376, 377; — Dist.
3.
Baum in Nedschd, II.
, persische Tabackspfei-
13.
d. i. Bekehrung zum
I. 755.
s. Beni Kalisz.
rich, Schutzmittel ge-
Seewurm der Schiffe,
ke, horizontale, bei
. 58.
, Basis von Karrak, I.
in den Oman-Gebir-
537; — nackter, im Dsch.
I. 552.
einwände, im Wadi
I. 545.
el, im Tehama Jemens,
n, im Tybut Issum, II.
den Küstenbergen von
s, II. 260; — secundärer,
zieml. regulär stratificirter, auf Hellaniyah, I. 340; im Ras Derkah, I. 649; — schiefriger, auf der Spitze des Dschebel Achdar, I. 551; — grauer, rother, gelbbrauner, als Felsbildung in Oman, I. 472; — grauer, auf Muschelkalk, I. 649; in den Harraz-Bergen? I. 914; — s. Alpenkalkstein.
Kalksteinberge, bei Asyr, I. 959; bei Makallah, I. 632.
Kalksteinbildung, im Cap Isolette, I. 658; — primitive, in den obern Gebirgsreihen Omans, I. 478.
Kalksteingebirge, in Hadhramaut, I. 657; — in Hedschas, II. 147; — mit Kreide- u. Gyps-Lagern in Hadhramaut, I. 655.
Kalksteinketten, in Hadhramaut, I. 615.
Kalkstein-Klippen, am Nordostende von Kishm, I. 448; — an der Küste Hadhramauts, I. 634; — bei Ras Sharmah, I. 640; — in den Harraz-Bergen, I. 913.
Kalksteinmassen, in Oman, I. 538; — platte, im Dschebel Achdar, I. 550.
Kalksteinplateau, in Hadhramaut, I. 658.
Kalksteinschichten, zertrümmerte, im Dschebel Kora, II. 40.
Kalksteinzüge, im Dsch. Kora, II. 39.
Kallá Moilah, Schloß, II. 220; — s. Moilah.
Kalta, Katt, II. 403.
Kamal, Kammel, d. i. Kameel, II. 716.
Kamalah, Nuba-Name für Kameel, II. 719.
Kamar (Kammar), s. Ghob el Kamar.
Kamar, d. i. Mond, I. 294.
Kamâra, Gebirge Jemens, I. 781.
Kambala (Sanskr.), d. i. Oberkleid, I. 549.
Kameel, s. Bactrian, Camelus, Dromedar, Hadjin, Trampelthier.
Kameel, muthmaßl. Urheimath

in der Gobi, II. 670; — in Arabien, II. 746.
Kameel, geograph. Verbreitung in der Alten Welt, allgem. Charakteristik u. Verhältniß zum patriarch. Nomadenleben, II. 609ff.; — Verbr. gegen den Orient, II. 631; — in Persien, II. 636, 652; — in Kl. Asien, II. 638; — bei Gothen, II. 642; — in Indien, II. 636, 644; — in Bikanir, Sind, Radjastan ꝛc., II. 635, 643, 648; — bei Afghanen, Belludschen, in Kabulistan, II. 650; — gegen den astat. Norden, bei Turk, Bucharen, II. 654 ff.; — im östl. Hochasien, II. 661; — in China, II. 677; NW. Verbreitung vom Altai, Irtysch, Buchara zum Ural u. pontischen Osten von Europa, II. 687; — durch N. Afrika vom Nil bis zum Atlas, II. 697; — bei Hebräern, II. 697; — in Aegypten, II. 699, 710; — in Aethiopien, II. 704; — in Numidien, II. 708, 713; — in der tropischen Regenzone, II. 719; — auf Madagaskar (?), II. 726; — unter Mauren, II. 729; — auf den Canaren, II. 729; — in Amerika, II. 730; — in Marokko, II. 734; — in Algier, Tripoli, Fezzan, II. 736; — bei den Tibboo's, II. 737; — S. u. O. Gränze in Afrika, II. 738; — in dem arab. u. syr. Heimathlande, II. 741 ff.; — Resultat, Gränzen, II. 755.
Kameel, in Mahra, I. 255, 267; in Abu Arish, I. 1019; — berühmte, in Oman, I. 486, II. 749; in Hedschas, II. 322; in Nedschd, II. 457, 532, 751, 754; der Fadhli u. Abd-Ali, II. 747; in Aegypten, II. 751; — schlechtere Art, in El Ahsa, I. 604; — fehlen in Asyr, I. 973; im Dschebel Kora, II. 40; in Bengalen, bes. in Birma, Cambodja, II. 633; in Guinea, II. 727; bei Negern, II. 726, 729; — von Afrikanern zuweilen mit der Giraffe verwechselt, II. 741.
Kameel, seine Wichtigkeit für Arabien, Syrien, II. 745; für Afrika, II. 732; — Tragkraft, II. 650, 657, 683, 692, 695, 718, 730; — Schnelligkeit, II. 639, 655, 692, 722, 734, 754; — als Schwimmer, I. 588, II. 664; — Durstzeit, II. 751; — Alter, II. 649, 730; — Gelehrigkeit, II. 625, 627; als Ambra-Sucherin Schehr, II. 749; als Henkersknechte in Marokko, II. 734; — ungelehrig in Asyr, II. 748.
Kameel, Verehrung bei Arabern, II. 615; als Opfer- und Sühnthier der Vorzeit, II. 623; — wimmerndes, des Propheten Salih, II. 198, 439.
Kameel-Arten, nach der Höckerzahl, II. 639; — in Gebirgen, I. 1005; — besondere Abarten gebl. in den Sahara-Oasen, II. 735; — weiße, II. 681; den Kalmücken heilig, II. 690.
Kameelbuckel, ist kein mesent. Kennzeichen der Art, II. 639; — das Proviantmagazin des Thiers II. 750.
Kameeldünger, als Brenn- u. Waschmaterial, II. 724, 737.
Kameelfleisch, Lieblingsspeise der Beduinen, I. 540, II. 282, 394, 752.
Kameelfutter, II. 651, 722, 724, 750.
Kameelknochen, Schreibmaterial in Oman, I. 499; — fossile, in Ober-Indien, II. 634.
Kameelmilbe, in Kobeir, I. 897; — in Jemen, I. 907.
Kameelmilch, Lieblingsspeise der Beduinen, I. 1000; bei Mongholen, II. 676; — als Viehfutter, II. 737.
Kameel-Namen, bei [illegible], indogerm. u. a. Völkern, [illegible]; — nach Abstammung [illegible], II. 645; — bei [illegible] kern, II. 657; — bei [illegible] 659; — bei Tungusen [illegible] schu, II. 660; — bei [illegible] 715; — in der [illegible] 719; — bei den [illegible]

germaniſche, II. 742; — ara-
che, II. 743.
eel-Preiſe, II. 650, 655,
0, 689, 692, 694.
eel-Rennen, I. 540.
eelſchmuck, mondgleicher,
klärung, I. 486.
eelſchritte, als Wegmaß,
846, II. 660.
eel-Sculpturen, II. 638,
1.
eelsdorn, I. 467, II. 652.
eel-Urin, getrunken, II.
9.
eelzucht, der Bili, I. 167;
Djoras, I. 198; der Biſcha
ltan, I. 202; — in China, II.
7; — beſte afrik. in den Ti-
ſti-Bergen, II. 736.
ehle, ſ. Nagy ebn Kameleh.
eràn, Camaran, Inſel,
298, 890.
eràn, Dorf der gleichnami-
n Inſel, I. 891.
il, ſ. El Kamil.
mar (Kamar), ſ. Wadi K.
us (d. h. Ocean), Wörter-
ch des Mohammed Firuza-
di, I. 129, 731.
us, Inſekt in Loheia, I. 887.
uß, Judenſchloß, I. 62.
a, in Biladol Dſchuf, II. 384.
aan, Sprache, I. 56.
al, ſ. Waſſerleitung.
ane, ſ. Beni Kenana.
as, Feigenart im Tehama
mens, I. 897.
atir, ſ. El Kanatir.
e, ſ. Cane.
onen, rieſengroße, zu Aden,
688.
raiten (Peripl.), im arabi-
en Golf, I. 176; — ſ. Hatèmi.
l Beſith, ſ. Kaà es Szagir,
437.
ergeſträuch (Capparis),
Tehama Jemens, I. 895.
a, Ort in Dſchof, I. 712; —
El Kara.
a, Ruinen am Wadi Tara-
h, I. 1005.
a, Schloß, Hügel, im Bila-
l Dſchuf, II. 383, 393.
Kara, Thurm bei Sſanemein, II. 423.
Karaa, Station, II. 366; — ſ. El Karaa.
Karachies, in Makallah, I. 626.
Karadah, Stadt in Hadhramaut, I. 636.
Karadh, Station, I. 204.
Karaïdha, kleiner Judenſtaat, I. 59.
Karaiten, Judenſtamm in Cheibar, I. 61, 63, 161; — in Jemen, I. 829; — nennen ſich auch Beni Mikra, I. 831; — nach Kufa übergeſiedelt, II. 403.
Karaker, ſ. Koràkir.
Karari, Waſſer, II. 373.
Karanne, d. i. Sprer, Fellah, II. 394.
Karawanen, Ordnung, I. 577; — Speiſe, I. 843.
Karawanenzüge, durch den Muhamedanismus begünſtigt, II. 183; — ſ. Pilgerkarawanen.
Karbat, Ort in Nordarabien, II. 334.
Karber, Volk, I. 232.
Kardijet, Waſſer, II. 372.
Karek, ſ. Karrak, I. 461.
Kariatein (Karietein, Carieteïn), I. 391, II. 371, 373.
Karib, himjar. Name, I. 83.
Karib, Schloß bei Taäs, I. 724.
Karijet, d. h. Dorf, I. 728.
Karijet, Ort in Jemame, I. 603.
Karijet es Scheich, Dorf, II. 52.
Karin (Carin), ſ. Gran, Haran el Karin.
Karin, Karini, I. 939.
Karjetan, II. 373.
Karmaſin, Lage, II. 372.
Karmaten, Karmathiten, Secte, I. 148, 400, 600, II. 471.
Karmath, I. 149.
Karn (d. h. Horn), Name von 4 Schlöſſern, I. 722; — vgl. Al Ekarn.
Karneole (arab. Akik), in Jemen, I. 256; im Hirran, 256, 721, 818; in Schibàm, I. 257.
Karn Maijet, Diſtrikt Jemens, I. 722.

Karrak, Insel im Persergolf, I. 395, 461 ff.; Umfang, Lage, I. 462; geologische Bildung, I. 462, 466; — unter Holländern, I. 463; unter Persern, I. 464; — Bedeutung für die Engländer, I. 465; Aufnahme durch d. Engländer, Bevölkerung, I. 466; — Klima, I. 467; Naturprodukte, I. 463, 465, 467; Gewerbe, I. 468; — Felskammern, I. 468.
Karrak, Fort, I. 466.
Karrak, das alte Moabiterland, II. 434.
Karrun, Vorgeb. I. 430.
Karrût, Ort in Oman, I. 557.
Kar Seban, Berg, I. 287.
Kartoffel, fehlt in Oman, I. 484.
Karur, II. 372.
Karwan, irrig st. Karwan, I. 655; — s. Ras Karwáu.
Karweri, II. 372.
Karyeh, Brunnen, II. 482.
Karzaut, Karzawit, Rodondo der Portug., Insel, I. 339, 340.
Karzet, s. Beit Karzet.
Kasâb, Kaschab, Cosaab, Bai der Piratenküste, I. 528—532.
Kasâb, Dorf der Piratenküste, I. 434, 583.
Kasaïdi, Tribus der Hamûm, in Schechr, I. 635, 642.
Kasb, getrocknete Dattel, II. 828.
Kaschab, s. Kasâb.
Kaschu-Bäume, bei Bahrein, I. 633.
Kaser Saam, Collegium Shem, in Sanaa, I. 831.
Kasia, s. Cassia.
Kasim, s. Mohammed ben K., Scheikh K., Sidi K., auch Ghassam, El Kasym.
Kasr (Kaßr), s. Dar Alkasr.
Kasr, Ort in Dschebâl, II. 468.
Kasr Barka, Schloß, I. 111.
Kassab, Kasseb, s. Ayoun el Kassab, El Kassab.
Kassem el Kbir, vertreibt die Türken aus Jemen, I. 735.
Kassim, Kassym Nomeeri, s. El Kasym.
Kastal, s. El Kastal.
Kastalámy, s. El-Kastalámy.
Kastanien, sehr große, wilde, in Wadi Szafra, II. 144, 204.
Kastelle, zahlreich erbaut von Ghassaniden, I. 110.
Kasym, Ort in El Kasym, II. 468.
Kaßa, Sultan Kaßa, II. 375.
Kaßr al Nußrani, das Schloß der Christen, bei Bedr, II. 200.
Kaßr Amará, Amera, der Fürstenpalast, II. 385; — Ruinenstadt, II. 390; — Kastell, II. 397.
Kaßr Azrak, Esrâk (d. h. blaues Schloß, II. 385, 389, 390, 426.
Kaßr Homran, II. 373.
Kaßr Schbib, Station, II. 430.
Kaßßa, Solma-Berg, II. 346.
Katabanen (Ptolm.), I. 277; — s. Kitibaina.
Katâd, Astragalus-Art, I. 350.
Κάταια, s. Keisch, I. 453.
Katakomben, alte, bei Tahrie, I. 386, 387; — bei Beden, II. 284; — s. Felsgrotten, Grabmäler.
Kata-ras, d. i. Kopfabschneider, II. 251.
Kathana (?), II. 384.
Kathari, s. Husein el Kathari.
Kathran, s. Ebjart ghanem, II. 444.
Kathrani, Station, II. 427, 428.
Katif, Kathif, s. El Kathif.
Katifah, Mantel-Art, I. 95.
Katrane, s. Kathrani.
Katt, s. Kalta.
Kattaba, Kaffeeland in Jemen, I. 707, II. 550.
Kattaba, Tribus in Jemen, I. 707.
Kattabenen, nicht Kattabenen, I. 277; — s. Kitibaina.
Katten, s. El Gotten.
Katub, s. Beni Katub.
Katumbel, s. Ketumbel.
Katura, s. Ketura.
Katzen, wilde, [illegible] — verwilderte, in [illegible] I. 1019.
Katzengold (?), in [illegible]
Kau, s. Ras Kau, [illegible]
Kaukebân, [illegible] 711.
Kaukebân, [illegible]

Jemans, I. 711, 722, 723, 728, 733.
Kaw, Gießstrom, II. 374.
Kawan, s. Ebn Kawan.
Kawas Oglou, Dorf bei Damask, II. 423.
Kazi-Bagtchalari, Garten des Kadi, II. 438.
Kazik, s. Kaà es Szagir, II. 415.
Kebákeb, Tribus im Wadi Noman, II. 38.
Kebra, Ort in El Kasym, II. 468.
Kebsy, Titel des Emirs od. Anführers d. Hauptpilgerkarawane, I. 210; — s. Hadj el Kebsy.
Kecandros, s. Hinderab, I. 459.
Kedareyer, handeln mit Weihrauch, I. 367.
Kef, s. Kaif.
Kefafi, Station in Nordarabien, II. 219; — s. Scheich el Kefafi.
Kefar, Ort im Dschebel Schammar, II. 353, 468.
Keffie, Beduinentücher, II. 82.
Kegelberge, pyramidenartige, bei Therad, I. 997.
Kegelförmige Baureste, bei Mareb, I. 858.
Kegelthurm, in Mareb, I. 849.
Keisanie, s. Al Caisaniah.
Keisch, Keïs, Käs, Insel des Persergolfs, I. 378, 392, 458.
Kelb, d. h. Hund, I. 203; Ehrenname, II. 214; — s. Beni Kelb, Dhiraol-kelb, Ras el Kelb.
Kelba, s. Chor Kelba.
Kelch (Ferula assafoetida?), in Nedschd, II. 391.
Kemandsche, Cither, I. 541.
Kemel, s. Assad Ibn Kemel.
Kemli (pers.), Wollen- u. Baumwollenzeug, I. 549, II. 310.
Kemme, s. Wadi Kemme.
Kempthorne, Berichte über die Ostküste des pers. Golfs, I. 428.
Kenane, s. Beni Kenana, Khayf beni Kenane.
Kenfedat, s. Akaba Kenfedat.
Kenise Beyt Alusta, Synagoge in Sanaa, I. 833.
Kenn, s. Kelsch, I. 458.
Kerabidsche, Kerra, Ort am Dschebel Sabber, I. 724.
Keraïn, Ort in El Woschem, II. 468.
Kerbela, von den Wahabis geplündert, I. 926, II. 484.
Kerek, Caraka, II. 418, 428; — s. Djoun el Gueregui.
Kereyshat, Zweig der Sabya, in El Bakarra, II. 456.
Kerim, s. Al Hasan ibn Fudhl ꝛc.
Kerk, Ort, II. 290.
Kerkis, d. i. circassische Mameluken, II. 574.
Kerra, s. Kerabidsche.
Kersah, Dorf, I. 649; — s. El Kersah.
Kershini, Assadeh-Name für Palmbaum, II. 830.
Kerus, s. Resset el Kerus.
Keschin (Keshein, Kisin, Ekischin, spr. Geshén), Stadt in Hadhramaut, I. 46, 49; — Lage, Einw. I. 646; — Distanz, I. 269, 275, 299.
Keschk, d. i. saure Milch, II. 422.
Keschkhan, Station, II. 422.
Kescm, s. Kishm, I. 445.
Keskin, Dorf, II. 423.
Kesr el Berro, Bergpaß in El Woschem, II. 461; — vgl. Kasr.
Kessaïr, sprüchw. gewordener Berg, I. 392, 393.
Kessne, Dorf bei Damask, II. 424.
Kesua, der Schleier der Kaaba, II. 88.
Ketade, Zweig der Abu Nema, II. 114.
Ketar, d. i. Reihen oder Ketten von Kameelen, II. 626, 646.
Ketumbul, Kotumbel, Vulkan-Insel, I. 672, 1015, 1023.
Ketumbulia splendida, auf Ketumbul, I. 1023.
Ketura, Kebsweib Abrahams, I. 20.
Ketura, Keturäer, verdrängen die Amalekiten, werden von Djorhamiden unterjocht, I. 19, 20.
Keufter Soudjouks (?) II. 430.
Keura odorifera, auf Kameran, I. 891.
Kewan, pers. Küstenstadt, I. 392.

Kewkeban, s. Kaukebân.
Kezaïls, Tribus, II. 480.
Khabara, s. El Khabra.
Khabera, d. i. Ort, wo im Winter Regenwasser sich sammelt, II. 399.
Khabera Ibn Ghebein, II. 399.
Khabt, d. i. Sand- u. Salzebene, I. 880; Tehama, I. 895, II. 7; — vgl. Khobt.
Khachab (spr. Khaschab), s. Choschaf, Dhi Khachab.
Khada, s. Ras Khada.
Khadem el Mesdjid, Pilgertitel, II. 131.
Khadhreïn-Klippen, I. 315.
Khaibar, Khaibr, s. Cheibar, Jehud Khaibar.
Khaima, s. Ras el Khaima.
Khair Beg, Statthalter v. Mekka, II. 574.
Khalaïl, Ebene u. Dorf in Asyr, I. 187, 963.
Khalal, unreife Dattel, II. 828.
Khaled, Ismaëlier, I. 42; — s. Beni Khaled.
Khalfan (Kalfan), s. Djezeir Ben Khalfan, Said ben Omar ꝛc.
Khalfan, ein früher in Oman mächtiger Tribus, I. 345.
Khalfat, Land, I. 264, 293.
Khâlid, sein Tod, I. 94, 95; — vgl. Chalid.
Khalif, als Titel der letzten Wahabi-Fürsten, II. 494.
Khalifa, s. Ahmed ben Khalifa.
Khalifenstraße, von Bagdad u. Basra nach Mekka, II. 365; — s. Pilgerkarawane.
Khalifye, Titel der Abassiden in Medina, II. 174.
Khalil Aga (nicht Khalit Aga), türk. Gouverneur von El Katif, I. 418.
Khalil Pascha, Gouverneur in Mekka, II. 517, 518.
Khály, s. Alfadj alkhaly, Robá el Khály.
Khamir, Cummir, pers. Küstenstadt mit Schwefelgruben, I. 449.
Khamis, Suk el Khamis, in Jemen, I. 727, 754, 907, 916.
Khamis Micheyt (Macheit, Chamiß-meschith, Chamir Meschid), Lage ꝛc. I. 194, 937, 938, 968 ff.; Schlacht, 969.
Khan, s. Khore Khan.
Khânekin, Gefängniß zu Madaïn, I. 104.
Khan Zit, Dorf bei Damask, II. 422.
Khara, s. Dschebel Kora.
Khardj, Kharg, s. El Khardj.
Kharek, s. Karrak, I. 395.
Kharibah, Kharabah, Ebene, Trümmerstadt in Jemen, I. 844, 855; — ob Caripeta? I. 863.
Kharma, Kurma, Ort am Seil Tarabah, I. 987, 999; — s. El Kharma.
Kharmal, bitteres Kraut, II. 198.
Kharmal-Baum, soll böses Wasser reinigen, II. 205.
Kharrah, Gebirge in Nedschd, II. 456; — s. Dschebel Kora.
Khartan, Insel im Kräutergolf, I. 265.
Khartan u. Martan, s. Curia Muria, I. 339.
Khaschab, s. Choschaf, II. 382.
Khaschabad, s. Chaschbad, I. 393.
Khashâïm, s. Ras Khashâïm.
Khashia Ismael, s. El K. J.
Khassem, s. Sejjid Khassem.
Khatha, s. El Khatha.
Khathar, d. i. Ketar, II. 626.
Khathie, Lanzen, I. 395.
Khatt-Hadjar, s. El Khatha.
Khatyb, d. i. Tempeldiener, II. 93, 162.
Khaulân, s. Chaulân.
Khaus, s. Chous, I. 429.
Khawar, Dromedar-Art, II. 744.
Khawaridschiten, d. h. Ketzer, I. 375, 413; — s. Chawaridsch.
Khayf, s. Mesdjed el Khayf.
Khayf beni Kenane, II. [illegible]
Khayl (Kheyl), s. Meydan el K.
Khazâz, Schlacht zu ([illegible] Mohammed), I. 39.
Khazimi, nabatäischer Dichter, I. 140.
Khebout, Ort in [illegible] 468.
Khedaur, [illegible]

Khebeyra, ſ. El Khebeyra.
Khebra, ſ. Ras Khebra.
Khelil el Rahman, Ort, II. 440.
Khenne, d. i. Hema, II. 204.
Kherdjé, Ort in El Khardj, II. 468; — ſ. El Khardj.
Kheroa (Rhicinus palma Christi), bei Medina, II. 171.
Kheſheyb, ſ. Abu Kheſheyb.
Kheyf, ſ. El Kheif.
Kheyl Redſchabe, die beſte Pferderaçe, II. 457; — ſ. Koheil, Khayl.
Kheyman, in Jemen, I. 833.
Khezredj, ſ. Chazradj.
Khiara, Dorf bei Damask, II. 424.
Khifa el Zir, ſ. Ebjari ghanem, II. 444.
Khilindjil, Salbe, dient zum Verſtopfen der Naſe beim Tauchen, I. 397.
Khims, d. i. Durſtzeit von 5 Tagen, II. 615.
Khobt Derham, d. h. Drachenebene, I. 913; — vgl. Khabt.
Khobaia, Ort, I. 391.
Khobaiten, in Syrien, I. 108.
Khobra, Ort in Wadi Schahran, I. 945; — ſ. Chobra.
Kholân, ſ. Chaulân, Beni Haſchaſch K'holan, Ibn Kholân.
Kholan, Kholân, Tribus in Jemen, I. 199, 842, 843.
Kholeib, ſein Grab bei Dhariſet, II. 331; — ſ. Cholâbus.
Kholeis, ſ. Thenyet Kholeys.
Kholeys, Dorf, II. 137, 138, 237.
Kholeys Tual, Ort in Hedſchas, II. 311.
Khor, ſ. Chor, El Khór.
Khorah, ſ. El Khorah, Beni Kh.
Khor Amrân, Lagune in Südarabien, I. 673, 674.
Khoran abud, Dorf, II. 423.
Khor Biyar Ahmed, an der Küſte von Aden, I. 675; — ſ. Seilan.
Khor Daun (nicht Daum), I. 404, 587.
Khore, Khores, d. i. Süßwaſſerbucht, Süßwaſſerflächen, I. 302, 303.
Khore Bin Miſhtan, in Doſar, I. 303.
Khorébut, Choreibe, Stadt in Wadi Doân, I. 272, 288, 291; — ſ. Caripeta.
Khore Dyreez (Abdahâriz), in Doſar, I. 303.
Khore El Bellud (Belid), in Doſar, I. 303.
Khore El Ghuber, in Doſar, I. 303.
Khorefa Khan, ſ. Chorfakan, I. 529.
Khore Gimaff, in Doſar, I. 303.
Khore Kulba, ſ. Chor Kelba, I. 530.
Khor el bolibte (nicht Kohr el b.), Dorf bei Gomfude, I. 1028.
Khore Miſtahein, in Doſar, I. 303.
Khore Ririe, in Doſar, I. 303.
Khore Shahl, in Doſar, I. 303.
Khore Sivie, in Doſar, I. 303.
Khore Solahlah (Sfalâlah), in Doſar, I. 303.
Khore Tâckah, in Doſar, I. 303.
Khor Kâbir, an der Küſte von Aden, I. 675.
Khor Makſa, bei Aden, I. 676.
Khor-Shutur, d. i. Kameelshorn, II. 652.
Khosroes Nuſchirwan (reg. 532—579), I. 96.
Khosru Parviz, Bundesgenoſſe der Himyariten gegen die Aethiopier (reg. 591—628, nicht 625), I. 72, 100.
Khotbet el Makfe, Bedeutung, II. 123.
Khoullas, d. h. die Reinen, I. 57.
Khouraybah, ſ. Khorebut, I. 291.
Khoûſch, d. i. Chus, I. 56.
Khouzayen ebn Lahyân, Scheikh der El Suhul, II. 524.
Khowfa, d. i. Dattelblatt, II. 829.
Khozaa, alter Tribus des Mekkathales, II. 764.
Khozai (Kuſſai), ſ. Amru Khozai.
Khujur e pauin, Dattelpalme, II. 790.

Khuraybah, s. Khoréibut, I. 288.
Khuriah, s. Kuriat.
Khuriyan Muriyan, s. Curia Muria, I. 339.
Khurma, pers. Name für Dattel, II. 788.
Khust, s. Chous, I. 429.
Khuwaridschi, d. i. Rebelle, I. 413; — s. Khawaridschiten.
Kia, Brunnen, I. 936.
Kiam, s. El Kiam.
Kiasi, s. Salam Kiasi.
Kibitze, häufig in Oman, I. 487.
Kibrid, Kibrit, s. Bathn Kbrit, Dschebel Kibrid.
Kibs, s. Beni Kibs.
Kibsi, s. Beit el Kibsi.
Kichne, Dorf, II. 423.
Kiesberge, zwischen Amer Nubiah u. Dreyeh, I. 577.
Kies-Ebene, am Thenyet Kholeys, II. 139; — trockene, in Nedschd, II. 463.
Kiesel, bei Taif, II. 62; — verschieden gefärbte, im petr. Arabien, II. 415.
Kieselschiefer, bei Rabegh, II. 139.
Kilab, s. Beni Kilab.
Kilwah, s. Quiloah, I. 504.
Kinanah, s. Beni Kenana.
Kinda, christliches Fürstenhaus, I. 71.
Kindah, Tribus, II. 315.
Kinkeri, s. Gingeri.
Kinnamom, im Sabäerlande, I. 364; — Heimath nach Theophr., I. 365; — früher fälschlich für ein Produkt Arabiens gehalten, I. 369.
Kinnesrin (Syrien), I. 143.
Kintâr, Dattelart, II. 827.
Kiosk, d. i. Gartenhaus, II. 62.
Kirba, s. Girbar, I. 543.
Kirchen, christliche, in Arabien, I. 64; zu Hira, I. 102; in Aden, I. 247; in Maskat, aus der Portugiesenzeit, I. 509, 512; — s. Christen.
Kirschbäume, in Oman, I. 484; im Dschebel Achdar, I. 559.
Kirschlorbeer, in Aakil, I. 998.
Kirsh, s. Abu Kirsh.
Kis (Kais), s. Abdel Kis.
Kischer, Kishr, Getränk aus Kaffeeschalen, I. 781, 835, II. 540, 566, 586.
Kischmisch, s. Kismis, I. 446.
Kisere, Ort Hadhramauts, I. 877.
Kisheriyya, s. Kischer, II. 566.
Kishm, Kischmi, Insel, Flächenraum, I. 404, 451; von Engländern besetzt, 409; — nach Nearch, I. 435, 440; — ihre Namen, I. 445; — Zustand in neuerer u. neuester Zeit, I. 446; — Einw., Produkte, I. 452, 454.
Kishm, Stadt, I. 452; — Dist. 453, 457.
Kishr, s. Kischer.
Kisin, s. Keschin.
Kismis, s. Kishm, I. 445.
Kismis, Kischmi, angebl. kernlose Trauben auf Kishm, I. 446, 452; in Oman, I. 483; zu Sanaa, I. 835.
Kisoué, Dorf bei Damask, II. 422.
Kissib, Dattelart II. 827.
Kitab alagâni, I. 92.
Kitâb-el-ikd, Genealogien, I. 866.
Kitab el Mush Serif, II. 368.
Kitab Menassik El Hadj, Itinerar des Derwisch Mehemmed ꝛc. II. 420.
Kitabol-Lossus, das Buch der Straßenräuber, II. 375.
Kithr, Meer von, I. 391.
Kitibaina, Weihrauch- und Myrrhenland, I. 277, 293, 365.
Kiyamah, s. Ras Abu Kiyamah.
Kjasi, die den Serapion gebende Pflanze, II. 136.
Kjasime, Hafen, I. 600.
Kjewkjeban, s. Kaukeban, I. 728.
Kjötschek Kjasi, d. h. Fels der Trospuben, II. 439.
Klam, d. i. Engpaß, II. 438.
Klee, im Wadi Serr, I. 841; im Wadi Beni Djebr, I. 843; in Asyr, I. 964; bei Taif, II. 63; in Nedschd, II. 526; — gute, in El Ahsa, I. 525; — wild in Dhofar, I. 650.

Kleearten, in Aakik, I. 997.
Kleïah, Felſengegend in Nordarabien, II. 391.
Kleidung, um Sanaa u. Mareb, I. 764; — in Nedſchd, II. 529.
Kleopatris, am Nilcanal, I. 119.
Klima, auf Karrak, I. 467; in Hadhramaut, I. 651; zu Aden, I. 686, 699, 700; in Mocha, I. 777; in Taäs, I. 782; in Sanaa, I. 837; in Nedſcheran, I. 1012; in Abu Ariſh, I. 1018; in Medina, II. 182; in Hedſchas, II. 261; an der Hedſchasküſte, II. 319; — ungeſundes, in Maskat, I. 515; in Dſchidde, II. 31; — ſ. Temperatur.
Klingſteinmaſſen, ſchwarze baſaltiſche, durchſetzen die Asabo-Berge, I. 389; — am Ras Muſſendom, I. 433.
Klippenreichthum, bei Jambo, II. 209.
Klöſter, zu Hira, I. 102; in Syrien, I. 109, 110; — ſ. Deir.
v. Kniephauſen, beſetzt Karrak, I. 464.
Knoblauch, in Hammam, I. 641.
Knochenberg, bei Mareb, I. 860.
Koba, Couba, Dorf in Nedſchd, I. 391, II. 369.
Koba, Dorf bei Medina, II. 154; — fruchtbarſte Stelle des nördl. Hedſchas, II. 171.
Kobail, Bergbewohner Hadhramauts, I. 610; — ſ. Belad el Kobail, Kabylen.
Kobais, ſ. Ebu Kobais.
Kobeibat, ſ. El Kobeibat.
Kobeys, ſ. Dſchebel Abu Kobeys.
Kobra, ſ. Kebra.
Kochgeſchirr, von Rödda, I. 727.
Kochtàn (ob Kahtan, Joktan?), Ort in Hadhramaut, I. 613; — ſ. Kachtan.
Koddeid, Station der ſyriſchen Hadj, II. 420.
Königsfiſcher, auf Kiſhm, I. 454.
Königsgeſchlechter, fehlen den Ismaelitern, ſind den Südarabern eigen, I. 40.
Körry, ſ. Wadi el Körry.
Kofar, ſ. Mogaq, II. 356.
Koffa, d. i. Dattelkorb, II. 847.
Kohéyl, gute Pferderace, I. 211; — ſ. Kheyl Nedſchade, Khayl.
Kohr el bolibte, irrig ſt. Khor el b., I. 1028.
Koit, ſ. Grane.
Kokospalme, in Alſchihr, I. 259; — in El Akhaf, I. 268; — in Hadhramaut, I. 615; — bei Bahrein, I. 633; — in Hammam, I. 641; — vereinzelt in Jemen, I. 880.
Koladſch, d. i. Faden, Wegmaß, II. 232.
Kolakh, Kulaik, Fort, I. 931, 936, 1001, II. 67.
Koleibah, ſ. Wadi Koleibah.
Kolleis, Kirche, I. 723.
Kolleya, Ort in Hedſchas, II. 139.
Kolta, in N. Arabien, II. 384.
Kolzum, Kolſum, die Ruinenſtadt der Aegypter, I. 170, 172, der Midianiter, II. 290.
Kolzum (Suez), Meer von, nach Chriſt ꝛc., I. 170, 171, II. 290.
Koma, Berg in Jemen, I. 893.
Komaſi, arab. Münze, I. 690.
Komul, Kuba-Name für Kameel, II. 719.
Koniaat, ſ. El Koniaat.
Konkar-Knollen, in Oman zum Kalkbrennen verbraucht, I. 472.
Konkarmaſſe, auf Kiſhm, I. 448.
Konkun, die Ruinenſtadt, I. 386, 460.
Kora (Kura), ſ. Dſchebel K., Kahwet K., Om el K., Ras el K., Wadi'l K.
Kora (Koref?), Berg bei Mahail, I. 960, 981.
Korab, d. i. Bohnen, I. 875.
Korai Sſalih, d. h. Dörfer Salihs, ſ. Hadſchr, II. 440.
Koràkir, Tränke der ſyriſchen Ebene, II. 383; Ruinenſtadt II. 390, 403.
Korallen, im Tybut Iſſum, II. 228.

Korallenbänke, im Meer von Kolsum, I. 172; — im arab. Meerbusen, I. 1022.
Korallenbildung, auf Karrak, I. 462; — im Rothen Meere, II. 249, 257.
Korallenfels, auf Ras Mohammed, I. 173; — bei Hadhramaut, I. 644; — auf Farsan, I. 1024; — in Sanafir, II. 223.
Korallenkalkformation, an der Küste von Nord-Hedschas, II. 294.
Korallenlager, auf der Insel No'mân, I. 175.
Korallenriffe, bei Deneb, II. 141.
Korallenstein, auf Kameràn, I. 891; — auf den meisten nördlich von Dschidde gelegenen Inseln, II. 222.
Korallinischer Kalk- und Sandstein, auf Karrak, I. 466.
Koran, Sprache des, schon vor Mohammed in Jemen, I. 50, 52, 55; — s. Arabische Sprache.
Karayta, s. Karaiten.
Koref-Berge, I. 980, 981.
Koreijat, Thay-Stationen, II. 351.
Korein, s. Grane.
Koreïn, Dorf in Hadhramaut, I. 642.
Koreisch, d. i. Sammler, Beiname des Chuzai, später auch = Adel, I. 22.
Koreischiten, Beni Koreisch, als Nachkommen Maads, I. 22, 40; — in Jahran, I. 989; — bei Mekka, II. 34, 38, 85; sind hier meist ausgestorben, II. 98; — s. Chuzaiten.
Koreykan, s. Dschebel Koreykan.
Korn, in Asyr, I. 211; — in Jafar, I. 301; — in Jemen, I. 878; — bei Dsjöbla, I. 814; — in Hedschas, vorzügliches, I. 989; — in Nedschd, II. 525, 526; — von Janbo nach Medina ausgeführt, II. 175.
Kornäcker, Gränze im Dschebel Achdar, I. 558.
Kornarten, im Tehama Jemens, I. 902; — s. Getraide.
Kornbau, im Dschebel Sabber, I. 787, 788, 790, 791; — bei Ras, II. 454.
Korn el Maghsal, Station, I. 209.
Κορόδαμον ἄκρον, Lage, I. 321.
Korun, s. Minaret-ol-Korun.
Korwa, s. Bir ol Korwa.
Kosair, Felsbank bei Bahrein, I. 387; — s. Ras al Kosaïr.
Kosair, Kosseir, Dorf, I. 641.
Koscha, Berg bei Loheia, I. 883, 887.
Koscheir, s. Beni Koscheir.
Kosseyreyn, Quartier von Deraaije, II. 516.
Kostus, in Arabien nicht einheimisch, I. 369.
Kotaiba, s. Ebn Kotaiba.
Kotaif, s. El Kotaif.
Kotb-ed-Din, s. Coth-ed-Din, Scheikh Kotbeddin.
Kothra, Stadt in Oman, I. 525, 547, 560.
Kothrany, s. Billa Kothrany.
Kotumbel, s. Ketumbul, I. 672.
Koueiyé, Ort in El Woschem, II. 468.
Koueyt, s. Grane.
Koutnàn, s. Monslotebn K.
Kouz, bei Gomfude, I. 939.
Kowar (= El chonbak?), Grenzstädtchen von El Kasym, II. 359, 454; — vgl. Wadi Kowar.
Kowarc, Palmenhain, II. 376.
Kowries, in Oman keine gangbare Münze, I. 507.
Krähen, in Ostarabien, I. 578.
Kräuterbucht, d. i. Djoun el Haschisch, I. 336.
Kraméla, Kraméleka (Sanskrit.), d. i. Kameel, II. 632.
Krankheiten, an der Hedschasküste, II. 316, 321; — in Nedschd, II. 530.
Kreidebänke, horizontale, bei Taif, II. 58; — mit Feuersteinschichten in Hadhramaut, I. 658.
Kreideberge, bei Asyr, I. 200.

Kreideklippen, bei Ras Sharmah, I. 640.
Kriegsberichte, österreichische, über Asyr, I. 923.
Kris, d. i. Dolch, I. 619.
Kronenthaler, Verhältniß zu arab. Münzen, I. 507, 690.
Kubbe, d. i. Gebethaus, I. 883.
Kubbeh, d. i. Grab, I. 663; — s. Wadi Kubbeh.
Kubbet el Enan, d. h. Dom der Wehklage, II. 441.
Kubbet el Hadschr, (d. h. Steindom), Berg, II. 436, 441.
Kubbetol-ibad, d. h. Kuppel der Gottesdiener, II. 366.
Kubr el Hûd, s. Kabr Hûd.
Kubt ibn Deran (wol Khobt Derham, d. h. Drachenebene), in Jemen, I. 913.
Kuds, d. i. Jerusalem, I. 991.
Kûhe, ohne Hörner, auf den glückl. Inseln, I. 249; — heilige, der Banianen, in Makallah, I. 631; — wilde, in Ed Dhahi, II. 362; in Nedschd, II. 531; — s. Rinder.
Kürbisse, in Taif, II. 63.
Küstenaufnahme, englische, des nördl. Rothen Meeres, II. 297 ff.
Küstenschiffahrt, an Hedschas, II. 247.
Küstenströmung, an der Piratenküste, Schnelligkeit, I. 584.
Kufa, I. 73, 143.
Kufische Inschriften, auf Grabsteinen bei Tahrie, I. 386; — bei Ghaleska, I. 874; — s. Inschriften.
Kuh mubarek, d. h. Glücksberg, am pers. Golf, I. 430.
Kujawas, d. i. Kameelkörbe, II. 654.
Kukinos, d. i. Kukopalme, I. 349.
Kukopalme, d. i. Cucifera thebaica Linn., I. 349.
Kulabe, Bach in Jemen, I. 968.
Kulaik, s. Kolakh.
Kulaikarib, himjarit. Name, I. 83.
Kulal, s. Abd Kulal.
Kulba, s. Khore Kulba.
Kulfut, s. Ibrahim Kulfut.
Kulhât, s. Kahlat, I. 373.
Kulla, Judenschloß, I. 62.
Kulun, s. Ghubbet Kulun.
Kumanium, Mandingo-Name für Kameel, II. 740.
Kumbarek, s. Kuh mubarek, I. 430.
Kumdtha, s. Cumza, I. 434.
Kum Harmas, ehemal. Tribus bei Hisn Ghoràb, I. 317.
Kumrad, seltsames Thier in Oman, I. 381.
Kunda, Kundi, Kunduruku (d. h. duftend), Sanskrit-Name für Gummi, I. 371.
Kundricum, s. Kundu, I. 371.
Kundu, Kundur, Kundricum, d. i. Gummi der Boswellia glabra, I. 368, 371.
Kunduru, Sanskr.-Name für Weihrauch, I. 371.
Kung, Städtchen bei Khamir, I. 450.
Kunststraße, bei Mekka, II. 36, 85; — s. Pflasterweg.
Kupferbergwerk, portug., bei Kung, I. 450.
Kupfergeschirr, von Oman, I. 490; von Neswa, I. 549.
Kupfergrube, bei Goaber, I. 488.
Kupferminen, bei Kothra, I. 547.
Kupruli, Großvezier, II. 581.
Kura (Kora), s. Wadi'l Kura.
Kuralion, Handelsartikel (?), I. 313.
Kureiza, s. Beni Kureiza.
Kuriat, Ort in Oman, I. 350.
Kurim, s. Abdul Kurim.
Kurma, s. Kharma, I. 999.
Kurschid Bey, Pascha in Arabien, I. 946, II. 181.
Kurya Murya, s. Curia Muria.
Kuschiten, s. Chuschiten.
Kusha, s. Koscha.
Kusi Churmesi, Dattelart, II. 826.
Kusmâ, Bergstadt Jemens, I. 904.
Kussai (Khozai), s. Chuzai, Amru Kussai.
Kussur ul Burro, s. Kesr el Berro, II. 461.
Kusumma, in Jemen, I. 7[illegible]

Kutam, s. Ras Kutam.
Kutar, s. Ketar, II. 660.
Kutbeddin, s. Kotbeddin.
Kutha, Kuthäer (Samaritaner), ihr altes Quartier in Mekka, I. 135.
Kutschuk Ibrahim Pascha, I. 980.
Kuttubaddin, s. Kotb-ed-Din, I. 384.

L.

Laa, im Dschebel Kaukebân, II. 549; — s. Aden de Laa.
Laadjia, Berg in Nedscheran, I. 1011.
Laban, seine Sprache, I. 52.
Labet, s. Djezirah Labet.
Labiaten, im Dschebel Sabber, I. 793; — in Nord-Hedschas, II. 263.
Lablab, Gemüse in Oman, I. 483.
Labuniya, syr. Name für Weihrauch, I. 368.
Lachm, I. 166; — s. Lakhm.
Lachsa, s. El Ahsa, Hadschr, I. 148.
Ladi, d. i. Lahedsch, I. 706.
Laet, s. Lith, I. 207.
Laft, Lafet, s. Left, Djezirah Lafet.
Lagham, Hauptort der Beni Saad, II. 65.
Laghibi, d. i. Palmsaft, II. 840, 842, 853.
Láha, s. Dschebel el Láha.
Lahedsch (Lahg, Lahdsch, Lahaj, Lahhak, Lahhadsch), Residenz der Abd-Ali, I. 242, 702; Lage, 703; Einwohner, 705, Handel, Gewerbe, 706.
Lahi Dschemel, Ort bei Feid, II. 336.
Lahissa, s. El Ahsa, I. 420, 570.
Lahyan, s. Beni Lahyan, Khouzayen ebn Lahyân.
Λαιμὸν ὄρος, II. 213.
Lakath, Wasser der Thay, II. 350.
Lakhm, Lachm, Lekhm, Geschlecht, I. 68, 166, 167.
Lakormi, in Haussa Name für Kameel, II. 740.
Lala, s. Dschebel Lala.
Lalwá, Dorf des Sanaa-Plateaus, I. 887, 917.
Laly, s. Harret Làly.
Lam, s. Beni Lam.
La mesas (d. h. berühre mich nicht), jüdisch-samarit. Schimpfwort, I. 174.
Lamet, s. Djezirah Lamet.
Lamium amplexicaule, in Nord-Hedschas, II. 263.
Lammsbein, mirakulöses, in Wadiol-Kora, II. 446.
Lamo, von Oman abhängig, I. 504.
Lampen, aus Schalen der Purpurschnecke, in Semmed, I. 547; — von Rödda, I. 727.
Landluft, ihr Einfluß auf Beredtsamkeit, I. 25.
Langsof, Ort in Oman, I. 488.
Lanzen, indische, in Arabien, I. 90; — s. Khathie.
Lanzenspitzen, in Oman gefertigt, I. 490.
Laqah, La'qa'h, d. i. Dattelblüthe, auch Befruchtung der weibl. Dattelblüthe, II. 829.
Laredsch, Lareg, Larej, s. Larek, I. 455.
Larek, Ins. im Persergolf, I. 455.
Laristan, Lar, pers. Provinz, I. 385.
Larus leucophthalmus u. flavipes, auf Mareat, II. 271.
Las'a, Uferstadt, I. 262.
La San, s. Aizanas.
Lascaris, indische Bootsleute, in Oman, I. 500, 505.
Laster, gewisse, den Arabern ehrenvoll, I. 34.
Lat, Lath, samarit. Gottheit, in Arabien verehrt, I. 36, 98, 877; — s. El Lat, Ilâhat.
Laternen, bei Karawanen gebraucht, I. 578.

Lathrippa, ſ. Jathreb, II. 162.
Lauch, bei Mekka, II. 37.
Laurus, I. 152; im Kora-Gebirge, II. 45.
Lava, bei Aden, I. 681; — poröſe, in Sanaa, I. 80, 256, 907, 917, (ſchwarze) 836; — (blaue u. ſchwarze) im Sumâra, I. 819; — bei Medina, II. 168.
Lavablöcke, in Südarab., I. 767.
Lavaſchlacken, auf den oſtarab. Inſeln, I. 391.
Lavendel, wilder, in Oman, I. 483.
Lawi, ſ. Beni Same ben Lawi.
Lawsonia alba, inermis, spinosa, ſ. Henna, I. 301.
Leaſſan, ſ. Wadi Leaſſan.
Lebayhad, ſ. Ras Lebayhad.
Leberbeſchwerden, durch das Waſſer in Dſchidde erzeugt, II. 10.
Lebid, arabiſcher Dichter, I. 34.
Lebonah (hebr.), d. i. Weihrauch, I. 367.
Lebonia, ſyr. Name für Weihrauch, I. 368.
Lebaah, in Jemen, I. 833.
Lebanon, arab. Produkt, I. 363.
Leber, von Saade, I. 198, 727; — berühmtes, von Nedſchran, I. 94, 205.
Lebjoun, Brücke bei Haſa, II. 428.
Lebſcha, d. i. Hauran, II. 384.
Left (Lafet, Laft, Let, Leib), Piratenneſt auf Kiſhm, I. 407, 446, 447; von Dſchewaſimi bewohnt, I. 453.
Leghabi, ſ. Laghibi, II. 853.
Leguminoſen, bei Dſchidde, II. 30.
Lehnsverhältniſſe, in Arabien, I. 82, 83.
Leichenbeſtattung, eigenthümliche, mit Steinplatten, bei Wedſch, II. 275; — ſ. Grabmäler.
Leib, ſ. Left, I. 453.
Leinwand, als geſuchter Handelsartikel in Arabien, I. 26, 775.
Leis, ſ. Beni Leis.
Lekhm, ſ. Lakhm.
Leki, ſ. Luk, II. 656.
Lemlan, Lemlen, ſ. Wadi Lemlan.
Lemun, arab. Name für Limonenbaum, I. 483; — ſ. Wadi Lemun.
Leoparden, bei Bedr, II. 196.
Let, ſ. Left, I. 453.
Leuchtthurm, bei Chaſchbat, I. 388; — Reſte auf Bahrein, I. 494.
Leuke Kome, Emporium der Nabatäer, I. 120, 121; — von Römern beſetzt, I. 127, 246; — ihre muthmaßliche Lagen. Identität mit Hauara, II. 270, 300; — ſ. Hauara.
Leyl, ſ. Suk el Leyl.
Leyth, ſ. Liht, I. 207.
Lghoum, Siwah-Name für Kameel, II. 716, 717.
Libân (λίβανος), ſ. Olibân, Weihrauch, I. 361.
Libán-Bai, I. 646.
Libanon, nach Edriſi der größte Kettenzug der Erde, I. 167.
Libanus thurifera, wild in Central-Indien, liefert Weihrauch, I. 370, 371.
Libbehn, Libnah, ſ. Haſſanie, II. 215.
Libil, ſ. Macahhou l., Mashhaou libil.
Libd, ſ. Soweih Libd.
Lieder, von Nedſchd, I. 223.
Lieh, Lye, Liya, Ort, Thal bei Taif, I. 936, 948, 1005, II. 66.
Libigar (?), Dorf im Dſchebel Achdar, I. 558.
Liht (Lybda, Lyt, Lith, Leith, Laet), Hafenſtadt, Lage, I. 145, 207, 1034.
Lima, Limah, an der Kaſab-Bai, I. 405, 532.
Limonen, in Zafâr, I. 301; — im Dſchebbel Dian, I. 302; — in El Katif, I. 420; — in Oman, aus Perſien eingeführt, I. 483; — auf Bahrein, I. 596; — in Nordarabien, II. 144, 440; — bei Koba, II. 171.
Limpâka (Sanskr.), d. i. Limonenbaum, I. 483.
Lindy, afrik.-omaniſcher Hafen, I. 504.
Linga, d. i. Lima, I. 405.
Lingar, Stadt der Dſchewaſimi

in Persien, I. 586; — Exporten, I. 593.
Linjah, Vorgebirge, I. 448.
Linsen, in Oman gebaut, I. 483; — aus Aegypten eingeführt, II. 138.
Lioeli, Kameelart, II. 656.
Liparia caerulea, im Wadi Kammar, I. 1032.
Lith, s. Liht.
Lithospermum vestitum, in Nord-Hedschas, II. 263.
Liya, s. Lieh.
Lobab, s. Al Lobab.
Loban, Gummi des Weihrauchbaums, I. 305.
Löwenberg, s. Dschebel Asad, I. 640.
Lohai, Lohesa, s. Amru ben Lohai.
Lohesa, Hafenstadt Jemens, Lage, I. 882, 1015; — Dist. 873, 887.
Lohesa, Bai u. Inseln, I. 889.
Lohhian, Tribus in Nordarab., II. 53; — vgl. Beni Lahyan.
Lokmann, König von Jemen, Erbauer des Mareb-Dammes, I. 76, 77; — Geburtsstätte, I. 868.
Lomaan-Berge, I. 305; — Vorgebirge, I. 335.
Lomme, s. Wadi Lomme.
Lonicera aurea, im Dschebel Achdar, I. 559.
Look, s. Luk.
Lot, das Volk, I. 143; — s. Diar Kum Lot.
Lo-to, (chines.), d. i. Kameel, II. 665, 669, 672.
Lotus napeca, nebek, in Oman, I. 77, 301, 482, 543; — s. Nebek, Sidr.
Loubia, s. Laabsia, I. 1011.
Louhayah, s. Ibn Louhayah.
Lous, Lous Kebir, der Weihrauchberg, Berg des Morgens, Orients, Schahr, I. 264, 306.
Lua, s. Luwa, I. 526.
Lubân, Weihrauchname bei den Malayen, I. 368; — Bezeichnung mehrerer Waaren, I. 360; — in Bengalen für Benzoin-Gummi, in Indien für Kundur der Boswellia glabra, I. 371.
Lubân, beste Weihrauchsorte, I. 359; — (Sabhur) auf Sokotora, I. 915.
Lubân mati, die geringere Weihrauchsorte, gewöhnl. zum Käuen verwendet, I. 359.
Lubeydha, Cove der Piratenküste, I. 583.
Lucernuklee, ausschließl. Eigenthum des Imam von Oman, I. 485; — im Wadi Beni Djebr, I. 843.
Luft, in Mekka, II. 320.
Luftspiegelungen, häufig in der Kräuterbucht, I. 337; — an der SO. Küste Arabiens, I. 354; — in Südarabien, I. 780.
Lugum (Nikkum?), Berg bei Sanaa, I. 830.
Luigibi, s. Laghibi, II. 842.
Luk, Kameelart, II. 646, 651, 654.
Lukûk, Cap von Hedschas, II. 264.
Luli, Kameelart, II. 656.
Luloé, s. Scheikh Ali Luloé.
Lului, Dattelart, II. 827.
Lungis, gestreifte Zeuge, allgem. Tracht in Oman, I. 491, 549; — in Suwek gewebt, I. 525.
Luntenstrick, als Kopfbinde, I. 506, 764.
Luteanas, zigeunerartige Volksklasse in Maskat, I. 513.
Luwa, Küstenort Omans, I. 526.
Lydda, s. Liht, I. 145.
Lye, s. Lieh.
Lyne, Lyneh, Stat. in Nedjd, II. 359.
Lyt, s. Liht, I. 145.

M.

Maaba, Fort in Aſſad, I. 642.
Maad, Mohammeds Ahn, I. 18; — ſeine Nachkommen, I. 57.
Maad, Tribus, Kampf gegen Jemen, I. 39.
Maaden, ſ. Wadi Maaden.
Maaden el Bakra, I. 165.
Maaden el Rokra, I. 165, II. 372.
Maafir, himjarit. Fürſt, I. 71.
Maal, d. i. Maan, II. 430.
Mà-alſema, Mà-aſſamà, Mutter Mondhars, I. 96.
Maamara, Bergſchloß bei Häs, I. 803.
Maan, ſ. Ibn Maan.
Maan, byzant. Gränzprov., I. 71.
Maan, Maân, ob das alte Themma? II. 385, 430.
Maân Akba, Station, II. 420.
Maanwijah, in Jemen, I. 746.
Maarâſh, ſ. Ras Maarâſh.
Maasham, Station, II. 420.
Mà-aſſamà, ſ. Mà-alſema, I. 96.
Maaſe, in Nedſchd, II. 526.
Maatak, Berg bei Oſeib, II. 371.
Maatebe, Station, II. 366.
Ma'âz, Tribus in Nordarabien, II. 313.
Mab'ad, Mabuth, ſ. Ain Abu Ma'bad.
Maber, Ort bei Dimar, I. 726.
Macahhon libil, Gießbach der Kameele, I. 291.
Maccala (Ptolem.), ſ. Makalla, I. 286, 308.
Maceira, Klein-, Inſel, I. 347.
Maceta, ſ. Maketa.
Macfoudh, unbekannter Hafen in Oſtarabien, I. 391.
Machadir, ſ. Mechader.
Macheit, ſ. Khamis Micheyt.
Machmed, ſ. Murach Machmed.
Machpelah, Erbbegräbniß, II. 291.
Machram, Dorf auf Kameràn, I. 891.
Machruk, ſ. El Machruk.
Machſa, Marktort, I. 813.
Macis, chineſ. Export, I. 241.
Mactub, ſ. Dſchebel Mactub.
Madaa Seydna Adam, am Arafat, II. 120.
Madaieni, ſ. Al Madayny, I. 218.
Madain (Madajin, Madian, Medin, Midian, Modiana, Beden, Maghair Schoaib ꝛc.), die Weſtſtadt, verſchieden von Medain Sſalih, I. 145, 159, 179, II. 234, 282—292, 415.
Madajin, d. i. Madain II. 287, 291.
Madâra, Madrag, Stadt im Wadi Lemun, II. 29, 52.
Madauara, II. 409; ſ. Medawara.
Madayny, ſ. Al Madayny.
Madhrubein, ſ. Ulemein el Madhrubein.
Madian, Midian, I. 145, 159, 179, II. 415; — ſ. Madain.
Madik, Station, II. 420.
Madjar, I. 241.
Madjemâha, Ort in El Sedeir, II. 468.
Madneb, richt. Mosnib, I. 565.
Madoke (Ptolem.), I. 241, 245; — ſ. Aden.
Madonnen-Berg, auf Ormuz, I. 441.
Madra, Dorf im Wadi Biſcheh, I. 992.
Madrag, ſ. Madâra.
Madrake, ſ. Cap Iſolette, I. 351.
Madreporſtein, im Thon Iſſum, II. 228.
Madruba, Dorf bei Häs, I. 804.
Madſaify, ſ. Ali Madſaify.
Madsire ſ. El Madsire.
Madsjil, d. i. Waſſerhäuschen für Reiſende, I. 814, 815.
Ma'du, Stadt in Hadhramaut, I. 636.
Mâdudi (Omdûde?), Stadt in Hadhramaut, I. 613, 619.
Madyan, Stadt, II. 288; — ſ. Madain, Ghânem ebn Madyân.

Mady ebn Soueyth, Scheikh der El Zafyr, II. 524.
Mädchen, von den El Merekede öffentlich an Männer verkauft, I. 212; — früher von Beduinen getödtet, I. 37, II. 243; — ſ. Weiber.
Mädsjeran, Ort in Redſchd, II. 343.
Mährchen, Hauptunterhaltung der Beduinen, I. 556.
Maephat vicus (Ptolem.), Lage, I. 326.
Maffrûb, d. i. 2jähriges Kameelfüllen, II. 743.
Magar Schuaib, ſ. Maghair Schoaib, II. 292.
Maghadein, ſ. Makateïn, I. 615.
Maghahed, ſ. El maghahed.
Maghair el Kalenderije (die Höhlen der Kalenderre), Kaſtell, II. 437.
Maghair Schoaib (Magar Schuaib, Moghayr Shoayb), d. h. die Höhlen Jethros, II. 234, (nach Beduinen-Ausſage verſchieden von Beden), II. 286, 288, 291, 292, 415; — ſ. Beden, Madain.
Ma-ghar'beh (Plur. Maghrabi), Bedeutung, d. i. Mogghrebin, II. 300.
Maghareb, Landſchaft, II. 549.
Magharifches-Seir, verſchiedene Namen deſſelben, II. 439.
Maghra, Stadt der Urladſchi, I. 662.
Maghſal, ſ. Korn el Maghſal.
Magie, in Aden, I. 262.
Magmah, ſ. El Magmah.
Magna, Magne, Stadt am Aila-Golf, aſtr. Lage, II. 227, 229, 292, 293, 297, 300; — ſ. Wadi Magna.
Magnet-Berg (?), bei Bab el Mandeb, I. 179.
Magnetnadel, Abweichung bei Perim, I. 670.
Magodoro, von Oman abhängig, I. 504.
Magreb, d. i. das weſtl. Afrika, I. 217; — ſ. Moggrebi.
Magu, ſ. Mogu, I. 457.
Mahaadi, Mahâdi (Mahdi), ſ. Almahdi Amir Almoumenin, El M., Simſerâ el M.
Mahad, ſ. El Mahad, Wadi el Mahad.
Mahadiah, Palaſt in Hadſchr, I. 149.
Mahadir, ſ. Mehader, I. 725.
Mahail, I. 980.
Mahallah, Dorf b. Aden, I. 703.
Mahâma, Dſchewaſimi-Tribus, I. 415, 584.
Mahamla, ſ. Ma'malah, I. 962.
Mahar, Ankerplatz in Hedſchaz, II. 214, 268; — ſ. Dſchebel Mohhar.
Mahara, ſ. Mahra.
Maharadſcha, Land der, I. 681.
Maharag, Fort, I. 595.
Maharaſh, ſ. Ras Maharaſh.
Maharib, Diſtr. Jemens, I. 726.
Maharra, ſ. Almaharra, El M.
Mahaſe, in Dehna, II. 364.
Mahaſſem, ſ. Abul mahaſſem.
Mahâyl, von Mehmed Ali zerſtört, I. 933, 944.
Mahbath Alardj, ſ. Ardj, I. 225.
Mahdhar, Dorf der Dſche-Gruppe, II. 347.
Mahdhera, II. 376.
Mahdi, Mehdi, Mohadi, Bedeutung, I. 731, 756, 763, 849 ꝛc.; — ſ. Mahaadi, Mehdi.
Mahdjemé, ſ. Cap El M.
Maherhie (wol = Meheri), Libbo-Name für Kameel, II. 736.
Mahhâleh, Bewäſſerungs-Maſchine, II. 525.
Mahhjâm, ſ. El Mahhjâm.
Mahhlûl, d. i. 2jähriges Kameelfüllen, II. 743.
Mâhhtâb, ſ. El Mâhhtâb.
Mahibi, I. 1011.
Mahlzeiten, der Beduinen in Oman, I. 556.
Mahmal, das heilige Kamel, II. 123.
Mahmel, ſ. El Mehmel.
Mahmud (Mohammed), ſ. Scheik Mahmud.
Mahmudie, kleine Kupfermünze in Oman, I. 507.

Mahra (Ibn Hamdan Abi Fatilah), Genealogie, I. 267.
Mahra, Mehret (Cap Morebat), Land, mit eigenthümlicher Sprache, I. 43, 45, 46, 253, 265, 877.
Mahra, Mahri, Volk in Chedjer, I. 285; — in El Djezzar, I. 289; — ob bis Sokotora, I. 347; — Verbreitung in Hadhramaut, I. 647; — Stämme, Sitten, I. 648.
Mahrab, Mirab, d. i. Nische, II. 158.
Mahragh, kleine Insel bei Bahrein, I. 423.
Mahrem, Stadt der Solma-Gruppe, II. 346.
Mahri, Sprache in Mahra, I. 49.
Mahruyan, Mehruban, Küstenstadt Persiens, I. 388.
Mahsem, Solma-Berg, II. 346.
Mahya, d. h. Station, I. 879.
Maiban, Ebene, I. 623; — vgl. Meiban, Meydan.
Maifaah, s. Wadi Meifah.
Maijet, s. Karn Maijet.
Main, s. El Main.
Mais, auf Karrak, I. 467; — in Oman, I. 483; — im Dschebel Sabber, I. 788; — zwei Arten in Jemen, I. 896, 910; — bei Dora, Möshak, I. 915.
Majarijan, Dorf in Hadhramaut, I. 635.
Makab, Dorf am Dschebel Sabber, I. 725.
Makabir (d. h. Gräber), s. Maghair el Kalemderije, II. 437.
Μάκαι (Ptolem.) I. 528; — s. Maken.
Mákál, Ort in Nedschd, II. 343.
Makallah, Makalla, Küstenstadt u. Vorgebirge von Hadhramaut, I. 274, 286, 308, 625 ff.; — Dist. I. 272, 282, 619, 634.
Makam, d. i. Gebetorte, II. 89.
Makánáti, s. Dschebel Mákánati.
Makariten, Judensekte, II. 406.
Makatein, Mughatein, Ankerplatz am Jadhil-Gebiet, I. 615, 660, 662.
Makatein seghir (d. i. die kleine), Ankerstelle, I. 662.
Makbere, s. Magharisch es-Seir, II. 439.
Makdahah, s. Ras Makdahah.
Maken, altes Volk, I. 432, 528.
Maketa, Vorgeb., I. 426, 432.
Makinijat, Stadt in Oman, I. 561.
Makkrami, s. Hassan Ben Mohammed.
Makkrami's Eroberungsstaat in Nedscheran, I. 1008 ff.
Makkrami el Mourabbaff, Fürst von Hadjeman, I. 1014.
Μάκυα, d. i. Magna, II. 292.
Makoraba (Ptolem.), d. i. Mekka, I. 15, 231.
Makrelen, s. Scomber.
Makrizi, Historiker, I. 239.
Makrouh, d. h. widerwärtig, I. 763.
Maksa, s. Khor Maksa.
Mál, s. El Mál, Birket el Mal.
Mala, s. El Mala, II. 83.
Ma'laf, s. El Ma'laf.
Malayeu, in Dschidde, II. 11; — pilgern nach Mekka, II. 191.
Malcolms Inlet, in Oman, I. 532.
Malec, Malek, s. Melek, Melik, Beni Malek, Abd el Malek.
Malec, Sohn Fahms, zieht nach Mekka, I. 85; — nach Chaldäa, I. 87; — begründet d. Dynastie von Hira, I. 87, 88.
Malek (Malchus), nabatäischer König, I. 114.
Malek ibn Anes, Gründer der Malekiten, sein Grab, II. 161.
Malek-nasser, Sultan von Aegypten, I. 216.
Malek Saleh (d. i. Prinz, Excellenz), Fürstentitel Abulfeda's, I. 215.
Malgams, s. Bou Malgams.
Malik, bezeichnet bei Ismaeliten nur Stammeshaupt, nicht König, I. 43; — s. El Malik.
Malik himyarim, Saba, in himjar. Inschriften, I. 864.
Malkan, Station in Hedschas, I. 186.

Malven, in Aakik, I. 997.
Mamala (Ptolem.), I. 188, 365.
Ma'malah, Mahamla, Dorf in Asyr, I. 962.
Ma'malah Kebirah, Ma'hamla el Kebir, Gebiet in Asyr, I. 965, 990.
Ma'malah Saghirah, Ma'hamla el Sougayr, Station in Asyr, I. 965.
Mamali (Theophr.), Land, I. 365.
Mama Salameh (Selmeh), d. h. Fels des Grußes, Opferstelle der oriental. Schiffer am Ras Mussendom, I. 432.
Mambar, d. i. Gebetkanzel, II. 158.
Mamlah, Küstenort in Jemen, I. 879.
Mamluk, d. i. weißer Sklav, II. 199.
Mamre, Hain, II. 291.
Mamum, erbaut Zebid, I. 237, 730.
Mana, syrisch-arabische Gottheit, I. 36, 37, 278.
Manama, Hauptstadt von Bahrein, I. 422.
Manatis (Halicore), im Akaba-Golf, I. 177, II. 309.
Manbukha, Dorf am Afnan, I. 392.
Mancalah, s. Mankalá.
Mandeln, in Asyr, I. 211, 965; — in Oman, I. 483; — im Dschebel Achdar, süße u. bittre, I. 551, 552; — auf Bahrein, I. 596; — in Hedschas, I. 989, II. 262; — in Taif, II. 8, 59, 63; — in Dschidde, II. 21; — im Dschebel Kora, II. 41, 46; — bei Magna, II. 293.
Mandelstein, im südl. Jemen, I. 782; — bei Suradsche, I. 819.
Mandelsteinfelsen, I. 256.
Mandj, kl. Ort in Oman, I. 379.
Manesty, Resident zu Basra, I. 566.
Mangifera indica (Amba), in Oman, I. 483; — im Dschebel Achdar, I. 559.
Mangles, I. 387.
Mango, in El Katif, I. 420; — in Oman, I. 483; — bei Nachl, Sik, I. 558; — vorz. bei Taäs, I. 782; — bei Zebid, I. 870.
Mango mangifera, I. 440.
Mangroves, auf den Inseln d. pers. Golfs, I. 451; — in Hadhramaut, I. 622, 643, 658; — bei Janbo, II. 209; — bei Laft, ob fiebererzeugend? I. 449.
Mangustanen, in Jemen, I. 905.
Manháli, s. Dschebel Manháli.
Manidj, Quelle, I. 93.
Manidj, Thal der Wüste von Baßra, II. 363.
Manitae (Ptolem.), Volk, I. 278, 291.
Mankalá, Schachspiel, II. 415, 574.
Manna, Ausfuhr aus Nedschd, I. 596.
Manni, s. Beni i Manni.
Manoud, s. Sahel Manoud.
Mansari, in Jemen, I. 781.
Manscheria, I. 1000.
Mansur (Manzur), s. Ahmed Abu M., Ali Al-M., Omar ben M.
Mansur, Bruder des Montefik-Scheikh, von Wahabis gefangen, II. 486.
Mansur, Scherif von Zahran, I. 948.
Mansura, Dorf im Wadi Mésat, I. 326.
Mansuri, Berg v. Aden, I. 679.
Mansuries, arab. Münze, I. 690.
Manzala, I. 896; — s. Durra.
Manzery, Mensari, Ort Jemens, I. 741.
Manzuel, s. Mensil, I. 741.
Manzur (Mansur), s. Said David Manzur.
Mapharitis, Maphartis, Landschaft, I. 243, 770.
Mar (Marr), s. El Mar.
Maraab, Marib, Etymol., I. 283.
Marab, Wüste, I. 394.
Maraba, Stadt, I. 283; — s. Mareb.
Maraba, s. Bir el Marahaba, I. 1028.
Marabat, Marabet, Insel, II. 216, 270.

Marâbea, Hafen bei Loheia, I. 883.
Marahaba, ſ. Bir el Marahaba.
Maran, ſ. Meran.
Maraniten (Pharaniten?), ihre Sitze, II. 774.
Maraſſa, Dattelart, II. 826.
Maraſſid el Jtlaa, I. 269; — vgl. Meraſſid.
Marana, El Arona, Stadt in Jemen, I. 759.
Marbât, ſ. Ras Marbât.
Marbut, ſ. Marabat, Ras Marbut, Scheich Abdallah ben Marbut, Scheikh Marabut.
Marbanfas, d. i. Kriegskameel mit 2 Reitern, II. 744.
Marbi-alkalah, Emporium indiſcher Waaren, berühmt durch Schwerter, I. 90; — ſ. Ekalah.
Marbûna, Inſel des arab. Meerbuſens, II. 217, 273.
Mareat, Sandinſel des Rothen Meeres, II. 270.
Mareb, Marib, die alte Capitale in Dſchof, I. 74, 76, 78, 79, 263, (Etymol.) 283, 712, 713; — reich an Steinſalz, I. 79; — alte Kunſtdenkmäler, I. 81; — Diſtanz, I. 256, 258, 634; — ſ. Mariaba, Saba, Sedd Marib.
Mareb, modernes Dorf, aus Saba's Ruinen erbaut, I. 859.
Mareb, Dorf in Nedſchd, II. 393.
Marelle, Dorf in Hedſchas, I. 1033.
Margavine, ſ. Um el Gawin, I. 408.
Mari, Nachrichten über Arabien, I. 760; über Aſyr, I. 919.
Maria, ihr Bild in der Kaaba, I. 36.
Mariaba, Hauptſt. der Sabäer, I. 277, 280, 292; — ſ. Marſiaba.
Mariaba Baramalcum, St. der Minäer, I. 278, 280, 281.
Mariaba Metropolis, Lage, I. 252.
Mariam, Stadt, I. 263.
Mariama, Stadt, I. 278, 283.
Marib, ſ. Mareb.
Marica, ſ. Cap Jſolette, I. 351.
Marienglas, als Fenſterſcheiben in Mocha, I. 776; — in Sanaa, I. 826.
Marilgha, ſ. Ain Marilgha.
Marina, ſ. Beni Marina.
Markas (Markaz), ſ. Ras M.
Markat, I. 253.
Markt, Marktort, ſ. Meſſe, Suk, Wochenmarkt.
Marmor, bei Sanaa, I. 836; — im Shemeyſa, II. 36; — auf Tyrân, II. 223.
Marmorkopf, in Mareb gefunden, I. 81.
Marmorſäulen, im Kaſr Amera, II. 397.
Marmorſteine, weiße, in Mareb, I. 81.
Marob, Stadt, I. 263; — ſ. Mareb.
Maroua, Dorf, Bezirk in Aſyr, I. 958, 975.
Maryhat, I. 329.
Marr (Mar), ſ. Batn Marr.
Marra, ſ. El Marra.
Marrân, ſ. Meran.
Marſa, ſ. Merſa.
Marſa Aly, ſ. Hali, I. 186.
Mar-Saliba, Kloſter, I. 139.
Marſhay, ſ. Ras Marſhay.
Marſhi, ſ. Bir al Marſhi.
Marsyaba, Stadt, I. 232, 277; — ſ. Mariaba.
Martan, Inſel des Kräutergolfs, I. 265; — ſ. Curia Muria.
Martemi, II. 373.
Marthad, ein in Jemen häufig vorkommender Königsname, I. 320.
Maruan, Berg, I. 1009, 1011.
Mâs, Station, II. 420.
Maſaar, in Jemen, I. 833.
Maſâreb, ſ. Abul Maſâreb.
Maſch, Ahn der Nabatäer, I. 129.
Maſchkal, Dorf bei Gomfude, I. 1028, 1033.
Maſchref, Lager der Beni Khalid, bei El Kathif, I. 419, 571.
Maſellá, ſ. Wadi Maſellá.
Maſemein, I. 148.
Maſhera, Inſel, I. 469.
Maſhhaou libil, d. i. Ebene der Kameele, I. 291.
Maſhrabe, Bedeutung, II. 588.

Maſilah, ſ. Wadi Maſellâ.
Mâſina, ſ. Dſchebel Mâſina.
Maskat, Reſidenz, Hafen, Flottenſtation in Oman, I. 382; 476, 509 ff.; — Einwohn., I. 512; — Gewerbe, Handel, I. 505, 517, 593; — Klima, I. 516; — Schulen, I. 518; — Ueberfahrt von Bombay, I. 473; — Diſtanz, I. 347, 519.
Maskath, ſ. En Nibadſch, II. 374.
Maskati, bei den Piraten-Arabern = Feigling, I. 416.
Maskat-Inſeln, I. 475.
Masken, der Frauen in Maskat, I. 517; — der Abothubbe, I. 588.
Maskin, ſ. Meskin.
Masmur, ſ. Abu Masmur.
Masnaë, Feſtung in Habech, II. 548.
Maſri (Aegypten), ſ. Akaba el M., Bab el Maſri, Birket el M.
Maſora, in Oman, I. 478.
Maſſaks, d. i. Ziegenſchläuche, I. 429.
Maſſarâ, Hundeart in Nedſchd, II. 531.
Maſſdef, I. 172.
Maſſera, Inſel, I. 348, 350.
Maſſu, ſ. Muſalim ibn Maſſu.
Maſtura, Station, Hafen, in Hedſchas, I. 1028, II. 140, 420.
Maſuar, Ort, II. 549.
Maſud, ſ. Ras Scheikh Maſud.
Maſura, ſ. Ras Maſura.
Mataraḥ, ſ. Matraḥ, I. 518.
Mathalat, Station in N. Arabien, II. 234.
Mathran, ſ. Ebjari ghanem, II. 444.
Matmen el Ghaſele, bei Taif, II. 64.
Matna, ſ. Motteneh, I. 754.
Matori, Kaffeeſorte, II. 547.
Matoua(?), Reſidenz in Safan, I. 1010.
Matraḥ, Mataraḥ, Mattraḥ, Schiffswerfte von Oman, bei Maskat, I. 518, 519.
Matràn, ſ. Sehel el Matràn.
Mattar, d. i. Regenzeit, I. 896, 897.
Mattar el Karif, die ſpäte Regenzeit, I. 897.
Mattar el Seif, die frühe Regenzeit, I. 897.
Mattrach, d. i. Herberge, I. 811.
Mattraḥ, ſ. Matreh, I. 518.
Maty, Dorf im Dſchebel Acher, I. 557.
Mauaheb, ſ. Hiſn el Mauaheb.
Mauâhheb, Monah, Reſidenz in Jemen, I. 735, 740, 741, 819.
Maude, Capt., ſeine Aufnahme der oſtarab. Inſeln ꝛc., I. 389.
Maudes-Inſelgruppe, ſ. Oſtind. Compagnie-Inſeln, I. 590.
Mauer, angeblich von Mekka bis Bagdad gezogen, I. 995.
Maukaf, Ort in Dſchebel Schammar, II. 353, 468.
Maulbeeren, im Dſchebel Sabber, I. 789; — ſehr große, bei Taif, II. 63, 64.
Maulthiere, gute, in Aſyr, I. 212; — fehlen in Oman ꝛc., I. 484, 604; — eingeführt aus Perſien, I. 518; — in Dſchidde, II. 23; im Dſchebel Kora, II. 40.
Maund, Gewicht, in Oman, I. 507, 655.
Maus, ſ. Birket el Medſch.
Maus, ſ. Bergmäuſe.
Mauſchid (Maueshij, Mauſhdi, Moſa), Ort in Jemen, I. 748, 769; — Einw., I. 879; — Handel, I. 880.
Mauſim (Mouſſon, Monſun), Schiffahrtszeit, I. 773, 779.
Mauſſa (Mouſſa), ſ. Wadi Mouſſa.
Mavia, Mauvia, ſaracenische Königin, I. 65.
Mawan, Berg, II. 372.
Ma Wardy, beſtes Roſenöl, II. 192.
Mâwat, ſ. El Mâwat.
Mawayyid Daud, ſ. El Mawayyid Daud.
Maweih (d. h. Waſſerchen), Dorf II. 374.
Mawiſa, Tribus, I. 26.
Mawiyeh, ſ. El Mawiyeh.
Mawſe, Station, II. 368.

Mayan Abâduh, Stadt in Hadhramaut, I. 636.
Mayed ben Oreyar, Scheikh der Beni Khaled, II. 524.
Mayeh, weibl. Kameelfüllen, II. 645.
Mayeh Ghurd, Kameelfüllen, II. 645.
Mayoli, Dorf, I. 643.
Mayn', Ort in Hadhram., I. 636.
Mazeïra, s. Dschebel Moseïrah.
Mazenes, Hyparch von Daraita, I. 435.
Mâzi, Tribus in Nord-Hedschas, II. 304.
Mazial, in Jemen, I. 833.
Mazomeyn, Mazoumeyn, s. El Mazomeyn.
Mbär(?), s. Imbär, II. 523.
Mealle, s. Abu mealle.
Mebarrez, s. El Mubarruz.
Mébrat, Station, II. 420.
Meca, d. i. Mocha, I. 768.
Mecamerin, Insel des arab. Meerb., II. 217.
Mechâder, Machadir, Mahadir, Marktort Jemens, I. 725, 816.
Mechta, Station, II. 427.
Mecrat, Dorf am Asnan, I. 392.
Medaba, Nabatäerort, I. 127.
Medain Sfalih, Medayn Szaleh (d. h. Stätte Salihs), Ruinenstadt in Nord-Hedschas, (nicht zu verwechseln mit dem westlichen Madain), I. 157, 180, II. 440 ff.; — s. Hadscher.
Medallaleh, Mesalleh, Medillila, Dorf, I. 936, 948; — Produkte ꝛc., I. 1001; — Dist. II. 67.
Medan, s. Wadi el Medan.
Medawara, Medâuará, Castell, II. 435; — s. Medauara.
Medayen Saleh, Medayn Szaleh, s. Medain Sfalih.
Meddam, Berg in Nedscheran, I. 1011.
Medde, s. Ras Abu Medde.
Medheyfe, s. Othman el M.
Medicago sativa, s. Luzernklee, I. 485.
Medillila, s. Medallaleh.
Medin, d. i. Madain, Baden, II. 287.
Medina, s. Seil el Medina.
Medina (Jathreb, Ἰάσριπα ꝛc.), I. 15; — nach Istachri, I. 148; — ob im Tehama oder Hedschas gelegen, I. 146, 225; — die Stadt u. ihre Umgebung, II. 149 ff.; — Namen, Lage, II. 150; — Thore, II. 152; — Heiligthümer, Kostbarkeiten, II. 154 ff.; — Flora, II. 171; — Bewohner, II. 172; Sitten, II. 177; Gelehrsamkeit, II. 178; Sprache, II. 179; — Gouvernement, II. 179; unter Wahabis, II. 487; — Klima, II. 182; — Dist. I. 391, II. 134, 151, 400, 402, 453, 464.
Medina, Route nach Mekka, II. 134 ff.; — nach Jambo, II. 195.
Medina el Nehy, die Grabesstadt des Propheten, d. i. Medina, II. 150.
Medinat Abid, Flecken in Jemen, I. 745, 906.
Medinat el Nahrain, Fluß, I. 235.
Medjaza, Dorf am Asnan, I. 392.
Medjdjhah, s. Cana-Canim, I. 282.
Medjeren, s. El Medjeren.
Medjmah, s. El Magmah.
Medjoffi, Stadt in Nedscheran, I. 1012.
Medona, s. Wadi Medona.
Medreffen, Medreseen, in Maskat, I. 518; — in Laâs, I. 724; — zu Dimar, I. 726, 818; — des Shem in Sanaa, I. 831; — in Mekka, II. 106.
Medscharel, II. 364.
Medschafet, s. El Medschafet.
Medufen, Annäherungszeichen an die pers. u. arab. Küste, I. 473.
Medyk, s. El M., Wadi M.
Meer (Bahr), s. Aden, Bahrein, Hedschas, Jbumba, Kolzum, Pharao, Sindsche.
Meerfluth, Schnelligkeit im Kischmi-Kanal, I. 453.
Meergewächse, des Rothen Meeres, II. 247.
Meerkatzen, in Jemen, I. 742.

Meerschweine, im indischen Meere, I. 474.
Meerspiegel, Differenz im Rothen Meere, II. 258.
Meertiefe, bei Cap Jask, I. 429, 430; — am Ras Mussendom, I. 434; — im Persergolf, I. 451; — bei Oman, I. 471, 532; — bei Hadhramaut, I. 635; — bei Bab el Mandeb, I. 671; — des arab. Golfs, I. 889; — bei Moilah, II. 281; — bei Tyran, II. 298; — im Akaba-Golf, II. 302.
Meerwasser, plötzliche Veränderung seiner Farbe bei Cap Jask, I. 429.
Meerwiesen, im Rothen Meere, II. 251.
Meerwurzel, bei Ormuz, I. 440.
Méesha, d. i. Hamaysa, I. 280.
Mefa, Mêfa'a, zwei Distrikte im südl. Jemen, I. 326; — vgl. Meïsah.
Mefaad, Scherif von Mekka (1750), II. 115.
Mêfat, s. Wadi Meïsah.
Mefrik, Mefrak (d. h. Scheideweg), Festung, II. 425, 426.
Megede, Lohaia-Insel, I. 890.
Meghaffer, Bedeutung, II. 447.
Mehâla, s. Melâha.
Meharrak, Ort auf Farsan, I. 1024.
Mehdi, s. Mahdi, Beni Mehdi.
Mehdjera, Stat., I. 186, 198.
Mehenna, s. Mir Mehenna.
Meheri, d. i. Dromedar, II. 734; — s. Maherhie.
Mehlbrei, Karawanenspeise, I. 843.
Mehmandar, d. i. Fremdenführer, I. 574.
Mehmed, s. Mohammed.
Mehmed Ali, Vicekönig in Aegypten, seine Kämpfe geg. Asyr, I. 925 ff., 956 ff., 980, 982; — gegen Jemen (1812), I. 928 ff.; — gegen Nedschd u. Wahabis (1815), I. 208, II. 498 ff., 503; — erscheint in Arabien, I. 930, II. 503; — seine Monopolisirung, I. 750, 875, II. 21.
Mehmed Edris Ben Mehmed (Mehemed), Verfasser des Kitab Menassik el Hadj, II. 132, 430.
Mehret, s. Mahra.
Mehruban, s. Mahruyan.
Mehun, d. i. Perim, I. 668.
Meidan (nicht Meisam, Meisem), in Jemen I. 733, 812; — vgl. Wadi Meidam.
Meidani's, Sprüchwörter, I. 603.
Meïdi, s. Ahmed ibn Meïdi.
Meïfah, Wahidi-Stadt, I. 634; — vgl. Mesa, Wadi Meïsah.
Meilensteine, zum Behuf der Hadj errichtet, II. 187.
Meimeli, s. Hassan el Meimeli.
Mein, Ort der Fadhli, I. 661.
Meisam, Meisem, s. Meidan.
Meitte, Name der Motoren für Kameel, II. 659.
Mejun, Tribus, Karawanenführer in Oman, I. 498.
Mekam Ibrahim, II. 72.
Mekhar, Station, II. 415.
Mekhra, Ort der Nazera, II. 65.
Mekka, s. Batha Mekka.
Mekka, (Bekka, Μακοράβα), I. 15; — angebliche Gründung, I. 18; — der natürl. u. histor. Mittelpunkt Arabiens, I. 28; — ob im Tehama oder Hedschas gelegen, I. 146, 225; — nach Isthachri, I. 148; — Kornzufuhr aus Mokhowa, I. 209; — Namen, Lage, Quartiere, II. 29, 75; — Einwohner, II. 87; — Heiligthümer, II. 87; — Zustand nach der Hadj, II. 132; — von Wahabis geplündert, II. 485, 487; — Dist. I. 391, II. 28, 29, 48, 134, 456.
Mekka, Gouvernement, Scherif, Scherifat, I. 201, 208, II. 5, 68 ff., 113 ff.
Mekkabalsam, in Abu Arisch, I. 1019; im Dschebel Sabi, II. 143; — Hauptmärkte desselben, II. 146; — s. Balsam.
Mekka-Gummi, II. 31.
Mekka-Kanal, II. 38.
Mekkaner, Mekkawi, ihr

Herkunft, Gewerbe, Lebensart, Studien, Sprache, Feste, II. 98, 108 ff.
Mekka-Route, nach Medina, II. 134 ff.
Mekkawi, Dattelart, II. 826; — s. Mekkaner.
Mekran, Ausfuhrartikel, I. 593.
Mekren, Zweig der Meffalykh, in Deraaise, II. 455.
Mektum, Dattelart, II. 827.
Mela, s. Abumela.
Melâha (Mélah, Mellaha, Mehâla), Stadt bei Asyr, I. 939, 960, 987; — s. Menader.
Melawi Djebâra, bei Taif, II. 65.
Meleagrina margaritifera, bei Farsan, I. 1025.
Melek (Malec, Melik), s. Om el Melek.
Melek Moeijed Daud, seine Medresse u. Bibliothek zu Taäs, I. 724, 731; — s. El Mawayyid Daud.
Melekschah, Sultan der Seldschuken, pilgert nach Mekka, II. 371.
Melekul Eschref, erbaut eine Academie zu Taäs, I. 724, 731.
Melhan, s. Melsam.
Meliha, Wasser der Solma-Gruppe, II. 346; — s. Hasn Meliha.
Melkhat, Solma-Berg, II. 346.
Melik, s. Malec, Melek.
Melik Esdhal Modschahid, erbaut eine Medresse in Taäs, I. 724, 731.
Melik Moaseme (Muazzem Isa), König der Beni Eioub, II. 439.
Melikol-Eschref, s. Melekul Eschref.
Melinde, von Oman abhängig, I. 504.
Melitat, s. Hasn Melitat.
Melsam (Melhan?), II. 549.
Melka, s. El Melka.
Mellaha, s. Melaha.
Melonen, auf Kishm, I. 452; — auf Karrak, I. 465, 467; — in Hammam, I. 641; — auf Farsan, I. 1024; — bei Dschidde, II. 32; — in Taif, II. 63; — s. Wassermelonen.
Melonen, versteinerte, (Eierornamente?), bei Hadschr, II. 441.
Meluchije, Suppenkraut, II. 63.
Meluki, Melukhye, Gemüse in Arabien, II. 144; — s. Corchorus olitorius.
Mena, s. Mana.
Menach, s. Minach, I. 548.
Menâder, Hauptst. von Asyr, I. 195, 939—941, 970; — Lager der Aegyptier, I. 975; — s. Melâha.
Menadhir, falsche Schreibart st. Menâder, I. 976.
Menaeha, s. Menagha.
Menaf, s. Abd Menaf.
Menagha, Menaeha, Stadt I. 833, 1009, 1011.
Menahil, Tribus in Hadhramaut, I. 643.
Menakhah, in Jemen, I. 858.
Menasir, Menassir, Tribus der Piratenküste, I. 415, 584.
Menazel, s. Dhat el Menazel.
Menè, Ort, II. 425.
Meneyre, in Jemen, I. 892.
Menfudsche, s. El Manfuhah.
Mengin, F., geogr.-statist. Notizen über Nedschd ꝛc. (1823), II. 521.
Meni, Götze, I. 278.
Menispermium leneb, auf Kameràn, I. 891.
Mensab, s. Imensab.
Mensale, d. i. freies Hospiz, I. 892.
Mensari, s. Manzery.
Menschenopfer, in Arabien, I. 37; — bei den Dumathier, II. 379.
Menschenskelette, in Höhlen auf Hellaniyah, I. 343.
Mensil, Manzuel, Dorf in Jemen, I. 718, 741, 816.
Mensud, s. Ras Schech Mensud.
Mentha, in Hedschas, I. 998.
Merabetain, türk. Besatzung in Medina, II. 179.
Meran, Marràn, Maran,

Ort in Nedschd, I. 391, II. 368, 369.
Merassid-alitthila, geogr. Wörterbuch, I. 227, 228, 255, 710, II. 370; — vgl. Marassid.
Merbat, s. Mirbat.
Merduna, s. Marduna, II. 273.
Mereï (Mouri), s. Aït Ibn M.
Merekede, s. El Merekede.
Mergel, auf Kishm, I. 448.
Merina, s. Ebn Merina.
Merjâme, Ort in Hadhramaut, I. 613.
Mérkeb, d. h. nicht Schiff, sondern Besteigung des Kameels, II. 744.
Merkhat, Lage, I. 1015.
Meroua, Pilgerort bei Mekka, II. 73.
Merr (Marr), s. Bathn Merr.
Mersa Ali, s. Hali, I. 186.
Mersa el Wodjeh, s. Wedsch, II. 272.
Mersa Eslem, Ankerplatz, I. 175, II. 219, 235; — s. Eslam.
Mersa Ibrahim, Hafen von Liht, I. 145, 1015, 1034.
Mersuks, s. Ower Mersuks.
Mersuua, s. Hasn Mersuua.
Merwa, heiliger Hügel, I. 36.
Merwet, s. Dhi'l Merwet.
Mesa, Mescha, häufig vorkommender Name, wahrscheinlich identisch mit Musa, I. 253, 293, 769.
Mesaa, s. El Mesaa.
Mesalek el Memalek, arab. Werk, II. 340.
Mesalle, s. Medallaleh.
Meschâl, Ort, I. 813.
Meschâli, eine Art Tättowiren, II. 269.
Meschasch el Rekban, Tränke, II. 429.
Meschiat, s. El Meschiat.
Meschid, s. Khamis Micheyt.
Meschnye, Ort in Zohran, I. 209, II. 542.
Mesdjed el Khayf, Moschee bei Mekka, II. 128.
Mesdjed en Neby, die Moschee des Propheten, in Medina, II. 154.
Mesdjid, s. Khadem el Mesdjid.
Mesdjid, Dorf bei Damask, II. 422.
Mesembryanthemum (?), I. 571.
Mesfale, s. El Mesfale.
Meshále, Bedeutung, II. 100.
Meshed Ali, die Kapelle Alis, bei Medina, II. 172.
Mesireb, s. El Mesireb.
Mesireg, s. Wadi Mesireg.
Meskeh, Dorf in Nedschd, Einw. II. 522.
Meskin, Maskin (d. h. Ruheplatz), Dorf in Oman, I. 525, 561.
Meslakhat, Hafenstation am Persergolf, I. 395.
Mesnaa, Mesnàah, Küstenort in Batna, I. 476, 524.
Mesopotamien, Sprache von, I. 52.
Mesra, Ort der Adscha-Gruppe, II. 347.
Mesruk, letzter äthiopischer Fürst in Jemen, I. 72.
Messalykh, Tribus in Deraaije, II. 455.
Messe, große, zu Okaz, I. 26, 32; zu Mekka, 33; — s. Markt.
Mestedjeddeh, Mustedjidde, Ort in Dschebel Schammar, II. 352, 353, 356, 468.
Mesun, s. Belad Mesun.
Metarefe, Tribus II. 33.
Meteyr, Tribus in Nedschd, II. 453, 457.
Methna, s. Wadi Methna.
Metowef, d. i. Cicerone, in Mekka, II. 72; — s. Mezowar.
Metwokkel, s. El Metwokkel.
Meuftaha, Palast zu Menâder, I. 970.
Mewdhaa, d. h. Ortschaft, I. [illegible]
Meyda, s. El Meyda.
Meydan-el-Khayl, das Marsfeld oder Hippodrom der Sabäer, bei Mareb, I. 85[illegible]; — vgl. Maidan.
Meyún, d. i. Perim, I. 67[illegible]
Mez, s. El Mez.
Mezareib, s. El Mesireb.
Mezdelife, Ruine bei Mekka, II. 37; — s. Mozdelife.

Mezeyne, Zweig der Beni Harb, II. 452, 809.
Mezneb, ſ. El Mezneb.
Mezowar, d. h. Cicerone, in Medina, II. 149, 160; — ſ. Metowef.
Mgâr Schoaib, d. i. Mag'hair Schoaib, II. 288.
Mhar, ſ. Mahar, II. 214.
Mhârras, Paß in Jemen, I. 811.
Mi'bed (Ma'bad), ſ. Ain ma Mi'bed.
Michelia Champaca, Linn., ſ. Jasmin.
Micheyt, ſ. Khamis Micheyt.
Michlaf, ſ. Mikhlaf.
Midian, Madian, I. 145, 159, II. 289; — ſ. Madain, Modiana.
Midianiter, ihr Urſitz, II. 287; handeln mit Weihrauch, I. 367.
Midjarê, ſ. Maſſera, I. 350.
Midra, ſ. El Midra.
Midzedj, I. 937.
Mifaat, ſ. Wadi Mefat, I. 326.
Mikhlaf, Michlaf, d. i. Diſtrikt, I. 230, 724.
Mikra, ſ. Beni Mikra.
Milchbuſch, indiſcher, bei Aden, I. 684.
Militärverfaſſung, in Redſcheb, II. 528.
Milkjan, Milkjan er Rum, Berg der Thay, II. 350.
Milky, ſ. Juſef el Milky.
Mimosa Sejal, in Oman, I. 538; — ſ. Sajel.
Mimoſen (Babul), ſparſam in Oman, I. 482, 577; — bei Zebid, I. 871; — in Aſyr, I. 960; — in Aakik, I. 998; — bei Taif, II. 43, 56; — im Kora-Gebirge, II. 45; mit langen Früchten, II. 49; — im Hedſchas, II. 47; ſehr ſtachlige, II. 278; — im Wadi Szafra, II. 202.
Mimoſen-Gebüſch, in Aſyr, I. 965; — im Wadi Tarabah, I. 1002.
Mimoſen-Wald, in Jemen, I. 878.
Mina (Muna), ſ. El Mina, Minach, Wadi Mina.
Mina, Gottheit, I. 278; — ſ. Mana.
Mina-ab, d. h. Blauwaſſer, Fluß in Perſien, I. 431.
Min aamaliht, d. i. ſteuerbarer Ort, Diſtrikt, I. 724.
Minach, Minah, Stadt in Oman, I. 374, 548.
Minäer, altes Volk, I. 117, 118; — ihre Hauptſtadt iſt unbekannt, I. 280; — ihr Gebiet, I. 277, 292.
Minaei, d. i. Jemener, II. 314.
Minah, ſ. Minach, I. 548.
Minaret-ol-Korun, II. 371.
Minaw, ſ. Mina-ab, I. 431.
Mineralien, in Oman, I. 487.
Mineralquellen, bei Kung, I. 450; — kochende, in Hedſchas, I. 1035; — ſ. Quelle.
Min Gue, Herrſcherfamilie von Dofar, I. 303.
Minhel, d. i. Tränke, II. 376.
Minji, ſ. Ras Minji.
Minna el Dahab, II. 293.
Minneſchid, Ort in Jemen, I. 719.
Min-tho, Kameelart, II. 673.
Miraatez Zemân, arab. Werk, I. 866.
Mirab, ſ. Mahrab.
Mirabilis Jalappa, bei Taäs, I. 783.
Mir Bahahur Eyas Seyfin, Regent von Alt-Ormuz, (1300 n. Chr.), I. 385.
Mirbat (Merbat, Morbat, Morebat), Hafen von Zafar, I. 254, 262, 297, 298, 300, 653; — Diſt. I. 261, 264, 289, 306.
Mirbat, Sprache von, ein Reſt der Sprache von Chus, I. 56.
Miri, d. i. Landtaxe, II. 800.
Mir Mehenna, erobert Karrak, I. 464.
Mir Naſſer, Scheikh von Benderrigk, I. 464.
Mirza Zebaider, Ankerſtation in Hedſchas, II. 218; — vgl. Merſa.
Miſan, Diſtrikt, I. 241.
Miſánah, ſ. Haſſan Miſánah.
Misderah, Dorf bei Aden, I. 703.
Miſenât, Ruine in Hadhramaut, I. 642; — ſ. Hiſn el Miſenat, Wadi Miſenat.

Mishtan, s. Khore Bin Mishtan.
Missead, s. Beni Missead.
Missile, s. Wadi Masella.
Mistahein, s. Khore Mistahein.
Mitwokkel, s. Mutewakkil, I. 826.
Miver, Ebene in Hedschas, I. 987.
Moaad ben Dschebel, Moschee bei Dimar, I. 726.
Moabede, Beduinen-Quartier zu Mekka, II. 77, 85.
Moadham, s. El Moadham.
Moamele, d. i. Töpfereien, II. 83.
Mo'arbid, Bezeichn. für Trunkenbolde in Oman, I. 381.
Moaseme, s. Melik Moaseme, Birke Balkis.
Mobárek, s. Isa ibn Mobárek.
Mobdar, I. 241.
Mobrakel Naka, d. h. Flur der Moschee, II. 172.
Mocandom (portug.), s. Ras Mussendom, I. 432.
Moch, Mogh (pers.), d. i. Dattel, II. 788.
Mocheſa (= El Moghiſe?), II. 373.
Mochha, Meca, das alte Muzza, I. 360; — die moderne Hafenstadt u. ihr Verkehr, I. 768 ff.; — ihre jüngere Entstehung, I. 771; Handel, I. 774; Klima, I. 777; — Dist. I. 780, 873.
Mochha-Route, nach Aden, I. 766; — nach Taäs, I. 780.
Modaa, Quartier von Mekka, II. 83.
Modahadsch, Mohammeds Vorfahren, I. 166; — s. Mudadh.
Modan, s. Abdol Modan.
Modarredj Otsman, Ort zwischen Mekka u. Medina, II. 137.
Modarak, Dorf im Wadi Bethà, I. 545.
Modeyq, s. El Modeyq.
Modhar, die, durch die Karmaten beschränkt, I. 149; — in Hedschas, I. 165, 166; — in Jemama, Al Hadjar, I. 398.
Modiana, Modian, muthmaßl. Ruinen, II. 274, 287; — s. Madain, Midian.
Modidschera, Berg, I. 240.
Modsch, s. Birket el Modsch.
Modschahid, s. Melik Eschhai Modschahid.
Modschahidije, Medresse in Taäs, I. 724.
Möddad, Dattelart, II. 827.
Möfhak, Mofhak, Ort Jemens, I. 718, 907, 917.
Möfhak-Plateau, I. 915.
Moeijed Daud, s. Melek Moeijed Daud.
Mönche, christliche, in Arabien, I. 65; — s. Kloster, Deir.
Möris-See, I. 80.
Möttene, Motteneh, Matna, Ort in Jemen, I. 751, 754, 916, 917.
Möwen, bei Jambo, II. 208; auf Mareat, II. 271.
Moeylah, s. Moilah.
Mofhak, s. Möfhak.
Mogatha, s. Al Mogatha.
Moggbrebi-Hadj, II. 189; — s. Pilgerkarawane.
Moggrebi, d. h. Mann aus dem Westen, I. 846, II. 290; — s. Magreb, Moghreb.
Mogh, s. Moch, II. 788.
Moghailan, heiliger Baum, (Acacie?), II. 430, 434.
Moghayr Schoayb, s. Magheir Schoaib, II. 234.
Moghiſe, s. Mocheſa, El Moghiſe.
Moghreb, d. i. Marokko, I. 866; — s. Moggrebi.
Mogu, Magu, Fischerdorf, I. 457, 458.
Mohaddatha, s. El Mohaddatha.
Mohàdi (Mahdi, Mahaadi), s. El Mohàdi.
Mohakkémat alistiwa, Kaffeetrank, II. 578.
Mohallebita, Verfasser des El Azyz, II. 341.
Mohammed (Mahumd, Mahmed), s. Abu Mohammed, Abdallu M., Do M., El Mohàdi M., Ras M., Scheikh M., Seyid M.
Mohammed, der Prophet (geb. 571 n. Chr.), I. 16; — Abstammung, 18 ff.; — Leben u. Wirken, I. 23 ff.; — Verhältniß zu

den Juden, I. 60, 63; — Feldzug gegen die Byzantiner, I. 155; — sein Grab, von Wahabis geplündert, II. 489.
Mohammed Abdalla ibn ben Issn Achmadi, Sultan von Seef, I. 274.
Mohammed Abdul Wahab, s. Scheikh M.
Mohammed Abu Noktah, Fürst in Nedschd, I. 926; — s. Dossari A. N.
Mohammed Ali, s. Mehmed A.
Mohammed ben Abdallah, Vasalle in Jemen, I. 730.
Mohammed ben Akiel, jüdischer Fürst von Merbat u. Dhafar, I. 298, 343.
Mohammed Ben Ali Ben Ebu Taleb, Fürst in Janbo, I. 149; — sein angebl. Fortleben auf dem Berge Radhwa, I. 153.
Mohammed ben Fadhl, der Karmate, I. 240.
Mohammed ben Kasim es Sami, in Oman, I. 375.
Mohammed Douébar, Freund Arnauds, I. 764.
Mohammed ebn Abdul Wahab, s. Scheikh Mohammed Abdul Wahab.
Mohammed ebn Ameleh, Scheikh der Kahtân, II. 524.
Mohammed ebn Chakbân, Scheikh der El Ogmân, II. 524.
Mohammed ebn Roubeyân, Scheikh der Oteybah, II. 524.
Mohammed ebn Séoud, Wahabi-Chef von Deraaije (stirbt 1765), II. 473, 475 ff.; — s. Ibn Séoud.
Mohammed Effendi, Commandant in Nedschd, II. 519.
Mohammed Firuzabadi, Verfasser des Kamus, I. 731.
Mohammed ibn Abdallah el Höffeny, arab. Schriftsteller, (c. 1629), II. 420.
Mohammed ibn Abu Bekr, Sultan, I. 623.
Mohammed ibn Aoun-el Madi, Scheikh von Wadi Bischeh, I. 952.
Mohammed Johar, Commandant von Hodeida, I. 877.
Mohammed Omar ibn Omar, I. 639.
Mohammed Sa'di, Vezier in Sanaa, I. 821.
Mohammed Safafi, Berishi-Scheikh, I. 624.
Mohassab, s. Almohassab.
Mohdes, Station, II. 372.
Mohhar, s. Dschebel Mohhar.
Mohila, s. Moilah, II. 220.
Mohram (Ihram), s. Wadi M.
Mohsab, s. Wadi Mohsab.
Moidien, s. Derb M., Wadi M.
Moie, Moje, s. Schermel Moie, Tameijil Moje, Wadi'l Moje.
Moilah (d. h. kleiner Salzort), ob Leukekome? I. 122; — Hafenstadt, Fort, II. 207, 220, 235, 279, 298.
Moilah-Berge, Höhe, II. 227, 228, 260, 281.
Moka, Küstendorf Omans, I. 528.
Mokab, Dorf in Hedschas, II. 146, 203.
Mokbaret es Naszera, bei Mekka, II. 65.
Mokeija, d. i. Kaffeehütte, Kaffeeschenke, I. 781; — ihre Einrichtung, I. 892.
Mokha, Küstenort, I. 208.
Mokhowa, Stadt in Hedschas, I. 208; — Kornausfuhr nach Mekka, I. 209.
Mokhowa-Route, I. 145.
Moktader, Khalif (stirbt 932 n. Chr.), I. 148.
Moldjim, s. Ibn Moldjim.
Moled e Nebby, Geburtsort des Propheten in Mekka, II. 83.
Molluskeu, auf Schuscha, II. 222.
Moluktawaif, d. i. die Nachfolger Alexanders, I. 130.
Mombarek, I. 432.
Momed, s. Dschebel Momed.
Monákh, d. i. der Zwischenraum zwischen der Stadt u. den Vorstädten Medinas, II. 153.
Monate, die vier heiligen, d. Araber, I. 32; von Mohammed aufgehoben, I. 33.

Mond, starke Wirkung in der Kasab-Bai, I. 533; — vgl. Helal, Kamar.
Mondatsil, s. Alghèn M.
Mondayan, s. Beni M.
Mondberge, I. 264, 293.
Mondhar, die, in Chaldäa, I. 87.
Mondhar I., König von Hira, I. 91; — s. Roman ben Mondhar.
Mondhar, Sohn der Mà alsema, persischer Satrap in Hira, I. 96.
Mondhar Ibn Sawa, Statthalter von Bahrein, bekehrt sich zum Islam, I. 72.
Mondküste, Mondthal, s. Ghob el Kamar, I. 293.
Monseca, Insel, von Oman abhängig, I. 504.
Mongallo, Monghow, afrik. Hafen, I. 504.
Monolithische Pilaster, in Saba, I. 860.
Monsun, ihre Wirkungen auf den Curia Muria-Inseln, I. 344.
Monsun, Südwest-, Einfluß auf den Seehandel, I. 82; — bringt Regen in Dofar, I. 304.
Monsunperioden, die beiden, auf Aden, I. 699; — in Südarabien, I. 779; — s. Mausim.
Montefik, s. Munteftk.
Montejib, s. Ras Montejib.
Monteyr, treten zu Ibrahims Parthei über, II. 510; — Volkszahl, II. 524.
Monthabik, Idol der Thay, II. 350.
Moose, im hohen Jemen, I. 906.
Moqaq (Kofark), Ort in Dschebel Schammar, II. 852, 356.
Mor, hebr. Name für Myrrhe, I. 367.
Mör, Möor, bei Loheia, I. 884, 886, 888.
Morat, richtiger als Mured, I. 565.
Morbat, Morebat (nicht Morehat, I. 251), s. Mahra, Mirbat, Ras Morebat.
More Joseph Alkari, Rabbiner in Sanaa, I. 880.
Moresby, R., Excursionen in N. Arabien, II. 297 u. a. O.
Morgob, s. Scheikh Morgob.
Moringa arabica, im Dschebel Achdar, I. 558.
Moringa ceylonica, bei Gomfude, I. 1029.
Mosa, d. i. Musa, I. 741.
Mosa, Moseh, d. i. Mauschb, I. 769.
Mosäka, in Jafa, I. 712.
Mosaikpflaster, in Medina, II. 155, 163.
Moscha (Moscha portus), Hafen, Stapelplatz für Weihrauch, I. 307, 311, 334; — ob ident. mit Albélid, I. 297.
Moschakker, Schloß in Bahrein, Residenz persischer Statthalter, Festung von Hedscher, I. 600, II. 329.
Moschech, Ort in Hadhramaut, I. 613.
Moschee, s. Dschama, Dschamea, Mesdjed.
Moschee, die erste, angebl. von Mohammed erbaut, in Tabuk, II. 158, 413.
Moschee, die große, zu Mekka, II. 87 ff.
Moschee der Aïescha, I. 186.
Moscheenbrand, zu Medina, II. 163.
Moschtarek, Moschterik, geograph. Wörterbuch Jakuts, I. 720; — s. Jakuti.
Moschus, Handelsartikel in Dschidde, II. 8.
Mosetlema, Mosseilema, der Lügenprophet in Jemama, I. 229, 398, 399, 603.
Moseirah, zwei Inseln, I. 348, 348, 350, 469; — s. Dschesirat.
Mosendschere, Burghügel bei Sabber, I. 782.
Moses, Namen, II. 230.
Moses, Episcopus, I. 66.
Mosesberg (Sinai?), I. 182.
Moses-Stab, II. 266.
Mosherefe, s. Mosharefe.
Moslay, Station, II. 347, 348.
Mosnib, nicht Mudnab, I. 268.
Mosseilema, s. Mosetlema.

Mossuak-Bäume (?), in Asyr, I. 965; — in Abu Arish, Gebrauch der Zweige, I. 1018.
Motasele, d. h. Schismatiker, Schimpfname der Seidije, I. 732.
Motasem b'Illah, der letzte Abassiden-Khalif, II. 187.
Motaweli, Moteewili, religiöse Sekte in Oman, I. 493, II. 471.
Mothràn, Station, II. 420.
Motteneh, s. Mötteneh.
Mouab, d. i. Mauáhheb, I. 740.
Mouçamarah, d. h. Nachtwache, Conversation, II. 199.
Mouchich, s. Mauschid, I. 880.
Mouget, s. Beni Mougbayd.
Mouhalligh, d. i. Schreier, Rhapsode, I. 33.
Mouhathil, irrig st. Muhalhil, I. 90.
Mouhhsin, Lehrer Fresnels, I. 46; — seine Aussagen über Zafar, I. 296, II. 265.
Moukayyefàt, Bedeutg., II. 62.
Moukebal, Berg, I. 1011.
Moukkran (Plur. Moukkranun, Moukkranin, M'kkranin), Definition, I. 291.
Mourackidin, Name für die El Merekede, I. 212.
Mouraddaff, s. Makrami el M.
Mourt (Mereï), s. Aït Ibn M.
Mourra, s. Beni el Mourra.
Mousa (Musa), s. Hafr Ebi M.
Mouslot ebn Koutnàn, Scheikh der Soubey el Kobleh, II. 524.
Moussa (Maussa), s. Wadi M.
Moussfi, d. i. Gehülfe, I. 396.
Mousson, s. Mausim, Monsun.
Mouwaylahh, s. Moilah, II. 220.
Mowaffak, Palmhain der Adscha-Gruppe, II. 347.
Mowaffik, II. 384.
Mowaly, Tribus bei Aleppo, II. 116.
Mowasil, Heiligengrab der Adscha-Gruppe, II. 347.
Moweilha, Moweilih, Mowilha, s. Moilah, II. 220, 235.
Moya, s. Moie.
Moylaaf, s. El Moylaaf.
Mozdelife, Moschee bei Mekka, II. 119; — vgl. Mezdelife.
Mozha, Zahà, d. i. erste Mahlzeit, I. 556.
Mozneb, s. El Mezneb, II. 462.
Mserib, Station, II. 420.
Muabegeh, s. Beni el Muabegeh.
Muallaka, Muallakat, die sieben arab. Dichter, I. 33, 34, II. 218.
Muamer, s. Sitan Muamer.
Muawia, Muaviyah, Khalif (Mitte des 7. Jahrh.) II. 236; — Bruder Ssakhrs, II. 278.
Muazzémè, s. Burkeï M.
Mubarek, s. Kuh mubarek.
Mubarruz, s. El Mubarruz.
Muchfek, Thal in Hedschas, II. 444.
Muckney, s. Wadi Magna.
Mud, s. Ras Abu Mud.
Mudadh, König der Djorhamiden, I. 19, 20; — s. Modahadsch.
Mudaifi, Ort, II. 468.
Mueddin, II. 162.
Mühlen, im Dschebel Sabber, I. 790; — große, bei Mekka, II. 85.
Mülk, s. Ismaël Mülk.
Münzen, mit dem Gepräge Harun al Raschids, in Kalhàt gefunden, I. 377; — in Oman, I. 507; arabische, I. 690; — der Wahabi, II. 492; — in Nedschd, II. 527; — s. Goldmünzen.
Muffrak, Station, II. 420.
Mughadane (Mughateïn), I. 615; — s. Makateïn.
Mughira, arab. Gesandter bei Jezdedjerd, II. 244.
Mughra, zerstörte Festung in Hadhramaut, I. 639.
Mugnah, d. i. Magne, II. 297.
Muhalhil (nicht Mouhathil), arab. Dichter, I. 31, 90.
Muhammed, s. Mohammed.
Mujallab, s. Ras Mujallab Heïdi.
Mujawah, s. Scherm Mujawah.
Mujdab, s. Ras Mujdab.
Mujowah, s. Scherm Mujawah.
Mukalla, s. Makalla, I. 285.

Mukek, Ort im Dschebel Schammar, II. 343; — s. Maukak.
Mulk, Bedeutung, II. 164.
Mulka, Ort in El Sedeir, II. 468.
Muna (Mina), s. Wadi Muna.
Munadzor, Berg in Redscheran, I. 1011.
Munakib, I. 327.
Munasera, d. h. Christianisirte, I. 753.
Mundar, s. Almundar, Mondhar.
Munfuha, s. El Manfuhah.
Munije, s. El Munije.
Muntefik, Tribus, II. 479, 480.
Muobegh, s. El Muobegh.
Muossal, Futtergras bei Aala, II. 443.
Murach Machmed, arabischer Schriftsteller, I. 665.
Murad III. (reg. 1574—95), II. 579.
Murad IV. (reg. 1623—40), I. 735.
Murdjef, s. Beni Murdjef.
Mured, richtiger Morat, I. 565.
Murr, Ampriart in Abu Arish, I. 1020.
Murschid, s. Ibn Murschid.
Murtuban, irdenes Geschirr, in Oman, I. 491.
Murukain, (Magnet-?) Berg bei Bab el Mandeb, I. 179.
Musa, d. i. Moses, I. 991, II. 264, 290; — s. Achmed ibn M., Jafr Ebi M., Mousa.
Musa, Rehabite, I. 754.
Musa, Name mehrerer Örter, I. 253; — s. Mesa.
Musa, Mosa, Landstadt in Jemen, südlich von Mochha, I. 741.
Musa, Musa Emporium, Muza, Ort in Jemen, I. 247, 769, 780.
Musa, Ort in Jemen, I. 759.
Musa (Pisang), in Oman, I. 375, 483; — im Dschebel Achdar, I. 555; — in Jemen, I. 905.
Musaiti, Tribus in Hedschas, II. 284, 294; — Name, s. Ursprung, II. 295.
Musallm Ibn Massu, Häuptling der Ghafara, I. 497.
Musa paradisiaca, s. Banane.
Musayyib, Stadt in Hadhramaut, I. 636.
Muscharabije, Bedeutg., II. 60.
Muschelarten, versteinerte, im Tehama Jemens, I. 895; — neue Art, bei Gomfude, I. 1029.
Muschelberge, Zeichen der Perlfischerei, I. 590.
Muschelgyps, bei Sanaa (?), I. 836.
Muschelkalk, auf Kalkstein, I. 649; — bei Magna, II. 294.
Muschellager, auf Karrak, I. 462; — auf Sanafir, II. 225.
Muschelreichthum, bei Aden, als Kalk verbraucht, I. 603, 698.
Museilema, s. Moseilema.
Muselmänner (von Muslim), d. i. gläubige, gottergebene Männer, I. 16.
Mushabea, Insel des Rothen Meeres, II. 216.
Mushur, I. 1009.
Musik, der Nabatäer, I. 140; — in Mekka, II. 109.
Muskatnüsse, im Dschebel Achdar, I. 551, 552.
Muslim, s. Akabat el Muslim.
Musnad-Schrift, ihre Ausbildung unter den Tobbas und Verbreitung nach Hira, Asl, zu den Koreischiten, I. 332.
Mesnib, s. El Mezneb, II. 462.
Mussahrib, s. Ibn Mussahrib.
Musseldom, Musseldom, I. Ras Musseldom, I. 432.
Mustapha Bey (1812), I. 698.
Mustapha Ibn Ibrahim Ibn Schabender, seine Reise von Hafeb nach Mekka, I. 615.
Mustaraba, Gebiet Mustr, I. 39; — s. Arab Musterabah.
Mustedjebs, Mustedjebs, I. Mestedjebs.
Muster, Tribus im Wadi Sabah, I. 1008.
Muswat-Gebirge (Pseudolongitudinal), Hebung, I. 218, 235.
Mutaijbeg, I. 735.

Mutewakkil (Metwokkel), s. Bustan Mutewakkil, Wittwokkel.
Mutewakkil Allah, d. h. der Gottvertraute, Imamtitel, I. 821, 826.
Mutlok, s. Sejjid ibn Mutlok.
Mutta, Brunnen in El Kasym, II. 464.
Muttra, an der Küste Omans, mit Perlfischerei, I. 488.
Mutuar, s. Beni Mutuar.
Muza, s. Musa, I. 247.
Muzahma, Cove der Piratenküste, I. 583.
Muzeikia, s. Amru Muzeikia.
Muzza, jetzt Mochha, I. 360.
Mykat, d. i. Sammelplatz der Karawane, I. 184, II. 237.
Mylabris, Käferart in Arabien, I. 1030.
Myos Hormos, das spätere Kosseir, I. 122; — s. Abu Schaar.
Myrrhe, Ausfuhrartikel nach Indien, I. 300; — von Afrika nach Arabien, I. 360; — in Saba, I. 364; — nach Theophr. I. 365; — in Hadhramaut, I. 610.
Myrrhenland (Strabo, Ptol.), I. 292, 358, 364.
Myrthe, fehlt in Oman, I. 482.
Mytilus hirundo, I. 172.

N.

Naaman, s. Noaman, II. 218.
Naaman-al-Arak, Thal, das poet. Stelldichein Geliebter, I. 224.
Na'amani, Dromedar-Art, II. 744.
Naamet, s. Schaa von naamet.
Nabakie, Insel im Norden des arab. Golfs, II. 218.
Nabat, Nabit (Plin. Anbat), Bedeutung des Worts, I. 129; — Verschwinden des Namens, I. 139.
Nabatäa (Arabia Petraea), das nordwestl. Grenzland vor Mohammed, I. 111 ff.; — Grenze, I. 123.
Nabatäer, Nabat, Volk, I. 111 ff.; — ihre Landwege, I. 125; — Orte, I. 126; — Ansitze am Euphrat, I. 129; — Verhältniß zu Assyrern u. Syrern, I. 130 ff.; — wenden sich beim Gebet z. Nordpol u. Zeichen des Steinbocks, I. 131; — Verbreitung durch Nordarabien bis Aila (Mekka, Bahrein, Gerrha, Petra, Hira, Anbar, Ghassan), I. 88, 135 ff.; — als Handelsvolk, Rivalen der Phönizier, I. 136, 138; — ihr plötzl. Verschwinden vom Aila-Gebiet u. aus Vorder-Asien, I. 138; — Fortdauer des Volks u. seiner Sprache in Babylonien u. Mesopotamien, I. 139; — Bekehrung z. Christenthum, I. 138; — berühmt als Ackerbauer, Gelehrte, Künstler, Musiker, I. 140; — als Maurer in Mekka, II. 236; — ob einst bei Beden? II. 286.
Nabatäische Araber, Grund der Benennung, I. 138.
Nabega Dhobyani, arabischer Dichter, II. 753.
Nabgiu, s. Tumbo, I. 457.
Nabi, s. Neby.
Nabit, Sohn Ismaels, Vorfahr der Kaaba, I. 20.
Nabit, Sohn des Masch, in Babylonien und Irak, I. 129; — ff.
Nabat.
Nabk, s. Nebek, I. 891.
Nabosgier, s. Nabakie, II. 218.
Nabt, s. Abhat el Nabt, Dschebel Nabt, Nebaa fokaa.
Nachl, s. Nakhl.
Nachl, Naxal, Ort in Oman, I. 558.
Nachla, Nahla, heiliger Hain zu, I. 32, 38.
Nachletein, Station in Hedschas, II. 445.
Nachli chormæ, pers. = Dattelbaum, II. 788.
Nakat el nahhr, d. h. Seekuh, II. 309.

Mukek, Ort im Dschebel Schammar, II. 343; — s. Maukak.
Mulk, Bedeutung, II. 164.
Mulka, Ort in El Sedeir, II. 468.
Muna (Mina), s. Wadi Muna.
Munadzor, Berg in Nedscheran, I. 1011.
Munakib, I. 327.
Munasera, d. h. Christianisirte, I. 753.
Mundar, s. Almundar, Mondhar.
Munfuha, s. El Manfuhah.
Munije, s. El Munije.
Muntefik, Tribus, II. 479, 480.
Muobegh, s. El Muobegh.
Muossal, Futtergras bei Aala, II. 443.
Murach Machmed, arabischer Schriftsteller, I. 665.
Murad III. (reg. 1574—95), II. 579.
Murad IV. (reg. 1623—40), I. 735.
Murdjef, s. Beni Murdjef.
Mured, richtiger Morat, I. 565.
Murr, Amyrisart in Abu Arish, I. 1020.
Murschid, s. Ibn Murschid.
Murtuban, irdenes Geschirr, in Oman, I. 491.
Murukain, (Magnet-?) Berg bei Bab el Mandeb, I. 179.
Musa, d. i. Moses, I. 991, II. 264, 290; — s. Achmed ibn M., Hafr Ebi M., Mousa.
Musa, Rehabite, I. 754.
Musa, Name mehrerer Örter, I. 253; — s. Mesa.
Musa, Mosa, Landstadt in Jemen, südlich von Mochha, I. 741.
Musa, Musa Emporium, Muza, Ort in Jemen, I. 247, 769, 780.
Musa, Ort in Jemen, I. 759.
Musa (Pisang), in Oman, I. 375, 483; — im Dschebel Achdar, I. 555; — in Jemen, I. 905.
Musaiti, Tribus in Hedschas, II. 284, 294; — Name, jüd. Ursprung, II. 295.
Musalim Ibn Massu, Häuptling der Ghafari, I. 497.
Musa paradisiaca, s. Banane.
Musayyid, Stadt in Hadhramaut, I. 636.
Muscharabije, Bedeutg., II. 60.
Muschelarten, versteinerte, im Tehama Jemens, I. 895; — neue Art, bei Gomfude, I. 1029.
Muschelberge, Zeichen der Perlfischerei, I. 590.
Muschelgyps, bei Sanaa (?), I. 836.
Muschelkalk, auf Kalkstein, I. 649; — bei Magna, II. 294.
Muschellager, auf Karrak, I. 462; — auf Sanafir, II. 223.
Muschelreichthum, bei Aden, als Kalk verbraucht, I. 693, 698.
Museilema, s. Moseilema.
Muselmänner (von Muslim), d. i. gläubige, gottergebene Männer, I. 16.
Mushabea, Insel des Rothen Meeres, II. 216.
Mushur, I. 1009.
Musik, der Nabatäer, I. 140; — in Mekka, II. 109.
Muskatnüsse, im Dschebel Achdar, I. 551, 552.
Muslim, s. Akabat el Muslim.
Musnad-Schrift, ihre Ausbildung unter den Tobbas und Verbreitung nach Hira, Taif, zu den Koreischiten, I. 332.
Musnib, s. El Mezneb, II. [illegible]
Mussahrib, s. Abu Mussahrib.
Musseldom, Mussendom, s. Ras Mussendom, I. 432.
Mustapha Bey (1812), I. [illegible]
Mustapha Ibn Ibrahim Aga Schabender, seine Reise von Haleb nach Mekka, II. [illegible]
Mustaraba, Söhne Maads, I. 39; — s. Arab Mustaraba.
Mustedjede, Mustedjedde, s. Mestedjedde.
Muster, Tribus am Wadi Rabah, I. 1000.
Muswat-Gebüsche (Pavetta longifolia), [illegible] II. 218, 235.
Mutahher, [illegible] I. 733.

Mutewakkil (Metwokkel), s. Bustan Mutewakkil, Wittwokkel.
Mutewakkil Allah, d. h. der Gottvertraute, Imamtitel, I. 821, 826.
Mutlok, s. Sejjid ibn Mutlok.
Mutta, Brunnen in El Kasym, II. 464.
Muttra, an der Küste Omans, mit Perlfischerei, I. 488.
Mutuar, s. Beni Mutuar.
Muza, s. Musa, I. 247.
Muzahma, Cove der Piratenküste, I. 583.
Muzeikia, s. Amru Muzeikia.
Muzza, jetzt Mochha, I. 360.
Mykat, d. i. Sammelplatz der Karawane, I. 184, II. 237.
Mylabris, Käferart in Arabien, I. 1030.
Myos Hormos, das spätere Kosseir, I. 122; — s. Abu Schaar.
Myrrhe, Ausfuhrartikel nach Indien, I. 300; — von Afrika nach Arabien, I. 360; — in Sabäa, I. 364; — nach Theophr. I. 365; — in Hadhramaut, I. 610.
Myrrhenland (Strabo, Ptol.), I. 292, 358, 364.
Myrthe, fehlt in Oman, I. 482.
Mytilus hirundo, I. 172.

N.

Naaman, s. Noaman, II. 218.
Naaman-al-Arak, Thal, das poet. Stelldichein Geliebter, I. 224.
Na'amani, Dromedar-Art, II. 744.
Naamet, s. Schaa bon naamet.
Nabatie, Insel im Norden des arab. Golfs, II. 218.
Nabat, Nabit (Plur. Anbat), Bedeutung des Worts, I. 129; — Verschwinden des Namens, I. 139.
Nabatäa (Arabia Petraea), das nordwestl. Grenzland vor Mohammed, I. 111 ff.; — Gränze, I. 123.
Nabatäer, Nabat, Volk, I. 111 ff.; — ihre Landwege, I. 125; — Orte, I. 126; — Ansitze am Euphrat, I. 129; — Verhältniß zu Assyrern u. Syrern, I. 130 ff.; — wenden sich beim Gebet z. Nordpol u. Zeichen des Steinbocks, I. 131; — Verbreitung durch Nord-Arabien bis Aila (Mekka, Bahrein, Gerrhä, Petra, Hira, Anbar, Hussitan), I. 88, 135 ff.; — als Handelsvolk, Rivalen der Phönizier, I. 136, 138; — ihr plötzl. Verschwinden vom Aila-Gebiet u. aus Vorder-Asien, I. 138; — Fortdauer des Volks u. seiner Sprache in Babylonien u. Mesopotamien, I. 139; — Bekehrung z. Christenthum, I. 139; — berühmt als Ackerbauer, Gelehrte, Künstler, Musiker, I. 140; — als Maurer in Mekka, II. 236; — ob einst bei Beden? II. 286.
Nabatäische Araber, Grund der Benennung, I. 138.
Nabega Dhobyani, arabischer Dichter, II. 753.
Nabgiu, s. Tumbo, I. 457.
Nabi, s. Neby.
Nabit, Sohn Ismaels, Vorsteher der Kaaba, I. 20.
Nabit, Sohn des Masch, in Babylonien und Irak, I. 129; — s. Nabat.
Nabk, s. Nebek, I. 891.
Nabosgier, s. Nabatäer, II. 218.
Nabt, s. Adhat el Nabt, Dschebel Nabt, Nebaa fokaa.
Nachl, s. Nakhl.
Nachl, Naxal, Ort in Oman, I. 558.
Nachla, Nahla, heiliger Hain zu, I. 32, 38.
Nachletein, Station in Hedschas, II. 445.
Nachli Chorma, pers. = Dattelbaum, II. 788.
Nakat el bahhr, d. h. Seekuh, II. 309.

Fauna, II. 531; — Getreidearten, II. 525; — Handel, Ausfuhrartikel, Gewerbe ꝛc., II. 527.
Nedschd, Negédis, Zweig der Anezeh, II. 478, 480.
Nedschd Adscha, Thal, Berg, II. 347; — s. Adscha.
Nedsched, richtiger Nedschd, I. 565, II. 325.
Nedsched (d. h. Bergort), Dorf auf dem Mharras-Paß, I. 811.
Nedscheran, Nedschrân (Nedsrân, Nedsjeran, Nedsram el Yemen), Gränzlandschaft von Hedschas u. Jemen, I. 205, 715, 1007; Berge, Flora, I. 1011; Einw., Städte, Klima, I. 1012; — Verehrung der Palme, Christenbekehrung u. Verfolgung, I. 67; — s. Wadi Nedscheran.
Nedschran, Nedsran, Stadt im nördl. Jemen, I. 68, 190, 198; — frühzeitige Bekehrung zum Islam, I. 196; — ob identisch mit Negran, I. 232; mit El Ghabel, Nagara, I. 715, 1012.
Nedsjed, richtiger Nedschd, II. 325.
Nefi, Distrikt v. Nedschd, II. 452.
Neffud, Station in Nedschd, II. 453; — vgl. Nfud.
Nefryeh, d. i. Nordwind, II. 531.
Negédis, s. Nedschd.
Neger, in Ormuz eingeführt, I. 444; — freigelassene, zahlreich in Makullah, I. 631; — Arbeiterklasse in Aden, I. 692; — zahlreich im Wadi Bischeh, I. 952; — als Pilger in Medina, II. 177; — ihre Beschäftigungen, II. 193; — s. Tokruri.
Negerinnen, aus Zanguebar u. Habesch in Maskat, I. 513; — mit Arabern verheirathet, II. 55.
Negersklaven, als Bootsleute auf arab. Schiffen, II. 22.
Negran (Nedschran?), Stadt, I. 232.
Negus, äthiopischer Königstitel, I. 67.
Nehar el Dhahye, Nehar el Mahyer, Bedeutung, II. 126.
Neheb, s. Schoaib ben Neheb.
Nehhm, Gebiet von Jemen, I. 714, 843, 855.
Nehman, arab. Benennung für Echiniten, I. 175.
Neiman, Ankerplatz in Hedschas, I. 175; — s. Noaman.
Nekil-Schedja, der große Abstieg nach Mareb, I. 765, 842, 856.
Nema, s. Abu Nema.
Nemeran, Dorf im Wadi Bischeh, I. 952, 992, 993.
Nemr, s. Ain el Nemr, Beni Nemr.
Neogitta, Küstenort, I. 349.
Neoptana, Ankerstelle Nearchs, I. 427, 430.
Nequia, Dorf im Wadi Bischeh, I. 992.
Ner, männl. Kameelfüllen, II. 645; — s. Nar.
Nerium, bei Dschidde, II. 20.
Nerium molle, bei Djara, I. 1030; — in Wadi Kammer, I. 1032.
Nérium obesum Forsk., in Dschebel Ras, I. 803.
Nervenwurm, s. Vena medinensis, I. 887.
Nesâïri, reformat. Secte, II. 471.
Nessâra, d. i. Nazaräer, II. 276; — bei Ain Unne, II. 299.
Nessr, arab. Gottheit, I. 36.
Nestorianer, in Ormuz, I. 384.
Neswa (Naswa, Nezoué, Nissa, Nissuwa), Stadt im Dschebel Akhdar, I. 374; — Produkte ꝛc. I. 549, 559; Einw., I. 556; — s. Nazoua, Neswije.
Neswe, Küstenberg, I. 374.
Neswije (Neswa?), Station, I. 1008.
Newidije, I. 727.
Ney, s. Ali Ney.
Ney, d. i. Rohrflöte, II. 618.
Neyfy, Dorf in Nedschd, Einw., II. 522.
Nezoué, s. Neswa, I. 559.
Nfud, Sandwüste in Nedschd, II. 358; — vgl. Neffud.
Nga-bong, Nga-mong, in Tübet Name für Kameel, II. 675.

Rhébanié, Ort in El Kasym, II. 468.
Riam, s. Naschir on Riam.
Riat (Biat), I. 198.
Ribadsch, s. En Ribadsch.
Ribatun, Quartier in Damaskus, I. 135.
Riebuhr, C., Verdienst um die Geographie von Arabien, I. 6, 7; — Reise in Jemen, I. 711, 743, 780, 798, 820, 903, 907 ꝛc.; — über Hadhramaut, I. 609.
Rikkum (Nikom, Nokom, Nakam, Nagam), Berg Jemens, berühmt durch Eisen, I. 724, 824; Höhe, 827, 830.
Rimre, s. Dschama Rimre.
Rimrod, der Kuschite, I. 56; — bei Nabatäern, I. 130.
Rinive, ihre Einwohner, I. 130.
Rir, Berg in Nedschd, II. 331.
Risan, Dorf am Afnan, I. 392.
Risnas, Dämonen der Wüste, I. 601; — vgl. Djinn.
Rissua, Rissuwa, s. Neswa.
Rizam, d. h. europäisch dressirte Truppen, I. 938.
Roah, Stammvater der Südaraber, I. 40; — s. Nouh.
Roaman (No'mân, Numan, Neiman), Insel des arab. Golfs, I. 173—175; — Namen, Lage, II. 218, 222.
Rocheilet, II. 373.
Rodhair, s. Beni Nadhir.
Rof, s. Beni Rof.
Rokom, s. Rikkum.
Rokra, s. Maaden el Rokra.
Rakra, d. i. Silber- oder Goldminen, II. 372.
Roktah (Roqta), s. Mohammed Abu Roktah.
Romaden-Tribus, sparsam im Tehama Jemens, I. 902.
Roman (En No'man el'Awar b. Abulf.; Nouman, Nu'man), der Einäugige oder Alte, König in Hira (reg. 400—430), Erzieher Baram-Gurs, I. 89, 91.
Roman (En Roman Abu Kabus bei Abulf.), der letzte Fürst aus dem alten Königsgeschlecht von Hira, I. 26, 100—104, II. 239.
Roman III. (457 n. Chr.), König von Ghassan, I. 110.
Ro'man, II. 218; — s. Roaman, Rouman, Wadi Roman, Ruman.
Roman ben el Mondhar, der Große, König od. Sassanidischer Vasall in Hira, wird zum Christenthum bekehrt, I. 65, 91, 96.
Roman-Dynastie, in Hira von Khosru gestürzt, I. 72.
Roqta (Roktah), s. Dossari Abu Roqta.
Rordinsel, in der Einfahrt zum Persergolf, I. 433.
Ros, Roß, s. Ras Roß.
Rossy, waizenähnliche Grasart, II. 358, 361, 409.
Rouf, s. Beni Rof.
Rouh (Roah), I. 76, 868.
Rouman, Sohn Zurahs, der Taghlebite, I. 106; s. Roman.
Rour, s. Dschebel Rour.
Rous (Rus), s. Nysa.
Rowakhele, Agricultoren bei Medina, II. 164, 173; Dattelgärtner, II. 800.
Roz, s. Ras Roß.
Rozhat el Moschtak (Oblectamentum cupidi), Werk Edrisi's, I. 167.
Ruägje, Guide Schimpers, II. 44.
Rueim Ibn Abd Kulal, himjaritischer Fürst, I. 71.
Rullah, d. i. Regenbach, I. 577.
Ruman, s. Roman, Rouman.
Ru'man Dsi Ruein, himjaritischer Fürst, I. 71.
Rus (Rous), s. Bander Rus, Ras Rus.
Rußrani (Nazaräer), s. Kaßr al Rußrani.
Ryonkomeh, Mandingo-Name für Kameel, II. 740.
Rysa, Rous, uralter arab. Culturstz, I. 868.

O.

'Οαδίται, im Wadi Faime, II. 136.
Oanan, Brunnen, I. 937.
'Οάρακτα, b. Nearch, jetzt Kishm, I. 435, 445.
Oasengruppe, des nordwestl. Hedschas, II. 399 ff.
Oasenreihe, in Oman, I. 478, 479, 543; — Gränze des Culturlandes gegen Oman, I. 380.
Obai, Bruder Abi's, I. 101.
Obeid, s. Beni Obeid.
Obeida, s. Obodas, I. 118.
Obeliskenartiger Thurm in Dschof, II. 391, 395.
Obhôr, Yubhhur, Hafenort in Hedschas, I. 231, II. 6, 20.
Oboda, Ort in Nabatäa, I. 127.
Obodas II., der Nabatäer, I. 118.
Obri, Stadt in Oman, I. 379, 380, 525, 562.
Obsidiane, auf den ostarab. Inseln, I. 391.
Obst, Ausfuhr aus Sanaa, I. 835; — berühmtes, der Dschebel Harráz, I. 913; — sparsam auf Karrak, I. 467; — fehlt in Dschidde, II. 17.
Obstarten, bei Medina, II. 171; — in Nedschd, II. 526; — tropische, im Tehama Jemens, I. 901.
Obstwälder, bei Taif, II. 58.
Ocadh, s. Okaz.
Ochaidher, s. Haïder, II. 437, 438.
Ochaider Baba's Grab, II. 438.
Ocher, s. Wadi el Ocher.
Ochradenus, auf Farsan, I. 1025.
Ochsen, s. Rinder.
Ochter, Pehlvi-Name für Kameel, II. 633.
Ochus-Gebirge, das heut. Cap Verdistan, I. 460.
Ockmuk-sur, Inselchen bei Ain Unne, II. 226.
Odhach, Pilgerstation, II. 372.
Odhaib, Al Odhaib, s. Oseib.
Odscheiran, s. El Odscheiran.
Odzaib, Odzayb, s. Oseib.
Oddene, Ruinenstadt bei Taäs, I. 782.
Oelbäume, im Dschebâl, II. 435.
Oelpressen für Sesam, in Makallah, I. 628.
Oesab el Ala, das obere Oesab in Jemen, II. 549; — s. Osâb el asfal.
Oeser, s. Oser.
Oesle, s. Osle.
Oesterreichische Consulatsberichte über Asyr (Mscr.), I. 923.
Oethuma, in Jemen, II. 549.
Ofra, Ofor, Stadt in Oman, I. 379, 380.
Ogbé, s. Beni Ogbé.
Oglou, s. Kawas Oglou.
Ogmân, s. El Ogmân.
Ogyris, ob Ormuz oder Kishm? I. 435, 445.
Ohhayhhah, Sohn Djulahhs, I. 58.
Ohod, s. Dschebel Ohod.
Ohreule (Scops), neue Art, bei Gomfude, I. 1029, 1030, 1032.
Ojnnal-kassab, s. Ayoun el Kassab.
Okadh, s. Okaz.
Okadi, s. El Okadi.
Okahil, in Oman, I. 547.
Okaid, s. Ukeidar.
Okailije, s. El Okailije.
Okair, Adsjar, Sitz der Abdel Kis, I. 600.
Okal, Okhale, d. i. Khan, Karawanserai, Waarenlager, II. 7, 153, 317.
Okala, s. Al Okala.
Okaz, Ocadh, berühmter Mehort, I. 32, 94, 95, 196.
Okdat, s. Dschebel Okdat.
Okelis, Hafenort, I. 241, 243, 266, 307; — s. Aden.
Okeyda, s. Wadi dorb ibn el Okeyda.
'Ωκίλα (Strabo), Vorgeb., I. 243.
Oklob, s. Beni Oklob.
Okmán, Tribus der Yam, I. 204.

Olbent, fränkischer Name für Kameel, II. 742.
Olbob, Ort, in Hedschas, I. 189.
Olfend, angelsächs. Name für Kameel, II. 742.
Olibân, Olibano, Olibanum, Weihrauchsorte, I. 357, 361, 362, 370; — Etymol., I. 368.
Olibanum commune, in sortis, foemineum, zweite Weihrauchsorte, I. 372.
Olibanum electrum, in granis, bester indischer Weihrauch, I. 372.
Olla, s. Aala.
Olla taal, arab. Göttername, I. 35.
Olpentari, d. i. Dromedar, II. 742.
Olvunt (altsächs.), d. i. Kameel, II. 742.
Om, s. Omm, Um.
Omaidar, s. Wadi Hamida.
Omaider Kabir, s. Hamida Kebir, II. 230; — Ghubbet Hamida, II. 304.
Omajaden, Omiaden, I. 23.
Oman, s. Bahr O., Chêf Beni O.
Oman, nach Ebn Batuta, I. 373; — nach Ißtachri, I. 375; — nach Edrisi, I. 376; — Klima, I. 380; mit berühmten Perlbänken, I. 388; — die Westküste von Ras Mussendom bis Abothubbi, I. 430; — das Küstenland, Lage, Ausdehnung nach einheimischer Ansicht, politische Ausdehnung, I. 469, 470; zu Niebuhrs Zeit, Eintheil. bei Arabern, I. 476; — das eigentliche, im engern Sinne, I. 476; Gebirgsketten, I. 477; Flüsse, I. 478; Naturprodukte, I. 481; Fauna, I. 484, 486; Mineralien, I. 487; Handel u. Gewerbe, I. 488; — Bevölkerung, Azditen, Schismatiker, I. 85, 380, 491, 493, 508; Nabatäer, I. 137; — polit. Zustand, I. 494; der Imam, I. 498; Einkünfte, I. 503, 508; Besitzungen in Afrika, I. 504; Seeverkehr, I. 503, 505; Kriegsflotte, I. 506; Münze, Gewicht, I. 507; — Küstenstädte, I. 523 ff.; hafenleere Stelle von Maskat bis Ssohar, I. 526; — nördliche Halbinsel, Bewohner, I. 531; — das Binnenland (Wellsted), I. 536 ff.; die Oasenreihe, I. 543; — unter Wahabis, II. 468; — Dist. I. 251, 253, 375, 381.
Oman, d. i. Amman, I. 251, 305; — Maskate, I. 382.
Omana, Meerbusen, I. 309.
Omani, b. Plinius, I. 124.
Ὀμανὸν ἐμπόριον, I. 381.
Omar, s. Beni Omar, Mohammed Omar ibn Omar.
Omara, s. Hißn ben Omara.
Omar ben Manßur, erbaut Medressen in Taäs, I. 724.
Omar ben Schehinschah, Ejubide, I. 725.
Omar ibn Saad, Ejubide, I. 725.
Omar ibn Tuari, Tawâri, Mahra-Sultan, I. 299, 647.
Omasir, Fort in Oman, I. 547.
Omdûde (Ma Dudi), Ort in Hadhramaut, I. 613, 619.
Om el Bel, die Mutter der Kameele, d. i. Nedschd, II. 457, 609.
Om el Donia, Mutter der Welt, d. i. Damask, II. 104.
Om el Kora (Mutter der Städte), d. i. Mekka, I. 217, II. 75.
Om ellejle, d. h. dunkle Nacht, Berg bei Sahân, I. 715.
Om el Melek, Insel im arab. Meerbusen, II. 216.
Omeri, s. Omri.
Omezeyne, s. Mezeyne, II. 452.
Om fattel, Dattelart, II. 826.
Omiaden, s. Omajaden.
Omm, s. Om, Um, Umm.
Omm' al Kura, s. Om el Kora.
Omm borkaa (Mutter des Schleiers), in Biladol Dschuf, II. 384; — s. Berkoa.
Ommeija, Stammvater der Omajaden, I. 23.
Ommene Hauva, d. h. Grab der Eva, II. 10.
Omm Tajef, mit Wasserstollen, I. 479.
Omosele, Insel, II. 308.

Omra, Pilgerbesuch zu, bei Mekka, II. 73, 135; — s. Bab el Omra, Homra.
Omran, Tribus am Aila-Golf, II. 230; — Charakter, Verbreitung, II. 302 ff.; — in Hedschas, II. 296.
Omre, I. 225, 226.
Omret el thayef, I. 225; — s. Taif.
Omri, Tränke in Bilabol Dschuf, II. 383.
Omri, Omeri, (irrig Imri), Distrikt, II. 385, 426, 427.
Om Rume, Insel des arabischen Meerbusens, II. 216.
Onab, Berg zwischen Medina u. Feid, II. 334.
Onaer, Dorf im Wadi Bischeh, I. 992.
Onéfa, Dorf im Wadi Bischeh, I. 992.
Onne (Ὄννη, Ptolem.), II. 225, 226, 287; — s. Ain Unne.
Onyx, in Dhafar, I. 255; — in Jemen, I. 256; — im Schibam, I. 257.
Oms, Brunnen, II. 367.
Opfer, von oriental. Schiffern am Ras Mussendom dem Meere gebracht, I. 433; — von Thieren, der Koreischiten, I. 36, II. 202; — s. Menschenopfer.
Ophir-Fahrt, I. 250.
Opium, in Neswa begehrt, I. 556; — feuert die Kameele an, II. 651.
Oräsch, Dorf bei Mochha, I. 781.
Orakel, zu Schul Cholosa, I. 37.
Oräki, Oräki, jüdischer Zollinspector in Sanaa, I. 736, 828.
Orangen, in Oman drei Sorten, I. 483; — auf Bahrein, I. 596; — in Jemen, I. 914; — in Dschidde, II. 21; — bei Koba, II. 171; — in Nordarabien, II. 440.
Orchideen, im Dschebel Sabber, I. 788.
Ordha, Wasser der Thay, II. 350.
Oret, s. Durhoi.
Oreime, Sandfeld der Abscha-Gruppe, II. 347.
Oreyar, s. Mayeb ben Oreyar.
Ὀργάνα (Nearch), d. i. Ormuz, I. 434, 435.
Origanum grandiflorum, im Wadi Kammar, I. 1032.
Orkane, Vorzeichen derselben, I. 590.
Ormojo, d. h. Heide, Idolanbeter, I. 134.
Ormuz, Hormuz, die alte Hafenstadt von Kerman, mit christl. Kirche, berühmt durch Indigo, Zuckerfabriken ꝛc., I. 65, 383, 385, 389, 430.
Ormuz, Insel des Perser-Golfs, nach Edrisi, I. 383 ff.; — Istachri unbekannt, I. 389; — Areal, I. 404; — nach Angabe der Alten u. neueren Berichten, I. 435 ff.; — Namen, Asyl für Parsen, I. 436; — unter Portugiesen, I. 436, 441; — Lage, Gestalt, I. 438; — Einw., I. 440, 444; — geologische Beschaffenheit, I. 441, 443.
Orneon, die Vogelinsel, I. 313; — s. Sikkah.
Orobanche, rothe, in Jemen, I. 808.
Orom, s. Aram.
Orotal (Herod.), d. i. Dionysos, I. 35, 294.
Ortsnamen, in Arabien sehr häufig auf andere Localitäten übertragen, I. 780.
Orud, s. Aroudh, I. 227.
Oruri, s. Durhoi.
Osäb el asfal, das niedere Osäb, I. 799; — s. Oesab el Ala.
Osal, Station, II. 375; — vgl. Ozal, Usal.
Oseib, Odhayb, Bezeichnung mehrerer Brunnen ꝛc. II. 326.
Oseib, Stadt, Wasser bei Feid, II. 326, 384.
Oseib, El Oseib, Stadt, Brunnen bei Kufa, II. 326, 337, 371, 484.
Oser, Oser, Oseir, Dorf oder Vorstadt von Sanaa, I. 241, 826, 899.
Osfan, s. Ain Asfan, II. 137; — Asfan, II. 237.

Osle, Ósle, Ort in Jemen, I. 814, II. 544.
Osman, s. Beit Osman.
Osman, Khalif, zerstört den Ghomdan, I. 240, 722.
Osman Pascha, erobert Taäs, I. 733; — Gouverneur von Dschidda, I. 763; von Nedschd, II. 520.
Os Palheiros, Küstenkette von Oman, I. 348.
Ossama, Tribus in Kolak, II. 67.
Osson (?), Landesprodukt der Abassenen, I. 321.
Ostindische Compagnie-Inseln, I. 390; Ursprung, Beschaffenheit, I. 589, 590.
Ostraceen, auf Schuscha, II. 222.
Ostuma, in Jemen, I. 725.
Osurum, an der Küste Hadhramauts, I. 286.
Otbe, Ankerplatz, I. 175.
Oteim, s. El Oteim.
Oteybah, Volkszahl, II. 524.
Othman, s. Hisn Othman, Scheikh Othman.
Othman el Medhaife, Wahabi-Chef, I. 208, 929, II. 52; — erbaut Besel, II. 67.
Othman ibn Affân, zerstört den Athtor-Tempel zu Sanaa, I. 865.
Otsman, s. Modarredj Otsman.
Ouacraph, in Bekil, II. 549.
Ouafrà, s. El Wafra, II. 482.
Ouaïle, s. Belad el Ouaïle.
Ouanan, s. Wadi Ouanan.
Ouarkha, s. Warach, Warada.
Ouars, s. Wars.
Ouassé, Distrikt der Beni Moughayd, I. 968.
Ouazneh, Gewicht, II. 526.
Oubhor, s. Obhor.
Oudé, Kaffeehütte in Jemen, I. 798, 801, 808; — s. Uddén.
Oudel el Sham, el Jemen, II. 32.
Ouden, ob Udden? II. 547.
Ouechem, s. El Woschem.
Ougouba, s. Ukuba, II. 482.
Ougkut, Dorf, ob Awckad? I. 303.
Οὔγυρις, d. i. Ormuz, I. 436; — s. Ogyris.
Ouhat, Baum in Nedschd, II. 531.
Oukend (?), Dorf im Dschebel Achdar, I. 558.
Oulad Suleiman, Tribus, II. 408.
Oulegel, wenig bekannter Tribus, I. 1000.
Oumayym, s. Umayyim.
Oumm-Fouhhayyérât, s. Feyrabad, II. 276.
Οὐορόχθα (Ptolem.), s. Kishm, I. 445.
Ourah, Berg in Nedscheran, I. 1001.
Ourfout, sehr stachlige Mimose, II. 278.
Ourhoi, Orei, I. 21.
Ousab, s. Oesab, II. 549.
Outor, ob Attuie? I. 190.
Owârate, Dattelart, II. 826.
Owen, Capt., an der SO. Küste Arabiens, I. 347 ff.
Ower Mersuks, Wasser bei Feid, II. 335.
Owf, Tribus in Hedschas, II. 141.
Ows, s. Aus, II. 173.
Ozâl, antiker Name für Sanaa, I. 240; — vgl. Osal, Usal.
Ozza, d. i. Dattelbaum, II. 764.

P.

Pabu, Kameelgott, II. 635.
Pachypodium, rothblühendes, im Dschebbel Ras, I. 803.
Paddan Aram, die Ebene Aram, I. 132.
Padfisch (?), ein von den Hellaniyah nicht gegessener Prachtfisch, I. 342.
Päderastie, in Arabien, I. 989.
Palindromos-Spitze, Lage, I. 666.
Palinurus Shoal, Untiefe bei Hadhramaut, I. 644.
Palläste, in Jemen, I. 722.
Pallast Salomos, aus einem Steine, in Karijet, I. 603.

Pichevili, Defterdar, II. 580.
Pie, ſ. Piſe.
Pikähnliche Berge, des Tybut Jſſum, II. 228.
Piks, in Oman, I. 477; — im Kora-Gebirge, II. 46.
Pilaſter, von Saba, I. 853, 860.
Pilgerceremonie, im Tempel zu Mekka, II. 72.
Pilgerfahrt, zum Arafât, II. 117 ff.
Pilgerkarawanen, Pilgerſtraßen, ſyriſche, I. 180, II. 186, 355, 416 ff.; — ägyptiſche, II. 187, 230 ff.; — perſiſche, II. 188, 364 ff.; — der Mogghrebi, II. 189; — jemeniſche, II. 190; — von Maskat, II. 190; — die Sommer- u. Winterſtraße von Baßra, II. 368 ff.; — die vier, durch Nedſchd, II. 355; nach dem Meraßid, II. 370; — von Hama nach Mekka, II. 418; — von Medina nach El Kaſym, II. 452.
Pilgermonat, Wechſel deſſelben, II. 71.
Pilgerwallfahrten nach Mekka u. Medina, in ihrem Geſammtumfange, ihr Einfluß auf Leben, Wiſſenſchaft ꝛc., II. 182 ff.; Frequenz, II. 185; Luxus, II. 186.
Pilgerzoll, in El Ryad, I. 604.
Pilotage, Gewerbe auf Karrak, I. 468.
Piloten, gute, auf Kiſhm, I. 452.
Piloten-Inſel, I. 668, 670. ſ. Dſchebel Rahan,
Pinus, im Wadi Biſcheh, I. 958; — in Aakik, I. 998.
Piratenkriege, im Perſergolf, I. 407; — gegen die Beni Bu Ali (1820. 21), I. 411.
Piratenküſte, von Oman, I. 407; — Einwohner, I. 415, 416; Topographie u. Ethnographie, I. 582-593; — Produkte, I. 589.
Piraten-Tribus, bei Ras el Khaima, I. 533 ff.
Pirindſch owaſi, d. h. Reisthal, II. 439.
Pirisabora, ſ. Anbar.
Piſang, ſ. Musa.
Piſe, Münze, I. 507.
Piſtacien, gute, in Oman, I. 483.
Planat, J., Nachricht von den Feldzügen gegen Aſyr, I. 921.
Plankenſchiffe, ohne Nägel, durch Palmſtricke verbunden, bei den Küſtenvölkern des indiſchen Oceans, I. 178.
Plantain, in Jemen, I. 914.
Plateau, von Möſhak, I. 915; — von Sanaa, I. 916; — von Mötteneh, I. 917.
Plateau-Ebene, zwiſchen Mekka u. Medina, II. 137; — Höhe bei Taif, II. 44.
Plinius, Kenntniß von Arabien, I. 11 u. a. O.
Poa cynosuroides, bei Gomfude, I. 1029.
Pocken, in Arabien, I. 24; — verderblich in Oman, I. 535.
Pokha, Station der Piratenküſte, I. 434.
Polior, Pollior, Inſel im Perſergolf, I. 457.
Polygamie, bei den Juden in Sanaa, I. 833.
Polyganum, auf dem Dſchebel Sabber, I. 787.
Pommgranaten, ſ. Granaten.
Porphyr, ſtark verwitternder, auf Hafiki vorherrſchend, I. 342; — im ſüdl. Jemen, I. 782; im Sumâra, I. 816; bei Nabegh, II. 139.
Porphyrartige Gebirgsarten, in Jemen, I. 914.
Porphyrartiges Geſtein, auf Aden, I. 697.
Porphyrgebilde, vertikal geſchichtete, zw. Moilah u. Magna, II. 294.
Porphyrquadern, bei Doſfar, I. 818.
Porphyr-Säulen, bei Kahhmé, I. 894; — in Jemen, I. 904, 905, 906.
Porphyrſchiefer, im Dſchebel Kora, II. 39.
Porphyr-Syenit, auf Djebelipah, I. 342.
Portugal, Gurkenart in Hammam, I. 641.
Portugieſen, erobern Oman,

I. 437; — werden durch Schah Abbas vertrieben, I. 441.
Poseidons-Insel, I. 456.
Poseidons-Vorgebirge, d. i. Ras Mohammed, II. 771.
Post, Poststreiter, in Hedschas, II. 11, 77.
Potamogeton natans, im Wadi Kammar, I. 1032.
Priester, der Ichthyophagen auf Sarapis, I. 348.
Prim, s. Wadi Prim.
Primula Aucheri, im Dschebel Achdar, I. 559.
Prinz, der schwarze, s. Abraha.
Πρίον (Ptolem.), I. 273, 307.
Produkte, im Dschebel Achdar, I. 551, 552; — in El Ahsa, I. 575; — der Piratenküste, I. 589; — von Bahrein, I. 596; — in Hadhramaut, I. 615; — in Hammam, I. 641; — von Sanaa, I. 824; — von Hodeida, I. 875; im Tehama Jemens, I. 901; — von Möshak, I. 915; — von Nedscheran, I. 1011; — von Abu Arish, I. 1018; — s. Fauna, Flora, Gewerbe u. a.
Promontorium St. Antonii, s. Dschebel Khoraz, I. 673; Dschebel Forid, I. 767.
Ptolemäus, Kenntniß von Arabien, I. 12, 231.
Pul Ambar, Loheia-Insel, I. 890.
Purpurschnecken-Schalen, zu Lampen verwendet, I. 547.
Putzsucht, in Oman seit alter Zeit, I. 490; — s. Schmuck, Toilettenkünste.
Pylora, s. Polior, I. 457.
Pyramidenähnlicher Berg, im Wadi Tarabah, I. 1004.

Q.

Qais Aylan, Tribus in Jemen, I. 898.
Qaryeh, s. Karyeh, II. 482.
Qassym, s. El Kasym.
Qoräh, Ort, II. 290.
Quarz, bei Möshak, I. 917; — im Dschebel Kora, II. 39.
Quarzgänge, bei Taif, II. 62.
Quasab, s. El Kassab.
Queirome, d. i. Kischmi, I. 440, 445.
Quellen, Wichtigkeit für Araber, I. 31; — sehr zahlreich bei Satolhadsch, II. 436; — süße, bei Janbo, II. 207; — submarine, an der Piratenküste, I. 395, 584; bei Bahrein, das Verfahren beim Schöpfen, I. 422; — s. Brunnen, Süßwasser.
Quellen, warme, zu Sal in Jemame, I. 392; warme u. laue, zahlreich zw. Mekka u. Medina, II. 168; — heiße, bei Hamam el Faraun, I. 170; in Alahsa, I. 399; an Arabiens Südküste, I. 263; (u. kalte) häufig am Gestade Omans, I. 472; bei Rian, I. 519; bei Bahrein, I. 632; bei Dhabbah, Dis, I. 639; bei Hami, I. 639; — s. Mineralquelle, Stahlquellen.
Quellensucher, in Omans Oasen, I. 545.
Quiloah, afrik.-omanischer Hafen, I. 504.
Quintal (Centner?), Gewicht, II. 582.
Quitten, in Oman vorzügliche, I. 483; — im Dschebel Sabber, I. 788; im Tehama Jemens, I. 901; bei Taif, II. 58.
Quoins, Inseln am Eingang zum Persergolf, I. 432.
Quoit, s. Grane, I. 529.
Quoueyyeh, s. El Quoueyyeh.

Ras Khebra, Ort in El Kasym (wol El Rass?), II. 468.
Ras Kosair, s. Ras al Kosair.
Ras Kutam, Bai von Aden, I. 688.
Ras Lebayhad, s. Ras Barry, II. 218.
Ras Lima, in Oman, I. 405.
Ras Maaräsh, in Hedschas, II. 220.
Ras Madraka, s. Cap Isolette, I. 347.
Ras Mahar, in Hedschas, II. 214.
Ras maharasch, in Hedschas, II. 220.
Ras Makallah, in Hadhramaut, I. 625, 635.
Ras Makdahah, s. Ras Khada.
Ras Marbát, in Hadhramaut, I. 625; — vgl. Ras Morebat.
Ras Marbut, bei Aden, I. 679, 683.
Ras Markaz, Markas, in Mahra, I. 347, 351, 658.
Ras Marshay, bei Aden, I. 679.
Ras Masura, in Oman, I. 543.
Ras Minji, im Osten Hadhramauts, I. 657.
Ras Mohammed, Vorgeb. von Sinai, I. 172, 173, II. 771.
Ras Montejib, im Osten Hadhramauts, I. 657.
Ras Morebat (nicht Morehat), in Zafar, I. 251, 254, 297; — vergl. Ras Marbat.
Ras Mujallah Heïbi, bei Aden, I. 675.
Ras Mushab, bei Aden, I. 679.
Ras Mussendom, Vorgebirge Omans, I. 432 ff., 469, 528, 531.
Ras Noß, Nus, Noz, im Osten Hadhramauts, I. 297, 310, 654, 656.
Ras Reccan, bei Bahrein, I. 420.
Ras Rehmat, in Hadhramaut, I. 624.
Ras Risoute, s. Bender Resut, I. 302.
Ras Rotl, in Hadhramaut, I. 616.
Ras, s. Raß, El Ras, Res.
Ras Safwan, in Hadhramaut, I. 324, 663.
Ras Samhór, an der Curia Muria-Bai, I. 656.
Ras Saukirah, s. Saugra.
Ras Scharmah, in Hadhramaut, I. 263, 639.
Ras Scharwein, in Hadhramaut I. 646.
Ras Schech Mensud, Ras Scheikh Masud, in Oman, I. 434, 532.
Ras Scherbedat, Scherbahát, im Osten Hadhramauts, I. 339, 657.
Ras Seger, Sadjir, Sayir, Gränze der Mahrah- und Gharah-Stämme in Hadhramaut, I. 295, 647, 649, 650.
Ras Seïlan, im Jafa-Gebiet, I. 659, 660.
Ras Sejan, an der abessyn. Küste, I. 670, 672.
Ras Semilla (nicht Sincilah, Seneila), Cap von Aden, I. 676, 679, 696.
Ras Sogra, s. Saugra.
Ras Tarshayn, bei Aden, I. 679, 683.
Rasul, d. h. der Gesandte, I. 236.
Ras Urlajah, in Hadhramaut, I. 663.
Ras Wadi Deriam, Turiam, in Nord-Hedschas, II. 221, 282.
Ras Wadimur, I. 1011.
Ras Yul, Dorf in Hadhramaut, I. 650.
Raß, Brunnen, II. 412; — s. Rass.
Ratten, auf Djebelipah, I. 341; — zahlreich auf Aden, I. 696; — in Abu Arish, I. 1019.
Raubbeute, auf der Messe zu Okaz verhandelt, I. 32.
Raubthiere, große, fehlen in Oman, I. 484.
Raubvögel, in Oman, I. 487.
Raudha, Roda, d. i. Gärten mit Palmhainen, I. 565, 691; — Gartenstadt, I. 726; — s. Roda.
Raudhatol-Chiel, d. h. Garten der Pferde, Palmhain in Redschb, II. 331.

Rauhzee, ſ. Gozz, I. 507.
Raumys, Küſtenort in Oman, I. 390, 434.
Rauſchtränke, aus Hanfkraut bereitet, I. 337; — ſ. Branntwein.
Rautenarten, in Oman, I. 483.
Rawahah ben Rebiah, Araberſtamm, I. 103.
Rawahil, d. i. Laufkameel, II. 732.
Rawak, runder Berg in Nord-Arabien, II. 400.
Rawdé, Ort in El Kaſym, II. 468.
Rayeſh (al Hareth al Rayeſh), himjaritiſcher König, I. 70, 867.
Raymahn, Remân, Reiman, Inſelchen vor Ain Unne, II. 226, 299.
Reama, Stadt Jemens, I. 740; — vgl. Rema.
Rebat, d. i. Schule, II. 106.
Rebhühner, auf Kiſhm, I. 452; — häufig in Oman, I. 487; — im Subahn-Gebirge, I. 651.
Rebhühner, rothe, rothbeinige, in Jemen, I. 742, 912; — ſ. Wüſtenrebhühner.
Rebia, Enkel Amru's, in Mekka, I. 86; — ſ. Rawahah ben Rebiah.
Rebia, Stamm in Dſcheſira, I. 144, 166, 167, II. 339.
Reccam, ſ. Ras Rekkam.
Rechabiten, ſ. Beni Arhab.
Rechide, ſ. El Rechide.
Reda (Redda, Rhadda, Ghaddah), Feſtung in Aſyr, I. 944, 976, 991.
Redjal alma, Ridjal alma, Gebiet in Aſyr, I. 944, 953, 985; — ob Seir der Bibel? I. 990.
Redjal alma Hedſchas, Stamm, I. 954.
Redjal alma Jemen, Stamm, I. 954.
Redoua, ſ. Radhua.
Redſchem, Adſcha-Berg, II. 347.
Rees ol Dſchemdſcheme, d. i. Schädelvorgebirge, türk. Name für Ras el Had, I. 471.
Refeydha, ſ. Rufeyda.
Reff, d. h. gewölbter Bogen, I. 538.
Regen, auf Aden, I. 699; — häufig in Aſyr, I. 973; — furchtbare Ergüſſe in El Woſchem, II. 514; — anhaltender, ſehr ſelten im innern Oman, I. 538; — in Nedſchd, I. 579; — fehlt auf dem Sanaa-Plateau, I. 836; Jahre lang in einzelnen Theilen Arabiens, I. 917.
Regenlachen, in El Kaſym, II. 461.
Regentage, ſelten im Tehama Jemens, I. 213; — achtzig, in Zafar, I. 304; — in Oman, I. 481.
Regenzeit, in Zafar bei SW. Monſuns, I. 304; — in Hadhramaut, I. 625; — zu Sanaa, I. 837; — im Tehama Jemens, I. 897; — in Nedſcheran, I. 1012; — in Dſchibde, II. 22; — an der Hedſchasküſte, II. 319; — ſ. Mattar.
Rehab, Berg zwiſchen Medina und Feid, II. 333.
Rehaba, arab. Cither, I. 541.
Rehabiten, ſ. Beni Arhab.
Rehah, Marktort in Hedſchas, II. 65.
Rehibé, Station bei Tabuk, II. 415.
Rehmat, ſ. Ras Rehmat.
Rehmer, Berg in Jemen, I. 240.
Rehob, ſ. Aram Beth Rehob.
Reide-Eddin, ſ. Wadi Reide-Eddin.
Reider, Hafen in Hadhramaut, I. 613.
Reif, zu Taif, II. 61; ſ. Schnee.
Reifartiger Schneeüberzug, in Arabien, I. 152.
Reiher, bei Janbo, II. 208.
Reijan, Berg in Nedſchd, II. 331.
Reiman, ſ. Raymahn.
Reis, ſparſam in Oman, I. 482; — reichlich in El Katif I. 419; — in El Ahſa, I. 575, 604, II. 525, 526; — Ausfuhr aus Aden, I. 693; — aus Bagdad nach Nedſchd, II. 458; — Handelsartikel in Hedſchas, II. 138.

Ruein, ſ. Nu'man Oſi Ruein.
Rüppell, E., Excurſion von Moilah nach Magna, II. 282 u. a. O.
Rues, ſ. Ruäs.
Rufeyda, Rufeyda el Jemen, Diſtrikt von Aſyr, I. 968, 990.
Rufeyda, Refheydha, zu den Aſyr gehöriger Tribus, I. 199.
Ruffin, Stadt auf Bahrein, I. 424.
Ruhr-, an der Hedſchas-Küſte, II. 316.
Ruffur, ſ. Bab el Ruffur.
Ruinen, bei Scherm Barika, I. 182, 183; — bei Eſân, I. 329; — (Siraf?) bei Tahrie, I. 386; — angebliche, von Tiz der Portug., I. 429; — aus Quadern, bei Mirbat, I. 653; — alte, von Kharibah, I. 844, 855; — von Mareb, Saba, I. 74, 75, 851 ff., 858 ff.; — am Wadi Tarabah, I. 1005; — impoſante, bei Bir el Barut, II. 53; — muthmaßliche, von Leuke Kome, II. 270; — von Modiana, II. 274; — von Beden, II. 284; — bei Moilah ꝛc., II. 294, 295; — bei Ain Unne, II. 299, u. v. a. ſ. Tempelruinen.
Ruinos, Färberkraut, Ausfu Maskat, I. 518.
Rukſat, Station im Wa thà, I. 543.
Rukub el Medina, Kar II. 103.
Rum, ſ. Mikkjan er Rum.
Rum, d. i. byzantiniſche Gr II. 350, 411.
Rume, ſ. Om Rume.
Ruppie, Werth in Oman,
Ruſchan Kebir (d. h. das Dorf in Wadi Biſcheh, I.
Ruſhan ſougayr (d. kleine), Dorf im Wadi I. 952.
Ruſs, ſ. Ras, El Raſs.
Ruſtan-Sculpturen, a rak, I. 462.
Ruteb, d. i. friſche Datt 798, 803, 828.
Ruttub, Dattelart, II. 84
Ruweis, ſ. Ruäs.
Ryad, ſ. El Ryad.
Ryſhye, Tribus in Hedſch 38, 134.

S.

Sâa, Gemäß, II. 526.
Saad (Sâd), ſ. Ali-Saad, Omar ibn Saad.
Saad, Station, II. 372.
Saade, Dattelart, II. 826.
Sáade, Berg in Hedſchas, I. 1035, II. 20; — ſ. Sadie.
Saáde, Saba, Sſadet, Hauptſtadt von Sahân, Mittelpunkt der Zeyditen in Jemen, I. 151, 190, 193, 198, 203, 204, 209, 715, 718, 1009; — ſ. Saadia, Saedie.
Saad Ebi Wakka, II. 372.
Saad-eddir, II. 572.
Saadeh, Beduinenſtamm, I. 579.
Saadi, ſ. Aalem es-Saadi.
Saadia, Saadie, Saadyeh, Stadt in Hedſchas, I. 927, 1035; — ſ. Saedie.
Saad Ibn Zeid, Moha Gefährte, I. 37.
Saad Wakaß, Moſchee, I
Saadyeh, ſ. Saadia.
Saafan, Safan, Lan I. 801, 1008, 1009.
Sá'ah, Ort der Hadari dhramaut, I. 619.
Saaide, Diſtrikt von Neh 335 ff., 342.
Saalebe, ſ. Beni Saaleb
Saalebet, ſ. Beni Harb Saalebet.
Saalebiſe (Thalabia, S bia, Althoalabiya, Alth Al Thalebiah), Ort in Arabien, II. 334, 339, 3
Saam (Sem, Shem), ſ. Saam.
Saatherken, zu Mörſern verbraucht, I. 597.

Sab, ſ. Beni As Sab.
Sab, Judenſchloß, I. 62.
Saba, ſ. Ard es Saba, Es ſaba.
Saba, Seba, Nachkomme Chus, I. 41, 56.
Saba, Seba, der Joctanide, I. 40, 41, 56.
Saba, himjar. König, angeblicher Erbauer des Mareb-Dammes, I. 77.
Saba, Sapte, Sabota, als Städtenamen, I. 770.
Saba, die Weihrauchgegend (Theophr.), I. 364, 367.
Saba, Königin von, I. 726; — ſ. Balkis.
Saba (auch Mareb, Sanaa genannt), die alte Reſidenz, I. 76, 78, 79, 247, 263, 862; — ihre Ruinen, I. 851 ff., 858 ff.; — ſ. Mareb.
Sabad, Idol in Hira, I. 97.
Sabäer, die Bewohner Südarabiens, I. 40; Begriff im engern u. weitern Sinne, I. 41; — Verbreitung über Nordarabien, I. 76; — bei Agatharch., I. 248; — Verkehr mit Indien, I. 249, 277.
Sabäerland, d. i. Jemen im engern Sinne, I. 738 ff.
Sabäiſches Sandmeer, I. 270.
Sabam, Stadt in Hadhramaut, I. 263.
Saba rooûs, ſ. Sabba Rus, II. 214.
Sabba Ras, Rus, die ſieben Caps, an der Hedſchas-Küſte, II. 213, 264; — Ras Djimûm u. a.
Sabbatha Metropolis, I. 313, 330.
Sabba Wadian, ſ. Bellad Sabba Wadian.
Sabber, Saber, ſ. Dſchebel Sabber.
Sabbia, Stadt in Jemen, I. 759.
Sabe regia, I. 252, 253.
Sabbur, ſ. Lubân, I. 915.
Sabi, Küſtendorf Omans, I. 528.
Sabia, Dorf im Wadi Biſcheh, I. 992.
Sabia el arus, Dattelart, II. 826, 827.
Sabier, d. i. Nabatäer, I. 130.
Sabina, ſ. Bet Sabina.
Sabines (Juniperus sabina?), in Aſyr, I. 976.
Sabir, ſ. Dſchebel Sabber, I. 236.
Sabis, ob Sonnengott, Dionyſos, Orotal? I. 367.
Sabkha, Hafen des perſ. Golfs, I. 390.
Sabkha, in Hedſchas, I. 198.
Sabota, Sabotha, die Weihrauchſtadt, I. 290, 367, 711.
Sabr, ſ. Aloëbaum, I. 651.
Sabtha, Nachkomme Chus, I. 56.
Sabtha, Stadt, ob Sava? I. 290.
Sabya, Tribus, I. 200, II. 456.
Sachalites Sinus (Peripl.; Schahr, Shhèr), I. 308, 333, 635.
Sachalitiſches Geſtadeland, I. 307 ff.
Sachar, ſ. Schehr, Sachalites, I. 308, 635.
Saccharum aegyptiacum, bei Gomfude, I. 1029.
Sachle, Lage, I. 308, 309.
de Sacy, S., über Nedſchd und Wahabi's, II. 467. 471.
Sâd (Saad), ſ. El Sâd.
Sada, ſ. Saâde.
Sada, Soda, Ort in Nedſchd, I. 391.
Sadbüſchel, I. 571.
Sa'di, ſ. Mohammed Sa'di.
Sadie, Gebirge in Hedſchas, II. 20; — ſ. Sâade.
Sadir, ſ. Alſadir.
Sadj, Saj, d. i. Teakbaum, Tectonia grandis, II. 163.
Sadjir, ſ. Ras Seger.
Sadlier, Capt., Reiſe von El Kathif nach Deraaije (1819), I. 569 ff.; — Queerreiſe durch Nedſchd, II. 460 ff.
Sadnies, ſ. Dromedar.
Sadoûs, in El Aaridh, II. 354.
Sadum Rah, Flecken, I. 198.
Saebie, Zébia, Stadt in Je-

men, I. 759, 873, 893; — vgl. Saâda.
Saefaf, Dorf auf Kamarân, I. 891.
Sägefische (Pristis), sind den Tauchern gefährlich, I. 592.
Säkei, s. Schech Säkei.
Säulen, Säulenreste, von Saba, I. 81, 858; bei Haurâ, I. 179; — alte, von Alhélid nach Abdahariz gebracht, I. 303; in Hauran, II. 424.
Säulen-Basalte, in Jemen, I. 904, 906, 909; — bei Kahhmé, I. 893.
Säulenschäfte, bei Wrden, II. 284.
Safa, heiliger Hügel, I. 36, II. 75.
Safaï, s. Beit Safaï.
Safalî, s. Mohammed Safali.
Safan, s. Saafan.
Safar, s. Beni Safar.
Saffain, Szeffin, I. 166.
Saffi, Fürst, I. 270.
Saffi, s. Bahr el Saffi.
Safflor, Ernteertrag in Nedschd, II. 526.
Safha, s. Essafha.
Safian, in Taif fabricirt, I. 723.
Safie, s. Selsigi, I. 745.
Safiéh, s. Tell es Safiéh.
Safra, Szafra, in Hedschas, I. 929, 1035, II. 141, 197.
Safrâ, Ernteertrag in Nedschd, II. 526.
Safwan, s. Ras Safwan.
Sagar, s. Schechr, I. 308.
Sagiah, Zweig der Fedhan el Gallas, Beni Giullas, II. 469, 479.
Sahal, Gränzebene zw. Hedschas u. Asyr, I. 187.
Sahal, d. i. Seil, I. 968; — s. Sâhl.
Sahâma, s. Es Sahama.
Sahân, Gebirgsland von Jemen, I. 715, 1011.
Sahar, Sahhar, Tribus in Jemen, I. 199, 204, 1011.
Sahari, die Sandküste zwischen Mocha u. Abu Arish, I. 896.
Saharib, Kafferhütte in Jemen, I. 893.
Sahba, Inbenort in Hedschas, I. 62.
Sahbas, s. Arab el Sahbas.
Saheïdas, s. Al Saheïdas.
Sahel Manoud, an der Südgränze von Hedschas, I. 1015.
Sahhar, s. Sahar.
Sâh-Hûd, Ort in Hadhramaut, I. 273; — wol = Sihut?, I. 646.
Sâhir, d. i. Zauberer, I. 851.
Sâhl (= Seil?), Quartier von Deraaije, II. 516.
Sahlé, Lustort in Jemen, I. 236.
Sahrai, syr. Hadj-Stat., II. 423.
Sahûn, Dorf im Wadi Mesaf, I. 326.
Saïb, Mohammeds Compagnon, I. 26.
Saïba, geheiligte Kamelin, II. 624.
Sa'ïd, Dorf im Wadi Mesaf, I. 326, 636.
Saïd (Sayd, Seïd, Sejjid), s. Achmed ben Sa'id, Ibn Saïd.
Saïd Ben Chârise, Emir von Midian, II. 289.
Saïd ben Issa ibn Achmedi, Scheich von Wadi Doân, I. 269, 274.
Sa'ïd ben Omar ben Hani ben Khalfan, Herrscher in Howaija, I. 345.
Saïd Bin Sultan, in Oman, I. 498.
Saïd David Manzur, Geschichtschreiber der Juden in Jemen, I. 832.
Saïdes, s. Beni Saïdes.
Saïdi, Dattelart, II. 847.
Saïf, Dorf Hadhramauts, I. 648.
Sa'il, s. Beit Sa'il.
Saila, Dorf auf Kamarân, I. 891.
Saima, s. Zeima.
Sair, Seir der Bibel, Jbl der Anezeh, I. 37.
Saira, Sitz der Dschaaferiten, I. 153.
Saïs, d. i. Kamelreiter, II. 764.
Saj, s. Sadj.
Sajel-Büsche (Mimosa Sajal od. Acacia Nasr), in Oman, I. 538.

Sajjid, d. i. Scherif, I. 648; — s. Sejjid.
Sakaiet Suleiman Ben Abdalmelik, Dorf bei Medina, II. 447.
Sakb Dhaidher, Enggas, II. 438.
Sakeyyah, in der Heikah-Bai, I. 673.
Sakfa, Dorf in Hadhramaut, I. 635.
Sakijjn, s. Bab al Sakijjn.
Sakin, Hafen, I. 185.
Sakka, s. Sega.
Sakkas, d. i. Wasserträger, in Mekka, II. 109.
Sakkai, Bankiers in Mekka, II. 82.
Sakr, Gouverneur von Ras el Kheymah, II. 487; — Sfakhr.
Sal, s. Seil, Sfanaa ben Sal, Wadi Sal.
Sal, Dorf am Afnan, mit warmen Quellen, I. 392, 394.
Saladin, s. Belad es Saladin.
Salah, s. Salih, I. 275.
Salai, Hindi-Name für den indischen Weihrauchbaum, I. 370.
Salam (Salem), s. Abdallah ben Salam, Bab es Salam, Kahwet Salam.
Salamander, bei Taif, II. 64.
Salameh, s. Mama Salameh.
Salami, Salamy, s. Solma.
Salami, Nabatäerstadt, I. 127.
Salamia, Dorf am Afnan, in Jemame, mit guten Datteln, I. 392, 394, 400.
Salamin, Salamia, in Syrien, I. 143.
Salam Kiasi, Felsen des Grabes, bei Nachletein, II. 445.
Salay, im Tehama Jemens, I. 897.
Salben, mit Butter, bei den Beduinen gebräuchlich, I. 846, 849, II. 17.
Sale-gond, indischer Weihrauch, I. 370.
Sâleh (Salih), s. Kabr Sâleh.
Sâleh (Syllaeus), Vizier Obodas, I. 118, 138, 868.
Saleh, Vizier in Jemen, I. 740.
Saleh, Berg in Nedscheran, I. 1011.
Sâleh-Asfour, die alliirten Tribus in Jemen, I. 764, 765, 841, 846.
Saleh el Zouayleh, Scheikh der El Marrah, II. 524.
Sale-lassa, indischer Weihrauch, I. 370.
Salem, s. Beni Salem.
Salem, Sohn Seyoud Sultans, in Oman, I. 497.
Salem, Sohn Chokbâns, Commandant vom Wadi Bischeh, I. 926.
Salem, Baum in Nedschd, II. 581.
Salfé, in Jemen, II. 549.
Salghar Schach, auf Ormuz, I. 436.
Salhe Ebdaie, Dorf, I. 1033.
Saliba, s. Mar-Saliba.
Salibe, s. Abu Salibe.
Salicornia perfoliata, bei Gomfude, I. 1028; — bei Liht, I. 1034; — bei Dschidde, II. 20.
Salicornien, bei Mochha, I. 780.
Salih (Saleh, Sfalih), s. Al-Salih, Beit Su Salih, Dschebl-tuk Sfalih, Korai Sfalih, Medain Sfalih, Sellah.
Salih, Sfalihh, Prophet der Thamud, I. 156, 275, II. 265.
Salih, Stamm, I. 108; Nachfolger der Nabatäer, I. 116; — s. Beni Sfalih.
Sâlih ben Abdallah ben Sail, Kaufmann aus Seijun, I. 618.
Salihiun, erbaut Dschibb, I. 725.
Salim (Szalim), s. Ain um Salim, Babak ibn Salim.
Salim Banâmeh, I. 983.
Sallaki, Sillaki, Sanskr.-Name für den indischen Weihrauchbaum, I. 370.
Sallâlah, Sfalâleh, Ort in Zafar, I. 295, 300, 303, 658.
Salma, Salmé, s. Solma.
Salma ukesafe, in Hedschas, II. 219.
Salome-See, I. 987.
Salomon, sein Palast aus einem Steine, in Kartijet, I. 693.

Salpeter, im Wadi Dhar, I. 836; — reichlich in Nedſchd, II. 459.
Salſolen, auf Karrak, I. 467; — im Tehama Jemens, I. 895.
Salvadora persica, im Wadi Meïfah, I. 325; — auf Soda, I. 341; — in Oman, I. 543; — bei Gomfude, I. 1028, 1029; — vgl. Rack.
Salvia, in Hedſchas, I. 152; — im Kora-Gebirge, II. 45.
Salydo, Inſel am Aila-Golf, II. 224.
Salz, als Ausfuhrartikel von Mareb, I. 80; von Ormuz, I. 444; — aus Seewaſſer, bei Mamlah, I. 879; — ſ. Steinſalz.
Salzbach, bei Taäs, I. 783; — bei Ittra, II. 390.
Salzebenen, fiebererzeugend bei Mauſchid, I. 880.
Salzfiſche, Ausfuhr aus Maskat nach Indien, I. 518.
Salzhügel, in Nedſchd, II. 393.
Salzlagunen (Khor), in Dhafar, I. 653.
Salzpflanzen, bei Mochha, I. 780; — in Menge bei Hodeida, I. 878; — im Tehama Jemens, I. 895; — bei Liht, I. 1034.
Salzſee, bei Ittra, II. 390.
Salzwaſſer, auf Aden, I. 698.
Sam, d. i. Sem, I. 53.
Sam, Beni Sam, in Jemen, I. 1010.
Samaeil, ſ. Semajel.
Samah, Wüſtenpflanze, II. 398.
Samahaly-Dharah, Sabäer-Name, I. 865.
Samahiel, ſ. Semajel.
Samama, Ort in Nedſchd, I. 577.
Saman, Station in Oſtarabien, I. 394.
Samar, Baum in Nedſchd, II. 531.
Samari, Inſel des arab. Golfs, I. 174.
Samarrah, ſ. Scheikh S.
Samaul, koptiſcher Name für Kameel, II. 703.
Samauli, ſ. Somali.
Samawara, ſ. Sémawa, II. 383.
Sambarah, d. h. Erbſen, I. 875.
Sambeh, Felsſpitze, an der Küſte Hadhramauts, I. 662.
Sambika, ſ. Bogas bidah S.
Sambika (Sunbia?), Sandinſel der Hedſchas-Küſte, II. 271.
Sambura, Sandinſel der Hedſchas-Küſte, II. 271.
Same, ſ. Beni Same ben Lawi.
Samegh, d. i. Gummi der Mimoſa, I. 340.
Samfür, Dorf der Harraz-Berge in Jemen, I. 727, 754, 908, 913.
Samhal, ſ. Wadi Samhal.
Samhor, ſ. Ras Samhor.
Samhor, Stadt in Jemen, I. 1011.
Samhudy, Geſchichtſchreiber (1505 n. Chr.), I. 63, II. 162, 168.
Sami, ſ. Mohammed ben Kaſim es Sami.
Sammah-Baum, zu Fiſchkörben verarbeitet, I. 340.
Samwa ebn Adia, Jude, I. 160, 161.
Sanaa, Sana (Uſal, Dzal, Eſal der alten Zeit, Öſer, Oſer der Gegenwart), Hauptſtadt in Jemen, I. 190, 236, 239 f., 718 ff.; Namen, Fabrikate, I. 723; von Türken erobert, I. 732, 733; zur Reſidenz erhoben, I. 736; das alte Uſal, I. 745, 820 f.; Produkte, I. 824; Erbauer, Einwohn., I. 827; Handel, I. 835; Klima, I. 836, 837; — chriſtlicher Prachttempel daſ., I. 24, 70; — Juden, I. 63; — zum Theil aus den Trümmern von Mareb erbaut, I. 81; — Diſt. I. 196, 256 — 259, 263, 269, 713, 718, 818, 819, 873; — ſ. Sſanaa.
Sanaa, bei Arabern zuweilen auch als Name für Saba, I. 882.
Sanaa-Plateau, Höhe, I. 26, 827, 916; — plutoniſch gehobene Maſſe, I. 907.
Sanaa-Route, nach Lahedſch, I. 707.
Sanafir, Inſel des nördl. engen Meerbuſens, II. 223.
Sand, brauner, bedeckt die Küſten-

Berge, I. 448; — auf Aden, I. 698; — ſ. Uferſand.
Sandal, Sandel, Fiſcherbarken der Tehmi, I. 176, II. 308.
Sandbänke, zahlreich am Tehama Jemens, I. 895.
Sandberge, ſchneeweiße, bei Dchaidher, II. 438.
Sandboden, bei Mochha, I. 780; — im Wadi Biſcheh, I. 958, 959; — am Kora-Gebirge, II. 49.
Sandebenen, bei Mauſchid, I. 880.
Sandhügel, in Ed Dhahy, II. 358.
Sandige Schuttmaſſen, Hauptbeſtandtheil der jemeniſchen Tehamafläche, I. 895.
Sandlager, horizontale, zw. Moilah u. Magna, II. 294.
Sandmeer, ſabäiſches, I. 270; — ſ. Bahr el Saffi.
Sandrücken, Sandſchurren, bei Janbo, II. 198.
Sandſtein, in Damar, I. 256; auf den Oſtind. Compagnie-Inſeln, I. 590; bei Dſchidde, II. 32; auf Sanafir, II. 223; auf Tyran, II. 224; an der Küſte von Nord-Hedſchas, II. 293.
Sandſtein, eiſenſteinartiger, in Hadhramaut, I. 287; — hellrother u. gelber, in Oman, I. 538; — rother, im Dſchebel Achdar, I. 555; — ſecundärer, in Kalkformationen, I. 632; — tertiärer, muſchelreicher, in Hadhramaut, I. 658; — grobkörniger, im Tybut Iſſum, II. 228; — hellfarbiger, an der Hedſchasküſte, II. 260; — horizontal geſchichteter, bei Beden, II. 285.
Sandſteinblöcke, auf Tyran, II. 224.
Sandſteingebirge, bei Taif, II. 43.
Sandſteinklippen, an der Küſte Hadhramauts, I. 633.
Sandthäler, in Hedſchas, II. 47.
Sandwüſte, in Hedſchas, I. 167.
Sanem, ſ. Wadi Sanem.
Sanie, d. i. Kameelin, II. 394, 744.
Sanif, ſ. Sennif.
Sankian, Sankan, Stadt in Abu Arifh, I. 187 ff.; — nach Edriſi, I. 191; — Niebuhr unbekannt, I. 193; — von den ächten Arabern verachtet, I. 203.
Sankian (nicht Sankan), jetzt Rim, Fluß in Aſyr, I. 188, 189, 194 ff., 231.
Sannat el Kibir, an der Küſte von Hedſchas, I. 1035.
Sannieh, Dorf bei Mekka, II. 49.
Sannin, Gefängniß zu Hira, I. 101.
Santon, d. h. Heiliger, II. 425.
Saoud (Souhoud), ſ. Abdal Aziz ibn S., Abdallah ebn S.
Saoud, herrſchender Tribus im Wahabi-Reiche, I. 580.
Saouhout, ſ. Beni Saouhout.
Saphar regia (Plin.), I. 252; — ſ. Zafar.
Sapphar Metropolis (Ptolem.), I. 252, 297, 311; — ſ. Zafar.
Sapte, I. 770; — ſ. Saba.
Saqb, d. i. junges Kameel, II. 744.
Sara, ſ. Wold Sara.
Sarab, Kameelname, II. 616.
Saraceni (Σαρακηνοί), Bedeutung, Etymol., I. 127, 128, 230, II. 702.
Sarai, ſ. Dſchebel Sarai.
Saraka, Gränzland von Nabatäa, I. 128.
Sara-niſchyn (perſ.), d. h. Bewohner der Sarah, Bezeichnung für Nomade, I. 230.
Sarapis, Inſel, I. 348.
Sarba, Ort in Nedſchd, I. 391.
Sarbans, d. i. Kameelführer, II. 646.
Sardelle (Sardina), zuweilen bei Oman, I. 487.
Sardinenähnliche Fiſche, an Arabiens Südküſte als Nahrung für Kameele, I. 609.
Sareh-Baum, in Nedſchd, II. 531.
Sargassum, am Geſtade des Rothen Meers, II. 252.

Scheba, Nachkomme Chus, I. 56.
Scheba (Al Jemen?), Wüste, mit Juden, I. 829, II. 405.
Schebekka, Brunnen in Nord-Arabien, II. 360.
Scheben, s. El Scheben.
Schebeybe, s. Aschebeybe.
Schebeyke, Gränz-Brunnen des Dschebel Schammar, II. 359, 361.
Schèble, niederes Küstenland an der Gränze von Oman u. Mahra, I. 350.
Schech, d. i. Unterbeamter, I. 736; — s. Scheich, Dschebel Schech.
Schech Idris, sein Geburtsort, I. 620; — Verehrung in Schehr, I. 636; — Grab zu Aden?, I. 680, 688, 691.
Schechr, s. Al Schihr, Chedjer, Schahr.
Schechr (Schähher), richtigste Schreibart des Küstendistrictes u. dessen Hauptstadt in Hadhramaut, I. 266, 308; — Namen, I. 635; Handel, I. 636, 712, II. 749.
Schech Sälei, Patron von Loheia, I. 883.
Schech Waßer, Fürst der Beni Kalban, I. 561.
Sched, s. El Abu-Sched.
Schedad, Schloß, I. 89.
Schedad, Brunnen, Kaffeehütten in Hedschas, II. 38, 71.
Schedâd ibn Ad (Sheddâd), Ahnherr der Mahra, sein Untergang, I. 285, 648, II. 264, 423; — s. Beni Schedad.
Schedjer, s. Chedjer, Sadjir, Schechr.
Schedschret, s. Daresch Sch.
Schefar, District in Biladol Dschuf, II. 383, 452.
Scheffa (Dschof?), Distrikt, II. 442.
Schehab-eddin Dhabani, Scheikh (stirbt 1470), II. 570.
Schehak, s. Esschehak.
Schehare, s. Schahâra.
Scheheïra, s. Bir Scheheïra.
Schéher, Schehr, Tribus, II. 469; — s. Beni Schehr.
Schehinschah, s. Omar ben Sch.
Schehr, s. Schechr.
Schehran (Schahran), s. Wadi Schahran.
Scheiban, s. Beni Scheiban.
Scheich (Scheikh, Schech), s. Karijet es Scheich.
Scheichâwi-Berge, in Hadhramaut, I. 644; — s. Wadi Sch.
Scheich el Kefafi, sein Grab in Hedschas, II. 235; — s. Scheich Kafafah.
Scheich Isa, Ort in Jemen, I. 798.
Scheikh, s. Baddas Scheikh, Bander Scheikh, Bir es Scheikh.
Scheikh Abdallah ben Marbut, Gränzort der Jafa und Fadhli, I. 660.
Scheikh Abdu'l Rab, in Makallah, I. 629.
Scheikh Abubeer Cahtân, in Hodeida, I. 611.
Scheikh Abu Scheiyth, s. Besheab, I. 460.
Scheikhah Hurba, ihr Grab in Hadhramaut, I. 663.
Scheikh Ahmed, in Mirbat, I. 654.
Scheikh Ahmed, im Dschebel Sabber, I. 789.
Scheikh Ali, in Häs, I. 809.
Scheikh Ali Bakrit, Mahrafürst, I. 645; in Sihut, 647.
Scheikh Ali ibn Näsir, Hamûm-Fürst, I. 636.
Scheikh Ali Luloé, Fürst der Hamdam, I. 754.
Scheikh Ali Schadheli, Schädeli, Schutzheiliger von Mochha, der Kaffeewirthe, I. 772, 773, II. 572.
Scheikh A'ous, I. 924, 926.
Scheikh el Haram, d. i. Oberhaupt der Eunuchen, in Medina, II. 160.
Scheikh el Jeràdi, in Jemen, I. 913.
Scheikh el Zubeides, Tribus in Mesopotamien, II. 480.
Scheikh Habeschi, in Dhafar, I. 1030.
Scheikh Hassan Dschebal-el-

Dschebal, (d. i. Pfeffer der Berge), Ehrenname Husseins bin Yahia, I. 756.
Scheikh Hassan el Merabet, s. Scheikh Morgob, II. 216.
Scheikh Hussein bin Yahia, auch Hassan Ebn Yahia, Scheikh u. Groß-Scherif in Jemen, I. 749, 756, 758; — sein Gebiet, I. 759; — Residenz in Häs, I. 799; — sein Charakter, I. 801; — sein Tod, I. 809.
Scheikh Ka'bir, sein Grab, I. 675.
Scheikh Kasim, Casem, Sohn Scheikh Hassans, im Dschebel Sabber, I. 783, 794, 807.
Scheikh Kotbeddin, berühmter Jurist, Bibliothekar in Mekka, I. 78, II. 80, 577; — s. Cotbed-din.
Scheikh Mahmud, Fürst von Amer Rubiah, I. 573.
Scheikh Marabut, Marabit, s. Scheikh Morgob, II. 217, 218.
Scheikh Mohammed Abdul Wahab (Wahheb), Begründer der Wahabiten-Sekte (stirbt 1791, nicht 1787), I. 566, 925, II. 472, 482, 483; — s. Abd el Wahab.
Scheikh Morgob, Inʼsel im Norden des Rothen Meeres, Namen, Lage, II. 216, 217, 218.
Scheikh Othman, sein Grab bei Aden, I. 704; — vgl. Osman, Othman.
Scheikh Samarrah, sein Grabmal, I. 674.
Scheikh Sherzebee, in Jemen, II. 550.
Scheikh Tekruri, sein Grab in Hauran, II. 423.
Scheikh Yasin, Fürst im Dschebel Ras, I. 802.
Scheikh von Nedschd, II. 451.
Schaitan (Satan), s. Aakabet-esch-scheitan, Alem alscheitan.
Schekh el Amrah, Tribus II. 469.
Schekl (arab.), d. i. Aloë, I. 483.
Schekrateyn, in Asyr, I. 199.
Schemer, s. Dschebel Schammar, II. 351.
Schemer Ben Afrikis, Ben Abrah, Ben er Raisch, Himjariten-König, II. 353.
Schemer Jeraasch, s. Schemer Ben Afr.
Schemilan, s. Beni Schemilan.
Schemir, s. Dschebel Schammar, II. 335, 340, 367.
Schemlan, s. Beni el Schemlan.
Schemr, ein Theil von Dschof, I. 601.
Schemseddin, Seidije in Jemen, I. 732.
Schemseddin Mohammed Hanefi, Scheikh, II. 575.
Schemskein, Dorf in Syrien, II. 425.
Schenaneh, s. El Schenaneh.
Schenas, s. Schinaß, I. 527.
Schera, Berg, II. 427; — s. Scherat.
Scheraab Hamiar, in Jemen, I. 725.
Scherafa, Tribus u. Dorfreihe in Jemen, I. 765, 842; — vgl. Scharafa, Wadi Scherafa.
Scherarat, Schärarät, Trib. in N. Arab., II. 394, 398, 409.
Scherat, Scharat, Schera, Berg, Gränzgebirge von Arabien u. Syrien, von Azditen bewohnt, I 85, 109, II. 427, 429; — s. Scharäh Seir, Serat.
Scherbadhät, s. Ras Scherbedat.
Scherdje, Scherdsje, Dorf in Jemen, I. 718, 879.
Scherdsch, Ort in Saaide, II. 336.
Scherfa, am Akaba-Golf, II. 288.
Scherif, s. Bir el Scherif.
Scherif Abderrahman, Fürst von Mareb, I. 713, 847, 849.
Scherif Achmed, Dola von Abu Arish, I. 1016.
Scherif Ali (ibn Heidar), Fürst von Abu Arish, I. 1019, 1020; — vgl. Hassan Ibn Haydar.
Scherif Hassabu, von Sohhra, I. 888.

Scherif Hassan, in Mör, I. 888.
Scherifije, Medresse in Taäs, I. 724.
Scherifs, d. h. Nachkommen des Propheten, in Doga, I. 207; — von Mekka, sind durch ganz Arabien verbreitet, II. 99; ihre Söhne werden oft unter Beduinen erzogen, II. 116; — von Medina, Nachkommen Hasans, II. 173; — ihre vollständige Stammtafel zu El Âle, II. 443.
Scherif Zaid Ibn Abu Noman, Sultan von Suakim, I. 234.
Scherikat el Kebir, d. i. Jordan, II. 427.
Scherm, d. h. Hafen, I. 182; — s. Dschebel Scherm.
Scherm, die Meeresbucht in Hedschas, II. 235.
Scherm Abban, an der Küste von Nord-Hedschas, II. 273.
Scherm Antar, s. Istabl Antar.
Scherm Barika, s. Bereyke.
Scherm Dabber, Dubber, am Aila-Golf, II. 228, 230.
Scherm Demerah, in Nord-Hedschas, II. 218.
Scherm Dschesse, Jezzay, Fischerstation in Hedschas, ob Esbede?, II. 218.
Scherm el Aad, an der Hedschas-Küste, II. 258.
Scherm el Beit, Hafen von Sinai, I. 172.
Scherm el Moie, am Aila-Golf, I. 173, II. 258.
Scherm Hussay, Ankerstelle in Nord-Hedschas, II. 268.
Scherm Jahâr, s. Scherm Johar, II. 220.
Scherm Janbo, Ankerplatz bei Janbo, II. 206, 211, 212; — s. Janbo.
Scherm Jezzay, s. Scherm Dschesse, II. 218.
Scherm Jibber, s. Djibbe, II. 220.
Scherm Johar, Jahâr, Jahar, Hafen bei Moilah, II. 220, 258, 280.
Scherm Kafafah, in Nord-Hedschas, II. 219; — s. Schrich el Kefafi.
Scherm Moya, s. Scherm el Moie.
Scherm Mujawah, Mujowah, am Aila-Golf, II. 228, 230.
Scherm Oubhor, s. Obhôr.
Scherm Rabue, s. Rabegh, II. 140.
Scherm Scheikh, am Akaba-Golf, I. 173.
Scherm Widschh, s. Wedsch, II. 217.
Scherm Jahar, s. Scherm Johar.
Scherm Jarhour, s. Scherm Johar, II. 220.
Scherm Zibber, in Nord-Hedschas, II. 219.
Scherwein, s. Esch Scherwein.
Scheta, s. Wadi Scheta.
Scheygya, arab. Tribus im Dongola u. Sheudy, II. 854.
Scheyukh, s. Sul el Scheyukh.
Schiam (Schibam?), Stadt in Hadhramaut, I. 263.
Schibâm, Name mehr. Lokalitäten, I. 256, 257, 711.
Schibâm, Berg in Jemen, I. 256; bei Kaukeban, I. 723.
Schibâm, Bergfeste in Kaukban, I. 256, 711; von Türken erobert, I. 733.
Schibâm, Stadt in Hadhramaut, I. 256, 263, 292, 613, 618, 619, 646.
Schiefer, bei Dschidde, II. 32.
Schieferblöcke, auf Tyren, II. 224.
Schiefergebirge, tallartige, bei Maskat, I. 472.
Schieferketten, bei Taif, II. 66.
Schießpulverfabriken, in Jemen, I. 836.
Schiffahrt, im Norden des Rothen Meeres, I. 177; — Unvollkommenheit bei Arabern, I. 517; — Gefahren an der SO.-Küste, I. 355.
Schiffe, ohne Nägel, durch Palmstricke verbunden, an den Küsten des indischen Oceans, I. 178; in Maskat, I. 517; bei Dschidde,

II. 22; — biegsame, aus einem Baumstamme gefertigte, im Rothen Meere, I. 178; — mit Schaufelrudern, an der Küste Gedrosiens u. Karamaniens, I. 431; — durch Kalk gegen den Seewurm geschützt, II. 22.
Schiffsbauholz, fehlt in Arabien, II. 16.
Schihr, s. Al-Schihr, Schechr.
Schiis, Dattelart, II. 827.
Schiiten, in Oman, I. 493.
Schildkröten, auf den Inseln des Rothen Meeres, I. 174; — zwei Arten im Norden des arabischen Golfs, I. 177; — zahlreich bei Perim, I. 669; — bei Farsan, I. 1024; — Fluß-, neue Art, bei Gomfude, I. 1029.
Schildkrötenfang, der Tehmi im Norden des Rothen Meeres, I. 177, II. 309; — bei Dschisan, I. 1020.
Schildkrötenschalen, auf Khartan und Martan, dienen zu Wasch- und Backtrögen, I. 266.
Schildpatt, Handelsartikel im Norden des arabischen Golfs, I. 174, 177; — auf Khartan und Martan, I. 266.
Schilf, in Aakik, I. 998.
Schilfarten, bei Gomfude, I. 1029.
Schilfmeer, Bedeutung, II. 253.
Schilfrohr, bei Efrak, II. 426.
Schimper, W., über die Vegetation von Dschidde und dessen Umgebungen, II. 30 ff.; — in Hedschas, II. 33; — Ueberfteigung des Dschebel Kora, II. 35; — in Taif, II. 50.
Schinaß, Schenas, Küstenstadt Omans, I. 379; — Lage, Einkünfte, I. 527.
Schira, Gebiet von Nedschd, II. 451.
Schiraffi, Stadt im Dschebel Achdar, I. 552, 553.
Schirazi, Kaffeesorte, II. 547.
Schirman, Berg Jemens, I. 721.
Schlacken, auf Aden, I. 698.
Schlangen, auf Kishm, I. 454; — bei Taif, II. 64; — seltsame, in Oman, I. 381; — giftlose, auf Djebeliyah, I. 341; — auf Aden, I. 698; — giftige, auf Sanafir u. Tyran, II. 223; — s. Seeschlangen.
Schlangencultus, Erinnerungen daran in Arabien, I. 276.
Schlauchfloße, im südl. Arabien, I. 313; — bei den Dschenebba, I. 542.
Schlauchschiffer, bei Cap Isolette, I. 353.
Schleier, fehlt großentheils in dem Gebirgslande von Jemen, I. 900; — im Wadi Tarabah, I. 1003; — in Syrien, II. 432.
Schleier der Kaaba, II. 88; — s. Kesua.
Schleifsteine, im Radhua, I. 180.
Schleusenbau, antiker, von Saba, I. 861; — s. Wasserleitung.
Schlinggewächse, im Dschebel Kora, II. 47.
Schlösser Jemens, I. 722; — u. Paläste Sanaas, I. 831.
Schloß, das weiße, in Hira, I. 100; — s. Kasr.
Schmelzhütten, bei Wedsch, II. 277.
Schmiede, aus Zanzibar, in Makallah, I. 628.
Schmucksachen, arab. Frauen, II. 17; — s. Putzsucht.
Schnee, angeblich in Oman, I. 375; — auf Halele, zu Scherbet verbraucht, I. 461; — auf dem Dschebel Achdar, I. 481; — in Taif, II. 61; — in Nordarabien, II. 434; — s. Reif.
Schneebedeckte Berge, in Hadhramaut, I. 625.
Schneegipfel, in Nedscheran, I. 1011.
Schnupfen, eigenthümliche Art in Abu Arish, I. 1018.
Schoaib, Moses Schwiegervater, I. 158, 159, II. 264, 265; — als Sohn Dschidàms, II. 289, 290, 313.
Schoaib ben Nebed, Prophet, sein Grab im Dschebel Sabber, I. 789.

Schörl, in Granit, im Dschebel Kora, II. 39.
Schohata, Dorf im Asyr-Gebiet, I. 199; — s. Wadi es Schohada.
Schokaika, Ort in Nedschd, II. 383.
Schokuk, II. 375.
Schomran, Schumran, Gebirgsgau, I. 926, 989; — s. Beni Schammar.
Schorafa, s. Dschorfei Beni Aathije, II. 234.
Schorah, d. i. Scharah-Gebirge, I. 143.
Schorma, ob = Scherm? I. 263.
Schouma, in Süd-Arabien, I. 263.
Schowa, s. Beni Schowa.
Schreibkunst, unvollkommen in Oman, I. 489.
Schreibrohre, von Furk, I. 549.
Schreier, Mouhalligh, Rhapsode bei Dichterkämpfen, I. 33.
Schrift, verschiedene, in Arabien, II. 108.
Schubak, s. El Schubak.
Schuban, s. Ibn Schuban.
Schubek, Station, II. 428, 429.
Schubras, Längenmaß, I. 395.
Schuhmacher, fehlen in Hedschas, II. 17.
Schukar, Dattelart, II. 827.
Schul Cholosa, in Jemen, I. 38.
Schumran, s. Schomran.
Schuscha, Schusche, Schuschua, s. Abu Schuscha, II. 222.
Schwalben, weiße, in Asyr, I. 965; — s. Seeschwalbe.
Schwarze Berge, s. Asabo, I. 389.
Schwefel, auf den Ostindischen Compagnie-Inseln, I. 391, 590; — von Ormuz exportirt, I. 444; — zw. Nedsch u. Euphrat, II. 360.
Schwefeldämpfe, heiße, bei Wadi Faran, I. 170, 171.
Schwefelgruben, bei Khamir, I. 449; — auf Dschebel Tar, I. 672; — bei Damar, I. 818.
Schwefelquellen, im Tehama Jemens, I. 895.
Schweine, wilde, selten in Oman, I. 484; — im Dschebel Akhdar, I. 553; — in Nordarabien, II. 427.
Schwerter, berühmte, von Elaly, I. 90.
Schwören, der alten Araber, bei Götzen, I. 36.
Schyas, d. h. Häretiker, I. 204.
Scirpus-Arten, im Wadi Kammar, I. 1032.
Scirpus leniflorus, bei Gomfude, I. 1029.
Scomber (Makrele), im Rothen Meere, I. 177, II. 309.
Scops, s. Ohreule, I. 1032.
Scorpione, zwei Arten auf Aden, I. 698; — in Abu Arish, I. 1019; — bei Taif, II. 64.
Scoto, Ant., Leibarzt Ibrahim Paschas, II. 509.
Sculpturen, von Menschen und Thieren, in Hadschr, I. 157, II. 441.
Seajarn, s. Dschibbel Seajarn.
Seba, s. Saba.
Seban, s. Kar Seban.
Séban, Ort in Dschebel Schammar, II. 353, 468.
Sebayee, Dromedar-Sorte, II. 735.
Sebb, s. Ibn Sebb.
Sebba Wuarat, die 7 Felsen in Hedschas, II. 236.
Sebbia, Ort in Abu Arish, I. 1021.
Sebeh, s. Beni Sebeh.
Sebeke (El Scheben?) in Nedschd, II. 383.
Sebiha, Sfobeih, Station, II. 403.
Sebit, s. Zebid.
Sebyl, Gebethaus, II. 138.
Sebyl el Kara, Ruine, II. 137.
Sech-Amir, d. i. Sanctus Emir, I. 740.
Secki, s. Sikki, I. 557.
Sed, s. Cyperus rotundus, II. 254.
Sedd, d. i. künstlicher Damm, I. 802; — s. El Sedd.
Sedd el Hesnas, Tribus, II. 469.

Sedder, Berg in Hedſchas, II. 51.
Sedd Mareb, der Damm zu Mareb, ſeine Erbauer, Wichtigkeit des Durchbruchs für Arabien, I. 21, 66 ff., 75 ff., 634; — jetziger Zuſtand, I. 79, 860; — ſ. Mareb, Seil el Arim.
Sedeir, Ort in El Sedeir, II. 468.
Sedir, ſ. Es Sedir, Alſadtr.
Sedjouï, ſ. Nachleitein, II. 445.
Sedouan, Stadt, I. 197.
Sedſch, bitteres Waſſer in Bilabol Dſchuf, II. 384.
Sedus, ſ. Beni Sedus.
See, ſüßer, in Dhafar, I. 296, 653.
Seede Mareb, ſ. Sedd Mareb.
Seef, Stadt im Wadi Doân, I. 274.
Seefiſche, bei Dſchidde, II. 21.
Seegeltuch, aus Aegypten eingeführt, II. 16.
Seegras, auf Perim, I. 669.
Seehund, Thran vom, dient zum Ueberziehen der Schiffe, I. 177.
Seekuh, II. 309.
Seelenwanderungsglaube, in Arabien, I. 37.
See-Mandarine, See-Mandulia, chineſ. Bezeichnung für Haifiſche, I. 487.
Seeräuberei, ſeit älteſten Zeiten im Perſergolf, I. 388, 405.
Seeſchlangen, Kennzeichen der Küſtennähe von Indien, I. 474, 617.
Seeſchwalben, auf Mareat, II. 271.
Seeſternarten, bei Schuſcha, II. 222.
Seetang, bei Suwek in Oman, I. 524; — im Rothen Meere, II. 253, 254.
Seetzen, U. J., Reiſe in Jemen (1810), I. 711, 744, 766, 820, 905; — in Nedſchd, II. 377; — Nachrichten über die ſyriſche Pilgerſtraße, II. 421; — ſein Verſchwinden, I. 746.
Seevögel, des Rothen Meeres, II. 271.
Seewaſſer, Färbung deſſelben als Anzeichen der Küſtennähe von Indien, I. 617.
Seferra, Ort in El Sedeir, II. 468.
Sega, Sekka, Sakka, Berg u. Dorf in Aſyr, I. 944, 970, 972; — ſ. Wadi Sakka.
Segar, richtiger Sachar, Schechr, I. 306.
Segeb, Ort auf Farſan, I. 1024.
Segeles (?), in Hedſchas, II. 216.
Seger, ſ. Ras Seger.
Seghrah, ſ. Beni el Seghrah.
Segueir, ſ. El Segueir.
Segum, in Jemen, I. 707.
Sehân, ſ. Seïhan.
Sehel-el Matrân, Station, II. 441.
Séhéri, ſ. Ali Séhéri.
Sehita, ſ. Es ſehita.
Sehoun, ſ. Eſſehoun.
Seïban, ſ. Beni Seïban.
Seid (Said, Sayd, Zeid), ſ. Dſchebel Beni Seid.
Seid, Bruder Ali's, I. 968.
Seid, Großenkel Ali's, I. 706.
Seid, Scheikh von Wadi Tanniyah, I. 993.
Seideïin, ſ. Eſſeideïin.
Seidenweberei, in Oman unbedeutend, I. 491; — in Lahedſch, I. 706.
Seidenzeuge, von Hodeida, I. 875.
Seidenzucht, den Arabern ganz fremd, II. 63.
Seidi, Seidije, ſ. Zeidi, Zeidije.
Seidol-Chijel, Held, II. 350.
Seif (Sayf, Seiph ben Dſi Jezen, Dhan Jazan), Himjaritenfürſt, vertreibt die Aethiopier aus Jemen (c. 601) I. 72, 104, II. 240.
Seif, Imam von Oman, wird des Thrones entſetzt, I. 495.
Seïf el Khalifah, Titel in Sanaa, I. 822.
Seifenfabriken, in Dſſöbla, I. 812.
Seifolislam, ſ. Imam Seifolislam ben Dſi.
Seïhân, Sehân, Dorf in Jemen,

I. 754, 906, 915; — s. Wadi Seïhan.
Seijân, Ort des Sanaa-Plateaus, I. 256, 819.
Seifoun, s. Sejun.
Seikhan, s. Seïhân.
Seil, Seyl, Sal, Sel, Gheil, d. i. Regenstrom, I. 812, 950; — als allgemeine Bezeichnung für Wadi, Strom, I. 936; — ihre Natur, I. 838; — s. Sahal, Wadi, Wadi Seil.
Seil Aakil, in Hedschas, I. 997, 998.
Seïlan, Bai u. Dorf im Jafa-Gebiet, I. 659, 675; — s. Ras S.
Seil Bathân, bei Medina, II. 154.
Seil Beni Behor, in Hedschas, I. 1030.
Seil Derrah, Dorah, s. Seil Tarabah.
Seil Ejéla (Edjela, Edschela, d. h. Schnelligkeit), in Asyr, I. 975.
Seïl el Arim, al arim (Ruptura cataractae), der Dammdurchbruch von Mareb u. seine Folgen, I. 21, 66, 73 ff.; — s. Sedd Mareb, Zeitrechnung.
Seil el Medina, Gießbach bei Medina, II. 154.
Seil Ferse, I. 1004.
Seil Hali (Wadi Rim?) in Asyr, Hedschas, I. 986.
Seil Raniyah (Rania), in Hedschas, I. 950, 987; — s. Wadi R., Ranye.
Seil Salem, in Hedschas, I. 1035.
Seil Schahran, Charân, in Asyr, Hedschas, I. 937, 938, 945, 987; — s. Wadi Sch.
Seil Tarabah (Tarabeh, Tarawe, Terrabé, Torbah, Torbé), in Hedschas, I. 936, 948, 986, 1003; — s. Wadi Tarabah.
Seil Thanniyah, Thaniyeh, in Hedschas, I. 945, 950, 987; — s. Wadi Th.
Seil Therad, in Hedschas, I. 950, 987, 996.
Seil Torbé, s. Seil Tarabah.
Seil von Zemah, in Asyr, I. 985.
Seil Zebrân, ob Seil Schahran? I. 937.
Seime, s. Zaïmeh, II. 248.
Sein (Zin), Feld bei Medina, II. 447.
Seiph, s. Seif.
Seir, s. Sair, Sir, Sseir, Magharisch-es-Seir.
Seir, Gebirge, I. 109, 990; — s. Scherat, Redjal alma.
Seitel, Dorf, II. 374.
Seiûn, s. Sejun.
Sejan, s. Ras Sejan.
Sejid, Sejjid, Sidi, Fürstentitel, I. 499, 711; — vgl. Said, Sayyid, Seyd.
Sejjid, Imam von Maskat, I. 405.
Sejjid Akil ibn Ahmed, Chef von Jaïzer, I. 647.
Sejjid Hilâl, Scheikh von Sawek, I. 525.
Sejjid ibn Isa el amâdi, Schech von Wadi Doân, I. 269, 274.
Sejjid Ibn Kalfan, gelehrter Schiffscapitän aus Oman, I. 489.
Sejjid Ibn Mutlok, Wahabi-Fürst, I. 527, 560, 562.
Sejjid Khaffem, Scherif in Jemen, I. 735.
Sejjid Muhammed Akiel (Sayid Mohammed Akil), Scheikh von Zafâr, I. 298, 652; — sein Grab, I. 300.
Sejjid Sa'id, Imam von Oman (1840), I. 497.
Sejun, Seiûn (Seijûn, Sihûn, Saûn, Skijun ꝛc.), Ort in Hadhramaut, I. 610, 613, 618, 619.
Sékaké, Ort in Dschof, II. 467; — Skake.
Sekât, d. i. Zehntenabgabe, I. 526.
Sekiake, s. Skake.
Sekka, s. Sega.
Sekke Bir el Barut, Thal in Hedschas, II. 52.
Sekkinéh, d. i. krummer Dolch, II. 272.

Selam, ſ. Al Selam.
Selaman, Waſſer der Beni Scheiban, II. 376.
Selame, ſ. Wadi Selame.
Selamiſet, ſ. Es Selamiſet.
Selem, Ort zwiſchen Baſra und Mekka, II. 376.
Selfigi (Safie, Silfie?), in Jemen, I. 745, 906.
Seliba, Selilla, im Süden von Hedſchas, I. 937.
Selim, ſ. Beni Selim, Seyud Selim.
Selim I. (reg. 1520—1566), I. 732; — gräbt Brunnen bei Mekka, II. 80; — in Hedſchas, II. 219.
Selim II. Meſt, d. h. der Trunkene, reg. 1566—1574, II. 579.
Selim Bey, ägypt. Obriſt, I. 982.
Sellah (Saliḥ, Sfaliḥḥ), Niederland von Mirbat, I. 655.
Selle, Oſtſeite von Deraaiſe, I. 581.
Selma, Station in Hedſchas, II. 235.
Selman, Station, II. 371.
Selmé, Ort in Dſchebel Schammar, II. 353, 468.
Selmeh, ſ. Salameh.
Selyn, ſ. Beni Selyn.
Sem, Sam, I. 53; — angeblich Kaſtellerbauer auf dem Nokom-Berge, I. 824; — ſ. Shem.
Semaa, Baſtard von Hund und Wolf, in Nedſcha, II. 531.
Semajel, Samaeil, Samahiel, Stadt in Oman, I. 557, 559.
Semawa, Samawara, Wüſte, I. 166, II. 382, 389.
Semawa, am Euphrat, von Wahabis attakirt, II. 497.
Semendſche, d. i. Cither, I. 541.
Semer (Schemer?), Thay-Berg, II. 349.
Semerrud, ſ. Bir Zemerrod.
Semerrûd Kalaaſi, das Smaragdſchloß, in Hedſchas, II. 444; — ſ. Zumrud Kalah.
Semerud, Mutter Abulfedas, II. 444.
Semeyre, Ort in Dſchebel Schammar, II. 353, 468.
Semilla, ſ. Ras Semilla.
Semin, ſ. Ben Semin.
Semiramis-Berg, der heut. Kuh mubarek, I. 430.
Semmed, Oaſe Omans, I. 374, 546.
Semr, ſ. Semur.
Semſem, Zemzem, der heilige Brunnen zu Mekka, ſeine Entdeckung ꝛc. I. 18, 23, 148, II. 72, 89, 625.
Semſem, ſ. Seſam, I. 896.
Semur, Semr (Acacia vera), in Oman, I. 525, 543, 546; — Eigenthümlichkeit der Blätter, 541; — das Gummi, I. 359, 546; — ſ. Acacie.
Senafir, ſ. Sanafir, II. 223.
Senâm, d. i. Kameelbuckel, II. 744.
Sende, Bedeutung, II. 399.
Seneila, ſ. Ras Semilla.
Senems (d. h. Idol), alte perſ. Gebäude auf der Piratenküſte, I. 583.
Senhan, Bezirk Jemens, I. 719.
Senhan-Araber, I. 199.
Senna (Cassia senna?), wild in Hadhramaut, I. 615; — bei Aden, I. 683; — in Abu Ariſh, I. 1018; — in Dſchidde, II. 8; — im Dſchebel Sohh, II. 143; — häufig bei Aala, II. 443; — bei Hedije, II. 409.
Senna Mekki, häufig in Oman, I. 483.
Sennef, Dorf Jemens, I. 750, 904.
Sennif, Sanif, Sfanif, auch Suk el Juma'h, Dorf in Jemen, I. 727, 750, 753, 909, 910.
Séoud, d. i. Souhoud, II. 468; — ſ. Mohammed ebn Séoud.
Sephar, Sepher, I. 251, 260, 293; — ſ. Zafar.
Sephian, ſ. Sufyan.
Sér (ob Djolfara?), in Oman, I. 379.

Sera, Fluß in Hedscher, I. 600.
Serab, d. i. Luftspiegelung, I. 337.
Serafs, in Dschidde, II. 17.
Seraia, s. Tell Seraia.
Serar, s. Esserar.
Serat, s. Azd Serat.
Serat, Bezeichnung mehrerer Berge, I. 109, 721; — s. Scherat.
Serat (d. h. Nabel), Gränzgebirge zw. Jemen, Nedschd und Hedschas, I. 721.
Serba, District in Nedschd, II. 451.
Serbal, Berg der Sinai-Halbinsel, II. 721.
Serdap, s. Sirdab.
Serem, s. Dschebel Serem.
Serendib, d. i. Ceylon, mit Perlbänken, I. 388.
Serene, Serrane, Küsteninsel von Hedschas, I. 145, 1035.
Serg, Dorf bei Tabuk, II. 413.
Serhan, in Asyr, I. 941.
Serhhan (Sirhàn), s. Wadi Arab es Sirhàn.
Serir, Serire, d. i. Stuhl, I. 892; — Bettgestell, I. 1028.
Serka (Zerka), s. Ain serka.
Serka, Zerka, Station im Wadi Sirhan, II. 390, 420, 426.
Sermada, Ort in El Woschem, II. 468.
Serpentinbrüche, bei Maskat, I. 511.
Serpentingestein, mit Kalkspathgängen u. Asbest, bei Maskat, I. 472.
Serr, Dorf in Jemen, I. 841.
Serr, Stadt der Solma-Gruppe, II. 346; — s. Wadi Serr.
Serrah, Ort in Dschof, II. 467.
Serrain, nach Edrisi Gränzstadt von Jemen u. Hedschas, I. 144, 145, 185, 207.
Serrane, s. Serene.
Serrar, Dorf in Hadhramaut, I. 642.
Serud, zwischen Basra u. Mekka, II. 376.
Serur, Scherif von Mekka († 17$\frac{25}{26}$), II. 115.
Serw-al-Kharibah, Ebene zw. Jemen und Mareb, I. 844; — s. Kharibah.
Sesam, bei Häs, I. 800; — im Tehama Jemens, I. 896.
Sesamöl, im Dschebel Sabber, I. 790.
Sesostris-Säule, bei Bab el Mandeb, I. 664.
Set, s. Beni Set.
Severus, röm. Kaiser, sein Zug nach Arabien (201 n. Chr.) I. 14.
Sew, s. Wadios-Sew.
Sewan, Stadt in Hadhramaut, I. 636.
Seyd, Scherif-Titel, II. 99; — s. Sejid.
Seyd Ahmed, von den Zyoud verehrt, I. 210.
Seyd Ahmed el Molla, Spion Mehmed Ali's, II. 500.
Seydan, s. Beni Seydan.
Seydiin Calfaun, Admiral von Oman, I. 506.
Seydne, s. Dschama Seydne Ibr.
Seyeb, bei Lahedsch, I. 707.
Seyh, Ort in El Kherdje, II. 468.
Seyk, s. Sik.
Seyl, s. Seil.
Seyud Selim, auf Bahrein, I. 425.
Seyud Sultan, von Oman, I. 496; — von den Piraten ermordet, I. 458.
Sghimél, d. i. Dschimel, Kameel, II. 734.
Shab, s. Schab.
Shabinus, d. i. Schaab Djabalah, II. 214.
Shadad, s. Schedad.
Shadjar el Càdi, Palmenart in Jemen, I. 804.
Shaën, Berg in Nedschran, I. 1011.
Shaher, d. i. Schechr, I. 636.
Shahl, s. Khore Shahl.
Shahtadè, alter König u. Heros, bei Nachletein, II. 445.
Shair, d. i. Gerste, I. 875.
Shakome, s. Wadi Scheichàwi.
Shal, zubereitete Kameelmilch, II. 655.
Shaloona, Stadt in Nedscheran, I. 1012.

Sham (Shem, Sem, Shamie), s. Akaba el Sham, Hedschas es Sham, Kalaydes Sham, Oudel el Sham, Tarik es Sham.
Sham, d. i. Syrien, I. 230, II. 290.
Shamajik, s. Dschebel ibn Shamajik.
Sham Akebe, Sham Akebessi, der syr. Abstieg im petr. Arabien, II. 431; — s. Akaba es Shamie.
Shamál, s. Dschebel Shamal.
Shamal, d. i. Nordwind, II. 531.
Shamie (Sham, Shampe), s. Akaba es Shamie.
Shamie, Stadttheil von Maan, II. 431.
Shamoul, s. Djamoul.
Shams, s. Abd-Schams.
Shamul, Sohn Adhias, I. 160, 161.
Shamy, Schimpfwort in Mekka, II. 104.
Shampe (Shamie), s. El Shampe, Birket es Shamy.
Shara, s. Eshshara.
Sha'rán, Sandstein-Tafelberg in Hadhramaut, I. 315, 622; — s. Schahran.
Sharky, d. i. Ostwind, II. 531.
Shawafi, I. 733.
Shawls, seidene, von Terim, I. 613.
Shawri, s. Iman e Shawri.
Sheker Akabessi, Abstieg in Hedschas, II. 409.
Shem (Sham), s. Abd Shem.
Shemal, s. Wadi Sh., Ahl el Sh.
Shemer, s. Schemer.
Shemeysa, Berg u. Kaffeehütte bei Mekka, II. 36.
Shemil, s. Dschebel Shemil.
Shenáne, s. El Schenaneh.
Shenein, s. Belt Shenein.
Shenhabbim, d. i. Zahn des Ibha, Elfenbein, I. 250.
Sheraf, s. Belad es Sheraf.
Sherm, s. Scherm.
Sherzebee, s. Scheikh Sherzebee.
Shhári, Tshhári, d. i. das gemeine Volk von Mahra, I. 47, 309.
Shhér, der Weihrauchberg, Berg gegen den Morgen, I. 47, 254; — Lous, Schechr, Sochar, Weihrauchberg.
Shihab Ahmer, die rothe Flamme, s. Semerrúd Kalaasi, II. 444.
Shilb, Wasser, II. 373.
Shir i Shutur, Kameelmilch, II. 654.
Shoal, s. Palinurus Shoal.
Shofuf, ob Hofhuf? I. 165, 167.
Shokbán, s. Ibn Shokbán, Chakbán.
Shütür, bei Türken Name für Kameel, II. 633.
Shugra, s. Sughra.
Shuter Kar, d. i. Kameelsdorn, II. 652.
Shutur, pers. Name für Kameel, II. 632.
Shuwamiyah, Klippe Hadhramauts, I. 657.
Shyh, s. Abu Shyh.
Siabam (Schibam?), Stadt in Hadhramaut, I. 263.
Siahat, Dorf in El Katif, I. 418, 419, 570, 571.
Sib, Küstenstadt Omans, I. 523, 471, 476, 556, 560.
Sibaa, s. Wadi es-Sibaa.
Sibehu, Bewohner von Djara, I. 1030.
Sibia mutica Decand. (?), bei Dschidde, II. 31.
Sibini, Ort auf Al-Umrah, I. 584.
Sickam, s. Dschebel Sickam.
Sida Hibiscus, auf dem Dschebel Sabber, I. 787.
Sidán, Dorf in Oman, I. 560.
Sidara, Berg in Hadhramaut, I. 286.
Siddi Mareb, s. Sedd Mareb.
Sideir, Landschaft in El Aaridh, I. 601; — s. El Sedeir.
Sidi, Sejjid, d. i. Prinz, Herr, I. 735.
Sidi Kasim, Usurpator von Sanaa, I. 751, 756, 763.
Sidis, in Aden, I. 701.
Sidrbaum, I. 77, 482, II. 205; — s. Nebek.
Siebenschläfer u. ihr Hund,

Sera, Fluß in Hedſcher, I. 600.
Serab, d. i. Luftſpiegelung, I. 337.
Serafs, in Dſchidde, II. 17.
Seraia, ſ. Tell Seraia.
Serar, ſ. Eſſerar.
Serat, ſ. Azd Serat.
Serat, Bezeichnung mehrerer Berge, I. 109, 721; — ſ. Scherat.
Serat (d. h. Nabel), Gränzgebirge zw. Jemen, Nedſchd und Hedſchas, I. 721.
Serba, Diſtrict in Nedſchd, II. 451.
Serbal, Berg der Sinai-Halbinſel, II. 721.
Serdap, ſ. Sirdab.
Serem, ſ. Dſchebel Serem.
Serendib, d. i. Ceylon, mit Perlbänken, I. 388.
Serene, Serrane, Küſteninſel von Hedſchas, I. 145, 1035.
Serg, Dorf bei Tabuk, II. 413.
Serhan, in Aſyr, I. 941.
Serhhan (Sirhân), ſ. Wadi Arab es Sirhân.
Serir, Serire, d. i. Stuhl, I. 892; — Bettgeſtell, I. 1028.
Serka (Zerka), ſ. Ain ſerka.
Serka, Zerka, Station im Wadi Sirhan, II. 390, 420, 426.
Sermada, Ort in El Woſchem, II. 468.
Serpentinbrüche, bei Maskat, I. 511.
Serpentingeſtein, mit Kalkſpathgängen u. Asbeſt, bei Maskat, I. 472.
Serr, Dorf in Jemen, I. 841.
Serr, Stadt der Solma-Gruppe, II. 346; — ſ. Wadi Serr.
Serrah, Ort in Dſchof, II. 467.
Serrain, nach Edriſi Gränzſtadt von Jemen u. Hedſchas, I. 144, 145, 185, 207.
Serrane, ſ. Serene.
Serrar, Dorf in Hadhramaut, I. 642.
Serub, zwiſchen Basra u. Mekka, II. 376.
Serur, Scherif von Mekka († 17$\frac{11}{11}$), II. 115.
Serw-al-Kharibah, Ebene zw. Jemen und Mareb, I. 844; — ſ. Kharibah.
Seſam, bei Häs, I. 800; — im Tehama Jemens, I. 896.
Seſamöl, im Dſchebel Sabber, I. 790.
Seſoſtris-Säule, bei Bab el Mandeb, I. 664.
Set, ſ. Beni Set.
Severus, röm. Kaiſer, ſein Zug nach Arabien (201 n. Chr.) I. 14.
Sew, ſ. Wadios-Sew.
Sewan, Stadt in Hadhramaut, I. 636.
Seyd, Scherif-Titel, II. 99; — ſ. Seſid.
Seyd Ahmed, von den Zyoud verehrt, I. 210.
Seyd Ahmed el Molla, Spion Mehmed Ali's, II. 500.
Seydan, ſ. Beni Seydan.
Seydiin Calfaun, Admiral von Oman, I. 506.
Seydne, ſ. Dſchama Seydne Jbr.
Seyeb, bei Lahedſch, I. 707.
Seyh, Ort in El Kherdje, II. 468.
Seyk, ſ. Sik.
Seyl, ſ. Seil.
Seyud Selim, auf Bahrein, I. 425.
Seyud Sultan, von Oman, I. 496; — von den Piraten ermordet, I. 458.
Sghiméi, d. i. Dſchimel, Kameel, II. 734.
Shab, ſ. Schab.
Shabinus, d. i. Schaab Djabalah, II. 214.
Shadad, ſ. Schedad.
Shadjar el Câdi, Palmenart in Jemen, I. 804.
Shaën, Berg in Nedſchran, I. 1011.
Shaber, d. i. Schechr, I. 636.
Shahl, ſ. Khore Shahl.
Shahtadè, alter König u. Held, bei Nachletein, II. 445.
Shair, d. i. Gerſte, I. 875.
Shakome, ſ. Wadi Scheichâni.
Shal, zubereitete Kameelmilch, II. 655.
Shaloona, Stadt in Nedſcheran, I. 1012.

Sham (Shem, Sem, Shamie), ſ. Akaba el Sham, Hedſchas es Sham, Kalaydes Sham, Oudel el Sham, Tarik es Sham.
Sham, d. i. Syrien, I. 230, II. 290.
Shamaſik, ſ. Dſchebel ibn Shamaſik.
Sham Akebe, Sham Akebeſſi, der ſyr. Abſtieg im petr. Arabien, II. 431; — ſ. Akaba es Shamie.
Shamál, ſ. Dſchebel Shamal.
Shamal, d. i. Nordwind, II. 531.
Shamie (Sham, Shampe), ſ. Akaba es Shamie.
Shamie, Stadttheil von Maan, II. 431.
Shamoul, ſ. Djamoul.
Shams, ſ. Abd-Schams.
Shamul, Sohn Adhias, I. 160, 161.
Shamy, Schimpfwort in Mekka, II. 104.
Shampe (Shamie), ſ. El Shampe, Birket es Shamy.
Shara, ſ. Eſhſhara.
Sha'rán, Sandſtein-Tafelberg in Hadhramaut, I. 315, 622; — ſ. Schahran.
Sharky, d. i. Oſtwind, II. 531.
Shawaſi, I. 733.
Shawlk, ſeidene, von Terim, I. 613.
Shawri, ſ. Iman e Shawri.
Sheker Akabeſſi, Abſtieg in Hedſchas, II. 409.
Shem (Sham), ſ. Abd Shem.
Shemal, ſ. Wadi Sh., Ahl el Sh.
Shemer, ſ. Schemer.
Shemeyſa, Berg u. Kaffeehütte bei Mekka, II. 36.
Shemil, ſ. Dſchebel Shemil.
Shenáne, ſ. El Schenaneh.
Sheneïn, ſ. Belt Sheneïn.
Shenhabbim, d. i. Zahn des Ibha, Elfenbein, I. 250.
Sheraf, ſ. Belad es Sheraf.
Sherm, ſ. Scherm.
Sherzebee, ſ. Scheikh Sherzebee.
Sh'hári, Eſſhhári, d. i. das gemeine Volk von Mahra, I. 47, 309.
Shhèr, der Weihrauchberg, Berg gegen den Morgen, I. 47, 254; — Lous, Schechr, Sochar, Weihrauchberg.
Shihab Ahmer, die rothe Flamme, ſ. Semerrúd Kalaaſſ, II. 444.
Shitb, Waſſer, II. 373.
Shir i Shutur, Kameelmilch, II. 654.
Shoal, ſ. Halinurus Shoal.
Shofuf, ob Hofhuf? I. 165, 167.
Shokbán, ſ. Ibn Shokbán, Chakbán.
Shütür, bei Türken Name für Kameel, II. 633.
Shugra, ſ. Sughra.
Shuter Kar, d. i. Kameelsdorn, II. 652.
Shutur, perſ. Name für Kameel, II. 632.
Shuwamiyah, Klippe Hadhramauts, I. 657.
Shyh, ſ. Abu Shyh.
Siabam (Schibam?), Stadt in Hadhramaut, I. 263.
Siahat, Dorf in El Katif, I. 418, 419, 570, 571.
Sib, Küſtenſtadt Omans, I. 523, 471, 476, 556, 560.
Sibaa, ſ. Wadi es-Sibaa.
Sibehn, Bewohner von Djara, I. 1030.
Sibia mutica Decand. (?), bei Dſchidde, II. 31.
Sibini, Ort auf Al-Umrah, I. 584.
Sickam, ſ. Dſchebel Sickam.
Sida Hibiscus, auf dem Dſchebel Sabber, I. 787.
Sidán, Dorf in Oman, I. 560.
Sidara, Berg in Hadhramaut, I. 286.
Siddi Mareb, ſ. Sedd Mareb.
Sideir, Landſchaft in El Aaridh, I. 601; — ſ. El Sedeir.
Sidi, Sejjid, d. i. Prinz, Herr, I. 735.
Sidi Kaſim, Uſurpator von Sanaa, I. 751, 756, 763.
Sidis, in Aden, I. 701.
Sidrbaum, I. 77, 482, II. 205; — ſ. Nebek.
Siebenſchläfer u. ihr Hund,

Sage davon im Dschebel Sabber, I. 790.
Sifar, I. 728; — s. Dhafar, Zafar.
Siffin, Szeffin, Residenz der Ghassaniden, I. 110, 166.
Sihar, d. i. Schechr, II. 749.
Sihun, s. Sejun.
Sihut, Stadt in Hadhramaut, I. 317, 645, 646; — s. Sâh-Hûd.
Sik, Seyk, Stadt im Dschebel Achdar, I. 551, 558, 559.
Sikkah (Skab, Dsibus, Orneon), die Vogelinsel, an der Küste von Hadhramaut, I. 314, 315, 616, 623.
Sikki, Secki, Zikki, Stadt in Oman, I. 557, 559.
Silber, im Berge Tsiba, I. 714.
Silberarbeiten, von Neskwa, I. 549.
Silberschmuck, in Oman gefertigt, I. 490.
Silbersterne, als Nasenschmuck der Frauen in Bessel, II. 67.
Silberstoffe, zu Sanaa, I. 723, 835.
Silfte, s. Selfigi.
Silho's, d. h. Felshöhlen, I. 971.
Sillah, s. Sslah, II. 221.
Sillaki, s. Sallaki.
Silsilet (d. h. Kette), Station, II. 367.
Simeon, Episcopus in Hira, I. 101.
Simserâ, d. i. Karawanserai, Herberge, I. 811.
Simserâ el Mahâdi, in Sanaa, I. 824.
Simurgh, I. 603.
Sina, s. Wadi Sina.
Sinai (Dschebel Tur), I. 172.
Sinan Pascha, erobert Aden, I. 733.
Sinds, in Matrah, I. 518.
Sindsche, Meer von, I. 260.
Sineïlah, s. Ras Semilla, I. 696.
Sinis, s. Beni Sinis.
Sinus herbosus, s. Djoun al Paschisch, I. 306.
Sinus Sachalitarum, I. 309.
Sinz (Chines), s. Zolak e Sinz.
Sir (Zir), s. Ain al Sir, Seir.
Sira, kleine Insel bei Aden, I. 679, 686; — ihre Entstehung, I. 697.
Sira, Buch, I. 877.
Sir Abonneid, Insel der Piratenküste, I. 591.
Siraf, die Hafenstadt von Fars, I. 386, 388.
Sir Beni Yas, Insel der Piratenküste, I. 587, 590; — s. Beni Yas.
Sirbabs, auf Ormuz, I. 443.
Sirhân (Szirhân), s. Djof al Sirhân, Wadi Arab es Sirhan (Serhhan).
Sirr, s. Ain al Sir.
Sirrein, I. 144.
Sisidona, das heutige Mozu, I. 457, 458.
Sit, s. Wadi Sit Ali.
Sitan Muamer, Ort in Hedschas, II. 445.
Sitar, Sitz der Abdel Kis, I. 600.
Sitte Mareb, s. Sedd Mareb.
Skab, s. Sikkah.
Skake, Sekjake, Ort im Djof al Sirhan, II. 343, 377, 383, 467; — s. Sékaké.
Skijun, s. Sejun.
Sklaven, abyssinische, in Zeila, I. 238; — zahlreich in Makilah, I. 631; — werden in His mit dem Tode ihrer Herrn emancipirt, I. 891; — als Statthalter in Abu Arish, I. 1016.
Sklavenhandel, in Oman nur scheinbar aufgehoben, I. 502, 626; — in Dschidde, II. 14; — in Mekka, II. 81.
Sklavenmarkt, auf Kamul, I. 464; — in Maskat, I. 517.
Sklaverei, von Mohammed bestätigt, II. 100.
Smith, Mr., Excursion zum Gebahn-Gebirge, I. 691.
Soad, Berg bei Mareb, I. 855.
Soada, Stadt, I. 865.
Soak, s. Suwek, I. 324.
So'al, II. Stadt in Oman, I. 502.
Soar, der Portugiesen, I. 501; — s. Gafsro.
Sobale, Station, II. 373.

Sobeidije, Birket der Zobeida, II. 372, 373; — s. Zobeida.
Sobeil, s. Beni Sobeil.
Sobeir, Ort der Wüste, II. 374; — s. El Zobeir.
Sobey, s. Soubey, Wadi Sobeyh.
Sobh, s. Subh.
Sochar, Weihrauchberg, I. 47, 254; — s. Shhèr.
Sochor, d. i. Sfouhhàr. II. 315.
Soda, Z. der Curia Muria-Bai, I. 336, 339; — Dist. I. 340, 342.
Soda, aus Salzpflanzen bereitet, I. 878.
Söddof, Dorf bei Maskat, I. 510.
Sofaan, in Jemen, I. 833.
Sofale, s. Sul Sofale.
Sofra, Ort in Nedschd, I. 391.
Sofyan, s. Abu Sofyan Waki.
Sofyan, Tribus in Jemen, I. 714; — s. Beni Sufyan.
Sogar-See, d. i. das todte Meer, I. 143.
Sogra, s. Saugrah.
Sohail, d. i. Canobus-Stern, II. 338.
Sohaïm, s. Dhu Sohaïm.
Sohar, Sfohàr, Soar, Hafenstadt in Oman, I. 375, 378, 381; — Wohlstand, I. 382, 389; — jetzige Bevölkerung, Einkünfte, I. 526.
Sohbàn, s. El Sohbàn.
Sohhra (?), in Jemen, I. 888.
Sohr Aneise, auch Zakhire, Kastell, II. 429.
Sohrol Akaba, d. h. Rücken der Berghöhe, II. 431.
Sojuthi (stirbt 1505 n. Chr.), I. 44, 51.
Sokia (Sokija, Sokin), Sordja, Hafenort, I. 184, 189, 235.
Sokotora, Socotra, Sokra, früher Dioscorides-Insel, I. 297, 306, 334, 336; — Producte, I. 362; — von Oman abhängig, I. 504.
Solahlah, s. Sallalah, I. 303.
Solaneen, stachlige, auf dem Dschebel Sabber, I. 787; — im Tehama Jemens, I. 895; bei Dschidde, II. 31.
Solanum adhaerens, buphthalmum, lanosum, bei Loheia, I. 889.
Solayhiten, erbauen Djabala, I. 235.
Sole, Stadt in Jemen, I. 725.
Soleiman ben Dawud, vertreibt die Midianiter aus Aegypten, II. 290.
Soleis, Stadt in Saaide, II. 335; — Ort der Thay, II. 350.
Solepel, s. El Solepel.
Soleymaniye, Quartier von Mekka, II. 84.
Soliman I. (reg. 1566—1574), I. 733; — vgl. Suleiman.
Soliman, Pascha von Bagdad, von den Wahabis geschlagen, II. 483, 487.
Solimani, Solimanye, in Mekka ꝛc. ansässig, II. 84, 469.
Solma, Salmé, Berg, Gebirgsgruppe in Nedschd, I. 86, 163, 164, II. 333, 340, 345 ff., 352; — s. Adscha.
Somak, Ort in Hedschas, II. 235.
Somauli, Somali, I. 317; — als Kaufleute in Makallah, Charakteristik, I. 629, 630; — in Aden, I. 692, 694; — in Mochha, I. 776, 777; — in Hodeida, I. 876; — s. Sawahili.
Sonbor, s. Beni Sonbor.
Sonne, die, erscheint in Südarabien beim Aufgange als Feuersäule, I. 780.
Sonnenschirm, Zeichen königlicher Gewalt in Mekka, II. 115.
Sonnentempel, der Sabäer, dient zur Aufbewahrung des Weihrauchs, I. 367.
Soore, an der Saugra-Bai, I. 351.
Sora, s. El Sora.
Soractia, Stadt, I. 125, II. 354.
Sordja, Sorgia, s. Sokia, I. 184.
Soufi, Berg, I. 240.
Soualmeh, Tribus, II. 469.
Souarkyeh, Dorf in Nedschd, Einw., II. 522.
Souba, s. Subh.
Soubey, Tribus, I. 930; — vgl. Beni Subeihi.

Soubey-Aaredh, Tribus, Volkszahl, II. 524.
Soubey el Kobleh, Tribus, Volkszahl, II. 524.
Soudé, s. El Soudé.
Soudeir, s. El Sedeir, II. 368, 476.
Soudjouks, s. Keufter Soudj.
Soueïda, Station, II. 418.
Soueydreh, s. Soweyder.
Soueyga, Marktort der Dscheheyne, I. 150; — s. El Soueyga.
Soueyna, s. Ayn el Soueyna.
Soueyth, s. Mady ebn Soueyth.
Souhoud, s. Saoud, Séoud.
Souhoud, Wahabitenchef, I. 200, 497, 925, 931; — besteigt den Thron (1803—1814), II. 486; — seine Expeditionen, II. 482; — besucht Mekka, II. 483; — plündert Kerbela ꝛc., II. 484, 497; — sein Tod, II. 503.
Sounr, Hafen in Hadhramaut, I. 613.
Soukis, s. Beni el Soukis.
Sour, Dorf im Wadi Bischeh, I. 992; — Hauptort der Naszera, II. 65; — vgl. Sfûr.
Souroum, Berg in Nedscheran, I. 1011.
Sowahal, s. Sawâhili.
Sowaleme, s. Beni Salem.
Soweida, s. Es Soweida.
Soweidieh, s. El Soweidieh.
Soweih, Lidd, zwei Stationen, II. 335, 367.
Soweik, s. Aakabet es Soweik, Euk.
Soweyder, s. El Sedeir, II. 368.
Soweyder, El Soueydreh, Ort in Hedschas, II. 452.
Sowyly, s. Sawâhili.
Spargelart, dornige, auf Keish, I. 458.
Spechtarten, auf Kishm, I. 454.
Sperlinge, bei Taif, II. 64.
Sperlingsartige Vögel (Baï-ah), mit birnförmigen Nestern, in Jemen, I. 912; — s. Bayah.
Spinat, bei Dschidde, II. 32.
Spinnerei, in Matrah, I. 519.
Spithame, = 3 Palmen, II. 780.
Spitzbogen, ihr muthmaßl. Ursprung in der babylon. Architektur, II. 778.
Sprache, nicht-arabische, im Innern Jemens ꝛc., I. 44ff., 51 ff.; — der Ad, den Arabern fremd, I. 266; — von Curia Muria, dem Mahri verwandt, I. 346; — eigenthümliche, in Hadjeman, I. 1014; — der Emrabi, II. 296; — s. Arabisch, Ehhkili, Mahra, u. v. a.
Springratten (Jerboas?), im Wadi Tarabah, I. 1004.
Sprüche, Sprüchwörter, arabische, I. 23, 50, 62, 77, 382, 387, 400, 437, 540, 556, 557, 600, II. 404; der Wahabi, II. 491, 492.
Sfaadet, s. Saade.
Sfabr, s. Dschebel Sabber.
Sfadeir, s. El Sedeir, II. 368.
Sfafer, Zweig der Harb, in El Sedeir, II. 368.
Sfafrà, s. Safra.
Sfaha, Stadt der Solma-Gruppe, II. 346.
Sfahhàhh (nicht Sfahhlahh), I. 49, 291.
Sfahian, in Jemen, I. 733.
Sfahn bejadh, d. h. weißes Feld, Thal in Hedschas, II. 236.
Sfaid, s. Ain-Saïd.
Sfakhr, Bruder Muawiyahs, II. 278.
Sfalaa, s. Es Sfalaa.
Sfalàlah, s. Sallalah, Khor Solahlah.
Sfalihh, s. Salih.
Sfanaa ben Sal ben Aamir, Erbauer Sanaas, I. 723, 827.
Sfanemein, d. h. die zwei Idole, II. 422; — s. Esanamein.
Sfanif, s. Senuif.
Sfariat, in Bilabel Dschaf, II. 384.
Sfeir, Adscha-Berg, II. 347.
Sfifwan, Sfighwan (?), Station zw. Bachra u. Mekka, II. 388.
Sfilah, Insel im arab. Meerbusen, II. 221.
Sfobeih, s. Sebha.

Ssodeir, s. El Sedeir, II. 368.
Ssohâr, s. Sohar, I. 381.
Ssoûf, d. h. Wolle, II. 257; — s. Suph.
Ssouhhâr, Tribus, II. 315.
Ssubh, s. Subh.
Ssûr, moderne Hafenstadt Dscheilans, I. 376, 377, 411; — s. Sur.
Stabel Antar, altes Gebäude bei Fahletein, II. 445; — s. Istabl Antar.
Städte, entstehen oft bei Einsiedeleien u. Gräbern sunnitischer Heiligen (z. B. Mochha, Loheia, Beit el Fakih u. a.), I. 883.
Stahl, indisches, in Arabien, I. 90; — berühmtes, von Nikkum, I. 724, 824, 835.
Stahlquellen, heiße, in Hadhramaut, I. 286.
Stammreinheit, von den ächten Arabern streng erhalten, I. 49, 202.
Stapelien, auf Farsan, I. 1025.
Statice acicularis, in Nord-Hedschas, II. 263.
Statice teretifolia, bei Liht, I. 1034.
Stationen, verschiedene Dimensionen derselben, I. 197.
Statüen, aufgefunden in Sabäa, I. 81.
Stechmücke, bösartige, bei Dschidde, II. 20.
Stein, der heilige schwarze, in der Kaaba, seine Verehrung, I. 37, II. 72, 88.
Steinbock (Ibex), im Subo'a-Gebirge, I. 651.
Steine, schwarze, bei Ebjari ghanem, II. 444.
Steinsäulen, in Hauran, II. 424.
Steinsalz, in Mareb, I. 80, 842; Ausfuhr nach Sanaa, I. 764; — bei Abu Arisch, I. 716; bei Loheia, I. 883; — bei Ittra, II. 390; — fehlt auf Ormuz, I. 444.
Steinsalzschichten, im Tehama Jemens, I. 895.
Steinwerfen, auf Gräber, als Zeichen der Verehrung oder Verwünschung, I. 164.
Sterna affinis, nigra, tenuirostris, auf Mareat, II. 271.
Sternschnuppen, häufig bei Liht, I. 1034.
Stierzeichnungen, am Hhassat al Kitbeh, II. 201.
Stockfisch, bei Hellaniyah, I. 343.
Storch, schwarzer, auf Farsan, I. 1024.
Strabo's Kenntniß von Arabien, I. 10 u. a. O.
Stramonium-Arten, in Aakik, I. 998.
Strauße, in Nobá el Khály, I. 1007; — in Nedscheran, I. 1013; in Ed Dhahi, II. 362; — in Nedschd gegessen, II. 394, 415.
Straußfeder, Handelsartikel der Dowâser, I. 203.
Straußfederbüschel, auf den Lanzen der Beduinen, I. 910.
Streusand, von Ormuz, früher in der Handelswelt berühmt, I. 442.
Stroemia farinosa, glandulosa, rotundifolia, bei Loheia, I. 889.
Strongylus (d. i. runder Berg, b. Marcian), jetzt Kuh mubarek, I. 430.
Stucko-Ornamente, in Ibra, I. 545.
Stygis aquae fons, in El Akhaf, I. 276; — s. Barhut.
Stylet, Fischart, I. 174, 176.
Styx, d. i. der Brunnen Barhut, I. 278, II. 314.
Su, Dorf in Hedschas, I. 936.
Suadie, der Portugiesen, I. 340; — s. Soda.
Suaeda, im Tehama Jemens, I. 895.
Suaeda fruticosa, bei Gomfude, I. 1026, 1028; — bei Liht, I. 1034.
Sualims, in Dschidde, II. 9.
Sualémèh, Zweig der Beni Giullas, II. 479.
Suarikije, bei Medina, II. 166.
Subahn (Samban), Gebirge in

Hadhramaut, Fauna, Flora, I. 650, 655.
Subahn-Baum, d. i. Weihrauch, Ursprung des Namens, I. 651; — (Gummi Copal?) bei Mirbat, I. 300; — in Zafar, I. 301, 302; — s. Bohain.
Subaili, s. Sawâhili.
Subeide, Tribus, II. 141; — vgl. Zubeides.
Subeïhi, s. Beni Subeïhi.
Subh (Sobh, Ssubh, Souba), s. Beni Subh, Dschebel Subh.
Subhi, s. Beit Subhi.
Subr Alkhawlane, Berg bei Sanaa, I. 830.
Succaba, Insel des Aila-Golfs, II. 224.
Succa-Birosa, indischer Weihrauch, I. 370.
Succul, d. i. Aloë, I. 483.
Suchulische Kleider (?), von Sanaa, I. 723.
Sud Naman, Insel des arab. Golfs, II. 217.
Sühne, bei den Arabern, I. 32.
Sümpfe der Nabatäer, I. 131.
Sümrud, s. Bir el Sümrud.
Suera, s. Abu-Suera.
Süßwasser-Bucht, bei Albélid, I. 303; — s. See.
Suez, s. Kolzum.
Sufyan (Sephian), s. Beni S.
Suggur, s. Sultan Bin Suggur.
Sughrá (nicht Shugra), Hafen der Fadhli, I. 660, 661.
Suhaili, Suhili, s. Sawâhili.
Suhul, s. El Suhul.
Suiak, d. i. kleiner Markt, I. 524; — s. Suwek.
Sûk, d. i. Markt, Marktflecken, I. 781; — s. El Suk.
Suk, Marktort in Bedi'a, I. 544; — im Wadi Bethâ, I. 545.
Sukar, s. Akabet e Sukar.
Sûk ed sjümma, in Chaulan, I. 193.
Suk el Bassir (Suku'l Basir), Stadt in Hadhramaut, I. 635.
Suk el Haddadeyn, Quartier von Mekka, II. 83.
Suk el Jumah, Freitagsmarkt, d. i. Sennif, I. 910.
Suk el Khamis, s. Khamis.
Suk el Leyl, Quartier von Mekka, II. 83.
Suk el Robo, d. i. Montagsmarktort, I. 813, 1011.
Suk el Sheyukh, Ort der Montefik, von Wahabis attackirt, II. 497.
Suk el Ssûr, d. h. Bazar von Ssur, Marktflecken in Oman, I. 538.
Suk Hadda, in Hedschas, II. 34.
Suk Hasek, d. h. Marktort Hasek, an der Curia Muria-Bai, I. 657.
Sukol Chamis, s. Khamis.
Sukol Had, in Jemen, I. 727.
Sula alba, auf Djebeliyah, I. 341.
Sul Aaschasch, Thal der Solma-Gruppe, II. 346.
Sulâlim, Judenschloß, I. 62.
Suleiman (Soliman), s. Oulad S., Sakaiei S.
Suleimonieh, s. Beni el S.
Suleymeh, s. El Suleymeh.
Sulkarneyn, König von Hadhramaut, I. 866, 877.
Sullam, Berg u. Dorf in Jemen, I. 813.
Sullân, Schlacht zu, I. 39.
Sul Sofale, Dulsöffal, in Jemen, I. 725.
Sultan, s. Beni Sultan, Bustan el Sultan, Darb Sultani, Said Bin Sultan.
Sultan Bin Suggur, Häuptling auf der Piratenküste (1804), I. 586.
Sultani, Dattelart, II. 847.
Sultan Kaßa, s. Kaßa.
Sultansweg, Darb Sultani, II. 197.
Sumali, s. Somauli.
Sumâra, Nakil Sumâra, Berg Jemens, I. 258, 723, [illegible], 816; — s. Nakil.
Sunbia (Sambika?), Insel des Rothen Meeres, II. 271.
Sundzoll, im pers. Meere, I. 425.
Sunna, mündliche Tradition als Glaubensnorm, I. [illegible].

Sunniten, in Nedſchran, I. 204; — in Oman, I. 493; — ihre Gebetsablutionen, I. 807; — Gränze in Jemen, I. 815.
Sunyaſſi, bisweilen in Maskat, I. 514.
Suph, Meer von, II. 253, 255, 257.
Suphо, rothfärbendes Meerkraut, II. 253.
Sur, Diſtr. in Hadhramaut, I. 655; — vgl. Sſûr.
Suradſche, Suradsje, Ort, Bergſtrom (jetzt Abu-Suera) in Jemen, I. 256, 804, 819; — ſ. Wadi Suradſche.
Surdûd, ſ. Wadi Surdûd.
Surdy, Oſtind. Compagnie-Inſel, I. 590.
Suriany, d. i. Sprache von Suriyah oder Meſopotamien, I. 52, 53, 54.
Surmudda, ſ. Zurmede, II. 461.
Surra, Bedeutung, II. 102.
Sus, Fettpflanze, II. 652.
Suwa, arab. Götze der Hudheil, I. 37.
Suwadiyeh, ſ. Soda, I. 339.
Suwek, Küſtenſtadt Omans, I. 476, 524.
Sya, ſ. Wadi Sya.
Syagrios extrema, ſ. Saugra, I. 309, 335.
Syagros, Vorgebirge in Hadhramaut, I. 307, 309, 310, 311, 333, 635; — ſ. Saugra.
Sydna, d. h. unſer Herr, Scherif-Titel zu Mekka, II. 115.
Syebor, d. h. Heraufzieher, Gehülfe der Perltaucher, I. 598.
Sykomore (Ficus sycom.), auf Kamerân, I. 891; — bei Gomfude, I. 1029; — im Dſchebel Kora, II. 41; — bei Taif, II. 56, 62.
Syhany, ſ. El Syhany.
Sylläus, d. i. Sâleh, I. 119, 138, 868.
Symeon Stylites, von den Araberhorden wie ein Halbgott verehrt, I. 65.
Syrer, ihre gemeinſchaftl. Abſtammung u. Sprache mit Nabatäern, I. 130; — Ableitung des Namens, I. 133.
Syriſch-arabiſche Wüſtenflächen, I. 136.
Syriſche Bergreihe, I. 167; — ſ. Libanon.
Syriſche Hadj, Ausgangspunkt, Zahl, II. 186.
Syriſche Sprache, ſ. Suriany.
Syriſche Wüſte, nach Iſtachri, I. 147; — ihre Bewohner, I. 166.
Syrmaeon, Ebene, I. 197.
Szäbber, ſ. Dſchebel Sabber.
Szafa, Pilgerberg bei Mekka, I. 36, II. 73.
Szafra, ſ. Safra, Wadi es z.
Szaid, ſ. Ain-ßaid.
Szakher, ſ. Beni Szakher.
Szakhral, ſ. Dſchama el Sz.
Szâlehh el Olly, Station, II. 420.
Szalim, ſ. Salim.
Szalkhat, Ruinenſtadt im Wadi Sirhan, II. 392, 426.
Szannâ, d. i. Sanaa, I. 745.
Szauâb, ſ. Demmalik Szauâb.
Szauan, d. i. Feuerſtein-Ebene, II. 397.
Szauwânn, ſ. Es Szauwânn.
Szébbeá, ſ. Bir Szébbeá.
Szefan, ſ. El Scheben.
Szeffin, ſ. Siffin.
Szeihani, Dattelart bei Cheiber, I. 152, II. 805.
Szejfidijin, ſ. Eſſeideiin.
Szejfid Mohammed ibn Abdallah el Höſſeny (1629), II. 420.
Szemmhh, Pflanze in Dſchof el Sirhan, II. 357.
Szirhân (Sirhân), ſ. Wadi Arab es Szirhân.
Sziwan, ſ. Wadioß-ßiwan.
Szlêy, Tribus in Nedſchd, II. 390.
Szobba, Szobbâeh, ſ. Beni Subeihi.
Szohar, ſ. Sohar.
Szowabha, nordarab. Tribus, II. 811.
Szuckar, ſ. Abet el Szuckar.
Szultan, ſ. Wadi es Szultan.

T.

Taäs, Taas, Stadt Jemens, nach Ebn Batuta, I. 235; — Lage, I. 718, 781; — Erbauer, Medreſſen, I. 724, 740, 741; — Reſidenz der Beni Reſul, I. 781; — Klima, I. 782; — ihr Verfall, I. 785; — Diſt. I. 782, 798, 799, 812.

Taaker, ſ. El Täker.

Taal, Taala, ſ. Allaha taala, Alla taal.

Taàm, d. i. Holcus sorghum, I. 705.

Taan, I. 83.

Taar (Taan?) I. 83.

Taaye, ſ. Dſchebel Taaye (Thay).

Taàye Badje, Station und Bergkette in Nedſchd, II. 348, 453.

Tabab, ſ. El Tobab, I. 939.

Taback, auf Keiſch, I. 458; — Ausfuhr aus Makallah, I. 632; — aus Aden, I. 693; — aus Cheibar, II. 407.

Tabackrauchen, iſt den Wahabis verboten, I. 604; — den Zeidije, I. 823.

Tabala, ſ. Tebala.

Taballah, Stadt in Hadhramaut, I. 636.

Tabari, arab. Chronikenſchreiber, I. 68.

Tabät tayat, d. i. Kameel, II. 658.

Tabi, Berg, II. 364.

Tabúk, Tebuk, Aaßi Churma, nördliche Gränzſtadt von Hedſchas, I. 147, 156, 157, II. 410 ff., 805.

Tabut Karuski, d. h. Sargheide, ſ. Haſſa, II. 428.

Tachif, ſ. Taſchef.

Täckah, ſ. Khore Täckah.

Täckah, Thagah, Dorf in Zafar, I. 295, 301, 653, 654.

Tadbireh, d. h. Windſtille, I. 624, 655.

Tadjurra, in Afrika, I. 672.

Tadſchi, ſ. Thazy.

Taëba, Stadt, I. 1008.

Tämügen, tunguſ. Name für Kameel, II. 668.

Taen, Ankerplatz in Hedſchas, II. 273.

Taeſa, d. i. Taäs, I. 740.

Tättowiren, eine Art, in Hedſchas, II. 268.

Tafs, Tefs, ſyriſches Dorf, II. 423, 425.

Tafyle, Stadt, II. 429.

Tagayat Abak, d. h. Abaks Hut, in Mahra, I. 351.

Tage, d. i. Taäs, I. 741.

Tagelomts, Sergu-Name für Kameel, II. 740.

Tagereiſen, verſchiedene Länge derſelben, I. 196.

Taghlebia, ſ. Saalebije, Thleba.

Taghlebiten, Taglabiten, in Jathreb, Hedſchas, I. 85; — in Dſcheſira ꝛc., I. 144, II. 336, 363; — ſ. Thaleba.

Tagbtegin, Erbauer von Taäs, I. 724.

Taginaſt, im Schelluch Name für Palmbaum, II. 830.

Tagineſte, auf Lancerota Name für Palmbaum, II. 830.

Tahäte, in Jemen, I. 870.

Taheſch (?), unbekanntes Raubthier in Arabien, I. 808.

Tahir, ſ. Beni Tahir.

Tahrie, I. 386.

Tai, ſ. Thay.

Taibe, in der palmyr. Wüſte, I. 161.

Taif (Tajef), ſ. Omm Tajef.

Taif, Tajef, Stadt in Hedſchas, I. 32, 150, 151; — Bekehrung zum Islam, I. 38, II. 66; — Lage, I. 225, II. 29; — Plateauhöhe, II. 44, 58; — der Waſſerplatz, Paradiesgarten, II. 56; — Thore, II. 60; — Bewohner, Temperatur, II. 61; — Flora, II. 62; — Umgebung, II. 65; — von Wahabis erobert, II. 485; — Diſt. I. 209, 225, 391, 718, 997, II. 26, 49.

Taifeſſi, ſ. Beni Umie Taifeſſi.
Taiffa, ſ. Taif, II. 60.
Taif-Gebirge, ſ. Dſchebel Kora, II. 41.
Taima (Taymà, Tima, Teyme, Tema), Name verſchiedener oft verwechſelter Städte, I. 159, 161, II. 342, 400; — Etymol. II. 402, 405.
Taima (Themmà, Thema), die nördliche ſyriſche Gränzſtadt, in Biladol Dſchuf, Judenkolonie, I. 62, 159—162, II. 381, 384ff., 400, 405.
Taima, die ſüdliche Stadt in Hedſchas, II. 342, 381, 400ff., 405.
Tair, unbekannte Inſel, I. 305, 348; — ob Al Hamr? I. 350; — vgl. Dſchebel Tir.
Tajef, ſ. Taif.
Tajiten, I. 162; — ſ. Thay.
Takel, Stadt Jemens, I. 725.
Täker, ſ. El Täker.
Takiy Ahmed, Vizier in Sanaa, I. 823.
Tala, Talai, Tali, im Tübet. u. Sanskr. Name für Palmbaum, II. 790; junge Dattel, II. 828.
Talatayee, Dromedar-Sorte in Marokko, II. 735.
Taleb, Talib, ſ. Abu Taleb, Taghlebiten.
Talgomt, Sergu-Name für Kameel, II. 740.
Talh, Baum in Nedſchd, II. 531.
Talhat el Melik, Gränzbaum zwiſchen Mekka und Jemen, I. 186.
Talk, bei Dſchidde, II. 32; — auf Tyran, II. 223.
Tamar, d. i. Dattelpalme, II. 766; — Dattel, II. 828; — ſ. Tamr.
Tamarinden, in Zafar, I. 301; — in Dſchebel Dian, I. 302; — ſpärlich in Oman, I. 482, 483; — im Dſchebel Sabber, I. 787; — im Dſchebel Ras, I. 803; — bei Mareb, I. 845.
Tamariske (Tamarix orientalis Forsk.), in ganz Arabien wild wachſend, I. 77, 897; — in Zafar, I. 301; — auf Soba, I. 341; — auf Karrak, I. 467; — in Oman, I. 482; — im Dſchebel Achdar, I. 550; — bei Mareb, I. 861; — bei Zebid, I. 871; — bei Loheia, I. 889; — bei Gomfude, I. 1028; — in Hedſchas, II. 139; — bei Koba, II. 171; — ſ. Ethl, Tarfabaum.
Tamarix orientalis, ſ. Tamariske.
Tambuk, I. 158; — ſ. Tabuk.
Tameijil Moje, Brunnen bei Satolhadſch, II. 436.
Tamin, ſ. Beni Temin.
Tamis, Tani, Fort im ſüdl. Hedſchas, I. 939, 940.
Tamiſier, M., Reiſe in Arabien, Aufenthalt in Hedſchas, Aſyr, I. 922, II. 33, 50.
Tammar, Tammaro, Fulah-Name für Dattel, II. 830.
Tammaro-ziri, d. i. Palmbaum, II. 830.
Tammer bint Eſſabà, Dattelart, II. 827.
Tammur, d. i. Dattel, II. 829.
Tamour, ſ. Beni Tamour.
Tamr, d. i. reife Dattel, II. 828; — ſ. Tamar, Temar, Tmr, Tomer.
Tamy, ſ. El Tamy.
Tamym, ſ. Beni Temin.
Tanaan, Tanaejim, ſ. Thanaejm, I. 832.
Tandarma, Wolof-Name für Dattel, II. 830.
Tandja, Ort in Nedſchd, I. 391, 394.
Tani, ſ. Tamis.
Tania, ſ. Thanniyah.
Tannoumah, ſ. El Tannoumah.
Tanuf, Schech-Reſidenz im Dſchebel Achdar, I. 550, 559.
Tanukh, Tenukh, chriſtliche Bevölkerung in Ghaſſan und Hira (Nabatäer?), I. 88, 101, 108; — ob Nachfolger der Nabatäer, I. 116; — in Syrien, I. 144.
Tanukhiden, die himjar. Tobbas, II. 240.
Tanùn, Scheikh der Beni Aſs, I. 416; — der Abothubbi, I. 585.
Tanurah, ſ. Ras et-Tanurah.

Taphar, Stadt, mit christl. Kirche, I. 64, 252, 254, 770; — s. Zafar.
Taquannou', eine Art Schleier, Maske bei Dichterkämpfen, I. 34.
Tar, s. Dschebel Tir.
Taraba, Tarabah (Tarabeh, Tarawé, Terrabé, Torba, Toroba, Derraba ꝛc.), Festung in Hedschas, I. 200, 206, 930, 936, 948, 986, 999, 1001; — s. Wadi T., Seil T.
Tarad, kleine Schiffe in Maskat, I. 517.
Tarámt, Berber-Name für Kameelin, II. 717.
Taran (Faran?), I. 171, 172.
Tarawé, s. Taraba.
Tarbal, Ort in Hadhram., I. 619.
Tarbe, Tierbi, Ort in Hadhramaut, I. 613, 619.
Taref, Baumart in Abu Arish, I. 1019.
Tarfa-Bäume, Lieblingsfutter der Kameele, I. 550, II. 139; — s. Tamarisken.
Targits, Schildchen aus Hippopotamushaut, I. 444.
Tarifa, Westseite von Deraaije, I. 581.
Tarik el Jemen, die Südstraße in Jemen, I. 741, 743, 827.
Tarik es Sham, der Nordweg in Jemen, I. 743, 744, 745, 902, 907, 909.
Tarim, s. Terim.
Taror, Dynke-Name für Kameel, II. 719.
Taroua, s. Nazoua, I. 379.
Tarshayn, s. Ras Tarshayn.
Tarsias, Vorgebirge, I. 458.
Tarut, Sitz der Abdel Kais, I. 600.
Tarut, Tirhut, Insel bei El Katif, I. 419.
Tasayee, Dromedar-Sorte, II. 735.
Taschef, Tachif, Distrikt in Hedschas, I. 988, II. 64; — s. Thekyf.
Tasl, d. i. flaches Wasser, I. 537.
Tasm, Tasmiten, ausgestorbenes Arabergeschlecht, I. 57, 229; — s. Beni Thasm.
Tatamin Eiwarmas, s. Al Tatamin Eiwarmas.
Tatlit, s. Dschebal Tatlit.
Tauben, in Asyr, I. 965; — in Redscheran, I. 1013; — blaue, in Ostarabien, I. 578; — heilige, im Beitullah zu Mekka, II. 90; — s. Feld-, Fels-, Haus-, Turteltauben.
Taubenarten, auf der Aden-Küste, I. 676.
Taubenschaaren, in Mardum, II. 273.
Taucherzunft, in Bahrein, I. 396; — s. Perlfischerei.
Taulla (Tuileh), s. Djezirat t.
Taus, s. Ed Taus (Dhahy).
Tauwerk, aus Dattel- u. Kokospalmen gefertigt, II. 16.
Tawari, s. Tuari.
Tawaschi (Thawaschi, Towaschye), s. Dar el Tawaschi.
Tawile, unbekannter Ort bei Sanaa, I. 832.
Tayf, s. Taif.
Taymà, s. Taima.
Tbük, s. Tabük, II. 414.
Teakbaum, s. Sadj.
Tebala, Tabala, Tebalei, Festung an der Gränze von Asyr, Bekehrung zum Islam, Fruchtbarkeit, Name, I. 186, 189, 196, 197, 728.
Tebe, d. i. Kameel, II. 658.
Tebeken, mongol. Name für Kameel, II. 668.
Tebeten, Mandschu-Name für Kameel, II 668.
Tebig, s. Ettebig.
Tebna, Tribus, Dattelgärten, II. 811.
Tebte, Hafen von Zarsan, I. 1024.
Tebuk, s. Tabuk.
Teotonia grandis, s. Sadj.
Teeri, Dorf in Asyr, I. 969; — s. Wadi Teeri.
Tefs, s. Tafs.
Tehajim al-Yaman, I. 220; — s. Jemen.
Tehama, d. i. flache Ebene, Flachland, Niederland am Meeresgestade, I. 207, 208, 243; —

Begriff nach Abulfeda ꝛc., I. 219, 220, 225; — fehlt in Oman, I. 471; — ſ. Jemen.
Tehama Mittel-Arabiens, zwiſchen Jemen u. Mekka, I. 1015 ff.
Tehaym, Plural von Tehama, I. 220. — ſ. Al tehaym.
Tehmi, ſ. Hatêmi.
Tehr, ſ. Dſchebel Tir.
Tehrin, in Hadhramaut, I. 646.
Teich der Sabäer, ſ. Sedd Mareb, I. 79.
Teima, ſ. Taima.
Teis, ſ. Et-Teis.
Tekruri (Tokruri), ſ. Schrikh Tekruri.
Telbijet, Gebetformel, II. 125.
Telby, d. i. Jubelgeſang, II. 73.
Tel Firaun, in Syrien, II. 422.
Tell es Safièh, II. 812.
Tell Kolſum, I. 172.
Telmas, Judenſtadt, I. 830, II. 406.
Tel Seraia, Hügel in Hauran, II. 425.
Tema, ſ. Taima.
Teman, d. i. Jemen, I. 832.
Temer (Tamar, Tamr), ſ. Ain el Temer.
Temi, ſ. Hatêmi.
Temegen, Temeke, Temeken (monghol.), d. i. Kameel, Kameelſtute, II. 668.
Temen, Mandſchu-Name für Kameel, II. 668.
Temimi, ſ. El Temimi.
Temin, Temim, ſ. Beni Temin.
Tempeldiener, zahlreich in Mekka, ihre Einkünfte ꝛc., II. 93.
Tempelruinen, bei Dobhafa, I. 726.
Temperatur, in Hadhramaut, I. 288; — bei Mirbat, I. 301; — an der Südoſtküſte Arabiens, I. 355; — auf Kiſhm, I. 448; — in Maskat, fiebererzeugend, I. 480; — hohe, in der Kaſab-Bai, I. 533; — durch Dattelpalmen verringert, I. 544; — in Aakik, I. 998; — in Dſchidde, II. 22; — im Wadi Fatme, II. 51; — in Taif, II. 58; — ſ. Thermometerſtand.
Temym, ſ. Beni Temin.
Tena, Küſtenort des Rothen Meeres, I. 173, 179.
Tena, Siwah-Name für Dattel, II. 830, 847.
Tenaim, ſ. Thanaeim.
Tenchi, ſ. Et Tenchi.
Tendaha, im ſüdl. Hedſchas, I. 937.
Tenia, ſ. Thanniyah.
Tenie, Schelluch-Name für Dattel, II. 830.
Tenukh, ſ. Tanukh.
Tenum (= El Tannoumah?), Ort in El Kaſym, II. 369.
Tepe, d. i. Kameel, II. 658.
Teppiche, ſchöne, in Kiſhm, I. 452.
Téra, Berg, I. 1011.
Terabin, Tribus in Nord-Arabien, II. 808.
Terchane, d. h. ſaure Milch, II. 422.
Terchanechan, Keſchkhan, Station der ſyr. Hadj, II. 422.
Terebella, bei Janbo, II. 208.
Terim, Tarim, Stadt in Hadhramaut (Jemen?), I. 257, 263, 292, 610, 613, 619, 620, 646.
Terim, Schloß in Jemen, I. 727.
Terife (Tris?), Stadt in Hadhramaut, I. 613, 618.
Terrabé, ſ. Taraba.
Terraſſencultur, am Dſchebel Achdar, I. 482, 552; — in Jemen, I. 911; — in den Dſchebel Harraz, II. 541.
Terraſſenflora, in Hedſchas, I. 152.
Tetracocca (?), auf Ketumbul, I. 1023.
Tetracocca puniformis, bei Gomfude, I. 1029.
Teufels-Cap, der Schiffer, Vorgebirge der Dſchebel Huthera, I. 377.
Teufelsloch, an Omans Küſte, I. 537.
Tewe, Tewah, d. i. Kameel, II. 658.
Teyme, ſ. Taima.
Teys, Tribus, II. 481; ſ. Teis.

Tezdain, Tezdaith, Mozabi-Name für Palmbaum, II. 830.
Thabarita-Manuſcript, II. 411.
Thabiliat, Tſchaghiman, Feſtung, II. 435.
Thàbeg, Dorf in Nedſchd, Einw., II. 522.
Thadmor (Palmyra), im Beſitz der Ghaſſan, I. 111, 143.
Thafàr, Stadt, I. 253, 299; — ſ. Zafàr.
Thagah, ſ. Tàckah, I. 301.
Thaher el Homar, ſ. Dhohrolhimar, II. 234.
Thakif, ſ. Thekyf.
Thalaba, Tha'leba, Sohn Amru Muzeikias, in Ghaſſan, I. 77, 85, 109.
Thalabia, Thalebia, ſ. Saalebije.
Thalebiten, ſ. Tagblebiten.
Thaler, ſ. Kronenthaler.
Tham, ſ. Beni Tham.
Thamijet, Berg in Nedſchd, II. 331.
Thamud, Themud, Sohn Djathirs, I. 54.
Thamud (Thamudäer, Thamuditen), altes Volk, Bezeichnung für primitive Araberſtämme, ihre Sitze in Hadſchr, Medain Salih ꝛc., I. 54, 57, 124, 154 ff., II. 265, 267, 315, 440; — den Griechen bekannt, unbekannt in der Bibel, I. 272.
Thamud, Brunnen, Station, I. 154, 155, 180.
Thamybitae, d. i. Thamuditen, II. 315.
Thanaejm, Tenaim, alter Judenſitz in Chaulan, I. 712, 829 — 832, 991.
Thania, Ort in Nedſchd, I. 391.
Thanniyah, ſ. Seil Thanniyah, Wadi Thanniyah.
Tharathir rajii, Station in Hedſchas, II. 236.
Tharif, Station in Hedſchas, II. 237.
Thasmiten, ſ. Beni Thasm.
Thau, bei Südoſtwind auf Karrak unſchädlich, I. 463; — auf Aden, I. 700.
Thawamir, ſ. Ebjari ghanem, II. 444.
Thawaſchi (Tawaſchi, Tewaſhye), ſ. Kabr eth thawaſchi.
Thawile (d. h. die lange), richtiger als Tula, Tulla, I. 727.
Thay, ſ. Hatim Thay.
Thay, Tai, Berge, Gebirgsland an der Nordgrenze von Nedſchd, I. 86, 162 ff., II. 333, 340, 347, 349; — Orte, II. 350; — ſ. Dſchible Thay.
Thay, Tajiten, Stamm in Nedſchd, I. 86; — in Taima, I. 160 ff.; — bisweilen als Bezeichnung für Araber, I. 164, II. 341; — Gränze, Sitze, II. 337 ff., 349, 373.
Thaybé, d. i. Medina, II. 150.
Thazy (Tadſchi), perſiſcher Name für Araber, I. 164.
Thebeyr, ſ. Dſchebel Thebeyr.
Thekyf (d. h. Bewohner v. Taif), in Taif, Mekka, Hedſchas, I. 209, 721, II. 43, 45, 58, 64, 85.
Thekyf Arban, Tribus, II. 65.
Thekyf Zaga, Tribus, II. 65.
Thema, Sohn Ismaels, II. 385.
Thema (Ptolem.), II. 401, 405; — ſ. Taima.
Themä (kalmück.), d. i. Kamel, II. 668.
Themani, ſ. Thomani.
Themeda triandra, auf Kameràn, I. 892.
Themma (Ptolem.), II. 342, 385; — ſ. Taima.
Themud, ſ. Thamud.
Theniyyah, ſ. Thanniyah.
Thenyet Kholeys, Berg, II. 138.
Theodorus, neſtor. Biſchof in Ormuz, I. 384.
Theophilus, Diakonus aus Dia (?), verkündet den Arabern das Chriſtenthum, I. 64.
Theophraſt, über Weihrauch, Myrrhe ꝛc. I. 365.
Therad, ſ. Seil Therad.
Thermometerſtand in Hadſchramaut, I. 286; — auf den Curia Muria-Inſeln, I. 344; — auf Karrak, I. 467; — in Maskat,

I. 516; — in Rian, I. 522; — bei Ibra, I. 546; — im Dſchebel Achdar, I. 551, 553; — in Makallah, I. 639; — in Dſſöbla, Beit el Fakih, I. 815, 880; — in Sanaa, I. 836; — in Häs, I. 898; — zu Habsjir, I. 912; — in den Harráz-Bergen, I. 913; — zu Möfhak, I. 915; — zu El Hudheïn, I. 916; — zu Möttenek, I. 917; — in Aſyr, I. 974; — in Menáher, I. 979; — bei Mahail, I. 981; — im Wadi Biſcheh, I. 992; — in Abu Ariſh, I. 1018; — zu Taif, II. 61; — ſ. Witterung.

Thetliſſa, ſ. Dſchebal Tatlit.

Thibi, Tibi, Dörfergruppe in Hadhramaut, I. 613, 620.

Thichfet, Waſſer, II. 374.

Thierzeichnungen, am Phaſſat al Kitbeh, II. 201.

Thimam, Bergabhang bei Sanaa, I. 721.

Thoalabian, ſ. Saalebije, II. 335.

Thobeïk, ſ. Ettebig.

Thöbad, El Dubab, Ruinenſtadt bei Taäs, I. 725, 782.

Thóhran, Marktort, I. 199, 204, 719.

Thomani, I. 124.

Thon, verwitterter, in Jemen, I. 914.

Thonboden, b. Medina, II. 165.

Thongebirge, bei El Hudheïn, I. 917.

Thongeſchirr, unglaſirtes, erhält das Waſſer friſch, I. 463.

Thongeſtein, rothes, in Nordarabien, II. 146.

Thoth, d. i. September, I. 313.

Tho-tho (chineſ.), d. i. Kameel, II. 665, 669, 672.

Threestone Peak, I. 429.

Thron, ſ. Aarſh Balkis.

Thuja, in N.Hedſchas, II. 262.

Thumaia (Plin.), Stadt, I. 125, II. 378; — ſ. Dumaetha.

Thur, ſ. Ebn Thur.

Thurm, alter viereckiger, aus Quadern, bei Dſchöf, II. 391, 395.

Thusmannae, mascula, beſter indiſcher Weihrauch, I. 372.

Θύος, θυμίαμα, ſ. Weihrauch, I. 356.

Tiazz, I. 235; — ſ. Taäs.

Tib, Stadt in Chuſiſtan, von Nabatäern bewohnt, I. 137.

Tibbat, in Oman, I. 434.

Tibi, ſ. Thibi.

Tierbi, ſ. Tarbe.

Tiger (? Pantherarten), in Aſyr, I. 212; — in Nedſcheran, I. 1013; — angeblich bei Nachletein, II. 446.

Tih Beni Iſrael, gehört nach Iſtachri nicht zu Arabien, I. 143; — ſ. Wüſte.

Tiklidah, Stadt in Hadhramaut, I. 636.

Tima, Timaie, ſ. Taima, II. 403.

Timarah, d. i. Dattelpalme, II. 766.

Timmar adamoh, Dattelart, II. 836.

Tini, Tuarik-Name für Dattel, II. 830.

Tirán, ſ. Tyrán.

Tirhut, ſ. Tarut, I. 419.

Tiſche, im Gebrauch zu Loheia, I. 887.

Tiz, ſ. El Tiz.

Tiz, Hiſn Tiz, Feſte, I. 235; — ſ. Taäs.

Tiz, Portugieſen-Stadt an der perſ. Küſte, I. 429.

Tmr, d. i. Dattelpalme, II. 766; — ſ. Tamr.

Toani, Bewohn. des Wadi Doan, I. 284.

Tobab, ſ. El Tobab.

Tobba, Titel himjaritiſcher Könige, I. 66, 70.

Tobba ben Haſſan, der letzte Tobba von Jemen, geht zum Judenthum über, I. 58.

Tobel, ſ. Akyk, I. 227.

Todtes Meer, I. 143.

Töne, ſeufzerähnliche, durch den Triebſand erzeugt, II. 198.

Töpferfabriken zu Häs, I. 800; — zu El Mahad, I. 874; — in Mekka, II. 83.

Töpfergeschirr, Ausfuhr aus Hawra, I. 173.
Tör Hesma, s. Hhisma, II. 313.
Toeyk, Gebirgszug bei Deraaije, II. 494.
Togheh, Turkname für Kameel, II. 657.
Toilettenkünste, in Maskat, I. 516; — in Schechr, I. 637, 638; — s. Putzsucht.
Toknia, s. Thanniyah.
Tokruri, Negerpilgrimme in Arabien, I. 993, II. 193; — s. Tekruri.
Tolak (Ficus bengalensis ?), in Jemen, I. 911.
Tom, arab. Bezeichnung f. Wallfisch, I. 487.
Tombo, s. Tumbo, I. 457.
Tomeilet, s. El Tomeilet.
Tomer, d. i. Dattelpalme, II. 766.
Tonbol, d. i. Betel, I. 259.
Tookjer, Stadt Jemens, I. 725.
Topaze, Insel an der westl. Küste Hadhramauts, I. 314.
Topfstein, bei Rödda, I. 727, 836.
Tophila, s. El Tophila.
Tor, s. Dschebel Tor.
Tor, zw. Mekka u. Feid, II. 334.
Tor, Hafenstadt der Sinai-Halbinsel, I. 172.
Torba, Torbé, s. Taraba.
Tormboh, Mobba-Name für Kameel, II. 718.
Tornouf, Dorf im Dschebel Achdar, I. 559; — s. Tanuf.
Toroba, s. Taraba, I. 200.
Toron, Fort, I. 466; — s. Karrak.
To-to, s. Tho-tho.
Touam, Stadt in Oman (?), I. 382.
Toudih, Dorf am Afnan, I. 392.
Toureyf, Tourfyeh, Quartier von Deraaije, II. 518.
Tourmeda, s. Zurmede, II. 461.
Toussum Pascha, bei Safra besiegt, I. 929; — in Medina, II. 180, 500.
Toutmar, s. Kaà es Szagir, II. 415.
Towaf, d. i. der Umgang um die Kaaba, II. 72.
Towara, nordarab. Tribus, II. 811.
Towari, Stadt in Hadhramaut, I. 619.
Towashe, s. Dar Attowashe.
Towashye (Tawaschi), s. Agatel Towashye.
Towashye el Neby, d. h. Eunuch des Propheten, II. 95.
Toweim, richtige Schreibart für Turim, I. 565.
Trachyte, auf Aden, I. 697.
Trachytmasse, im Dschebel Sabber, I. 786.
Trajan, sein Sieg über die Atrener, I. 12.
Trampelthier, d. i. Bactrian, II. 656.
Tránkis, kleine Schiffe, in Maskat, I. 517, 655.
Transportpreise, enorme, zur Hadjzeit, II. 18.
Trapp-Breccie, bei Makallah, I. 632.
Trappen, in Jemen, I. 888.
Trappfels, in Jemen, I. 914; — bei Rabegh, II. 139.
Trappfelsgebirge, günstiger Boden für den Kaffeebaum, II. 543, 558.
Trappformation, am Cap Isolette, I. 658.
Trappgebirge, bei Sennif, Samfur, I. 916.
Trappgestein, auf den Ostind. Compagnie-Inseln, I. 590; — der Harráz-Berge, I. 914.
Trapptuff, an der Küste Hadhramauts, I. 634.
Tribus, im Norden Arabiens, I. 166; — s. Beit, Beni.
Tris (Terise), Ort in Hadhramaut, I. 613, 618.
Triumphbogen, bei Aila, I. 174.
Troglodyten, s. Höhlenbewohner.
Tropikvögel, auf Keimubul, I. 1023.
Trüffeln, frisch u. getrocknet, eine Hauptspeise d. Wüstenbew. I. [illegible]
Trulla, Hafen, I. 307, 313; — s. Hellaniyah.

Truthühner, fehlen in Oman, I. 484.
Tſabyr, ſ. Dſchebel Tſabyr.
Tſalabiten, ſ. Taghlobiten.
Tſchabſchab, Dattelart, II. 827.
Tſchaghiman, ſ. Thabiliat.
Tſchahàk, ſ. Eſchehak.
Tſcherru-Bai, I. 404.
Tſchunam, Chunam (Muſchelgyps?), bei Sanaa, I. 836.
Tſchurma, Churma, d. i. Dattel, II. 788.
Tſchurma Shahi, d. h. Königs-Datteln, II. 826.
Tſemer, d. i. Dattel, II. 830.
Tſiba, Berg von Nehhm, I. 714.
Tſoba, ſ. Aræm Tſoba.
Tſſhhàri, ſ. S'hhàri.
Tual, ſ. Kholeys Tual.
Tuari (Tawari), ſ. Oman ibn T.
Tubah, Korallenfels bei Mollah, II. 280.
Tuch, von Kameelhaar, in Oman, I. 490; — in Neswa, I. 549; — ſ. Camelotte.
Tüä, tartar. Name für Kameel, II. 657, 658.
Tuecha, Tribus, II. 429.
Tüll, d. i. altes Kameel, II. 743.
Tümi, ſ. Tymi, II. 668.
Türken, den Arabern verhaßt, I. 911, II. 19; — ihre Verwaltung, I. 580; — ihre Herrſchaft in Jemen, I. 732.
Tufan, d. h. Tod, Verderben, I. 19.
Tufffchichten, auf Aden, I. 698.
Tuileh (Tauilah), ſ. Djezirat tuileh.
Tukam, Ort in Hadhram. I. 619.
Tula, Tulla, richtiger Thawile, I. 728.
Tumagan, Name der Tunguſen für Kameel, II. 668.
Tumb Namin, ſ. Tumbo, I. 457.
Tumbo, Groß- u. Klein-, Inſeln im Kiſhmi-Kanal, I. 457.
Tur-Abdin, I. 133.
Turanſchah, in Jemen, I. 731.
Turbah, Berg, I. 244, 670.
Turbeſſi, ſ. Paſcha Turbeſſi.
Turdus pastor, bei Gomfude, I. 1029.
Turiam (Deriam), ſ. Ras Wadi' Deriam.
Turkhè Bilmès, Turchi bil Maas, Rivale Mehmed Ali's, I. 875, 942; — ſein Tod, 946.
Turki, ſ. Faſyl ben Turki.
Turki, d. i. Bactrian, II. 650.
Turteltauben, in Jemen, I. 742.
Turum-pek, Turun-bak, Dorf auf Ormuz, I. 438.
Tuſum, ſ. Touſſum.
Tuwàl, Bai, Dorf, II. 311.
Tuwàl, Fiſchervolk, Verbreitung, Gewerbe, II. 141, 311 ff.
Tuwayyi, ſ. Bander T.
Tybut Jffum, ſ. Dſchebel T. J.
Tymi, Name der Buräten für Kameel, II. 668.
Typha, Rilpflanze, II. 254.
Typha angustifolia, bei Gomfude, I. 1029.
Tyrae (Plin.), Volk, II. 225.
Tyràn, Tiràn, Inſel des Aila-Golfs, I. 115, 177, II. 223, 306; — ſ. Phoken-Inſel.
Tyrine, d. i. Ormuz, I. 436.

U.

Uarana, Antzug-Name für Kameel, II. 658.
Uars, ſ. Wars, I. 240.
Uaſel, ſ. Beni Uaſel.
Ubeids, ſ. Abu Ubeids.
Ubejj, Judenſchloß, I. 62.
Uch, Afghanen-Name für Kameel, II. 633.
Uchter, ſ. Uſhtur, II. 633.
Uchtur, Name der Bucharen für Kameel, II. 633.
Uddas, Brunnen in El Kaſym, II. 464.
Uddeïni-Kaffe, beſte Sorte, I. 814, 914, 915, II. 544, 547.
Uddèn, Kaffeegarten, Ort in Jemen, I. 725, 812, 813, II. 547; — ſ. Oudé.

Uebbene, s. Wadi Uebbene.
Uebergangsgestein, im Dschebel Kora, II. 39.
Ueberschwemmungen, furchtbare in El Woschem, II. 515; — s. Seïl el arim.
Uendin, Insel des arab. Golfs, II. 218.
Ueshtür, türk. Name für Kameel, II. 633.
Uferſand, schneeweißer, auf Kishm, I. 448.
Ugbût, s. Beni Ogbé.
Ughd, Ught (armen.), d. i. Kameel, II. 633.
Ukdé, Ort im Dschebel Schammar, II. 353, 468.
Ukeidar (Okaïd ben Abd el Malek), christl. Fürst zu Daumat, I. 71, II. 379.
Ukuba, Stadt in El Hassa, II. 482.
Ulband (gothisch), d. i. Kameel, II. 742.
Ulemein el Madhrubein, I. 148.
Ulla, Bab Ulla, Thor von Damask, II. 424.
Um, Umm, s. Om, Omm.
Umayyim, arab. Tribus, I. 57, II. 315.
Um Eljâsch, Dornstrauch (wahrscheinlich = Moghailan), II. 434.
Um el Gawin, Piratenort, I. 408.
Um el hamat, Gärten von Taif, II. 56.
Umer, s. Beni el Umer.
Um Hani, Mohammeds Tante, I. 29.
Umie, s. Beni Umie Taifessi.
Ummeddam, s. Meddam, I. 1011.
Umm el Phenadschir, Station, II. 391.
Umrah, s. Al-Umrah.
Unbaracha, s. Ambaracha, Embaraſcha.
Unirah, s. Al Unirah.
Unkwu(?), Ibu-Name für Palmbaum, II. 830.
Unmari, Anmâri, Volksabtheilung der Omaner, I. 491.
Unne, s. Ain Unne, Onne.
Unze, im Subahn-Gebirge, I. 651.
Urania (Venus), d. i. Allat, I. 294.
Urdaba, in Jemen, I. 707.
Urfelsgebilde, in Asyr, I. 959.
Urif, Engpaß in Oman, I. 547.
Urladschi, Urlaji, Tribus in Hadhramaut, I. 662; — s. Ras Urlajah.
Urmuk, Humreek, Inſelchen an der Küſte des nördl. Jemen, I. 884.
Urmuk, d. i. Kameeltuch, Camelotte, II. 655, 676.
Us, s. Aus.
Usal, Gründer Sanaas, I. 240.
Usal, d. i. Sanaa, I. 723, 745; — vgl. Osal.
Uſcheiker, Dorf in El Woschem, II. 513.
Uſchtra (Sanskr.), d. i. Kameel, II. 632, 633.
Uſhtur (perſ.), d. i. Kameel, II. 632.
Usrak, s. Warach.
Uſſr, in Nord-Arabien, I. 62.
Uſtra (Zend), d. i. Kameel, II. 633.
Uthal, arab. Gottheit, I. 877.
Uttor, s. Wadi Uttor.
Uveneb, s. Dschebel Uveneb.
Uz, s. Aus, I. 53.
Uz, Land, II. 423.
Uzeir Sultan, Ort, II. 429.
Uzhree, d. i. Bactrian, II. 650.
Uzir, Station, II. 427.
Uziz, s. Abdul Uziz.
Uzza, syriſch-arabiſche Göttin, I. 36; — ihr Hain in Nachla, I. 38; — in Hira, I. 98.

V.

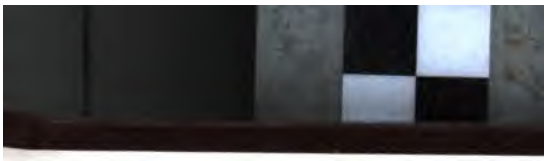
Vacona(?), Pflanze in Jemen, I. 896.
Vagera, s. Webschre, II. 369.
Vaidan, d. i. der Kaſchu-Nußbaum, I. 633.
Vail ben Dschidam, II. 209.

Vaissière, Adjutant Ibrahim Paschas, II. 466, 509.
Vakedy, s. Al Vakedy.
Vakf-Passa, alter Ort bei Nachletein, II. 445.
Valide Capussi, II. 444.
de Vaugondy, K., II. 335.
Velbiut (altslaw.), d. i. Kameel, II. 659.
Vena medinensis, d. i. Guineawurm, in Loheia, I. 887; — in Jemen, I. 907.
Venus (Urania), s. Athor, I. 867.
Verb, Verbiut (altslaw.), d. i. Kameel, II. 659.
Verdistan, s. Cap Verdistan.
Viehfutter, mangelt in Oman, wird durch Fische u. Dattelkerne ersetzt, I. 485; — s. Weideland.
Vindhya-Gebirge, in Indien, I. 681.
Viola, im Dschebel Achdar, I. 559.
Vögel, sehr zahlreich auf Tair, I. 305; — in Hedschas, II. 322; — s. Wasservögel.
Vogeldünger (Guano), auf Sikkah, I. 315, 623; — auf den Ostind. Compagnie-Inseln, I. 390; — als Mörtel benutzt, I. 350.
Vogelinsel, s. Sikkah.
Volkszählungen, den Arabern verhaßt, II. 205.
Vroct, der Portug., I. 445; — s. Kishm.
Vulkan, in Hadhramaut, I. 877.
Vulkanbrand, zu Medina, II. 163.
Vulkanische Anzeichen, auf Angar, I. 456; — bei Bab el Mandeb, I. 671; — im Sumâra, I. 819; — s. Lava.
Vulkanische Bildung, im Dschebel Sabber (?), I. 787.
Vulkanische Felsen, in Hedsr, I. 157.
Vulkanische Gebirgsarten, auf den Ostind. Compagnie-Inseln, I. 590; — bei Medina, II. 165.
Vulkanische Inseln, im arab. Golf, I. 889.
Vulkanische Klippen, auf Polior, I. 457.
Vulkanische Natur, auf dem Sanaa-Plateau, I. 917.
Vulkanisches Gestein, im südl. Jemen, I. 782.
Vulkanische Trümmer, in Hadhramaut, I. 615.
Vuorokhtha, s. Kishm, I. 445.

W.

Waalaam, Stadt in Jemen, I. 833.
Waar, d. i. Felsen, II. 236.
Waasa, s. El Waasa.
Wabar, Land, I. 271.
Wabâr, arabischer Tribus, I. 57, II. 315.
Wabra, Dorf am Afnan, I. 271, 392.
Wachet, s. Achmed ibn-Abd-el Wachet.
Wachsâd, s. El Wachsâd.
Wachholder (Juniperus), I. 152; — im Dschebbel Sabber, I. 789, 791; — im Dschebel Kora, II. 45, 46.
Wachs, von Beit el Fakih, I. 882; — s. Bienen, Honig.
Wachskerzen, colossale, im Tempel zu Medina, II. 159.
Wachteln, in Jemen, I. 742; — häufig in Oman, I. 487.
Wacke, im Sumâra, I. 816.
Wadaa, Tribus in Jemen, I. 199, 204.
Wada Abha (Wadi Sakka?), I. 195, 941.
Wadan, Tribus, I. 153, 719.
Wadd, arab. Gottheit, I. 36.
Wadi, Stadt am Wadi Nedscheran, I. 1012.
Wadi, kleine Stadt in Nord-Hedschas, II. 418.
Wadi, Wady's, wechseln häufig die Namen, I. 272, 290; — s. El Wadi, Seil.

Wadia, Owadia, Landſchaft, I. 1008, 1011, 1013.
Wadia (Nadjiah?), Stadt in Nedſcheran, I. 1013.
Wadi Aakyk, Name vieler von Strömen durchriſſener Thäler, II. 195; — ſ. Aakik.
Wadi Aboub, in Hedſchas, I. 936.
Wadi Achdar (d. h. grünes Thal), in Jemen, I. 722.
Wadi Achraf, in Jemen, II. 549.
Wadi Ahhilièn (?), in Hedſchas, II. 166.
Wadi Ahmed, I. 646.
Wadi Ahſa (Haſſa, el Höſſa, el Hoffan), II. 396.
Wadi Alakyk Alalá, II. 169; — ſ. Aakik.
Wadi Ali, Station der Zohran, I. 209.
Wadi Amt, in Hadhramaut, I. 290.
Wadian, ſ. Bellad Sabba W.
Wadi Arab es Sirhàn (Szirhàn, Serhhan), in der ſyriſch-arab. Ebene, II. 382, 389, 392; — ſ. Dſchof al Sirhàn.
Wadi Bahara, in Hedſchas, II. 51; — ſ. Bahara, Bahhra.
Wadi Bahraïn, im Fadhlidiſtr. I. 661.
Wadi Bebdr, in Wadia, I. 1013.
Wadi Beden, in Nord-Arabien, II. 293.
Wadi ben Abil, im Dſchebel Achdar, I. 559.
Wadi Beni Djebr Kholàn, in Jemen, I. 843; — ſ. Beni Djebr.
Wadi Bethà, in Oman, I. 543.
Wadi Biſcheh (Beiſheh, Biſcha, Bicha, Bycheh, Kala Biſheh), das Prachtthal, die Kornkammer Aſyrs, I. 194, 201, 233, 937, 949 ff., 957, 987; — Ortſchaften, Bevölkerung, I. 992, II. 522.
Wadi Botun, auf der ſyr. Hadj-Route, II. 426.
Wadi Chodra (d. h. grünes Thal), in Aſyr, I. 961.
Wadi Chor, in Oman, I. 527, 558.
Wadi Choreibe, ſ. Khoreibat.
Wadi Danaſer, ſ. Wa wáſer, II. 523.
Wadi Derb Ibn el D I. 199.
Wadi Dhar, Stadtth naas, I. 726, 827, 828.
Wadi Djanfur (Dſ Janfour), in Aſyr, I. 9
Wadi Djara, in Hedſ 193, 1029.
Wadi Djebrin (Jabrin), II. 315; — hypoth. Lage — nach Abulfeda, II. 3
Wadi Djemmun, in ſ II. 29, 135.
Wadi Doàn, im Lande näer, Sitz der Toani dhramaut, Namen, I. ff., 614; — Diſtanz, I. 272, 282, 286, 646.
Wadi Dora, I. 946; — Tarabah.
Wadi Dowáſer (el Dawaçir, Douaſſer), in I. 203, 727, 987, 100 1013; — Einw. von ſa zer Farbe, I. 203, II. 5 524.
Wadi Dzyl Holayfa, Holayfa, II. 327.
Wadi el Ared, ſ. El A 523.
Wadi el Gadda, in d Wüſte, II. 389.
Wadi Elgaſim, ſ. E II. 523.
Wadi el Höſſa, Hoſ Wadi Ahſa.
Wadi el Kbir (d. h. d Wadi), in Jemen, I. 78
Wadi el Körry, Statio ſyr. Hadjroute, II. 420.
Wadi el Mahad, bei in Jemen, I. 874.
Wadi el Medan, in Ha 425.
Wadi el Naga, d. i. W Mekka, II. 75.
Wadi el Nakhal, auf de Halbinſel, II. 811.
Wadi el Ocher, in Aſyr,
Wadi Elſeira, ob = W waſſer? I. 1013.



Wadi el Shathat, in Hedschas, II. 167.
Wadi Erjab, in Asyr, I. 962.
Wadi es Shohada (d. h. Thal der Märtyrer), in Hedschas, II. 147, 195.
Wadi es Sibaa, d. h. Thal der Bestien, II. 376.
Wadi es Szafra, Safra (d. h. gelbes Thal); Dorf in Hedschas, I. 180, II. 144, 201.
Wadi es Szultan, II. 433.
Wadi Estär (?), s. El Woschem, II. 523.
Wadi Etheli, Ethli, in Oman, I. 546.
Wadi Etti, im petr. Arabien, I. 171.
Wadi Faran (Faraun, Feiran), auf der Sinai-Halbinsel, I. 143, 170.
Wadi Fatme, Fatima, in Hedschas, II. 36, 51, 237, 468.
Wadi Fedjeran (Nedjeran?), I. 1011.
Wadi Feiran, s. Wadi Faran.
Wadi Ferze, in Asyr, I. 1004.
Wadi Fouschaygh, Thal der Excavationen, in Hedschas, II. 278.
Wadi Gabir, in Oman, I. 560.
Wadi Ghadef, in Nord-Arabien, II. 398.
Wadi Girondel, auf der Sinai-Halbinsel, I. 171.
Wadi Giswuel, in Hadhramaut, I. 289.
Wadi Habuna, in Wadia, I. 1013.
Wadi Hadjar, in Hadhramaut, I. 289; — s. Wadil H.
Wadi Hadjarin, Hajarin, in Hadhramaut, I. 273, 290.
Wadi Hafeir, Thal der Solma-Gruppe, II. 346.
Wadi Hamama, Thal u. Dorf in Asyr, I. 963, 964; — Name, I. 965.
Wadi Hamida, Hafen am Aila-Golf, II. 230.
Wadi Hanife, am Afnan, I. 233.
Wadi Hara (?), in Nedschd, Einw. II. 523.
Wadi Hassa, s. Wadi Ahsa.
Wadi Hawhar, Thal u. Stadt in Hadhramaut, I. 614.
Wadi Heiban, im Dschebel Sabber, I. 794, 798, 804.
Wadi Hosseynye, in Hedschas, II. 117.
Wadi Jebrin, s. Wadi Djebrin.
Wadii ed-Dewasir, palmenreiches Thal, I. 727; — s. Wadi Dowaser.
Wadi Jemama, I. 233.
Wadi Kammar (Kemme?), bei Gomfude, I. 1028, 1029.
Wadi Kasr, in Hadhramaut, I. 273, 290, 291.
Wadi Kemme (?), I. 1028; — s. Wadi Kammar.
Wadi Khodra, s. Wadi Chodra.
Wadi Khor, s. Wadi Chor.
Wadi Koleibah, in Jemen, I. 750, 911.
Wadi Kowar, in Hedschas, II. 138.
Wadi Kubbeh, d. i. Gräber-Wadi, auf Aden, I. 685.
Wadi Laa, in Jemen, II. 549.
Wadi'l Deidri, in Hedschas, I. 940.
Wadi Leassan (?), I. 1011.
Wadi Lemlan, Lemlen, d. i. Jalemlan, I. 145.
Wadi Lemun (d. h. Limonen- oder Citronenthal), in Hedschas, II. 29, 52.
Wadi'l Hadjar, in der arab. Wüste, II. 363; — s. Wadi H.
Wadi'l Kora (d. h. Thal der Dörfer), Name mehrerer Ortschaften, I. 155, II. 351, 401, 402.
Wadi'l Kora, im Lande der Thamud, bei Hadscher, I. 155, II. 351, 401, 402.
Wadi'l Kora (Kura), bei Medina, I. 59, 62, 155, II. 351, 402, 446.
Wadi'l Kora, Ort zw. Mekka u. Taif, I. 155.
Wadi'l Moje (d. h. Wasserthal), in Hedschas, II. 276.
Wadi Lomme, im südl. Hedschas, I. 1026.
Wadi Maaden, in Asyr, I. 961.

Wadi Magna (Muckney), am Aila-Golf, II. 230, 293.
Wadi Maifaah, ſ. Wadi Meifah.
Wadi Maſella (Maſilah, Miſſile), in Hadhramaut, I. 273, 644—646.
Wadi Medona, in Hedſchas, II. 135.
Wadi Medyk, in Hedſchas, II. 117.
Wadi Mêfat, ſ. Wadi Meifah.
Wadi Meidam, in Jemen, I. 235, 706, 722, 812.
Wadi Meifah (Meifa, Maifaah, Mêfat), in Hadhramaut, I. 288, 289, 324, 326, 330, 663.
Wadi Merr, ſ. Bathn Merr.
Wadi Mefireg, Lage, I. 194.
Wadi Methna, berühmter Garten von Taif, II. 58.
Wadi Mina, ſ. Wadi Muna, II. 128.
Wadi Miſenat, Tribus, verachtet wegen ſeiner Vermiſchung mit Samaulis, I. 317.
Wadi Miſſile, ſ. Wadi Maſella.
Wadi Mohram, bei Taif, II. 43; — Name, II. 71.
Wadi Mohſab, bei Mekka, II. 37.
Wadi Moibien, im Dſchebel Achdar, I. 554.
Wadi Mouſſa, Al Mauſſa, in Aſyr, I. 939.
Wadi Muckney, ſ. Wadi Magna, II. 293.
Wadi Muna (Mina), bei Mekka, II. 37; — Etym. II. 128.
Wadimur, ſ. Ras Wadimur.
Wadi Naman, in Hedſchas, I. 224; — ſ. Wadi Noman.
Wadi Nebbi, in Hadhramaut, I. 272.
Wadi Nebſcheran, Name für mehrere Lokalitäten, I. 24, 64, 199, 204, 718, 1011.
Wadi Noman, Naaman, in Hedſchas, II. 38, 49; — ſ. Wadi Naman.
Wadiol Dſchennad, Dſchennet, d. h. Thal des Paradieſes, I. 724; — ſ. Dſchennad.
Wadiol Eſeb, d. i. Birke Moſeme, II. 439.
Wadiol-Hosna (d. h. ſchönes Thal), in Jemen, I. 725.
Wadiol-Kora, ſ. Wadi'l Kora.
Wadi Omaidar, ſ. Wadi Hamida.
Wadi Omaid es Kabir, in Nord-Hedſchas, II. 229.
Wadi on nar, d. i. Feuerthal, in Hedſchas, II. 236.
Wadios Sew (Wadi Sirhân?), II. 383.
Wadioß-ßiwan, Thal, II. 384.
Wadi Ouanan, I. 937.
Wadi Prim, im Oſten Hadhramauts, I. 273, 657.
Wadi Rachie, Rakhijeh, an der Gränze von El Ahaf in Hadhramaut, I. 269, 290.
Wadi Rama, Rahme, Thal auf der Gränze der Thay und Beni Temin, das poetiſche Stelldichein der Verliebten, II. 120, 337.
Wadi Rania, I. 200; — ſ. Ranye.
Wadi Raniyah, in Hedſchas, I. 996; — ſ. Seil Raniyah, Ranye.
Wadi Reide-Eddin, in Hadhramaut, I. 289.
Wadi Rêma, in Jemen, I. 906.
Wadi Rim, ſ. Rim.
Wadi Roweiha, im Dſchebel Achdar, I. 557.
Wadi Sakka, I. 195; — ſ. Sega, Wada Abha.
Wadi Sal, ſ. Wadi Seil, II. 55.
Wadi Samhal, in Hadhramaut, I. 656.
Wadi Sanem, im weſtl. Hadhramaut, I. 663.
Wadi Sarr, in Nedſchd, II. 455.
Wadi Schahran, Schaaran, Schehran, in Aſyr, Hedſchas, I. 187, 961, 963, 965, 966, 987.
Wadi Scheichâwi, Shakome, in Hadhramaut, I. 643.
Wadi Scherafa, I. 856.
Wadi Scheta, in Hedſchas, II. 166.
Wadi Seihân, Sehan, in Jemen, I. 751, 903, 912, 916.

Wadi Seil, Sal, in Hedſchas, II. 54, 55, 56.
Wadi Selame, berühmter Garten von Taif, II. 58.
Wadi Serhhan, ſ. Wadi Arab es Sirhân.
Wadi Serr, Thal u. Dörfergruppe in Jemen, I. 841.
Wadi Shakome, I. 643; — ſ. Wadi Scheichâwi.
Wadi Shemal, Garten von Taif, II. 58.
Wadi Sina, in Jemen, I. 783, 784, 802, II. 543, 546.
Wadi Sirhân, ſ. Wadi Arab es Sirhân.
Wadi Sit Aly, in Hedſchas, I. 936.
Wadi Sobeyh, Volkszahl, II. 522.
Wadi Suradſche, Suradsje, in Jemen, I. 798, 880.
Wadi Surdûd, in Jemen, I. 886, II. 549.
Wadi Sya (Liya?), in Hedſchas, I. 936.
Wadi Tania, ſ. Wadi Thanniyah.
Wadi Tarabah (Tarabeh, Tarawe), in Hedſchas, I. 948, 949, 998 ff.; — ſ. Seil Tarabah.
Wadi Taslis, Volkszahl, II. 522.
Wadi Teeri, in Aſyr, I. 959.
Wadi Tema, in Hedſchas, II. 236.
Wadi Thama (Tehama?), bei Mekka, II. 48, 49.
Wadi Thanniyah (Tania, Tenia, Tokna), in Hedſchas, I. 992, 993 ff.; — das Dorf, I. 994; — ſ. Seil Thanniyah.
Wadi Thila, I. 561.
Wadi Uebbene, in Hadhramaut, I. 288.
Wadi Uttar, Uttor, in Oman, I. 527, 563.
Wadi Yaowd, Station der Abyda-Araber in Jemen, I. 204.
Wadi Zaar, in Maghareb, II. 549.
Wadi Zahran, im ſüdl. Hedſchas, I. 948.
Wadi Zebid (Zabid, Sebid), in Jemen, I. 235, 722, 812, 813, 870.
Wadi Zeyme, Saima, in Hedſchas, II. 456, 487.
Wadi Zogag, in Hedſchas, II. 144.
Wadjaré, Wag'rah, Wüſte zw. Mekka u. Baſſora, I. 225, 226.
Wadjera, Wedſchre, Ort in Nedſchd, I. 391, II. 369.
Wady, ſ. Wadi, El Wadi, Fera Wadi.
Waffenſchmiede, in Oman, I. 490; — perſiſche, in Maskat, I. 513.
Wafi, ſ. El Wafi.
Wafra, ſ. El Wafra.
Wag'rah, ſ. Wadjaré.
Wahab, ſ. Abd el W., Beni W., Kabeni W., Scheikh Mohammed Abdul W.
Wahabi, Wechabiten (Wahabiten, Wehabi), Begründung u. Verbreitung, I. 600, 925 ff., II. 449; — ihr Supremat in Nedſchd, II. 457; — die ihnen unterworfenen Tribus u. Provinzen, II. 467 ff., 471, 478; — unter Souhoud, II. 482; — am Euphrat, II. 488; — auf Bahrein, I. 425; — Zuſtände im J. 1810, II. 490 ff.; — Gipfel ihrer Macht (1810—16), II. 495 ff.; — Sturz ihrer Herrſchaft (1816—19), II. 507; — Gränze gegen Oman ꝛc., I. 210, 562; — Niederlagen bei Ras el Khaimah, I. 343; — zuweilen gleichbedeutend mit Golfpiraten, I. 406; — Sprache, I. 604; — Dogma, II. 474 ff.; — verwerfen Mohammed, I. 491, 492; — beſuchen Mekka u. Medina, II. 483, 488; — plündern die Mekka-Karawanen, II. 482 ff.; — Lebensweiſe, Eintheilung, II. 490, 492.
Wahhſch, ſ. Backar al Wahhſch.
Wáhidi, ſ. Abdu'l Wáhidi.
Wahidi-Berge, in Hadhramaut, I. 623, 624.
Wahidi-Tribus, in Hadhra-

maut, I. 624; — Gränze, I. 663.
Wahrſager, d. i. Kahin der Araber, I. 35.
Wail (Wajel), ſ. Bekr ben Wail.
Waizen, in Zafar, I. 301; — in Alkhardj, I. 400; — auf Bahrein, I. 422; — auf Kiſhm, I. 452; — auf Keiſch, I. 458; — auf Karrak, I. 467; — in El Ahſa, I. 575; — im weſtl. Hadhramaut, I. 659; — in Jemen ála, I. 812; — im Wadi Serr, I. 841; — in Hodeida, I. 875; — in Jemen, I. 910; — bei Dora, Möſhak, I. 915; — im Wadi Tarabah, I. 1001; — bei Dſchidde, II. 32; — am Dſchebel Kora, II. 41; — bei Taif, II. 58, 63; — in Nordarabien, II. 144, 428; — bei Medina, II. 175; — in Oman nicht hinreichend, I. 482; — mangelt in Hedſchas, II. 135, 138.
Wajel (Wail), ſ. Bekr ben Wail.
Wakad, ſ. El Okadi, II. 216.
Wakaſh, Wakaſha, in Jemen, I. 197, 833.
Wakaß, ſ. Saad Wakaß.
Wakf, Bedeutung, II. 164.
Wakfe, ſ. Khotbet el Wakfe.
Waki, ſ. Abu Sofyan W., Ibn W.
Wakia, ſ. El Wakia.
Wakißa, ſ. El Wakiſſa.
Wakka, ſ. Saad Ebi Wakka.
Wakr, Berg, I. 231.
Waldbäume, fehlen auf Karrak, I. 467; — in Oman, I. 482.
Waldhühner, indiſche, in Jemen, I. 912.
Wali, d. i. Statthalter, I. 736.
Walid, ſ. Chalid Ibn Walid.
Walide, ſ. Bir Walide.
Wallfiſche, früher bei Ormuz gefangen, I. 383; — an Omans Küſte, I. 487; — zuweilen im Rothen Meer, II. 323.
Wallfiſchfänger, in Haſſelangh, I. 337, 350.
Wallfiſchgerippe, an Omans Küſte, I. 524.
Wallnüſſe, in Oman reichlich, I. 484; — im Dſchebel Achdar, I. 551, 552, 559; — zu Sanaa, I. 824; — in den Harráz-Bergen, I. 914.
Wanari, Name der Claſſ-Kymük für Kameel, II. 658.
Warach, Warakhr, Ouarkha, Valée Usrak, Ort in Hedſchas, I. 1005; — ſ. Waraba-See.
Waraba-See, in Hedſchas, I. 987, 997, 1000, 1005.
Waraka, Verwandter Mohammeds, I. 60.
Warakhr, ſ. Warach.
Waranah, Chunſag-Name für Kameel, II. 658.
Warani, Chunſag-Name für Kameel, II. 658.
Warareh, Awaren-Name für Kameel, II. 658.
Wardan, ſ. Aakabaai Wardan.
Wardy, ſ. Ma Wardy.
Wari, Akſcha-Name für Kameel, II. 658.
Wark, Fiſch, I. 265.
Wars, Ouars, ſafranähnliche Färbepflanze, I. 223, 240, 812.
Waſa, El Waſa, II. 376.
Wáſalat, Ort in Hadhramaut, I. 636.
Wáſel, Ort Hadhramauts, I. 619.
Waſet, Waſith, Dorf, II. 208, 237.
Waſith, Stadt am Tigris, I. 139, II. 334, 367.
Waſm, d. i. Stammeszeichen, II. 200.
Waſſer, wird durch Verdunſten in poröſen Thongefäßen abgekühlt, I. 516; — laues, bei Medina, II. 179; bei Bedr, II. 196; — brakiſches, in der Wüſte der Geſundheit zuträglich, II. 321; — ſ. Quelle, Süßwaſſer.
Waſſerbehälter, Cifternen, in Hadhramaut, I. 287; — alte bei Tahrie, I. 306; — auf Ormuz, I. 442; — cementirte im Dſchebel Sabber, I. 706; — ſ. Bir, Birke, Brunnen.
Waſſerdamm, bei Taif, II. 60, 64.
Waſſerleitung, Kanal, zu Mekka, I. 148, II. 26, 77, 84,

86; — von Zobeida angelegt, II. 365; — in Zebid, I. 238; — bei Schibam, I. 257; — auf Karrak zur Landbewässerung, I. 462, 467; — in Oman, I. 479; — bei Maskat, I. 512; — Reste zu Aden, I. 689; — bei Taäs, I. 784, 785; — von Nikkum nach Sanaa, I. 826; — bei Medina, durch Soleiman angelegt, II. 154, 172; — Reste bei Ain Unne, II. 299; — s. Feledsch, Schleuse.

Wasserlinsen, grüne, haben sündenreinigende Kraft bei den Zeidise, I. 807.

Wassermelonen, colossale, in El Katif, I. 419; — reichlich in Oman, I. 484; — in Taif, II. 63.

Wasserscheide, zwischen dem indischen und rothen Meere, I. 812; — zwischen dem inneren Arabien, dem Tehama und Rothen Meere, in Asyr, I. 977.

Wasserschmecker, in Omans Oasen, I. 545.

Wasservögel, in Oman, I. 487.

Waßer, s. Schech Waßer.

Watih, Judenschloß, I. 62.

Wawis, s. El Wawis.

Wayra, s. Dschebel Wayra.

Wazak, Fisch, I. 265.

Wazila, geheiligte Kameelin, II. 624.

Weberei, in Oman, I. 490; — in Maskat, I. 516; — in Natah, I. 519.

Wechselbuden, zahlreiche, in Dschidde, II. 17.

Wedd, Idol der Beni Kelb, II. 379.

Weddan, Berg in N. Arabien, II. 334; — s. Aakabat Weddan.

Wedge, Wedjh, s. Wedsch, II. 217.

Wedsch (Wedsch'h, Wodsch), Hafen von Nord-Hedschas, I. 123; — Namen, Lage, II. 207, 217, 285, 272; — Ruinenstadt, Residenz des Bili-Chefs, II. 275.

Wedsch-albahhr, d. i. Wedsch am Meere, II. 276.

Wedschre, s. Wadjera.

Wehb, s. Beni Hosn Beni Wehb.

Weheb, s. Beni Weheb.

Weiber, von den El Mereheke ihren Gästen für die Nacht überlassen, I. 211; — von den Einw. Zafärs herbeigezaubert, I. 296; — gehen unverschleiert im Dschebel Sabber (s. Schleier), I. 787; — im Dschebel Sabber, drücken ihre Gefühle durch ein scharfes Gurren aus, I. 794; — s. Mädchen.

Weiberkeuschheit, mangelt in allen oasenartig gelegenen Passageorten, II. 414.

Weideländer, gute, in Nedschd, II. 456; — s. Viehfutter.

Weidenbäume, auf Karrak, I. 467; — im Wadi Bischeh, I. 958; — in Aakik, I. 997.

Weihrauch, I. 356 ff.; — Namen bei verschied. Völkern, I. 368; — Sorten, I. 359, 364, 365; — Verfälschung durch Mastix, Gummi Sandarach, I. 361, 372; — Handelsartikel der Kedarener u. Midianiter nach Tyrus, Judäa, I. 367; — Handelsmarkt in London, I. 372; — Erzeugung (Theophr.), I. 365; — Aufbewahrung im Sonnentempel, I. 367; — von Göttern bewacht, I. 335; — Gebrauch bei Opfern, I. 367; — Eigenschaften, I. 370.

Weihrauchbaum, arabischer, I. 356 ff.; — in Zafar, Eigenthum des Sultans, I. 261, 655; — in Mirbat, I. 264, 655; — in Hasik, I. 305; — in Hadhramaut, I. 610, 615; — im Subahr, I. 651; — zu Beit el Fakih, I. 882; — in Afrika, I. 359, 360; — in Persien, Karamanien, I. 364, 365; — günstigster Boden, I. 359; — nach Herodot von geflügelten Schlangen bewacht, I. 363.

Weihrauchbaum, indischer (Boswellia serrata), I. 364, 369, 370.

Weihrauchberg, I. 254, 293, 298; — s. Lous, Shbr.

Weihrauchgegend, I. 293, 318.

Weihrauchinsel, fabelhafte, der Alten, I. 364.
Weihrauchküste, nach Abulfeda, I. 266; — nach d. Periplus, I. 333 ff.
Weihrauchland, von Ptolem. nach Oman verlegt, I. 349; sein Umfang, I. 358; — in Afrika (Ptolem.), I. 362, 363.
Wein, von den Beni Rifam getrunken, I. 553; — in Taif, II. 63.
Weinberge, auf Karrak, I. 466, 467; — bei Sanaa, I. 819; — in Asyr, I. 964, 965.
Weinstock, im Dschebel Achdar, I. 551, 552, 558; — im Wadi Serr, I. 841; — im Wadi Beni Dsebr, I. 843; — bei Magna, II. 293.
Weintrauben, in El Katif, I. 420; — auf Karrak, I. 463; — auf Dschebel Achdar, I. 550; — im Dschebel Sabber, I. 788; — im Tehama Jemens, I. 901; — der Harraz-Berge, I. 914; — in Dschidde, II. 21; — bei Taif, II. 58, 59; — bei Koba, II. 171; — in Nord-Hedschas, I. 144, II. 288; — gedeihen gut in Arabien, II. 63; — 3 Sorten in Oman, I. 376, 483; — 20 Sorten zu Sanaa, I. 824; weiße, in Asyr, I. 975; — berühmte, auf Kishm, I. 452; im Dschebel Kora, II. 41, 46; — in Asyr zu Most u. Rosinen verbraucht, I. 211; — s. Kismis, Rosinen.
Weischdat, in Bilabol Dschuf, II. 884.
Weled, Welled, s. Fedhan el Weled.
Wellsted, Lieutn., Entdecker des Hisn Ghorab (1834), I. 315; — in Nakab el Hadschar, I. 322; — Station an der SO.-Küste Arabiens, I. 347 ff.; — Excursion in das Binnenland Omans, I. 357; — zum Dschebel Achdar, I. 550; — über Hadhramaut, I. 614; — in N.-Arabien, II. 297.
Wely, i. e. Sanctus, I. 210.
Wendi men souk (d. h. durch Gießbach gewälzt), große runde Steine, II. 430.
Werblúdas (poln.), d. i. Kameel, II. 659.
Wermuth, in Oman, I. 483.
Wetzstein, auf dem Radhwa, I. 153.
Whitelock, Lieutn., Notizen üb. die Piratenküste, I. 582.
Wiedehopf, auf Kishm, I. 454.
Wiláyah, das Land der Fremden, d. i. England, I. 910.
Winde, auf Aden, I. 699; — in Südarabien, I. 779; — zu Sanaa, I. 837; — im Tehama Jemens, I. 898; — bei Taif, II. 62; — bei Janbo, II. 210; — in Hedschas, II. 261; — in Nedsch, II. 531; — Nord-, vorherrschend bei Moilah, II. 280; bei Mekka, II. 320; — Nordwest-, Wirkung auf Karrak, I. 463; — Ost-, seiten in Taif, II. 61; — Süd-, Wirkung auf Karrak, I. 467; in Hedschas der Gesundheit nachtheilig, II. 261; — Südost-, Wirkung auf Karrak, I. 463.
Windstöße, horizontale, bei Taif, II. 62.
Wind von Nedsch, Gegensatz der Glutwinde der Sandwüste, I. 223.
Wisel, Bedeutung, II. 842.
Witterung, in Oman, I. 481; in Asyr, I. 973; — s. Klima.
Wittwokkel, s. Imam W.
Wochenmärkte, in Arabien, I. 33; — vgl. Suk.
Wodhah, District von Nedsch, II. 452.
Wodhrat, Berg Jemens, I. 721.
Wodies-sirr, Distr. v. Nedsch, II. 452.
Wodjeh, s. Wedsch.
Wodsch, Thal in Hedschas, II. 235; — s. Wedsch.
Wölfe, in Asyr, I. 212; — in Nedscheran, I. 1013.
Woilokes, eine Art Kameeldecken, II. 685.
Wold Ali, Zweig der Anezeh, I. 163; — in Cheibar, Nedsch, II. 408, 409.

Wold Sara, d. h. Kinder der Sara, Bezeichnung für die Juden in Sſohar, I. 527.
Wolle, ſehr lange, in Dreyeh, I. 568.
Wollenzeuge, im Wadi Tarabah, I. 1003.
Wolff, J., Reiſe v. Mochha nach Sanaa ꝛc. (1836), I. 751, 820.
Woly, irrig ſt. Wely, I. 210.
Wonca, Ort in El Kaſym, II. 468.
Woſch, ſ. Wedſch, II. 217.
Woſchem, ſ. El Woſchem.
Woter, ſ. Beit Woter.
Wouchim, Stadt in El Woſchem, II. 468.
Wouhebé, ſ. El Wouhebé.
v. Wrede, Excurſion nach El Akhaf, I. 270; — nach Kubr el Hûd, I. 273; — Entdeckung des Wâdi Doan, I. 286 ff.
Wuarat, ſ. Sebha Wuarat.
Wudſcheh, ſ. Wedſch, II. 217.
Wüſte, abſolute, findet ſich nicht in Arabien, I. 1006.
Wüſte der Kinder Israel, gehört nicht zu Arabien, I. 143.
Wüſtenrebhühner, in Oſtarabien, I. 578.
Wuld, ſ. Wold.
Wúli, Scheich, I. 625.
Wunderſtadt, in Arabien, I. 271.
Wurrak, Berg, II. 166.
Wurzeln, in Nord-Arabien, II. 144.
Wuſchk, ſ. Wedſch.
Wutz, indiſches Stahl, in Arabien, I. 90.

X. Y.

Xaer, ſ. Schechr, I. 635.

Ya, ſ. Eya, I. 350.
Yabari, Tribus in Hadhramaut, I. 619.
Yabrin (Jebrin), ſ. Raml Yabrin, Wadi Djebrin.
Yabrin-Datteln, gute Sorte, II. 794.
Yáfai, Yafé, ſ. Jafa.
Yahar, ſ. Scherm Yahar.
Yahia, ſ. Scheikh Huſſein bin Y.
Yahia, Scherif v. Mekka (1813), II. 115.
Yahia, Sohn Khold, Erbauer einer Kunſtſtraße bei Mekka, II. 85.
Yahia Ibn Hoſſeyn, Hauptchef der Zeyd-Sekte, I. 210.
Yahudi (Jude), ſ. Bab el Y.
Yakis, in Raïdah ſeßhaft, I. 619.
Yakſum, äthiopiſcher Fürſt in Jemen, I. 72.
Yak-teg, Korea-Name für Kameel, II. 665.
Yakthoul, ſ. Jachtillo, I. 880.
Yam, ſ. Jam, Beni Jam.
Yamamah, Fürſt von, bekehrt ſich zum Islam, I. 72; — ſ. Jemame.
Yaman, d. i. das Land zur Rechten, türkiſcher Name für Jemen, I. 54, 278, 943, II. 255.
Yambo, ſ. Janbo.
Yam Soûf, ſ. Suph, II. 256.
Yanbe, d. i. krummer Dolch, bei den Mahras, I. 648; — ſ. Dſchembie.
Yaowd, ſ. Wadi Yaowd.
Yareb, Yarub, Sohn Kahtans, I. 41; — Herrſcher von Yaman, I. 54; — ſeine Sprache, I. 52, 57.
Yarhour, ſ. Scherm Yarhour.
Yas, ſ. Beni Yas, Sir Beni Yas.
Yaſin, ſ. Scheikh Yaſin.
Yasmun, ſ. Jasmin, I. 511.
Yathrib, ſ. Jathreb, Medina.
Yauf, arab. Gottheit, I. 36.
Yavana, ſ. Javana.
Yavanas, d. i. Weſtvölker, indiſche Bezeichnung für Perſer u. Araber, I. 250.
Yavaneſhta, I. 250.
Yavapriya, Pfefferart, I. 250.
Yazid, ſ. Jazid.
Yazil, Dorf in Jemen, I. 916.
Yehud (Jude), ſ. Kahal Alyehud.
Yelemben, I. 146; — ſ. Jalemlan.

Yelyah, Bedeutung, II. 829.
Yemama, I. 399; — s. Jemama.
Yemani, s. Roken el Yemani.
Yembawi, s. Jembawi.
Yemen, s. Jemen.
Yeschal, Enkel Kahtans, I. 41.
Yesser, d. i. dunkelschwarze Kamelle, II. 17.
Youbea, s. Joubah, II. 221.
Youn, Ort in El Kasym, II. 468.
Yrame, d. i. Jerim, I. 741.
Yubbhur, s. Obhor.
Yul, s. Ras Yul.

Z.

Zaar, s. Wadi Zaar.
Zaaran, s. Wadi Zahran.
Zab, Tribus in El Ahsa, I. 576.
Zabarra, Stadt in Bahran, I. 423, 570.
Zabid, s. Zebid.
Zacarja, s. Abu Zacarja.
Zadek, Stadt in Redschd, II. 476.
Zafar (Dafar, Defar, Difar, Dofar, Dsoffar, Jsfor, Saphar, Sephar, Sepher, Sifar, Taphar, Thafar, Zaphar, Zhafar ꝛc.), Name verschiedener, von alten wie neuen Schriftstellern oft verwechselter Localitäten, I. 252, 255, 258, 728, 770.
Zafar (jetzt Jsfor gespr.), die Seestadt in Mahra, I. 251 ff.; — die heutige Dörferreihe, I. 294 ff.; — der Distrikt, I. 302 ff. 650 ff.; — Sprache, I. 46 ff., 56.
Zafar, Dhafar, die Binnenstadt Jemens, I. 258, 728, 745, 770; — Dist., I. 251, 256, 257, 259.
Zafyr, s. El Zafyr.
Zagarithes, Tribus, II. 480; — vgl. Beni el Zegarid.
Zaghafah, Stadt in Hadhramaut, I. 636.
Zahà, Mozha, erste Mahlzeit, I. 556.
Zahakil, nabatäischer Gesandter an den Perserkönig, I. 139.
Zahedi, Dattelart, II. 826.
Zahéra, s. Al Zahéra.
Zaheran, an der Bai von El Katif, I. 419.
Zahlperlen, seltenes Vorkommen im Meere von Kolsum, I. 172.
Zahra, Judenfestung in Hedschas, I. 61.
Zahrân, Zohrân, Gebirgsgau von Hedschas, I. 202, 207, 926, 931, 989; — s. Wadi Z.
Zahran, Residenz, I. 948.
Zahrân, Zweig der Beni Ghamed, I. 208, 209.
Zaid, s. Scherif Zaid Ibn Abu Roman.
Zaid, Gebiet der Howetat, II. 305.
Zaïmeh, Seime, Schiffsgattung, II. 247, 248.
Zakhire, s. Sohr Agneise.
Zakoum, seltsamer Baum, II. 426.
Zama, Thal, I. 108.
Zambri, der Tataren, s. Ormuz, I. 435.
Zanguebar, s. Zendj.
Zanjibar, Zanzibar, von Oman abhängig, I. 504; — Ausfuhrartikel, I. 593.
Zaphar, I. 252, 253; — s. Zafar.
Zara, s. El Zara.
Zaron, Djerun, die alten Eingebornen von Neu-Ormuz, I. 384.
Zaru, arab. Name für Eisenbaum, I. 559.
Zat-Ali, Berg in Redscheran, I. 1011.
Zat arowat, alter heiliger Baum, II. 764.
Zauberkunst, seltsame, in Zafar, I. 296.
Zebala, Stadt der arab. Wüste, II. 339.
Zebayer Islands, s. Zoheyr, I. 889.
Zebde, d. i. frische Butter, II. 16.
Zéber(?), II. 480.

Zebeyd, Zweig der Beni Harb, II. 134, 138, 140.
Zebeyder, s. Mirza Zebeyder.
Zebid, Sebid, Stadt Jemens, Erbauung, Lage, Einwohner, I. 235 ff., 718, 740, 870 ff.; unter Türken, I. 732; — Dist. I. 759, 800.
Zebid, Wasser in Jemen; I. 237; — s. Wadi Zebid.
Zebid, Bai, I. 238.
Zebora, Insel im pers. Meerbusen, II. 468.
Zebrân, s. Seil Zebrân.
Zebu, in Arabien eingeführt, I. 249; — in Wadi Mêsat, I. 325; — in Abu Arish, I. 1019; — sparsam in Oman, I. 484; — s. Rinder.
Zebuheerde, heilige, in Maskat, I. 514.
Zedeyr, Landstrecke, I. 576; — s. El Sedeir.
Zédia, s. Saedie.
Zefir, s. El Zefir.
Zégarid, s. Beni el Zégarid.
Zehad, s. Beit Zehad.
Zeid, s. Abuzeid, Saad ibn Zeid.
Zeid, Sohn Ajoubs, Dichter in Hira, I. 91, 93.
Zeidan, s. Ain bon Zeidan.
Zeidan, Palast, I. 258.
Zeiditen (Zeidi, Zeyd, Zyoud, Seidi, Seidije), Secte, in Zohran, I. 209; — in Lahedsch, I. 706; — in Belad el Koball, I. 714; — in Saba, I. 715; — in Jemen, I. 732, 736; Gränze, I. 815; in Sanaa, I. 835; — ihre Ablutionen, I. 807; — dürfen nicht Taback rauchen, I. 823.
Zeime, s. Zeyme.
Zeinak, Thal, I. 108.
Zeit, Khan Zeit, Station der syr. Hadj, II. 426.
Zeitrechnung des Elephanten, in Arabien (571, nicht 569 n. Chr.), I. 24.
Zeitrechnungen, sehr viele, vor Mohammed in Arabien, I. 82; — s. Seïl al arim.
Zelfif, Insel, I. 1023.
Zelfy, Ort in El Sedeir, II. 476.
Zemah, Gebirgspaß von Asyr, I. 979; — s. Seil Zemah.
Zeman, s. Akhbâr ez-Zemân.
Zemerrud, s. Semerrud.
Zemzem, s. Semsem.
Zendj, d. i. Zanguebar, I. 378, 382.
Zendj, gründen Alahsa, I. 400.
Zenobius, s. Beit Djenobi, I. 345.
Zenobius-Inseln, die sieben, d. i. Curia Muria, oder Khartan u. Martan, I. 335, 336, 348; — s. Genobi.
Zeqarid, s. Beni el Zégarid, Zagarithes.
Zerka (Serka), s. Naher Ezzerka.
Zet (Zit), s. Abu Zet.
Zeyd (Zeiditen), s. Owy Zeyd.
Zeyme, Saima, Station, II. 29, 53, 456; — s. Wadi Zeyme, Zaimeh.
Zezeera, Bedeutung, II. 842.
Zhafâr, Name mehrerer Städte, I. 252, 255; — s. Zafar.
Zibber, s. Scherm Zibber.
Zibeis, Tribus, II. 481.
Zibet, Handelsartikel in Dschidde, II. 8.
Zibetkatze, im Subahn-Gebirge, I. 651; — soll den Kaffeebaum nach dem afrik. Osten verbreitet haben, II. 561.
Zibit, s. Zebid.
Zi-djebié, Stadt, I. 242.
Ziegen, auf Larek, I. 455; — zahlreich auf Kishm, I. 452; in Oman, I. 484; in Hedschas, II. 322; — gute, in Abu Arish, I. 1019.
Ziegen, wilde, auf Angar, I. 456; — in Oman, I. 484; — bei Bedr, II. 196.
Ziegenmelker (Caprimulgus), im Wadi Kammar, I. 1032.
Ziegenunerartige Bewohner (Luteanas), in Maskat, I. 513; — in Jemen, I. 908.
Zijad, s. Ben Abdallah ben Zijad.
Zijaditen, I. 235; — s. Zeiditen.
Zikki, s. Sikki, I. 559.
Zimet el Arab, Bedeutung, I. 901.

Zimrân, Simron, viell. identisch mit Zoumayr, I. 280.
Zin, s. Sein, II. 447.
Zir, Station der syr. Hadj, II. 427; — s. Khisa el Zir.
Zit (Zet), s. Khan Zit.
Zitrullen (Kara, Jocktin), bei El Âle, II. 443.
Zizyphus lotus, s. Nebek.
Zoara, Sagor, Wadi, II. 396.
Zobayr, Inselgruppe des arab. Golfs, I. 889.
Zobeida, Gemahlin Harun al Raschids, pilgert nach Mekka, II. 365; — erbaut den Aquadukt zu Mekka, II. 77; — Palläste, Brunnen, II. 372, 373, 375.
Zobeir, s. El Zobeir.
Zogag, s. Wadi Zogag.
Zohrah, d. i. Aphtor, I. 864.
Zohrân-Berge, I. 208; — s. Zahrân.
Zokak el Hadjar, die Straße des Steins, in Mekka, II. 84.
Zokak e Siny, die Chinesenstraße in Mekka, II. 84.
Zoll, in Oman, I. 501, 506; — s. Sundzoll.
Zollstätte, zu Hali, Gomfude, Dschidde, Serraïn, I. 183, 185, 208.
Zoophyten, im Rothen Meere, II. 258.
Zor, s. Al Zor.
Zora, Stadt in Jemen, I. 759.
Zosteren (Djouz), an der Hedschas-Küste, II. 254, 256.
Zoubâla, See in Bagdad, II. 496.
Zouepleh, s. Saleh el Zouepleh.
Zouhayr, Sohn Djanabs, berühmter Dichter, I. 899.
Zoumayr, Sohn Aymans, I. 279.
Zourayb, Thal in Hedschas, II. 277.
Zubeïd, s. Beni Zubeïd.
Zubeides (vgl. Subeide), s. Scheikh el Zubeides.
Zubeir, Oheim Mohammeds, I. 26.
Zubey, s. Beni Subeihi.
Zuckerfabriken, in Alt-Ormuz, I. 385; — in Neswa, I. 549.
Zuckerhutförmiger Hügel, in Asyr, I. 965.
Zuckerrohr, in Oman, I. 484; bei Minach, I. 548; bei Neswa ꝛc., I. 549, 558; — in Jemen, I. 814, 878; — im Tehama Jemens, I. 901.
Zuckerwerk (Helwa), berühmtes, von Neswa, I. 549.
Zuda, in Jemen, II. 549.
Zumrud Kalah, das Smaragdschloß, I. 180, II. 441; — s. Semerrûd Kalaasi.
Zurkoh, Insel der Piratenküste, I. 591.
Zurmede, Station in El Boschem, II. 461.
Zurzawiah, s. Djerdâwye.
Zwiebeln, auf Karrak, I. 465; — in Oman, I. 483; — vorzügliche, auf Bahrein, I. 596; — in Hammam, I. 641; — im Tehama Jemens, I. 896; — bei Dschidde, II. 32; — bei Mekka, II. 37; — am Dschebel Kora, II. 41; — in Nordarabien, II. 144; — Ausfuhrartikel aus Aegypten nach Arabien, II. 136.
Zyad, s. Howd Ibn Zyad.
Zyah, Piratenfort, von Engländern vernichtet, I. 408.
Zyara, d. i. Besuch am heiligen Grabe, II. 159; — Wallfahrtsorte bei Medina, II. 164.
Zygaena, s. Hammerfisch.
Zygophyllum simplex, in Nord-Hedschas, II. 263.
Zyoud, s. Zeiditen.

Zusätze und Berichtigungen.

Die mit * versehenen Artikel sind in dem Register schon enthalten.

*Aalidsch, ergänze, II. 339.
Abu Scherh (?), II. 468.
*Adhwe, streiche: in Nedscheran.
*Adschele, desgl.
Ahl el Shemal (d. h. Volk des Nordens), Beduinen im südl. Syrien, II. 433.
Anfiten (Ptolem.), II. 423.
Awadsch, Fl. in Syrien, II. 424.
Bagdad, II. 366.
*Bassora, II. 363, 368 ff.
Bathnol Dscherib, II. 331.
Beni Aaber, Tribus, II. 364.
Beni Nasad, Tribus, II. 363.
*Bir Bair, im petr. Arabien.
Bosra, in Hauran, II. 392.
Couba, s. Koba.
*Damask, II. 421 ff.
*Dehna, arab. Wüste gegen Bagdad; s. El Hamad.
Dhadschun, Wasser, II. 371.
*Dhounayh, II. 141.
Dschefr Aneise, II. 400.
El Gemanyeh, s. El Djemm Anyeh.
*El Kaa, in Nedschd (?), II. 366, 373.
El Nufiat, II. 331.
Emmet, II. 373.
Enwert, II. 376.
*Fadak, erg. II. 347.
Faraside, II. 366.
Garindäer, II. 774, 775.
Hadibe, Insel, II. 468.
*Hama, II. 418.
Haran, bei Dehna, II. 363.
Hasbeya, II. 424.
Heisem, Station, II. 373, 376.
*Hissar, streiche: in Nedscheran.
Ibn el Derh, Ibn el Ferrah, Wahabi-Chefs, II. 467.
*Jebrin, s. Raml Jabrin.
Jonadab, Sohn Rechabs, I. 754.
Kadesia (Kadesise), II. 371.
*Karaker, II. 363.
Kasim (El Kasym?), II. 343.
Kaswini, Geschichtschr. I. 681, 682, II. 163.
Khan Denun, b. Damask, II. 424.
Kubbet el Hadj, b. Damask, II. 422.
Kubbet el Hadj el Azeli, bei Damask, II. 424.
*Kufa, II. 366, 367, 370.
Libini (nicht Sibini), I. 584.
*Limah, I. Limah-Bai.
Masudi, Geschichtschr., I. 680.
Meschhed Ali, Stadt, II. 366.
Meseine, Trib. II. 368; s. Mezeyne.
Nedschd el Hedschas, I. 144.
Nedschd el Jemen, I. 144.
Schavisch (Suez), II. 419.
Tureif (nicht Fereif), II. 494.

Druckfehler und nothwendige Verbesserungen zu Arabien.

Band I.

Seite	21	Zeile	14 v. o.	l. Bathn-Marr statt Bath-Marr
—	23	—	14 v. o.	l. Almu-tallib statt Almuttalib
—	36	—	21 v. o.	l. Isaf, nicht Isat
—	37	—	12 v. u.	l. Hudheil, nicht Hudseil
—	38	—	10 v. o.	l. in zwei Theile
—	41	—	8 v. o.	l. Kahtan, nicht Kahlan
	41	—	19 v. o.	l. Kahtaniden, nicht Kahlaniten
		eben so	Z. 24 u. 25	
—	43	—	1 v. u.	l. Hadhramaut für Hadhramant
—	72	—	14 v. u.	l. 628 statt 625
—	78	—	4 v. o.	l. S. 21 statt S. 17
—	83	—	5 v. o.	l. 573 nach Fresnel statt 537
—	90	—	7 v. o.	l. Muhalhil statt Mouhathil
—	126	—	1 v. u.	l. 27° 40′ statt 29° 40′
—	143	—	15 v. u.	l. Chawernak, Sawad, Kufa
—	181	Note	Nr. 49	l. Edrisi bei Jaubert, nicht Jomard
—	189	Zeile	1 v. u.	l. Alabacorum, nicht Alabaeorum
—	194	—	5 v. o.	l. den statt der
—	194	—	12 v. u.	l. Chamir, nicht Ehamir
—	210	—	7 v. o.	l. Wely, nicht Woly
—	251	—	6 v. o.	l. Cap Morebat, nicht Morehat
—	255	—	19 v. o.	l. Merassid Alitthila, nicht Merassid, Alitt
—	264	—	11 v. o.	l. Ghob, nicht Ghol
—	268	—	8 v. o.	l. Al Ekarn, nicht Al Ekam
—	277	—	22 v. o.	l. Kattabanen statt Kattakanen
—	289	—	8 v. u.	l. Mahra- statt Mahara-
—	399	—	4 v. o.	l. Hadytsa, nicht Hadztsa
—	402	—	10 v. o.	l. des nächsten Kapitels statt des dritten
—	404	—	3 v. o.	l. Khor daun, nicht Khor daum
—	404	—	15 v. o.	l. 390, nicht 890
—	418	—	11 v. u.	l. Khalil Aga, nicht Khalit Aga
—	490	—	13 v. o.	l. Schinas, nicht Schiras
—	558	—	14 v. u.	l. Iphiona, nicht Iphioma (auch im Regi
—	565	—	5 v. o.	Umgekehrt wie es im Texte steht, ist El oder Asiadsch der Plural und Feledsch Singular (auch im Register)
—	570	—	7 v. o.	l. Abyr, nicht Abyr
—	583	—	2 v. u.	l. Al Umrah, nicht Al Umirah (Register)
—	584	—	1 v. o.	l. Libini, nicht Sibini (auch im Register
—	595	—	11 v. u.	l. Abdul Rahman, nicht Abdul Raiman
—	632	—	18 v. o.	l. Furwa, nicht Fuwa
—	655	—	2 v. u.	l. Karwau, nicht Karwan

Seite	689	Zeile	20	v. o.	l. Ahmed, nicht Amheit (Register)
—	713	—	4	v. o.	l. Hadhramaut, nicht Haframut (desgl.)
—	719	—	14	v. u.	l. Aryn, nicht Arye (desgl.)
—	733	—	13	v. u.	l. Meidan, nicht Meisem
—	740	—	12	v. u.	l. S. 735 statt 726
—	744	—	7	v. o.	l. von Haven, nicht von Hagen
—	787	—	20	v. o.	l. Polygonum, nicht Polyganum (Register)
—	796	—	11	v. u.	l. abgeschnitten, nicht beschnitten
—	796	—	9	v. u.	l. beschnitten, nicht abgeschnitten
—	797	—	11	v. u.	l. cum petalis, nicht petalis
—	797	—	9	v. u.	l. cymae dichotome stipulatae
—	844	—	2	v. o.	l. Kharibah, nicht Khoribah
—	854	—	8	v. u.	l. Dana, nicht Dara
—	884	—	13	v. u.	l. Haschid u Bekil, nicht Haschid und Bekil
—	889	—	7	v. o.	l. Dobera, nicht Dobra (Register)
—	891	—	6	v. u.	l. Keurva, nicht Keura (desgl.)
—	925	—	12	v. u.	l. 1791, nicht 1787
—	926	—	18	v. u.	l. Belgarm, nicht Belgarn
—	987	—	1	v. o.	l. Ibn el Pareth, nicht Ibn el Poreth
—	987	—	16	v. o.	l. Belgarm, nicht Belgam
—	1006	—	10	v. u.	l. Redscheran, nicht Redscheran
—	1024	—	13	v. u.	l. Seged, nicht Teged
—	1034	—	11	v. u.	l. Cenchrus, nicht Cenchris (Register)

Band II.

Seite	31	Zeile	1	v. o.	l. Acacia Segal, nicht Senegal
—	136	—	18	v. o.	l. Keurva, nicht Keura (Register)
—	282	—	12	v. o.	ist das A. wegzustreichen
—	289	—	1	v. u.	l. Es senita, nicht Es sehita (Register)
—	296	—	12	v. o.	l. jüdischer, nicht indischer
—	299	—	16	v. o.	l. Stürme, nicht Schiffe
—	311	—	5	v. u.	l. Moresby, nicht Morrison
—	335	—	4	v. o.	l. Soweih, Lidd, nicht Soweih Lidd
—	347	—	11	v. u.	l. Dschew, nicht Dscheww
—	363	—	11	v. u.	l. Benu Asad, nicht Benn Asad
—	366	—	15	v. u.	l. Redscheb, nicht Redschef
—	374	—	6	v. o.	l. Maweih, nicht Naweih
—	384	—	3	v. o.	l. Omm berkoa, nicht Omm borkaa
—	419	—	16	v. o.	l. Möller's, nicht Moller's
—	445	—	5	v. u.	l. Nachletein, nicht Fahletein
—	479	—	18	v. u.	l. Abd-allah, Bedour, nicht Abd-allah Bedour
—	494	—	16	v. o.	l. Tureif, nicht Fereif, (Register)
—	544	—	11	v. u.	l. Wachfâd, nicht Wachsad
—	798	—	2	v. u.	l. Ruteb, statt Rubteb
—	825	—	17	v. o.	l. nascono, nicht nascoso
—	836	—	2	v. u.	in der Note l. 285, nicht 265
—	866	—	4	v. u.	bei Aden l. Distanz, nicht Distrikt
—	873	—	17	v. u.	l. 343, nicht 344
—	873	—	7	v. u.	l. Andropogon, nicht Andropogion
—	935	—	6	v. o.	l. Hadaibije, nicht Hadaibige
—	960	unter	Kharibah		l. bei Jemen, nicht in Jemen

Nachträge und Berichtigungen zu dem Text von Arabien, vorzüglich durch H. Kiepert's Mittheilungen.

Band I.

Seite 78. Nicht Arim, sondern Séil heißt Gießbach, torrent, mit periodischem Wasserlauf, Wady bezieht sich auf die Thalbildung überhaupt.

— 133. Aram Tsôba, sehr wahrscheinlich das syrische Zôphan, Sophene der Classiker.

— 143. Hilab, wol Schreib- und Druckfehler, statt Hilâl, wie Robinson's Djibel Helal in S.W. von Gaza.

— 150. Gafwan bei Istachri nur Schreibfehler.

— 154. Abâlib ist nur Schreibfehler statt Athâlib, durch Verwechslung der Punctation.

— 157. Madain Sâlih wörtlich: die beiden Städte des Sâlih, d. i. des Frommen.

— 163. Wold Aly, schlechte Schreibart statt Aulâd (Söhne), abgekürzt gesprochen Ulâd oder Ulêd.

— 165. Bacra ist Schreibfehler im Arabischen statt Nacra, durch Punctation; eben so

— 166. Ain el Jemen und en-Nemr. Semawa ist wol das jetzige Semawât (Pluralform jenes Namens) am Euphrat.

— 184. Sokija bei Edrisi falsch geschrieben statt Sardscha, und

— 185. Sakin, wol derselbe Name, nur verschrieben.

— 188. Jalemlan (bei Galinier Wady Lalan); Caina (ebendaselbst Karma); Darka ist Dôka durch Verwechslung von Buchstaben. Haschaba (Hassaba bei Galinier). Kanuna (Ehrenberg's Wady Kanum). Das folgende Bischa Joktan muß dann von dem andern (in der Nähe von Tebala und Wady Bischeh) verschieden sein, schon wegen Edrisi's Angabe, daß es zum Tehama gehöre.

— 208. Mokhowa, Mochowa (oder Machaua) ist Makona auf Galinier's Karte in S.W. vom Gebiet der Ghamdan und Zahrân.

— 227. 28. Jemen bei Arûdh, wol Schreibfehler für Jemâmeh, im Arabischen.

— 235. Medinet en Nahrain heißt Stadt an beiden Flüssen, nicht blos Doppelfluß.

— 273. Das Kubr el Hûd Wrede's ist doch nach berichtigter Kartenconstruction nicht das in der Nähe von Hasik am Ostrand von Hadhramaut, wozu die falsche Zeichnung der Karte von Berghaus verleiten konnte, sondern mehr das von Istachri an der Westgrenze, von Niebuhr nahe bei Kischin angeführte.

— 491. Chowâridsch ist nicht verschieden von Charradschi, sondern nur der Plural.

Seite 568. Wadi Uttar (lies Attar) steht (als W. Alti) auf Wellsted's Karte, aber südlich, nicht nördlich von W. Chor; auf Zimmermann's Karte irrig umgekehrt und Atki geschrieben.

— 594. Auàl ist nicht Nom. propr., sondern bedeutet der erste.

— 603. Attubi, Attàbi derselbe Stammname, der in Hedschas als Ateibeh vorkommt.

— 691. Dewlah ist türkische Aussprache statt Daula oder Dòla.

— 708. In Jemen (engl. und franzöſ. Yemen) ist das J. deutsche Schreibart und kann nie Dschemen gesprochen werden.

— 715. Omm el leile nicht dunkle Nacht, sondern Mutter der Nacht.

— 723. 28. Kewkeban, Kjewkjebàn ist nicht richtige Aussprache, sondern türkische Corruption des arabischen Kaukebàn.

— 725. Sat on nehrein müßte nach der Analogie der übrigen mit Dhu (oder Dsu) so wie Dhat zusammengesetzten Namen (z. B. Dhu-l-Karnain, Dhat-irk) Dhat oder Dsat en Nahrein geschrieben werden. Eben so Dhu-l Söffal statt Sul Sofale (S. 725).

— 875. Der Name des arabischen Empörers Turchi bil Maas bei Bird, Turtsche (lies Turktsche) Bilmes geschrieben, kann nur entweder ein Mißverständniß oder ein Spottname sein, da jene beiden Wörter im Türkischen bedeuten: „Türkisch verstehe ich nicht."

— 975. Egela fehlt nicht auf Ehrenberg's Mscr. Karte, ist aber Hegleh geschrieben; eben so Menàdhir nicht bei Galinier, indem Menazha geschrieben ist (zh in den französischen Berichten ist immer statt dh oder ds geschrieben).

— 997. Rania ist, dem Worte nach, von Raniyeh (oder Ranija) nicht verschieden; es ist hier wol ein Ort gemeint, der nach dem Fluß oder Thal benannt ist, welches weiter oberhalb in dem Routier des ägyptischen Heeres vorkam.

— 1000. Gahtàn, der Name, identisch mit dem berühmten Kahtàn. Djebel Consolyé, Corruption aus Kònasi oder Kònasieh, von dem Worte Kònas, die Kegel, wie das griechische Κῶνος.

— 1005. Warach. Urrach auf Ehrenberg's Mscr. Karte.

— 1034 klingt es, als ob Edrisi schon Liht erwähne, während bei ihm nur Serrain vorkommt, das in der Nähe des jetzigen Liht gelegen haben muß.

Band II.

Seite 71. Mohram ist nicht gleich Ihram, sondern hängt nur in der Bedeutung damit zusammen, indem jenes Particip. passiv., dieses Infin. Act. der 4ten Conjugation des arabischen Verbum „harama" verbieten (wovon auch haràm) ist.

— 140, 141, 142. Owf, derselbe Name, der vorher Auf geschrieben war.

— 142. Sowàlemeh (richtig Sauàlimeh) ist der Plural von Sàlimi, also keine verschiedene Namensform.

— 195. (Vergl. I. S. 997, 999) v. Hammer ist mißverstanden worden; in 'àredh el-'akik oder Sèil el-'akik bedeutet nicht das zweite Wort (Akik, das immer nur einen Edelstein bedeutet), sondern das erste den Gießbach oder Wasserriß.

Seite 200. Maghrebi ist Singul. und Maghäribeh Plur. (im Texte steht es umgekehrt).

— 201. Wadi es Szafra (Safra mit hartem S), nicht gelbes Thal, da das Wort gelb, wovon Safran (Zaferàn) mit dem (engl. französ.) Z oder welchen S. einem im Arabischen grundverschiedenen Buchstaben, geschrieben wird.

— 202. Bouraika oder Bereike ist derselbe Name wie Barika, nur in der Diminutivform.

— 206. Janbo oder Jambo im Text, nicht Jembawi; wi ist nur die Genitivendung.

— 225. Ὄρνη bei Ptol. steht ganz nahe Aila zwischen diesem und Makna, kann also wol kaum Ain Uneh sein, das südlicher als Makna liegt. Φοινίκιον κώμη, d. i. Dattelsdorf, hat wol mit Phöniciern nichts zu thun.

— 226, 235. Ajùn (Plural von Ain) ist richtig und nicht aus Ain Une entstanden.

— 274. Dschebel Mactub nicht „Trümmerberg," sondern beschriebener Berg.

— 276. Unter Nessàra könnte auch Νῆσσα bei Agatharchid. ed. Huds. 57 zu verstehen sein.

— 298. Tybut Jffum sprich Taifat Hismu oder Hismeh (Tor Hismeh S. 313).

— 332. Feid, Feïd (nach Jaubert's französ. Orthogr.), Faïd, Feyd sind nur europäisch verschiedene Arten, den Laut auszudrücken, der im Arabischen ohne Variation ist. Faïd ist für deutsche Schreibart am besten.

— 367. Moslah, offenbar Berghaus Baghazel, nördl. v. Dhat Jrl.

— 431. Akabet-esch-Schàm oder Akaba Schamijeh ist arabisch richtig; die Umstellung Scham Akabe oder Akebeſſt ist eine blos türkische Form.

— 436. Eschmeler, wol Verstümmelung des türkischen Wortes tscheschmeler, d. i. Brunnen.

— 436. Akhdar, richtiger Achdar, d. i. grün, davon ist Ochaidher (Ucheidher) nur darin verschieden, daß es Diminutivform ist. — Wir vermuthen, daß unter den Agacturi in montibus, bei Plin. VI. 32, derselbe Name im Gebirge von Oman, Dschebel Achdar, Erdk. XII. S. 477, 529, 552, zu verstehen sei.

— 450. Dharijeh ist sowol dem Wortstamm nach verschieden von Deraijeh, als der Lage nach, indem es viel weiter gegen W. liegen muß, wenn es nördlich von einem Orte liegt (nach S. 451), der nur 5 Stationen von Mekka und 1 Station von Ràs entfernt ist.

— 452. Wodi es Sirr ist gleich Wadi Sarr b. Burckhardt und

— 455 W. eſtàr bei Schimper.

Zu der Abhandlung über die Dattelpalme sind die Nachrichten darüber aus der Explorat. Scientifique de l'Algérie, wie aus Carette und Pellissiers Werken nachzutragen, die dazu noch nicht benutzt werden konnten.

Einiges zur nothwendigsten Berichtigung des Abdrucks der Zimmermannschen Karten von Arabien, zum Atlas von Vorder-Asien gehörig.

Zu dem von den Engländern auf der Moresbyschen Karte sogenannten Bab el Mandeb Pik fehlt der arabische Name Dsch. Manhali; die Inselgruppe „Hohe Brüder" ist von derselben Karte, High Brothers, als Schiffername entnommen, sonst nicht gebräuchlich.

Nordöstlich des Dsch. Manhali ist, nach Haines Survey Map, Dsch. Hejaf (der in Z. Karte mitten in der Ebene steht) vielmehr derjenige Berg, der bei Z. als Dsch. 'Araḥ bezeichnet ist, und letzter Name bezieht sich auf die höhere Kette weiter nördlich, wo Süd Pick (South Pick bei Moresby) steht. Die Namen sind also durch die Lithographie verschoben.

J. Khurruz (lies Charraz) muß etwas westlicher, im Norden der Bucht Khor Amrân stehen, und Jeb. el Ferrid ist, nach Seetzen's Angabe Dj. Fôrid, nicht westlich, sondern die nördliche Fortsetzung von Charraz.

Das nördlich beigeschriebene Zobeir ist falsch; einen halben Grad östlicher ist Subeihi Tribus und noch östlicher Dsch. Zobeir wiederholt. Alles dreies ist identisch mit dem westlichen Subie, richtiger Szoba (Sobah engl.) oder der Diminutivform Subeih. Das angehängte i ist die Adjectivform, das r am Ende ist oft von Engländern als Gehörfehler erst eingeschwärzt.

Bei Aden steht Buder Hokat falsch, für Bunder (Hafen) nach englischer Schreibart, die sich auf dem Specialplan von Aden verschiedentlich wiederholt; richtiger ist Bander, arabisch, da Bender nur persische Aussprache ist. Daher Bander Feikam, Ras Feikam, nicht Ras Fuggum u. a. Die Namen auf dem Specialplan von Aden sind auf dem englischen Original oft sehr verstümmelt, und daher leider auch auf der Copie, wie Jeb. Hubid statt Habid, Swayea statt Suweija, Bier Hamed, Brunnen Hameds, statt Bir oder Bisâr Hamed u. a. m. Der Berg Shamsham, nicht Shumsan, ist nicht 600, sondern 1600 Fuß hoch; der „Asses Ears," 700 Fuß hoch, ein bekannter Schifferausdruck, ist unverständlich durch „Ohren" bezeichnet. Manche der Benennungen bleiben noch zweifelhaft, wie z. B. das südlichste Cap Semeilah, wol nicht Seneila, noch Sincilla.

Rama, nördlich von Aden (13¼" Br. 42⅔" L.), ist angegeben als im Gebiet der Hauschebi (Plural Hauâschib) gelegen. Dieser Tribus-Name steht aber sehr beschränkt, weit abgerückt, westlich auf der Straße von Taâs nach Aden, wo er auch erwähnt wird, er wäre also viel weiter gegen Osten auszudehnen.

N.N.O. von Aden kommt Gebirge Jebel Jafai vor; im Süden und Norden desselben zweimal, Tribus Jaffai und Jafai geschrieben, und im Norden das Land Jafa, alle zu einer Gruppe gehörig und also auch gleichartig zu schreiben, obwol die gedruckten Quellen, nach denen diese verschiedenen Schreibarten gegeben sind, im Texte

nach dem Citat der Quellen beizubehalten waren, was aber auf der Karte zu Unklarheit führt.

Dieselben doppelten Schreibarten derselben Namen wiederholen sich weiter östlich an der Küste Keshin, wo beides, Durga und Ras Derka, derselbe Name, obwol von ungewisser Schreibart, auf der Karte nur die eine Benennung zu führen hätte; so Kubbeh und Ghubbet, d. i. Bucht, Khor, Khore oder Chor, Habschr, als Hadsjar, Hajar, Hadger, Hagger u. a. m.

Unter 44½° L. und 13½° Br. ist Artaji-Tribus und Ras Urtajah irrig verschrieben, für Ras Urlajah, bei Capt. Haines.

Weiter östlich Canacanim (nicht Canacanim) steht Ras Gosseine irrig bei Ras el Kossair, von dem es nur verdorbene wiederholte Benennung ist. Von da, auf Wellsted's Weg nach Nakb el Hadschar, steht irrig Chafeiza und Charigah statt Ghafeiza und Gharigah; am Vorgebirge zweimal Ras Burun und Burun statt Burum.

Auf dem Carton von Djidda, Mekka, Taif, nach Schimper, ist der Maaßstab um das Doppelte zu groß, das Thal östlich vom Berg Arafat nicht Wadi Arma, sondern Wadi Naman zu lesen; die Djame Nimre, nicht Nimce, ist doppelt eingetragen.

Karte von Jemen.

Der Jeb. Ibn Jakub, östlich vom Hafenorte Ghisan, liegt auf Ehrenberg's Karte weiter in N. In 16½° Br. 41° L. steht Dorp el Karrie nach der Angabe des holländischen Renegaten bei Niebuhr; Karieh heißt aber arabisch s. v. a. Dorf, und Dorp ist nur holländische Uebersetzung davon. Östlicher 16½° und 41½° steht auf beschränktem Raume Bellad el Kobail (d. h. Land der Stämme), ein Name der sich auf das ganze große Gebiet der vereinigten Stämme Haschid u Bekil (nicht Haschidwe, Bekil, wie in S.O. unter 14° Br. und 43° L. geschrieben steht) bezieht, und wenigstens bis in die Nähe von Sanaa reicht. Mehrere Namen, wie Sabia (nicht Sabbâa), Mauahhib (nicht Muab), Dschöbla (nicht Göbla) und andere, sind als Städtenamen mehr hervorzuheben. Taula ist auch Tawila zu schreiben, aber nicht Tayle, wie in N.W. von Sanaa, wo dicht dabei der Name zum zweitenmale Tulla geschrieben ist.

An der Küste südlich von Loheia ist auf der Moresbyschen Karte Al Camaran (d. i. die gegenüberliegende Insel) geschrieben, also falsch auf der lithographirten Karte Al Camaran eingetragen. Wadi Khabt (oder Chabt, nicht Chobt) ist Pleonasm, da Wady Thal und Khabt dasselbe, nämlich Thalebene, bezeichnet.

15° Br. lies Wadi Schäb nicht Senab.

Borro-Berg (15° Br. 41¾° L.) bei Niebuhr, ist identisch mit dem weiter in West, von Cruttenden angegebenen Jebel Burra. Dicht daneben steht Khabt und in einiger Ferne darunter steht Jbel Deran; es soll heißen Chabt Ibn Deran.

Die Zeichnung der Flußläufe bei Sanaa bedarf noch der Berichtigung. Statt Sette? Mareb sollte es Sidd Marib heißen, nicht, wie weiter östlich noch einmal steht, Sidi Mareb: denn Sidd heißt Teichdamm, Sidi aber Herr oder Sanctus.

Im N.O. von Sanaa liegt das Dorf Scherafa, nicht Jerof, weiter ostwärts steht irrig Dsbr für Djibr, oder Dschebr; Core ist der localen Unsicherheit wegen zweimal eingetragen, richtiger ist Kora.

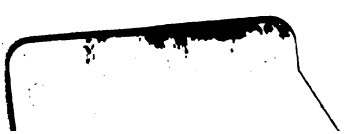
Husun Buraſh in Oſt und Husun Ghuras in NO. von Sanaa, ſind wol Bezeichnung deſſelben Dorfes.

Nesdjed in S. von Sanaa iſt falſch, ſoll wahrſcheinlich Mesdſchid heißen.

In Süd von Hodeida an der Meeresküſte, in Weſt von Beit el Fakih ſteht Cere (ſtatt Core) Gaulafuggur nach Corrumpirung auf Moresby's Survey; es ſollte heißen Chor (d. i. Bucht) Ghalafaka oder Alafaka, ein hiſtoriſch bedeutender Ort, deſſen Lage ſelbſt auf der vorliegenden Landzunge nicht angedeutet iſt.

Der Name des Paſſes Nakal Samare (richtiger Nakh, oder Nakil Sumâra) im Gebirg Sumâra, auf der obern Mocha-Straße, ſollte weſtlich, und der der Ruine Dhofar (ſüdlich von Jerim) öſtlich ſtehn. Die Stellung beider Namen iſt verwechſelt. Jerim iſt mit Ayrin, das weiter in NO. eingetragen iſt identiſch, und demnach hätte die Straße, weiter ſüdlich nach Aden, um ein bedeutendes weſtlicher gezogen werden können.

Jemen Ala (unten 14" Br. 41¾° L.), ganz kleine Schrift, heißt das Obere Jemen, darunter das ganze jemeniſche Hochland von Dſchöbla bis Sanaa verſtanden wird; mußte alſo in größerer Schrift und ausgedehnter erſcheinen. Der ſüdliche Theil dieſes Hochlandes gegen das Tehâma von Mocha heißt: Aſâb (Oſab bei Niebuhr), und zerfällt in Aſâb el Aſfal (das untere unmittelbar über dem Tehama, wo es richtig und groß geſchrieben ſteht), und in Aſâb el Ala, das dagegen ganz klein und im Raume zu beengt, öſtlich von Zebid eingetragen iſt und das obere Aſâb bezeichnet. Das Gebirg Sabbr oder Szabbr, in S. der Stadt Taâs, iſt nicht gehörig hervorgehoben in der Zeichnung, der Name unrichtig Szabbez ſtatt Szabber eingetragen, die Zeichnung des Pflaſterwegs und einige Namen umher ſind etwas verſchoben.

Auf dem Titel „Entwurf zum Kriegsſchauplatze" iſt Komfode, nicht Romfode zu leſen; auf der Karte: Seel Sebran, nicht Seel Sehran, an der Küſte bei Loheia die Inſel Ormuk nicht Orinuk; andre abweichend geſchriebene Namen entſprechen der Schreibart des türkiſchen Kartenentwurfs.

Dieſe und einige andre leichter zu berichtigende Fehler dürften, bei der durch ungünſtige Abweſenheit der Bearbeiter vom Druckorte leider etwas vernachläſſigten Correctur der Lithographie vor dem Abdruck, um ſo mehr mit einiger Nachſicht zu beurtheilen ſein, da der erſte gewagte Verſuch, aus der ſo labyrinthiſch verworrenen Maſſe von Daten, einige kartographiſche Darſtellung derſelben zu gewinnen, eine durchaus höchſt mühſame und oft vergeblich anſtrengende Arbeit war, die nach einem ſolchen ſchwierigſten Verſuche, nun ſchon eine leichtere Sichtung, Ueberſicht und bequemere Anordnung des Materials darzubieten im Stande ſein möchte.